Ad libr. H. Weninger.

# Pastoraltheologie.

Von

Dr. Joseph Amberger,

[illegible] in Regensburg.

Erster Band.

[illegible]

[illegible]

Regensburg, & New-York.

[illegible]

1866.

# Pastoraltheologie.

Durch

Dr. Joseph Amberger,
Domkapitular zu Regensburg.



Erster Band.

Dritte und mehrfach verbesserte Ausgabe.

Mit oberhirtlicher Gutheißung.

Regensburg & New-York.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1866.

„Wissenschaft ohne mithelfende Gnade des Herrn macht sich wohl den Ohren vernehmlich, dringt aber nicht ein bis zum Herzen; sie macht von Außen ein Geräusch, aber nach Innen ist sie kraftlos. Das Wort des Herrn, so das Ohr vernimmt, dringt dann ein in das Innerste des Herzens, wenn die Gnade Gottes innerlich dem Geiste das Verständniß einhaucht."

**Isidor von Sevilla.**

Sentent. lib. III. c. 10. Opp. Col. 1617. p. 491.

# Das erste Buch.

# Von der Grundlegung.

Lieber Bruder! Wohl manches Jahr ist bereits abgelaufen, seit dein Oberhirt dir die Hände aufgelegt, und dich hinausgesendet, unsterbliche Seelen aufzuwecken, und wacker mitzuhelfen zum Baue des göttlichen Reiches. Vielleicht sind deine Haare grau geworden im heiligen Dienste, vielleicht hast du dir heiser gerufen deine Stimme, und wund deine Füsse gelaufen. Vielleicht sind brausende Stürme dahingezogen über dein Haupt, vielleicht wirst du herumgeworfen auf unruhiger See in einem gebrechlichen Fahrzeuge. Vielleicht sitzest du matt und elend an Babylons Strömen, und weinest; weinest, sag' ich, wenn der Wogendrang die Seelen, die Gemeinden dahinreißt; du siehst es, und kannst nicht helfen. Vielleicht (Gott verhüte es!) ließest du gar ermüdet die Hände sinken, und strecktest muthlos die Waffen: ach, vielleicht „hast du deine erste Liebe verlassen," [1]) und es brennet in dir das Feuer nimmer, mit dem du von der Priesterweihe hinweggegangen! Möchtest du (verdenke mir nicht den schüchternen Wunsch!) in diesem Buche etwas finden, das dich hebt und ermuntert, auf daß du voll Muth und Gottvertrauen dein heiliges Tagewerk verrichtest, und deine Kräfte verzehrest im Dienste des Herrn und seiner Kirche, auf daß du Seele um Seele gewinnest für den Himmel, und Stein auf Stein legest am erhabenen Tempelbau, und das Schwert des geistigen Kampfes unerschrocken schwingest, und nicht wankest, und nicht zagest, und so die herrliche Krone der Verheißung dir erringest! Möchte in deinem Herzen eine heilige Flamme sich entzünden, und hell auflodern, wenn du schauest im Geiste, welch' grosses Werk dir aufgetragen hat der dreieinige Gott, welche Hoffnungen die Kirche auf dich setzet, und was du, gestärket durch Kraft von Oben, leisten kannst und wirken für das Heil der Menschen! Wenn du siehst vor deinen Augen das großartige Bild der Thätigkeit, so die Kirche entfaltet, um auf- und auszubauen das Reich Gottes auf Erde, und wie ein Strom der Liebe und Gnade von ihrem Herzen ausfließt über die Menschen, und wie der geistliche Stand ihr Arm ist bei ihrem göttlich-menschlichen Schaffen und Wirken, wirst du nicht die Erde vergessen, wird nicht dein Herz voll werden himmlischer Gedanken und Begierden? Betrachte dir neuerdings den Weg, den der „Oberhirt" [2]) und seine Kirche dir vorzeichnet, den vorausge-

---

[1]) Offenb. 2, 4. — [2]) I. Petr. 5, 4.

gangen sind so viele ruhmwürdige Seelenhirten, den Weg, auf dem können zurückgeführt werden die verlornen Schafe und aufgeweckt die Gemeinden allumher.

Mit Freude und Liebe gedenke ich der heiligen Stunden, da ich von Mund zu Mund, von Herz zu Herz auslegen konnte den Geist und die Kraft und das Wirken und die Nöthen und die Trübsale der Kirche. Diese Stunden möcht' ich (Gott helfe!) in dem gegenwärtigen Buche erneuern; ein Sendschreiben möcht' ich richten an Alle, die diese Stunden mit mir gefeiert, um zu erinnern an die Entschließungen, die wir niedergelegt an den Altären Gottes, um abermals an die Herzen zu klopfen. O daß dieses Sendschreiben alle Priester, die es lesen, möchte im Geiste zurückführen zu jenen gottgeweihten Augenblicken, da ihr Herz für Gott und seine Kirche und das Heil der Menschen am mächtigsten erglühte, und wieder aufwecken die erste Gnade und die erste Liebe! Möchte angezogen werden der vielleicht schlaff gewordene Bogen, möchten neu gestimmt werden die vielleicht verstimmten Saiten des Gemüthes, möchte abgewischt werden von der Seele der Staub, der sich etwa angesetzt in der Welt! Wer da eifrig ist, der werde noch eifriger, wer da ringt und kämpft, der ringe muthiger; wem die Arme sinken wollen, der hebe sie auf mit verjüngter Kraft, wer straucheln will, ermanne sich, und stehe fest im Herrn! Mein Sohn! Wenn du einmal eine stille, heilige Stunde hast, dann lies den Brief, der hier vor dir steht.

## Alkuin an einen Schüler.

„Es ist allbekannt, wie es meine größte Freude sei, daß ich meine Söhne blühen sehe in reinem Wandel und rastlosem Eifer. Das ist der Schmuck, den ich an ihnen wünsche, das die Zier, die ich an ihnen sehen möchte, das ist der Wein, den die Weisheit den Eingeladenen an ihrem Tische kredenzt in dem Haus, so auf sieben Säulen ruht. In diesem göttlichen Hause, liebster Bruder, wohne immer, ich beschwöre dich; an diesem Mahle sättige deinen Hunger, ich bitte dich; ja berausche dich im Weine dieses Kelches, o höre diesen meinen sehnlichen Wunsch. Wende weg deinen Blick von den eitlen Freuden der Welt, von den schädlichen Vergnügungen, die nichts nützen, sondern Jene, die ihnen nachjagen, in den Abgrund ewigen Verderbens stürzen. Du aber, du Liebe meiner Seele, solltest du dich schon damit befleckt haben, wasche ab diese Flecken mit deinen Thränen, sühne sie durch Busse, vertilge sie mit der Hand eines bessern Lebens. Denke an dich, und denke an mich! Erfreue meine Seele und schone deiner Seele, denn dein Heil ist mein Trost. Betrüge nicht deinen Vater um den Lohn, auf den er hofft deinethalben.

Bringe dich nicht um den Namen eines Sohnes. Willst du dieses nicht um deinetwillen, thue es doch um meinetwillen. Und wenn du dich um mich nicht kümmerst, und auf dich nicht achtest, fürchte, liebe, ehre Gott. Er ist der wahre Vater, Er der Erlöser, Er der Spender alles Guten, Er weckt auf die in eitler Freude schlafende Seele. Du Diener des heiligen Altares, du Genosse der höchsten Würde, du Gefäß der Weisheit, du Blume der Jugend, habe Acht auf deine Würde, und sei der, den du dich nennest. Bedenke, daß dein Leib in den Staub zurückkehre, deine Seele aber dem Gerichte entgegengehe. Wie du dort zu sein wünschest, so wandle anjetzt. Jetzt ist die Zeit der Arbeit, einst der Ruhe; jetzt die Zeit des Verdienstes, einst des Lohnes. Wer mehr arbeitet, wird mehr Lohn erhalten. „Laufe, so lange es Tag ist." [1]) Wer heute ist, wird morgen nicht mehr sein, wie die Schrift besagt: „Säume nicht, dich zum Herrn zu wenden, weil du nicht weißt, was der kommende Tag bringt." [2]) Laßt uns tapfer kämpfen, und mannhaft überwinden, damit wir mit Frohlocken gekrönt werden. Den haben wir zum Helfer, der auch unser Vergelter ist. Er hat zuvor den Feind besiegt, damit wir siegen können. Er hat triumphirt am Kreuze, damit wir zu ihm hinaufsteigen mögen in den Himmel. Er ist ein Menschensohn geworden, damit wir Söhne Gottes werden können; ihm sei Lob und Preis in alle Ewigkeit. Amen." [3])

Ihr aber, die ihr am Eingange des Heiligthumes stehet, und harret auf den Augenblick, wo sich euch aufthun die Pforten des Weinbergs, möchte ich euch den Schauplatz eurer Wirksamkeit und das Bild des wahren Seelenhirten zu zeichnen im Stande sein, damit ihr entflammt werdet, dem erhabensten Berufe euch zum Opfer zu bringen, und bei diesem Opfer nichts zurückzubehalten, und so zur Wahrheit zu machen, was ihr gelobet, wenn ihr vor dem Empfange des Subdiakonats auf dem Angesicht lieget! Fürwahr! Würde dieß Bild mit unauslöschlichen Buchstaben geschrieben sein in eure Herzen, ihr würdet nichts suchen von der Erde, sondern nur unermüdlich trachten, mit vielen geretteten Menschenseelen vor Gott einst erscheinen zu können. Darum betrachtet euch dieses Bild Tag für Tag, und wird es dann warm in euren Herzen, und entzündet sich eine heilige Glut in euch, dann tretet mit Zuversicht und im Bewußtsein des göttlichen Berufes hin, um getauft zu werden mit dem heiligen Geiste! Bleibt aber dein Herz kalt und leer, dann schreite zurück, steige nicht hinein in den Weinberg, um ihn zu verwüsten wie ein Räuber!

Und nun lasset uns sammt und sonders horchen auf die Stimme einer Seherin, die da beglaubigt ist durch das Siegel der Kirche! „Ich

---

[1]) Joh. 12, 35. — [2]) Jes. Sir. 5, 8.

[3]) Alcuini Opp. Ratisb. 1777. tom. I. p. 202.

lag krank in meinem Bette, da sah ich im Jahre des Herrn 1170 wachend eine weibliche Gestalt, das schönste Bild, so lieblich und reizend und froh, daß sich der menschliche Verstand keinen Begriff davon bilden kann. Die Gestalt war so groß, daß sie von der Erde bis zum Himmel reichte; ihr Angesicht leuchtete wie das hellste Licht, und ihr Auge blickte zum Himmel; ihr Gewand war aus weißer Seide, darüber floß ein Mantel, mit Smaragd, Saphir und den schönsten Perlen und Edelsteinen geschmückt. Auf einmal bemerkte ich, daß ihr Angesicht vom Staube entstellt, ihr Gewand auf der rechten Seite zerrissen, der Mantel seiner Schönheit beraubt, und die Schuhe mit schwarzer Farbe überzogen wurden. Sie selbst erhob eine klägliche Stimme zum Himmel, und schrie laut auf: Höre es du Himmel, daß mein Angesicht beflecket, traure du Erde, daß mein Gewand zerrissen, erzittere du Abgrund, daß meine Schuhe schwarz geworden sind. Die Füchse haben Höhlen, die Vögel der Luft Nester, ich habe keinen Helfer, keinen Tröster, keinen Stab, auf den ich mich stützte, und der mich hielte. Und sie rief wieder: Ich lag im Herzen des Vaters verborgen, bis der Sohn des Menschen, der von der Jungfrau empfangen und geboren war, sein Blut vergossen, mich durch dasselbe Blut mit sich vermählt, und mit der köstlichen Morgengabe bereichert hatte, damit sich die, welche der Schlange Gift tüchtig zum Bösen und lahm zum Guten gemacht hatte, durch Geist und Wasser zu neuen Menschen neu gebären können. Meine Pfleger, die Priester, die mein Angesicht schön wie das Morgenroth, mein Gewand leuchtend wie Blitz, meinen Mantel schimmernd wie Edelsteine, und meine Schuhe glänzend wie Schnee hätten machen sollen, haben mein Angesicht mit Staub besudelt, mein Gewand zerrissen, meinen Mantel dunkel, meine Schuhe schwarz gemacht. Die überall meine Zierde hätten erhöhen sollen, haben sie überall entstellt. Das aber, wodurch sie mein Angesicht am meisten um seine Gestalt gebracht haben, ist das, daß sie den Leib und das Blut meines Bräutigams, den sie empfangen und Andern darreichen, durch Sünde entheiligen. [1]) . . . O die Wundmalen Jesu sind immer frisch und offen, so lange es die Wunden des sündigen Menschen sein werden. Eben diese Wunden Christi entheiligen die Priester durch ihr Umherlaufen von Kirche zu Kirche, dem nur Geiz zu Grunde liegt, die nemlichen Priester, welche mich rein halten, und in Reinheit mir dienen sollten. Mein Gewand zerreißen sie dadurch, daß sie das Gesetz, das Evangelium und das Priesterthum unter die Füsse treten. Meinen Mantel hüllen sie dadurch in ein Dunkel, daß sie die Gebote, die ihnen gegeben sind, unerfüllt lassen; sie erfüllen nicht das Gebot der Mässigkeit, und so reißen sie mir die Smaragde von meinem Mantel; sie erfüllen nicht das Gebot des Almosengebens, und so rauben

[1]) Hier wage ich nicht, anzuführen die scharfen Worte der heiligen Seherin.

sie mir die Saphire; auch die übrigen guten, gerechten Handlungen lassen sie unausgeübt, und so rauben sie mir die schönsten Edelsteine, die Gott verherrlichen. Sie überziehen die Oberfläche meiner Schuhe mit schwarzer Farbe, indem sie den Pfad der Gerechtigkeit verlassen, und so ihren Untergebenen das gute Beispiel entziehen.“ Also klagte St. Hildegard; [1]) und dann fing sie an zu weissagen, und ich erzitterte im Tiefsten der Seele, als ich ihre Worte las, deren Erfüllung dem gegenwärtigen Jahrhunderte mit auch dem Unkundigen lesbarer Flammenschrift auf die Stirne geschrieben ist. „Es wird über euch, ihr Priester, die ihr mir bisher kein Gehör gegeben, ein vermessenes Volk herstürzen, euch wegwerfen, euch in die Flucht jagen, und euch eure Reichthümer abnehmen, weil ihr die Zeit eures Priesterthums versäumt. Und man wird glauben, Gott damit einen Gefallen zu thun, weil man sagt, daß ihr die Kirche befleckt. Es werden aus Zulassung Gottes viele Nationen wider euch in ihren Rathsstuben toben, und Entwürfe machen, weil sie euer Priesterthum und eure Weihe für nichts achten werden.“ Als ich noch zweifelte, ob ich diese so tief eingreifenden Worte als einen Mahnruf hier einfügen sollte, las ich wieder: „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel sagen: Dieß Bild stellt die Kirche dar. Deßwegen, o Mensch, wenn du immer dieß siehest, und hörest diese Klageworte, sage sie den Priestern, welche gesetzt und geweiht sind, das Volk Gottes zu lehren und zu leiten, welchen mit den Aposteln gesagt ist: Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ Wahrlich! Es soll dieser Ruf erschallen weithin über den Acker Gottes, und fahren in die Herzen aller Priester. Wie? Wenn sie sich ermannten sofort Alle, und zerrissen die Bande, die sie fesseln an den Staub der Erde, und aufwärts strebten, und anhöben zu bauen, und arbeiteten wie Ein Mann, und nur ließen, wenn der Herr sie heimriefe, herrlichen Lohn zu empfah'n, und wenn sie keine Beschwerde scheuten und keine Rast kenneten, was meinst du, würde nicht die Kirche in verjüngtem Schmucke prangen, und hell strahlen von Diamanten und Saphiren und vielfältigem kostbarem Gestein? Darum steige auf zum Himmel ein „Gott, wir loben dich,“ weil „sich der Herr viele Priester, die ihn fürchten, rein und voll Einfalt sind, in dieser Trübsal aufbewahrt hat, wie er dem Elias antwortete: Ich habe mir in Israel 7000 Männer aufbehalten, die ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt haben.“

„Jetzt aber wolle sich das unauslöschliche Feuer des heiligen Geistes in uns ergießen, damit wir zu dem umkehren, was das Bessere ist!“ [2])

---

[1]) Die heilige Hildegardis an die Gemeinde zu Kirchheim. Biblioth. M. PP. tom. XXIII. p. 581 sq. Nach Sailer's Uebersetzung in: „Briefe aus allen Jahrhunderten.“ Sulzbach, 1832. Bd. II. S. 198 ff.

[2]) Hildegard. A. a. O.

# Erstes Kapitel.

# Bauplan.

## §. 1. Begriff.

„Lies mit Freude, und beginne mit Muth; vollende mit Segen, und der Herr sei mit dir ewiglich.“ [1])

1. Pastoraltheologie ist die Wissenschaft der göttlich-menschlichen Thätigkeit der Kirche für den Auf- und Ausbau des Reiches Gottes auf Erde.

2. Daher kann der Bauplan der Pastoraltheologie kein anderer sein als jener göttliche Plan, nach welchem die Kirche selbst thätig ist, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Der Aufbau der Pastoraltheologie ist ein Abbild und Spiegel dieser Thätigkeit.

3. Hieraus folget sofort die Hauptsache: Die Pastoraltheologie will sich nicht äußerlich blos vor deinen Augen oder Ohren aufbauen; sie will in dein Inneres sich hineinbauen, in deinen Verstand wie in dein Herz, in dein Erkennen und Lieben, in dein Denken und Leben. Doch — „Ecce bone vir, dum monstrare, qualis esse debeat pastor, invigilo, pulchrum depinxi hominem pictor foedus; aliosque ad perfectionis litus dirigo, qui adhuc in delictorum fluctibus versor. Sed in hujus quaeso vitae naufragio orationis tuae me tabula sustine, ut, quia pondus proprium deprimit, tui meriti manus me levet.“ [2])

## §. 2. Wissenschaft.

„Das ist keine Wissenschaft, die für die Frömmigkeit keinen Nutzen bringt; und unnütz ist die Frömmigkeit, die von Wissenschaft nicht geleitet ist.“ [3])

1. Als selbstständige Wissenschaft hat die Pastoraltheologie noch allzuwenig sich erkannt und begriffen. Niemand, der auf diesem Gebiete auch nur obenhin Umschau gehalten, wird dieß Urtheil vorschnell und unbesonnen nennen. [4]) Denn es ist zur bedauernswerthen Gewohnheit

---

[1]) Alkuin. Ep. XXVII. l. c. p. 37.

[2]) Gregor d. Gr. Lib. de cura past. ed. Westhoff. 1846. p. 199.

[3]) Gregor d. Gr. Moral. lib. II. c. 32. Opp. Paris. 1701. tom. I. p. 32.

[4]) Vgl. Graf, kritische Darstellung des gegenwärtigen Standes der praktischen Theologie. Tübingen, 1841.

geworden, in der Pastoraltheologie nichts zu suchen und nichts zu finden, als eine Anweisung für Geistliche, ihr Amt zu verwalten. Solche Ansicht erinnert sehr zur Unzeit an die mannigfachen Anweisungen, eine Kunst oder ein Handwerk zu erlernen, sie arbeitet dem handwerksmässigen Treiben im Pastoralamte in die Hände, sie stellet den angehenden Seelsorger nicht auf den höhern Standpunkt, von dem aus er mit Begeisterung und gehobenem Herzen seines Amtes warten möchte.

2. Von den meisten Lehrbüchern der Pastoraltheologie kann man sagen: Sie wollen keine Wissenschaft begründen. „Die Pastoral wählt aus dem Magazine der Theologie das aus, was für die Menschen, die geleitet werden sollen, passend ist, was sie begreifen, schätzen, und für ihr religiöses Leben anwenden können. Dieß ist die erste Frage der Pastoral: Was kann ich aus dem gesammten theologischen Wissen anwenden für mein Volk? Was braucht es davon, um sittlich gut zu werden? Der Pastoralist ist der Hausvater, der aus seinem Schatze Altes und Neues hervornimmt, wie er es für seine Hausgenossen nöthig findet. Das aus der Theologie ausgehobene Material verarbeitet er so, daß die Menschen dadurch die möglichste Kenntniß und die lebendigsten Antriebe zu einem entsprechenden Handeln erhalten. . . . Dieses Zubereiten des gegebenen Stoffes ist die zweite Frage. Und so ist der Pastoralist nicht der Produzent, sondern er ist der Fabrikant, der Kaufmann . . . .; er muß die Leute so zu bedienen wissen, daß sie gerne zu ihm kommen." [1]) „Die Pastorallehre ist keine besondere Disziplin der theologischen Wissenschaft, sondern sie ist die Anleitung, wie die theologische Wissenschaft auf die fruchtbringendste Weise in Anwendung und Ausübung zu bringen ist. Sie führt den mit den theologischen Disziplinen bereits vertrauten Kandidaten in das praktische Leben ein. . . Sie hat zum Zweck, den Kandidaten für den seelsorglichen Beruf zu habilitiren." [2]) „Die Pastoraltheologie schöpft aus allen theologischen, philosophischen und Naturwissenschaften, darf eigentlich auch die Oekonomie und Medizin nicht übersehen, fällt aber weder mit der einen noch mit der andern ganz zusammen." [3]) „Es hat eine Verwirrung der Begriffe veranlaßt, daß man dieser Wissenschaft vor einiger Zeit den Namen: Pastoraltheologie gegeben hat, als wenn sie, wie die Dogmatik, Moral . . . . zu den besondern theologischen Wissenschaften gehörte, da doch in derselben von eigentlicher Theologie nichts zur Sprache kommt, da sie es nur

---

[1]) Hinterberger, Handbuch der Pastoraltheologie. Zweite Ausgabe. Linz, 1836. I. Bd. S. 32.

[2]) Gollowitz, Pastoraltheologie. Fünfte Ausgabe. Regensburg, 1845. I. Bd. S. 6.

[3]) Herzog, der katholische Seelsorger. Breslau, 1840. I. Th. S. 2.

mit der Anwendung, also eigentlich blos mit der Lehrart zu thun hat." [1]) Es ist aus diesem nur eine sachgemässe Folgerung, wenn dieses Fach für „keinen Zweig der Theologie" [2]) erklärt, und die Behauptung aufgestellt wird: „Diese Anleitung ist für sich selbst nicht mehr Theologie, aber sie ist eine dem Gottesgelehrten nothwendige Kunstbildung, eine Kunstanweisung zur Ausübung einer Wissenschaft." [3]) Immer noch wird an dieser Auffassung festgehalten. [4])

3. Wird aber nicht bei solcher Anschauung eine so einflußreiche Wissenschaft des höhern Charakters entkleidet und herabgewürdigt? Die Pastoraltheologie erscheint nun nicht mehr den übrigen Zweigen der Theologie ebenbürtig als eine selbstständige Wissenschaft, die mit Nothwendigkeit wachsen und sich entfalten müsse auf dem Boden der Kirche. Sie kann und will keine Wissenschaft sein; sie hat keinen eigenthümlichen Gegenstand, sie geht auf Krücken, die sie von andern Wissenschaften entlehnt, sie fristet ein kümmerliches Leben von erbetteltem Brode. Sie hat kein Prinzip an die Spitze zu stellen, aus dem mit Nothwendigkeit ihre Grundsätze sich entwickeln, sie verstößt gegen alle Erfordernisse, die Aristoteles [5]) an jede wahre Wissenschaft stellt. Sie bietet uns nichts als ein Konglomerat von Auszügen aus den verschiedenen theologischen Disziplinen, nichts als Steine mannigfacher Art, auf einen Haufen geworfen. Die Pastoraltheologie weiß sich da nur bestehend und gesetzt für den geistlichen Stand, sie macht keinen Anspruch auf wissenschaftliches Interesse, sie verzichtet auf jede innere Nothwendigkeit, sie stellt keine wesentliche Seite des Reiches Gottes dar, sie verdankt ihr Dasein nur dem Umstande, daß die Geistlichen einer Anweisung zur Verwaltung ihres Amtes bedürfen, sie hat nur einen zufälligen Werth. Sie ist „durch und durch eine Magd der Praxis, und hat noch das traurige Loos, eine schlechte Praxis doch nicht verhindern zu können." [6]) Der Beweis für die „Nothwendigkeit der Pastoraltheologie" [7]) fällt in sich selbst zusammen. Kann nicht Jeder, der dem Studium der theologischen Wissenschaften mit Ernst und Gründlichkeit obgelegen, sich selber das „Brauchbare" auswählen?

---

[1]) Brockmann, Pastoralanweisung zur Verwaltung der Bußanstalt der kathol. Kirche. Münster, 1836. I. Bd. S. 34.

[2]) Köster, Lehrbuch der Pastoralwissenschaft. Kiel, 1827. S. 13.

[3]) Drey, kurze Einleitung in das Studium der Theologie. §. 74.

[4]) Vglch. Benger, Pastoraltheologie. Regensburg, 1861. Bd. I. S. 8 f.

[5]) „Sunt tria in omni scientia necessaria, res, de qua aliquid concluditur, illud ipsum, quod alteri inesse ostenditur, et principia, ex quibus ducitur conclusio."

[6]) Graf a. a. O. S. 120.

[7]) Hinterberger a. a. O. S. 25 ff.

4. Ferne liegt es, behaupten zu wollen, als ob nicht ohne Pastoraltheologie als Wissenschaft vortreffliche Seelsorger gebildet worden und gebildet werden könnten. Aber sollte nicht, wie die übrigen theologischen Fächer im Laufe der Zeit zur Wissenschaft sich entwickelt, Gleiches von der Pastoraltheologie Geltung haben? [1]) Sollte wirklich der Baum der theologischen Wissenschaft auch ohne den Zweig der Pastoraltheologie in vollständiger Schönheit und Harmonie dastehen? Sollte, und das ist es, was hier vor Allem berücksichtiget wird, eine wissenschaftliche Behandlung der Pastoraltheologie wirklich ohne Bedeutung sein für den Seelsorger und seine Bildung? Wenn sich die Pastoraltheologie kein höheres Ziel setzet, als den „mit den einzelnen Wissenschaftszweigen schon Vertrauten für das praktische Leben brauchbar zu machen," [2]) ist da nicht Gefahr vorhanden, daß man dadurch Vorschub leistet „der traurigen Praxis des guten Verrichters, der sein Tagewerk mechanisch forttreibt;" [3]) Vorschub leistet der bittern Erfahrung, daß manche Seelsorger die ihnen eingeprägten Pastoralgrundsätze allzubald in den Winkel werfen und eigene Grundsätze sich bilden und nur nach diesen verfahren; Vorschub leistet der so verderblichen Verschiedenheit in Verwaltung des Pastoralamtes, da der Einzelne seine Weise für die beste hält, und Allen ansinnt, die mit ihm in Berührung kommen, auf seine Pastoraltheologie zu schwören; Vorschub leistet endlich der so beklagenswerthen Erscheinung, daß Seelsorger oftmals nicht zusammenstimmen in dem, was sie in ihren Gemeinden für „brauchbar" halten?

5. Könnte man nicht Hoffnung fassen, daß solche Erfahrungen seltener, daß die Seelsorger mit höherer Begeisterung erfüllt würden, wenn es gelänge, sie auf einen Standpunkt zu stellen, der über das Handwerk so erhaben ist, wie der Himmel über die Erde? Wenn es gelänge, die Pastoraltheologie als einen harmonischen Bau vor ihren Augen aufzuführen, aus dem man keinen Stein wegnehmen kann, ohne das Ganze zu gefährden, als einen Bau, der nicht nach Belieben die Grundsätze auswählen läßt, sondern der zwingt, sobald man die Prinzipien zugegeben, auch den Folgerungen sich zu unterwerfen, der nicht dem unsteten Zweifel Preis gibt, und ohne Aufhören an die Pastoralklugheit verweiset, als einen Bau, sag' ich, der dem Seelsorger enthüllet, wie es sich nicht um menschliche Klugheitsregeln handle, sondern einzig darum, daß und wie er als Stellvertreter Christi und als Organ der Kirche walten solle und könne, wie die Bahn, die er zu wandeln habe, ihm längst vorgezeichnet sei, wie er sich vor allem bemühen müsse,

---

[1]) Siehe Pohl, Pastoraltheologie. Paderborn, 1862. Bd. I. S. 19 f.
[2]) Herzog a. a. O. S. 2.
[3]) Hinterberger a. a. O. S. 30.

den Geist Christi und der Kirche in sich aufzunehmen, und wie dieser Geist sofort seine Thätigkeit regieren werde zum Heile der Gemeinden, und seinen Kräften die rechte Richtung geben, und ihn auch da noch das Wahre treffen lassen, wo die Bücherweisheit auf Sand aufgefahren? [1])

6. Uebrigens — — — lies jetzt die Worte des ehrwürdigen Isidor von Sevilla, die dieses Buch an der Stirne trägt!

## §. 3. Stellung.

„Die Philosophie suchet, die Theologie findet, die Religion besitzt die Wahrheit." [2])

1. Theologie ist die Wissenschaft vom Reiche Gottes, so da ist die Kirche, die als unläugbares Faktum seit achtzehn Jahrhunderten vor den Augen der Völker steht.

2. Drei Seiten aber sind es, welche das Reich Gottes der Wissenschaft bietet zur Betrachtung, Enthüllung und Darstellung. Es kann betrachtet werden von dem denkenden Geiste in seinem Werden und Entstehen, in seinem Sein und Wesen, in seinem Leben und Sichfortbilden.

3. Wie das Reich Gottes geworden ist, und in die Erscheinung getreten im Ablaufe der Zeiten, ist Gegenstand der historischen und biblischen Theologie; sein unveränderliches Sein und Wesen hat Dogmatik und Moral sich gewählt; die praktische Theologie endlich hat es zu schildern übernommen, wie die Kirche fort und fort sich selbst erbaut und hineinbildet in die Zukunft. [3])

4. Von den Normen, nach denen die Kirche durch die vom Geiste Gottes in sie gelegten Kräfte sich ununterbrochen fortbaut, um die Völker für das ewige Heil zu erziehen, soll das Kirchenrecht (daher auch ge-

---

[1]) Wenn das Bemühen, der Pastoraltheologie den Vorzug einer Wissenschaft zuzusprechen, Widerspruch erfährt, so gibt dazu vielleicht auch die Muthmassung Anlaß, als wollte dieser durch und durch praktische Zweig der Theologie auf dem Boden spekulativer und unfruchtbarer Theorieen sich ausbreiten. Das sei ferne! Jede Seite dieser Schrift dürfte das Gegentheil bewähren. Daß aber alle Theile und die einzelnen Zweige der Pastoraltheologie auf unumstößliche Prinzipien zurückgeführt werden, daß das Ganze zu Einem großartigen Bilde sich gestalten und dadurch Verstand wie Herz ergreifen, daß der Seelsorger auf einen Gesichtspunkt erhoben werden sollte, der ihm hilft, bei allen Zweigen seines Amtes nach dem Einen Ziele seiner Aufgabe und seines Berufes zu steuern, das, mein' ich, wäre dem Zweifel nicht zu unterwerfen.

[2]) Pikus v. Mirandola.

[3]) Graf a. a. O. S. 117 ff. Staudenmaier, Encyklopädie der theol. Wissenschaften. I. Aufl. S. 571.

nannt Theologia practica und Theologia rectrix) [1]) wissenschaftlich handeln; die Thätigkeit der Kirche selbst aber für dieses Werk, den Prozeß der Selbsterbauung, wie er seinen Verlauf hat im Ganzen und im Einzelnen, im Grossen und im Kleinen, hat sofort die Pastoraltheologie zu entwickeln.

5. Somit ist die Pastoraltheologie nicht eine Magd der andern theologischen Fächer; sie spricht die Ebenbürtigkeit mit ihnen an, weil eine innere, wissenschaftliche Nothwendigkeit, da ohne sie die Eine Seite des Reiches Gottes auf dem Gebiete der Wissenschaft nur unvollständig vertreten bliebe. Die Pastoraltheologie füget den Schlußstein in das grosse, erhebende Gebäude der Theologie. Für immer muß also zurückgewiesen werden die Ansicht (wie sie ein, allerdings nicht katholischer, Gelehrter ausspricht): „Wer erkennt nicht, daß Homiletik, Katechetik und Pastoraltheologie zu dem Studium der Theologie selbst nicht eigentlich gehören und gehören können? Für den Theologen mögen sie unentbehrlich sein — wiewohl nicht einmal für Alle, aber zur Theologie selbst können sie es nicht sein." [2])

6. Immer hat zwar durch die Jahrhunderte die Kirche sich erbauet, Herrliches haben die Väter und spätere Schriftsteller der Kirche geschrieben; auch wurden einzelne Bruchstücke (Homiletik, Katechetik u. s. f.) in wissenschaftlicher Form bearbeitet. Aber die Selbsterbauung der Kirche als ein Ganzes hat die Wissenschaft nur kümmerlich dargestellt. Es ist noch nicht lange, daß die wahre Stellung der Pastoraltheologie Anerkennung gefunden, nemlich (so weit wenigstens unser Wissen sich erstreckt) nach Sailer [3]) durch Staudenmaier, [4]) Graf, [5]) Pohl; [6]) und es wäre sicherlich von Nutzen, wenn diese Anerkennung siegreich durchdringen würde.

---

[1]) Devoti, Comment. in jus. can. univers. Tom. I. p. 303.

[2]) Plank, Einleitung in die theologischen Wissenschaften. II. Thl. S. 598.

[3]) Dieser bezeichnet die Pastoralwissenschaft als „die Wissenschaft, welche die Führung des dreifachen Amtes der Seelsorge zum Gegenstande und die vollständige Bildung des Seelensorgers zum Zwecke hat. Pastoralwissenschaft ist Pastoraltheologie, insofern sie als ein Theil von dem Ganzen alles theologischen Wissens betrachtet wird." Vorlesungen über Pastoraltheologie. Sulzbach, 1835. Bd. I. S. 8.

[4]) Encyclopädie der theologischen Wissenschaften, a. a. O. „Es muß für die Menschheit ein Institut errichtet sein, durch dessen Thätigkeit sie zu ihrem göttlichen Ziele geleitet und geführt wird. Dieses Institut ist die Kirche. Die Theologie aber, insofern sie diese Thätigkeit der Führung zu ihrem Gegenstande macht, ist die praktische."

[5]) A. a. O. — [6]) A. a. O.

## §. 4. Verhältniß.

„Die heilige Kirche ist mit Blumen erfüllt; im Frieden hat sie Lilien, im Kriege Rosen.[1])

1. Die Pastoraltheologie hat die biblische und historische Theologie zur Voraussetzung; denn nach den Gesetzen, nach welchen die Kirche gegründet wurde, muß sie sich auch immerdar in die Zukunft hineinbilden. Nicht minder aber setzt sie die Dogmatik und Moral voraus, da sie sich nicht anders erbauen kann als ihrem innern Wesen gemäß. Der Wille Christi und ihr eigenes Wesen bilden die Normen, von denen sie nimmer abweichen kann. So wächst aus diesen Disziplinen die Pastoraltheologie hervor, und muß fest in ihnen wurzeln, soll sie nicht ohne Halt in den Lüften schweben.

2. Dogmatik und Moral ist die ewige Gegenwart, unveränderlich und bleibend sowohl in der Gegenwart als in der Zukunft; die historische und biblische Theologie entwickelt die Vergangenheit der Kirche, und die praktische ihre Zukunft; in der Vergangenheit aber sowie in der Zukunft muß die Gegenwart sich spiegeln.[2]) Am Baume des innern Lebens ist der Glaube die Wurzel, die Hoffnung der himmelanstrebende Stamm, die Liebe die Frucht: so ist am Baume der theologischen Wissenschaft die Wurzel die historische und biblische Theologie, aus der als mächtiger Stamm Dogmatik und Moral sich erhebt; die praktische Theologie ist sofort das Geäste, an dem Früchte zur Reife gedeihen.

3. Die Unterscheidung in theoretische und praktische Theologie darf nicht Anlaß zu Mißverständnissen werden. Im Grunde ist die gesammte Theologie ihrer wesentlichen Natur nach praktisch; denn ihr Gegenstand ist Religion und Kirche. In dem Theoretischen der Theologie aber ist vorherrschend das Streben nach Erkenntniß der Wahrheit, in dem Praktischen das Streben, diese Wahrheit in das Leben einzuführen; dort ist die Dominante das Wissen, hier das Handeln. Wie aber jenes Wissen in das Handeln übergehen muß, so muß das Handeln auf das Wissen sich gründen; die theoretische Theologie muß in die praktische auslaufen, und die praktische muß aus der theoretischen sich entwickeln. Das Studium der Theologie beginnt mit der theoretischen, schließet ab mit der praktischen. Die theoretische Theologie ist nicht Spekulation allein, und die praktische ist auch Wissenschaft. Theoretische und praktische Theologie sind unzertrennlich verbunden. Es ist also von un-

[1]) Gregor d. Gr. Lib. II. in Ezech. hom. 35. p. 1617.

[2]) Graf a. a. O. S. 129.

berechenbarer Bedeutung, welcher Art zu einer Zeit die herrschende Theologie sei!

4. Die beiden grossen Zweige der praktischen Theologie sind Kirchenrecht und Pastoraltheologie.[1]) Zunächst aus dem Kirchenrechte wächst die Pastoraltheologie hervor, wie aus den Aesten des Baumes Blätter, Blüthen und Früchte. Möchte das Kirchenrecht in diese Stellung sich fügen, möchte es sich ein System bauen, dieser Stellung entsprechend! Möchte es manche Gegenstände der Pastoraltheologie überlassen ohne Bedenken! Sie wünschet sich ohnedieß nur solche, an denen das Kirchenrecht wenig Vergnügen gefunden, die es demnach in den wenigsten Worten abgefertigt. Uebrigens auf das Kirchenrecht sich aufbauend hat die Pastoraltheologie festen Grund und Boden gewonnen.

5. So ist die Pastoraltheologie unter den theologischen Fächern das letzte; sie ist von allen andern gehalten und getragen, ja sie ist das Ziel und Ende der gesammten Theologie. Denn das Reich Gottes wurde darum gegründet, und mit herrlichen Kräften und Anstalten ausgerüstet, damit es sich fort und fort erbaue zur Ehre des Höchsten und zum Heile der Menschen. Was nützen die Wurzeln, was nützet der Stamm, wenn sich Früchte nicht zeigen? Die Früchte aber einzusammeln, dieß schöne Amt ist der Pastoraltheologie übergeben.[2]) „In der Kirche aber duftet die Traube, weil groß ist die Kraft der Prediger, welche die Zuhörer berauschen, anders duftet die Olive, weil süß ist das Werk der Barmherzigkeit, das wie Oel sänftiget und leuchtet, anders die Rose, denn wunderbar ist der Geruch, der ausströmt von dem Blute der Martyrer, anders das Veilchen, weil groß ist die Macht der Demüthigen, welche die letzten Plätze suchen, und nach dem Purpur des himmlischen Reiches verlangen, anders duftet die Aehre, wenn sie reifet, weil durch Vollkommenheit diejenigen gesättiget werden, welche nach Gerechtigkeit hungern.“ [3])

## §. 5. Gegenstand.

„Doppelt ist der Kirche Amt, daß du entweder nicht anfangest zu sündigen, oder aufhörest zu sündigen.“ [4])

1. Gegenstand der Pastoraltheologie ist die Thätigkeit der Kirche, nicht bloß die Thätigkeit des geistlichen Standes; denn dieser wirket nicht allein, wirket nicht für sich, wirket nicht aus sich.

---

[1]) Nach §. 3. S. 10.

[2]) Keineswegs mit Unrecht nennt sie daher Schleiermacher die Krone der ganzen Theologie, „die Krone des Baumes, welche den ihr zugeführten Lebenssaft in Blüthe und Frucht verwandelt.“ Kurze Darstellung des theologischen Studiums. §. 31.

[3]) Gregor d. Gr. Lib. I. in Ezech. hom. VI. p. 1214.

[4]) Ambrosius. Expos. Evang. Luc. l. VII. c. 11. Opp. Paris 1845. t. I. p. 1433.

2. Die Kirche ist mit dem Bau des Reiches Gottes auf Erden beauftragt: sie vollführt ihre Sendung in ordentlicher Weise allerdings durch den geistlichen Stand, aber mit diesem und neben diesem wirken noch viele Faktoren.

Da ist der Strom jener Gnaden, der unaufhörlich durch die Adern der Kirche fließt, zu befeuchten den Acker Gottes auf Erde; und dieser findet seinen Weg auch zu dem verachtetsten Winkel, auch zu der verlassensten Gemeinde.

Da sind die heiligen Gebete, Werke, Opfer, Seufzer und Thränen der Busse, die von den Herzen der frommen Priester und Gläubigen ausgehend dem Herzen der Kirche zuströmen, und so ein Gemeingut Aller werden; von dem Herzen der Kirche aber quillt dieß Blut erwärmend und belebend in alle Glieder, auch noch in die Fingerspitzen.

Da ist das Leben der Kirche, das mit wunderbarer Anziehungskraft auf die Gemüther wirkt; wie mancher Ungläubige ist erschüttert auf die Kniee gesunken, wenn das Allerheiligste in feierlicher Weise zum Segen emporgehoben wurde! Und wenn du am Weihnachtsfeste, wenn du am Osterfeste deinem Volke das Wort des Lebens nicht verkündigen würdest, so würden diese Feste selber sprechen, und eindringlicher vielleicht, als du es kannst; doch (ist es wohl nothwendig, dieses anzumerken?) hast du darum keine Entschuldigung. Ja, wenn ein Seelsorger schweigen würde, so würden die Steine rufen. Darum, ihr Gemeinden, lernet verstehen, was euch die Glocken predigen, deren Schall die Lüfte weithin tragen, lernet verstehen, was euch die Bilder predigen, die herumhangen an den Wänden eurer Pfarrkirche, lernet verstehen, was euch die Kreuze predigen, die da stehen am Wege, vor denen der Gläubige mit frommen Gedanken das Haupt entblößt, lernet verstehen, was euch die Kleider predigen, mit denen der Priester zum Altare schreitet, lernet verstehen, was euch das geweihte Wasser prediget, mit dem man die Stirne besprenget!

Da sind die heiligen Engel, „ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen,“ [1]) ausgesandt also, zu hüten, zu schirmen, zu warnen die Seelen und die Gemeinden.

Da sind die wackeren Seelenhirten, die dir vorausgegangen sind, und mit unermüdetem Fleiße Unkraut ausgejätet, den Boden aufgelockert, Samen ausgestreut haben, so daß du nur eintreten durftest in ihre Ernte. Und auch jene, die in der Nachbarschaft das Licht leuchten lassen, so daß die Strahlen bis in deinen Sprengel fallen. Die Kirche ist Ein Leib. Wer kann wirken für Ein Glied, daß es nicht auch die

---

[1]) Hebr. 1, 4.

andern verspüren? Wer kann heilen und pflegen Ein Glied, daß nicht eine freudige Erregung den ganzen Leib ergreift?

Da sind die lebendigen Glieder der Gemeinde, die durch ihr Beispiel, ihr Gebet, ihre guten Werke und Worte in ihrem Umkreise zum Heile des Ganzen wirken, die ihre Häuser heiligen zu Tempeln Gottes, nachdem sie sich selbst zuerst „gebauet haben als lebendige Steine auf Jesus Christus zum geistigen Hause, zum heiligen Priesterthume." [1]) Heil euch! „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein erworbenes Volk, damit ihr die Kräfte desjenigen verkündet, der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat." [2]) Seid stark, und haltet fest am Eckfsteine und sammelt Steine zum herrlichen Tempelbau, damit immer mehr und mehr sich an Christus anbauen und über ihn aufbauen, und in heiliger Gemeinschaft mit ihm eine geistige Priesterschaft bilden Gott zu Ehren, der Kirche zur Wonne, den unsterblichen Seelen aber zum Heile. Wie mag man auf diese Wahrheit so oft vergessen, die schon ein Heide geahnet, die ohne Unterlaß die heiligen Väter predigen? „Ein Mensch, der immerdar sich abmüht, besser zu werden, ist als ein Priester des Höchsten anzusehen, weil er sich allezeit dem Dienste der Gottheit weihet, die in ihm wohnet als einem Tempel." [3]) „Die Stadt, so erbauet wird, ist die heilige Kirche. Von ihren Bürgern spricht Petrus: Ihr bauet euch auf als lebendige Steine, und Paulus: Ihr seid Gottes Ackerwerk, ihr seid Gottes Bau. In einem Bau trägt Ein Stein den andern, weil Ein Stein auf dem andern ruht. So trägt in der heiligen Kirche einer den andern, und wird von andern getragen. Das Gewicht des ganzen Baues trägt der Grundstein, und das ist unser Erlöser." [4]) „Alle Söhne der Kirche sind Priester; denn wir werden zum heiligen Priesterthume eingeweiht, wenn wir uns selbst Gott darbringen als geistige Opfer." [5]) „Sei, o Mensch, Opfer und Priester des Herrn, ziehe an die Stole der Heiligkeit, umgürte dich mit dem Gürtel der Keuschheit, auf deiner Stirne sei die Waffe des Kreuzes, zünde immer an den Weihrauch des Gebetes, ergreife das Schwert des Geistes, zum Altare mache dein Herz, und so bringe dich Gott zum Opfer." [6])

Werden nicht am Throne Gottes ohne Aufhören die Heiligen jene Gemeinde vertreten, in der sie auf Erden gekämpft und gestritten? Wird nicht der Patron der Gemeinde ihr mächtiger Fürsprecher sein? O trost-

---

[1]) I. Petr. 2, 5. — [2]) I. Petr. 2, 9.
[3]) Mark. Aurel. Anton. De se ipso. l. III. c. 4.
[4]) Gregor d. Gr. Lib. II. in Ezech. hom. I. l. c. p. 1311.
[5]) Ambrosius. Expos. Evang. Luc. l. V. c. 6. Opp. t. I. p. 1615.
[6]) Petrus Chrysologus. Serm. 108. Opp. Aug. Vind. 1758. p. 161.

volle Verbindung der triumphirenden und streitenden Kirche! So ruft aus Petrus Chrysologus: „Siehe, er (der in die Ruhe des Herrn eingegangene Bischof Apollinaris) lebt, siehe, wie ein guter Hirt steht er mitten in seiner Heerde, sein Geist trennet sich nicht von ihr." [1])

3. Gegenstand der Pastoraltheologie ist die **Thätigkeit der Kirche.** Priester! diese Wahrheit lehret dich Demuth, auf daß du nicht glaubest, mit dir stehe und falle die Gemeinde, und was Gutes geschehe, das geschehe durch deine Hände. Mit dir und neben dir arbeiten und wirken noch viele geistige Hände. Darum liebe ich den Seelenhirten, der gerne hingeht auf das Grab seines Vorgängers, und ihm herzlich verdanket die Aussaat, deren Früchte er nun erntet. Siehst du dort auf dem Grab den Mann mit seinen weißen Haaren? Es ist der bravste Mann in deiner Gemeinde, und die Haushaltung seines Sohnes stellest du Allen als Muster vor. Nun weinet und schluchzet er, und benetzet mit Thränen das Grab. „Warum weinet ihr, guter Mann? Drückt euch ein so schwerer Kummer?" „Ach, heute ist der Tag, an dem mich vor vielen Jahren der Priester, dessen irdische Hülle hier ruhet, aufgeweckt hat aus dem Schlafe der Sünde, und zurückgerissen von der Bahn des Verderbens, die ich bereits angetreten. Was wäre aus mir, was aus meinen Kindern ohne diesen Priester geworden?" So wirket der Seelenhirt, der schon vor 40 Jahren gestorben ist, noch fort in deiner Gemeinde. So aber kannst auch du wirken, wenn du ein wahrer Priester bist, für noch nicht geborne Zeiten und künftige Generationen. Noch nicht geborne Geschlechter werden segnen dein heiliges Tagewerk, und auf deinem Grabe weinen. Und, wenn du ein wahrer Priester bist, so wirkest du nicht für **deine** Gemeinde nur, sondern du stehest auf dem Leuchter auch für die Sprengel um dich her, ja du wirkest für die Kirche. Wenn du auf dem verachtetsten Posten stehest, in dem abgelegensten Winkel, du wirkest doch für die Kirche. Allen Priestern, so viel deren die Kirche zählt, möchte ich diese grossen Wahrheiten in das Herz hineinlegen; sollten nicht alle aufjauchzen in heiliger Seelenlust, sollte ihnen die Brust nicht schwellen von heiliger Glut, und sollten sie nicht rastlos wirken und ihre Kräfte verzehren? Wer seine Kräfte verzehrt in heiligem Dienste, verzehrt sie für die Kirche, wer stirbt für seinen Beruf, er stirbt für die Kirche. Aber auch (warum kann, warum darf ich dieses nicht verschweigen?) wer säumig ist in seinem Kreise, die Kirche empfindet seine Saumsal; und ein Priester, der seine Gemeinde, der nur Einen Menschen ärgert, ärgert die Kirche; die Kirche muß schamroth werden über ihn, er schlägt sie in's Angesicht, und zwinget sie zu Thränen. Ich erwähne hier nur dieses:

---

[1]) Serm. 128. l. c. p. 189.

Du bist etwa nachlässig in der Schule, das werden nicht bloß diese Kinder fühlen, die oft vergeblich auf dein Erscheinen warten, die vergeblich ihre zarten Händchen nach dir ausstrecken und um Brod bitten, sondern vielleicht auch die Kinder dieser Kinder und ihre Enkel. Und nicht bloß die von dir verlassenen oder geärgerten Seelen werden dein Andenken verfluchen, sondern auch jene, die von diesen wieder geärgert oder verführt werden. Wer steht Bürge, daß ein solches Verderben nicht bis in das Unendliche wuchert, nicht bis in die weitesten Kreise auseinandergeht? Ist das nicht werth, daß du darüber betrachtest, vornehmlich betrachtest in Stunden der Versuchung, in Stunden geistiger Erschlaffung? Wer da wirket, es sei Gutes oder Böses, ist wie Einer, der einen Stein in das Wasser wirft. Wer bemißt, wer zählt die Kreise, die sich bilden, und die immer grösser und grösser werden?

4. Gegenstand der Pastoraltheologie ist die Thätigkeit der Kirche. Ich nenne dieses eine Wahrheit voll des Trostes. Wenn ein Seelenhirt keine Früchte seiner Arbeit sieht, so soll er nicht zaghaft werden. Vielleicht wird, was er aussäet, sein Nachfolger ernten. Und die unzähligen Schritte, die er macht für das Heil der Menschen, die Schweißtropfen, die ihm von der Stirne rinnen, die Thränen, die er weint, sind ein Kapital, durch die Hände der Kirche angelegt, das (sei nur getrost!) seine Zinsen tragen wird.

## §. 6. Fortsetzung.

„Wer in der und durch die Kirche wirkt, das ist der Herr.“ [1])

1. Gegenstand der Pastoraltheologie ist die göttlich-menschliche Thätigkeit der Kirche. Es ist der Kirche ein Lebensprinzip eingesenkt, das nie erloschen ist und nie erlöschen wird, so daß sie aus allen Stürmen siegreich und in verjüngtem Glanze hervorgegangen. Was ist das für eine Lebenskraft, der kein Hinderniß zu widerstehen vermag, welche die wildesten Völker bändigt, die das Kreuz Christi aufgepflanzt hat in allen Ländern der Erde? Was ist das für eine Lebenskraft, daß die Kirche, wenn ihr Licht an Einem Orte verschwindet, alsbald an einem andern heller zu leuchten beginnt? Was ist das für eine Lebenskraft, daß die Kirche alle Bande, mit denen die Macht der Welt sie umstricket, zerreißt, daß sie die Wunden, auch die schmerzlichsten, die ihr geschlagen werden, sich selbst ausheilet? Was ist das für eine Lebenskraft, daß die Kirche oftmals eine ganz verkommene Gemeinde umwandelt in kurzer Frist? Diese Lebenskraft ist der heilige Geist, den Christus seiner Kirche gesendet. „Die Kirche ist ein Schiff, das sicher hingleitet auf dem Meere

---

[1]) Gregor d. Gr. Lib. II. in Ezech. hom. I p. 1312.

dieser Welt, da der Hauch des heiligen Geistes das Segel des Kreuzes Christi schwellet."[1]) „Ist es nicht der heilige Geist, der aus Gottlosen Gerechte macht, der die Sünde tilgt, das Verbrechen ausschließt, gute Gaben eingießt, der Verfolger in Apostel umwandelt, und Sünder in Priester?"[2]) Dieses göttliche, für das Heil der Menschen wirkende Element muß also in den Schriften über Pastoraltheologie obenan stehen, es darf nicht in den fernsten Hintergrund zurückgedrängt werden, so daß es beinahe dem Auge entschwindet, wie in folgender Definition: „Die Pastoralanweisung ist jene Wissenschaft, welche den Seelsorger lehrt, wie er sein Amt zweckmässig und treu verwalten, und dadurch die Menschen zu immer grösserer Vollkommenheit des Geistes und Herzens erziehen soll."[3]) „Man kann fast durchgängig die Bemerkung machen, wie man stets bei dem Geistlichen stehen bleibt, und nicht über ihn hinaus zur letzten Quelle von Allem, zu Gott und Christus, zur Kirche und Gemeinde fortschreitet. Nicht diese sind nach der gewöhnlichen Theorie thätig durch den Geistlichen, sondern der Geistliche ist thätig. Die Predigt erscheint als seine Predigt, der Kult als sein Kult, die Disziplin als seine Disziplin. Die gewöhnlichen Werke hatten ohne Zweifel das Wahre im Sinne, es blieb aber stets in der Feder zurück, oder tritt doch nur nebenbei hervor."[4]) Es ist Christus, der in der Kirche durch den heiligen Geist thätig ist, erlösend, neuschaffend zur Verherrlichung Gottes und zum Heile der Menschen. Der geistliche Stand ist nur thätig als Organ Christi und der Kirche. Ohne Christus und die Kirche wäre der Geistliche ohne jede Bedeutung.

2. Dadurch wird der geistliche Stand in keiner Weise herabgewürdigt, im Gegentheil in seine wahre Würde eingesetzt und zu seiner wahren Stellung erhoben. Darin bestehet seine Würde, darin seine erhabene Stellung: Durch den geistlichen Stand ist Christus thätig in der Kirche, er ist Christi Stellvertreter und Vermittler seines fortdauernden Mittleramtes auf Erde. Wahrhaftig! Könnte man diese Wahrheit wieder beleben in den Gemüthern, ein Umschwung würde eintreten in dem Wirken des Klerus und in den Ansichten des Tages über den geistlichen Stand. Würde sich der gesammte Klerus wissen und fühlen als Organ und Stellvertreter Christi in der Kirche, es würde Ein Geist und Ein Sinn alle Glieder des geistlichen Standes durchdringen, und es würde nicht der Eine nach Aufgang schauen und der andere nach Niedergang, und es würden Alle nach Einem Grundsatze

---

[1]) Ambrosius. Lib. de virgin. c. 18. t. II. p. 297.
[2]) Ders. De Spir. S. lib. I. c. 5. tom. IV. p. 127.
[3]) Reichenberger, Pastoral-Anweisung. I. Thl. S. 97.
[4]) Graf a. a. O. S. 107.

wirken; denn die Wirksamkeit Aller würde ausgehen von einem Centrum, dem Herzen der Kirche. Und alle Seelsorger werden mir bezeugen, wie viel durch vereintes Arbeiten und durch Wirken in Einem Geiste zu gewinnen sei. Der gute Priester würde nicht mehr dem Gefühle des Verzagens unterliegen, und verstummen würde seine Klage, die mir allezeit in das Herz schneidet: „Ich stehe allein, und habe keinen Freund und Helfer." Und wohl darf ich beisetzen: Das Hochgefühl dieser wahren Würde dürfte Manchen erhalten in seiner hohen Stellung, und ihn nicht herabsinken lassen in das irdische Treiben und Drängen, oder gar noch tiefer. Möchte es doch allseitig Anerkennung finden, daß das Wirken des geistlichen Standes kein selbstisches sei, sondern eine Thätigkeit der Kirche! Dann dürften allgemach verhallen jene Stimmen, die diesem Stande so gerne Egoism und Parteigetriebe zutrauen. Und auf diese Anerkennung dürfen wir dann rechnen, aber nur dann, wenn der Klerus aller Orten zu wirken beginnt, wie er wirken muß, wenn er seinen Beruf nicht verkennen will, nämlich im Geiste Christi und der heiligen Kirche.

3. Solche Gedanken sind es, durch die wir erfreut und gehoben werden, wenn wir lesen die ehrwürdigen Väter der Kirche. Wenig sprechen sie von dem geistlichen Stande, viel aber von der allumfassenden Thätigkeit der Kirche. „Die Kirche macht sehend die Blinden durch ihre Predigt, sie führt den Lahmen, daß er nicht falle." [1]) „Sie entreißt dem Satan seine Beute, indem sie die Sünder bekehrt." [2]) „Sie fühlt herzinniges Erbarmen mit ihren büssenden Kindern, und hilft ihnen beten und weinen." [3]) „Sucht sie durch ihr Wort vergeblich die Gottlosen zu bekehren, so wird sie vom Schmerze erdrückt; sie mag reden, der Schmerz ruhet nicht, sie mag schweigen, der Schmerz weichet nicht." [4]) „Sie sucht durch eigene Busse die Irrenden zurückzuführen." [5]) „Werden ihre Worte verachtet, so zeigt sie wenigstens ihre Liebe durch Thränen." [6]) „Schwere Geburtswehen leidet die Kirche, bis Christus in uns Gestalt gewinnt." [7]) „Die Kirche hat das Oel, die Wunden ihrer Kinder zu heilen; sie salbt damit ihre Nacken, damit sie auf sich nehmen das Joch Christi. Mit diesem Oele salbte sie die Martyrer, um sie zu reinigen vom Staube der Welt; mit diesem Oele salbte sie die Bekenner, damit sie nicht vor Ermüdung erlägen, damit sie nicht besiegt würden durch die Hitze dieser Welt. . . . . Die Kirche wäscht die Füsse Christi, und trocknet sie mit ihren Haaren, und salbt sie mit Oel, weil sie nicht bloß die Verwundeten heilet, und die Müden erquicket, sondern auch den süssen Duft

[1]) Gregor d. Grosse. Moral. l. 19. c. 23. p. 625.
[2]) Ibid. p. 629. — [3]) Ibid. l. 20. c. 36. p. 670. — [4]) Ibid. l. 13. c. 6. p. 420.
[5]) Ibid. c. 19. p. 425. — [6]) Ibid. l. 20. c. 41. p. 677.
[7]) Ambrosius. Enarrat. in Ps. 47. t. I. p. 1150.

der Gnade verbreitet. Sie gießet aus dieselbe Gnade über die Reichen und Mächtigen und über die Niedrigen, sie wägt Alle auf gleicher Wage, und drückt Alle an dasselbe Herz, erwärmt Alle in demselben Schooße." [1])

4. So viel bleibt wahr: Alle Predigt für den Seelsorger muß zum immer wiederkehrenden Thema die Worte wählen: Christus ist in der Kirche thätig, sein Organ und sichtbarer Stellvertreter ist der geistliche Stand. Dieß ist der Brennpunkt, in dem alle Radien der Pastoraltheologie zusammenlaufen. Der geistliche Stand ist aber nicht ein willenloses Organ. Die Thätigkeit der Kirche ist eine göttlich-menschliche; das ist nicht bloß eine Thätigkeit durch Menschen sondern auch des Menschen. Und diese menschliche Thätigkeit der Kirche ruhet auf den Schultern des geistlichen Standes. Diese menschliche Thätigkeit soll mit der göttlichen Thätigkeit der Kirche nach allen Seiten in Einklang stehen; dann ist der geistliche Stand ein würdiges, Heil bringendes Organ der Kirche, ein wahrer Stellvertreter Christi. Durch brennenden Eifer und hellleuchtendes Beispiel, durch anhaltendes Gebet und ernstliche Busse soll der geistliche Stand seine menschliche Thätigkeit entwickeln, zuvörderst aber dadurch, daß er seine Kräfte alle zum Opfer bringt, ja sich selber auf die Schlachtbank legt für das Heil der Menschen, damit er sei in voller Wahrheit ein Repräsentant dessen, der sein Leben hingegeben hat für seine Schafe, und der sich täglich durch seine Hände dem himmlischen Vater als Opfer darbringt. Je mehr diese menschliche Thätigkeit mit der göttlichen zusammenstimmt, ein um so tauglicheres Werkzeug wird ein Glied des geistlichen Standes in der Hand Christi, um durch es zu wirken in den Menschen und den Gemeinden; reichlicher strömen die Gnaden von Oben, rascher fließt das Lebensblut der Kirche, es erstarkt und wird lebendig das kirchliche Bewußtsein, immer thätiger wirkt und baut mit die Gemeinde. Und auf dem Felde, das ein solcher Arbeiter bebauet im Schweiße seines Angesichts, reifen wunderbare Früchte (wer sie erntet, das steht bei dem Herrn); denn herrlich wirken zusammen alle Faktoren, die Kirche entfaltet ihre göttlich-menschliche Thätigkeit. Darum frohlocket die Kirche laut ob solcher Diener Gottes.

„Cyprianus entbietet den Priestern und den Diakonen und dem ganzen Volke, seinen liebsten und ersehntesten Brüdern, seinen Gruß. Ich muß euch, liebste Brüder, benachrichten, was nicht nur auf die allgemeine Freude, sondern auch auf den größten Ruhm der Kirche Bezug hat. Wisset denn, daß wir durch göttliche Würdigung ermahnt und belehrt worden, daß der Priester Numidikus in die Zahl der Karthagischen

---

[1]) Ambrosius. Epist. 41. tom. II. p. 116 sq.

Priester aufgenommen werden, und mit uns unter der Geistlichkeit seinen Sitz haben soll, er, der im herrlichsten Lichte des Bekenntnisses glänzt, und durch die Ehre der Tugend und des Glaubens ausgezeichnet ist, der durch seine Ermunterung eine grosse Anzahl der Martyrer vor sich hersandte. . . . Dieses Geschenk Gottes nehmen wir mit Danksagung auf, noch mehrere solche Zierden dem Herrn hoffend, damit er die Kraft unserer Kirche wieder erneue, und so sanfte und demüthige Priester in unserer Versammlung blühen lasse." [1])

Wenn aber die menschliche Thätigkeit des geistlichen Standes im Widerspruche steht mit seinem hohen Amte, kann unmöglich der göttliche Segen auf seinem Walten ruhen; die Schmach fällt zurück auf die Kirche, als deren Organ er dastehen soll; dieser Widerspruch rüttelt am Glauben des Volkes; das Beispiel des Hirten reißt die Gemeinde zum Schlechten dahin; immer spärlicher strömen die Gnaden vom Himmel; immer mehr erstirbt kirchliches Leben und Bewußtsein, bis zuletzt die Fäulniß des geistigen Todes die Gemeinde ergreift. Wohl hat der Herr außerordentliche Wege, der verwaiseten Gemeinde zu Hilfe zu kommen; aber wenn er nach seiner unerforschlichen Weisheit diese nicht beschließt, so wird ein solcher Hirt seine Heerde mit sich in den Abgrund ziehen, er unterbindet, so viel an ihm liegt, seiner Gemeinde die Adern der Kirche, unter seinen Füssen welken die Blumen, verdorret das Gras. Darum rufet Gregorius aus: „Schlechte Priester sind des Volkes Verderben. Durch ihre Schuld sind Städte entvölkert, sind Kirchen und Klöster zerstört, und in Einöden verwandelt; sie sind Ursachen an dem Tode des zu Grunde gehenden Volkes, sie, die ihm sollten Führer sein zum Leben; durch ihre Sünden liegt das Volk Gottes darnieder." [2])

## §. 7. Fortsetzung.

„Gegründet auf den apostolischen Felsen bleibt die Kirche unbeweglich; unerschüttert widersteht sie dem Andrang des wüthenden Meeres." [3])

1. Gegenstand der Pastoraltheologie ist die göttlich-menschliche Thätigkeit der Kirche. Darf die Pastoraltheologie nicht stehen bleiben bei der Thätigkeit des geistlichen Standes, so darf sie noch weniger ihre Aufgabe einschränken auf die niederen Ordnungen des geistlichen Standes. Unter den Organen, durch welche sich die Kirche erbaut, stehen ihr Oberhaupt und die Bischöfe in oberster Reihe. Sie haben die Thätigkeit des übrigen Klerus zu ordnen und zu spornen. Also kann die

---

[1]) Cyprian. Auserlesene Schriften, übersetzt von Krabinger. Augsb. 1848. Brief 35.

[2]) In Evang. hom. XVII. Opp. Antverp. 1572. t. II. p. 119.

[3]) Ambrosius. Ep. I. t. II. p. 879.

Pastoraltheologie, wenn sie als wahre Wissenschaft ihren Gegenstand allseitig erschöpfen soll, die Thätigkeit dieser Vorkämpfer, von Christus gesetzt, nicht ohne Erwähnung lassen.

2. Gegenstand der Pastoraltheologie ist die göttlich-menschliche Thätigkeit der Kirche. Die Pastoraltheologie zeigt uns also die Kirche von jener Seite, welche die Gemüther der Menschen und Völker am tiefsten ergreift, sie zeigt ihr Wirken und Walten, ihr Schaffen und Leben für das Heil der Menschen; wir sehen sie, ähnlich ihrem Stifter und Meister, herumgehen, um wohlzuthun Allen. Demnach ist die Pastoraltheologie nicht bloß eine Wissenschaft für den Geistlichen; das Bild von der Thätigkeit der Kirche, wenn es gelänge, in lebendigen und würdigen Zügen dasselbe zu entwerfen, würde Vieler Herzen erwärmen; viele Vorurtheile würden entschwinden, wie Nebel vor der aufgehenden Sonne, von manchem Auge würde die Binde wegfallen. Auch der Beamte, wenn er sich Zeit nähme, nur einige Stunden seines Lebens dieses Bild mit Ernst zu beschauen, würde die Kirche nicht mehr ansehen als ein mürrisches, finsteres, übellauniges Wesen, sondern in ihr eine wahre Stütze der Sittlichkeit und der Gemeinde-Wohlfahrt finden. Selbst der Staatsmann würde sie fortan nicht mehr mit mißtrauischem Auge betrachten, sondern als eine feste Säule der Ruhe des Staates und des wahren Glückes der Völker. Fromme Wünsche, die nur selten im Ablaufe der Zeiten in Erfüllung gingen! Möchtest nur du, o Seelenhirt, diesem Bilde Eine der ersten Stellen gönnen an dem Orte, wo du betest, möchtest du alle Tage mit Lust es betrachten, und dich stärken in deinen Mühen; und wenn du straucheln willst, so eile zu diesem Bilde, und ich weiß, du wirst dich aufrecht erhalten.

## §. 8. Ziel.

„Die ganze Erde ist ein Haus Gottes, durch Glaube gegründet, durch Zuversicht aufgerichtet, durch Liebe vollendet. . . . . Zusammendrängen sollen sich also die lebendigen Steine, und sich zusammenfügen zum Tempelbau für Gott." [1])

1. Das Ziel der kirchlichen Thätigkeit, daher der Pastoraltheologie ist der Auf- und Ausbau des Reiches Gottes auf Erde, oder die Selbsterbauung der Kirche und ihr fortwährendes Sichhineinbilden in die Zukunft. Jeder lebendige Organism ist in allen seinen Gliedern unaufhörlich bestrebt, sich zu erhalten, sich zu stärken, und jene Vollkommenheit zu erreichen, die der Schöpfer als Ziel seines Daseins bestimmt hat. Um so mehr die Kirche; denn sie trägt in sich ein gött-

---

[1]) Augustin. Serm. XXVII. tom. V. p. 143.

liches Lebensprinzip. Da ist nichts Todtes, nichts Mechanisches, da ist lauter Leben und Kraft. Da strömt Leben aus über Alles, das sich nicht abschließt. Die Kirche ist die Urquelle alles wahren Lebens auf Erde. „Dort als der Soldat die Seite Christi öffnete, floß alsbald Wasser und Blut heraus für das Leben der Welt.[1]) Dieses Leben der Welt ist die Rippe Christi, die Rippe des zweiten Adam.“[2]) Wo immer wahres Leben gefunden wird, ist es ein Ausfluß dieser Quelle. Wohin diese Quelle ihr belebendes Wasser nicht mehr sendet, da ist Tod. „Die Kirche ist das Land der Lebenden, das Land des Reichthums und der Güter Gottes, welches der erste Adam verloren, und der zweite gefunden.“[3]) Dieses Leben der Kirche aber ist Christus, der sich mit ihr vermählet hat, der sie als seinen Leib beseelet, der ihr für ewige Zeiten gegeben hat den Geist seines Mundes. „Die Kirche leuchtet nicht mit eigenem Licht, sondern mit Christi Licht.“[4]) „Wo Christus Jesus ist, da ist die katholische Kirche.“[5]) „Wer die Kirche verläßt, wie kann der in Christus sein, da er nicht mehr am Leibe Christi ist?“[6])

2. Christus, am Kreuzesstamm auf Golgatha sterbend, hat als Mittel- und Wendepunkt der Zeiten den Einen Arm ausgestreckt über die vergangenen, und den andern über die seienden und kommenden Geschlechter. Seine erlösende Thätigkeit umfaßt alle Zeiten, den ersten Menschen wie den letzten. Er wirkte im alten Bunde als der erwartete, als der vorgebildete Erlöser, er wirkt im neuen Bunde als der erschienene, als der in seiner Kirche fortlebende Erlöser. Nach dem Falle des ersten Menschen wurde alsbald der zweite verheißen; mit Christus aber ist auch sein Leib, seine Braut. Darum wurde „die heilige Kirche im Paradiese verheißen, in der Sündfluth vorgebildet, durch das Gesetz angekündigt, durch die Propheten gerufen; sie wartete lange auf die Erlösung der Menschen, auf die Herrlichkeit des Evangeliums, auf die Ankunft des Geliebten.“[7]) „Sie ist die zweite Eva, die Mutter aller Lebenden.“ „Als der Todesschlaf hereinbrach über den zweiten Adam, nahm Gott aus seiner Seite die Rippe.“[8]) Aus dieser Rippe baute er die zweite Eva. „Und Christus wählte sie zu seiner Braut.“[9]) „Sie ist Jungfrau und Mutter zugleich; Jungfrau

---

[1]) Joh. 19, 34.
[2]) Ambrosius. Expos. Evang. Luc. lib. II. tom. I. p. 1584.
[3]) Hieronymus. Ep. 129. tom. I. p. 962.
[4]) Ambrosius. Hexaëm. lib. IV. c. 8. tom. I. p. 204.
[5]) Ignatius. Ad Smyrn. c. 8. Patres apost. ed. Hefele. Tübing. 1829. p. 118.
[6]) Augustin. Expos. in ep. b. Joann. tract. I. Opp. tom. II. p. 584.
[7]) Ambrosius. Expos. in Ps. 118. t. I. p. 1201.
[8]) Derselbe. Expos. Evang. Luc. lib. II. p. 1584.
[9]) Ebendas. l. c. p. 1328.

durch ihre Keuschheit, Mutter durch die Kinder, die sie gebiert im heiligen Geiste, nicht unter leiblichen Schmerzen, sondern unter dem Frohlocken der Engel." [1]) „Die Kirche ist die Mutter aller Gläubigen, die vom Tode Gebornen werden von ihr wiedergeboren zum Leben. Sie ist zwar berufen worden nach der Synagoge, aber verheißen vor der Synagoge. Denn sie ist schon vorgebildet im ersten Menschen. Wie aus der Seite Adams die Eva gebildet ward, so wuchs aus dem Leibe und der Wunde Christi die Kirche." [2])

3. Also wie Christus und mit Christus war auch die Kirche vorbildlich im alten Bunde. Jene Quelle des Lebens, die auf Golgatha entsprang, fließt rückwärts und vorwärts. Der vorbildlichen Kirche war die Aufgabe geworden, das Bewußtsein des kommenden Erlösers und die Hoffnung auf ihn forzupflanzen in ununterbrochener Reihe von Bildern, von prophetischen Thaten und Worten. Sie hatte einen harten Kampf auszufechten mit innern und äußern Feinden; aber getragen von den göttlichen Verheißungen blieb sie Siegerin, und baute und bildete sich fort durch vier Jahrtausende. Unter den Nachkommen des Seth hatte sie zuerst ihre Priester, rettete sich, als das Verderben auf Erde zunahm, zu Noah in die Arche. Dann flüchtete sie sich in Abrahams Schooß, der ein Vater von vielen Gläubigen wurde. „Die katholische Kirche, geliebteste Brüder, ist nicht bloß nach der Ankunft des Herrn und unsers Erlösers gepredigt worden, sondern auch vom Anfange der Welt bezeichnet durch viele Vorbilder und Geheimnisse. Denn bei Abel war die katholische Kirche und bei Noe und bei Abraham und bei den übrigen." [3]) Bald wandelte sodann ein grosses Volk in den Hallen der vorbildlichen Kirche. In immer deutlicheren Umrissen und Gestalten stand sie da in Mitte der Völker, bis der lang Erwartete auf Erde erschienen, bis mit dem Bräutigam auch die Braut in die sichtbare Erscheinung getreten. Darum wird genannt „die Synagoge eine Mutter, der eine Tochter geboren wird, die Kirche." [4])

4. Mit Recht heißt Christus der Blutbräutigam der Kirche, „weil sie im Blute anfing zu wachsen." [5]) „In Trübsalen wurde die Kirche gegründet, in Stürmen und Wettern, in Kummer und Trauer." [6]) Aber in Stürmen und Wettern fing sie alsbald an, sich zu erbauen mit wunderbarer Kraft, und sich weithin zu ver-

---

[1]) Ambrosius. De virgin. lib. I. c. 6. tom. II. p. 197.
[2]) Augustin. Serm. de temp. 253. tom. X. p. 1156.
[3]) Augustin. Serm. de temp. 117. t. X. p. 1073.
[4]) Petrus Chrysologus. Serm. 164. p. 230.
[5]) Ambrosiaster. Expos. in Apocal. Opp. Ambr. t. II. Append. p. 827.
[6]) Ambrosius. Enarr. in Ps. 118. tom. I. p. 1157.

breiten unter den Völkern, obgleich die gesammte Macht der Welt und der Hölle sich vereinte, um sie zu erdrücken. Und dabei strahlte ihr Inneres in herrlichem Glanze. Das Blut der Märtyrer strömte zu ihrem Herzen, vermehrte ihre Lebenskraft. „Durch die Verfolgungen ist sie gewachsen.“ [1]) „Die Gewalthaber der Welt wußten nicht, daß die Kirche Gottes erstarke durch die Wuth ihrer Grausamkeit; die, welche durch Hinrichtungen und Todesurtheile sich vermindern sollten, haben sich vermehrt.“ [2]) Immer erweiterte sich der Bau, immer mehr umfaßte er Nationen und Länder. Die Kirche überschritt reißende Ströme, durchsegelte Meere, drang ein in die dichtesten Wälder, um überall aufzusuchen die Völker, und mit Gott zu versöhnen. Sie zähmte und sittigte die rohesten Geschlechter, veredelte die Geister, brachte den Völkern Kultur und Bildung und Wissenschaft und bevölkerte den Himmel. Irrlehrer sind aufgetreten; ihre eigenen Diener rüttelten oft an dem Baue; weltliche Gewalten begannen Krieg wider sie. Wie gewaltig brauseten oft die Wogen gegen den Felsen! aber die Kirche wankte nicht. Sie heilte ihre Wunden, sie zerbrach die geschmiedeten Fesseln, sie stieß aus das Gift der Irrlehre, sie schnitt hinweg die brandigen Glieder; während du für sie zittertest, stand sie wieder verjüngt vor deinen Augen; die Kirche, sie wankte nicht. „Die heilige Kirche, die Eine Kirche, die wahre Kirche, die katholische Kirche im Streite gegen alle Irrlehren kann zwar bekämpft, aber nicht überwunden werden. Alle Irrlehrer sind von ihr ausgeschieden, wie man nutzloses Reisig wegschneidet vom Weinstocke; sie selbst aber bleibt und steht fest in ihrer Wurzel, in ihrer Liebe.“ [3]) Kämpfend und streitend hat sie sich fortgebaut; sie hat im Siegeslaufe die Welt erobert; durch achtzehn Jahrhunderte stehet sie als Siegerin da, sie wanket nicht, und, sei versichert, sie wird nicht wanken, bis die Streiterin eingeht in die Herrlichkeit des nie endenden Triumphes.

## §. 9. **Fortsetzung.**

„Wie auf das Wort des Herrn sich die Erde mit zahllosen Pflanzen schmückte, so erbaute sich auf sein Wort die Kirche und überwand die Kriege der Tyrannen, die Waffen der Soldaten, die Wuth der Völker; sie reutete aus die Dornen, reinigte die Aecker, streute den Samen der Predigt.“ [4])

1. Die Kirche erbauet sich fort und fort, dieses heißt, sie sucht vermöge der ihr einwohnenden Kräfte ihre Aufgabe mehr und mehr zu verwirklichen, sie sucht alle Dinge auf ihre ursprüngliche Idee, zu ihrem

---

[1]) Hieronymus. Ep. 82. Opp. tom. I. p. 515.

[2]) Leo d. Gr. Serm. 36. c. 3. Opp. Venet. 1753. t. I. p. 134.

[3]) Augustin. de Symb. l. I. c. 5. t. IX. p. 1101.

[4]) Chrysostomus. Contra Gentil. et Judaeos. Opp. t. I. col. 831.

Schöpfer zurückzuführen. Die Erlösung ist die zweite Schöpfung; der Zweck der Erlösung ist Wiederherstellung der Dinge in ihrer ewigen göttlichen Idee durch die Aufhebung der Folgen des Abfalles von Gott. Die Idee der Schöpfung ist daher die Idee des Christenthums, also auch der Kirche, da Christenthum und Kirche nicht getrennt werden dürfen, noch können. Die Aufgabe der Kirche und des Christenthums ist dieselbe. Die Kirche soll Alles neu machen, Alles umschaffen, Alles wiedergebären, Alles reformiren, Alles umgestalten nach der ewigen göttlichen Idee. Ihre Aufgabe hat die Kirche bis auf diese Stunde noch nicht vollendet, und wird sie nicht vollenden bis zum Ende der Zeiten, nicht aus Schuld ihrer Kraft, sondern aus Schuld der von ihrer Idee abgefallenen Welt, deren Freiheit Gott nicht binden will. Darum wird die Kirche eine sich erbauende sein bis zum letzten der Tage.[1])

2. Die Kirche muß führen ihren Bau, sich abmühend negativ und positiv. Sie muß überall das ihr widerstrebende Prinzip der abgefallenen Welt bekämpfen, muß es aufsuchen auf allen Schleichwegen und in allen Schlupfwinkeln, muß es immer mehr zurückdrängen, und arbeiten, es auszurotten. Darum das Leben der Kirche ein Streiterleben, daher der unversöhnliche Zorn der Welt gegen die Kirche, daher Kampf vom Anfang bis zum Ende. Wenn die Welt alle Sekten duldet, wenn sie für alle Sekten Freiheit verkündet, die Kirche will sie knechten, unterdrücken! Denn die Kirche ist ihre geborne und geschworne Feindin! Wenn ihr euch erheben könnet zur wahren Anschauung der sich erbauenden Kirche, so muß euch ein vollgiltiges Zeugniß, daß die Kirche ihrer Aufgabe getreu geblieben ist, dieses sein, wenn die Welt sich nicht mit ihr versöhnet. Dieses Zeugniß stellen ihr aus ihre grimmigsten Feinde, stellen es aus in den Zeitblättern und auf den Tribünen, stellen es aus mit den Waffen in der Hand.

Andererseits muß die Kirche das christliche Prinzip, den Geist Christi pflanzen, pflegen, schützen und zu Früchten bringen. Und als weites Feld dieser ihrer Thätigkeit ist ihr zugewiesen die ganze Erde. Heilige Kirche, du breitest aus deine von göttlichem Segen triefenden Arme so weit, als die Strahlen der Sonne leuchten! Zuerst sucht sie das Individuum, das Herz des Menschen mit diesem Geiste zu durchdringen, sofort die Bestrebungen seines Geistes, diese mögen bloß den materiellen Dingen sich zuwenden, oder auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft sich versuchen. Sie sucht den Menschen zu begleiten in seinem Tagewerk vom Morgen bis zum Abend, und ihm in's Ohr zu

[1]) Staudenmaier, die kirchliche Aufgabe der Gegenwart. Freiburg, 1849. S. 136. S. 128 ff.

sprechen: „Nach oben das Herz!“ Um den Menschen bildet sich die Familie; die Familie zu weihen und christlich zu ordnen, wird von der Kirche als eine heilige Aufgabe in Anspruch genommen. Die Familien sind zu grösseren Gesellschaften, zu Gemeinden, Staaten vereint; die Kirche sucht sie zu umschlingen mit dem Bande, das allein festen Halt gewährt, und doch keinem Gliede drückend ist, mit dem christlichen Geiste. Abwehrend und helfend steht die Kirche dem Menschen zur Seite; abwehrend die Hindernisse, die Gefahren, welche das christliche Prinzip bedrohen; helfend, dieses immer tiefer einzusenken, zu grösserem, allseitigerem Einflusse, zur Herrschaft zu erheben. Also soll das ganze Menschengeschlecht, so verschiedenartig seine Verhältnisse sind und seine Einrichtungen, in der Kirche durch den zweiten Adam zu Gott zurückgeführt werden, von dem es abgefallen ist in dem ersten Adam. In seinen Fall hat der Mensch auch die übrige Schöpfung verwickelt, an seiner Hand tritt sie durch die Kirche vom Fluche gesühnt wieder vor ihren Schöpfer. So erbaut sich die Kirche, wie es schon beschrieben hat Hermas in seinen Gesichten. [1]) „Es ward ihm gezeigt eine Fläche weit und breit, und um die Fläche herum standen zwölf Berge, jeglicher von anderer Farbe und Gestalt. In Mitte der Fläche erhob sich ein grosser, weißer Felsen, höher denn alle Berge. Er schien alt, hatte aber ein neues Thor, das heller glänzte als die Sonne. Um das Thor standen zwölf Jungfrauen, mit weißen Kleidern angethan. Es kamen sechs Männer von edler und ehrwürdiger Gestalt, und sie riefen herbei eine Menge anderer Männer, und befahlen ihnen einen Thurm zu bauen über jene Pforte, und die Jungfrauen mahnten zur Eile. Es wurden zuvor zehn Steine aus der Tiefe ausgehoben; die Jungfrauen mußten sie durch die Pforte tragen und den Bauleuten übergeben; es waren die Grundsteine, auf welche der ganze Thurm sollte aufgeführt werden. Dann wurden von den zwölf Bergen Steine herbeigeschafft; auch sie wurden von den Jungfrauen den Bauleuten übergeben; und in den Bau eingefügt wurde ihre Farbe weiß. Jene Steine aber, welche die Männer selbst hingaben, wurden nicht weiß, und verunstalteten den Bau. Der Felsen mit dem neuen Thore ist der Sohn Gottes, der von Ewigkeit bei dem Vater in der Fülle der Zeit erschienen ist. Der Thurm, der mit dem Felsen zusammenhängt, als wäre er aus Einem Steine gemacht, ist die Kirche. Die zwölf Berge sind die zwölf Nationen, welche den Erdenkreis inne haben. Die Bauleute sind die Boten Gottes, die zwölf Jungfrauen sind die heiligen Geister, und ihre Namen sind Glaube, Enthaltsamkeit, Macht, Geduld, Ein-

[1]) Pastor. lib. I. vis. 3. Patres apost. ed. Hefele. p. 143 seqq. und lib. III. sim. 9 p. 210 seqq.

falt, Unschuld, Keuschheit, Fröhlichkeit, Wahrheit, Einsicht, Eintracht, Liebe." Weiter magst du dieses Gesicht dir selber deuten!

3. Die Kirche erbaut sich und muß sich erbauen als die katholische. Wer die Aufgabe der Kirche erkennet, dem muß die Ueberzeugung sich aufgedrungen haben, daß die Kirche nur die katholische sein könne, weil sie mit dem Einen Sauerteig des Christenthums durchsäuern soll die ganze Schöpfung, weil Christus, der nur in der Kirche lebt, mit seiner erlösenden Thätigkeit die ganze Welt umfasset. Das Christenthum ist katholisch, die Kirche ist katholisch. Als die katholische hat die Kirche sich nach allen Richtungen zu bewähren; und je mehr sie sich als die katholische bewährt, desto mehr wird sie Anerkennung und Eingang finden bei Allen, die an Gott und einen Abfall von Gott glauben. Glaubt ihr an Gott und einen Abfall von Gott, so müßt ihr an einen Erlöser glauben, sonst müßt ihr annehmen, es sei vereitelt worden der Schöpfungszweck, und das ist Läugnung Gottes. Der Erlöser kann aber nur durch die Kirche wirken, durch die Kirche, die sich fort und fort hineinbaut in die Jahrhunderte, und durch eine katholische Kirche. Sonst müßte man noch nach einer andern Kirche, also auch nach einem andern Erlöser Umschau halten. Wie kann Einer glauben, daß jene Bekenntnisse Kirchen seien, die sich losgesagt haben von der sich erbauenden Kirche, die sich losgerissen haben von jenem Baume, zu dem das Samenkorn in die Erde gesenkt wurde nach dem Falle, der aufging auf Golgatha, und jetzt dasteht mit blühenden und Früchte tragenden Aesten?

4. Durch die Hand dieser Kirche sollen alle Geschöpfe dem Allerhöchsten den Tribut ihrer Huldigung darbringen. Sie steht zwischen Himmel und Erde, mit der Einen Hand in Empfang nehmend die Opfer der gläubigen Menschen, und mit der andern sie niederlegend am Throne Gottes. Mit der Einen Hand schöpft sie Gnade um Gnade aus der Quelle des Heiles, mit der andern beut sie selbe dem Menschen auf Erde. Du darfst aber nicht meinen, es seien nur die Gebete der Gläubigen, so die Kirche hinaufreicht zum Vater der Menschen; Alles, was der Menschengeist schafft und sinnt, möchte sie ihm huldigend zu Füssen legen. Daher sehen wir sie im Bunde mit Bildung und Wissenschaft durch die Jahrhunderte wandeln, wir sehen sie für den Gottesdienst jegliche Kunst in Anspruch nehmen. Wir sehen sie nicht abhold den materiellen Erfindungen, segnend erhebt sie ihre Hand auch über das neugebaute Schiff, über die Eisenbahn, ehe sie befahren wird. Wir sehen sie segnen die Häuser der Menschen zusammt ihrer Habe. Wir sehen sie die Häupter der Könige und Kaiser salben, aber auch dem Bettler auflegen die segnende Hand. Wir sehen sie Segen erflehen über Parlamente, aber auch Trost spenden in den Hütten des Elends. Wir sehen

sie fürbittend durch die Felder wallen. . . . . So kommet, und schauet zu, wie die sich erbauende Kirche schaffet und wirket, ob nicht etwas in Trümmer geht um euer Herz herum, ob das Eis nicht aufthaut! Wenn der Mensch aufschauet zum Sternendom, und sieht die Gestirne alle, die lauter Welten unaufhörlich in regelmässiger Bewegung kreisen, so lehrt ihn die Kirche, diese erhabene Priesterin der Schöpfung, niederzufallen und den anzubeten, der durch sein Wort Alles in's Dasein gerufen. Aber sie lehret ihn auch, sich zur Blume zu neigen, und in ihr den Schöpfer mit Freude zu preisen, sie lehret ihn, den Wurm auf dem Wege nicht muthwillig zu zertreten, sondern sinnig an den Schöpfer zu denken. Franz von Assisi, in dem, wie nicht leicht in einem andern der Geist der Kirche lebendig geworden, dichtet aus ihrem Herzen in seinem Sonnengesang:

„Höchster, Allmächtiger, gütiger Herr!
Dein ist der Preis, die Herrlichkeit, die Ehre und jegliche Benedeiung,
Dir allein gebühren sie:
Und kein Mensch ist würdig, Dich zu nennen.
Gepriesen sei Gott, mein Herr, mit allen Kreaturen, vornehmlich mit unserm edlen Bruder, der Sonne,
Welcher den Tag wirkt, und uns leuchtet durch sein Licht;
Und schön ist er, und strahlend in grossem Glanze;
Von Dir, o Herr, ist er das Sinnbild u. s. w." [1])

5. Ergreifend ist es, zu schauen die sich selbst erbauende Kirche! Da siehst du sie Samen ausstreuen, dort siehst du sie pflanzen und begießen, da die eindringenden Feinde abwehren, hier Unkraut ausjäten mit Kummer und Schmerz, da siehst du sie taufen mit dem heiligen Geiste, dort stehen am Sterbebette gläubiger und ungläubiger Kinder, da siehst du sie Sünder aufwecken, dort Gerechte ermuntern, da siehst du sie die Hände ausstrecken nach Oben, dort gen Himmel seufzen und weinen. Dann siehst du sie ihre Sendboten ausschicken, um ihr mit Schweiß und Blut Kinder zu erkaufen, um den Namen ihres Bräutigams dort auszurufen, wo er noch nicht erschollen ist. „Keine Reichthümer, keine Schätze, keine Ehren, keine Güter dieser Welt können grösser sein, als der katholische Glaube, der die Sünder selig macht, die Blinden erleuchtet, die Kranken heilet, die Katechumenen tauft, die Gläubigen rechtfertigt, die Reumüthigen erneuert, die Gerechten in der Gerechtigkeit befördert, den Martyrern die Krone aufsetzt, die Jungfrauen, die Wittwen und die Verehlichten in keuscher Scham bewahrt, die Kleriker ordinirt, die Priester weihet, für das Himmelreich vorbereitet, und der ewigen Erbschaft der

[1]) Siehe die Zeitschrift: „Der Katholik." 19. Bd. 4. Heft. Und Vogt: „Der heilige Franziskus von Assisi. Tübingen, 1840. S. 166.

heiligen Engel beigesellet . . . . durch Christus, unsern Herrn, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ [1])

6. Ihr Alle, die ihr noch etwas Höheres kennt, als den Flittertand der Erde, betrachtet euch die sich erbauende Kirche, und ihr werdet sie lieben, und Ruhe suchen in ihrem Schooße. Was wollet ihr? Freiheit? Freiheit ist das Ziel der Wirksamkeit der Kirche, Freiheit von Sünde und Irrthum, Freiheit also von den Uebeln, aus denen alle übrigen ihren Ursprung haben. Sie führt zur wahren, ganzen, allein beglückenden Freiheit, zur Freiheit durch Gott und in Gott. Daher ist die Kirche für die wahre Freiheit immer in die Schranken getreten, sie hat die Völker gegen Fürsten in Schutz genommen, und Fürsten gegen die Völker, sie kämpft für die Freiheit Aller. Aber sie will auch Freiheit für sich; ihre Freiheit beschränken heißt jede andere Freiheit beschränken, weil sie dann ihre Kräfte nicht entwickeln kann, um Alle frei zu machen. [2]) Wollet ihr Reformen? Es ist die Aufgabe der Kirche, Alles zu reformiren nach der göttlichen Idee, zum Heile der Menschen. Wollet ihr Freunde des Volkes sein? Die Kirche gehet mit dem Volke, vor ihrem geistlichen Richterstuhl ist der Fürst gleich mit dem gemeinen Manne. Durch alle Jahrhunderte hat sie auch jener sich angenommen, welche die Gesellschaft von sich ausgestossen. Wollet ihr Arznei für die Uebel des Tages? Lasset frei die Kirche, zerschneidet die Bande, mit denen ihr der Kirche die Adern unterbunden, lasset sie entfalten ihre Kraft, helfet ihr bauen! Es ist kein Elend des Geistes oder des Leibes, für das die Kirche nicht Vorsorge getroffen, für das sie nicht Institutionen, Vereine geschaffen. Die Kirche pfleget die Wissenschaft, aber ihre Diener müssen auch die Hirten auf dem Felde aufsuchen, um sie zu unterrichten. Sie hat Anstalten und Vereine in's Leben gerufen für die Armen, die Waisen-Kinder, die Kranken, die Aussätzigen, aber auch für die Opfer der Sünde, für die verwahrlosete Jugend. Jene, die verlassen und geflohen sind von Allen, sucht sie noch auf; sie eilet zu dem Sterbenden, der ihr mit Hohn begegnet, sie klopft an die Thüren, die ihr verschlossen werden. Trennung vom Staate will sie nicht, sie will Freiheit; der Staat hat die Pflicht, sich durchdringen zu lassen durch die Kirche von dem christlichen Prinzip. Aber die Kirche will Freiheit, um ihre weltumfassende Aufgabe zu erfüllen. „Nur die tiefste Verkennung der christlichen Wahrheit macht es möglich, daß der Staat nicht begreift, er binde in der Bindung der Kirche göttliche Kräfte, die das Heil der Welt und sein eigenes auswirken wollen, und er halte das Wollen nicht eines welt-

---

[1]) Augustin. De verb. Apost. serm. I. Opp. Basil. 1569. tom. X. p. 250.
[2]) Vergl. Staudenmaier a. a. O. S. 34 ff.

lichen, sondern eines göttlichen Prinzips auf." [1]) „Gute Kinder, liebet eine solche Mutter, gute Kinder, verlasset sie nicht, die euch täglich suchet; vergeltet ihr mit Gleichem, liebet die Liebende. Sie ist so groß, so ehrwürdig, so edel, so fruchtbar, königlichen Stamm fortpflanzend. Lasset sie nicht bedrängen durch schlechte Söhne, führet die Sache eurer Mutter, erhebet ihre herrliche Würde." [2]) Ihr kalten Söhne und Diener der Kirche, lernet Begeisterung für sie bei den heiligen Vätern! [3])

## §. 10. Mittel zum Ziele.

„Höret nicht die Stimme, die euch abruft von der Wahrheit, die euch zerstreut in Wälder, in Einöden, in Wüsteneien, in Oerter, die der Herr nicht heimsucht, die euch abzieht von dem ersten und wahren Hirten durch ehebrecherische Reden, von denen ich uns Alle, die Hirten wie die Heerde ferne wünsche, damit wir Alle Eins seien in Christus Jesus jetzt und in der Ruhe des andern Lebens, dem sei Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen." [4])

1. Die Kirche ist der lebendige Leib Christi. „Unser Herr und Erlöser ist mit der heiligen Kirche, die er erlöset hat, Ein Wesen, wie St. Paulus bezeugt: Ich ersetze das an meinem Fleische, was an den Leiden Christi für seinen Leib, der die Kirche ist, mangelt. Dieses Hauptes Leib ist die Kirche, und dieses Leibes Haupt ist Christus. Ueber dieses sein Haupt frohlockt der Leib, das ist die Kirche." [5]) Christus lebt und wirkt in der Kirche fort und fort durch die Zeiten; er ist des Gebäudes Grundfels, aber auch der Baumeister, durch den der Bau der Kirche fortgeführt wird bis zum Ende der Zeiten. Auf ihn und an ihn und durch ihn erbauet sich die Kirche; die Kirche ist nur die zu Tage tretende Erscheinung seines Lebens und Wirkens, gleichwie alle Aktionen des menschlichen Leibes Aktionen der Seele sind. Nicht der Leib handelt, sondern die Seele, nicht die Kirche lebt und wirkt, sondern Christus in ihr und durch sie; sie ist die christliche Kirche.

2. „Da Jesus Christus, unser Erlöser, in die Welt gekommen, nahm er auf sich drei Aemter und ihre Pflichten, das Amt eines Propheten, eines Priesters, und eines Königs, daher er Christus genannt wird. Nicht durch Hilfe eines Sterblichen ward er zur Verrichtung jener Aemter gesalbt, sondern durch die Kraft des himmlischen Vaters, nicht mit irdischer Salbe, sondern mit dem Oele des heiligen

---

[1]) Staudenmaier a. a. O. S. 36.

[2]) Augustin. De Symb. lib. I. c. 13. tom. IX. p. 1119.

[3]) In feierlicher Weise und vor aller Welt hat Pius IX. in diesen Tagen der Kirche ihre weltumfassende Aufgabe gewahrt in der Encyklika vom 8. Dez. 1864. Vglch. besonders den angehängten Syllabus.

[4]) Gregor v. Nazianz. Orat. 21. Opp. Col. 1690. tom. I. p. 675.

[5]) Gregor d. Gr. In Ezech. c. II. hom. III. p. 1329.

Geistes."[1]) Nachdem dieses dreifache Amt Christus vorbildlich im alten Bunde geübt, verwaltete er es während seines Wandels auf Erde sichtbarer, und seit seinem Hingange zum Vater unsichtbarer Weise durch seine Kirche, und wird es so verwalten bis zur Vollendung der Dinge. Durch die Kirche verpflanzt er seine erlösende Thätigkeit durch alle Zeiten, über alle Menschen und Länder, das ist, in der Kirche lebt und wirkt er fort als Prophet, Priester und König.

3. Prophetenamt, Priesteramt und Königthum sind also die Mittel zum Ziele, sind die Mittel zum Auf- und Ausbau des göttlichen Reiches. „Dreifach ist das Amt der kirchlichen Hierarchie, erleuchten, sühnen und weiter führen."[2]) Die prophetische Thätigkeit Christi setzt sich fort durch die Lehre, die priesterliche durch den Kultus, die königliche durch die Disziplin der Kirche. Wort, Kultus und Disziplin sind die Faktoren, durch welche sich die Kirche erbaut. Das Prophetenamt streuet den Samen aus, das Priesteramt verhilft ihm zu Wachsthum und Gedeihen, das Königthum schützet vor dem Feinde.

4. Sein dreifaches Amt übt Christus lebend und wirkend. Lebend that er und thut er nicht weniger für das Reich Gottes als wirkend. So bildet sich die Kirche fort durch ihr Leben nicht minder als durch ihr Wirken; so muß der Priester, das von Christus gesetzte Organ der Kirche, durch sein Leben nicht minder die Kirche verherrlichen als durch sein Wirken. Das sind Wahrheiten, vielfach vergessen, aber von den Vätern der Kirche in ernstlicher Rede zu Herzen gesprochen. „Die Seelenhirten sollen mehr durch den Wandel als durch Reden Wahrheit predigen; sie sollen die Demuth durch ihr Wort verkünden, durch ihr Leben zeigen."[3]) „Gregorius gelang es in kurzer Frist, die wilden Sitten seiner Heerde zum Besseren zu wenden, theils durch seine Pastoralreden, theils dadurch, daß er sich hinstellte als eine geistige Statue, an der ausgedrückt war die Schönheit jeglicher Tugend."[4]) „Der kirchliche Lehrer muß sich auszeichnen durch seine Wissenschaft und seinen Wandel. Wissenschaft ohne guten Wandel macht ihn anmassend, guter Wandel ohne Wissenschaft unfruchtbar. Die Predigt des Priesters ist durch Thaten zu besiegeln, damit er, was er durch das Wort lehrt, durch das Beispiel zeige."[5]) „Sei also Allen eine Leuchte des Lebens, ein Vorläufer auf den Wegen des Herrn, ein Beispiel der Sittlichkeit! Sei ein Trost den Bedrängten, eine Arznei den Verwundeten, ein Hirt und kein Miethling, ein Haus Gottes und keine Räuberhöhle, eine blühende Palme, eine

---

[1]) Catech. Rom. p. I. c. 3. n. 7.
[2]) Dionysius, der Areopagite. De ecclesiast. hierarch. c. 5. Bibl. Max. PP. t. II. p. 221.
[3]) Gregor d. Gr. Moral. l. 23. c. 13. p. 742.
[4]) Gregor v. Nazianz. Orat. 19. l. c. p. 296.
[5]) Isidor v. Sevilla. Sentent. lib. III. c. 36. p. 468.

immer grünende Olive. Erweise dich untadelig in Allem, damit dein Leben eine Predigt sei für das Volk, damit durch deinen Wandel sich Viele erbauen." [1]) „Da der Priester der Heerde Vorbild und der Kirche Licht genannt wird und in Wahrheit ist, so müssen sich seine Sitten in die Untergebenen eindrücken, wie das Siegel in das Wachs. Darum wenn du sein willst ein Licht, so meide Possen, hasse muthwilliges Gelächter, damit du nicht Viele Possenhaftigkeit und Muthwillen lehrest. Denn der Priester des Herrn ist ein Engel des allmächtigen Gottes; [2]) der Engel aber kennet Gelächter nicht, er dienet Gott mit Furcht und Zittern." [3]) O könnte wieder belebt werden der Geist, der da diese Bücher der Kirche durchweht!

5. Auf die durch Leben und Wirken sich erbauende Kirche fällt ohne Aufhören der Thau der göttlichen Gnade, fällt um so reichlicher, je mehr des Gebetes zum Throne Gottes hinansteigt. Ohne diesen Gnadenstrom würde der Same weder aufgehen, noch blühen, noch Früchte bringen; verdorren würde der Weinberg des Herrn.

6. Das dreifache Amt muß die Kirche fortwährend üben durch ihre Priester in lebendiger Verbindung mit den Gemeinden. Ach, müssen wir ausrufen, wie schwach, ja da und dort erstorben ist das kirchliche Leben! Der Klerus und die Gemeinde stehen sich nicht selten wie Parteien gegenüber; und beide sollten im Vereine wirken zum Aufbau des göttlichen Reiches! Die Gemeinde sei der Kirche Abbild! Auch die Gemeinde erbaue sich fort und fort als ein lebendiger Organism! Sie erbaue sich durch Leben und Wirken! Sie erbaue sich durch Prophetenamt, Priesteramt und Königthum! Wer kirchliches Leben begründen und pflegen will, wird er einen andern Ausgangspunkt nehmen dürfen? Wird er nicht vor Allem sich abmühen müssen, dem erstorbenen Leibe der Gemeinde eine Seele einzuhauchen, damit sofort nach und nach Leben ausströme in alle Glieder? Wird er nicht vor Allem dem stillestehenden Rade einen Anstoß geben müssen, damit es in Bewegung komme? Wird er nicht die Gemeindeglieder zu seinen Gehilfen im Amte machen müssen? Wird er nicht die Gemeinde hineinziehen müssen in den lebendigen Strom, der in der Kirche nach Aufgang und Niedergang, nach Mittag und Mitternacht seine Gewässer wälzt? „Das Blut des Gottlosen fordert der Herr von der Hand des (nachlässigen) Wächters, weil dieser es ist, der ihn getödtet, der ihn durch Schweigen dem Tode überliefert hat. Hier ist zu bedenken, wie enge aneinander hängen die Sünden der Untergebenen und der Vorgesetzten, weil, wo der Unter-

---

[1]) Alkuin. Ep. 142. p. 204.

[2]) Malach. 2, 7.

[3]) Isidor v. Pelusium. Lib. I. ep. 319. p. 57.

gebene stirbt durch seine Schuld, der Vorgesetzte, wenn er geschwiegen hat, für dem Tode verfallen erklärt wird. Bedenket es also, geliebteste Brüder, bedenket es, daß, wenn wir keine würdigen Hirten sind, auch ihr in Schuld seid, denen wir zu Vorstehern gesetzt wurden. Und wenn ihr auf die Wege der Gottlosigkeit abirret, so wird das auch uns zugerechnet, die wir euch nicht Widerstand leisten, euch nicht zurückrufen von den bösen Begierden. Ihr schonet also euer und unser, wenn ihr ablasset vom schlimmen Thun. Wir schonen euer und unser, wenn wir nicht schweigen zu dem, was nicht recht ist." [1])

## §. 11. Name.

„Laßt uns erwägen ohne Aufhören, was wir sind, laßt uns nachdenken über unser Amt, nachdenken über die Last, die wir auf uns genommen ... Und wir müssen also sorgen für unser Heil, daß wir das Heil des Nächsten nicht versäumen." [2])

1. Die Kirche erbauet sich, das ist: Jesus Christus, der gute Hirt, der sein Leben hingegeben hat für seine Schafe, sammelt sich fort und fort durch die Kirche und in der Kirche seine Heerde, suchet auf die verlornen Schafe, weidet sie durch sein Wort, nährt sie mit seinem Blute, wachet über sie, und bietet sich als Opfer für sie dar. So führt mit Recht dieser Zweig der Theologie den schönen, bedeutungsvollen Namen: Pastoraltheologie.

2. Dieses Wort kann der Priester weder lesen noch hören, ohne gemahnt zu werden an die grosse Wahrheit: Wer da sein soll Organ und Stellvertreter Christi in der Kirche, muß es sein überall, auch im Opfer, bis zum Tode. Der Priester kann nicht bloß bis zu einem gewissen Punkt Christus folgen, er muß nicht bloß gleich ihm umherziehen, um zu lehren, er muß ihm auch das Kreuz nachtragen, er muß ihm folgen bis auf Golgatha. Das ist der wahre Stellvertreter Christi! Das ist der katholische Stellvertreter Christi! Der Geist des Priesterthums ist der Opfergeist. „Ich bitte dich, in der Gnade Gottes noch schneller zu laufen, und Alle zu drängen, damit sie gerettet werden. Trage Alle, wie auch dich der Herr. Umfasse Alle in Liebe. Obliege unaufhörlichem Gebete. Wache, dein Geist kenne keinen Schlaf. Trage die Krankheiten Aller, wie ein vollkommener Kämpfer; wo viel Arbeit, ist auch viel Gewinn." [3]) „Von der Warte des Himmels schauet herab der Sohn Gottes, ob sein Wächter auf der Wache stehe den gan-

---

[1]) Gregor d. Gr. In Ezech. lib. I. hom. XI. p. 1285.
[2]) Derselbe. In Evang. l. I. hom. 17. l. c. p. 1505.
[3]) Ignatius. Ep. ad Polycarp. c. 1. Patr. apost. p. 113.

zen Tag und die ganze Nacht, ob er rufe kühn wie ein Löwe. . . . Am Kreuze ist Christus gestorben, um euch zu lehren, die priesterliche Würde bis zum Tode zu vertheidigen, indem ihr aufwärts zum Himmel das Herz hebet, und nicht herabneiget zu schmählichem Gewinne. Menschensohn, merke auf deine Gebrechlichkeit, und habe herzinniges Erbarmen gegen Arme, Fremde, Wittwen, Waisen, Kranke, Betrübte. Menschensohn, büsse mit den ihre Sünden Bekennenden, seufze mit den Seufzenden, leide mit den Leidenden, weine mit den Weinenden, arbeite mit den Arbeitenden, faste mit den Fastenden, erleichtere die Busse der Zerknirschten, die unendlich schamroth sind ob ihrer Sünde."[1]) „Der Apostel sagt: „Verherrlichet und traget Gott an euerm Leibe."[2]) Dieses muß der Priester bedenken, nicht nur damit er sich in Demuth erniedrige, sondern daß er, die Kreuzigung Christi an sich darstellend, dessen Wundmale an seinem Leibe trage, und auf dem Altare des Herzens sich selbst dem Herrn kreuzige. Nach dem Buche Levitikus[3]) soll der Priester die Haut des Brandopfers erhalten, weil die priesterliche Würde erfordert, daß, während er auf dem Altare das heilsame Opfer darbringt, er selbst gewissermassen durch das Kreuz der Zerknirschung sich dem Opfer ähnlich mache. Einst durfte das Osterlamm nur genossen werden mit wildem Lattich,[4]) auch mußte man die Lenden umgürten; dadurch wird angedeutet die Bitterkeit der Busse und die reine Enthaltsamkeit. Mit dem Blute des Lammes wurden die beiden Thürpfosten bestrichen; denn der Priester muß das Geheimniß des Leidens Christi nicht bloß mit dem Munde empfangen zur Erlösung, sondern auch mit dem Herzen zur Nachahmung. Dann erst wird ihm das Opfer nützen, wenn er sich selbst zum Opfer machend demüthig und thätig nachahmt, was er thut."[5])

## §. 12. Theorie und Praxis.

„Wenn du vielleicht die Gewohnheit entgegenhältst, so ist anzumerken, daß der Herr sagt: Ich bin die Wahrheit und das Leben. Er sprach nicht: Ich bin die Gewohnheit, sondern die Wahrheit. Und gewiß (um mit dem heiligen Cyprian zu sprechen) jede Gewohnheit, sie sei noch so verbreitet, ist der Wahrheit durchaus nachzusetzen, und ein Brauch, der der Wahrheit entgegen ist, ist abzuthun."[6])

1. Wem ist auf dem Gebiete der Pastoraltheologie das Wort noch nicht in den Weg getreten: „Anders die Theorie, anders die Praxis?"[7]) Hat dieser Spruch den Sinn (und nur zu oft hat er

[1]) Petrus von Zell. Sermo in Synodo I. Bibl. max. PP. tom. XXIII. p. 732.
[2]) I. Kor. 6, 20. — [3]) 7, 8. — [4]) II. Mos. 12, 8.
[5]) Petrus von Blois. Ep. 123. Bibl. Max. PP. tom. XXIV. p. 1040.
[6]) Gregor VII. an den Bischof von Aversa. Can. Si consuetudinem. 1. D. VIII.
[7]) „Aliter in theoria, aliter in praxi."

diesen): „Was ihr da lehret, ist schön und gut, aber untauglich für die Praxis," dann ist er ein seichter Spruch fürwahr, und doch ein Vater des Verderbens! Denn manchen Seelsorger hat er in seinen Grundsätzen erschüttert, und das heilsame Gebäude seiner Vorsätze ihm über den Haufen geworfen; einem schrankenlosen Laxism öffnet er weit Thür und Thor. Wo ist noch ein Anhaltspunkt in der „Praxis," wenn man ist irre geworden an der „Theorie?" Ist nicht dieser Spruch geeignet, eine so verschiedenartige „Praxis" zu begründen, als es Gemeinden gibt, ja in der nämlichen Gemeinde eine zwei- und dreifache Praxis einzuführen? Was soll es mit einer Theorie, die nicht in die Praxis übergehen kann? Da erhalten Jene Recht, die kein Buch über Pastoraltheologie mehr in die Hände nehmen, sondern von eigener Weisheit zehren und hinter den Grundsätzen sich verschanzen, die sie sich einmal gebildet haben. „Die Praxis ist das Ein und Alles: die Praxis weiß Alles, kann Alles, beurtheilt Alles, natürlich nach sich selbst, als der höchsten aller Normen." [1])

2. Wo mag diese Auffassung ihren Ursprung genommen haben? Auskunft hierüber dürfte ohne Schwierigkeit zu erhalten sein. Ist denn nicht die Sitte schon eingewurzelt, die Pastoraltheologie als eine Magd der Praxis anzusehen? Wenn du sagst: Die Pastoraltheologie wählt aus den verschiedensten Disziplinen aus, was dem Seelsorger „brauchbar" ist, kannst du mit Jenem nicht mehr streiten, der deine Auswahl für sich und seine Gemeinde als „nicht brauchbar" ansieht. Auch kann es unmöglich ohne Einfluß bleiben, wenn sich die Pastoraltheologie nicht als wahre Wissenschaft hinstellt, wo die einzelnen Glieder und Grundsätze im nothwendigen Zusammenhange mit den Prinzipien stehen. [2]) Sobald wir lesen und hören von „Anweisungen" und „Anleitungen," von „brauchbar machen" und „in das Amtsleben, in die Praxis" einführen, kann es uns nicht unerklärlich vorkommen, wenn Mancher der Meinung ist, sich selbst mit einer bessern Anweisung versehen, auf einem geeigneteren Wege in das Amtsleben eintreten zu können. Wir finden nur zu oft die Pastoraltheologie grossen Theils aus Klugheitsregeln zusammengestückelt; der Mensch aber beredet sich gerne, klüger als Andere zu sein. Sind die Grundsätze einer Pastoraltheologie, und sollten sie an sich unübertrefflich sein, nicht auf unantastbare Prinzipien zurückgeführt, so empört sich leicht wider sie die Sinnlichkeit. Es ist erforderlich Selbstüberwindung, Bemeisterung seiner Bequemlichkeit, ja es sind selbst Opfer nothwendig, den wahren Pastoralgrundsätzen zu huldigen in der That. Daher sucht der Mensch sich ihnen zu entziehen, und doch mit seinem

---

[1]) Graf a. a. O. S. 119. — [2]) Sieh' oben S. 7 ff.

Gewissen sich in etwas abzufinden und mit seinem Berufe; wie erwünscht kömmt da der Ausspruch: Diese Theorie ist gut, aber die Ausführung ist zu schwierig! Wenn aber die Theorie mit zwingender Nothwendigkeit auftreten, und die Alternative stellen würde: Entweder muß dieß Ideal für dich ein Leitstern sein, oder du wirst einen Verrath begehen an deinem Berufe und deinem Gewissen, würde nicht der Geist sich eher mit Ehrfurcht beugen, würde jene Sprache nicht eher verstummen?

3. Die Pastoraltheologie ist die Wissenschaft von der Thätigkeit der Kirche. Die Kirche kann nicht in anderer Weise thätig sein, als nach dem Willen Christi und nach ihrem Wesen. Und wie die Kirche in dieser Weise von Anfang an thätig gewesen, und noch immer thätig ist, das muß die Pastoraltheologie, will sie von ihrer Aufgabe sich nicht verirren, zur Darstellung bringen. Sie muß zur Darstellung bringen die Praxis der Kirche, damit nach ihr jede Praxis in der Kirche sich bilde. Die Praxis der Kirche ist die wahre Theorie. Diese Praxis (oder diese Theorie), wie sie in dem Leben und dem Worte der Kirche sich darstellet, muß dem Seelsorger die höchste Richtschnur sein, denn „seines Amtes ist es, nicht die Ziegelsteine Pharao's zusammenzusetzen, sondern die Kirche aufzubauen über den Felsen eines festen Grundes zum Wachsthum des Leibes Christi.“ [1]) Mögen Andere diesem oder jenem Lehrer folgen, diesem oder jenem Brauche huldigen, auf diesen oder jenen Grundsatz schwören, der wahre Priester muß nach diesem Sterne schauen! Und so wird er mit Zuversicht, mit Begeisterung und mit Gottvertrauen wirken; Hindernisse werden ihn nicht schrecken, Beschwerden ihn nicht entmuthigen, sein Wahlspruch ist: Gott will es! die Kirche will es! Und so wird er es nicht scheuen, seinem Berufe Opfer zu bringen, und alle seine Kräfte ihm zu weihen. Und so wird Einheit in die pastorelle Wirksamkeit kommen, und es werden sich alle Früchte des vereinten Wirkens zeigen. Und so wird reichlicher Segen von Oben solche Hirten begleiten, weil sie wandeln auf den Wegen Gottes, und weil die reinste Absicht die Seele ihres Handelns ist. [2])

4. Wie die wahre Theorie nichts ist und nichts sein darf als eine Darstellung der Praxis der Kirche, so muß aus dieser Theorie die gute

---

[1]) Petrus von Zell. Serm. in Syn. III. l. c. p. 733.

[2]) Auch protestantische Schriftsteller sprechen ähnliche Anschauungen aus: „Darin liegt die Würde der praktischen Theologie, daß sie nicht mit der Routine sich begnügt, sondern ein gesetzmässiges Handeln im Interesse der Kirche verlangt und auch möglich macht.“ Hagenbach, Encyklopädie und Methodologie der theol. Wissenschaften. Aufl. II. Leipzig, 1845. S. 326. „Quidquid ministri ecclesiae agunt, secundum ecclesiam agant.“ Nitsch, ad theologiam practicam felicius excolendam observationes. Bonnae, 1831.

Praxis in der Kirche sich entwickeln; die Praxis muß das Abbild der Theorie sein. Allerdings ist oft die Praxis eine andere als die Theorie; man muß das bekennen, aber mit weinenden Augen. Man darf es nicht verbergen: Diese Praxis ist es, durch die so manche Gemeinde entschlafen, durch die das kirchliche Leben da und dort erstorben ist, durch die nicht wenige unsterbliche Seelen zu Grunde gehen. Leider ist oft die Praxis eine andere als die Theorie; aber ist dieß nicht die Praxis der Lauheit, der Bequemlichkeit, der Gleichgiltigkeit, des todten Mechanismus? Wo ihr eine solche Praxis antreffet, da ermahnen euch die heiligen Väter: „Die Gewohnheit, die bei Einigen sich eingeschlichen, darf nicht hindern, daß die Wahrheit Geltung erlange und obsiege. Denn die Gewohnheit ohne Wahrheit ist nur veralteter Irrthum. Laßt uns daher verlassen den Irrthum und der Wahrheit folgen, wie geschrieben steht: Die Wahrheit des Herrn währet ewiglich.“[1]) „Niemand ziehe die Gewohnheit der Vernunft und der Wahrheit vor, weil durch die Wahrheit immer die Gewohnheit ausgeschlossen wird.“[2]) Es ermahnet euch der Papst Nikolaus, wenn er an Hinkmar von Rheims schreibt: „Eine schlechte Gewohnheit ist nicht minder zu vermeiden und fortzuschaffen, als ein ansteckendes Verderbniß.“[3]) Es ermahnet euch das kirchliche Rechtsbuch, wie oben im Eingange zu lesen ist. Jedoch ist es auch gedenkbar, daß die Praxis besser als die Theorie; hat es ja Zeiten und Orte gegeben, da man dem Herrn der Kirche innig danken mußte, daß die Praxis anders war als die herrschende Theorie. Darum hat, wie sich wohl von selbst versteht, das hier Gesagte nur Geltung von der wahren Theorie, von dem Ausdrucke des Willens Christi und der Kirche.

5. Ferne aber sei es, die Pastoraltheologie nur auf theoretischem Wege construiren zu wollen. Der Wille Christi und der Kirche ist das leitende Prinzip. Gilt es aber, dieses Prinzip in die Herzen und Gemeinden zu ihrem ewigen Heile einzupflanzen, da muß die Erfahrung zu Hilfe gerufen werden. Die wahren Grundsätze stehen da unantastbar, aber die Art der Durchführung wird durch eine gediegene Erfahrung trefflich gestützt und gefördert. Die Pastoraltheologie kann jedoch nicht stehen bleiben bei der Erfahrung des Einzelnen; denn was den Einen praktisch däucht, ist nicht selten unpraktisch, ist nicht selten schädlich, wenn nicht für seine Gemeinde, doch für eine andere, wenn nicht für die einzelne Gemeinde, doch für das Ganze. Die Pastoraltheologie muß vor Allem in die Schule gehen bei der Erfahrung der Kirche, wie sie vorliegt in der Geschichte durch die Jahrhunderte, und

[1]) Cyprian. Epist. ad Pompejum. Opp. Wirceburg. 1782. vol. I. p. 252.
[2]) Augustin. De baptismo lib. III. c. 6.
[3]) Delectus Actorum Ecclesiae universalis. Lugd. 1706. tom. I. p. 971.

bei der Erfahrung der heiligen Väter und heiligen Männer aller Zeiten. Dadurch wird sie auf das historische Gebiet hingeleitet und angewiesen, vertraut zu sein und vertraut zu machen mit dem Leben und den Schriften der Väter. Sie wird auch einzelne Erfahrungen gewissenhaft benützen, aber nicht ohne sie an dem Prüfstein des Willens Christi und der Kirche zu erproben; denn das Höchste sind die Prinzipien und nicht die Erfahrungen.

6. Die Pastoraltheologie will auch keineswegs in Abrede gestellt wissen, daß erst die Pastoration einführe in das rechte Verständniß der Theorie, und daß die gute Theorie sich durch die Praxis als gediegen bewähren müsse. Die Pastoraltheologie gebietet Ehrfurcht vor dem grauen Haupte erfahrner Männer, und wenn der Geist Christi und der Kirche in ihnen wohnet, achtet sie als Goldkörner ihre Aussprüche. Die Pastoraltheologie richtet sich auch nach den Verhältnissen und den Bedürfnissen der Zeit; aber der Geist Christi und der Kirche ist der Stern, der ihr überall vorangeht: so schickt sich die Kirche in alle Staatsformen, sie will nur frei sich erbauen, und ihre Kräfte entwickeln. So wenig als die Kirche kömmt die Pastoraltheologie in Sturmschritt angezogen; sie lärmt nicht, sie geht gerne den stillen aber festen Gang der Werke Gottes. Sie verwahrt sich gegen das stürmische, heftige Wesen, sie gibt nach, wo es ohne Pflichtverletzung geschehen kann, sie wartet, sie betet, sie weint, sie ist bescheiden, läßt Andern Ehre und Vorzug, und so hoffet sie zu siegen. Sie ermüdet nicht, sie wendet aber nie ihr Auge von dem Sterne, der aufgegangen; und das scheint mir edel und ruhmvoll. So wird das kirchliche Leben wachsen; und plötzlich wirst du flattern sehen in den Lüften die Fahne der Kirche, das Zeichen des Sieges!

## §. 13. Aufriß.

„In der ersten Erzählung, o Theophilus, habe ich von Allem gesprochen, was Jesus zu thun und zu lehren anfing, bis auf den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, die er auserwählet hatte, durch den heiligen Geist Befehle gegeben.“ [1])

1. Bedeutungsvoll stehen am Eingang der Apostelgeschichte, Grund und Richtung der apostolischen Thätigkeit bezeichnend, die Worte: „Jesus fing an zu thun und zu lehren.“ Diese Worte sind es auch, welche gegenwärtigem Versuche der Pastoraltheologie als der Wissenschaft von der apostolischen Thätigkeit der Kirche zu Grunde liegen.

[1]) Apostelgesch. 1, 1. 2.

2. Der heiligen Kirche Grundstein und Haupt und Seele ist unser Herr Jesus Christus, der heiligen Kirche Leben ist sein Leben, der heiligen Kirche Wirken sein Wirken. Was und wie der Erlöser, im Fleische wandelnd, „zu thun und zu lehren angefangen," findet die ununterbrochene Fortsetzung in der Thätigkeit der Kirche, bis der Sohn Alles dem Vater übergeben wird. Das ist der Inhalt des ersten Buches der Pastoraltheologie: Von der Grundlegung. Es wird kein anderer Grund gelegt, „als der gelegt ist, Jesus Christus."[1])

Es schildert aber dieses erste Buch das Wesen und die Aufgabe der Pastoraltheologie (Bauplan), und die Quellen, aus welchen sie schöpfet, um sich nach ihrem Wesen und ihrer Aufgabe aufzubauen (Bausteine).

3. Auf dem gelegten Grunde wird im zweiten Buche: Von dem Pastoralamte, jenes Amt dargestellt, das die Kirche, als Reich Gottes sich in die Menschheit hineinbauend, durch den geistlichen Stand zu vollführen hat; über dem Fundamente erhebt sich der Bau; aus der Wurzel wächst der Stamm des Baumes hervor. Die allgemeine Beschreibung, die Führung und die Uebertragung des Pastoralamtes bildet den Inhalt dieses Buches, entsprechend dem Worte: „Er fing an."

4. Das Pastoralamt vollführet sich in einer doppelten Thätigkeit der Kirche, durch „Thun" und „Lehren," durch Leben und Wirken; der Bau strebt empor, sich ausdehnend in die Höhe und in die Weite; der Stamm des Baumes entfaltet sich zu zwei hochragenden Zweigen, über welche im dritten und vierten Buche: Von dem Pastoralleben, und: Von dem Pastoralwirken, gesprochen wird; aber so, daß das Pastoralwirken aus dem Pastoralleben sich entwickelt.

5. Die Worte eines berühmten Gelehrten:[2]) „Wie es kein wahres Leben gibt ohne Erkenntniß, so gibt es auch keine wahre Erkenntniß ohne Leben; Erkennen und Leben bedingen sich gegenseitig; die klar erkannte Wahrheit erregt mächtig Gemüth und Willen; aber das Erkennen wird weder klar noch fest noch sicher, wenn es in uns nicht zum Leben und zur That wird;" diese Worte müssen in vorzüglichem Grade für die Pastoraltheologie ihre Geltung haben. Mit dem Erkennen muß Leben und Lieben gleichen Schritt halten. Die Pastoraltheologie will nicht bloß erleuchten, sondern auch erwärmen; nicht bloß unterweisen, sondern auch erziehen. Was der Verstand erkennt, dazu soll in derselben Zeit und in demselben Grade das Herz bewegt werden. Pastoraltheologie in fruchtbarer Weise studiren, heißt, sie erleben. Es

---

[1]) I. Kor. 3, 11.

[2]) Staudenmaier, Encyklopädie. I. Bd. II. Aufl. Mainz, 1840. S. 51.

sollen dir nicht bloß Regeln gegeben werden, das Pastoralamt recht zu verwalten, sondern du sollst ein wahrer Seelsorger für dich selbst werden, ehe du es auf dich nimmst, für die Seelen Anderer zu sorgen. Bei der Pastoraltheologie ist Erkenntniß ohne Liebe geradezu ein Schlag in's Wasser.

6. Damit der Priester ein würdiges Organ der Kirche sei, muß er sich wahrhaft anbauen an den grossen Eckstein. Und während du von der Grundlegung der Pastoraltheologie hörst und liesest, soll zu gleicher Zeit in dein Herz ein festes Fundament sich einsenken, damit das Gebäude deines geistlichen Lebens und Wirkens sich darauf baue und man mit Freude davon sagen kann: „Da fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen Winde und stießen an jenes Haus, aber es fiel nicht zusammen; denn es war auf einen Felsen gegründet.“ [1])

Und wenn das Pastoralamt vor dir sich entfaltet, soll es vor Allem an dir selbst segenreich sich bewähren, sollst du wirklich anfangen, wie unser Herr „anfing, als er ungefähr dreißig Jahre alt war.“ [2]) Die Sonne, wenn sie gegen das Frühjahr uns näher rücket, schmilzt den Schnee, macht aufthauen die Erde, wecket die schlummernden Keime; und Alles fängt an zu grünen und zu wachsen und zu blühen, und endlich reifen die Früchte. So soll das Bild der sich erbauenden Kirche, je mehr es sich enthüllet, das Innere erwärmen, reinigen, veredeln, mit heiligen Entschließungen erfüllen, ganz durchdringen.

Das Pastoralleben der Kirche soll unser Leben werden, und ihr Wirken in all' unserem Thun und Lassen sich spiegeln. Was wird damit gedient sein, wenn Einer die Vorschriften Christi und der Kirche in seinem Gedächtnisse bewahrt? Sie müssen vielmehr Eigenthum seines Herzens geworden sein; dadurch wird er ein Organ Christi in der Kirche. Während du liesest, wie das Seelsorgeramt nur nach dem Geiste Christi und der Kirche geführt werden darf, mußt du dich selbst und Alles, was an dir ist, an Christus und die Kirche hinopfern, mußt du dich und die Welt vergessen, um das Ewige in dich aufzunehmen. In dem Sichhinopfern an Christus in der Kirche ruhet der Schwerpunkt der Pastoraltheologie. [3])

---

[1]) Matth. 7, 25. — [2]) Luk. 3, 23.

[3]) Gerne führe ich hier an, was Staudenmaier (a. a. O. S. 53 f.) von dem Theologen fordert: „Es ist ein übles Vorurtheil, anzunehmen, durch eine Hinopferung seiner Selbstheit an das Ewige gehe unsere Freiheit und Selbstständigkeit verloren. Ist doch die Darbringung dieses allerdings schweren Opfers selbst ein Akt unserer lebendigsten Freiheit und unserer höchsten Selbstständigkeit. Denn es ist, um das Schwere zu begreifen, das in dem Opfer liegt, nicht etwa genug, nur zur Abstraktion von den äußern Dingen vorzuschreiten, und dem Nichtigen der Welt zu entsagen; sondern wenn wir Alles schon hintangesetzt und verlassen haben, müssen wir

7. Aus diesen Gründen läßt der Verfasser, die Ohnmacht des eigenen Wortes erkennend, so weit es geschehen kann, die ehrwürdigen Väter und Lehrer der Kirche sprechen in ihrer Kraft, der schwerlich ein Herz, das guten Willens ist, sich entziehen kann. Und durch die vielfachen Stimmen sollte die Wahrheit an Nachdruck und Eindringlichkeit gewinnen.

An einzelnen Grundsätzen hast du erst Buchstaben! Geist und Leben mußt du dir von den Vätern holen. Die Erkenntniß mit der Liebe zu vermählen, das soll das Wort der Kirche vermögen. Die Liebesglut der Väter, die Kraft, womit sie sprechen, zündet auch die Begeisterung an für das Erkannte. Und in dieser Weise soll durch die Pastoraltheologie der Leser oder Hörer nicht bloß lernen, ein Seelsorger zu werden, sondern es in Wahrheit werden.[1])

8. Täglich soll in dem Seelsorger der Geist des Priesterthums in der Betrachtung neu gegründet, durch Gebet, Lesung und Studium genährt werden, und durch Leben und Wirken sich offenbaren zum Heile der Menschen. Diese Momente alle sollen in der Pastoraltheologie Berücksichtigung finden.[2])

9. „Dreieiniger Gott, so viel du mir Kraft gegeben, habe ich dich gesucht und mich gesehnt, in der Erkenntniß zu schauen, was ich glaubte; darum habe ich viel geredet und mich abgemüht. Herr, mein Gott, meine einzige Hoffnung, erhöre mich, daß ich nicht ermüde und ablasse, dich zu suchen, sondern daß ich mit glühender Sehnsucht nach deinem Angesichte verlange. Gib du Kraft, dich zu suchen, der du dich finden ließest und Hoffnung gewährtest, mehr und mehr gefunden zu werden. Vor dir ist meine Kraft und meine Schwäche;

---

uns endlich selbst noch verlassen, alle Eigenliebe aufgeben, und dabei in Demuth so gesinnt sein, als hätten wir Nichts geopfert. Das ist die rechte Stärke, freiwillig schwach zu sein; denn die freiwillige Schwäche ist nicht die Schwäche des Kraftlosen und Feigen, sondern die Schwäche, die aus der Kraft entspringt, welche sich selbst zu beschränken vermag. Diese Selbstbeschränkung ist dem Kraftlosen unmöglich, deßhalb wird er sich auch nie als Meister zeigen. Er ist hingegeben an seine falsche Ichheit und an die Aeußerlichkeit der Dinge, er ist hineingeworfen und wie versenkt in die Reflexion über bloß sinnliche Verhältnisse und Bestimmungen, wodurch der Wahn und der Dünkel des irregeführten und sich selbst irreführenden Geistes nur noch mehr vermehrt wird."

[1]) Auch erscheinet es mir als ein Bedürfniß der Zeit, daß der Priester nach Möglichkeit in den Geist und die Schriften der Väter eingeführt werde; daher ist es eine Nebenabsicht des Verfassers, das Vorzüglichste, was die Väter über die Seelsorge geschrieben, wenigstens anzudeuten. Sollte der Wohlgeruch dieser Blumen nicht anziehen, den herrlichen Garten, in welchem sie gedeihen, selbst zu betreten?

[2]) Das bisher Gesagte wird auch die Weise und den Ton der ganzen Darstellung erklären. Als Zusammenfassung für den Vortrag und das Studium dienen die einzelnen, mit Sperrschrift gedruckten Gedanken, in welche als in seine Theile jedweder Gegenstand zerlegt wird.

bewahre jene, heile diese. Vor dir ist meine Wissenschaft und meine Unwissenheit; wo du mir aufgethan hast, da nimm den Eintretenden gütig auf, wo du verschlossen, da öffne dem Klopfenden. Ich möchte deiner gedenken, ich möchte dich erkennen, ich möchte dich lieben! Vermehre dieses Verlangen in mir, bis du mich gänzlich umgestaltest. Ich weiß, was geschrieben steht: „Viel reden geht nicht ohne Sünde ab.“ [1]) Aber möchte ich nur dein Wort verkündend und dich lobend sprechen; ich würde nicht nur nicht sündigen, sondern mir Verdienst erwerben, wenn ich auch noch so viel spräche. Denn jener selige Mann hat seinem Sohne im Geiste gewiß keine Sünde befohlen, da er ihm schrieb: „Predige das Wort, halte an zu gelegener und ungelegener Zeit.“ [2]) Kann man sagen, daß der nicht viel redete, der nicht nur zur gelegenen, sondern auch zur ungelegenen Zeit nicht schwieg? Aber es war deßwegen nicht viel, weil es nothwendig gewesen . . . . Wenn wir einst zu dir kommen, wird das Vielreden ein Ende haben, und du wirst allein Alles in Allem sein, und wir werden nur mehr dich gemeinsam loben. Dreieiniger Gott, habe ich in diesen Büchern Etwas von dem Deinen gesagt, mögen es auch die Deinen erkennen; was ich aus mir gesagt habe, das verzeihe dem Deinen!“ [3])

## Zweites Kapitel.

# Bauschrine.

### §. 14. Quellen.

„Wir dürfen nicht darauf merken, was Einer vor uns thun zu müssen glaubte, sondern darauf, was Christus, der über Alle ist, zuvor gethan hat. Wir dürfen nicht menschlicher Gewohnheit folgen, sondern göttlicher Wahrheit, wie Gott spricht durch den Propheten Isaias: Sie ehren mich vergeblich, weil sie mich fürchten nach Menschen-Lehr und Satzung.“ [4])

1. Die Kirche kann sich nicht anders erbauen, als von Innen heraus, nach dem in sie gelegten Geist und Wesen, also nach dem Geiste und Willen Christi. Daher kann die Pastoraltheologie sich nicht apriorisch zusammensetzen, sondern der Geist und Wille Christi muß dem Bau im Ganzen und in den einzelnen Theilen zu Grunde liegen. Der Geist

---

[1]) Sprüchw. 10, 19. — [2]) II. Tim. 4, 2.

[3]) Gebet, welches Augustin seinem Werke über die heilige Dreieinigkeit anfügte. Lib. XV. c. 18. Cf. Alcuini Opp. tom. III. p. 124.

[4]) Can. Si solus Christus. 9. Dist. VIII.

und Wille Christi offenbaret sich in der und durch die Kirche. Die Kirche kann nur denken und wollen, was Christus denkt und will, sie kann keine andere Richtschnur des Lebens festsetzen als das Gesetz Christi. „Das Denken, Wollen und Handeln der Kirche geht überall im Wollen, Denken und Handeln der Gottheit auf. Die Kirche bejaht nur, wo Gott bejaht, und sie verneint nur, wo Gott selbst verneint. Das Ja der Kirche, sowie das Nein der Kirche will, soll und muß nur das Ja und Nein der Gottheit sein." [1]) Sonst hört die Kirche auf die Kirche zu sein. Der Geist und Wille Christi ist demnach die erste und letzte Quelle der Pastoraltheologie; aus dieser Quelle schöpfet sie lebendiges Wasser. Sie will nicht und kann nicht wollen mancherlei Klugheitsregeln und Kunstgriffe für die Seelsorge ersinnen; sie will nur und kann nur wollen forschen nach dem Geiste und Willen Christi. Dieß ist das reiche, unerschöpfliche Bergwerk, aus dem sie echtes Silber und Gold zu Tage zu fördern hofft.

2. Kunde vom Geiste und Willen Christi erhalten wir durch die heiligen Schriften, so wie durch das Wort und das Leben der Kirche. Ihr Wort spricht die Kirche durch die allgemeinen Kirchenversammlungen, durch ihr Oberhaupt und durch die heiligen Väter und Lehrer, durch die liturgischen und andere Bücher und durch das kanonische Rechtsbuch; ihr Leben offenbaret sich in ihren Festen, in ihren Einrichtungen und Gebräuchen, in frommen Gewohnheiten, die sich gebildet haben im Ablaufe der Jahre, in dem Leben der Heiligen und in bewährten Erfahrungen der Seelsorger. Das sind die einzelnen (allgemeinen) Quellen der Pastoraltheologie, liebliche Bäche, sämmtlich aus der Einen Urquelle entspringend.

3. Die Pastoraltheologie erkennt es aber nicht für ihre einzige Aufgabe, in diesen Quellen einzelne Vorschriften für die Thätigkeit des geistlichen Standes aufzusuchen; sie möchte aus ihnen vor Allem enthüllen den Geist Christi und der Kirche, wie er in allen Verhältnissen und nach allen Zeiten sich ausprägt, sie möchte die Seelsorger hinführen zu diesen Quellen, damit sie daraus trinken in vollen Zügen, und voll werden dieses Geistes. Denn der Geist bleibt derselbe aller Orten und durch alle Jahrhunderte, während der Buchstabe sich ändert.

4. Weil der Buchstabe nach den Bedürfnissen und Verhältnissen der Zeit und des Ortes sich ändert, so gibt es auch besondere, bestimmten Provinzen oder Diözesen geltende, Quellen der Pastoraltheologie, als da sind Synodalbeschlüsse und Satzungen für

---

[1]) Staudenmaier a. a. O. S. 4.

einzelne Diözesen (Diözesanconstitutionen) oder Provinzen, Hirtenbriefe und Verordnungen der Bischöfe und der Ordinariate, Diözesan-Ritualien und geheiligte Ortsgebräuche. Aber der Geist Christi und der Kirche muß auch diese durchwehen.[1])

5. Nur aus diesen Quellen lasset uns schöpfen, lasset uns die Bausteine[2]) wählen und sammeln, gewissenhaft achtend auf das ernste Wort der Kirche: „Alles, was nicht in der heiligen Schrift enthalten ist, noch in den Statuten der Konzilien sich findet, noch durch die Gewohnheit der ganzen Kirche bekräftigt ist, sondern an verschiedenen Orten in mannigfacher Weise sich eingeschlichen, so daß man keinen oder kaum einen Grund dafür aufbringen kann, ist ohne jedes Bedenken abzuthun."[3]) Nur so wird die Wirksamkeit eine kirchliche, eine gesegnete werden! Nur so wird die Kirchendisziplin in ihrer Reinheit und ihrem heilbringenden Einflusse erstehen! Es ist immer ein Unglück gewesen, wenn man, vom Geiste Christi und der Kirche wegsehend, die Gemeinden nach Klugheitsmaximen verwalten wollte. Also kommet heran, den Schutt wegzuräumen, den die Lauheit der Zeiten aufgehäuft, auf daß sich diese Quellen befruchtend über die Fluren der Kirche ergießen, doch vor Allem über die Gefilde unseres eigenen Innern![4])

---

[1]) „Theologiam Pastoralem habitum, actiones pastorum ex SS. Litteris, SS. Patribus atque determinationibus Ecclesiae determinandi, determinatasque demonstrandi, atque simul praxin modumque, quo facilius in praxin deducantur, docendi definio." Lechleitner, institutiones Theol. Past. Ulmae, 1778. p. 4.

[2]) Wie der Ablauf des Kapitels zeigt, werden hier die Bausteine nicht bloß angedeutet, sondern wirklich um den Grundstein her zum Aufbau der Pastoraltheologie gesammelt.

[3]) Can. Omnia talia. 12. D. XII.

[4]) Damit stimmt vollkommen überein Sailer, der die Idee von Pastoralamt und Pastoraltheologie tiefer erfaßt als je Einer. Er schreibt (Vorlesungen aus der Pastoral-Theologie. Vierte Ausgabe. München, 1820. I. Bd. S. 18.): „Das Amt Christi, von dem Diener Christi und der Kirche Christi verwaltet, und im Geiste Christi Christo nachverwaltet, ist das Pastoralamt." Und: „Die Pastoraltheologie ist die Wissenschaft, die Menschen, die von Gott getrennt und entfernt, und unter sich uneins sind, in Annäherung unter sich und zu Gott, und in Einigung unter sich und mit Gott zu bringen, und zwar im Geiste Christi und im Geiste seiner Kirche; im Geiste Christi, der auf Erde erschienen ist, um die Menschheit an sich anzuschließen und durch sich mit Gott zu vereinigen; im Geiste seiner Kirche, die, Eins mit Christus, nichts wollen darf, als alle Trennungen zwischen Gott und dem Menschen aufzuheben, und die Vereinigung mit Gott herzustellen." Also der edle, grosse Sailer!

# I. Abschnitt.

## Die heiligen Schriften.

### §. 15. „Forschet in den Schriften!“ [1])

„Lies oft die göttlichen Schriften, ja lege sie nie aus deinen Händen.“ [2])

1. „Wort Christi ist das alte Testament, sein Wort ist das neue Testament. Trinke also aus beiden Bechern, weil du in beiden Christus trinkest. Trinke Christus, weil er der Weinstock ist, trinke Christus, weil er der Felsen ist, aus dem Wasser quillt, trinke Christus, weil er die Quelle des Lebens ist, trinke Christus, weil er der Strom ist, dessen Anlauf die Stadt Gottes erfreuet.“ [3])

2. Die Schrift zeiget uns die sich erbauende Kirche von ihrem Anfange [4]) bis zum Ende der Zeiten. [5]) Denn „Christus nahm das Senfkorn, das ist, das Reich Gottes, und legte es in seinen Garten, das ist, in seine Kirche . . . Dieser Garten, durch den Pflug des Evangeliums umgegraben auf der ganzen Erde, umzäunt durch den Ernst der Zucht, von jedem Unkraut durch die Mühe der Apostel gereinigt, geschmückt mit den Lilien der Jungfrauen, mit den Rosen der Martyrer, mit dem Immergrün der Bekenner, stehet jetzt da prangend mit nie vergehendem Blumenflor. Das Senfkorn hat Christus in seinen Garten gelegt, indem er sein Reich versprach, das wurzelt in den Patriarchen, hervorkeimt in den Propheten, emporwächst in den Aposteln und einen grossen Baum bildet in der Kirche.“ [6]) Die Schrift zeigt uns die Kämpfe der Kirche nach Innen und Außen, ihre Feinde, ihre unüberwindliche Stärke und die Waffen, mit denen sie ihre Triumphe erringt. Da kannst du sehen, wie sie erhöhet wurde durch treffliche Hirten, und wie erniedrigt durch saumselige, ihrer unwürdige Bauleute. Da kannst du sehen ihre Trauer und ihre Freude, ihre Thränen und ihr Frohlocken, auf daß du dich mit ihr freuest und mit ihr weinest.

3. In den Schriften des alten Testamentes finden wir in vorbildlicher Erscheinung und Wirksamkeit das dreifache Amt des Erlösers,

---

1) Joh. 5, 39.

2) Hieronymus. Ad Nepotianum. Ep. 52. tom. II. p. 260.

3) Ambrosius. Enarr. in Ps. I. tom. I. p. 940.

4) I. Mos. — 5) Offenb.

6) Petrus Chrysologus. Serm. 98. p. 149. Dazu bemerkt Sailer (I. Bd. S. 345): „Willst du also das Reich Gottes näher kennen lernen, so suche seine Wurzel in der Geschichte der Patriarchen, seinen Lebenskeim in der Geschichte der Propheten, sein mächtigeres Wachsthum in der Geschichte Jesu und seiner Gesandten, und seine Ausbreitung in der Geschichte der Kirche auf.“

finden wir an Moses, Aaron, Eleazar, den Propheten u. a. vortreffliche Muster wahrer Seelsorger. Mit welchem Feuer sprechen und wirken diese Männer als Vorkämpfer des Volkes, das mit ihnen steht und fällt; wie unerschütterlich ist ihr Muth, wie rückhaltslos ihre Hingabe an Gott, wie reden sie zu Herzen den Priestern! Da finden wir auch einen durch göttliches Wort geordneten Gottesdienst, dem in allen Theilen eine tiefe Bedeutung zu Grunde liegt, die ihre Erfüllung im Priesterthume und Gottesdienste des neuen Bundes hat. Wie Jehovah König und Hirt seines Volkes war, so ist Christus König und Hirt der Kirche. „Wenn du das alte Testament aufmerksamen Sinnes durchblätterst, wirst du darin Alles vorher verkündiget finden, was im neuen Testamente enthalten ist.“ [1]) Nach Bonaventura ward „Christus vorgebildet durch die Zeichen des Gesetzes, vorbedeutet durch die Geschichte, vorausgesagt durch die Propheten,“ so daß, wie Kassiodorus sich ausspricht, „Christus der Gegenstand und das Wesen der ganzen Schrift ist.“ Darum wünschte ich, daß du auf den Standpunkt Augustins dich stelltest, der die Wahrheit ausruft mit den Worten: „Fast jede Seite der Schrift spricht von nichts als von Christus und der Kirche.“

4. Die Schriften des neuen Bundes schildern uns die Wirksamkeit dessen, der für alle Thätigkeit der Kirche das ewige Vorbild ist, erzählen uns von der Mühe, dem Schweiße und Blute derjenigen, durch welche die Kirche anfing sich zu erbauen. Da siehst du den „guten Hirten,“ [2]) der verzichtete auf Alles, um die Seelen der Menschen zu gewinnen; [3]) siehst, wie viele Tritte und Schritte er machte, [4]) wie viele Schweißtropfen von seiner Stirne geronnen, [5]) wie viele Ermüdung [6]) und Noth, [7]) Verläumdung [8]) und Verfolgung [9]) er ausgestanden, wie er voll Liebe war gegen jedwedes geistige und leibliche Elend, [10]) wie er Keinen zurückstieß, auch den größten Sünder nicht, [11]) wie er ganze Nächte betend durchwachte, [12]) wie er „umherging und Gutes that,“ [13]) und wie er zuletzt alle Tropfen seines Blutes hingegeben für seine Schafe. [14]) Da siehst du jene heldenmüthigen Männer, die, eintretend in die Fußstapfen ihres Meisters, den Erdkreis unter sich vertheilten, [15]) um alle Menschen dem Reiche Gottes einzufügen, „in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von den Juden, in Gefahren von den Heiden, in Gefahren in Städten, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren von falschen Brüdern, in Mühseligkeiten

[1]) Isidor von Pelusium. Lib. I. ep. 107. p. 22.
[2]) Joh. 10, 11 ff. — [3]) Philipp. 2, 7. — [4]) Luk. 23, 5. — [5]) II. Thessal. 3, 8.
[6]) Joh. 4, 6. — [7]) Luk. 9, 58. — [8]) Matth. 11, 19. — [9]) Joh. 10, 39.
[10]) Matth. 4, 23. Mark. 8, 2. — [11]) Matth. 11, 19. — [12]) Luk. 6, 12.
[13]) Apostelgesch. 10, 38. — [14]) Joh. 10, 11. — [15]) Röm. 10, 18.

und Elend, in vielfältigen Nachtwachen, in Hunger und Durst, in vielem Fasten, in Kälte und Blösse," [1]) jene Männer, die von sich sprechen konnten: „Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne? [2]) Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Unweisen bin ich Schuldner. [3]) Der heilige Geist bezeuget mir und spricht, daß Bande und Trübsale meiner warten. Aber nichts von diesem fürchte ich, noch achte ich mein Leben höher als mich, wenn ich nur meinen Lauf vollende und den Dienst des Wortes, den ich empfangen habe von dem Herrn Jesus, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes." [4]) Da wirst du fühlen die Wahrheit der Worte: „Wie Christus sich entäußerte, indem er Knechtesgestalt angenommen, so sollst auch du als den Knecht derjenigen dich betrachten, die dir untergeben sind .... Glaube nicht, daß du für dich lebest, sondern daß du für Alle geboren seiest, als Lehrer der Ungelehrten, als Tröster der Armen, als Helfer der Unterdrückten, als Vertheidiger der Wittwen, als Schuldner Aller." [5])

5. Da findest du aber auch jene erhabenen Worte, mit denen der Erzhirt seine Apostel und Jünger unterwiesen und auf ihr Amt vorbereitet; nicht minder jene Worte, welche die Apostel an ihre Schüler und Gehilfen im Amte gesprochen. Und diese Worte sind und bleiben die unwandelbare Grundlage aller Vorschriften für die Thätigkeit des geistlichen Standes; durch die Kirchengesetze werden sie erklärt und entfaltet. Am Baue der Pastoraltheologie müssen also diese Worte die Eckfteine werden.

6. Kein Wunder, daß die Kirche die Schrift uns als einen Spiegel vorhält, damit wir unsere Mängel erkennen, schamroth werden, und auf Besserung denken! „Die Zeit, die ihr übrig habt von dem göttlichen Dienste, von der Uebung des Gebetes und der Betrachtung, von kirchlichen Verrichtungen und andern nothwendigen Geschäften, bringet nicht in Müssiggang und Trägheit zu, sondern forschet im Gesetze des Herrn Tag und Nacht .... Leset alle Tage etwas aus der heiligen Schrift." [6]) Höret, liebe Brüder, auf den Zuruf kirchlicher Stimmen!

7. „Was ist die heilige Schrift anders als ein Brief des allmächtigen Gottes an sein Geschöpf? Der Herrscher des Himmels, der Herr der Engel und der Menschen, hat dir seine Briefe zugesendet, und doch, ehrwürdiger Sohn, versäumst du es, diese Briefe mit glühender Begierde zu lesen? Ermanne dich also, ich bitte dich, und betrachte täglich die Worte deines Schöpfers. Lerne erkennen das Herz Gottes in den Worten Gottes, damit du um so feuriger nach dem Ewigen

---

[1]) II. Kor. 11, 16 f. — [2]) Ebendas. 11, 29. — [3]) Röm. 1, 14. — [4]) Apostelgesch. 20, 23 f.
[5]) Petrus v. Blois. De instit. episc. p. 1182.
[6]) Concil. Mediol. IV. Delect. etc. t. II. col. 2024.

seufzest, damit dein Geist entflammt werde für die himmlischen Freuden." [1]) „Die höchste Würde (des Priesters nemlich) verlangt einen Mann, der nicht nur rechte Einsicht hat, sondern der auch getreu seines Amtes wartet. Seines Amtes wird er aber dann recht warten können, wenn er es lernt aus dem heiligen Worte. Wenn daher ein getreuer Priester versprochen wird, so wird es jener sein, der handelt nach dem Herzen und dem Geiste des allmächtigen Gottes. Was ist das Herz und der Geist Gottes, wenn nicht die heilige Schrift? . . . Ein Anderer ist eines so hohen Amtes nicht werth, als der den Willen Gottes erlernt hat aus dem heiligen Worte, und das, was er erlernt hat, in brennender Liebe anwendet zum Heile des Nächsten." [2]) „In der heiligen Schrift kann sich der Mensch wie in einem Spiegel betrachten, was er sei und wohin er wolle. Die immerwährende Lesung reiniget Alles, flößt Furcht vor der Hölle ein, erhebt das Herz zu den himmlischen Freuden. Wer immer bei Gott sein will, muß häufig beten und lesen. Denn wenn wir beten, reden wir selbst mit Gott, wenn wir aber lesen, redet Gott mit uns. Die Lesung der heiligen Schrift erleuchtet den Verstand, und zieht den Menschen ab von den weltlichen Eitelkeiten, und leitet ihn zur Liebe Gottes." [3]) „Auch das bedenket fleißig, geliebteste Brüder, daß die heiligen Schriften gleichsam Briefe sind, uns zugesendet aus unserm Vaterlande. Denn unser Vaterland ist das Paradies, unsere Väter sind die Patriarchen und Propheten und Apostel und Martyrer, unser König aber ist Christus. In Adam sind wir verwiesen worden in die Verbannung dieser Welt. Weil aber unser König gütig und barmherzig ist, mehr als man denken oder aussprechen kann, hat er uns die heilige Schrift zugesendet, um uns einzuladen in das ewige Vaterland." [4]) „Liebe die heilige Schrift, und es wird dich die Weisheit lieben." [5]) „Die heiligen Schriften sind Leitern, auf denen wir zu Gott hinansteigen." [6]) „Wie Posaunenschall im Kriege den Muth der Soldaten erregt gegen die Feinde, so macht die heilige Schrift dich bereit zu jedem guten Werke, und stärkt dich gegen die bösen Neigungen und Leidenschaften . .; daher, mein Bruder, halte dich an die Lesung der göttlichen Schriften, welche dich lehren, wie du magst den Schlingen des Feindes entrinnen, und das ewige Leben erlangen. Denn die Lesung der heiligen Schrift sammelt den sich zerstreuenden Geist . . . .

---

[1]) Gregor d. Gr. Ad Theodor. lib. IV. Indict. XIII. ep. 40. Opp. tom. II. p. 625.
[2]) Gregor d. Gr. In I. Reg. cap. III. lib. II. tom. III. p. 84.
[3]) Augustin. Serm. 112. de temp. tom. X. col. 846.
[4]) Ad fratr. in erem. serm. 56. Inter Opp. Augustin. t. X. col. 1410.
[5]) Hieronymus. Ad Demetriad. ep. 130. t. I. col. 991.
[6]) Isidor v. Pelusium. Lib. I. ep. 369. p. 65.

Andere mögen sich rühmen des Umganges und der Unterredung mit Grossen, Fürsten und Königen, du rühme dich vor den Engeln des Herrn der Unterredung mit dem heiligen Geiste; denn der heilige Geist ist es, der durch die heiligen Schriften redet. Gib dir also Mühe, daß du vertraut wirst mit ihnen; denn so oft du durch sie mit Gott sprichst, eben so oft wird dir Geist und Seele geheiligt." [1]) „Leset die heilige Schrift, ihr Priester, deren Lippen bewahren die Wissenschaft des Heiles, weil sie nützlich ist, zu lehren die Unwissenden, zu widerlegen die Irrgläubigen, zu strafen die Boshaften, aufzurichten die Bußfertigen. Diesen Tisch hat Gott vor euch hingestellt; auf ihm liegen die Schaubrode, d. i. Grundsätze, durch die göttliche Gnade geheiligt." [2]) „Suchet in Trübsal und Schmerz den Trost der heiligen Schrift. Denn die Schrift ist die Harfe David's, wodurch Saul's Trübsinn vertrieben wird. Die Schrift ist die Pflugschaar Samgar's, wodurch das Erdreich unsers Herzens bebaut wird, wodurch sechshundert Philister in die Flucht geschlagen werden. Sie ist der Eselskinnbacken, womit tausend Mann erschlagen werden. Die heilige Lesung ist euch also Speise, Schwert, Arznei, Ruhe." [3]) „Wenn du lau bist, lies eifriger die heilige Schrift, und wisse, sie wird dich entflammen. Wenn ein Flecken an deiner Seele haftet, wird das Wort Christi dich reinigen. Wenn eine so heftige Versuchung dich ergriffen, daß schon deine Füsse wanken, wird das Wort Gottes dich stärken, daß du nicht fallest. Wenn du in einer schweren Sünde bist, die heilige Lesung wird dich wieder auferwecken." [4])

## §. 16. Fortsetzung. Pastoralregel.

„Beschäftige dich immer, so viel du kannst, mit der heiligen Schrift; ich wiederhole es, beschäftige dich immer mit der heiligen Schrift." [5])

1. „Der Seelsorger wird sein Amt nur dann zum Wohle der Kirche verwalten, wenn er, angeweht von dem Hauche einer höhern Furcht und Liebe, täglich die Gebote der heiligen Schrift eifrig betrachtet, damit seinen Seeleneifer und das thätige Verlangen nach himmlischem Leben, welche durch den Umgang mit Menschen unaufhörlich geschwächt werden, die Worte der göttlichen Ermahnung wieder entflammen. . . . Darum ermahnet Paulus seinen Schüler: „Bis ich komme,

---

[1]) Ephrem der Syrer. De patientia. Opp. Colon. 1603. p. 165.
[2]) Petrus von Zell. Serm. VI. in Syn. Bibl. Max. PP. t. XXIII. p. 733.
[3]) Petrus von Blois. Ad Gualter. ep. 125. p. 1038.
[4]) Ders. Ad Petr. ep. 140. p. 1053.
[5]) Derselbe.

halte an mit Lesen." [1]) Darum spricht David: „Wie hab' ich dein Gesetz so lieb, o Herr! den ganzen Tag ist es meine Betrachtung." [2]) Darum befiehlt der Herr dem Moses: „Mache vier goldene Ringe, die du an die vier Ecken der Lade setzest; zwei Ringe sollen auf Einer Seite sein, und zwei auf der andern. Mache auch Stangen von Akazienholz, und überziehe sie mit Gold, und stecke sie in die Ringe, welche an den Seiten der Lade sind, daß sie damit getragen werden. Sie sollen immer in den Ringen sein, und nie herausgezogen werden." [3]) Was wird durch die Lade anders vorgebildet als die heilige Kirche? An der Lade sollen auf den vier Ecken vier goldene Ringe angebracht werden, weil die Kirche, umgürtet mit den vier Evangelien, sich ausbreitet nach den vier Enden der Erde. Die Tragstangen sind die muthigen und unermüdeten Lehrer, die, unablässig beschäftiget mit den heiligen Büchern, die Eine Kirche verkünden, und in den Ringen die Lade tragen; die Stangen sind von Akazienholz, denn diese Lehrer sind gleich einem Holze, das nicht fault. Sie müssen mit Gold überzogen werden, damit, während ihr Wort an Andere erschallt, sie selbst strahlen durch den Glanz ihres Wandels. Gut wird beigefügt: „Sie sollen immer in den Ringen sein, und nie herausgezogen werden;" denn es ist nothwendig, daß Jene, die sich dem Predigtamte widmen, nie die heilige Lesung verlassen." [4]) In Wahrheit ein goldener Kern in einer goldenen Schale!

2. Der Seelsorger muß also die heilige Schrift lesen und betrachten; und er setzt sich an diese Krystallquelle nicht wie der Gelehrte, sondern wie der Erbauung Suchende. Er hebt sein Forschen an mit dem Aufblicke zu Gott; er liest, aber nicht viel, dann sinnet er wieder nach. Er möchte in sich aufnehmen den Geist, der in den Schriften herrscht, er möchte „den Saft dieser geistlichen Speise ausgießen in alle Adern seiner Seele;" [5]) daher wirft er immer den zweiten Blick in das eigene Herz. Und so geht ihm nach und nach das Herz über, der Menschengeist zieht sich zurück, der Geist Gottes senket sich ein. Mehr und mehr wallet auf sein Gemüth zu heiligen Begierden, zu glühenden Entschlüssen; mit feuchten Augen kniet er sich nieder, und legt sie hin auf seinen Hausaltar. Wie fühlt er sich erfrischt, ermuthiget, erquickt, getröstet, wenn er aufsteht? „Wenn du aus dem Lesen Nutzen ziehen willst, so lies mit Demuth, in Einfalt und mit gläubigem Sinne." [6]) „Dann wird die Schrift dem Leser Früchte tragen, wenn er das Gelesene in Ausübung bringt." [7])

---

[1]) I. Tim. 1, 13. — [2]) Psalm 118, 97. — [3]) II. Mos. 25, 12—15.
[4]) Gregor d. Gr. De cur. past. p. 61—63.
[5]) Ambrosius. De Cain et Abel lib. II. c. 6. t. I. col. 952.
[6]) De imit. Christ. l. 1. c. 5.
[7]) Hieronymus. In Michae. l. I. c. 2. tom. VI. col. 454.

3. Durch dieses Lesen wird der Seelsorger mehr und mehr geführt von der Aeußerlichkeit zur Innerlichkeit; die priesterliche Stimmung, der innere Eifer erhält reichliche Nahrung, Geist und Gemüth erheben sich über die Erde, schwingen sich auf zum Himmel, die Seele wird voll edlerer, höherer Gefühle; es entspringt in ihm eine Quelle lebendigen Wassers, seine Heerde zu tränken. So rufe aus mit Augustin: „Meine Lust, o Gott, seien deine Schriften!"

4. Es ist ein tiefer Gedanke des gottinnigen Sailer, wenn er im ersten Theile der Pastoraltheologie nur handelt „von dem praktischen Schriftforschen" als der besten Vorbereitung zur Seelsorge.[1]) Ganz im Sinne der Kirche gingen in diesen Gedanken ein Krapf,[2]) Brand,[3]) Herzog,[4]) u. a. Wir können unsere Ansicht nicht besser aussprechen, als es schon ein Anderer[5]) gethan. „Mit dem bezeichneten Mangel (der Vernachlässigung des geschichtlichen Moments) hängt ein anderer, unverzeihlicherer zusammen, der Mangel an Veranschaulichung und Begründung der Regeln der praktischen Theologie durch die Bibel. Sind Christus, die Apostel, die Propheten nicht ewige, glänzende Vorbilder wahrer geistlicher Hirten? Liegt nicht in ihrem Handeln und ihren Vorschriften die letzte Quelle aller echten Pastoration zu allen Zeiten? Wornach wollen wir in letzter Instanz unser Handeln und unsere Regeln prüfen, wenn nicht nach ihrem Handeln und ihren Vorschriften? Wornach will sich ein Prediger bilden, wenn nicht vor Allem nach Christus, nach den Propheten und Aposteln? . . . Man hat die Predigt schon als eine

---

[1]) Sein Unternehmen begründet er mit den Worten: „Die Bildung des Seelsorgers könnte nicht gedeihen, wenn der Schüler der Pastoraltheologie bloß mit der Form der Amtsgeschäfte vertraut würde, dabei aber der Eine Stoff, dem in den verschiedenen Amtsgeschäften nur eine andere Form gegeben wird, ihm fremd bliebe. Er soll wissen, was der Eine Stoff aller seiner Bildungen sei, und wo er ihn herholen könne. Nun den Einen Stoff zu seinen Amtsgeschäften gibt ihm vornehmlich der Inhalt und Geist der Schrift. . ." (I. Bd. S. 23.) Und: „Sobald die Schriftkenntniß ein göttliches Leben in dem Schriftleser geworden ist, so beweiset sich seine göttliche Kraft an Allem, was der Seelsorger thut und spricht, an Blick, Miene, Geberde, Ton und Sitte. Alles Aeußere an dem Seelensorger wird Unterricht für die Völker, so wie alles Innere von dem Geiste der Wahrheit belebt ist. Der Bibelleser wird eine lebendige Bibel, ein offenes, allgemein verständliches Lehrbuch für seine Gemeine." (S. 34.) Und wieder: „Die Bildung seines innersten Lebens nach dem vornehmsten Inhalte und Geiste der Schrift, die der Schriftforscher zu seinem Augenmerke und Zwecke macht, heißt: Selbsterbauung; die Bildung Anderer nach dem Inhalte und Geiste der Schrift heißt: Erbauung Anderer." (S. 83.)

[2]) Geist der Seelensorge. Dritte Auflage durch Buchfelner. Augsburg, 1823. S. 76 ff.

[3]) Anleitung zu dem praktischen Unterrichte in der Pastoraltheologie von Gregor Köhler. Bearbeitet von Dr. Brand. Dritte Auflage. Frankfurt, 1827. S. 36 ff.

[4]) I. Bd. S. 7 ff.

[5]) Graf a. a. O. S. 275.

Nachfolge Christi darzustellen versucht. Könnte man dasselbe nicht auch in Betreff der Seelsorge thun? . . . Wie anziehend müßten auch die Regeln der praktischen Theologie durch den glänzenden biblischen Hintergrund werden! Leider ist, wie unsere Theorie, so auch ganz folgerichtig unser Handeln, unser Predigen u. s. w. gar sehr von dem biblischen Grund und Boden abgekommen." [1])

5. Als solche Theile der Schrift, welche für die Pastoraltheologie die hervorragendste Bedeutung haben, mögen bezeichnet werden I. das Buch Levitikus, welches, ergänzt durch verschiedene Abschnitte aus den Büchern Exodus, Numeri und Deuteronomium, die Pastoraltheologie des alten Bundes heißen kann, das Buch der Psalmen, die alle Zustände und Wege des geistlichen Lebens schildern, und die Schriften der Propheten; II. aus den Evangelien zuerst Matth. 10, 5—42 und Luk. 10, 1—16, genannt die Pastoralinstruktion Christi, dann Joh. 15, 1—21. 20, 21. Matth. 5, 13 f. 17, 6. 20, 28. Luk. 6, 39. 9, 49. 22, 35. Matth. 8, 20. 17, 20. u. s. w.; III. die Sendschreiben des Weltapostels an Timotheus und Titus, welchen der Name „Pastoralbriefe" geworden, weil sie die Pastoraltheologie im Keime enthalten, und I. Petr. 5, 2; IV. aus der Offenbarung das II. und III. Kapitel.

6. Möge den Versuch nicht Ungunst treffen, sofort einige Linien zum biblischen Hintergrunde der Pastoraltheologie zu zeichnen, und auf etliche Eckſteine zum Baue hinzuweisen! Du aber, sinniger Schriftforscher, wirst dir das Gemälde vollenden!

## §. 17. I. Prophetenruf.

Nach Gregor v. Nazianz. [2])

1. „Grosse Furcht flösset mir ein Oseas, der ausrief: „Höret das, ihr Priester, hab' Acht, Haus Israel, Haus des Königs, merke auf! Denn Gericht gebührt euch, weil ihr ein Strick waret auf der Warte, ein ausgespanntes Netz auf Thabor." [3]) Durch ihn drohet der Herr: „Je mehr die Priester geworden, desto mehr haben sie wider mich gesündigt. Darum soll wie dem Volke so den Priestern geschehen: und ich will an ihnen heimsuchen ihren Wandel, und ihre Gesinnung ihnen vergelten." [4])

---

[1]) Es sollte nicht ohne Beachtung bleiben, was der Kirchenrath von Trient (Sess. V. c. 1. de ref.) de instituenda lectione sacrae scripturae verordnet, „ne coelestis ille sacrorum librorum thesaurus, quem Spiritus Sanctus summa liberalitate hominibus tradidit, neglectus jaceat."

[2]) Aus seiner ersten Rede, genannt Apologeticus, nicht dem Worte, aber dem Sinne nach getreu übersetzt.

[3]) Os. 5, 1. — [4]) 4, 7 ff.

2. Michäas kann es nicht mehr ertragen, „daß Sion aufgebaut werde mit Blutschuld, und Jerusalem mit Unrecht, daß ihre Fürsten richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten weissagen um Geld," und ruft: „Was wird daraus werden? darum wird euerthalben Sion wie ein Feld gepflüget, und Jerusalem wird ein Steinhaufen." [1]) Er beweint auch die geringe Zahl derer, die ihr Amt gewissenhaft verwalten; „es gehet ihm wie Einem, der im Herbste nach der Lese Trauben sammelt: keine Traube ist da zum Essen." [2])

3. Joel saget Trauer an, und heißt die Diener des Altares ob der Hungersnoth weinen und klagen; er verkündiget Fasten, sammelt Greise und Kinder, und mahnet dann die Priester, in den Tempel zu gehen, und in Sack und Asche, demüthig auf die Erde hingestreckt, um Barmherzigkeit zu schreien. [3])

4. Was soll ich von Habakuk sagen? Dieser zürnet gleichsam gegen Gott, und ruft gegen ihn in der Heftigkeit seines Schmerzes: „Wie lange, Herr, muß ich rufen, und du hörest nicht, vor dir über Gewalt klagen, die ich leide, und du hörest nicht? Warum lassest du mich Missethat und Mühsal sehen? Darum wird gebrochen das Gesetz, und das Gericht erreicht sein Ziel nicht." [4]) Dann folgt die Drohung der göttlichen Strafgerichte. Nachdem er sofort vielfache Gottlosigkeit angeführt und beweint, nennt er zuletzt die Urheber und Meister des Uebels: „Wehe dem, der seinem Freunde zu trinken gibt, und seine Galle darunter mischt," [5]) d. i. wehe dem Priester, der seine Lehre durch schlechten Wandel vergiftet! „Das Unrecht, so du am Libanon verübt, wird auf dich fallen." [6])

5. Wie könnte ich Malachias übergehen, der mit so ernsten Worten die Priester rügt und anklagt, daß sie den Namen des Herrn verachten, weil sie befleckte Brode auf den Altar legen? „Euch trifft's, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet. Ihr bringet auf meinem Altare unreine Speise dar." [7]) „Wenn ihr nicht hören wollet, und nicht darauf achten, meinen Namen zu verherrlichen, so will ich unter euch Armuth senden und verfluchen euern Segen." Dann erinnert sie der Herr an seinen Bund mit Levi. „Mein Bund mit ihm war Leben und Friede: ich gab ihm Furcht, und er fürchtete mich, und vor meinem Namen zitterte er. . . . . Die Lippen des Priesters sollen die Wissenschaft bewahren, und das Gesetz soll man holen aus seinem Munde." [8]) Die Ursache aber davon, wie herrlich und wie furchtbar ist sie! „Denn ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist er." Dann dräuet Gott: „Ihr aber, seid gewichen von dem Wege, und waret sehr Vielen Anlaß zum Aergerniß

---

[1]) Mich. 3, 10—12. — [2]) Mich. 7, 1. — [3]) Joel 2, 12 ff. — [4]) Habak. 1, 2—4. [5]) 2, 15. — [6]) 2, 17. — [7]) Malach. 1, 6. 7. — [8]) 2, 5—7.

und zur Verletzung des Gesetzes. Darum will auch ich euch verächtlich machen und niedrig vor allen Völkern, so wie ihr nicht bewahret habt meine Wege, und das Gesetz nach Menschengefallen ausgelegt."[1])

6. So oft ich des Zacharias gedenke, erzittere ich vor dem, was er sagt gegen die Priester. Ich erzittere schon vor dem, was er andeutet über jenen ausgezeichneten Jesus, den Hohepriester, den, da er schmutzige Gewande anhatte, der Engel selbst mit Feier= und Priesterkleidern beklei=dete.[2]) Wer aber hat ein so ehernes Herz, daß er nicht erbebt, wenn er den Propheten gegen die übrigen Hirten rufen hört: „Es schallet das Geheul der Hirten; denn verwüstet ist ihre Herrlichkeit. So spricht der Herr, mein Gott: Weide die Schlachtschafe, die ihre Besitzer schlach=ten ohne Mitleid, und verkaufen und sagen, wir werden reich! Und ihre Hirten schonen ihrer nicht. Darum will auch ich nicht mehr schonen der Einwohner des Landes. . . . Darum weidete ich die Schlachtheerde, o du arme Heerde! . . . Und ich hieb um drei Hirten in einem Monat; denn meine Seele wendete sich ab von ihnen, da auch sie sich geändert gegen mich."[3]) Und wieder: „Auf, Schwert! wider meinen Hirten, spricht der Herr der Heerschaaren. Schlage den Hirten, so zerstreuen sich die Schafe, aber ich strecke meine Hand aus nach den Kleinen."[4]) Und abermals: „Ueber die Hirten ergrimmet mein Zorn, und heimsuchen werde ich die Böcke."[5]) So will der Prophet mit den Dräuungen nicht zu Ende kommen, so daß ich fürchte, Haß auf mich zu ziehen, wollte ich alle erwähnen.

7. Um zu übergehen jene Aeltesten bei Daniel, von denen der Herr geredet: „Die Ungerechtigkeit zu Babylon ist von den Aeltesten ausge=gangen, von den Richtern, die da schienen das Volk zu regieren,"[6]) wie werden wir Ezechiel ertragen, den Seher und Dollmetsch grosser Geheim=nisse und Gesichte? Wie werden wir ertragen die strenge Rüge, die er ausspricht über die Hirten: „Schrecken über Schrecken wird kommen und Gericht über Gericht; man wird Gesichte suchen bei den Propheten, aber das Gesetz wird weichen von dem Priester, und der Rath von den Alten?"[7]) Und: „Menschensohn, sprich zu Jerusalem: Du bist ein unrein Land, das nicht beregnet wird am Tage des Grimmes. Die Propheten in seiner Mitte haben sich verschworen; wie ein brüllender Löwe fressen sie die Seelen, bringen Geld und Gut an sich. . . Seine Priester verachten mein Gesetz, und entheiligen mein Heiligthum."[8]) Ich übergehe, was er sagt über jene Hirten, „die sich selbst weiden, und die Milch essen, und sich mit der Wolle kleiden, und schlachten, was fett ist; die Heerde aber nicht weiden, was schwach ist, nicht stärken, was krank

---

[1]) 2, 8—9. — [2]) Zach. 3. — [3]) Zach. 11. — [4]) Zach. 13, 7. — [5]) 10, 13.
[6]) Dan. 13, 5. — [7]) Ezech. 7, 26. — [8]) 22, 24—26.

ist, nicht heilen, was gebrochen, nicht verbinden, was vertrieben, nicht zurückführen, was verloren, nicht suchen, sondern mit Strenge und Gewalt über sie herrschen, so daß sich die Schafe zerstreuen, weil sie keinen Hirten haben. Auf allen Bergen irrten herum meine Heerden, auf allen hohen Hügeln; auf der ganzen Oberfläche der Erde zerstreuten sich meine Heerden, und es war Niemand, der nach ihnen fragte, ja Niemand, sag' ich, der nach ihnen fragte. Darum, ihr Hirten, höret das Wort des Herrn: So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: Darum, weil meine Heerde zum Raube geworden, und meine Schafe zur Speise allen Thieren des Feldes . ., will ich über die Hirten her, und meine Heerde aus ihrer Hand fordern." [1])

8. Da ich meine Rede zu weit ausdehnen müßte, wollte ich aufzählen alle Propheten, will ich nur noch des Jeremias Erwähnung thun. Dieser wünschet Wasser seinem Haupte und eine Thränenquelle seinen Augen, um zu beweinen die Gottvergessenheit der Vorsteher Israels. Und Gott richtet an ihn die Worte: „Die Hirten übten Thorheit aus, und suchten den Herrn nicht; darum waren sie ohne Verstand, und ihre ganze Heerde wurde zerstreut." [2]) Und: „Wehe den Hirten, welche die Heerde meiner Weide zerstreuen und zerreißen, spricht der Herr. Darum spricht so der Herr, der Gott Israels, zu den Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Heerde zerstreuet, und hinausgestossen, und nicht in Acht genommen; siehe, so will ich in Acht nehmen an euch die Bosheit eurer Anschläge, spricht der Herr." [3]) Ja: „Heulet, ihr Hirten, und schreiet; bestreuet euch mit Asche, ihr Vornehmen der Heerde; denn eure Zeit ist aus, daß ihr geschlachtet werdet, daß ihr zerbrechet und zu Boden fallet wie ein kostbar Gefäß!" [4])

9. Diese Gedanken schweben meinem Geiste vor Tag und Nacht, sie dringen mir bis in das Mark der Gebeine, sie heißen mich einhergehen mit gesenktem Angesichte. Diese schlagen nieder meinen Muth, legen Fesseln an meiner Zunge, und machen, daß ich nicht daran denke, die Leitung Anderer zu übernehmen, sondern nur daran, wie ich könne entfliehen dem kommenden Zorne, und mich selbst in etwas befreien von dem Roste meiner Sünden. Ich denke darauf, zuerst gereinigt zu werden, und dann zu reinigen, zuvor ein Licht zu werden, und dann Andere zu erleuchten, zuerst Gott zu nahen, und dann Andere zu Gott zu führen, zuerst geheiligt zu werden, und dann zu heiligen." [5])

10. Ihr Lieben, entfernet euch nicht zu weit von der Gesinnung dieses vom Geiste der Kirche durchdrungenen Mannes!

---

[1]) Ezech. 34, 3—10. Seelsorger! betrachte dieses Kapitel des Propheten!
[2]) Jerem. 10, 21. — [3]) Jer. 23, 1—2. — [4]) 25, 34.
[5]) Gregor v. Nazianz. Orat. I. p. 25—30.

## §. 18. II. Der Meister an die Schüler.

„Die Hirten sollen hören auf ihren Hirten und den Bischof ihrer Seelen.“ [1])

Komme, Schüler, und laß uns erschüttert durch den gewaltigen Ruf der Propheten, eine kleine Weile sitzen zu den Füssen des Meisters, [2]) und horchen der Stimme seiner Liebe mit ehrfurchtsvollem Schweigen! Willst du denn nicht ein Apostel werden?

### §. 19. Sendung.

„Darnach verordnete der Herr noch andere zwei und siebenzig; und er sandte sie vor sich her zwei und zwei in alle Städte und Orte, wo er selbst hinkommen wollte. [3])

1. Der Meister entsendete seine Schüler je zwei und zwei; Hand in Hand sollten sie ausziehen zur apostolischen Predigt und zum apostolischen Streite. Denn „besser ist's, daß zwei zusammen sind als Einer; fällt der Eine, so hilft ihm der andere auf. Wehe dem, der allein ist! Denn wenn er fällt, hat er Keinen, der ihn aufrichtet.“ [4]) So hat der Herr dem Zusammenleben und Zusammenwirken seiner Diener ernstlich das Wort geredet. Dadurch hat der Bau der Kirche herrlich zugenommen. Als vorüber war die schöne Zeit, wo alle Christen Eines Herzens und Eines Sinnes waren, schaarten sich religiöse Vereine zusammen. Alles Grosse in der Kirche ist vollführt worden bis auf diesen Tag durch solches Zusammenwirken. Wo das Band, das um den Klerus geschlungen war, sich lockerte, verfiel die Kirchenzucht, gerieth in's Stocken der Bau des Reiches Gottes. Nach kirchlicher Einrichtung stehen auch die Bauleute meist zwei und zwei auf dem Felde Gottes. Darum bitte ich euch, wirket in Eintracht zusammen, arbeitet und bauet Hand in Hand! Ihr aber, die ihr erst sollet gesendet werden, ziehet nicht aus allein! Kann unter euch keine Gemeinschaft des Raumes bestehen, es kann und soll bestehen die Gemeinschaft der Herzen und Geister. Es knüpfe euch zusammen das Band derselben Gesinnung, der gegenseitigen Liebe und des Gebetes. Alle sollet ihr auf dem Einen festen Standpunkte stehen, und von da aus wirken, sollet miteinander trauern, miteinander euch freuen, einander trösten und ermuntern und stärken, und es soll Einer sein für Alle, und Alle sollen stehen für Einen; auftreten soll Eine Schaar von unerschrockenen, unermüdeten, heldenmüthigen Bauleuten! Das heißt entfalten das Banner der Kirche, das heißt wirken im Sinne der Kirche!

---

[1]) Petrus von Blois. Tractat. Quales sunt. p. III. c. 14. p. 1259.
[2]) Matth. 28, 7. — [3]) Luk. 10, 1. — [4]) Pred. 4, 9. 10.

2. Der Meister entsendete seine Schüler in alle Orte und Städte, wo er selbst hinkommen wollte. Das erfülle uns Alle mit Trost und Zuversicht. Wir bereiten nur dem Herrn die Wege zu den Herzen der Gläubigen. „Die Predigt geht voraus, dann nimmt der Herr Einkehr in den Herzen. Daher spricht Isaias zu den Predigern: „Bereitet den Weg des Herrn, machet zurecht in der Wüste die Steige unsers Gottes!" [1]) Und der Psalmist: „Machet ihm Bahn, der über den Westen hin herauffährt! Herr ist sein Name." [2]) . . . Wir machen ihm Bahn, indem wir den Seelen seine Herrlichkeit verkünden, damit er selbst nachkommend sie durch die Gegenwart seiner Liebe erleuchte." [3]) Wenn wir wirken in seinem Geiste, dürfen wir sicher sein, daß Er unsere Arbeit krönen werde mit Erfolg, früher oder später. Will sich also deiner Anstrengung zum Trotze kein geistiges Leben regen, scheint spurlos dein begeistertes Wort zu verhallen, scheinen sich Hindernisse auf Hindernisse zu häufen, nur den Muth nicht verloren, der Herr wird kommen, und mit ihm Heil! Wenn die Stürme um uns toben, so daß wir in Gefahr sind, das Gleichgewicht zu verlieren, wenn die Gewitterwolken jeden Hoffnungsstern verdunkeln, laßt uns Zuversicht fassen, der Herr wird kommen, und mit ihm Sonnenschein! Wenn du lange anklopfest an dem Sünderherzen, und es bleibt verstockt, verzweifle nicht daran, der Herr wird kommen, und den unwiderstehlichen Schlüssel mit sich führen!

3. Der Meister entsendete seine Schüler in alle Orte und Städte, wohin er selbst kommen wollte. In der That eine erschütternde Wahrheit! Wo der Schüler wirket, dort wird der Meister zu seiner Zeit ein Revisorium vornehmen. Er wird untersuchen seinen Eifer im Gebete, in der Busse, in der Arbeit für die Kirche; er wird untersuchen die Predigten, die Urtheilssprüche im Beichtstuhle, den Dienst am Altare; er wird untersuchen, wie der Schüler die Kinder unterwiesen, wie er den Kranken helfend zur Seite gestanden; er wird untersuchen die eitlen Beweggründe, die ihn vielleicht bestimmt, die geistliche Kleidung wegzulegen, weltlichen Gesellschaften nachzugehen, und eitle Vorwände werden zerfallen in Nichts; denn der wird das Revisorium vornehmen, dem nichts verborgen ist, bei dem kein Ansehen der Person gilt. Darum erklinge in deinen Ohren, wenn du dein Amt verwaltest, und wenn du es nicht verwaltest, allezeit das Wort: Fürchte das Revisorium!

---

[1]) Is. 40, 3. — [2]) Ps. 67, 4.
[3]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. 17. tom. II. p. 118.

## §. 20. Bauplatz.

„Die Ernte ist zwar groß, die Arbeiter aber wenig.“ [1])

1. Groß ist die Ernte außer der Kirche. Von den 600 Millionen Menschen, die auf Erde wohnen, sind wohl noch 460 Millionen, die nichts wissen von dem Einen wahren Gotte. Von den 440 Millionen, die Einen Gott anbeten, sind an 300 Millionen Christen, und von diesen etwa 180 Millionen Katholiken. [2]) Also viele Millionen liegen noch anbetend vor den bluttriefenden Altären ihrer Götzen, viele Millionen erkennen zwar Gott, aber nicht den Heiland Jesus Christus, und wieder viele Millionen, die ihr Haupt beugen vor dem allerheiligsten Namen, sind noch nicht eingegangen in die wahre Kirche. Wo ist Einer, dem das Herz nicht blutet bei diesen Gedanken? Und diese Millionen alle wenden sich an die Kirche, auf daß sie beschleunige ihren Bau, daß sie hochbegeisterte Bauleute aussende nach allen Seiten, und aufsuche die verlornen Schafe. Wahrlich, wer den hohen Werth der unsterblichen Seelen kennt, dem wird hier schauerlich zu Muthe, der ist bereit, Alles zu verlassen, um zu retten, was zu retten ist. Vielleicht lodert bei dem Anblicke dieser Ernte ein Feuer auf in manchem Herzen, ein Feuer, sag' ich, auch zu fernen Nationen hinzugehen, und dem Namen Jesu Christi Zeugniß zu geben, und zu bauen an dem Reiche Gottes. Edles Herz, in dem ein solches Feuer brennt!

2. Groß ist die Ernte in der Kirche. Die grosse Unwissenheit, die herrschet in Städten wie auf dem Lande, wer möchte sie läugnen? Unwissenheit nämlich in Gegenständen des Glaubens, der Pflichten der Religion, des Gottesdienstes, der heil. Geheimnisse und Gebräuche. Gehe in eine Kirche, und du kannst in dem Angesichte Vieler diese Unwissenheit lesen. Der Herr sende Hirten, die dem Volke das Wort Gottes mit Kraft verkünden! Das Volk ist nicht unempfänglich für Gottes Wort; nein, es sehnet sich, es lechzet darnach. Prediget nur von dem Kerne und dem Wesen des Christenthums, und gewiß wird eure Predigt die Herzen ergreifen!

3. Groß ist die Ernte in der Kirche. Alle Seelsorger wissen, mit welcher Gewalt jetzt der Strom des Sittenverderbens daherbrauset; der Gräuel nimmt zu, der Brand greift um sich, die Fluth steigt höher. Im eigenen Schooße trägt die Kirche gefährliche Feinde; jene mein' ich, die sich nicht entblöden, zu spotten über ihre Einrichtungen, zu verachten ihre Gebote mit Wort und That, und so die eigene Mutter in's Angesicht

---

[1]) Luk. 20, 1.

[2]) Vrglch. über dieses Verhältniß: Andree, Lehrbuch der allgemeinen Erdkunde. Leipzig, 1836. S. 231.

zu schlagen; ruchlose Hände! Erhebe dein Haupt, und schaue hin über die weiten Gefilde der Kirche! Da begegnen dem Blicke zuvor die Kinder, schon ist es daran, daß ihre heiligen Engel seufzen, entweichen; ihre Seelen, die unschuldigen sind in Gefahr; wer kömmt, sie zu retten? Da sind Jünglinge und Jungfrauen, denen die Verführung auflauert in tausend Gestalten; zur Linken und zur Rechten drohen ihnen die Feinde, sie schweben am Rande des Abgrundes; o eilet, sie zu retten! Da sind die Jünglinge, aus deren Mitte die Kirche treue Diener erwartet, und der Staat gewissenhafte Beamte; willst du ihnen nicht ein Freund sein, an dessen Hand sie wandeln rein und unschuldig mitten durch Verführung und vergiftende Beispiele, auf daß keiner angesteckt von der Welt, sondern jeglicher mit Reinheit des Herzens einst an die Pforten des Heiligthums klopfe? Groß ist jetzt die Ernte! muß ich ausrufen. Wann dachte man mehr an Genußsucht und Unterhaltung, und weniger an die Ewigkeit? Wie viele bekümmern sich mehr um Eisenbahnen und Dampfmaschinen, als um ihre Seele! Unschuld, Ehre, Tugend, Seele und Seligkeit werden um eitlen Tand verkauft, in mancher Stadt hat das Laster ein Privilegium, damit es ungestört an den Wurzeln der Menschheit nage. Der bitterste Schmerz müßte Einen ergreifen, der Jene zählen wollte, bei welchen die Lilie der Unschuld das Haupt schon senkt, da sie noch kaum den Knabenschuhen entwachsen. Wo bleiben da die Wächter Sion's? Eilet, eilet! Wollte ich die Zahl derer vermehren, welche über die Zeiten weheklagen, so könnte ich anführen, wie Feindschaften Nachbar gegen Nachbar, Haus gegen Haus empören, wie die Bande der Ehe sich lockern, wie die Ehrabschneidung durch Wort und Schrift Mode geworden, wie Flüche und Lästerungen die Lüfte entweihen, wie der Selbstmord nicht mehr zu den Seltenheiten gerechnet werden darf, wie die Fluth der schlechten Zeitblätter in Städten, Märkten, Dörfern, auf Einöden selbst Verwüstung anrichtet ohne Maß, wie Rohheit und Gemeinheit der Gesinnung zunimmt von Woche zu Woche. Wo bleiben da die Wächter Sion's? Eilet, eilet! Der Weinberg des Herrn ist verheeret, die Räuber sind eingebrochen, der Wolf wüthet; widersetzet euch mit vereinter Kraft dem Strom, löschet, wo zu löschen ist! Eilet, eilet! Schau' nach Aufgang oder Niedergang, nach Mittag oder Mitternacht, schau' in die Städte und auf das Land, schau' auf Gemeinden oder Häuser oder Familien, groß ist die Ernte! Wie viele Sünder sollen bekehrt, wie viele Unglückliche getröstet, wie viele Bußfertige gestärkt, wie viele Bekehrte vorwärts geführt werden! Wie viel ist zu arbeiten, zu jäten, zu pflanzen, zu begießen! Eilet, eilet!

4. „Für diese grosse Ernte sind nur wenige Arbeiter, wir können es ohne Schmerz nicht aussprechen. Obgleich es

nicht an Solchen fehlt, die das Gute anhören, mangeln doch Jene, die es verkünden." [1])

5. Wenig sind die Arbeiter der Zahl nach. Schon in unserm Vaterlande erheben sich da und dort Klagen über den Mangel an Arbeitern. Und sehet hin in jene Länder, wo manche Gemeinde in ihrer Mitte keinen eigenen Seelsorger hat, sondern hungern muß nach dem Brode des Lebens, bis ein fremder Priester mit Erbarmen herbeikömmt, es ihr zu brechen; sehet hin auf die Länder außer Europa, wo Ein Seelenhirt von dem andern 30 oder 50 Stunden entfernt ist, wo Einem Priester vielleicht tausend Gläubige anvertraut sind, die in einem Umkreis von mehr als hundert Meilen wohnen, wo einzelne Gemeinden den Priester des Jahres nur einmal sehen, wo Hunderte die Last ihrer Sünden mit sich herumschleppen müssen, das Wort des Herrn nicht vernehmen Jahre lang, wo Manche dahinsterben ohne den letzten Trost; sehet hin auf jene zahllosen Inseln, auf denen der Name des Gekreuzigten noch nicht erschollen; sehet hin auf jene Länder, wo ganze Völkerschaften an die Bischöfe Boten senden, um Priester zu bitten, und die Bischöfe mit blutendem Herzen die Antwort geben müssen: „Wir haben keine Arbeiter!" Leset die Briefe der Missionäre, ob nicht alle schließen mit dem ergreifenden Zurufe: „Gebt uns Priester! Tausende stehen bereit, in die Kirche einzugehen." Arbeiter! Arbeiter!

6. Sollten die Arbeiter auch wenig sein der Würdigkeit nach? Möchte doch in unsern Tagen nicht mehr Geltung haben das Wort des kirchlichen Rechtsbuches: „Viele Priester und wenige Priester; viele dem Namen nach, wenige in der That. Nicht der Lehrstuhl macht den Priester, sondern der Priester den Lehrstuhl; nicht der Ort heiliget den Menschen, sondern der Mensch den Ort; nicht jeder Priester ist heilig, sondern jeder Heilige ist Priester. Wer würdig auf dem Lehrstuhle sitzet, empfängt Ehre durch ihn, wer aber unwürdig, bringt ihn in Schande; der böse Priester also erntet von seinem Priesterthum Schmach, nicht Ansehen... Wenn du gut lebest und gut lehrest, unterrichtest du das Volk, wie es leben müsse; wenn du aber gut lehrest, und schlecht lebest, unterrichtest du Gott, wie er dich verdammen müsse." [2]) Möchte nicht auch in dieser Zeit der Ausspruch sich bewahrheiten: „Siehe die Welt ist von Priestern voll, und doch findet sich nur selten ein Arbeiter in der Ernte Gottes; denn wir übernehmen wohl des Priesters Amt, erfüllen aber nicht sein Werk!" [3]) Möchten für immer abgeschlossen sein die Tage, wo ein grosser Diener

---

[1]) Gregor d. Gr. L. c. p. 118.

[2]) C. Multi. 12. D. XL. (Auct. Op. Imp. in Matth. hom. 43. Opp. Chrysost. Paris 1724. t. VI. p. CLXXXIII.)

[3]) Gregor d. Gr. L. c.

Gottes und der Kirche ausrufen mußte: „Groß die Ernte, viele Priester und viele Miethlinge, aber wenig Arbeiter! Wenig fürwahr und recht selten sind die Arbeiter, die, was sie durch das Wort der heiligen Predigt aufbauen, nicht durch das Beispiel eines unheiligen Wandels niederreißen, die kräftiger durch die That als durch das Wort predigen." [1]) Mögen solche Zeiten nie mehr zurückkehren für die Kirche!

Dem wahren Arbeiter sind drei Kennzeichen aufgedrückt, als da sind Glaubensfülle und Glaubenstiefe, nicht ein bloß äußerlich Fürwahrhalten der Kirche und ihrer Lehren, sondern die Durchdrungenheit von ihrem Geiste, der in allen Reden und Handlungen wiederglänzt; brennender Seeleneifer und der tiefste Schmerz, wenn man eine unsterbliche Seele dem Abgrunde zueilen sieht, ein Schmerz, dem die Begeisterung sich zugesellet, sie um jeden Preis zu retten; endlich Liebe zum Gebete, zur Abtödtung, entschiedene Trennung von der Welt, unermüdete Ausdauer im Berufe, ein auferbaulicher Wandel, so der ganzen Gemeinde ein Muster ist. Der tüchtige Arbeiter streut nicht bloß Samen aus, er begießet ihn auch durch unabläßiges Gebet und die Thränen der Busse; er ist mehr als ein weltlicher Beamte, er trägt seine Schafe in seinem Herzen, arbeitet, leidet für sie, gibt für sie Gut und Blut; er warnet, tröstet, strafet, ermuntert sie, eilt ihnen zu Hilfe mit Wort und That, bei Tag und Nacht, an Leib und Seele. Wo dieser sich verzehrende Eifer, da kömmt es zu einer neuen Geburt, zu neuen Menschen; zwar entsteht auch Kampf und Streit, von allen Seiten rücken die Feinde heran; aber laß sie toben, die Sache Christi muß siegen, und sollte auch der Arbeiter scheinbar im Kampfe untergehen! Sollte es nun Arbeiter geben, die nicht aufbauen, sondern die Hände in den Schooß legen, und den Bau zusammenstürzen lassen? Sollte es wirklich Arbeiter geben, die niederreißen, wo sie aufbauen sollten, niederreißen durch Aergerniß, das sie geben am Altare, das sie geben durch die Kleidung, das sie geben durch Nachläßigkeit im Gebete, das sie geben durch Wort und Beispiel? Sollte es wirklich Arbeiter geben, die niederreißen, indem sie dem Volke den Empfang der heiligen Geheimnisse unmöglich machen, indem sie, Taglöhnern vergleichbar, keinen Schritt thun, wozu sie nicht gezwungen werden, indem sie es den Gläubigen an geistiger Nahrung gebrechen lassen, indem sie da der Bequemlichkeit pflegen, wo Kranke nach Trost, Sterbende nach Beistand, unsterbliche Seelen nach Rettung seufzen? Es antworte da, wer sich zu antworten getraut! Weißt du aber einen solchen Arbeiter, weißt du einen Hirten, der vor dem Wolfe flieht, und seine Heerde zerfleischen läßt, weißt du einen Wächter auf Sions Thür-

[1]) Sermo ad past. in Syn. (dem hl. Bernhard zugeschrieben). Opp. Bernard. Basil. 1552. t. II. col. 2250.

men, der schläft, während die Feinde einsteigen in das Haus des Herrn, weißt du einen Seelenhirten, der die Wolle sucht, um die Schafe aber sich nicht kümmert, weißt du einen Diener des Herrn, der, statt mit Christus wider die Welt zu streiten, mit der Welt sich verbindet, weißt du einen Diener Christi, der wohl auf die Kanzel steigt und prediget, aber durch den Wandel seine Worte Lügen straft, so gehe hin zu ihm, ergreife seine Hand und sage: Halte ein, reiße nicht an Einem Tage nieder, was Viele in Jahren aufgebaut! Ich meines Theils will nur den größten Pastorallehrer unter den Vätern der Kirche sprechen lassen: „Lasset uns Thränen weinen mit Jeremias, der betrachtend und beklagend unsern Tod ausruft: Wie ist verdunkelt das Gold, verändert die schönste Farbe! Zerstreut liegen die Steine des Heiligthums an allen Strassenecken.[1]) Das Gold ist verdunkelt, weil das Leben der Priester, einst strahlend im Tugendglanz, jetzt durch gemeine Handlungen erniedriget ist. Die schönste Farbe ist verändert, weil jene Zierde der Heiligkeit durch irdische Werke in Schmach sich umgewandelt. Wir, geliebteste Brüder, sind die Steine des Heiligthums, die wir uns verborgen halten sollen im stillen Umgange mit Gott, die niemals in der Außenwelt erscheinen, d. i. mit Handlungen der Außenwelt uns beschäftigen dürfen. Aber zerstreut sind die Steine des Heiligthums an allen Strassenecken, weil jene, die durch Gebet und frommen Wandel immer innerlich sein sollten, durch ihr Leben äußerlich geworden. . . . In der griechischen Sprache hat das Wort „Strasse“ seine Wurzel in dem Worte, das „Breite“ bezeichnet; die Steine des Heiligthums sind also zerstreut auf den Strassen, wenn die Geistlichen einhergehen auf den breiten Wegen der Welt. Aber nicht bloß auf den Strassen sind sie zerstreut, sondern an den Ecken der Strassen, weil sie thun die Werke dieser Welt, und doch ob ihrer geistlichen Würde grosse Ehre für sich in Anspruch nehmen; weil sie durch ihre Thaten auf dem Boden kriechen, und doch ob des Scheines der Heiligkeit geehrt sein wollen.“[2])

7. Ich weiß einen Seelenhirten, den jene Worte, die dem grossen Bernhard in den Mund gelegt werden, stets zu Thränen bewegten: „Einst wurde vorausgesagt, was jetzt in Erfüllung geht: Siehe, meine Bitterkeit ist im Frieden am bittersten geworden;[3]) bitter war sie zuerst bei dem Tode der Blutzeugen, bitterer dann in dem Kampfe mit den Irrgläubigen, am bittersten jetzt durch die Sitten der Hausgenossen. Innerlich und unheilbar ist diese Wunde. Darum ist im Frieden meine Bitterkeit am bittersten. Aber in welchem Frieden? Es ist Friede und doch nicht Friede.

---

[1]) Klagel. 4, 1.
[2]) Gregor d. Gr. L. c. p. 119.
[3]) Is. 38, 17.

Ich habe Frieden von den Heiden, Frieden von den Irrgläubigen, aber keinen Frieden von meinen Söhnen. Wieder erschallet jetzt die klagende Stimme: Söhne hab' ich aufgezogen und emporgebracht, aber sie haben mich verachtet. [1]) Sie haben mich verachtet durch den schimpflichen Wandel, durch schimpfliche Gewinnsucht." [2]) Höret Alle die Stimme der klagenden Kirche! „Die Weltleute suchen durch ihre Spiegel die Schönheit oder Häßlichkeit ihres Angesichtes zu erfahren. Euer Spiegel ist das heilige Evangelium. Betrachtet, ich bitte euch, in diesem nicht eure körperliche Gestalt, sondern den Zustand eurer Seele. Durchsuchet euer Gewissen bis auf den Grund, damit ihr durch sein Zeugniß entweder getröstet oder erschüttert werdet. Sehet, das heilige Evangelium hat in drei Personen die gesammte Schaar der Geistlichen beschrieben. Denn es hat uns vorgestellt den guten Hirten, den Miethling und den Dieb. Wenn ihr gute Hirten seid, so freuet euch, denn euer Lohn ist groß im Himmel. Wenn ihr Miethlinge seid, erzittert, denn eure Gefahr ist groß. Wenn ihr Diebe seid, seufzet, denn euer Platz ist schon bereitet am Orte der Strafe, wenn ihr nicht zur Busse eilet, und haltet, was ihr gelobet habt dem Herrn eurem Gott." [3])

8. Noch sei mir ein Wort an die angehenden Seelsorger gestattet: Fühlet ihr keine Begeisterung in euern Herzen, die Zahl der würdigen Arbeiter zu mehren? Fühlet ihr euch nicht mächtig gehoben, der Kirche eure Kräfte, eure Bequemlichkeit, ja euer Leben zum Opfer zu bringen? Wie? Ihr wollet den Acker Gottes brach liegen lassen? Ihr könnet unbewegt das Unkraut wachsen sehen und Disteln und Dörner? Ihr scheuet die Wunden? Nein! Zieht aus wie apostolische Arbeiter, erhebet den Ruf der Busse, leuchtet voran mit der Leuchte des priesterlichen Wandels, erflehet euch Segen von Oben! O schönes Schauspiel für Himmel und Erde!

## §. 21. Schule apostolischer Arbeiter.

„Bittet also den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!" [4])

1. Den Nothruf nach würdigen Arbeitern, der aufsteigt aus dem Herzen der Kirche, der Völker, der Gemeinden, der Menschen, wer wird ihn stillen? Der Erzhirt hat zur Abhilfe der Noth an Gott gewiesen; der Herr der Ernte muß gute Bauleute senden, die er gebildet hat in seiner Schule, und er wird es, wenn sehnsüchtige Bitten zu ihm emporbringen. Darum „erhebe sich gemeinsames Flehen, damit durch das Ge-

[1]) Is. 1, 2.
[2]) Serm. ad clerum in Concil. Rhemens. Opp. Bernard. t. II. col. 2245.
[3]) Serm. ad past. in Syn. l. c. col. 2248.
[4]) Luk. 10, 2.

bet der ganzen Kirche ihre Diener durch geistlichen Wandel voranleuchten, und hell strahlen durch die Gnade der Heiligung, was da verleihe unser Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und heiligen Geiste lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit."[1]) Dieß ist das erste, das wirksamste Mittel; ein anderes hat Christus nicht bezeichnet. Nach Hilarius ist die „Sendung würdiger Arbeiter eine Gabe des heiligen Geistes, die auf Gebet und Flehen von Gott ausgegossen wird über die Völker."[2]) „Mit dringenden Bitten muß der gute Hirt erflehet werden vom Herrn."[3]) Die ersten Christen beteten und fasteten, wenn die Apostel Gläubige absonderten und einweiheten zum Dienste des Herrn.[4]) In diesem Geiste hat die Kirche verordnet, daß zu den vier Zeiten des Jahres auf der ganzen Erde durch Fasten und Gebet zu Gott gerufen werde um würdige Hirten. Und auf dem IV. Provinzial-Konzile zu Mailand wurde jene Vorschrift erlassen, die zum Heile der Hirten und der Heerden sollte Nachahmung finden bei allen Bischöfen der Kirche: „Den Tag der Weihe soll der Bischof der ganzen Diözese verkünden; und sofort sollen Prozessionen und öffentliche Gebete angestellt werden in allen Pfarrkirchen. Durch ein ganzes Monat vor der Weihe sollen die Pfarrer ihre Gemeinden bei der heiligen Messe häufig ermahnen, im Gebete zu verharren, damit Gott Jenen, welche die Weihen empfangen, durch die frommen Bitten der Gläubigen Kraft verleihe, von Tag zu Tag zu wachsen in der Frömmigkeit, in der Wissenschaft und in der Klugheit."[5]) Weil dieser Geist Christi und der Kirche in Vergessenheit und außer Uebung gekommen, weil würdige Arbeiter nicht mehr angesehen werden als das größte Gnadengeschenk der göttlichen Erbarmung, weil fast Niemand sich mehr kümmert um die Quatemperzeiten, Niemand, sag' ich, weder Priester noch Volk, weil selbst die Bedeutung dieser Zeiten aus dem Bewußtsein der meisten Gemeinden entschwunden (die Frage: durch wessen Schuld? mag hier ohne Antwort bleiben!), weil der Tag der Ordination kein bedeutungsvoller, kein gefeierter mehr ist für die Diözesen, weil an dem Akte der Weihe fast nur noch Theil genommen wird wie an einem Schaugepränge (das kannst du in jedem Jahre erfahren), weil sogar Eltern, Geschwister, Freunde, wenn der Sohn, der Bruder, der Freund eingehen will in das Heiligthum, zu beten vergessen, daß er ein Arbeiter werde, so darf es uns kaum mehr Wunder nehmen, daß es in diesen Tagen

[1]) So ruft der Bischof bei der Weihe Klerus und Volk auf. Pontif. Roman. Lovan. p. I. p. 51.
[2]) Comment. in Matth. c. X. Opp. Wirceb. 1785. t. III. p. 365.
[3]) Gregor d. Gr. Expos. in I. Reg. c. 9. lib. IV. Opp. t. II. p. 320.
[4]) Apgsch. 13, 2.
[5]) Acta Eccles. Mediol. Bergomi, 1738. p. 145.

mehr unwürdige Hirten gibt, als gefunden werden in den ersten Zeiten der Kirche. Wo durch Gottes Zorn ein Unwürdiger das heilige Amt verwaltet, da erhebt sich ein Weheruf, und wahrlich mit Recht, da wird aber auch nicht selten angefangen, zu lästern und zu spotten und den ganzen Stand herabzuwürdigen; ich möchte da nur die Frage entgegenstellen: Habt ihr denn schon gebetet um würdige Priester? Und wenn ein Priester (dem bei der Weihe die Gebrechlichkeit und Schwäche der menschlichen Natur nicht abgenommen wird) in irgend einem Stücke es versieht, beginnet man gerne Steine aufzuheben, und nach Jenen zu schleudern, die vordem mit seiner Bildung betraut gewesen. Haltet inne ein wenig, lieben Freunde, lasset das Steinewerfen! wann habt ihr denn schon gebetet um würdige Priester? Machet euch auf, belebet den Geist der Kirche wieder in euerm Kreise, greifet den aufgestellten Bildnern der Bauleute der Kirche mit Gebet und Abtödtung unter die Arme: ich glaube, es ist Wahrheit, daß allgemeines Gebet durch die Diözesen zur Erziehung würdiger Arbeiter mehr beitrage, als die Mühen und Sorgen der Männer, in deren Hände ihre Bildung von der Kirche gelegt ist; „denn jegliches heilige und reine Gebet ist ein vertrauter Umgang mit dem Herrn. Das Gebet derer, die mit grossem Vertrauen nach Gott verlangen, bringt in den Himmel ein. Die Engel und Erzengel frohlocken darüber, und bringen es vor den Thron des heiligen Gottes; und das ist ihre größte Freude, wenn sie die Gebete der Gott liebenden Seelen opfern dem Herrn der Heerschaaren." [1])

2. Erhebet also die Hände und b i t t e t! Dieses Wort ergeht an euch zuvörderst, die ihr einzutreten gedenket in die Schaar der Jünger des Herrn. Bittet, daß ihr empfänglich werdet für die Fülle des heiligen Geistes, daß ihr mit Kraft ausgerüstet werdet, zu widerstreben den Gefahren und Versuchungen, daß ihr mit Macht entgegentreten könnet dem Verderben, daß Gottes Gnade mit euch sei, die unsterblichen Seelen zu Christus zu führen. Bittet für eure Mitbrüder, damit Keiner der Kirche Wunden schlage, Keiner ein Abtrünniger werde vom Herrn und ein Verräther an seiner Heerde. Bittet für die Gemeinde, die einst eurer Obhut soll anvertraut werden, damit euch offene Herzen entgegenkommen, geneigt, das Samenkorn des ewigen Lebens in sich aufzunehmen und wurzeln zu lassen. Bittet für einander, wenn ihr euch einst zerstreut habet auf dem Ackerfelde Gottes, damit der Eine Geist von Oben euch Alle stets durchdringen möge. Bittet immer für das Haus, in dem ihr euch vorbereitet zum erhabenen Dienste, in dem ihr vielleicht (das gebe der Herr!) seid wiedergeboren worden für Gott und die Kirche, und rufet auf die Gemeinde, rufet auf die Kinder in der Schule, Gebete anzustellen, daß kein Unwürdiger

[1]) Ephrem. De Virgin. p. 129.

sich eindränge in das Priesterthum; ja rufet auf die Gemeinde, damit sie Gott nicht heimsuche mit der schrecklichsten seiner Strafen, und ihr einen schlechten Hirten sende, einer blinden Gemeinde einen blinden Führer. Auch walte keine Scheu, den Gläubigen zu sagen mit St. Paulus: „Brüder, betet für uns;"[1]) und: „Brüder, betet für uns, damit das Wort des Herrn seinen Lauf habe und verherrlichet werde;"[2]) zu sagen mit Petrus Chrysologus: „Betet, auf daß ich, weil durch mich untauglich für ein so hohes mir anvertrautes Amt, durch Gott tauglich werde, es zu euerm Heile zu führen;"[3]) zu sagen mit Gregorius: „Betet mit uns, damit wir würdige Arbeiter für euch seien, damit unsere Zunge nicht müde werde, euch zu ermahnen, damit nicht, nachdem wir das Predigtamt auf uns genommen, unser Schweigen bei dem gerechten Richter uns anklage. Denn oft wird den Predigern die Zunge gebunden wegen eigener Sündhaftigkeit, oft aber geschieht es auch durch Schuld der Untergebenen, daß den Vorstehern die Gabe der Rede entzogen wird. Ueber das Erste spricht der Psalmist: „Zu dem Sünder spricht Gott: Warum verkündigest du meinen Willen?"[4]) und über das Zweite der Herr durch den Propheten: „Ich will die Zunge an deinem Gaumen kleben lassen, daß du verstummest und nicht mehr wie ein Mann bist, der strafet; denn es ist ein widerspenstig Haus."[5]) Durch wessen Schuld also ein Prediger die Kraft des Wortes verliere, ist nicht gewiß; das aber wissen wir ganz gewiß, wie das Schweigen des Hirten manchmal ihm, immer aber den Untergebenen schade."[6]) Fast möchte ich den Zuruf Bernhard's ergehen lassen: „Bete mit Thränen unaufhörlich, bete immer, bitte Gott Tag und Nacht. Dein Gebet nehme kein Ende, dein Gebet sei anhaltend; gebrauche fort und fort die Waffen des Gebetes, das Gebet verlasse nie deinen Mund. Seufze immer und klage, stehe in der Nacht auf zum Gebete, wache und bete, durchwache die Nacht mit Gebet und Flehen; hast du ein wenig die Augen geschlossen, bete wieder."[7])

3. Dieses Gebet muß aber werkthätig werden durch begeisterte Theilnahme an jenen Einrichtungen der Kirche, die bestimmt sind, die Zahl der Arbeiter zu vermehren, und die grosse Ernte in erfreulicheren Stand zu setzen. Ich nenne da die verschiedenen wahrhaft katholischen und apostolischen Werke zur Ausbreitung des Glaubens, wo die Gläubigen weit und breit ihre Gebete und bescheidenen Gaben in Eine Kasse zusammenlegen,

---

[1]) I. Theß. 5, 25. — [2]) II. Theß. 3, 1.
[3]) Serm. 5. p. 7.
[4]) Ps. 49, 16. — [5]) Ezech. 3, 26.
[6]) In Evang. hom. 17. p. 118.
[7]) De modo bene vivendi serm. 49. Opp. tom. II. col. 2107. Diese Schrift wird zwar von Kritikern dem heiligen Bernhard abgesprochen, athmet aber seinen Geist.

wo auch die arme Wittwe noch ihren Pfennig in den Opferkasten wirft. Vielleicht ist es dein Pfennig, vielleicht dein Gebet, wodurch eine Seele gerettet wird! Ich nenne die Knabenseminare, auf welche die Kirche mit fröhlichen Hoffnungen blicket, aus denen sie Bauleute erwartet, die ihrer Mutterliebe mit reichlichen Zinsen vergelten. Dort wirkest du nach Außen, hier nach Innen am Baue der Kirche. Zu diesen Werken eilet herbei, Gemeinden! Für diese Werke arbeitet, ihr Hirten, ruhet nicht, bis sie Eingang gefunden, bis sie blühen!

4. Bittet den Herrn der Ernte. „Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute umsonst.“ [1]) „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht.“ [2]) Wo ist es erhört worden, daß ein Landmann auf seine Ernte vergessen? Wird der Herr der Heerschaaren seiner Ernte nicht gedenken? Sei unbesorgt! Bau' auf ihn unerschütterlich! Kleinmuth ist nicht würdig des Christen, noch weniger des Priesters. Daher „schauen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott, bis er sich unser erbarmet. Erbarme dich unser, o Herr, erbarme dich unser, denn wir sind übervoll von Verachtung, übervoll ist unsere Seele; zur Schmach sind wir den Reichen, und zur Verachtung den Stolzen.“ [3])

5. Bittet den Herrn der Ernte, daß er sende. Der Herr sendet; wer nicht von ihm gesendet ist, der „steigt anderswo in den Schafstall ein, der ist ein Dieb und ein Mörder.“ [4]) Bittet den Herrn, daß Er die jungen Männer sich aussehe, daß er sie leite, daß er ein neues Herz in ihnen schaffe, daß nicht das liebe Brod oder Gemächlichkeit oder schlimme Aussichten oder Ehrsucht sie treibe, um das Hirtenamt sich zu bewerben. Ach, bittet den Herrn, daß er die Diebe und Mörder verscheuche durch den rollenden Donner seiner Gerichte.

6. Bittet den Herrn, daß er sende Arbeiter, nicht solche, die Bequemlichkeit lieben und Vergnügen, die mit Gleichgiltigkeit das Verderben und die Verführung ansehen können, sondern solche, die etwas thun und unternehmen für das Heil der Menschen, die ihre Brust dem Kampfe nicht entziehen, die sich dem andringenden Strome entgegenstemmen, die alle ihre Kräfte aufbieten, die sich opfern für ihre Schafe; Arbeiter, „welche das Schwert des göttlichen Wortes nicht bloß im Munde tragen, sondern auch in der Hand;“ [5]) Arbeiter, die ausgerüstet sind mit Wissenschaft, erfahren in den göttlichen Geheimnissen, in denen eine Flamme brennt,

---

[1]) Ps. 126, 1. — [2]) Ps. 123, 8. — [3]) Ps. 122, 2—4. — [4]) Joh. 10, 1.
[5]) Bonaventura. Expos. in c. X. Luc. Opp. Mogunt. 1609. t. II. p. 124. Diese Worte stehen da, um hinzuweisen auf die vortreffliche Erklärung des zehnten Kapitels bei Lukas durch Bonaventura.

Andere zu entzünden; Arbeiter, die sich nicht schrecken lassen vom Geiste des Widerspruchs, die Undank und Verfolgung nicht scheuen.

7. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte und ihre sich weithin ziehenden Abtheilungen: in die Schulen wahre Kinderfreunde, in das Beichtgericht Väter, Aerzte und Lehrer, auf die geheiligten Lehrstühle Prediger des Evangeliums, auf die Lehrstühle der Wissenschaft begeisterte Herolde der lebendigmachenden Wahrheit, an die Altäre Priester voll des Glaubens, zu den Kranken barmherzige Samaritane, zu den Sterbenden Boten des ewigen Heiles.[1])

## §. 22. „Gehet hin!"[2])

1. Armuth, Demuth und Verachtung hat der Herr seinen Aposteln und Jüngern mitgegeben auf die Reise. Sie sollten die ganze Welt bekehren und doch zu Fusse gehen. Hast du aber nicht schon Priester gesehen, die vor und bei der Feier ihrer ersten Messe mit grossem Scheine sich umgeben, gewaltiges Wesen aus sich machen, ist das der Geist Christi? Auch fürchte ich, es möchte, wer seinen Posten mit weltlichem Glanze bezieht, übel abziehen, vielleicht mit Schande beladen vor den Menschen oder vor Gott. Ach, wisset doch, daß ihr entsagt habt aller Herrlichkeit, und geworden seid die Diener Aller!

2. Gehet hin! Ein mühesames Tagewerk hat der Herr seinen Jüngern bezeichnet. Und wir wollten nur nach einem Orte verlangen, wo es uns für Leib und Seele behaglich wäre, wo wir nichts zu leiden hätten, wo wir angesehen wären, wo ein hübsches Einkommen auf uns wartete? Gehet hin! Mögen dir die Gänge nicht zu beschwerlich sein, die du zu machen hast für das Heil der Menschen, die Gänge in die Schule, zu den Kranken, Gänge bei stürmischem Wetter!

3. Gehet hin! Und sie gingen ohne Zögern, und baten nicht um Aufschub. Da und dort aber hört man von einem Priester, daß er dem Rufe des Oberhirten nicht gehorchen will, weil der ihm zugedachte Posten zu beschwerlich, oder zu weit entfernt, oder zu wenig erträglich ist; oder von einem andern, der von seinem behaglichen Posten abgerufen Alles in Bewegung setzet, Bittschrift um Bittschrift sendet, damit sein Wille geschehe, obgleich er alle Tage vor der ganzen Gemeinde anders betet. Hältst du dieß für apostolisch? Meinst du, diese werden bestehen vor dem Herrn der Ernte? Heißt es also: Gehet! so zögert nicht, und saget: Ich bin bereit, dahin zu gehen, wohin ich gerufen werde. Quodvultdeus ist ein schöner Name eines Priesters!

---

[1]) Vglch.: Priester und Volk. Primizpredigten von Franz Xaver Maßl. Regensburg, 1845. S. 110 ff.

[2]) Luk. 10, 3.

4. Gehen deutet auf Entschiedenheit, auf feste unwandelbare Grundsätze. Angehender Seelsorger, höre mich: Wenn du nicht so ernst entschieden bist für Christus und seine Kirche, daß du meinest, eher könnte die Sonne von ihrem Laufe abweichen, als du von deiner Gesinnung, so hast du keine Kraft zu gehen; und doch wirst du hinausgestossen, und sollst auf eigenen Füssen wandeln. Wie geht es aber dem Kinde, das keine Kraft hat in den Gelenken? Es fällt und fällt, und kann nimmer aufstehen. Sei also entschieden, und gehe festen Schrittes auf der Bahn der Kirche, halte es nicht mit den Taumelnden, mit jenen mein' ich, welche zwar zu den guten Priestern gehören möchten, aber auch des Lebens Lust genießen; die zwar der Kirche dienen möchten, aber doch mit der Welt nicht ganz brechen; mit jenen, die immer rechten und markten mit ihrem Gewissen, wie nahe sie denn hingehen dürften zur Welt, ohne Verräther zu werden. Nicht taumeln, nicht schwanken, sondern gehen!

## §. 23. Der oberste Bischof.

„Siehe, ich sende euch." [1])

1. Siehe, ich sende euch. Nicht wie ein Gebieter spricht der Herr, sondern wie ein liebreicher Freund, der Muth einflösset seinen Schülern, der sie schützen und schirmen und aufrecht halten will. „Fürchtet euch nicht, denn ich bin es, der befiehlt," [2]) ich, der eingeborne Sohn des ewigen Vaters, dem es leicht ist, euch zu vertheidigen, ich bin bei euch. Gehet hin mitten durch die Welt, tretet auf Schlangen und Basilisken, [3]) scheuet nicht der Feinde Lärmen und Toben, weichet nicht zur Rechten noch zur Linken, siehe, ich bin bei euch. Gehet hin; weidet meine Heerde, seid begeisterte Arbeiter, gewinnet die unsterblichen Seelen, verwaltet mein Blut, denn siehe, ich will es. Gehet hin; und beginnet ihr, aus menschlicher Gebrechlichkeit zu straucheln, so bin ich es, „der die Hand unterleget, damit ihr nicht fallet, und euch zerschlaget." [4])

2. Siehe, ich sende euch. Drohend hebt der Herr den Finger auf mit diesem Worte. Gehet hin, ich werde auch euer Richter sein; achtet ihr nicht meine Liebe, erfüllet ihr nachlässig die euch anvertraute Sendung, wollet ihr nicht wandeln mit entschiedenen Schritten, zittert vor dem kommenden Zorne!

3. Siehe, ich sende euch. Der Herr muß seine Bauleute senden durch die Kirche; also dränge dich nicht ein, dränge dich nicht vor, überlasse dich seinem Willen, sei nicht selbst thätig bei deiner Sendung, dann kannst du auftreten in dem Weinberge mit Freudigkeit und Vertrauen;

---

[1]) Luk. 10, 3. Matth. 10, 16. — [2]) II. Kön. 13, 28. — [3]) Luk. 10, 19.
[4]) Ps. 36, 24.

dann, wenn Leiden kommen, wenn dich Verfolgungen treffen, kann dich der Gedanke mächtig trösten: Der Herr hat mich gesendet, er läßt meine Feinde nicht triumphiren über mich. Mit Ruhe und Frieden kannst du wirken, mit Zuversicht auf die Kanzel treten, in die Schule und zu den Kranken gehen, der Herr ist es, der dich sendet. Und sollten deine redlichen Bemühungen nicht alsbald mit Erfolg gekrönet sein, fasse Vertrauen! wird denn der Herr seine Sendung fruchtlos sein lassen?

## §. 24. Noth und Beschwerden.

„Ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe." [1])

1. „Ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe," [2]) wenige Schafe unter viele Wölfe. Welch' hartes Wort! „Ein Wolf richtet unter vielen Schafen grosse Niederlage an; was wird da geschehen, wenn der Wölfe viel mehr als der Schafe sein werden?" [3]) Wenn du siehst, wie eine Schaar von neuen Arbeitern ausgesendet wird, welche Gefühle werden da dein Herz durchdringen, da du dir denken mußt: Wie Schafe werden sie gesendet unter die Wölfe! Noch ist so gut ihre Gesinnung, noch sind so edel ihre Entschließungen, werden sie aber nicht einst heulen mit den Wölfen? Werden sie widerstehen können, wenn sie vereinzelt auftreten müssen in Mitte der Wölfe?

2. Ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe. Wölfe sind die Verfolger und Verächter Christi und der Kirche, die Gegner des katholischen Glaubens und Wirkens, die boshaften Kinder dieser Welt, aber auch — —. „Bedenket, was aus den Heerden wird, wenn die Hirten Wölfe werden. Es übernehmen da die Hut der Heerde Jene, die sich kein Gewissen daraus machen, der Heerde des Herrn nachzustellen, vor denen also die Heerde bewacht werden sollte. Wir suchen da keinen Gewinn an Seelen, wir fröhnen täglich unserer Sinnlichkeit, wir tragen Verlangen nach Irdischem, wir suchen mit Spannung menschliche Ehre. Das Amt des Segens verwandeln wir in ein Werkzeug des Ehrgeizes. Wir verlassen die Sache Gottes, und folgen der Fahne der Welt. Wir haben inne den Ort der Heiligkeit, und verstricken uns in irdische Händel. In Erfüllung geht wahrhaft an uns, was geschrieben steht: „Wie das Volk so der Priester." [4]) Denn der Priester unterscheidet sich nicht vom Volke, wenn er nicht durch seinen Wandel über die Handlungsweise des Volkes sich erhebt. Und ich glaube, geliebteste Brüder, daß dem Dienste

---

[1]) Luk. 10, 3. — [2]) Matth. 10, 16.

[3]) Chrysostomus. In Matth. hom. 33 et 34. Opp. Paris. 1727. t. VII. p. 178.

[4]) Hos. 4, 9.

Gottes durch Niemand mehr Abbruch gethan werde, als durch Priester, von denen man sieht, daß sie Beispiele des Bösen geben, da sie doch zur Besserung Anderer gesetzt sind, daß Jene selbst sündigen, welche die Sünde ausrotten sollten." [1]) „Viele, wenn sie das Vorsteheramt auf sich genommen, erglühen gleichsam, ihre Untergebenen zu zerreißen. Sie haben kein Herz für die Liebe, sie wollen als Herren gelten und nicht als Väter; wenn sie auch manchmal äußerlich schmeicheln, wüthen sie doch innerlich. Von diesen sagt die Wahrheit: Sie kommen zu euch in Schafskleidern, sind aber inwendig reißende Wölfe." [2]) Ich weiß es, daß man über dieses nur schweigen, trauern, weinen könne. Aber hier tritt die Kirche auf, und erhebt die warnende Stimme. „Laßt uns vernehmen die Worte des seligen Job: „Wenn mein Land wider mich schreit, und mit ihm weinen seine Furchen," u. s. w. [3]) Das Land schreit gegen seinen Besitzer, wenn die Kirche gerechte Klage führet wider ihren Hirten Es weinen die Furchen des Landes, wenn die Herzen der Zuhörer, die von den Vorfahren im Amte durch das Wort und die Kraft der Predigt bebauet wurden, jetzt Ursache haben, zu trauern über das Leben des Hirten." [4]) Christus warnet durch die Kirche: „Hütet euch vor den falschen Propheten!" [5]) Hütet euch vor den Wölfen, vor jenen nämlich, die durch schlimme Beispiele die Gemeinde ärgern, oder durch saumselige Verwaltung ihres Amtes die unsterblichen Seelen des ewigen Todes sterben lassen. Welches Blutbad in der Heerde Gottes, wenn der Hirt Wolf ist, so daß die Sonne am Himmel sich verfinstern möchte! Armes Lamm, wenn wirklich (was ich aber nicht hoffe) Wölfe dieser Art sollten in deiner Nähe sein! Diese werden rütteln an deinen Grundsätzen, sich bemühen, dich auf ihre Seite zu ziehen, dir die Zähne weisen, dich mit Zungen zerreißen. „Schaue nur auf ihre Werke; sie tragen zwar das Kleid des Schafes, aber ihre Thaten verrathen den Räuber; von Außen Schafe, von Innen Wölfe. Erstarrt und erfroren ist ihr Herz gleichsam durch die Kälte Scythiens, sie triefen von Blut, sie eilen umher suchend, wen sie verschlingen." [6])

3. Ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe. Harmlos, schwach und ohne Waffe sollet ihr hinziehen, damit meine Kraft und Macht (so spricht der Herr) sich bewähren kann in euerm Schutze. „Der Herr sendet die Hirten wie Schafe, damit sie durch seine wunderbare Kraft die Wölfe überwinden und in Lämmer umwandeln. Mögen erröthen, die wie Wölfe ihre Gegner verfolgen, wenn sie sehen, daß zahllose

---

[1]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. 17. tom. II. p. 119.
[2]) Ebend. p. 118.
[3]) Job 31, 38.
[4]) Gregor d. Gr. L. c.
[5]) Matth. 7, 15.
[6]) Ambrosius. Exposit. Evang. Luc. lib. VII. Opp. t. I. col. 1712.

Wölfe von wenigen Schafen überwunden werden. Und wahrhaft, so lange wir Lämmer sind, überwinden wir leicht die Feinde; wenn wir aber die Wolfsnatur annehmen, werden wir besiegt; denn dann fehlet uns der Schutz des Hirten, der nicht Wölfe, sondern Schafe weidet." [1]) Seid also so unschuldig wie die Lämmer, so demüthig und sanft wie die Lämmer, und seid versichert, ihr werdet mit dem und durch den und in dem überwinden, der „zum Schlachten geführt ward wie ein Schaf, und verstummte wie ein Lamm vor dem, der es scheert;" [2]) ihr werdet überwinden, und sollten die Wölfe euch zerreißen. Denn das wird jetzt klar vor deinen Augen stehen: Willst du ein Apostel werden, so bist du nicht mehr Herr über dein Leben, du hast es Christus und der Kirche zur Verfügung gestellt. Und was kann ruhmvoller sein, als zu streiten, zu leiden, Gut und Blut hinzugeben für die sich erbauende Kirche? Herrliche Wunden, die für die Kirche empfangen werden, herrlicher Tod, den man stirbt für die Kirche! Ein Feldherr Karl's V. hatte vierhundert so entschlossene junge Männer, daß er sie die „Verlornen" nannte; sie hatten sich selbst dem Tode für das Vaterland geweiht, und sie wurden im heißen Kampfgewühl mitten in die Feinde gesendet; und sie, zum Sterben bereit, drangen ein, brachten in Unordnung das Heer, errangen den Sieg. Wo bleiben die Hunderte, die voll Freude sich einweihen lassen zum Tode für die Kirche? Das sind dann die Lämmer, die gesendet werden mitten unter die Wölfe. Aber ihnen rufet auch Christus zu: „Zittert nicht und bedenket, daß ich euch sende, ich, der ich einst Elias, Elisäus, Isaias und andere Propheten zu Achab, Jezabel, Manasses und andern gottlosen Königen sendete, sie stärkte, kräftigte, schützte, und wenn es nöthig war, befreite, zuletzt aber tödten ließ, damit sie mit ihrem Blute meinen Glauben besiegelten und die Marterkrone erlangten. Ich nun sende auch euch, und werde an euch Dasselbe, ja noch Grösseres thun, ich werde überall bei euch sein, überall euch beistehen, damit ihr im Leben durch die Unschuld der Schafe und im Tode durch die Sanftmuth und Geduld der Schafe Alle und Alles überwindet." [3]) „Also fasset Muth, und seid wackere Männer!" [4]) Jeder Apostel kann sprechen mit Paulus: „Täglich sterbe ich;" [5]) denn es gilt ihm das Wort: „Die Menschen werden euch den Gerichtsstellen übergeben, und in ihren Synagogen euch geißeln, und vor Statthalter und Könige werdet ihr geführet werden." [6]) „Ist es nicht ein Wunder, daß die Apostel, solches vernehmend, nicht ausgerufen: Hast du denn den Erdenkreis wider uns bewaffnet, alle Bewoh-

---

[1]) Chrysostomus. L. c. p. 178.
[2]) Is. 53, 7.
[3]) Cornel. a lapide. Comment. in Matth. cap. X. Venet. 1717. p. 176.
[4]) II. Kön. 13, 28. — [5]) I. Kor. 15, 31. — [6]) Matth. 10, 17. 18.

ner des Erdenkreises mit Waffen wider uns versehen, Könige und Völker? Aber noch schrecklicher ist, was folgt, daß die Menschen Mörder ihrer Söhne und Brüder werden unsertwegen. Denn „es wird ein Bruder den andern in den Tod liefern, und der Vater den Sohn; und die Kinder werden sich auflehnen gegen die Eltern und sie in den Tod bringen.“ [1]) Und Christus setzet bei, was selbst einen Stein bewegen könnte: „Ihr werdet von Allen gehaßt seyn.“ [2]) Aber es wird der Trost angefügt: Ihr werdet „um meines Namens willen“ dieses leiden.“ [3])

## §. 25. Pastoralklugheit.

„Seid klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben.“ [4])

1. Seid klug wie die Schlangen. „Wie die Schlange immer den Kopf zu retten sucht, so gib du Alles hin, dein Gut, deinen Leib, selbst dein Leben, nur nicht den Glauben. Denn der Glaube ist das Haupt und die Wurzel. Bleibt dieser unversehrt, dann magst du Alles verlieren, du wirst Alles im überfließenden Maße wieder erhalten.“ [5]) Alle Kämpfe und Gefahren werden siegreich bestanden werden, bleibt der Glaube unbescholten. Heil dem, der auf dem Todbette sprechen kann: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.“ [6])

2. Seid klug wie die Schlangen. Die Schlange wälzt sich verborgen im Grase dahin, um den Blicken des Aar's zu entgehen, der hoch in den Lüften sich seine Beute erspähet. Wo wirst du deinen Feinden entgehen? Vielleicht in den Gesellschaften der Welt? Nie, sondern wenn du Einsamkeit, Zurückgezogenheit liebst, und „dein Leben verborgen ist mit Christus in Gott.“ [7]) Die Schlange „drückt ein Ohr an die Erde, und bedeckt das andere mit dem Schweife;“ [8]) so wird der Apostel die Ohren sich verhalten gegen den Sirenengesang der Welt, und sich gegen ihre Einflüsterungen waffnen durch Betrachtung des Todes und des Grabes „gleich einer tauben Natter, die ihre Ohren verstopft, daß sie nicht höre die Stimme des Beschwörers und des Zauberers, der wohl beschwören kann.“ [9])

3. Seid klug wie die Schlangen. „Indem die Schlange sich durch eine Ritze drängt, legt sie ab ihre alte Haut; so will Christus, daß

---

1) Das. 10, 21. — 2) Das. 10, 22.
3) Chrysostomus. L. c. p. 380 seq.
4) Matth. 10, 16.
5) Chrysostomus. L. c. p. 379. Hieronymus. Comment. in Matth. l. I. c. 10. t. VII. col. 60.
6) II. Tim. 4, 7. — 7) Kol. 3, 3.
8) Augustinus. Enarrat. in Ps. 57. Opp. t. VIII. p. 572.
9) Ps. 57, 5. 6.

auch wir durch den engen Weg und durch Abtödtung den alten Menschen ausziehen." [1]) Wenn wir leben mitten in dem wirbelnden Staube der Welt, so setzt sich Rost an die Seele, es bildet sich eine andere Haut. Darum will die Kirche, daß der Priester von Zeit zu Zeit durch geistliche Uebungen den Staub abschüttle, die Haut abstreife, und seine Lampe mit dem Oele der Begeisterung neuerdings fülle. Wehe dem, möchte ich ausrufen, der diese Schlangenklugheit versäumt; der wird Eifer und Liebe verlieren, dem wird der lebendige Sinn für das Höhere entschwinden, es wird sich bilden eine dicke Haut, d. i. ein todtes, starres, verknöchertes Wesen. Du brauchst mir dieses nicht zu glauben, frage nur die Erfahrung, schlage auf die Jahrbücher der Kirche.

4 Seid einfältig wie die Tauben. „Es ist wohl zu bemerken, daß der Herr seinen Schülern weder die Taube ohne die Schlange, noch die Schlange ohne die Taube zur Nachahmung hinstellen wollte, damit die Einfalt der Taube durch die Schlauheit der Schlange geschärft, und die Schlauheit der Schlange durch die Einfalt der Taube gemässiget würde." [2]) Christus spricht: „Ich will nicht, daß ihr immer seid wie die Tauben, damit ihr nicht durch zu grosse Einfalt in die Schlingen der Verführung gerathet; ich will nicht, daß ihr immer seid wie die Schlangen, damit ihr nicht aus dem Herzen Gift über Jemand träufelt. Seid wie die Schlangen, damit ihr nicht gefangen werdet; wenn ihr aber gefangen, dann seid wie die Tauben, damit ihr euch nicht rächet." [3])

5. Seid einfältig wie die Tauben. Die Tauben sind ein Bild der Reinlichkeit. O daß kein Flecken die innere Seelenschönheit des Priesters entstellte! Der reine Priester ist ein Engel auf Erde, an ihm bewährt sich des Priesterthums Macht, er hat die Kraft, die Seelen der Menschen zu dem hinzuziehen, dessen Stelle er vertritt. Wie wird dir wohl im Herzen an der Seite des reinen und einfältigen Priesters! Wie gerne schauest du in sein Auge, hörest du seine Stimme!

6. Seid einfältig wie die Tauben. Die Tauben setzen sich nie auf schwankende Aeste, sondern nur auf einen festen Punkt. So kann der Seelsorger nur wirken, wenn er stehet auf dem festen Grunde, der nie wankt, der nie erschüttert wird, der nie unter den Füssen entweichet, und das ist Christus in der Kirche.

7. Seid einfältig wie die Tauben. Seid aufrichtig und ohne Hinterlist, „rächet euch nicht an euern Widersachern und Beleidigern." [4]) Die Tauben lassen sich ihre Jungen nehmen, und brüten doch wieder in

[1]) Isidor v. Pelusium. Lib. I. ep. 126. p. 26.
[2]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. 30. t. II. p. 133.
[3]) Opus imperfect. in Matth. hom. 24. Opp. Chrysost. tom. VI. p. CVI.
[4]) Chrysostomus. L. c. p. 379.

denselben Nestern; beginnet eure Wirksamkeit immer von Neuem, lasset durch kein Hinderniß euch ermüden, sammelt glühende Kohlen auf das Haupt eurer Gegner durch Gebet und gute Thaten.

8. Seid einfältig wie die Tauben. „Die Eigenschaften der Tauben sinnbilden die sieben Gaben des heiligen Geistes. Die Taube wohnet am Wasser, um unterzutauchen, wenn sie den Habicht erblickt, und zu entkommen; dieß die Gabe der Weisheit, durch welche die Heiligen sich lagern an der Quelle des göttlichen Wortes, um den Nachstellungen des Teufels zu entgehen. Die Taube wählet sich die besseren Körner aus; dieß die Gabe der Wissenschaft, durch welche die Heiligen sich gesunde Nahrung suchen für ihre Seele. Die Taube nährt fremde Jungen; dieß die Gabe des Rathes, wodurch die Heiligen Solche, die Nachahmer des Teufels gewesen, nähren durch Wort und Beispiel. Die Taube zerreißet nichts mit dem Schnabel; dieß die Gabe des Verstandes, mit dem die Heiligen die guten Lehren nicht nach Art der Irrgläubigen verdrehen. Die Taube hat keine Galle; dieß die Gabe der Frömmigkeit, durch welche die Heiligen frei sind von dem unvernünftigen Zorne. Die Taube nistet in Höhlungen der Felsen; dieß die Gabe der Stärke, welche die Heiligen suchen in den Wunden Christi, der da ist ein starker Fels. Die Taube hat statt des Gesanges Seufzer; dieß die Gabe der Furcht des Herrn, durch welche die Heiligen Freude finden an den Seufzern über die Sünden.“ [1])

## §. 26. Sorge für zeitliche Bedürfnisse.

„Ihr sollet weder Beutel noch Tasche noch Schuhe tragen.“ [2])

1. In größter Dürftigkeit sollten die Apostel ausziehen, um die Welt zu bekehren, jedem Einflusse der Witterung Preis gegeben, und auf jede Bequemlichkeit verzichtend; auch ihre Gesundheit sollten sie zum Opfer bringen. In dieser Weise sind aufgetreten alle Männer, die Grosses wirkten im Reiche Gottes. So erschien Dominikus unter den Albigensern, an deren Bekehrung Bischöfe und päpstliche Abgesandte, die in Glanz und Prunk einherzogen, lange vergebens gearbeitet; dieser grosse Apostel „reis’te zu Fuß, den Wanderstab in der Hand, einen Bündel mit Kleidungsstücken auf den Schultern. Sobald er nicht durch bewohnte Gegenden ging, zog er die Schuhe aus, und ging mit blossen Füssen; und verletzte ihn dann ein Stein auf dem Wege, so sagte er lächelnd: Siehe da, unsere Busse.“ [3]) Und wer könnte zählen, wie viele Seelen

---

[1]) Thomas v. Aquin. Summ. Theol. p. III. qu. 39. art. 6. n. 4. Paris. 1841. tom. IV. col. 361.

[2]) Luk. 10, 4.

[3]) Lacordaire, Leben des heiligen Dominikus. Landshut, 1841. S. 240.

er für Christus und die Kirche gewonnen? Darum spricht der begeisterte Beschreiber seines Lebens die bedeutungsvollen Worte: „Die Kirche soll niemals den Leibrock der Dejanira unmittelbar auf ihrem geweihten Leibe, sondern nur über den mit der Geburt ihr zugefallenen Armensack tragen. Wenn das Gold, statt das Werkzeug der christlichen Liebe und der Schmuck der Wahrheit zu sein, die Eine wie die andere verdirbt, dann muß es verloren gehen, und die Welt, indem sie die Kirche dessen entkleidet, thut nichts anderes, als daß sie ihr das hochzeitliche Gewand wieder anzieht, welches sie von ihrem himmlischen Bräutigam erhalten, und welches ihr Niemand rauben kann... In diese freiwillige Selbstberaubung hat Gott die Kraft seiner Kirche gelegt, und keine lebende Hand vermag in diese geweihte Tiefe einzugreifen, um etwas zu erbeuten." [1]) So ist es wohl keine übertriebene Forderung an den apostolischen Priester, wenn die Kirche verlangt, daß er sein Bußgewand trage, und nicht eitle Klagen erhebe über Einkommen und Nahrung. Der apostolische Priester sollte Entbehrung und Bußwerke nicht scheuen, und nicht Schauder empfinden vor den Beschwerden seines Standes. Oder willst du den verzärtelten, vergnügungssüchtigen, nach gemächlichem Leben trachtenden, den Unterschied der Seelsorgsposten nach dem Einkommen bemessenden, den Ernst der Busse scheuenden Mann einen Apostel heißen?

2. Von Christus wurden die Apostel ausgesendet, Allem entsagend, nur nicht dem Gewinne unsterblicher Seelen. Also denke dir: Auch auf diesem Posten, so beschwerlich, so unbequem, so wenig erträglich er ist, sind Seelen zu erretten; und hänge dein Herz nicht an Staub und Flittertand. Nach den geretteten oder verlornen Seelen wird von Gott das Urtheil über des Seelenhirten Werth oder Unwerth gefällt. Ergreifend ist zu lesen, was ein grosser Lehrer der abendländischen Kirche schreibt: „Lasset uns bedenken, welche Menschen bereits bekehrt durch unser Wort, erschüttert durch unsere Predigt von ihren bösen Werken abgestanden und Busse gethan, wer schon in Folge unserer Belehrung die Lust verlassen, wer dem Geize, wer dem Stolze abgesagt? Lasset uns nachdenken, was wir für Gott gewonnen, die wir gesendet wurden, zu wuchern mit dem empfangenen Talente? Denn er sagt: „Handelt, bis ich komme!" [2]) Siehe, schon kömmt er, siehe, er fordert den Gewinn von unserm Handel. Welchen Gewinn an Seelen werden wir ihm zeigen können von unserer Handelschaft? Wie viele Garben von Seelen, die wir gewonnen durch die Ernte unserer Predigt, werden wir vor seine Augen hinlegen können? Lasset uns lebhaft gedenken jenes Tages, an dem der Richter kommen, und Gericht halten wird über seine

---

[1]) Ebend. S. 47.

[2]) Luk. 19, 13.

Knechte, denen er die Talente anvertraut! Siehe, in erschreckender Majestät, in Mitte der Chöre der Engel und Erzengel wird er erscheinen. Da wird ihm vorgeführt werden die Menge aller Auserwählten und Verworfenen, und es wird zu Tage kommen, was jeder gearbeitet. Dort wird Petrus erscheinen an der Spitze des bekehrten Judäa, das er nach sich gezogen, dort Paulus und in seinem Gefolge, um so zu sagen, die bekehrte Welt. Dort wird Andreas das bekehrte Achaja, Johannes Asien, Thomas Indien vorführen seinem Richter. Dort werden alle Hirten der Heerde des Herrn erscheinen mit den Seelen, welche sie durch ihre heiligen Predigten Gott gewonnen haben. Wenn nun so viele Hirten mit ihren Heerden erscheinen werden, was werden wir Armselige dann sagen, die wir von unserer Handelschaft mit leeren Händen zum Herrn kommen, wir, die wir den Namen „Hirten" hatten, aber keine Schafe aufweisen können, die wir geweidet?" [1])

3. Dabei sollten und durften die Apostel fest auf den Herrn vertrauen, daß es ihnen in Nahrung und Kleidung am Nöthigen nicht gebrechen werde, „denn der Arbeiter ist seiner Nahrung werth." [2]) Die kleinliche Sorge sollten sie der Welt überlassen. Keinem Arbeiter auf dem grossen Ackerfelde sei bange; sollte das Gut der Kirche noch so sehr geschmälert werden, nie wird das Nothwendige fehlen, da des Herrn Wort Bürge geworden. Wenn Franziskus die Brüder zum Predigtamte aussendete zwei und zwei, gab er ihnen keine andere Wegzehrung mit, als die Worte: „Wirf deine Sorge auf den Herrn, und er wird dich erhalten." [3]) Immer ist Wahrheit gewesen, was geschrieben steht: „Er sprach zu ihnen: Als ich euch aussendete ohne Beutel, ohne Tasche und Schuhe, hat euch etwas gemangelt? Sie aber sprachen: Nichts." [4])

4. Daher konnte auch der Herr den Aposteln den Auftrag geben: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es hin." [5]) Untersagen auch diese Worte nur, für Wunderwerke irdische Vergeltung anzunehmen, so stehen sie doch da als ein Mahnruf an die Seelsorger aller Zeiten, uneigennützig ihr Amt zu verwalten. Es ist allbekannt, wie die Gemeinde mit allgemeinem Vertrauen um den Hirten sich schaart, von dem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß er nichts suche und verlange, als ihr ewiges Heil, daß er mit voller Wahrheit sagen kann: „Ich suche nicht das Eurige, sondern euch; ich will gerne Opfer bringen, ja mich selbst will ich aufopfern für eure Seelen." [6]) Aber dahin ist das Vertrauen, wenn die Meinung sich verbreitet, der Hirt arbeite

[1]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. 17. p. 119.
[2]) Matth. 10, 10. — [3]) Ps. 54, 23. — [4]) Luk. 22, 35. 36. — [5]) Matth. 10, 8.
[6]) II. Kor. 12, 14 f.

um irdischen Lohnes willen, er sehe zuerst auf die Wolle, dann auf die Schafe, oder wenn gar der „Vater der Armen" mit den Hilfeflehenden kein Mitleid hat bei gutem Einkommen, wenn er Schätze aufhäuft im unersättlichen Kasten, wenn er mit unnachsichtlicher Strenge eintreibt, was ihm gebührt, wenn er über ein verlornes Stück seiner Habe grösseren Jammer hat als über den Verlust einer unsterblichen Seele.

5. „Der Apostel Petrus erwiederte dem Armen, der ihn um ein Geldgeschenk gebeten: „Silber und Gold hab' ich nicht." [1]) Dieser rühmet sich, Gold und Silber nicht zu haben; und ihr schämet euch, weniger zu haben, als ihr wünschet? Auch die Armuth ist rühmlich; denn sie ist ja selig gepriesen. [2]) Aber nicht deßwegen rühmet sich ihrer Petrus, sondern weil sie dem Gebote des Herrn entspricht, der befohlen: „Ihr sollet nicht Gold noch Silber besitzen;" [3]) er will sagen: Du siehst, daß ich ein Schüler Christi bin, und verlangst Gold von mir?" [4])

## §. 27. Eile.

„Ihr sollt Niemand auf dem Wege grüssen." [5])

1. „Durch den Auftrag, Niemand zu grüssen, soll angezeigt werden, mit welcher Eile die Apostel sollen voranschreiten auf dem Wege der Predigt." [6]) Sie sollten nur bedacht sein auf Verwaltung ihres Amtes, und sich durch nichts beirren lassen. Sie sollten keine Zeit finden, in lange, eitle Gespräche sich einzulassen, oder unnöthige Besuche zu machen. Sie sollten fortwandeln voll himmlischer, hoher Gedanken; ihr ganzes Herz sollte ausgefüllet sein von dem mächtigen Drange, Seelen dem Herrn zu gewinnen. „Meine ganze Zeit und und meine ganze Kraft gehöret der Ehre Gottes und dem Heile der Menschen!" So die Apostel.

2. In keiner Weise aber geziemt sich dem Diener der Kirche unhöfliches, rohes, beleidigendes Betragen; er soll auch durch wahren Anstand und äußere Bildung sich hervorthun, und seinen Stand und seinen Beruf ehren, er soll „Niemand irgend einen Anstoß geben, damit sein Amt nicht gelästert werde;" [7]) er soll weder den Juden noch den Heiden noch der Kirche Gottes zum Aergernisse werden. [8]) Aber vor vielem Reden, vor Galanterie, vor erkünstelter Sprache verwarnet ihn der Herr; sein Betragen und seine Sprache seien einfach, wahr und offen. Der Herr verwarnet ihn vor Besuchen, die keinen Nutzen schaffen,

[1]) Apostelgesch. 3, 6. — [2]) Matth. 5, 3. — [3]) Matth. 10, 9.
[4]) Ambrosius. Expos. Evang. Luc. l. VII. col. 1713.
[5]) Luk. 10, 4.
[6]) Gregor d. Gr. L. c. p. 118.
[7]) II. Kor. 6, 3. — [8]) I. Kor. 10, 32.

sondern nur das Herz zerstreuen und verweltlichen; er verwarnet ihn vor dem Hineingeworfensein in die Welt, wo er so viel hört und sieht, was den Edelstein seines Innern verdunkelt, was seinen Geist mit schwarzen Wolken umgibt.

## §. 28. Wirksamkeit.

„Wo ihr immer in ein Haus kommet, da saget zuerst: Der Friede sei mit diesem Hause.“ [1])

1. Durch einen erhebenden Gebrauch wird bei Einweihung eines Gotteshauses die Thätigkeit der sich erbauenden Kirche dargestellt. Dreimal umgehet der Bischof die Kirche, sie unter Gebet nach allen Seiten mit geweihtem Wasser besprengend. Vom dritten Umgange zurückgekehrt, stößt er mit dem Hirtenstabe an die Pforte und spricht: Erhebet eure Thore, ihr Fürsten, erhebet euch, ihr ewigen Thore, und einziehen wird der König der Herrlichkeit. Es antwortet der Diakon, der allein in der Kirche geblieben: Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Darauf der Bischof und der sämmtliche Klerus: Der Herr der Heerschaaren, dieser ist der König der Herrlichkeit; und sofort rufen Alle: Thuet auf! Thuet auf! Thuet auf! Der Bischof bildet mit dem Stabe ein Kreuz auf die Schwelle, sprechend: Sehet das Zeichen des Kreuzes, es sollen entweichen die verderblichen Mächte. Da öffnet sich die Thüre, der Bischof tritt ein mit den Worten: Friede diesem Hause. Der Diakon erwiedert: Bei deinem Eintritte. Alle sagen: Amen. [2]) Das Amt der Kirche ist Friedenstiftung. Ohne Aufhören erschallet in ihren Hallen aus dem Munde ihrer Bauleute das Wort des Herrn: Friede diesem Hause. Die Kirche will dem Menschen geben den Frieden des Herzens, „der allen Begriff übersteigt,“ [3]) sie soll den Frieden vermitteln zwischen Gott und der ihm entfremdeten Welt, sie soll die Menschen in heiliger Liebe zu Einem Leibe vereinen, sie soll selbst die unvernünftigen Geschöpfe dem Herrn der Schöpfung wieder versöhnen.

2. „Friede diesem Hause,“ das ist der Priestergruß. Der Seelsorger soll kein Haus betreten, wo er nicht ohne Schamröthe diesen Gruß sprechen könnte. Mit ihm soll der Friede in dem Hause einkehren oder sich vermehren. Hast du den Frieden in deinem Innern, so wird schon deine Erscheinung Unfriede entwaffnen und zur Ruhe bringen, wie der Elephant zahm wird bei dem Anblicke des unschuldigen Lammes; daher, lieber Freund, sprich fleißig zu deinem eigenen Herzen: Friede die-

---

[1]) Luk. 10, 5.

[2]) Pontific. Roman. P. II. p. 291 seqq.

[3]) Philipp. 4, 7.

sem Hause! Mögen in dir selber zur Ruhe kommen die Leidenschaften, die ungezügelten Begierden, die hochfahrenden, eigenwilligen Gedanken. Dann magst du auftreten im Lehramte, und mit Macht und Kraft sprechen: Friede! und es wird Friede werden; magst zu entzweiten Gatten, zu feindseligen Nachbarn sprechen: Friede! und es wird kein eitles Wort bleiben. Wenn du also auftreten mußt in deinem Amte, bringe deine Seele in Ruhe; predige im Frieden, nicht bitter und beißend, sondern im Tone väterlichen Mitleidens. Der Herr sprach zu den Aposteln: „Friede sei mit euch!" und dann: „Empfanget den heiligen Geist." [1]) Nur das Herz, das den Frieden bewahrt, hat sich der Salbung des heiligen Geistes zu getrösten; vor dem Unfrieden fliehet das Göttliche. Also Friede! Friede! Friede mit dir, Friede mit deiner Umgebung, Friede mit deiner Gemeinde!

3. „Glaubet ja nicht, daß ich gekommen sei, Friede auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, Friede zu bringen, sondern das Schwert." [2]) „Warum befahl dann Christus beim Eintritte in die Häuser Friede zu rufen? Warum sangen die Engel: „Ehre in der Höhe Gott, und auf Erde Friede?" [3]) Warum haben alle Propheten dasselbe verkündet? Weil dann erst Friede ist, wenn das, was krank, weggeschnitten, wenn das, was nicht zusammenstimmt, losgetrennt wird. So kann der Himmel mit der Erde verbunden werden." [4]) Das ist immer gewesen und wird immer bleiben: Ohne Kampf kein Sieg, also kein wahrer Friede. Erwachet der Mensch aus seinem geistigen Schlummer, so entstehet in ihm Streit zwischen dem niedern und höhern Selbst; Stürme toben in seinem Innern, die Wellen gehen hoch, das Schifflein wird hin und her geworfen; endlich siegt die Gnade, die Stürme verhallen, die Wellen ebnen sich, das Schifflein gleitet fröhlich dahin, und landet im ersehnten Hafen der Ruhe und des Friedens. Nicht anders ist es in grösseren und grossen Kreisen. Wo ein apostolischer Mann auftritt, und darein schlägt mit dem Schwerte des Wortes, erdröhnet bald der Boden, grollet der Donner. Der Geist der Welt erhebt sein vielgestaltig Haupt, und legt Widerspruch ein gegen die Schmälerung seiner Herrschaft; jeder Zoll seines Gebietes muß ihm abgerungen werden; sein Verbündeter aus der Tiefe schüret das Feuer. Die guten Elemente sammeln sich unter der Fahne Christi, froh ihres innern Friedens; aber die bösen greifen zu allen Waffen, wie sie ihnen in die Hände fallen, zu Spott, Verläumdung, Betrug, Gewaltthätigkeit. Stehe fest, apostolischer Hirte, und verzage nicht, und lasse die Hände nicht sinken!

---

[1]) Joh. 20, 21. 22. — [2]) Matth. 10, 34. — [3]) Luk. 2, 14.
[4]) Chrysostomus. In Matth. hom. 35. p. 397.

Einer nach dem andern wird treten zur Schaar Jener, welchen der Herr den Frieden gegeben, du hast mächtige Bundesgenossen, die Hitze des Kampfes wird vergehen, und eines Tages (o seliger Tag!) wirst du die Gemeinde grüssen: „Der Friede mit diesem Hause," und Aller Herzen werden dir erwiedern: „Und mit deinem Geiste."

4. „Wo ihr immer in ein Haus kommet," u. s. w. Der apostolische Mann gibt keinem Hause einen Vorzug; es gibt Häuser, in welchen frommer Sinn, Friede und Gottesfurcht waltet, er gehet hinein; es gibt Häuser, welche Wohnstätten des Unfriedens, Zankes und Haders sind, Häuser, in denen die Sünde ihr Wesen treibt, er muß hineingehen; aber diese wie jene betritt er nur in seinem Berufe, nur um Jesu willen und um Seelen zu gewinnen; wo kein Gewinn für das Reich Gottes zu machen, meidet er diese wie jene.

5. „Saget: Friede sei diesem Hause!" nicht bloß mit Worten, sondern auch in der That. Der Friede des Herzens muß sich spiegeln in deinem Aeußern; oder besser: Du mußt einherwandeln in der Gemeinde wie Einer, der den Frieden hat, und den es tief im Herzen drängt, den Frieden Allen zu bringen; dann wirst du lehren „mit Macht und nicht wie die Schriftlehrer und Pharisäer."[1])

6. „Und wenn daselbst ein Kind des Friedens sein wird, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wo aber nicht, so wird er zu euch zurückkehren."[2]) Trostvoller Gedanke! Nimmer bleibt fruchtlos apostolisches Wirken! Wenn der apostolische Mann anklopfet, so öffnen sich entweder die Herzen, den Friedensfürsten aufzunehmen, und würdig zu werden des ewigen Lebens und des Himmels, oder „man hört nicht auf ihn; und dann bleibt doch der Prediger nicht ohne Frucht, da Gott ihm den Lohn geben wird nach dem Maße seiner Bemühung im Amte."[3]) „Ihr werdet den Lohn haben dafür, daß ihr den Frieden angeboten, jene werden den Krieg besitzen, den sie wollen."[4])

7. „Wo ihr in eine Stadt kommet, und sie euch nicht aufnehmen, da gehet heraus auf ihre Gassen und sprechet: Auch den Staub, der sich uns von eurer Stadt angehängt, schütteln wir auf euch ab."[5]) Wenn eure Predigt nicht Eingang findet, dann tretet auf mit Kummer und Schmerz erfüllet und sprechet: „Um euretwillen haben wir eine so weite Reise unternommen;[6]) für euch haben wir so viel gearbeitet, gebetet, und ihr verhärtet eure Herzen! Wie

---

1) Matth. 7, 29. — 2) Luk. 10, 6.
3) Gregor d. Gr. In Evang. hom. 17. p. 118.
4) Hieronymus. Comment. in Matth. p. 60.
5) Luk. 10, 10. 11.
6) Chrysostomus. In Matth. hom. 32. p. 372.

ein scharfes Schwert dringt das in unsere Seele! Aber der Staub, den wir von unsern Füssen schütteln, soll am Tage der grossen Abrechnung Zeugniß geben, daß wir nicht Schuld sind an den Gerichten Gottes, die vielleicht hereinbrechen werden über euch; „es wird der Stadt Sodoma an jenem Tage erträglicher gehen, als dieser Stadt." [1]) Wir wollen keinen Theil daran haben. „Wehe dir, Korozain, wehe dir, Bethsaida!" [2]) Solche Klagen erheben die Hirten, wenn sie von der Heerde zurückgestossen werden; aber sie hören nicht auf, den Hirtenruf erschallen zu lassen; dringender wird ihre Stimme, wenn sie sagen: „Dieses wisset: Das Reich Gottes ist nahe gekommen!" [3]) Sie sprechen mit einem grossen Vorkämpfer in der morgenländischen Kirche: „Wenn ich sage: „Der Friede sei mit euch," so antwortet: „Und mit deinem Geiste," nicht nur mit der Stimme, sondern auch mit den Gedanken, nicht nur mit Worten, sondern auch mit dem Herzen. Wenn du aber hier sprichst: „Friede sei auch mit deinem Geiste," und außer der Kirche mich bekämpfest, verspeiest, verlästerst, mit Spott und Hohn überhäufest, was ist das für ein Friede? Magst du mich indeß tausendmal lästern, ich werde doch mit reinem Herzen und aufrichtigem Sinne dir Friede zurufen; ja ich kann nichts Schlimmes über dich sagen, denn ich habe ein Vaterherz. Wenn ich dir manchmal eine Rüge gebe, so thue ich dieses aus Sorge um dich. Du aber vermehrest meinen Kummer, nicht weil du mich verläumdet, nicht weil du mich nicht aufgenommen, sondern weil du den Frieden zurückgewiesen, weil du ein schweres Gericht dir zugezogen hast. Wenn ich auch den Staub nicht von meinen Füssen schüttle, wenn ich mich auch nicht abwende, die Drohung des Herrn bleibt unwiderruflich. Ich werde oft meinen Friedensruf wiederholen, ich werde nicht aufhören zu sprechen; und wenn ihr mich wieder zurückstosset, so werde ich doch den Staub nicht abschütteln, nicht als wollte ich dem Herrn ungehorsam sein, sondern weil die Liebe zu euch in mir allzu heftig glühet. Ich habe freilich für euch nichts Grosses gethan, ich habe keine weite Reise unternommen, ich bin nicht in jener apostolischen Armuth zu euch gekommen; wir müssen also zuvor uns selbst anklagen, vielleicht habt ihr deßwegen das Eurige nicht gethan. Aber das reicht nicht hin, euch rein zu waschen; sollte auch unser Vergehen das grössere sein, so werdet ihr doch keineswegs entschuldiget werden." [4])

---

[1]) Luk. 10, 12. — [2]) Luk. 10, 13. — [3]) Luk. 10, 11.
[4]) Chrysostomus. In Matth. hom. 32. p. 374.

## §. 29. Vertrauen.

„Fürchtet euch nicht!“ [1])

1. „Fürchtet sie nicht; denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was nicht gewußt werden wird.“ [2]) Wenn ihr verkannt, verfolgt, mit Schmach beladen werdet, fürchtet euch nicht, eure Sache wird triumphiren. „Es wird kommen der Tag des Gerichts, an dem offenbar werden wird eure Tugend und die Bosheit eurer Feinde.“ [3]) „Warum zaget ihr? Wartet ein wenig zu, und Alle werden euch preisen als die Wohlthäter des Erdkreises. . . . Nimmer wird man achten auf das Gerede jener Menschen, sondern auf die Wahrheit der Sache; jene werden dastehen als Lügner und Verläumder, ihr aber werdet heller glänzen als die Sonne. Eine Stimme wird erschallen heller als die Stimme einer Posaune, und alle Menschen zu Zeugen eurer Tugend aufrufen.“ [4]) Fasset nur Zuversicht, wenn euer Wirken Widerspruch findet, wenn man euerm Eifer Trotz und Hohn entgegen setzt. „Wie kein Ort ist, an dem man die Wärme der Sonne nicht verspürte, so wird es keinen Ort geben, wo man nicht Christus erkennete, so daß dann alle Menschen in zwei Parteien sich scheiden; sofort werden die Gläubigen nach Verdienst belohnet, die Bösen aber ohne Schonung bestraft. Sollten euch die Menschen eine Weile hassen als ihre Feinde, dann werden sie euch umarmen als die Urheber ihres Heiles. Sollten sie euch eine Weile verabscheuen, dann werden sie euch als Heilige verehren. . . . Moses floh aus Aegypten als ein Mörder, als ein verächtlicher Taglöhner. Ist seine Unschuld nie an den Tag gekommen, seine Heiligkeit nie gekrönt worden? Siehe, er, der ein Schafhirt gewesen, wurde Führer eines ruhmvollen Volkes; er, der Aegypten als Mörder verlassen, kehrte zurück als Richter der Heiligen; er, der den Pharao wie ein Sklave gefürchtet, züchtigte ihn nachher mit zehn Plagen, weil nichts verborgen ist, was nicht wird offenbar werden. Joseph wurde in Aegypten angeklagt wie ein Ehebrecher, er, der getreue Wächter der Keuschheit. Kam seine Unschuld nicht an den Tag? Wurde nicht seine Keuschheit herrlich gekrönt? Er, der als Verbrecher im Kerker gewesen, wurde herausgeführt als Prophet. Um die drei Jünglinge zu Babylon als Verbrecher zu verbrennen, wurde der Ofen siebenmal stärker geheizt als gewöhnlich. Aber das Feuer verlor seine Hitze, und brannte nur zum Scheine, und rief gleichsam laut: Nichts ist verborgen,

---

[1]) Matth. 10, 31. — [2]) Matth. 10, 26.
[3]) Hieronymus. Comment. in Matth. lib. I. p. 62.
[4]) Chrysostomus. In Matth. hom. 34. p. 390.

was nicht wird offenbar werden." [1]) Harret also aus, und kämpfet wacker! „Es ist die Sache des vollkommenen Mannes, dem nicht zu erliegen, was den Meisten schrecklich und furchtbar erscheint, sondern wie ein tapferer Soldat den Ungestüm des Schlachtendranges auszuhalten, in das Kampfgewühl sich zu wagen, und wie ein vorsichtiger Steuermann das Schiff im Sturme zu lenken, vor den andringenden Wogen nicht verzagt zu weichen. Er ist nicht furchtsam in Verfolgung, nicht weichlich in Martern, sondern wie ein tapferer Ringkämpfer, der den Schlagenden wieder schlägt, wenn auch nicht mit Stäben, doch mit der Geisel des Wortes, der die von Vielen gefürchteten Qualen verachtet mit den Worten: „Die Wunden von ihnen sind wie von Pfeilen der Kinder," [2]) der obgleich mit dem heftigsten Schmerze kämpfend nicht ächzet und wimmert, sondern zeigt, daß in seiner Laterne das Licht brenne auch bei heftigem Sturm und brausendem Wind, daß die Kraft seines Geistes nicht ausgelöscht werden könne." [3])

2. „Und fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann." [4]) Was euch immer begegnen mag, die Krone der Herrlichkeit kann euch die ganze Welt und die ganze Hölle nicht rauben! Eure Seele bleibt geborgen. Und „diese ist es, die Gott nach seinem Bilde geschaffen, ja wegen der er die Welt gemacht; für diese ist selbst der Sohn Gottes in die Welt gekommen." [5]) Alles kann man euch nehmen, aber diese frohe Hoffnung kann Niemand aus euerm Herzen reißen. Wie? „Ihr fürchtet den Tod, und seid darum lässig im Predigtamte? Aber gerade darum, weil ihr den Tod fürchtet, müsset ihr mit Eifer predigen; nur dieß wird euch vom Tode erretten." [6])

3. „Der Lehrling ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn." [7]) Dem apostolischen Arbeiter „werden nicht Bildnisse der Adler oder Drachen vorgetragen, sondern mit dem Kreuze Christi, im Namen Jesu geht er in die Schlacht, unter diesem Zeichen ist er tapfer, unter dieser Fahne ist er treu." [8]) „Da nun der Meister und Herr selbst Verfolgung und Verrath und zuletzt den Tod erlitten, so werden um so mehr seine Knechte und Schüler solches er-

[1]) Auctor. Op. imperf. in Matth. hom. 25. p. CVIII seq.
[2]) Ps. 63, 9.
[3]) Ambrosius. De Jacob et vit. beata lib. I. c. 8. Opp. t. I. col. 613.
[4]) Matth. 10, 28.
[5]) Auctor. Op. imperf. l. c. p. CIX.
[6]) Chrysostomus. L. c. p. 391.
[7]) Matth. 10, 24.
[8]) Ambrosius. De Abraham lib. II. c. 7. Opp. t. I. col. 474.

fahren müssen, damit sie nicht, weil frei von Leiden, über den Meister zu sein scheinen." [1]) Darum sollen uns „alle Arten von Schmach und Unrecht nicht erschrecken, sondern wir sollen es uns zur Ehre rechnen, wenn wir unserm Herrn durch Leiden ähnlich werden." [2]) Ja, leiden, kämpfen, sterben mit dem Herrn sei unser Trost, unser Ruhm, unsere Freude!

4. „Euch sind alle Haare eures Hauptes gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge. [3]) Ihr ruhet im Schooße Gottes; welche Verfolgung, welche Trübsal soll euch zittern machen? Der ewige, allmächtige Gott breitet aus über euch seine schützende Hand; er wird euch entweder der Gewalt eurer Feinde entreißen, oder euch die herrliche Krone der Blutzeugen geben, und euch in den Himmel versetzen, „wo weder Trauer noch Klage noch Schmerz mehr sein wird." [4]) „Wenn Sperlinge, deren man zwei um den Preis eines Pfennigs kauft, nicht zu Grunde gehen ohne den Willen des Vaters, was sollet ihr besorgen, deren Preis mein Blut ist? Wenn die Sperlinge so behandelt werden, welcher Behandlung werden sich die Söhne zu erfreuen haben?... Also wenn du nicht in die Hände deiner Feinde gerathen, so zagest du ohne Grund, und bist du schon in ihre Hände gefallen, so zagest du wieder ohne Grund; denn wenn dich Gott befreiet, kann ein Mensch dir nicht schaden." [5])

5. „Nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet. ... Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt denjenigen auf, der mich gesendet hat." [6]) Wer würde sich in die Gefahren des Seelsorgeramtes wagen, wenn nicht so herrliche Verheißungen heiligen Muth weckten in der Brust! Nachdem ihr aber solche Worte gelesen, greifet unverzagt zum apostolischen Wanderstab. Welches ist der Stab, den der Meister seinen Jüngern bei Markus [7]) auf den Weg mitzunehmen befahl? Was ist des Seelenhirten Stütze? Es ist Christus, „hochgelobt in Ewigkeit!" [8]) Auf ihn müssen wir uns stützen, an ihn müssen wir uns lehnen, damit nicht die um uns brausenden Wogen des Weltmeeres uns wegreißen von unserm Standpunkte, noch die daherfahrenden Orkane uns zu Boden werfen; ja wie Epheu sich hinaufrankt an die Eiche, so müssen wir an Christus hinanwachsen, damit wir nicht von jedem Winde hin und her getrieben werden. An Christus

---

[1]) Tertullian. De bono martyr. c. 9.
[2]) Hilarius. Commentar. in Matth. c. X. n. 15. Opp. Wirceb. 1785. tom. III. p. 372.
[3]) Matth. 10, 30. 31— [4]) Offenb. 21, 4.
[5]) Auct. Op. imp. in Matth. l. c. p. CXI.
[6]) Matth. 10, 20. 40. — [7]) 6, 9. — [8]) II. Kor. 11, 31.

hinangerankt, was mag uns von ihm trennen? „Ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Höhe noch Tiefe, noch ein anderes Geschöpf es vermag, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserm Herrn." [1]) Wie die Kirche nicht wankt, weil sie ist Christi Leib, so werden wir nicht wanken, wenn wir verwachsen sind mit diesem Leibe. Christus wird dann seine Sache führen, wird einstehen für uns wider unsere Feinde! Darum baue auf ihn, und auf ihn allein! Solche Zuversicht läßt dich nicht zu Schanden werden; und Niemand soll dir nehmen diesen Trost. „In Christus haben wir Alles, ... und Christus ist uns Alles. Willst du dir deine Wunde heilen lassen? Er ist der Arzt. Glühest du von Fieberhitze? Er ist die Quelle. Drücket dich Missethat zu Boden? Er ist die Gerechtigkeit. Bedarfst du der Hilfe? Er ist die Kraft. Fürchtest du den Tod? Er ist das Leben. Fliehest du die Finsterniß? Er ist das Licht. Verlangst du nach dem Himmel? Er ist der Weg? Suchest du Speise? Er ist die Nahrung." [2])

## §. 30. Lohn.

„Der Arbeiter ist seines Lohnes werth!" [3])

1. „Für das Eine Predigtamt wird uns doppelter Lohn, Einer auf der Pilgerfahrt, der andere im Vaterlande; Einer erhält uns aufrecht in unsern Mühen, der andere ist eine Vergeltung bei der Auferstehung. Der Lohn, den wir empfahen in der Gegenwart, soll uns nur stärken, dem ewigen nachzustreben. Der wahre Prediger darf also nicht darum predigen, daß er Lohn erhalte in dieser Zeit; sondern er soll den Lohn annehmen, damit er vermag sein Amt fortzusetzen. Wer immer prediget, damit er belohnet werde durch Lob oder Geschenke, beraubt sich ohne Zweifel des ewigen Lohnes. . . . Was beginnen wir (wir vermögen dieß ohne Schmerz nicht zu sagen), was beginnen wir, o Hirten, die wir den Lohn in Empfang nehmen, und in keiner Weise Arbeiter sind? Täglich genießen wir des Einkommens der Kirche, und doch arbeiten wir nicht das Geringste für die Kirche. Laßt uns doch bedenken, wie verdammlich es sei, ohne Arbeit des Lohnes der Arbeit zu genießen. Sehet, wir leben von den Opfergaben der Gläubigen, und doch arbeiten wir nichts für die Seelen der Gläubigen. Wir nehmen zu unserm Unterhalte in Empfang, was die Gläubigen zur Sühne ihrer Sünden geopfert, und doch mühen wir uns nicht ab gegen diese Sün-

[1]) Röm. 8, 38. 39.
[2]) Ambrosius. De virgin. c. 16. Opp. t. II. col. 291.
[3]) Luk. 10, 7.

den, wie es sich gebührt, durch Eifer im Gebete und in der Predigt." Denkwürdige Worte fürwahr, und um so denkwürdiger, da ein ruhmvolles Oberhaupt der Kirche sie geredet und geschrieben![1])

2. „Nicht Hirt, sondern Miethling wird genannt, der die Schafe des Herrn nicht aus innerm Herzensdrang weidet, sondern zeitlichen Gewinnes halber. Ja, ein Miethling ist, wer da stehet an der Stelle der Hirten, aber nicht hungert nach dem Gewinne unsterblicher Seelen. Er ist gierig nach irdischen Vortheilen, freuet sich der Ehre des Vorzugs, labt sich an zeitlichem Gewinne, ist stolz auf die Ehrfurcht, so ihm Menschen erweisen. Denn das ist des Miethlings Lohn, daß er für seine Arbeit hier schon findet, was er sucht, und keinen Antheil hat an dem künftigen Erbe des Königs .... Des Miethlings Seele wird von keinem Eifer entflammt, und keine Liebesgluth schwellet ihm die Brust; daher leidet er in seiner Saumsal die innere Beschädigung der Heerde, da er nur auf äußere Vortheile denket. Darum heißt es: Der Miethling fliehet, weil er ein Miethling ist; die einzige Ursache seiner feigen Flucht ist keine andere, als daß er ein Miethling ist. Während er nach Ehre haschet, während er an irdischem Gewinne seine Freude hat, erzittert er, den Gefahren sich entgegenzuwerfen, um nicht zu verlieren, was er liebt..... Des guten Hirten Sache aber ist es, sein Hab und Gut barmherzig seinen Schafen hinzugeben, und dann, wenn es nothwendig ist, auch für sie in den Tod zu gehen.... Und von diesen guten Hirten gilt, was gesagt wird von den guten Schafen: „Sie werden eingehen und ausgehen und Weide finden."[2]) Welches ist die Weide, wenn nicht die innern Freuden des immer im Frühlingsschmucke prangenden Paradieses? Während dort ohne Aufhören geschaut wird das Angesicht Gottes, wird ohne Ende der Geist gesättiget mit der Speise des Lebens. Dort sind die lobsingenden Chöre der Engel, dort die Gemeinschaft der himmlischen Bürger; dort ist der süsse Feierabend der von den Mühsalen dieser Pilgerfahrt Heimkehrenden; dort sind die weissagenden Schaaren der Propheten, dort die richtende Reihe der Apostel; dort das siegreiche Heer der zahllosen Blutzeugen, dort die Standhaftigkeit der Bekenner; dort sind die getreuen Männer, welche die Vergnügen der Welt nicht verweichlichen konnten, dort die heiligen Frauen, welche mit der Welt auch ihr Geschlecht überwunden, dort die Knaben, welche hier durch ihre Sitten den Jahren vorangeeilt, dort die Greise, welche die Kraft der Tugend nicht verlassen. Laßt uns aufsuchen, geliebteste Brüder, diese Weide, auf der wir uns erfreuen werden mit den Auserwählten.... Alle Sehnsucht unsers Herzens gehe nach dem himm-

---

[1]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. 17. p. 118.

[2]) Joh. 10, 9.

lischen **Vaterlande**, und verlange nichts in dieser Welt, damit wir sind Schafe des ewigen Hirten!" [1])

3. In der Bewegung seines Gott und die Kirche innig liebenden und für das Heil der Menschen glühenden Herzens rufet Bernhard die Worte aus (wer zittert nicht, da er sie vernimmt?): „O daß doch Alle, die keine Hirten sind, zum wenigsten Miethlinge wären für ihre Heerde und keine Wölfe! Daß sie doch nicht selbst Unheil stifteten, daß sie doch nicht die Flucht ergriffen, da Niemand sie verfolgt! Sie wären noch erträglich, wenn sie doch um Lohn arbeiten würden, wenn sie nur nicht selbst die Heerde in Verwirrung brächten. Das aber findet nur Geltung in den Tagen des Friedens; die Verfolgung scheidet unbezweifelt aus die Miethlinge von den Hirten.... Den wahren Hirten sagt ihr Hirt, der gute Hirt, der für seine Schafe sein Leben hinzugeben nicht angestanden: Freuet euch und frohlocket, denn Euer Lohn ist groß im Himmel. Jene haben die Diebe nicht zu fürchten, die sich Schätze sammeln für den Himmel; jene haben nicht zu zagen ob der vielfachen Trübsal, denen ein vielfacher Lohn bereitet ist; sie sollen vielmehr frohlocken, da nicht so fast die Verfolgung als die Belohnung sich mehret, und um so inniger sollen sie sich erfreuen, je mehr sie um Christi willen leiden, weil eine **um so herrlichere Krone** sie erwartet. Was seid ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen? Es stehet da ein getreues Wort, auf unerschütterliche Wahrheit gebaut, daß keine Trübsal schadet, wenn nicht die Ungerechtigkeit Gewalt erhält: ja sie schadet nicht nur nicht, sie wird auch nützen und herrlich nützen, wenn sie nur hereinbricht um Christi willen, dem da sei Preis jetzt und immer und in Ewigkeit. Amen." [2])

4. „Ihr sollet wissen und euch immer zu Gemüthe führen, daß wir, denen die Seelsorge anvertraut ist, für diejenigen, so durch unsere Nachlässigkeit verloren gehen, Rechenschaft geben müssen, für jene aber, die wir durch Wort und Beispiel gewinnen, den **Lohn des ewigen Lebens** empfangen werden." [3])

## §. 31. Salz und Fäulniß.

„Ihr seid das Salz der Erde!" [4])

1. Die Kirche ist „das Salz der Erde," „das Licht der Welt" und „die Stadt auf dem Berge; ihre Stellung und Wirksamkeit ist durch diese großartigen Bilder wie mit glänzenden Farben gezeichnet. Sie ist der

---

[1]) Gregor d. Gr. Hom. in Evang. XIV. Opp. II. p. 115 seq.

[2]) Serm. de convers. ad Cleric. cap. 31. Opp. tom. I. col. 650 seq.

[3]) Theodulf von Orleans. Capit. ad presbyt. paroch. suae I. Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 3.

[4]) Matth. 5, 13.

Leib des „wahren Lichtes," der Leuchtthurm also, dessen Flammenschein die Welt überstrahlet, um Allen, so da herumtreiben auf dem Ozean des Lebens, den Weg zum sichern Port zu weisen. In ihr hat „das Leben" sich verkörpert, um Alles, was todt ist auf Erden, zu erwecken, was krank ist, zu heilen, was schwach ist, zu stärken, was faul ist, zu beleben. Und sie ist die Felsenburg, wo der Erdenpilger Schirm und Schutz findet wider seine Feinde und Waffen zum siegreichen Kampfe. Diese Aufgabe der Kirche aber muß mittelst des Priesterthums durch die Zeiten sich vollführen. Darum ist den Aposteln, ist den Dienern der Kirche gesagt: „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt, die Stadt auf dem Berge."

2. Ich denke nicht, daß ein Diener der Kirche diese ergreifenden Bilder mit Ernst werde betrachten können ohne grosses Bangen in seinem Herzen. Aber er betrachte sie jeglichen Tag, und schaue sich in diesen Spiegel am Abend, so wird jener Heldengeist seine Seele erfüllen, der ihn antreibt, sich hinzugeben als ein Opfer für das Heil der Menschen.

3. Ihr seid das Salz der Erde. „Wenn wir also Salz sind, müssen wir würzen die Herzen der Gläubigen. Die ihr Hirten seid, bedenket, daß ihr die Heerde Gottes weidet. Wir sehen oft, daß ein Salzstein den Thieren hingegeben wird, damit sie daran lecken und kräftiger werden. Was nun der Salzstein ist für die vernunftlosen Geschöpfe, das sei der Priester für die Völker. Denn der Priester muß sorgen, wie er Jeden ermahne, auf daß, wer immer mit ihm in Verbindung tritt, erfüllt werde mit dem Geschmacke des ewigen Lebens. Wir sind nicht das Salz der Erde, wenn wir die Herzen der Zuhörer nicht würzen. Diese Würze beut jener dem Volke, der ihm das Wort der Predigt nicht entzieht: wir predigen aber nur dann Andern in Wahrheit, wenn wir unsere Reden durch Thaten erweisen, wenn wir selbst durchdrungen sind von der göttlichen Liebe, und die Gebrechen des menschlichen Lebens durch tägliche Thränen abwaschen." [1])

4. Ihr seid das Salz der Erde. „Nicht bloß für euer eigenes Heil, sondern für die ganze Erde wird euch das Wort anvertraut. Ich sende euch nicht in zwei oder zehn oder zwanzig Städte, nicht wie einst die Propheten zu Einem Volke, sondern ich weise euch zum Gebiete eurer Wirksamkeit an Erde und Meer und die ganze Welt, diese übel bestellte Welt." [2]) Wenn du in eine Gemeinde kommest, so mußt du, was Leben hat, stärken und kräftigen; wo aber Fäulniß um sich gegriffen,

---

[1]) Gregor d. Gr. Hom. in Evang. XVII. l. c. p. 118.

[2]) Chrysostomus. Hom. XV. in Evang. s. Matth. Opp. t. VII. col. 231.

neuen Lebenskeim einsenken, damit die Fäulniß durch das Leben überwunden werde, und so aus der ganzen Gemeinde Wohlgeruch aufsteige zu dem Throne des Allmächtigen; dann bist du das Salz der Gemeinde. Und je mehr solche Seelsorger werden und zusammenwirken, desto siegprangender wird die Kirche dastehen und neues Leben einhauchen den Völkern.

5. Ihr seid das Salz der Erde. „Im Salze durchdringen sich die Elemente des Wassers und des Feuers; daher erhält es die Körper unversehrt, auf die es gestreut wird, und ist für jeden Sinn die angenehmste Würze.“ [1]) Darum stehet auch geschrieben: „Habt Salz in euch;“ [2]) bußfertiger Sinn und Begeisterung machen euch zum Salze der Erde. Flammen göttlicher Liebe müssen von euch ausgehen und entzünden und erwärmen die erstorbene Masse, und die Thränen und Gebete wahrer Busse sie befruchten, wie durch Sonnenschein und Regen der in die Erde gelegte Same keimet und zu reichlicher Frucht reifet. Siehe, dort stehet ein Seelsorger in Mitte einer Gemeinde: Heiliges Feuer glüht in seiner Brust, und du siehest die Funken sprühen um ihn her; er ist ergriffen von der Mahnung, die der heilige Bischof Cyprian, dieses Salz der afrikanischen Kirche im dritten Jahrhundert, seiner Geistlichkeit in kräftigen Worten zu Gemüthe führt: „Lasset uns flehen aus dem Innersten des Herzens und von ganzer Seele um die Erbarmung Gottes, der ja selbst sagt: „Ich will meine Barmherzigkeit nicht von ihnen wenden;“ [3]) lasset uns bitten, so wird uns gegeben werden, und wenn die Gabe verzieht, so lasset uns anklopfen, weil dem Anklopfenden soll aufgethan werden, [4]) wofern unser Gebet, unsere Seufzer, unsere Thränen anklopfen, wofern wir ausharren und nicht ermüden, wofern unser Gebet einträchtig ist;“ [5]) er stehet da, sag' ich, und wirket in Demuth und mit aller Kraft, aber das Herz möchte ihm brechen; er sieht lange, eine schmerzliche lange Zeit nirgends Leben sich entwickeln, nirgends eine Flamme in die Höhe steigen. Endlich rührt sich Eine Seele in ihrem Grabe, stehet auf, wirft von sich das Todtengewand, wendet sich zum geistigen Leben aufrichtig und von Herzen. Sie bleibt nicht allein, es folgen andere, mehrere, viele, es folget ein grosser Theil der Gemeinde, wenn nur des Hirten Liebe nicht erkaltet, und seine zum Gebete erhobenen Hände nicht sinken; die Fäulniß schwindet vor dem Salze und es geht in Erfüllung, was bei dem Gottesdienste sinnbildlich durch das Rauchwerk dargestellt wird. Durch des Priesters Hand steigen Weihrauchwolken, lieblich anzuschauen, vom Altare zum Himmel auf; so legt der Hirt die

---

[1]) Hilarius. Comment. in Matth. l. c. p. 330.
[2]) Mark. 9, 49. — [3]) Ps. 88, 31. — [4]) Luk. 11, 9. 10.
[5]) Ep. VII. Ad Clerum. Opp. tom. I. p. 24.

Bitten, Anliegen, Opfer, Thaten, Leiden seiner Gemeinde zur Freude des Himmels vor dem Throne Gottes nieder. „Wohlan, lasset uns zerbrechen und abschütteln die Bande der Schläfrigkeit, und inständig und wachsam beten, wie Paulus der Apostel gebeut: „Seid beharrlich im Gebete und seid wachsam darin;" [1]) denn auch die Apostel hörten nicht auf zu beten Tag und Nacht, und der Herr selbst, unser Lehrer und Beispiel, betete oft und mit Wachen, wie wir im Evangelium lesen: „Er ging hinaus auf einen Berg, und durchwachte die Nacht im Gebete mit Gott." [2]) Wenn er für uns und unsere Sünden sich abmühte und wachte und betete, um wie viel mehr müssen wir anhalten mit Gebet und Flehen? . . . . So bitte also Jeglicher Gott, nicht für sich allein, sondern für alle Brüder, sowie der Herr zu beten uns gelehrt, indem er nicht Jedem ein eigenes Gebet anbefohlen, sondern verordnet hat, daß Alle beten sollten ein gemeinsames und einmüthiges Gebet für Alle." [3])

6. Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seine Kraft verliert, womit soll gesalzen werden? Wenn der Priester keine Kraft mehr in sich trägt, einzuwirken auf die Menschen, wird nicht die Fäulniß um sich greifen, wird nicht die Gemeinde in Graus versinken? Es sei gestattet, hier eine grosse Wahrheit hervorzuheben, eine Wahrheit, die, scheint es, weit und breit vergessen ist: „In den Tagen, da Judas und Jonathas im Lande Galaad, und Simon sein Bruder in Galiläa vor Ptolemais waren, hörten Joseph, der Sohn des Zacharias, und Azarias, der Anführer des Heeres, von den gelungenen Thaten und Schlachten, die geliefert wurden, und sie sprachen: Auch wir wollen uns einen Namen machen, und hinziehen und streiten wider die Heiden um uns her! Und sie zogen gen Jamnia. Und Gorgias zog hinaus aus der Stadt sammt seinen Männern ihnen entgegen zur Schlacht. Und Joseph und Azarias wurden in die Flucht geschlagen bis an das Gebiet von Judäa; und es fielen an jenem Tage vom Volk Israel bei zweitausend Mann . . . Joseph und Azarias waren nicht vom Geschlechte jener Männer, durch welche Rettung in Israel werden sollte;" [4]) sie hatten nicht den Heldengeist, den der Herr der Heerschaaren erweckt in der Seele der Makkabäer. Darum mag Einer sein Amt nach allen Gesetzen verwalten, und so dastehen als ein achtunggebietender Mann vor geistlichen und weltlichen Obern, mag er alle Zweige des Hirtenamtes tadellos versehen, ja mag er selbst in das Feld ziehen wider die Feinde der Kirche, in Vereinen den Vorsitz führen und die Zeitfragen erörtern, und mit den politisiren-

---

[1]) Kol. 4, 2. — [2]) Luk. 6, 12.
[3]) Cyprian. Ep. VII. l. c. p. 26 seq.
[4]) II. Mach. 5, 53—62.

den Männern in die Wette sich abmühen, die Räthsel des Tages zu lösen, es bleibt all' das nur Außenwerk und schaffet keine bleibende Frucht, wenn nicht im Herzen der belebende Heldengeist wehet und wirket; geschlagen wird ein Solcher auf allen Seiten und das ihm vertraute Volk wird den Feinden zur Beute. Wo aber der Geist Christi und der Apostel das Innere durchglühet, da zeigt sich seine erleuchtende, erwärmende, belebende, aufrichtende, neuschaffende, umwandelnde Kraft alsbald nach Außen; da wirket das Salz der Erde. Wenn dieser Geist aus dem Herzen des Seelsorgers entwichen — dann ist das Salz schal geworden, dann stehet er da todt unter den Todten, wie ein dürrer Baum, der seine verdorrten Aeste ausbreitet in die Lüfte, trauriges Schauspiel! Er prediget, aber sein Wort fährt nicht in die Herzen; er sitzet zu Gericht an Gottes Statt, aber seine Mahnungen bleiben an der Oberfläche hängen; er kömmt in die Schule, aber er kann die Herzen nicht für Christus gewinnen; er besuchet die Kranken, und ist ihnen nur ein leidiger Tröster; und so nimmt das Verderben in der Gemeinde überhand; es ist kein Salz da, der Fäulniß zu wehren, keine Kraft, vom Stande des Todes aufzuwecken, keine Macht, dem andringenden Strom Schranken zu setzen. Wie viele Gemeinden mögen schon verkommen sein auf diesem Wege? Die Jahrbücher der Kirche lehren, und mit blutigen Buchstaben ist es in ihnen verzeichnet, daß die Fäulniß Gegenden und Länder ergriffen, weil das Salz ist schal geworden; ja Länder und Gegenden sind darob weggefallen vom lebendigen Leibe der Kirche. Darum ist: „Ihr seid das Salz der Erde" der Pastoraltheologie Kern und Tiefe. Der erste Ruf, den die Kirche an ihre Diener richtet, lautet: Erfüllet euch mit dem Geiste Christi; außerdem wird keine Vorschrift und keine Regel euch in etwas nützen. Erfüllt von diesem Geiste haben die Apostel die verderbten Meinungen und Sitten des Menschengeschlechtes durch ihr Wort und das Beispiel ihres Lebens verbessert und gefällig gemacht Gott, den Engeln und den Menschen. [1])

6. „Wenn das Salz seine Kraft verliert, womit soll es gesalzen werden?" Das Salz verliert seine Kraft, wenn es aufbewahrt wird an dumpfen Orten oder in unreinen Gefäßen, oder auch wenn es dem Wechsel der Luft preisgegeben oder mit fremdartigen Substanzen vermischt wird; eben so ist es bestellt um das Priesterthum, und du sollst wohl darauf merken! Wo geht so oft der Heldengeist des Priesters verloren? In jenen dumpfen Stuben, wo die Luft verpestet ist durch viele schlechte Reden und schlimme Thaten, die darum die Kirche ihren Dienern verboten durch alle Jahrhunderte; du weißt, daß ich die Gast-

[1]) Hieronymus. Comment. in Matth. lib. I. Opp. tom. VII. p. 24.

häuser meine, durch deren Besuch ein Seelsorger in kurzer Frist nicht nur einbüßt das Vertrauen der Gemeinde, sondern auch die innere Kraft zu wirken; da „verwässert sich das Priestersalz und löset sich auf in eine eckeliche Masse.“ [1]) Das geschieht nicht minder, wenn ein Priester sich hineinstürzt in den wirbelnden Strudel der Welt, wenn er Gefallen findet an ihrem Dichten und Treiben, ihren Vergnügungen und Gesellschaften; die Weltluft ist ihm verderblich, das haben Hunderte schon erfahren zu ihrem und ihrer Gemeinden Schaden. Das Priesterthum kann und darf sich nicht mit der Welt amalgamiren; in solchem Sinne kann und darf es keine Weltpriester geben. Das Priesterthum ist berufen, wie Christus, den Weltgeist und den Fürsten dieser Welt zu bekämpfen, und darf das Schwert keinen Augenblick aus den Händen legen. Wer also in das Lager der Welt übergeht, wird ein Verräther an seinem obersten Feldherrn und seiner Kirche, er ist schales Salz. „Wie aber? Wenn wir uns denn doch etwas der Welt akkommodiren wollten, wenn wir von der Schärfe etwas nachlassen würden, um auch in die Welt zu taugen? Es thut's nicht. Christus sagt: Wenn das Salz schal geworden, taugt es zu nichts weiter. Solche Leute, die es halb mit Christus und halb mit der Welt halten, taugen zu gar nichts, und haben von keiner Seite einen Gewinn zu erwarten.“ [2]) Auf diese Worte eines gottseligen Mannes, der ein Salz der Kirche von Regensburg gewesen ist in diesem Jahrhundert, sollen Acht haben Alle, die scheel sehen auf jene Priester, welche gewissenhaft an den Vorschriften festhalten, so von der Kirche sind erlassen worden, um das Salz der Erde abzuschließen von der Weltluft.

7. **Weil Gegensatz und Kampf besteht und bestehen muß zwischen Priesterthum und Welt**, daher die Verfolgungen, welche entbrennen wider Priester, die in Trennung leben von der Welt, daher die Väter in bemerkenswerther Weise Jene für schales Salz erklären, die solchen Anfeindungen sich entziehen wollen. „Mit den Worten: Ihr seid das Salz der Erde, zeigt der Herr, daß Jene für schales Salz zu achten, die an zeitlichen Gütern Ueberfluß verlangend oder Mangel fürchtend die ewigen verlieren, die von Menschen weder gegeben noch genommen werden können. Wenn daher das Salz schal geworden, womit soll es gesalzen werden, d. i. wenn ihr, durch die die Völker, so zu sagen, sollen gewürzt werden, aus Furcht vor zeitlichen Verfolgungen das Himmelreich verlieret, wo werden die Männer sein, durch welche von euch der Irrthum genommen wird, da euch Gott auserſehen, um von den

---

[1]) Herzog a. a. O. I. Bd. S. 29.

[2]) G. Mich. Wittmann. Erklärung der heil. Evangelien u. s. w. Regensburg, 1844. S. 114.

Uebrigen den Irrthum zu nehmen? Daher taugt das schal gewordene Salz zu nichts, als daß es hinausgeworfen und zertreten wird von den Menschen. Nicht der wird von den Menschen getreten, der Verfolgung leidet, sondern der aus Furcht vor Verfolgung zum schalen Salze wird. Denn getreten kann nur werden, wer zu Boden liegt; der aber liegt nicht zu Boden, der zwar an seinem Leibe auf Erden viel erduldet, aber mit seinem Herzen an den Himmel gebunden ist." [1]) „Damit sich die Apostel, da sie hörten: „Wenn euch die Leute lästern und verfolgen und alles Ueble reden wider euch," nicht fürchteten, öffentlich hervorzutreten, sagt ihnen der Herr: Wenn ihr nicht dazu bereit seid, seid ihr vergebens erwählet. Ihr habet nicht zu fürchten bösen Ruf oder den Schein der Heuchelei. Würdet ihr euch fürchten, so wäret ihr schales Salz, werth, zertreten zu werden. Wenn ihr aber fortfahret, mit Ernst aufzutreten, und dann verläumdet werdet, so freuet euch. Das ist ja des Salzes Eigenschaft, daß es die Weichlinge beißet und ihnen Schmerzen macht. Also die Verläumdung ist eine nothwendige Folge, die euch aber nicht schadet, sondern von euerm Muthe Zeugniß gibt. Wenn ihr aus Furcht nachlasset in euerm Eifer, werdet ihr euch noch grösseren Beschwernissen aussetzen, euern Beruf entehren und von Allen verachtet werden." [2]) Man kann nimmer in der Welt sich bewegen, ohne angeweht zu werden von ihrem Hauche, ohne angesteckt zu werden von ihrem Geiste; und ehe du es vielleicht merkest, bist du ein Weltmensch geworden, und dein Name „Geistlicher" erinnert dich fortan nur an das, was du sein sollest und was du nicht bist, du hast das Salz in unreine Gefässe geschüttet, fremdartige Substanzen haben sich beigemischt, es ist verdorben.

8. Und „wenn nun das Salz schal ist, womit soll es gesalzen werden?" Ihr Priester des Herrn, was soll euch wieder geben neue Kraft, was soll euch wieder aufrichten, was soll euch wieder zurückführen auf den rechten Pfad? Mögest du, Bruder, der du dieses liesest, nieder fallen auf dein Angesicht, und jetzt und alle Tage gen Himmel beten: „Herr, erneuere den rechten Geist in meinem Innern." [3]) Verschließ Herz und Aug und Ohr der Welt, rede viel mit Gott und wenig mit den Menschen, bleibe gern in deiner Einsamkeit, und gehe nur hervor, wenn dein Amt dich berufet.

9. „Es taugt zu nichts weiter, als daß es hinausgeworfen und von den Menschen zertreten werde." Ist denn nicht ein Priester, dem der Geist abhanden gekommen, einem Leichname zu vergleichen? Wird er nicht anfangen in Fäulniß überzugehen, und

[1]) Augustin. De serm. Dom. in monte lib. I. Opp. t. IV. col. 1107.
[2]) Chrysostomus. Hom. XV. in Evang. s. Matth. l. c.
[3]) Ps. 50, 11.

mit Fäulniß anzustecken seine Umgebung? O daß ich es vermöchte, tief und unauslöschlich in die Herzen Aller einzusenken die Worte eines heiligen Mannes: „Dann verliert das Salz seine Kraft, wenn der Schüler Christi wird unandächtig in der Betrachtung und geistlos in seinem Thun und Predigen, wie geschrieben ist: „Sie wurden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz verfinsterte sich." [1]) Darin liegt die größte Gefahr, daß der Herr beifügt: Womit soll es gesalzen werden? als wenn er sagen wollte: Mit nichts mehr. Daher der Ekklesiastikus: „Wer wird Mitleiden haben mit einem Beschwörer, wenn er von der Schlange gebissen worden?" [2]) Ein solcher ist verächtlich durch und durch und untauglich vor Gott und vor den Menschen und in seinem Handeln allzumal, darum beigesetzt ist: „Weder als Erde noch als Dünger kann man es brauchen, sondern man wirft es hinaus." [3]) Ja noch mehr, es macht unfruchtbar die Erde, weil ein Mann, der nach Vollkommenheit streben soll, wenn er fällt, durch sein schlechtes Beispiel Andere untauglich macht zu guten Werken." [4]) Ein solcher Priester, zu was soll er noch taugen? Das heilige Amt in diesen Händen ist nutzlos; ja der von Christus bestellte Streiter für die Kirche ist in das Heerlager der Feinde schmählich entwichen, und kämpfet gegen die Kirche, seine Mutter, mit den ihm von ihr anvertrauten Waffen. Je höher des Priesters Würde, desto schmachvoller ist sein Fall; daher ist jener, der den Geist seines Standes verloren, weit grösserer Verachtung dahin gegeben als ein weltlicher Beamter, der treulos oder saumselig sein Amt verwaltet; es gilt ihm das furchtbare Wort: Er wird mit Füssen getreten. Und wenn Einer im Stillen überdenkt, was ihm ist anvertraut von der Kirche, und wie hoch Gott ihn gestellt, und welche Hoffnungen auf ihn gebaut sind, und wie die Gemeinden von ihm Heil und Rettung erwarten und ihm vertrauensvoll sich übergeben, muß er ausrufen: Ja, ich verdiene es zertreten zu werden, wenn ich als Wolf oder Miethling zu denen komme, die einen wackeren Hirten erwarten, wenn ich als ein Feigling oder Ueberläufer unter denen stehe, welchen ich die Fahne voraustragen soll, wenn ich bitter täusche die Hoffnungen der Kirche! Möchte man nicht übersehen den hinterlistigen Kunstgriff der Welt, die den Priester in ihre Gesellschaften locket; und dann, wenn sie ihn umstricket, wenn sie ihm seine Würde geraubt, verachtet sie ihn, stößt ihn hinaus, tritt auf ihn mit Spott und Hohngelächter.

10. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" [5])

---

[1]) Röm. 1, 21. — [2]) 12, 13. — [3]) Luk. 14, 35.
[4]) Bonaventura. Exposit. in XIV. cap. Luc. Opp. tom. II. p. 184.
[5]) Luk. 14, 35.

## §. 32. Licht und Finsterniß.

„Ihr seid das Licht der Welt." [1])

1. Salz der Erde ist der Apostel durch seine Thätigkeit, Licht der Welt durch sein Leben. „Darum sind die Apostel Licht genannt worden, weil sie das Licht der Wahrheit in sich aufnehmend durch die Gnade in den Leib Christi eingefügt worden. Die Wesenheit des Lichtes ist es, daß es überall die Finsterniß verscheuchet; und so wurden die Apostel, nachdem sie Licht im Herrn geworden, aufgestellt, damit durch sie Alle erleuchtet würden. Daher auch der Prophet bezeichnend spricht: „Siehe, ich habe dich gemacht zum Lichte der Völker, daß du mein Heil bis an der Erde Grenzen bringest." [2]) Sie sind Licht, indem sie abgeordnet werden zur Erleuchtung, Heil, indem sie gesetzt sind zum geistigen Wohle der Völker. Dieses sagt auch der Prophet vom Herrn: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil." [3]) Durch beide Bezeichnungen ist die Gesammtheit unseres Heiles dargestellt. Daher spricht der Herr zu den Aposteln: Ihr seid das Licht der Welt durch eure Stellung und das Salz der Erde durch euer Ministerium." [4]) Tief und trefflich hat in diesen Worten Paschasius Ratbert [5]) die Pastoralthätigkeit entwickelt. Christus, das Licht und Heil der Völker, bringt durch die Kirche Licht und Heil den Völkern, und nennet daher die Apostel Licht der Welt und Salz der Erde.

2. Dieses Leben aber ist selbst wieder Wirksamkeit in hohem Grade. „Denn die guten Werke sind hellklingender als alle Posaunen, und ein reines Leben glänzender als Licht, seien auch zahllose Verläumder im Wege. Wenn wir sanftmüthig, demüthig, rein, barmherzig und friedfertig sind, wenn wir verläumdet werden und nicht wieder verläumden, sondern vielmehr darüber frohlocken, so werden wir wie durch Wunderwerke die Menschen anziehen, und alle werden mit Lust auf uns schauen, sei auch Einer ein Thier, ein Teufel oder was immer. Wenn Einige verläumden, so zittere nicht; und nicht einmal, wenn sie dich öffentlich beschimpfen; schau' in ihr Inneres, und du wirst sehen, daß sie dich bewundern und hoch preisen. Siehe, wie Nabuchodonosor die Knaben im Feuerofen lobt, obgleich er sie haßt und ihr Feind ist; und weil er sie standhaft sieht, ehret und krönet er sie. Selbst der Teufel, wenn er sieht, daß er nichts ausrichtet, geht endlich davon, weil er fürchtet, uns Ursache mehrerer Kronen zu werden. Indeß sollten auch schief urtheilen die Menschen, Gott wird um so mehr dich beloben, um

---

[1]) Matth. 5, 14. — [2]) Js. 49, 6. — [3]) Ps. 26, 1.

[4]) „Vos estis lux mundi ex officio et sal terrae pro ministerio."

[5]) In Matth. Evang. lib. III. Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 430.

so höher dich erheben. . . . Sehen wir also darauf, daß wir auferbaulich leben, so werden wir die im Finstern Sitzenden zum ewigen Leben führen. Denn die Kraft des Lichtes ist so groß, daß es nicht allein hier leuchtet, sondern auch den Weg in die Ewigkeit weiset. Wenn die Menschen sehen, daß wir alles Gegenwärtige verachten, und nach dem Zukünftigen streben, werden sie unsern Werken mehr als allen unsern Reden glauben." [1])

3. **Was wird, was muß die Kirche wohl mehr fordern von ihren Dienern,** als daß sie „sich erweisen in allen Dingen als Vorbild guter Werke, in der Lehre, in der Unsträflichkeit und Würde, [2]) daß sie seien ein Vorbild für die Gläubigen im Worte, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit, [3]) damit der Widersacher sich scheue, wenn er nichts Böses von uns zu sagen hat?" [4]) „Wir finden, daß es eine Pythagoräische Vorschrift gewesen, nicht einherzugehen auf dem gemeinen und dem Volke gewöhnlichen Wege. [5]) Woher Pythagoras eine solche Vorschrift genommen, ist nicht unbekannt; denn da er, wie die Meisten glauben, aus dem Volke der Juden hervorgegangen, hat er auch seine Vorschriften aus dem Gesetze desselben hergeleitet. Er hatte im Buche Exodus gelesen, daß an Moses aus göttlichem Munde der Befehl ergangen: „Nimm die Schuhe von deinen Füssen." [6]) Diese Vorschrift wurde auch Jesu Nave [7]) gegeben, daß nemlich den Staub des ausgetretenen und gemeinen Weges Jene abschütteln sollen, die den Weg des Herrn zu wandeln gedächten. Pythagoras hatte ferner gelesen das Gebot an denselben Moses, daß er sollte mit den Priestern den Berg ersteigen, das Volk aber in Absonderung stehen. [8]) Gott hat also die Priester vom Volke gesondert, und hernach den Moses sogar in die Wolke zu gehen geheißen. Siehst du, daß an den Priestern nichts Rohes, nichts Gemeines und Nichts von den Bestrebungen, den Gewohnheiten und Sitten einer ungebildeten Menge sich zeigen dürfe? Ansehnliches, leidenschaftsloses, ernstes, gesetztes Wesen erheischet die Priesterwürde. Denn wie kann Einer vom Volke geehrt werden, wenn er sich nicht auszeichnet vor dem Volke, wenn er nicht verschieden ist vom gemeinen Haufen? Was soll es an dir achten, wenn es an dir nur sich sieht, wenn es an dir nichts bemerkt, was erhaben ist über das Gewöhnliche, wenn es an dir,

---

[1]) Chrysostomus. L. c.

[2]) Tit. 2, 7. — [3]) I. Tim. 4, 12. — [4]) Tit. 2, 8.

[5]) Im Anfange des Buches „Quod omnis probus liber sit" legt Philo den Grundsatz des Pythagoras „ταῖς λεωφόροις μὴ βαδίζειν ὁδοῖς" in zierlicher Weise aus und nennt ihn „ἱερώτατον θίασον."

[6]) II. Mos. 3, 15. — [7]) Jos. 5, 16. — [8]) II. Mos. 24, 13. 14.

den es für hochwürdig hält, entdeckt, dessen es an sich selber sich schämt?"[1])

4. So sei denn in voller Wahrheit jeder Seelsorger ein Licht, auf den Leuchter gestellt für seine Gemeinde, damit Alle, die ihn sehen, finden den schmalen Pfad und die enge Pforte, damit nicht so Viele im Finstern tappen, und vielleicht in Abgründe stürzen! Die Strahlen seiner Tugenden sollen fallen in alle Herzen und in alle Häuser, jener Tugenden zumal, denen unser Herr die Seligkeit verheißen, ehe er seine Apostel angeredet als das Salz der Erde, als das Licht der Welt. Glaubst du nicht, daß, wenn dieses Licht hell flammte in den Gemeinden, wohl Viele sich erleuchten ließen? Wenn die Demuth und Sanftmuth, die Bußfertigkeit und der himmlische Sinn, die Barmherzigkeit und Reinigkeit des Herzens, die Friedfertigkeit und die Liebe zum Leiden um Christi willen in herrlichen, edlen, leuchtenden Vorbildern vor den Gemeinden stünden, würden sie nicht mächtig die Herzen anziehen, gewinnen? Und immer mehr und mehr würde die ganze Kirche erleuchtet werden, in immer hellerem Glanze würde sie strahlen, und Viele, ja Viele würden sie erkennen als die unbefleckte Braut des Herrn und sich zurückwenden zu ihrer Mutter; erfüllen würden sich mehr und mehr die herrlichen Weissagungen: „In der letzten Zeit wird der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge stehen, und sich erheben über die Hügel, und strömen werden zu ihm alle Völker. Und viele Völker werden hingehen und sprechen: Kommet, laßt uns hinaufziehen zum Berge des Herrn und zu dem Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und daß wir wandeln auf seinen Pfaden."[2]) „An dem Tage will ich die Hütten Davids, die verfallen, wieder aufrichten; ausbessern die Lücken ihrer Mauern, und das, was eingefallen, wieder aufbauen; ich will sie aufbauen, wie sie war in der Vorzeit, auf daß sie in Besitz nehme den Rest von Edom und alle Völker, dieweil diese nach meinem Namen genannt werden, spricht der Herr, der solches thut."[3]) Das ergreifet dich, ich weiß es; so steh' auf deinem Posten und thue, was dein ist! „Kommet, ihr vom Hause Jakob, und laßt uns wandeln im Lichte des Herrn."[4]) Fachet an das Licht zur hellauflodernden Flamme ihr Alle, in denen es noch brennet, eilet, es anzuzünden ihr Alle, in denen es erloschen, eilet! Und dann, Kirche Gottes, „du umwölkter Thurm der Heerde der Tochter Sions, wird zu dir kommen die vorige Herrschaft."[5])

5. „Warum verzehrt dich nun Trauer? Hast du keinen König, sind umgekommen deine Rathgeber, daß dich Schmerz ergreift wie eine Gebä-

[1]) Ambrosius. Ad Irenaeum. Epistol. Class. I. ep. 28. Opp. tom. II. col. 1051.
[2]) Js. 2, 2. 3. Mich. 4, 1 ff — [3]) Amos 9, 11. 12. — [4]) Js. 2, 5. — [5]) Mich. 4, 8.

rerin? . . . Nun sammeln sich wider dich viele Völker, die da sagen: Man steinige sie, auf Sion blicke unser Auge!" [1]) Ach, erloschen ist an manchen Orten das Licht, mit Finsterniß umhüllet manche Gemeinde! Was Wunder, daß so viele Menschenseelen abweichen vom Wege, zur Beute werden den Feinden des Heiles. Mit dem Beispiele dessen, der aufgestellt ist als Licht der Gemeinde, entschuldigen sich Alle, halten, was er thut, für erlaubt. So sind seine Thaten Gift, gestreuet in die Herzen der Menschen. Wohl hat der Herr, um solchem Unheil zu begegnen, die Vorschrift hinterlassen: „Auf dem Stuhle des Moses sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Darum haltet und thut Alles, was sie euch sagen; nach ihren Werken aber sollt ihr nicht thun; denn sie sagen es wohl, thun es aber nicht." [2]) Nur Wenige haben Willen und Kraft, um sich an diese Unterscheidung zu klammern, und so nicht mit fortgerissen zu werden auf dem abschüssigen Wege, auf dem die Gemeinde in die Arme des Todes dahineilet. Daher wird ob unwürdiger Diener die Kirche selbst gelästert und verachtet; und sie hat darüber den bittersten Kummer, denn zu schmerzlich sind die ihr dadurch geschlagenen Wunden.

6. Je höher und einflußreicher die Stellung ist, die von der Kirche einem Diener angewiesen worden, um so heller, um so weiter muß leuchten sein Licht. So viele Stufen Einer hinansteigt in der äußerlichen Stellung, wenigst eben so viele soll er innerlich hinansteigen auf der Leiter, die zum Himmel führt. Darum wird einem Bischofe gesagt: „Mit deinem Amte verbindet sich die Verpflichtung, ein volleres Maß geistiger Früchte aufzuweisen; daß du nämlich seiest andächtiger im Gebete, eifriger in der Lesung, vorsichtiger in der Keuschheit, mässiger in der Mässigkeit, geduldiger im Leiden, zurückhaltender im Lachen, liebevoller im Umgange, ernster in Miene, Geberde und Haltung, sparsamer im Reden, anhaltender in Thränen, in der Liebe glühender. . . Darüber forsche nach in deinem Gewissen jeglichen Tag." [3]) Dem Petrus wurde die Hut der Lämmer und der Schafe anvertraut, nachdem er in feierlicher Weise ausgesprochen, daß auch seine Liebe die der Andern übertreffe. Wie das Oberhaupt die ganze Kirche erleuchten muß, so der Bischof seinen Sprengel, so Jeder seinen Kreis. So ist auch weit grösser das Verderben, so trifft noch weit schmerzlicheres Wehe die Kirche, wenn das Licht erlischt auf den hochgestellten Leuchtern. Bis zur Stunde sind nicht geheilet die Wunden, welche die Kirche in dieser Art erhalten im Laufe der Zeiten. Der du hoch stehest, zittere; der du niedrig stehest, habe kein Verlangen zu steigen. „Das kirchliche

---

[1]) Mich. 4, 9. 11. — [2]) Matth. 23, 2. 3.

[3]) Petrus von Blois. De institut. episc. Bibl. Max. PP. tom. XXIV. p. 1182.

Ministerium hat mehr Bürde als Würde. Wenn du nach der Würde verlangst, bist du ein Miethling; nimmst du aber die Bürde auf dich, so ist der Herr mächtig, dir seine Gnade zu mehren, daß du Gewinn aus Gewinn ziehest, und Fortschritt aus Fortschritt." [1])

7. Der wahre Seelsorger ist aber eine „leuchtende und brennende Lampe." [2]) „Vergeblich ist es, nur leuchten, wenig, nur brennen; aber leuchten und brennen zugleich ist die Vollendung. Höre, was die Schrift sagt: „Ein heiliger Mensch bleibet in der Weisheit wie die Sonne; aber ein Thor ist veränderlich wie der Mond." [3]) Weil der Mond leuchtet ohne Wärme, erscheint er bald voll und bald klein und bald gar nicht mehr. . . . Aber der Glanz der Sonne ist feurig; und je heisser sie glühet, um so strahlender erscheint sie auch den Augen. So leuchtet die innere Gluth des Weisen nach Außen; und ist ihm nicht beides gegeben, so suchet er doch zu erglühen. Wehe uns, Brüder, wenn wir nur leuchten! . . . Johannes war eine brennende und leuchtende Lampe; es heißt nicht leuchtend und brennend, weil bei dem Täufer das Leuchten aus dem Glühen und nicht das Glühen aus dem Leuchten entsprang. Es gibt Einige, die nicht darum leuchten, weil sie glühen, sondern glühen, damit sie leuchten; und diese erglühen nicht durch Liebe, sondern durch Eitelkeit. Wollet ihr wissen, wie Johannes brannte und leuchtete? Ich glaube an ihm ein dreifaches Leuchten und Brennen zu finden. Er war entbrannt gegen sich in heilsamer Strenge, gegen Christus in glühender Liebe und Andacht, und gegen die fehlenden Brüder durch standhafte Freimüthigkeit; er leuchtete durch sein Beispiel, sein Werk und sein Wort. . . . Möge auch in uns, Geliebteste, sein Eifer erglühen! . . . Ich werde aber keine brennende Lampe sein, wenn ich nicht aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele und aus allen meinen Kräften liebe den Herrn meinen Gott. Die Liebe ist es allein, die entflammet zum Heile." [4]) Aus dem Innersten muß hervorbrechen die Gluth und sie wird erwärmen und weithin erleuchten. Diese Gluth ist die heilige, aus Gott geborne Liebe. Die Werke wahrer Liebe sind es, welche vor Allem zündende Funken in die Herzen werfen. Darum sehnet sich die Kirche nach Priestern, die sich selbst vergessend nicht Vortheil und Gewinn suchen noch Ruhe und Gemächlichkeit, die ihre Kräfte nicht schonen, und vor keiner Beschwerde zurückschaudern, wenn es das Wohl und Heil der Menschen gilt, die sich verzehren im heiligen Dienste, wie das Licht sich verzehret für Andere. In diesen Tagen, wo tausend Versuche angestellt werden, das Elend der Zeiten zu heben oder zu lindern,

---

[1]) Petrus von Blois. De institut. episc. l. c. p. 1183.

[2]) Joh. 5, 35. — [3]) Jes. Sir. 27, 12.

[4]) Bernhard. Serm. in Nativ. s. Joan. Bapt. Opp. tom. I. col. 250 seqq.

drängt es die Kirche gewaltiger denn je, Alles mit ihrer Liebe zu umfassen und in der That den Völkern zu zeigen, daß nur bei ihr und durch sie wahre Hilfe zu finden. Aber vor schmerzlichem Wehe erzittert ihr Herz, da sie noch immer nicht Organe findet in zureichender Zahl, um mit dem ganzen Strom ihrer Liebe die Menschen zu beseligen. Daher kommet herbei, ihr Priester, und säumet nicht! Lasset uns sparsam und einfach leben, lasset uns, was wir haben, theilen mit armen Brüdern, lasset uns zu Hilfe eilen den Kranken und Gefangenen, lasset uns Engel sein für verlassene, verwahrloste Kinder, lasset uns lindern jedwedes Elend der Menschen durch thätige Liebe! Je elender ein Mensch, um so näher stehe er unserm Herzen! Lasset uns hereinziehen die Laien in dieses Liebesleben, lasset uns mit ihnen zusammentreten zu Vereinen heiliger Liebe! Welche Wunder der Liebe haben nicht zu allen Zeiten sich dem Wohle der Menschen hingebende Männer und Frauen gethan? „Ein Strahl jener glaubensvollen Erleuchtung", so läßt sich ein protestantischer Schriftsteller vernehmen, „ein Funke aus jenen Flammenherzen in diese unsere todte, kalte, leere, eigensüchtige Gegenwart, und wie ganz anders sähen die Menschen sich an! Hilf Andern, so hilfst du dir selbst, stirb dir, so belebst du Andere, liebe dein Leben nicht bis in den Tod und gewinne es für Zeit und Ewigkeit — das sind von jenen Helden des in Liebe thätigen Glaubens bewährte Erfahrungssätze, die nur auf vernünftige Weise wiederholt, auf freie Weise fortgeführt werden dürften, und es wäre nicht Einer, sondern die ganze unglückselige Zeit selig in ihrer That."[1]) Stellet einen Priester in eine Gemeinde, der mit Aufopferung der Bequemlichkeiten des Lebens, seiner Güter, seiner Kräfte, seiner Gesundheit, seines Lebens dem irdischen und ewigen Wohle der Menschen dient, auch die Verstocktesten werden ihm ihre Herzen nicht immer verschließen; die Flammen dieses Lichtes schmelzen das Eis, erweichen das Erz. Möge dieses Feuer einer sich hinopfernden Liebesthätigkeit, das so hell brannte in den ersten Zeiten der Kirche, wieder mehr und mehr angefacht werden zum Heile für Tausende!

8. „Johannes war nicht aus sich eine Leuchte, und die Apostel waren nicht aus sich ein Licht, sondern jener war eine Leuchte durch das Licht Christus, und diese waren erleuchtet von dem, der da ist die wahre Sonne, aufgehend in den Herzen der Gläubigen."[2]) In Wahrheit wird ein Licht der Welt nur Jener sein, der in Wahrheit sprechen kann: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir."[3]) Die Vor-

---

[1]) Dr. Heinrich Merz, Armuth und Christenthum. Stuttgart und Tübingen, 1849. S. 32.

[2]) Alkuin. Comment. in Joan. c. V. l. III. Opp. tom. I. p. 516.

[3]) Gal. 2, 20.

bereitung zum Amte eines Seelenhirten vollendet sich demnach nicht so leicht und so äußerlich, als der und jener zu glauben den Anschein hat. Es leidet heißen Kampf, viel Gebet, ernstliches Ringen mit dem Herrn, bis wir haben „angezogen Jesus Christus," [1]) bis „Christus in uns gestaltet ist." [2]) Wenn sich Einer mit Gottes Hilfe anschickt zu diesem Werke, so gibt ihm das Kirchenjahr die Weisung. Welch' ein frostiges, starres, eisiges Wesen, welche Finsterniß herrschet in seinem Innern? Da erwachet zuvor Sehnsucht nach dem höhern, himmlischen Leben, zündend fallen manche Feuerfunken in das Herz, es wird heller, wärmer, es geht ihm auf der wahre Morgenstern; wie viel Lichtscheues und Verkehrtes und Verschrobenes, wie viel Unkraut und dunkles Gewürm sieht er nun in den Falten seines Innern, oft tief versteckt? Nun darf er nicht säumig sein, zu arbeiten unverdrossen an seiner Reinigung, bis für ihn anbricht ein wahres Ostern, bis er gelanget „zur vollkommnen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi," [3]) bis er tauglich ist für die Ankunft des heiligen Geistes. Christus soll leiten all sein Denken und Empfinden und Wünschen und Handeln; er soll Christus wie im Bilde darstellen innerlich und äußerlich, das Leben Christi soll sein Leben geworden sein; dann wird der Herr mächtig durch ihn wirken, dann ist er ein wahrer Stellvertreter Christi! „Ein Vorsteher muß vor Allem sich bemühen, daß in seinen Untergebenen Christus Gestalt gewinne, daß er ihnen eindrücke die Form des Lebens Christi, so daß sie nicht bloß an ihn glauben, sondern auch ihn nachahmen in ihren Sitten. Daher spricht der Apostel zu den Ephesiern: „Seid Nachahmer Gottes als die lieben Kinder," [4]) und zu den Galatern: „O meine Kindlein, für die ich abermals Geburtsschmerzen habe, bis daß Christus in euch gestaltet werde." [5]) Da sie aber bloß aus Worten wenig in sich aufnehmen von der Lehre Christi, so muß der Vorsteher auch die Form Christi sichtbar an sich selber darstellen, um sie ihnen um so tiefer einzudrücken, so daß er sprechen kann mit dem Apostel: „Seid meine Nachfolger wie auch ich Christi Nachfolger bin," [6]) als wenn er sagen wollte: Verlanget ihr die Form Christi zu sehen, um sie nachzuahmen, so schauet sie in meinen Sitten. Denn der Stellvertreter Christi muß dessen Stelle vertreten in Beförderung seines Wohlgefallens, in Ausübung seiner Macht und in der Darstellung seiner Aehnlichkeit, so daß er bei seinen Untergebenen befördere, was Christus will, in seinem Namen übe, was ihnen frommt, und sich ihnen als Muster hinstelle in seinem Leben, wie wiederum der Apostel sagt: „Wir verkündigen nicht uns selbst sondern Jesus Christus unsern Herrn, uns aber als eure Knechte durch

[1]) Röm. 13, 14. — [2]) Gal. 4, 19. — [3]) Ephes. 4, 13. — [4]) Ephes. 5, 1. — [5]) Gal. 4, 19. — [6]) I. Kor. 11, 1.

Jesus." [1]) Ein wahrer Seelsorger muß geworden sein ein wahrer Christ. Werde ich anstossen, wenn ich einen im innern Leben bewährten Mann das aussprechen lasse, was ich meine? „Der Christ schauet alle Dinge nur im Lichte Christi an; er sinnet und denkt Tag und Nacht nur darauf, wie er das Leben Christi, die Demuth und Sanftmuth, die Ergebung und Geduld Christi in seinem eigenen Leben nachbilden, und seine Nachbarn zur Nachahmung Christi reizen könne; er sinnet und denkt Tag und Nacht darauf, wie er den unbekannten Christus in die Bekanntschaft der Menschen einführen, und den verkannten Christus in seiner Wahrheit und Schönheit darstellen könne. Das Herz, der Wille des Christen gehört Christus an. Da er den alten Menschen und alle Lüste des alten Menschen, die Hoffart, die Lüge, den Neid, die Habsucht, die Unzucht, den grimmigen Haß, die Feindschaft und die Rache an das Kreuz Christi angenagelt hat; da er die Gliedmaßen der Sünde in ihren letzten Zuckungen täglich an dem Kreuze Christi ertödtet, so hat sein Gemüth keinen andern Wunsch, kein anderes Gebet, kein anderes Sehnen, als daß Christus in aller Menschen Herzen regieren, und überall die Früchte seines Regiments, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste erzielen möchte. Der Leib des Christen gehört Christus ganz an. Das Auge steht im Dienste Christi, das Ohr hört im Dienste Christi, die Zunge spricht im Dienste Christi, die Glieder des Menschen, freigelassen von dem Dienste der Eitelkeit, arbeiten im Dienste der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Güte; Christus wohnt im Gemüthe des Menschen, und Christi Widerschein glänzet am Leibe. Die heilige Liebe (denn dieß ist der lebendige Geist Christi) spricht aus jedem Blicke des Auges wie aus jedem Worte des Mundes; die heilige Liebe spricht in jeder Bewegung wie in jeder wohlthätigen Handlung, weil sie in dem Herzen lebet, und aus dem Herzen heraus wirket. Die heilige Liebe drückt dem Christen das Ebenbild Christi ein. Er trägt Gott an seinem Leibe wie in seinem Geiste. Wer einen wahren Christen sieht, sieht in ihm die Demuth, die Sanftmuth, die himmlische Modestie, aber auch die Festigkeit, aber auch den Ernst, aber auch die Tapferkeit, aber auch den unbesieglichen Muth, aber auch die unbewegliche Treue." [2]) „Christus ist die Weisheit und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Wahrheit und jegliche Tugend; wer diese sich angeeignet, hat Christus angethan. Ziehet Christus an, das ist nehmet die Gestaltung Christi an, damit sein Aeußeres und Inneres an euch glänze und dargestellt werde überall." [3]) Niemand, der je mit Ernst

---

[1]) II. Kor. 4, 5. Bonaventura. De sex alis Seraphim. c. 6. Opp. tom. VII. p. 89.

[2]) Sailer, Blicke des heiligen Paulus in die Tiefen der Weisheit. München, 1814. II. S. 22 ff.

[3]) Anselm von Kanterbury. In ep. ad Rom. c. XIII. Opp. Col. 1561. tom. II. p. 93.

den Weg des höhern Lebens betreten, ist unbekannt, wie schwierig ein solches Werk! Traurig also und verderblich ist es, wenn die Vorbereitung erst beginnt einige Monate vor der Weihe; und herrlich gerechtfertiget stehet die Kirche da wider die Einwürfe, so gegen ihre Knaben-Seminarien ersonnen wurden.

9. Es gebe der Herr, daß fortan sich Keiner mehr werde dingen lassen als Arbeiter in den Weinberg, in dem kaum die Morgenröthe eines neuen Lebens heraufgezogen, so daß in kürzester Frist wieder hereinbrechen wird die Nacht mit ihren Schrecken! Möge Keiner so verblendet sein, daß er wähne genug gethan zu haben, wenn er sein Aeußeres in etwas zugerichtet, während er in seinem Innern den Gräuel der Verwüstung unangefochten stehen läßt. Möge aber auch Keiner in den Dienst der Kirche treten, der nicht erleuchtet ist von dem Lichte einer wahren Wissenschaft! Mögen Alle, die das Hirtenamt als hohes Ziel ihres Lebens sich erkoren, schon frühe bedenken, daß allseitiger Wissenschaft kein Stand dringender bedürfe als der des Dieners der Kirche, welcher das Amt des Lehrers, Richters und Arztes in sich vereinet; und dann mögen sie eindringen in die Tiefe, und nicht an der Oberfläche hängen bleiben: und möge diese Wissenschaft in ihnen Kraft und Leben werden. Auch hier gehen die Väter und Lehrer der Kirche als leuchtende Gestirne voran! Dagegen verdanket mancher dunkle Fleck in der Kirche der Unwissenheit der Hirten den Ursprung.

10. Möge, Lieber, dein Licht nie erlöschen! Das Licht erlischt, du weißt es, wenn es an Orte kommt, wo verdorbene Luft ist. In Gesellschaften, in denen schlechte Grundsätze herrschen, an Orten, wo verdorbene, eitle, weltliche Menschen sich zusammenfinden, ermattet, erlischt das Priesterlicht.[1]) Soll ich noch weiter reden? Nein. Fülle Oel in die Lampe alle Tage durch Gebet, Betrachtung und Arbeiten der Liebe. „Selig jener Mönch, dem drei Stücke angelegen sind, daß er nämlich in Gebet, Arbeit und Betrachtung verharret.“[2]) „Die Liebe, welche durch den heiligen Geist ausgegossen wird in den Herzen, wird mit Recht durch Oel bezeichnet. Wie das Oel alle Flüssigkeiten übertrifft, so die Liebe alle Tugenden.“[3])

11. Es darf hier in keiner Weise übergangen werden, wie „das Licht sich nicht selbst auf den Leuchter setzt, noch sich selbst

---

[1]) Vergl. Maßl, Erklärung der heiligen Schriften des neuen Bundes. II. Auflage. Straubing, 1836. I. Bd. S. 120.

[2]) Ephräm. De humilit. comparanda. Opp. p. 450.

[3]) Paschasius Ratbert. In Matth. Evang. lib. XI. Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 650.

anzündet."[1]) So finden wir, daß alle Männer, die Erhebliches gewirkt haben für Christus und die Kirche, sich nicht vorgedrängt, sondern in stiller Vorbereitung gewartet, bis an sie der Ruf der Kirche ergangen. Wer sich selbst in der Kirche vielleicht mit ehrgeiziger Hast auf den Leuchter stellen will, wer da wähnet von sich in grobem Eigendünkel, er sei ein Licht, eine Säule der Kirche, der wird, du darfst es glauben, nicht viel besser sein denn ein Irrlicht. Sollte Einer es kaum erwarten können, bis die Zeit seiner Vorbereitung abgelaufen, sollte ein Anderer heftig sich sehnen, aufzusteigen zu ansehnlichen Stellen, so laden solche den Unwillen der Kirche auf sich. Du aber, dem vielleicht in deiner Stellung die Hände gebunden, so daß du nicht wirken kannst nach deinem Eifer, werde nicht ungehalten und füge dich: kannst du nicht auch lebend wirken, ein Licht sein für die Kirche?

## §. 33. Die Stadt auf dem Berge.

„Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben."[2])

1. Die Kirche ist die Stadt auf dem Berge, „die aus lebendigen Steinen sich hoch zu den Sternen erhebt;"[3]) und durch euch, o ihr Priester der Kirche, muß ihr Bau immer herrlicher sich erheben im Angesichte der Erde. Immer neue Steine sollet ihr einfügen und behauen und glätten im Schweiße des Angesichtes;[4]) ihr sollet nicht Staub und Spinnengewebe dulden in den Gemächern, und sollet Wache stehen allezeit gegen die Feinde. Diese eure Kirche wenn ihr nur ansehet, oder wenn ihr vernehmet ihren Namen, soll grosse Begeisterung euch ergreifen, und ihr sollet ausrufen: Heilige Kirche, da stehen wir, verfüge über uns und unser Leben. Und ihr sollet sie vertheidigen gegen jeden Widersacher, koste es, was es wolle, ihr sollet für sie bis zum Tode kämpfen; ihre Fahne sollet ihr nicht aus den Händen lassen, und das Schwert nicht strecken vor ihren Feinden, so lange das Blut in euern Adern rollet. Wie ihr aber bauet und kämpfet, schauen euch die Gemeinden und die Völker zu; und sehen euch die Gemeinden wacker bauen und kämpfen, wird das sie ergreifen, sie werden sich aufmachen, um eure Fahne sich sammeln und mit euch für die Kirche streiten. Legt ihr aber die Hand müssig in den Schooß, lasset ihr die Gebäude zusammen stürzen, strecket ihr die

---

[1]) Wittmann a. a. O. S. 114.

[2]) Matth. 5, 14.

[3]) „Quae celsa de viventibus — Saxis ad astra tolleris." Hymn. ad I. vesp. festi dedicat. eccles.

[4]) „Scalpri salubris ictibus — Et tunsione plurima — Fabri polita malleo — Hanc saxa molem construunt, — Aptisque juncta nexibus — Locantur in fastigio." Ibid.

Waffen, gehet ihr zu dem Feinde über, wehe, welch' ein Ruin! Die Gemeinden sehen es und verkommen, die Erde sieht es und verachtet euch, der Himmel sieht es und trauert, die Hölle sieht es und frohlocket!

2. „So rüstet euch mit den Waffen der Tugenden, damit ihr da stehet bereit zum Kampfe wider die Gegner vor Aller Augen.“ [1]) Es ist die Kirche „wie ein Thurm Davids, der mit Schutzwehren gebaut ist: tausend Schilde hängen daran, die ganze Rüstung der Starken.“ [2]) Mögen Tausende diesen Thurm umstehen, wie „um das Bettlein Salomons sechzig Starke von den Stärkesten Israels; alle haben Schwerter, und sind der Kriege sehr kundig; ein jeder hat das Schwert an seiner Hüfte, um der nächtlichen Schrecken willen.“ [3]) „Darum habet Acht auf euch, denen dieses Amt zugefallen, habet Acht, sag' ich, auf euch und das kostbare Gut, das euch anvertraut ist. Es ist eine Stadt, wachet zu ihrem Schutze; es ist eine Braut, bemühet euch um ihren Schmuck; es sind Schafe, sorget für ihre Weide. ..... Ich will hierüber noch etwas ausführlicher sprechen um jener willen, die allzubegierig nach Aemtern verlangen, die allzuwenig vorsichtig schwere Lasten auf sich nehmen, Gefahren sich hingeben, damit sie wissen, wozu sie gekommen, wie geschrieben ist: „Freund, wozu bist du gekommen?“ [4]) Wenn ich nicht irre, ist zur Bewachung der Stadt nöthig ein tapferer, weiser, getreuer Mann; ein tapferer, um die feindlichen Angriffe zurückzuschlagen, ein weiser, um Hinterlist zu entdecken, ein getreuer, der nicht das Seine sucht. Aber zur Verbesserung der Sitten (was zum Schmucke der Braut gehört) ist dringend nothwendig (wer sieht dieß nicht deutlich ein?) nebst grosser Sorgfalt des Lebens heiliger Ernst. Jeder, dem dieses Amt obliegt, muß erglühen von jenem Eifer, von dem entflammt war der gewaltige Eiferer für die Braut des Herrn, der da sprach: „Ich eifere um euch mit Gottes Eifer, denn ich habe euch verlobt einem Manne, euch als keusche Jungfrau Christus darzustellen.“ [5]) Wie wird denn ein unwissender Hirt die Heerden des Herrn führen auf die Weide des göttlichen Wortes? Und wenn er auch gelehrt ist, aber nicht gut, so ist zu fürchten, er möchte nicht so fast durch sein reiches Wissen nähren als durch sein unfruchtbares Leben schaden. Es ist unbesonnen, dieses Amt auf sich zu nehmen ohne Wissenschaft und erbaulichen Wandel zugleich. Aber wir müssen zu einem andern Gegenstande übergehen, der es nicht verdient, diesem zu weichen. Ich bin in Angst von allen Seiten; ich weiß nicht, was mir schwerer fällt, von diesem Gegenstande mich zu trennen, oder auf den andern überzugehen. O Knechtschaft, o Nothwendigkeit! Nicht, was ich will, thue ich, sondern was ich hasse,

[1]) Paschasius Ratbert. In Matth. Evang. lib. III. l. c. p. 430.

[2]) Hohel. 4, 4. — [3]) Hohel. 3, 7. 8. — [4]) Matth. 26, 50. — [5]) II. Kor. 11, 2.

thue ich. . . . Nicht Alle sind des Bräutigams Freunde, die du heute der Braut zur Seite stehen siehst. Sehr Wenige[1]) sind, die nicht sich suchen. Sie lieben Geschenke, und können also Christus nicht zugleich lieben, denn sie haben dem Mammon die Hand geboten. Siehe, wie sie einhergehen geschmückt und zierlich? . . . Woher, glaubst du, haben sie ihren Ueberfluß, den prachtvollen Hausrath, die köstlichen Mahle, wenn nicht aus den Gütern der Braut? Das heißt nicht die Braut schmücken, sondern berauben, das heißt nicht sie bewachen, sondern verlieren, nicht sie vertheidigen, sondern Preis geben, nicht die Heerden weiden, sondern schlachten und verzehren. . . Doch ohne Grund verweilen wir bei diesen, weil sie uns nicht hören; und würde, was wir sagen, vielleicht aufgeschrieben, würden sie sich nicht würdigen, es zu lesen; oder wenn sie es vielleicht läsen, würden sie auf mich zürnen. Gehen wir zu Jenen über, von denen die Braut sagt, sie sei von ihnen gefunden worden. Da haben nun Einige zwar den Rang des Amtes, aber nicht den Eifer. Nachfolger wünschen Alle zu sein, aber nicht Nachahmer. O daß Alle so wachbar erfunden würden zur Sorge, als sie eilig dem Lehrstuhle zulaufen. Möchten sie nur wachen für sich selber! . . . Sie sind in tiefen Schlaf gesunken, und kein Donner der Drohungen des Herrn wecket sie auf, daß sie nur erschauderten ob ihrer eigenen Gefahr. Daher kömmt es, daß sie der Ihrigen nicht schonen, weil sie ihrer selbst nicht schonen, zu Grunde richtend und zu Grunde gehend. Wer aber sind die Wachenden, welche die Braut gefunden haben? Das sind die Apostel und die apostolischen Männer. Diese sind es in Wahrheit, welche die Stadt bewachen, das ist die Kirche, welche sie gefunden; sie sind um so wachsamer, je mehr sie die Kirche gefährdet sehen in dieser Zeit, gefährdet sogar durch innere Feinde, wie geschrieben steht: „Des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen.“[2]) Sie vertheidigen sie Tag und Nacht, das ist im Leben und im Tode. . . . Es gebe euch, diese Worte nicht bloß im Gedächtnisse zu behalten, sondern auch glühend zu lieben und thätig in's Werk zu setzen, der Bräutigam der Kirche, Jesus Christus, der da ist über Alles hochgelobt in Ewigkeit. Amen.“[3])

---

[1]) Unmöglich mag ich glauben, daß dieses Wort auch für unsere Tage noch Geltung habe!

[2]) Mich. 7, 6.

[3]) Bernhard. Super Cantica. Serm. 76 et 77. Opp. tom. I. col. 1097—1101.

## §. 34. III. Das Oberhaupt an die Hirten.

„Nicht umsonst wurde an Petrus, als ihm die Hut der Schafe anvertraut ward, so oftmals die Frage wiederholt: Liebst du mich? Ich glaube, das habe soviel zu bedeuten, als hätte Jesus gesagt: Wenn dir dein Gewissen nicht Zeugniß gibt, daß du mich liebst, und innig und vollkommen liebst, das ist, mehr als das Deine, mehr als die Deinigen, ja mehr als dich (dadurch erfüllet sich die Dreizahl der Wiederholung), so nimm in keiner Weise auf dich diese Sorge, und wage nicht zu werden der Führer meiner Schafe, für die mein Blut geflossen." [1])

1. Im fünften Kapitel seines ersten Sendschreibens vollziehet Petrus den Auftrag, der ihm durch Christus geworden, „zu weiden die Lämmer und die Schafe;" [2]) er gibt den Bischöfen und den Priestern Weisungen zur Verwaltung des Hirtenamtes, er weidet sie als ein wahrer Hirte durch sein Beispiel nicht minder als durch sein Wort. Bescheiden nennt er sich, obgleich ihm der Vorrang vor Allen geworden, „Mitpriester," und obgleich er befehlen und Aufträge geben konnte, begnügt er sich, zu „bitten," [3]) jenes zum Zeugniß, daß das Hirtenamt müsse mit Demuth geführt, dieses aber, daß die Seelen durch Liebe gewonnen werden. Darum „hält sich auch jetzt Jener, der den Vorrang hat in der Kirche, für den Knecht der Knechte." [4])

2. Es ist erbaulich und erquickend, wie das erste Oberhaupt der Kirche das Band beschreibt, aus Demuth und Liebe zusammengeflochten, welches Gemeinden mit Hirten und Hirten mit Oberhirten verknüpfen soll, damit sich die Kirche herrlich erbaue Gott zum Preise, den Engeln zur Freude, den Hirten wie den Gemeinden zum Troste und zum Heile. Auch „ist es schön zu sehen, wie der Oberhirte der Kirche immer hinweiset auf den, dessen Statthalter und Knecht er war." [5])

## §. 35. Hirten und Gemeinden.

„Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes, und besorget sie nicht aus Zwang, sondern freiwillig, nach Gottes Willen, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern aus Liebe." [6])

1. Weidet „durch das Wort, durch das Beispiel, durch die Früchte heiliger Gebete. Also bleiben diese drei: Wort, Beispiel, Gebet; das größte davon aber ist das Gebet." [7]) Weidet, seid nicht unthätig, lasset

[1]) Bernhard. Super Cant. serm. 36. Opp. tom. I. col. 1096.
[2]) Joh. 21, 15 ff. — [3]) I. Petr. 5, 1.
[4]) Petrus von Blois. De instit. episc. l. c. p. 1182.
[5]) Stollberg, Geschichte der Religion Jesu Christi. Wien, 1817. VI. Thl. S. 325.
[6]) I. Petr. 5, 2.
[7]) Bernhard. Ad Balduinum. Ep. 201. Opp. tom. I. col. 1398.

die Gemeinde niemals hungern nach dem Brode des Lebens, „prediget das Wort, haltet an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweiset, bittet, strafet in aller Geduld und Lehrweisheit.“ [1]) „Wende dich an deinen Bruder mit jeglicher Pflicht der Liebe, nämlich mit Wohlthaten, mit heilsamen Ermahnungen, mit geheimen Zurechtweisungen, auch mit ernsten Worten, und damit diese wirksamer werden, mit frommen Gebeten, die du und die Brüder zum Himmel senden.“ [2]) Weidet, und versperret nicht den Gläubigen den Leben spendenden Brunnen der Heilsgeheimnisse, zwinget sie nicht, auf fremde Weide zu gehen. Weide, „gedenke der Stimme des Wortes hinzuzufügen die Stimme der Tugend. Was ist das, sagst du? Daß deine Werke in Einklang stehen mit deinen Worten, ja deine Worte mit deinen Werken, daß du nämlich sorgest, erst zu thun, dann zu lehren. Das ist die schöne und heilsame Ordnung, daß du die Last, die du auflegst, zuvor selbst tragest, und daß du von dir erlernest, wie du sie mögest Andern erleichtern. Sonst „wird dich verlachen der Weise als den Faulen, der die Hand verbirgt unter seiner Achsel, und sie nur mit Müh' an seinen Mund bringt;“ [3]) vergiftet wird der Gemeinde die Weide, wenn das Leben des Hirten in Widerspruch ist mit seinen Worten, die Speise des Lebens wird, durch unreine Hände geboten, nicht selten eine Speise des Todes. Weidet, seufzet und betet ohne Aufhören zu Gott für die Gemeinde. Weidet; „die Betrachtung dieses Amtes erfüllt meine Seele, ich gestehe es, mit gewaltigem Schmerze. Denn groß ist die Bürde des Priesterthums; zuerst ist es für den Priester nothwendig, daß er als Muster den Andern vorleuchte, und hernach, daß er darob im Geiste sich nicht erhebe. Er muß immer bedacht sein auf den Dienst des göttlichen Wortes, mit Furcht und Zittern bedenkend, daß der Herr im Begriffe, in sein Reich zurückzukehren, und die Talente unter seine Diener vertheilend spricht: „Schaffet Gewinn, bis ich komme.“ [4]) Gewinn aber schaffen wir, wenn wir durch Leben und Lehren die Seelen der Menschen gewinnen, wenn wir die Schwachen durch die Predigt von den Freuden des himmlischen Reiches stärken in der heiligen Liebe, wenn wir die Uebermüthigen und Hochfahrenden beugen durch den schrecklichen Anblick der Strafen der Hölle, wenn wir nach himmlischen Freundschaften strebend menschliche Feindschaften nicht fürchten.“ [5])

2. Weidet die Heerde. Schon warten auf euch sehnsüchtigen Herzens die Gemeinden allumher, als auf gute, wackere Hirten, die sie füh-

---

[1]) II. Tim. 4, 2.

[2]) Bernhard. Ep. 102. l. c. col. 1287.

[3]) Sprüchw. 26, 15. Bernhard. Ep. 201. l. c. col. 1397.

[4]) Luk. 19, 13.

[5]) Gregor d. Gr. Ad Dominicum. Lib. I. ep. 39. Opp. tom. II. p. 182.

ren zum ewigen Heile; es warten auf euch die Sünder, damit ihr Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit verkündigend sie erschüttert und aufwecket, und den erschütterten und erweckten mit tröstenden Worten das heilige Blut zeiget, so vom Kreuze herabfließt; es warten die Schwachen, daß ihr sie aufrichtet und stützet und stärket, daß ihr ihnen frei machet die Aussicht zum Throne der Erbarmung; es warten die Kranken auf ihrem Schmerzenslager, daß ihr ihnen bringet wahren Trost, Trost aus der Ewigkeit; es warten die Sterbenden, daß sie an eurer Hand streiten den letzten Streit und hinübergehen zu dem für immer entscheidenden Gerichte; es warten die Kinder, und richten ihre Augen nach euch und ihre Herzen schlagen euch entgegen, daß ihr ihnen werdet geistige Väter und sichtbare Engel; es warten auf euch die Armen, daß ihr ein Herz habt für ihre Noth und eine Hand, um ihnen zu helfen; es warten die nach Gott verlangenden Seelen, daß ihr ihnen muthig vorangehet den schmalen Pfad, und daß sie ihr Herz erwärmen mögen an eurer Liebesgluth. So weidet denn die Heerde, suchet auf die verirrten Schafe, eilet ihnen nach durch Disteln und Dornen, und ruhet nicht, ehe ihr sie gefunden; ihr müsset freudig hineingehen in die Hütten, die kein menschlicher Fuß sonst betritt, müsset eilen zu dem Kranken, der auf faulem Stroh sein Lager hat, der geflohen ist von Allen; aber ihr müsset auch an jene Thüren klopfen, die sich vor euch verschließen, und nicht nachlassen, bis sie sich öffnen, und solltet ihr mit Spott und Hohn beladen werden.[1]) Weidet die Heerde, habet Acht, der Wolf will eindringen, wachet, wehret ab, verscheuchet ihn, und weichet nicht von euerm Posten, und sollte es das Leben kosten. Weidet die Heerde und nicht euch selber; „wer ein Vorgesetzter ist, und darüber sich freuet, und nur seine Ehre sucht und nur auf seine Vortheile schaut, der weidet sich und nicht die Schafe.... Laßt uns sehen, was zu den Hirten, die sich selber weiden, spricht das göttliche Wort: „Siehe, ihr verzehret die Milch“ u. s. w.[2]) Der Prophet sagt von solchen Hirten, was sie lieben und was sie versäumen. Was lieben sie? Die Milch und die Wolle. . . . Was versäumen sie? Weithin wuchern die Laster der Schafe, sehr wenige sind die gesunden. Aber die schlechten Hirten haben mit diesen kein Erbarmen. Es ist ihnen noch nicht genug, daß sie für jene siechen und schwachen und irrenden und verlornen nicht sorgen, sie erwürgen auch, so viel an ihnen ist, die gesunden und starken. Es leben diese von der Barmherzigkeit Gottes; aber die schlechten Hirten tödten sie, was an ihnen liegt. Wie, sagst

---

[1]) Vglch. das vortreffliche „Sendschreiben der katholischen Pfarrgemeinen an die heranwachsenden Geistlichen und zukünftigen Seelsorger“ in Sailer's Vorlesungen aus der Pastoraltheologie. I. Bd. S. 62 ff.

[2]) Ezech. 34, 3 ff.

du, können sie die Schafe tödten? Dadurch daß sie schlecht wandeln und ein schlechtes Beispiel geben. . . . Auch das starke Schaf bemerket meistens den schlechten Wandel seines Hirten. Wenn es nun abwendet die Augen von dem Gesetze Gottes und auf den Menschen sieht, beginnt es zu sprechen in seinem Herzen: Wenn mein Vorgesetzter also lebt, warum soll ich nicht auch thun, was er thut? Er tödtet das starke Schaf. Und wenn er das starke tödtet, was wird an den übrigen geschehen? . . . Ich sage es eurer Liebe und sage es noch einmal: Wenn auch die Schafe leben, und wenn sie stark sind im Worte des Herrn, und wenn sie halten, was sie von dem Heilande gehört: Was sie euch sagen, das thuet, was sie aber thun, das thuet nicht, so tödtet doch jener, der schlecht wandelt im Angesichte des Volkes, so viel an ihm ist, den, von welchem er bemerkt wird. Er schmeichle sich nicht damit, daß dieser nicht gestorben ist. Wenn auch dieser lebt, er selbst ist ein Mörder." [1])

3. Weidet die Heerde **Gottes**. Die Heerde ist nicht euer, sondern Gottes; er hat sie euch anvertraut, und ihm werdet ihr einst Rede stehen müssen für alle Schafe. Mit seinem Blut hat Jesus Christus sie sich erworben; und geht dieses Blut durch eure Schuld an einem Menschen verloren, er wird es aus euern Händen fordern. Darum betet der Hirt von apostolischer Gesinnung: Herr, du hast mir diese Heerde gegeben, weide sie; du hast sie dir erkauft diese unsterblichen Seelen, rette sie! Ich will freudig meine Kräfte alle aufbieten und opfern und verzehren; aber „weder der pflanzet, noch der begießet, ist etwas," [2]) sondern du allein! „Ich bin ein unnützer Knecht." [3]) Wer also in voller Wahrheit betet, an dem wird die Gnade und Barmherzigkeit des Herrn sich herrlich bewähren, der Herr wird ihm viele Seelen schenken; und in seiner Todesstunde wird er sprechen können mit frohlockendem Angesichte: „Die du mir gegeben hast, keinen von ihnen habe ich verloren." [4]) „Die Heerde des Herrn weiden, sei ein Amt der Liebe. Jene, welche die Schafe Christi mit der Gesinnung weiden, daß sie wollen, dieselben gehören ihnen an und nicht Christus, beweisen dadurch, daß sie sich lieben und nicht Christus, daß sie beseelet sind von Ehrgeiz oder Herrschsucht oder Habsucht, nicht aber von liebender Sehnsucht zu gehorchen, zu helfen und Gott zu gefallen. Seufzend spricht von diesen der Apostel, daß sie suchen, was ihrer, und nicht was Jesu Christi sei." [5])

---

[1]) So Augustin in dem schönen, mit erschütternder Beredsamkeit geschriebenen Büchlein: De pastoribus (c. 2. 3. et 4. Opp. tom. IX. col. 1054 seqq.), an welches sich das nicht minder ergreifende Schriftchen: De ovibus reihet.

[2]) I. Kor. 3, 7. — [3]) Luk. 17, 10. — [4]) Joh. 19, 8.

[5]) Augustin. Tract. in Evang. Joann. 123. Opp. tom. IX. col. 566.

4. Weidet die Heerde Gottes, so in euch ist. Schön ist mit diesen Worten bezeichnet jenes innige Verhältniß, das walten soll zwischen dem Hirten und seiner Gemeinde. Die Heerde hat ihre Stelle im Herzen des Hirten; er trägt sie mit sich herum Tag und Nacht. Unaufhörlich sinnet und denket er, wie er sie weiden und retten möge für das ewige Leben. Immer wohnet er in ihrer Mitte, und verläßt sie nicht; ihre Leiden und Freuden sind auch seine Leiden und Freuden. Er theilet mit ihr Noth und Gefahren, Kampf und Streit, Gesundheit und Krankheit. In seinen Gebeten hat die Gemeinde den ersten Platz, am Morgen und am Abend, am Altare und bei den kirchlichen Tagzeiten, und wenn er in einsamen Stunden vor dem Allerheiligsten auf den Knieen liegt. Schwerlich hat davon eine Ahnung, wer kaum zu einer Heerde gekommen, schon wieder denket, wie er sie verlassen und eine andere sich suchen möge. O Hirt, wo bleibt da die Liebe zu deiner Gemeinde? Und wie soll ohne diese Liebe eine Wirksamkeit sich entfalten? Mit dem Hirten ist die Gemeinde wie zu Einem Leibe verwachsen; als ihr Haupt und in ihrem Namen stehet er in der Kirche vor dem Angesichte Gottes; mit ihr wird er einst auch erscheinen vor dem Richterstuhle Jesu Christi, wo sie sein wird entweder seine Krone oder das Zeichen seiner Verwerfung. Weidet die Heerde Gottes, so in euch ist. Christus hat dem Petrus die ganze Kirche an und in das Herz gelegt; und jede Diözese hat ihren Oberhirten, und jegliche kleinere Gemeinde ist bewacht von den Unterhirten und seinen Gehilfen.[1]) Herrliches, heilbringendes Zusammenwirken, wenn Jeder seine Schuldigkeit thut an seinem Platze!

5. Besorget die Heerde Gottes nicht aus Zwang. Möge im Pastoralamte für alle Zeiten verstummen der ungeeignete Ausruf: „Dazu bin ich nicht verpflichtet.“ Ermahnungen zum Gebete, zur Betrachtung, zur geistlichen Lesung, zu einer geheiligten Tagesordnung sind mit diesen Worten nicht selten in den Wind geschlagen worden. Oder wenn es gegolten, sich selbst zu verläugnen, zu entsagen, zu opfern, Beschwerden zu übernehmen, hat man nicht selten als unfehlbare Entschuldigung entgegengehalten das Wort: „Dazu bin ich nicht verpflichtet.“ Ja, möge es für immer verstummen! Wäre dieser Satz überall in Geltung gewesen, dann hätte die Kirche keine Apostel, keine Martyrer, keine Heilige; sie hätte nicht jene heldenmüthigen Männer, die für sie und das Heil

---

[1]) „De toto mundo unus Petrus eligitur, qui et universarum gentium vocationi et omnibus apostolis cunctisque patribus praeponatur, ut, quamvis in populo Dei multi sacerdotes sint multique pastores, omnes tamen proprie regat Petrus, quos principaliter regit et Christus.“ Leo d. Gr. Sermo in anniversario die assumt. IV. Opp. tom. I. col. 16.

der Menschen Alles dahingegeben.[1]) Einen andern Wahlspruch muß sich der Seelenhirt erwählen: „Die Liebe Christi dränget uns.“[2]) Nicht Zwang, sondern Liebe muß herrschen. Wer keinen Schritt weiter gehen will, als die strenge Pflicht ihn treibt, wer nicht mehr zu thun gesonnen ist, als wozu er gezwungen werden kann, wird nie ein Seelsorger werden nach dem Geiste Christi und der Kirche. Die Liebe des in uns wohnenden und durch uns wirkenden Christus wird uns drängen, alles Mögliche zu versuchen, was dienen mag zum Heile der Menschen, wird uns drängen, Alles für unsere Pflicht anzusehen, wodurch die Ehre Gottes erhöhet, wodurch eine Seele gewonnen werden kann. Der Erzhirte wird nicht zufrieden sein, wenn Einer nur „seine Verrichtungen machet“ in gebührender Weise, wenn er sein Amt wie ein Handwerk ausübet, wenn er die heiligen Funktionen erfüllet als ein lästiges Geschäft, dessen man gerne entlediget wäre. Da ist ja noch keine Spur des wahren Hirtengeistes, jenes Heldensinnes, der erwecket und geistiges Leben schaffet. Mag solche Legalität, die ich gerne Knechtessinn nennen möchte, auch die Augen der irdischen Obern täuschen, vor Gott wird sie nicht bestehen!

6. Weidet die Heerde Gottes freiwillig, das ist, mit Freudigkeit und mit Hingebung. Wer nicht freudig sein Amt verwaltet, wird Alles nur obenhin, kaltsinnig, leichtsinnig verrichten, wird aus Gemächlichkeit Vieles unterlassen, wenn ihn das Auge oder der Arm des Obern nicht erreichen kann. „Freiwillige Diener erwartet der Herr. Im Buche Jesaias spricht er: „Wen soll ich senden?“[3]) Er konnte seinem Diener befehlen, er hatte den bereits gefunden, der der Sendung würdig war; aber er wollte ihn nicht um den Lohn der freiwilligen Hingabe bringen. Daher bietet sich Jesaias an mit den Worten: „Siehe, da bin ich, sende mich.“ Und so ward er an das Volk gesendet.“[4]) Solche Diener verlanget der Herr, die warten auf seinen Ruf; wenn sie ihn aber vernehmen, mit Entschiedenheit sprechen: Siehe, da bin ich, sende mich. Sende mich, wohin du willst! Nicht zu Ehren und Ansehen, nicht zur Ruhe und Gemächlichkeit, sondern zu Kampf und Streit; dahin, wo es viel zu arbeiten gibt für dich und deine Kirche, wo viele Seelen zu gewinnen sind, oder wo ich wenigstens leiden kann für deine Ehre. „Ich fürchte nicht den Krieg wider die äußern Feinde noch jenes wilde Thier,

---

[1]) Vrglch. hierüber das aller Empfehlung würdige Betrachtungsbuch für Geistliche: Kugler, Spiritus Ecclesiae. Ambergae, 1797. p. 279 seqq. In der Uebersetzung von Vogl und Jocham: „Der Priester nach dem Geiste der katholischen Kirche“ u. s. w. Regensburg, 1844. S. 294 ff.

[2]) II. Kor. 5, 14. — [3]) Is. 6, 8.

[4]) Ambrosius. Exposit. in psalm. 118. Serm. 14. Opp. tom. I. col. 1401.

das jetzt wüthet gegen die Kirche, mag man drohen mit Feuer, mag man drohen mit Schwertern, mag man drohen mit Felsen und Abgründen. Ich kenne dagegen nur Ein Mittel, nur Einen Weg zum Siege, daß ich nämlich (ich rühme mich in Christus) in den Tod gehen will für den Herrn."[1]) Das sind die wahren Seelenhirten; für Jeden dieser Gesinnung sei Gott dem Herrn gedankt, er ist ein strahlender Edelstein in der Siegeskrone der Kirche.

7. Weidet die Heerde nach Gottes Willen. Das Postoralamt darf nur verwaltet werden, wie Gott es will und weil Gott es will. Für Gott allein und für Gott Alles! Sei auf deiner Hut unablässig, daß jene giftige Schlange sich nicht einschleiche, genannt Selbstsucht und Dünkel und Stolz. Glaube es, und gib nicht zu, daß du durch eigene Erfahrung bewahrheitet findest: Beginnest du, für deine Ehre, für dein Ansehen bei den Obern oder bei dem Volke, für Menschenlob und Menschengunst zu arbeiten, geschehen ist es um jeglichen Segen bei deiner Wirksamkeit, und sollte dein Eifer ein brennender sein. Und noch mehr: Es ist damit ein Anfang gemacht zu hereinbrechendem Unheil, das nicht übersehen werden kann; es wird Eifersucht wider deine Amtsbrüder in dir aufkeimen, es wird leidige Zwietracht zwischen dir und deinen Vorgesetzten entstehen, es werden Parteiungen sich entspinnen, und an deinem Herzen wird ein Wurm nagen Tag für Tag, ein Wurm, der ein Vorbote vielleicht jenes Wurmes, der „nie stirbt."[2]) Noch einmal: Habe Acht! Dieser Feind weiß sich zu verstecken, in schönes Gewand sich zu kleiden, den Schein des Guten sich zu geben; lasse dich nicht betrügen, schau' etwas genauer hin, und du wirst den häßlichen Pferdefuß entdecken. Reinige deine Absichten mehr und mehr, und innerer Friede und gesegnetes Wirken wartet deiner als herrlicher Lohn. In kräftigen Zügen zeuget für diese Wahrheiten Gregor der Grosse: „Der Apostelfürst warnet ernstlich durch seine Worte, daß nicht die Hirten, während sie allzusehr bedacht sind, den Untergebenen in ihren Nöthen zu helfen, sich selbst durch den Dolch des Ehrgeizes tödten.... Auch muß ein Hirt sorgfältig wachen, daß ihn nicht die Begierde den Menschen zu gefallen ergreife, daß er nicht mehr die Liebe der Untergebenen als die Wahrheit suche, daß ihn nicht, während er durch seine guten Handlungen von der Welt gesondert erscheint, die Eigenliebe trenne vom Urheber der Welt. Denn der ist ein Feind des Erlösers, welcher durch die guten Thaten, die er verrichtet, an dessen Statt von der Kirche geliebt zu werden verlangt; er macht sich eines ehebrecherischen Gedankens schuldig, wenn er der Braut zu gefallen sucht als Diener, durch den der Bräutigam die

[1]) Gregor v. Nazianz. Orat. I. Opp. tom. I. p. 85.
[2]) Mark. 9, 43.

Geschenke übersendet. Wenn die Eigenliebe das Herz des Hirten gefangen genommen, reißet ihn diese bald zu übertriebener Milde bald zu übertriebener Strenge hin. . . . Gut heißt es bei dem Propheten: „Wehe denen, die Pölsterchen machen unter alle Ellenbogen und Kissen unter das Haupt der Menschen jeden Alters, um Seelen zu fangen.“[1]) Pölsterchen machen unter alle Ellenbogen heißt die verirrenden und zur Liebe dieser Welt hinneigenden Seelen mit schmeichelnden Worten beruhigen. . . . . Es ist auch zu wissen, daß die guten Hirten nicht den Menschen zu gefallen verlangen sollen, sondern daß sie durch die Achtung, welche sie einflössen, den Nächsten zur Liebe der Wahrheit entflammen. Sie sollen nicht verlangen geliebt zu werden, sondern durch die Liebe gleichsam einen Weg zu bahnen, auf dem sie die Herzen der Zuhörer zur Liebe des Schöpfers führen mögen.“[2]) „Die Reinheit des Herzens (die reine Absicht) bestehet darin, daß der Bischof in allen seinen Handlungen und Reden nicht das Seine suchet, sondern nur entweder die Ehre Gottes oder das Heil der Nächsten oder Beides. Dadurch erfüllt er nicht bloß die Pflicht eines Bischofs, sondern auch die Bedeutung seines Namens,[3]) indem er sich selber zu einer Brücke macht zwischen Gott und dem Nächsten. Diese Brücke reichet hinan zu Gott durch das Vertrauen, womit er nicht eigene sondern Gottes Ehre sucht; sie reicht hin bis zum Nächsten durch den frommen Sinn, wodurch er nicht sich sondern dem Nächsten zu nützen sucht. Er bringt Gott dar als ein guter Mittler die Gebete und Gelübde der Völker, und bringt ihnen von Gott zurück Segen und Gnade. Er suchet Gottes Majestät zu versöhnen wegen der Sünden der Fehlenden, und er rügt an den Fehlenden die Beleidigung Gottes.“[4])

8. Weidet die Heerde nicht um schändlichen Gewinnes willen. Bitter klagen die heiligen Väter: „Ich bitte dich und ermahne dich zu wiederholten Malen, daß du nicht das geistliche Amt für eine Art von Kriegsdienst haltest, das ist, daß du nicht im Dienste Christi irdischen Gewinn suchest, daß du nicht mehr besitzest als zur Zeit des Eintrittes in den geistlichen Stand. . . . Denn Einige sind reicher als Mönche, denn sie als Weltleute gewesen, und es gibt Geistliche, die unter der Herrschaft des armen Christus Schätze besitzen, die sie unter dem Regiment des reichen und trügerischen Satans nicht besaßen, so daß die Kirche sie als Reiche beseufzet, welche der Welt vorher als Bettler gedient. Dein Tischlein sollen kennen die Armen und die Fremdlinge, denen Christus als Gast sich zugesellet.

[1]) Ezech. 13, 18.

[2]) De cur. pastor. p. II. c. 7. et 8. Opp. tom. II. p. 6.

[3]) „Pontifex.“

[4]) Bernhard. Ad Henricum Senonensem archiepiscopum. Ep. 42. Opp. tom. I. col. 1202.

Einen Geistlichen, der sich mit Gewinn abgibt, der aus einem Armen ein Reicher, aus einem Unbekannten ein Vornehmer geworden, fliehe wie die Pest.... Du verachtest das Geld, der Andere liebt es, du trittst die Schätze mit Füssen, jener haschet nach ihnen, dir liegt am Herzen Stillschweigen, Sanftmuth, Zurückgezogenheit, jenem Gesprächigkeit und eine hochgetragene Stirne."[1]) „Geziemt es sich denn für einen Hirten, nach dem Irdischen gierig zu sein, an das Niedrigste sich zu hängen, und nicht vielmehr aufrecht zu stehen, nach dem Himmel zu schauen, was oben ist, zu suchen und zu verlangen?"[2]) „Ohne Vergleich besser ist Gerechtigkeit als Geld; denn dieses bereichert und füllet den Kasten, jene die Seele. Die Priester Gottes schmücken und bereichern sich viel geziemender mit Gerechtigkeit als mit Gold."[3]) Weidet die Heerde nicht um schändlichen Gewinnes willen; das ist wahr und geistreich des Weiteren entwickelt in der tief blickenden, dem heiligen Prosper beigelegten Schrift: „vom beschaulichen Leben des Priesters;" bemerkenswerthe Winke sind da zu lesen. Möchte es der Zeit gefallen, sie nicht über das Dach hinweg zu blasen! Möge sie beherzigen, wen sie angehen und wer ernstliche Sorge trägt für das Heil der Menschen! „Die grossen und trefflichen Männer (so da sein wollten Schüler Christi und allem Besitze entsagten) besassen nicht als Eigenthümer sondern als Verwalter die Güter der Kirche. Und wissend, daß die Kirche nichts besitze als Gelübde der Gläubigen, Sühnopfer für die Sünden und Erbtheile der Armen, haben sie diese nicht wie Eigenthum zu ihrem Gebrauche verwendet, sondern wie ein anvertrautes Gut den Dürftigen ausgetheilt. Das heißt, an den Besitz sein Herz nicht hängen, nicht für sich sondern für Andere besitzen, nicht aus Habsucht nach den Gütern der Kirche verlangen, sondern sie übernehmen, um Andern zu helfen. Was die Kirche besitzet, hat sie in Gemeinschaft mit Allen, die nichts besitzen; und es dürfen davon nichts nehmen, die von dem Ihrigen zu leben vermögen.[4]) Nicht ohne grosse Sünde verlangen und empfangen Solche, die Vermögen besitzen, von dem, was zum Lebensunterhalte der Armen gehört.... Aber auch die Armen, wenn sie von ihrem Gewerbe, von ihrer Arbeit leben können, sollen nicht so vermessen sein, in Empfang zu nehmen, auf was der Schwache und Kranke Anspruch hat, damit nicht etwa die Kirche jenen, die aller Hilfe entblößt sind, Nichts mehr zu reichen vermöge. Die, welche der Kirche dienen, und das, was sie nicht nothwendig haben, gerne annehmen oder verlangen, weil sie glauben, es gebühre ihnen als Lohn ihrer Mühen,

---

[1]) Hieronymus. Ad Nepotian. Epist. select. Wirceburg. tom. II. p. 12 seq.
[2]) Bernhard. Ad Henricum. etc. l. c. col. 1200.
[3]) Bernhard. Ad Atton. Trecens. episc. ep. 23. l. c. col. 1184.
[4]) De vita contempl. sacerdot. lib. II. cap. 9. Opp. Prosper. Colon. 1609. p. 228.

sind allzu fleischlich gesinnt, da die Diener der Kirche weniger sollen bedacht sein auf irdischen Sold denn auf ewigen Lohn. Wenn ein Diener der Kirche nicht zu leben hat, so bietet ihm die Kirche nicht Belohnung sondern das Nothwendige, damit er in der Zukunft den Lohn seiner Mühen erhalte.[1]) Ohne Nachtheil, ja zum Heile lebt ein Priester von dem Gute der Kirche, wenn er das Seinige entweder den Eltern zurückgelassen oder unter die Armen vertheilt oder der Kirche gegeben, und sich daher aus Liebe zur Armuth unter die Zahl der Armen versetzt hat, so daß er von dem Antheil der Armuth lebt als Einer, der freiwillig arm geworden.[2]) Ach, wie schlau täuschet uns jener trügerische Widersacher, mit welcher Verblendung umzieht er die Augen unseres Geistes, so daß wir in unserer Begierde nach Schätzen nicht erkennen, welche vor den irdischen ohne Vergleich den Vorzug verdienen!.... Nach jenen Schätzen müssen wir streben, die uns zugleich schmücken und stärken, die wir gegen unsern Willen weder gewinnen noch verlieren, die uns waffnen gegen feindliche Angriffe, die uns abziehen von der Welt, die uns Gott empfehlen, die unsere Seelen bereichern und adeln, die mit uns sind, die in uns sind. . . . Die Gott dienen, müssen von ganzem Herzen die Schätze fliehen, welche Jene, die sie haben wollen, nicht ohne Mühe suchen, nicht ohne Schwierigkeit finden, nicht ohne Sorge bewahren, nicht ohne ängstliche Freude besitzen, nicht ohne Schmerz verlieren."[3]) Ob diese Grundsätze sich Beifall gewinnen, weiß ich nicht; aber sie sind es, welche von Christus niedergelegt im Herzen seiner Kirche, die ersten Gläubigen angetrieben, Alles gemein zu haben; welche die Apostel bestimmt, Anstalten für die Armenpflege zu gründen; welche die Kirche drängten, die Sorge für die Armen zu ihren heiligsten Sorgen zu rechnen, und durch ihre Gesetzgebung sie für immer zu Erben eines Theiles ihrer Güter zu machen; welche so viele heilige und edle Männer und Frauen der Kirche entflammten, ihre Habe den Armen auszutheilen, und in ihren dürftigen Brüdern dem Herrn mit liebender Zärtlichkeit zu dienen. Möge man der Kirche Freiheit gewähren! Und möge sie dann mit ihrer Mutterliebe recht viele Priester und auch aus dem Laienstande Männer und Frauen erfüllen, die nicht bloß Gaben der Barmherzigkeit sondern sich selbst dem Dienste der Armen weihen, so daß in allen Gemeinden Anstalten oder Vereine, oder welchen Namen du sonst willst, für die Armen sich bilden, wodurch die Trägen zu entsprechender Arbeit gespornt, den Schwachen und Kranken die Hand der Milde geöffnet, für arme Kinder ein bildendes und erziehendes Mutterherz gefunden, Aller Sinn aber auf das Höhere hingeleitet, mit der leiblichen Hilfe auch die Seele getrö-

---

[1]) Cap. 10. p. 229. — [2]) Cap. II. p. 230. — [3]) Cap. 13. p. 231 seq.

stet, aufgerichtet, und, wo es nothwendig, zum Glauben und zur Liebe und zum Leben in Christus geführt wird. Gibt es einen andern Weg, dem Unheil zu begegnen, womit das von Tag zu Tag sich mehrende Proletariat die Gemeinden und Länder bedroht, als diesen christlichen, kirchlichen Sozialism? [1])

Von dieser Abschweifung holet uns die schöne Schrift, die dazu Veranlassung geworden, auch wieder zurück, wenn sie in Betrachtung des ungeordneten Strebens nach zeitlichen Gütern sich vernehmen läßt: „O unerhörte That! Das süsse Joch Christi verachten wir, und nehmen freiwillig auf uns die eiserne Knechtschaft der Begierde; die leichte Bürde unsers Herrn, welche die Tragenden nicht beschwert sondern erleichtert, werfen wir ab, und nehmen ein Bleigewicht auf unsern Nacken, welches leichter abgelegt wird als getragen; denn die Habsucht, welche uns mit unserm Willen diese Last aufjochet, wird eher verachtet als befriedigt, und es haben jene, die sich ihr von freien Stücken ergeben, nicht mehr die Kraft, ihrer tyrannischen Herrschaft Widerpart zu leisten. . . . O beklagenswerthe Knechtschaft des in kläglicher Weise unterjochten Geistes! O unerträgliche Herrschaft der Habsucht! . . . [2]) Wer da ergriffen ist von der Begierde zu besitzen, der besitze Gott, welcher Alles hat, was er erschaffen, mit freudigem Muthe, und in ihm wird er Alles besitzen, was er verlangt. Aber weil Niemand Gott besitzet, der nicht ein Eigenthum Gottes ist, so soll er zuvor Gott sich zu eigen geben, und dann wird Gott sein Erbtheil werden. Und wer mag dann glücklicher sein?“ [3]) „So laßt uns keine Freude haben am Empfange von Geschenken, damit wir nicht bei der Prüfung des geheimen Censors aus unserer priesterlichen Würde verstossen werden. . . . Unser Geld gehe über in die Hände der Armen; die Börse, welche durch Geiz sich gefüllt, werde leer durch Barmherzigkeit. Unser Reichthum, unser Schatz sei der Gewinn von Seelen; und in dem Kasten unserer Brust sollen aufbewahrt werden die kostbaren Talente der Tugenden. Auf diesem Altare sollen wir vorzüglich unser Opfer entrichten, und zuletzt uns selbst Gott darbringen als lebendige Opfer, damit wir, die in den Augen der Menschen das Priesteramt verwalten, auch vor den Augen des geheimen Richters als wahre Priester erscheinen.“ [4])

---

[1]) In den „Erinnerungen an eine Pilgerfahrt durch die Schweiz“ (Augsburg, 1841) von L. Veuillot wird eine Gemeinde geschildert, wo der ehrwürdige Pfarrer sprechen konnte mit Thränen im Auge: „Wir haben keine Armen mehr, Gott sei Lob und Dank!“ S. 158.

[2]) Cap. 15. p. 234. — [3]) Cap. 16. p. 235 seq.

[4]) Petrus Damiani. Ad S. R. E. Episcopos Cardinales. Lib. II. ep. 2. Opp. Rom. 1606. tom. I. p. 69.

9. Weidet die Heerde aus Liebe. „O die Liebe ist eine gute Mutter, die, sie mag die Schwachen stärken oder die Fortgeschrittenen üben oder die Unruhigen zurechtweisen, Jeden nach seinem Bedürfnisse behandelt, Alle als ihre Kinder liebt. Wenn sie dich rüget, ist sie sanft, wenn sie dir Beifall gibt, ist sie einfach. Sie pflegt fromm zu dräuen, ohne Trug zu loben, sie weiß mit Geduld zu zürnen, mit Demuth unwillig zu sein. Sie ist die Mutter der Engel und Menschen, und hat nicht nur, was auf Erde sondern auch was im Himmel, zum Frieden gebracht. Sie ist es, welche Gott dem Menschen versöhnend, den Menschen wieder mit Gott verbunden." [1])

10. Weidet die Heerde nicht als Solche, die über das Erbe herrschen. Man mag unter „Erbe" verstehen den Klerus oder die Gemeinden oder beide, so ist hier für die Verwaltung der Kirchenämter der erste Kanon gesetzt, dem nicht nahe getreten werden kann ohne Schaden für die Kirche. Niemand, dem in der Kirche ein Amt übertragen ist, es sei ein höheres oder ein niederes, darf sich als Herrn betrachten, sondern als Diener seiner Untergebenen. Je höher man steigt in der Würde, desto tiefer soll man begründet sein in der Sanftmuth und Demuth. „Die zwei ersten Insignien [2]) eines Vorstehers seien Sanftmuth der Sitten und Demuth des Herzens," [3]) nach dem Ausspruche des Herrn: „Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." [4]) So ist Moses, dieser von Gott bestellte Oberhirt des Volkes Israel, „der sanftmüthigste Mann gewesen unter allen Menschen, die auf Erde wohnten." [5]) Und von David steht geschrieben in dem Psalme, welcher von der Kirche für die zweite Vesper an den Festtagen heiliger Bischöfe verordnet ist: „Gedenke, Herr, an David und an alle seine Sanftmuth." [6])

In dem Sichhinopfern für die Untergebenen bestehet das Wesen der kirchlichen Gewalt. „Wer immer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht: gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben zur Erlösung für Viele hinzugeben." [7]) Um dieses seinen Aposteln und allen kommenden Vorstehern in der Kirche eindringlich zu machen, hat der liebe Heiland den symbolischen Akt der Fußwaschung vorgenommen; er, der da Herr ist über Himmel und Erde, hat niedrige Knechts-

---

[1]) Bernhard. Ad Fulconem. Ep. 2. Opp. tom. I. col. 1146.
[2]) Die schönsten Ordenssterne fürwahr!
[3]) Basilius. Lib. regular. Interrog. 43. Opp. Paris. 166. p. 417.
[4]) Matth. 11, 29. — [5]) IV. Mos. 12, 3. — [6]) Ps. 131, 1. — [7]) Matth. 20, 26—28.

dienste gethan, und sofort beigesetzt: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr sprechet recht; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füsse gewaschen habe, so sollet auch ihr Einer dem Andern die Füsse waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so thuet, wie ich euch gethan habe.“ [1]) Auf dieses hat die Kirche in ihrer Liturgie eingeführt, daß alle Bischöfe am Gründonnerstage in jedem Jahre auf feierliche Weise in Gegenwart des Presbyteriums armen Männern die Füsse waschen, um nie in Vergessenheit kommen zu lassen, um mit ergreifenden Worten und Symbolen vor allen Gläubigen zu mahnen, wie das Hirtenamt zu führen sei. Auch von Fürsten wird dieser Akt da und dort vorgenommen in ihrer Weise, ein schönes Bekenntniß, daß sie im Geiste Christi und der Kirche regieren wollen und nicht wie die „Fürsten der Heiden;“ [2]) der Staat erglänzet da im Wiederscheine der Kirche, die Fürsten erscheinen als die „Hirten der Völker,“ wie sie der alte Sänger Griechenlands nennet.

Also „in der Kirche werden Vorsteher bestellt, damit sie ihren Untergebenen dienen, um eigenen Nutzen sich nicht kümmern, sondern für das Wohl Anderer sorgen, so daß sie, wenn es noth thut, selbst zu sterben sich nicht weigern für die Ihrigen, wie der Apostel spricht: „Ueberaus gern will ich Opfer bringen, ja mich selbst will ich aufopfern für eure Seelen.“ [3]) Es soll der Seelsorger (es sei ein Bischof oder Pfarrer oder wer immer) dastehen als der allgemeine Vater und Führer und Rathgeber und Tröster und Helfer seiner Gemeinde. Alle sollen ihm entdecken und eröffnen können die geheimsten Angelegenheiten ihrer Seele; Allen geistliche und leibliche Hilfe zu spenden, so viel es in seinen Kräften steht, soll er immer bereit sein, und wenn Jemand um Mitternacht kömmt, soll er nicht nothwendig haben, dreimal zu klopfen. [4]) Da wird dann der Geist der Liebe die Gemeinde zu einem schönen Ganzen vereinen, wovon die Seele der ehrwürdige Hirt ist. Heil der Gemeinde, wie dem Hirten! Daher werden die Bischöfe von der Kirche und die untergeordneten Hirten häufig vom Volke „Väter“ genannt. Mögen sich Alle diesen Namen verdienen! „Aus diesem Grunde wollte Franziskus, diese Verkörperung der

---

[1]) Joh. 13, 12—15. — [2]) Matth. 20, 25. — [3]) II. Kor. 12, 15. Auct. op. imperf. in Matth. c. XX. l. c.

[4]) „Die Vorsteher im Staate müssen zwei Vorschriften des Plato befolgen; die Eine, daß sie so auf das Wohl der Bürger Bedacht nehmen, daß sie, was sie thun, darauf beziehen, und der eigenen Vortheile vergessen; die andere, daß sie für den ganzen Staatskörper Sorge tragen, und nicht, während sie um einen Theil sich kümmern, die andern versäumen.“ So Cicero (De offic. lib. I. ed. 1660. p. 58). Ist das nicht eine schöne Lehre für das Hirtenamt?

Demuth, seine Brüder die Minderen genannt wissen und die Vorsteher seines Ordens Diener, damit seine Schüler schon durch den Namen gemahnt würden, daß sie zur Schule des demüthigen Christus gekommen, um Demuth zu lernen." [1])

Von Cyrus, dem kriegerischen König der Perser, ist uns ein edles Wort aufbewahrt worden: „Niemand übernehme eine Gewalt über Andere, wenn er nicht besser ist als Jene, die ihm untergeben werden." [2]) Und Basilius erklärt es als des Vorstehers erste Pflicht, „vorher selbst zu thun, was er von den Untergebenen verlangt." [3]) Daher verbindet Petrus mit der negativen Vorschrift: „Weidet die Heerde nicht als solche, die über das Erbe herrschen," sogleich die positive: Weidet die Heerde als solche, „die Vorbild der Heerde geworden sind von Herzen." [4]) Die wahren Hirten gebieten weniger durch Worte als durch Werke; denn „das Wort überredet, das Leben gebeut," [5]) und „Beispiele entflammen mehr zur göttlichen Liebe als Reden." [6]) Sie sollen in ihrer Gemeinde stehen „als Lebensspiegel, der aufgestellt ist Allen zur Nachahmung und gleichsam als ein Urbild, das in sich faßt Alles, was gut und tugendhaft ist," [7]) wie Paulus von sich sprechen konnte: „Seid meine Nachfolger, Brüder, und schauet auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habet," [8]) und wie er rühmet von den Christen zu Thessalonich: „Ihr seid ein Vorbild geworden für alle Gläubige in Mazedonien und Achaja." [9]) Daher ist es „ein Gesetz für Prediger, daß sie erfüllen, was sie mit Worten einzuprägen sich bemühen. Denn der Eindruck des Wortes geht verloren, wenn die Stimme nicht durch Thaten unterstützet wird; jene Stimme bringt in das Herz des Zuhörers, welche das, was sie ausspricht, durch Werke bestätigt." [10]) „Zum Hirtenamte sollen sich nur melden, die durch Tugenden Alle so sehr übertreffen, wie Saul durch die Grösse seines Körpers über alles Volk emporragte, oder besser, noch weit mehr." [11]) Diese werden dann ein lebendiges Gesetz, ein lebendiges Evangelium sein für die Gemeinden.

---

[1]) Bonaventura. Legenda s. Francisci. Cap. VI. Opp. tom. VII. p. 283.

[2]) Plutarch. Regum et imperat. apophthegmata. Edit. Basil. p. 45.

[3]) Moral. Reg. 70. c. 10. p. 372.

[4]) I. Petr. 5, 3.

[5]) Athanasius. Ad Monachos. Cf. Schram, Analysis operum ss. Patrum. August. 1786. tom. I. p. 292.

[6]) Gregor d. Gr. Dialogor. prolog. Opp. tom. II. p. 20.

[7]) Chrysostomus. Homil. IV. de ep. b. Paul. ad Tit. Opp. t. XI. col. 684.

[8]) Philipp. 3, 17. — [9]) I. Theff. 1, 7.

[10]) Gregor d. Gr. Exposit. moral. in cap. XXIX. Job. lib. XIX. c. 6. Opp. tom. I. p. 121.

[11]) Chrysostomus. De sacerdot. lib. II. Opp. tom. V. col. 431.

Und diese werden immer und überall herzinniges Erbarmen haben mit den unsterblichen Seelen; diese zürnen und schmähen nicht, wenn ihre Worte nicht alsbald Eingang finden in den Herzen, und lassen sich nicht entmuthigen; sie trauern vor Gott und beten zu ihm, beginnen aber jeden Tag ihre Arbeit für das Heil der Menschen mit so unermüdeter Liebe, als hätten sie heute erst zu wirken begonnen. Sie brausen auch in Beleidigungen nicht auf, verzichten gerne auf Ehre; und müssen sie strafen und rügen, so waltet Milde, so geschieht es in Liebe. Denn nicht also ist ihre Liebe beschaffen, daß sie etwa als stumme Hunde oder feile Schmeichler gebrandmarkt zu werden verdienten; nein, gerade diese wahre Liebe zu den Fehlenden dränget sie, gewaltig zu eifern wider die Fehler. So sagt Bernhard: „Sei ernst aber nicht hart; schlage den Mittelweg ein, so daß du weder durch Härte zur Last fallest noch durch Vertraulichkeit verächtlich werdest. Härte scheucht die Schwachen zurück, Ernst hält die Leichtsinnigen in Schranken; im Palaste zeige dich als Papst, in deiner Wohnung als Hausvater; die Hausgenossen sollen dich lieben; wo nicht, so mache, daß sie dich fürchten. Das ist die rechte Haltung, wenn du in deinem Wandel strenge, in deinem Antlitze heiter, in deinen Worten ernst bist." [1]) Jene Vorschrift, welche Leo der Grosse dem Bischofe Anastasius von Thessalonich gibt, soll für alle kirchlichen Vorsteher Geltung haben: „Bei Zurechtweisung walte mehr Wohlwollen als Strenge, mehr Ermahnung als Bewegung, mehr Liebe als Macht. Aber Solche, welche „das Ihrige und nicht die Sache Jesu Christi suchen," [2]) weichen leicht von diesem Gesetze ab, da es ihnen mehr gefällt, über die Untergebenen zu herrschen als für sie zu sorgen. Daß wir dieses sagen müssen, schmerzet uns nicht wenig." [3])

So erhellet, wie ferne die Kirche von Herrschsucht sei, wie ferne davon sein müssen ihre Diener. Wenn der Geistlichkeit Herrschsucht vorgeworfen wird, so bedeutet das nichts Geringeres, als ihr Abfall von dem Geiste Christi und der Kirche Schuld geben. Sei man doch auf der Hut, solchen Vorwurf auszusprechen; sei man aber dreifach auf der Hut, dazu Veranlassung zu geben. Wenn von „geistlichem Bureaukratism" gesprochen wird, so mag darunter wohl ein solches Gebahren im Hirtenamte verstanden werden. Das findet allerdings vor dem Richterstuhle der Schrift und der Kirche nicht Gnade. In dem Klerus soll es nicht Herrschende und Beherrschte geben. „Die Könige der Völker herrschen über sie, und die über sie Gewalt üben, heißen Gnädige. Ihr aber nicht also; sondern wer unter euch der Größte ist, werde wie der Kleinste,

[1]) De considerat. l. 4. Opp. t. I. col. 1547.

[2]) Philipp. 2, 21.

[3]) Ep. XIV. c. 1. Opp. tom. I. col. 684.

und der Vorsteher werde wie der Diener.“ [1]) Da gibt es nur Glieder Eines Leibes; und wie die Glieder Eines Leibes haben Alle Ein Ziel ihres Strebens und Mühens. Groß ist der Schaden, den Jene der Kirche gethan, die den Bureaukratism des Staates auf ein Gebiet verpflanzten, das ein Gebiet des Geistes und der Liebe ist, und die den frischen Lebensodem der Kirche in das Procrustes-Bett eines weltlichen Schreiber-Regiments zu zwängen suchten. In unseren Tagen sind auch dagegen gewaltige Worte erschollen. [2]) Wir aber, liebe Freunde, wollen wider Niemand solche Beschuldigung erheben, sondern uns selber reinigen von allen Schlacken des Bureaukratism, wozu wir die Neigung mit auf die Welt bringen!

11. Mit der Liebe ist es die Demuth, welche die Oberen mit den Untergebenen, die Hirten mit den Gemeinden in heiliger und segenvoller Eintracht verbindet. Daher „begegnet Alle einander in Demuth;“ [3]) „machet vollkommen meine Freude, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid; daß ihr nichts thuet aus Streitsucht und eitler Ehre, sondern demüthig einer den andern höher achte als sich: daß nicht Jeder auf das Seinige sehe, sondern auf das, was der Andern ist.“ [4]) Goldene Worte! Mögen sie wirksam werden in allen Priesterherzen, und man wird nicht von Zwietracht hören zwischen Hirten und Hirten, zwischen Hirten und Gemeinden! Durch demüthige Priester wird das Reich der Hölle erschüttert, in ihren Fußstapfen sprossen die Blumen, Segen strömet von Oben um sie her, „den Demüthigen gibt Gott Gnade.“ „Die Demuth ist der sicherste Schatz aller Tugenden.“ [5]) „Der Sieg des Erlösers, welcher den Teufel überwunden und die Welt, hat in Demuth begonnen, in Demuth geendet. . . . Daher, Geliebteste, besteht alle christliche Weisheit nicht im Schwalle des Wortes, nicht in scharfsinniger Streitsucht, nicht in der Sucht nach Ehre und Ruhm, sondern in der wahren und freiwilligen Demuth, die der Herr Jesus Christus von seiner Geburt bis zum Tode des Kreuzes übte und

---

[1]) Luk. 22, 25 f.

[2]) Es hat sich Jemand hoch verwundert, wie man diesen Feind nur bei den geistlichen Behörden zu entdecken scheint, da man ihn auch anderwärts in verderblicher Gestalt auffinden kann; denn es ist wahrer Bureaukratism, wenn man nicht für seine Gemeinde lebt, sondern nur die laufenden Geschäfte abthut, wenn man immer auf eigene Vortheile sieht und sich als Herr der Gemeinde beträgt, wenn man von dem hergebrachten Gange nicht einen Zoll breit abweichen will, sollten auch uralte Kirchengesetze eine Schwenkung gebieten, wenn man nur gethan glaubt, was man selber gethan, wenn man — — doch genug! Nicht in dem „Bureau“ sondern in dem „κρατεῖν“ scheint der faule Fleck zu liegen.

[3]) I. Petr. 5, 5. — [4]) Philipp. 2, 2—4.

[5]) Basilius. Constitut. monast. c. 17. Opp. p. 497.

lehrte. Denn als seine Schüler unter sich stritten, wie der Evangelist sagt, „wer von ihnen der Grössere sei im Himmelreiche, rief er ein Kind und stellte es in ihre Mitte,“ [1]) und sprach: „Wahrlich sag' ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kleinen, so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Wer immer sich also demüthigt, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreiche.“ [2]) Es liebt Christus die Kindheit, die er angenommen, an Seele und Leib. Es liebt Christus die Kindheit, die Meisterin der Demuth, die Regel der Unschuld, das Abbild der Sanftmuth. Es liebt Christus die Kindheit, nach der er ordnet die Sitten der Grossen, auf die er zurückführt das Alter der Greise.“ [3]) So liebe auch du die Kindheit! Wie schön stehet dem Priester, dessen Würde so erhaben, die tief gegründete Demuth? Und laß es deine Ueberzeugung sein oder werden: Du magst noch so Grosses, noch so Gutes beginnen, es wird keinen guten Ausgang nehmen, wenn dadurch die Demuth verletzt wird. „Gott widersteht den Hoffärtigen.“ „Das sicherste Zeichen der Verworfenen ist der Stolz, das der Auserwählten die Demuth.“ So Gregor der Grosse, [4]) der in seiner Auslegung des Buches Hiob das Unheil schildert, das der Stolz zu Tage bringt. [5]) „Der Stolz, den wir die Wurzel der Laster genannt, begnügt sich keineswegs, Eine Tugend auszulöschen, sondern erhebt sich gegen alle Glieder der Seele, und vergiftet den ganzen Leib, gleich einer allgemeinen pestartigen Krankheit, so daß Alles, was auf seinen Antrieb geschieht, wenn es auch den Schein der Tugend trägt, nicht Gott, sondern allein eitle Ehre zum Ziele hat. Wie ein Tyrann eine eroberte Stadt in Fesseln schlägt, so der Stolz den Geist, den er eingenommen; und je reicher der Geist ist, um so schwerer ruhet auf ihm die Herrschaft des Stolzes; denn je weiterhin die Kraft des Geistes ohne Demuth wirket, um so mehr gewinnt an Ausdehnung des Stolzes Tyrannei. Der erste Schaden, den der Geist in der Gefangenschaft des Stolzes erleidet, ist, daß das Auge seines Herzens erblindet, und er die Billigkeit des Urtheils verliert. Denn alles Gute, was von Anderen gethan wird, mißfällt ihm; es gefällt ihm nur, was er, wenn auch schlecht, vollbringt. Immer verachtet er fremde Thaten, immer bewundert er die eigenen; weil er glaubt, was er gethan, sei in wundervoller Weise vollbracht, schmeichelt er sich selbst in seinen Gedanken; und da er die Uebrigen in Allem zu übertreffen meint, erhebt er sich in seinen Einbildungen und

---

[1]) Luk. 22, 23. — [2]) Matth. 18, 1—4.

[3]) Leo d. Gr. Sermo in Epiphan. solemnit. VII. c. 2. et 3. Opp. tom. I. col. 137 seq.

[4]) Exposit. mor. lib. XXXIV. in 42. cap. Job. c. 23. Opp. tom. I. p. 226.

[5]) Lib. XXXIV. c. 17—21.

verkündet in der Stille sein Lob. Manchmal aber versteigt sich der Geist so weit in seinem Hochmuthe, daß er auch in prahlerischen Reden sich ausläßt. Um so schneller folget sodann der Sturz, je unverschämter sich Einer erhebt; denn es steht geschrieben: „Der Stolz geht vor dem Verderben her, und Hochmuth vor dem Falle;“[1]) und durch Daniel wird kund gethan: „Auf der Burg zu Babylon wandelte der König, hub an und sprach: Ist das nicht die grosse Babylon, die ich zur Wohnung des Königs erbauet, durch meine starke Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?“[2]) Wie schnell aber dieser Stolz durch die hereinbrechende Strafe gedemüthiget worden, erzählet sogleich der Prophet, indem er beifügt: „Und als der König das Wort noch im Munde hatte, fiel eine Stimme vom Himmel: Dir, o König Nabuchodonosor, wird gesagt: Dein Reich soll dir genommen werden, und man wird dich von den Menschen verstossen, und bei den wilden Thieren wird deine Wohnung sein: Gras wirst du fressen wie ein Ochs, und sieben Zeiten werden über dir ablaufen.“[3]) Siehe, weil der Stolz des Geistes in offenen Worten sich aussprach, hat sogleich der Richter das Urtheil gesprochen, das um so strenger über ihn kam, je maßloser sein Hochmuth sich erhoben.“[4]) Der Stolz eines Hirten kann die Heerde vergiften; ein solcher Priester bricht, so viel an ihm ist, die Brücke ab zwischen dem Himmel und seiner Gemeinde; denn von seinen Gebeten und Opfern wendet sich der Herr ab, und seine Wirksamkeit ist eitel und nichts, du darfst es glauben. Und Gott möge Erbarmen haben, damit er nicht in seinem Dünkel etwa so tief herabsinke wie Nebukadnezar! „Wenn dich also ein Geist der Volksgunst anweht, und das Selbstgefallen in Bewegung setzt, überlege, was dem Sedekias gesagt worden: „Deine Friedensmänner haben dich verführt.“[5]) Gefährlich ist es für einen Vorsteher, gerne von sich mehr zu hören, als er in sich fühlt. Der Apostel sagt: „Ich halte mich zurück, damit Niemand von mir mehr halte, als er an mir sieht oder von mir hört.“[6]) Der schont weder seiner, noch hat er mit seiner Seele Erbarmen, welcher sich seiner Handlungen rühmt, indem er wünscht für das gehalten zu werden, was er nicht ist, aber für das nicht gehalten zu werden, was er ist. Es sei also deine Seele immer in deinen Händen und der Herr immer vor deinem Angesichte, damit, wenn der Schmeichler beginnt, du alsbald sagest: „Die Gottlosen schwätzen mir eitle Dinge vor: aber sie sind nicht wie dein Gesetz;“[7]) und: „Nennet mich nicht Noemi, sondern nennet mich Mara; denn der Allmächtige hat mich mit Bitterkeit sehr erfüllet.“[8]) Wie der Wind die Wolken zerstreut, so soll die Strenge deiner Miene den Wind der Schmeichelei

[1]) Sprüchw. 16, 18. — [2]) Dan. 4, 26 f. — [3]) Dan. 4, 28 f.
[4]) Gregor d. Gr. L. c. cap. 18. p. 225.
[5]) Jerem. 38, 22. — [6]) II. Kor. 12, 6. — [7]) Ps. 118, 85. — [8]) Ruth 1, 20.

und das Gift der Verläumdung verscheuchen. Unterbrich die Reden der Bosheit, und sage etwas vom Gesetze Gottes, von den Gesängen auf Sion, von den Gerichten des göttlichen Zornes, von den Verdiensten der Heiligen, von dem Strome der ewigen Freude." So ein begeisterter Mann, dem wir ohne Scheu folgen dürfen alle Tage unseres Lebens.[1])

12. Dem guten Hirten verheißt Petrus „die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit, wenn der Oberhirt erscheinen wird;"[2]) und die heiligen Väter reden davon in einer, ich glaube, alle Herzen erweiternden und erhebenden Weise. Ich möchte das noch eine Weile zurücklegen, und jetzt hinweisen auf die Warnung, womit der Apostelfürst seinen Pastoralunterricht zum Schlusse bringt: „Seid nüchtern und wachet: denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge."[3]) Es mühet sich dieser Feind ab, vor Allen die Hirten zu verderben, um dann so sicherer die Heerden zu Grunde zu richten. Der Sieg über einen Priester ist für ihn der größte Triumph; denn ach, dieser Sieg wird ihm zum Siege über viele Menschenseelen verhelfen. Mißgönnet ihm diesen Triumph, „widerstehet standhaft im Glauben;" lasset euch nicht zum Wanken, zum Falle bringen; Viele würdet ihr mit euch dahinreißen zum Falle! Und stehet auf der Wache vor euerer Gemeinde wie der Cherub mit flammendem Schwerte, und lasset ihn nicht eindringen den verderblichen Widersacher! „Er gehet herum wie ein belagernder Feind, er spähet die Mauern aus, um zu erkunden, ob vielleicht ein Theil weniger fest und zuverlässig sei, wodurch sich ihm ein Weg in das Innere bahnte. Den Augen führet er vor reizende Gestalten und anziehende Vergnügen, um durch das Gesicht die Keuschheit zu untergraben. Die Ohren versucht er durch wohlklingende Musik, um durch die süssen Töne die christliche Kraft zu brechen und zu verweichlichen. Die Zunge reizet er durch Lästerung, die Hand fordert er durch beleidigende Beschimpfungen zum Morde heraus. Er hält ungerechten Gewinn vor, um mit Geld die Seele zu fangen; er verspricht irdische Ehren, um die himmlischen zu rauben. Kann er im Geheimen nicht bekriegen, drohet er offen, erregt Schrecken einer stürmischen Verfolgung, um die Diener Gottes zu überwinden. Immer ist er unruhig, immer feindselig; im Frieden ist er hinterlistig, in der Verfolgung gewalthätig. Deßwegen, geliebteste Brüder, muß wider alle geheimen Nachstellungen und offenen Drohungen des Teufels unser Geist stark dastehen und gerüstet, immer bereit entgegenzukämpfen, da auch der Feind immer bereit ist anzukämpfen."[4]) Die Mahnung Petri läßt die

---

[1]) Petrus v. Blois. De instit. episc. l. c. p. 1182.
[2]) I. Petr. 5, 4. — [3]) I. Petr. 5, 8.
[4]) Cyprian. Sermo de zelo et livore. Opp. ed. ab Erasmo. p. 190.

Kirche alle Tage in der letzten Stunde der heiligen Tagzeiten an ihre Priester ergehen; denn sie sollen sich am Abende fragen: Ist heute der Widersacher nicht in mein Herz, nicht in meine Heerde eingedrungen? Wohl dem, welchem eine freudige Antwort durch das Gewissen wird! Wie sanft wird das Kissen sein, auf welches er sein Haupt niederlegt! Aber kann nicht der Feind einbrechen mitten in der Nacht? Um dessen willen steht geschrieben: „Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Was ich aber euch sage, das sage ich Allen: Wachet!" [1])

## §. 36. IV. Der Völkerapostel als Pastorallehrer.

„Ich preise Paulus nicht so fast darum selig, weil er in das Paradies verzückt, als weil er in den Kerker geworfen worden. Würde mir die Wahl gelassen, entweder bei den Engeln des Himmels zu wohnen oder bei einem solchen Gefangenen, ich würde den Kerker wählen." [2])

1. Der größte Seelsorger, den die Jahrhunderte kennen, ist, wie nicht zu zweifeln, der Apostel, dem der Herr selbst das Zeugniß gegeben: „Dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen vor Heiden und Könige und Kinder Israels zu bringen;" [3]) an ihm hast du ein Vorbild im Hirtenamte, das du freilich nicht erreichen wirst; aber fürwahr, schon ihm nacheifern, ist ein schönes, segenvolles, rühmliches Schauspiel! In lebendigen, ergreifenden Formen tritt dieses Bild uns aus seinen Schriften entgegen; forsche darin, und du wirst es finden, und du wirst die wahren Grundgedanken der Pastoraltheologie erfassen, und du wirst für dein Amt den rechten Standpunkt gewinnen, und du wirst eine im Herzen der Kirche entspringende Quelle erhabener Grundsätze über alle Zweige der Pastoralthätigkeit entdecken, und der rechte Geist der Seelsorge wird dich anwehen, und dein Herz wird sich ihm nicht verschließen können.

2. Die Schriften der Väter sind daher voll von dem Lobe dieses grossen, für die Ehre Jesu Christi und das Heil der Menschen sich verzehrenden Mannes. Chrysostomus geht hier Allen voran; er hat sich diesen Apostel zum Vorbilde gewählt, und ist, wie ich glaube, ihm näher gekommen als Einer vor ihm und nach ihm in Schriften und Thaten; er preiset ihn „als den grossen Herold der Wahrheit, als den Ruhm des ganzen Erdkreises, als den Menschen im Himmel und den Engel auf der Erde, als die Zierde der Kirche, den hochfliegenden

---

[1]) Mark. 13, 33. 37.

[2]) Chrysostomus. Hom. VIII. in ep. ad Ephes. Opp. tom. XI. p. 53.

[3]) Apostelgesch. 9, 15.

Adler, die Leier des Geistes, das Werkzeug des Herrn, den wachenden Diener Christi, dem Gott alle Völker anvertraut."[1])

3. „Wohlan denn, lasset uns hören, was Paulus rufet? Siehe, er ermahnt uns mit den Worten: „Seid meine Nachfolger, Brüder, wie ich der Nachfolger Christi bin."[2]) Aber sag' an, heiliger Paulus, wie kann Einer dein Nachfolger werden? Gib uns kund deine heilige Lehre, lege uns vor deine Handlungen, Vergnügungen, Zerstreuungen, damit wir sie erfahren und nachahmen. Wir wissen zwar Alle, daß du heilig bist, und mit Christus regierest in Ewigkeit; sag' uns aber, wie du gestritten, wie du jener Herrlichkeit würdig geworden. Rede, heiliger Paulus, damit wir dich nachahmen und mit dir würdig werden jener ewigen Güter. Hast du dich erfreut, so werden wir uns erfreuen, hast du geweint, so werden wir weinen, hast du gefastet, so werden wir fasten. Was du immer gethan hast für den Glauben, sag' es uns, und wir werden es thun."[3])

## §. 37. Pastoralamt.

„Frohlocke, heiliger Paulus, du Ruhm der Kirche, für welche du unaussprechliche Uebel erduldet, in Kerkern gewesen, den Juden zum Abscheu geworden, für welche du unwürdige Mißhandlung von den Barbaren erfahren, und durch Könige Schläge erlitten."[4])

1. „Alles bestehet in Christus. . . . Gott hat es gefallen, daß in ihm alle Fülle wohne, und daß durch ihn Alles mit ihm versöhnet werde, sowohl was auf der Erde als was im Himmel ist, indem er Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes."[5]) Und Gott, „der Vater der Herrlichkeit, hat Christus zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt, welche sein Leib ist, und die Vollendung dessen, der Alles in Allem vollendet."[6]) „Wir sind also Viele Ein Leib in Christus,"[7]) „erbauet auf die Grundfeste der Apostel und Propheten, während Christus Jesus selbst der Hauptecktstein, durch welchen das ganze Gebäude zusammengefügt ist, und heranwächst zu einem heiligen Tempel des Herrn, durch welchen auch wir miterbaut sind zu einer Wohnung Gottes im Geiste."[8])

2. In der Kirche aber hat „Christus selbst Einige zu Hirten und Lehrern verordnet für die Vervollkommnung der Hei-

---

[1]) Chrysostomus. Orat. encomiastica in principes apost. Opp. tom. V. col. 1531.
[2]) I. Kor. 11, 1.
[3]) Ephrem. In illud Apostoli: Per praevaricationem legis Deum inhonoras? Opp. p. 181.
[4]) Chrysostomus. Orat. encom. l. c. col. 1532 seq.
[5]) Kol. 1, 17—20. — [6]) Ephes. 1, 22 f. — [7]) Röm. 12, 4. — [8]) Ephes. 2, 20—22.

ligen, für die Ausübung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi, bis wir Alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi."[1]) Diese sind „Gottes Mitarbeiter; Gottes Ackerfeld aber, Gottes Gebäude seid ihr."[2]) „Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnet, den Menschen ihre Sünden nicht angerechnet, und uns das Wort der Versöhnung auferlegt. Wir sind also Gesandte an Christi Statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt. Wir bitten euch an Christi Statt: Versöhnet euch mit Gott!"[3])

3. „Durch Christus wird der ganze Leib zusammengefügt und verbunden, und erhält mittelst aller Gelenke der Hilfeleistung nach der einem jeden Gliede zugemessenen Wirksamkeit seinen Wachsthum zu seiner Erbauung in Liebe."[4]) „Gleichwie wir an Einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbe Verrichtung, so sind wir Viele Ein Leib in Christus, einzeln aber unter einander Glieder. Wir haben aber gemäß der Gnade, die uns gegeben worden, verschiedene Gaben. Ist es die Weissagung, so geschehe sie nach Maßgabe des Glaubens; hat Jemand ein Kirchenamt, der bleibe bei seinem Amte; wer lehret, der bleibe bei der Lehre, wer ermahnt, beim Ermahnen, wer gibt, der gebe in Einfalt; ist Jemand Vorsteher, der sei es mit Sorgfalt, wer Barmherzigkeit übt, der thue es mit Fröhlichkeit."[5]) „Also trachtet auch, weil ihr euch um die Geistesgaben beeifert, sie in Fülle zur Erbauung der Kirche zu haben."[6])

4. „Niemand geben wir irgend einen Anstoß, damit unser Amt nicht gelästert werde; sondern in allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes. Durch grosse Geduld in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, in Nachtwachen, in Fasten, durch Keuschheit, mit Weisheit, mit Langmuth, mit Freundlichkeit, mit dem heiligen Geiste, mit ungeheuchelter Liebe, mit dem Worte der Wahrheit, mit der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, bei Ehre und Schmach, bei schlechtem und gutem Rufe, als Verführer erachtet und doch wahrhaft, als unbekannt und doch bekannt, wie sterbend und siehe, wir leben, als gezüchtiget und doch nicht getödtet, wie betrübt und doch immer freudig, wie arm und doch Viele bereichernd, wie Nichts habend und doch Alles besitzend. O Korinther, unser Mund hat sich zu euch aufgethan, unser Herz ist erweitert! Ihr nehmet keinen engen Raum in uns ein, aber in euern Herzen ist es enge. Um nun dasselbe zu vergelten

---

[1]) Ephes. 4, 11—13. — [2]) I. Kor. 3, 9. — [3]) II. Kor. 5, 20 f. — [4]) Ephes. 4, 16. — [5]) Röm. 12, 4—8. — [6]) I. Kor. 14, 12.

(ich rede, als wäret ihr meine Kinder), so seid doch auch ihr erweitert!"[1])

5. „Nach Paulus ist also die Kirche Gottes wesentlich 1) das Leben, 2) das Leben, quillend aus Christus, 3) das Leben, durchdringend die Glieder alle, und 4) das Leben, sie alle vereinend mit dem Haupte, vereinend mit Gott."[2]) Und in der Kirche wirket unaufhörlich Christus durch die aufgestellten Diener in lebendiger Mitwirkung der Gemeinde zur Erbauung, zur Vollendung des Reiches Gottes auf Erde.

## §. 38. Pastoralleben.

„Paulus wurde nach seiner Bekehrung ein Diener der Bekehrung für die ganze Welt. Viele hat er einst, im Fleische aber nicht nach dem Fleische wandelnd, durch sein Predigtamt zu Gott bekehrt; aber auch jetzt glücklich lebend bei Gott und in Gott, läßt er nicht ab von dem Werke der Bekehrung der Menschen, ich meine nämlich durch sein Beispiel, sein Gebet und seine Lehre."[3])

1. „Die Bekehrung des heiligen Paulus ist den Gebeten des Erzmartyrers Stephanus zuzuschreiben."[4]) Und was that Paulus, dieser von Gott berufene Seelsorger für die Völker nach seiner wundervollen Bekehrung? „Drei Tage lang aß und trank er nicht und betete."[5]) „Daß Paulus drei Tage lang ohne Speise im Gebete verharrt, gehet zumeist jene an, die erst kürzlich der Welt entsagt; auch sie sollen beten ohne Unterlaß, suchen, flehen, anklopfen; und der himmlische Vater wird sie erhören zur rechten Zeit. Er wird ihrer nicht immer vergessen, er wird kommen und nicht säumen. Wenn du drei Tage auf ihn wartest, und nichts hast zu essen, habe Vertrauen, weil der Herr gnädig und barmherzig ist, und dich nicht ohne Speise lassen wird."[6]) Nach seiner Bekehrung ging Paulus, „dieser Apostel nicht von Menschen noch durch einen Menschen sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater,"[7]) nach Arabien, um drei Jahre lang[8]) in Gebet und Betrachtung und im stillen Umgange mit Jesus sich vorzubereiten auf die erhabene Mission, an allen Ecken und Enden zu bauen an dem Tempel Gottes auf Erden; wohl müssen da schamroth werden

[1]) II. Kor. 6, 3—13.
[2]) Sailer, Pastoraltheologie. I. Bd. S. 278.
[3]) Bernhard. In convers. s. Pauli serm. I. Opp. t. I. col. 119.
[4]) Petrus Damiani. Sermo de s. Stephano. Opp. tom. II. p. 181.
[5]) Apstlgsch. 9, 9. 11.
[6]) Bernhard. L. c. col. 123.
[7]) Gal. 1, 1. — [8]) Gal. 1, 17. 18.

Alle, die es kaum zu erwarten im Stande sind, bis sich ihnen aufthun die Pforten des Weinberges.

2. Nun aber „schaue hin auf Paulus und erkenne, welche überströmende Güte und Erbarmung die ganze Seele dieses Apostels entflammte. „Wer wird schwach," ruft er aus, „ohne daß ich schwach werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne?" [1]) Ich habe Schmerzen und Trauer ob jener, die gesündiget und nicht Busse gethan. O heilige Seele, die das Elend Aller zu dem ihrigen machte, um Alle zu gewinnen! In diesem Erbarmen durchsegelt er das Meer, eilt nach Jerusalem, wird gesteinigt, geschlagen, mißhandelt; von da geht er zu den Ephesiern, sucht die Korinther auf, begibt sich zu den Kolossern, besucht die Philippenser, kehrt zurück zu den Römern, überall pflanzet er Frömmigkeit, verbreitet Barmherzigkeit, streuet aus den Samen himmlischer Freuden. Schaue hin auf Paulus, wie er ganz Illyrien durchwandert, Todte erweckt, Götzentempel zerstört, und mit dem Glanze seines Lichtes den Erdkreis erleuchtet. Es eilet Paulus, und erleuchtet durch die mächtige Kraft seiner Reden, was in der Finsterniß sitzet, er, groß durch seine Worte, grösser durch seine Thaten, am größten durch den Glanz seiner Wunder." [2]) Ja, schaue hin auf Paulus, und lasse aufthauen das Eis um dein Herz herum!

„Paulus, dieser Wächter des Erdkreises, hat durch sein Gebet und anhaltendes Flehen alle Völker gerettet, er, der immer zu uns spricht: „Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erde herkömmt, daß er nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit euch verleihe, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist am innern Menschen, daß Christus durch den Glauben in euern Herzen wohne." [3]) Siehst du die Kraft des Gebetes? Wie mit Gold, kostbarem Gestein und Marmor die Häuser der Könige erbaut werden, so durch Gebet die Tempel Christi. Welches Haus erbaut nicht Paulus dem Herrn durch sein heiliges Flehen? Er, der wie im Fluge den Erdkreis durcheilet, in Kerkern wohnet, Geiselstreiche erduldet, Ketten trägt, in Wunden und Gefahren lebt, und überdieß Teufel austreibt, Todte erwecket, Krankheiten heilet, setzet auf all' dieses kein Vertrauen für das Heil der Menschen, sondern festiget mit Gebeten den Erdkreis; nach Wundern, nach Todtenerweckungen eilt er zur Waffe des Gebetes." [4]) Schaue hin auf Paulus, und lasse aufthauen das Eis um dein Herz herum!

---

[1]) II. Kor. 11, 29.

[2]) Petrus Damiani. Sermo de ss. Apost. Petro et Paulo. Opp. tom. II. p. 76.

[3]) Ephes. 3, 14—17.

[4]) Chrysostomus. De precatione lib. II. Opp. tom. V. col. 612.

Und er konnte auftreten und sprechen: „Merket nicht bloß auf das, was ihr von mir gehört, sondern auch auf das, was ihr an mir gesehen. Das ist ein guter und vollkommener Lehrer, der seine Worte durch noch bessere Thaten besiegelt. Bei der strahlenden Helle dieses Lichtes „erleuchteten deine Blitze, o Herr, den Erdkreis; die Erde zitterte und bebte" [1]) auf die Stimme der Apostel, da „ihr Schall ausging über die ganze Erde." [2]) „Paulus stand auf dem Gipfel der Tugenden, er predigte, liebte und vollendete das Gute, so er angefangen." [3]) „Glühend war seine Liebe zu Christus." [4]) Er hat ja ausgerufen: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn." [5]) Christus lebte in ihm, [6]) sprach durch ihn. [7]) „Ihm war die Welt gekreuziget und er der Welt." [8]) „Siehst du, wie ferne er wandelte von dem, was vorgeht auf der Erde? Siehst du, wie er wandelnd auf Erde die Höhen des Himmels erstiegen? Glaube nicht, daß Berge oder Wüsteneien oder Einöden die Seele also zur Ruhe bringen, wie das Feuer, so in ihr Christus entzündet. Dieses Feuer loderte in der Seele Pauli bei dem Anhauche des heiligen Geistes mehr auf von Tag zu Tag; es flammte nach Oben, und führte ihn mit sich bis in den Himmel; ja, um die Wahrheit zu sagen, sie entrückte ihn nicht bis zum ersten Himmel; nicht bis zum zweiten, sondern bis in den dritten. Seine Liebe hatte nicht bloß die drei Himmel durchdrungen, sie hatte alle überstiegen, sie war bis zu Christus selber gekommen." [9]) Schaue hin auf Paulus, und lasse aufthauen das Eis um dein Herz herum!

Mit welcher Gluth liebte nicht Paulus die Gläubigen, die Gemeinden? „Weit von den Römern entfernt schreibt er: „Mein Zeuge ist Gott, daß ich ohne Unterlaß euer gedenke allezeit in meinen Gebeten; und bitte, daß ich doch endlich einmal eine glückliche Reise nach dem Willen Gottes zu euch zu kommen haben möge; denn ich sehne mich euch zu sehen, damit ich euch etwas von geistiger Gabe mittheile, um euch zu stärken." [10]) Zurückgehalten zu Ephesus schreibt er an die Korinther: „Siehe, zum drittenmale bin ich jetzt bereit, zu euch zu kommen." [11]) Und die Galater redet er an von Ephesus aus: „Ich wünschte jetzt bei euch zu sein, und meine Stimme zu ändern." [12]) Zu Rom im Kerker verspricht er, da er selbst nicht zu den Philippensern zu kommen vermöchte, ihnen seinen Schüler zu senden mit den Worten: „Ich hoffe

[1]) Ps. 76, 19. — [2]) Ps. 18, 5. Petrus Damiani. L. c. p. 77.
[3]) Gregor d. Gr. Super Ezech. hom. XVIII. Opp. tom. II. p. 94.
[4]) Chrysostomus. In cap. Genes. XIII. hom. 33. Opp. tom. I. col. 249.
[5]) Philipp. 1, 21. — [6]) Gal. 2, 20. — [7]) II. Kor. 13, 3. — [8]) Gal. 6, 14.
[9]) Chrysostomus. De compunctione cordis lib. II. Opp. tom. V. col. 510.
[10]) Röm. 1, 9—11. — [11]) II. Kor. 12, 14. — [12]) Gal. 4, 20.

im Herrn Jesus, daß ich den Timotheus bald zu euch sende, damit auch ich guten Muthes werde, wenn ich erfahre, wie es um euch steht." [1]) Zu Ephesus in Banden liegend schreibt er nach Kolossä: „Ich will es euch kund thun, welche Sorge ich für euch und für die zu Laodizea und für Alle habe, die mein Angesicht im Fleische nicht gesehen. . . . Wenn ich auch dem Leibe nach abwesend bin, bin ich doch im Geiste bei euch." [2]) Siehe, wie dieses apostolische Herz erglühet vom Feuer der Bruderliebe, wie es zu enge wird vom Verlangen, sich abzumühen für das Heil der Völker! Hier wird er dem Leibe nach zurückgehalten, dorthin wird er im Geiste entführt; die Gluth seiner väterlichen Liebe theilt er den Anwesenden mit, beut er den Abwesenden dar. Er war gegenwärtig denen, bei welchen er war, und doch nicht abwesend jenen, bei welchen er nicht war. Seine Liebe werden wir noch besser erfassen, wenn wir seine Worte an die zu Korinth erwägen: „Ich will zu euch kommen, wenn ich die Reise durch Mazedonien gemacht haben werde; denn ich will durch Mazedonien reisen, und vielleicht werde ich bei euch bleiben oder auch überwintern." [3]) Warum möchte er sich so ängstlich an verschiedene Orte vertheilen, als weil die Eine Liebe ihn zu Allen drängt? Die Liebe, welche Getrenntes zu einen pflegt, vertheilet das Eine Herz Pauli auf Vieles. Aber es einiget sich um so inniger in Gott, je weiter es sich ausdehnt in heiligen Begierden. Durch seine Predigt will Paulus Alles zugleich sagen, durch seine Liebe Alle zugleich sehen, weil er auch will im Fleische bleibend Allen leben und das Fleisch verlassend Allen nützen durch das Opfer des Glaubens. Es ist kein Wunder, wenn in diesem erhabenen Prediger heißer aufwallt die brüderliche Liebe, wenn in ihm vor allen Sterblichen eine überfließende Quelle wahrer Liebe sprudelt, da die Quelle des Lebens, die ihn ein Gefäß der Auserwählung geheißen, beschlossen, sich in sein Herz zu ergießen und ihn mit den Strömen seiner Geheimnisse in wundervoller Weise zu erfüllen." [4]) So groß ist der Eifer dieses Apostels für das Heil der Menschen, daß er ausruft: „Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht; mein Gewissen gibt mir Zeugniß im heiligen Geiste, daß ich grosse Trauer und beständigen Schmerz in meinem Herzen trage; denn ich wünschte selbst im Banne zu sein, los von Christus, statt meiner Brüder." [5]) Schaue hin auf Paulus, und lasse aufthauen das Eis um dein Herz herum!

Innig wurde Paulus wieder geliebt von den Gemeinden und ihren Hirten; schönes Verhältniß, so das Herz voll macht erhebender Freude! Als er gen Jerusalem reisete, „sandte er von Mile-

[1]) Philipp. 2, 19. — [2]) Kol. 2, 1. 5. — [3]) I. Kor. 16, 5 f.

[4]) Petrus Damiani. Lib. II. epist. 16. Ad Desiderium etc. Opp. tom. I. p. 116.

[5]) Röm. 9, 1—3.

tus nach Ephesus, und berief die Aeltesten der Gemeinde," und nachdem er von ihnen Abschied genommen in herzlichster Weise, „kniete er nieder, und betete mit ihnen Allen. Es weinten aber Alle sehr, fielen ihm um den Hals, und küßten ihn, am meisten betrübt über das Wort, welches er gesagt hatte, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen würden. Und sie geleiteten ihn an das Schiff." [1]) Er konnte an die Galater schreiben: „Ich gebe euch das Zeugniß, daß ihr, wenn es hätte geschehen können, eure Augen ausgerissen und mir gegeben hättet." [2]) Immerfort ermunterte er auch die Gemeinden, ihm behilflich zu sein bei dem Baue des göttlichen Reiches: „Darum bitte ich euch, Brüder, bei unserm Herrn Jesus Christus und bei der Liebe des heiligen Geistes, daß ihr mir helfet bei Gott mit euerm Gebete für mich." [3]) „Wir vertrauen nicht auf uns selbst, sondern auf Gott, der die Todten auferweckt, der aus so grossen Gefahren uns errettet hat, und rettet: auf den wir hoffen, daß er auch ferner retten wird; indem auch ihr durch euer Gebet für uns mitbehilflich seid, damit für die Gabe, die uns um Vieler willen verliehen ist, durch Viele für uns Dank gesagt werde." [4])

„Gedenke ich deiner, o Petrus, so erstaune ich; gedenke ich deiner, o Paulus, so bin ich wie außer mir, und kann nur Thränen vergießen. Denn was soll ich sprechen, wenn ich betrachte eure Leiden? Wie viele Kerker habt ihr geheiliget? Wie viele Ketten geschmückt? Wie viele Qualen erduldet? Wie viele Beschimpfungen unverdienter Weise erfahren? . . . Von euern Gliedern ist das Blut geflossen wegen der Kirche." [5]) Doch Paulus schildert selbst, was er für die Kirche gelitten; lies das, [6]) lasse aufthauen das Eis um dein Herz herum, und frohlocke, für die Kirche zu leiden. „Paulus opferte sich wohl tausendmal; Land, Meer, Griechenland, barbarische Nationen, und was die Sonne beleuchtet auf Erden, durcheilt er im Fluge, gestossen, geschlagen, mit Steinen geworfen, täglich sterbend; er duldete nicht bloß zweimal sieben Jahre eine Knechtschaft, gequält durch die Hitze des Tages und die Kälte der Nacht, sondern er brachte sein ganzes Leben hin in Hunger, Blösse, Ketten, Kerkern, Nachstellungen, Gefahren." [7])

Dabei „züchtigte er seinen Leib und brachte ihn in die Dienstbarkeit" [8]), und „ersetzte das an seinem Fleische, was an den Leiden Christi für seinen Leib, welcher die Kirche ist, man-

---

[1]) Apstgsch. 20, 17—38. — [2]) Gal. 4, 15. — [3]) Röm. 15, 30. — [4]) II. Kor. 1, 9—11.

[5]) Chrysostomus. Orat. encomiast. etc. l. c. col. 1533.

[6]) II. Kor. 11, 23—28.

[7]) Chrysostomus. Sermo de virtutibus et vitiis. Opp. tom. V. col. 678.

[8]) I. Kor. 9, 27.

gelt," und sprach: „Ich freue mich in den Leiden für euch."[1]) „Immer tragen wir an unserm Leibe die tödtlichen Leiden Jesu herum, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde. Ein beständiger Tod im Dienste Jesu muß unser Leben sein, damit auch die Lebenskraft Jesu an unserm unsterblichen Leibe sich offenbaren könne."[2])

Und so ist es geschehen, daß er durch seine Predigt, durch sein Gebet, durch den Glanz seiner Tugenden, durch seine Liebe, durch die Mitwirkung der Gemeinden, durch seine Leiden und seine Busse „jene vielen Tausende gewonnen,"[3]) und „auf dem ganzen Erdkreis die Kirche begründet."[4])

3. Wer muß nicht bewundern die unverzagte Ausdauer und den unerschütterlichen Muth dieses Vorbildes der Seelsorger? „Seid eingedenk," konnte er sprechen, „daß ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht aufgehört habe, mit Thränen zu ermahnen einen Jeden von euch."[5]) „Denke daran, daß der Herr Jesus Christus auferstanden ist von den Todten nach meinem Evangelium, in welchem ich leide bis zu Banden wie ein Missethäter; aber das Wort Gottes ist nicht gebunden."[6]) „An das Holz gebunden und in Fesseln geschlagen und die Striemen der Ruthenstreiche noch auf dem Rücken tragend und mit Blut überflossen verwaltetest du, o Paulus, das Priesteramt und tauftest und brachtest das Opfer dar, und wiesest keinen heilsbegierigen Menschen zurück."[7]) „Siehe, Paulus wird mit Steinen bedeckt, aber er weicht nicht von der Rede der Wahrheit; er kann getödtet, aber nicht überwunden werden. Wie todt wird er vor die Stadt hinausgeworfen, aber am andern Tage tritt er unbeschädigt in der Stadt als Prediger auf. O wie stark ist an diesem Manne seine Schwäche, o wie siegreich seine Strafe, wie überwindend seine Geduld!"[8])

Wer muß nicht bewundern die Uneigennützigkeit dieses Apostels? „Haben wir nicht die Vollmacht, Essen und Trinken uns reichen zu lassen? Wenn Andere an eurer Habe Theil haben, warum nicht auch wir? Aber wir haben uns dieser Habe nicht bedient, sondern wir nehmen Alles auf uns, damit wir dem Evangelium Christi kein Hinderniß in den Weg legen. Der Herr hat verordnet, daß die, welche das Evangelium predigen, vom Evangelium leben sollen. Ich aber habe von dem

---

[1]) Kol. 1, 24. — [2]) II. Kor. 4, 10. 11.
[3]) Chrysostomus. De sacerdot. lib. I. Opp. tom. V. col. 429.
[4]) Petrus Damiani. Lib. II. epist. 16. l. c. p. 117.
[5]) Apstlgsch. 20, 31. — [6]) II. Tim. 2, 8 f.
[7]) Chrysostomus. Ep. II. ad Olympiadem. Opp. tom. V. col. 1405.
[8]) Gregor d. Gr. Exposit. moral. lib. XXXI. in cap. 39. Job. Opp. tom. I. p. 203. „O quam fortis huic viro inest infirmitas, o quam victrix poena, o quam dominatrix patientia!"

Allen keinen Gebrauch gemacht."[1]) Der Apostel, „welcher der ganzen Welt das Evangelium verkündet,"[2]) lebt von dem Fleiße seiner Hände,[3]) und „arbeitet Tag und Nacht, um Keinem beschwerlich zu fallen."[4]) Also schreibt er den Korinthern: „Da ich bei euch war, und Mangel hatte, bin ich Keinem lästig geworden; denn meinem Mangel halfen die Brüder ab, die aus Macedonien kamen; und in Allem habe ich mich gehütet, euch beschwerlich zu sein, und werde mich hüten. So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist, dieser Ruhm soll mir in den Gegenden Achaias nicht entzogen werden! Warum? Weil ich euch nicht liebe? Gott weiß es."[5]) Mit welcher Eifersucht Paulus wachte, daß auch nicht ein Schatten von Eigennutz auf sein Hirtenamt fiele, dieses hat Augustin mit gewohnter Lebendigkeit des Weiteren entwickelt.[6])

Wer muß nicht bewundern die Demuth des Mannes, „der gleichsam steht zwischen den Menschen und zwischen Gott, für jene kämpfend, mit diesem sein Volk versöhnend, des Mannes, der für alle Kirchen Sorgfalt[7]) und für alle Menschen Erbarmen und brüderliche Liebe in seinem Herzen trägt?"[8]) Er bekannte: „Ich bin der Geringste unter den Aposteln, der ich nicht würdig bin, Apostel zu heißen, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Aber durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht unwirksam gewesen; denn ich habe mehr als sie alle gearbeitet, doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir;"[9]) ja: „Unter den Sündern bin ich der erste."[10])

Wer muß nicht bewundern „die Geduld des Apostels, die so fest wie Diamant? Denn nicht viele Monate bloß stand er im Treffen, sondern viele Jahre mit tausend Versuchungen kämpfend; nicht von drei oder vier Freunden (wie Job) sondern von allen Ungläubigen verhöhnt, verspottet, gelästert; den Pfeilen von tausend Verfolgern zum Ziele gesetzt."[11]) Er hat sich „zu Jedermanns Knecht gemacht, um desto Mehrere zu gewinnen. Für die Schwachen ist er schwach geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen ist er Alles geworden, um Alle selig zu machen."[12])

4. „Was soll ich sagen von seinen mühsamen Reden? Was von seiner vielfachen Heilart? Was von seiner Güte und wieder von seiner Strenge? Was von der schönen Harmonie seiner Güte und

---

[1]) I. Kor. 9, 5—15.

[2]) Chrysostomus. Homil. in s. 12 Apostolos. Opp. tom. V. col. 1534.

[3]) Apostelgesch. 20, 34. — [4]) I. Thess. 2, 9. — [5]) II. Kor. 11, 9—11.

[6]) De opere monachorum liber. cap. 4—12. Opp. tom. III. col. 780—787.

[7]) II. Kor. 14, 28.

[8]) Gregor v. Nazianz. Orat. I. Opp. tom. I. p. 23.

[9]) I. Kor. 15, 9 f. — [10]) I. Tim. 1, 15.

[11]) Chrysostomus. De patientia Job hom. V. Opp. tom. I. col. 605 seq.

[12]) I. Kor. 9, 19—22.

Strenge, um nicht durch Güte die Menschen lässig zu machen, noch durch Strenge sie zu erbittern? Herrn und Dienern hat er Vorschriften gegeben, Vorstehern und Untergebenen, Männern und Frauen, Eltern und Kindern, Verehelichten und Unverehelichten, der Weisheit und der Unwissenheit, dem Fleische und dem Geiste. Für diese danket er Gott, jenen gibt er eine Rüge; diese nennt er seine Freude und Krone, jene zeihet er des Unverstandes; diesen, die auf dem rechten Pfade wandeln, schließet er sich an als freudiger Gefährte, jene, die den verderblichen Weg eingeschlagen, hält er zurück. Jetzt trauert, jetzt frohlocket er; jetzt beut er Milch dar, jetzt läßt er Geheimnisse schauen; jetzt läßt er sich zu Andern herab, jetzt hebet er sie mit sich empor; jetzt dräuet er die Ruthe, jetzt verheißet er Milde; jetzt zeigt er sich den Erhabenen erhaben, jetzt klein den Kleinen. . . . Er kämpfet für Alle, betet für Alle, eifert für Alle, glühet für Alle." [1])

5. Schauen wir doch hin sammt und sonders auf Paulus, und lassen wir aufthauen das Eis um unser Herz herum! [2])

## §. 39. Pastoralwirken.

„Das Leben der alten Männer bestand des Ganzen in Wirken und Streiten; bei uns aber ist es nicht mehr also; voll Schläfrigkeit ist unser Leben! Jene Männer erkannten, daß sie in die Welt gekommen, um nach des Schöpfers Willen zu wirken. . . . Ich rede nicht allein von den Aposteln sondern auch von solchen, die nach ihnen gewesen." [3])

1. Es hat ein ehrwürdiger Pfarrer im Lande gelebt, durch den Schnee auf seinem Haupte war die Gluth seines Herzens nicht erloschen, sondern geläuterter, reiner, edler, durchdringender geworden. Von allen Seiten waren die Wege ausgetreten, auf denen junge Priester zu ihm eilten, um an seinem Herzen sich zu stärken. Wie Vielen hat er die rettende Hand geboten, wie Manchen gehalten, da er ausgleiten wollte, wie Manchen gestärkt, der schwach gewesen, wie Manchen gefestiget, da er schwankend geworden, wie manches Auge nach dem rechten Sterne gewendet, wie Manchem einen heilsamen Anstoß gegeben, nachdem er allbereits stille zu stehen begonnen, wie manches Herz aufgerichtet, ermuthiget,

[1]) Gregor v. Nazianz. L. c. p. 23 seq.

[2]) Sailer hat es unternommen, den Charakter des heiligen Paulus und seiner Lehre aus seinen Schriften zu entwickeln (Pastoraltheologie, I. Bd. S. 270—290), und rufet am Schlusse: „Wer kann so einen Charakter nicht lieben, nicht verehren? Wer wünschte nicht, so einen Charakter zu haben? Wer wünschte nicht, wenigstens so einen Charakter zu kennen?" Noch gelungener scheint mir „die Pastoraltheologie des heil. Paulus; ein Versuch über seinen ersten Brief an Timotheus, in kurzen Sätzen für angehende Seelensorger und Führer des Volkes." S. 380—417.

[3]) Chrysostomus. In epist. ad Titum hom. II. Opp. Paris. 1734. tom. XI. p. 737.

heilsam getröstet! Und Viele, die an seinem Herzen nicht ruhen konnten, oder die ihr Beruf in die Ferne geführt, waren mit ihm durch schriftlichen Verkehr in heiliger Bruderliebe verbunden. Heil dem Manne, der wahrhaft ein Fortbildner der Seelsorger in seinem Kreise geworden! Das konnte er nicht sein, wäre er nicht „für Alle ein Muster und Meister der Tugend gewesen, an dem, die nach ihm sich zu bilden verlangen, vor sich sehen die Beispiele guter Werke.“[1]) Dem, der solche Männer erwecket, „dem Könige der Ewigkeit, dem Unsterblichen, dem Unsichtbaren, dem alleinigen Gotte sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen.“[2])

2. Auch dieser preiswürdigen Männer Vorbild ist Paulus gewesen, der in seinem I. Sendschreiben an Timotheus und in dem an Titus diesen seinen Schülern eine Pastoraltheologie in Kürze entwickelt. „Warum sendet er seinem Schüler (Timotheus) einen Brief, nachdem er ihm bereits das Lehramt vertraut? Sollte er ihn nicht zuvor vollkommen unterweisen, und so erst senden? Aber er hatte nicht Unterweisung nöthig, wie ein Schüler, sondern wie ein Lehrer. Siehe also, wie Paulus durch den ganzen Brief Unterweisung ertheilet, wie sie einem Lehrer gebührt. Gleich im Eingange sagt er nicht: Schenke Solchen, die anders lehren, kein Gehör. Was denn? Schärfe ihnen ein, daß sie nicht anders lehren.“[3]) Paulus ist nicht nur Bildner, sondern auch Fortbildner gewesen.

3. Vor Allem ist es das Lehramt, das der grosse Apostel seinen Schülern an das Herz legt. Prediget nicht eitles Geschwätze, das keine Seele erwecket, noch ermuntert, noch tröstet,[4]) sondern den Glauben in Liebe thätig;[5]) prediget nicht bloß den Gebildeten, sondern den Menschen jeden Alters, Geschlechtes und Standes;[6]) prediget nicht so gleichgiltig, sondern mit Kraft und mit Macht und mit Nachdruck;[7]) prediget vornehmlich die Barmherzigkeit Gottes,:[8]) „O wahrhaft und aller Annahme werth ist das Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in diese Welt, die Sünder selig zu machen.“[9]) Wohl gedenke ich, mit Hilfe Gottes an seinem Orte diese Grundlinien der Homiletik weiter auszulegen, aber ich kann mich nicht enthalten, hier auszurufen: Prediger des göttlichen Wortes auf dem heiligen Lehrstuhl, machet kund allen Menschen die unaussprechlichen Erbarmungen unsers Gottes; das wird zuerst die Herzen er-

---

[1]) Chrysostomus. In epist. ad Titum hom. IV. l. c. p. 752.

[2]) I. Tim. 1, 7. — [3]) I. Tim. 1, 3. Chrysostomus. In epist. I. ad Timoth. Argumentum. l. c. p. 548.

[4]) I. Tim. 1, 5 f. Tit. V. 3, 9 ff. — [5]) I. Tim. 1, 5. Tit. 2, 1 ff. — [6]) Tit. 2, 52 ff. 3, 1 ff. — [7]) Tit. 2, 15. — [8]) I. Tim. 1, 14 ff. Tit. 3, 4 ff. — [9]) I. Tim. 1, 15.

greifen und weich machen, das wird den Schwachen Muth geben, das wird Freudigkeit bringen den bedrängten Menschenseelen, das wird den Sünder bewegen, stille zu stehen, umzukehren, sich zu werfen in die nach ihm ausgestreckten Arme des allbarmherzigen Vaters; und daß ich es nur sage, das wird auch euch selber tief zu Herzen gehen. Doch lasset uns noch ein Wort des grossen Predigers für Prediger hören: Prediget nicht mit Worten bloß sondern durch euern ganzen Wandel.[1] „Gott hat uns aufgestellt, daß wir seien Lichter in der Welt,[2] Anderer Lehrer, daß wir seien wie ein Sauerteig, daß wir wie Engel mit Menschen verkehren, wie Männer mit Knaben, wie Geistige mit Fleischlichen, daß wir ein Same seien, daß wir viele Frucht bringen. Es würde des Redens nicht bedürfen, wenn unser Leben leuchtete, es bedürfte nicht der Worte, wenn wir Thaten aufzuweisen hätten. Es würde keinen Heiden mehr geben, wenn wir in Wahrheit Christen wären, wenn wir die Gebote Christi beobachteten, wenn wir Unbilden ertrügen, wenn wir beleidiget nicht lästerten, wenn wir Böses mit Gutem erwiederten. Keiner wäre so roh, daß er nicht alsbald zur wahren Religion hineilte, wenn Alle so wandelten. Wie Viele hat nicht Paulus allein an sich gezogen? Wenn wir Alle ihm nacheiferten, wie viele Länder[3]) hätten wir nicht schon gewonnen? Siehe, es gibt mehr Christen als Heiden. Bei andern Künsten kann Einer hundert Knaben unterweisen; und hier obgleich sehr viele Lehrer und mehr als die Schüler sind, so kommet doch Niemand. Denn die Schüler schauen auf die Tugend der Lehrer. Und wenn sie uns sehen dasselbe begehren, dasselbe suchen, nämlich Ehre und Vorzug, wie können sie das Christenthum bewundern? Das Leben Vieler sehen sie tadelhaft, viele Seelen irdischgesinnt. Wir bewundern das Geld gleich ihnen, vielleicht noch mehr; wir zittern vor dem Tode wie sie, fürchten die Armuth wie sie, sind in Krankheiten ungeduldig wie sie, verlangen nach Ansehen und Ehrenstellen wie sie, klammern uns an die Erde wie sie. Wodurch sollen sie zum Glauben geführt werden? Durch Zeichen? Sie geschehen nicht mehr. Durch den Umgang? Der ist vergiftet. Durch die Liebe? Es zeigt sich keine Spur. Wir werden daher nicht nur für unsere Sünden sondern auch für das Verderben Anderer Rede stehen müssen. Wollen wir einmal in uns gehen, auf Erde ein himmlisches Leben führen, sprechen: Unser Wandel ist im Himmel, und auf Erde unser Streit. Aber es sind, sagst du, bei uns grosse Männer gewesen. Wie soll ich, erwiedert der Heide, das glauben? Ich sehe euch nicht thun, was jene gethan. Wenn es an dem ist, so haben auch wir grosse Philosophen, deren Leben wunderbar gewesen. Aber zeige du uns einen andern Paulus,

---

[1]) Tit. 2, 7. 8. I. Tim. 4, 12. — [2]) Philipp. 2, 15.

[3]) *Πόσας οἰκουμένας* (quot orbes) sagt mein heiliger Gewährsmann!

einen andern Johannes! Du kannst es nicht. Wie soll also der Heide nicht lachen, wenn wir so sprechen? Wie soll er nicht in seiner Unwissenheit bleiben wollen, wenn er uns sieht mit Worten und nicht mit Thaten philosophiren?" Diese Worte des grossen Chrysostomus,[1]) dessen Hand mich im Schriftgarten des heiligen Paulus herumführt, scheinen für die Katholiken und die Prediger des Evangeliums in diesen Tagen geschrieben.

4. Von dem **Kultus** redet der Apostel zwar nur in wenig Worten, aber er bezeichnet **Zweck und Geist** alles wahren Gottesdienstes und **die Stellung des Priesters und der Gemeinde** bei seiner Feier, wovon das Bewußtsein in so beklagenswerther Weise abhanden gekommen. „Ein Gott ist und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus."[2]) Diesem Einen Gotte soll der Seelsorger seine Gemeinde zuführen durch den Einen Mittler in der Einen Kirche. Die Gemeinde muß Huldigung leisten, muß sich zum Opfer bringen ihrem Gotte — durch die Hand des Priesters. Der Seelsorger ist nicht bloß „der denkende Geist, das fühlende Herz, sondern auch der sprechende Mund der Gemeinde;"[3]) er betet, flehet, fürbittet, danksaget,[4]) opfert im Namen seiner Gemeinde, damit „wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit."[5]) Darum muß der Seelsorger Eines sein mit Gott durch Christus, muß selbst zuvor Opfer sein, ehe er sich hinstellet als wahrer Opferpriester vor Gott den Herrn. O Seelsorger! Die Hände, so du ausstreckest zum Throne Gottes, sind die Hände der Gemeinde! Die Lippen, mit denen du heilige Worte sprichst, sind die Lippen der Gemeinde! Die Augen, mit denen du empor schauest zum Himmel, sind die Augen der Gemeinde! Die Zunge, welche so oft allein den Leib des Herrn empfängt, ist die Zunge der Gemeinde! „So ist der Priester wie ein gemeinschaftlicher Vater des ganzen Erdkreises; er muß für Alle Sorge tragen wie Gott, dessen Priester er ist."[6]) Muß dieser Gedanke nicht dein Herz zur Andacht entflammen, wenn du am Altare stehest? Wie rein und heilig müssen Hände, Augen, Lippen, Zunge des Priesters sein?

---

[1]) In I. epist. ad Tim. hom. X. l. c. p. 602 seq. Zum Schlusse füget er an: „Unam inveniamus consolationem peccatorum, poenitentiam agendo et bonam sequendo vitam ad coelum ducentem, ut regnum coelorum consequamur gratia et benignitate Domini nostri Jesu Christi, quocum Patri et Spiritui sancto gloria, imperium, honor nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen."

[2]) I. Tim. 2, 5.

[3]) Herzog a. a. O. S. 54.

[4]) I. Tim. 2, 1. — [5]) I. Tim. 2, 2.

[6]) Chrysostomus. In I. epist. ad Tim. hom. VI. l. c. p. 578.

An dem Opfern und Beten des Priesters aber muß die Gemeinde den lebendigsten Antheil nehmen. „Die Männer sollen reine Hände aufheben, ohne Zorn und Streitsucht.“ [1]) „Was heißt: Reine? Nicht mit Wasser gewaschene, sondern von Geiz, Mord, Ungerechtigkeit, bösen Thaten gereinigte. Ohne Zorn und Streitsucht, was heißt dieses? Ohne Erinnerung an Beleidigungen. Rein sei des Betenden Herz und frei von jedem Laster, Niemand nahe sich Gott in feindseliger Stimmung.“ [2]) „Desgleichen sollen sich auch die Weiber in anständiger Kleidung mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit schmücken, nicht mit geflochtenen Haaren oder Gold oder Perlen oder kostbarem Gewande.“ [3]) „Wie, du kömmst, um Gott zu bitten, und trägst goldene Geschmeide? Bist du denn gekommen zum Tanze? Oder zu einer Hochzeit? Oder zu einem weltlichen Aufzug? Das ist nicht die Kleidung einer Bittenden. Wie kannst du weinen, wie inständig bitten im Schmucke eines solchen Gewandes?“ [4])

5. In ausführlicher Weise verbreitet sich Paulus über das Hirtenamt in der Kirche. Er beschreibt, welche Männer zu Bischöfen, Priestern, [5]) Diakonen [6]) sollen ausgewählt werden, so daß Chrysostomus ausruft: „Der Bischof (und Priester) muß wachen und im Geiste glühen, ja um so zu sagen, Feuer sprühen. Mehr als ein Feldherr, der Tag und Nacht das Lager durchschreitet, muß er wachen, und das Amt eines Dieners [7]) erfüllen, und Sorge und Kummer haben für Alle. [8]) Je höher die Würde eines Priesters, desto grösser die Gefahren, so ihm drohen. Eine gute That eines Bischofs kann ihn in den Himmel erheben, und Eine Sünde kann ihn in die Hölle stürzen. . . . Wenn es für den, der Eine Seele ärgert, besser wäre, er würde mit einem Mühlsteine am Halse versenkt in die Tiefe des Meeres, [9]) was wird der erleiden, welcher viele Seelen ärgert, ja ganze Städte und Länder und unzählige Männer, Frauen, Knaben, Bürger, Landleute?“ [10]) Der Apostel ordnet auch das Benehmen der Bischöfe gegen die Priester, die guten, [11]) die angeklagten, [12]) die fehlenden. [13]) So hat er die Grundzüge für die Disziplin bei den Hirten gegeben.

Jetzt stellt er die Hirten zu ihren Gemeinden; Hirten und Gemeinden müssen mit einander kämpfen wider die Feinde des Hei-

---

[1]) I. Tim. 2, 8.
[2]) Chrysostomus. In I. epist. ad Tim. hom. VIII. l. c. p. 588.
[3]) I. Tim. 2, 8.
[4]) Chrysostomus. L. c. p. 590.
[5]) I. Tim. 3, 1—7. Tit. 1, 6—9. — [6]) I. Tim. 3, 8—10. — [7]) „Διακονεῖσθαι.“
[8]) In I. epist. ad Tim. hom. X. p. 599.
[9]) Matth. 18, 6.
[10]) In epist. ad Tit. hom. I. l. c. p. 734.
[11]) I. Tim. 5, 17. 18. — [12]) I. Tim. 5, 19. — [13]) I. Tim. 5, 20.

les,[1]) aber auch bauen an dem geistigen Tempel. Der Hirt muß vor Allem sich selbst in der Gottseligkeit üben,[2]) d. i. ringen nach innerlichem Wandel vor Gott im Glauben, um nicht die Kraft des heiligen Geistes zu verlieren, die ihm ist mitgetheilt worden durch die Weihe.[3]) Und so als ein fester Eckstein kann und muß er immer mehr Steine mit sich verbinden in dem erhabenen Tempelbau, muß „anhalten mit Vorlesen, mit Ermahnen und Lehren,"[4]) muß den Greisen,[5]) den Frauen,[6]) den Wittwen,[7]) den Knechten,[8]) den Stolzen und Reichen[9]) und besonders den Diakonissinnen[10]) seine Sorge weihen, damit Alle in und nach ihrem Stande geheiliget werden. So hat Paulus die Grundzüge für die Disziplin bei den Gemeinden gegeben.

6. Zuletzt erschallet es wie Posaunenklang in die Ohren und in die Herzen der Bischöfe und Priester; der Apostel beschwöret „bei Gott, der Alles belebt, und bei Jesus Christus, der unter Pontius Pilatus Zeugniß abgelegt hat,"[11]) die Pastoralvorschriften „rein und untadelhaft zu halten bis zur Ankunft unsers Herrn Jesu Christi."[12]) „Du aber, o Mann Gottes, strebe nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmuth; kämpfe den guten Kampf, ergreife das ewige Leben."[13]) „Sei Allen ein Freund, sei milde, sei von Allen geliebt, beleidige Niemand mit Wissen, ehre den Vater, ehre die Mutter, sei nicht ein Mensch sondern ein Engel, sprich nichts Unziemliches, nichts Falsches, ja denke es nicht, bring' Hilfe den Dürftigen, schmähe nicht, sei nicht keck. So spricht Gott, und Niemand hört ihn. Wie lange noch laufen wir den steilen Abhang hinunter? Wie lange gehen wir noch auf Dörnern einher? Wie lange noch schlagen wir Nägel in unsern Leib? Laßt uns einmal aufstehen, umkehren, Gott lieben, um Theil zu haben an den Verheißungen, die den Gottliebenden geworden, durch die Gnade und Erbarmung unsers Herrn Jesu Christi, dem da sei mit dem Vater und dem heiligen Geiste Ruhm, Herrschaft, Ehre jetzt und immer und in alle Ewigkeit. Amen."[14])

---

[1]) I. Tim. 4, 1–5. Tit. 3, 10 ff. — [2]) I. Tim. 4, 7. — [3]) I. Tim. 4, 14. — [4]) I. Tim. 4, 13. — [5]) I. Tim. 4, 1. 2. Tit. 2, 2. — [6]) Tit. 2, 3. [7]) I. Tim. 4, 3—7. — [8]) I. Tim. 6, 1. 2. Tit. 2, 9 ff. — [9]) I. Tim. 6, 3—7. — [10]) I. Tim. 4, 9—16. — [11]) I. Tim. 6, 13. — [12]) I. Tim. 6, 14. — [13]) I. Tim. 6, 11. 12. Mit Recht sieht Sailer (a. a. O. S. 416) in diesen Worten die „Quintessenz der Pastoraltheologie."

[14]) Chrysostomus. In I. epist. ad Tim. hom. XVIII. p. 657.

## §. 40. Apostolischer Trostbrief.

„Ich gestehe in Wahrheit, daß deine Trübsal mein Herz zerreißet; aber habe Vertrauen auf Gott, und tröste dich in der Barmherzigkeit Gottes, hoffend auf die ewige Liebe, welche die Hoffenden nicht verläßt. Es kömmt Trübsal auf Trübsal, weil auch Sünde auf Sünde sich häufet." [1])

1. Was eine hochbegnadigte Seele Priestern, die bei ihr Trost und Beruhigung suchten, zugerufen: „Nur Muth, Muth, Muth!" [2]) ist der Inhalt des zweiten Sendschreibens des Weltapostels an Timotheus. Dieser Bischof lebte zu Ephesus in viel Trübsal und Kummer und Herzeleid, von Feinden Christi bedrängt; „auch grosse Männer, wenn sie die Sorge für eine Gemeinde auf sich nehmen, haben zu leiden, da von allen Seiten die Wogen der Geschäfte sie brausend umgeben, zumal wenn Alles noch unbebaut, voll von Feinden und Gegnern ist;[3]) dazu war Timotheus getrennt von seinem Vater im Geiste, der ihn als seinen „geliebtesten Sohn" [4]) erkennet, und es kostete ihn viele Thränen.[5]) Weil Paulus nicht wie er gehofft [6]) in Person ihn heimsuchen konnte (er war ja in Banden) [7]), schrieb er ihm einen innigen, trostreichen Brief. Liebe Seelsorger, leset ihn; es kann sein, daß ihr seiner bedürfet. Die Liebe Pauli und seine ermuthigenden Worte rühren mich nicht minder als des lieben Timotheus Kummer und Zagen.

2. Also beginnt Paulus zu trösten: „Ohne Unterlaß habe ich dich im Andenken in meinen Gebeten Tag und Nacht," [8]) und „ich danke Gott, daß ich deiner eingedenk bin, so sehr liebe ich dich." [9]) Auch mich verlanget sehr, dich zu sehen [10]) wegen deiner Thränen, die du nach mir geweint, „wie ein Kind, das man aus den Armen der Mutter entreißet," [11]) und wegen deines ungeheuchelten Glaubens.[12]) Ermanne dich aber, erwecke wieder den Geist, der durch Auflegung meiner Hände über dich gekommen; [13]) „Gott hat uns nicht den Geist der Furcht sondern der Kraft und Liebe und Nüchternheit gegeben." [14]) „Schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn;" [15]) „auch ich, der ich zahllose Wunder thue, der ich den Erdkreis durcheile, bin jetzt im Kerker um des Ge-

---

[1]) Alkuin. Ad Leutfredum. Ep. 208. Opp. tom. I. p. 272.
[2]) Siehe Verhandlungen der dritten Generalversammlung des katholischen Vereins Deutschlands. Regensburg, 1849. S. 63.
[3]) Chrysostomus. In II. ep. ad Tim. hom. I. l. c. p. 658.
[4]) II. Tim. 1, 2. — [5]) II. Tim. 1, 4. — [6]) I. Tim. 3, 14. — [7]) II. Tim. 1, 8.
[8]) II. Tim. 1, 3.
[9]) Chrysostomus. L. c. p. 659.
[10]) II. Tim. 1, 4.
[11]) Chrysostomus. L. c. p. 660.
[12]) II. Tim. 1, 5. — [13]) II. Tim. 1, 6. — [14]) II. Tim. 1, 7. — [15]) II. Tim. 1, 8.

kreuzigten willen.“ [1]) „Arbeite mit mir am Evangelium,“ [2]) „Gottes Kraft wird dich stärken; deine Sache ist es, muthig zu beginnen, Gottes, dir Kraft zu geben.“ [3]) Ich leide zwar viel in meinem Amte, aber ich wanke nicht, ich vertraue auf den Herrn. [4]) „So sei du auch stark, mein Sohn;“ [5]) „wenn ich, der Meister, Solches leide, um wie viel mehr du, der Schüler? Ahme nach deinen Vater!“ [6]) „Arbeite als ein guter Kriegsmann Jesu Christi;“ [7]) „wenn du zu streiten hast, muß dich dieses nicht verdrießen, denn dieß ist die Sache eines Kriegers; wenn du Nichts zu arbeiten hättest, das müßte dir beschwerlich fallen.“ [8]) Der Wettkämpfer, der gesetzmässig gekämpft hat, wird gekrönt werden; [9]) „es ist nicht genug, in den Kampf zu gehen, man muß das ganze Gesetz des Kampfes einhalten, was Speise, was Mässigkeit, was Keuschheit, was die Rennbahn betrifft.“ [10]) „Der arbeitende Ackersmann soll zuerst von den Früchten genießen;“ [11]) so wird auch uns Belohnung werden durch Jesus Christus, der von den Todten auferstanden ist. [12]) „Wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen.“ [13]) Bedenke, daß wir leiden müssen „um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil, das in Christus Jesus ist, erlangen mit der himmlischen Herrlichkeit.“ [14]) „Wie Christus um unsertwillen gelitten, so müssen wir um jener willen leiden.“ [15]) „Lasse dich nicht dadurch in Verwirrung bringen, daß es gottlose und lasterhafte Menschen gibt. In einem grossen Hause gibt es nicht bloß goldene und silberne, sondern auch hölzerne und irdene Gefässe; [16]) auch dieser weiß Gott sich zu bedienen;“ [17]) du aber fliehe ihr Treiben. [18]) Du mußt wissen, „daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten kommen werden,“ [19]) „da werden Alle, die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden;“ [20]) „kein Mann, der den Weg der Tugend wandelt, ist frei von Schmerz, Trübsal, Trauer, Versuchungen. Wie könnte das ein solcher, der auf dem engen und schmalen Pfade einhergeht, da er

---

[1]) Chrysostomus. In epist. II. ad Tim. hom. II. p. 666.
[2]) II. Tim. 1, 9.
[3]) Chrysostomus. L. c. p. 666.
[4]) II. Tim. 1, 12. — [5]) II. Tim. 2, 1.
[6]) Chrysostomus. In II. epist. ad Tim. hom. IV. p. 678.
[7]) II. Tim. 1, 3.
[8]) Chrysostomus. L. c. p. 679.
[9]) II. Tim. 2, 5.
[10]) Chrysostomus. L. c. p. 679.
[11]) II. Tim. 2, 6. — [12]) II. Tim. 2, 8. — [13]) II. Tim. 2, 12. — [14]) II. Tim. 2, 10.
[15]) Chrysostomus. In II. epist. ad Tim. hom. IV. p. 681.
[16]) II. Tim. 2, 20.
[17]) Chrysostomus. Hom. VI. l. c. p. 692,
[18]) II. Tim. 2, 22 ff. — [19]) II. Tim. 3, 1. — [20]) II. Tim. 3, 12.

gehört: „In der Welt werdet ihr Trübsal leiden?“[1]) Wenn Job von seiner Zeit sagte: „Kampf ist des Menschen Leben auf Erde,“[2]) wie viel mehr wird dieß Geltung haben in jenen Tagen?“[3]) Eine unerschöpfliche Quelle des Trostes öffnet sich dir in den heiligen Schriften, die du kennest von Kindheit an,[4]) „diese sollen bei dir meine Stelle vertreten.“[5]) Ich beschwöre dich also, predige unermüdlich das Wort,[6]) „nicht bloß im Frieden, in Ruhe, sitzend in der Kirche, sondern auch in Gefahren, im Kerker, in Banden, auf dem Wege zum Tode.“[7]) „Ertrage alle Mühseligkeiten, thue das Werk eines Evangelisten,“[8]) damit du einst mit mir, dem die Zeit der Auflösung schon nahet,[9]) sagen könnest: Ich habe den guten Kampf gekämpft;[10]) damit du mit mir die Krone der Gerechtigkeit erlangest.[11]) „Der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geiste.“[12])

## §. 41. V. Der Apostel der Liebe.

„Meine Kindlein, lasset uns nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern in der That und Wahrheit.“[13])

1. „Ich grüsse dich, du heilige Seele! Ja, sei mir gegrüsset, der du am meisten geliebt warst von jenem, der wahrhaft aller Liebe werth ist. . . . Jetzt erfreuen wir uns im Gedächtniß und im Genusse deiner Theologie, welche die volle Wahrheit ist; bald hoffen wir (ich wage das kühne Wort auszusprechen) mit dir selbst vereiniget zu werden.“[14])

2. Johannes „lehrt, daß die Liebe Gottes die Seele der Religion sei, daß wir aber Gott nicht lieben, wofern wir nicht die Menschen lieben, daß wir die Menschen nicht lieben, wofern wir diese Liebe nur mit dem Munde bekennen, nicht in Thaten sie erweisen. Er lehrt, daß der lebendige Glaube, dieses Licht der Liebesgluth, die Welt, den Teufel und die Sünde überwinde. Der Jünger, den Jesus lieb hatte, spricht wie ein Vater mit seinen Kindern. Sein Herz ist durchglüht von der Liebe zu Gott und von der Liebe zu den Menschen. Er sagt in edelster und einfältigster Sprache die erhabensten Dinge mit der zar-

---

[1]) Joh. 16, 33. — [2]) Job. 7, 1.
[3]) Chrysostomus. Hom. VIII. l. c. p. 709.
[4]) II. Tim. 3, 15 ff.
[5]) Chrysostomus. Hom. IX. l. c. p. 715.
[6]) II. Tim. 4, 1—2.
[7]) Chrysostomus. Hom. IX. l. c. p. 715.
[8]) II. Tim. 4, 5. — [9]) II. Tim. 4, 6. — [10]) II. Tim. 4, 7. — [11]) II. Tim. 4, 8.
[12]) II. Tim. 4, 22. — [13]) I. Joh. 3, 18.
[14]) Also ein schöner Brief, den der Areopagite Dionysius an Johannes soll geschrieben haben, da er auf Patmos in der Verbannung lebte. Bibl. Max. PP. tom. II. part. I. p. 374.

ten Innigkeit des lautersten und liebevollesten Herzens, welches geheiligt worden an der Brust des menschgewordenen Gottes, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi." [1]) Lasset uns gerne ruhen am Herzen dieses Apostels!

3. Die allumfassende Liebe des Herrn soll vornehmlich sich darstellen und ausprägen in seinen Dienern und Stellvertretern auf Erde, damit überall in den Gemeinden ein Feuer brenne, an dem die kalten Menschenherzen sich erwärmen. Wer wird anzünden in uns jenes heilige Feuer, daß wir Tag und Nacht bedacht und bemühet sind, den Menschen zu dienen in ihrem Elend und ihren Nöthen! Wer macht weit und groß unsere Herzen, daß sie überströmen von innigem Erbarmen mit Allen, die unser bedürfen! Das wird ein Schlüssel sein, die Herzen der Menschen zu öffnen, aber auch den Himmel zu reichlichem Segen über unser Wirken zu erschließen. Es ist also nicht zu verwundern, daß die Väter der Kirche, ohne zu ermüden, durch ihre sämmtlichen Schriften für Liebe und Barmherzigkeit gegen die leidenden Brüder ihre eindringliche Stimme erheben. „Sei standhaft, christlicher Geber, gib, was du empfängst, säe aus, was du erntest, zerstreue, was du sammelst. Fürchte nicht Verlurst, seufze nicht ob zweifelhaften Gewinnes. Dein Kapital, wenn es gut angelegt ist, wird sich vermehren. Verlange nach dem gerechten Gewinn der Barmherzigkeit, und wuchere um ewige Zinsen. Der dir gibt, was du besitzest, befiehlt, daß du austheilest, mit den Worten: „Gebet, und es wird euch gegeben!" Wünsche dir Glück zu dieser Bedingung dieses Versprechens. Obwohl du nichts hast, was du nicht empfangen, so ist es doch unmöglich, das nicht zu haben, was du gibst. Wer also das Geld liebt, und seine Schätze bis ins Ungemessene zu vermehren sucht, der treibe diesen heiligen Wucher, der suche durch diese Künste Gewinn." [2]) „Das Almosen ist die Mutter der Liebe, der Liebe, sag' ich, welche die Auszeichnung der christlichen Religion, [3]) welche grösser denn alle Zeichen ist, an der man die Schüler Christi erkennet. Das ist das Gegengift wider unsere Sünden; das Almosen wischt den Schmutz von unserer Seele, ist eine Leiter gen Himmel aufgerichtet, verknüpfet den Leib Christi. Wollet ihr wissen, wie groß dieses Gut sei? Zur Zeit der Apostel verkauften Alle ihre Habe, und brachten den Erlös zur Vertheilung. Sage mir, bei wem ist der Gewinn, bei denen, die empfingen, oder bei jenen, die gaben? Jene murrten und zankten unter einander, diese aber waren

---

[1]) Stollberg, Geschichte der Religion Jesu. VII. Bd. S. 345 f.

[2]) Leo d. Grosse. De jejun. decimi mensis serm. VI. c. 2. Opp. tom. I. col. 53.

[3]) „Ἀγάπης τῆς τὸν χριστιανισμὸν χαρακτηριζούσης."

„Ein Herz und Eine Seele,"[1]) und in ihnen allen herrschte die Gnade. Siehst du, daß diese gewannen? Sage mir, zu welcher Partei hättest du dich gerne gezählt, zu der, welche das Ihrige verschenkte, oder zu der, welche empfing? Siehe die Frucht des Almosens: Alle Zäune und Hindernisse waren entfernt und alsbald waren vereint ihre Seelen."[2])

3. „Johannes der Evangelist verweilte zu Ephesus bis in sein höchstes Alter. Da er nur mit Hilfe der ihn stützenden Jünger in die Kirche zu gehen und keine andauernden Reden mehr zu halten vermochte, sagte er allezeit den Gläubigen nur das einzige Wort: Kindlein, liebet einander. Endlich wurden die anwesenden Schüler und Brüder verdrießlich, daß sie immer das Nämliche hörten, und sprachen: Meister, warum sagst du immer dasselbe? Da gab er die eines Johannes würdige Antwort: Es ist das Gebot des Herrn; und wenn dieß Eine geschieht, so genügt es."[3]) Möchten alle Glieder der Hierarchie mit einander durch heilige Liebe verbunden sein! Mögen sie durch wahre Bruderliebe einander stärken und trösten in ihrem Berufe! Möge Einer dem andern gerne den Vorrang gönnen, mögen sie einander nur durch Dienstleistungen zuvorzukommen sich beeilen! Möge man nie von Reibungen hören! Weiche zurück in den Abgrund, aus dem du gekommen, giftige Schlange des Neides und der Eifersucht! Kindlein, liebet einander, erkaufet den kostbaren Schatz der Bruderliebe um den theuersten Preis, bringet diesem Gute jegliche Opfer! Haltet zurück auch das Wort, den Gedanken, welchen die Bruderliebe verbeut. So will es Johannes der Evangelist!

## §. 42. Johannes als Seelsorger.

### Ein Bild nach Klemens von Alexandrien.

„Das Heil der Nächsten war der Ruhm der Apostel."[4])

1. „Als Johannes von der Insel Patmos nach Ephesus zurückgekehrt war, besuchte er auf ihr Bitten auch die Nachbargemeinden, theils um Bischöfe einzusetzen, theils um neue Kirchen zu gründen, theils um Männer in den Klerus aufzunehmen, die der Geist ihm bezeichnete. Da er einst in eine Stadt nicht weit von Ephesus gekommen und die Brüder durch seine Gegenwart und seine Reden getröstet, ward er zuletzt eines

---

[1]) Apostelgeschichte 4, 24.

[2]) Chrysostomus. In epist. ad Tit. hom. VI. Opp. tom. XI. p. 568.

[3]) Hieronymus. Comment. in epist. ad Galat. lib. III. c. VI. Opp. tom. VII. col. 529.

[4]) Klemens von Alexandrien. Comment. in ep. I. Joann. Bibl. Max. PP. tom. III. p. 234.

Jünglings gewahr, in dessen anmuthiger Gestalt er einen feurigen Geist und eine empfängliche Seele bemerkte. Er wendete sich an den Bischof des Ortes und sprach: Diesen Jüngling empfehle ich im Angesichte der Gemeinde und Christi deiner sorgsamsten Pflege. Der Bischof versprach, den Jüngling in seine Obhut zu nehmen, worauf ihm Johannes seinen Auftrag noch einmal dringend an's Herz legte; dann kehrte er heim nach Ephesus. Der Bischof nahm den Jüngling in sein Haus, erzog ihn, bewahrte ihn, hegte und pflegte ihn, und weihte ihm jegliche Sorgfalt, und zuletzt ertheilte er ihm die heilige Taufe. Da ließ der Bischof etwas nach von der bisherigen Sorge und Aufsicht, weil er der Gesinnung seines Pflegesohnes vollkommen vertraute und ihn gesichert erachtete durch das Siegel des Herrn. Da so der Jüngling eine ungeeignete Freiheit erhalten, machen sich einige Jugendgenossen an ihn, leichtfertige, ausgelassene, allen Ausschweifungen ergebene Gesellen. Erst verlocken sie ihn durch üppige Mahle, dann nehmen sie ihn bei Nacht mit sich, Reisende auszuplündern, endlich verleiten sie ihn zur Theilnahme an noch grösseren Verbrechen. Der Jüngling gewöhnte sich nach und nach an die Gottlosigkeit, und da er Geist und Gewandtheit besaß, stürzte er schnell abwärts von Laster zu Laster, wie ein wildes Roß, das sich dem Zügel entzogen. Bald gab er die Hoffnung auf, von Gott Verzeihung zu erlangen, bildete eine Räuberbande, wurde ihr Führer, und that es Allen zuvor in Raub, Mord und Frevel. Einige Zeit darauf wurde Johannes durch dringende Geschäfte wieder zu dieser Gemeinde geführt. Nachdem er die Angelegenheiten der Kirche, um deren willen er gekommen, geordnet, sprach er zum Bischof: Wohlan, gib uns nun wieder das Pfand, das ich und Christus dir anvertraut im Angesichte der Gemeinde, welcher du vorstehest! Der Bischof war verwundert und betroffen, weil er glaubte, man fordere von ihm Geld zurück, das er nie empfangen. Als aber Johannes sprach: Den Jüngling fordere ich zurück, die Seele des Bruders, da erseufzte tief der Bischof, ein alter Mann, und sprach, während Thränen über sein Angesicht flossen: Der ist gestorben. Wie? erwiederte Johannes, und wessen Todes? Er ist Gott gestorben, sagte jener, ein Taugenichts geworden, ein Bösewicht, und was noch mehr ist, ein Räuber; jetzt hält er einen Berg besetzt mit einer Rotte, die ihm gleichet. Da zerriß der Apostel sein Gewand, seufzte, schlug sich auf das Haupt und sprach: Einen wackern Hüter habe ich aufgestellt für die Seele meines Bruders! Aber sogleich ein Pferd und einen Wegweiser! Und von der Kirche weg eilte der Apostel, wie er war, spornstreichs von dannen. Als er zum Berge kömmt, wird er von der Räuberwache ergriffen. Er macht weder Anstalt zur Flucht noch bittet er um Schonung, sondern rufet: Deßwegen bin ich gekommen, führet mich zu euerm Hauptmann. Dieser erwartete ihn in voller Rüstung. Als er aber Johannes erkannte, floh er von

Scham ergriffen davon. Johannes, uneingedenk seines Alters, lief ihm nach im Drange und in der Kraft seiner Liebe und rief: Warum fleuchst du, Sohn, vor mir, deinem Vater, dem Wehrlosen, dem Greise? Hab' Erbarmen mit mir, Sohn! Fürchte dich nicht! Du hast noch Hoffnung des Lebens und des Heiles. Ich will Christus für dich Rechenschaft geben. Wenn es dessen bedarf, will ich gerne den Tod für dich erdulden, wie auch Christus für uns gestorben ist. Ich will meine Seele einsetzen für die deinige; stehe nur und glaube. Von Christus bin ich gesendet. Auf dieses stand jener stille, senkte die Augen zu Boden; dann warf er die Waffen weg, zitterte und fing an bitterlich zu weinen. Er fiel dem herzueilenden Greise um den Hals, bat mit Seufzen und Weinen um Verzeihung, und wurde durch Thränen wie durch eine zweite Taufe von seinen Sünden gereiniget. Als er aber seine rechte Hand noch immer verborgen hielt, da beschwur der Apostel, daß er ihm Verzeihung von Christus erlangt, betete, warf sich zu des Jünglings Füssen, küßte seine Rechte als durch Busse gesühnt, und führte ihn zurück zur Gemeinde. Er betete dann viel zu Gott, hielt anhaltende Fasten mit dem Jüngling, wendete allen Zauber der Beredsamkeit und der Liebe an, und verließ ihn nicht, ehe er ihn völlig mit der Kirche versöhnt als ein grosses Muster ernster Busse, als ein Beispiel der Wiedergeburt, als ein Siegeszeichen der Gnade." [1])

2. Wie viele Züge des wahren Seelsorgers drängen sich in diesem Bilde zusammen!

## §. 43. Allgemeine Kirchenvisitation.

„Johannes den sieben Gemeinden, welche in Asia sind: Gnade euch und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommen wird, und von den sieben Geistern, die vor seinem Throne sind." [2])

1. Sieben ist die heilige, in der Schrift unaufhörlich wiederkehrende Zahl. Nachdem der siebente Septenar seit der Auferstehung Jesu Christi abgelaufen, stieg der heilige Geist hernieder, um mit seinen sieben Gaben bei der Kirche zu bleiben. Und so sind die sieben Gemeinden, an die Johannes die Botschaft Jesu Christi zu entrichten hatte, das Bild der Gesammtkirche auf Erde. [3]) Johannes sah sieben goldene Leuchter [4]); „die Leuchter sind die Gemeinden, die Kirche, welche das

---

[1]) Klemens von Alexandrien. „Quis dives salvandus sit." L. c. p. 226.

[2]) Offenb. 1, 4.

[3]) Siehe Exposit. in Apocalyps. hom. I. Diese Homilien stehen wohl unter den Werken Augustins (tom. IX. col. 656 seqq.), haben aber offenbar das Gepräge eines andern Verfassers.

[4]) Offenb. 1, 12.

wahre Licht, so da ist Christus, in sich trägt, und auf seinen Glanz hinweiset durch ihre Predigt; die Leuchter sind golden, weil die Kirche auf Liebe und Weisheit gegründet."[1]) Licht und Liebe sind das Leben der Kirche.[2]) Und der Urquell der Liebe und des Lichtes ist Christus, der stand in Mitte der sieben goldenen Leuchter; um ihn her sind die Gemeinden versammelt, die er mit seinem Blute gewaschen, mit seinem Geiste geheiligt; er ist das Herz seiner Kirche. Den Priestern ist befohlen, alle Tage zu sieben verschiedenen Zeiten im Namen der Kirche und der Gemeinden dem Herrn Gebete darzubringen, damit das Licht auf den sieben Leuchtern nicht erlösche. Dieser Gedanke dürfte wirksamer drängen, die kirchlichen Tagzeiten mit erbaulicher Gewissenhaftigkeit und Andacht zu entrichten, als der Zwang des Gesetzes.

„Der Menschensohn war angethan mit einem langen Kleide, und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel, sein Haupt und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle und wie der Schnee, und seine Augen wie Feuerflammen, und seine Füsse glichen einem Messing, wie wenn es im Ofen glühete, und seine Stimme dem Rauschen vieler Wasser."[3]). „Er ist der ewige Hohepriester. So waltet er noch mitten in unsern Gemeinden als der ewige Hohepriester und als das hochheilige Opfer. Hinfallen muß die Demuth vor ihm, wie Johannes. Die Sinnlichkeit muß werden wie ein Todter. Denn der Arm des Glaubens muß ihn umfassen; denn der Blick der Hoffnung muß auf ihn geheftet sein; denn das Herz der Liebe muß ihn aufnehmen."[4]) Dieser unfehlbare Hohepriester wirket durch seine Vertreter, die Hirten seiner Gemeinden; also müssen diese ihm gleichen; und sie werden ihm gleichen, wenn sie nach dem thun, was die Kirche gebeut. Sie werden dastehen im langen Gewande, der priesterliche Gürtel wird um ihre Lenden sich schlingen; wie weiße Wolle und Schnee wird ihre Reinheit sein vor dem Altar, aus ihren Augen wird ein heiliges Feuer sprühen, ihre Stimme wird die Herzen erschüttern, und im Ofen der Trübsale werden sie nicht wanken. „Der Menschensohn hatte in seiner Rechten sieben Sterne,"[5]) das ist die Bischöfe, die Hirten der Gemeinden. Höret es, ihr Hirten! Der Herr hat euch in seine Hand gezeichnet; wie will er euer vergessen? Also leuchtet euern Gemeinden muthig voran, und zeiget ihnen den Weg und die Richtung! Dann werdet ihr einst „leuchten wie der Glanz des Firmaments, und wie Sterne immer und ewig."[6]) Sollte sich aufthun die

---

[1]) Anselm von Kanterburh. Enarrat. in Apocalyps. Opp. tom. II. p. 535.
[2]) Sieh' oben S. 89.
[3]) Offenb. 1, 13—15.
[4]) Stollberg a. a. O. Bd. VII. S. 224.
[5]) Offenb. 1, 16. — [6]) Dan. 12, 3.

Erde, und ihre Schätze euch bieten, sollte die Welt den Kelch ihrer Freuden euch reichen, weiset das zurück, arbeitet für Christus und seine Gemeinden; sollte der Glühofen der Trübsale für euch geheizt werden, und Kampf und Streit nicht ausgehen, nicht Einen Tag, ertraget das, und arbeitet für Christus und seine Gemeinden, einst werdet ihr „leuchten wie Sterne immer und ewig."

2. Christus schaute sich um in seiner Kirche, und er sah siebenfache Zustände in den Gemeinden und ihren Hirten; denn die Zustände, die in den sieben Kirchen von Asia sich gefunden, waren und sind das Bild der verschiedenen Zustände in allen Gemeinden. Und die bescheidenden Worte des Herrn, welche an die sieben Kirchen ergingen, erschallen auch jetzt für alle Kirchen der Erde. Daher überlege vor Gott, welchen Bescheid du mit deiner Gemeinde etwa verdienest aus dem Munde des Menschensohnes, dessen Augen wie Feuerflammen sind! Und hast du es erkannt, und hast du es für dich zu Herzen gefaßt, und hast du an dir verbessert, dann thue kund deiner Gemeinde das Wort Jesu Christi, und es sei deine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser, und deine Predigt wie ein zweischneidig Schwert. So wirst du den sichtbaren Bischof nicht zu fürchten haben, wenn er kömmt, um im Namen des Herrn nachzusehen in deiner Gemeinde; du wirst dich auch nicht zu fürchten haben, wenn du vorgeladen wirst, dem Herrn des Weinbergs Rechenschaft von deiner Haushaltung zu geben.

3. Es ist tief zu Herzen zu nehmen, daß Christus den Hirten der Gemeinden das zu schreiben befiehlt, was doch auch für die Gemeinden Geltung hat. Der Herr beginnt seinen siebenmaligen Ausspruch: „Dem Engel der Gemeinde schreib'," und schließet ihn: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt." Wie der Hirt so die Heerde. Der Hirt ist das Haupt am Leibe der Gemeinde. Erschlafet das Haupt, erschlafen auch die Glieder; stirbt das Haupt, auch die Glieder. Doch vernehmen wir dieses aus goldenem Munde: „Wie der Arzt, wenn er zu einem Kranken kömmt, sogleich um seinen Magen sich erkundiget, und diesen einzurichten sich beeilet, da bei einem gesunden Magen der ganze Körper kräftig ist, so blühet, wenn das Priesterthum in gutem Stande sich befindet, die gesammte Kirche; hat aber dieses faule Flecke, dann verdorret allgemein der Glaube. Herz und Magen sind die Priester, weil im Geistigen durch sie gelenkt wird das ganze Volk. Wie der Magen die Speise aufnimmt und sie in sich verkochet und dann in den ganzen Leib vertheilet, so empfangen die Priester die Wissenschaft des Lebens durch die Schriften aus Gott, verdauen sie durch die heilige Betrachtung und bieten sie sofort dem Volke . . . Sehet also zu, ihr Priester, wie ihr bestellt seid in Worten und That. Wenn im Körper ein Glied erkranket, so wird nicht auch immer der Magen geschwächt; erkrankt aber

der Magen, dann leiden alle Glieder; so wenn ein Christ sündiget, sündigen nicht deßhalb immer auch die Priester; wenn aber die Priester in Sünden sind, neiget das ganze Volk sich zum Falle. Jeder Christ wird also für seine Sünden Rechenschaft geben, der Priester aber nicht für die seinen nur, sondern für die Sünden Aller." [1]) „Das Licht der Heerde ist die Flamme des Hirten." [2])

4. „Dem Engel der Gemeinde zu Ephesus schreibe ...." [3]) „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist" [4]) den Hirten sagt, in denen die Liebe erkaltet, die lässig in ihrem Amte geworden. „Ich habe gegen dich, daß du die erste Liebe verlassen: bedenke also, aus was du herabgesunken bist." [5]) Wie groß war die Begeisterung und der Eifer in deinem Herzen, als dir die Kirche anvertraute die Seelen der Menschen! Aber heute? Liebe zum Herrn hatte dein Inneres entflammt, du betetest gern und viel, und scheutest nicht die Werke der Busse. Aber heute? Der geringste Fehltritt war ein Stachel in deiner Seele, den du nicht zu ertragen vermochtest; daher standest du auch am Altare glühend von Andacht. Aber heute? Du liebtest das zurückgezogene Leben, Betrachtung und heilige Lesung. Aber heute? Du bist ein Stern gewesen am Kirchenhimmel, aber sein Glanz ist erbleicht! Anstatt aufzusteigen auf der Leiter von Tag zu Tag, vergehet kaum eine Woche, daß du nicht eine Stufe sinkest! Nach den meisten war Timotheus noch Bischof von Ephesus, als Johannes seine Gesichte sah. Wenn dieser heilige Mann, dem Paulus so viele herrliche Zeugnisse gegeben, in seinen letzten Jahren eine so ernste Rüge verdient, ein Mann, an dem der Herr noch so viele gute Werke belobt, und nur tadelt, daß sie nicht mehr in und aus so lauterer Liebe gethan sind, wer wird da nicht zittern dürfen? Möchte nur nicht von dem geistlichen Stande im Ganzen Geltung haben, was Bernhard bei den Ordensleuten beklagt: „Der ist ein seltener Vogel auf Erden, welcher über die Stufe, die er einmal im Ordensstande erreicht, auch nur ein wenig hinansteigt." [6]) Viel leichter wird noch ein Weltpriester herabsinken, der nicht gehalten ist durch jene rühmlichen Beispiele des Eifers, durch jene heiligen Gebete, durch jene heilsamen Regeln und Mahnungen, der nicht abgeschlossen ist von der kalten, eisigen Welt wie der Ordensmann. Wenn Christus der Herr den Glanz der Sterne, die er in seiner Rechten trägt, immer mehr erlöschen sieht, was mag sein liebeathmendes, für seine Kirche immerdar sich hinopferndes Herz empfinden (wenn es erlaubt ist, diesen Ausdruck zu gebrauchen)? Daher seine ernste Mahnung: „Thu'

[1]) Chrysostomus. In cap. Matth. XXI. hom. 38. Opp. tom. II. col. 912.
[2]) Gregor d. Gr. Dominico episc. Carthag. Lib. VII. ep. 32. Opp. t. II. p. 222.
[3]) Offenb. 2, 1. — [4]) Offenb. 2, 7. — [5]) Offenb. 2, 4. 5.
[6]) Ad Ricard. Fontan. abbat. ep. 96. Opp. tom. I. col. 1281.

Busse, und thu' die ersten Werke; wo nicht, so werd' ich dir kommen, und deinen Leuchter von seinem Orte bewegen, wenn du nicht Busse thuest."[1]) Zünde wieder an in deinem Herzen die Flamme der ersten Liebe, sonst wird das Licht auch aus deiner Gemeinde verschwinden, sie wird verwickelt werden in deinen Fall.[2]) Der Bischof Timotheus hat die Mahnung des Sohnes Gottes zu Herzen genommen, er bewährte seine Liebe durch den Martertod: und die Gemeinde von Ephesus blühete noch lange im Segen.

5. „Dem Engel der Gemeinde zu Smyrna schreibe . . ."[3]) „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist"[4]) den Hirten sagt, welche zwar arm sind an irdischen Gütern, aber reich an Gnade vor Gott, welche für Christus und die Kirche Trübsal und Verfolgung leiden, welche gleichgesinnet sind mit Hieronymus, der schreibt: „Wer mit Christus arm ist, der ist reich zur Genüge;"[5]) und: „Christus sei dir Alles, damit du um seinetwillen Alles verlassest, und ihn als Ersatz findest für Alles und frei und freudig ausrufen könnest: Mein Antheil ist der Herr;"[6]) die gleichgesinnet sind mit Bernhard, wenn er aus-

---

[1]) Offenb. 2, 5.

[2]) „Alkuin seinem geliebtesten Sohn Altapetra Heil und Segen. Möge nach deinem Namen dein Lohn groß und gesichert (alta et firma) sein! Damit dieser Wunsch mit Gottes Hilfe sich erfülle, arbeite unverdrossen; laufe, so lange du Zeit hast, steige täglich um einige Stufen in der Tugend, damit man auf dich anwenden könne: „Es wandeln die Heiligen von Tugend zu Tugend," und was folgt: „Man wird schauen den Gott der Götter in Sion." (Ps. 83, 6.) Halte an mit Wachen und Beten, schmücke dich mit Keuschheit und Demuth, mit Gottes- und Nächstenliebe, und mit der Beobachtung der andern Gebote. Wenn auch nicht an Jahren, bist du doch bereits durch deine Würde ein Greis geworden. Der Priester heißt in lateinischer Sprache ein Greis, um zu bezeichnen, daß die Priester sein sollen Greise in den Sitten, bewährt in der Standhaftigkeit, bedacht auf die Predigt des göttlichen Wortes, so daß sie im Werke erfüllen, was sie mit dem Munde lehren. Lieber Sohn, baue dir jetzt durch gute Thaten ein ewiges Haus im Himmel. Denke heute, daß du morgen sterben werdest. Man muß jeden Tag für den letzten halten. Suche alle Tage besser zu werden, damit du verdienest, einst immer bei Gott zu sein. Grüsse in meinem Namen den Sazes und Begnod, die Diener Gottes, unsere Freunde, die Söhne des ewigen Lebens. Bitte sie, unser eingedenk zu sein in ihren Gebeten mit ihrer Gemeinde, welche sie gewissenhaft im Dienste Gottes unterweisen mögen, damit sie Lohn und nicht Strafe, Lob und nicht Schmach einernten. Denn der Fortschritt der Untergebenen ist das Heil der Vorsteher, und ein guter Hirt wird gekrönt nach der Vervielfältigung seiner Heerde. Auch du, mein Sohn, sei deiner und meiner eingedenk im Gebete, daß uns die göttliche Barmherzigkeit das ewige Leben schenken wolle. Lebe wohl, mein Sohn, lebe wohl ewiglich." Ad Hechstanum presbyt. ep. 138. Alcuin. Opp. t. I. p. 199 seq.

[3]) Offenb. 2, 8. — [4]) Offenb. 2, 11.

[5]) Ad Heliodor. ep. 14. Opp. tom. I. col. 28.

[6]) Ad Pammach. ep. 66. l. c. col. 397.

ruft: „Lasset uns Dank sagen dem Vater der Erbarmungen, der mit uns ist in der Trübsal; eine nothwendige Sache ist die Trübsal, welche in Herrlichkeit, und die Trauer, welche in Freude sich verwandelt; lasset uns, Brüder, die Trübsal nicht verachten, sie ist ein unansehnliches Samenkorn, aus dem ein grosser Fruchtbaum erwächst; vielleicht ist es bitter, vielleicht ist es ein Senfkorn, aber lasset uns nicht achten auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare daran." [1]) Der Bischof von Smyrna, dem aus dem Munde des Sohnes Gottes herrliches Lob ohne allen Tadel gespendet wird, scheint Polykarpus gewesen zu sein. Mögen wir Theil haben an der Verheißung, die ihm geworden: „Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Dem Ueberwinder wird kein Leid geschehen von dem zweiten Tode." [2]) So ist es auch an Polykarp in Erfüllung gegangen, von dem in jenem ehrwürdigen Sendschreiben, das die Kirche von Smyrna an die zu Philadelphia und an „alle allenthalben als Gäste wohnenden Gemeinden der heiligen katholischen Kirche" über dessen Martertod erlassen, gesagt wird: „Durch beharrliches Ausdauern überwand er den ungerechten Statthalter, empfing den Kranz der Unsterblichkeit, lebt in Wonne mit den Aposteln und allen Gerechten, verherrlichet Gott und den Vater, preiset unsern Herrn, der da waltet über uns, der da ist der Hirte der katholischen Kirche über den Erdkreis." Eben scheinet Polykarp eingedenk zu sein der ermunternden Worte des Herrn, da er vor dem Statthalter stehend spricht: „Sechs und achtzig Jahre diente ich Christus und er hat mir nie ein Leid gethan! Wie kann ich meinen König lästern, der mich errettet hat?" [3]) Der Leser des Briefes, welchen dieser heilige Bischof an die Christen zu Philippi geschrieben, fühlet die Gluth seiner Liebe zu Christus.

6. „Dem Engel der Gemeinde zu Pergamus schreibe . . ." [4]) „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist" [5]) den Hirten sagt, welche es versäumen aus unwürdiger Furcht oder aus Lässigkeit, zu schwingen das scharfe, zweischneidige Schwert des göttlichen Wortes, unermüdet zu kämpfen wider die Feinde Christi und der Kirche und des Heiles, die ruhen, ehe sie den letzten Feind überwunden, die eine Rast kennen, so lange in ihrer Gemeinde noch Sünder zu Gott zu führen sind. „Thu' auch du Busse, wo nicht, so komme ich dir schnell." [6])

---

[1]) In Psalm. Qui habitat. serm. 17. Opp. tom. I. col. 461.

[2]) Offenb. 2, 10. 11.

[3]) Eccles. Smyrn. de martyrio S. Polycarpi epistola circularis. Opp. PP. apostol. ed. Coteler. tom. I. Stolberg a. a. O. Bd. VIII. S. 40 ff.

[4]) Offenb. 2, 12. — [5]) Offenb. 2, 17. — [6]) Offenb. 2, 16.

Greife also muthig zu den Waffen, und lege sie nie mehr aus den Händen. „Wer überwindet, dem will ich von dem verborgenen Manna geben, und will ihm einen weißen Stein geben, und auf den Stein einen neuen Namen geschrieben, den Niemand kennt, als der ihn empfängt.“ [1]) Mit herrlichem Troste stärket der Herr die wackeren Kämpfer. „Wie groß und wie viel ist deine Süssigkeit, Herr, die du aufbewahrt denen, die dich fürchten!“ [2]) „Ist übergroß eure Trübsal für den Herrn, so ist auch übergroß die Tröstung durch ihn.“ [3]) Daher rufet der Psalmist in Siegesfreude: „Meine Seele wird frohlocken in dem Herrn, und sich erlustigen an seinem Heile. Alle meine Gebeine werden sagen: Herr, wer ist dir gleich? [4]) Die Menschenkinder werden trunken werden vom Ueberflusse deines Hauses, und mit dem Strome deiner Wonne wirst du sie tränken.“ [5]) Wer mit Christus wider seine Feinde bis zum Tode kämpfet, der wird den höchsten Siegespreis erringen, und einen neuen Namen als Soldat Christi, der diese Kämpfer zum Siege führt. Er wird erobern „das Reich Gottes, das inner euch ist, das bestehet in Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste, Freude nicht nur in Hoffnung der Herrlichkeit sondern auch in Trübsal. Das ist die Kraft von Oben, welche den Andreas stärkte, das Kreuz zu umarmen, den Laurentius, die Henker zu verlachen, den Stephanus, die Kniee zum Gebete für seine Steiniger zu beugen. Das ist jener Friede, den Christus den Seinen zurückgelassen, der jeden Begriff übersteigt, mit dem nichts in Vergleich kommen kann, was unter der Sonne gefällt, was auf Erde ersehnt wird. Das ist die Gnade der Andacht, die Salbung, so über Alles belehrt, welche nur kennt, wer sie erfahren; denn Niemand weiß den Namen, außer der ihn empfängt.“ [6])

7. „Dem Engel der Gemeinde zu Thyatira schreibe . . .“ [7]) „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist“ [8]) den Hirten sagt, welche in unkluger Weise nicht wachen über ihre Heerde, welche die Steine des Anstosses gedulden im Schafstalle Christi, welche die öffentlichen Aergernisse nicht abzuthun sich bemühen, die nicht Augen haben „wie Feuerflammen.“ [9]) „Es sollen aber alle Gemeinden erkennen, spricht der Sohn Gottes, daß ich es bin, der Herzen und Nieren durchforschet, und Jedem nach seinen Werken vergelten will.“ [10]) Wenn auch die Hirten schlafen, so wachet doch der Erzhirt über die Gemeinden. Er wird die gottlose Jezabel und ihr Gelichter, die Verführer und ihren Anhang,

---

[1]) Offenb. 2, 17. — [2]) Ps. 30, 20.
[3]) Bernhard. In Psalm. Qui habitat. Prooem. Opp. tom. I. col. 400.
[4]) Ps. 34, 9. 10. — [5]) Ps. 35, 9.
[6]) Bernhard. De bonis deserend. declamat. Opp. tom. II. col. 1730.
[7]) Offenb. 2, 18. — [8]) Offenb. 2, 29. — [9]) Offenb. 2, 18. — [10]) Offenb. 2, 23.

zur rechten Zeit demüthigen, zu Boden werfen. Mögen nur die übrigen Seelen ausharren in der Treue gegen Gott, im Gebete zu ihm, „bis der Tag anbricht, bis der Morgenstern aufgehet in ihren Herzen;" [1]) ja, mögen sie ausharren, und auch der Gemeinde wird Jesus, „der hellleuchtende Morgenstern," [2]) sich zeigen, wird die Finsterniß verscheuchen, wird Licht, Wärme, neues Leben bringen, wird aus der Erde Blumen und aus den Bäumen Blüthen hervorlocken. [3])

8. „Dem Engel der Gemeinde zu Sardis schreibe . . ." [4]) „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist" [5]) den Hirten sagt, welche „den Namen haben, daß sie leben, aber todt sind," [6]) welche ergriffen sind von der geistigen Fäulniß und zugleich von der Fühllosigkeit des kalten Brandes, von welchen Modergeruch und Tod ausgehet über die Gemeinde, und welche doch die Verderblichkeit der Wege nicht einsehen, auf denen sie dem Verderben zuschreiten, welche, statt zu wachen, die reißenden Wölfe in den Schafstall eindringen lassen. Möge der Herr sich dieser erbarmen, wie er sich erbarmet hat des Bischofes zu Sardes, den er mit so gewaltiger Stimme auferweckt aus seinem tiefen Schlummer, möge er sich erbarmen, sag' ich; denn „welche Hoffnung hat der Hirt einer verdorbenen Heerde? Welche Aussicht? Mit welchem Bangen wird er vor Gott stehen?" [7]) „Darum gedenke, was du empfangen und gehört hast, und bewahr' es und thu' Busse. Erwache und stärke das Andere, so dem Tode nahe ist," [8]) erwache, ehe die ganze Gemeinde erstirbt. „So du nicht wachest, werde ich zu dir kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, um welche Stunde ich zu dir kommen werde." [9]) Am Tage des Gerichtes, wie wirst du schamroth werden in Gegenwart der „Wenigen zu Sardes, die ihre Gewande nicht besudelt haben; diese werden mit mir wandeln in weißen Kleidern," [10]) du aber, der du jetzt bist unter „den Sternen in meiner Hand," [11]) wirst für immer von meinem Angesichte verstossen werden.

9. „Dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe . . ." [12]) „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist" [13]) den Hirten sagt, „die zwar eine kleine Kraft haben, aber das Wort des Herrn bewahren," [14]) die klein sind in ihren Augen, die in Geduld [15]) sich demüthigen und demüthigen lassen, aber auf den Herrn ein felsenfestes Vertrauen setzen; diese sind ein tüchtiges Werkzeug in der Hand Jesu

---

[1]) II. Petr. 1, 19. — [2]) Offenb. 22, 16.
[3]) Sieh' oben S. 13 f. S. 33.
[4]) Offenb. 3, 1. — [5]) Offenb. 3, 6. — [6]) Offenb. 3, 1.
[7]) Chrysostomus. In Acta Apostol. hom. 45. Opp. tom. III. col. 636.
[8]) Offenb. 3, 2. 3. — [9]) Offenb. 3, 3. — [10]) Offenb. 3, 4. — [11]) Offenb. 3, 1.
[12]) Offenb. 3, 7. — [13]) Offenb. 3, 13. — [14]) Offenb. 3, 8. — [15]) Offenb. 3, 10.

Christi, diesen wird ein weites Thor der Wirksamkeit geöffnet, das ihnen kein Widersacher verschließen kann,[1]) diesen wird der Schlüssel Davids anvertraut, Vielen und Vielen das Reich Gottes aufzusperren;[2]) diese sind die Pfeiler des Tempels Gottes, der Kirche, des neuen Jerusalems, die vom Himmel herabkömmt, und es soll auf diese Pfeiler ein neuer Name „Sieger" geschrieben werden.[3]) „O siegreiche Seele, die du den Schlingen der Welt entgangen, siehe auf Jene herab, die in denselben verstrickt liegen! O herrlicher Sieger, der du über Erde und Himmel ruhmvoll triumphirt hast, über jene, da du mit edlem Stolze ihre Ehre verachtet, über diesen, da du ihn mit frommer Gewalt erobert, siehe vom Himmel herab auf diesen Besiegten der Erde, damit es die Vollendung deiner Triumphe sei, wenn du auch für uns siegest! Wie süß und lieb ist es, o Sieger,[4]) in diesem Orte der Trübsal und in diesem Leibe des Todes dich zu preisen und zu bitten! Dein Name und dein Gedächtniß ist Honigseim, träufelnd auf die Häupter der Gefangenen, und Honig und Milch unter ihrer Zunge.[5]) Wohlan du tapferer Kämpfer, du holder Fürsprecher, du getreuer Beschützer, komm uns zu Hilfe, damit wir unserer Erlösung uns freuen und du des vollendeten Sieges dich rühmest!"[6])

10. „Dem Engel der Gemeinde zu Laodizea schreibe . . ."[7]) „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist"[8]) den Hirten sagt, „welche weder kalt noch warm sind. O daß du kalt wärest oder warm! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Denn du sprichst: Ich bin reich, habe Ueberfluß und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du elend und erbärmlich bist, und arm und blind und nackt."[9]) „O daß du entweder von Liebe glühetest oder dich als Sünder, der du bist, erkennetest, damit du durch die Furcht vor dem ewigen Feuer und durch Busse angetrieben würdest zu guten Werken."[10]) Der Bischof zu Laodizea „hält sich für reich, indem er sich in seiner eingebildeten Heiligkeit erhebt, aber er wird als arm und blind und nackt hingestellt, als arm, weil er die Schätze der Tugend nicht besitzet, als blind, weil er seine Armuth nicht erkennt, als nackt, weil er das erste Gewand der Liebe[11]) verloren; o wie schlimm,

---

[1]) Offenb. 3, 8. — [2]) Offenb. 3, 7. — [3]) Offenb. 3, 12.

[4]) Der honigfließende Lehrer meint hier den Eigennamen Victor.

[5]) Hohel. 4, 11.

[6]) Bernhard. In natali s. Victoris serm. II. Opp. tom. I. col. 469.

[7]) Offenb. 3, 14. — [8]) Offenb. 3, 22. — [9]) Offenb. 3, 15—17.

[10]) In Apocalyps. expositio, welche unter den Werken des heiligen Ambrosius sich findet. Opp. Append. col. 791.

[11]) „Primam stolam."

daß er von seinem Verlurste nichts wissen will!“ [1]) Hier erhebt er also sein Haupt, des Priesters gefährlichster Feind! Ach, wie bald, wie unvermerkt schleicht sich die Kälte, die Gefühllosigkeit in das Herz! Wie bald wird zerrissen, verloren die erste Stole, jene mein' ich, welche der Bischof bei der Weihe dir auf der Brust zusammenlegt! Man hört auf, die ewigen Wahrheiten zu betrachten, nach Geistessammlung zu ringen, dem Gebete mehr obzuliegen, als es die strenge Pflicht gebeut; und bald wird man am Altare stehen ohne Andacht, auf der Kanzel und im Beichtstuhle sprechen ohne Salbung, am Krankenbette und am Grabe stehen ohne Rührung. O wie kalt, wie starr, wie dürr wird jetzt wieder [2]) das Herz! Wie finster wird es wieder im Innern! Da wird man bald die Gesetze der Kirche nimmer achten, weltliche Gesellschaften sich suchen, da man im Umgange mit Gott und seinen Engeln weder Trost noch Freude mehr findet. Nun kömmt ein Freund, und will dich mahnen, warnen; aber du glaubst ihm nicht, du erkennest nicht, wie elend dein Zustand und wie erbärmlich; du sagst: Ich weiß, wie weit ich gehen darf, ich werde die Grenze nicht überschreiten. Wie? Wenn du einen jähen Berg hinunterlaufest, kannst du stille stehen, wenn es dir beliebig? Nein, die eigene Schwere wird dich abwärts ziehen, du wirst den Abgründen zueilen, unten an den Felsen dir vielleicht den Kopf zerschellen. Also halte ein, da es noch Zeit ist! „Ich rathe dir, von mir Gold zu kaufen, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich bedeckest, und die Schande deiner Blösse nicht offenbar werde, und salbe deine Augen mit Augensalbe, damit du sehest.“ [3]) Gehe hin zu dem Ofen, in dem das Feuer der Liebe lichterloh aufbrennt, zu dem Herzen Jesu Christi, und kaufe dir von dem Golde der lauteren Liebe; „es bleibe Niemand zurück, wenn er an seine Armuth denket, es fürchte sich Niemand, weil er kein Silber besitzet; Christus verlangt nicht Silber sondern Glauben, der kostbarer ist als Silber; der verlangt von uns keinen Preis, der für uns den Preis seines Blutes bezahlt hat.“ [4]) „Die ihr dürstet, kommet zum Wasser, ruft Isaias; und die ihr kein Silber habt, kommet und kaufet, und trinket Wein ohne Bezahlung. O unendliche Freigebigkeit! O leichte Art zu erhalten! Dieses Gut ist bloß um den guten Willen verkäuflich; das Verlangen erachtet Gott für den höchsten Preis, er verlangt nach Verlangen, er gibt schneller als Andere empfangen.“ [5]) „Die weißen Kleider sind die

---

[1]) Gregor d. Gr. Exposit. moral. lib. XXXIV. c. 2. Opp. tom. I. p. 221.

[2]) Vglch. oben S. 103.

[3]) Offenb. 3, 3. 18.

[4]) Ambrosius. De Joseph Patriarcha lib. c. 7. Opp. tom. I. col. 659.

[5]) Gregor v. Nazianz. Orat. XL. In s. baptism. Opp. tom. I. p. 657.

guten Werke. Die Augensalbe, welche Thränen entlocket, ist die Busse und die Zerknirschung des Herzens; denn diese nimmt von den Augen des Geistes die Verblendung hinweg und schärfet das Gesicht, zu schauen die Belohnung der Gerechten und die Strafen der Sünder.“ [1]) „So sei nun eifrig und thu' Busse; die ich lieb habe, strafe und züchtige ich. Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an.“ [2])

# II. Abschnitt.

## Wort und Leben der Kirche. [3])

### §. 44. Kirchliche Richtung.

„Ich bitte euch, Geliebteste, reiniget euch vom Sauerteige der Pharisäer, verlasset mit dem Patriarchen Abraham die Häuser eurer Geburt, und sammelt euch mit den Aposteln bei der Kirche in dem Einen Saale, damit euch, in brüderlicher Gemeinschaft lebend, der heilige Geist heimsuchen möge.“ [4])

1. Die Kirche kann nicht thätig und wirksam werden für den Bau des Reiches Gottes ohne taugliche Organe. Der Kirche, sagt man, gehört die Zukunft, und wir stimmen bei mit Begeisterung; der Kirche gehört die Zukunft seit dem Tage, da die ersten Menschen aus dem Paradiese gestossen wurden; aber wenn sie keine tüchtigen Organe hat, wie will sie sich hineinbauen in die Zukunft? Und ist es nicht sonnenklar, daß die Thätigkeit der Kirche nur durch solche Organe sich entfalten kann, die von ihrem Geiste durchdrungen, die mit ihrem Herzen vereiniget sind? Es wird ein Seelsorger nur in dem Maße für die Kirche wirken, als ihr Geist ihn beseelet und leitet. Der Makrokosmus spiegelt sich ab im Mikrokosmus, Christus in dem wahren Christen; so muß die Kirche in ihrem Organe wiederglänzen. Der Diener der Kirche muß darum das Wort und Leben der Kirche zu seinem innerlichsten Eigenthume machen, damit er einem Kanale vergleichbar sei, durch den vom Herzen der Kirche Gnade und Wahrheit den Menschen, den Gemeinden zugeleitet werde. Uebrigens, da die Kirche der Leib Christi, ist Wort und Leben der Kirche nichts anderes als Ent-

---

[1]) In Apocalyps. exposit. l. c. col. 792.

[2]) Offenb. 3, 19. 20.

[3]) Hier ist der Zusammenhang der Pastoraltheologie mit dem Kirchenrechte nach §. 4. S. 13 zu beachten.

[4]) Petrus Damiani. Ad Clericos. Lib. V. ep. 9. Opp. tom. I. p. 213.

wickelung und Entfaltung des Wortes und des Lebens Christi, so wie hinwieder dieses, wie es in den heiligen Schriften sich dargelegt findet, durch die Kirche uns bewahrt, dargeboten, erklärt und besiegelt wird.[1]) Dem Buchstaben der Schrift drückt die Kirche das Siegel der Wahrheit und Göttlichkeit auf, hauchet sie den belebenden Geist ein.

2. Man sollte glauben, es hätte nie eine andere Anschauung sich Geltung verschaffen können, als daß der Seelsorger nur wirken könne und dürfe nach dem Worte und Leben der Kirche. Ist ja auch die Pastoraltheologie (nach ihrem Wesen) mehr als jede andere Wissenschaft aus dem Leben der Kirche hervorgegangen. Anfangs waren die „Evangelien, die Schriften der Apostel und apostolischen Väter, so weit sie verbreitet waren, das lebendige Wort, die kirchliche Disziplin und die Liturgie, die Vorbilder der Martyrer und Bekenner, die dem christlichen Bekenntnisse selbst von Heiden und Juden drohende Gefahr — die Bildungswege und Erziehungsmittel für Hirten und Heerden.“[2]) Es wurde Keiner (von außerordentlichen Berufungen abgesehen) als Seelsorger aufgestellt und entsendet, der nicht unter Aufsicht des Bischofes in das kirchliche Leben sich eingelebt. Bald riefen die Bedürfnisse der Zeit und besondere Veranlassungen einzelne Schriften der Bischöfe und anderer ehrwürdiger Männer über das Pastoralamt hervor, welche dann gleichfalls zur Unterweisung des Klerus benützt wurden. Schon frühzeitig wurde auch verordnet, daß die Pfarrer Kleriker heranbilden sollen, das heilige Amt würdig zu versehen.[3])

In solcher Weise wurde Pastoraltheologie gelehrt und erlebt, und wo und so lang' es geschah, stand das kirchliche Leben in erfreulicher Blüthe. Und das war stets der Ausgangspunkt und muß es sein für reformatorische Thätigkeiten in der Kirche. So hat Petrus Kanisius an der Universität Ingolstadt im Jahre 1555 mit Vorlesungen „aus der sogenannten Pastoral“ begonnen.[4]) Nach dem Kirchenrathe von Trient sind die Kleriker zu unterrichten „in der Grammatik, im Gesang, in der Berechnung des Kirchenjahres, in der heiligen Schrift, in den kirchlichen Büchern, in den Homilieen der Heiligen, in der Ausspendung der Sakramente, besonders in dem, was zum Beichthören erforderlich ist, und in den Riten und Ceremonieen“; damit soll aber die Einführung in das

---

[1]) Siehe oben S. 44 f.

[2]) Pohl a. a. O. I. S. 85.

[3]) Concil. Vasense II. (529.) Delectus etc. t. I. col. 315. Concil. Toletan. IV. (633.) c. 24. l. c. col. 496. Concil. Emeritense (666). c. 18. l. c. col. 530. Mehr hierüber, wo von den Klerikalseminarien und dem gemeinschaftlichen Leben die Rede sein wird.

[4]) Briefe an Heinrich Schweiker vom 19. Dez. 1555 und 1. Jän. 1556. Rieß, der sel. Petrus Kanisius. Freiburg, 1865. S. 159. 160.

kirchliche Leben gleichen Schritt halten.[1]) Die Synodalstatuten der Diözese Augsburg von 1567 verordnen: „Die Kleriker sollen gründlich und eifrig geübt werden theils in den kirchlichen Büchern und göttlichen Schriften, theils in dem, was zum Dienste der Kirche, zur Ausspendung der Sakramente, zur Predigt des göttlichen Wortes und zur Leitung der Seelen gehört."[2]) Aehnliches wurde in andern Bisthümern bestimmt.

3. Als gesondertes Fach ist die Pastoraltheologie aufgetreten zu einer Zeit, da in Folge des hereinbrechenden Rationalismus, einer falschen Aufklärung und der kantischen Philosophie die Zeitströmung mehr und mehr gegen die Kirche sich wendete. Die ersten katholischen[3]) Lehrbücher über das Ganze der Pastoraltheologie[4]) erschienen, nachdem die Kaiserin Maria Theresia verordnet, daß Vorlesungen über Pastoraltheologie an allen theologischen Lehranstalten gehalten werden sollten.[5]) Damals war schon die Dämmerung jener Zeit angebrochen, von der Pittroff mit ungewöhnlicher Begeisterung rühmt: „Der gegenwärtige Zeitpunkt macht Epoche in der Kirchenverfassung und scheinet Alles das mit einem Alles belebenden Verbesserungsgeist bald werkthätig herzustellen, was Kostnitz und Basel nur unvollkommen entwarf und ohne Erfolge wünschte. Die Fürsten des Staates und der Kirche sind einverstanden, die Schönheit und Einförmigkeit der alten Kirchenzucht herzustellen, der Seelsorge würdige Amtsdiener zu verschaffen, die Pflanzen der künftigen Kirchenvorsteher mit den geläutertsten Kenntnissen ihrer wichtigen Verrichtungen auszubilden, die Raserei der Unduldung, des falschen Eifers, der Heuchelei, des Pharisäerstolzes, des Aberglaubens niederzudrücken, den hierarchischen Würden ihre gebührenden Gränzen anzuweisen" u. s. w.[6]) Wer wollte läugnen, daß in jenen Tagen Manches in der Kirche mechanisch und äußerlich geworden? Allein anstatt den Geist zu wecken, zu beleben, von Innen nach Außen zu wirken, wollte man von Außen nach Innen reformiren; manche Bischöfe entfernten sich vom Mittelpunkte der Kirche, vom apostolischen Stuhle, und stellten sich und ihr Amt dem Landesfürsten zur Verfügung.

---

[1]) Sess. XXIII. c. 18. de ref.

[2]) P. III. c. 23. Hartzheim l. c. t. VII. p. 202.

[3]) Protestantische schon früher; wie: Jakobi, Beitrag zur Pastoraltheologie. Hannover, 1766; Miller, ausführliche Anleitung zur Verwaltung des evangelischen Lehramtes. Leipzig, 1774.

[4]) Einzelne Zweige (z. B. über Homiletik) wurden schon lange vorher behandelt.

[5]) In Wien begannen sie 1777. Siehe Pitroff, Anleitung zur praktischen Gottesgelehrtheit nach dem Entwurfe der Wiener Studienverbesserung verfasset. III. Aufl. Prag, 1785. I. Th. S. 26. Schwarzel, Anleitung zu einer vollständigen Pastoraltheologie. Augsb. 1799. I. Th. S. 21. Reichenberger, Pastoralanweisung. I. Th. S. 120.

[6]) In der Vormerkung zur dritten Auflage seines Werkes.

Jetzt mußte das kirchliche Leben zerfließen, jetzt erst wurde die äußerliche Richtung herrschend, die Centrifugalkraft, der man sich in die Arme geworfen, begann zu zersetzen, es waltete nicht mehr der kirchliche Geist. „Der Pastorallehrer hatte nur dahin zu sehen, alle neuen Erfahrungen, Einrichtungen, Verordnungen mit den älteren zu vergleichen, um dem kurzsichtigen Haufen und dem an Vorurtheilen klebenden eingebildeten Eiferer überzeugend vorzulegen, daß nicht alles Neuerung heiße, was zur Tilgung verjährter Mißbräuche neuerdings eingeführt wird" u. s. w. [1]) Und so übergab man den Stoff dem kantischen Kriticism zur Verarbeitung, damit Alles geeignet abgekühlt und jeder „Raserei des Eifers" ein fester Riegel vorgeschoben würde. Belehrung und Aufklärung sollte nun Alles leisten zum Heile der Menschen; die Begeisterung werde abgeschafft, ein im Innern wirkender Geist als Mysticism in den Bann gethan! [2]) Allerdings wurde, und zwar in ganzen Bänden, [3]) über die Erbauungspflicht des Seelsorgers geschrieben; aber du findest wohl viele einzelne Regeln, auf das Aeußere Bezug nehmende Vorschriften [4]) zusammengestückelt; doch das Eine Nothwendige, das unermüdliche Bestreben, den Geist Christi und der Kirche in die Herzen der Seelsorger einzupflanzen, wirst du gar sehr vermissen. Würde denn nicht d i e s e r Geist sofort auch das Aeußere ordnen? So begegnet uns die auffallende Erscheinung, daß Pastoralwerke, wie die Pittroffs und Schwarzels, angefüllt sind mit Beschlüssen der Kirchenversammlungen und Aussprüchen der Väter, und doch eine kirchliche Richtung schwerlich für sich in Anspruch nehmen dürfen, du findest Buchstaben, aber keinen Geist; was nicht zusagt, wird „nach dem verbesserten Moralfuß berichtigt," wie Pittroff nicht mit Ironie, sondern in allem Ernste sich ausdrückt.

Man wollte „der Heuchelei, dem Pharisäerstolze" entgegentreten! Aber durch dieses System, wo äußere Routine und die vielgenannten Amtsverrichtungen Alles in Allem sind, wird dem verderblichen Pharisäism wohl am meisten in die Hände gearbeitet. Da werdet ihr nie

---

[1]) Pittroff a. a. O.

[2]) Zuletzt sind selbst die Schriften von Fingerlos m ö g l i c h geworden, nämlich Versuch einer Pastorallehre. 2 Thle. München, 1805. Und: Wozu sind Geistliche da? II. Aufl. Landshut, 1805.

[3]) Schwarzel a. a. O. III. Th. S. 1—274. Pittroff a. a. O. S. 1—524.

[4]) Z. B. bei Pittroff, „Nutzanwendung des geselligen Umganges von Seite des Seelsorgers." S. 418—524. Das eine vortreffliche Gesinnung athmende Werk von Forster: „Die Pflichten des Seelsorgers und die Art, sie zu erfüllen" (I. und einziger Bd. Augsb. 1800) handelt S. 562—780 von der „Selbstbildungspflicht des Seelsorgers in seinem ganzen Aeußerlichen" und S. 678 — 688 „vom priesterwürdigen Genusse der Speisen."

Männer erhalten, die lehren mit Kraft und mit Macht und mit Feuer und Leben. [1])

Wie weit der Faden dieses Systems durch weitere Schriften sich herabzieht, das zu untersuchen wäre nutzlos. Wie weit dieses System auf dem Gebiete der Praxis um sich gegriffen, darüber mag jeder Seelsorger mit sich selbst zu einer stillen Stunde in aufrichtiges Benehmen treten, dann aber durch einen heroischen Entschluß (den wird es kosten!) zu der Idee sich erschwingen, daß nur wirket, wer nach dem Worte und Leben der Kirche wirket.

4. Schauet der Seelsorger hin auf das Leben der Kirche, so findet er, wie Opfer und Hingebung bis zum Tode immer das Kitt gewesen, womit die Steine zu dem himmelanstrebenden Bau sich zusammengefügt, so findet er, welches die freudigen und dunklen Zeiten der Kirche waren, so findet er, welche Feinde wider sie angestürmt, und mit welcher List und Gewalt, so findet er, mit welchen Waffen sie die Stürme am erfolgreichsten zurückgeschlagen, so findet er, durch welche Mittel und Kräfte und Institutionen ihr Bau nach Innen und nach Außen am besten vorgeschritten, so findet er, durch welche Männer ihre Aufgabe am weitesten gefördert worden, so sieht er die Wege vor sich, durch welche die Kirche sich hineinbaut in die Herzen und in die Gemeinden, die Wege also, welche er vorangehen und welche er Andere führen muß.

5. Daher betrachtet die Pastoraltheologie das historische Leben der Kirche; die Geschichte ist ihr eine Lehrmeisterin von hohem Werthe, welche darthut, wie sich die Kirche im Ganzen oder an einzelnen Orten erbaut.

Aber noch wichtiger und bedeutungsvoller ist ihr das Gnadenleben der Kirche, wie es sich objektiv und subjektiv vollzieht; denn es ist ja die Einpflanzung dieses Gnadenlebens in die Herzen und die Gemeinden das Ziel des Pastoralamtes und der Pastoraltheologie.

Subjektiv erscheinet das kirchliche Gnadenleben in dem Leben einzelner Menschen, in welchen es Gestalt gewonnen, zumal in dem Leben der Heiligen.

6. Durch ihr Wort hat die Kirche ihren Dienern den ganzen Umfang ihrer Thätigkeit vorgezeichnet, beschrieben und geregelt.

Das römische Ritual und die auf dieses gebauten Diözesan-Ritualien, dann die übrigen liturgischen Bücher der Kirche ent-

---

[1]) Es gehört zu den hervorragenden Verdiensten Sailer's, daß er in seinen „Vorlesungen aus der Pastoraltheologie" (die erste Ausgabe erschien 1788) der äußerlichen Richtung gegenüber in allen Zweigen des Pastoralamtes Geist und Leben zu wecken und zu erhöhen suchte.

halten die Leitsterne für den Priester bei den Verrichtungen seines Amtes, Leitsterne, die weder Theorie noch Praxis aus den Augen verlieren darf.

Das kirchliche Rechtsbuch ist ein reichhaltiger Schatz von Hirtenworten für das Leben und Wirken des Seelsorgers; möchte das Studium und die Forschung in demselben nicht mehr dem kirchlichen Rechtsgelehrten und dem kirchlichen Richter allein überlassen bleiben! Sein Inhalt ist ja der innere und äußere Bau der Kirche, und sollte also Keinem verborgen sein, der für diesen Bau seine Kräfte aufzubieten hat. Wohl mag es Mühe kosten, durch die etwas ungefällige Form bis zum Geiste einzudringen; aber der Lohn ist der Mühe werth.

Auch aus andern Sammlungen kirchlicher Gebräuche und Satzungen, von denen das Kirchenrecht ausführlicher handelt, kann und soll die Pastoraltheologie schöpfen.

7. Es hat aber die Kirche ihr Wort nicht ein für allemal in diesen Büchern niedergelegt; ihr Ruf erschallet vielmehr durch alle Jahrhunderte und nach allen Richtungen fort und fort, bald belehrend, bald anspornend, bald zurückhaltend, bald strafend, bald ermunternd, bald tröstend; bald Mißbräuche rügend, bald neue Mittel verkündend und neue Institutionen schaffend zum Heile der Menschen; bald ändernd, was nicht mehr heilsam erscheinet, bald fest auf dem bestehend, was sie als zweckmässig erkennet, und vor keinem Kampfe erzitternd. Die Kirche erhebt ihre Stimme bald durch die Lehrer und Väter, bald durch die von Gott bestellten Vorsteher im Hause Gottes; bald redet der Bischof zu seinem Klerus, bald das Oberhaupt der Kirche zur gesammten kirchlichen Welt; bald sind die Kirchenvorsteher versammelt, um ihrem Worte mehr Nachdruck und Kraft zu geben.

8. Das Wort der Kirche ist ein Ausdruck des Lebens der Kirche und erhält durch dieses selbst Leben und Kraft. Daher ist für die Pastoraltheologie, für die Seelsorger so wichtig, so sehr zu empfehlen das Leben heiliger Priester und Bischöfe. In diesem Leben ist das Wort der Kirche angewendet, dieses Leben zeigt augenscheinlich die rechte Bahn, die rechte Praxis, dieses Leben bewegt auch den Willen.

Daher hört die Pastoraltheologie, der Seelsorger so gerne und so aufmerksam auf die Erfahrungen guter Seelsorger, in welchen die Theorie durch die Praxis bewährt ist.

Und so schließet sich auch in der nachfolgenden Darstellung das Wort an das Leben der Kirche.

## §. 45. Fortsetzung. **Das Wort der Kirchenversammlungen.**

„Ich danke meinem Gott, daß sich so viele Heilige versammelt, um über den Glauben und die guten Sitten zu berathen. Möchtet ihr nur öfter dieses thun! Wenn ihr auch wegen der Stürme der Zeiten nicht jährlich ein- oder zweimal euch versammeln könnet, so sollet ihr mit um so grösserem Eifer zusammenkommen, wann es geschehen kann." [1])

1. Dem Diener der Kirche sind heilig die Verordnungen und Gesetze der Kirchenversammlungen als Ausdruck der Gesinnung und des Willens der Kirche. Von den Beschlüssen der allgemeinen Kirchenversammlungen gilt, „daß sie müssen unverletzlich feststehen, und daß ohne Kraft und Geltung sei, [2]) was damit in Widerspruch steht." [3]) „Jene heiligen und ehrwürdigen Väter, welche zu Nizäa nach der Verurtheilung der Gottlosigkeit des Arius Gesetze geschaffen, die dauern werden bis zum Ende der Welt, leben bei uns und auf dem ganzen Erdkreis in ihren Verordnungen fort; und wenn etwas ihnen zuwider bestimmt wird, so soll dieses ohne Verzug für ungiltig erklärt werden, damit, was zum ewigen und allgemeinen Nutzen eingeführt worden, unveränderlich bleibe." [4]) Auch die Aussprüche der Partikular-Konzilien sind als Reflex des Geistes der Kirche eine beachtenswerthe Richtschnur für Leben und Wirken.

2. Die Vergessenheit dieser Gesetze ist ein trauriges Zeichen, daß der Geist der Kirche vielfach abhanden gekommen. „Die freiwilligen Uebertreter der Kanon's werden von den heiligen Vätern mit ernsten Worten verurtheilt und von dem heiligen Geiste (unter dessen Leitung sie erlassen worden) verdammt." [5]) Einst bestand die Verordnung, „daß den Bischöfen oder Klerikern vor ihrer Weihe die Beschlüsse der Konzilien eingeprägt würden, damit sie es nicht später bereuen dürften, dawidergehandelt zu haben." [6]) Und der Papst Cölestin hat an die Bischöfe in Apulien und Kalabrien geschrieben: „Keinem Priester sei es gestattet, in Unwissenheit über die Kanon's zu bleiben, oder etwas zu thun, was mit den Vorschriften der Väter in Widerspruch stehet. Denn was wird von uns noch mit Würde behandelt werden, wenn

---

[1]) Kolumban. Epist. II. Ad Patres Synodi cujusdam Gallicanae. Bibl. Max. PP. tom. XII. p. 25.

[2]) „Ἀνίσχυρον καὶ ἄβέβαιον."

[3]) Leo d. Gr. Epist. 114. c. 2. Ad episc. in Syn. Calcedon. Opp. tom. I. col. 1198.

[4]) Leo d. Gr. Epist. 106. c. 4. Ad Anatol. episc. l. c. col. 1166. Can. 3. Caus. XXV. qu. 1.

[5]) Can. 5. Caus. XXV. qu. 1. (Worte des Papstes Damasus.)

[6]) Can. 7. Dist. XXXVIII. (Ex Concil. Carthag. III. c. 3. Conc. tom. I. p. 961.)

man die Norm der kirchlichen Vorschriften nach Belieben verletzt?"[1]) Daher ruft selbst Schwarzel aus: „Will man die Kirchendisziplin zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurückführen, so muß man jene alten Kanones des unverfälschten Alterthumes wiederum aus dem Staube hervorsuchen; denn nur die Unwissenheit oder Vergessenheit dieser alten Kanones ist die Ursache, warum unsere Scholastiker Alles für Neuerung ansehen, was man ihnen aus diesen Urkunden des Alterthums zur Bestätigung der alten Wahrheiten oder zur Verbesserung der verderbten neuern Zeiten zum Beweise aufstellt. Denn wer nichts weiß, dem ist Alles neu."[2])

3. Vornehmlich ist es der allgemeine Kirchenrath von Trient, der mit tiefster Weisheit für die Reform der Sitten und Disziplin viele Dekrete erlassen, für den Wandel und das Wirken des Klerus herrliche Vorschriften gegeben, manche Mißbräuche und Hindernisse entfernt und den alten Kanon's neue Kraft verliehen. Die Decrete dieser Versammlung so wie den auf ihren Antrag für die Seelsorger herausgegebenen römischen Katechismus sollte man wieder und wieder mit Ehrfurcht und Achtsamkeit lesen.

## §. 46. Fortsetzung. **Das Wort des Kirchenoberhauptes.**

„Wir haben auf unserer Synode beschlossen und gelobt, daß wir wollen festhalten am katholischen Glauben und an der Einheit mit der römischen Kirche bis zum Ende unsers Lebens, und daß wir wollen unterthan sein dem heiligen Petrus und seinem Stellvertreter. Dieses Gelöbniß haben Alle einstimmig unterschrieben; wir haben es zu dem Grabe des Apostelfürsten gesendet, und der Klerus und der Bischof von Rom haben es mit Frohlocken aufgenommen."[3])

1. Dem Diener der Kirche ist heilig das Wort, das ausgehet vom Stuhle des Oberhauptes der Kirche. „Alle Sanktionen des apostolischen Stuhles sind anzunehmen als durch den Mund des heiligen Petrus selbst bestätiget."[4]) Denn die Kirche zu Rom ist das „unerschütterliche Fundament, auf dem der Bau der gesammten Kirche sich

---

[1]) „Quae a nobis res digne servabitur, si decretalium norma constitutorum pro aliquorum libitu licentia populis permissa frangatur?" Epist. 3. Concil. tom. I. p. 1262. (Can. 4. Dist. XXXVIII.)

[2]) I. Th. S. 27. Hinter diesen Worten stecken übrigens Gedanken, die wir ernstlich abweisen müßten. Denn Schwarzel huldiget jener Ansicht, der nur die Kanones der ersten Zeiten heilig sind, und die das, was später, wenn gleich durch die Kirche, dazu gekommen, gerne zu den Mißbräuchen zählet.

[3]) Bonifazius. Epist. CV. Coëpiscopo Cudberto. Bibl. Max. PP. tom. XIII. p. 113.

[4]) Schreiben des Papstes Agatho an alle Bischöfe. Concil. tom. III. p. 1041. (Can. 2. Dist. XIX.)

erhebt."[1]) „Lasset uns also ehren die heilige römische Kirche und den apostolischen Stuhl; denn die Mutter der priesterlichen Würde muß auch die Meisterin der kirchlichen Wirksamkeit sein."[2]) „Die römische Kirche ist aufgestellt als Spiegel und Muster; daher muß Alles unverbrüchlich gehalten werden, was sie bestimmt, was sie verordnet."[3]) „Wer den apostolischen Vorschriften entgegen zu handeln sich erkühnet, soll fortan nicht mehr unter den Priestern seinen Platz haben, sondern des heiligen Dienstes verlurstig werden.[4])" „Wenn ihr die Decrete der römischen Päpste nicht kennet, so muß man euch der Nachlässigkeit und Sorglosigkeit zeihen; kennet ihr sie aber und achtet sie nicht, so ist eure Vermessenheit zu rügen und zu strafen."[5]) „Es geziemet sich nicht, daß sich die Glieder vom Haupte entfernen; sondern nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift müssen alle Glieder dem Haupte folgen. Es ist aber Niemand in Zweifel, daß die apostolische Kirche die Mutter aller Kirchen ist, von deren Vorschriften ihr in keiner Weise abweichen dürfet. Und wie der Sohn Gottes gekommen, um den Willen seines Vaters zu thun, so sollet auch ihr den Willen euerer Mutter erfüllen, welche die Kirche ist, der, wie gesagt, die römische Kirche zum Haupte gegeben."[6]) „An den Sanktionen des heiligen Stuhles sollen also alle Priester festhalten, wenn sie nicht wollen losgerissen werden von der Festigkeit des apostolischen Felsens, auf den Christus die allgemeine Kirche gegründet."[7])

3. Wer im Sinne und zum Wohle der Kirche wirken will, muß sich enge diesem Felsen anschließen, der nie wanket; und er wird Theil haben an seiner Festigkeit, wird mit ihm nicht erschüttert werden, wird mit ihm nicht wanken. Je mehr, so lehret die Geschichte, Kirchen sich entfernten von dem heiligen Stuhle, desto mehr stockte das Lebensblut in ihren Adern, sie erstarben, sie verdorrten; je mehr sich Bischöfe zurückzogen von ihrem Oberhaupte, desto geringer wurde ihre Kraft, desto mehr geriethen sie in Botmässigkeit und Knechtschaft; dort zu Rom ist das Herz, ist der Pulsschlag der Kirche, dorthin sei dein Angesicht gerichtet. Stelle dich und deine Gemeinde in den Strom, der mitten durch das Herz der Kirche seinen Lauf nimmt. Lasset in dem erhabenen Organism der Kirche die Centripetalkraft sich entwickeln, diese wird überall die schlummernden Kräfte wecken, den Siebenschläfern heilsamen Anstoß geben, den Verkommenen neuen Lebensodem einhauchen, das Ver-

---

1) Leo d. Gr. Sermo III. in anniversar. assumt. c. II. Opp. tom. I. col. 12.
2) Aus den Kapitularien Karls d. Gr. Can. III. Dist. XIX.
3) Papst Stephan V. Can. 4. Dist. XIX.
4) Gregor IV. Concil. tom. IV. col. 1271. (Can. 5. Dist. XIX.)
5) Nikolaus I. an Photius. Conc. tom. V. col. 135. (Can. 2. Dist. XX.)
6) Can. 1. Dist. XII.
7) Gregor IV. Can. 2. Dist. XII.

faulte ausscheiden; bald werden dann alle Thätigkeiten in der Kirche ineinander greifen, ihre Lebenskraft wird sich steigern, ihr Wirken wird nach allen Beziehungen intensiver und extensiver werden; wer es fassen kann, der fasse es! Suchet euer Herz zu erwärmen an der Schönheit und Grösse und Majestät des apostolischen Stuhles, suchet euern Muth zu stählen an seiner Kraft; seine Kraft ist ewig, ist unüberwindlich, ist unbesiegbar, denn er ist an den Thron Gottes gekettet; und keine Macht der Erde und keine Macht der Hölle kann ihn losreißen, kann ihn erschüttern; und er gibt Festigkeit der ganzen Kirche. „Der Bau des ewigen Tempels ruhet durch ein wunderbares Werk der Gnade auf der Festigkeit des Petrus; durch diese gab Christus der Kirche die Kraft, daß sie weder die Kühnheit der Menschen erschüttern noch die Macht der Hölle überwältigen mag. Dieses Felsens geheiligte Stärke will jener mit gottloser Verwegenheit erschüttern, der es versucht, die Macht des apostolischen Stuhles zu brechen, indem er seinen Leidenschaften sich hingibt, und abweichet von dem, was die Vorfahren überliefert haben." [1])

2. Tief und eingreifend schildert der Apostel Deutschlands, Bonifazius, das Verhältniß des apostolischen Stuhles zu der sich erbauenden Kirche. Diese Schilderung, welche das kirchliche Rechtsbuch aufgenommen, mag wie einem Papste so einem Bischofe so einem Seelsorger viel zu denken geben und zu Herzen gehen. [2]) „Da die heilige römische Kirche durch ein besonderes göttliches und menschliches Vorrecht das Haupt aller Kirchen nach Christus Jesus geworden, so verspüren die Gesinnung und die Gesundheit ihres Vorstehers alle Glieder der christlichen Kirche, so daß seiner Unbescholtenheit ihre Unbescholtenheit und freudige Theilnahme entspricht, nicht minder aber auch mit seinen Schwächen ihre Schwäche in Verbindung stehet; und wie sie durch seinen Ruhm nach dem Apostel [3]) mit ihm verherrlichet werden, so empfinden sie Schmach in seiner Schmach, so daß jenes prophetische Wort vornehmlich an ihm sich erfüllet: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz betrübt; von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts Gesundes an ihm." [4]) Und in Wahrheit, es schauen Alle zur Höhe des apostolischen Stuhles mit solcher Ehrfurcht hinan, daß sie nur sein Wollen oder Nichtwollen zu erkennen suchen, und darnach in ihrem Wandel entweder nachlassen oder eifriger werden. Wenn er, wie es ihm und Allen im höchsten Grade zum Heile ist, ohne Aufhören von Eifer für das Haus Gottes verzehrt wird, wenn er ein getreuer und kluger Haushalter

---

[1]) Leo d. Gr. Ad episc. per provinc. Viennens. constitutos. ep. X. c. 1. Opp. t. I. col. 634.

[2]) Diese Schilderung ist auch ein Siegel auf die Grundlegung der Pastoraltheologie.

[3]) II. Kor. 1, 7. — [4]) Jes. 1, 5. 6.

ist, wenn er vor Gott und den Menschen in Rede und That untadelig zu wandeln sich bemühet, dann wird er, ich muß der Wahrheit Zeugniß geben, beinahe die ganze Welt gewinnen, und von jedem Geschlechte, jedem Stande und Alter zu ihrem Herrn führen. Wenn er aber nachlässig ist in der Sorge für sein und der Brüder Heil, wenn er saumselig ist in seinen Thaten und überdieß schweigsam im Guten (was ihm und Allen am meisten schadet), wird er ebenso zahllose Völker haufenweise nach sich ziehen, aber um mit ihnen in dem Sklavenjoche der Hölle auf ewig mit vielen Schlägen gezüchtiget zu werden. Die Gesammtheit der Gläubigen betet für ihn um so inständiger, je mehr sie erkennen, daß nach Gott ihr Heil von seiner Unbescholtenheit abhänge." [1])

## §. 47. Fortsetzung. **Das Wort des Bischofes.**

„Das Auge ist schöner und kostbarer denn alle Glieder des Leibes; es ist daher ein Bild des Bischofes, der durch den Glanz seines Glaubens und seiner Predigt wie ein Auge den Leib der Kirche erleuchtet." [2])

1. Dem Diener der Kirche ist heilig das Wort, das sein Bischof zu ihm spricht, dessen Stimme allezeit Wiederhall in seinem Herzen findet. Denn „die Bischöfe haben in der Kirche die Stelle der Apostel inne; und wer diese Würde ihnen verleihet, zeigt Augustinus [3]) mit den Worten: Anstatt deiner Väter werden dir Söhne geboren. [4]) Was mag dieß bedeuten? Als Väter sind gesendet worden die Apostel; anstatt der Apostel sind dir Söhne geboren, Bischöfe angestellt worden. Denn woher sind die Bischöfe, die heute auf der ganzen Erde entsprossen sind? Die Kirche selbst nennet sie Väter, und hat sie geboren und auf die Stühle der Väter erhoben. Halte dich also nicht für verwaiset, du heilige Kirche, weil du Petrus nicht mehr siehest, weil du Paulus nicht mehr siehest, weil du jene nicht mehr siehest, durch welche du geboren wurdest; aus deiner Nachkommenschaft ist eine Vaterschaft dir entsprossen; statt der Väter wurden dir Söhne geboren, und du wirst sie zu Fürsten setzen auf der ganzen Erde." [5]) Ignatius, zugenannt Theophorus, sagt in einem Briefe: „Merket auf den Bischof, damit auch Gott auf euch merke; ich möchte gerne Seele um Seele tauschen mit jenen, welche den Bischöfen, Priestern, Diakonen unterthänig sind; möge ich mit ihnen An=

---

[1]) Can. 6. Dist. XL. mit der Ergänzung durch die Correctores Romani. Corp. Jur. Can. ed. Boehmer. Hal. 1747. Decret. Grat. col. 117.

[2]) Chromatius. In s. Matth. c. 5. de octo beatitudinibus. Bibl. Max. PP. tom. V. p. 983 et 989.

[3]) In Psalm. 44. Enarrat. Opp. tom. VIII. col. 417.

[4]) Ps. 44, 17.

[5]) Aus einem Schreiben des Papstes Urban II. Can. 6. Dist. LXVIII.

theil an Gott haben!"[1]) Und wieder: „Zeuge ist mir derjenige, für den ich Fesseln trage, daß mir nicht durch Fleisch und Blut, sondern durch den heiligen Geist geoffenbaret worden: Thuet nichts ohne den Bischof in dem, was auf die Kirche Beziehung hat. Wo der Bischof erscheinet, dort sei die Gemeinde; so wie dort, wo Jesus Christus ist, die katholische Kirche bestehet."[2]) Nicht dahin und dorthin dürfen die Heerden sich zerstreuen, sondern sie müssen der Weisung ihrer Hirten folgen. Jene Schafe, welche sich trennen und absondern von der Heerde, werden von wilden Thieren ergriffen und zerrissen. „Es soll also Niemand ohne den Bischof taufen oder das Liebesmahl begehen, sondern das, was er für gut erachtet, ist auch Gott wohlgefällig, und so ist sicher und fest Alles, was geschieht. Wer den Bischof ehret, wird auch von Gott geehret; wer etwas thut ohne den Bischof, dienet dem Teufel."[3]) „Dem Bischofe müssen also unterthänig sein auch die Priester, wie die Apostel Jesus Christus, der unsere einzige Hoffnung ist."[4])

2. Von hervorragender Bedeutung ist jenes Wort, welches der Bischof spricht, umgeben von seinem Klerus und unter gemeinsamen Gebeten und erhebenden Feierlichkeiten, nämlich auf der Diözesansynode. Für die Pastoraltheologie sind die bei diesen Versammlungen des Klerus gefaßten oder verkündigten Beschlüsse und gehaltenen Reden eine ungemein wichtige Quelle. „Sie führen so recht in das Innere des kirchlichen Haushaltes hinein und lassen die Wirksamkeit der Kirche in den kleinsten Kreisen ihres grossen Bereiches, in welchen sich die Eigenthümlichkeit lokaler Verhältnisse klar abspiegeln kann, erkennen."[5])

3. Es ist Ein Geist und Ein Prinzip, in dem und nach dem die Kirche überall wirket und sich erbaut. Aber ihre Wirksamkeit, da sie die Freiheit des Menschen nicht aufhebt, muß nach den besondern Verhältnissen des Einzelnen, des Ortes und der Zeit sich richten. Nicht überall kann sie auf dem gleichen Wege das Herz des Menschen gewinnen, in die Familie Eingang finden, die Gemeinde durchdringen. Nicht überall kann sie die gleichen Mittel anwenden, nicht überall hat sie die gleichen Hindernisse, die gleichen Feinde zu bekämpfen. Daher hat der Bischof das allgemeine Wort der Kirche in seiner Diözese so ein- und auszuführen, wie ihre Bedürfnisse es erheischen. Und darauf gründen sich die besondern Verordnungen, welche für ein-

[1]) Ad Polycarp. epist. cap. 6. Patr. apost. ed. Hefele. p. 115.
[2]) Ad Smyrnaeos epist. c. 8. l. c. p. 110.
[3]) L. c. cap. 9. p. 111.
[4]) Antiochus, Mönch von der Laura des heiligen Sabbas, aus der Zeit des Kaisers Heraklius. Homil. 124. Bibl. Max. PP. tom XII. p. 288.
[5]) Phillips, die Diöcesansynode. Freiburg i. B. 1849. S. 67.

zelne Diözesen bestehen, die aber mit den allgemeinen Verordnungen der Kirche nie in Widerspruch kommen dürfen. In den meisten Diözesen sind die Verordnungen, welche durch die Bischöfe im Ablaufe der Zeiten, sei es auf der Diözesansynode sei es ohne diese, erlassen wurden, gesammelt [1]), und müssen dem Priester nach ihrem Buchstaben und ihrem Geiste wohlbekannt sein und ihm stets als Richtschnur seines Wandels und seines Wirkens vorschweben, worüber nach dem Gesagten ein Zweifel nicht mehr sein kann.

4. Wie die Kinder mit Innigkeit sich anschließen sollen an die Eltern, wie die Gemeinden sich in Eins verwachsen sollen mit ihren Hirten, so muß die herzlichste Vereinigung bestehen zwischen den Seelsorgern und ihrem Bischofe, so müssen die Bischöfe in die engste Verbindung eingehen mit dem apostolischen Stuhle, mit dem Oberhaupte der Kirche. Nur in dieser Weise mag das kirchliche Leben erfreulichen Aufschwung nehmen! Dieses kirchliche Leben zu betrachten in den Briefen des großen Blutzeugen Ignatius und in den Schriften anderer Väter, erquicket das Herz; wecket aber auch mächtig die Sehnsucht in der Brust, den Tag frohlockend zu schauen, wo es sich wieder eine Bahn bricht durch all das Gestrüppe, welches jetzt die Kirche hemmet in ihrem Siegeslauf, den Tag, wo „Bischöfe und Priester zusammenstimmen wie die Saiten der Harfe, und die Gemeinden mit ihren Hirten Einen Chor bilden, und mit Einer Stimme lobsingen dem Vater durch Jesus Christus unsern Herrn.“ [2])

5. Die Zerfahrenheit unter den Bauleuten erschüttert den Bau der Kirche; es zeigen sich Spalten und Risse und Fugen. Es wird aber die Zerfahrenheit nicht dadurch ein Ende nehmen, es wird dieser Hemmschuh des kirchlichen Lebens nicht dadurch zertrümmert werden, daß man erörtert, welche Rechte dem Papste zustehen, welche dem Bischofe, welche dem Pfarrer, welche dem übrigen Klerus; nein, sondern nur, glaubet es, durch allseitiges Entsagen und Opfern und Sichhingeben. Jeder suche aus seinem Herzen nach Kräften zu entfernen, was ihn trennet von seinen Obern oder seinen Brüdern oder seinen Untergebenen, er suche aus dem Wege zu schaffen die hundertköpfige Hydra des Egoism, er suche sich zu identifiziren mit der Kirche,

---

[1]) Z. B. für die Diözese Regensburg: „Compendium Constitutionum ecclesiasticarum dioecesis Ratisbonensis, annis 1787. et 1817 typis impressum; nunc vero a Reverendissimo Ordinario Francisco Xaverio recognitum et editum.“ Ed. 3. Ratisbonae, 1835. „Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bisthum Regensburg vom Jahre 1250—1852.“ Regensburg, 1853.

[2]) Ignatius. Ad Ephes. ep. c. 4. l. c. p. 79.

suche sein Herz weit zu öffnen ihrem Liebesstrom, suche die Sinnlichkeit und die Leidenschaften zum Schweigen zu bringen, mit Einem Wort, er beuge den Nacken unter das leichte Joch des kirchlichen Wortes, und es wird Einigung werden, sonst aber nie. Wo ist ein Halt, wenn man einmal vom Worte der Kirche hinweggeht? Die Entfernung vom kirchlichen Worte führet die Willkürherrschaft des Subjektivism herbei; und nur das kirchliche Wort ist das Werkzeug, die Saiten der Lyra zu stimmen. Und dafür soll wirken, wer Kraft in sich fühlet, und wem der Beruf dazu geworden.

6. Möge man einem Manne glauben, der in den Geist der Kirche so tief eingedrungen, wie nicht leicht Einer: „Die Charitas ist die Lebenskraft der Kirche; und diese Charitas ist eine expansive Kraft, die geheimnißvoll aus den Tiefen unseres nicht bloß allgemeinen sittlichen sondern unseres durch die Wiedergeburt mit Christus geeinten Wesens aufquillt und niederströmt, und so wenig Stillstand als Gränzen und Form der Erscheinung kennt. Die Charitas allein erstreckt sich über Alles, umfaßt Alles, durchdringt Alles, bringt Alles nicht mit sich, sondern durch sich mit Christus in Verbindung.“ [1]) „Nirgends so anschaulich wie in der gegenseitigen Stellung eines Bischofs zu seiner Geistlichkeit sollte jener Gehorsam in Freiheit sich abschatten, welcher das Element der Erlösung und die bewegende Kraft der Kirche ist. Wird das Bewußtsein, denselben fordern zu dürfen und zu müssen, erleuchtet durch einen Strahl eben jener Liebe, die in dem gemeinsamen Herrn mit dem Gehorsam sich einigte, und hält die Anerkennung von Mitarbeitern derjenigen von Untergebenen das Gleichgewicht, dann werden auch bei diesen Gehorsam und Freiheit so sich durchdringen, daß, was in Gehorsam geschieht, die wahre Freiheit zur Mutter und die Freiheit den Gehorsam zum treuen und fürsorglichen Begleiter hat.“ [2]) „Fragt Jemand nach den Mitteln, die jene Männer angewendet haben, die aus dem engern Kreis, in welchem sie sich bewegten, bald als Lichter der gesammten Kirche aufstiegen und deren Reformatoren im wahren Sinne des Wortes wurden, so wird der Lebenslauf eines Jeden derselben ihn belehren, daß es die einfachsten aber zugleich die förderlichsten waren, die sich auffinden ließen: sie haben dem Geist, der von Gott ausgeht und dessen Organ die Kirche ist, den unbedingtesten und unbeschränktesten Einfluß zuerst auf sich selbst gestattet, hienach durch eben denselben auf Andere einzuwirken gesucht.“ [3]) So sprechen die vom Geiste der Kirche erfüllten Männer nur Eine Sprache, sie mögen im ersten oder letzten Jahrhundert gelebt haben, sie mögen in griechischer

[1]) Hurter, Geburt und Wiedergeburt. I. Ausg. Schaffh. 1845. II. Bd. S. 28.
[2]) Ebendas. S. 323 f. — [3]) Ebendas. S. 266.

oder lateinischer oder deutscher Zunge reden; denn sie reden die Wahrheit. Möge dieser Wahrheit sich kein Herz verschließen; es gibt keinen andern Weg, heilsame, großartige Wirksamkeit zu begründen!

## §. 48. Fortsetzung. **Das Wort der Väter.**

„Brüder, wenn wir das Leben der Väter lesen, so erstaunen wir, und mit Recht; aber wir müssen nicht bloß erstaunen sondern auch nachahmen, der Untergebene den Untergebenen, der Beschauliche den Beschaulichen, der Einsame den Einsamen, der Vorgesetzte den Vorgesetzten. In welchem Stande sich Einer befinden mag, er findet Muster, darnach sein Leben einzurichten." [1])

1. Durch die Väter redet die Kirche, in den Vätern lebt die Kirche; und für die Erbauung der Kirche lebten und schrieben die Väter. Der Seelsorger im Geiste der Kirche muß also nach den Vätern sich bilden; das Pastoralamt stehet ihm da vor Augen nicht in abstrakten Schilderungen, nein, sondern vielmehr in lebendigen Bildern; er schauet die Männer, die so Grosses für die Kirche gethan, wie sie wirken, sprechen, schreiben, kämpfen, leiden, sterben. Und du wirst da nicht bloß den Geist der Kirche erkennen, sondern während du liesest und betrachtest, wird auch dein Herz bewegt, du fängst an, mit den Vätern zu leben, zu lieben, zu streiten; du fängst an, wie sie zu denken, zu handeln, zu wirken; du fängst an, den Geist der Kirche in dir zu reproduziren, in deiner Gesinnung, in deinen Ansichten, in deiner Stimmung wird eine Umwälzung vor sich gehen, deine Richtung wird die kirchliche werden.

2. Da wirst du Männer finden, wie den grossen Basilius, „der den wahren Glauben, welcher einer erlöschenden Lampe glich, durch die in ihm wohnende Gnade wieder zur hellen Flamme anfachte. Als er wie eine Fackel für die bei Nacht auf dem Meere Verirrten zum Besten der Kirche erschienen war, führte er Alle zurück auf den rechten Weg, kämpfte mit Statthaltern und Obrigkeiten, stritt mit Heerführern, redete frei vor Kaisern, rief laut in den Versammlungen und Kirchen, versöhnte auch die Abwesenden nach dem Beispiele des Paulus durch Briefe. Er entging selbst dem Tadel seiner Feinde, weil er nichts an sich hatte, daß er von seinen Gegnern konnte festgehalten und überwunden werden. Er war stärker und mächtiger, als daß er Jenen unterlegen wäre, die seine Güter in Beschlag genommen, da er in der Hoffnung auf das ewige Reich sich selbst seiner Güter beraubt. Er war frei von der Furcht der Verbannung, da er das Paradies ansah als das wahre

---

[1]) Theodor v. Studium. Serm. Catechet. 38. Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 851.

Vaterland der Menschen und die ganze Erde als einen Ort der Verbannung. Wie hätte der Mann, welcher täglich starb und durch Abtödtung freudig sich selber hinopferte, sich fürchten können, als seine Feinde ihm den Tod dräueten, der Mann, dem es als Unglück erschien, daß er nicht öfter die Kämpfe der Blutzeugen für die Wahrheit nachahmen, daß er nur einmal sterben konnte?"[1])

Da wirst du Männer finden, wie den grossen Streiter für die Kirche Athanasius, den ein Redner der morgenländischen Kirche also schildert: „Wohlan, die ihr seid Herolde und Zeugen des Lobes dieses Bischofes, theilet euch in seine Tugenden, und beginnet einen rühmlichen Wettstreit, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Knaben, Priester und Volk, Mönche und Einsiedler, Anfänger im geistigen Leben und Fortschreitende. Dieser möge preisen seine Beharrlichkeit in Gebet und Fasten, jener seine unüberwindliche Ausdauer im Wachen und Psalmengesang; ein anderer verkünde seine Sorge für die Armen, und ein anderer erzähle, wie er Aufgeblasenen widerstanden und zu den Demüthigen sich herabgelassen. Die Jungfrauen sollen den Jungfräulichen loben, die Verehelichten den milden Mahner, die Einsiedler den ermunternden Freund, die Mönche den Gesetzgeber, die Einfältigen den Führer, die Spekulativen den Theologen, die Freudigen die zügelnde Hand, die Unglücklichen den Tröster, die grauen Haare den stützenden Stab, die Jugend den Erzieher, die Armuth den Geber, der Reichthum den Vertheiler. Ja, die Wittwen sollen loben ihren Beschützer, die Waisen den Vater, die Armen den Freund, die Fremden den Gastfreund, die Brüder den Bruder, die Kranken den Arzt, die Gesunden den Wächter der Gesundheit, Alle endlich den, der Allen Alles geworden, um Alle oder doch recht Viele zu gewinnen."[2])

Da wirst du Männer finden, wie einen Ephräm den Syrer, „der Tag und Nacht die Drangsale und Sünden der Menschen beweinte. Seufzer wechselten bei ihm mit Thränen. Das wird Jeder erkennen, der seine Schriften durchblättert; nicht nur wenn er handelt von der Busse, von den Sitten, von dem Wege des Heiles, wird man ihn seufzend und trauernd finden, sondern auch bei dem Lobe, das Alle meistens mit Heiterkeit vorzutragen gewohnt sind. Daher entflammt er auch fast Alle, die seine Reden hören, zur Bekehrung des Lebens; solche Kraft übte seine mit Thränen vermischte Sprache. Denn wer hat ein so hartes und ehernes Herz, daß er seine Worte hören kann, ohne er-

---

[1]) Gregor von Nyssa in seiner herrlichen Rede zum Lobe des Vaters Basilius, den er in seiner Darstellung mit Paulus, Johannes dem Täufer, Elias, Samuel, Moses vergleichet. Opp. Paris. 1573. col. 881.

[2]) Gregor v. Nazianz. Orat. 21. In laudem magni Athanas. Opp. tom. I. p. 279.

weicht zu werden, ohne seine Sünden schmerzlich zu bereuen? Wer ist so roh und so rauh, daß er seine heilsame Lehre sich in die Ohren erschallen hört, ohne die Zeit zu beweinen, in der er auf gottlosen Wegen gewandelt? Wer ist so wild und gefühllos, der, sobald er seine Worte, süsser denn Honig, gekostet, nicht sogleich sanft und milde wird? Wer hat sich so den Vergnügen ergeben, der nicht, wenn er auch nur wenige Worte von Ephräm vernimmt, bei dem Gedanken an jene Vergeltung, die auf uns wartet, trauert und wehklagt? Bei unmöglichen Dingen ist das Sprichwort gangbar geworden: Du bewegst einen Stein zum Erbarmen. Daß dieß geschehen kann, haben wir aus Erfahrung kennen gelernt. Denn dieser heilige Greis hat Gemüther, welche du ob ihrer verhärteten und bösartigen Gefühllosigkeit Steine nennen konntest, gänzlich erweicht und gebrochen und geleitet wie er wollte. Wer kann seine Rede von der Demuth lesen, ohne sogleich die Selbstgefälligkeit und die thörichte Anmassung abzulegen und sich für den Niedrigsten unter Allen zu halten? Wer kann das, was er über die Liebe geschrieben, lesen, ohne entflammt zu werden, jeglicher Gefahr sich zu unterziehen? Wer kann seine Lobsprüche auf die Jungfräulichkeit lesen, ohne angetrieben zu werden, sich mit Leib und Seele Gott als ein keusches Opfer darzubringen? Wer kann lesen oder hören die Reden, in welchen er das jüngste Gericht oder die zweite Ankunft Christi beschreibt, ohne in seinem Herzen so ergriffen zu werden, als stünde er schon vor jenem Gerichte, ohne so vor Furcht zu erzittern, als wenn der Richter bereits das Urtheil wider ihn fällte?" [1])

So stellen die Väter selbst in ihren Schriften die Lebensbilder aus dem Pastoralamte in herrlichen Zügen vor Augen, und es kömmt mich schwer an, bei wenigen Bruchstücken es hier bewenden lassen zu müssen.

3. Willst du glühenden Seeleneifer finden, so suche bei den Vätern. „Du sagst mir vielleicht: Was richtest du aus mit deinen Reden? Ich richte etwas aus, wenn man mich anhört. Ich erfülle, was meines Amtes ist. Der Säemann ging aus, den Samen auszustreuen, und ein Theil fiel auf den Weg, ein Theil unter die Dörner, ein Theil auf Felsen, ein Theil in gutes Erdreich. Drei Theile gingen verloren, nur Einer ward gerettet, und doch hört der Säemann nicht auf, den Acker zu bebauen. So wenn mich nicht Alle hören, so höret mich vielleicht die Hälfte; und wenn auch nicht die Hälfte, vielleicht der dritte Theil, und wenn auch nicht der dritte, vielleicht der zehnte, und wenn auch nicht der zehnte, vielleicht höret mich aus der ganzen Menge Eine Person, und das ist mir genug. Denn es ist durchaus nichts Geringes, wenn auch nur Ein Schaf gerettet wird; so hat jener Hirt die

[1]) Gregor v. Nyssa. Vita s. Patris Ephraem Syr. Opp. Ephraem. p. IV et V.

neun und neunzig Schafe verlassen, und ist dem nachgeeilt, das sich verirrt. Ich verachte keinen Menschen. Ist es auch nur Einer, es ist ein Mensch, ein Wesen, von Gott unendlich geliebt. Ist es auch ein Sklave, ich verachte ihn nicht. Denn ich suche nicht Würde, sondern Tugend, ich suche nicht Herrschaft oder Knechtschaft, sondern die Seele. Wenn es auch nur Einer ist, es ist ein Mensch, für den der Himmel sich wölbt, die Sonne leuchtet, der Mond seinen Lauf vollbringt, die Luft geschaffen ist, die Quellen sprudeln, das Meer die Erde umfleußt, die Propheten gesendet, das Gesetz gegeben worden, für den, um Alles mit Einem Worte zu sagen, der eingeborne Sohn Gottes herabgestiegen! Mein Herr hat sich geopfert, hat sein Blut vergossen für den Menschen, und ich sollte ihn verachten? Wie könnte ich da noch Verzeihung finden? Ich werde nicht aufhören zu reden und sollte Niemand sein, der auf meine Worte achtet." [1]) Bruder, wirst du da nichts fühlen in deinem Herzen? Werden von diesem Feuer nicht einige Funken in dein Inneres fallen?

Wer den unerschütterlichen Muth eines Seelsorgers finden will, der suche bei den Vätern. Er wird sehen einen Athanasius und Ambrosius und Gregor von Nazianz und Basilius und Chrysostomus und Bernardus. Fesseln klirren, Schwerter werden gezückt, Verbannung wird angedrohet; die Grossen verschwören sich wider sie, höfische Schmeichler suchen sie zu verderben, Weiber sinnen auf ihren Untergang, Kriegsknechte ziehen heran, sie zu fesseln. Aber sie stehen da, reden frei und mit flammenden Worten. Und sie siegen, sie triumphiren über die Welt und ihre Schrecken. „Ihr tretet hin an die Seite des Petrus und Athanasius, dieser grossen Lehrer der Wahrheit, dieser Vorkämpfer und Sieger, welche weder Zeit noch Fürst noch Rede noch Neid noch Furcht noch ein Ankläger noch ein Verläumder, weder offene noch geheime Feinde, weder Geld noch Schmeichelei, weder Drohung noch Verbannung noch sonst Etwas in der Vergangenheit oder Gegenwart oder Zukunft entmuthigen konnte. Im Gegentheile, aus den Gefahren erwuchs ihnen Stärke, sie wurden muthvoller für das Gute. Denn Leiden für Christus mehret die Liebe und ist für Männer, die durch Geistesgrösse sich hervorthun, eine Stärkung für kommende Kämpfe." [2])

Wer da die heiße Liebe der wahren Seelenhirten finden will, der suche bei den Vätern, der lese den Brief des Blutzeugen Ignatius an die Römer: „Ich schreibe an die Kirchen und befehle Allen, daß sie mir kein Hinderniß legen; denn ich sterbe freudig für Gott. Ich bitte euch, daß euer Wohlwollen mir nicht ungelegen komme. Lasset

---

[1]) Chrysostomus. Homil. in terrae motum. Opp. tom. IV. col. 257.
[2]) Gregor v. Nazianz. Orat. 24. In Aegypt. advent. Opp. t. I. p. 425.

mich den Thieren zur Speise werden, durch die es mir möglich ist, zu Gott zu gelangen. Ich bin ein Samenkorn Gottes, und muß durch die Zähne der Thiere gemahlen werden, damit ich ein reines Brod Christi sei. Schmeichelt den Thieren, daß sie mein Grab werden, und nichts übrig lassen von meinem Leibe. Dann werde ich ein wahrer Schüler Jesu Christi sein, wenn die Welt auch meinen Leib nicht mehr sehen wird. Bittet Christus für mich, daß ich durch jene Werkzeuge als Opfer Gottes erfunden werde .... Jetzt fange ich an ein Schüler zu sein; ich verlange nichts mehr von dem Sichtbaren noch Unsichtbaren, um nur Jesus Christus zu genießen. Feuer und Kreuz, die Schaar wilder Thiere, Zerbrechen der Beine, Zerreißen der Glieder, Zerschmetterung des ganzen Leibes, arge Plagen des Teufels mögen über mich kommen, wenn ich nur Christus erlange ...."[1])

Wer den Werth des Gebetes für den Seelsorger erfassen will, der gehe zu den Vätern. „Das Gebet ist ein Schutz und Schirm für die Keuschheit, mässiget den Zorn, unterdrücket die Hoffart, tilgt aus dem Gedächtniß das Andenken an Beleidigungen, treibt den Neid in die Flucht, hebt die Ungerechtigkeit auf, bessert die Gottlosigkeit. Das Gebet verleiht Stärke dem Leibe, Ueberfluß dem Hause, rechte Einrichtung dem Staate, Kräfte dem Reiche, Sieg dem Kriege, Sicherheit dem Frieden, versöhnet die Streitenden, befestiget die Eintracht. Das Gebet ist das Siegel der Jungfräulichkeit, die Treue in der Ehe, der Schild für die Wanderer, der Wächter für die Schlafenden, die Zuversicht der Wachenden, Fruchtbarkeit für den Landmann, Rettung dem Schiffer. Das Gebet ist ein Beschützer der Angeklagten, Freiheit der Gefangenen, Ruhe der Müden, Trost der Betrübten, Wonne der Freudigen, der Brautkranz bei der Hochzeit, die Feier des Geburtsfestes, das Trauerlied der Sterbenden. Das Gebet ist eine Unterhaltung mit Gott, ein Schauen des Unsichtbaren, Theilnahme an der Verherrlichung der Engel, ist Fortschritt und Wachsthum der Guten, Besserung der Sünder. Das Gebet hat dem Jonas ein Haus in dem Seeungeheuer gebaut, hat den Ezechias von den Pforten des Todes zurückgeführt, hat den drei Jünglingen die Flamme in kühlende Luft verwandelt, hat den Israeliten Siegeszeichen gegen die Amalekiter errichtet, hat ein hundert fünf und achtzig tausend Assyrier in Einer Nacht mit unsichtbarem Schwerte erschlagen."[2])

Wer die Demuth der wahren Hirten sehen will, der suche bei den Vätern. „Was ist denn an uns für eine Weisheit und Wissenschaft, um deren willen wir alle Festtage umlagert werden? Ich wenig-

---

[1]) Cap. IV et V. l. c. p. 99 seq.

[2]) Gregor von Nyssa. De orat. lib. c. I. Opp. col. 476 seq.

stens finde durchaus keine bei mir, wenn ich mich auch nach allen Seiten betrachte. Nur dessen bin ich mir bewußt, obgleich vielleicht auch dieses Tadel verdient: Ich wünschte für mein ganzes Leben der Welt zu sterben und ein in Christus verborgenes Leben zu führen; ich möchte einem gewissen Kaufmanne gleich um all meine Habe jene kostbare Perle mir kaufen, ich möchte die hinfälligen und gebrechlichen Schätze gegen gesicherte und himmlische vertauschen. Könnte ich diesen Gewinn mir erwerben, so wollte ich gerne die erhabenen Sitze Jenen überlassen, welche darnach Sehnsucht tragen; ich möchte so lange unter die Knaben und Schüler gezählt werden, bis ich durch eine süsse Lehre die falsche und bittere verdrängt .... Warum haben die Martyrer Wunden, Bande, Folter, Feuer, die Schärfe des Schwertes, die Wuth der Thiere, Finsterniß, Hunger, Abgründe, Plünderung des Vermögens, Quetschung der Glieder und zuletzt den Tod so freudig und muthig erduldet? Werden wir nicht auch mit der nämlichen Hoffnung, unter dem nämlichen Kampfrichter, gegen den nämlichen Tyrannen uns in Schlachtordnung stellen, gegen jenen trotzigen Verfolger der Seelen sag' ich, jenen unsichtbaren Gegner und Feind? Wollen wir nicht mit gleicher Tapferkeit kämpfen, um gleiche Kronen oder doch ähnliche zu erstreiten?" [1])

Wer eine zärtliche Andacht gen unsere liebe Frau sich in das Herz pflanzen möchte, der gehe zu den Vätern der Kirche. „Ihr habt schon bemerkt, wenn ich nicht irre, daß die Jungfrau der königliche Weg ist, auf dem der Erlöser gekommen, der aus ihrem Schooße hervorging wie der Bräutigam aus seinem Gemache. Lasset uns also betreten diesen Weg; lasset uns, Geliebteste, durch Maria aufsteigen zu dem Erlöser, welcher durch sie zu uns herabgestiegen; lasset uns durch sie bei dem zu Gnaden kommen, der durch sie an unserm Elende Theil genommen. Mögen wir durch dich Zutritt zum Sohne erhalten, o gesegnete Mutter der Gnade, Mutter des Lebens, Mutter des Heiles, damit der durch dich uns aufnehme, welcher durch dich uns ist gegeben worden. Es entschuldige bei ihm deine Unversehrtheit die Schuld unseres Verderbnisses, es erlange deine Demuth Verzeihung für unsere Eitelkeit. Deine überfließende Liebe bedecke die Menge unserer Sünden, deine ruhmvolle Fruchtbarkeit erlange uns Fruchtbarkeit an Verdiensten. Unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin, versöhne uns mit deinem Sohne, führe uns hin zu deinem Sohne. Bewirke, o Gesegnete, durch die Gnade, welche du empfangen, durch den Vorrang, welchen du verdient, durch die Barmherzigkeit, welche du geboren, daß der, welcher sich würdigte, durch deine Vermittlung Theil an unserer Schwäche und Armse-

[1]) Gregor v. Nazianz. Orat. 9. Ad Julian. Opp. tom. I. pag. 149 seqq.

ligkeit zu nehmen, uns durch deine Fürsprache theilhaftig mache seiner Verherrlichung und seiner Seligkeit, nämlich Jesus Christus dein Sohn unser Herr, welcher da ist Gott, hochgelobt über Alles in Ewigkeit. Amen.“ [1])

Willst du Ermunterung für dein Amt, du wirst sie finden bei den Vätern der Kirche. „Lasset uns weiden unsere Schafe, lasset uns brechen das Brod unsern Kleinen, damit sie nicht umkommen auf dem Wege; lasset uns weiden durch das Brod der Engel, lasset uns weiden durch das Wort, lasset uns weiden durch das Beispiel, damit nicht das ganze Volk zu Grunde gehe. Denn wir sind die Häupter der Völker, die Führer der Blinden und Unwissenden, der Stab der Lahmen, die Fürsten der Erde . . . [2]) Brüder, lasset uns also das Volk weiden, damit es nicht sei wie Schafe ohne Hirten, damit es von der Weide der Verbannung auf die Weide der seligen Vereinigung führe Jesus Christus unser Herr.“ [3])

In dieser Weise sind durch die Väter alle jene Eigenschaften dargestellt, welche den Seelsorger zum tüchtigen Werkzeuge Christi in der Kirche machen; doch nicht bloß dargestellt, sie werden dir in das Herz hineingedrückt.

4. Am eindringlichsten aber predigen die Väter jene zwei Grundsätze, die man die beiden Grundsteine des Pastorallebens und Pastoralwirkens nennen dürfte. Merke also auf diese Grundsätze, umfasse mit beiden Armen diese Grundsteine.

Es ist der Herr, der durch uns wirket. „Der Schall unserer Worte dringt in die Ohren, aber der Lehrmeister ist im Innern. Glaubet nicht, daß irgend ein Mensch etwas lernen kann von dem andern. Wir können ermahnen durch den Schall unserer Stimme; wenn aber nicht innerlich Einer ist, der lehret, so ist unser Wort ein eitles Geräusch. Der die Herzen lehret, hat seinen Lehrstuhl im Himmel.“ [4]) Der Seelsorger muß „zuerst im Gebete für sich und Jene, zu welchen er reden will, zu Gott, und dann zu Andern sprechen. [5]) Ehe er seinen Mund öffnet, erhebe er die dürstende Seele zu Gott, um dann mitzutheilen, was ihm eingegeben worden. Wer weiß, was gerade zu dieser Zeit nützlich ist zu sagen, wenn nicht der, welcher die Herzen kennt? Und wer macht, daß

---

[1]) Bernhard. De advent. Dom. serm. II. Opp. tom. I. col. 8.

[2]) „Angelis superiores; sed daemonibus pejores, dum haec negligenter prospicimus.“ Ich wage es nicht, diese Worte zu verdeutschen.

[3]) Ad fratres in eremo serm. 42. De vita et moribus cleric. Inter Opp. August. tom. X. col. 1371.

[4]) Augustin. Exposit. in I. epist. b. Joann. Tract. III. Opp. tom. IX. col. 601.

[5]) „Orator antequam dictor.“

wir so reden, wie es heilsam ist, wenn nicht der, in dessen Hand wir und unsere Reden sind? Es erwerbe sich daher Jeder die Kenntniß, die ihm nothwendig ist, und die Beredsamkeit, die sich einem kirchlichen Manne geziemt; zur Stunde aber, wo er reden soll, gedenke er an das Wort des Herrn: Nicht ihr seid es, die sprechen, sondern der Geist meines Vaters redet in euch. Wenn der heilige Geist in Jenen redet, welche den Verfolgern um Christi willen übergeben werden, warum nicht auch in Jenen, welche Christus den Lernbegierigen übergeben?"[1]) „Wenn der Geist nicht das Herz des Hörers bewegt, ist vergeblich die Rede des Lehrers. Niemand schreibe also dem Lehrer zu, was er von seiner Rede erfaßt; wenn nicht der innerliche Lehrer wirket, mühet sich umsonst die Zunge des Lehrers."[2]) Daher beteten die Väter so viel, durchwachten Nächte in heiligem Flehen; und wenn die Zeit sich nahete, wo sie predigen sollten, vermehrten sie noch ihr sehnsüchtiges Rufen zum Herrn. „Der Erlöser des menschlichen Geschlechtes wirket während des Tages Wunder in den Städten, die Nacht bringt er auf dem Berge zu im Gebete, um den vollkommenen Predigern anzudeuten, daß sie nicht das thätige Leben aus Liebe zum beschaulichen gänzlich verlassen, noch auch die Freuden der Beschaulichkeit aus übertriebener Thätigkeit verachten; in der Ruhe und Betrachtung sollen sie mit dem Lebenswasser sich füllen, das sie dann in ihrer Thätigkeit ausgießen über die Brüder."[3]) „Die Predigten Ephräms unterbrach nur das Gebet, und auf das Gebet folgte wieder die Predigt."[4]) Wie viel muß Johannes Chrysostomus gebetet haben bei Tag und Nacht, da er in der grossen und üppigen Stadt Konstantinopel also predigen konnte: „Tag und Nacht hörte ich nicht auf, euch mit Thränen zu ermahnen. Es scheint zwar dieses Wort nur die Lehrer anzugehen, aber es trifft auch die Schüler. Was spreche, beschwöre, weine ich nicht Tag und Nacht, und der Schüler läßt sich nicht bewegen? Was soll ich thun? Fast täglich rufe ich, daß mir die Stimme bricht, ihr sollet von den Schauspielen zurückbleiben, und Viele verlachen mich. Ich ermahne nur zu oft, ihr sollet nicht schwören, nicht geizig sein, und Niemand höret mich . . . Wir tadeln, weisen zurecht, vergießen Thränen, ja schmerzliche Thränen, wenn auch nicht äußerlich, doch im Herzen. Und jene äußerlichen sind oft leichter als die innerlichen, denn sie bringen den Trauernden einigen Trost,

---

[1]) „Si loquitur in eis Spiritus Sanctus, qui persequentibus traduntur pro Christo, cur non et in eis, qui tradunt discentibus Christum?" Augustin. De gratia Christi lib. c. 14. tom. VII. col. 773.

[2]) Gregor d. Gr. Hom. in Evang. XXX. Opp. tom. II. p. 132.

[3]) Gregor d. Gr. Expos. moral. lib. VI. in c. V. Job c. 25. Opp. tom. I. p. 12.

[4]) Gregor v. Nyssa. Vita s. Ephraem. l. c. p. VI.

während diese das Herz zusammenschnüren. Ihr könntet mich täglich Ströme von Thränen vergießen sehen, wenn ihr in mein Haus und meine Einsamkeit schauen würdet.“ [1])

Nicht minder tief suchen die Väter den andern Grundstein in die Herzen einzusenken: Der Seelsorger soll unermüdet auf eigene Heiligung bedacht sein, um so auf die Heiligung der Menschen einwirken zu können. „Die nur lehren, nehmen ihren Vorschriften selbst das Gewicht. Wer soll gehorchen, wenn die Lehrer selbst lehren, nicht zu gehorchen. Es ist gut, heilsame Lehren zu geben; aber wenn du sie nicht selbst erfüllest, so sagst du eine Lüge. Es ist thöricht und ungeziemend, die Tugend nur auf den Lippen und nicht im Herzen zu tragen.“ [2]) „Wenn du deine Vorschriften selbst nicht erfüllest, welche Kühnheit, einem freien Menschen Gesetze auflegen zu wollen, denen du selbst nicht gehorchest? Lerne zuvor, der du lehrest; und ehe du die Sitten Anderer bessern willst, bessere die deinen. Daher kömmt es, daß den Vorschriften der Philosophen Niemand gehorchet. Denn die Menschen wollen lieber Beispiele als Worte; Reden ist leicht, Handeln schwer.“ [3]) „Leicht ist es mit Worten philosophiren; lehre mich durch dein Leben, das ist der beste Unterricht . . . Wenn du nicht auch gut handelst, wirst du durch dein Reden nicht nur nichts nützen, sondern mehr schaden, und du würdest besser schweigen. Warum? Weil du mir das Werk als unmöglich darstellest. Denn ich denke mir: Wenn du nicht thust, was du so hoch anpreisest, um wie viel mehr verdiene ich Entschuldigung, der ich nicht darüber spreche. Es ist dieß Ursache grosser Uebel in der Kirche. Deßwegen bitte ich euch, verzeihet mir, wenn ich länger verweile bei dieser Sache.“ [4]) Rührend ist, was uns Epiphanius von Origenes erzählt: „In der Verfolgung des Dezius ließ dieser grosse Mann, wie das Gerücht gehet, durch List und Gewalt sich verleiten, den Göttern Weihrauch zu streuen; und darauf wurde er von den Bekennern und Blutzeugen von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Da er nun in Alexandria, wo ihm dieß begegnet, die Vorwürfe der Brüder nicht mehr zu ertragen vermochte, schlug er seinen Wohnsitz in Palästina auf. Als er gen Jerusalem kam, wurde er von den Priestern genöthigt (denn man sagt, er sei, ehe er opferte, des Priesterthums für würdig befunden worden), er wurde genöthigt, sag' ich, in der Kirche zu lehren. Er stand nun auf, sprach aus dem neun und vierzigsten Psalm

[1]) In Acta Apost. hom. 44. Opp. tom. III. col. 635 seq.

[2]) Laktantius. Institut. divin. lib. III. De falsa sapient. c. 16. Bibl. Max. PP. tom. III. p. 561.

[3]) Derselbe. Instit. divin. lib. IV. de vera sapient. c. 23. l. c. p. 583.

[4]) Chrysostomus. In Acta Apost. hom. 30. Opp. tom. III. col. 562.

die Worte: Zu dem Sünder spricht Gott: Warum verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund auf deine Zunge? Dann schlug er das Buch zu, legte es weg, setzte sich nieder mit Weinen und Thränen, und Alle weinten mit ihm." [1])

„Während ich Alles dieses rede, beginnet ihr, die ihr mir folget und meine Worte zu Herzen fasset, zu seufzen, daß ihr ein Amt übernommen, welches ihr nicht nach Würdigkeit zu erfüllen und auch nicht ohne Sünde zu verlassen vermöget. In der Liebe, womit mein Herz euch entgegen schlägt, nehme ich innigen Antheil an euern frommen Seufzern, und sage euch, daß ihr durch Gebet könnet vollkommen machen, was ihr auf dem heiligen Lehrstuhle nicht zuwege bringet; ich sage euch, daß die Gläubigen durch gute Beispiele grössere Fortschritte machen als durch glänzende Reden, und daß jener Unterricht als vollkommen sich zeige, welchem der geistliche Wandel das Siegel aufdrückt, und nicht jener, welchen eitler Wortschall erhebt; ich sage euch, daß man am Tage des Gerichtes euch nicht um Worte, sondern um Thaten fragen werde, und daß es nicht möglich sei, von dem, was man lehret, zu überzeugen, wenn mit der Zunge das Leben in Widerspruch steht. Davon aber wirst du überzeugen, was du durch deinen Wandel bestätigest und wovon du den Menschen gleichsam die süsse Möglichkeit der Nachahmung beweisest." [2]) Mit diesen vortrefflichen Worten muß ich abbrechen, es scheinet hoch an der Zeit; möchte der Herr mir die Gnade verleihen, mit meinem letzten Gewährsmanne sprechen zu dürfen: „Wenn ich nicht irre, so habt ihr aus meiner Abhandlung ein wenig Vergnügen gezogen." [3]) Möchte in euch ein grosses Verlangen erwacht sein, selbst zu den Füssen der Väter zu sitzen, und zu horchen auf ihre Worte mit heiliger Lust!

5. Da würdet ihr Prediger finden, wie sie nach ihnen nicht mehr aufgestanden. Würdet ihr lesen die Reden des Gregorius von Nazianz und des von Nyssa, des syrischen Diakons Ephräm, des Augustinus, des Chrysostomus, des Petrus Chrysologus, Basilius, Leo des Ersten, Gregorius des Grossen, des Petrus Damiani, des Bernardus u. A., würden eure Herzen erglühen, und dann wenn ihr stündet auf der heiligen Stätte, würde das Wort des Herrn wie eine Feuerflamme aus euerm Munde gehen, die Herzen zu schmelzen. Denn diese Männer scheinen, wenn sie den Mund öffnen zur heiligen Rede, vom Himmel herabgestiegen zu sein; solche Kraft und Gewalt haben ihre Worte. Sie lebten auch im vertrauten Umgange mit Gott; und nur die Hoffnung, Seelen zu gewinnen, konnte ihre heiligen Gebete unterbrechen.

---

[1]) Epiphanius. Haeres. 64. Opp. ed. Basil. p. 247.
[2]) Julian Pomerius. De vit. contemplat. sacerd. lib. I. c. 16. Opp. s. Prosp. p. 203.
[3]) Ebendas.

Und dann erschienen sie in der Welt als schützende Engel der Menschen, und zogen sich, wenn sie ihres Amtes gewartet, alsbald wieder zum Herrn zurück. Was findest du bei diesen Männern für einen lebendigen, unerschütterlichen Glauben! Ihre Stirne siehst du ohne Wolken; denn sie sind reinen Gewissens und leben der Hoffnung ewiger Freude. Welche liebenswürdige Einfalt! Welche Demuth, die der Würde nicht Eintrag thut! Die Welt ist ihnen ein Ort der Verbannung, ihr Sinn ist nur auf Christus gerichtet. Sie sind erglühet vom reinsten Eifer, Allen zu helfen, auch in den verworfensten Menschen achten sie hoch die um Jesu Blut erkauften Seelen, und ihr Innerstes bewegt sich gegen sie in zärtlicher Liebe. Welcher Mühen sind voll alle Tage ihres Lebens; wie durchlaufen sie alle Wege, um das Eine Schaf zu suchen, das sich verirret; mit welchem Frohlocken tragen sie das gefundene auf ihren Schultern zur Heerde zurück! Wie schlagen sie die Schlachten des Herrn, wie erringen sie sich herrlichen Sieg und Triumph! Wie eine Mauer stellen sie sich hin vor die Kirche als Schutzwehr, und bieten ihre Brust dem feindlichen Pfeile; dann eilen sie den Feinden entgegen, werden mit ihnen handgemein auf dem offenen Felde des Glaubens, tragen die blinkenden Waffen umher. Es wüthen die Gegner, es fliegen die Geschosse, es fließt das Blut, aber sie stehen fest und unverzagt auf ihrem Posten. Den Flammen und Schwertern, den Lästerungen und Verläumdungen setzen sie nur Geduld und Starkmuth entgegen.[1] Daher haben sie auch strahlenden Glanz über die Kirche verbreitet, unzählige Menschenseelen gerettet. Ganze Gemeinden, Städte, ja Länder und Völker werden durch sie erwecket und staunen ob ihrer Verwandlung. Sie sind aber nicht zufrieden, ihre Gemeinde für Gott gewonnen zu haben, sie suchen weithin zu wirken durch ihre ermahnenden, warnenden, belehrenden, rügenden, spornenden Briefe. So ist es kein Wunder, daß sie sich dann freudig niederlegen, um zu sterben, um in Empfang zu nehmen den Lohn ihrer Mühen. Dieß, liebe Freunde, sind die Männer, die ihr kennen lernet in den Schriften der Väter.

6. So möge denn jeder Seelsorger besonders Einen aus der Schaar der heiligen Väter zu seinem Freunde sich wählen; möge er beginnen, mit Liebe seine Schriften zu lesen, und bald wird es geschehen, daß er nach der Viertelstunde sich sehnet, wo er zurückkehren kann zu seiner beseligenden Unterhaltung, gerade wie man sich sehnet, in die Arme und an das Herz eines geliebten und vertrauten Freundes zu eilen. Im Umgange mit den Vätern vergißt man auf die öde, kalte

---

[1]) Vglch. Weissenbach, de eloquentia Patrum. August. Vindel. 1775. Vol. I. p. 68 seqq.

Gegenwart; auf die Wunden, welche die Amtsgeschäfte während des Tages geschlagen, träufeln sie Balsam; sie geben zurück den freudigen Muth, und glätten die Furchen auf der Stirne.[1])

### §. 49. Fortsetzung. **Das Wort der Väter.**

„Ich werde nicht meine eigenen Gedanken vorbringen, sondern was ich auf meinen Wanderungen durch die Gefilde der berühmten und heiligen Väter von ihren Rosenstöcken gesammelt. Ihre Rosen werden durch das Wasser aus der Seite des menschgewordenen Gottes bewässert; durch den unaufhörlich fließenden Strom des Blutes haben sie sich geröthet und erfüllen die ganze Welt mit ihrem süssen Dufte. Durch ihren Glanz übertreffen sie die Lichter am Firmamente; ihre Leuchte erlischt nicht, ihr Oel nimmt nicht ab, ihre Lampe wird nicht zerbrochen, ihre Flamme geht nicht aus. Denn sie führen das Kreuz als ihren Stab, die Evangelien als ihre Tasche und die Liebe als Hirtenpfeife, und durch all' dieses weiden sie die Heerde Christi."[2])

1. Benedikt XIV. hat die Stellung der Väter also bezeichnet: Nachdem Gott die streitende Kirche auf den Grund der Apostel und Propheten gebaut und durch den Hauptecksteín Christus Jesus gefestiget, hat er in weisem Rathschlusse vorgesorgt, daß zu ihrem Schutz und Schirm heilige Väter und Lehrer auf der Wache stünden bis zum Ende der Jahrhunderte.[3]) Sie sind die Gestirne am Firmamente der Kirche, durch ihre Lehre und ihr Beispiel uns vorzuleuchten für und für. Aus getreuen Söhnen der Kirche sind sie Väter geworden. „O Kirche, deine Söhne, welche du geboren, werden zu deinen Vätern werden, indem du sie aus Schülern zu Lehrern erhebest!"[4]) Ihres Amtes ist es, Söhne in Christus Jesus durch das Evangelium zu zeugen, die erzeugten

---

[1]) Gut sagt Schwarzel (I. Bd. S. 30) in seiner Weise: „Heut zu Tage wäre es leicht einzurichten, daß durch ein Diözesangesetz jeder Pfarrer schuldig wäre, eine Bibel, einige auserlesene Väter, die Kirchenkanones der ersten christlichen Jahrhunderte und einige klassische Kirchenschriftsteller bei Handen zu haben. Wenn bei jeder Pfarre statt anderer Geldtaxen diese mässige Auslage jedem Pfarrer als Pflicht auferlegt, und auf deren Erfüllung bei jeder Visitation Rücksicht genommen würde, so könnte hieraus ein grosser Nutzen für die Seelsorge und die Seelsorger entspringen; auch könnte man es durch Diözesangesetze dahin einleiten, daß jeder Vorfahrer eine solche instruirte Bibliothek so wie die sarta tecta hinterlassen oder im widrigen Falle den Regreß an seine Erbschaftsmasse leiden müsse; so könnte ein solcher Büchervorrath obrigkeitlich angeschafft, und somit auf Nachfolger und Nachfolger fortgepflanzt werden." Seit diesem Vorschlage ist jetzt ein halbes Jahrhundert abgelaufen; hat er irgendwo Anklang gefunden?!

[2]) Cäsarius, Bruder des Gregor von Nazianz. Dialog. I. Bibl. Max. PP. tom. V. p. 752.

[3]) In der Bulle „Militantis Ecclesiae" 1754. Bullar. Rom. tom. XIX.

[4]) Hieronymus. Ad Principiam. Ep. 65. Opp. tom. I. col. 389.

mit der Milch des Evangeliums zu nähren, den Kleinen das Brod des göttlichen Wortes zu brechen, durch Lehren und Lieben in sie christliches Leben zu pflanzen, und so die Kirche zu erbauen, zu erweitern, ihrer Vollendung entgegenzuführen. [1])

2. Im ausgedehnten Sinne ist fast die gesammte Theologie vorzüglich der älteren Väter Pastoraltheologie gewesen; sie haben durch ihre Schriften Seelsorge entweder geübt oder gelehrt. Der Inhalt ihrer Schriften ist das Leben, das Sicherbauen der Kirche durch das Lehramt, Priesteramt, Königthum. [2]) Die Zeit der Väter, welche nach Einigen mit Bernhard, nach Andern mit Thomas von Aquin und Bonaventura sich abschließet, umfasset drei Epochen der Kirche. In der ersten (drei Jahrhunderte lang) kämpfet die Kirche um ihr Leben, in der zweiten, welche mit Gregor dem Grossen zum Abschlusse kömmt, um ihren Glauben, in der dritten um ihren Einfluß auf die Völker, so daß in der ersten mehr das Priesteramt, in der zweiten mehr das Lehramt, in der dritten mehr das Königthum hervortritt, obgleich das in jeder Epoche vorherrschende Moment von den andern unzertrennlich ist, da kein Zweig des dreifachen Amtes recht geübt werden kann außer in Verbindung mit den andern.

Nur wenige Schriften sind aus der ersten Epoche auf uns herabgekommen, denn dort galt es, sich opfern, leiden und sterben; die meisten und größten Väter hat die Kirche in der zweiten Epoche aufzuweisen, wo ihr größtes Gut, der Glaube an den Erlöser, gerettet werden mußte; und nachdem die Kirche einmal in Liebe und Glaube fest gegründet war, sind die grossen Männer nur mehr von Zeit zu Zeit nothwendig gewesen, um einen lauten, eindringlichen Weckruf durch die Hallen des Tempels Gottes erschallen zu lassen.

3. Für die Pastoraltheologie haben wohl die größte Bedeutung die Reden und die Briefe der Väter, so wie jene Werke, die auf das Pastoralamt unmittelbaren Bezug nehmen; und auf diese soll nun als auf reichhaltige Quellen zur Erbauung nicht minder als zur Belehrung hingewiesen werden. [3])

4. Als „Väter" werden hier alle Schriftsteller verehrt, die in dem bezeichneten Zeitraum durch Wort und Leben die Kirche erbauten. „Jene

---

[1]) Cf. Petrus Annatus, apparatus ad positivam Theologiam methodicus. Herbip. 1726. tom. I. p. 297.

[2]) Credenda, Agenda, Disciplinaria nach Muratori, de ingeniorum moderamine in negotio religionis. Lib. I. c. 15. August. 1772. p. 139. Vglch. auch Wiest, institut. Patrologiae. Ingolst. 1795. p. 6.

[3]) Auf Vollständigkeit will der Verfasser eben nicht Anspruch machen; er führet an, was er in den ihm zu Gebote stehenden Quellen selbst gefunden.

Abhandlungen und Reden, welche von gut katholischen Verfassern [1]) ausgearbeitet worden, lese ich mit Liebe, und nehme den in ihnen sprechenden heiligen Geist mit Staunen in meinem Herzen auf, und aus ihrer wunderbaren Wissenschaft erkenne ich, wie groß meine Unwissenheit sei, klar und deutlich." [2])

## §. 50. **Erste Epoche.**

„Durch den Tod der Martyrer und das Blut der ermordeten Heiligen, deren Gebeine hingestreut worden, wurde fett die Erde; und wie die Felder durch Asche und Dünger Kräfte der Fruchtbarkeit erhalten, so wurde durch das Blut der getödteten Zeugen Christi die ganze Welt befruchtet, so daß überall die Saat der Martyrer aufging und der Himmel bevölkert wurde." [3])

1. Als die Kirche begann, sich hineinzubauen in die verkommene Juden- und die gottlose Heidenwelt, entbrannte, wie erklärlich, ein gewaltiger Kampf, bis beinahe nach drei Jahrhunderten Konstantin das siegreiche Banner der Kirche wehen ließ über den Trümmern der zerfallenden Tempel der Götter. Dieß ist der Zeitraum, wo das Gold der Kirchendisziplin am hellsten glänzte; im Glühofen ward die Kirche ohne Aufhören geläutert. Das Pastoralamt wird da geführt nach den Vorschriften Christi und den apostolischen Traditionen. Bischöfe, Priester und Diakonen stehen da als herrliche Muster, Martyrer zumeist und heilige Bekenner. Die Gläubigen setzen durch ihre Sitten die Heiden in Staunen; im mächtigen Glaubensdrang freuen sie sich, ihr Herzblut dahin zu geben; sie schließen sich herzlich an ihre Hirten, und es herrschet die innigste Gemeinschaft bei der gottesdienstlichen Feier, jede falsche Lehre wird mit Entrüstung durch das Anathem ausgestossen.

2. Es soll der Seelsorger die Akten der Martyrer fleißig lesen, auf daß er Glaubensmuth und Glaubensfreudigkeit erlerne, und erkenne, wie viel Leiden und Dulden für die Kirche fruchte. „Die Martyrer sind Lehrer nicht durch Worte, aber durch Thaten." [4])

3. Auf der Reise nach Rom zum Martertode (107) schrieb Ignatius, Bischof von Antiochien und Schüler des heiligen Petrus, seine sieben Briefe, in denen das Hirtenleben der ersten Kirche so rührend und lieblich beschrieben ist; „nach den heiligen Schriften scheinen diese Briefe der schätzbarste Nachlaß des heiligen Alterthums zu sein." [5]) Schon früher

---

[1]) „A catholicissimis auctoribus."
[2]) Alkuin. Confessio fidei. Part. III. n. 26. Opp. tom. II. p. 409.
[3]) Prosper von Aquitanien. Expos. in Ps. 141. Bibl. Max. PP. tom. VIII. p. 157.
[4]) Leo d. Gr. In Natal. s. Laurent. Serm. 85. Opp. tom. I. col. 338.
[5]) Stollberg a. a. O. VII. Th. S. 423.

hat **Hermas**, ein Laie und Schüler des heiligen Paulus [1]), in edler Herzenseinfalt und im Drange der Liebe sein lehrreiches Büchlein „**der Hirt**" geschrieben, welches aus drei Theilen besteht, denen die Namen „Gesichte," „Vorschriften" und „Gleichnisse" [2]) beigelegt werden. In Bildern schaut und schildert er die Zustände der sich erbauenden Kirche. [3]) Hermas erhielt Befehl, eine Abschrift seines Büchleins dem Klemens zu schicken, „um es in die ausländischen Kirchen zu versenden." [4]) Dieser heilige Papst **Klemens** (gest. 100) hat selbst einen **Pastoralbrief an die Christen zu Korinth** geschrieben, in welchem er sie im Geiste der Sanftmuth zur Eintracht und Liebe ermahnt, und einmal ausruft: „Sei Einer voll Glaubens, sei er mächtig in der Auslegung, sei er weise in Unterscheidung der Lehren, sei er lauter in Thaten, er muß um so demüthiger sein, je grösser er Andern erscheint, und um so mehr muß er suchen, was Allen nützt, nicht was ihm selber." [5]) Von einem zweiten Briefe sind Bruchstücke auf uns gekommen.

**Polykarp**, Bischof von Smyrna, der als ein Greis von 86 Jahren den Martertod durch das Feuer starb, schrieb einen **Brief an die Christen zu Philippi**, der vordem öffentlich in der Kirche verlesen ward. Darin ermahnet er also: „Die Priester sollen voll herzlichen Mitleidens und voll Erbarmens sein gegen Alle, sie sollen zurückführen die Verirrten, die Kranken besuchen, die Wittwen, Waisen und Armen nicht übersehen. Sie sollen sich immer des Guten befleißen vor Gott und den Menschen, sich abwenden von allem Zorn, sie sollen nicht ansehen die Person und ungerechten Urtheils sich enthalten; sie sollen sich weit entfernen von allem Geize, Anklagen wider Jemand nicht gleich glauben, nicht zu strenge sein in ihrem Urtheil, wohl wissend, daß wir Alle der Sünde schuldig seien." [6])

**Irenäus** (gest. 203), der Schüler des heiligen Polykarp, schildert mit grosser Kraft die Kirche, wie sie stehend auf dem Felsengrunde der Apostel nicht wanket, in seinen „**fünf Büchern wider die Häresien.**" „Der Pfad der Hirten der Kirche führet um die ganze Welt; . . . die Predigt der Kirche ist fest und wahr, bei ihr ist nur Ein Weg des Heiles, und dieser wird der ganzen Erde gezeigt. Ihr ist anvertraut das Licht Gottes, und damit die Weisheit Gottes. Sie redet mit Zuversicht auf den Strassen, sie predigt auf den Mauern, sie spricht stand-

---

[1]) Röm. 16, 14.
[2]) „Visiones, mandata, similitudines."
[3]) Siehe oben S. 27.
[4]) Past. lib. I. vis. II. c. 4. Patr. apost. ed. Hef. p. 143.
[5]) Ad Corinth. ep. I. c. 48. l. c. p. 61.
[6]) Epist. ad Philipp. c. 6. l. c. p. 120.

haft an den Thoren der Stadt. Denn überall predigt die Kirche die Wahrheit, und sie ist die Leuchte, welche das Licht Christi trägt." [1])

Schön beschreibt Cyprian (gest. 258) in seinen Briefen, deren man 85 zählt, das kirchliche Leben, die Hierarchie nach ihren verschiedenen Graden, die Aufnahme in den geistlichen Stand, die Heiligkeit und die Pflichten des Klerus. Die Schrift „von den Gefallenen" [2]) dürfte von Beichtvätern fleißig gelesen werden; das Büchlein „vom Gebete des Herrn" [3]) schätzte Augustinus am höchsten. „Laßt uns beten, geliebteste Brüder, wie es uns der göttliche Meister gelehrt hat. Es ist ein freundliches und vertrauliches Gebet, wenn man Gott mit seinen Worten bittet, wenn das Gebet Christi zu seinen Ohren aufsteigt. Der Vater soll die Worte seines Sohnes erkennen, wenn wir beten. Der innerlich in unserm Herzen wohnt, soll uns auch auf der Zunge liegen. Und da wir ihn zum Fürsprecher bei dem Vater haben für unsere Sünden, so wollen wir, wenn wir Sünder um Verzeihung flehen, auch Worte unsers Fürsprechers gebrauchen." [4])

Ohne Zweifel wird ein Seelsorger mit Nutzen für sein Amt lesen des Priesters und Katecheten Klemens von Alexandrien (gest. 220) Schrift mit dem Titel „der Erzieher." [5]) „Bisweilen nennet sich Jesus selbst einen Hirten und sagt: Ich bin der gute Hirt. Indem der Hirt Sorge trägt für die Kinder, kann er Erzieher heißen." [6])

Mannigfach handelt auch Tertullian (gest. 220) von der Kirchendisziplin, vornehmlich in seinen Schriften „vom Gebete," „von der Taufe," „von der Busse" und in seiner „Rede an die Martyrer."

Des Areopagiten Dionysius Schriften tragen, wie allbekannt, den Namen dieses ehrwürdigen Mannes mit Unrecht an der Stirne; sie enthalten aber unter etwas rauher Schale tiefe mystische Anschauungen über die Hierarchie und gottesdienstliche Feier. „Wer den Priester nennt, bezeichnet einen Mann, der auf's Innigste mit Gott vereiniget, mit aller heiligen Wissenschaft ausgestattet ist. Der Ursprung dieses heiligen Vorranges ist die Quelle des Lebens, die Wesenheit der Güte, die Dreifaltigkeit, der Eine Grund aller Dinge." [7])

4. Die sogenannten (85) Kanones und die (in acht Büchern niedergelegten) Konstitutionen der Apostel sind, obgleich unechte Werke,

[1]) Advers. haeres. lib. V. c. 21. Bibl. Max. PP. tom. III. p. 354.

[2]) „De lapsis."

[3]) „De oratione dominica."

[4]) Opp. Cypr. p. 231.

[5]) „Paedagogus."

[6]) Paedagog. lib. I. c. 7. Bibl. Max. PP. tom. III. p. 32.

[7]) De ecclesiast. hierarch. c. I. Bibl. Max. PP. tom. II. part. I. p. 194.

werthvolle Dokumente, aus denen wir die Disziplin und den Gottesdienst der ersten kirchlichen Jahrhunderte mit Freude ersehen.

## §. 51. Zweite Epoche.

„Wachet für den Frieden der Kirche, kommet zu Hilfe den Schafen, die allbereits zittern aus Schrecken vor den Wölfen .... Erhebe die bekannte Stimme des wahren Hirten, und stelle dich zwischen die Schafe und die Wölfe, damit sie alle Furcht ablegen und dich allseitig als den Hirten erkennen.“ [1])

1. Aus den Höhlen der Erde tritt die Kirche an das Licht des Tages, hell flammt die Leuchte des Evangeliums, prächtige Tempel werden aufgerichtet, der Gottesdienst wird mit Glanz gefeiert, die Sitten der Geistlichen bewahren noch ihre Reinheit, grosse Bischöfe zieren die Kirche. An die Stelle des frühern Martyriums tritt das Martyrium durch Busse und Selbstverläugnung, besonders bei Einsiedlern und Mönchen; diesen eifert der Weltklerus nach, den Bischöfe zu gemeinschaftlichem Leben um sich versammeln; und solchen Mustern folgen auch die Gläubigen zur grossen Freude der Kirche. Aber schon erhebt auch der Irrglaube das Haupt, nachdem kaum der Kirche von den äußern Feinden Ruhe geworden. In dem Kampfe treten die Leidenschaften hervor; mit der Entfernung vom Ursprunge des Christenthums erkaltet der Eifer in den Gemeinden, der Klerus mischt sich unter die Welt, sucht Würden und Stellen. Zwar wachen noch immer eifrige Hirten über die kanonischen Satzungen, vor Allen der Bischof zu Rom; aber dem durch den Einfall der Barbaren veranlaßten Priestermangel zu steuern, glaubt man da und dort nachgeben zu müssen. Die Disziplin der Kirche verliert von ihrem Glanz. Im Morgenland zumal entfernt man sich, nachdem die grossen Lichter der orientalischen Kirche erloschen, weit von den ersten christlichen Zeiten. Die Macht der Verschnittenen, die Uneinigkeit des Klerus, die vielen Sekten, die Menge eifersüchtiger Gemeinden sind Ursachen davon. Die Hirten sehen wir schwach, unentschlossen; sie verlassen ihre Sitze und weilen gerne in der Sonne des Hofes.

2. Athanasius (gest. 373) möchte seine Begeisterung, für die Kirche zu kämpfen und zu dulden, allen Hirten in die Seele hauchen, besonders in seinem „Rundschreiben an die Bischöfe oder an alle Rechtgläubige zur Zeit der Verfolgung durch die Arianer, und in seinem „Briefe an Drakontius,“ der furchtsam seine Kirche verlassen. „Ich bitte,“ ruft er aus, „vereinigt euch zu gemeinsamer Thätigkeit, damit nicht die Kanon's und der Glaube der Kirche verfallen. Die kirchlichen Satzungen sind keine Neuerung, sondern von

[1]) Kolumban. Epist. IV. Ad Bonifac. Papam. Bibl. Max. PP. tom. XII. p. 29.

den ersten Vätern in den Kirchen eingeführt und uns von Hand zu Hand überliefert worden. Also, Brüder, ermannen wir uns, und erglühen wir von jenem Eifer, der für getreue Ausspender der Geheimnisse Gottes sich geziemt, damit das nicht zu Grunde gehe, was bis auf unsere Jahrhunderte in den Kirchen beobachtet und uns anvertraut worden."[1]) Ein schönes kirchliches Lebensgemälde ist „das Leben des heiligen Abtes Antonius" durch diesen Bischof.

Basilius der Grosse (gest. 379), Erzbischof von Cäsarea, der, obgleich durch beständige Krankheiten und Schmerzen heimgesucht, doch unglaublich viele Mühen für die Kirche ausgestanden, hat für die Seelsorger wichtige Schriften zurückgelassen; so die „drei kanonischen Briefe an Amphilochus" über die Kirchendisziplin, die Schrift „Satzungen für das Leben der Mönche," eine Rede „über die Entsagung des Irdischen," den Brief an Chilo „über das einsame Leben" und viele andere Briefe, und die „Liturgie oder Art und Weise, das unblutige Opfer zu feiern."

Ephräm, Diakon der Kirche von Edessa (gest. 379), wurde zwar zum Priester geweiht, konnte aber nie bewogen werden, die heiligen Geheimnisse zu begehen; seine Schrift „über das Priesterthum" beweiset, daß er davon die erhabenste Idee in seiner Seele trug. Ephräm wird als Mann des Gebetes und des Weinens, als Mann der Reden und der Thaten von Basilius, Gregorius von Nyssa, Hieronymus, Chrysostomus und Andern den Seelsorgern empfohlen; seine Schriften sind wirklich geeignet, in dem Herzen des Erbauung suchenden Lesers bleibenden Eindruck hervorzubringen.

Von keinem Prediger und Katecheten sollen ungelesen bleiben die Katechesen des Cyrillus (gest. 386), Erzbischofes von Jerusalem. In den 18 Katechesen an die Katechumenen entwickelt er die Glaubenslehre nach Ordnung des Symbolums und zwar lebendig und eindringlich; in den ersten drei mystagogischen Katechesen für die Getauften spricht er von der Taufe und ihren Ceremonien und in den zwei letzten von der Eucharistie und dem unblutigen Opfer. Also fängt Cyrillus an das letzte Gericht zu schildern: „Bedenke, o Mensch, vor welchem Gerichte du erscheinen wirst; dort wird zugegen sein das ganze Menschengeschlecht. Bedenke, wie groß das Volk der Römer sei, bedenke, wie viele barbarische Völker jetzt leben, und wie Viele vor hundert Jahren gestorben, bedenke, wie Viele vor tausend Jahren begraben worden. Bedenke diejenigen, welche gewesen sind von Adam bis auf diesen Tag. Groß ist die Menge, und doch nur klein im Vergleiche mit der Zahl der Engel. . . . Bei dem Gerichte wird zugegen sein Gott, der Vater Aller

---

[1]) Epist. Encycl. ad episcopos. Cf. Schram, Analysis etc. tom. IX. p. 190.

und bei ihm Jesus Christus und der heilige Geist. Die Posaune der Engel wird uns Alle vorrufen, um aufzuweisen unsere Thaten. Müssen wir nicht jetzt wacker streiten? Glaubst du, o Mensch, es sei etwas Kleines, vor so Vielen verdammt werden? Sollten wir nicht lieber oftmals sterben als vor unsern Freunden verdammt werden? Laßt uns also kämpfen, Brüder, damit uns Gott nicht verdamme, der zu seinem Urtheile keiner Untersuchung bedarf!" [1])

Mit grosser Beredsamkeit und Begeisterung schildert **Gregor von Nazianz** (gest. 389) die wahren Hirten der Kirche in seinen **Reden**, vornehmlich in der ersten, [2]) zweiten, [3]) sechsten, [4]) siebenten, [5]), achten, [6]) dann in den Trauer- und Lobreden auf seinen Vater (19), auf den heiligen Basilius (20), auf Athanasius (21), endlich in der 29ten [7]) und 32ten, [8]) so wie in seinen **Briefen**.

**Gregor von Nyssa** (gest. 396), Bruder des grossen Basilius, verdienet hier vorzügliche Erwähnung wegen seiner **katechetischen Rede**, [9]) die grosse genannt, wegen der Rede **„über die heilige Taufe"** und wegen der **Lobreden** auf Basilius, Gregorius den Wunderthäter, den Martyrer Theodorus und auf Meletius, Bischof von Antiochien, dessen Tod er in dieser Weise beklagt: „Es erbarmet mich deiner, o Kirche, o Stadt von Antiochien! Wie ist dir genommen deine Zierde, geraubt dein Schmuck! Wie plötzlich ist die Blume verwelkt, das Gras verdorrt, die Blüthe abgefallen? Die Quelle ist versiegt, der Fluß vertrocknet. Dieser Mann Gottes, Brüder, war eine Arche, in sich die göttlichen Geheimnisse tragend, eine goldene Urne, voll von himmlischem Manna, das Gesetz stand geschrieben auf der Tafel seines Herzens, nicht mit Dinte sondern durch den Geist des lebendigen Gottes." [10])

---

[1]) Cateches. XV. Bibl. Max. PP. tom. IV. p. 521.

[2]) „*Ἀπολογητικὸς τῆς εἰς τὸν Πόντον φυγῆς ἕνεκεν καὶ αὖθις ἐπανόδου ἐκεῖθεν μετὰ τὴν τοῦ πρεσβυτέρου χειροτονίαν, ἐν ᾧ, τί τὸ τῆς ἱεροσύνης ἐπάγγελμα καὶ ὁποιὸν εἶναι δεῖ τὸν ἐπίσκοπον.*"

[3]) „*Πρὸς τοὺς καλέσαντας ἐν τῇ ἀρχῇ καὶ μὴ ἀπαντήσαντας μετὰ τὸ γενέσθαι πρεσβύτερον.*"

[4]) „*Εἰς Γρηγόριον ἐπίσκοπον Νύσσης τοῦ μεγάλου Βασιλείου ἀδελφὸν ἐπιστάντα μετὰ τὴν χειροτονίαν.*"

[5]) „*Ἀπολογητικὸς εἰς τὸν ἑαυτοῦ πατέρα Γρηγόριον συμπαρόντος αὐτῷ Βασιλείου, ἡνίκα ἐπίσκοπος ἐχειροτονήθη Σασίμων.*"

[6]) An seinen Vater, als er ihm die Sorge für die Kirche zu Nazianz übertrug; eine wahre Hingabe an Gott und die Gemeinde!

[7]) „*Περὶ δόγματος καὶ καταστάσεως ἐπισκόπων.*"

[8]) In Gegenwart von 150 Bischöfen zu Konstantinopel.

[9]) Aus 40 Kapiteln bestehend.

[10]) Oratio habita in fun. magni Meletii episc. Antiocheni. Opp. p. 957.

3. Ambrosius (gest. 397) geht in Beziehung auf die Pastoraltheologie allen bisher genannten Vätern voran. In den drei Büchern „von den Pflichten der Diener der Kirche"[1]) gibt er den Geistlichen aller Rangordnungen Anweisung zum geistlichen Leben und beginnet: „Was müssen wir vor Allem lernen, wenn nicht schweigen, damit wir reden können?"[2]) In dem Buche „über die Geheimnisse"[3]) erscheinet die alte Kirchendisziplin in Bezug auf die Sakramente in ihrem Glanze wie die Bußdisziplin in den zwei Büchern „von der Busse." Vieles zur Erneuerung des kirchlichen Lebens enthalten die zwei Bücher „von den Sakramenten." Unter seinen Briefen sind manche Trost- und Mahnbriefe an Geistliche. Das Büchlein „von der priesterlichen Würde"[4]) wird zwar dem Ambrosius mit Unrecht zugeschrieben, ist aber anregend und lehrreich. Vortrefflich sind die „zwei Gebete zur Vorbereitung auf die heilige Messe," welche unter den Werken[5]) dieses heiligen Kirchenvaters sich finden.

Papst Julius I. (gest. 362) hat mehrere Dekrete über die Disziplin der Kirche erlassen, wie: „Wenn ein Priester einem Sterbenden die Aussöhnung versagt, macht er sich des Unterganges der Seelen schuldig, weil der Herr spricht: An welchem Tage der Sünder zur Busse umkehret, wird er leben und nicht sterben. Denn es ist ein wahres Bekenntniß auch in den letzten Augenblicken möglich, da der Herr nicht allein auf die Zeit, sondern auch auf das Herz sieht; wie der Räuber durch die Busse eines Augenblicks im Paradiese zu sein verdiente."[6])

Von dem Papste Damasus (gest. 384) sind Synodalschreiben vorhanden an die Bischöfe Illyriens, des Morgenlandes und an Paulinus von Antiochien. Aus andern Briefen desselben hat das kirchliche Rechtsbuch Stellen aufbewahrt.

4. Unter den 19 schönen Reden des Bischofes Jakob von Nisibis (gest. 350), der den Beinamen „der Weise" führt, handelt die zehnte „von den Hirten." „O Hirten, Schüler des grossen Hirten, ich bitte euch, werdet nicht gleich den Miethlingen, welche sich um die Schafe nicht kümmern, sondern folget unserm sanften Hirten, der die Schafe mehr liebte als sein Leben. Beschirmet die Jünglinge, kommet den Jungfrauen zu Hilfe, pfleget die Lämmer und heget sie in euerm Busen, und wenn ihr einst erscheinen werdet vor dem Meister der Hirten,

---

[1]) „De officiis ministrorum."

[2]) Lib. I. c. 2. Opp. tom. II. col. 25.

[3]) „De mysteriis."

[4]) Opp. tom. II. col. 567—578.

[5]) Opp. tom. II. col. 751—762.

[6]) Delectus Actor. Eccles. etc. tom. I. col. 74. Can. 12. Caus. XXVI. qu. 6.

werdet ihr eure Schafe als gute und vollkommene zu seinem Throne bringen, und er wird euch geben, was er mit den Worten verheißen: Wo ich bin, da sollet auch ihr sein.“[1])

Rührend sind zu lesen die Hirtenschreiben des grossen Vorkämpfers der Kirche Eusebius von Vercelli (gest. 373), die er aus seiner Verbannung „an die Priester und mehrere Gemeinden Italiens“ und an „Patrophilus mit den Seinigen“ gerichtet, Schreiben, die auch im Brevier rühmliche Erwähnung gefunden. Im erstern läßt er sich vernehmen: „Indem ich eure Briefe erhalte und eure ganze Seele und eure Liebe in euern Schreiben erkenne, mischen sich Thränen in meine Freude; und meine Begierde zu lesen wurde durch Weinen aufgehalten. Ich freue mich, geliebteste Brüder, über euern Glauben, ich freue mich über das Heil, das auf den Glauben folgt. Wie der Landmann jenem guten Baume seine Sorge widmet, der seiner Früchte wegen nicht der Axt, nicht dem Feuer verfallen, so möchten wir eurer Heiligkeit nicht bloß dem Fleische nach unsere Dienste weihen, sondern wir möchten unser Leben hingeben für euer Heil. Denn ihr habt die von Früchten schweren Aeste so weit ausgebreitet, daß sie über viele Länder bis zu mir reichen. Und ich freue mich und pflücke gerne die Früchte eurer Mühe; und nicht bloß ich, sondern auch die heiligen Priester und Diakonen, welche bei mir sind, und die übrigen Brüder.“[2])

Von dem Bischofe und Martyrer Petrus von Alexandrien (gest. 311), welchen Eusebius die „göttliche Zierde der Bischöfe“ nennt,[3]) sind 15 Kanon's über die Busse der Gefallenen vorhanden;[4]) eben so von dem Patriarchen Theophilus (gest. 412) mehrere Kanon's über Gegenstände der kirchlichen Disziplin.[5])

Der heilige Pacian (gest. 370), Bischof von Barcellona, hat eine schöne „Ermahnung zur Busse“ so wie eine Rede an die Gläubigen und Katechumenen „über die Taufe“ geschrieben.[6])

5. Viel wird ein Priester gewinnen für sein inneres Leben und die Leitung der Seelen, wenn er sich durch die Schriften der Altväter und Ordensstifter zu erbauen sucht. So sind von dem grossen Antonius (gest. 350), dem Vater der Mönche und Prediger in der Wüste, sieben Briefe an die Arsinoitischen Mönche und eine Rede über die Eitelkeit der Welt und die Auferstehung der Todten auf

---

[1]) Joh. 12, 26. Schram l. c. tom. X. p. 40.
[2]) Bibl. Max. PP. t. V. p. 1227.
[3]) Hist. eccles. lib. IX. c. 6.
[4]) Vid. Schram, Analysis etc. tom. VII. p. 83—90.
[5]) Vide Schram l. c. tom. XV. p. 619 seqq.
[6]) Bibl. Max. PP. tom. IV. p. 315—319.

uns gekommen.[1]) Die schöne Mönchsregel des heiligen Pachomius (gest. 348) hat Hieronymus in die lateinische Sprache übersetzt. Vortrefflich und, wie Gennadius sagt, „mit göttlichem Salze gewürzt[2]) ist die Schrift des Oresiesis (c. 350 „über das Leben der Mönche."[3]) Nie sollen geistliche Vorsteher dessen Worte vergessen: „Ihr Vorsteher weihet in der Furcht Gottes alle Sorge den Brüdern, mißbrauchet nicht in Hochmuth eure Gewalt, seid ein Beispiel für Alle und die euch anvertraute Heerde so wie Christus unser Herr, der euch die Schafe als eure Familien übergeben, damit ihr Erbarmen habet mit der Heerde und gedenket des apostolischen Ausspruches: „Ich habe Nichts vorenthalten, was heilsam ist, so daß ich es euch nicht verkündet;" und: „Drei Jahre lang habe ich Tag und Nacht nicht aufgehört, Jeden von euch zu ermahnen.[4]) Sehet, welch herzinniges Erbarmen in dem Manne Gottes gewesen, der nicht nur besorgt ist für alle Kirchen, sondern auch schwach wird mit den Schwachen und Aller Leiden auf sich nimmt! Hüten wir uns, daß nicht Jemand durch unsere Saumsal geärgert werde und falle. Laßt uns keine Seele verachten, damit Niemand durch unsere Härte zu Grunde gehe. Denn wenn Einer durch uns sterben sollte, wird unsere Seele für seine Seele haftbar sein . . . Wer aber die Seele des Bruders bewachet, ist auch der Wächter der eigenen Seele."[5]) Makarius der Grosse hat nebst andern Schriften fünfzig Homilien über das geistliche Leben,[6]) Makarius von Alexandrien (gest. 395) eine Regel für und einen geistreichen Brief an Mönche uns hinterlassen. „Der Ruhm des Mönches ist Geduld in der Trübsal, der Ruhm des Mönches ist Langmuth mit Liebe, der Ruhm des Mönches sind Nachtwachen und Thränen im Gebete, der Ruhm des Mönches sind Sanftmuth und Stille des Herzens" u. s. w. So schreibt dieser Archimandrit, der zugleich Katechet zu Alexandrien gewesen.[7])

Der Bischof Diadochus (c. 460) schrieb hundert Kapitel „über die geistige Vollkommenheit."[8]) Viel nützlicher ist der Unterricht des Archimandriten Dorotheus, „das Leben gottgefällig einzurichten;"[9]) am heilsamsten für den Seelsorger dürfte die siebenzehnte Lehre „von der Unterweisung der Brüder" werden, die also beginnet:

[1]) Bibl. Max. PP. tom. IV. p. 77—86.
[2]) De viris illustribus. Cap. 9. Opp. Hieron. t. II. col. 956.
[3]) „De institutis monasticis."
[4]) Apgsch. 20, 20. 31.
[5]) Bibl. Max. l. c. p. 94.
[6]) Bibl. Max. l. c. p. 100—160.
[7]) Vide Schram, Analysis etc. t. XV. p. 166 seqq.
[8]) Bibl. Max. PP. tom. V. p. 884—902.
[9]) L. c. p. 903—935.

„Wenn du ein Lehrer und Leiter von Brüdern bist, unterweise sie in herzlichem Erbarmen, lehre sie mit Wort und That, was sie thun sollen, ja mehr durch Beispiele und Werke, da diese stärkere Kraft haben, zu bewegen.“ [1]) Lieblich ist, was er von Antonius erzählt: „Wenn er Brüder besuchte, und diesen oder jenen etwas Gutes vollbringen sah, so sammelte er es als ein Blümchen und verbarg es in seine Brust; und so lernte er von diesem Sanftmuth, von jenem Demuth, von einem andern Ruhe.“ [2]) Lehrreich sind die Schriften des Johannes Cassianus (gest. 433), nämlich seine zwölf Bücher vom Klosterleben [3]) und die vier und zwanzig Kollationen, in welchen er die Grundsätze des geistlichen Lebens nach den Aussprüchen der heiligen Altväter darstellet. [4]) Von dem heiligen Nilus (gest. 450) sind vorhanden 229 Aussprüche über das geistliche Leben und 147 Sentenzen über das Gebet und 355 Briefe und das „aszetische Buch.“ [5])

6. Man weiß nicht, welche Schriften des heiligen Chrysostomus einem Seelsorger am dringlichsten zu empfehlen sind; wer die Werke dieses Vaters [6]) gelesen und dann nicht mit hoher Begeisterung sein Amt verwaltet, dessen Herz dürfte ich mit Recht der Verknöcherung und Verkommenheit anklagen. Der heilige Karl Borromäus „ermahnet die Pfarrer, daß sie unaufhörlich in dem Pastoralbuche des heiligen Gregorius und in der Schrift des heiligen Johannes Chrysostomus „vom Priesterthume“ lesen.“ [7]) Es ist aber diese Schrift von Chrysostomus an seinen Freund Basilius (von Seleuzien) gerichtet; im ersten Buche entschuldigt er sich wegen seiner Flucht vor der bischöflichen Würde; im andern beschreibt er die für das Seelsorgeramt, das von Feinden umringt ist, nothwendige Klugheit und Wissenschaft; im dritten vergleichet er das Priesterthum des alten mit dem des neuen Testamentes und warnet die Hirten mit grossem Ernste vor den menschlichen Leidenschaften bei dem Antritte und der Verwaltung ihres Amtes; im vierten schildert er die schwere Verantwortung und die Gefahren des Hirtenamtes und eifert für die nothwendige Uebereinstimmung der Worte und Thaten; im fünften handelt er vom Predigtamte; im sechsten verbreitet er sich noch einmal

---

[1]) L. c. p. 935.

[2]) Doctrin. XVI. l. c. p. 934.

[3]) De coenobiorum institutis: 1) de habitu monachorum, 2) de canonico nocturnarum orationum et psalmorum modo, 3) de canonico diurnarum orationum et psalmorum modo, 4) de institutis renunciantium, 5—12) de colluctatione adversus octo principalia vitia. Bibl. Max. PP. tom. VII. p. 18—68.

[4]) L. c. p. 103—249. — [5]) L. c. p. 1147—1227.

[6]) „Und sie könnten allein für eine vollständige Bibliothek eines Seelsorgers gelten.“ (Schwarzel a. a. O. S. 45.)

[7]) Concil. Provinc. I. Delect. Act. tom. II. col. 1995.

nach der Lehre des heiligen Paulus über die Verantwortlichkeit des Seelsorgeramtes, und entwickelt das Wort: „Eine viel grössere Unbescholtenheit des Lebens ist dem Hirten nothwendig als dem Mönche, der für sein eigenes Heil allein zu sorgen hat.“ Von diesem Werke spricht ein Schüler des Johannes Chrysostomus mit Recht: „Keinem, ja Keinem sag' ich, ist noch dessen Lesung in die Seele gedrungen, ohne ihn mit göttlicher Liebe zu verwunden. Jener weise und gelehrte Dollmetsch der göttlichen Geheimnisse, Johannes, der Byzantinischen Kirche und aller Kirchen Auge, hat dieses Buch so tief und klug und genau verfaßt, daß Alle, sie mögen das Priesterthum nach Gottes Wohlgefallen üben oder ihr priesterliches Amt saumselig und träge verwalten, hier ihre Tugenden und Fehler schauen.“ [1])

Hieronymus (gest. 420), der obgleich Priester es nie wagte, das Seelsorgeramt auf sich zu nehmen, hat in seiner Erklärung des Buches Levitikus auf lehrreiche Weise die symbolische Beziehung des alttestamentlichen Priesterthums auf das des neuen Bundes dargestellt, und in den Kommentarien über die Sendschreiben an Timotheus und Titus die Pflichten der Seelsorger nach St. Paulus ausgelegt. In seinen Briefen an Nepotian, [2]) an Heliodor [3]) und an Rustikus [4]) unterweiset er die Priester in den Pflichten ihres Standes. „Es ist nicht leicht an die Stelle Pauli zu treten, den Platz Petri einzunehmen; möchte nur nicht der Engel kommen, den Vorhang deines Tempels zu zerreißen und deinen Leuchter von seiner Stelle zu rücken! [5]) Willst du den Thurm aufbauen, so berechne zuvor die Kosten. Taubes Salz ist zu nichts mehr nütze. Wenn ein Mönch fällt, wird der Priester für ihn beten; wer wird aber für den gefallenen Priester beten?“ [6])

7. Es würde zu weit führen, wollte aus den Werken Augustin's (gest. 430) auch nur obenhin bezeichnet werden, was die Aufmerksamkeit des Seelsorgers in vorzüglichem Grade verdient. So seien denn die wichtigsten Schriften nur genannt: 1) für die Bildung des Priesters die 13 Bücher Bekenntnisse und die zwei Bücher Alleinreden, 2) für das Hirtenamt die Büchlein von den Hirten und den Schafen, 3) für das Predigtamt die Reden und Homilien, 4) für das Amt des Katecheten die Schriften von Unterweisung der Ungebildeten, von der christlichen Lehre und die 4 Abhandlungen über das Symbolum,

[1]) Isidor v. Pelusium. Lib. I. ep. 156. Opp. p. 32.
[2]) „De vita clericorum et monachorum.“ Ep. 52. Opp. tom. I. col. 252—268.
[3]) Ep. 14. l. c. col. 28—36.
[4]) Ep. 125. l. c. col. 926—942.
[5]) Offenb. 2, 5.
[6]) Ad Heliodor. l. c. col. 35.

an die Katechumenen gerichtet, und 5) für das kirchliche Leben die 22 Bücher von der Gemeinde Gottes. „Schafe Christi, höret die Stimme eures Hirten. Hütet euch vor den Dieben, hütet euch vor den Räubern. Der Hirt hört nicht auf zu rufen und läßt seine Hunde nicht schweigen. Das Schaf trenne sich nicht von dem obersten Hirten, damit es sich nicht selbst in den Rachen des räuberischen Wolfes stürze." [1])

Von Cyrillus von Alexandrien (gest. 444) dürfte nebst den (30) Oster-Homilien Erwähnung finden der Brief, den er an seine zu Konstantinopel lebenden Geistlichen geschrieben, um sie zum Frieden und zur Eintracht zu ermahnen.

8. Leo der Grosse (gest. 461) hat in vielen Kirchen die reine Disziplin, für welche er in seinen Briefen mächtig eifert, wieder hergestellt. Seine Reden suchen die Gläubigen in den Geist der kirchlichen Feste und Zeiten einzuführen. Diesem Papste wird auch das älteste Sakramentarium der römischen Kirche zugeschrieben, doch mit Unrecht; aber manche der darin enthaltenen herrlichen Gebete mögen ihn zum Verfasser haben.

Dem heiligen Prosper (gest. 457), einem Laien und Sekretär des Papstes Leo, wurde öfter das treffliche aus drei Büchern bestehende Werk von dem beschaulichen Leben des Priesters zugeeignet; der wahre Verfasser desselben ist aber Julian Pomerius, Priester und Lehrer der Rhetorik zu Arles gegen Ende des fünften Jahrhunderts.

Isidor von Pelusium (gest. 440) hat sehr viele Briefe zur Erbauung der Kirche geschrieben, von denen noch bei 2300 in fünf Büchern vorhanden. Unaufhörlich schärfet er in diesen ein, daß Leben und Lehren im Einklange stehen müsse. „Lehren und nicht thun bringt keine Frucht, wenn man auch Blätter sehen sollte, und gibt dem Gelächter, Spotte und der Verdammung Preis." [2])

Salvianus, Priester von Massilia (gest. 495), genannt der Jeremias seines Jahrhunderts, beklagt mit wehmüthigen Worten in seinem aus vier Büchern bestehenden Werke Timotheus die Wunden, welche der Kirche durch den Geiz, besonders der Kleriker und Priester, geschlagen werden. Er ruft dem Geizigen zu: „Du hast keinen Glauben; und wenn du auch zur ehrwürdigen Schaar der Bekehrten zu gehören scheinest, wenn du auch durch dein Gewand Religion heuchelst, wenn du auch durch den Gürtel deinen Glauben bekennen willst, du glaubst durchaus nicht, du glaubst nicht; ich habe es solchen Männern und Frauen gesagt, daß sie nicht glauben." [3])

---

[1]) De symb. ad Catechum. lib. IV. c. 8. Opp. tom. IX. col. 1137.
[2]) Lib. III. ep. 120. Opp. p. 205.
[3]) Timoth. lib. IV. Bibl. Max. PP. tom. VIII. p. 309.

Proklus, Bischof von Konstantinopel (gest. 446), schrieb eine Abhandlung über die Liturgie (das heilige Opfer). [1])

Papst Innocenz I. (gest. 417) hat, wie seine Vorgänger und Nachfolger, Dekretalschreiben an die Bischöfe erlassen. [2]) „Wer soll nicht wissen oder bemerken, daß von Allen müsse beobachtet werden, was von dem Apostelfürsten Petrus in der römischen Kirche niedergelegt und bis daher aufbewahrt worden, und daß Nichts solle eingeführt werden, was entweder keine Autorität für sich hat, oder von anderwärts seinen Ursprung genommen?“ [3])

Schön spricht der heilige Chromatius (gest. 412), Bischof von Aquileja, in seiner ersten Predigt über die acht Seligkeiten von der Erbauung der Kirche, „der Stadt auf dem Berge“, durch das „Salz der Erde“ und „das Licht der Welt.“ [4])

Der christliche Dichter Aurelius Prudentius Klemens hat (um sein Lehrgedicht über den Kampf der Seele [5]) zu übergehen) treffliche Poesieen über Gegenstände des Kultus, z. B. über die Osterkerze, das Fasten, die Exequien, Epiphanie u. s. w. [6]) geschrieben.

Von dem heiligen Patrizius (gest. 493) sind Synodalstatuten und andere Kanon's auf uns gekommen.

Gildas der Weise (gest. c. 570) hat eine erschreckende Strafrede wider den Klerus Britanniens geschrieben, dem er grossen Theils das Unglück dieses Landes Schuld gibt. Er sagt von den Geistlichen, daß „sie nicht das Heil des Volkes suchen, sondern nur auf den Dienst des eigenen Bauches bedacht seien, daß sie die Häuser der Kirche inne haben, aber sie nur schändlichen Gewinnes wegen betreten, daß sie Gemeinden lehren, aber manchmal sehr schlimme Beispiele geben durch ihre Laster und schlechten Sitten, daß sie selten opfern und selten mit reinem Herzen zwischen den Altären stehen“ u. s. w. [7]) Entsetzlich, wenn diesem Gemälde jemals die Wahrheit entsprochen! Aber diese Rede könnte auch Niemand hören, ohne erschüttert zu werden. Gildas schließt: „Der allmächtige Gott des Trostes und der Erbarmung bewahre die sehr wenigen guten Hirten von allem Bösen, und es mache sie zu Bürgern des himmlischen Jerusalems der Vater, der Sohn und der heilige Geist, dem sei Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.“ [8])

---

[1]) Bibl. Max. PP. tom. VI. p. 588 seqq.

[2]) Siehe Delectus Actor. etc. tom. I. col. 151 seqq.

[3]) Ad Decentium episc. Eugubin. Ep. I. Collect. Concil. tom. I. p. 995.

[4]) Bibl. Max. PP. tom. V. p. 979 seqq.

[5]) „Psychomachia.“

[6]) L. c. p. 1001 seqq.

[7]) Bibl. Max. PP. tom. VIII. p. 715.

[8]) Ibid. p. 720.

9. Wichtig für die Pastoraltheologie sind die Werke des Papstes Gelasius (gest. 469). Seine (28) Dekretalen[1]) enthalten kirchliche Verordnungen über die Wahl der Geistlichen, die Ordination, die Ausspendung der Sakramente, die Errichtung von Kirchen, den Unterhalt der Geistlichkeit und die Vertheilung der Opfergaben. Das Sakramentarium des Gelasius[2]) enthält die gesammte Gottesdienstordnung dortiger Zeit in drei Büchern, wovon das erste das Officium de Tempore nach dem Jahreslauf (von Weihnachten angefangen), das andere das Officium de Sanctis (Martyribus) und das dritte das Officium commune (nämlich die Feier solcher Sonntage, mit welchen weder ein Fest des Herrn noch die Erinnerung an ein besonderes Mysterium sich verbindet) so wie einige Votivmessen darstellt. Das Officium besteht aus zwei Theilen des göttlichen Dienstes, die gegenwärtig als Breviergebet und Messe ausgeschieden sind; das gesammte Officium ward zu jener Zeit in der Kirche unter Theilnahme des Volkes gefeiert. Mit Freude findet man bereits in diesem Sakramentarium fast alle Arten gottesdienstlicher Feier, welche jetzt in der Kirche in Uebung sind, wie den Gebrauch des Weihwassers, die Gebete bei Begräbnissen u. s. w. Ja, der Meßkanon ist da schon mit den nämlichen Worten anzutreffen; nur hat Gregorius der Grosse noch Weniges beigesetzt.

10. Dieser Gregorius (gest. 604), der größte Mann seiner Zeit, der dastehet in der Geschichte als Zeugniß, was Einer vermag, der in hingebender Begeisterung dem Dienste des Herrn und dem Heile der Menschen sich weihet, ist für die Pastoraltheologie die Krone der Väter.

Alle Jahrhunderte sind voll von dem Lobe seiner „Pastoralregel,“[3]) gerichtet an den Bischof Johannes von Ravenna, die also beginnt: „Mit aller Demuth und Liebe tadelst du, geliebtester Bruder, daß ich den Beschwerden des Seelsorgeramtes durch heimliche Flucht zu entgehen suchte; damit aber diese Beschwerden Niemand gering erscheinen mögen, sage ich in gegenwärtigem Buche Alles, was ich darüber denke, auf daß, wer noch frei ist von diesem Amte, nicht unvorsichtiger Weise darnach verlange, und wer schon unvorsichtiger Weise darnach getrachtet, erzittere, daß sein Wunsch in Erfüllung gegangen.“ Im ersten Theile des Buches handelt Gregorius von dem Berufe, im zweiten von dem Pastoralleben, im dritten von dem Pastoralwirken und im vierten von der Einkehr in sich selber nach vollbrachtem Tagewerk.[4]) „Es wird dieses

[1]) Grossentheils in Gratian's Dekret aufgenommen, im Zusammenhange aber zu finden bei Mansi, Collect. Concil. Max. tom. VIII. p. 35 seqq.

[2]) Mansi l. c. tom. VIII. p. 1 seqq.

[3]) „Liber regulae (oder curae) pastoralis.“

[4]) „Qualiter praedicator omnibus rite peractis ad semetipsum redeat.“

Buch in vier Theile getheilt, damit es in die Seele des Lesers gleichsam Schritt für Schritt eindringe. Denn so erfordert es die Ordnung der Dinge: Man muß wohl überlegen, wie man zur Höhe des Hirtenamtes aufsteige, und wenn man dazu gekommen, wie man leben, dann wie man recht lebend lehren, und endlich wie man recht lehrend täglich in ernster Betrachtung die eigene Schwäche sich zu Gemüthe führen solle. Zuerst soll die Furcht das Verlangen nach dem Hirtenamte mässigen, hernach das Amt, welches ohne Verlangen übernommen worden, durch das Leben sich empfehlen; dann muß das Gute, welches im Leben des Hirten sich zeigt, auch durch das Wort fortgepflanzt werden; zuletzt erübrigt noch, daß die vollzogenen Werke durch die Betrachtung der eigenen Schwäche niedergedrückt werden, damit sie nicht vielleicht die Selbsterhebung vor den Augen des geheimen Richters auslösche."[1]) Durch die Konzilien von Tours (813),[2]) von Chalons (813)[3]) und Aachen (836)[4]) war den Bischöfen vorgeschrieben, „die Kirchensatzungen wohl zu verstehen so wie das Buch des heiligen Papstes Gregorius „über die Hirtensorge", und nach dem darin aufgestellten Bilde zu lehren und zu leben." Auch wurde dieses Werk nach dem Zeugnisse des Hinkmar von Rheims von dem Metropoliten dem Bischofe bei der Weihe in die Hände gegeben; und es mußte dieser versprechen, „darnach zu leben, zu lehren und zu urtheilen." Die vielen (in 12 Büchern eingetheilten) Briefe, welche dieser Papst vorzüglich an Bischöfe geschrieben, die in kirchlichen Angelegenheiten seinen Rath sich erbaten, beziehen sich fast sämmtlich auf Gegenstände des Hirtenamtes. Um in der ganzen abendländischen Kirche Gleichförmigkeit des Gottesdienstes, der bis dahin in verschiedenen Diözesen verschieden gefeiert worden, einzuführen, verfaßte Gregorius (599) ein Antiphonarium, welches die Antiphonen und Psalmen für den Introitus, das Graduale, Offertorium und die Kommunion, so wie mit Zugrundlegung des gelasianischen Werkes ein Sakramentarium, welches die Ordnung der Messe mit den verschiedenen Orationen und den im Ablaufe des Jahres sich ändernden Feierlichkeiten enthält. Aus diesen Werken ist die römische Gottesdienstordnung[5]) erwachsen, in welcher fast alle unsere Meßorationen und Kirchengebete zu lesen sind.

---

[1]) Prolog. in libr. cur. pastor. Opp. tom. II. p. 2.

[2]) Can. 2. Delectus etc. t. I. col. 755.

[3]) Can. 1. l. c. col. 761.

[4]) Cap. II. can. 4. l. c. col. 877.

[5]) „Ordo Romanus." Es enthält aber diese Ordnung 1) den ordo processionis ad ecclesiam sive missam, 2) qualiter celebrandum sit officium missae, 3) den ordo de reliquis anni totius officiis ac ministeriis, 4) den Ordinations-Ritus, 5) den ordo de aedificanda et dedicanda ecclesia sammt dem Ritus der Benediktionen sämmtlicher zum Gottesdienste gehörigen Kleider und Geräthe, 6) den ordo

Auch die übrigen Schriften dieses großen Papstes suchen vielfach für wahres Pastoralleben und Pastoralwirken zu entflammen.[1])

## §. 52. Dritte Epoche.

„Bei Allen, welche das Fundament der katholischen Reinheit kennen, ist es ausgemacht, daß die Festigkeit der ganzen Kirche im Frieden bestehe, und das Zeichen der Schülerschaft Christi in der Liebe."[2])

1. Wenn nach der Zeit des grossen Gregorius das Auge sich nach dem Morgenlande wendet, wird es düster; es sieht mit Kummer bei dem Klerus die Laster der andern Stände, Neid, Verstellung, Durst nach Ehre und Reichthum, es sieht bei den Christen Gleichgiltigkeit für die erhabenen Zwecke der Kirche, es sieht die Hirten ohne thätigen Eifer. Mohammed kömmt, findet die Wächter schlafend und verwüstet den Weinberg. Wir sehen nur wenige Bischöfe des Orients sich waffnen mit dem Schwerte des Wortes, nur wenige ihr Leben einsetzen, um die Gläubigen vor dem eindringenden Feinde zu schützen. So geht der Glaube unter in Gemeinden, die mit dem Blute vieler Zeugen des Herrn benetzet waren. Die morgenländische Kirche entfernt sich mehr und mehr von dem Mittelpunkte der Einheit, und legt sich dafür der weltlichen Macht zu Füssen; die Religion bestehet häufig nur noch in äußerer gottesdienstlicher Pracht, bis zuletzt der grosse, verdorrende Ast vom Baume der Kirche wegfällt.

2. Im Abendlande finden wir eine Vermischung von Lauheit und Eifer, neben erhabenen Tugenden grosse Aergernisse. Groß wird der Verfall der Disziplin am Eingange des zehnten Jahrhunderts. In den Klöstern herrschet nicht selten weltliches, lärmendes Leben. Kriegerischer Sinn und Waidwerk sind die mindesten Mißbräuche im Klerus; Unenthaltsamkeit und Simonie erheben das freche Haupt. Die Schuldigen verstärken sich durch ihre Menge wider eifrige Oberhirten. Dem Oberhaupte der Kirche ist nicht selten der Arm durch Parteien in Rom gelähmt; der apostolische Stuhl selbst ist auf einige Zeit in Dunkel gehüllt. Aber in England, Spanien, auch in Deutschland und Frankreich zum Theil, gibt es immer noch Männer voll hingebenden Eifers, Zierden der Kirche; sie können jedoch dem begonnenen Verfall nicht Einhalt

---

ad benedicendum imperatorem, monachum, die consecratio abbatis, consecratio sacrae virginis, ordinatio abbatissae, consecratio viduae, 7) den ordo, qualiter Concilium agatur generale et provinciale, 8) den ordo ad benedicendam sponsam, ad armandum militem. Bibl. Max. PP. tom. XIII. p. 657—745.

[1]) Obenan stehen die siebenzehnte (Opp. tom. II. p. 117 seq.) und vierzehnte (p. 115 seq.) Homilie über die Evangelien.

[2]) Fulbert von Chartres. Ep. 107. Bibl. Max. PP. tom. XVIII. p. 29.

gebieten; es scheint zuletzt um die Ehre und Freiheit der Kirche geschehen. Da ruft Gott eine Reihe grosser Männer auf Petri Stuhl; diese beginnen den Kampf, er ist langwierig und verheerend, aber siegreich; die Kirche wird frei, ihre Disziplin ist gerettet (1122).

3. Isidor von Sevilla (gest. 936), welcher von der VIII. Kirchenversammlung zu Toledo als „der ausgezeichnete Lehrer des Jahrhunderts und als die jüngste Zierde der katholischen Kirche" gepriesen wird, beschreibt in dem trefflichen, an seinen Bruder Fulgentius gerichteten Werke „über die kirchlichen Amtspflichten"[1]) die Tagzeiten, die (mozarabische) Ordnung der Messe und die Disziplin in der spanischen Kirche. Auch verdienet Erwähnung sein Brief an Leudfred von Korduba über „die Pflichten des Bischofes." Endlich hat Isidor eine Sammlung von kirchlichen Satzungen hinterlassen.[2])

4. Sehr verdient von Seelsorgern beherziget zu werden der Brief Kolumban's (gest. 612) an den Papst Bonifacius; dieser heilige Abt hat auch eine Abhandlung verfaßt „über die Auflegung der Bußwerke."[3]) Ein ähnliches Pönitentialbuch[4]) hat der irländische Abt Kumeanus (gest. 630) zusammengestellt. Diese für den Beichtvater sehr wichtigen Pönitentialbücher vervielfältigen sich von dieser Zeit an. Die bedeutendsten sind das des Erzbischofs Theodor von Kanterbury (gest. 690), das des ehrwürdigen Beda (gest. 735), das des Erzbischofes Egbert von York (in der zweiten Hälfte des VIII. Jahrhunderts),[5]) das des Bischofs Theodulf von Orleans (gest. 797),[6]) das des Rabanus Maurus, der es (841) an den Erzbischof Otgar von Mainz und in anderer Ordnung (853) an den Bischof Heribald von Auxerre gerichtet.[7]) Außer diesen könnten noch manche von minderer Erheblichkeit genannt werden.[8])

---

[1]) „De officiis ecclesiasticis."

[2]) Die Sammlungen der Kanon's werden hier übergangen, weil sie im Kirchenrechte sattsam behandelt werden.

[3]) De modo seu mensura poenitentiarum. Bibl. Max. PP. tom. XII. p. 28 seq.

[4]) De mensura poenitentiae. Bibl. Max. tom. XII. p. 42 seqq.

[5]) De remediis peccatorum. Bei Mansi, Collect. Conc. tom. XII. col. 489 seqq.

[6]) Bei Mansi l. c. tom. XIII. col. 1009 seqq.

[7]) Bei Hartzheim, Concil. German. tom. II. p. 191—243.

[8]) Eine Sammlung der alten Bußsatzungen findet sich in Delect. Act. Eccles. tom. II. col. 2162 seqq., nämlich 1) die „kanonischen Briefe" des Dionysius von Alexandrien, Gregorius von Neucäsarea (des Wunderthäters), Petrus von Alexandrien, Basilius, Gregorius von Nyssa, Timotheus von Alexandrien; 2) das Pönitentiale des Papstes Gregorius III., des ehrwürdigen Beda, des Rabanus; 3) das römische Pönitentialbuch, das des Theodor von Kanterbury und ein Pönitentiale aus der Zeit des Königs Edgar (990).

5. Antiochus, Abt von der Laura des heiligen Sabbas in Palästina (c. 614), hat über Gegenstände des geistlichen Lebens viele Homilien geschrieben, aus denen die 106te [1]), 111te,[2]) 122te,[3]) 123te [4]) und 124te [5]) von dem Priester mit besonderem Nutzen gelesen werden. So rufet er aus: „Groß ist die Ernte und wenig sind die Arbeiter in dieser unserer Zeit, da der Hunger nach dem Worte Gottes täglich um sich greift. Laßt uns also den Herrn der Ernte bitten, daß er Arbeiter aussende, die das Wort der Wahrheit wohl auslegen, die durch keinen Schimpf sich schrecken lassen, die da sind unermüdlich, Lichter des Erdkreises, Mitarbeiter des Herrn am Evangelium, die da das Heil der Menschen wirken." [6])

6. Ein der Beachtung würdiges Werk ist das Formelbuch [7]) des Mönches Markulfus (c. 660), das wir jetzt einen „geistlichen Geschäftsstyl" nennen würden; der erste Theil [8]) enthält 40, der andere [9]) 52 Formeln. [10]) Wie erklärlich, entstanden nach Markulf mehrere Bücher ähnlichen Inhalts. [11])

7. Der heilige Germanus, Patriarch von Konstantinopel (gest. 730 in der Verbannung), hat eine schöne Erklärung der Kirchengebräuche [12]) zurückgelassen. Er sagt: „Dieser Gebräuche bedienen wir uns auf göttlichen Befehl, damit wir nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Thaten unaufhörlich an unserm Heile arbeiten, und so zugleich lebend

---

[1]) De oratione.

[2]) De his, qui praesunt.

[3]) De dignitate et functionibus Pontificis.

[4]) De ordinatione Clericorum.

[5]) Sacerdotes venerationi et honori habendos.

[6]) Hom. 122. Bibl. Max. PP. tom. XII. p. 286.

[7]) „Formula."

[8]) „De chartis regalibus."

[9]) „De chartis pagensibus."

[10]) Es mag hier ein Beispiel der alten Kanzleisprache eine Stelle finden. „Praeceptum de clericatu. Si eis, qui se ad onus clericatus transferre deliberant, licentiam non negamus, retributorem Dominum exinde habere confidimus. Noli prohibere benefacere ei, qui potest; si valeas, et ipse benefac. Ille ad nostram veniens praesentiam petiit serenitati nostrae, ut ei licentiam tribuere deberemus, qualiter comam capitis sui ad onus cleritatus deponere et ad basilicam illam aut monasterium deservire deberet. Quod nos propter nomen Domini hoc eidem gratante animo praestitisse cognoscite. Praecipientes ergo jubemus, ut si memoratus ille de capite suo bene ingenuus esse videtur, licentiam habeat, comam capitis sui tonsurare et supra scriptam basilicam vel monasterium deservire vel pro nobis Domini misericordiam attentus exorare." Lib. I. c. 19. Bibl. Max. PP. tom. XII. p. 773. So lauteten einst die „Dimissorialien" zum Empfange der Weihen.

[11]) Siehe z. B. Bibl. Max. PP. tom. XII. p. 789 seq.

[12]) „Rerum ecclesiasticarum theoria."

und sprechend (lehrend) auftreten."[1]) „Und: „Zur Zeit der heiligen Geheimnisse sollen Furcht, Liebe und Glaube uns durchdringen."[2])

8. Eine reichhaltige Quelle für die Pastoraltheologie sind die Briefe des Bonifazius (gest. 754) so wie die an diesen Apostel Deutschlands von andern gottseligen Männern, namentlich den Päpsten, gerichteten Schreiben. Man kann sich nicht satt lesen in diesen Dokumenten, welche aller Orten die Seelenhirten jeden Ranges zu entflammen suchen. „Laßt uns sterben, wenn es Gottes Wille ist, für die heiligen Gesetze unserer Väter, damit wir auch Antheil erhalten an ihrer ewigen Erbschaft. Lasset uns nicht dastehen als stumme Hunde, nicht dastehen als schweigende Wächter, nicht dastehen als Miethlinge, die vor dem Wolfe fliehen, sondern lasset uns sein eifrige Hirten, lasset uns wachen über die Heerde Christi, lasset uns Gottes Wort predigen Grossen und Kleinen, Armen und Reichen, allen Ständen und Altern, wie uns der Herr Gnade gibt, zu gelegener und ungelegener Zeit, in jener Weise, welche der heilige Gregorius in seinem Pastoralbuche beschrieben hat."[3])

9. Viel Schönes schreibt Ambrosius Ansbert, ein Benediktiner, (gest. 778), über kirchliche Zustände in seiner Erklärung der Offenbarung Johannis. Sein Werk, das er mit einem Gebete beginnt, schließt er auch also: „Gib, o Herr, daß dieses Werk, welches mit vieler Mühe zu Stande gekommen, deiner Kirche wohlgefällig sei. Da ich von dem, was mein ist, weder dir noch den Deinigen gefallen kann, so bitte ich, ich möchte von dem, was dein ist, dir und den Deinigen gefallen. Darum aber flehe ich dringend, daß jeder, dem dieß Werk in die Hände fällt und der es lies't, von deinem Geiste angehaucht mein Gebet ergänzen und sprechen möge: Herr, es geschehe! Herr! es geschehe! Amen."[4])

10. Die „Kapitularien der fränkischen Könige" sind ein wahrer Spiegel des kirchlichen Lebens in jener Zeit, und haben durch viele darauffolgende Kirchenversammlungen und Diözesansynoden Bestätigung gefunden.[5]) Der Abt Ansegisus hat eine Sammlung von Kapitularien in vier Büchern herausgegeben (827); und Benediktus Levita auf Befehl des Erzbischofes Otgar von Mainz eine Nachlese in drei Büchern verfaßt (845). Der fromme Bischof Herard von Tours verfertigte (858) in 140 Kapiteln einen Auszug aus den

[1]) Bibl. Max. PP. tom. XIII. p. 57.

[2]) L. c. p. 61.

[3]) So Bonifazius in seinem Briefe an den Erzbischof Kuthbert. Ep. 106. Bibl. Max. PP. tom. XIII. p. 105.

[4]) In Apocalyps. lib. X. Bibl. Max. PP. tom. XIII. p. 657.

[5]) Sie sind zu finden bei Mansi, Concil. Collect. in Append. ad tom. XI—XVIII.

Kapitularien, den er auf einer Diözesansynode seinem Klerus als Gesetzbuch verkündigte und auswendig zu lernen gebot. [1])

11. Ein vortreffliches Werk sind die Vorschriften, welche der eifrige Bischof Theodulf von Orleans (gest. 821) an die Priester seiner Diözese erlassen. [2]) „Ihr müsset ohne Aufhören in heiliger Lesung und im Gebete verharren, weil das Leben des gerechten Mannes durch die Lesung unterwiesen, geschmückt, und durch unermüdetes Gebet der Mensch vor der Sünde bewahrt wird. Das sind die Waffen, Lesung nämlich und Gebet, durch welche der Teufel in die Flucht geschlagen, das sind die Werkzeuge, mit denen das ewige Leben erworben wird; durch diese Waffen werden die Laster unterdrückt, durch diese Nahrung erstarket die Tugend.“ [3]) Derselbe hat auch über den Taufritus ein Büchlein an den Bischof Magnus von Sens geschrieben. [4]) Unter seinen Gedichten findet man eine „Paränese an Bischöfe.“ [5])

Jesse, Bischof von Amiens (gest. 835), hat an „die Priester und alle Streiter Christi in seiner Diözese“ einen Brief in Form einer Katechese gerichtet über die „bei der Taufe üblichen Gebräuche.“ [6]) Die Schriften des Theodulf und Jesse sowie des Leidrad von Lyon und des Amularius von Trier [7]) über die Taufe verdanken, wie es scheint, ihren Ursprung einem Kreisschreiben Karls des Grossen, der zu wissen verlangte, „wie das Volk Gottes über das Sakrament der Taufe belehrt würde.“ [8])

Aehnliche Vorschriften (Capitula) wie Theodulf von Orleans erließen auch andere Bischöfe an ihren Klerus; so Hayto von Basel (820), [9]) Walther von Orleans (871) [10]) und Hinkmar von Rheims (852—874). [11]) Schon Bonifazius sorgte auf diesem Wege (745) für die Disziplin in seinem kirchlichen Bezirke. [12])

12. Nach den kirchlichen Vorschriften dieser Zeit sollte jeder Geistliche ein Buch genannt „Lectionarius“ im Besitze haben. Es war dieses eine Sammlung sämmtlicher Lektionen, Episteln und Evangelien, welche an allen Tagen des Jahres gesungen, gelesen oder gebetet werden sollten,

---

[1]) Capitula Herardi Archiepiscopi Turonensis collecta ex Capitularibus regum Francorum. Mansi l. c. tom. XVI. Append. p. 677 seqq.

[2]) Capitula (46) ad presbyteros parochiae suae. Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 2 seqq.

[3]) Cap. II.

[4]) De ordine baptismi. L. c. p. 8 seqq.

[5]) L. c. p. 52 seqq.

[6]) Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 67 seqq.

[7]) Die Schrift dieses Bischofs findet sich unter den Werken Alkuin's.

[8]) Sirmondi, notae ad Theodulf. Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 61.

[9]) Mansi l. c. tom. XIV. 393.

[10]) Mansi l. c. tom. XV. col. 505 seqq.

[11]) Mansi l. c. tom. XV. col. 475 seqq.

[12]) D'Achery, Spicilegium. tom. I. p. 507.

in der Ordnung, welche auch jetzt noch in der Kirche üblich ist. Die Anfänge dieses Buches werden dem heiligen Hieronymus zugeschrieben; in der späteren Zeit wurden Zusätze gemacht, besonders durch den Priester Theotink im VIII. Jahrhundert.[1]) Es sollte das Buch der beständige Begleiter des Geistlichen sein, daher es auch den Namen „Comes" da und dort führte.

13. Der Bischof Halitgar von Kambray (c. 730) schrieb in fünf Büchern „über die Busse"[2]) und zwar nach Aussprüchen der heiligen Väter; als sechstes Buch fügte er das römische Pönitentiale hinzu.[3])

14. Alkuin (gest. 804) schrieb 1) ein „Buch der Sakramente,"[4]) welches in 18 Kapiteln verschiedene Meßformulare enthält, 2) ein Buch „über den Gebrauch der Psalmen" sammt einem kleinen Gebetbuche[5]), 3) ein Brevier,[6]) 4) einen Brief an den Priester Otwin über die Cäremonieen der Taufe[7]) und 5) die Lebensgeschichte des Priesters Richard[8]) und des Bischofes Willibrord.[9]) Eine (übrigens sehr lehrreiche) Schrift über den Gottesdienst[10]) in sieben und fünfzig Kapiteln wird diesem grossen Gelehrten mit Unrecht zugeschrieben. Dagegen finden sich unter seinen Briefen viele tröstende, ermunternde und spornende Pastoralbriefe. Es würde überhaupt ein eben so schönes als fruchtbares Unternehmen sein, die vorzüglichsten Pastoralbriefe der Väter und Lehrer der Kirche zu sammeln. Es würde daran, wie an einem herrlichen Blumenstrauß, Jedermann seine Freude finden.

15. Agobard, Erzbischof von Lyon (gest. 840), hat für die Pastoraltheologie wichtige Schriften zurückgelassen, nämlich 1) eine Abhandlung „über den Vorrang und das Recht des Priesterthums,"[11]) 2) den schönen Brief „über die Weise das Kirchenregiment zu

---

[1]) Anni circuli liber Comitis incipit, auctus a Theotinco indigno presbytero rogatu viri venerabilis Heanchiardi comitis Ambiensis, ita tamen, ut sancta Evangelistarum dicta nec non et Apostolorum ac Prophetarum immota atque inconcussa servarentur et diebus, quibus deerant, propriae sanctae lectiones adhiberentur, sicut a sanctis patribus sunt coadunatae. Mansi l. c. tom. XVIII. Append. col. 872 seqq.

[2]) Jetzt würde diese Schrift eine Kasuistik genannt werden.

[3]) Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 909 seqq.

[4]) Opp. ed. Froben. tom. II. vol. I. p. 6—20.

[5]) L. c. p. 21—51.

[6]) Officia per ferias seu psalmi secundum dies hebdomadae singulos, quibus in ecclesia cantantur, dispositi, cum orationibus, hymnis, confessionibus et litaniis. L. c. p. 52—126.

[7]) L. c. p. 127. — [8]) L. c. p. 175—182. — [9]) L. c. p. 183—200.

[10]) De divinis officiis. L. c. p. 461—516.

[11]) Ad Bernard. episc. de privilegio et jure sacerdotii. Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 266 seqq.

führen,"[1]) 3) das Buch „von der Verwendung des Kirchengutes,"[2]) 4) das Buch „von der göttlichen Psalmodie,"[3]) 5) das Buch „von Verbesserung des Antiphonariums."[4]) „Das gute Schaf suchet immer einen guten Hirten; fehlt ihm dieser, so fehlet doch nicht jener, der sein Leben für seine Schafe hingegeben. Ist daher der schlechte Hirt nicht zu bessern, so ist er von den Schafen zu ertragen als Miethling, der auf dem Stuhle Mosis sitzet. Ich habe dieß deßwegen angeführt, damit man nicht glaube, ein getreues Schaf sei ganz und gar verloren, wenn es einen schlechten Hirten duldet. Aber ich ermahne dringend, daß jeder Hirt seine Untergebenen nicht für sich weide sondern für den Herrn."[5])

16. Amalarius Fortunatus (c. 840), Diakon von Metz, schrieb nebst einem Buche „über die Ordnung des Antiphonariums,"[6]) ein schönes, ziemlich ausführliches Werk „über den Gottesdienst"[7]) in vier Büchern, wovon das erste von den kirchlichen Zeiten, das zweite von den kirchlichen Personen und Kleidern, das dritte von der Liturgie der Messe und das vierte von den kirchlichen Tagzeiten handelt. Gegen dieses Werk hat Agobard von Lyon eine geharnischte Schrift[8]) erlassen, in welcher er dem Amalarius manche irrthümliche, selbst dem Glauben gefährliche Auffassungen nachzuweisen bemüht ist. Allein der sonst ehrwürdige Mann, der in seinem Eifer und im Feuer seines Temperamentes bekanntlich auch in dem Streite gegen den bilderstürmenden Klaudius von Turin zu weit sich dahinreißen ließ,[9]) gleichet hier nur zu sehr dem Rezensenten, der in einer schon zum Voraus verurtheilten Schrift Fehler und Irrthümer um jeden Preis entdecken will. Allegorieen des Amalarius hat Agobard öfter als dogmatische Behauptungen genommen. Wilhelm von Malmesbury (gest. 1143) hat das Werk des Amalarius in einen Auszug gebracht.[10])

Andere Männer haben ähnliche Werke verfaßt. So schrieb Walafrid Strabo (gest. 849) ein Buch „über den Gottesdienst,"[11]) Ivo von Chartres (gest. 1115) 24 Reden über

---

[1]) Ad clericos et monachos Lugdun. de modo regim. ecclesiastici. L. c. p. 283 seqq.
[2]) De dispensatione ecclesiasticarum rerum. L. c. p. 295 seqq.
[3]) L. c. p. 321. — [4]) L. c. p. 322 seqq.
[5]) De modo regim. eccles. l. c. p. 285.
[6]) De ordine Antiphonarii. Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 1032 seqq.
[7]) Ad Ludovicum Pium de officio ecclesiastico. L. c. p. 934—1032.
[8]) Adversus Amalarium. L. c. p. 325 seqq.
[9]) Siehe Berault Bercastel, Kirchengeschichte. Bd. VIII. S. 292 ff.
[10]) Abbreviatio librorum Amalarii de divinis officiis.
[11]) Lib. de divinis officiis sive de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum. Bibl. Max. PP. t. XV. p. 181 seqq.

über diesen Gegenstand,[1]) Bruno, ein Benediktiner und Bischof von Segni (gest. 1123), eine Abhandlung über „die Sakramente, Mysterien und Ritus der Kirche,"[2]) der Abt Rupert von Deutz (gest. 1135) ein ausführliches Werk „über die gottesdienstlichen Handlungen im Ablaufe des Kirchenjahres" in zwölf Büchern, dem Bischof Kuno von Regensburg gewidmet.[3]) Das vorzüglichste Werk dieser Art scheint mir aber zu sein das des Priesters Honorius von Autun, der unter Kaiser Heinrich V. lebte und schrieb; dieser nennt sein Werk „gemma animae" und theilt es in vier Bücher: im ersten spricht er „von dem Opfer der Messe und den Dienern der Kirche" durch 243 Kapitel, im zweiten „von den kanonischen Tagzeiten" durch 68, im dritten „von den Festlichkeiten des ganzen Jahres" durch 169 und im vierten „von dem Zusammenhange der gottesdienstlichen Feier"[4]) durch 118 Kapitel.[5]) Andere Schriftsteller erklären ausschließlich die heilige Messe; so ein Ungenannter aus dem VIII. Jahrhundert,[6]) so der Magister Florus (aus der Zeit Karls des Kahlen), Diakon der Kirche von Lyon,[7]) so Remigius von Auxerre (gest. 900),[8]) so der Abt Berno (gest. 1045),[9]) so Odo von Kambray (gest. 1113).[10]) Hier ist auch der Ort, des ausgezeichneten Werkes Innozenz III. (gest. 1216) „über das Opfer der Messe oder die heiligen Geheimnisse des Altares" in 6 Büchern Erwähnung zu thun.[11])

---

[1]) Sermones 24 de ecclesiasticis Sacramentis, divinis officiis ac praecipuis per annum festis.

[2]) De sacramentis Ecclesiae, mysteriis atque ecclesiasticis ritibus opusculum. Bibl. Max. PP. tom. XX. p. 1725–1730.

[3]) De divinis officiis per anni circulum libr. XII. ad Cunonem episcopum. Auch verdeutschet von Oischinger. Schaffhausen, 1846.

[4]) De concordia officiorum.

[5]) Bibl. Max. PP. tom. XX. p. 1040—1128.

[6]) Expositio Missae. Bibl. Max. PP. tom. XIII. p. 746 seqq. „Missae officium in quatuor dividitur species, id est in precationes, orationes, postulationes et gratiarum actiones. Quidquid enim agitur in officio Missae, antequam oblatae ponantur super altare, precationes nominantur; quidquid ab hora fit, qua Sanctus canitur, usque ad Agnus Dei, oratio vocatur; quod post Agnus Dei dicitur, postulatio appellatur; quod autem in fine a populo respondetur: Deo gratias, gratiarum actio nuncupatur."

[7]) De actione missarum. Bibl. Max. PP. tom. XV. p. 62 seqq.

[8]) Expositio de celebratione Missae ex veterum Patrum sententiis et auctoritatibus confirmata. Bibl. Max. PP. tom. XVI. p. 952—961.

[9]) De quibusdam rebus ad Missae officium pertinentibus libellus. Bibl. Max. PP. tom. XVIII. p. 56—64.

[10]) Expositio Canonis Missae. Bibl. Max. PP. tom. XXII. p. 221 seqq.

[11]) De officio Missae sive de ss. altaris mysteriis libr. 6. Uebersetzt durch Hurter. Schaffhausen, 1845.

Wohl findet man in diesen Werken nicht selten zu weit hergeholte Allegorieen, aber man wird durch sie, wie mir scheinet, tiefer in den Geist des Gottesdienstes und des Kirchenjahres eingeweiht als durch manche liturgische Schriften unserer Tage. Wer sich die Mühe geben wird, die Schriften des Amalarius oder Honorius von Autun oder Rupert von Deutz oder Innocenz III. oder des späteren Wilhelm Durandus [1]) (gest. 1296) mit Gründlichkeit zu durchgehen, wird mir wohl beistimmen.

Unter dem (nicht den Verfasser sondern das Buch bezeichnenden) Namen „Mikrologus" ist aus dem XI. Jahrhundert eine Schrift vorhanden „über die kirchlichen Gebräuche." [2]) Auch können noch erwähnt werden ein poetischer Versuch des Erzbischofes Hildebert von Tours (aus der Zeit des Papstes Honorius II.) „über das Geheimniß der Messe" [3]) und einige kleine Schriften des Erzbischofes Simeon von Thessalonich. [4])

17. Der heilige Abt Odo von Klugny (gest. 942) hinterließ außer andern Werken drei Bücher „Kollationen." Ich führe von ihm nur das einzige Wort an: „Jene, welche am Altare Gott opfern wollen, müssen zuvor selbst durch Ertödtung ihrer Leidenschaften ein Opfer des Herrn sein, sonst mag man sie eher verwegene Menschen als Pfleger dieses grossen Geheimnisses heißen..... Was wir für ein Opfer zuvor darbringen müssen, damit wir sofort das Opfer des Altares recht zu feiern im Stande seien, offenbart der Psalmist mit den Worten: Ein Opfer dem Herrn ist ein zerknirschtes Herz, als wenn er sagen wollte: O Gott, du findest kein Gefallen an dem Opfer des Altares, wenn du nicht zuvor durch das Opfer des zerknirschten Herzens versöhnet worden." [5]) Der schon genannte Bruno von Segni hat in seiner Auslegung des hohen Liedes [6]) und der Offenbarung Johannis [7]) das Leben der Kirche in tiefen Anschauungen geschildert. Es ist überhaupt eine erfreuliche Wahrnehmung, wie die Schrifterklärungen aus jener Zeit immer die Kirche zum Mittelpunkte sich wählen. [8]) Ein sehr schönes Werk ist die Schrift Bruno's

[1]) Rationale divinorum officiorum.

[2]) De ecclesiasticis observationibus. Bibl. Max. PP. t. XVIII. p. 472 seqq.

[3]) Carmen de mysterio Missae. Bibl. Max. PP. tom. XXI. p. 163 seqq.

[4]) De divino templo, ejus ministris, vestibus et de sacrosancta Mystagogia sive Missa Commentariolus. Bibl. Max. PP. t. XXII. p. 767 seqq. Libri de sacris ordinationibus et de sacramento poenitentiae. L. c. p. 773 seqq.

[5]) Collat. lib. II. c. 28. Bibl. Max. PP. tom. XVII. p. 291.

[6]) Bibl. Max. PP. tom. XX. p. 1606 seqq.

[7]) L. c. p. 1678 seqq.

[8]) Siehe z. B. Paschasii Ratberti expositio in Evangel. s. Matth. und in Lamentationes Jerem. Bibl. Max. PP. tom. XIV. p. 361 seqq. Oder Angelomi Stromata in Cant. l. c. t. XVII. p. 416 seqq.

von „der Glorie der Kirche;" das erste Buch spricht von den Vorbildern, das andere von dem (geistigen) Schmucke der Kirche, das dritte von dem neuen Himmel und der neuen Erde, das vierte von den Festen der Feste, das fünfte von dem Lobe der heiligen Jungfrau Maria, das sechste von den Blutzeugen, Bekennern u. s. w.[1])

18. Gediegene Bausteine findet die Pastoraltheologie in den Schriften des Rabanus Maurus, „dieses glänzenden Gestirnes Deutschlands" (gest. 858). Von seinen zahlreichen Schriften verdienen hier vorzügliche Erwähnung die drei Bücher „über die Bildung der Geistlichen und die kirchlichen Cäremonieen,"[2]) das Buch „über die heiligen Weihen, die göttlichen Sakramente und die priesterlichen Kleider," das Buch „über die Kirchendisziplin," der „kanonische Brief an den Bischof Reginbald,[3]) das Buch „über die Chorbischöfe" an Drogo von Metz,[4]) der Brief an den Bischof Humbert, „in welchem Verwandtschaftsgrad die Ehe erlaubt sei," u. s. w. Ein grosser Eiferer für die Reinheit der Kirchendisziplin ist der Bischof Otto von Vercelli (gest. 956); gewaltigen Ernst athmet seine dreitheilige Abhandlung „von den Leiden der Kirche."[5]) Der unstäte Bischof Ratherius von Verona (gest. 974) eiferte auch für die Reinerhaltung der kirchlichen Zucht, aber mehr durch Worte denn durch Thaten. Ein werthvolles, obgleich mit etwas scharfen Worten geschriebenes Dokument ist sein „Synodalschreiben an die Priester und die übrigen Kleriker seiner Diözese."[6])

19. Ein schönes Werk ist das Buch des Abtes Regino von Prüm (gest. 951) „von der Kirchenzucht und der christlichen Religion,"[7]) wovon der erste Theil die Disziplin der Kirche für den Klerus und der zweite für die Laien enthält.

20. Sehr anregend und ergreifend sind die Schriften des Petrus Damiani (gest. 1072), obgleich nicht zu läugnen ist, daß er bei Sittenschilderungen seiner Zeit etwas greller Farben sich bedient. Hier verdienen hervorgehoben zu werden seine vielen Briefe an „Päpste, Kardinäle, Patriarchen und Erzbischöfe, Bischöfe, Erzpriester, Erzdiakonen, Priester und Kleriker, Aebte und Mönche," die Lebensbeschreibun-

[1]) Bibl. Max. PP. tom. XX. p. 1739—1812. „De laudibus Ecclesiae."
[2]) De institutione Clericorum et caeremoniis ecclesiasticis.
[3]) Hartzheim l. c. p. 214 seqq.
[4]) L. c. p. 219 seqq.
[5]) D'Achery, Spicilegium. tom. VIII. p. 44 seqq.
[6]) Hartzheim l. c. tom. III. p. 4 seqq.
[7]) De ecclesiasticis disciplinis et religione christiana libellus, collectus ex diversis ss. Patrum conciliis et decretis romanorum Pontificum. Hartzheim l. c. t. II. p. 438 seqq.

gen der heiligen Odilo, Maurus und Romualdus, dann das Buch „Gomorrhianus," die Schrift „von den kanonischen Stunden," die Abhandlung „Dominus vobiscum,"[1]) endlich die kleinen Schriften: „Vom Cölibate der Priester," „wider unenthaltsame Kleriker", „von der Flucht der kirchlichen Würden," „wider die geistlichen Höflinge," „von der priesterlichen Würde," „wider die Unwissenheit und Sorglosigkeit der Kleriker," u. s. w. Schon diese Aufzählung wird überzeugen, welch' reichliche Nahrung der Pastoraltheologie die Schriften dieses Mannes darbieten, den Papst Alexander II. „das Auge und eine unerschütterliche Säule des apostolischen Stuhles"[2]) nennt.

21. Aus den Schriften Anselms von Kanterbury (gest. 1109) sind anzuführen eine kurze Abhandlung „über die Verschiedenheit bei Ausspendung der kirchlichen Sakramente"[3]) und einige Briefe. Der Vorfahrer dieses Mannes auf dem erzbischöflichen Stuhle, Lanfrank (gest. 1089), schrieb „Verordnungen, welche die Benediktiner-Mönche in den Klöstern und in den Kathedralkirchen bezüglich des Gottesdienstes zu beobachten haben."[4])

22. Bernhard von Klairvaux (gest. 1153), der Mann seines Jahrhunderts, erleuchtete wie ein hellflammendes Licht durch seinen Eifer, seine Thaten und seine Schriften die Kirche, und suchte dem Haupte wie den Gliedern den heiligen Sinn und die Begeisterung einzuflößen, wovon er selbst durchdrungen war. In seinen Schriften herrscht ein erhabener Schwung und für die Ehre Gottes, das Heil der Menschen und die Erhöhung der Kirche eine sprühende Gluth, die auch eiskalte Herzen erwärmet. Die Schrift „von der Betrachtung" an Eugen III. sollte in unserer Zeit ein Lieblingsbuch des Klerus sein. Bernhard fürchtet für seinen Schüler nichts mehr, als daß er unter den vielen Amtsgeschäften die Liebe zum innern Leben verlieren möchte. „Du wunderst dich, wie solches nur jemals möglich wäre. Aber ich sage dir: Dann wird es geschehen, wenn dir diese Sache durch Gewohnheit gleichgiltig geworden. Traue nicht zu sehr dem Eifer, der jetzt deine Seele erfüllt. Nichts haftet so fest im Herzen, das nicht durch Gleichgiltigkeit im Laufe der Zeit verkommen könnte . . . . Höre einen gerechten Mann, wie er darüber

---

[1]) Petrus zieht hier den Einsiedler Leo zu Rathe, ob Einer, welcher für sich allein die Tagzeiten betet, auch des Dominus vobiscum und des jube domne benedicere sich bedienen solle; er selbst bejaht diese Frage und beweiset auch durch viele Gründe seine Ansicht. Ein anmuthiges Schriftchen!

[2]) Opp. Petri Dam. tom. III. praef. p. VIII.

[3]) De diversitate sacramentorum.

[4]) Bibl. Max. PP. tom. XVIII. p. 778—806.

klagt: „Wovor mir sonst eckelte, es anzurühren, das ist nun vor Trübsal meine Speise.“ [1]) Anfangs wird dir Manches unerträglich erscheinen, aber im Laufe der Zeit, wie du dich daran gewöhnest, wirst du es für so bedeutend nicht mehr erachten; bald hältst du es für eine geringfügige Sache, dann siehst du daran nichts Fehlerhaftes, und endlich macht es dir Vergnügen. So kömmt man allgemach zur Herzenshärte und von da in's Verderben ..... Daher fürchte ich, du möchtest in Mitte deiner Geschäfte (denn sie sind viel) deine Stirne verhärten, und nach und nach in dir das Gefühl eines gerechten und nützlichen Schmerzes ertödten. Es ist viel weiser, daß du dich ihnen (den Geschäften) manchmal auf eine Zeit entziehest, als daß du von ihnen fortgezogen und gewißlich dahin geführt werdest, wohin du nicht willst. Wohin? fragst du. Zu einem verhärteten Herzen. Fahre nicht fort zu fragen, was dieses sei; wenn du nicht erzitterst, ist dein Herz schon verhärtet. Nur das harte Herz ist es, das sich selbst nicht ermahnt, weil es nichts fühlt.“ [2]) In der Abhandlung „über die Sitten und das Amt der Bischöfe,“ an den Erzbischof Heinrich von Sens gerichtet, zeigt Bernhard in seiner ergreifenden Weise, wie schwer und gefährlich das bischöfliche Amt sei, welche Tugenden und welche Sorgen es verlange. Die „Rede an Kleriker über die Bekehrung [3]) hat, als sie von Bernhard zu Paris gehalten wurde, drei Geistliche also erschüttert, daß sie augenblicklich der Welt entsagten. „Habet Erbarmen, ich bitte euch, Brüder, mit euern Seelen, habet Erbarmen mit dem Blute, das für euch vergossen ward. Hütet euch vor der schauerlichen Gefahr, entfliehet dem Feuer, das bereitet ist. Wie soll nicht die Keuschheit in Gefahr sein bei dem Wohlleben, die Demuth bei dem Reichthum, die Frömmigkeit bei den Geschäften, die Wahrheit bei dem vielen Gerede, die Liebe in dieser verdorbenen Welt? Fliehet hinweg aus der Mitte Babylons, fliehet und rettet eure Seelen ... Es halte euch nicht zurück das Bewußtsein der Sünden; denn wenn diese groß sind, ist noch mächtiger die Gnade. Es schrecke euch nicht die Strenge der Busse; denn die Leiden dieser Zeit kommen nicht in Vergleich mit der begangenen Schuld, welche nachgelassen, nicht mit dem gegenwärtigen Troste, der uns gegeben, nicht mit der künftigen Herrlichkeit, die uns versprochen wird. Wenn ihr den Worten nicht glaubet, so glaubet den Werken, den Beispielen so Vieler. Von allen Seiten eilen die Sünder zur Busse; von Natur und durch Gewohnheit Verzärtelte scheuen nicht die äußere Strenge, um ihr Gewissen zur Ruhe zu bringen. Nichts ist den Glaubenden unmöglich, nichts den

---

[1]) Job 6, 7.
[2]) De considerat. lib. I. Opp. tom. I. col. 1515 seq.
[3]) De conversione ad clericos sermo in 31 Kapiteln.

Liebenden schwer, nichts den Sanftmüthigen rauh, nichts den Demüthigen zu hoch." [1]) Die sechs und achtzig „Reden über das hohe Lied" handeln von der geheimnißvollen Erbauung der Kirche. Zu den wichtigsten Schriften dürfen ohne Zweifel gerechnet werden die Abhandlungen „über die Liebe Gottes" [2]) und „von den zwölf Graden der Demuth und des Stolzes." Doch wozu denn eine so lange und trockene Aufzählung? Lies die Schriften dieses in und für Christus lebenden Mannes, damit du mögest anfangen, „Gott zu lieben in maßloser Liebe, dich zu berauschen in göttlicher Liebe! Selig und heilig möchte ich den preisen, welchem in diesem sterblichen Leben wenn auch nur selten, wenn auch nur einmal, wenn auch nur für einen Augenblick solche Erfahrung geworden." [3])

23. Von dem Papste Kalixt II. (gest. 1124) sind vier Reden auf den Apostel Jakobus Zebedäi uns aufbewahrt worden, in denen er mit grosser Wärme auf den Wurm hinweiset, der dort an dem geistlichen Stande nagte, aber auch die Herzen zur Hingebung an Gott und die Kirche zu entflammen sucht durch das Beispiel des apostolischen Mannes, der „als tapferer Kämpfer, als tüchtiger Krieger, als ausgezeichneter Fahnenträger, gedeckt durch den Schild des Glaubens, angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, umgürtet mit dem Schwerte des göttlichen Wortes, in offenen Kampf gegen den alten Widersacher auszog, die Menschen in Christi Kraft der Hand des Todes entriß und nach Besiegung des Feindes reichliche Beute niederlegte in der Kirche des Herrn." [4]) Der Mönch Potho von Prüm (c. 1152) schrieb 5 Bücher „über den Zustand des Hauses Gottes;" [5]) Hugo von Rouen (gest. 1154) drei Bücher „von der Kirche und ihren Dienern;" [6]) Petrus von Zell (gest. 1187) Synodalreden; Petrus von Blois (gest. 1200), Erzdiakon der Kirche von Bath und Kanzler des Erzbischofes von Kanterbury, die Abhandlungen „von der sakramentalischen Beicht," „über die aufzulegende Busse," „über den Wandel eines Bischofes," [7]) die geharnischte Schrift „über die Bischöfe Aquitaniens," [8]) sehr viele Briefe und mehrere Synodalreden, die aber von Einigen dem Petrus mit dem Beinamen Komestor (gest. 1198) zugeschrieben

---

[1]) Cap. 30. Opp. tom. I. col. 649.
[2]) De diligendo Deo.
[3]) Bernhard. Tractat. de dilig. Deo. Opp. tom. I. col. 1642.
[4]) Sermo III. Bibl. Max. PP. tom. XX. p. 1288.
[5]) Bibl. Max. PP. tom. XXII. p. 489 seqq.
[6]) L. c. t. XXII. p. 1340 seqq.
[7]) Canon episcopalis sive de institutione episcopi.
[8]) „Tractatus Quales sunt."

werden; Hugo von St. Cher (gest. 1264) ist Verfasser des Buches „Spiegel der Priester und der Kirche."

24. Die umfassenden Werke des Thomas von Aquin (gest. 1274), des englischen Lehrers und Meisters der Schule, sind auch für die Pastoraltheologie eine ergiebige Quelle, noch mehr aber die Schriften des Bonaventura (gest. 1274), „des Meisters im geistlichen Leben." Vier kleine Werke des liebenswürdigen Bonaventura muß ich aber hier ausdrücklich mit rühmenden und empfehlenden Worten dir nennen. Die „Anweisung zum Beichtvateramte"[1]) redet in fünf Kapiteln 1) von dem Verhalten des Beichtvaters, 2) von Stellung der Fragen, 3) von Auflegung der Bußwerke, 4) von der Lossprechung und 5) von den Dispensationen und Irregularitäten. Möchte doch jeder Priester lesen und betrachten die Abhandlungen „von der Vorbereitung zur Messe" und „die Auslegung der Messe." Ja, nimm und lies, und du wirst nicht mehr mit kaltem Herzen am Altare stehen. „Wenn du nach der Kommunion nicht einige geistige Erquickung verspürest, so ist das ein Zeichen der geistigen Schwäche oder des Todes. Denn du hast Feuer in deine Brust gelegt, und fühlest keine Wärme, Honig in deinen Mund, und fühlest keine Süssigkeit. Wenn du aber einigen Trostes dich erfreuest, so schreibe das nicht dir zu, sondern jener unermeßlichen Güte, die auch Böse und Unwürdige tröstet, und sage in deinem Herzen: Wenn Gott mir Sünder dieses thut, was würde er thun, wenn ich mein Leben bessern würde? Daher will ich aus allen Kräften mich ändern und ihm allein anhangen. Glaube aber, daß du dieses nicht durch eigene Kraft vermögest, sondern durch die Hilfe seiner Gnade, welche er uns Allen wolle angedeihen lassen. Amen."[2]) In dem wundervollen Schriftchen „von den sechs Flügeln der Seraphim" vergleichet Bonaventura die Seelsorger mit jenen seligen Geistern, die Isaias den erhabenen Thron Gottes umstehen sah; gleich den Seraphim müssen die Hirten mit zwei Flügeln, das ist mit Seeleneifer und mit herzlichem Erbarmen gegen die Menschen, ihr Haupt verhüllen, mit zwei andern, nämlich mit Geduld und auferbaulichem Wandel, den Leib und die Füsse bedecken, und mit den zwei letzten, welche Umsicht und nicht erkaltende Andacht bedeuten, in die Weite und in die Höhe fliegen. „Der erste Flügel des Seelsorgers ist der Eifer für die Gerechtigkeit, so daß er nichts Unrechtes an sich und Andern sehen kann, ohne daß es ihm wehe thut in seinem Herzen."[3])

25. „Das ist etwas Weniges aus den vielen Unterweisungen ehrwürdiger Männer, deren Aussprüche von uns an einigen Stellen einge-

---

[1]) „Confessionale."

[2]) De praeparat. Miss. c. 14. Opp. tom. VII. p. 71.

[3]) De sex alis Seraph. c. 3. Opp. t. VII. p. 84.

fügt sind, damit unsere Rede durch die Aussprüche der Väter bekräftiget werde. Bete für mich!"[1])

## §. 53. Ein Blick in die nachfolgenden Zeiten.

„Ich darf hoffen, geliebteste Brüder, daß bei dem lauten Rufen der Kirche nach getreuen Söhnen viele Erbarmen fühlen mit ihrer Mutter, daß sie warm werden in Liebesgluth, daß eine grosse Flamme in ihnen auflodere."[2])

1. Jetzt erkaltete die Liebe in den Herzen Vieler, ja ganzen Gemeinden und Ländern erstarrte dieses Lebensblut in den Adern. Auch verlegte das Oberhaupt der Kirche seinen Sitz hinweg vom Grabe der Apostel, hinweg von dem Orte, den das Blut des Felsenmannes als Mittelpunkt der Kirche bezeichnet. Darauf wurde das Amt des Statthalters Christi durch längere Zeit selbst ein Gegenstand des Haders. Doch gab es auch in dieser Zeit Männer, die für den Bau des Reiches Gottes mit Hingebung und Begeisterung wirkten, auf deren Thaten und Schriften die Pastoraltheologie mit allem Rechte sich berufet. Es mögen genannt werden Albert der Grosse (gest. 1280), Bischof von Regensburg, Vinzentius Ferrerius (gest. 1419), Bernhardin von Siena (gest. 1444), Laurentius Justiniani (gest. 1465), Johannes Kapistran (gest. 1456), Antoninus von Florenz (gest. 1459), der Kardinal Nikolaus Kusanus (gest. 1464), Dionysius der Karthäuser, Thomas von Kempen, der Kardinal Ximenez (gest. 1517), Thomas von Villanova (gest. 1555), u. A. Mit grosser Kraft suchten solche Männer die Herzen wieder zu erwärmen; und ihre Arbeiten krönte herrlicher Erfolg in ihrem Kreise. Im Ganzen und im Grossen nahm die kalte Aeußerlichkeit überhand.

2. Wohl traten die Oberhirten zur „Erneuerung der Kirche an Haupt und Gliedern" in grossen Konzilien zusammen. Und fürwahr! wäre Jeder sogleich an das Werk der eigenen Reformation gegangen, so wäre ein Liebesfeuer aufgelodert, und neue Lebenswärme eingedrungen in die dem Tode der Erstarrung nahen Glieder der Kirche. Und sicherlich wäre dann die Zeit nicht gekommen, wo Länder und Völker wie faule und brandige Glieder wegfielen von dem Brautleibe Christi. Aber leider geschah es, daß man auf jenen Versammlungen in Streit und Hader sich verrannte; und mit Leidenschaftlichkeit kann nie dem kirchlichen Leben aufgeholfen werden!

3. Es war der Kirchenrath von Trient, durch den das kirchliche Leben erfreulichen Aufschwung gewann. Durch diese

---

[1]) Isidor v. Sevilla. De eccles. offic. l. II. c. 27. Opp. t. III. col. 826.

[2]) Karl Borromäus. Orat. III. in syn. dioec. XI. Acta eccles. Mediol. p. 1178.

ehrwürdige Versammlung wurde, um so zu sagen, das Gestrippe und der Schutt hinweggeräumt, wodurch die Quelle des lebendigen Wassers in ihrem Laufe gehindert war. Nun sprudelte hoch auf diese Quelle; und durch eifrige Oberhirten wurde sie in die verschiedenen Theile der Kirche ausgeleitet. Denn aller Orten wurden sofort kirchliche Versammlungen gehalten. Karl Borromäus wurde ein wahrer Reformator der mailändischen Diözese und Kirchenprovinz. Die „Akten der Kirche von Mailand“ [1]) schildern die Alles umfassende Thätigkeit dieses vom Geiste der Kirche ganz durchdrungenen Mannes. Nicht bloß die Beschlüsse der von ihm gefeierten Synoden, sondern vorzüglich die von ihm für seinen Klerus verfaßten Unterweisungen der Hirten, wie sie predigen und die Sakramente der Busse und des Altares und andere Zweige ihres Amtes verwalten sollen, [2]) sind nicht genug zu benützende Quellen der Pastoraltheologie. Aehnliches läßt sich sagen von dem bekannten Werke Hartzheim's, das die Synodalthätigkeit der Kirche von Deutschland entwickelt. Nützlich sind auch die „Akten der Versammlungen des französischen Klerus“ [3]) und insbesondere „der Pfarrer von Paris.“ [4])

4. Den Tafeln dieser Zeit sind mit Flammenschrift erschütternde Lehren für die Hirten der Kirche und der Gemeinden aller Zeiten eingegraben. Ich will sie nicht selbst aussprechen; ich lasse Männer aus jenen Tagen ihre Stimme erheben. „Cujus culpa evenisse arbitramini, quod praeterlapso saeculo tam pernitiosae variarum haeresum contagiones totam propemodum invaserint Germaniam, quam quod Clerus, qui sal terrae esse debeat, fuerit infatuatus, nec ac eam rem, ad quam maxime oportuisset, utilis fuit? Quid insuper aliae causae esse suspicamini, quod praefatae haereses usque in hanc diem non modo non cessaverint, sed multis variisque amplificatae accessionibus accreverint, semper et in dies grandescant adhuc, quam quod Clerus tam superior quam inferior tantis Ecclesiae aerumnis et

[1]) Acta eccles. Mediol. Bergomi, 1738. Diese Akten umfassen 8 Theile; der erste enthält die 6 Provinzial-Konzilien, der zweite die 11 Diözesansynoden, der dritte verschiedene Erlasse und Dekrete, der vierte Unterweisungen für Prediger, Katecheten u. s. w., der fünfte Regeln für Seminarien, Visitationen u. s. w., der sechste verschiedene Tabellen, der siebente Hirtenschreiben, der achte Formularien (den geistlichen Geschäftsstyl).

[2]) S. Caroli Borromaei instructiones pastorum ad concionandum, Confessionisque et Eucharistiae Sacramenta ministrandum utilissimae. Editio novissima, cui insuper accessere aliae ejusdem s. praesulis instructiones de Sacramento Poenitentiae et de visitatione ac cura infirmorum. Aug. Vind. 1758.

[3]) Acta comitiorum Cleri gallicani. Man hat hier nicht an gallikanische Grundsätze zu denken!

[4]) Acta comitiorum parochorum Parisiensium.

calamitatibus non modo nihil afficiatur, sed longe magis insolescat, gulaeque, crapulae et libidini obscoenae indulgeat, quae sane morum turpitudo adeo imperiti simplicisque populi animos offendat, ut subinde magis magisque a catholica nostra religione alienior efficiatur atque sacerdotium una cum sacerdotibus, doctrinam juxta ac doctorem execretur dirisque devoveat, ita ut protinus ad quamvis sectam potius deficere sit paratus, quam qui ad veram velit Ecclesiam redire.“ [1]) Sofort hat man aber auch den rechten Weg eingeschlagen, durch die Synodalthätigkeit in dem Klerus den Geist zu wecken. Es kann nur mit Rührung gelesen werden, wie auf Diözesansynoden nicht selten ehrwürdige Bischöfe vor Gott und vor dem um sie versammelten Klerus gelobten, durch Selbsterneuerung Allen voranzugehen. [2]) Und wie eindringlich sind die Reden, durch welche auf diesen Versammlungen der Klerus sollte entflammt und gehoben werden? Sie athmen eine Kraft und Begeisterung, die in der Gegenwart nur selten mehr an die Herzen pocht. „Uns, o Priester Christi, uns sagt der Herr, der Richter der Lebendigen und Todten: Ihr seid das Licht der Welt. Denn das Licht der Heerde ist das Leben des Hirten. Zu uns sagt Christus: Ihr seid das Salz der Erde, wie er einst zu seinen Aposteln sprach, als er sie aussendete zur Predigt des Evangeliums, denen wir nachfolgen in ihren Mühen, um das Volk dem Reiche Gottes einzufügen. Wenn die Speise Gottes das Volk ist, so sollten (wie Gregorius sagt) die Würze der Speise die Priester sein, das ist, sie sollten durch Lehren, Leben, Beten das Volk anleiten zu aller Frömmigkeit und Heiligkeit und ihm vorangehn den rechten Pfad zum himmlischen Vaterland. Aber weil wir abgelassen von der heiligen Uebung des Gebetes und der Unterweisung, ist das Salz schal geworden. Denken wir also, Männer, Brüder, an unsern Ursprung, denken wir an unsere Würde! Daß wir seien das Salz der Erde und die Lichter der Welt, das lasset uns zeigen durch unsere Sitten und nicht bloß durch den Namen, durch Worte, durch die Kleider und die Tonsur auf dem Haupte.“ [3]) „Wenn weder der Auftrag Gottes, durch den ihr die Seelsorge überkommen, noch die Beispiele euerer Vorfahren euch bestimmen können, endlich die helfenden Hände an die Erbauung der Kirche zu legen, so lasset euch, ich bitte, bewegen und entflammen durch den ungenähten Rock Christi, der so zum Erbarmen

[1]) So der Kanonikus Leonhard Hammerer in seiner Rede am sechsten Tage der Diözesansynode zu Konstanz im Jahre 1609. Hartzheim l. c. tom. VIII. p. 838.

[2]) Vglch. z. B. die Diözesansynode von Augsburg i. J. 1548. Hartzheim l. c. tom. VI. p. 381.

[3]) Synodalrede des Bischofes Wilhelm Damasus Lindan von Roermonde (Ruremondensis) i. J. 1570. Hartzheim l. c. tom. VII. p. 1570.

zerrissen, durch die Heerde des Herrn, welche dringend der Führung bedarf, endlich durch euer eigenes Heil, das männiglich zumeist am Herzen liegen muß. Arbeitet, ja arbeitet, sag' ich, was Kräfte und Talente vermögen, daß ihr niederreißet die Mauern des Satans, daß ihr zerstöret seine Burg und dem Herrn eine Wohnstätte in den Herzen der Menschen bereitet, einen festen Grund zur Frömmigkeit leget. Der Weinberg des Herrn von wilden Thieren verwüstet, die Kirche durch schädliche Dünste niedergedrückt bittet euch inständig, die gemeinsame Mutter strecket nach euch aus ihre Arme. Euch empfiehlt sie sich, euch das Wohl ihrer Kinder, euch und euerer wachenden Sorge die Mauern und die Dächer der Stadt. So vielen frommen Thränen der Kirche, der so väterlichen Gesinnung eures Bischofes, so vielen Seufzern der Gläubigen dürfet ihr die Herzen nimmer verschließen." [1])

5. Auch in dieser Zeit sendete der Herr seiner Kirche Männer, welche durch ihr Liebes-Leben und ihre Liebesthaten die Bewunderung der Welt erregten, einen Ignatius, Franziskus Xaverius, Petrus Kanisius, Franziskus von Sales, Vinzenz von Paul, Philippus Neri, Franziskus Regis, Petrus Klaver, Alphons von Ligorio und so viele Andere, die für die Pastoraltheologie Muster und Meister sind.

6. Die Synodalthätigkeit der Kirche kam zu bald in Verfall, und damit „das christliche Leben, der Gebrauch der Mittel des Heiles, die Disziplin bei dem Klerus, der Eifer des Volkes für Uebung der Liebespflichten." [2]) Es machte sich eine allzusehr auf das Aeußerliche gehende Richtung mehr und mehr geltend, und man war zu wenig gerüstet, als aus England und Frankreich der Nationalism hereinbrach. Welche Verwüstung dieser und in seinem Gefolge der Unglaube im kirchlichen Leben und Wissen gegen den Ausgang des vorigen und im Beginne des gegenwärtigen Jahrhunderts angerichtet, ist sattsam bekannt. Man wendete sich mehr und mehr weg von dem Mittelpunkte, von dem Herzen der Kirche.

In dieser Zeit waren es auf dem Gebiete der Pastoraltheologie in Deutschland vornehmlich zwei Männer, welche rastlos und mit dem segenreichsten Erfolge für Christus und für seine Kirche und für inneres Leben arbeiteten, und welche zuletzt durch besondere göttliche Fügung ihr erhabener Beruf an Einer Kirche zusammenführte, nemlich Sailer und Wittmann.

Allgemach trat auf den Gebieten des Lebens und Wissens eine Umkehr ein, allenthalben näherte man sich dem apostolischen Stuhle, der

---

[1]) Rede des Erzdiakons und Offizials Theodor Engls bei der dritten Sitzung der Diözesansynode von Olmütz i. J. 1591. Hartzheim l. c. tom. VIII. p. 350.

[2]) Karl Barromäus. Orat. habita in Concil. Provinc. IV. Acta Mediol. p. 200. Vglch. Dr. Amberger, der Klerus auf der Diözesansynode. Regensburg, 1849. S. 32 ff.

Rationalism mußte vor der kirchlichen Autorität zurückweichen.

Auch haben am 15. November 1848 die in Würzburg versammelten Bischöfe Deutschlands dem Klerus verkündiget: „Wir kehren in unsere Diözesen zurück, und wie wir selbst in Provinzialsynoden zusammenzutreten gedenken, so freuen wir uns, euch, geliebte Brüder, bald in grösserer Anzahl um uns zu versammeln, um, wie hier von uns beschlossen worden ist, in der Herstellung der alten von der Kirche angeordneten Diözesansynoden das heilige Band zwischen den Bischöfen und ihren Priestern noch fester und inniger zu knüpfen, die an vielen Orten gelockerte Kirchenzucht wieder herzustellen und in gemeinsamen Gebeten und Betrachtungen uns dafür zu stärken, daß wir unser ernstes und schweres Tagwerk in dieser Zeit also vollenden, wie es die Ehre Gottes und das Heil der Brüder fordern." [1]) Bereits sind auch in mehrern Kirchenprovinzen Provinzialsynoden gehalten und die Feier von Diözesansynoden vollzogen oder angekündiget worden. Damit hat sich eine reichhaltige Quelle für die Pastoraltheologie neuerdings geöffnet.

## §. 54. Kirchliche Gesinnung.

„Dieses spricht der Herr: Haltet ein auf euern Wegen, und schauet und fraget nach den alten Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darauf, so werdet ihr Erquickung finden für eure Seelen. Aber sie sprachen: Wir wollen nicht darauf wandeln." [2])

1. Der Prüfstein der kirchlichen Gesinnung ist nicht Reden und Schreiben, sondern Leben und Wirken im Geiste der Kirche. Unter mannigfaltigen Namen ist die kirchliche Richtung verdächtiget worden; das würde wohl in dem Maße nicht geschehen sein, hätte mit dem Reden und Schreiben das Leben und Wirken immer gleichen Schritt gehalten. Der Kirchlichgesinnte muß „vorangehen, und dem, der ihm folgen soll, die Hand bieten; [3]) er muß allen Entschuldigungen den Weg versperren, er muß den Menschen, so zu sagen, zum Gehorsame nöthigen, nicht durch Gewalt, sondern durch Beschämung." [4]) So braucht Niemand vor der kirchlichen Richtung Scheu zu haben; sie weichet nicht ab von der Milde der Kirche, und hat von sogenannter Ueberspannung Nichts in ihrem Wesen. Sie weiß Nichts von Hochmuth und Eigendün-

---

[1]) Pastoralschreiben der in Würzburg versammelten Bischöfe an ihren Klerus. Verordnungen-Sammlung u. s. f. S. 529.

[2]) Jer. 6, 16.

[3]) „Sit quasi praevius et manum porrigat secuturo."

[4]) Laktantius. Instit. divin. lib. IV. c. 24. l. c. p. 484.

kel, ihr dürft es glauben; je kirchlichgesinnter Einer ist, um so mehr muß Sanftmuth, Demuth, Hingebung für das Wohl der Menschen seinen Charakter veredeln; ja gerade in diesen drei Momenten wird die kirchliche Gesinnung sich offenbaren.

2. Die kirchliche Gesinnung beschränkt sich nicht engherzig auf das Alte; ihr ist heilig, was aus dem Herzen der Kirche ausgegangen, sei es früher, sei es später. Jenen, die ihr zum Vorwurfe machen, daß sie verrostete Waffen wieder hervorzuholen gedenke aus der Rumpelkammer abgelaufener Jahrhunderte, erwiedert sie mit Ruhe: Es ist mir ja nicht unbekannt, daß die Gesetzgebung der Kirche nach Zeiten und Verhältnissen sich modifizire; so lange aber ein Kirchengesetz in Kraft besteht, sollet ihr die Pflicht unangetastet lassen, es zu halten. Kann es seine Bestimmung nimmer erfüllen, wird es Pflicht der Kirche, zu einer Aenderung zu schreiten; aber das Urtheil darüber sei ihr anheimgegeben! Auch „weiß die heilige römische Kirche, daß dem Wohl der Gläubigen die nach Zeit und Ort verschiedenen Gewohnheiten nichts schaden, wenn ihnen nicht die Autorität der Kanones zuwider ist; denn in diesem Falle müssen wir ihnen entgegentreten." [1])

Auch noch mit einem andern Worte weiß die kirchliche Gesinnung ihren Standpunkt sich zu wahren: Ich suche nicht Buchstaben, sondern Geist und Leben. Der Buchstabe der kirchlichen Satzung hat nur Werth als Träger und Verkörperung des kirchlichen Geistes. Es läßt sich gar wohl denken, daß Jemand den Buchstaben der Kirchengesetze in seinem Wirken erfüllet, und doch dem Geiste der Kirche so ferne steht wie einst der Pharisäer dem Geiste des mosaischen Gesetzes. Aber wehe euch, die ihr den Schein euch gebet, die ihr hart nach dem Buchstaben urtheilet, während ihr vor dem Verwundeten am Wege unbarmherzig vorübergehen könnet!

3. Allerdings ist die kirchliche Gesinnung zumeist auf das Alterthum angewiesen, weil dort der kirchliche Geist sich am reinsten spiegelt, und auch im Leben der Gemeinden mehr als später Ausdruck gefunden. Und wann lebten denn vorzüglich die Männer, die voll des kirchlichen Geistes waren, denen die Kirche selbst das Siegel aufgedrückt? Die kirchliche Gesinnung ist für das Alte eingenommen, nicht weil es alt, sondern weil es eine Lebensäußerung des in der Kirche wirkenden Christus ist. So ist es auch immer gewesen; die Nachfolger im Kirchenamte haben sich nach den Vorfahren gebildet. Man las nach den heiligen Büchern die Schriften der frommen Männer, die vorangegangen; man hat sich darauf berufen, man hat die gegebene Richtschnur heilig gehalten. „Es ist das nicht unsere eigene Rede, sondern wir ha-

---

[1]) Nikolaus I. an Photius. Ep. II. (Can. 3. Dist. XII.)

den sie geschöpft aus der Ueberlieferung der Väter und ausgezeichneter Männer."[1])

„Glaube nicht, daß ich dir Eigenes dargeboten; nimm es nicht als unsere Sache auf, sondern wisse, daß ich aus vielen Reden der Väter, die in der Kirche mit Recht gepriesen werden, die zu meinem Ziele geeigneten Aussprüche gesammelt; und nachdem ich diese in ein Ganzes gebracht, habe ich in Form einer Rede dieß Büchlein für deine Liebe herausgegeben. Ich halte diese Schreibart für wirksamer, Ueberzeugung einzuflössen, da sie den Leser mehr bewegt, indem sie ihm lebendige Stimmen und nicht stumme Gestalten vorführet."[2]) „Ich fange also an, Nichts aus meinem Geiste sagend, sondern dem, was die gegenwärtige Abhandlung fordert, durch das Ansehen der heiligen Väter Kraft gebend. Ich habe nur Brosamen gesammelt, die gefallen sind vom Tische meiner Herren;[3]) und mit Ruth, der Moabiterin, habe ich auf dem Acker des Booz Aehren zusammengelesen, die den Händen der Schnitter entfallen; vielleicht findet sich, wenn man sie ausklopfet, das Maß eines Ephi,[4]) von dem die im Thale des Weinens Pilgernden die Speise der Thränen sich bereiten."[5]) Doch wozu viele Aussprüche einzelner Männer? Frage die Geschichte! Wann und wo immer, sei es in einer Diözese oder Provinz oder einem Lande, das kirchliche Leben neuen Aufschwung nehmen sollte, was hat man für einen Weg betreten? Man suchte den Kirchensatzungen wieder Kraft zu geben, man fügte neue an, die nur als eine weitere Entwickelung der alten gelten konnten, man suchte die Herzen zu entflammen, sie in sich aufzunehmen und nach ihnen zu leben und zu wirken. Es ist ja das Ziel aller Kirchensatzungen, mit dem Geiste Christi und der Kirche zu erfüllen und sofort diesen Geist darzustellen in allen Beziehungen des Lebens und Wirkens. „Nichts ist von unsern Vorfahren übersehen worden, was dienlich sein kann, gut und heilig zu leben, weise und recht zu denken und lobenswürdig zu handeln. Wir haben immer vor Augen und nehmen täglich in die Hände die früheren Synodalverfügungen, in denen Alles enthalten, was der Klerus entweder wissen muß oder was zur Unterweisung und zum Unterrichte des Volkes dienet. Aber die Gesetze, auch die besten, sind eine stumme Sache; damit sie sprechen und bewegen, damit sie überzeugen und Eindruck machen, ist ihnen eine Seele einzuhauchen. Wir sollen die lebendigen und spre-

---

[1]) Chrysostomus. In Matth. Evang. hom. III. Opp. t. II. col. 18.

[2]) Bernhard. Prolog. in serm. super illud Evangelii: Ecce nos reliquimus omnia. Opp. tom. II. col. 1696.

[3]) Matth. 15, 27. — [4]) Ruth 2, 17.

[5]) Petrus von Blois. Lib. de confess. sacrament. prolog. Bibl. Max. PP. tom. XXIV. p. 1173.

chenden Gesetze sein, ein Bild und eine Regel, wornach die Sitten, Handlungen und Bestrebungen können eingerichtet werden."[1]) „Ich glaube, euch nichts Geeigneteres vortragen zu können, geliebteste Brüder, als daß wir die Beschlüsse der allgemeinen Konzilien, die Dekrete der Päpste und die Konstitutionen der früheren Provinzial= und Diözesansynoden uns wieder in Erinnerung bringen und aufrichtig versprechen, in Zukunft uns nach ihnen zu richten."[2])

4. Wer nicht nach dem Geiste der Kirche, der in die Form von Satzungen sich kleidet, wirket, durch den wirket nicht mehr die Kirche, sondern der wirket auf eigene Faust; wird das zum Guten führen? Wie kann man also sagen: „Diese Vorschrift hat sich überlebt; wir verfahren, wie es uns das Beste däucht." Womit mag man diese Rede wohl entschuldigen? Oder wenn man die Wiederbelebung kirchlicher Vorschriften und die Berufung auf die Gesetze der Kirche als Neuerung verurtheilt, wo mag man dafür Rechtfertigung finden? Das ist das Wirken des praktischen Rationalism! Seit geraumer Zeit sucht man mit dem Rationalism auf dem Gebiete der theoretischen Theologie vollkommen aufzuräumen; warum soll er in der praktischen Theologie noch Geltung haben? Er ist ja noch verderblicher bei dem Hirtenamte als bei der theologischen Wissenschaft; denn er trennet den Seelsorger bei seinem Wirken von der Kirche. Lies unten die Worte des Bischofes Gilbert von Tournay![3])

---

[1]) Rede des Kanonikus Adalbert Grzymala auf der Diözesansynode von Ermeland im Jahre 1726. Hartzheim l. c. t. X. p. 460.

[2]) Rede des Bischofes Gilbert de Choiseul du Plessis-Praslin auf der Diözesansynode zu Tournay i. J. 1673. Hartzheim l. c. t. X. p. 43.

[3]) „Immanis illa constitutionum ecclesiasticarum vel spontanea relaxatio vel dispensationum libido totam destruit ac pessumdat disciplinam. Utrique malo, fratres charissimi, prospiciemus, si venerandis sacrorum canonum regulis religiose haereamus. At qua tandem ratione ab iis nobis recedere licitum esse censebimus? Ergone fidelium arbitrio legum ecclesiasticarum observatio relinquetur? Ergone se quisque Ecclesiae omnium christianorum matris superiorem arbitrabitur? Ergone praevaricatores longa praevaricationum consuetudine liberos se tandem efficient et subducent se suavi obedientiae jugo? Ergone cupiditate, non canone regetur Ecclesia? . . . Sed numquid magnus Leo juris ignarus censendus est, qui Nicaenos canones mansuras usque in finem mundi leges nominavit, et quae ad perpetuam utilitatem generaliter constituta sunt, nulla commutatione variari, neque ad bonum commune praefixa ad privatum commodum trahi oportere pronuntiavit? Numquid erravit Hormisda pontifex, cum canones solvere esse in religionem committere asseruit? Num Agapeto nulla fides adhibenda, qui necesse sibi ait divini consideratione judicii, quidquid synodalis decrevit authoritas, inviolabiliter custodire?" L. c. p. 42.

5. Schon hat man in erfreulicher Weise überall begonnen, die Vorschriften der Kirche nach allen Richtungen zur Geltung zu bringen. Möge man doch nicht bei dem Buchstaben stehen bleiben, und etwa nach und nach einer bloß äußerlichen Richtung verfallen, die da sein würde eine Mutter vielen Verderbens! Möge der Geist der Kirche flüssig, lebendig werden in ihren Organen sammt und sonders, und durch diese in den Gläubigen weit umher! Das ist der Aufschwung des kirchlichen Lebens, das ist die großartige Erhebung der Kirche, die man erwartet und ersehnet in diesen Tagen. Möge eine kirchliche Wirksamkeit überall sich begründen, und die Kirche wird alle ihre Kräfte entfalten, alle ihre Thätigkeiten entwickeln, alle Quellen der in ihr niedergelegten Gnade öffnen, alle ihre Institutionen einführen können unter den Völkern.

Ob Solches im Grossen sich noch zeigen werde, das stehet bei dem Herrn. Es ist ein schweres Werk, den wahrhaft kirchlichen Geist in sich zu begründen und lebendig zu erhalten, und immer nur nach der Kirche zu schauen; das wird Niemand läugnen, der ernstlich Hand bereits angelegt. Es muß die Sinnlichkeit niedergehalten, es muß manche geheime Neigung bezwungen, es muß das Opfer des eigenen Willens und Lebens täglich dargebracht werden. Aber, Bruder, ringe wenigstens nach diesem Ziele! Richte dahin dein heißes Verlangen! Strebe vorwärts auf diesem Wege! Es ist, sei versichert, dieser Pfad nicht trübe und düster. Mit grossen Tröstungen stärket dich der Herr, Freudigkeit wohnet in deinem Innern, gesegnete Wirksamkeit folgt deinen Schritten!

# Zugabe.[1])

## Des Bischofes Georg Michael Wittmann Grundsätze der Leitung und Führung der Jünglinge.[2])

### 1798.

Antwort auf die Frage, welche Weisen nach meinen Einsichten und Erfahrungen die zuverlässigsten seien, Jünglingen eine religiös-moralische Bildung, die Bestand des Guten verspricht, zu beschaffen:

1. Jünglingen überhaupt,
2. Studirenden Jünglingen insbesondere,
3. Künftigen Geistlichen insbesonderste.

### Vorerinnerungen.

1. Da Jesus zur Rechten des Vaters unser Alpha und Omega ist, so weiß ich den Jünglingen keine andere Bildung zu wünschen, als daß Jesus in ihnen wohne, und sie Eins mit ihm seien. Joh. 14, 23. 15, 4. 17, 23.

2. Die Einwohnung Jesu in den Menschen aber hängt von seiner unendlichen Kraft und Barmherzigkeit ab, mit der er zur Rechten des Vaters gestern und heute regiert, und sich diejenigen aus den Menschen nimmt, die ihm der Vater gibt, und in ihnen die Sünde überwindet, und sie zu Kindern Gottes macht.

3. Die Menschen müssen sich zu dieser Einwohnung des Heilandes durch grosse Demuth und durch gefühlvolles Bewußtsein ihres Bedürfnisses nach einem Erlöser bereiten.

4. Wenn sich aber einmal der Herr ihrer erbarmt, und sich inner ihnen offenbart, so werden sie 1) sehr ruhig, 2) wünschen viel zu beten, 3) glauben, daß Gott ihnen ihre Sünden verziehen habe, und sie leite;

---

[1]) Eine der kostbarsten Perlen, welche in neuerer Zeit aus einem für Jesus und seine Kirche wahrhaft entschiedenen Herzen hervorgewachsen!

[2]) So viel mir bekannt, sind diese Grundsätze hier zum ersten Male im Drucke erschienen.

4) obwohl sie für sich nichts verlangen und fürchten, so brennen sie doch für die Ehre Jesu und das Heil der Seelen, und arbeiten rastlos von Tag zu Tag an ihren Berufsgeschäften, oder wozu sie Gott sonst antreibt, sind aber, was den Erfolg betrifft, unbekümmert, und stellen ihn Gott anheim.

Solche Menschen, wünsche ich, daß die Jünglinge werden, für die ich etwas zu thun habe, Jeder nach der Art und dem Zwecke, wie ihn Gott ausersehen hat.

5. Was nun meine Arbeit an den Jünglingen betrifft, glaube ich, sie dürfe nicht nach wohlausgedachten und wohlgeordneten Planen geschehen, sondern ich müsse nur Jesu Kraft in mir lebendig und wirksam haben, und müsse die Jünglinge lieben, und von Herzen wünschen, daß sie in Jesus selig werden, übrigens mich darauf verlassen, daß mir der Herr Worte, Kenntnisse und Rathschlüsse, äußeres und inneres Betragen nach dem Bedürfnisse eines Jeden geben werde.

6. Da ich aus Erfahrung habe, daß Jesu Kraft desto mehr in meinem armseligen Herzen Platz habe und wirke, je kleiner, zerschlagener und armseliger ich an Leib und Seele bin, so wünsche ich, Gott wolle mich vor Ehrbegierde bewahren, er wolle mich lieber einen schwachen und kränklichen als überflüssig genährten Leib haben lassen, und besonders, er wolle mich von Menschen, die sich nicht öffentlich für die Demuth des Kreuzes Jesu erklären, entweder ungekannt oder verachtet und verfolgt werden lassen.

## Meine Handlungsart mit Jünglingen überhaupt.

7. Gemäß 1 und 2 ist mein Bestreben, so viel mir es Gott gibt, an den Jünglingen zu erkennen, ob Jesus in ihnen lebe oder nicht. Ich unterscheide dann wirkliches Leben des Heilandes in ihnen, einen Anfang desselben, eine nahe Fähigkeit zu demselben, und eine zur Zeit noch vorhandene Unfähigkeit zu demselben.

8. Jesus in den Jünglingen glaube ich nicht nach äußeren Regeln oder Merkmalen zu entdecken, sondern aus der Vereinigung unserer Herzen in ihm, die ich nicht weiter erklären kann. Ich finde den Andern im Heiland, und kann nicht zweifeln, daß er in ihm ist.

9. Mit diesen gehe ich bloß brüderlich um; ich ehre sie, wir sagen einander unsere Herzenserfahrungen, und stärken und trösten uns wechselseitig, oder verbinden uns mit einander für Geschäfte zur Ehre Jesu, so wie es der Herr einem Jeden gibt. Ich denke aber dabei immer, daß hoffentlich diese meine liebsten Mitbrüder zu einem höheren Grade des inneren Lebens bestimmt sein werden als ich in der Menge meiner Sünden; unterstehe mich daher nicht, mich als ihren Führer zu betrachten.

10. Jedoch wenn ich noch etwas für dergleichen Brüder in Jesus thun zu sollen glaube, so besteht es gemeiniglich darin, daß sie den Unterschied zwischen Jesus und Welt recht einsehen; daß sie sich öffentlich für den Heiland und für ein inneres Leben in ihm erklären; daß sie sich von der Welt verschmäht oder wenigstens übersehen zu werden, dabei aber desto mehr Einwohnung des Herrn zu erhalten hoffen; daß sie sich dem Herrn ganz passiv übergeben, und ihn vollkommen Herr ihres Herzens sein lassen.

11. Einen Anfang des innern Lebens glaube ich an den Jünglingen wieder nicht aus deutlichen äußeren Merkmalen, sondern aus inneren Gefühlen, oder wie ich es nennen soll, zu erkennen.

12. Diese Jünglinge leben im Widerspruche mit sich selbst. Sie fühlen deutliche Stimmen des Herrn, die sie zum inneren Leben rufen; aber äußere Umstände, z. B. der Ton derjenigen, mit denen sie leben, zu viele Pflege des Leibes u. dgl. ziehen sie immer davon zurück. Oft halten sie das Widerstreben ihres Herzens für Blödigkeit, die sie sich abzulegen befleißen möchten.

13. Gegen diese gibt mir Gott oft einen grossen Drang, sie über ihren steten inneren Streit zu belehren, und wenn sie sich einmal äußern, wie ihr Herz bestellt sei, z. B. daß sie manchmal traurig seien, daß sie die Einsamkeit lieben, daß sie mit der Welt unzufrieden seien, so ergibt sich oft in ihnen eine deutliche Erkenntniß dessen, was Gottes ist, und daß sie nur zu schwach, oder vielmehr aus eigenen Kräften zu wirksam seien, um die innigste Vereinigung mit Gott anzufangen.

14. Ich erinnere diese gemeiniglich, daß sie sich selbst verlassen oder vergessen oder verläugnen sollen; sie sollen sich in sich selbst kehren, Gott anbeten, und mit Allem zufrieden sein, was er ihnen gibt, was er in ihnen wirkt, wozu er sie antreibt.

15. Eine nahe Fähigkeit zum inneren Leben schließe ich wieder nicht aus deutlichen Merkmalen. Jedoch Offenheit des Herzens ohne Spöttelei und Freimuth ohne Tadelsucht oder Wildheit sind allerliebste Zeichen einer nahen Fähigkeit.

16. Ich liebe sie recht sehr, diese Jünglinge; denn ich weiß, wie sehr ich mich wider Gott gesträubt habe; und Gott hat sich doch meiner erbarmt. Ich sehe dann, ob mir der Herr keine Hindernisse des inneren Lebens an ihnen offenbare. Oft sind es Fleischeslust, oft Ehrgeiz, oder zu viel Nahrung und zu vieler Schlaf, oder Spielsucht, oder Liebe zu Zerstreuungen, oder Gesellschaft, oder Wissenschaftsstolz.

17. Erkenne ich das eine oder andere Hinderniß an ihnen, so kömmt mir immer eine Abmahnung, eine Bitte zu Sinne, die ich ihnen darüber machen soll. Nützt es einmal nichts, so thue ich es ein zweites, ein drittes Mal.

18. Kann ich eine Zeit beobachten, wo der Herr zu ihrem Herzen spricht, in einer Betrübniß, Krankheit, Beschämung u. s. w., so suche ich die Gelegenheit zu benützen; auch ist oft die Zeit nützlich, wo ich ihnen etwas Angenehmes erweisen kann.

19. Ich rathe ihnen besonders Stillschweigen, Gebet und Gemüthsruhe. Auch mache ich ihnen die eigene Klugheit verdächtig, weil wir uns selbst nicht kennen, und von den Folgen unserer Handlungen gar Nichts wissen. Werden sie stiller, Gebet liebender, in ihren eigenen Augen kleiner und unweiser, so spricht der Herr wirksamer zu ihnen.

20. Wider Fleischessünden rathe ich ihnen in den Versuchungen bloß geduldiges Tragen der Versuchungen, nicht Widerstreben. Stelle dich nur Gott als recht klein und gebrechlich dar, und hoffe allein auf seine Hilfe, und überlaß es ihm ruhig, nach welch' kürzerer oder längerer Zeit er dich von der Versuchung befreien will. Deine Sache ist, dein Elend geduldig tragen; Gottes Sache ist, dich befreien.

21. Diese Jünglinge haben die einfältige Liebe des Nächsten nicht, und sind gemeiniglich eines verschlossenen, gekünstelten, oft abgeneigten Herzens gegen mich. Ich mache es mir aber zu keiner Regel, ihre Liebe und ihr Zutrauen zu gewinnen. Jesus wirke allein, ganz allein in mir; sobald er durch mich auf sie wirkt, findet sich Liebe und Zutrauen genug ein.

22. Finde ich an den Jünglingen zur Zeit noch keine vorhandene Fähigkeit, sondern vielmehr Untauglichkeit zum inneren Leben, so ist mir erstens der schreckliche Abgrund des menschlichen Herzens vor Augen, worin wir Alle von Natur aus sind, bis uns ein Strahl des göttlichen Lichtes erscheint, und unserem Gemüthe die Richtung gibt, in der es Gott finden kann.

23. Ich überlasse mich also vor ihnen ganz dem Herrn, damit ich, wenn er durch mich zu ihnen reden will, mit eigener Klugheit nichts verderbe.

24. Kommet mir von Gott Nichts zu Sinne, so rede ich in meines Herzens Drang für ihr ewiges Heil von was für immer sich ergebenden Gegenständen. Der Herzensdrang kömmt über allen Gegenständen aufs Nemliche.

25. Sollte ich mich in dem Falle finden, daß ich aus eigener Wahl Diskurse mit ihnen anfangen muß, so rede ich von ihren bisherigen Schicksalen, und komme darauf, daß nirgends, nirgends Befriedigung des Herzens ohne Mühsal und Leiden Platz habe, als allein in Jesus dem Erlöser, dessen Joch süß und dessen Bürde leicht ist.

26. Kommen sie einmal zur Kenntniß ihres Verderbens, so wünsche ich, daß sie aus ihrer Nichtswürdigkeit vor Andern kein Geheimniß machen,

sondern ein entschieden anderes Betragen annehmen, andere Gesinnungen äußern, wohl auch Stimme, Gang und Redeweise durch ihre jetzigen Gesinnungen so ändern lassen, wie sie sich selbst ergeben.

27. Sobald ihnen in diesem Zustande die unumgängliche Nothwendigkeit eines Erlösers erscheint, so ist ihnen Jesus nahe; bald wird er sich ihnen zeigen, und sie werden ihn kennen.

28. Ich möchte sie dann nicht zurückhalten, die Wunder des Herrn, die er an ihnen gewirkt hat, auch Anderen zu verkündigen; wenigstens stets über die Grösse der göttlichen Barmherzigkeit tief unter alle Geschöpfe gebeugt zu sein.

## Meine Handlungsart mit studirenden Jünglingen insbesondere.

29. Studenten suche ich (neben der bisher beschriebenen Behandlungsart) zu unermüdetem Fleiße und zu einem stillen sittsamen Betragen durch Vorstellung der Wichtigkeit und Schönheit dieser Tugenden und durch auffallende Beispiele anzueifern. Besonders wünsche ich, daß sie ihren Schlaf möglichst abkürzen, und sich an eine bestimmte Tagesordnung halten.

30. Ich sporne sie wohl auch durch Ehrbegierde an und durch das Verlangen, etwas Grosses zu werden, wozu der sichere Weg durch Entfernung von Sinnlichkeit und durch mögliche Annäherung zum Geisterreiche gehe, dabei aber merke ich an, daß dieses ein Trieb für den Anfang ist, daß noch absolute Liebe des Guten mit Duldung und Ueberwindung grosser Widerwärtigkeiten nachkommen müsse.

31. Zur Erhaltung ihrer Unschuld ist mirs lieb, wenn sie mir ihr bisheriges glückliches oder unglückliches Schicksal entdecken; wo nicht, so spreche ich ihnen von der unbeschreiblichen Leichtigkeit, bald sehr viel verderbt zu werden, fast ehe man glaubt, verdorben zu sein; von der harten Unterscheidung des nützlichen oder schädlichen Umgangs; von der Nothwendigkeit des öftern Empfangs der heiligen Sakramente und der Beibehaltung eines bestimmten Beichtvaters.

32. Ich erinnere sie, sich aus ihrer Standeswahl ein wichtiges, wohlgeordnetes Geschäft zu machen.

33. O könnte ich zuwegebringen, daß sich auserlesene Studenten zu einem literarischen und sittlichen Zwecke näher mit einander vereinigten!

## Meine Handlungsart mit künftigen Geistlichen insbesonderste.

34. Mit diesen rede ich zuerst von der Beschaffenheit ihrer Standeswahl.

35. Dann von der Wichtigkeit des Seelsorgerstandes, wenn sie auch

nur einen einzigen Sünder in ihrem Leben zur Bekehrung brächten; vielleicht aber seien sie berufen, recht Viele zu Gott zu führen.

36. Dieses aber könne nur kraft des in uns wohnenden Heilandes geschehen; wir müssen also diesem demüthig und kindlich klein uns darstellen, überlassen und seinen Einsprechungen getreu folgen.

37. Der grosse Haufe unserer Geistlichen dürfe uns nicht zum Muster dienen.[1])

38. Sondern wir müssen uns von demselben ebensowohl als von der Welt nichts als Schmach und Widerwärtigkeiten hoffen.

39. Die Geistlichen sollen die Kinder Jesu sammeln, und in nähere Verbindung mit einander bringen, und vorzüglich mit gleichgesinnten Geistlichen leben.

40. Wir dürfen nie aufhören zu beten, d. i. den Heiland in unseren Herzen mit Aufmerksamkeit und blinder Ergebenheit zu tragen; je mehr wir die Welt durch dieses unser Betragen wider uns aufbringen, desto bessere und vielwirkendere Seelsorger werden wir sein.[2])

---

[1]) Ohne Zweifel würde der milde, gottselige Mann heutigen Tages eines milderen Ausdruckes sich bedienen.

[2]) Vglch. Sailer's: „Noch ein Vade mecum für katholische Geistliche" (Erinnerungen an und für Geistes- und Gemüths-Verwandte. Sämmtliche Werke, Bd. 39. S. 408), um zu erkennen, wie diese beiden Männer in gleichen Anschauungen sich bewegen.

# Das zweite Buch.

# Von dem Pastoralamte.

# Erstes Kapitel.

# Vorstellung des Pastoralamtes.

## §. 55. Begriff.

„Nichts ist stärker als die Kirche. Die Kirche sei deine Hoffnung; sie ist höher als der Himmel und weiter als die Erde." [1])

1. Das Pastoralamt ist die Fortsetzung des dreifachen Amtes unsers Herrn Jesus Christus in der Kirche und durch die Kirche zum Heile der Welt. Von der allgemeinen Aufgabe der Kirche ist das Pastoralamt nicht geschieden. Alle die wunderbaren Kräfte und geheimnißvollen Gnaden, so die Kirche in ihrem Schooße birgt, sind ihr nur gegeben, damit sie jede Kreatur durch Christus zurückführe zu dem allmächtigen Schöpfer. [2]) Und es „verspüret die Kirche niemals Altersschwäche; sie bleibt immer jung und kräftig. Daher nennet sie die Schrift einen Berg, andeutend ihre unerschütterliche Festigkeit; dann eine Jungfrau, weil sie ewig die unversehrte ist; auch eine Königin ob ihrer Grösse und Herrlichkeit; endlich eine Tochter mit zahlreicher Nachkommenschaft wegen ihrer Verwandtschaft und Verbindung mit Gott. Zahllos sind die Namen, die ihr beigelegt werden, um ihre Fruchtbarkeit darzustellen; wie auch der Herr des Hauses durch vielerlei Namen ausgezeichnet wird." [3]) „Es wurde ein Tempel gebaut, in dem Gott Wohnung genommen; es kommen die Weisen aus dem Morgenlande, und fallen alsbald nieder zu tiefer Verehrung; es kömmt ein Zöllner, und wird ein Evangelist; es kömmt eine Sünderin, und wird eine Jungfrau; es kömmt die Chananäerin, und findet Erbarmung. . . . Was thut der göttliche Sohn? Er nimmt sie (die Kirche) und macht sie zu seiner Umhüllung. Was gibt er ihr? Einen Ring? Was für einen? Den heiligen Geist. Dann sagt er: Habe ich dich in das Paradies gepflanzet? Sie antwortet: Gewiß. Wie bist du aus dem Paradiese entwichen? Der Teufel

---

[1]) Chrysostomus. Hom. in illud: Astitit regina a dextris tuis. Opp. tom. I. col. 1248.
[2]) Lies jetzt wieder oben S. 25 ff.
[3]) Chrysostomus. L. c.

ist gekommen und hat mich entführt. So höre: Du warest in das Paradies gepflanzet und der Feind hat dich daraus vertrieben. Ich pflanze dich in mich selber; ich trage dich. Ich will dich nicht in den Himmel versetzen, aber ich theile dir mit, was vortrefflicher als selbst der Himmel. Ich trage dich in mir, der ich bin der Herrscher des Himmels. Der Hirt trägt (die Kirche), und der Wolf kann ihr nicht schaden; ja er weichet vielmehr vor ihr zurück, wagt es nicht, sich zu nahen."[1])

2. Das Pastoralamt ist das Ziel aller kirchlichen Thätigkeit. Alle ihre Opfer und Gebete, alle ihre Mühen und Sorgen, alle ihre Seufzer und Thränen, alle ihre Arbeiten und Beschwerden, alle ihre Leiden und Kämpfe, ja jeden Pulsschlag ihres liebevollen Mutterherzens weihet die Kirche dem Heile der Menschen, dem Baue des göttlichen Reiches. „Man muß glauben und der fromme Sinn fordert es zu glauben, daß alle Almosen und Gebete der gesammten Kirche und alle ihre Werke der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit dem, der vom Tode zur Bekehrung sich wendet, behilflich seien. Es kann Niemand in Wahrheit Busse thun, den nicht die Einheit der Kirche umfahet."[2]) „Täglich flehet die Kirche, daß die Ungläubigen glauben, und Gott bekehrt sie zum Glauben. Sie betet, daß die Gläubigen ausharren, und Gott gibt ihnen die Beharrlichkeit bis an's Ende."[3])

3. Daher ist das Pastoralamt so alt als die Kirche. „Als Hierobaal, wie wir lesen,[4]) unter dem Eichenbaume den Weizen mit dem Stabe ausklopfte, erhielt er die Verheißung, daß er das Volk Gottes befreien sollte aus der Knechtschaft der fremden Völker. Kein Wunder, daß er zu diesem Werke auserwählt ward, er, der bereits stehend im Schatten des heiligen Kreuzes und in der Morgendämmerung der heranziehenden Sonne (des Geheimnisses der Menschwerdung) durch seine Arbeit die Auserwählung der Heiligen vorbildete, welche vom Stabe der Wahrheit berührt den alten Menschen mit seinen Gelüsten ablegen und in der Kirche wie in einer Kelter sich sammeln. Denn die Kirche ist die Kelter der ewigen Quelle, in ihr sprudelt auf die Frucht des himmlischen Weinstocks"[5]) zum Heile des alten Bundes nicht minder als des neuen. „Denn Alles, was du jetzt in der Kirche Gottes schauest und was du im Namen Christi auf dem ganzen Erdenkreise voll-

[1]) Diese Worte sind von Chrysostomus zwar zunächst von der Annahme der menschlichen Natur durch Christus gesprochen, aber sie können mit Fug auch auf die Kirche bezogen werden. L. c. col. 1252.

[2]) Augustin. De vera et falsa poenit. lib. c. 12. Opp. tom. IV. col. 1046.

[3]) Ders. De bono perseverant. lib. II. c. 7. Opp. tom. VII. col. 1266.

[4]) Richt. 6, 11.

[5]) Ambrosius. De Spirit. S. lib. I. Prolog. Opp. tom. II. col. 703.

bringen siehst, ist schon vor Jahrhunderten geweissagt worden, und was wir lesen, sehen wir anjetzt, und werden dadurch zum Glauben erbaut." [1]) „Der Herr ist in seinem Leibe, so da ist die Kirche; in den ersten Zeiten ist er jünger gewesen, jetzt aber in den Jahren vorgerückt. Ihr wisset und sehet ein und glaubet, daß unser Haupt Christus ist; wir sind der Leib dieses Hauptes. Nur wir allein, und nicht auch Jene, die vor uns gewesen? Alle Gerechten, die gewesen sind vom Anfang der Jahrhunderte, haben Christus zu ihrem Haupte. Denn sie glaubten, daß der kommen werde, von dem wir glauben, daß er gekommen sei; und durch den Glauben an ihn wurden sie gerettet, wie auch wir, so daß er ist das Haupt der ganzen Stadt Jerusalem, das Haupt aller Gläubigen vom Anfang bis zu Ende, aber auch das Haupt der Legionen und Heerschaaren der Engel. So ist die Kirche eine Stadt unter Einem Könige, Ein Reich unter Einem Kaiser, glücklich im ewigen Frieden und Heile, Gott preisend ohne Ende, selig ohne Ende." [2])

4. Das Pastoralamt der Kirche erstrecket sich „über alle Theile der Erde, die nach Aufgang und Untergang, die nach Süden und Norden;" [3]) denn „wie weit gehet das Erbe der Kirche? Welches sind seine Gränzen? Die Gränzen des Weltalls." [4]) Der ewige Vater spricht ja zu dem Haupte der Kirche: „Ich will dir die Völker zu deinem Erbe geben und zu deinem Besitze die Enden der Erde." [5]) Die Kirche soll alle Menschen zusammenrufen und zusammensuchen, auf daß sie „kommen von Aufgang und Niedergang und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen;" [6]) sie soll in Christus einpflanzen Alle, vom Könige, der auf dem Throne sitzet, bis zum Bettler in seiner Hütte, vom Papste, der den erhabenen Hirtenstab führet, bis zu dem Kleriker letzten Ranges. „Auch diejenigen, welche vorstehen, müssen, um sicherer und besser zu handeln, Andern unterthan sein, von denen sie geleitet werden, bis hinan zum erhabenen allgemeinen Bischofe, der an Christi Statt das Haupt der ganzen streitenden Kirche ist." [7])

5. Durch das Pastoralamt der Kirche ist aber nicht bloß „das Menschengeschlecht zu dem andern Vaterlande zu berufen und zur Glorie eines höheren Lebens vorzubereiten, sondern jede Kreatur der Verklärung entgegenzuführen." [8]) „Der Mensch übertrifft an Würde alle sichtbaren Dinge, und um seinet-

---

[1]) Augustin. De catechiz. rud. lib. c. 26. Opp. tom. IV. col. 924.
[2]) Augustin. Enarrat. in Psalm. 36. Opp. tom. VIII. col. 302.
[3]) Chrysostomus. Homil. in Psalm. 106. Opp. tom. I. col. 978.
[4]) Augustin. Enarrat. in Psalm. 30. Opp. tom. VIII. col. 177.
[5]) Ps. 2, 8. — [6]) Matth. 8, 11.
[7]) Bonaventura. De sex alis Seraph. c. II. Opp. tom. VII. p. 84.
[8]) Chrysostomus. In Evang. Matth. hom. XVI. Opp. tom. II. col. 136.

willen ist Alles geschaffen, Himmel, Erde, Meer, Sonne, Mond, Sterne, alle Thiere, die sich bewegen unter dem Firmamente. Warum ist aber der Mensch später denn Alles geschaffen worden, wenn er Alles an Würde übertrifft? Mit Recht. Denn wenn ein König in eine Stadt einziehen will, werden Trabanten und Männer vorausgesendet, welche den Palast zu seinem Empfange bereiten; so schuf Gott, der über alle irdischen Dinge einen Fürsten und König setzen wollte, zuerst diese ganze Schöpfung und dann erst den Menschen als ihre Krone." [1]) Die ganze Schöpfung soll ein Mittel sein für den Menschen auf dem Wege zur Vereinigung mit dem Schöpfer, aber auch eine Stufenleiter, um zur Erkenntniß, Liebe und Verherrlichung Gottes aufzusteigen. Durch den Sündenfall ist diese Leiter gebrechlich geworden; und die Natur tritt jetzt nicht selten als feindselige Macht den Menschen entgegen. Durch den Segen, der aus ihrem Herzen auch über die vernunftlosen Geschöpfe ausströmet, suchet die Kirche die Schöpfung mit dem Menschen zu versöhnen und neu das Organon zu stimmen, damit es der König der Kreaturen in vollen Akkorden spiele zum Preise des Allerhöchsten. Durch ihr Pastoralamt will die Kirche alle Geschöpfe wieder dem Menschen zuführen, „damit er sehe, wie er sie nenne." [2]) Deßwegen ist die Kirche eine solche Freundin der Natur, und ruft so gerne alle Elemente auf, den Herrn zu loben und zu preisen.

6. Das Pastoralamt überschreitet die Gränzen der Zeit; denn die Kirche beut auch in die Ewigkeit hinüber die helfende Hand durch Gebete, Opfer und Werke der Barmherzigkeit. Man kann nicht ohne Rührung erwägen, welch' zärtliche Liebe zu den aus diesem Leben geschiedenen gläubigen Seelen die heilige Kirche in ihrem Herzen trägt. Niemals feiert sie das geheimnißvolle Opfer, ohne ihrer zu gedenken, niemals läßt sie ihre Diener die verordneten Gebete schließen ohne fromme Seufzer für die Abgestorbenen. Und wenn am Sonntage die Gemeinde zur gottesdienstlichen Feier sich versammelt, wird sie von der Kirche zuerst auf die Gräber hinausgeführt, um zu gedenken der Brüder und Schwestern, die das Zeitliche gesegnet, sei es vor einigen Tagen, sei es vor Jahrhunderten. Höre es, Verlassener, der du Niemand hast, der einst auf deinem Grabe weinen und beten wird, die Kirche wird deiner nie vergessen, höre es und erkenne mit Frohlocken in der Kirche deine Mutter! Höret es, ihr Menschen mit harten Herzen, wenn ihr auch vergesset eure Eltern, Brüder, Freunde, sobald die kalte Erde ihre Hülle bedecket, die Kirche wird ihrer nicht vergessen, höret es und werdet schamroth und erwärmet eure Herzen an dem Herzen der Kirche! „Die

---

[1]) Chrysostomus. In Genes. hom. VIII. Opp. tom. I. col. 42.

[2]) I. Mos. 2, 19.

Kirche hat es auf sich genommen, für Alle, die in der christkatholischen Gemeinschaft verstorben, Gebete darzubringen, damit Jene, deren ihre Eltern oder Kinder oder Freunde oder Verwandte vergessen, doch von dieser zärtlichen gemeinsamen Mutter nicht verlassen werden."[1])

7. „Die Kirche, welche hier in der Fremde wandelt, steht im Zusammenhange mit jener himmlischen Kirche, deren Bürger die Engel sind."[2]) In ihrer Hirtensorge erhebt die Kirche ihre Hände bis zum Throne Gottes um Hilfe für ihre leidenden und streitenden Kinder. „Und unser Herr Jesus Christus ist ein Fürsprecher für uns; und alle Blutzeugen (Heiligen), die bei ihm sind, beten für uns. Ihre Gebete werden nicht enden, bis unsere Seufzer sich enden."[3]) „Sie erwirken uns Barmherzigkeit gleich Moses, der hineintretend in den Riß zwischen Gott und Israel den Zorn des Herrn abwendete von seinem Volke."[4]) Und gelingt es der Kirche, ein verlornes Schaf mit Frohlocken zur Heerde zurückzuführen, feiert auch der Himmel ein Freudenfest. So ist das Hirtenleben der Kirche ein wundervolles Liebesleben, das Himmel und Erde umspannet; „denn die ganze Kirche ist auf die Liebe gebaut; wie in einem materiellen Gebäude Stein an Stein mittelst Mörtel gefügt wird, so ist in dem Baue der Kirche Christ mit Christ durch das Band der Liebe verknüpfet, und aus ihrer Liebeswurzel quillet der Saft in die Aeste."[5]) Es vollführet die streitende Kirche ihr Pastoralamt Hand in Hand mit der leidenden und triumphirenden Kirche.

8. Die Kirche als der sichtbare Leib Christi kann ihr Pastoralamt nur üben durch sichtbare Organe. „So sehen wir seit der Schöpfung und dem Beginne der Kirche, welche bei Adam ihren Anfang genommen, Männer „aus den Menschen und für die Menschen bestellt in ihren Angelegenheiten bei Gott."[6]) „Denn was sind die Arbeiten der alten Väter, der Propheten, der Apostel, der Nachfolger der Apostel anders als Zusammensetzung der Steine in dem Baue der Kirche, der täglich höher sich erhebt?"[7]) Im Anfange waren die Patriarchen Lehrer, Priester und Hirten, „ähnlich fruchtbaren Bäumen, die nicht bloß schön sind zum Ansehen, sondern auch reichliche Früchte tragen; mögen wir erkennen, wie angenehmen Duft ihre Blätter aushauchen, und mit welch' süssem Geschmacke ihre Früchte er-

[1]) Augustin. De cura pro mortuis gerend. lib. c. IV. Opp. tom. IV. col. 883.

[2]) Augustin. Serm. 40. de temp. Opp. tom. X. col. 654.

[3]) Ders. Enarrat. in Ps. 85. Opp. tom. VIII. col. 953.

[4]) Ders. Enarrat. in Ps. 105. Opp. tom. VIII. col. 1241.

[5]) Chrysostomus. In Evang. Matth. hom. VII. Opp. tom. II. col. 726.

[6]) Hebr. 5, 1. Conc. Provinc. Colon. a. 1536. part II. cap. II. Hartzheim l. c. tom. VI. p. 252.

[7]) Gregorius d. Gr. Super Ezechiel. lib. II. hom. XIII. Opp. t. II. p. 84.

freuen!"[1]) „Dann wählte Gott die Zunft Levi aus allen Zünften, damit sie stehe vor seinem Angesichte und diene seinem Namen."[2]) „Nachdem das geschriebene Gesetz durch die Uebertretungen der Menschen verletzt worden, wurde die Besserung und Zurückführung des menschlichen Geschlechtes dem Stande der Propheten anvertraut. Als auch diese sich zurückzogen mit dem Ausrufe: „Wir haben für Babylon Arznei bereitet, aber sie wurde nicht heil,"[3]) da erschien Jener auf Erde, der in die Natur den Samen der Tugend gelegt, der durch das Gesetz Tugend gelehrt und durch die Propheten gepredigt."[4]) Es erschien der König des Himmels, um zuerst im Fleische und dann fort und fort in der Kirche Lehrer, Priester und Hirt aller Menschen zu werden; und in seiner göttlichen Macht schuf er einen eigenen Stand, durch den er in der Kirche unsichtbar lebend und wirkend sein Lehramt,[5]) Priesteramt[6]) und Hirtenamt[7]) führet, bis die Kirche ihre Gezelte auf Erde abbrechen wird, um als triumphirende für immer im Himmel zu wohnen.[8]) In der letzten Nacht seines Lebens, in jenem hochfeierlichen Augenblicke stellte unser Herr seine sichtbaren Stellvertreter in der Kirche dem himmlischen Vater dar und flehte, die Lehrer zu erleuchten, die Priester zu heiligen und die Hirten zu leiten;[9]) und als diese ausgerüstet waren „mit der Kraft aus der Höhe"[10]) und „getauft mit dem Feuer des heiligen Geistes,"[11]) da fing die Kirche an, sich zu erbauen, „um alle Völker zu erfüllen."[12])

9. Diesem Stande, dem sichtbaren Träger des Pastoralamtes der Kirche, ist der eben so bedeutungsvolle als er-

---

[1]) Gregorius d. Gr. Expos. moral. in c. 31. Job. lib. 23. c. 1. Opp. tom. I. p. 145.

[2]) Conc. Provinc. Colon. a. 1536. l. c.

[3]) Jer. 51, 9.

[4]) Isidor von Pelusium. Lib. IV. ep. 53. Opp. p. 295.

[5]) Matth. 28, 19. 20. — [6]) Luk. 22, 19. Joh. 20, 23. — [7]) Joh. 21, 15–17.

[8]) Vglch. Chrysostomus (Hom. in Psalm. 14. Opp. tom. I. col. 736): „Die Stiftshütte Mosis und der Tempel Salomons sind Vorbilder der zwei Kirchen Christi; das Vorbild der Kirche auf Erde ist die Stiftshütte, das Vorbild der Kirche im Himmel der Tempel auf dem Berge. Es gibt zwei Kirchen nach der Zahl, aber nur Eine im Glauben. . . . Warum ist die Kirche Christi auf Erde eine Stiftshütte (tabernaculum)? Weil das Wort Fleisch geworden und unter uns gewohnt. Warum weiter? Wegen dessen, der gesprochen: Sieh' ich komme und werde in eurer Mitte wohnen. . . . . Wie die Stiftshütte Mosis da- und dorthin getragen wurde, und an vielen Orten wohnte, der Tempel Salomons aber, auf dem Berge gegründet, unbeweglich an Einem Orte stand, so hat die Kirche Christi auf Erde, als auf der Wanderschaft begriffen, nur fromme Gäste, die Kirche im Himmel aber fromme Bürger."

[9]) Joh. 17. — [10]) Luk. 24, 49. — [11]) Apstgsch. 1, 5.

[12]) Augustin. Expos. in epist. b. Joan. tract. II. Opp. tom. IX. col. 587.

greifende Name „Klerus" geworden. „Daher soll der Kleriker, welcher der Kirche dient, vor Allem seinen Namen sich verdeutlichen, und hat er die Bedeutung seines Namens erfaßt, das zu sein sich bemühen, was er heißet. Denn wenn dieser Stand in griechischer Sprache durch „κλῆρος," in lateinischer aber durch „sors" bezeichnet wird, so führen die Kleriker ihren Namen, entweder weil sie sind von dem Erbe des Herrn, oder weil der Herr selbst das Erbe, das ist der Antheil der Kleriker ist. Wer aber entweder selbst zum Antheile des Herrn gehört oder den Herrn zum Antheile hat, der muß sich also betragen, daß er den Herrn besitzet und hinwiederum vom Herrn besessen wird. Wer den Herrn besitzet und mit dem Propheten sagt: „Mein Antheil der Herr!" [1]) darf außer dem Herrn Nichts besitzen. Besitzet er Etwas außer dem Herrn, so ist der Herr nicht mehr sein Antheil." [2]) Und ist der Herr allein der Mittelpunkt seines Herzens und allein seines Verlangens und Strebens Ziel und Ende, dann wird dieser Herr durch ihn sein Erbe ausbreiten unter den Menschen, sein Reich erweitern auf Erden, und durch grossen Gewinn unsterblicher Seelen den Bau der Kirche fördern.

# I. Abschnitt.

## Die Seelsorge.

### §. 56. Weinstock und Rebe.

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben." [3])

1. Durch das Gleichniß von dem Weinstocke und den Reben ist die Idee der wahren Seelsorge tiefsinnig und lieblich dargestellt. Die Kirche ist der Weinberg, in den der grosse Weingärtner seinen eingebornen Sohn als einen fruchtbaren Weinstock gepflanzet, „der da füllte das Land, die Berge mit seinem Schatten bedeckte und mit seinen Zweigen die Zedern Gottes, der seine Reben ausbreitete bis an's Meer und bis an den Fluß seine Sprossen." [4]) „Dieser Weinstock breitet seine Zweige aus wie eine Terebinthe, und seine Zweige sind herrlich und lieblich; er trägt wohlriechende, liebliche Früchte, und seine Blüthen sind ein herrlich und ehrlich Gewächs." [5]) Von ihm gehet alle Kraft aus, von seiner Wurzel steigt auf der belebende Saft für die Erde.

---

[1]) Ps. 16, 5. 72, 26.
[2]) Hieronymus. Ad Nepotian. Opp tom. I. col. 256.
[3]) Joh. 15, 5. — [4]) Ps. 79, 11—13. — [5]) Jes. Sir. 24, 22. 33.

Jeglicher Mensch, der da will zum wahren Leben gelangen, muß diesem Weinstocke eingepflanzet werden; und es geschieht diese Einpflanzung durch Glaube und Liebe und die Sakramente der Kirche.[1])

2. „Zu Arbeitern für seine Pflanzung hat der Herr Reben gemacht; diese geben zwar nicht das Gedeihen, aber sie bieten sich als Werkzeuge hin."[2]) Also ist die erste Forderung an den Seelsorger, die durch Nichts ersetzt werden kann: Werde, sei und bleibe eine Rebe am Weinstocke. „Gleichwie die Rebe von sich selbst nicht Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt."[3]) Möchte ein Mann aufstehen und Muth und Kraft und Beruf in sich tragen, um recht eindringlich den Seelsorgern zu predigen: Also stehet das Wort des Herrn: „Bleibet in mir und ich bleibe in euch." Bleibet am Weinstocke, und immer und überall wird Christus in euch sein und durch euch lehren, sühnen und leiten; er wird in euch sein und durch euch sprechen auf dem heiligen Lehrstuhl, er wird in euch sein und durch euch wirken im Beichtgerichte, er wird in euch sein und durch euch die Kinder segnen und zum Vater führen, er wird in euch sein und durch euch die Kranken wecken und den Sterbenden zum ewigen Lichte verhelfen, er wird in euch sein und durch euch seine Kraft zeigen, wo ihr immer auftretet, er wird in euch sein und durch euch Seele um Seele an sich ziehen, er wird in euch sein und durch euch herrliche Wirksamkeit üben. So wird durch euch von dem grossen Weinstocke ein Rebzweig gelegt in eure Gemeinde, das zu seiner Zeit mit herrlichen Trauben prangen wird. „Der beste Erweis sind uns die Apostel, welche, weil sie in Christus geblieben, und durch keine Gewalt von ihm sich losreißen ließen, ewige Glorie erlangt und als Frucht ihrer Tugend die Bekehrung des Erdkreises aufweisen konnten."[4]) „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht."[5])

3. „Wenn Jemand nicht in mir bleibt, der wird wie eine Rebe hinausgeworfen und verdorrt."[6]) Ein Rebzweig vom Weinstocke losgerissen wird ewig nicht fruchtbar werden. Der Priester, so nicht mehr in Christus ist, ist einer geheimen Suspension verfallen; er hat die Lebenskraft, die Kraft zu wirken verloren, er verdorrt. Unglückliche Gemeinde dann, möchtest du nicht auch verdorren! Der Seelsorger mag wohl fortan arbeiten und sich abmühen, es ist ohne Frucht; er mag

---

[1]) Cyrill von Alexandrien. In Evang. Joan. lib. X. c. 13. Opp. Basil. tom. I. col. 498 seqq.

[2]) Augustin. Exposit. In Evang. Joan. tract. 80. Opp. tom. IX. col. 444.

[3]) Joh. 15, 4.

[4]) Cyrill. L. c. c. 17. col. 506.

[5]) Joh. 15, 5. — [6]) Joh. 15, 6.

lehren und predigen und unterweisen und warnen: es ist ohne Frucht. „Die ganze Amtsverwaltung eines Priesters, der nicht in Verbindung mit Christus steht, ist ein Reden ohne Kraft, eine Lehre ohne Salbung, eine Ermahnung ohne Geist, ein Wirken ohne Frucht, also kraft- und fruchtlos. Sollte dieß nicht die Ursache sein, warum nicht selten die gewandtesten und beredtesten Prediger umsonst sprechen? Nicht ihre Reden sowohl, sie selbst bleiben ohne Frucht.“[1]) Alles Thun des Seelsorgers ist dann „ein Nichts, ein Schein, ein Schall. Denn was kann der Priester thun als Mensch? Ein blosses Nichts; Christus thut Alles mit ihm, in ihm, durch ihn. Das ist seine Würde. Ohne Christus Nichts, immer Nichts, überall Nichts, die feierlichste Handlung Nichts, die gediegenste Rede Nichts.“[2])

4. Diese Rebe „wirft man in's Feuer und sie brennet.“[3]) „So wurde Judas, nachdem er sich losgerissen vom geistigen Weinstocke, nachdem er die Gnade des Geistes verloren, hinausgeworfen und als unnützes Rebzeug dem Feuer übergeben.“[4]) Die verdorrte Rebe brennet und wird brennen und nicht verbrennen; sie brennet, denn die Gewissensbisse werden den Seelsorger der durch seine Schuld mehr und mehr verdorrenden Gemeinde nicht ruhen und rasten lassen, und sein letzter Hauch wird vielleicht ein Hauch der Verzweiflung sein. „Menschensohn, was geschieht mit dem Rebholz im Vergleich mit allem andern Holze, das unter den Bäumen des Waldes ist? Kann man Holz davon nehmen, um etwas daraus zu machen? Oder kann man einen Nagel davon fertigen, um irgend ein Geräthe daran zu hängen? Siehe, man gibt es dem Feuer zur Speise! Doch wenn das Feuer seine beiden Enden verzehrt hat, und auch sein mittlerer Theil zu Asche geworden ist, wird es etwa dann noch zu Etwas nütze sein? Da es noch ganz war, konnte man's zu Nichts brauchen, wie viel weniger wird man, da das Feuer es verzehrt und verbrannt hat, etwas daraus machen können? Darum spricht so Gott der Herr: Wie ich das Rebholz unter den Bäumen des Waldes dem Feuer zum Verzehren gegeben, also will ich die Einwohner Jerusalems hingeben. Und ich will mein Angesicht wider sie richten, so daß, wenn sie Einem Feuer entkommen, sie in ein anderes fallen, das sie verzehren wird; und ihr sollet erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich mein Angesicht wider sie richte, und das Land wüste und öde mache, weil sie Uebertreter gewesen, spricht Gott, der Herr.“[5]) „Der Weinstock ist der edelste Baum,

---

[1]) Herzog a. a. O. I. Th. S. 14.

[2]) Ders. a. a. O. S. 15.

[3]) Joh. 15, 6.

[4]) Cyrill. L. c. col. 506.

[5]) Ezech. 15, 2—8.

und bringt die besten Früchte; aber wenn er unfruchtbar geworden, ist er schlechter als alle Gewächse und taugt nur mehr zum Verbrennen."[1]) Wer daher Erbarmen hat mit sich selber und Erbarmen mit den Seelen, die ihm anvertraut sind oder werden, wird sich nicht von Christus trennen lassen, durch keine Gewalt, um keinen Preis, zu keiner Zeit. „Bei wem sollen wir denn bleiben, wenn nicht in Christus? Es werden Häuser zerfallen, Paläste zusammenstürzen, Städte verwüstet, Thürme von Grund aus zerstört werden; und zuletzt wird Himmel und Erde vergehen. Aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Laßt uns also bleiben in dem, der ewig bleibt."[2])

5. **Alles, was für das Leben des Priesters die Kirche gebietet und die Aszese rathet, findet seine Erfüllung in dem Worte: Bleibet in Christus.** Durch die göttliche Auserwählung wird er dem wahren Weinstocke angefügt; jetzt aber muß er selbstthätig werden, sein Herz, sein Denken und Fühlen und Handeln, sein ganzes Wesen durch den aus dem Weinstocke aufquillenden Lebenssaft durchdringen lassen. Denn die Kraft Christi wird sich dir nicht mittheilen durch die *äußere Vereinigung* mit *Jesus*, sondern durch das *Sein in ihm*. Dann aber, Freunde und Brüder, *bleibet in ihm!* „Wir läugnen nun zwar nicht, daß wir durch den *wahren Glauben* und *durch aufrichtige Liebe* mit Christus geistiger Weise verbunden werden, . . . . aber es ist nicht zu übersehen, daß Christus auch gewissermassen durch eine natürliche Vereinigung in uns sei. Denn wie, wenn Jemand im Feuer erweichtes Wachs mit einem andern gleichfalls erweichten Wachse vermischet, Ein Stück aus beiden geworden zu sein scheint, so ist durch die *Theilnahme an dem Fleische und Blute Christi* er in uns und wir in ihm."[3]) Warum gestattet jetzt die Kirche den Priestern, Tag für Tag den Leib und das Blut des Herrn zu empfangen? Sicherlich auch deßwegen, damit sie immer inniger mit dem Weinstocke verwachsen, damit immer lebendiger werde die Wechselwirkung zwischen dem Weinstock und den Rebzweigen, so daß an diesen herrliche Trauben, blühende Gemeinden gedeihen. Warum wünschet die Kirche so dringend, daß die Gläubigen oftmals mit Andacht am Tische des Herrn erscheinen? Sicherlich und vor Allem deßwegen, daß sie nicht wegfallen vom Weinstocke und das Leben verlieren. „Du glaubst mir vielleicht nicht; so glaube, ich bitte dich, Christus, der da spricht: Wahrlich, wahrlich sag' ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben."[4])

---

[1]) Allioli's Erklärung zu Ezech. 15, 2.
[2]) Gregor d. Gr. Explanat. Psalm. poenit. VI. Opp. tom. II. p. 164.
[3]) Cyrill. L. c. c. 13. col. 500. — [4]) Ders. L. c. col. 501.

6. Seelsorge üben heißt also nichts anderes als durch Glaube, Liebe und die heilige Kommunion in Christus bleiben und in der Kraft Christi sorgen, daß die anvertrauten Seelen durch Glaube, Liebe und die heilige Kommunion dem wahren Weinstocke eingepflanzt werden und bleiben.

## §. 57. Seelsorger.

(Eine Betrachtung in einsamen Stunden.)

„Kann es eine grössere Verfolgung des Erlösers der Seelen geben, als wenn das Heil der Seelen bei Jenen der letzte Gedanke ist, welche die Sorge für die Seelen auf sich oder vielmehr angenommen haben?“ [1])

1. „Die ganze Welt ist kein Preis für eine einzige Seele.“[2]) „O Seele, was hat dir dein Bräutigam gegeben? Sieh' an diese Welt; die ganze Natur ist geschaffen zu deinem Dienste. Der Himmel dienet dir durch seine Bewegung, die Lichter des Himmels durch ihren Einfluß. Die Sonne rufet für dich dem Tage, der Mond erleuchtet für dich die kalte Luft, die Luft kühlet für dich das Feuer der Erde, für dich übt das Wasser die reinigende Kraft, mildert die Hitze des Durstes und gibt Fruchtbarkeit der Erde. Die Erde trägt dich durch ihre Festigkeit, erquickt dich durch ihre Fruchtbarkeit, erfreuet dich durch ihre Anmuth.“ [3]) Für diese Seelen, für die es keinen Ersatz gibt, habe ich im Auftrage Christi und der Kirche zu sorgen. „Was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele wieder einzutauschen?“ [4])

2. „Der Seele ist aufgedrückt das Bild der allerheiligsten Dreifaltigkeit; daher Anselmus ausruft: „Ich bekenne, o Herr, und danke dir, daß du mich nach deinem Bilde geschaffen hast, damit ich deiner gedenke, dich erkenne und liebe.“ [5]) „Wache auf, o Seele, und preise, frohlocke und freue dich, weil du ausgezeichnet und geschmückt bist durch das Ebenbild Gottes. Freue dich und frohlocke, weil Gott dir eine unsterbliche Natur gegeben, ein unzerstörbares Wesen, eine Dauer ohne Ende, ein ewiges Leben!“[6]) „Willst du erkennen den Werth der Seelen? Um sie zu erlösen, hat der eingeborne Sohn nicht die Welt hin-

---

[1]) Bernhard. De convers. s. Paul. serm. I. Opp. tom. I. col. 120.

[2]) Chrysostomus. In Psalm. 48. hom. tom. I. col. 839. Daher singet auch der Dichter (Klopstock):

„Was ist mein Leib gegen jene selbst den Engeln unzählbare Welten?
Und was sind diese selbst den Engeln unzählbare Welten gegen meine Seele?“

[3]) Bonaventura. Soliloq. cap. I. Opp. tom. VII. p. 107.

[4]) Matth. 16, 26.

[5]) Prosolog. c. I. Opp. tom. III. p. 24.

[6]) Bonaventura. L. c. p. 106.

gegeben, nicht einen Menschen, nicht die Erde, nicht das Meer, sondern sein kostbares Blut." [1]) „Wenn dir, o Seele, undankbare Seele, dieses vielleicht noch gering erscheinet, so höre zum dritten Male von deiner wunderbaren Würde. Nichts kann wohnen in dem Hause deines Geistes als nur die ewige Dreieinigkeit. Freue dich also, o glückliche Seele, daß du die Wohnung eines so erhabenen Gastes sein kannst, der nach den Worten des heiligen Bernhard keines Gutes bedarf, weil er Urheber aller Güter ist. O wahrhaft wunderbare Erscheinung! Der König, dessen Schönheit Sonne und Mond bewundern, dessen Grösse Himmel und Erde anstaunen, durch dessen Weisheit die Schaaren der himmlischen Geister erleuchtet, durch dessen Güte die Heere aller Heiligen gesättiget werden, verlanget nach einer Wohnung, einer Herberge in dir, o Seele, und verlanget mehr darnach als nach seinem himmlischen Palaste. „Es ist seine Lust, bei den Menschenkindern zu sein." [2]) Sollte dich dieß noch nicht bewegen, deinen Schöpfer zu lieben, so wende deine Betrachtung auf den vierten Vorzug, der dir geworden, und erkenne, wie dein Palast so umfassend sei, daß kein Geschöpf dein Verlangen erfüllen könne." [3]) Für diese Seelen habe ich zu sorgen, „als Mitarbeiter des dreieinigen Gottes." [4])

3. Die Engel, die Fürsten des Himmels, die vor dem Angesichte Gottes stehen, werden ausgesendet, den Seelen der Menschen als Schutzgeister zu dienen. [5]) „Sie reinigen und entflammen die Affekte der Seele, erleuchten und bilden ihren Verstand, vervollkommnen und bewachen ihr Verlangen. Es ist eine grosse Würde, solche Lehrer, Tröster und Wächter zu haben. O Seele, wenn du doch sehen könntest, wie mit Freude und Jubel die Engel bei uns stehen, wenn wir beten, unter uns sind, wenn wir betrachten, mit welchem Eifer sie uns im Guten erhalten, mit welcher Sehnsucht sie nach unserm ewigen Heile verlangen!" [6]) Daher ist die Rettung einer Seele ein Fest für die Engel. [7]) Und für diese Seelen habe ich zu sorgen!

4. Was haben nicht zu allen Zeiten die Heiligen Gottes für das Heil der Seelen gebetet, geweint, gethan, gelitten? „Ich bekenne, um euch zum Seeleneifer zu entflammen, was verborgen liegt in meinem Herzen, daß, wenn ich auch sicher wüßte, daß ich niemals meines Gottes genießen dürfte, ich doch zu seiner Ehre herzlich gerne

---

[1]) Chrysostomus. L. c. col. 839.
[2]) Sprüchw. 8, 31.
[3]) Bonaventura. L. c.
[4]) I. Kor. 3, 9. — [5]) Hebr. 1, 14.
[6]) Bonaventura nach Hugo von St. Viktor (de arrha animae). L. c. p. 107.
[7]) Luk. 15, 10.

für jede sündige Seele einmal sterben, ja so oft den Tod erdulden wollte, als es sündige Seelen auf der Erde gibt, damit sie hier Gnade und dort die Herrlichkeit erlangen; um wie viel mehr bin ich dazu bereitet, da ich hoffe, einst Gottes Herrlichkeit zu theilen!"[1]) „Ich wollte gerne tausendmal das Licht meiner Augen hingeben, wenn ich dadurch eure Seelen bekehren könnte. Um so viel ist mir euer Heil lieber als das Licht der Augen. Denn was nützen mir die Strahlen der Sonne, wenn der Schmerz, den ihr mir bereitet, meine Augen in Dunkel hüllet? Wenn Einer von euch sündiget, so kömmt es mir im Schlafe vor; der Schmerz tödtet mich fast, und das Licht meiner Augen verschwindet. Denn was habe ich für eine Hoffnung, wenn ihr euch nicht bewähret?"[2]) „Paulus durchwanderte den Erdkreis, lösete die Sünder von ihren Sünden, richtete die Lahmen auf, bekleidete die Nackten, erweckte die Todten zum Leben, reinigte die Aussätzigen, schloß dem Teufel den Mund, vertrieb die Dämonen, redete mit Gott, erbaute die Kirche, stürzte die Tempel der Heiden, entwurzelte die Gottlosigkeit, pflegte die Tugend, machte die Menschen zu Engeln."[3]) Franz von Sales wagte sich mitten im Winter auf einem mit Eis bedeckten Balken mit Gefahr seines Lebens über einen Fluß, um den Irrgläubigen in Chablais das Wort Gottes zu predigen; Kajetan wurde durch den Anblick so vieler Seelen, die zu Neapel sich in's Verderben stürzten, vom heftigsten Schmerz ergriffen und starb. Um eine Seele zu gewinnen, stellte sich Ignatius bis an die Schultern in eiskaltes Wasser, und predigte von dieser Kanzel Bekehrung und Busse. Katharina von Siena ruft aus: „Mein Gott, wie werde ich es ertragen können, daß Jene, die nach deinem Bilde geschaffen sind, ewig zu Grunde gehen? Würdest du nicht mehr verherrlichet werden, wenn ich (ohne die Liebe zu verlieren) allein zu Grunde ginge, mit meinem Leibe den Eingang in die Hölle versperrte?"[4]) Weil Theresia selbst nicht arbeiten konnte an dem Heile der Seelen, betete und weinte sie oft Nächte hindurch für die Bauleute der Kirche. **Und für diese Seelen soll ich sorgen!**

5. **Auch der Teufel „geht umher wie ein brüllender Löwe,"[5]) und bietet Alles auf, um die Seelen zu verderben;** „er, der alle Menschen von der Sorge für ihre Seelen abzulenken sucht, gestehet ein, daß Allen ihre Seelen unendlich lieb und theuer sein sollen. Ist es nicht Wahnsinn, daß ihr euere Seelen für gering achtet, die selbst

[1]) Bonaventura. Stim. amor. p. II. c. 11. tom. VII. p. 217.

[2]) Chrysostomus. In Acta apost. hom. III. Opp. tom. III. col. 406.

[3]) Ders. In Eutrop. hom. tom. I. col. 1255.

[4]) Orat. III. in synod. dioec. Mediol. XI. Acta Eccles. Mediol. p. 1183.

[5]) I. Petr. 5, 8.

nach dem Geständnisse des Teufels so kostbar sind? Welch' Wahnsinn ist es, sag' ich, daß ihr eure Seelen für gering achtet, da selbst der Teufel, der sie zu verderben sucht, behauptet, daß sie euch theuer sein sollen?" [1]) Und für diese Seelen ist mir die Sorge aufgetragen! Soll ich etwa weniger thun zu ihrer Rettung als der Teufel zu ihrem Untergange?

6. Der Mensch hat nur Eine Seele; ist sie verloren, ist Alles verloren, für immer verloren. Ihren Verlurst kann Nichts ersetzen, nicht die ganze Welt. Ja, wolltest du alle ersinnlichen Qualen erdulden, dein Leben hingeben, selbst deine eigene Seele einsetzen, du kannst die verlorene nicht mehr gewinnen. Was muß das für ein nagender Wurm sein an dem Herzen eines Priesters, wenn sein Gewissen ihm in's Angesicht sagt: Durch deine Schuld ist eine Seele verloren gegangen? Und für diese Seelen zu sorgen, ist mir der Auftrag geworden!

7. „So seufze denn und weine, weil du siehst, wie das Ebenbild Gottes entstellt, das kostbarste Blut zertreten, die Wohnung des heiligen Geistes befleckt, die Braut Christi entehrt und sein Thron umgeworfen und seine Seligkeit wie gemeines Auskehricht verachtet wird. Mir scheint es ein Wunder zu sein, wie die Augen des Gerechten nur aufhören können zu weinen, wenn sie solche Bosheit bei dem Nächsten sehen und solche Unbill, die Gott erleidet. Wer wird mir doch geben, daß ich mit Mardochäus ob der so grossen Niederlage des Volkes, die nicht erst bevorstehet sondern schon hereingebrochen, im Bußsacke täglich weine, ja ohne Aufhören bis zu den Pforten des Palastes meinen Jammerruf erschallen lasse. Möge sich aufmachen die Seele des gerechten Mannes, die Verachtung seines Gottes unerträglich finden, vor Schauder ergriffen werden über den Tod der Seelen, und zu allen Mitteln greifen, sie von ihren Sünden zu befreien! Wie kann der sagen, daß er Gott liebe und nach seiner Liebe verlange, der sein Bild im Kothe liegen sieht und sich nicht darum kümmert? Und wie kann Einer, der bedenket, daß der Sohn Gottes für die Erlösung der Seelen gestorben ist, nicht auch für die Seelen zu sterben verlangen? Und vorzüglich wenn Einer sieht, daß das Blut Christi mit Füssen getreten werde, wie kann der, ich bitte euch, diese Beleidigung seines Gottes ertragen? Wie ist es möglich, daß er nicht täglich sich ganz versenket in das Gebet, laut rufet in der Predigt, oder die Nächsten durch Lesung unterweiset oder ihre Beichten hört, um das Blut seines Herrn zu sammeln, indem er die Seelen zurückrufet und bekehret? Was soll ich noch mehr sagen? Glaubst du, daß du eine Wohnung des heiligen Geistes seiest, wenn du seinen Tempel in eine Räuber-

[1]) Salvian. Timoth. lib. III. Bibl. Max. PP. tom. VIII. p. 290.

höhle verwandeln siehst, und nicht laut rufest, sondern es verheimlichest und nur deine Ruhe suchest? Sicherlich nicht. Wie kannst du glauben, daß du dich der Freundschaft des Bräutigams erfreuest, wenn du seine Braut nicht vor dem Ehebruche bewahrest, oder die ehebrecherische ohne Rüge lassest, oder sie nicht, da du doch könntest, eilends zurückführest zu ihrem Bräutigam? Oder wie wirst du einst ewiglich des ewigen Gutes genießen können, da du es jetzt so mißachtet, um schlechten Tand verkauft, ja gelästert siehst und dich nicht beeilest, die Seelen von dieser Verachtung zurückzubringen und zur Umkehr zu bewegen? Mögen, nachdem wir dieß vernommen, um Gottes willen unsere Herzen brechen; laßt uns in keiner Weise solche Beleidigung des Herrn mehr geduldeu!" [1])

8. Ich bin ein Seelsorger; ich soll also Kummer und Sorge in meinem Herzen haben, sinnen und denken, dichten und trachten, streben und mich abmühen Tag und Nacht, um Seelen für den Herrn zu gewinnen. Wer ein Geistlicher, ist noch kein Seelsorger; wer ein Kirchenamt bekleidet, ist noch kein Seelsorger; wer taufet, prediget, zur Beichte sitzet u. s. w., ist noch kein Seelsorger. Der Seelsorger hat sich vor Gott und an der Hand der Kirche einen Plan gebildet, nicht bloß einzelne Menschen, sondern Schritt für Schritt die ganze Gemeinde dem wahren Weinstocke einzupflanzen. Nachdem er über die Gemeinde und ihren Zustand und ihre Bedürfnisse sich klar geworden, bildet jener Plan den Hintergrund aller seiner Amtsverrichtungen. Und von Christus, der in ihm ist und in dem er ist, strömet die Liebe zu seinem Herzen, die ihn dränget, für das Heil der Seelen nichts unversucht zu lassen. Und hat er also gearbeitet, dann erhebt er seine Hände mit herzinnigem Vertrauen zum Himmel, von wo das Gedeihen kömmt. Die Sorge darf aber nicht zu solchem Grade steigen, daß sie den freudigen Muth zu wirken aus seinem Herzen verbannet; nein, sollte er auch Jahre lang arbeiten und keine Früchte schauen, er ermüdet nicht, er harret aus in froher Zuversicht. Hat er an der Seite von Mitbrüdern zu wirken, so wirket er mit ihnen Hand in Hand; derselbe Gedanke leitet Alle, mit vollen Segeln steuern sie zusammen nach Einem Ziele. „Wir müssen für unsere Brüder alle erdenkliche Sorge tragen, und nicht etwa sprechen: Was liegt mir daran? Warum soll ich um fremde Dinge mich bekümmern? Wie? Der Herr ist für uns gestorben, und dir ist es zuviel, ein Wort zu sprechen? Wie kannst du auf Vergebung hoffen? Womit kannst du dich entschuldigen? Mit welcher Stirne kannst du vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, wenn du schweigst zu dem Untergange so vieler Seelen? Wenn du die Besserung deines Bruders befördern

[1]) Bonaventura. Stim. amor. p. II. c. 11. tom. VII. p. 217.

kannst, darfst du dich dessen nicht weigern und sollte es dein Leben kosten." [1])

9. Ich bin ein Seelsorger; daher muß das Heil der Seelen meine erste Sorge sein, und nicht die Sorge für meine Ruhe und Bequemlichkeit, und nicht die Sorge für das Einkommen und die Pfründe, und nicht die Sorge für Ehre und Ansehen. „Vor dir sind Männer gewesen, welche sich ganz und gar der Hut der Schafe weiheten, die in den Thaten und dem Namen eines Hirten ihren Ruhm suchten, die nichts unter ihrer Würde hielten, außer was das Heil der Schafe gefährden konnte, die das Ihrige nicht suchten, sondern zum Opfer brachten. Ja, sie opferten ihre Sorge, sie opferten ihr Eigenthum, sie opferten sich selber. Sie suchten in ihrem Wirkungskreise nur Einen Gewinn, nur Einen Ruhm, nur Ein Vergnügen, nämlich dem Herrn eine vollkommene Gemeinde zu schaffen. Und darnach strebten sie auf alle Weise, auch bei vielem Kummer, auch bei Mühe und Drangsal, bei Hunger und Durst, bei Kälte und Blösse. Wo ist jetzt dieser Brauch, ich bitte? Ein ganz anderer ist an die Stelle getreten; die Bestrebungen haben sich gänzlich verändert, wollte Gott, nicht zum Schlechteren! Die Sorge zwar und die Angst und das Drängen und der Kummer (ich gestehe es) sind geblieben; das hat sich nicht vermindert, sondern nur nach einer andern Seite gewendet. . . ." [2]) „Man eilet allenthalben von jedem Alter und jedem Stande, man sei gelehrt oder ungelehrt, zu den kirchlichen Sorgen, als könnte Einer sofort ohne Sorgen leben, wenn er zu den Sorgen gekommen. Das ist auch bei solchen kein Wunder, welche diese Sorgen an sich selbst niemals erfahren." [3])

10. Ich bin ein Seelsorger; daher muß das Heil der eigenen Seele vor Allem Gegenstand meiner unaufhörlichen Sorge sein. Wie werde ich Barmherzigkeit gegen Andere üben, wenn ich gegen meine Seele kein Erbarmen habe? „Wer wird es ertragen, daß Einer, der sich selbst nicht zu leiten weiß, die Leitung Anderer übernehme?" [4]) Ich will also gerne beten mit dem grossen Seelsorger Ambrosius: „Komme, Herr Jesus, suche deinen Diener, suche dein Schäflein, das müde geworden; komme, Hirt, suche die Schafe wie Joseph. Dein Schäflein hat sich verlaufen, da du auf den Bergen weiltest. Verlaß deine neun und neunzig Schafe, und komme, das Eine zu suchen, das in die Irre gegangen. Komm' ohne Hundegebell, komm' ohne nach-

---

[1]) Chrysostomus. Adv. Judaeos orat. IV.
[2]) Bernhard. De considerat. lib. IV. Opp. tom. I. col. 1548.
[3]) Ders. Ep. 42. Ad Henric. episc. Senonens. l. c. col. 1211.
[4]) Ambrosius in seinem herrlichen Schreiben an die Kirche von Vercelli. Ep. 63. class. I. Opp. tom. II. col. 1205.

lässige Arbeiter, komm' ohne Miethling, der durch die Thüre nicht einzugehen weiß. Komm' ohne Gehilfen, ohne Boten; schon lange warte ich auf dich. Denn ich weiß, daß du kommen werdest, da ich auf deine Worte nicht vergessen. Komme nicht mit der Ruthe, sondern mit Liebe und im Geiste der Milde. Trage nicht Bedenken, die neun und neunzig auf den Bergen zu verlassen; diese können die reißenden Wölfe nimmer überfallen. Komme zu mir, der ich bedrängt bin durch die Angriffe bösartiger Wölfe. Suche mich, weil ich nach dir verlange; suche mich, finde mich, hebe mich auf, trage mich. Komm', auf daß du Heil schaffest auf Erden, im Himmel aber Freude." [1])

## §. 58. Kirchliche Ordnung.

„Sei diesem Volke ein wahrer Hirte oder keiner." [2])

1. Den von Christus unmittelbar bestellten Hirten war als Wirkungskreis die ganze Erde angewiesen. Von dem Feuer des heiligen Geistes ergriffen und entflammt „ziehet Jeder hin, wo er einen fruchtbaren Boden für seine göttliche Saat zu finden hofft; wo er Hörer findet, da kehrt er ein, und wo man ihm Ohr und Thür verschließet, da schüttelt er den Staub von den Füssen und ziehet von dannen." [3])

2. Wo der ausgestreute Same auf gutes Erdreich fiel, bildeten die Bekenner der Lehre des Gekreuzigten Genossenschaften, durch gemeinsamen Glauben und Gottesdienst zusammengehalten; so zu Samarien,[4]) Antiochien,[5]) Korinth,[6]) Ephesus,[7]) Rom,[8]) Kreta[9]) u. s. w. Sofort waren für diese Heerden, die aus den verlornen Schafen sich gesammelt, bleibende Hirten zu bestellen, um sie zu hüten und zu weiden.[10]) Diese Hirten wurden Bischöfe, Vorsteher oder Aelteste genannt; der Bezirk aber, der ihnen zugewiesen ward, Diözese, auch Parochie.[11]) Die Diözesen hatten wohl zum Mittelpunkte grössere Städte, keineswegs aber bestimmte Grenzen. Die Christen, welche nicht am Sitze des Bischofes wohnten, mochten da- oder dorthin zum Gottes-

---

[1]) Exposit. in Ps. 118. tom. I. col. 120.

[2]) Bernhard. De considerat. lib. IV. l. c. col. 1580.

[3]) Seitz, Recht des Pfarramtes der kathol. Kirche. Regensburg, 1840. I. Th. S. XXXI.

[4]) Apostelgsch. 8. — [5]) Das. 11. — [6]) Das. 18. — [7]) Das. 19. — [8]) Röm. 16, 5. — [9]) Tit. 1, 5. — [10]) Apostelgesch. 14, 19 ff. I. Tim. 1. 3. Tit. 1, 5.

[11]) Episcopo non liceat, sua relicta parochia ad aliam transire, etiamsi a pluribus cogatur; nisi sit aliqua causa rationi consentanea, quae eum cogat hoc facere, utpote ad majus lucrum, cum possit ipse iis, qui illic habitant, pietatis verbo conferre; idque non ex se, sed multorum episcoporum judicio et maxima exhortatione. Can. apost. 13. Delectus etc. t. I. col. 3.

dienste sich begeben; dieser wurde aber nur da gefeiert, wo der Bischof seinen Wohnsitz aufgeschlagen.

3. Wo die Kräfte des einzigen Bischofes dem Seelsorgeramte nach allen seinen Beziehungen nicht genügen konnten, gesellte er sich Gehilfen bei, wie schon die Apostel sich gerne von Jüngern auf ihren Missionsreisen begleiten ließen. Diese Gehilfen, die bald ausschließlich Priester genannt wurden, brachten zuerst den Kranken, so dem Gottesdienste nicht beiwohnen konnten, die Aussöhnung und die Eucharistie. Nach und nach wurden sie abgeordnet, um an den Tagen des Herrn auf dem Lande Gottesdienst zu feiern, dann aber wieder zu ihrem Bischofe zurückzukehren. Auch die grossen Städte mußten bald in mehrere Bezirke getheilet werden, in welchen die Seelsorge Priestern übertragen wurde. Später nahmen dann Priester bei Kirchen in kleineren Städten oder auf dem Lande bleibend ihren Wohnsitz, um, aber in strenger Abhängigkeit von dem Bischofe, die Seelsorge zu führen. Diese Priester traten zu ihren Kirchen und den umwohnenden Gläubigen in ein Verhältniß, das ein Abbild des Verhältnisses des Bischofes zu seiner Diözese war.[1]) Die Bischöfe wachten über den Wandel und die Thätigkeit der zur Seelsorge durch die Diözese zerstreuten Priester, versammelten sie von Zeit zu Zeit um sich her,[2]) bereiseten, wo es nöthig war, die Distrikte.[3])

4. Um jedem Mißstande vorzubeugen, wurden endlich diese Bezirke gleich den Diözesen der Bischöfe abgegrenzt, und auch die Gewalt der Priester genauer bezeichnet.[4]) Die den Priestern anvertrauten Bezirke wurden dann ausschließlich Parochieen genannt. Den tiefen Sinn dieser Benennung mag uns Klemens von Rom erschließen, der sein erstes Sendschreiben an die Korinthier also beginnet: „Die Kirche Gottes,

---

[1]) In den Briefen Cyprians tritt vielfach dieß Verhältniß uns entgegen; so ep. 68. „... Felici presbytero et plebibus constituentibus ad Legionem et Asturicae, item Laelio diacono et plebi Emeritae consistentibus" (Opp. Wirceburg. vol. I. p. 209.), so ep. 66. „Ad clerum et plebem Furnis consistentem" (l. c. p. 203.).

[2]) „Necessario apud nos fit, ut per singulos annos seniores et praepositi in unum conveniamus ad disponenda ea, quae curae nostrae commissa sunt." Cyprian. Ep. 75. l. c. p. 257.

[3]) So Dionysius von Alexandrien, wie er nach Eusebius (hist. eccles. l. 7. c. 24.) in seinem Buche „de promissionibus" bezeugt.

[4]) „Vicani presbyteri non possunt in dominico offerre praesente episcopo, vel urbis presbyteris, neque panem dare precationis neque calicem. Sin autem absint, et solus ad precationem vocatus fuerit, dat." Conc. Neocaesar. (314.) can. 13. Delectus etc. t. I. col. 40. „Nec presbyteri, qui sunt in pagis, dent canonicas epistolas vel ad solos vicinos episcopos epistolas emittant." Conc. Antioch. (341.) c. 8. l. c. col. 78. Cf. Conc. Chalced. (451.) can. 17. l. c. col. 222.

welche als Fremdling zu Rom wohnet, der als Fremdling zu Korinth wohnenden Kirche Gottes." [1]) Jede Kirche ist auf Erde nur eine Pilgerin; „wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige. [2])

In dieser Weise ist die Parochialverfassung in das Leben eingetreten.

5. Als es den Bischöfen unmöglich ward, die Amtsführung aller untergeordneten Priester zu überwachen, wurden Erzpriester oder Dekane bestellt, „welche gleichsam als die Augen des Bischofes unermüdete Aufsicht führen sollen, ob die Kleriker, Priester und zumal die Seelenhirten ihres Bezirkes so wandeln, wie es ihres Berufes und Standes würdig ist." [3])

6. So ist in der Kirche eine herrliche Ordnung für die Seelsorge geschaffen, nach der kein Winkel, und sei es der abgelegenste, keine gläubige Seele, und wäre sie die verachtetste, ohne Hirten ist. Jegliche Seele hat ihren von Christus bestimmten Führer, der für sie eines Tages wird zur Rechenschaft gezogen werden, aber auch einen Fürsprecher bei Jesus Christus und einen Vermittler, durch den der Gnadenstrom der Kirche bis zu ihr geleitet wird. Der Pfarrer mit dem ihm zur Hilfe beigegebenen Klerus sorget für die Gläubigen seines Bezirkes, für die Pfarrer theils in Person theils durch vermittelnde Organe der Bischof, für die Bischöfe das Kirchenoberhaupt und für dieses Jesus Christus, der da sitzet zur Rechten des Vaters. Jedes Glied der Kirche, auch das niedrigste, stehet in lebendiger Verbindung mit dem Oberhaupte; und des Hauptes Leid und Freud' läßt kein Glied unberührt. Es ist diese Ordnung der sichtbare Ausdruck des Pastoralamtes der Kirche.

7. Unter den Seelsorgern gebührt den Pfarrern eine besonders hervorragende Stelle. Auf ihren Schultern liegt die Verantwortung für die Gemeinden, welche sie auf Erde dem Bischofe und jenseits dem schuldig sind, der sie mit seinem Blute sich erworben. Wenn eine Seele in der Gemeinde verloren geht, geht sie dem Pfarrer verloren; er ist der „eigene Priester" [4]) und Seelenhirt der Gemeinde. Für die Pfarrer ist vornehmlich des Augustinus Buch „von den Hirten der Kirche" geschrieben. [5]) „Es möge Gott verhüten, daß es uns an guten Hirten fehle; das möge Gott uns nicht geschehen lassen. Es sei ferne von seiner Barmherzigkeit, daß er nicht gute Hirten bilde und bestelle.

---

[1]) „Ἡ ἐκκλησία τοῦ θεοῦ ἡ παροικοῦσα Ῥώμην τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ τῇ παροικούσῃ Κόρινθον." Ad Corinth. ep. I. c. I. l. c. p. 29.

[2]) Hebr. 13, 14.

[3]) Compendium constitut. ecclesiast. dioec. Ratisbon. Ed. 3. Ratisb. 1835. p. 73.

[4]) „Sacerdos proprius." Can. 12. X. (5. 38.) de poenitent. et remiss.

[5]) So das Konzilium von Aachen i. J. 816. Hartzheim l. c. tom. I. p. 445 seqq.

Wenn es gute Schafe gibt, gibt es auch gute Hirten; denn aus guten Schafen werden gute Hirten. Alle guten Hirten aber sind Eins. Sie mögen weiden, auch Christus weidet. Also sollen Alle in dem Einen Hirten sein und die Eine Stimme des Hirten erschallen lassen, damit die Schafe diese hören und ihrem Hirten folgen, nicht diesem oder jenem, sondern dem Einen. Und Alle mögen in ihm nur Eine Sprache reden, wenn sie auch verschiedene Stimmen haben." [1]) Den Pfarrern gelten nach kirchlichen Aussprüchen zumeist die Worte Gregorius des Grossen: „Die sind das Antlitz der heiligen Kirche, welche zur Würde von Seelenhirten erhoben als die ersten erscheinen, so daß ihr Anblick dem gläubigen Volke Ehre bringet, wenn auch am Körper etwas Mißgestaltetes sich zeigen sollte. Denn die Vorsteher der Gemeinden beweinen die Schuld der Irrenden, und betrüben sich über die Fehler Anderer nicht minder denn über die eigenen. Zum Hirtenamte soll **der** erhoben werden, der nicht nach fremdem Gute giert, sondern das Eigene verschenket, der durch Herzensgüte angetrieben wird, leicht zu verzeihen, aber doch nicht über Gebühr verzeihend vom Pfade des Rechtes abweichet, der nichts Unerlaubtes vollbringt, aber fremde Sünden als die seinen beweint, der herzlichen Antheil nimmt an der Schwäche des Bruders und über das Glück des Nächsten wie über eigenes sich erfreuet." [2]) Der Pfarrer ist der ordentliche Lehrer, Priester und Hirt der Gemeinde, die in allen Bedürfnissen des Heiles durch die kirchlichen Satzungen zunächst an ihn gewiesen wird. Ohne sein Wissen darf außer dem Nothfalle kein anderer Priester einen Zweig des Seelsorgeramtes in der Gemeinde üben. Dagegen soll er aber auch jede gute Regung, wo sie sich zeigen mag, mit wahrer Hirtenfreude begrüßen, die da und dort sprühenden Funken vereinigen, zu hellem Feuer entflammen; immer soll er den Mittelpunkt des kirchlichen Lebens bilden in seinem Bezirke.

Seine Sorge wie seine Pflichten theilet der Pfarrer mit den Priestern, die ihm tragen helfen die Bürde seines Amtes.

8. **Für das kirchliche Leben ist nichts gedeihlicher als ein wohlgeordneter Pfarrverband**, als die im Herzen Christi und seiner Kirche wurzelnde Wechselbeziehung zwischen Hirten und Heerden. Ein vom Geiste des Herrn durchdrungener Pfarrklerus macht die Kirche frohlocken; denn er trocknet zumeist die Thränen, die sie weinet über den Untergang ihrer Kinder, er bringt wieder Leben in die erstarrten und erkalteten Glieder. Dagegen wird ein verweltlichter, todter Pfarrklerus allenthalben wie der Winterfrost die Blüthen des kirchlichen Lebens verderben. Daher sehen wir, daß die Synoden, wie sie durch

---

[1]) Augustin. De pastor. bei Hartzheim l. c. p. 450.

[2]) Bei Hartzheim l. c. p. 451.

die Jahrhunderte schreiten, keine heiligere Sorge kennen, als den Seelsorgsklerus mit dem Geiste der Kirche zu erfüllen.[1]) Der Kirchenrath von Trient hat, wie allbekannt, diesen Gegenstand am dringlichsten den Bischöfen an das Herz gelegt. „In den Städten und Orten, wo die Pfarrkirchen nicht bestimmte Grenzen haben, noch deren Vorsteher ihre eigenen Gemeinden, die sie regieren, sollen die Bischöfe nach dem Befehle der heiligen Synode zur Sicherung des Heiles der ihnen anvertrauten Seelen das Volk in bestimmte und gesonderte Pfarreien vertheilen, und einer jeden ihren ständigen und eigenen Pfarrer bezeichnen, der seine Schafe kennen lernen kann und allein berechtiget sein soll, ihnen die Sakramente zu spenden. In den Städten und Orten, wo sich keine Pfarreien befinden, sollen sie baldmöglichst errichtet werden, ohne Rücksicht auf entgegenstehende Privilegien und Gewohnheiten, sollten sie auch unfürdenkliche sein."[2]) „Denn die Eintheilung in Diözesen und Pfarreien ist sehr zum Besten geschehen,[3]) damit jede Heerde ihren Hirten habe, der für seine Schafe sorge, und damit die kirchliche Ordnung keine Störung erleide."[4]) Den Bischöfen wurde als Bevollmächtigten des heiligen Stuhles unbeschränkte Gewalt gegeben, den Pfarrverband allenthalben so zu ordnen, wie es das Heil des Volkes erfordert.[5]) Es wird nie für die Oberhirten der Kirche eine würdigere, nothwendigere Aufgabe geben, als den Seelsorgsklerus zu heben, für seinen Beruf zu begeistern, mit Licht und Leben zu durchdringen, mehr und mehr in Eins zu sammeln!

9. Was mag es Ehrwürdigeres, Erfreulicheres geben als einen Pfarrer, der in Wahrheit den Pfarrkindern ein Vater ist? Ich lasse das, was ich jetzt sagen möchte, einen unverdächtigen Zeugen aussprechen, freilich in ungewöhnlicher Form: „Der wahre Land-Geistliche ist eine wundervolle Erscheinung, welche die grossen Mittelpunkte der Civilisation gar nicht kennen; er ist eine unversiegbare Quelle von Wohlthaten und Segnungen. Man sehe ihn die Fußpfade seiner Gemeinde durchwandern; er ist ernst, theilnehmend, gütig gegen Alle,

---

[1]) So enthält z. B. die Diözesansynode von Straßburg i. J. 1549 fast eine vollständige Pastoraltheologie, ganz und theilweise wörtlich den Vätern entnommen. Hartzheim l. c. tom. VI. p. 419—532. Der Index zu Hartzheim's Werk umfasset über das Wort „parochus" p. 277—286 fol.

[2]) Trid. Sess. XXIV. c. 13 de ref.

[3]) Ecclesias singulas singulis presbyteris dedimus, parochias et coemeteria eis dividimus, et unicuique jus proprium habere statuimus, ita videlicet, ut nullus alterius parochiae terminos aut jus invadat; sed sit unusquisque suis terminis contentus, et taliter ecclesiam et plebem sibi commissam custodiat, ut ante tribunal aeterni judicis ex omnibus sibi commissis rationem reddat, et non judicium sed gloriam pro suis actibus accipiat. Cap. un. Caus. XIII. qu. 1.

[4]) Trid. sess. 14. c. 9 de ref.

[5]) Trid. sess. 21. c. 4 de ref. et alibi.

zugänglich für die Geringsten, von den Bösen gefürchtet, aber geliebt und geachtet von allen seinen Glaubensgenossen. Er kennt unwillkührlich den moralischen Werth eines Jeden, und in dieser Beziehung ist er ein eben so guter Rathgeber als Richter. Diese praktische Kenntniß des seinen Pfarrkindern eigenthümlichen moralischen Temperamentes macht ihn eben so schätzbar zur Heilung der Wunden des Herzens und der Eigenliebe wie den Arzt, der um so leichter seine Kranken heilet, als diese auf seine Kenntniß von dem Temperamente des Einzelnen ihr Vertrauen setzen. . . Wie der Matrose am Borde eines Schiffes sein inneres Leben den Augen seiner Vorgesetzten nicht verbergen kann, eben so ist der Dorfbewohner durch seine Lage, seinen Glauben und seine Neigungen gezwungen, den Geistlichen in allen rechtschaffenen Handlungen seines Lebens zum Vertrauten zu machen. Bei seiner Geburt, bei seiner Kommunion, bei seiner Verheirathung, bei seinem Sterben steht er unaufhörlich mit dem Manne in Verbindung, ohne den er von Allem nichts vermag, was ihn zu einem Menschen und Kinde der Kirche macht. Auf der andern Seite weiht den Geistlichen sein beständiger Umgang in die innersten Geheimnisse der Familien ein; er kennt die Sitten, die Gewohnheiten, die Leiden und die Laster derselben. Wenn er daher auf der Kanzel über schlechte Leidenschaften mit voller Ueberzeugung spricht, so kömmt dieß daher, weil er wirklich diese Ueberzeugung hat, und weil ihm Niemand beim Herausgehen aus der Kirche über das Gesagte einen Vorwurf machen kann. . . . . Solche Priester sind die Auserwählten in den Seminarien, bei welchen sich die Beweise ihres religiösen Berufes am lautesten aussprechen. Von den Gütern der Erde wünschen sie nur einen kleinen Winkel, den wackere Leute bewohnen, die an das Evangelium glauben und seine Vorschriften befolgen. Wie oft haben wir nicht in den südlichen Departements das Apostolat eines jungen Mannes gepriesen, der sich der Sorge einer kleinen Pfarrgemeinde widmete, und ohne verbietende Gesetze, ohne seine Zuflucht zu den Behörden zu nehmen, die Kunst besaß, das Gute um des Guten willen beliebt zu machen, ein in den Wäldern gelegenes einsames Dorf in ein himmlisches Eden zu verwandeln! . . . Ich beeile mich, auf den Tod eines würdigen Geistlichen zu kommen, der vierzig Jahre lang Pfarrer einer kleinen Gemeinde war. Alt, hinfällig, von Altersschwäche und Krankheit hart mitgenommen, hatte auch nicht einen einzigen Tag seine Heerde, die er mit väterlicher Sorgfalt liebte, aufgehört, der Gegenstand seines Denkens und seiner Sorgen zu sein. Ohne den Tod zu wünschen, war er immer zur Abreise bereit. Ohne die geringste Klage brachte er seine Tage in Unterredungen mit Personen aus seinem Kirchspiele zu, die er zu sich kommen ließ. An Jeden sollte die Reihe der Unterredung kommen; denn Alle wünschten ihn noch einmal im Leben zu sehen. Das Gespräch oder

vielmehr die Ermahnung war nach dem Geschlechte oder dem Charakter und den Fehlern derjenigen verschieden, mit denen er sprach. Der Faule, der Trunkenbold, der Spieler erhielten von ihm prophetische Warnungen, welche ein neues Gewicht aus dem Munde des Heiligen erhielten, der in dem Himmel für sie zu beten versprach. Eines Morgens kündigte er den Augenblick seiner Reise in die Ewigkeit an, und bereitete seine Seele vor, wie er es alle Tage seines Lebens gethan hatte. Er hoffte mit der untergehenden Sonne einzuschlafen. . . . . Endlich näherte sich die Sonne dem Horizonte; da sprach er: Ich sterbe glücklich, ich hielt den Anblick des Todes nicht für so schön! Die das Gute gethan und Gott geliebt haben, werden bei ihrem letzten Seufzer Alles so finden, wie ich es finde. Und als er ganz schwach wurde, fügte er noch hinzu: Non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam! . . . . Und als die gemeinschaftliche Mutter seinen Leichnam in ihren Schooß aufgenommen hatte, nahm die untröstliche Gemeinde zum letzten Male unter Gebet und Thränen von ihm Abschied. Sein heilig gehaltenes Grab galt lange seinen Pfarrkindern für einen Wallfahrtsort." [1])

10. Seelsorge muß aber jeder Priester üben; sie ist eine Priesterpflicht. „Weil du mich brüderlich fragst, welchen Weg du wandeln sollst, so will ich offen mit dir sprechen. Willst du das Amt eines Priesters bekleiden, ziehet dich vielleicht an das Wirken oder die Ehre eines Bischofes, dann lebe in Städten und Flecken, und mache, daß du durch das Heil Anderer die eigene Seele gewinnest. Willst du aber sein, was du heißest, ein Mönch, was thust du dann in den Städten?" [2]) „Der Stand der Priester ist von Christus eingesetzt, damit durch sie als Mitarbeiter Gottes die Menschen mittelst Ausspendung der heiligen Geheimnisse zu ihrem Schöpfer zurückgeführt und geheiliget werden." [3]) „Das Wort Priester kann auch Wegweiser [4]) bedeuten, weil die Priester dem Volke den Weg aus der Verbannung dieser Welt zum Vaterlande des himmlischen Reiches vorzuzeigen haben. Bei der Weihe legt ihnen der Bischof auf das süsse Joch des Herrn, indem er um ihren Hals die Stole legt, auf daß sie so dem Gesetze Gottes Gehorsam leisten, daß sie auch Andere zu leiten vermögen." [5]) „Unser Erlöser fordert von dem Amte des Priesters nicht Gold, sondern

---

[1]) Lauvergne, der Todeskampf und der Tod in allen Klassen der Gesellschaft. Regensburg, 1845. II. Bd. S. 236—246.

[2]) Hieronymus. Ep. 58. Ad Paulin. Opp. tom. I. col. 320.

[3]) Thomas von Aquin. Tert. part. Summ. Theolog. Suppl. qu. 34. art. 1. Edit. Paris. 1841. tom. IV. col. 1042.

[4]) „Praebens iter."

[5]) Honorius von Autun. Gemma animae. Lib. I. c. 181. Bibl. Max. PP. tom. XX. p. 1070.

Seelen." [1]) „Dazu ist der Priester Vorsteher im Hause Gottes, daß er nicht nur durch guten Wandel Andere erbaue, sondern auch durch Predigen den Menschen mit Zuversicht ihre Sünden vor Augen halte, welche Strafe warte auf die Verhärteten, welcher Lohn auf die Gehorsamen." [2]) Die Kirche weihet die Priester für das Heil der Menschen; jedem Priester muß sein Wirkungskreis als die ihm durch die Kirche vertraute Gemeinde gelten. Als öffentlicher Lehrer [3]) muß der Priester Seelsorger seiner Schüler sein; und hierin liegt der Unterschied zwischen dem geistlichen und weltlichen Lehrer, daß jener in Kraft seiner Weihe auch Hirt und Priester ist, daß er durch innige Verbindung mit der Kirche ihren Gnadenstrom zu seinen Schülern leiten, daß die Kraft des wahren Weinstockes durch ihn sich bewähren solle.

11. Der Seelsorger für alle Priester seiner Diözese mit ihren Gläubigen ist der Bischof, für alle Bischöfe mit ihren Gemeinden der Papst, den wir so schön und bedeutungsvoll „heiliger Vater" nennen. Als Seelsorger sollen Papst und Bischöfe ihr erhabenes Amt üben! „Nachdem Christus den Petrus gefragt: „Petrus, liebst du mich?" und dieser geantwortet: „Du, Herr, weißt, daß ich dich liebe," sprach Christus nicht: Entsage dem Gelde, übe Fasten, kreuzige dich durch Abtödtung, erwecke Todte, treibe Teufel aus; keine von diesen oder andere Wunder- und Heldenthaten führte er an, sondern sprach: Wenn du mich liebst, weide meine Schafe. Dieß sagte er nicht bloß, um uns unbezweifelt klar zu machen, wie sehr ihn Petrus liebte, sondern auch um seine Liebe zu seinen Schafen zu zeigen .... Siehe, wie viel Christus wegen dieser seiner Heerde gelitten. Er ist Mensch geworden, hat Knechtesgestalt angenommen, ließ sich verspotten, mit Backenstreichen mißhandeln, scheute zuletzt vor dem Tode, selbst dem schmählichsten nicht zurück, und vergoß am Kreuze sein Blut. Wer ihm daher wohlgefällig sein will, sorge für seine Schafe, bemühe sich um ihr Wohl, strebe nach dem Heile seiner Brüder; denn kein Amt ist Gott wohlgefälliger." [4])

---

[1]) Gregor d. Gr. Lib. V. ep. 128. Marian. episc. Opp. tom. II. p. 207.

[2]) Julian Pomerius. De vit. contempl. sacerd. lib. I. c. 20, welche Stelle die Versammlung von Aachen i. J. 816 den Priestern zu bedenken gibt. Hartzheim l. c. t. I. p. 460. Vergl. auch die „Epistola cujusdam Deicolae in Christi nomine missa ad sacerdotes et clericos praedicationis atque instructionis causa ipsis directa" in der Regel Chrodegangs (762) als cap. 81. Hartzheim l. c. t. I. p. 119 seqq.

[3]) Dieses Amt sei hier beispielsweise angeführt; in anderen Verhältnissen muß das Priesterthum in ähnlicher Weise hervortreten, und nie soll es in weltlichen Beziehungen untergehen, oder dadurch auch nur verdunkelt werden.

[4]) Chrysostomus. Homil. in b. Philogonium. Opp. t. I. col. 751.

## §. 59. Kirche und Pfarrkirche.

„In Mitte der Städte sind die Kirchen aufgebaut als Zeichen des Sieges und Triumphes der Apostel über Heiden und Juden.“ [1])

1. Der Mittel- und Ausgangspunkt aller Seelsorge ist die Kirche, das Haus Gottes auf Erden. Denn in der Kirche hat der Erlöser allenthalben seine Wohnung aufgeschlagen, um seine Hirten und durch sie seine Heerden zu reinigen und zu heiligen und zur Liebes-Einigung zu führen; in den Kirchen fließet die Gnadenquelle zur Erlösung und Beseligung der Menschen, der Gemeinden und Völker; in den Kirchen wird das geistige Leben der Gemeinde vermittelt; da ist die Jakobsleiter, auf der die Engel auf- und niedersteigen; da ist es, wo die triumphirende, streitende und leidende Kirche sich die Hände reichen. „Dieses Haus, spricht der Herr, [2]) will ich anfüllen mit meinem Silber und Gold; nemlich mit himmlischen Worten, welche sind wie Silber im Feuer erprobt, [3]) und mit der Klarheit des wahren Lichtes, wie mit einem geistlichen Golde, das in den Herzen der Heiligen erglänzet.“ [4]) Welch' trostvoller Anblick ist es, das Haus des Herrn zu schauen in Mitte der Häuser der Menschen, die der emporstrebende Thurm mit dem Himmel zu verknüpfen scheinet!

2. Dieß hat nach der weisen kirchlichen Ordnung für die Seelsorge besonders von der Pfarrkirche Geltung. In der Pfarrkirche werden die neugebornen Menschen der christlichen Gemeinde eingefügt; hier werden die Pfarrkinder genährt durch die Weide des göttlichen Wortes und gekräftiget durch die Speise des ewigen Lebens; hier ist das Brett der Rettung für die, so nach der Taufe Schiffbruch leiden; hier versammelt der Hirt seine Heerde, hieher rufet er einzelne Schafe in heiligen Stunden und Augenblicken des Lebens; von da gehet aus der Priester, Kranken und Sterbenden die Tröstungen der Kirche zu bringen; um die Pfarrkirche herum werden die irdischen Ueberreste der Gläubigen ausgesäet, um einst auf den Ruf der Posaune wieder lebendig aus den Gräbern hervorzugehen.

3. Daher soll die Pfarrkirche der Gemeinde die ehrwürdigste und theuerste Kirche sein. Der Seelsorger bietet also den Pfarrkindern unermüdet gediegene Nahrung, damit sie nicht fremde Weide sich suchen, bemühet sich für Zierde und Schmuck der Pfarrkirche, feiert den Gottesdienst in auferbaulicher Weise, erkläret der Gemeinde Alles und Jedes, was sie an und in der Pfarrkirche sieht, leget oft an das

---

[1]) Chrysostomus. In psalm. 109. hom. Opp. tom. I. col. 1000.

[2]) Apgsch. 2, 8. — [3]) Ps. 11, 7.

[4]) Ambrosius. Epist. 30. Opp. t. II. p. I. col. 1064.

Herz, was die Gläubigen haben an dem Tempel, in welchem der Herr für sie seinen Gnadenthron aufgeschlagen, in welchem für sie das heilige Opfer dargebracht wird. Ja, der Seelsorger liebe seine Pfarrkirche, und es werden sie auch die Gläubigen lieben, ihres Anblickes sich erfreuen, in ihr Trost und Erquickung von den Mühsalen des Lebens suchen und finden! Gar oft ist es Wahrheit: Wie die Pfarrkirche, so die Gemeinde; in dem Aeußeren der Pfarrkirche spiegelt sich das innere Leben der Gemeinde.

## §. 60. Tabernakel.

„Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen." [1])

1. Es ist ein rührendes Wunder, daß der Erlöser der Menschen in allen Gemeinden, so viele deren die ganze Kirche zählet, mit Gottheit und Menschheit immerdar wohnet Tag und Nacht, so daß sich Wort für Wort erfüllet: „Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er, Gott selbst mit ihnen wird ihr Gott sein." Ist nicht diese „Hütte" (der Tabernakel) der Mittelpunkt der Gemeinde wie der Kirche? Die hochheilige Eucharistie ist das Leben der gesammten Kirche; in dem Tabernakel der Pfarrkirche opfert sich Jesus Christus ohne Aufhören für die Gemeinde. Heiliger Tabernakel, geheimnißvoller Ort, du bist die Segensquelle, von dir strömet aus über die Gemeinde Heil und Gnade! Wenn eine Seele getroffen wird von einem Strahle des Lichtes, da ist die Sonne; wenn Trost in ein betrübtes Herz kömmt, wenn eine Sünde verhütet wird, wenn ein Mensch in heiligen Gedanken sich erhebt, da ist die Quelle. Da ladest du, o Herr, die Mühseligen ein zu dir und bietest Allen Hilfe, die sich mit Vertrauen nahen. Da beten an die Engel der Gemeinde; und wenn sie fliehen müssen aus der Nähe der ihnen anvertrauten Seelen, rufen sie da zu dem wahren Helfer. O Seelsorger, gehe hin und bete mit den Engeln; deiner Gemeinde gelten ihre Bitten!

2. Der Seelsorger ist der Wächter des Tabernakels; wie er nach uralten oft wiederholten Vorschriften den Schlüssel zu diesem heiligen Orte selbst in Verwahrung haben muß,[2]) so „gehört es auch zu seiner Hirtenpflicht, in aller Weise Sorge zu tragen, daß dem hochheiligen Unterpfande einer unendlichen Liebe gegen uns mit festem Glauben ge-

---

[1]) Offenb. 21, 3.

[2]) „Claves ad easdem clausuras spectantes in manibus sacerdotum et non laicorum habeantur." Synodalstatuten des Bischofes Johannes von Regensburg v. 1. Jan. 1512. Hartzheim l. c. tom. VI. p. 97. Compendium constitut. etc. p. 14.

huldiget, die tiefste Verehrung erwiesen, daß es mit größter Verehrung behandelt und mit möglichster Zierde und Pracht aufbewahrt werde." [1]) Er soll der unergründlichen Liebe, die im Tabernakel verborgen, seinen Mund leihen, damit sie durch ihn mit eindringlicher Stimme zur Gemeinde spreche. Unaufhörlich muß er hinweisen auf „diese Quelle aller Gnaden, aus der den übrigen Sakramenten zufließet, was sie Gutes und Vollkommenes in sich enthalten, gerade wie Bäche aus einer Quelle ihren Ursprung nehmen;" [2]) „er muß mit der Liebe eines Vaters gelegen und ungelegen das Volk ermahnen, bitten und beschwören, daß es die hochheilige Eucharistie mit tiefster Ehrfurcht anbete, zu dem Urheber aller Gnaden, der darin zugegen ist, in allen Nöthen seine Zuflucht nehme und sie nicht nur geistiger, sondern auch sakramentaler Weise recht oft [3]) empfange; auch soll er zeigen, daß dieses Sakrament ein wunderbarer Beweis der unendlichen göttlichen Liebe gegen uns sei und ein fortwährendes Gedächtniß des Leidens des Herrn und das sicherste Unterpfand des ewigen Lebens." [4])

3. Es wird aber der Seelsorger selbst immerfort aus dieser Quelle schöpfen müssen; soll ja die Quelle des Lebens ordentlicher Weise durch ihn über die Gemeinde sich ergießen. „Der Herold des göttlichen Wortes und Ausspender der himmlischen Lehre stehet vor dem Herrn immerdar, wandelt zwischen den Altären alle Zeit und entfernt sich nie aus den Augen Gottes. Er nimmt in Empfang die Angelegenheiten der Sünder, die Schmerzen des Volkes, bringt sie dar, thut dazu seine Gebete; und was er empfängt, nimmt er, bringt und vertheilet es der Gemeinde; obgleich Mensch vertritt er ganz die Stelle eines Engels." [5]) Möchte also dem Seelsorger keine Stätte theuerer sein als der Tabernakel des Herrn! Sicherlich wird er dann bald die Wahrheit dessen erfahren, was ein guter Hirt in sein Tagebuch verzeichnet hat: Wie viele Freude, o Herr, hast du mir schon in das Herz gegeben, wenn ich in einsamen, feierlichen Stunden zu dir gekommen! Wie viele Thränen hast du mir getrocknet, wie manche Steine von meinem Herzen hinweggenommen! Dir zu Lob und Preis muß ich es bekennen, daß du mir schon wunderbar geholfen. Wenn ich in meinem Berufe rathlos dagestanden, wenn ich ob grosser Bedrängniß des Herzens erzitterte, wenn eine Seele an Abgründen dahineilte, bist du mein Freund, mein Rath-

[1]) Diözesansynode von Kulm und Posen i. J. 1745. Cap. XVII. Hartzheim l. c. t. X. p. 531.
[2]) Catechismus Conc. Trid. p. II. c. 4. n. 48. Lugdun. 1836. p. 274.
[3]) „Quam frequentissime."
[4]) Diözesansynode von Kulm und Posen. L. c. p. 531.
[5]) Petrus Chrysologus. Serm. XXVI. De fideli dispensatore. Opp. p. 45.

geber, mein Helfer gewesen. Ich möchte dich hoch erheben mein Leben lang, und will keinen Tag versäumen, zu deinem Throne zu kommen.

4. Möge kein Wächter des Tabernakels „neben dem Brode vor Hunger sterben und neben der Quelle vor Durst und neben dem Feuer vor Kälte!“ [1]) Möge er bedenken, „daß er nur im Angesichte Gottes und (so zu sagen) im Allerheiligsten sündigen könne, und daß er dann da ein Verbrechen sich auflade, von wo er Andern Verzeihung zu bringen gewohnt ist. Nadab und Abiud, Priester und Aarons Söhne, werden, da sie die Altäre mit unheiligem Feuer entweihen, von dem Feuer des Altars verzehrt.“ [2])

## §. 61. Das ewige Licht.

„Ein Feuer soll immer brennen auf dem Altare; dieß ist das ewige Feuer, das niemals ausgehen soll auf dem Altare.“ [3])

1. „In jeder Kirche, in der die heilige Eucharistie aufbewahrt wird, soll vor ihr beständig ein Licht brennen Tag und Nacht zum Zeichen und zur Erregung des Glaubens und der Andacht, die da niemals erlöschen sondern wachsen und zunehmen mögen Tag für Tag.“ [4]) Spuren dieses Gebrauches entdecken wir bereits im vierten Jahrhundert. „Als ich,“ erzählet Epiphanius, „auf meiner Reise nach Bethel zu einer Villa kam, die Anablatha genannt wird, sah ich dort im Vorübergehen eine brennende Lampe; auf meine Frage, was das für ein Ort, erfuhr ich, es sei dieses die Kirche, und ich ging hinein um zu beten.“ [5]) Auch Paulinus von Nola redet „von einer silbernen Lampe, die immer brennt vor dem Altare.“ [6]) Mit rührendem Eifer schärfen zahllose Kirchenversammlungen [7]) den Seelsorgern ein, „sich recht sehr am Herzen liegen zu lassen, daß die Gegenwart des allerheiligsten Sakramentes durch das ewige Licht kundgegeben werde.“ [8])

2. Es ist das ewige Licht die beständige Botschaft von der Gegenwart Gottes in der Kirche. [9]) Denn „Gott ist Licht und

---

[1]) Bonaventura. Diaeta salutis. lib. IV. c. 1. Opp. t. VI. p. 291.

[2]) Petrus Chrysologus. Serm. XXVI. Opp. p. 45.

[3]) III. Mos. 6, 12

[4]) Compend. constit. etc. p. 15. Rit. Rom. p. 46.

[5]) Epist. ad Joan. episc. Hierosol. Opp. Colon. 1682. tom. II. p. 317.

[6]) Poëm. in s. Felicem. Opp. Veron. 1736. p. 476.

[7]) In der Sammlung Hartzheims allein erheben mehr als 44 Synoden in den verschiedenen Theilen der Kirche von Deutschland dafür ihre Stimme!

[8]) Diözesansynode von Besançon i. J. 1707. Tit. XIII. stat. 9. Hartzheim l. c. tom. X. p. 317.

[9]) Synodalstatuten der Kirche von Trier v. J. 1720. Cap. II. n. 8. Hartzheim l. c. tom. X. p. 400.

verzehrendes Feuer und wohnet im unzugänglichen Lichte."[1]) Daher gehet über Alle, die in das Haus des Herrn eintreten, ein geheimnißvoller Schauer aus von diesem Lichte, und eine Stimme: „Wie furchtbar ist dieser Ort! Wahrhaftig, hier ist Gottes Haus."[2]) „Zittert vor dem Heiligthume!"[3]) Soll es nicht Jeden drängen, auf die Kniee zu sinken und mit den Engeln anzubeten? Wie kann man im Angesichte dieses Lichtes ohne Ehrfurcht in der Kirche stehen, wohl gar durch Gedanken, Mienen, Geberden, Blicke den entehren, der da wohnet, den Ewigen, den Allmächtigen? Fürchtest du nicht, es möchte Feuer ausfahren von diesem Lichte und dich verzehren?

Gott ist Licht. Wenn also Finsterniß in euern Herzen ist, „tretet hin und lasset euch erleuchten,"[4]) tretet hin und ihr werdet Ruhe finden für eure bedrängten, unruhigen, zerrissenen Herzen!

3. Es ist das ewige Licht eine beständige Botschaft von der Menschwerdung Jesu Christi,[5]) da geschrieben steht: „Sion's wegen will ich nicht schweigen und Jerusalems wegen will ich nicht ruhen, bis ausgeht wie ein Schimmer sein Gerechter und sein Heiland angezündet wird wie eine Lampe."[6]) Wie die Lampe vor dem Altare den Tempel erleuchtet, so Christus die Kirche im Himmel und auf Erde, und „jeglichen Menschen, der in diese Welt kömmt."[7]) Alle Lichter zum Gottesdienste werden an dem ewigen Lichte angezündet; eben so ist aller Segen, alles Licht, alles Leben, alles Heil eine Mittheilung Jesu Christi, der unter den geheimnißvollen Gestalten mitten in den Gemeinden wohnet. „Erhebe dich also Jerusalem, und laß dich erleuchten!"[8]) Merkest du es nicht, Menschenseele, daß der Herr, so oft du die Kirche betrittst, an dein Herz anklopfet, um Licht zu bringen in deine Finsterniß und Wärme in deine eisige Kälte?

4. Es ist das ewige Licht eine beständige Botschaft von der wahren Gegenwart Christi in der heiligen Eucharistie.[9]) Dieses Licht bringt allenthalben zur Kunde die Ehre und die Herrlichkeit der Kirche, ihren größten Trost und ihre höchste Freude, den Glanz- und Mittelpunkt des katholischen Glaubens, Lebens und Kultus; dieses Licht ist die Gedächtnißtafel, „das Denkmal der Wunder Gottes, des Gnädigen und Barmherzigen;"[10]) dieses Licht zeigt hin auf den unerschöpfli-

[1]) I. Joh. 1, 5. Hebr. 12, 29. I. Tim. 6, 16.
[2]) I. Mos. 28, 17. — [3]) III. Mos. 26, 2. — [4]) Ps. 33, 6.
[5]) Synode von Worcester i. J. 1240. Cap. X. Conc. Collect. tom. XIII. col. 1450.
[6]) Js. 62, 1. — [7]) Joh. 1, 16. — [8]) Js. 60, 1.
[9]) Pastoralinstruktion des Bischofes Felix von Ypern v. J. 1768 (ein vortreffliches Werk!). Hartzheim l. c. t. X. p. 626.
[10]) Ps. 110, 4.

chen Gnadenschatz der Kirche, reich genug für dich und mich und für Alle, die nach himmlischen Schätzen verlangen. Sieh', wie das Licht unaufhörlich flimmert und brennet, dich mahnend, diesen Schatz zu suchen, zu erheben!

5. Es ist das ewige Licht eine beständige Botschaft von der sich verzehrenden Liebe Jesu Christi, dem es nicht genug war, Menschengestalt anzunehmen, am Kreuze zu sterben, der sich auch noch in Brodesgestalt verhüllen, bis zum Unscheinbarsten sich erniedrigen wollte, um sich ohne Aufhören uns geben und schenken zu können. Wenn du auf einem Berge stehest, und hinschauest über die Ebene, die vor deinen Augen weithin sich erstrecket, und wenn du siehst, wie Kirche sich an Kirche reihet, und wenn du dann bedenkest, daß in jeder das ewige Licht brennet, weil der Herr für jede Gemeinde sich in seiner unbegrenzten, unerfaßlichen Liebe verzehret, würdest du wohl nur mit einem steinernen Herzen der Rührung dich erwehren können.

6. Es ist das ewige Licht eine beständige Botschaft von der nie ermüdenden Hirtensorgfalt Jesu Christi für die Gemeinde. Wenn Alles ruhet auf Erde, in tiefem Schlafe liegt, so wachet doch der Herr. Ja, wenn Niemand ihn besuchet, wenn ihr den Freuden der Welt nachgehet und die Kirche leer stehen lasset, das Licht erlischt nicht, Jesus wacht.

7. Aber das ewige Licht ist auch die Ehrenbezeugung, die jede, selbst die ärmste Gemeinde dem ewigen Könige fort und fort erweiset, wie man irdische Könige durch Beleuchtungen ehret, wie „die Städte dem Holofernes entgegengingen, und ihn aufnahmen mit Kronen und Lampen.“ [1]) Daher erinnert euch das ewige Licht, daß ihr vor euern König nur treten sollet mit brennenden Lampen in den Händen. Gleichwie das Licht sich stets nach Oben kehret, so sollen eure Herzen, eure Gedanken gen Himmel gerichtet sein, da ihr stehet vor dem Throne Gottes. Fürwahr, diese still und geräuschlos lodernde Flamme ist ein schönes Sinnbild einer Gemeinde, aus deren Mitte immerdar inniges Gebet zu dem aufsteigt, der die thörichten Jungfrauen von dem Hochzeitmahle ausgeschlossen, weil sie bei des Bräutigam's Ankunft kein Oel in ihren Lampen hatten. [2]) Daher, liebe Christen, zündet eure Lampen an, wenn ihr an den Tagen des Herrn um das nie erlöschende Licht euch versammelt!

8. Das ewige Licht ist das Bekenntniß des Glaubens der Gemeinde an die wunderbare Gegenwart Jesu Christi. Es ist einst ein Prediger aufgetreten, erfüllt von tiefem Schmerze über den Un-

---

[1]) Jud. 3, 10. — [2]) Matth. 25, 12.

tergang so vieler unsterblicher Seelen; er erhob seine Hände und rief mit mächtiger Stimme: „Ewiges Licht, mögest du in unserer Mitte nie ausgehen, mit dir würde brechen das Herz dieser Gemeinde. Wenn der heilige Glaube erstirbt, wenn keine Seele mehr sich hingezogen fühlt zu ihrem Erlöser, keine Seele mehr gerne verweilet dort in dem geheimnißvollen Heiligthum, wenn der Tisch des Herrn verödet steht, dann ist der Untergang nahe! Wenn der Herr Jahre lang gerufen, und auf seine Einladung Alle sich in eitler Weise entschuldigen, wenn Ungezogenheit und Frechheit den Tempel des Herrn erfüllet, wenn nur felsenharte Herzen den Altar des Herrn umgeben, dann ist der Untergang nahe! Die Finsterniß wird hereinbrechen, der geistige Tod wird seine Opfer ergreifen, die Engel werden entweichen, die Hölle wird regieren. Gott, lasse dieses Licht nicht auslöschen, belebe uns den todten Glauben, stärke uns den schwachen Glauben! . . . ." Doch ich kann von diesem Gebete keine Beschreibung geben. Und die Gemeinde erhob sich, hell strahlet jetzt das Licht in ihrer Mitte.

9. Das ewige Licht ist der hellleuchtende Hoffnungsstern für die Gemeinde, oft der einzige. Dieser erbleichet nicht, wenn von allen Seiten Sturm und Ungewitter dräuet, wenn schwarze Finsterniß heranzieht, wenn Alles verloren scheint.

10. Das ewige Licht ist das Sinnbild der Liebe der Gemeinde, ihre Antwort auf den Ruf des Herrn aus dem Tabernakel: „Mein Sohn, schenke mir dein Herz." [1]) Ist deine Liebe noch gar schwach, so tritt zu jenem Lichte hin, dort brennet das Liebesfeuer hell und lichterloh, dort ist ein Uebermaß der Liebe; dort ist der Dornbusch, welcher brennet und doch nicht verbrennet. [2])

11. Das ewige Licht ist ein Zeichen der geistigen Freuden, die am Altare für empfängliche Herzen verborgen liegen. Auch in Mitte der Trübsale erweitert Freude die Brust, wenn man sie vor dem Allerheiligsten suchet. Jemand hat mir anvertraut: Wenn man in einer einsamen Stunde die Kirche besuchet, wenn Alles still ist ringsum, wenn nur leise jenes Licht knistert, da fühlet man innerhalb Jesus gegenwärtig, manche Freudenthräne löset sich aus dem Auge, man glaubt sich in Mitte himmlischer Schaaren und möchte gerne mit ihnen Hallelujah rufen „dem der auf dem Throne sitzet und dem Lamme." [3])

12. „Es geschah an einem Tage, da lag Heli an seinem Orte, und sein Auge war dunkel, und er konnte nicht schauen die Lampe Gottes." [4]) So ergeht es vielleicht nicht Wenigen, die das ewige Licht in seiner Bedeutung nicht erfassen, weil sie nicht mit reumüthigem Herzen sich ihm nahen, weil ihr Innerstes ein Tummelplatz

[1]) Sprichw. 23, 26. — [2]) II. Mos. 3, 5. — [3]) Offenb. 5, 13. — [4]) I. Kön. 3, 2.

der Leidenschaften ist, weil sie nicht gerne einkehren in sich selber, sondern in der Welt herumschwärmend sich zu erlustigen meinen.

13. So möge denn in keiner Gemeinde das ewige Licht erlöschen, und wo es erloschen, eilig wieder angezündet werden![1] Dieses Licht verkündet Tag und Tag, von wo alle Strahlen und Fäden seelsorglichen Lebens und Wirkens ausgehen, und wo sie zusammenlaufen müssen. O daß man seine Bedeutung besser erkennete, lebendiger erfaßte, wirksamer beachtete — zu unbeschreiblichem Gewinne für das Heil der Seelen und derer, welche für sie sorgen!

# II. Abschnitt.

## Würde der Seelsorge.

### §. 62. Anschauungen Ephräms.

„Es ist geziemend, daß wir zuvor die priesterliche Würde erkennen, um sie dann heilig zu halten.“[2])

1. „O erstaunliches Wunder! O unaussprechliche Macht! O furchtbares, geistiges und heiliges, ehrwürdiges und untadeliges Geheimniß des Priesterthums, das Christus, da er auf der Erde erschien, sogar Unwürdigen mitgetheilt hat! Auf den Knieen flehe ich zu Gott mit Thränen und Seufzern, daß wir diesen Schatz des Priesterthums erfassen mögen, diesen Schatz, sag' ich, für diejenigen, welche ihn heilig und würdig bewahren. Denn das Priesterthum ist ein glänzender und unvergleichlicher Schild, ein starker Thurm, eine unzerstörbare Mauer, ein fester und unverrückbarer Grundfels, es reicht von der Erde hinan bis zur Höhe des

---

[1]) „Quapropter mandamus universis rectoribus ecclesiarum ac victricis earundem, quatenus die nocteque lumen ardens incendi et haberi procurent. Quodsi ecclesiarum ad hoc non suppeterent facultates, moneantur Christi fideles, ut ad conservationem hujusmodi luminis suas elargiantur eleemosynas fiantque per ipsos presbyteros curatos collecturae consuetae.“ Synodalstatuten von Regensburg v. 1. Jan. 1512. Hartzheim l. c. tom. VI. p. 97. „Curabunt plebani sub poena unius librae denariorum Ratisbonensium, toties, quoties neglexerint, capituli bursae solvendae, ut ante illud (sc. tabernaculum) una saltem et perpetua lampas colluceat.“ Statuten von 1588. Hartzheim l. c. tom. VII. p. 1063. „Quod licet aedituorum munus sit, parochis tamen incumbit, aedituos negligentes sui officii commonere.“ Diözesansynode von Konstanz i. J. 1609. Tit. VIII. c. 20. Hartzheim l. c. tom. VIII. p. 859.

[2]) Ambrosiaster. De dignit. sacerd. c. II. Opp. s. Ambros. tom. II. part. II. col. 569.

Himmels; doch was sag' ich, Brüder, bis zur Höhe des Himmels? Nein, es erklimmet selbst die Himmel der Himmel sonder Hinderniß und Mühe und verkehret in Mitte der Engel mit den seligen Geistern. Was sag ich' in Mitte der himmlischen Mächte? Es gehet mit dem Herrn und Schöpfer der Engel selbst und mit dem Vater der Lichter in vertraulicher Weise um. Es erhält leicht und mit einem gewissen Rechte, was es verlangt, wann es will. Ich werde nicht müde, Brüder, zu preisen und zu verherrlichen die Erhabenheit dieser Würde, welche uns, uns, sag' ich, den Söhnen Adams, die heilige Dreieinigkeit verliehen, eine Würde, durch welche die Welt errettet, die Schöpfung erleuchtet, durch welche Berge und Hügel, Felsen und Thäler mit einer erlauchten und ehrwürdigen Bevölkerung, ich meine mit heiligen Mönchen, erfüllt worden; wie der Prophet Isaias mit lauter Stimme verkündet: „Vom Gipfel der Berge soll aus dem Munde der Menschen Lob und Preis des Allerhöchsten erschallen.“ [1]) Durch die priesterliche Würde ist die Gottlosigkeit verschwunden, durch sie wohnet Zucht auf der Erde; durch sie wurde der Teufel vom Himmel fallend bewältigt. Die Glieder des Unreinen wurden geheiligt, die Unzüchtigen wurden keusch und unbefleckt. Die Unweisen wurden Führer zur Wahrheit und Gerechtigkeit, die Gottvergessenen wurden fromm und gut. Durch die priesterliche Würde ward die Macht des Todes gebrochen und die Kraft der Hölle gebeugt und der Fluch, der über den ersten Menschen ergangen, gelöset und hinweggenommen, und die himmlische Wohnung erschlossen und bereitet. Durch die priesterliche Würde ward die menschliche Natur, obgleich unansehnlich und niedrig, den geistigen Mächten an die Seite gestellt. Was soll ich sagen, was anführen, oder welcher Lobsprüche mich bedienen? Die Erhabenheit der Priesterwürde übersteigt Verstand und Rede und Gedanken. Das ist es, glaub' ich, was Paulus im Sinne trägt, wenn er von Staunen hingerissen ausruft: „O Tiefe des Reichthumes der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine göttlichen Wege!“ [2]) Sich hochaufschwingend bringt die priesterliche Würde unsere Anliegen in aller Schnelle zu Gott und bittet den Herrn für seine Diener. . . . . Das Priesterthum erhebt sich kühn von der Erde gen Himmel, steigt auf zu Gott, bis es den Unsichtbaren selber schauet; dann fällt es nieder vor dem erhabenen Throne, bittet inständig den Herrn für die Menschen, bringet die Thränen und Seufzer der Mitbrüder dar, opfert dem Herrn glühendes Gebet und ernstliche Busse, erflehet Erbarmen und Gnade von dem barmherzigen König, damit der heilige Geist herabsteige und die auf Erde zubereiteten Gaben heilige; und wenn die furchtbaren, mit Unsterblichkeit erfüllten Geheim-

[1]) Js. 42, 11. — [2]) Röm. 11, 33.

nisse dargebracht sind, dann treten, während der Priester betet, die Seelen herzu, um von ihren Fehlern gereiniget zu werden." . . . .[1])

2. „Lasset uns also ehren, glücklich preisen diejenigen, welche mit dem erhabenen und ehrwürdigen Priesterthume geziert sind, indem wir bedenken, daß der, welcher den Freund des Königs liebt, gewiß noch viel mehr von dem König geliebt werde. Deßwegen laßt uns lieben die Priester Gottes, denn sie sind seine theuern Freunde, und bitten für uns und die Welt. Ehre die Priester, erfülle des Herrn Gebot: „Wer einen Propheten mit Freude aufnimmt im Namen eines Propheten, wird Propheten-Lohn empfangen."[2]) Wenn du von einem Priester nicht weißt, ob er so hohen Ranges würdig oder unwürdig sei, denke an das Gebot Christi, und hüte dich ihn zu verachten. Denn wie das glänzendste Gold, wenn es auch mit Koth beschmutzet wird, keinen Schaden leidet, noch der strahlendste Edelstein durch Berührung unreiner Gegenstände, so verliert das Priesterthum nichts von seiner Würde, wenn auch ein Unwürdiger es empfangen."

3. „Wenn Einer zu diesem Amte würdig erfunden worden, und wenn er in demselben heilig und untadelig wandelt, so erwirbt er sich Leben und die unverwelkliche Krone; wenn er sich aber erkühnt, es unwürdig auf sich zu nehmen und zu führen, wird sein Antheil sein die äußerste Finsterniß und ein Gericht ohne Erbarmen. Merke, o Mann, noch auf ein Beispiel, damit du es nicht wagest, dich unwürdig und keck in das erhabene Priesterthum einzuschleichen, da der heilige Gott kein Gefallen an denen findet, die in Anmassung sich weihen ließen. Bedenke, was jenen Unglücklichen begegnet, die einst dem Moses und Aaron widerstanden und in ihrer Keckheit es wagten, ohne Scham und Bedenken dem Herrn zu opfern; hat nicht Feuer vom Himmel Alle verzehrt? Und wieder, als die Seherin Maria den Moses in seiner priesterlichen Würde durch eine nur kurze Rede herabsetzte, hat der Allerhöchste eine solche Strafe ihres Tadels über sie gesendet, daß sie ganz mit Aussatz bedeckt sieben Tage aus dem Lager verbannt wurde."[3])

4. „Nun denn, Brüder, verwaltet rein das Priesteramt, indem ihr nachahmet Moses und Aaron und Eleazar. Betrachtet fromme Priester, wie sie durch ihr Priesterthum die feindlichen Heerlager besiegten; in seiner priesterlichen Würde erhob Moses die Hände zum Himmel, und schlug Amalek eine unheilbare Wunde; in seinem Priesterthume jagte Abraham die Könige in die Flucht; mit dem Priesterthume geschmückt gab Melchisedech Abraham dem Auserwählten den herrlichen Segen. Bruder, du bist des erhabenen Priesterthums gewürdiget wor-

---

[1]) Erkenne hier die geheimnißvolle Beschreibung des heiligen Opfers!

[2]) Matth. 10, 41. — [3]) IV. Mos. 12.

den; bemühe dich also, Jenem zu gefallen, der dich auserwählet, damit du ihm seiest ein wackerer Krieger durch Reinheit und Gerechtigkeit und göttliche Weisheit und fleckenlose Jungfräulichkeit. Sei ein glühender Eiferer, sei züchtig wie Joseph, keusch wie Jesus Nave, gastfreundlich wie Abraham, ein Liebhaber der Armuth wie Job, versöhnlich wie David, sanft wie Moses. Führe zurück den Irrenden, stärke den Wankenden, richte auf den Fallenden, komm' zu Hilfe dem Schwachen."

5. „Ich erstaune, geliebte Brüder, über das, was einige Thoren wagen, die ungescheut und verwegen sich vordrängen, um das priesterliche Amt zu erhalten, obgleich sie von der Gnade Christi nicht gerufen sind; sie wissen nicht, die Armen, daß sie Feuer und Tod auf ihre Häupter laden. Ich sage dir, o Mensch, du sollest nicht nur nicht zu dem Priesterthume dich hinzudrängen, sondern nicht einmal etwas von den Gefäßen berühren, die zu dem ehrwürdigen Gottesdienste gehören. Du hast ja gelesen, was dem Oza begegnet, weil er die Bundeslade berührt. Gedenke immer, geliebter Bruder, des schrecklichen Wortes, das der allerhöchste Gott durch den Mund des Propheten Isaias verkündet: „Auf wen sah ich als auf den Sanften, den Demüthigen, den Ruhigen, den, welcher meine Worte mit Zittern hört?" [1]) Dieser Stimme, sag' ich, gedenke immer, und habe Acht, daß du deinen Schatz, das ruhige Gemüth, nicht verlierest, damit du könnest im Geiste hinansteigen in die erhabene Stadt Jerusalem und dem unzugänglichen Gotte und König geistige Opfer dort darbringen, wo die unverwelklichen und unvergänglichen Kronen geflochten werden, damit du in Gegenwart der Engel von Christus mit der Krone der Unsterblichkeit gekrönt werdest, und mit jenen himmlischen Chören die Siegeshymnen der allerheiligsten Dreieinigkeit singest von Ewigkeit zu Ewigkeit." [2])

## §. 63. Rang des Seelsorgers.

„Wir sind Gesandte an Christi Statt." [3])

1. Der Seelsorger steht im Range eines göttlichen Gesandten, und seine Beglaubigung ist das Wort des ewigen Oberhirten: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch." [4]) „Auf Mosis Stuhle saßen die Schriftlehrer und Pharisäer; die Priester aber sitzen auf dem Lehrstuhle Christi. . . . Was dem Priester anvertraut ist, das ist ein Geschenk Gottes; handelt er in menschlicher Weisheit, erscheinet minder die Gnadenwirkung des Herrn. . . In dem,

---

[1]) Is. 66, 2.
[2]) De sacerdotio. Opp. tom. I. p. 1—3.
[3]) II. Kor. 5, 20. — [4]) Joh. 20, 21.

was von Gott gegeben ist, kann weder Engel noch Erzengel etwas wirken; Alles thut der Vater und der Sohn und der heilige Geist; der Priester leihet Hand und Mund." [1])

Christus war gesendet in göttlicher Macht und Kraft, ihm „war gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden;" [2]) und er hat diese Macht bewiesen über die ganze Natur, über den Fürsten der Finsterniß, über alle seine Feinde. So stehet auch das Seelsorgeramt da groß und unbesiegbar in allen Zeiten, unbesiegbar durch die Wuth der Häresieen, unbesiegbar durch die Bosheit der eigenen Hausgenossen, unbesiegbar durch die weltliche Macht, unbesiegbar durch die Hölle. Christi göttliche Kraft und Macht hat sich bewährt in den Aposteln und allen apostolischen Männern und wird sich stets bewähren in allen wahren Priestern. „Der Priester spendet durch sein segensvolles Ministerium dem Volke die göttlichen Gaben; durch die Priester ziehen wir Christus an, werden mit dem Sohne Gottes vereiniget, werden Glieder dieses so erhabenen Hauptes. Daher muß der Priester so leben, als wenn im Himmel seine Wohnung wäre, um Himmlisches den Völkern zu bieten und zu vertheilen. Denn die mit uns auf Erden leben, haben eine himmlische Gewalt, die den Engeln und Erzengeln versagt ist. [3]) Oder wann ist je den Engeln gesagt worden: „Was ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein?" Die Fürsten der Welt haben nur die Macht, die Körper auf Erden zu fesseln, die Priester aber haben die Bindegewalt über die Seelen, und ihr Urtheil wird im Himmel bestätiget. Die Priester sind die Geheimräthe des Herrn, die Gefährten der Engel, die Häupter der Gemeinden, durch welche wir geistig wiedergeboren, mit dem Fleische und Blute Christi genährt und erquickt, von unsern Sünden erlöset, durch die Gnade aufgerichtet und mit mannigfachen Tugendgaben geschmückt werden." [4])

Christus hat seine Sendung vollführet in vollendeter Heiligkeit des Lebens; Gesinnung, Wort und That waren in vollkommenem Einklang mit der erhabenen Sendung, so daß er hintreten konnte vor die ganze Stadt Jerusalem und sprechen: „Wer aus euch kann mich einer Sünde überweisen?" [5]) Daher „müssen auch die Priester und Leviten vollkommene und geistige Männer sein und ohne Flecken. Von ihnen ist gefordert, daß sie die vier Elemente, aus denen der Mensch geschaffen ist,

---

[1]) Chrysostomus. In cap. Joan. XX. hom. 85. Opp. tom. III. col. 354 seq.

[2]) Matth. 28, 18.

[3]) Diese Stelle ist fast wörtlich entnommen der Schrift des heil. Chrysostomus de sacerdotio lib. III. Opp. tom. V. col. 441.

[4]) Guibert von Tournay. Tractat. de off. episc. et eccles. caerem. c. I. Bibl. Max PP. tom. XXV. p. 402.

[5]) Joh. 8, 46.

an ihrem Leibe ertödten, und in der Welt dastehen als eine neue Generation; sie sollen, wo möglich, vom Fleische nicht mehr an sich haben, als was zur Erhaltung des Lebens gehört."[1]) „Den Priester, welchem jeder Sünder sich vorstellt, vor welchen jede Schwachheit gebracht wird, soll in all' dem kein Vorwurf treffen können, was er an Andern zu richten bereit ist. Wer einen Andern richtet, während er nicht minder dem Gerichte verfallen, verdammet sich selbst. Er erforsche sich also und reinige sich von dem, was ihm Andere bekennen; er schaffe aus sich eilig hinweg, was er an dem Andern als sündlich erkennt . . . Wie kann man einen Stein auf Andere werfen, da man die Steinigung selber verdient? Das ist das größte und über Alles verabscheuungswürdige Verbrechen der Priester, wenn sie Andere binden, und nicht zuvor sich selbst das Urtheil sprechen."[2]) Auch der Priester mitten in seiner Gemeinde stehend soll ausrufen können: „Wer aus euch kann mich einer Sünde überweisen?" „Zwischen einem Priester und einem andern rechtschaffenen Manne soll der Unterschied so groß sein wie zwischen Himmel und Erde."[3]) „Es ist in Wahrheit eine grosse Beschämung für die Priester und alle Kleriker, wenn die Laien getreuer und gerechter als sie erfunden werden. Wie soll das keine Beschämung sein, wenn sie niedriger stehen als die Laien, da sie schon schamroth werden sollten, wenn diese ihnen gleich sind?"[4])

Jeder Gesandte muß würdig seinen Fürsten vertreten, sonst wird er abberufen und von den Völkern verachtet. Das üble Betragen des Gesandten thut selbst dem Ansehen dessen Abbruch, von dem er die Sendung erhalten. „Daher stiftet Niemand mehr Schaden in der Kirche, als der, welcher den Namen oder Stand der Heiligkeit hat, und einen verkehrten Wandel führt."[5]) So möge denn das Bewußtsein deiner göttlichen Gesandtschaft nie und nimmer aus deinem Sinne schwinden, so daß bei deinen Worten und Thaten und Gängen allen das Volk sagen kann: Siehe den würdigen Gesandten des heiligen Gottes! Habe wohl Acht, daß nicht um deinetwillen der Name des Herrn, der Name der Kirche mißachtet oder gelästert werde! Dem göttlichen Gesandten, „der fehlet, wagt Niemand eine Rüge zu geben; und die Schuld breitet sich gewaltig aus zum verderblichen Beispiel, wenn der Sünder seines erhabenen Standes wegen geehrt wird. Es würden aber alle Unwürdigen vor dem Gewichte einer solchen Schuld erbeben, wollten sie in ihrem Herzen den Ausspruch der Wahrheit gewissenhaft erwägen, der lautet:

---

[1]) Chrysostomus. In Matth. Evang. hom. I. Opp. tom. II. col. 662.
[2]) Augustin. De vera et falsa poenit. c. XX. Opp. tom. IV. col. 1052.
[3]) Isidor von Pelusium. Lib. II. ep. 205. Opp. p. 148.
[4]) Chrysostomus. In Matth. Evang. hom. XL. Opp. tom. II. col. 925.
[5]) Gregor d. Gr. De cura past. lib. I. c. 2. Opp. tom. II. p. 2.

„Dem, der Eines von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, wäre es besser, wenn er mit einem Mühlsteine am Halse versenkt würde in die Tiefe des Meeres.“ [1]) Durch den Mühlstein wird der Umfang und die Mühseligkeit des weltlichen Lebens bezeichnet, durch die Tiefe des Meeres die äußerste Verdammniß. Wer vom Scheine der Heiligkeit umgeben die Andern ärgert durch Wort oder Beispiel, für diesen wäre es wahrhaft besser, wenn seine irdischen Handlungen im Weltkleide ihn zum Tode brächten, als daß ihn sein heiliges Amt den Uebrigen als Muster der Schuld vor Augen stellt; würde er allein fallen, so wäre die Pein der Hölle ihm noch erträglicher.“ [2])

2. Als der Gesandte Gottes und Stellvertreter Christi „hat der Priester seine Stellung mitten zwischen Gott und der menschlichen Natur, indem er die göttlichen Wohlthaten zu uns bringt und unsere Bitten Gott vorträgt, indem er den erzürnten Herrn der Natur versöhnt und uns, die wir Gott beleidigt, seiner strafenden Hand entzieht. So ist das Priesterthum ehrwürdiger und grösser als selbst das Königthum. Sag' mir Nichts von Purpur oder Diadem oder goldenen Gewändern; all' das sind Schatten, vergänglicher denn Frühlingsblümchen. Denn „alle Herrlichkeit ist wie des Grases Blume,“ [3]) und solltest du die königliche Herrlichkeit selbst im Sinne haben. Sprich mir also nicht davon, sondern wenn du den Unterschied zwischen König und Priester sehen willst, so betrachte das Maß der Beiden gegebenen Gewalt, und du wirst den Priester in einer viel erhabneren Stellung schauen als den König. Denn obgleich der königliche Thron uns in Verwunderung setzet ob der Edelsteine und des Goldes, womit er geschmückt ist, so hat doch der König nur die Verwaltung irdischer Dinge erhalten, und sein Ansehen reichet nicht weiter als diese Gewalt. Aber der Thron des Priesterthums ist im Himmel aufgeschlagen, und der Priester hat Macht, über Himmlisches zu entscheiden. Wer sagt dieses? Der König des Himmels selbst. [4]) Was kann mit dieser Ehre verglichen werden? Der Himmel anerkennt die Autorität des Gerichtes, das von der Erde ist. Denn der Richter sitzt auf Erde zu Gericht, der Herr folgt dem Diener; was dieser hier gerichtet hat, bestätiget jener in der Höhe.“ [5]) Wie glücklich ist die Gemeinde zu preisen, deren Hirt „als eine Säule des Glaubens, als eine Norm der Wahrheit, als ein Abbild der Kirche,

[1]) Matth. 18, 6.
[2]) Gregor d. Gr. De cura past. lib. I. c. p. 2.
[3]) I. Petr. 1, 24.
[4]) Nemlich Matth. 16, 19.
[5]) Chrysostomus. De verbis Isaiae: Vidi dominum etc. hom. V. Opp. tom. I. col. 1401 seq.

als ein Greis voll Klugheit, als ein durch Tugend über die Menschen hervorragender Mann, als getreuer Diener und grosser Priester wahrhaft ein Mittler ist zwischen Gott und den Menschen!“ [1]) Durch seine Hand wird Segen und Gnade auf die Gemeinde herniederströmen Tag für Tag; und er wird mit den Bedürfnissen und Anliegen der Gläubigen immer vor dem Throne Gottes stehen. Mit Recht wird er dann den Namen führen „pontifex;“ [2]) er wird seiner Gemeinde und jeder Seele eine Brücke bauen von der Erde zum Himmel, von der Zeit zur Ewigkeit; mit Recht wird man ihn dann „sacerdos“ [3]) heißen; er bringt Gott täglich die köstlichsten Opfergaben dar und vertheilet den Gläubigen die Gnadenfülle, er zieht Gott auf die Erde herab und erhebt die Gemeinde zum Himmel.

„Wenn aber Jemand zu uns käme mit der Bitte, für ihn bei einem mächtigen Manne, der auf ihn erzürnt, uns aber unbekannt ist, ein Fürwort einzulegen, würden wir ihm alsbald die Antwort geben, daß wir eine solche Fürbitte nicht übernehmen können, da wir mit dem Manne in keinem vertrauten Verhältnisse stehen. Da nun ein Mensch es nicht wagt, bei einem andern Menschen, den er nicht kennet, als Vermittler aufzutreten, wie kann sich Einer erkühnen, bei Gott das Mittleramt für das Volk zu übernehmen, wenn er weiß, daß er durch seinen Wandel keineswegs der Freundschaft Gottes sich getrösten könne? Oder wie kann er Verzeihung für Andere von dem erflehen, dessen Zorn vielleicht er selbst auf sich geladen? Ja, da ist sehr zu fürchten, daß der Hirt, von dem man glaubt, er könne Gottes Zorn sühnen, vielmehr diesen durch seine Schuld herabruft. Denn wir Alle wissen wohl, daß, wenn man eine mißliebige Person zur Vermittlung abgeordnet, das Gemüth des Erzürnten nur noch mehr gereizt wird. Wer also noch in den Banden der irdischen Begierden liegt, sehe wohl zu, daß er nicht den Zorn des strengen Richters noch mehr entflamme,

---

[1]) Gregor von Nazianz. Epist. 38. Ad Simplicium. Opp. tom. I. p. 800. Vglch. auch dieses Vaters Orat. I. l. c. p. 37.

[2]) „Quasi pons factus; vita quippe episcopi debet esse pons populo super mare saeculi ad patriam paradisi. Vel pontifex potius dicitur pontem faciens, quia quasi pontem populo facit, dum eum sana doctrina super paludes haeresum ad atria vitae ducit.“ Honorius von Autun. Gemma animae. Lib. I. c. 183. Bibl. Max. PP. tom. XX. p. 1070.

[3]) „Sacerdos dicitur quasi sacrum dans. Dat enim corpus Domini vel alia sacramenta populo.“ Honorius von Autun. Gemma animae. Lib. I. c. 182. Bibl. Max. PP. t. XX. p. 1070. „Cum sacerdos idcirco dicatur, quia sacrum det, hoc est, quia Deo sacrificium offerat, quid in Ecclesia sublimius, quid eminentius sacerdotio poterit inveniri, per quod videlicet mysterium dominici corporis et sanguinis probatur offerri?“ Petrus Damiani. Lib. qui appellatur Gratissimus. cap. 15. Opp. tom. III. p. 47.

und während er seiner ehrenvollen Stellung sich erfreut, den Untergebenen zum Verderben werde. Es möge Jeder mit sich wohl zu Rathe gehen, damit er nicht das Amt eines Seelsorgers auf sich zu nehmen wage, wenn in ihm noch das Laster das verdammliche Scepter führt, und während noch eigene Schuld ihn zu Boden drückt, Vermittler für die Schulden Anderer zu werden verlange." [1]) Diese Worte des grossen Gregorius wiederholt Petrus Damiani und schließet sie mit dem Ausruf: „Erbarmen, Erbarmen! Zittert, den göttlichen Zorn wider euch zu einem unauslöschlichem Feuer anzufachen! Hütet euch, den, welchen ihr durch ärgerlichen Wandel beleidiget, selbst durch eure Gebete noch mehr zu reizen; seid zufrieden mit dem eigenen Untergange, und wollet nicht auch fremden Verderbens schuldig werden, damit ihr, je weniger ihr Andere in euern Fall verwickelt, um so leichter durch die Barmherzigkeit Gottes aufstehet, wenn ihr einst bußfertige Hände erhebet!" [2]) Sodann erhebt dieser Bischof die gewaltige Stimme, daß es dem Leser seiner Worte Mark und Gebein durchschneidet: „Die Opfer der Gottlosen sind ein Gräuel vor Gott. Aber wenn ihr unwillig werdet über mich, und euch nicht würdiget, auf die Worte, die ich niederschreibe, zu merken, so höret wenigstens den Herrn selbst, der durch den Mund des Propheten zu euch redet, höret ihn selbst, sag' ich, predigen, donnern, euere Opfer zurückweisen, öffentlich Widerspruch einlegen wider euern Dienst. Denn so spricht Isaias, der Fürst der Propheten, vielmehr der heilige Geist durch den Mund des Isaias: [3]) Opfert hinfür kein vergebliches Opfer mehr; das Rauchwerk ist mir ein Gräuel, die Neumonde, Sabbate und andere Feste kann ich nimmer dulden, eure Versammlungen sind ungerecht. . . . Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, so wende ich doch meine Augen von euch ab; und wenn ihr auch viel betet, so will ich es doch nicht erhören; denn eure Hände sind voll Blut! Waschet, reiniget euch, thut eure bösen Gedanken von meinen Augen, höret auf verkehrt zu handeln!" [4])

3. Der Seelsorger ist **Vorsteher** [5]) **im Hause Gottes**, das ist **der Wegweiser der Gemeinde auf der steilen Bahn zum Vaterlande und der Anführer** [6]) **in dem Streite wider die Feinde des Heiles**. „Der Priester muß voran sein", [7]) voran im Gebete, in der Selbstverläugnung, im erbaulichen Leben, in allen guten Werken; er

---

[1]) Gregor d. Gr. De cura past. lib. I. c. 11. Opp. tom. II. p. 3.
[2]) Lib. Gomorrhianus. cap. XIX. Opp. tom. III. p. 76.
[3]) 1, 13—16.
[4]) L. c. c. XX. p. 76.
[5]) Hebr. 13, 7. 17, 24.
[6]) „Ἡγούμενος." Hebr. 13, 7.
[7]) Pont. Roman. part. I. p. 59.

muß voranstehen vor Gottes Angesicht und für seine Gemeinde das Wort führen; er muß als kundiger, unerschrockener, unermüdeter Führer der Gemeinde vorangehen den engen, gefahrvollen Pfad, muß nach Vermögen die Hindernisse aus dem Wege räumen, die Gefahren aufdecken, die Schwierigkeiten mindern, muß immer die ermunternde, mahnende, warnende Stimme erschallen lassen für die, so ihm folgen. Er sieht einen Pilger ermüden, und eilet, ihn zu stärken; er sieht einen andern am steilen Abhang, und eilet hin, ihn zu retten; er sieht einen andern mit Verzagen zurückschauen, und eilet hin, ihm Muth einzuflössen. Aber trügerische Feinde drohen den Pilgern von allen Seiten, in drei Schaaren rücken sie heran. Da muß der Seelsorger als Kriegsoberster das Banner vorantragen, auf dem mit strahlenden Buchstaben geschrieben steht: „In diesem Zeichen wirst du siegen.“ Herzhaft schwinget er die Waffen der Kirche, überallhin eilet sein Auge, die Kämpfenden in der Reihe zu erhalten, anzueifern und zum Siege zu führen. Also sucht er, ein anderer Moses, sein Volk aus der ägyptischen Gefangenschaft zu befreien und einzuführen in das gelobte Land.[1]) „Von der Kirche der Heiligen spricht der Prophet: Herrliches wird von dir gesagt, o Stadt Gottes![2]) Die Bürger dieser Stadt sind alle Gläubigen, ihre Thürme die Propheten, ihre Thore die Apostel, ihre Mauern aber die Priester und die übrigen Lehrer, von welchen der Prophet zu diesem geistigen Jerusalem sagt: Die Söhne der Fremden werden bauen deine Mauern;[3]) denn Berufene aus den Heiden wurden Priester und Hirten der Kirche. Gleich Mauern halten sie aus jeden Angriff der Heiden und Irrgläubigen, welche wie mit Mauerbrechern durch ihre Verfolgungen ohne Aufhören wider die Veste der Kirche anstürmen. Die unsinnigen Worte eines verschrobenen Verstandes, die aus dem gottlosen Köcher des Herzens derselben hervorgehen, fangen die Lehrer als lebendige Steine auf wie vergiftete Pfeile und zerbrechen sie durch die Kraft des Glaubens. Diese Stadt steht auf dem Berge, das ist, die Apostel, Propheten und übrigen Lehrer sind auf Christus aufgebaut; denn der Berg ist Christus, wie Daniel[4]) sagt: Siehe, es riß sich ein Stein los ohne Menschenhände, und ward zu einem grossen Berge und erfüllte die ganze Erde.“[5]) „Den Priestern ist die Sorge für die Leitung der Seelen übergeben; sie tragen kräftig die Last des ihnen anvertrauten Volkes, sie bitten Gott unermüdlich für die Sünden Aller wie für die eigenen, und wie einst Aaron bringen sie das Opfer eines zerknirschten Herzens und gedemüthigten Geistes Gott als Sühnopfer dar, und wenden ab von dem Volke

[1]) Vglch. Barbosa, de officio et potestate parochi, part. I. c. 3. Colon. 1672. p. 101.
[2]) Ps. 86, 2. — [3]) Is. 60, 10. — [4]) 2, 34. 35.
[5]) Chrysostomus. In Matth. hom. X. Opp. tom. II. p. 738.

die dräuenden Strafgerichte. Durch Gottes Gnade sind sie die Dolmetsche des göttlichen Willens, die Gründer der christlichen Kirchen nach den Aposteln, die Führer des gläubigen Volkes, die Träger der Wahrheit, die Feinde verkehrter Lehre; sie sind liebenswürdig allen Guten, denen aber, die ein schlechtes Gewissen mit sich herumtragen, schon durch ihren Anblick schrecklich; sie sind die Vertheidiger der Unterdrückten, die Väter der im katholischen Glauben Wiedergebornen, die Prediger der himmlischen Lehren, die Vorstreiter in den unsichtbaren Kämpfen, die Beispiele guter Werke, die Spiegel der Tugenden, das Vorbild der Gläubigen. Sie sind die Zierde der Kirche, durch welche diese in immer hellerem Glanze strahlet, sie sind die festen Säulen, in Christus eingesenket, auf welche die gesammte Menge der Gläubigen sich stützt. Sie sind die Pforten der ewigen Stadt, durch welche Alle, die an Christus glauben, zu Christus eingehen. Sie sind die Pförtner, welchen die Schlüssel des Himmelreiches übergeben sind. Sie sind die Schatzmeister im Hause des Königs, nach deren Belieben am Hofe Rang und Amt der Einzelnen vertheilt wird." Aber — „all' das sind nur Jene, welche durch geistliches Leben sich das Priesterthum verdient, die durch göttlichen Ruf erhöht auf ihren Vorrang nicht mit Selbstgefallen pochen; Jene, welche nicht die empfangene Würde eitel macht, sondern denen die aufgelegte Bürde schwer auf dem Herzen liegt; Jene, welche nicht an ihre Auszeichnung sondern an ihre Last denken; Jene, welche nicht der Erhabenheit ihres Amtes sich rühmen, sondern seufzen und sich abmühen unter ihrer Bürde." [1]) Denn „wer den Gemeinden unterrichtend und belehrend vorangeht, muß nothwendig in allen Stücken heilig sein, und es darf nichts Tadelnswerthes an ihm erfunden werden." [2]) „Die auserwählten Lehrer unterweisen ihre Untergebenen nicht bloß in der Kunst zu kämpfen, sondern führen sie auch in den Krieg und zum Triumphe. Und weil das nachlässige Hirten sind, welche zwar die Schlachten ankündigen, aber nicht bedacht sind, in denselben auch zu kämpfen, sagt Jonathas zu seinem Waffenträger nicht: Komm' und geh' hinüber zur Besatzung der Philister, sondern: Komm', laß uns hinübergehen! [3]) Die guten Hirten rufen zwar Andere zum Streit, aber in demselben Streite stehen sie voran." [4])

---

[1]) Julian Pomerius. De vit. contempl. sacerd. lib. II. c. 2. „de laude sanctorum sacerdotum." Opp. Prosp. p. 218. Wiederholt finden wir diese Worte auf dem Konzilium zu Paris i. J. 829. Praef. c. IV. Delectus etc. col. 810.

[2]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. lib. II. c. 5. Siehe Konzilium von Aachen i. J. 816. Lib. I. c. 9. Hartzheim l. c. tom. I. p. 441.

[3]) I. Kön. 14, 6.

[4]) Gregor. d. Gr. In I. Reg. expos. lib. V. c. 4. Opp. tom. II. p. 337.

4. Jener Raum der Kirche, in welchem die Gläubigen zum Gottesdienste sich versammeln, wird Schiff genannt, da er ein Bild der Gemeinde ist, welche durch Wogen und Stürme wie auf einem Fahrzeuge den Hafen der ewigen Ruhe zu erreichen sucht; der Seelsorger ist der Gemeinde sichtbarer Steuermann, ihr „unsichtbarer aber Gott; mitten im Schiff erhebt sich als Mastbaum das heilbringende Kreuz, daran sind ausgespannt die Segel des evangelischen Glaubens, welche anschwellen durch das Wehen des heiligen Geistes; das Meer ist die Welt, in der die Wellen der Sünden und Versuchungen schäumen und brausen; es steht davon geschrieben: Dieß grosse Meer, das ausbreitet seine Arme, daselbst ist Thiergewimmel ohne Zahl, Thiere klein und groß und das Meerungeheuer, welches du gemacht, um damit zu spielen;[1]) und wieder: Ich bin gekommen in die Tiefe des Meeres, und der Sturm hat mich versenket."[2]) Mit Augustinus rufet die Gemeinde: „Ach wir Unglückliche und Armselige, deren Schifflein noch bedroht ist durch die Wogen und Stürme und Strudel dieses grossen Meeres, die wir nicht wissen, ob wir glücklich einlaufen werden in den Hafen des Heils; ach wir Unglückliche, sag' ich, deren Leben noch in der Verbannung, deren Weg noch in Gefahr, deren Ende noch im Dunkel ist. Noch werden wir herumgetrieben auf Meeresfluthen, seufzend nach dir, dem Hafen des Meeres. O unser Vaterland, sicheres Vaterland, wir sehen dich nur in der Ferne. Wir grüssen dich von diesem Meere aus, wir seufzen nach dir von diesem Thale aus, wir mühen uns mit Thränen ab, zu dir zu kommen. Lenke, o Herr, unser Schiff mit deiner Rechten, damit wir nicht untergehen in den Wogen, damit uns die Tiefe nicht verschlinge; ziehe uns durch die Kraft deines Kreuzes aus diesem Meere an dich, der du unser einziger Trost, den wir kaum mehr von ferne als den Morgenstern und die Sonne der Gerechtigkeit mit weinenden Augen am Ufer des himmlischen Vaterlandes auf uns warten sehen."[3]) Lasse denn, o Seelsorger, die wehmüthige Klage der Gemeinde deine Seele durchdringen, und sei ihr ein erfahrner, stets wachender, tüchtiger Steuermann, damit du nicht Schiffbruch leidest mit den dir anvertrauten Seelen! „Wer die Leitung eines solchen Schiffes übernimmt, muß um so mehr wachen, je weiter er sich vom Ufer entfernt; bald muß er die drohenden Stürme aus Anzeichen erkennen, bald den anbrechenden, wenn sie nicht bedeutend sind, kühn die Stirne bieten, oder wenn sie heftiger werden, durch eine Seitenschwenkung ausweichen; oft wacht er ganz allein, während Jene ruhen, welchen keine Sorge für das Schiff obliegt. Wie könnet ihr, die ihr die Last des Hir-

---

[1]) Ps. 103, 25. f. — [2]) Ps. 68, 3. Chrysostomus. In Matth. hom. 24. Opp. tom. II. col. 816 seq.

[3]) Soliloquiorum animae lib. cap. 35. Opp. tom. IX. col. 789.

tenamtes auf euch genommen, sorglosen Gedanken euch ergeben, da geschrieben steht: Siehe, die Riesen seufzen unter den Wassern?[1]) Nach dem Worte des Johannes sind die Wasser die Völker. „Und die Riesen seufzen unter den Wassern" heißt: Wer auf dieser Welt in der Gewalt hoch gestiegen ist, fühlt gleich einem körperlichen Gewichte in dem Maße den Druck grösserer Trübsal, als er die Sorge für Leitung von Gemeinden auf sich genommen. Aber wenn die Kraft des heiligen Geistes in die bedrängte Seele wehet, dann geschieht an uns geistig, was am Volke Israel körperlich geschehen. Es steht nämlich geschrieben: Die Söhne Israels wandelten mitten durch den trockenen Meeresgrund;[2]) und durch den Propheten verspricht der Herr: Wenn du durch Gewässer gehst, will ich bei dir sein, und die Ströme werden dich nicht decken.[3]) Jene decken die Ströme, welchen die Handlungen dieser Welt den Geist verwirren und in Unruhe bringen; wer aber die Gnade des heiligen Geistes in seiner Seele bewahrt, geht durch die Gewässer und wird von den Strömen nicht gedeckt."[4])

5. Der Seelsorger ist der Hirt seiner Gemeinde. Ein guter Hirt ist er aber noch nicht, wenn er etwa prediget und die Sakramente verwaltet, sondern wenn er auch sein Leben hingibt für seine Schafe[5]), und um so mehr Reichthum, Ehre, guten Namen, Bequemlichkeit des Lebens und Alles, was die Welt an zeitlichen Gütern beut. „Der Herr hat uns in seiner Hingabe in den Tod den Weg bezeichnet, den wir wandeln, und das Vorbild aufgestellt, das wir in uns reproduziren sollen. Das Erste ist, daß wir unsere äußerlichen Güter in Barmherzigkeit den Schafen zum Opfer bringen, das Letzte aber, daß wir, wenn es noth thut, auch in den Tod gehen für diese Schafe. Von jenem Ersten und Geringsten kömmt man aber zu dem Letzten und Grösseren. Denn da unser Leben ohne Vergleich werthvoller ist als die irdische Habe, welche wir besitzen, wie wird der, welcher nicht einmal sein Besitzthum hingibt für seine Schafe, sein Leben für sie geben? Es gibt Einige, welche, da sie Irdisches mehr lieben als ihre Schafe, den Namen eines Hirten nicht verdienen."[6]) Ihr Hirten der Gemeinden sprechet von Herzen: „Schäflein, willst du dich verirren? willst du zu Grunde gehen? Ich will es nicht. Wenn du dich verirrest, werde ich dich zurückrufen, gehst du verloren, werde ich dich aufsuchen, du magst wollen oder nicht, und ich werde es thun, wenn mich auch die

---

[1]) Job 26, 5. — [2]) II. Mos. 15, 19. — [3]) Is. 43, 2.

[4]) Gregor d. Gr. Cyriaco episc. Constantin. Lib. VI. ep. 169. Opp. tom. II. p. 212.

[5]) Joh. 10, 11.

[6]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. XIV. Opp. tom. II. p. 115.

Dornstauden der Wälder verwunden; ich will durch alle Schluchten mich durchdrängen. Alle Gesträuche werde ich durchsuchen, so viel der Herr mir Kraft verleiht. Ich werde Alles durchwandern, um das verirrte, verlorne Schaf wieder aufzufinden und zurückzubringen. . . . . Ich werde meine Schafe aufsuchen und zurückführen von allen Orten, wohin sie sich zerstreut. In neblichten und regnerischen Tagen, da sie schwer zu finden sind, will ich sie finden. Der Nebel ist dicht, der Regen fließt in Strömen, aber den Augen des Hirten entgeht Nichts. . . Ich werde sie weiden auf fetten Triften und auf den hohen Bergen Israels." [1]) — Dagegen „der schlechte Hirt übernimmt die Sorge für die Schafe des Herrn nur, um zu schlachten und zu verderben, die Seelen nämlich, die er entweder durch das Beispiel seines verkehrten Lebens tödtet, oder durch Sorglosigkeit und Nachlässigkeit in's Verderben gehen läßt. Denn man muß von ihm sagen, daß er so viele Seelen zu Grunde richtet, als er durch Trägheit und Saumsal in den Abgrund stürzen läßt, ohne sie (wie er kann und soll) dem drohenden Untergange zu entreißen." [2]) „Ob Einer ein Hirt oder ein Miethling sei, kann man mit Wahrheit nicht erkennen, wenn nicht die Noth der Zeiten Gelegenheit bietet. Denn zur Zeit der Ruhe stehet meistens wie der Hirt so auch der Miethling bei der Heerde auf der Wache; aber wenn der Wolf kömmt, zeigt es sich, mit welcher Gesinnung Jeder auf dem Posten stand. Der Wolf ist der Teufel, der die Seelen der Menschen würgt und zu verschlingen sucht; Wölfe sind aber auch Alle, die ihm folgen und von denen geschrieben steht, daß sie in Schafskleidern einhergehen, und im Innern reißende Wölfe sind. . . Der Miethling sieht diese Wölfe heranstürzen und flieht, weil er weder dem Teufel Widerstand leistet, daß er nicht durch seine Versuchungen die Schafe aus dem Schafstalle entführe, noch der irr- und ungläubigen Gottlosigkeit und Gewaltthat sich als eine Mauer entgegenstellt. Und dann bricht der Wolf ein und zerstreut die Schafe. Der Miethling aber flieht, nicht als änderte er seine Stelle, sondern weil er den Schafen seinen Trost entzieht und nicht von glühendem Eifer gegen die Wuth der Wölfe entflammt wird. Weil er nur äußere Vortheile sucht, duldet er fahrlässig den innern Schaden der Heerde; er kann in der Gefahr nicht fest zu seinen Schafen stehen, weil er bei seinem Hirtenamte nicht die Schafe liebt, sondern irdischen Gewinn. Ueber solche Miethlinge, die nur eigenen Nu-

---

[1]) Augustin. De pastor. lib. c. XI. Opp. tom. IX. col. 1065. Auch bei Hartzheim l. c. tom. I. p. 450.

[2]) Cyrill von Alexandrien. In Evang. Joann. lib. VII. c. 4. Opp. tom. I. col. 350.

zen suchen und bloß den Namen von Hirten führen, beklagt sich der Herr bitter durch Ezechiel."[1])

6. Der Seelsorger ist der Vater und Arzt seiner Gemeinde.[2]) Was für ein heiliges Gefühl mag sein Herz heben und erweitern, wenn viele Gläubige durch ihn zum geistigen Leben wiedergeboren werden, die dann im vollem Sinne seine „Pfarrkinder" sich heißen! Seine Vaterschaft soll ein Abbild der Vaterschaft sein, mit der Gott alle Menschen umschließet; auch er hat Kinder des Hauses und Kinder in der Fremde, und die unvergleichliche Parabel von dem „verlornen Sohne"[3]) sucht er unaufhörlich in die Wirklichkeit einzuführen. „Als Vater kann er nicht anders, er muß lieben, und wenn er liebt, weiß er nur Gutes zu geben. . . . Wie sollte ein Vater den Kindern Böses für Gutes darbieten, da er immer bereit ist, für sie alles Böse zu ertragen, ja da er für seine Kinder Gefahren nicht ausweicht und vor dem Tode nicht erzittert?"[4]) „Sieht er den verlornen Sohn von weitem kommen, so bewegt sich sein Herz in Erbarmung gegen ihn, er eilt ihm entgegen, nicht dem Raume nach sondern im Affekte seiner Liebe; er fällt ihm um den Hals, nicht durch Bewegung der Eingeweide sondern des Mitleidens, er fällt ihm um den Hals, um so den Darniederliegenden aufzurichten, er fällt ihm um den Hals, um durch das Gewicht seiner Liebe das Gewicht der Sünden hinwegzunehmen. . . . . So urtheilt, so bessert ein Vater, so gibt er dem sündigen Sohne Küsse, nicht Geiselstreiche; so heilt der Vater die Wunden des Sohnes, um nicht eine Narbe, nicht einen Flecken zurückzulassen!"[5]) Als gewissenhafter Vater sucht der Seelsorger jede geistige Schwäche und Krankheit in der Gemeinde zu entdecken und durch kräftige Mittel dagegen zu wirken; sucht vor jedweder Ansteckung die Gläubigen zu wahren, und den kränkelnden Bäumchen bei Zeiten seine Sorge zuzuwenden. „Es sollen die Seelsorger also sich verhalten, daß die Kinder, wenn sie durch die Stürme der Versuchungen leiden, an das Herz ihres Hirten, wie in den Schooß ihrer Mutter, sich flüchten."[6])

7. In der Sprache der Kirche heißen die Seelsorger auch die „Aeltesten," die „Greise"[7]) der Gemeinde, „dem Verdienste und

---

[1]) Ders. l. c. cap. 5. col. 551.

[2]) „Quis dubitet, sacerdotes Christi regum et principum omniumque fidelium patres et magistros censeri?" Gregor VII. an den Bischof Hermann von Metz (1080). Lib. VIII. ep. 21. Concil. Collect. tom. VI. p. I. col. 1471. Cf. c. 9. Dist. XCVI.

[3]) Luk. 15.

[4]) Petrus Chrysologus. Serm. LV. p. 86.

[5]) Ders. Serm. III. p. 5.

[6]) Gregor d. Gr. De cura past. lib. II. c. 5. Opp. tom. II. p. 5.

[7]) „Presbyteri."

der Weisheit, nicht dem Alter nach. In den Sprüchwörtern [1]) steht geschrieben: Die Würde der Greise ist ihr graues Haar. Dieß graue Haar ist ohne Zweifel die Weisheit, wie zu lesen ist: Des Menschen Verstand gilt für graue Haare [2]) . . . Also nicht vom gebrechlichen Alter sondern von der Weisheit haben die Priester diesen Namen. Wenn sich dieses so verhält, muß man sich wundern, daß Unwissende geweiht werden." [3]) Die Priester müssen also Greise sein an Weisheit und Erfahrung. Mancher ergraute Mann, dem die Sorgen des Lebens Furchen in das Antlitz gezogen, wird ja vor deinem Sitze niederknieen, seine Sünden dir bekennen, und von dir Belehrung suchen und vertrauensvoll sich zu Gemüthe nehmen; du sollst der geistliche, nicht selten auch der leibliche Rathgeber der Gemeinde sein; man wird dir, der du an Jahren noch ein Jüngling bist, höhere Weisheit zutrauen, man wird von deinem Worte nicht mehr auf eine höhere Autorität sich berufen.

Ein Greis auch soll der Priester sein durch bewährte Gesinnung und erprobte Sitten; Entschiedenheit und Festigkeit, Würde und milder Ernst muß in seinem Wesen zum Vorschein kommen. Wie verderblich, wenn Einer in die Seelsorge eintritt, der wohl der Weihe nach ein Greis, der Gesinnung nach aber ein Jüngling [4]) ist, der noch aus den Studentenschuhen nicht herausgewachsen, der noch von jedem Winde hin- und hergetrieben wird, dessen Benehmen nicht durch Bescheidenheit, Reife und Bedachtsamkeit geadelt, sondern durch Hitze und Leidenschaftlichkeit in Verruf gebracht wird! Solches wolle Gott verhüten!

8. Sinnig vergleicht Bonaventura „die Bischöfe und Priester, die im geistlichen Amte an Würde Alle übertreffen, mit jenen himmlischen Geistern, die den neun Chören als „Herrschaften" beigezählt werden. Die geistlichen Vorsteher kann man Herrschaften nennen, weil es in Wahrheit eine Herrschaft ist, wenn die Laster überwunden werden, und tugendhafte Werke im Reiche der Seele

---

[1]) 20, 29. — [2]) Weish. 4, 8.

[3]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. Lib. II. c. 1. Siehe Konzil von Aachen i. J. 816. Lib. I. c. 8. Hartzheim l. c. tom. I. p. 439., dann c. 6. Dist. LXXXIV. Auch schreibt Isidor v. Sevilla (etymol. lib. VII. c. 12.): „Presbyter Graece, Latine senior interpretatur; non modo pro aetate et decrepita senectute sed etiam propter honorem et dignitatem, quam acceperunt, presbyteri nominantur, unde et apud veteres iidem episcopi et presbyteri fuerunt, quia illud nomen dignitatis est et non aetatis. Ideo autem et presbyteri sacerdotes vocantur, quia sacrum dant sicut episcopi: qui licet sint sacerdotes, tamen pontificatus apicem non habent, quia nec chrismate frontem signant, nec paracletum Spiritum dant, quod solis episcopis deberi lectio Actuum apostolorum demonstrat." Cf. c. 1. §. 12. Dist. XXI.

[4]) Ps. 118, 141.

oder der Kirche Wurzel fassen. Das Böse kann aber nicht ausgerottet werden, und das Gute kann nicht wirksam zur Herrschaft kommen außer durch das Amt der Vorsteher, denen vom Himmel die Macht geworden, daß durch ihr Wirken und das Geheimniß der Sakramente die Laster verbannt, die Sitten in den Menschen gebessert, und so die Seelen der Untergebenen durch geistige Zucht nach dem Bilde Gottes erneuert werden. Den Seelsorgern ist vom Herrn diese ansehnliche Herrschaft übertragen, damit durch ihre Wirkung die Knechtschaft der Sünde gänzlich gebrochen, und die wahre Freiheit des Geistes den auserwählten Seelen durch ihr Ministerium gegeben werde . . . Und so sagt Zacharias: Er wird sitzen und herrschen auf seinem Thron und Priester sein an seinem Thron, und Rath des Friedens wird zwischen ihnen sein, und die Kronen sollen zum Andenken sein im Tempel des Herrn.[1]) Die Priester Christi werden Herrschaften genannt, nicht daß sie sollen herrschen im Klerus und sich hochmüthig geberden, sondern daß sie sich als Vorbild der Heerde von Herzen erweisen und gleich den Engeln durch Wort und Beispiel die Untergebenen heiligen und vorwärts führen."[2])

9. „All' dieses, müßt ihr wissen, Brüder, haben wir vorausgesendet, um zu zeigen, daß man in dieser Welt nichts Vortrefflicheres finden könne als die Priester, nichts Erhabeneres als die Bischöfe, daß wir nach Würdigkeit erkennen, was wir sind, und, was wir sind nach unserem Berufe, mehr durch Handlungen als durch Namen erweisen, daß der Name zusammenstimme mit dem Wandel und der Wandel dem Namen entspreche, damit nicht der Name eitel und das Verbrechen entsetzlich, damit nicht die Würde erhaben und das Leben gemein, der Beruf göttlich und der Wandel sündlich, das Kleid geistlich und der Fortschritt weltlich, der Rang erhaben und die Ausartung entehrend sei; auf daß man nicht in der Kirche den erhabenen Sitz einnehme, während das Gewissen des Priesters tief unten liegt; daß wir nicht die Sprache der Taube heucheln, und die Gesinnung eines niedrigen Geschöpfes haben;[3]) daß wir nicht das Aeußere des Lammes zeigen, aber die Wildheit des

---

[1]) Zach. 6, 13. 14.

[2]) De ecclesiast. hierarch. P. II. c. 1. Opp. tom. VII. p. 255. Es wird dann weiter ausgeführt: „Illi, qui plenam in spiritualibus a Domino receperunt auctoritatem, non immerito Dominationibus conformantur, et hoc praecipue propter illa, quae appropriata de istis angelis recitantur, 1) propter clericalis auctoritatis libertatem, 2) propter praeessendi modum et dominandi qualitatem, 3) propter clericorum coelestem intentionem sive intentionis puritatem, 4) propter officii clericalis necessariam liberalitatem, 5) propter quandam vitae et morum saecularium disparitatem, 6) propter status potestatum dominabilitatem et 7) propter fixam affectus immutabilitatem."

[3]) „Ne locutionem simulemus columbinam et mentem habeamus caninam."

Wolfes in uns tragen, so daß uns mit Recht das Wort des Herrn durch den Propheten treffen würde: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber sein Herz ist weit von mir.[1]) Daher, Brüder, wie den Senator der Mantel ziert, wie den Landmann der Ackerbau, wie den Barbaren die Waffe, wie den Schiffer die Erfahrung im Seedienst und wie jeden Handwerksmann die Beschaffenheit seines Werkes kenntlich macht, so geziemt sich für den Bischof nur bischöfliche Thätigkeit, damit man mehr aus guten Thaten als aus der Würde erkenne, wie man ihn Bischof noch mehr dem Verdienste als dem Namen nach nennen könne; denn wie wir gesagt haben, daß nichts vortrefflicher sei als ein Bischof, so ist auch nichts beklagenswerther, sobald der Bischof vom heiligen Leben sich wegwendet, sobald der Priester in den Fesseln der Sünde liegt."[2])

## §. 64. Erhabenheit des Seelsorgeramtes.

„So halte uns Jedermann für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes."[3])

1. An dem mystischen Leibe Christi ist das Priesterthum das sichtbare Haupt und des unsichtbaren Hauptes Stellvertretung. Wie am menschlichen Leibe das Haupt der edelste Theil ist und auf alle Glieder Einfluß übt, ja alle nach seinem Willen leitet, in gleicher Weise ragt am Leibe Christi das Haupt über die Glieder empor und ist gleichsam die bewegende und belebende Kraft des ganzen Organism. In jeder Gemeinde aber soll der grosse Bau der Kirche sich spiegeln, als Abbild in die Erscheinung treten; und der Seelsorger ist es, „welcher an dem Leibe dieser Verbrüderung des Hauptes Stelle vertritt, so daß, während alle Glieder nur zu den ihnen zustehenden Handlungen verpflichtet sind, er obenan stehend für Alle Sorge zu tragen hat; denn das Haupt ist die Vereinigung aller Sinne und leitet Alles und theilt Empfindung und Bewegung allen Gliedern mit durch Befehle oder Zugeständnisse des heiligen Gehorsams, gleichsam durch die Nerven, welche in ihm zusammenlaufen. Daher hat auch das Haupt keine eigenthümliche Beschäftigung, um zur Sorge für alle Glieder frei zu sein; es fördert alle, hört, riecht, schmeckt und spricht für alle."[4]) „Es lebt der Seelsorger nicht für sich sondern für die Untergebenen."[5]) Kein Wun-

---

[1]) Js. 29, 13.

[2]) Ambrosiaster. De dign. sacerdot. c. III. Ambros. Opp. Append. col. 570 seq. Siehe diese Stelle zum Theile auch bei Bonaventura (Pharetrae lib. I. c. 11. Opp. tom. VI. p. 109.)

[3]) I. Kor. 4, 1.

[4]) Bonaventura. De sex alis Seraph. c. 7. Opp. tom. VII. p. 91.

[5]) Isidor von Pelusium. Lib. IV. ep. 219. p. 358.

der, daß ein Seelsorger nicht allein in den Himmel und nicht allein in die Hölle geht, daß er am Tage des Gerichtes nicht allein auf der rechten und nicht allein auf der linken Seite stehen wird, daß er entweder den Himmel oder die Hölle bevölkert, denn die Glieder folgen dem Haupte. So möge denn dieses Haupt zum Himmel aufgerichtet sein, und nicht in den Staub der Erde sich niederbeugen; es möge mit dem unsichtbaren den Weg des Kreuzes wandeln, um einst mit allen Gliedern in die Herrlichkeit eingegangen den ewigen Preisgesang der Liebe anzustimmen! „Es sollen die Priester nicht stolz werden, weil man sie hier als die Häupter aller gläubigen Katholiken ehret, sondern sie sollen sich vielmehr freuen, weil sie dort die vorzüglicheren Glieder Christi sein werden, der das Haupt aller Priester und Gläubigen ist.“ [1])

2. Ein erhabenes Amt ist das Amt eines Fürsten, der für Ruhe und Frieden sorgt im Lande und für die zeitliche Wohlfahrt der Bürger. Der Priester aber soll da für die Seelen sorgen, die unsterblichen Seelen, soll den innern Frieden, den Frieden des Herzens, soll wahre Ruhe, Ruhe im Herrn gewähren. „Die bischöfliche (und priesterliche) Würde kann mit keiner andern verglichen werden. Wenn du sie vergleichest mit dem Glanze der Könige und mit dem Diademe der Fürsten, so ragt sie weit empor, gerade als wenn du Blei mit dem Glanze des Goldes vergleichen würdest.“ [2])

Es gibt nichts Grösseres, als eine unsterbliche Seele aus den Banden der Hölle befreien. „Und auf daß du erkennest, was es für ein Gut sei, nebst unserer Seele auch andere zu gewinnen, höre den Propheten, der im Namen Gottes spricht: Wenn du das Kostbare von dem Schlechten sonderst, so wirst du wie mein Mund sein. [3]) Was heißt dieses? Wer den Nächsten, so ist sein Wort, vom Irrthum zur Wahrheit oder von der Sünde zur Tugend führt, der ahmt mich nach, so weit menschliche Kraft reicht. Denn Gott selbst hat zu keinem anderen Ziele die menschliche Natur angenommen und alles Menschliche erduldet und auch das Kreuz auf sich aufgeladen, als um uns, die wir unter dem Joche der Sünde schmachteten, von dem Fluche zu befreien . . . Warum sind nun nicht auch wir gerecht gen unsere Brüder, anerkennen sie als Glieder unseres Leibes, entreißen sie dem Rachen der Hölle, führen sie auf den Weg der Tugend? Wie die Seele besser ist als der Leib, so verdienen sich grösseren Lohn Jene, welche durch unermüdete Ermahnung und

---

[1]) Julian Pomerius. De vita contempl. sacerd. lib. I. c. 13. l. c. p. 200.

[2]) Ambrosiaster. De dign. sacerdot. c. II. l. c. col. 569. Cf. c. 10. §. 2. Dist. XCVI., wo diese Worte, in ein Schreiben Gregorius VII. verflochten, angeführt werden.

[3]) Jerem. 15, 19.

Warnung die Gefallenen und Saumseligen auf den rechten Pfad zurückbringen, als die, so ihr Geld und Vermögen den Dürftigen vertheilen." [1]) „Es gibt kein Opfer, das dem allmächtigen Gott so gefiele, als der Eifer für die Seelen." [2]) „Die Vollkommenheit Aller, welche in den heiligen Stand eingetreten, ist es, daß Jeder nach seiner Kraft Mitarbeiter Gottes an dem Heile der Seelen werde, was das Göttlichste von Allem ist." [3])

Dem Herrn Seelen gewinnen, ist mehr als Wunder wirken. Die Schöpfung wurde durch das Allmachtswort vollbracht: Es werde! „Der Herr sprachs, und sie (die Geschöpfe) sind geworden, er befahl, und sie waren geschaffen." [4]) Da gab es keinen Widerstand! Aber welche gewaltige Kämpfe wider die Welt und ihre Verbündete, welche Mühen und Drangsale, welche Verfolgung, Spott und Hohn, wie viele Tropfen des kostbarsten Blutes, welch' schmählichen Tod zuletzt kostete es nicht den menschgewordenen Gott, bis die neue Schöpfung sich vollendete? Und diese Neuschaffung, ein Werk, das grösser als die Schöpfung, will der Herr durch dich, o Seelsorger, der Gemeinde in seiner Barmherzigkeit zuwenden; in deinen Mund hat er das Wort gelegt, das die erstorbenen Menschenseelen erwecket; und in deine Hand die Arznei, die am Kreuze zubereitet worden, und die jede Wunde und alle Krankheit heilen und allen Kummer stillen kann, du bist in Wahrheit „Gottes Mitarbeiter." [5]) „Wenn also ein Gefühl des Erbarmens in uns wohnt, wenn in uns noch eine Achtung der Menschenwürde ist, wenn wir noch einen Eifer für das Heil unserer Brüder haben, lasset uns zurückziehen Jene, die zum Verderben eilen, dem Tode sich in die Arme werfen, in die Verdammniß sich stürzen, der Hölle zulaufen . . Selig wer das eigene Leben bewahrt und für das Heil des Nächsten sorgt!" [6])

3. Der Priester ist ein „Minister Christi," [7]) er soll in den geheimen Rath Gottes gezogen werden und täglich sich einfinden in seinem Kabinete, damit ihm der Herr seinen Willen kundgebe, und er ihn dann dem auserwählten Volke verkünde. Er soll hervorkommen mit glänzendem Angesichte wie Moses, als er vom Berg Sinai herabstieg, wo Gott mit ihm geredet; [8]) in diesem Kabinete soll er beten mit dem grossen alttestamentlichen Hirten: „Ach, dieß Volk hat eine überaus grosse Sünde begangen, sie machten sich goldene Götter, nun verzeihe ihnen ihre

---

[1]) Chrysostomus. In Genes. hom. III. Opp. tom. I. col. 14.

[2]) Gregor d. Gr. Super Ezech. lib. I. hom. 12. Opp. tom. II. p. 83.

[3]) Dionysius der Areopagite. De coelest. hierarch. c. 3.

[4]) Ps. 148, 5. — [5]) I. Kor. 3, 9.

[6]) Petrus Chrysologus. Sermo 155. p. 219.

[7]) I. Kor. 4, 1. — [8]) II. Mos. 34, 29.

Sünde;"[1]) da soll er hervortreten, von göttlichem Segen triefend, der herabfleußt durch seine Hände auf die Gemeinde „wie der Thau des Hermon, der herabfällt auf den Berg Sion."[2])

Die wahren Hirten stellen sich fort und fort wie Phinees[3]) in den Riß zwischen Gott und die Gemeinde, und opfern dem Herrn die Verdienste seines Sohnes für die Menschheit. Sie sehen am Firmamente ausgestreckt die Zuchtruthe des Allmächtigen, sie hören den rollenden Donner seiner Gerichte, sie sehen die Gefahren, die Feinde des Heiles, was werden sie beginnen? „Moses stand auf dem Berge, um zu streiten nicht mit Waffen sondern mit Gebeten. Er streckte seine Hände aus gen Himmel, und flehte mit glühender Andacht, und suchte nicht Hilfe auf Erde sondern im Himmel. Er kämpfte mit den Feinden, ferne von ihnen, er stritt gegen die Fremdlinge ohne Krieg; aber ihn, der dem Raume nach von den Feinden getrennt war, setzte die Wirkung des Gebetes als Krieger mitten in die Schlacht. Moses kämpfet durch sein Gebet zwar im Verborgenen, aber sein Sieg wird kund. Er betet allein, damit Viele gerettet werden. Moses stand auf dem Berge nahe dem Himmel, nahe den Gestirnen; und wie die Höhe des Berges ihn erhoben, so brachte sein Gebet ihn in die Nähe des heiligen Gottes. Wenn Moses betet, ist Sieg, wenn er nachläßt, Trauer; mächtiger wird der Feind, wenn der Leib des Gerechten ermüdet. Israel hört auf zu siegen, wenn Moses aufhört zu beten."[4]) „So bete also auch der Priester der Kirche unaufhörlich, damit das ihm anvertraute Volk siege über die feindlichen geistigen Amalekiter."[5]) Werden nicht viele Hirten, wenn sie die entflammenden Worte der grossen Väter vernehmen, eilen, Moses für ihre Gemeinden zu werden? „Diese werden dann die Betrübten trösten, die Dürftigen weiden, die Nackten kleiden, die Gefangenen erlösen, die Fremdlinge aufnehmen; diese werden den Irrenden den Weg des Heiles zeigen, den Verzagenden Hoffnung auf Vergebung einflössen, die Eilenden anspornen, die Säumigen entflammen; . . . durch ihr Wort und Beispiel werden Viele Miterben des himmlischen Reiches. Sie sind die Diener des Wortes, die Hörer Gottes, der Mund des heiligen Geistes. Durch sie erweiset Gott dem Volke Gnade, durch sie wird das Volk zu Gott geführt. Sie sind die Nachfolger der Apostel des Herrn, welche die Kirchen, durch deren Wunderthaten gegründet, durch apostolische Tugenden wunderbar leiten, welche den katholischen Glauben durch die Waffen des Wortes, und wenn es noth thut, auch um den Preis der Glieder ihres

---

[1]) II. Mos. 32, 31. — [2]) Ps. 132, 3. — [3]) Ps. 105, 3.
[4]) Chrysostomus. Sermo de Moyse. Opp. tom. I. col. 501.
[5]) Origenes. In c. 8. Levit. hom. 6. Cf. 3. Dist. XXXVI.

Leibes vertheidigen; für die Bewahrung dieses Glaubens sind sie bereitet, Alles hinzugeben, auch zu sterben.“ [1])

4. Die Seelsorger sind „Ausspender [2]) der Geheimnisse Gottes.“ [3]) Der dreieinige Gott hat die Priester auf Erde zu seinen Schatzmeistern erhoben; und sie mögen in Wahrheit mit Staunen und mit Demuth sprechen: „Siehe, mein Herr hat mir Alles übergeben, und Nichts ist, was er mir nicht überlassen hätte!“ [4]) „Ihnen, die auf Erde wohnen, ist gegeben, was im Himmel ist, zu verwalten; eine Macht ist ihnen gewährt, die der gütige Gott weder den Engeln noch den Erzengeln verleihen wollte.“ [5])

Der Vater hat ihnen seinen eingebornen Sohn anvertraut, damit er durch ihre Hände unaufhörlich sich hingebe der Gemeinde. „O wie groß und ehrwürdig ist das Amt der Priester, denen gegeben ist, den Herrn der Herrlichkeit mit heiligen Worten auf die Erde zu rufen, mit den Lippen zu benedeien, in den Händen zu halten, mit eigenem Munde zu empfangen und den Gläubigen mitzutheilen!“ [6]) „Wer kann zweifeln, daß zur Stunde des Opfers auf des Priesters Stimme die Himmel sich aufthun, daß diesem Geheimnisse Jesu Christi die Chöre der Engel beiwohnen, daß das Höchste mit dem Niedrigsten, das Irdische mit dem Himmlischen sich verbinde, daß aus dem Sichtbaren und Unsichtbaren Eines werde! Dieses Opfer, welches den Tod des Eingebornen in geheimnißvoller Weise erneuert, rettet die Seele vom ewigen Untergang. Zwar ist der Herr von den Todten auferstanden und stirbt nicht mehr, und der Tod hat fürder keine Gewalt über ihn; aber obgleich in sich unsterblich und unverweslich lebend, wird er doch in diesem Geheimnisse des heiligen Opfers wiederholt für uns dargebracht. Denn da wird sein Leib genossen, sein Fleisch zum Heile des Volkes vertheilet, da fließt sein Blut nicht mehr unter den Händen der Ungläubigen sondern in der Gläubigen Mund. Lasset uns also bedenken, wie werthvoll dieß Opfer für uns sei, das zu unserer Versöhnung immer das Leiden des Eingebornen erneuert.“ [7]) Während dieses Opfers „stehen die Engel dem Priester zur Seite; es frohlocket die gesammte Schaar der himmlischen Mächte, und der Raum in der Nähe des Altares ist mit den Chören der Engel

---

[1]) Julian Pomerius. De vita comtempl. sacerd. lib. I. c. 25. l. c. p. 212.

[2]) „Οἰκόνομοι“ d. i. Haushälter.

[3]) I. Kor. 4, 1. — [4]) I. Mos. 39, 8. 9.

[5]) Chrysostomus. De sacerdot. lib. V. c. 3.

[6]) Thomas von Kempen. De imit. lib. IV. c. 11. Auch Augustin ruft aus: „O vere veneranda sacerdotum dignitas, in quorum manibus Dei filius velut in utero matris incarnatur.“

[7]) Gregor d. Gr. Dialog. lib. IV. c. 58. Opp. tom. II. p. 47.

erfüllt zur Ehre dessen, der geopfert wird."[1]) „Wenn du also den Herrn, der sich opfert, dort gegenwärtig und den Priester die heilige Handlung vollbringen und beten, dann aber die herumstehende Schaar mit jenem kostbaren Blute besprengen und geröthet werden siehst, glaubst du noch unter Sterblichen zu sein und auf der Erde zu stehen? Glaubst du dich nicht vielmehr in den Himmel erhoben?"[2])

Der eingeborne Sohn hat in die Hand des Priesters sein Blut gelegt und die Verdienste seines Blutes, um damit die Gemeinde zu sühnen und zu heiligen, aber auch die Kirche, seine makellose Braut. „Der Priester steigt hinan bis zur Würde vertrauten Umganges mit Gott. Bei dem Werke der Schöpfung bediente sich der Geist des Herrn keines vermittelnden Organs, bei dem Geheimnisse der Erlösung aber wollte er uns zu Mitarbeitern machen. Es ist also der Priester ein Mitarbeiter des Erlösers, des Herrn der Heerschaaren, durch dessen Vermittlung die Sünder von Gott wieder zu Gnaden aufgenommen werden. Er richtet das Gastmahl zu am Tische Christi; durch seine Hand wird die Speise zubereitet, welche denen die Gesundheit zurückgibt, die von der Schlange verwundet worden."[3]) Die streitende Kirche sollen die Priester leiten, der leidenden durch Gebete und Opfer zu Hilfe kommen, in die triumphirende täglich neue Bürger einführen.[4])

Der heilige Geist will seine Gnaden und Gaben besonders durch die Priester in die Seelen der Menschen ausgießen, will durch sie die geistigen Tempel erbauen, schmücken, vor Entweihung und Befleckung behüten. „Das Amt des heiligen Geistes ist die Obliegenheit des Priesters."[5])

5. Es mag nun das Priesterthum oder Seelsorgeramt (was Eines ist) betrachtet werden an sich oder in seinem Verhältnisse zur Kirche, zur Gemeinde und dem dreieinigen Gott, „so ist es unter allen Würden die höchste, wenn es untadelig verwaltet wird. Denn wenn Gott die Seelen der Menschen für kostbarer hält als alle seine übrigen Werke, so ist es um so glaublicher, daß er den über alle seine Güter setzen wird, der ihm Seelen gewinnet."[6]) Ja, mag auch die Welt in Haß wider das Priesterthum entbrennen, mag sie Schmach und Verachtung über sein Haupt zu häufen suchen, mögen da und dort (Gott

---

[1]) Chrysostomus. De sacerdot. lib. IV. c. 4. Opp. tom. V. col. 480.
[2]) Ders. l. c. lib. III. c. 4. tom. V. col. 342.
[3]) Petrus von Blois. Sermo XLVII. Ad sacerdotes. Bibl. Max. PP. tom. XXIV. p. 1459.
[4]) Vglch. Monita ad parochos aliosque sacerdotes animarum curam habentes, auctore J. C. Saettler. Ed. nov. Trevir. 1841. p. 16 seq.
[5]) Ambrosius. De poenit. c. II. Opp. tom. II. part. I. col. 468.
[6]) Auct. op. imp. in Matth. hom. 51. Opp. Chrysost. tom. II. col. 1013.

wende das von seiner Kirche!) Unwürdige es in den Koth der Erde ziehen, die Wahrheit muß doch stehen bleiben: „Es ist von Allem, was der Mensch verlangen kann, das äußerste Ziel.“ [1]) Aber die Priester sollen dieser Höhe nur gedenken, „auf daß sie um so vollkommener in ihrem Wandel seien, je höher sie im Range stehen.“ [2]) „Denn es ist eine ungeheuerliche Sache: Ein hoher Rang und eine niedrige Gesinnung, der erste Platz und ein gemeiner Wandel, eine erhabene Rede und eine müssige Hand, viel Worte und keine Frucht, eine ernste Miene und eine leichtfertige Weise, grosses Ansehen und wankende Beständigkeit.“ [3]) „O wie erschrecklich ist Gott in seinen Gerichten über die Menschenkinder; vergeblich werden einst diese unglückseligen Vorsteher anfangen, den Bergen zuzurufen: Fallet über uns, und den Hügeln: Bedecket uns; sie werden hintreten müssen vor Christi Richterstuhl, es wird gehört werden die bittere Beschwerde, die harte Klage der Völker, auf deren Kosten sie gelebt und deren Sünden sie nicht getilgt, denen sie blinde Führer, trügerische Mittler gewesen.“ [4])

Wird nicht, o Priester des Herrn, dieß Bild von deiner Würde dich in Gesinnung, Wort und That erheben über das niedrige Treiben der Welt, und hast du vielleicht einen Fall gethan, in derselben Stunde dich wieder aufrichten? Vergiß nicht seiner, und du wirst sicher am Schlamme kein Gefallen finden. Wie? Wer wird das Vertrauen des Herrn mißbrauchen, die anvertrauten Güter der Entweihung Preis geben, vor Gottes Angesicht sich Fluch und Verdammniß holen, an dem Umgange mit dem Herrn kein Vergnügen finden, mit ihm und für ihn nicht streiten und leiden und Kreuz tragen wollen, an der Gemeinde schimpflichen Verrath begehen? Auf ein solches Unterfangen würde dieses Bild das Urtheil des Verderbens drücken. Doch nein! Sollte es einen Seelsorger geben, der herabgekommen, er schaue sich in diesen Spiegel, er betrachte sich in einer stillen Stunde dieses Bild, und er wird sich erschüttert aufraffen und seinem Herrn und Gott die Ehre wieder geben.

6. „Ferne sei es, von denen eine ungeeignete Sprache zu führen, welche in den Rang der Apostel eintretend den Leib des Herrn mit geweihtem Munde konfiziren, durch welche auch wir Christen sind, welche die Schlüssel des Himmelreiches in den Händen tragen und gewisser Maßen schon vor dem Tage des Gerichtes zu Gerichte sitzen, welche die

---

[1]) Isidor von Pelusium. Lib. II. ep. 71. p. 105.

[2]) Auct. op. imperf. in Matth. hom. 17. l. c. col. 783.

[3]) Bernhard. De considerat. lib. II. Opp. tom. I. col. 1530.

[4]) Bonaventura. Pharetr. salut. lib. I. c. 12. Opp. tom. VI. p. 110. (Nach dem heiligen Bernhard.)

Braut des Herrn in unversehrter Keuschheit bewahren." [1]) „Es berichtet uns die Geschichte von einem Worte des Kaisers Konstantin: Wahrhaftig würde ich mit eigenen Augen einen Priester Gottes oder einen Mann, der die Mönchskleidung trägt, sündigen sehen, ich würde meinen Mantel ausbreiten und ihn bedecken, auf daß er von Niemand gesehen werden könnte. . . Wir führen dieses an, weil wir euch vorsichtig machen möchten, auf daß, wenn ihr von Priestern Gottes, die mit Recht Väter genannt werden, etwas hören solltet, was fromme Gemüther in Verwirrung bringt, ihr nicht den lüsternen sondern die züchtigen Söhne des Noah nachahmet und wie sie euch Segen von Gott verdienet." [2]) „Diejenigen, welche die Priester Gottes verfolgen oder verläumden oder ihnen Unrecht thun, sind zumeist Ungläubige; oder wenn es Christen sind, so handeln sie gemein und unverständig, da sie nicht überlegen oder nicht einsehen, daß die Priester Christi Stellvertreter seien; wer den Priester Christi ehrt, ehret Christus, und wer den Priester Christi beleidiget, beleidiget Christus. . . . . . . Wenn aber der Lehrer des ihm gewordenen Unglimpfes und Schmerzes gedenkt, und die Erinnerung an das Unrecht nicht aus seiner Seele vertilgt, dann zerfährt das kirchliche Leben in der Gemeinde. Du wirst dieses einsehen, du magst auf die apostolische oder unsere Zeit schauen. Den Aposteln gelang die Bekehrung zum Glauben an Christus nur mit Mühe, nur wenn sie zuvor viel gelitten. Durch ihr heldenmüthiges Leiden wurde der Teufel besiegt, gleichsam ermüdet, verließ die Herzen der Gläubigen, hatte keine Kraft mehr, sie zu verhärten; die Gnade zog dann ein und die Menschen bekehrten sich zu Christus . . . So ist es auch jetzt; wenn ein Lehrer, der beleidigt wird, sei es mit Recht oder Unrecht (der Teufel streuet den Samen aus), die Unbill nicht aus seiner Erinnerung tilgt, gefährdet er den Zustand der Gemeinde. Er lehrt den Laien nicht mehr mit Liebe, und dieser höret nicht mehr gerne auf ihn, wendet ihm den Rücken, achtet sich und ihn nicht ferner, fühlet nicht mehr das Verderben seiner Seele." [3]) Möge diese Lehre Würdigung und Anerkennung finden!

---

[1]) Hieronymus. Ep. 14. Ad Heliodor. Opp. tom. I. col. 33. Siehe c. 14. C. XI. qu. 3.

[2]) Nikolaus I. an den Kaiser Michael (865.). Concil. Collect. tom. V. col. 158. Siehe c. 8. Dist. XCVI.

[3]) Auctor op. imp. in Matth. hom. XVII. Opp. Chrysost. tom. II. col. 783—785.

## §. 65. Vorgänger im Amte.

„Haltet eure Füsse beschuhet mit den Beispielen der Heiligen zur Vorbereitung auf das Evangelium des Friedens.“ [1])

1. Zu allen Zeiten hat das Seelsorgeramt die größten Männer aufzuweisen, Helden des Glaubens und der Liebe, Helden des Eifers und der Selbstverläugnung, ja Helden, die grössere Werke vollbrachten denn hochgepriesene Eroberer, Helden, die sprechen konnten: Mag es mich Gut, Ehre und Leben kosten, wenn nur die unsterblichen Seelen gerettet, „wenn nur auf alle Weise Christus verkündiget wird, so erfreu' ich mich darüber und werde mich ferner freuen!“[2]) Helden, die durch keine Beschwerde, keine Last, noch Marter noch Qual erschüttert werden konnten, sondern ausriefen: „Nichts von diesem fürchte ich, noch achte ich mein Leben höher als mich, wenn ich nur meinen Lauf vollende, und den Dienst des Wortes, den ich empfangen von dem Herrn Jesus, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes.“[3]) Groß ist die Zahl der Priester, welche der Lobrede des Hieronymus würdig sind: „Nepotian sah in dem Klerikate nicht eine Würde sondern eine Bürde; und seine erste Sorge war, durch Demuth den Neid zu überwinden, die zweite aber, keinen Anlaß zu übler Nachrede zu bieten, so daß, die ob seiner Jugend schmähten, über seine Tugend staunten. Den Armen zu Hilfe kommen, Kranke besuchen, Fremde gastlich aufnehmen, mit den Fröhlichen sich freuen, mit den Weinenden weinen, das war sein Tagewerk. Er war der Blinden Stab, der Hungernden Speise, der Unglücklichen Hoffnung, der Trauernden Trost. So zeichnete er sich in jeder besondern Tugend aus, als gäbe es eine andere nicht weiter. Unter Priestern und seinen Amtsgenossen war er der erste in Thaten, der letzte im Range. . . . Hatte er sich nach Hause zurückgezogen, war er nicht mehr Kleriker, sondern weihte sich der Strenge der Mönche, er war unermüdet in seinem Flehen, wachte oft im Gebete, opferte Thränen Gott und nicht den Menschen; er speisete am Tische seines Oheims und kostete, was vorgesetzt wurde, so, daß er eine zu gute Meinung von sich ablenkte und doch die Mässigkeit bewahrte. Während des ganzen Mahles bestand darin seine Unterhaltung, daß er aus den Schriften etwas vorbrachte, gerne zuhörte, bescheiden antwortete, die Wahrheit aufnahm, das Falsche ohne Heftigkeit abwies, den Widersprechenden mehr belehrte als besiegte. Und nach der Bescheidenheit und Offenheit, die ihm eigen war, bekannte er einfach, von wem ein Ausspruch den Ursprung genommen; und indem er so den Ruhm der Gelehrsamkeit

---

[1]) Pontif. Rom. de ordinat. Diac. p. I. p. 51.

[2]) Philipp. 1, 18. — [3]) Apstgsch. 20, 24.

vermeiden wollte, mußte man in ihm den grossen Gelehrten erkennen. Das, sagte er, ist ein Wort Tertullian's, das des Cyprian; so sprach Laktantius, so Hilarius; in dieser Weise hat sich Minutius Felix ausgedrückt, so Viktorinus und so Ambrosius. Durch beständige Lesung und unaufhörliche Betrachtung hatte er seine Brust zu einer Bibliothek Christi erhoben." [1])

2. „Uebrigens beginnen wir mit dem gerechten Abel, der im Anfange der Schöpfung zum Priester geworden, und lernen wir von ihm, ob nicht, da er sein Opfer darbrachte, Feuer vom Himmel fiel und es verzehrte! Als er nemlich Gott opferte von der Erstgeburt seiner Heerde, sah Gott, wie die Schrift sagt, vom Himmel mit Wohlgefallen auf seine Gabe; aber Kain's Opfer gefiel ihm nicht. Und wieder ist Noah, der in der Arche gerettet ward, als die Fluth sich verlaufen und das Schiff auf dem Berge Ararat stehen geblieben, dieses Amtes theilhaft geworden, und brachte Gott mit reiner Gesinnung ein Opfer zum lieblichen Geruche; daher schloß der Erlöser mit ihm einen Bund, fürder die Erde nicht mehr mit einer Sündfluth zu bestrafen. Schau' an des Priesterthums wundersames Walten! Zuerst siehst du den Priester Abel bei der ersten Schöpfung, wie Feuer vom Himmel auf die Erde fiel, weil sein Opfer untadelig gewesen; dann siehst du wieder den ehrwürdigen Priester Noah bei der zweiten Schöpfung, wie Gott mit ihm einen Bund aufgerichtet. Auch Abraham wurde dieser Würde werth befunden, und opferte Gott den geliebten Isaak, sein eigen Fleisch und Blut; und da zeigte ihm Gott ein grosses Wunder, nemlich die Erscheinung Christi, und gab ihm den Segen: In deinem Samen werden gesegnet werden die Zünfte der ganzen Erde. Auch Moses wurde dieses Amtes gewürdiget, er stieg auf den Berg Sinai und empfing das Gesetz; und daher ward sein Angesicht verklärt, und glänzte heller als die Sonne. Ingleichen wird Aaron zu dieser Würde erhoben, und übernimmt das Mittleramt bei Gott für die Sünden des Volkes; denn so steht geschrieben: Moses und Aaron waren unter seinen Priestern. [2]) Phinees wendete in diesem wahrhaft ehrwürdigen Priesterthum den Tod von seinem Volke ab. Eben so wurde Isaias, damit bekleidet, im Feuer erhört; aber die Priester der Gottlosigkeit hat das Schwert gefressen. Erkennen wir also, Brüder, daß groß und hehr, unermeßlich und unendlich des Priesterthumes Würde sei. Ehre dem Eingebornen und Preis dem allein Guten, der durch sein neues heiliges Testament seinen Schülern verleiht, daß sie durch Auflegung ihrer Hände über Würdige uns mit Beispielen umgeben." [3])

[1]) Ep. LX. Ad Heliodor. Opp. tom. I. col. 335.

[2]) Ps. 98, 6.

[3]) Ephräm. De sacerdot. Opp. tom. I. p. 2.

Eine tiefblickende Rede des ehrwürdigen Mannes aus Syrien! Denn wirst du wie Abel dem Herrn das Beste zum Opfer bringen, was in deinem Besitze, so wird ein heilig Feuer in dich und deine Heerde niederfallen; wirst du wie Noah in dem geistigen Baue durch Spott und Hohn dich nicht beirren lassen, sondern dem Wort des Herrn vertrauen, so wirst du mit deiner Gemeinde Rettung finden; wirst du wie Abraham auch dein eigen Blut nicht scheuen für den Herrn, so wird dein Andenken bei folgenden Geschlechtern noch im Segen sein; wirst du mit Moses am vertrauten Umgange mit dem Herrn dich erfreuen, so wird dein Wort und deine That glücklich zum Lande führen, das von Milch und Honig fleußt; wirst du mit Aaron ohne Aufhören bei Gott für dein Volk vermitteln, so wird der Herr deine Gemeinde segnen; wirst du wie Phinees dich als Opfer anbieten für die unsterblichen Seelen, so wird Gott mit dir und den dir Anvertrauten Erbarmen haben; wirst du mit Isaias ohne Menschenfurcht und mit gewaltigem Worte überall und immer der Wahrheit Zeugniß geben, so mag wohl die Bitterkeit aber auch die Krone des Blutzeugen deiner warten.

3. **Es ist nur Ein wahrer Hirte, den die Weissagung also angekündiget:** „Und ich will einen einzigen Hirten über sie setzen, der sie weiden soll, nemlich meinen Knecht David: der soll sie weiden, und der soll ihr Hirt sein. Und ich, der Herr, will ihr Gott sein, und mein Knecht David soll in ihrer Mitte Fürst sein: ich, der Herr, habe geredet! Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen, und die wilden Thiere ausrotten aus dem Lande, und die in der Wüste wohnen, werden sicher schlafen in der Wildniß. Ich will sie segnen rings um meinen Hügel, und Regen geben zur rechten Zeit; Regen des Segens sollen sein. Und die Bäume des Feldes sollen ihre Frucht geben, die Erde ihr Gewächs. . . . Und ich will ihnen ein Gewächs von grossem Namen [1]) erwecken; und nicht sollen sie durch Hunger fürder vermindert werden im Lande, noch die Schmach der Heiden fürder tragen. . . Ihr, meine Heerde, die Heerde meiner Weide, seid Menschen, ich aber, der Herr, bin euer Gott, spricht der Herr." [2]) In der Fülle der Zeiten ist der Angekündigte erschienen und hat **von sich Zeugniß gegeben:** „Ich bin der gute Hirt;" [3]) und **Hirten,** welche Nachtwache hielten, haben **ihm zuerst gehuldiget.** Seine Heerde ist das ganze Geschlecht vom ersten Menschen bis zum letzten; er weidet im alten Bunde durch das Natur- und das mosaische Gesetz, im neuen aber durch das Evangelium. „Alle guten Hirten sind Glieder dieses Einen Hirten, dem die Schafe zu

---

[1]) Die heilige Eucharistie!

[2]) Ezech. 34, 23—31. — [3]) Joh. 10, 11.

eigen sind."[1]) Wie die alttestamentlichen Hirten seine Vorbilder gewesen, so müssen die neutestamentlichen als seine Nachbilder sich gestalten und bewähren; und das Hirtenleben der Kirche ist das Leben Christi. Selbst die Mythologie aller Völker deutet in ihrem innersten Kerne auf den wahren Hirten. „Der gute Hirt gibt sein Leben für die Schafe; er thut das nicht allein; und doch, wenn es auch Jene gethan, die seine Glieder sind, thut er es wiederum allein. Denn er konnte es thun ohne diese, aber diese nicht ohne ihn, da er selbst gesprochen: Ohne mich vermöget ihr Nichts zu thun. Johannes sagt in seinem Briefe: Wie der Herr sein Leben für uns gegeben, so müssen auch wir das Leben für unsere Brüder geben; wir müssen, so spricht er; denn der es zuerst gethan, hat es uns als Schuld auferlegt."[2]) Es wird also keinen wahren Seelsorger geben können, der nicht ein wahrer Nachfolger Christi ist. „Einer ist euer Lehrer, Christus."[3]) Mache dich also auf, „schaue und handle nach dem Bilde, das dir vorgelegt worden!"[4]) „Alle, welche dieser Regel folgen, Friede über sie und Barmherzigkeit!"[5]) Das sind die Männer, durch welche der wahre Hirt seine Schafe auf gute Weide führt![6]) „Die Liebe zu Christus soll in dem, der seine Schafe weidet, zu solcher Gluth im Geiste erwachsen, daß sie die natürliche Furcht vor dem Tode besiegt, nach der wir nicht sterben wollen, auch wenn wir mit Christus zu leben verlangen."[7])

4. Gleichwie zwölf Patriarchen das priesterliche Volk Israels entstammte, also sollte der edle Stamm der Hirten durch zwölf Väter in der Kirche fortgepflanzet werden, auf daß schon in der Zahl das Ziel des Hirtenamtes sich spiegelte. Denn das Symbol Gottes ist die Dreizahl, die Vierzahl aber das der Menschheit; die Wiedervereinigung der Vierzahl mit der Dreizahl soll durch die guten Hirten vermittelt werden. So sind auch den zwölf Aposteln wieder sechs-

---

[1]) Augustin. In Evang. Joan. Tractat. 46. Opp. tom. IX. col. 340. Tractat. 47. col. 342.

[2]) Augustin. In Ev. Joan. Tractat. 47. l. c. col. 343.

[3]) Matth. 23, 10. — [4]) II. Mos. 25, 40. — [5]) Gal. 6, 16.

[6]) In schöner Weise hat Abelly (sacerdos christianus. August. Vind. 1754. p. 348—416) die Wahrheit entwickelt: „Christi Domini vita, regula vitae sacerdotalis."

[7]) Augustin. In Evang. Joan. Tract. 123. l. c. col. 567. „Audeo dicere: Christus et ovis est; ovis nempe sub pastore est, tamen ille et pastor est et ovis. Ubi est pastor? Ecce hic habes, lege Evangelium. Ubi est ovis? Interroga prophetam: sicut ovis ad immolandum ductus est; interroga amicum sponsi: ecce agnus Dei, ecce qui tollit peccatum mundi. . . . Agnus et ovis et pastor inter se amica sunt." Tractat. 46. in Evang. s. Joan. l. c. col. 338. Dem guten Hirten ist es nothwendig eigen, ein gutes Lamm zu sein!

mal zwölf Jünger als Gehilfen beigesellet worden. Nach Rabanus und Thomas von Aquin werden durch die Zwölfzahl die Prediger des Glaubens an den dreieinigen Gott nach den vier Enden der Erde kund gethan.[1]) Wie die Sonne, die zwölf Zeichen des Zodiakus durchlaufend, Licht und Leben in der materiellen Schöpfung weckt, so Christus in der geistigen durch die zwölf Sendboten; und schwerlich kann man es Zufall nennen, daß die Zwölfzahl in der Geschichte und im Leben der Völker sich unaufhörlich wiederholt.[2]) Die Apostel sind die zwölf Grundsteine der Kirche; der erste, ein feuriger, harter, heilkräftiger Jaspis, ist Petrus, der glaubenstreue Felsenmann; der zweite, ein blauer, goldblitzender Saphir, ist der sinnige, Christus und sein Kreuz liebende Andreas; der dritte, ein himmelblauer Chalcedon, ist der von Eifer erglühende Jakob der Grössere; der vierte, ein lieblich grüner Smaragd, ist der jungfräuliche Johannes; der fünfte, ein roth und weiß gestreifter Sardonyx, ist der die Einfalt seines Herzens mit Liebe verbindende Philippus; der sechste, ein hochrother Sardius, ist der für Christus schmerzhaft sein Blut vergießende Bartholomäus; der siebente, ein meergrüner Chrysolith, ist der bußfertige Matthäus; der achte, ein blaßgrüner, durchsichtiger Beryll, ist der von Christus im Glauben befestigte Thomas; der neunte, ein goldfarbener Topas, ist der mit den Strahlen seiner Heiligkeit weithin leuchtende Jakobus, der Bruder des Herrn; der zehnte, ein grünlicher Chrysopras, ist der von Christus und den Gläubigen geliebte Judas Thaddäus; der eilfte, ein himmelfarbener Hyazinth, ist der für den Herrn eifernde Simon Zelotes; der zwölfte, ein röthlichbrauner Amethyst, ist der durch seine Demuth die Herzen gewinnende Mathias.[3]) Diese Grundsteine aber haben Kraft und Halt nur durch den Eckstein; und an diese Grundsteine müssen alle Hirten sich anbauen mit ihren Heerden. Das verkünden in der Kirche die zwölf Kreuze, welche du an den Seitenwänden siehst, und die bei der Einweihung mit Gregorianischem Wasser, Chrisma und Weihrauch (bedeutungsreiche Symbole!)

---

[1]) „Duodenarius consurgens ex ternario et quaternario significat eos praedicaturos Trinitatis fidem per quatuor mundi partes, significatus in duodecim filiis Jacob, duodecim principibus filiorum Israel, duodecim fontibus Helim, duodecim lapidibus rationalis, duodecim panibus propositionis, duodecim explanatoribus, duodecim lapidibus, unde factum est altare, duodecim lapidibus sublatis ex Jordane, duodecim bobus sustinentibus mare aeneum, duodecim stellis in corona sponsae, de quibus in Apocalypsi, duodecim fundamentis civitatis, duodecim portis.“ Thomas von Aquin. Caten. aurea ss. Patrum in Evang.

[2]) Vglch. Sepp, Leben Christi. IV. Bd. XXV. Kap. S. 339 ff.

[3]) Offenb. 21, 19. 20. Cornel. a Lapide, Comment. in Evang. s. Matth. c. X. Venet. 1717. p. 169. und Comment. in Apocal. c. XXI. p. 245 seqq.

geheiliget worden. Darum ergehet auch von der Kirche an den Seelsorger der Zuruf: Werde ein Apostel! Deine Gesinnung sei die eines apostolischen Mannes! [1])

Die Apostel zogen aus in alle Welt; und das Heidenthum sank auf ihre Predigt in sich zusammen, das Judenthum verklärte sich in seinem edlen Kerne zum Christenthum, die Erde, die stolze Erde bekehrte sich und eilte zur Heerde des guten Hirten. Und diese Wunderthäter waren zwölf arme, ungelehrte, aber durch das Feuer des heiligen Geistes entflammte Männer. „Wenn nun zwölf Männer beinahe den ganzen Erdkreis durchsäuerten, erwäge wohl in deinem Herzen, ich bitte, wie groß unsere Fahrlässigkeit und Trägheit sei, die wir so Viele an der Zahl sind, und die Ueberreste des Heidenthums nicht bekehren können, wir, die wir für tausend Welten genügen sollten. Aber, entgegnest du, das sind Apostel gewesen. Was thut das zur Sache? Glaubst du vielleicht, sie seien Engel gewesen oder vom Himmel gefallen? Nein, sagst du, aber sie thaten sich hervor durch Wunderzeichen. Nicht der Wunder wegen sind sie hochgepriesen. Wie lange werden wir noch unsere Trägheit durch den Glanz der Zeichen, die dort gethan wurden, wie mit einem Schleier verhüllen? Viele, die Dämonen ausgetrieben, wurden ihres gottlosen Wandels wegen nicht nur nicht verherrlichet, sondern sogar der Verdammniß übergeben. Aber was ist es denn, sprichst du, das jene Männer so groß gemacht? Ohne Zweifel ihre wahre und nicht erheuchelte Verachtung der Ehre und des Reichthums, und weil sie an diese zeitlichen Dinge ihr Herz nicht gehangen. Denn hätten sie wie wir den Leidenschaften sich ergeben, so wären sie, auch wenn sie zahllose Menschen vom Tode erweckt, ohne Frucht dagestanden und dem Namen von Verführern und Betrügern nicht entgangen. Der kirchliche Wandel also ist es, der überall Glanz verbreitet, der die Gnade des Geistes nach sich zieht." [2]) Was ein begeisterter Redner von dem „Lehrer der Völker" sagt, das kannst du an allen Aposteln dir zum Heile bemerken: „Jeglichen Menschen wünschte er für Gott zu gewinnen, und so viel an ihm lag, gewann er auch Alle. Als wäre er der Vater des ganzen Erdkreises, so war er bekümmert, besorgt, so eilte er, Alle in das Reich Gottes einzuführen, indem er sie lehrte, für sie betete, mit ihnen auf den Knieen lag, die Dämonen schreckte, die Verführer der Seelen verjagte; bald durch Briefe, bald durch seine Gegenwart, jetzt durch Reden dann durch Thaten, einmal durch seine Schüler und wieder persönlich suchte er die Fallenden aufzurichten, die Stehenden zu befestigen, die zu Boden Liegenden zu erheben, die Zerschlagenen zu heilen, die Schwachen

---

[1]) Mit Recht hat daher Lohner seiner nützlichen Schrift über die sogenannte „Privat-Seelsorge" die Aufschrift: De conversatione apostolica (Dilling. 1680.) gegeben.

[2]) Chrysostomus. In Matth. hom. 47. Opp. tom. II. col. 366.

mit dem Oele der Ermahnung zu kräftigen, den Gegnern ein gewaltig Wort entgegen zu rufen, den Feinden furchtlos ins Antlitz zu schauen nach Art eines unübertrefflichen Feldherrn und eines Arztes, der die Werkzeuge seiner Kunst mit sich führt. Obgleich er hoch auf dem Gipfel aller Tugenden stand, so übertraf doch die Gluth seiner Liebe jegliche Flamme. Wie das Eisen in Feuer gelegt ganz und gar Feuer wird, so wurde Paulus von der Liebe entflammt die lautere Liebe. Und als der gemeinsame Vater der ganzen Welt ahmte er aus Liebe zu den Menschen die Eltern nach, und übertraf nicht nur alle leiblichen, sondern auch alle geistlichen Väter in Kummer und liebevoller Sorgfalt, indem er Vermögen und Wort und Leben für die hingab, welche er liebte. Deßwegen nannte er auch die Liebe die Vollendung des Gesetzes und das Band der Vollkommenheit und die Mutter von allem Guten, den Anfang und das Ende der Tugend . . . Stelle dir demnach nicht vor die Todten, welche er erweckte, nicht die Aussätzigen, welche er rein machte durch die ihm verliehene Gotteskraft; nicht Solches fordert Gott von dir. Besitze die Liebe des Apostels und du wirst auch seine herrliche Krone erlangen." [1]) „Weil denn Gott unsern Stand also geadelt, daß er in seiner Erbarmung Einen Mann zum Urheber so herrlicher Werke machte, so lasset uns trachten, daß wir ihm ähnlich erfunden werden. Halten wir das ja nicht für unmöglich! Denn was ich oft sagte, höre ich nicht auf einzuprägen: Wir haben den nämlichen Leib, die nämliche Seele, die nämliche Nahrung; aber in ihm war ein wunderbarer Wille und eine hervorragende Andacht, und das war es, woher jene Kraft ihm entsprang. Niemand also verzage, Niemand verzweifle; wenn du deinen Geist erhebst und bereit machest, ist kein Hinderniß mehr im Wege, gleicher Gnadengeschenke theilhaftig zu werden. Denn Gott sieht nicht auf die Person. Er hat dich wie jenen geschaffen; er ist dein Gott wie der Gott des Apostels, und wie er jenen nach Verdienst erhoben, so beut er auch dir die Krone. Weihen wir uns also dem Herrn und reinigen wir uns, um gleiche Gnade und gleichen Lohn zu empfangen durch die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, dem sei Preis und Ehre in Ewigkeit!" [2])

5. Wer vermöchte die Schaar heiliger Bischöfe, Priester und Diakonen zu zählen, welche an die Apostel sich anreiht? Wie viele „haben für ihre Schafe sich selbst aufgeopfert? Besprengt sind die Ställe mit dem Blute der Hirten, die Felder triefen von dem Blute der Hirten, geheiliget ist die Erde durch die Körper der Hirten, bereichert der Himmel durch die Seelen, welche die Hirten ihren Schafen ge-

[1]) Chrysostomus. De laud. s. Pauli serm. IX. Opp. tom. III. col. 732.
[2]) Ders. De laud. s. Paul. serm. IV. l. c. col. 713.

weiht.“[1]) Denn „wenn der gute Hirt, welcher das Leben für seine Schafe gegeben, aus den Schafen selbst so viele Blutzeugen sich erweckt, um wie viel mehr müssen bis zum Tode für die Wahrheit und bis zum Blute wider die Sünde streiten Jene, welchen er die Huth der Schafe, das ist ihre Führung und Leitung überträgt? Und wer sieht nicht ein, daß, nachdem das Beispiel seines Leidens vorausgegangen, die Hirten um so mehr jenem Hirten folgen müssen, unter dessen Leitung auch die Hirten Schafe sind, da selbst viele Schafe ihm nachgefolgt?“[2])

6. Mit vollem Rechte kann man sagen: „Der Ort, worauf du stehest, ist heiliges Land,“[3]) ein Land, geheiligt durch Schweiß und Blut und Leben unzähliger Männer, die groß gewesen durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit, Bußfertigkeit und Seeleneifer. Also, „löse die Schuhe von deinen Füssen!“ Ziehe aus die niedrige, die weltliche Gesinnung, und ziehe an die himmlische, auf daß du nicht zu erröthen brauchest an der Seite eines Ignatius und Polycarpus, eines Hieronymus und Augustinus, eines Bernhard und Petrus Damiani, eines Karl Borromäus und Franz Salesius, auf daß du würdig werdest, eingefügt zu werden in die apostolische Schaar, die Christus zum Siege führt. „Lasset uns, da wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, alle Last und die uns anklebende Sünde ablegen, und mit Geduld dem uns vorgelegten Wettkampfe zulaufen, und lasset uns aufblicken zu dem Anfänger und Vollender des Glaubens, zu Jesus, der für die ihm vorgelegte Freude das Kreuz erduldete, die Schmach nicht achtete, und zur Rechten des Thrones Gottes sitzet.[4])“ In der That sind wir „zum Schauspiele der ganzen Welt, den Engeln und Menschen.“[5]) Die Engel schauen auf uns, ob wir getreulich der Seelen warten, deren Obhut wir mit ihnen theilen, unsere grossen und edlen und verklärten Vorfahren schauen auf uns, ob wir mit Muth und Entschiedenheit in ihren Fußstapfen wandeln, unsere Brüder auf Erde schauen auf uns, ob wir mit ihnen Hand in Hand arbeiten am Baue des göttlichen Reiches. Werden wir etwa saumselig sein, so daß diese Zeugen mit Trauer ihr Haupt verhüllen?

7. Bei der Weihe des Diakonats gibt die Kirche die Weisung, in den Schuhen der Heiligen auszuziehen, um das Evangelium des Friedens zu verkünden. So wähle dir, Freund, unter deinen Vorkämpfern besonders Einen Mann, und suche sein Leben in allen auch den kleinsten Zügen zu erforschen, damit er alle Tage dein Wegweiser und dein Führer und dein Fürsprecher bei Gott werde; wähle dir etwa Franziskus von Assisi, das Wunder der Demuth, oder Franziskus von Xavier, das Wun-

---

[1]) Rupert von Deutz. Comment. in Evang. Joan. lib. 9. c. 10.

[2]) Augustin. In Evang. Joan. Tractat. 123. Opp. tom. IX. col. 568.

[3]) II. Mos. 3, 5. — [4]) Hebr. 12, 1. 2. — [5]) I. Kor. 4, 9.

der des Eifers, oder Franziskus von Sales, das Wunder der Sanftmuth, oder Franziskus Borgias, das Wunder der Verachtung weltlicher Herrlichkeit, oder Franziskus Regis, das Wunder sich hingebender Liebe, oder Vinzenz von Paulus, das Wunder allumfassender Thätigkeit für das Heil der Menschen. Bei ihren Unternehmungen waren diese Männer voll Muth, bei Widersprüchen voll Geduld, bei Verfolgungen voll Sanftmuth, bei glücklichem Erfolge voll Demuth. Wie voll Erbarmen waren sie gegen die Sünder, wie voll Liebe gegen die Armen, wie uneigennützig bei Verwaltung ihres Amtes, wie wachsam über ihre Heerde! Die reinste Absicht begleitete ihre Schritte und der Geist des Gebetes war die Seele ihrer Handlungen. Ihr Eifer umfaßte Weise und Thoren, Arme und Reiche, Geistliche und Laien, Gläubige und Ungläubige, selbst jene, die Länder und Meere von ihnen trennten. [1]) „Geh' hin und thu' deßgleichen!" [2])

8. „Lasset uns also vor Augen haben die Geistesfreiheit und die Kraft, womit gewaffnet unsere Väter, die Apostel, womit gestärkt die Blutzeugen, womit ausgerüstet die heiligsten Männer unseres Standes, ein Athanasius, Chrysostomus, Ambrosius, wodurch gehoben andere gottbegeisterte Menschen, von apostolischem Seeleneifer erglühend, durch keine Drohung, durch kein Menschengeschrei, durch keine Wuth feindseliger Mächte gebeugt oder geschwächt, für die Ehre Gottes und das Heil ihrer Heerde, für die Tugend und wider die Sünde mit standhaftem und unerschütterlichem Muthe eiferten! In ihre Fußstapfen eintretend lasset auch uns mit jener apostolischen Standhaftigkeit und evangelischen Kraft, so der schönste Schmuck und die erste Eigenschaft der Hirten der Kirche ist, sonder Furcht und Zagen handeln und so vollbringen, was das Evangelium lehrt, was Christus will, was die Vernunft gebeut, was das Wohl der Heerde, das Ansehen und die Würde der Kirche verlangt! Denn wenn von uns das Gegentheil geschieht, werden wir bei jenem furchtbaren Gerichte Gottes, dem wir für die Seelen, die unserer Obhut und Sorge anvertraut sind, Rechenschaft zu geben haben, aus dem Munde unserer Ankläger und des erzürnten Richters vor aller Welt die bitteren Worte vernehmen müssen: Wenn ihr auf die Warte gestellt worden, warum seid ihr blind gewesen? Wenn ihr Hirten waret, warum ließet ihr die euch übergebene Heerde in die Irre gehen? Wenn ihr das Salz der Erde gewesen, warum habt ihr die Kraft verloren, und wenn das Licht der Welt, warum habt ihr nicht erleuchtet,

---

[1]) Vergl. Pochard, praktischer Unterricht, die Seelen in dem Bußsakramente mit Frucht zu leiten, und die Pfarreien wohl zu verwalten. Aus dem Französ. Augsburg, 1786. I. Bd. S. 13 ff.

[2]) Luk. 10, 37.

die in Finsterniß und im Todesschatten gesessen? Waret ihr Apostel, warum habt ihr nicht im apostolischen Sinne gehandelt und Alles nach Menschengefallen gethan? Waret ihr der Mund des Herrn, warum seid ihr stumm gewesen? Fühltet ihr euch dieser Bürde nicht gewachsen, warum hat euch der Ehrgeiz verblendet? wenn aber gewachsen, warum seid ihr dann so träge, so schläfrig gewesen? Haben denn weder die Stimme der Propheten noch die Vorschriften des Evangeliums, noch die Beispiele der Apostel, noch die Gottesfurcht, noch die Religion, noch der Zustand der trauernden Kirche, noch dieser furchtbare Tag des Gerichtes, noch die Belohnungen, noch die ewigen Martern und Qualen euere Herzen bewegt? Diese Sprache des erzürnten Richters lasset uns, Väter, in unserm Innern erwägen, daß wir dadurch aufgeschreckt dieses hochheilige und so wichtige Werk nicht lässig, nicht leichtfertig, nicht furchtsam, nicht saumselig, nicht zum Scheine vollbringen, sondern aufrichtig, in ausdauerndem und heiligem Eifer und nur auf Gott schauend, thun, was unseres Amtes ist, unter Leitung des heiligen Geistes!" [1])

# III. Abschnitt.

## Gefahren der Seelsorge.

### §. 66. Stimme der Kirche.

„Vor Allem bitte ich, deine erleuchtete Klugheit möge bedenken, daß in diesem Leben und in dieser Zeit zumal nichts schwieriger, mühseliger und gefährlicher sei, als das Amt eines Bischofes oder Priesters oder Diakons." [2])

1. Von der Seelsorge, dieser Kunst der Künste, „dieser Bürde, furchtbar selbst den Schultern der Engel," [3]) sprechen und schreiben die Väter der Kirche allenthalben mit heiligem Schrecken. Sie sehen wider den Seelsorger die Feinde des Heiles anstürmen in verdoppelter Zahl und mit verdoppelter Wuth. „Denken wir uns ein Kriegsheer, aus Fußvolk, Reiterei und Schiffsmacht geordnet. Das Meer ist bedeckt von der Menge der Schiffe, die ebenen Gefilde und die Höhen der Berge sind besetzt von Schaaren der Krieger zu Fuß und Roß; die Waffen von Erz blinken im Glanze der Sonne, von den blitzenden Strahlen

---

[1]) Karl Borromäus. Orat. hab. in Conc. Provinc. II. (24. Apr. 1569.) Caroli Borromaei instructiones pastorum etc. p. 326 seqq.

[2]) C. 7. Dist. XL. (aus Augustin. Ep. 148. Ad Valerium. Opp tom. II. col. 686.)

[3]) Trid. sess. 6. c. 1. de ref.

der Helme und Schilde wird das Auge geblendet; der Klang der Spieße und das Wiehern der Pferde tönt auf bis zum Himmel; du siehst weder Meer noch Land, sondern nur Erz und Eisen allerwärts. Diesen Kriegern gegenüber stehen kampfgerüstet die Feinde, wilde und trotzige Männer; schon nahet heran die Zeit des Handgemenges. Jetzt nimm einen Jüngling, auf dem Lande erzogen, der nichts kennt als die Leier und den Hirtenstab, zieh' ihm an die eherne Waffenrüstung und führ' ihn herum durch das ganze Heer, zeig' ihm die Geschwader und die Führer der Geschwader, die Pfeilschützen, die Schleuderer, die Obersten und Feldherrn, die Reiter, die Kämpfer mit den Wurfgeschossen, die Ruderknechte und ihre Hauptleute, die gewaffneten Seesoldaten, die Menge der Kriegsmaschinen auf den Schiffen; zeig' ihm auch die gesammte Schlachtreihe der Feinde, ihr entsetzliches Ansehen, ihre mannigfache Waffenrüstung, ihre unermeßliche Menge, die Thäler, die steilen Höhen, die schwer zugänglichen Berge; zeig' ihm die wie durch lose Künste fliegenden Rosse der Feinde und die Schleuderer, welche die Luft erschüttern, und laß ihn schauen die Macht und das Wesen ihres zauberischen Treibens; zähl' ihm auf sodann alle Unfälle des Krieges, die Wolken von Wurfgeschossen, den Regen von Pfeilen, das Dunkel und die Finsterniß und die grauenhafte Nacht, so hereinbricht ob der Menge der Geschosse, durch welche die Sonnenstrahlen nicht mehr zu dringen vermögen; weis' ihn hin auf den Staub, durch den die Augen nicht minder verdunkelt werden als durch die Finsterniß, auf die Ströme von Blut, auf das Gejammer der Fallenden, das Geschrei der Stehenden, die Schaaren der Erschlagenen, die mit Blut gefärbten Räder, die Rosse, welche mit ihren Reitern stürzen über der Menge der Leichname, den Boden, auf dem Alles unter einander gelegen, Blut und Bogen und Pfeile, Pferderüstung und Menschenköpfe, da ein Arm, dort ein Hals, da ein Fuß, dort eine zerhauene Brust, Gehirn, das an den Schwertern klebt, gebrochene Spitzen der Pfeile, welche Augen durchbohren; erzähl' ihm auch von den Uebeln des Kampfes zur See, von den Schiffen, welche in Mitte der Wogen verbrennen oder mit ihren Soldaten versinken, von dem Getöse der Wellen, dem Lärme der Schiffer, dem Geschrei der Soldaten, von dem Schaume, aus Blut und Wasser gemischt, der eindringt in die Schiffe allzumal, von den Leichnamen auf den Fahrzeugen, wie einige in den Wogen untergehen, andere aber schwimmen, andere von der Meeresbrandung an das Ufer geworfen, andere in den Fluthen selbst begraben werden und den Schiffen den Weg versperren; hast du dieß schauerliche Gemälde des Krieges vor seinen Augen entrollt, dann zeig' ihm auch noch die Leiden der Gefangenschaft und die Sklaverei, die härter ist denn jeglicher Tod. Alsdann heiß' ihn stracks das Pferd besteigen und dem gesammten Kriegsheere Führer sein. Glaubst du, der Jüngling werde auch nur diese Schilderung zu ertragen vermögen? Wird

nicht schon bei dem ersten Anblicke dieses Schauspieles der Muth ihn verlassen?"[1]) In solches Schlachtengetümmel stürzet sich, nicht als Gemeiner, sondern als Führer höheren oder niederen Ranges, wer das Amt eines Seelsorgers auf seine Schultern nimmt.

2. Kein Wunder, daß die Heiligen davor erzitterten, entflohen, sich verbargen; kein Wunder, daß unter seiner Bürde jene Männer am meisten erseufzten, welche die tiefste Einsicht in seine Würde nahmen. „Dein Brief ist mir Ruhe in der Ermüdung, Erquickung in der Krankheit, Labsal im Durste, Schatten in der Hitze des Tages geworden. Seine Worte kommen mir nicht vor als Sprache einer Zunge von Fleisch; die geistige Liebesgluth, welche sie in sich getragen, strömte also aus ihnen, daß der Geist ohne Vermittlung zu reden schien. Aber das ist mir schwer gefallen, daß deine Liebe mir gebeut, die irdischen Lasten zu tragen; damit hast du mich, der ich unter meiner Last erseufze, noch tiefer zur Erde gebeugt. . . . Ich muß nicht im Geiste des Propheten sondern aus Erfahrung sprechen: „Gekrümmt geh' ich einher, und gebeugt bin ich immerfort." Eine solche Bürde von Geschäften liegt auf mir, daß mein Geist kaum nach Oben sich zu erheben vermag. Von den Wogen der Geschäfte werde ich herumgeworfen, und nachdem ich früher der Ruhe und Musse mich getröstet, werde ich jetzt bedrängt durch die Stürme meines bewegten Lebens, so daß ich mit Recht ausrufe: „Ich bin gekommen in die Tiefe des Meeres, und der Sturm hat mich versenket."[2]) Reichet mir also in meiner Gefahr die Hand eures Gebetes, ihr, die ihr stehet auf der Tugend Gestade."[3]) „Als ich eben zu erlernen begonnen, wie des Bischofes, des Priesters und des Diakons Amt zu verwalten, da wurde mir Gewalt angethan ob meiner Sünden willen (auf Anderes weiß ich mich nicht zu besinnen), und unter den Steuermännern die zweite Stelle mir anvertraut, der ich noch nicht verstand, ein Ruder zu halten. Aber ich glaube, mein Herr wollte mich dafür bestrafen, daß ich die Sünden vieler Schiffer, ehe ich durch Erfahrung Einsicht in ihr Amt gewonnen, zu rügen wagte, als wäre ich weiser und besser; nachdem ich mitten hinein geworfen worden, fing ich an, das Verwegene meiner Rügen zu fühlen, obgleich ich auch vorher schon diese Würde für gefahrvoll im höchsten Grade gehalten. Daher jene Thränen, die mich in der Stadt zur Zeit meiner Weihe einige Brüder vergießen gesehen, die sodann, die Ursachen meines Schmerzes nicht kennend, mit Zureden, die auf meine Wunde nicht Bezug hatten, in ihrer Herzensgüte mich zu

---

[1]) Chrysostomus. De sacerdot. lib. VI. Opp. Paris. 1718. t. I. p. 433 seq.

[2]) Ps. 68, 3.

[3]) Gregor d. Gr. Lib I. ep. 25. Anastasio patr. Antioch. Opp. t. II. p. 172. Cf. ep. 7. ib. p. 168.

trösten versuchten. Aber ich habe noch weit, weit mehr erfahren, als ich ahnte; nicht als hätte ich neue Wogen oder Stürme kennen gelernt, von denen ich früher nichts gewußt, noch gehört, noch gelesen, noch gedacht, sondern weil ich meinen Muth und meine Kraft, ihnen zu entgehen oder die Stirne zu bieten, nicht kannte und für nicht ganz unbedeutend erachtete. Aber der Herr spottete meiner, und verhalf mir zur Kenntniß meiner selbst durch die Erfahrung; doch hat er dieses, wie ich zu ihm hoffe, nicht gethan zu meiner Verdammniß sondern aus Erbarmen, und daher muß ich, nachdem ich meine Schwäche erkannt, in den Schriften nach den Heilmitteln forschen, und durch Gebet und Lesung die Kräfte meiner Seele stärken für die so gefährlichen Verrichtungen dieses Amtes." [1])

3. Was ist es aber, das die Heiligen unter der Bürde des Seelsorgeramtes so sehr erzittern machte? Zuvor „die alte Gewohnheit des Erzfeindes des Menschengeschlechtes, der weit mehr das Haupt als die Glieder, weit mehr die Heerführer als die Soldatenhaufen, weit mehr die Hirten als die Heerden der Schafe zu überwältigen sich abmüht. Denn dieser Menschenmörder sieht ein, daß, wenn das Haupt erschlafft, auch die übrigen Glieder und der ganze Leib in Schwäche und Schlaffheit versinken; er weiß, sag' ich, daß, wenn der Hirt geschlagen ist, die Heerden erschreckt sich in alle Wüsteneien verlaufen. Das ruhmwürdige und hoch erhabene Haupt der Kirche, der Feldherr der christlichen Kriegsschaar, der oberste Hirt und Bischof der vernünftigen Schafe ist unser Herr Jesus Christus, wahrer Gott und Mittler zwischen Gott und den Menschen, durch dessen Weisheit, Liebe und Gnade der gesammte Leib der streitenden Kirche geschirmt, geleitet und regiert wird. Wie verwegen, wie häufig und mit welcher Wuth diesen so that- und muthvollen Führer und Lehrer der Gläubigen, als er noch im Fleische wandelte und mit den Menschen umging, jener empörerische und lügenhafte Geist rastlos verfolgte, das lehret uns die Geschichte der heiligen Evangelien. . . Durch Vernichtung des Hauptes wollte er alle Güter vertilgen, die durch es und aus ihm dem Menschengeschlechte, wie er fürchtete, werden sollten. Aber von wo er durch Vertilgung des Hauptes auch den Leib zum Tode treffen wollte, von da ging durch die Auferstehung des Hauptes für die Glieder und den Leib höhere Kraft aus und grössere Zier, strahlende Glorie, überfließende Gnade, ewiges, seliges Leben. . . . Um den Muth der geistigen Krieger zu stärken, um die Heerde des Herrn im Schafstalle der heiligen Kirche zu schirmen, sind nach Anordnung des Hauptes der Kirche wohl erfahrene Führer gesetzt worden über die geistige Heerschaar der Gläubigen und Hirten, wohl kundig der himmlischen Zucht, auf daß durch ihre emsige Leitung

---

[1]) Augustin. Ep. 148. Ad Valer. Opp. t. II. col. 686.

und kluge Weisung in Schranken gehalten werde die Kraft der Feinde, zurückgedrängt ihre Keckheit, aufgedeckt ihre Arglist, den Seelen der Gläubigen aber geistige Nahrung geboten werde zum Leben. Wer vermag zu erzählen, wie ununterbrochen, wie gewaltig, wie gefährlich dieser Kampf sei? . . . Es mögen also den brüllenden Feinden jene Widerstand leisten, welche die Abzeichen der christlichen Religion an sich tragen, es mögen wachen, sag' ich, die Schafe Christi, aber weit mehr die Führer und die Hirten, gegen welche der Feind über die Maßen ergrimmt ist. Mit aller Macht suchen die argen Geister die zu bewältigen, welche in der Kirche an der Spitze der Gemeinden stehen, jetzt offen, dann auch wieder geheim, wie es eben ihren Zwecken dienlich ist. Aeußerlich bieten sie ihnen Gelegenheiten zum Falle, zur Sucht nach Ehre, nach Reichthum, nach Vergnügen, zur Befriedigung der Sinnlichkeit und der Lüste des Fleisches; innerlich aber rücken sie an mit Versuchungen aller Art, zuweilen mit Versuchungen, die das Gepräge des Bösen und der Sinnlichkeit zur Schau tragen, meistens aber mit Versuchungen, die unter dem trügerischen Scheine des Guten, unter dem Gewande der Tugenden sich verstecken; das Treiben des Feindes ist um so tückischer, um so feiner, je mehr er sieht, daß jene im Geiste wandeln, in Tugenden sich üben, am Guten ihre Freude finden und Vielen zum Heile sind.“ [1])

4. Dazu kömmt, „daß dem Führer des ganzen Heeres nicht bloß die Sorge für sich allein obliegt, sondern für Alle. Er überdenkt bei sich in der Stille die Stellung des Ganzen, wie er die Feinde täuschen, wie er sie mit List umgarnen, wie er scheinbar die Flucht ergreifen und sie dann unversehens überwinden möge. Während die gemeinen Krieger spielen, essen, sich erheitern und schlafen, umgeht er selbst heimlich das Lager der Feinde, ob er sie vielleicht sorglos finde, angreifen, niedermachen, zerstreuen könne. Wahrlich, jegliche Anstalt zum Schutze des Heeres, die Aufstellung der Nachtwachen, die Absendung der Kundschafter, die Ordnung der Wachtposten hängt ab von dem Scharfsinn seines Geistes. Nach seinem Wink bewegt sich das Lager, wird das Heer in Schlachtordnung aufgestellt. Er ermuntert zur Stunde des Kampfes die Furchtsamen, spornt die Trägen, entflammt die Starken, treibt vorwärts die Zurückweichenden, ordnet wieder, die in Unordnung gerathen, und kämpfet selbst mit den Kämpfenden durch den Drang seines Herzens und seine mahnenden Worte. Was gesagt worden ist von einem sichtbaren Heere, das gilt ohne Zweifel von dem geistigen und unsichtbaren. Dieses geistige Heer möcht' ich nennen die Gemeinschaft aller Gläubigen, die in der Kirche wie auf einem Schlachtfelde in verschiedenen Abtheilungen,

---

[1]) Laurentius Justiniani. De instit. et regim. Prael. c. 16. Opp. Venet. 1721. t. II. p. 497.

in einzelnen Heerhaufen nemlich, aufgestellt sind zum Kampfe wider die feindlichen Mächte. . . . Zu ihrer Vertheidigung, Weisung und Leitung sind geistige Führer aufgestellt, die Hirten der Seelen, auf daß durch ihre heilsame Fürsorge, durch ihre lobwürdige Einübung, durch ihre heilige Mahnung und himmlische Weisheit das gesammte gläubige Volk, das für sich allein dem Kampfe nicht gewachsen, unaufhörlich ermuthiget, immerfort unterwiesen, mit Gebeten beschirmt und mit heilsamen Rathschlägen gestärkt werde zum Ausharren im Kampfe. Ihnen obliegt die Leitung aller Gemeinden, ihnen ist anvertraut die Sorge für alle Gläubigen; wie ihnen die Krone sämmtlicher Sieger zum Verdienste angerechnet wird, so wird auch das Blut Aller, die zu Grunde gehen, aus ihren Händen gefordert, wenn sie gegen ihr Heil saumselig erfunden werden und sich nicht bemühen, Worte des Lebens in ihre Herzen zu rufen. Das bezeugt der Prophet, wenn er spricht: „Wenn du dem Gottlosen seine Gottlosigkeit nicht verweisest, wird er in seiner Sünde sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.“[1]) Aus dem Gesagten erhellet zur Genüge, wie groß die Begabung und wie groß die Sorge der Hirten sein müsse bei Leitung der Seelen. Sie müssen haben Kenntniß der Feinde, der Untergebenen und des eigenen Selbst. Sie müssen kennen die Feinde, auf daß sie wissen, mit wem sie zu kämpfen haben; denn es sind unsichtbare, geistige, höchst schlaue, kriegsgewandte Feinde, voll jeglicher Bosheit und Arglist, die da besiegt werden nicht durch Leibeskraft, nicht durch menschliche Klugheit, nicht durch Waffengewalt, nicht durch die Menge der Gewaffneten, nicht durch Machtgebote, sondern durch die Gnade Gottes, durch beständiges Gebet, durch Demuth des Herzens, durch den Strom der Thränen, durch Andacht des Gemüthes, durch Standhaftigkeit des Glaubens, durch Frömmigkeit der Seele, durch der Liebe Feuergluth. Wer da nicht wohl kennt die Schalkheit dieser geistigen Feinde, vermag nicht über sie den Sieg zu erringen. Wer, ich bitte, kann einen Feind besiegen, den er nicht sieht, und gegen den er nicht zu kämpfen weiß? Man kann diese argen Geister nicht mit den Augen des Leibes sondern des Geistes schauen; und sie streiten wider uns nicht mit den sichtbaren Waffen, sondern mit Drohung, mit Ungestüm, mit Versprechen, mit Trug. Wenn das die Vorsteher nicht kennen, wie mögen sie ihre Untergebenen warnen vor den hinterlistigen Anschlägen der Feinde und von ihren Versuchungen befreien? Die Vorsteher sind wie Späher auf die Warte gestellt, damit sie wachen, nach allen Seiten schauen, die Bewegungen, Listen und Angriffe der Gegner bemerken, sie abhalten mit Rufen, vertreiben mit Seufzern, bekriegen mit Gebeten und ihren Untergebenen die verborgensten Nachstellungen derselben enthüllen, auf daß

[1]) Ezech. 3, 18.

diese, wenn der Feinde Trug entdeckt ist, bald durch Flucht bald durch Widerstand ihren Anfeindungen entgehen. Wenn aber Jene, von denen über die Uebrigen Licht ausstrahlen sollte, selbst blind im Geiste sind und nicht zu rufen wissen, dann werden sonder Zweifel die Feinde eindringen und unter den Seelen gräuliche Verwüstung anrichten zum geistigen Untergange der Wächter. Daher sollen sie wachen mit aller Geisteskraft über das Volk Gottes, damit sie nicht getroffen werden von jener Klage, die der Herr durch den Propheten über die Wächter ausspricht: „Die Wächter meines Volkes sind alle blind; alle sind sie stumme Hunde, die nicht bellen können, Eitles schauen, schlafen und an Träumen Gefallen tragen. Gierige Hunde sind sie, die nicht satt werden können; obwohl Hirten haben sie doch keinen Verstand, ein Jeder weicht ab von seinem Wege, ein Jeder seinem Geize nach, vom Größten bis zum Kleinsten." [1])

5. Wiederum erzittern die Väter, wenn sie der Wahrheit gedenken: „So hoch muß des Priesters Thun und Lassen erhaben sein über das Thun und Lassen des Volkes, als den Hirten seine Lebensweise von der Heerde unterscheidet. Denn er muß bei sich ängstlich ermessen, welch' strenge Verpflichtung, den rechten Weg zu wandeln, Jenem obliegt, dem zu Ehren das Volk Heerde genannt wird. Er muß sein rein in Gedanken, hervorragend durch Thaten, vernünftig im Schweigen, nützlich im Reden; er muß Allen durch Theilnahme nahe sein, über Alle durch die Betrachtung erhaben; denen, die gut handeln, muß er in Demuth sich anschließen, gegen die Laster der Fehlenden muß er sich in gerechtem Eifer erheben; die Sorge für das Innere darf in der Beschäftigung mit dem Aeußeren sich nicht mindern; die Arbeit nach Außen darf in der Sorge für das Innere nicht erschlaffen." [2]) „Wie, glaubst du, muß der Mann beschaffen sein, der für die ganze Gemeinde, doch was sag' ich für die ganze Gemeinde, für die ganze Erde das Wort führet und zu Gott empor flehet, daß er in Gnaden Allen ihre Sünden verzeihe, nicht nur den Lebenden sondern auch denen, die schon hingeschieden? Ich wenigstens glaube, daß weder Moses noch Elias es wagen würden, dieses Fürbittamt auf sich zu nehmen; denn gleich als wäre ihm die ganze Welt vertraut, und als wäre er Aller Vater, nahet er sich Gott und bittet um Beendigung aller Kriege der Welt, um Stillung der Empörungen, um Frieden, Wohlfahrt, um schleunige Abwendung aller Gefahren, sie mögen den Einzelnen oder das Ganze bedräuen. Er muß aber Allen, für die er betet, in Allem so weit vorangehen, als der Vorgesetzte über den Untergebenen steht. Wenn er dann anruft den heiligen Geist, wenn er darbringt jenes furchtbare Opfer und den gemeinsamen Herrn

[1]) Is. 56, 10, 11. Laurentius Justiniani. L. c. c. 17. p. 199 seq.

[2]) Gregor d. Gr. De cur. past. l. II. c. 1. Opp. t. II. p. 4.

Aller immerdar berührt, in welchen Rang werden wir ihn verweisen, sage mir? Welche Reinheit, welche Frömmigkeit werden wir von ihm verlangen? Bedenke, wie rein die Hände sein müssen, die Solches vollbringen, wie rein die Zunge, die solche Worte spricht, wie über Alles rein und heilig jene Seele, die einen solchen Geist in sich aufnimmt? In jenem Augenblicke stehen die Engel um den Priester, und es rufet der gesammte Chor der himmlischen Mächte, und die Nähe des Altares ist von ihnen erfüllt zur Ehre dessen, der dort ruhet; dieß ist wohl glaublich durch das, was auf dem Altare vollbracht wird. Ich hörte einst Jemand, einen Greis, einen wunderbaren Mann, der an Offenbarungen gewohnt war, erzählen, daß er einstmals eines solchen Anblickes gewürdiget worden; er sah nämlich plötzlich eine Menge von Engeln, mit weißen Kleidern angethan, den Altar umgeben und mit geneigtem Haupte, wie wenn Krieger vor ihrem Feldherrn ständen; dieses glaub' ich gerne. Ein Anderer erzählte mir, nicht was er von Fremden erfahren, sondern was er selbst gesehen und gehört, wie nämlich Jene, welche aus diesem Leben scheiden wollen, nachdem sie mit reinem Gewissen die heiligen Geheimnisse empfangen, von den Engeln, welche sie ob des Empfangenen umgeben, wie von einem Ehrengeleite weggeführt werden. . . Es soll des Priesters Seele glänzen wie die Sonne, so den ganzen Erdkreis erleuchtet." [1])

6. „Niemand liebte Christus mehr als Paulus, Niemand erwies so glühenden Eifer, Niemand wurde grösserer Gnaden gewürdiget, und doch war er, obgleich mit so herrlichen Gaben ausgestattet, in Furcht und Schrecken ob seiner hohen Würde und seiner Untergebenen; denn, sagt er, „ich fürchte, es möchten, gleichwie die Schlange durch ihre Arglist die Eva verführt hat, so auch eure Gemüther verderbt werden und abfallen von der Einfalt, die in Christus ist;" [2]) und wieder: „Mit Furcht und vielem Zittern war ich bei euch." [3]) Der Mann, welcher verzückt worden in den dritten Himmel, der von Gott eingeweiht worden in die Tiefe der Geheimnisse, der so vielmal den Tod erlitten, als er Tage lebte, nachdem er den Glauben angenommen; dieser Mann wollte von der ihm durch Christus übertragenen Gewalt keinen Gebrauch machen, um keinen der Gläubigen zu ärgern. Wenn also jener, der Grösseres vollbrachte, als die Gebote Gottes verlangten, und der niemals das Seine, sondern nur das Heil der Untergebenen suchte, so erzitterte, da er aufschaute zur Höhe seines Amtes, was werden wir thun, die wir oftmals suchen, was unser ist, die wir nicht nur nicht mehr thun, als

---

[1]) Chrysostomus. De sacerd. l. VI. c. 4. Opp. tom. I. p. 424.
[2]) II. Kor. 11, 3. — [3]) I. Kor. 2, 3.

die Gebote Christi verlangen, sondern diese zum grossen Theile übertreten? „Wer wird schwach," spricht er, „ohne daß ich schwach werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne?" [1]) So muß der Priester sein; doch das ist noch nicht genug, das ist nur Geringes, ja Nichts im Vergleiche mit dem, was ich jetzt sagen will. Und was ist dieses? „Ich wünschte," ruft er aus, „im Banne zu sein, los von Christus, statt meiner Brüder, die meine Verwandten sind dem Fleische nach." [2]) Wenn Einer dieses Wort sprechen könnte, wenn Einer eine Seele hätte, die es wagte, solches zu betheuern, so würde ihn gerechte Rüge treffen, falls er fliehen wollte (vor dem Hirtenamte). Aber wenn Einer so ferne ist von solcher Kraft, als wir es sind, der ist des Tadels werth, nicht wenn er flieht, sondern wenn er das Amt übernimmt. . . . . Wenn der Herr eines Schiffes, das angefüllt ist mit Waaren ohne Zahl und voll von Rudern, mich zu dem Steuerruder stellen und das Aegeische oder Tyrrhenische Meer durchsegeln heißen wollte, würd' ich bei seinem ersten Worte in Schrecken zurückfahren; und würde man um die Ursache mich befragen, so würd' ich antworten, daß ich das Schiff nicht vom Untergange retten könnte. . . Also wo nur Geldverlurst auf dem Spiele steht, wo nur dem leiblichen Leben Gefahr dräuet, tadelt grosse Vorsicht Niemand; wenn aber die Schiffbrüchigen nicht bloß in das Meer versinken, sondern in den Abgrund des Feuers fallen müssen, wenn ein Tod bevorsteht, der nicht die Seele vom Leibe trennt, sondern beide in das ewige Verderben stürzet, da werdet ihr zürnen und scheel auf uns sehen, weil wir nicht unbesonnen in solche Gefahr uns begeben wollen? Das sei ferne, ich bitte und beschwöre euch. Ich kenne meine Seele, dieses schwache und gebrechliche Geschöpf, und die unendliche Schwierigkeit des Amtes." [3]) „Wie die Steine an der Außenseite eines Baues weder Knoten noch Ecken haben und nicht eine andere Gestalt nach Innen, eine andere aber nach Außen zeigen dürfen, da sie dadurch das ganze Gebäude entstellten, so sollen die Geistlichen, die Aeltesten und auch die enthaltsamen Wittwen und Jungfrauen keine Makel zeigen, weder in Worten, noch in Gedanken, noch in Thaten, noch in Meinungen, da sie sind der Kirche Schönheit und Kraft; sind sie nicht untadelig, bringen sie Schmach der ganzen Kirche. Denn wie die Steine an der Innenseite eines Baues Niemand anschaut, aber die an der Außenseite in Aller Augen fallen, so werden die Fehler der Weltmenschen weniger beachtet und schaden der Kirche minder. Wenn gleich das Volk in Weltsinn befangen und ohne kirchliche Zucht ist, so erscheint doch, wenn die Geistlichkeit edel ist, die ganze Kirche in Glanz. Und wie die Außen-

[1]) II. Kor. 11, 29. — [2]) Röm. 9, 3.

[3]) Chrysostomus. De sacerd. lib. III. c. 7. 8. l. c. p. 386 seq.

steine die im Innern tragen und zusammenhalten, so findet das ganze Volk Rettung durch die Verdienste und die Heiligkeit des geistlichen Standes."[1]) „Wenn das Haupt erschlaffet, verlieren auch die Glieder ihre Kraft, und vergeblich folgt auf dem Kriegszuge das Heer schleunigen Schrittes, wenn der Führer selbst in die Irre geht."[2])

7. „Vor den Zeiten der Propheten, als es sich um die Opfer handelte, wurde, um zu zeigen, daß die Sünden der Priester weit schwerer bestraft würden als die des Volkes, von Gott befohlen, für Priester das nämliche Opfer darzubringen wie für das ganze Volk.[3]) Was bedeutet dieses anders, als daß die Wunden des Priesters grösserer Hilfe bedürfen, ja einer Hilfe gleich jener, die nothwendig ist, alle Wunden des Volkes zu heilen; sie würden einer grösseren Sühne nicht bedürfen, wenn sie nicht strafbarer wären. Strafbarer aber sind sie nicht in ihrem Wesen, sondern ob der Würde des Priesters, der sie zu begehen wagt."[4]) „Denn was werden jene, die von euch unterwiesen und durch euch zu Christus geführt werden sollen, sagen, wenn sie euch anders handeln sehen als die Evangelien verkünden? Fürwahr, entweder werden sie die Wahrheit der heiligen Worte läugnen, oder aus Abscheu eueres Wandels euch verhöhnen und für nichts achten. Und beides ist übel; denn im ersten Falle zeigt sich Verachtung gegen den Glauben, im zweiten Geringschätzung des Vorstehers und der Hirtenwürde. Ihr aber seid Schuld an diesen Uebeln und werdet Strafe leiden nach Gebühr. Kehret euch also, ich bitte euch, wer ihr immer seid, ab von dem, was euch zu thun verboten ist. Ahmet nach die Thaten der Heiligen, auf deren Stuhl ihr sitzet, deren Amt ihr bekleidet, deren Namen ihr führet. Ansonst wird dieß einst zum Zeugniß werden wider euch und zum Gerichte, die ihr das Heiligthum entweihet, die Kirche geärgert, das Gewissen nicht geachtet, die Weisheit mit Füssen getreten, die Seelen gemordet, der Armen Gut vergeudet, die ihr befleckt das Gewand der Ehre, des göttlichen Dienstes, der Erbauung, des Ansehens, des Verdienstes, des Schmuckes; ändert (nach dem Rufe der Propheten) zum Besseren, was ihr aus Unwissenheit oder Leichtsinn oder mit Bedacht gesündiget, damit ihr nicht, plötzlich vom Tage des Todes ereilet, seufzet nach einer Frist zur Busse, sie aber nicht mehr finden könnet."[5])

8. „Um uns Alle zu mahnen und zu erbauen, muß ich hinweisen auf das Wort, das der Herr gesprochen: „Die Priester, so sich dem

---

[1]) Auct. op. imp. in Evang. s. Matth. hom. 40. Opp. s. Chrys. tom. II. col. 933.
[2]) Gregor d. Gr. De cura past. p. II. c. 7. l. c. p. 6.
[3]) III. Mos. 4, 3. 14.
[4]) Chrysostomus. De sacerd. l. VI. c. 11. l. c. p. 430.
[5]) Laurentius Justiniani. De instit. et regim. Prael. c. XX. l. c. p. 507.

Herrn nahen, sollen sich heiligen, damit er sie nicht schlage." [1]) Wie sehr Gott verabscheue die Sünden der Priester, erhellet aus der Bestrafung des Heli und seiner Söhne, [2]) wo der Herr spricht: „Ueber Heli will ich ein Wort sprechen, ob dessen dem, der es hört, beide Ohren klingen sollen; denn ich habe ihm vorausgesagt, daß ich sein Haus ewiglich um der Sünde willen richten, und daß die Missethat seines Hauses nicht gesühnet werde durch Opfer und Gaben in Ewigkeit." Und gewiß, daß die Sünden der Priester, welche durch gewissenlosen Wandel Schmach bringen über die göttlichen Opfer, schwerer seien und härter bestraft werden, darüber darf Niemanden ein Zweifel kommen; denn die Sünde wird beurtheilt nicht nur nach dem Wesen der That, sondern auch nach der Eigenschaft und Würde des Thäters. Daher werden wegen der Sünden der Priester nicht nur sie selbst, sondern auch das Volk von grossen Uebeln heimgesucht; und der Herr wirft dieses den bösen Priestern vor durch den Propheten. [3]) Die Uebel, das Gefolge dieser Sünden, gibt der heilige Bernard in wenigen Worten an: „Der beklagenswerthe Wandel der Priester ist der beklagenswerthe Untergang der Heerde des Herrn." [4]) Lasset uns auch darüber vernehmen den Propheten Jeremias: „Siehe, ich will die Einwohner des Landes dieses Mal weit wegschleudern und sie in solche Trübsal bringen, daß Keiner entrinne. Weh' mir um meiner Wunden willen, um meiner überaus grossen Trübsal willen! Meine Hütte ist verwüstet, alle meine Seile sind zerrissen; meine Kinder sind von mir weggezogen und nicht mehr da; Niemand ist, der meine Hütte wieder aufschlage, und meine Zeltdecken aufspanne. Denn die Hirten übten Thorheit aus, und suchten den Herrn nicht; darum waren sie ohne Verstand, und ihre ganze Heerde wurde zerstreut." [5]) Die Zeit erlaubt es nicht, diese Klage des Jeremias in das Einzelne zu zerlegen, noch in die Länge anzuführen, wie der heilige Cyprian die schweren Drangsale, die zu seiner Zeit Afrika verheerten, der Schuld der Priester zugeschrieben, und wie der heilige Gregorius für das Unglück in seinen Tagen gleiche Ursache angegeben mit den Worten: „Ihr sehet, wie die Welt geschlagen wird durch die Schärfe des Schwertes, ihr sehet, durch welche Schläge des Himmels täglich das Volk zu Grunde geht; daran sind wir Priester Schuld durch unsere Sünden, wir werden dem zu Grunde gehenden Volke Ursache des Todes, wir, die wir ihm sein müssen Führer zum Leben; ob unserer Sünden ist der grosse Theil des Volkes der Vernichtung preisge-

---

[1]) II. Mos. 19, 22. — [2]) I. Kön. 3, 11 ff. — [3]) Malach. 2, .8

[4]) „Quod misera sacerdotum conversatio sit plebis Dominicae miserabilis subversio." Sermo in illa verba: Ecce nos reliquimus etc.

[5]) Jerem. 10, 18—21. Das ist der Jammerruf einer Gemeinde, die durch einen schlechten Hirten in Verwüstung gefallen! Siehe I. Buch. §. 6. S. 21.

geben.“ Es mögen wohl bedenken die Hirten, daß dieser so heilige Mann und so grosse Lehrer der Kirche spricht und weheklagt: „Ob unserer Sünden ist der grosse Theil des Volkes der Vernichtung preisgegeben,“ weil durch unsere Saumseligkeit es nicht zum Leben unterrichtet worden. Wir dürfen uns also, wenn wir uns selbst betrachten und in unser Inneres eingehen, nicht mehr wundern über die so langwierige Verfolgung der Kirche, über die traurige Verwüstung der katholischen Provinzen, wir dürfen nicht mehr klagen über die glücklichen Fortschritte der Irrgläubigen, sondern mit dem heiligen Hieronymus müssen wir bekennen, daß durch unsere Sünden die Barbaren und Irrgläubigen Stärke gewinnen, daß durch unsere Fehler das Heer der Katholischen unterliege: „Wenn wir wollen, wie wir Tag für Tag beten, daß der Friede der Kirchen nicht gestört werde durch kriegerische Stürme, so lasset uns bessern, was wir aus Unwissenheit gefehlt oder aus Schwäche und Bosheit vergangen haben.“ Es gehe Jeder in sich und bekehre sich von den Missethaten, die er gethan, und suche sein Herz unbefleckt zu bewahren in den Gerichten des Herrn, auf daß er „darbringe Gaben und Opfer für die Sünden als ein Gott wohlgefälliger Priester, der gerecht erfunden ward und zur Zeit des Zornes ein Mittel der Versöhnung wurde.“ [1]) Denn es ist sicher, wenn wir in verkehrter Richtung Vergehungen anhäufen und unsere Hände für und für mit Blut beflecken und nicht ändern die bösen Gedanken unseres Herzens vor Gott, so daß nach Isaias „ungerecht unsere Versammlungen sind“ [2]), werden wir unterliegen, da uns das Urtheil schon gesprochen ist durch denselben Propheten: „Opfert hinfür kein vergebliches Opfer mehr, das Rauchwerk ist mir ein Gräuel, die Neumonde, Sabbate und andern Feste kann ich nimmer dulden. Euere Neumonde hasset meine Seele, sie sind mir beschwerlich und mühsam zu tragen. Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, so wende ich doch meine Augen von euch ab, und wenn ihr auch viel betet, so will ich's doch nicht erhören, denn eure Hände sind voll Blut.“ [3])

9. „So, wie ihr vernommen, ist es mit dem bestellt, was in dieser Welt geschieht; wie aber werden wir ertragen, was in jenem Leben auf uns wartet, wenn wir werden Rechenschaft geben müssen für die uns anvertrauten Menschen? Nicht bloß Beschämung wird unsere Strafe sein, es erwartet uns ewige Verwerfung. Denn jenes Wort: „Gehorchet euern Vorstehern und seid ihnen unterthänig, denn sie wachen für euere Seelen, indem sie Rechenschaft geben müssen,“ [4]) wenn ich es

---

[1]) Hebr. 5, 1. Ekkles. 44, 17. — [2]) Is. 1, 13. — [3]) Is. 1, 13—15. Synodalrede auf der Diözesansynode zu Paderborn am 8. März 1644. Hartzheim l. c. tom. IX. p. 659.

[4]) Hebr. 13, 17.

auch schon früher angeführt, kann ich doch hier nicht übergehen, denn die Furcht ob solcher Dräuung erschüttert häufig mein Gemüth; wenn es demjenigen, der auch nur Eines von den Kleinen ärgert, besser wäre, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er versenkt würde in die Tiefe des Meeres,[1]) und wenn Alle, welche das Gewissen ihrer Brüder verletzen, wider Christus selbst sündigen,[2]) was wird Jenen begegnen, die nicht bloß Einen oder Zwei oder Drei, sondern eine solche Menge zu Grunde richten? Welche Strafe wird auf sie warten? Denn man wird nicht mit Unerfahrenheit sich entschuldigen, oder zur Unwissenheit seine Zuflucht nehmen, oder Nothwendigkeit und Gewalt als Vorwand anführen können; eher könnte, wenn es möglich wäre, der Untergebene bei den eigenen Sünden solcher Ausflüchte sich bedienen als der Vorsteher bei den Vergehen Anderer. Warum? Weil der, so dazu aufgestellt ist, die Unwissenheit Anderer aufzuklären und den drohenden Krieg wider den Teufel kund zu thun, nicht mit Unwissenheit sich entschuldigen und sagen kann: Ich habe die Kriegstrompete nicht vernommen, den Kampf nicht vorausgesehen. Dazu war er ja bestellt, für Andere, wie Ezechiel sagt,[3]) die Trompete zu blasen und die kommenden Gefahren zu verkünden. Daher kann man mit keiner Entschuldigung dem Untergange entgehen, wem auch nur Einer verloren gegangen. Denn, so steht geschrieben, wenn der Wächter das Schwert kommen sieht, und nicht bläst mit der Trompete, und das Volk nicht auf sich Acht hat, und das Schwert kömmt und rafft eine Seele daraus hinweg, so wird diese zwar weggerafft in ihrer Missethat, aber ihr Blut werde ich fordern von des Wächters Hand.[4]) Höre also auf, in das unvermeidliche Gericht mich stürzen zu wollen! Doch wir wollen nicht mehr reden von Heerführung und Königreichen, sondern von dem Amte, das die Reinheit eines Engels fordert. Ja reiner als die Sonnenstrahlen muß des Priesters Seele sein, damit nicht einst von ihm weiche der heilige Geist, damit er sagen könne: Ich lebe, doch nicht ich, sondern es lebt in mir Christus."[5]) „Die Priester werden ob der Gottlosigkeit der Völker verdammt, wenn sie diese in ihrer Unwissenheit nicht belehren oder ihre Sünden ihnen nicht vorhalten, wie der Herr zum Propheten spricht: „Dich habe ich zum Wächter gesetzt über Israels Haus; darum wenn du ein Wort aus meinem Munde hörest, verkünd' es ihnen in meinem Namen. Wenn ich zu dem Gottlosen sage: Gottloser, du wirst des Todes sterben! und du sagest ihm das nicht, daß der Gottlose verlasse seinen Weg, so wird wohl der Gottlose selbst in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern."[6])

---

[1]) Matth. 18, 6. — [2]) I. Kor. 8. 12. — [3]) Ezech. 33, 3. — [4]) Ezech. 33, 6. — [5]) Gal. 2, 20. Chrysostomus. De sacerd. l. VI. c. 1. l. c. p. 421 seq.
[6]) Ezech. 33, 7. 8.

So verfiel der Priester Heli ob der Gottlosigkeit seiner Söhne der göttlichen Gerechtigkeit; obwohl er sie wegen ihrer Fehler mahnte, hat er sie doch nicht zurechtgewiesen, wie er sollte.“ [1])

10. Einem zweischneidigen Schwerte gleich muß endlich in das Innerste der Seele uns dringen jenes Wort, das ein Mann, welcher durch den Glanz seiner Grösse die Erde erleuchtete, in einem Jahrhunderte gesprochen, da die kirchliche Zucht noch in Blüthe stand, da nur Männern der Tugend und Wissenschaft die Pforten des Heiligthums sich öffneten, da auf die höheren Stufen des Priesterthums nur die erhoben wurden, welche auf den niederen die Probe im Angesichte der Kirche bestanden, da das Andenken an die Apostel und die zahllose Schaar der Blutzeugen noch die Herzen entflammte, da so viele lebendige Vorbilder edelmüthiger Diener der Kirche vor Aller Augen standen, jenes furchtbare Wort, sag' ich: „Nicht ohne Ueberlegung spreche ich es aus, sondern rede, wie ich gesinnt bin: Ich glaube nicht, daß Viele unter den Priestern [2]) seien, die selig werden, sondern viel mehr, die zu Grunde gehen. Der Grund ist, weil das Priesterthum einen hohen Sinn erfordert. Denn viel sind die Gefahren, die den Sitten des Hirten drohen; zahllose Augen sind ihm nothwendig auf allen Seiten. . . . Ihm wird zugerechnet, was Andere sündigen. . . Der Verlurst einer einzigen Seele bringt so viel Schaden, daß es der Verstand nicht erfassen kann. Denn wenn Einer Seele Heil so viel werth ist, daß um dessen willen der Sohn Gottes Mensch ward und so viel litt, bedenke, welche Strafe ihr Verlurst im Gefolge haben muß! Wenn Einer, der einem Menschen das leibliche Leben nimmt, des Todes schuldig ist, um wie viel mehr Jener, (der Ursache des Seelentodes ist)?“ [3])

11. Isidor von Pelusium an Martinianus, Zosimus, Markus und Eustathius: „Was ich von euch höre, laßt mich, so sehr ich es wünsche, in keiner Weise ruhen; es verwundet gleich Stacheln meine Seele und treibt mich an zu schreiben. Habet Erbarmen mit euch selbst und ziehet bessere Gesinnung an. Des Priesterthumes Würde vergrössert denjenigen, die nicht leben, wie es solcher Ehre würdig ist, die Strafen und Qualen.“ [4])

12. So denken und sprechen die heiligsten und edelsten Männer in allen Zeiten; so denkt und spricht die Kirche. Ein Ruf des Erstaunens und des Schreckens geht durch die Jahrhunderte über Jene, die mit Sorglosigkeit ihre Hand ausstrecken nach dem Hirtenamte oder diese Bürde

---

[1]) Isidor von Sevilla. Sentent. lib. III. c. 46. Opp. p. 470. Verglch. Gregorius d. Gr. rührende Homilie XI. in Ezech. Opp. t. II. p. 79 seq.

[2]) Zunächst hat der Heilige das Amt des Bischofes im Auge.

[3]) Chrysostomus. In Acta Apost. hom. 3. Opp. t. III. col. 404.

[4]) Lib. III. ep. 275. Opp. p. 247.

tragen, ohne ihre Schwere zu fühlen und zu erkennen. „Wir müssen uns also mit Furcht und Ehrerbietung diesem Werke nahen.“ [1])

## §. 67. Gericht.

„Das strengste Gericht ergeht über die, so Andern vorstehen; denn einem Geringen widerfährt Barmherzigkeit, aber die Mächtigen werden mächtig gestraft werden.“ [2])

1. **Mit Angst und Bangen sieht auch der wackerste Seelenhirt jenem Tage entgegen, da der Oberhirt zu ihm die ernsten Worte sprechen wird: „Gib von deiner Verwaltung Rechenschaft!“** [3]) Denn das „Gefäß der Auserwählung, der grosse Apostel,“ der ganze Völker dem Herrn gewonnen, ist voll Sorge, „er möchte, nachdem er Anderen geprediget, selbst verworfen werden.“ [4]) Augustinus zitterte auf seinem Bischofsstuhle und sprach zu seinem Volke: „Man sieht uns zwar von einem erhabenen Orte aus zu euch sprechen, aber mit Furcht liegen wir zu euern Füssen, da wir wohl Kenntniß haben, wie gefährlich die Rechenschaft, die wir geben müssen über die erhabene Stelle, die uns angewiesen ist;“ [5]) und auf seinem Sterbebette liegend „ließ er eine Abschrift der Bußpsalmen Davids seinem Lager gegenüber an der Wand befestigen, und schaute sie an in den Tagen seiner Krankheit und las und weinte ohne Aufhören reichliche Thränen.“ [6]) Hieronymus, „den die allgemeine Stimme für des Priesterthums würdig erklärte,“ [7]) „der in schauerlicher Wüste seine Tage mit Seufzern und Thränen erfüllte, der auf naktem Boden schlief, das widerstrebende Fleisch mit Fasten unterjochte, Tag und Nacht zum Herrn rief und mit Schlägen seine Brust zerfleischte,“ [8]) glaubte immer den Schall der Posaune zu vernehmen, die vor den Thron des ewigen Richters ruft.

2. So spricht der Herr: „Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! haben wir nicht geweissagt in deinem Namen? Haben wir nicht Teufel ausgetrieben in deinem Namen? Haben wir nicht Wunder gewirkt in deinem Namen?“ [9]) Auf welche grosse Thaten können nicht diese Männer sich berufen, Thaten, ob deren sie vor den Augen des Volkes als Heilige gelten konnten! Und doch steht geschrieben: „Alsdann

---

[1]) De imit. Chr. l. 4. c. 5.
[2]) Weish. 6, 6. 7. — [3]) Luk. 16, 2. — [4]) I. Korinth. 9, 27.
[5]) De verb. Dom. serm. 46. Opp. t. X. col. 146.
[6]) Posidonius. Vit. August. c. 31. Opp. s. Aug. t. I. col. 880.
[7]) Epist. XLV. Ad Asellam. Opp. t. I. col. 194.
[8]) Epist. XXII. Ad Eustoch. Opp. t. I. col. 91.
[9]) Matth. 7, 22.

werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter!" [1]) Werden wir einst auftreten können und sagen: Die Gemeinde kann zeugen von meinen Arbeiten und Anstrengungen für das Heil der Menschen, von meinen Gebeten und Werken der Busse, von den durchwachten Nächten und gebrachten Opfern? Und wenn — „es ist der Herr, der uns richtet," [2]) sein durchdringendes Auge wird vielleicht Ungerechtigkeit entdecken, wo der Sterblichen Blick nur Tugenden sieht. Die Väter der Kirche sagen aber voraus, wider Priester werde von Gemeinden laute Klage erhoben werden, „daß sie die Seelen der Untergebenen durch schlechte Beispiele gemordet, daß sie nicht geachtet auf des Volkes Verderben, daß sie nicht gewehrt der Wuth der Wölfe, welche unter der Heerde wütheten, daß sie vielmehr selbst Wölfe geworden, daß sie gegen die Armen Christi nicht Barmherzigkeit geübt; daher werde sich Gott mit Recht auch ihrer nicht erbarmen." [3]) „Was werden dann beginnen, was antworten dem Herrn Jesus, dem obersten Bischof und besten Hirten, die Vorsteher der Kirche, wenn er selbst seine Schafe suchen wird unter den zerstreuten Heerden? Da werden weit ferne sein die falschen Schmeichler, auch die Verwandten, Vertrauten und Bekannten mit ihrem eitlen Gerede. Da wird Niemand sich einfinden, der sie mit Waffen schützte, durch sein Zeugniß vertheidigte, durch Lobsprüche erhöbe, der zu Hilfe käme in der Stunde solcher Noth. Nichts werden, fürwahr! nützen die erworbenen Schätze, die bekleideten Ehren, die genossenen Vergnügen, die überflüssige Einrichtung, die zahlreiche Dienerschaft, der ausgebreitete Ruf, die edle Geburt, die Pracht der Gewande, die silbernen Gefässe, der vergoldete Hausrath. Es wird jeder Vorsteher allein hintreten vor Christi Richterstuhl, um Rechenschaft zu geben, wie er der Sorge für die Seelen obgelegen durch Ermunterung, Rüge, Ermahnung, Zurechtweisung; ob er das Kirchengut getreulich den Armen mitgetheilt, ob er den Betrübten, Bedrängten, Leidenden, Kranken, Gefangenen, Wittwen, Waisen und Fremden nach Kräften hilfreich beigestanden, ob er das Muster eines gottgefälligen Wandels an sich dargestellt, ob er enthaltsam gelebt, ob spärlich, ob mässig, ob demüthig, ob bescheiden; ob er die Gebrechlichkeiten des Leibes, die Versuchungen des Teufels, die Verfolgungen, Verläumdungen, Beschädigungen, Schmähungen mit Gleichmuth ertragen. Ueber alle und jede seiner Handlungen, über die geführten Gespräche, über die eitlen, schmählichen und argen Gedanken, über die verkehrten Absichten, über die unordentlichen, sinn-

[1]) Matth. 7, 23. — [2]) I. Kor. 4, 4.

[3]) Laurentius Justiniani. De casto connubio verbi et animae. c. 20. Opp. tom. I. p. 160.

lichen und bösen Anmuthungen wird er Rede stehen müssen. Nichts in seinem ganzen Leben wird unerforscht und ungestraft bleiben." [1])

3. So spricht der Herr: „Von einem Jeden, dem viel gegeben worden ist, wird viel gefordert werden, und wem viel anvertraut worden ist, von dem wird viel zurück verlangt werden." [2]) „Wenn die Gaben sich vermehren, nimmt auch die Rechenschaft zu für die Gaben." [3]) „Wir sind Christen und müssen daher Gott Rechenschaft stehen über unser Leben; aber wir sind auch Vorsteher, und werden daher zur Rechenschaft gezogen über unsere Verwaltung. Und diese Gefahr' leg' ich euch vor Augen, damit ihr mit uns Mitleid habet und für uns betet." [4]) „So mögen wir denn Tag für Tag uns selbst ablegen jene Rechenschaft, die wir einst unserm Richter geben müssen." [5])

Unendlich ist der Gnadenstrom, der durch die Vermittlung des Priesters über die Gemeinde fließen soll, in seiner Hand liegt das Blut des Erlösers, um es zu vertheilen. Wenn du nun aus dieser Lebensquelle nicht nur selbst nicht geschöpft, sondern auch den Gläubigen sie versperrt, sei es durch Aergernisse deines Wandels oder durch Saumsal in deinem Berufe, wenn du nicht mit herzinnigem Erbarmen aufgenommen, die da schöpfen wollten aus den Quellen des Erlösers, wenn du Mißbrauch getrieben mit den dir anvertrauten Gaben, die Perlen vor die Schweine geworfen, das kostbare Blut des Heilandes auf die Erde fallen, zertreten ließest mit gottlosem Fusse, wenn du tausend und wieder tausend Male am Opferaltare gestanden fruchtlos, ja vielleicht befleckte Hände gen Himmel erhoben, den Fronleichnam Jesu Christi gelegt in ein Grab voll Unrath und Wust, wenn Worte des Segens aus deinem Munde Worte des Fluches wurden, was wirst du da antworten dem Richter, da er dich zur Rede stellen wird? Wehe! Du wirst verstummen. [6])

Anvertraut ist dem Priester das Wort des Herrn zur Beseligung des Menschen. Wenn du es aber nicht oder nachlässig verkündiget, wenn es nicht als eine Kraft von dir ausgegangen zur Erschütterung der Sünder, zur Erquickung der Bedrängten, zum Labsal der Müden, wenn es vielleicht durch dich herabgewürdiget und zum Gespötte ward, was wirst

---

[1]) Laurentius Justiniani. De instit. et regim. Prael. c. 16. Opp. t. I. p. 499.
[2]) Luk. 12, 48. Petrus Chrysologus. Serm. 26. Opp. p. 45.
[3]) Gregorius d. Gr. Hom. IX. in Evang. Opp. t. II. p. 111.
[4]) Augustin. De pastor. c. 1. Opp. t. IX. col. 1054. Vgl. Konzil zu Aachen i. J. 816. l. I. c. 12. Hartzheim l. c. t. I. p. 445.
[5]) Gregorius d. Gr. In Evang. hom. 17. Opp. t. II. p. 117.
[6]) Matth. 22, 12.

du antworten dem Richter, da er dich zur Rede stellen wird? Wehe! Du wirst verstummen.

„Die Lippen des Priesters sollen bewahren die Wissenschaft des Heiles," auf daß sie erweitert, tiefer gegründet, zugänglich gemacht, belebt werde und Geister und Herzen veredle. Wenn dir aber diese heilige Wissenschaft keine bedeutungsvolle Angelegenheit gewesen, wenn du nicht suchtest, sie einzupflanzen in die Herzen der Kinder und Gläubigen, wenn sofort die Gemeinde in Rohheit und Unwissenheit,[1]) in deren Gefolge die Unsittlichkeit einhergeht, versunken, wenn den erhabensten Handlungen deine Untergebenen ohne jegliche innere Theilnahme zugeschaut, was wirst du antworten dem Richter, da er dich zur Rede stellen wird? Wehe! Du wirst verstummen.

„Jeder Christ wird Rechenschaft geben für seine eigene Sünde, die Priester aber werden Rede stehen müssen nicht nur für die eigenen, sondern auch für Aller Sünden."[2]) „Wenn, geliebteste Brüder, Jeglicher am Tage des Gerichtes kaum für sich wird Rechenschaft zu geben im Stande sein, wie mag es den Priestern ergehen, von welchen die Seelen Aller sollen gefordert werden? Bedenket daher unsere Gefahr und betet für uns, damit wir den uns anvertrauten Heerden immer solche geistige Weide zu bieten uns bemühen, daß wir für sie wohl mögen Rechenschaft geben."[3]) „Es ist wahrlich zu fürchten, daß bloß wegen des Beispiels eines schlechten Lebens nicht wenige Kleriker zu den ewigen Strafen werden verurtheilt, und daß einst viele Verdammte, deren Seelen sie durch ihre Aergernisse gemordet, ihnen ewig zurufen werden, was einst einem Räuber ein unschuldiger Knabe, den er umgebracht (und den er dann immer, wie erzählt wird, vor Augen sah, so daß er zuletzt in Verzweiflung stürzte), zugerufen haben soll: Du hast mich umgebracht; du, der du mir das Leben retten solltest, hast mich umgebracht."[4]) Wenn durch deine Schuld auch nur an Einer Seele das Blut des Herrn verloren gegangen, was wirst du antworten, da der

[1]) „Haec praeconum sacrorum ruditas haeresum plurimarum ac dissensionum, haec offensionum et scandalorum, haec superstitionum aliorumque infinitorum paene malorum auctor ac praesens est; haec inscientia parochos suis risui, haereticis ludibrio, contemtui omnibus exponit; fieri enim vix potest, quin cujus vita ob ignorantiam contemnitur, ejus etiam praedicatio despiciatur." Synodalrede auf der Synode zu Osnabrück am 28. März 1628. Hartzheim l. c. t. IX. p. 429.

[2]) Auct. op. imp. in Matth. hom. 38. Opp. Chrys. t. II. col. 912. Vergleiche die Synodalrede auf der Diözesansynode zu Köln im Jahre 1662. Hartzheim l. c. p. 922.

[3]) Augustin. Hom. VII. Opp. t. IX. col. 423.

[4]) Synodalrede auf der Diözesansynode zu Paderborn i. J. 1688. Hartzheim l. c. t. X. p. 120.

Herr sein Blut und das Blut der Seele fordert aus deiner Hand?[1]) Wehe! Du wirst verstummen.

Und wenn erst viele Seelen durch deine Schuld auf Irrwege gerathen oder nicht zurückgezogen worden von dem Abgrunde, der sie verschlungen, wenn vielleicht eine Gemeinde, vielleicht mehr Gemeinden, in welchen du herumgewandert, durch dich verkommen sind, und wenn du ihnen dann wirst vor dem Angesichte Gottes gegenüber stehen, wenn sie nun mit Klagen und Jammern sich erheben, die Kinder die Seelen der Eltern und die Eltern die Seelen der Kinder von dir zurück verlangen, wenn du siehst, wie durch deine Saumseligkeit oder deine Aergernisse solche verloren gingen, die du nie gesehen, ja die zu deiner Zeit noch nicht geboren waren, was wirst du antworten, wohin wirst du dich verbergen? Wehe! Du wirst verstummen!

„Ein Tag des Zornes ist jener Tag, ein Tag der Drangsal und Angst, ein Tag des Jammers und Elendes, ein Tag der Finsterniß und Dunkelheit, ein Tag des Gewölkes und Wetters, ein Tag der Posaune, die da tönt wider die festen Städte und wider die hohen Basteien.“[2]) „Wer sollte hier nicht erzittern? Wer kann an diese kommende Rechenschaft denken ohne unerträgliche Furcht? Man müßte nur nicht verstestehen die Worte des Herrn oder an ihre Erfüllung nicht glauben. Wer aber kann glauben, daß sich nicht erfüllen werde, was der Herr spricht, außer der an Gott nicht glaubt? . . . . Manche Menschen gehen durch uns zu Grunde; daß diese der Herr aus unserer Hand fordern werde, drohet er mit den furchtbaren Worten: „Ich werde meine Schafe aus den Händen der Hirten fordern und es aus mit ihnen machen, daß sie fürder meine Heerde nicht mehr weiden.“ Was heißt dieses anders als: Ich will die Hirten, die sich selbst und nicht meine Heerden weiden, herabstürzen von der Höhe ihrer Würde, und sie zu den Verworfenen stellen, weil sie ihren Rang nicht bewahren wollten. Im Entsetzen hierüber ruft der Prophet aus: „Furcht und Zittern ist gekommen über mich, und Finsternisse haben mich bedecket. Und ich sprach: Wer gibt mir Flügel wie einer Taube, daß ich fliege und ruhe?“[3])

4. So spricht der Herr: „Du böser und fauler Knecht! du wußtest, daß ich ernte, wo ich nicht gesäet, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe; du hättest also mein Geld den Wechslern geben sollen, so würde ich bei meiner Ankunft das Meinige mit Gewinn wieder erhalten haben.“[4]) Hier „siehst du, daß nicht die Uebelthäter bloß, sondern auch

---

[1]) Ezech. 33, 7. — [2]) Soph. 1, 15. 16. — [3]) Ps. 54, 6. 7. Julian Pomerius. De vita contempl. sacerd. l. I. c. 21. p. 208. Verglch. Hartzheim l. c. t. I. p. 465.

[4]) Matth. 25, 26. 27.

Jene, welche Gutes zu thun versäumen, zu ewiger Qual verurtheilt werden."[1]) Nimmer reicht es hin, das empfangene Talent in die Erde zu verbergen und einst zum Herrn zu sprechen: „Siehe, da hast du, was dein ist;"[2]) sondern wer fünf Talente empfangen, muß „fünf andere darüber gewinnen,"[3]) und wer zwei erhalten, muß „noch andere zwei gewinnen."[4]) Die unaussprechliche Gnade des Priesterthums darf nicht „unwirksam"[5]) in uns ruhen. „Mit vielfacher List umgarnet Satan diejenigen, die, ausgezeichnet durch Wandel und Einsicht, nicht vorstehen und Andern nützen wollen; die, wenn ihnen die Sorge für die Seelen aufgelegt wird, sich weigern und es für gerathener halten, ein müssiges Leben zu führen, als um den Gewinn von Seelen zu wuchern. Das thun sie aber getäuscht durch des Teufels List, der sie unter dem Scheine des Guten irre führt, so daß sie, von dem Seelsorgeramte sich ferne haltend, keineswegs denjenigen nützen, die durch ihre Worte und Beispiele zum Heile geführt werden könnten."[6]) „Zu Petrus sprach der Herr: „Simon Johannis, liebst du mich?" Und als dieser ohne Zaudern antwortete, daß er ihn liebe, vernahm er das Wort: „Wenn du mich liebest, weide meine Schafe." Wenn also das Zeichen der Liebe die Sorge für die Weide der Schafe ist, so gibt, wer, obwohl mit Kräften ausgestattet, die Heerde Gottes zu weiden sich weigert, zu erkennen, daß er den obersten Hirten nicht liebe. Wenn wir für unser wie für des Nächsten Heil Sorge tragen, waffnen wir beide Füsse mit Schuhen; wer aber nur auf sich denkend die Wohlfahrt der Nächsten versäumt, verliert an Einem Fusse den Schuh mit Schmach. Es gibt Einige, die, ausgerüstet mit grossen Gaben, nur für die Wonnen der Beschaulichkeit erglühend für das Heil des Nächsten zu wirken versäumen. Sie lieben die Ruhe, sie verlangen nach Verborgenheit; aber wenn sie einst zur Rechenschaft gezogen werden, müssen sie ohne Zweifel für so Viele Rede stehen, wie Vielen sie hätten durch thätiges Wirken nützen können."[7]) So muß jeder Priester thätig sein an seinem Platze zum Heile der Menschen, unermüdet und mit Nachhalt. Ist auch klein seine Kraft, im Vereine mit der Kraft der Kirche wird sie stark; und solltest du nichts vermögen, als beten, opfern, leiden für die Kirche, ist das nicht Grosses? Möchten wir nicht „schlafen unsern Schlaf und als Männer des Reichthums Nichts finden in unsern Händen,"[8]) wenn „wir erscheinen müs-

---

1) Chrysostomus. In Matth. hom. 79. Opp. t. II. col. 579.
2) Matth. 25, 25. — 3) Matth. 25, 20. — 4) Matth. 25, 22. — 5) I. Kor. 15, 10.
6) Isidor v. Sevilla. Sent. lib. III. c. 33. p. 467. Vglch. Hartzheim l. c. p. 455.
7) Gregorius d. Gr. De cura past. l. 1. c. 5. Opp. t. II. p. 2. Verglch. Hartzheim l. c. p. 455.
8) Psalm. 75, 6.

sen vor dem Richterstuhle Jesu Christi!"[1]) O Herr, verleihe, daß einst vor deinem Angesichte doch Eine dir gewonnene Menschenseele uns zur Seite stehe! Schrecklich wird sein das Wort: „Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß hinaus; da wird Heulen und Zähneknirschen sein."[2]) Welche Beschämung für den Priester, wenn so Viele aus dem Laienstande, so Viele, denen er geprediget und die heiligen Geheimnisse ausgespendet, so Viele aus der ihm anvertrauten Gemeinde in das Reich Gottes eingehen, er aber im Angesichte Aller, auf seiner Stirne das Mal der Verwerfung, in die ewige Pein gestürzt wird? „Da wird dann der Laie die priesterliche Stole erhalten und von Gott mit Chrisma zum Priesterthume eingeweiht, der sündhafte Priester aber beraubt seiner priesterlichen Würde zu den Ungläubigen und Heuchlern gestellt werden, wie der Herr sagt von dem schlechten Haushalter: „Wenn der Knecht in seinem Herzen spricht: Mein Herr verziehet zu kommen! Und wenn er anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen, zu essen, zu trinken und sich voll zu saufen, so wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, da er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, da er es nicht weiß, und wird ihn absondern und ihm seinen Theil mit den Ungetreuen geben."[3]) Jener Knecht, der den Willen seines Herrn gekannt, und sich nicht bereit gehalten, und nicht gethan hat, was er wollte, wird viele Streiche bekommen."[4])

„Bedenket, meine Brüder, ich bitte euch, bedenket: Was wird über uns ergehen? Welche Rechenschaft, welches Gericht haben wir zu erwarten? Wir, die wir als Christen, von christlichen Eltern geboren und im katholischen Glauben erzogen, aus dem Munde des Sohnes Gottes und dann aus den Aussprüchen des heiligen Geistes offen und deutlich erkennen die Wahrheit aller Geheimnisse? Dazu sind wir noch Priester Christi und Diener des Altares des lebendigen Gottes geworden. Bedenket, sag' ich, was über uns ergehen werde, wenn wir bei solcher Erkenntniß Gottes ihn nicht als Gott verherrlichen noch ihm danken, sondern in unserm Denken und Streben ausschweifen, indem die Einen sich ergeben den Vergnügungen der Sinnlichkeit und den Freuden der Welt. Andere verstrickt sind in weltliche Geschäfte, Andere nur denken auf Spiel und Scherz und Befriedigung der Neugier, und Andere in täglichen Trinkgelagen und Schmausereien ihre Lust suchen?"[5])

5. Durchdrungen von diesen Gedanken wirst du fortan gewißlich mit grosser Innigkeit und tief aus dem Herzen beten mit der

[1]) II. Kor. 5, 10. Röm. 14, 10. — [2]) Matth. 25, 30. — [3]) Luk. 12, 45. 46. Auct. op. imp. in Matth. hom. 40. l. c. col. 927.

[4]) Luk. 12, 47.

[5]) Synodalrede in syn. dioec. Buscodun. i. J. 1612. Hartzheim l. c. t. IX. p. 198.

Kirche: Libera me Domine de morte aeterna in die illa tremenda, quando coeli movendi sunt et terra, dum veneris judicare saeculum per ignem. Tremens factus sum et timeo, dum discussio venerit atque ventura ira. Dies illa, dies irae, calamitatis et miseriae, dies magna et amara valde![1]) Und:

| | |
|---|---|
| Recordare Jesu pie, | Quaerens me sedisti lassus, |
| Quod sum causa tuae viae, | Redemisti crucem passus, |
| Ne me perdas illa die. | Tantus labor non sit cassus![2]) |

6. Es möge aber der Gedanke an das Gericht Niemand zum Verzagen bringen. Nein! „Wünschest du, daß du den verborgenen Tag, wenn er kömmt, nicht zu fürchten braucheſt? Er finde dich bereit."[3]) „Wenn der Hirt nicht aufhört zu wirken und zu ermahnen, so viel ihm Kraft gegeben ist, wird er vor dem allgemeinen Richter frei sein von Verbrechen; das Gericht wird mit all seiner Wucht die Schafe treffen, wie der Herr durch den Propheten zum guten Hirten spricht: „Hast du dem Gottlosen zugeredet, daß er sich bekehre von seinen Wegen, und er bekehrt sich nicht von seinem Wege, so wird er selbst sterben in seiner Missethat, du aber hast gerettet deine Seele."[4]) Das Wehe trifft nur den Hirten, der die Sorge für die Schafe verabsäumet und sie durch seine Unthätigkeit in Gefahr kommen läßt. . . Den Hirten, der in der Leitung der Seelen kalt und stumm ist, ereilet das Schwert der Gerechtigkeit."[5])

## §. 68. Drei Feinde.

„Herr, Vater und Gott meines Lebens, überlaß mich nicht der Willkür meiner Widersacher, und laß mich nicht durch sie fallen." [6])

1. „An den Festen der Blutzeugen und Bekenner wird in der Kirche gesungen:

Caro, mundus, daemonia
Diversa movent praelia.
Incursu tot phantasmatum
Turbatur cordis sabbatum.

Das sind die drei Feinde, mit denen wir allzeit kämpfen müssen; haben wir diese mit Gottes Gnade überwunden, dann wartet auf uns die Krone der Herrlichkeit. Sie verschwören sich aber zum Verderben der

---

[1]) In Exeq. ad absolut.
[2]) Sequentia in miss. pro defunct.
[3]) Augustin. De past. c. 1. Opp. t. IX. col. 1054.
[4]) Ezech. 33, 9.
[5]) Laurentius Justiniani. De instit. et regim. Prael. c. 5. l. c. p. 475.
[6]) Sir. 23, 1–4.

Seele des Menschen, so daß bald Einer, bald Zwei, bald auch Drei zugleich zum Angriff schreiten."[1]) Der Kampf des Seelenhirten gegen diese Feinde ist doppelt heiß und gefahrvoll; weil er Allen die Kriegsfahne als Führer voranträgt, stürzen sie sich auf ihn mit verstärkter Wuth. Mit dem König fällt das Land, mit dem Klerus das Volk, mit dem Vorgesetzten der Untergebene, mit dem Hirten die Heerde.[2])

2. Das Fleisch wird durch drei Begierden gestachelt zum Verderben, „die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens;"[3]) wenn diese überhand nehmen und das Herz des Seelenhirten umwuchern, erzeugen sie jene drei Laster, welche jede Thätigkeit des Priesters vergiften, der Kirche Glanz am meisten verdunkeln und ihr die tiefsten Wunden schlagen, und der Heerde Gottes den meisten Anstoß geben zu unabsehbarem Unheil, das Priesterthum am tiefsten herabwürdigen und den Feinden der Kirche zum Gespötte machen; ich meine nämlich den Hochmuth, den Geiz und jenes Laster, dessen Name schon den Priester in Schrecken setzen soll; kein Wunder, daß die Kirche immerfort dawider erhebt ihre mahnende, warnende, rügende, klagende Stimme, die zu mancher Zeit dem Jammerrufe einer Mutter am Grabe ihres Kindes vergleichbar ist.

„Oft erfahren wir, daß sehr Viele, die vorstehen, nicht wegen des Herrn, sondern als Herrn geehrt werden wollen. Sie blähen sich auf im Stolze ihres Herzens und sehen auf alle Untergebenen mit Geringschätzung herab; und anstatt ihnen wohlwollende Rathgeber zu sein, drücken sie selbe in ihrer Herrschsucht. Gegen diesen Stolz steht im Buche Ekklesiastikus geschrieben: „Hat man dich zum Führer erwählt, so erhebe dich nicht, sondern sei unter ihnen, wie Einer aus ihrer Mitte;"[4]) diesen Stolz rügt der Herr an den Hirten durch den Propheten: „Ihr herrschtet über sie mit Strenge und Gewalt."[5]) Selbst das Gute, das sie den Untergebenen sagen, bringen sie vor mehr herrschend als rathend, weil sie meinen, sich etwas zu vergeben, wenn sie mit ihnen herablassend sprechen. Weil der Herr diese stolzen Herzen der Hirten durchschaut, sagt er: „Der zum Könige spricht: Abtrünniger! der die Fürsten gottlos nennt."[6]) Jeder stolze Hirt verfällt so oft in die Schuld der Abtrünnigkeit, als er in der Freude, Menschen vorzustehen, ob der Auszeichnung seiner Würde sich erhebt. Von wo aber sproßt auf diese Wurzel der Laster in dem Herzen der Seelenhirten als aus der Nachahmung

---

[1]) Provinzial-Konzil von Besançon i. J. 1511. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 534.

[2]) „Vetus proverbium est: Qualis rex, talis grex, qualis clerus, talis populus, qualis praelatus, talis subditus, qualis parochus, talis parochia." Synodalrede in syn. Buscod. Hartzheim l. c. t. X. p. 120.

[3]) I. Joh. 2, 16. — [4]) Ekkles. 32, 1. — [5]) Ezech. 34, 4. — [6]) Job 34, 18. —

dessen, der die Gemeinschaft der Engel verschmähte und ausrief: „Ich steige auf der Wolken Höhen, dem Höchsten will ich gleich sein?“[1]) Weil jeder Seelenhirt eben so oft, als er sich darob erhebt, daß er die Uebrigen leitet, durch die Sünde des Stolzes von dem Dienste des höchsten Hirten sich lossagt, und nicht anerkennt die Herrschaft dessen, unter dem Alle gleich sind, darum heißt es mit Recht: „Der zu dem König spricht: Abtrünniger!“ Würden die Vorsteher den Untergebenen Beispiele der Demuth vor Augen stellen, so würden sie selbe auf den Pfad der Gottseligkeit leiten. Der ist ein gottloser Führer, welcher vom Wege der Wahrheit abirrt und sich selbst in's Verderben stürzend, die ihm folgen, zum Untergange führt. Der ist ein gottloser Führer, welcher durch das Beispiel des Hochmuths auf Irrwege leitet. Paulus fürchtet sich, ein Führer zur Gottlosigkeit zu sein, wenn er spricht: „Wir suchen nicht Ehre vor den Menschen, weder von euch noch von Andern; obwohl wir euch hätten beschwerlich sein dürfen als Apostel Christi, waren wir doch klein in eurer Mitte.“[2]) . . . Daher muß der Vorsteher reiflich erwägen, welches Beispiel er den Untergebenen vorstelle, er muß wissen, daß er für so Viele lebe, als wie Vielen er vorsieht, und wohl Acht haben, daß er ob seines Amtes sich nicht erhebe, um nicht auf den Rechten seiner Gewalt mit Uebermaß zu bestehen, um nicht die Zucht in stolze Strenge zu verwandeln, um nicht die Herzen dadurch noch mehr zu verkehren, wodurch er sie von ihrer Verkehrtheit zurückbringen sollte, um nicht durch das Amt der Gottseligkeit ein Führer zur Gottlosigkeit zu werden. . . . Er muß ohne Aufhören sich zu Gemüthe führen, vor welchem Richter er einst stehen werde, um über seine Untergebenen Rechenschaft abzulegen, damit, je mehr er vor dem zittert, welchen er nicht sieht, er um so sicherer auf ihn schaue, wenn er ihn sieht.“[3])

Aus dem Hochmuth schießt üppig empor der Zorn, der niederreißt, wo gebaut werden sollte. „Zornmüthige Lehrer verkehren die kirchliche Zucht in grausame Strenge, und womit sie die Untergebenen bessern konnten, damit schlagen sie ihnen Wunden. Daher rügt der zornmüthige Hirt maßlos die Fehler, weil sein Herz zerstreut in irdischen Sorgen sich nicht einsammelt zur Liebe der Einigen Gottheit. Der ausgegossene Geist wird von der Kette der Liebe nicht gefesselt; sondern zuchtlos kömmt er bei jedem Anlasse in üble Aufregung.“[4])

„Den Geiz nennt mit Recht der Apostel von allen Uebeln die Wurzel; dieser befleckt Alles, an was er sich hängt, er befleckt die Messen, das Chorgebet, die Predigten, die Leichengottesdienste, wenn dabei

---

[1]) Is. 14, 14. — [2]) I. Theß. 2, 6. 7.

[3]) Gregor d. Gr. In Job exp. mor. l. XXIV. c. 29 et 30. Opp. t. I. p. 156.

[4]) Isidor v. Sevilla. Sent. l. III. c. 40. p. 469. Vgl. Hartzheim l. c. t. I. p. 465.

die Habsucht im Spiele ist. Wie viele Priester sind sonst gut, bescheiden, unbescholten, ja musterhaft, aber diese unselige Liebe zum Haben macht sie Gott und ihren Gemeinden verhaßt und nimmt ihrem Leben und ihren Predigten alles Vertrauen. Da sage mir Keiner: Ich bin nicht geizig, weil ich fremdes Gut nicht begehre, nicht Wucher treibe, keine ungerechten Verträge abschließe; denn nicht darin allein bestehet der Geiz, er hat sehr viele Wurzeln und verzweiget sich weit und breit. Daher spricht der Prophet: „Ein Jeder ist abgewichen nach seinem Wege, ein Jeder seinem Geize nach, vom Größten bis zum Kleinsten.“[1]) Die Einen nehmen so viele Verpflichtungen zu Messen an, welchen sie hernach nicht genügen können, Andere besuchen den Chor des Gewinnes wegen, Andere scheinen mit den Leichengottesdiensten schmählichen Handel zu treiben. O wenn die Kirchen und Altäre sprechen, wenn die kirchlichen Güter, Felder und Grundstücke ihre Stimme erheben könnten, wie viele Klagen würden wir vernehmen! Ich glaube, sie würden also beginnen: Nackt und schmucklos stehen wir da, würden die Altäre sprechen, damit die Verwandten der Priester in Ueppigkeit leben können; wir liegen in Schutt, würden die Kirchen sagen, und von allen Seiten dem Regen ausgesetzt und verwüstet; und der Priester scharrt in seinen Kasten zusammen, was er für uns verwenden sollte. Dieß und Aehnliches würden sie sagen, und mit lauter Stimme zu Gott um Rache rufen. Diese Pest des Geizes vergiftet Alles; denn wo des Priesters Schatz ist, dort ist sein Herz. Für die Seelsorge und für den göttlichen Dienst „ist Ephraim geworden gleich einer Taube, die kein Herz hat;“[2]) des Geizigen Herz ist im Kasten versperrt. Rede daher mit ihm, so viel du magst, von seinem Amte, vom Heile der Seelen, ruf' ihn zu Synoden, schreib' ihm Gesetze vor, für all' das hat er kein Herz, du redest zu einem Schlafenden, einem Leichname, einer Bildsäule. . . Wir sehen in Erfüllung gegangen, was der Weise spricht: „Ich fand eine andere Eitelkeit unter der Sonne. Da ist Einer und hat keinen Andern neben sich, keinen Sohn, keinen Bruder, und hört doch zu arbeiten nicht auf, noch werden seine Augen des Reichthums satt, noch denket er und spricht: Für wen arbeite ich doch und entziehe das Gute meiner Seele?“[3]) Darüber beklagt sich der Herr in den Worten: „Woher kömmt es, daß mein Geliebter so viele Laster in meinem Hause treibt?“[4]) Ja, um zu zeigen, daß Niemand von solcher Gesinnung des Dienstes der Kirche würdig sei, flocht er zu einer anderen Zeit eine Geisel und vertrieb Alle diese aus dem Tempel und stürzte um die Tische der Käufer und Verkäufer. Erkennet also, erkennet, Brüder, des Priesterthumes Würde und ziehet sie nicht herab in den Schlamm, indem ihr Habsucht zu ihrem

---

[1]) Jſ. 56, 11. — [2]) Oſ. 7, 11. — [3]) Pred. 4, 7. 8. — [4]) Jer. 11, 15.

Ziele machet; ahmet vielmehr nach die heiligsten Priester, die nichts mehr verachteten als das Geld, deren Haus Allen offen stand, deren Einkünfte der Trost der Armen gewesen, die es für unwürdig erachteten, nachdem sie Seelen zu gewinnen aufgestellt worden, am Rechentische zu sitzen."[1])

„Wer in die Lüste des Fleisches versinkt, wird durchweg untauglich zum göttlichen Dienste und zum geistlichen Amte; es gilt fürwahr allen Menschen, zumal aber den geistlichen Kriegern das Wort: „Wein und Weiber bringen um den Verstand."[2]) Wozu soll ich zu diesen sprechen von Besserung des Lebens, von Seeleneifer, von Bewahrung des Feuers der Liebe, von den geistlichen Uebungen, von den Studien? Das heißt Worte vergeuden und in den Wind sprechen; „denn wer Einem etwas erzählt, der nicht aufmerkt, weckt Einen auf, der in tiefem Schlafe liegt. Wer einem Thoren Weisheit vorträgt, redet mit einem Schlafenden; und am Ende des Vortrages sagt er: Wer ist der?"[3]) Was Wunder, wenn solche nicht Geschmack an göttlichen Dingen finden, die nur kosten kann, wer den Geist Gottes hat; dieser aber ist jenen völlig entwichen, wie Gott selbst spricht: „Mein Geist wird nicht im Menschen bleiben, weil er Fleisch ist." Es war dieser Priester unter die Zahl der Engel gerechnet, da er ein englisches Leben auf dieser Erde führen sollte, aber er ist irdisch geworden, unrein, und daher unfähig, den Geist Gottes in sich aufzunehmen. Der Unselige, ja der Unselige ganz und gar, der in einen Stand sich versetzte, welcher seiner Würde so sehr widerstrebt, ja schnurstracks entgegen ist! Denn was schickt sich weniger für einen Priester als Unreinigkeit des Lebens und Sinnenlust? Schon die Priester des alten Gesetzes mußten rein und heilig sein; was wird da gefordert werden von den wahren Priestern, wenn jenes Priesterthum nur Schatten und Vorbild war? Von jenen steht geschrieben: „Sie sollen heilig sein ihrem Gotte und seinen Namen nicht entweihen; denn sie opfern das Rauchwerk des Herrn und das Brod ihres Gottes;"[4]) wie heilig und wie rein müssen diese sein, welche nicht Rauchwerk oder Brod oder das Fleisch der Thiere, sondern den Leib und das Blut des Herrn Christus opfern, mit den Händen berühren, mit dem Munde empfangen? Und wird etwa ein solcher Priester glauben, er könne den Augen des allsehenden Gottes entgehen? Der Herr wartet mit der Bestrafung Unreiner nicht bis in die Ewigkeit; auch in diesem Leben schon treffen sie meistens seine schweren Gerichte, Anderen zum warnenden Beispiel. So wird im Leben des grossen Dieners Gottes Makarius erzählt, wie er einen Priester, der zu ihm gekommen, erst dann von einer

---

[1]) Karl Borromäus. Conc. II. in syn. dioec. XI. Act. Eccl. Mediol. p. VII. p. 1173 seq.

[2]) Sir. 19, 2. — [3]) Sir. 22, 8. 9. — [4]) III. Mos. 21, 6.

Krankheit heilte, nachdem er versprochen, niemals mehr zu sündigen, aber auch das Amt eines Priesters nicht mehr auszuüben, sondern sein Leben lang unter den Laien zu bleiben; er hielt ihn für unwürdig, noch einmal jene erhabenen Geheimnisse zu feiern, die er mit unreinen Lippen und unreinen Händen zu entweihen sich erkühnt.[1]) O Priester, o Diener der Kirche, welche diese Reinigkeit versäumen, was soll ich von ihnen sagen, diesen Unglücklichen zum Erbarmen? Man muß über diese eher weinen als sprechen; wie kann es geschehen, daß sie nicht zittern, wenn sie befleckt mit Sünden zum Altare schreiten! Fürchten sie nicht, es möchte ihnen begegnen, was Jenen, die fremdes Feuer darzubringen wagten; sie möchten, sag' ich, vor dem Altare selbst todt zusammenstürzen, oder es möchte die Erde sich aufthun und sie verschlingen? „Diese bauen viele Altäre, aber zur Sünde; es sind ihnen die Altäre zur Sünde geworden. Sie werden Opfer bringen, aber der Herr wird sie nicht annehmen aus ihrer Hand."[2]) Zu diesen, wahrlich zu diesen spricht der Herr: „Was soll mir die Menge euerer Opfer? Ich bin euerer Brandopfer satt. Wer fordert sie von euern Händen, daß ihr in meinen Vorhöfen herumtretet?"[3]) O Priester, o Priester, es stehen dort zahllose Tausende von Engeln und beten an den Herrn und beugen sich vor ihm; selbst die Teufel zittern, und du, Unreiner, wagst es, vor eine solche Majestät zu treten und Gott selbst so vertraulich zu behandeln? Du fürchtest nicht, es möchte auch dir geschehen, was Jenem, der ohne Hochzeitgewand zum Hochzeitmale eingetreten, du möchtest nämlich den Henkern übergeben und gebunden an Händen und Füssen in die äußerste Finsterniß gestossen werden? Doch weiter von dieser Sache zu sprechen vermag ich nicht vor Schmerz und vor Entsetzen ob solchen Frevels. Es mögen Alle dieß für sich überdenken, Jene zumal, die es angeht, wenn deren hier sich befinden sollten, was Gott verhüte!"[4])

3. „Mühselig und schwer zu überwinden ist die Lockung des Fleisches, das Tag und Nacht dem Geiste feindselig entgegentritt, das mit der Zeit immer mehr entflammt wird, in den Fehlern Nahrung findet, bei Nachlässigkeit sich verstärket, das niemals ruhet, auch wenn es überwunden, das immer lebt und wuchert, das kriecht wie der Krebs, wüthet wie das Feuer, brüllt wie der Löwe, aufschwillt wie die Schlange, nachstellt wie der Räuber, sich im Schlamme wälzt wie der Eber, niemals genug! spricht wie die Hölle."[5]) Selten wird vor dem Eintritte in das Priesterthum dieses Fleisches dreifache Begierlichkeit so darnieder-

[1]) Bei Surius tom. I. p. 60.
[2]) Os. 8, 11—13. — [3]) Is. 1, 11. 12.
[4]) Karl Borromäus. L. c. p. 1172 seq.
[5]) Laurentius Justiniani. De interiori conflictu c. III. l. c. p. 238.

gekämpft, daß der Geist ohne Mühe Sieger bleibt; vielmehr wird sie oft in den Studienjahren genährt und herangezogen zur Uebermacht, wird da und dort, wenn die Zeit der näheren Vorbereitung herangekommen, nur in etwas zurückgedrängt, um dann, wenn die äußeren Schranken gefallen und von Außen die Lockungen reizen, mit Macht wieder auszubrechen. Und dieser Lockungen bietet das Amt des Seelsorgers vielfach dar und alle Tage.

Das Amt eines Hirten, das über die Heerde erhebt, und die Arbeiten seines Standes, die Ehre bringen vor den Menschen, geben dem Hochmuthe reiche Nahrung. Sparsamkeit erscheint manchem Priester als nothwendig und als Pflicht, zuerst, um gemachte Schulden abzuzahlen, hernach, um eine Pfründe anzutreten, endlich, um für das Alter einen Nothpfennig zu hinterlegen. Auch sind oft Verwandte da, die reichliche Zinsen empfangen wollen von dem, was sie dem Priester während seiner Vorbereitungszeit zugewendet, und Andere wollen jedenfalls eine zeitliche Stütze an ihm finden; die Sparsamkeit wird dann leicht zum Geize. Daß der Reinigkeit des Priesters manchmal offene, manchmal versteckte Fallstricke von gottlosen Personen gelegt werden, davon mag ich kaum Erwähnung thun; aber in wie viele Gelegenheiten versetzt ihn nicht sein Amt, in welchen, wenn er nicht wachet, das unter der Asche glühende Feuer auflodert? „Wenn man nun gar dem Fleische dienstbar ist, es mit Fleiß heranzieht, grosses Mitleid mit ihm trägt, es hätschelt und durch sinnliche Vergnügen nährt, es schmückt mit kostbaren Gewanden, es mit Ehre überhäuft, mit irdischen Schätzen bereichert, da ist zuletzt alles Sinnen und Denken des Priesters auf die Lust des Fleisches gerichtet, er vergißt, was er sein, was er thun, wem er dienen soll; was er verloren, was er gefunden, und weiß nicht mehr, wohin sein Pfad führe." [1]) Aber dieses sagt ihm Bernhard, wenn er von den Geistlichen seiner Zeit mit Weheklagen berichtet: „Wie Viele sehen wir Wege wandeln, die zwar den Menschen gut scheinen, aber in den Abgrund der Hölle ihren Ausgang nehmen! Wie Viele sehen wir steigen auf der Leiter, deren Spitze nicht den Himmel berührt, sondern das, was ihm gerade gegenüber ist; auf der Leiter, deren Seiten bilden die Fleischeslust und Augenlust, deren Sprossen aber des Lebens Hoffart!" [2])

4. Den inneren Funken der Begierlichkeit suchen von Außen her immer anzufachen die Welt und der Satan, auf daß der ganze Mensch vom Feuer ergriffen werde und zur Asche verbrenne.

---

[1]) Laurentius Justiniani. De vita solit. c. V. l. c. p. 401.
[2]) Serm. de verbis: Ecce nos reliquimus etc. Opp. t. II. col. 1719.

5. Was ist die Welt, wenn nicht die Herrschaft der dreifachen Begierlichkeit über die Menschen?[1]) Daher „liegt die ganze Welt im Bösen,"[2]) und ist „voll von Schlingen, voll von Aergernissen und Sünden, umgeben von Gefahren, bösen Reden, gottlosen Rathschlägen, verführerischen Beispielen und vom Tode, der auf die Seele lauert in zahllosen Gestalten;"[3]) sie ist „eine Schenke, in der ausgeboten wird der Wein irdischer Vergnügen und Lüste, welcher den Menschen die Weisheit vergessen macht;"[4]) sie ist „ein Meer, angeschwollen durch Stolz, tief durch Geiz, brausend durch Zorn, schäumend durch Lust;"[5]) sie ist „noch gefährlicher, wenn sie schmeichelt, als wenn sie zürnt; man muß sie ängstlicher fliehen, wenn sie zur Liebe lockt, als wenn sie zur Verachtung drängt."[6]) Dieses Reich der Welt soll der Priester im Namen des Herrn zerstören, so viel er vermag, soll ihrer Herrschaft die Seelen der Menschen entreißen und sie in Christi Reich übersiedeln. Daher suchet die Welt den Priester unschädlich zu machen, auf ihre Seite zu ziehen, als Bundesgenossen, ja als Vorkämpfer zu gewinnen. Sie mühet sich ab, in sein Herz sich zu schleichen, hält ihm vor, „was den Liebhabern der Welt reizend scheint, Gelage, Spiele, Tänze, Gesang, Witz, Gelächter, Jagd, Spaziergänge, Ehren, Würden, Siege, Triumphe, Begrüssungen, Vorzüge, Gewinn, Reichthümer, Besitzungen und Anderes, was ein Gefolge unendlicher Uebel nach sich zieht;"[7]) schenkt er ihr kein Gehör, verfolgt sie ihn als Sonderling mit Spott, Hohn und Gelächter, spiegelt ihm vor, wie viel Böses er im Umgange mit ihr verhüten, wie viel Gutes aber wirken, ja vielleicht sie selbst durch Nachgiebigkeit gewinnen möchte. Hat er ihr sofort in etwas sich genähert, umgarnt sie ihn schnell und weiß ihn so zu umstricken, daß er ihr schwerlich mehr entrinnen wird, sondern von der Würde eines Dieners Christi herabsinket zur Schmach eines Dieners der Welt und emsig bauet am Reiche der Finsterniß, das Reich Gottes aber, so viel an ihm liegt, zerfallen läßt. „Fliehe also das Meer der Welt und du hast den Schiffbruch nicht zu fürchten."[8]) „Rühmlich ist diese Flucht, denn sie ist die Flucht vor dem Angesichte der Sünde."[9]) „Wie Petrus, Jakobus und Johannes und Barnabas als Säulen der Kirche erschienen, so wird, wer im-

---

[1]) I. Joh. 2, 16. — [2]) I. Joh. 5, 19.

[3]) Petrus von Blois.

[4]) Bonaventura.

[5]) Synodalrede auf der Diözesansynode von Kulm und Posen i. J. 1745. Hartzheim l. c. t. X. p. 497.

[6]) Augustin. Ep. 144. Ad Anastas. Opp. t. II. col. 672.

[7]) Provinzialkonzil von Besançon im Jahre 1571. Hartzheim l. c. t. IX. p. 135.

[8]) Ambrosius. Expos. Evang. Luc. l. IV. Opp. t. I. col. 1621.

[9]) Ders. De fuga saeculi lib. c. 4. l. c. col. 579.

immer die Welt überwunden, eine Säule Gottes, die der Herr festiget."[1])

6. „Der König des Reiches der Welt ist der Satan."[2]) „In Folge der Erbsünde hat der Fürst der Finsterniß seine Herrschaft in der Welt ausgebreitet, ist aber nur Gebieter der Uebertreter des göttlichen Gesetzes, während den Gerechten die mit Gott gleichewige Weisheit vorstehet; von Haß entbrannt ist er daher erbittert über diese, und sobald er merkt, daß Einer die Wege der Gerechtigkeit betreten wolle, greift er ihn an mit den Schrecken der Versuchungen. . . Auch fühlt er seine Schuld und Schmach, wenn er einen Menschen im gebrechlichen Fleische unter so vielen Gefahren der Welt dem Schöpfer den Gehorsam bewahren sieht, dem er im Himmel selbst abtrünnig geworden. Von unversöhnlichem Haß und Neid erglühet er, so oft er den Menschen dort hinansteigen sieht, von wo er schmählich in seinem Stolze herabgefallen. Daher schleudert er die Pfeile der Versuchungen, legt hinterlistige Nachstellungen, erregt den Krieg der Verfolgungen, vermehrt die Bedrängniß der Trübsale. Alle Gegner seiner Werke verfolgt er bald selbst bald durch die Seinigen, nämlich die Liebhaber der Welt. Denn die Sünder, die Anhänger der Welt, sind Glieder des Teufels, wie die Gerechten Glieder Christi. Daher läßt die Welt die Gerechten nimmer neben sich im Frieden leben."[3]) „Drei Netze spannt der Teufel aus durch die ganze Welt, damit, wer dem Netze der Sinnenlust entgangen, in das Netz der eitlen Ehre falle, und wer dem Netze der eitlen Ehre entronnen, in dem Netze des Geizes sich verstricke; denn alle Menschen dienen ihm wegen Sinnenlust oder wegen Geldgeiz oder wegen eitler Ehre."[4]) Diese drei Netze, deren Fäden zusammenlaufen in der Sünde des ersten Menschen und daher durch alle ihre Nachkommen sich hindurchziehen, hat der Satan auch vor Christus, als er ihn versuchte, ausgelegt. Es ist leicht erklärlich, daß er in diesen Netzen mit grimmigem Hasse und tausendfältiger List den Priester zu verstricken sucht, da diesem, als Stellvertreter Christi, das Amt geworden, den Fürsten dieser Welt hinauszuwerfen, seine Macht zu lähmen und jene Sitze wieder zu besetzen, von denen er mit seinem Anhange herabgestürzt worden. „Du machest Finsterniß und es wird Nacht; darin gehen herum alle Thiere des Waldes, die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub und von Gott verlangen ihre Speisen.[5]) Der Teufel sucht nicht ungläubige Menschen, nicht jene,

---

[1]) Ders. In Ps. 118. exposit. l. c. col. 1264.
[2]) Auct. op. imp. in Matth. hom. 49. Opp. Chrys. t. II. col. 993.
[3]) Laurentius Justiniani. Fasciculus amoris. c. II. l. c. p. 205.
[4]) Auct. op. imp. in Matth. hom. V. Opp. Chrys. t. II. col. 716.
[5]) Psalm 103, 20. 21.

die draußen sind, und deren Fleisch der Assyrische König im Topfe verbrannte; aus der Kirche Christi sucht er zu rauben. Seine Gerichte sind nach Habakuk ausgesucht; Job will er verderben, und nachdem er Judas verschlungen, verlangt er nach der Macht, die Apostel zu sieben."[1]) „Lerne also den Teufel besiegen; er kann Niemand schaden, der nicht selbst sich ihm nahet!"[2]) „Wahr ist es, geliebteste Brüder, der Teufel hat eine grosse Macht, aber nur über die Lauen und Nachlässigen, welche Gott nicht in Wahrheit fürchten. Er ist angebunden wie ein Kettenhund, und kann Niemand beißen, der nicht in todbringender Sicherheit sich ihm nahet. Daher ist zu sehen, Brüder, wie thöricht jener Mensch, den der an der Kette liegende Hund beißet. Gehe du nicht in seine Nähe durch die Begierden und Vergnügen dieser Welt, und er wagt es nicht sich zu nahen. Er kann bellen, kann beängstigen, aber beißen kann er nur den, der es selber will."[3])

## §. 69. Grosse Gefahr.

„Groß ist die Würde der Priester, aber schwer ist auch ihr Fall, wenn sie sündigen. Lasset uns freudig sein bei der Erhebung, aber fürchten für den Fall. Die Freude hoch zu steigen, ist nicht so groß als die Trauer, von der Höhe herabgestürzt zu sein."[4])

1. Grosse Gefahr! „Es sollen die Geistlichen auch kleine Fehler, die an ihnen sehr grosse sein würden, fliehen."[5]) „Was an Laien getadelt wird, muß an Geistlichen weit mehr verdammt werden."[6]) „Die Auserwählung der Priester ist so erhaben, daß, was an andern Gliedern der Kirche nicht zur Schuld angerechnet wird, doch an ihnen für unerlaubt gehalten werden muß."[7]) „Die Sünde ist um so grösser, je grösser die Würde dessen, der sündiget; was oft den Niederstehenden verziehen wird, wird den Höhergestellten zugerechnet."[8]) „Je reiner die Hände sind, desto mehr beleidiget an ihnen schon ein kleiner Flecken. Und wie ein kostbares Gewand jede geringe Makel schmählich entstellt, so reichet zu unserer Verunreinigung auch der geringste Ungehorsam hin. Es ist kein Flecken mehr, sondern eine schwere Schuld, wenn in unserer Handlung Vernachlässigung auch geringerer Gebote er-

---

[1]) Hieronymus. Ep. 22. Ad Eustoch. Opp. t. I. col. 89.

[2]) Ambrosius. Exposit. Evang. Luc. lib. IV. Opp. t. I. col. 1619.

[3]) Augustin. De temp. serm. 197. Opp. t. X. col. 1032.

[4]) Hieronymus. In Ezech. c. 44. l. XIII. Opp. t. V. col. 556.

[5]) Trid. sess. 22. c. 1. de ref.

[6]) Konzil von Aachen im J. 816. c. 61. (ex Concil. Carthag.) Hartzheim l. c. t. I. p. 474.

[7]) Leo d. Gr. Ep. 14. c. 3. Ad Anastas. Opp. t. I. col. 687. c. 1. Dist. XXXII.

[8]) Isidor v. Sevilla. Sent. lib. II. c. 18. Opp. p. 442.

scheint.“ [1]) Daß wir doch Solches in keinem Augenblick vergässen, alle Tage aber wohl erwägten!

2. Grosse Gefahr! „Durch nichts wird Gott mehr beleidiget, als durch die Sünden der Priester, welche durch ihre Würde über Andere stehen.“ [2]) Also klaget der Herr: „Ich habe dich aufgerichtet aus dem Staube, habe dich erhöhet aus dem Kothe, um dich zu setzen neben die Fürsten, neben die Fürsten meines Volkes.“ [3]) „Freund hab' ich dich genannt, weil ich Alles, was ich von meinem Vater gehört, dir kund gethan.“ [4]) „Wer dich anrühret, rühret an meinen Augapfel.“ [5]) „Ein Sohn ehret seinen Vater; bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre?“ [6]) „Was hätte ich meinem Weinberge noch thun können, das ich nicht gethan?“ [7]) „Was hab' ich dir gethan, und wodurch hab' ich dich betrübt? Antworte mir. Ich habe dich aus Aegypten geführt, und du hast deinem Heilande das Kreuz bereitet; ich habe dich mit Manna in der Wüste gespeiset, und du hast mich mit Backenstreichen und Geiselhieben geschlagen; ich pflanzte dich als meinen auserlesenen Weinberg, und du bist mir so bitter geworden; ich gab dir einen königlichen Scepter, und du hast für mein Haupt mir eine Dornenkrone dargereicht.“ [8]) „Ja, wenn mein Feind mir geflucht hätte, so würd' ich's ertragen haben; und wenn der, so mich hasset, so würd' ich mich vielleicht vor ihm verborgen haben. Aber dieser mein Gleichgesinnter, mein Führer und mein Bekannter! Die wir mitsammen Süssigkeiten kosteten, im Hause Gottes einträchtig wandelten.“ [9]) „Die sonst Leckerbissen gegessen, kommen um auf den Gassen, die man aufzog in Scharlach, umarmen den Koth.“ [10])

3. Grosse Gefahr! „Jene, welche auf dem ehrenvollen Stuhle des Priesterthumes sitzen, sind Allen im Angesichte; wenn sie im Kleinsten fehlen, erscheint das Unbedeutende Anderen groß. Und wie die guten Thaten der Priester Vielen nützen, so machen ihre Fehler Andere träger in der Uebung der Tugend, machen sie stille stehen auf dem Wege des Guten. Die Sünden gewöhnlicher Menschen richten, wie im Finstern begangen, nur die Fehlenden zu Grunde, aber die Sünde des Priesters zieht auch sehr viele Andere an den Rand des Abgrundes. Denn die Schaar der Untergebenen pflegt auf die Sitten der Vorgesetzten als auf ihr Vorbild zu schauen und sich darnach zu

[1]) Bernhard. De triplici custodia serm. Opp. t. I. col. 542.
[2]) Chrysostomus. In Matth. hom. 41. Opp. t. II. col. 233.
[3]) Psalm 112, 7. 8. — [4]) Joh. 15, 15. — [5]) Zach. 2, 8. — [6]) Malach. 1, 6. — [7]) Js. 5, 4.
[8]) Missale Roman. Improper. in Parascev.
[9]) Ps. 54, 13-15. — [10]) Klagl. 4, 5.

richten." [1]) „Da es sich schon für Laien geziemt, daß sie Auswärtigen nicht Anlaß zur Lästerung geben, so liegt diese Pflicht im höchsten Grade den Geistlichen ob, denen die Lästerung der Religion oder das Aergerniß der Brüderschaft doppelte Strafe zuziehen wird. Vor dem Gerichte des Herrn werden Jene keinen Trost finden, welche den Auswärtigen oder den Brüdern Anlaß zum Sündigen geworden." [2]) „Wenn von einem Geistlichen ein Vergehen, es sei wahr oder falsch, bekannt geworden, da ist man sogleich geneigt und dringt darauf, dieses von Allen zu glauben." [3]) „Der Herr klagt durch den Propheten: „Mußtet ihr, nachdem ihr das reinste Wasser getrunken, was übrig blieb, mit euern Füssen trüben? So hatten meine Schafe zur Weide, was eure Füsse zertraten, und was eure Füsse trübten, das tranken sie." [4]) Das reinste Wasser trinken die Hirten, wenn sie durch rechtes Verständniß aus dem Borne der Wahrheit schöpfen; aber dieses Wasser trüben sie mit ihren Füssen, wenn sie den Gewinn heiliger Betrachtung durch schlechten Wandel verderben. Das von ihren Füssen getrübte Wasser trinken die Schafe, da die Untergebenen nicht dem folgen, was sie hören, sondern die Beispiele der Schlechtigkeit nachahmen, welche sie vor sich sehen." [5])

4. Grosse Gefahr! „Je höher der Mensch gestiegen, desto tiefer wird er fallen, wenn er fällt. Was ist höher als der Himmel? Vom Himmel fällt, wer im Himmlischen sich vergeht; der verdient keine Entschuldigung, welcher sein Verbrechen in Gegenwart seines Richters begeht." [6]) „Wie es minder gefährlich ist, auf der Ebene zu fallen, so geschieht dem viel weher, der von hoher Würde herabstürzt; der Sturz von der Höhe bewirkt einen schwereren Fall. Je höher die bischöfliche und priesterliche Würde ist, desto verderblicher ist der Sturz, wenn er aus Nachlässigkeit erfolgt." [7]) Auf sieben Stufen erhebt die Kirche den zu ihrem Dienste Auserkornen zur Höhe des Hirtenamtes. Auf eben so vielen soll der Priester zu der inneren Weihe emporsteigen, die nothwendig ist, damit das Leben mit dem Amte in Einklang stehe; aber auf sieben Stufen fällt er auch in beklagenswerther Weise wieder herab von seiner Höhe. Die innige Vereinigung mit Christus, die das Presbyterat in ihm begründet, verlieret er zuerst; sofort ist der Dienst des Herrn nicht mehr seine alleinige Freude, wie das Diakonat sie ihm eingeflößt, er wendet

---

[1]) Chrysostomus. De sacerd. l. III. c. 14. passim. Opp. t. I. p. 390 seq.

[2]) De singularitate Clericorum. Inter Opp. Cypr. p. 395.

[3]) Augustin. Ad pop. et clerum Hippon. ep. 137. Opp. t. II. col. 659.

[4]) Ezech. 34, 18. 19.

[5]) Gregor d. Gr. De cur. past. lib. I. c. 2. Opp. t. II. p. 2.

[6]) Petrus Chrysologus. Serm. 26. De fid. disp. Opp. p. 45.

[7]) Ambrosiaster. De dignit. sacerd. c. 3. Opp. Ambros. Append. col. 571.

sich vielmehr wieder hin zur Welt, der er doch im Subdiakonate für ewig abgeschworen. Darauf erlischt das Licht des guten Beispiels, das ihm als Akolythen in die Hand gegeben worden; der Teufel, dessen Ketten ihm die Kirche bei dem Exorzistat zerbrechen half, erhält neuerdings über ihn Gewalt; jetzt werden die geistlichen Uebungen unterlassen, zu denen das Lektorat verpflichtet, so daß den Feinden des Heiles Thür und Thor sich öffnen, die im Ostiariat versperrt worden; und jetzt sinkt er in den Laienstand zurück, aus dem die erste Tonsur ihn herausgenommen. Die sieben Gaben des göttlichen Geistes, die mit den sieben Stufen [1]) in schöner Verbindung stehen, gehen ihm verloren, der Geist weichet aus seinem Herzen, ein Geistloser, ein Weltmensch steht jetzt vor dir. Darnach unaufhaltbarer Sturz von Lauheit zur Sünde, von Sünde zum Gottesraub, zur Verblendung, zur Verhärtung des Herzens, in den Abgrund der Hölle! Und wenn dann erst ein Mann, dem des Bischofes Hände aufgelegt worden, niemals ein geistlich Geistlicher geworden, oder vielleicht kaum die Stufe des Ostiariates erklommen! Wie bald muß das Verderben verheerend um sich greifen? Wie fortan die Lebensgeschichte solcher Hirten lautet, das haben die heiligen Lehrer der Kirche in ergreifender Weise geschildert. [2]) Aber da meint man nicht selten, es sei nicht nothwendig, gerade jenen erhabenen Standpunkt zu wahren, den die Kirche verlangt; man dürfe der Welt und der innern Begierlichkeit in etwas nachgeben. Unglückselige Täuschungen! Da will man nicht merken, wie der Geist der Innigkeit und Sammlung mehr und mehr sich verliert. Man sucht sein Gewissen durch die Beispiele Anderer einzuschläfern, bis endlich „das Herz steinern geworden und die Ohren gehörlos, und bis der Mund nur mehr den Schall der Sylben hervorbringt ohne allen geistigen Geschmack.“ [3])

5. Grosse Gefahr! So gewaltig ist des Priesters Fall, daß der Boden erdröhnet, und daß davon wiederhallen Himmel und Erde und Hölle. Es spricht der Herr durch den Propheten: „Du warest ein ausgebreiteter, schirmender Cherub, ich setzte dich auf den heiligen Berg Gottes, . . . aber dein Inneres ward voll des Unrechtes und du sündigtest; darum werf' ich dich herab vom Berge Gottes und tilge dich weg, o schirmender Cherub, aus der Mitte der

---

[1]) „Excutitur siquidem negligentia, ut timoris spiritus repleat mentem, abjicitur curiositas, ut succedat pietas, experientia mali fugatur apponiturque scientia; sic et concupiscentiae praevalet fortitudo, consilium consuetudinem amputat et intellectus vigens contemtum amovet; disparente omnino malitia sapientia regnat.“ Bernhard. De sept. don. Sp. S. Opp. t. I. col. 535.

[2]) Siehe z. B. Laurentius Justiniani. De compunctione etc. Opp. t. II. p. 317 seqq.

[3]) Derselbe. L. c. p. 318.

feurigen Steine." [1]) „Die Kirche, die Mutter, seufzet über das Verderben (der gefallenen Priester) und beweint sie als ihre eigenen Söhne. Sie gedenket, wie sie dieselben durch das Bad der Wiedergeburt geboren, sie gedenket ihrer Versprechen, durch welche sie dem Teufel, dem Pomp der Welt und allen Lastern abgeschworen. Ihren Fall beweint sie als eine wahre Mutter, und hoffet ihre Auferstehung durch Thränen zu bewirken. O welcher Thränenstrom wird täglich vergossen vor dem Herrn! O wie viele dringende Gebete sendet diese unbefleckte Jungfrau durch den Dienst der heiligen Engel empor zu Christus ob des geistigen Unterganges der Sünder! Sie ruft in den stillen Kammern der Herzen, sie erhebt ihre Stimme in den Winkeln, sie flehet öffentlich in den Tempeln, daß die göttliche Barmherzigkeit die Blinden erleuchte, die Irrenden zurückführe und die in dem Schlamme der Sünde Versunkenen und Begrabenen aufwecke, in Gnaden aufrichte und zurückgebe dem Schooße der Einheit. In welch' innerer Freude sie aufjauchzet, wenn sie Jene wieder lebendig empfängt, die sie als todt beklagte, das kann kaum ausgesprochen werden. Wenn über die Bekehrung der Sünder schon im Himmel die größte Freude herrscht, wie groß muß die Freude der Mutter sein, welche sie geboren? Nach der Menge der Schmerzen, welche sie über ihren Untergang im Herzen getragen, pflegt auch der Trost bei deren Wiederbelebung ihr Inneres freudig zu durchdringen." [2])

6. Grosse Gefahr! Das gläubige Volk, die unsterblichen Seelen, die Gemeinden werden in den Fall des Priesters verwickelt, vielleicht weit und breit. Und das ist es, was die Kirche durch alle Zeiten in so ergreifender Weise beklagt, daß es schier unmöglich scheint, wie ein Herz vor dieser Klage sich verhärten möchte. Cyprianus spreche zuerst: „Man muß erkennen und bekennen, daß der gewaltige Sturm der Drangsale, welcher unsere Heerde größtentheils verwüstet hat und immerdar noch verwüstet, unserer Sünden wegen zum Ausbruche gekommen, da wir nicht wandeln auf dem Wege des Herrn und die uns zum Heile gegebenen Gebote des Himmels nicht halten. Unser Herr hat des Vaters Willen gethan, aber wir thun nicht den Willen des Herrn, da wir auf Geld und Gewinn bedacht sind, Hochmuth nähren, Eifersucht und Zwist uns hingeben, Einfalt und gläubigen Sinn nicht achten, der Welt nur mit Worten und nicht auch in Werken entsagen, nur uns selbst gefallen, Allen aber mißfallen. Wir werden daher gezüchtiget nach Verdienst, da geschrieben steht: „Der Knecht, welcher den Willen seines Herrn kennt und dessen Willen nicht gehorcht, wird schwer gezüchtiget

[1]) Ezech. 28, 14—16.

[2]) Laurentius Justiniani. De compunctione et complanctu christianae perfectionis. Opp. tom. II. p. 317.

werden."[1]) .... Wir leiden wegen unserer Vergehen, wie die göttliche Dräuung im Voraus gewarnt hat. „Wenn verlassen die Söhne (Davids) mein Gesetz und nicht wandeln in meinen Rechten, wenn sie meine Satzungen entheiligen und meine Gebote nicht halten, so werd' ich heimsuchen mit der Ruthe ihre Missethaten und mit Schlägen ihre Sünden."[2]) Wir fühlen die Ruthen und Schläge, da wir Gott weder durch gute Thaten gefallen noch für unsere Sünden genug thun. Lasset uns also aus Herzensgrund und mit Innigkeit des Geistes anflehen die Barmherzigkeit Gottes, weil er selbst seiner Dräuung beigefügt: „Doch meine Barmherzigkeit will ich nicht von ihnen nehmen."[3]) „So dieser heilige Bischof über die Verfolgung zu seiner Zeit, in der Viele durch die Wucht und Dauer der Qualen vom Glauben abfielen und ihre Kronen verloren. Uns zwar überwinden bis auf diesen Tag durch Gottes Gnade nicht die Qualen der Verfolgung, aber wir werden von unsern Lastern, die grausamer denn jede Pein, schmählich besiegt."[4]) Eine andere Stimme aus dem kirchlichen Alterthume laß' uns vernehmen: „Wenn du einen Baum siehst, dessen Blätter erbleichen, so schließest du, daß er verdorre, weil er an der Wurzel einen Fehler hat; so wenn du ein Volk siehst ohne Zucht und Glauben, darfst du nicht mehr zweifeln, daß sein Priesterthum nicht in gutem Stande sei."[5]) „Würde wohl das Schwert des wildesten Volkes mit solcher Grausamkeit zum Verderben der Gläubigen wüthen, wenn nicht unser Leben, die wir uns Priester nennen, es aber nicht sind, durch die ärgsten Thaten befleckt würde? Während wir uns um das nicht kümmern, was uns zusteht, auf das aber denken, was uns nicht zusteht, verbinden wir unsere Sünden mit der Macht der Barbaren, und unsere Schuld schärft die Schwerter der Feinde und lähmt des Staates Kraft. Was werden wir sagen, die wir das Volk Gottes, dem wir in unwürdiger Weise vorstehen, durch die Last unserer Sünden niederdrücken? Die wir das, was wir mit dem Munde predigen, durch unsere Beispiele zu nichte machen? .... Ich muß laut ausrufen und sprechen: O Zeiten, o Sitten! Siehe, Alles ist in den Provinzen Europa's der Gewalt der Barbaren verfallen, Städte sind verwüstet, Festungen zerstört, Provinzen liegen in Graus, das Land wird nicht mehr bebaut, täglich wüthen die Götzendiener wider die Gläubigen, und doch verlangen die Priester, die weinend auf dem Boden und in Asche liegen sollten, nach eitlen Titulaturen!" So schreibt der grosse Gregorius an Mauritius den Kaiser wegen des Patriarchen Johannes von Konstanti-

---

[1]) Luk. 12, 47. — [2]) Ps. 88, 31—33. — [3]) Ps. 88, 34. Ad presbyt. et diac. l. IV. ep. 4. Opp. p. 122.

[4]) Synode von Namur i. J. 1604 am 17. Oktob. Hartzheim l. c. tom. VIII. p. 607.

[5]) Auct. op. imperf. in Matth. hom. 38. Opp. Chrys. tom. II. col. 912.

nopel,[1]) der den Namen „allgemeiner Bischof" anzunehmen sich vermaß.[2]) „Wenn dieser heilige Papst vor (tausend) Jahren dieses gesprochen, und wenn er wahr gesprochen von den Priestern seiner Zeit, was würde er von uns sagen, die wir vielleicht so scharfe Rüge mit mehr Recht verdienten? . . . . Unsere Missethaten haben eine Scheidewand aufgerichtet zwischen uns und unserm Gott, und unsere Sünden haben sein Angesicht von uns gewendet."[3]) Es ist Bernhardus, welcher ausruft über seine Zeit: „Deine Freunde, o Gott! und die dir am nächsten stehen, haben sich erhoben wider dich. Die Gesammtheit des christlichen Volkes scheint wider dich sich verschworen zu haben, vom Kleinsten bis zum Größten, von der Fußsohle bis zum Scheitel ist keine Gesundheit daran; die Gottlosigkeit hat aber ihren Ausgang genommen von den Aeltesten, von den Richtern, von deinen Stellvertretern, die dein Volk zu leiten scheinen. Ach, ach, Herr und Gott, darüber, daß Jene bei deiner Verfolgung die ersten sind, welche in deiner Kirche den Vorrang lieben! Sie haben eingenommen die Burg Sion, die Verschanzungen besetzt und sofort geben sie die ganze Stadt dem Brande Preis."[4]) Petrus von Blois wehklagt in seiner Weise: „Wegen unserer Sünden ist die heilige Kirche Christi der Schmach und Lästerung hingegeben; wegen unserer Sünden stecket das Schwert Petri verrostet in der Scheide. Ueberall wird darum heute der Name des Herrn entehrt, Petri Spruch verachtet; ungestraft strecket Phassur nach Jeremias, Malchus nach Christus, Jason nach den heiligen Opfergaben, Baltassar nach den Gefässen des Herrn die gottesräuberischen Hände aus . . . . . . Wegen der Nachlässigkeit der Priester wuchern heute unzählige und gefährliche Häresieen, ist die heilige Kirche fast überall mit tiefen Wunden bedeckt, und es ist kein Balsam mehr in Galaad noch ist ein Arzt mehr da."[5]) Dieses ist der Gegenstand, um den die meisten jener herrlichen Reden sich bewegen, die auf den Provinzial- und Diözesansynoden gehalten worden und bis auf uns gekommen sind. „Ich muß zu meinem größten Schmerze es wagen auszusprechen, daß die verdorbenen Sitten einiger Hirten sehr Viele vom Gottesdienste, von jeder Frömmigkeit und endlich vom göttlichen Opfer selbst zurückgeschreckt. Wir sehen,

---

[1]) Es ist eine treffliche Zeichnung dieses Mannes, wenn Gregorius ausruft: „Ossa jejuniis atteruntur et mente turgemus, corpus despectis vestibus tegitur et elatione cordis purpuram superamus, jacemus in cinere et excelsa non aspicimus. Doctores humilium duces superbiae, ovina facie dentes lupinos abscondimus." Verderblicher fast als Alles ist dieses heuchlerische Gebahren!

[2]) Lib. IV. ep. 32. Opp. Lutet. 1675. t. II. col. 607 seq. Vglch. Diözesansynode von Antwerpen i. J. 1610. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 978.

[3]) Synode von Namur i. J. 1604. Hartzheim l. c. p. 607.

[4]) In convers. s. Pauli serm. 1. Opp. tom. I. col. 120.

[5]) Jerem. 8, 22. Serm. 60. Ad sacerd. in syn. Bibl. Max. PP. t. XXIV. p. 1138 seq.

wie das fromme Leben eines Hirten auch die Gottlosen anzieht, ihm zu folgen, sie mögen wollen oder nicht. Aber seine verkehrten Sitten führen die Guten auf Irrwege, die Schlechten aber verleiten sie, das Heilige mit dem Weltlichen zu vermischen, das Recht zu verkehren und zuletzt die Sakramente Christi von sich zu stossen. Um Vieles in wenig Worte einzukleiden: Vom Leben des Hirten hängt ab der Schafe Wohlfahrt, Heiligung, Religion, selbst Leben und Tod." [1]) „Wenn Jene, welche vorstehen, in verkehrter Weise leben, werden ihnen die Untergebenen ganz und gar ähnlich, so daß kein Wort mehr Wahrheit enthält als das des Gregorius: Die Heerde stürzet sofort in den Abgrund, wenn der Hirt auf dem abschüssigen Wege der Laster dahineilet. Was mag aber erst geschehen, ich bitte, wenn Jene, in deren Amt es gelegen, die Irrenden und Fehlenden zu bessern, zu warnen, in Schranken zu halten, verdorbenen Sitten sich ergeben?" [2]) „Es bemißt das Volk nach dem Leben der Lehrer alle Wahrheit der Lehre; es anerkennt nicht den Unterschied zwischen Lehrer und Lehre; wird es zur Frömmigkeit ermahnt, lacht es über die Worte der Priester, wird es zurecht gewiesen, zieht es ihre Fehler hervor. Wer soll auch geneigtes Ohr einem ehrgeizigen Menschen leihen, der von Verachtung der Ehren spricht? Wer wird dem Geizigen, dem Stolzen, dem Treulosen oder in ähnliche Fehler Verstrickten mit Aufmerksamkeit zuhören, wenn er von Freigebigkeit, Demuth, Redlichkeit in Wort und That und von den übrigen Tugenden prediget? Daniel, der in die Zukunft schaute, ist Zeuge, daß Priester ob ihrer Sünden zur Verachtung und zum Gespötte der Welt werden; Zeuge ist Jeremias in seinen Klageliedern, daß die Priester wegen ihrer Sünden zerstreut werden wie die Steine an den Strassenecken; Zeuge ist das ganze Alterthum, Zeugen sind alle rechtgläubigen Väter, daß durch die Heiligkeit der Geistlichen die Religion befestiget, durch ihre Sünden erschüttert werde . . . . So erkennet denn, was geschehen muß; erzittert, die ihr durch Saumseligkeit das Heil der Seelen hindert; schonet, ich bitte, schonet des Blutes, das für euch vergossen worden; hütet euch vor der Gefahr, es erschrecke euch jener schauerliche Blitz göttlicher Dräuung: „O Hirt und Götzenbild, der die Heerde verläßt; das Schwert treffe seinen Arm und sein rechtes Auge! Sein Arm verdorre und vertrockne, und sein rechtes Auge verfinstere und erblinde." [3]) „O Hirten, erhebet die Hände, fallet auf die Kniee, lasset euer Inneres zu väterlichem Mitleiden bewegen, vergießet Thränen!" [4])

---

[1]) Diözesansynode von Cambray i. J. 1550. Hartzheim l. c. p. 660 seq. Vglch. die andere Rede auf dieser Versammlung l. c. p. 663 seq.

[2]) Diözesansynode von Trier i. J. 1548. Hartzheim l. c. p. 403.

[3]) Zach. 11, 17.

[4]) Diözesansynode von Olmütz i. J. 1591. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 349. Um nicht lästig zu fallen, muß ich hier abbrechen und nur verweisen auf: Synode von

## §. 70. Größte Gefahr.

„Priester haben sich befleckt, ja in meinem Hause traf ich ihre Bosheit, spricht der Herr, darum wird ihr Weg wie ein schlüpfriger Weg sein im Finstern, worauf sie straucheln und fallen werden." [1])

1. „Verlangest du nach dem Priesterthume, so fasse zu Herzen die Gefahren, in welche du dich stürzen mußt, fasse zu Herzen die Schwere des Gerichtes. Wenn du sündigest in deinem gewöhnlichen Stande, ist die Gefahr nicht so dringend, sündigest du aber im Priesterthum, bist du verloren." [2]) „Der Laie wendet sich nach der Sünde leicht zur Busse; denn da er weltlichen Beschäftigungen hingegeben mit den Schriften nicht sonderlich vertraut ist, erscheint ihm Alles neu, was in den heiligen Büchern vorgetragen wird. Wenn er also hört von der Verherrlichung der Heiligen oder von der Strafe der Sünder, erzittert er vor den ihm ungewöhnlichen Wahrheiten; und aus Sehnsucht nach den geistigen Gütern oder aus Furcht vor den Uebeln geht er in sich und eilet schnell zur Busse. Nichts aber ist so schwierig, als Jenen zu bessern, der Alles weiß und doch das Gute verachtet, das Böse aber liebt. Alles, was in den Schriften steht, ist wegen der täglichen Betrachtung vor seinen Augen veraltet und ohne Bedeutung. Was dem Laien schrecklich ist, das ist diesem durch die Gewohnheit gleichgiltig geworden. Daher wird der Geistliche, der immer die Schrift betrachtet und ihr in Allem folget, vollkommen sein; hat er aber einmal angefangen, sie nicht zu achten, wird er durch sie nie zur Furcht geweckt. Wer hat je einen Geistlichen alsbald Busse thun gesehen? Wenn er auf seinen bösen Wegen ertappt sich demüthiget, bereuet er nicht, weil er gesündigt, sondern er schämt sich, weil er an seiner Ehre zu Schaden gekommen. Scheint es nicht, als wäre der Herr grausam, da er den Geistlichen die Busse abgesprochen in den Worten: „Wenn das Salz schal geworden, womit wird es gesalzen werden?" Aber die Sache ist natürlich, da Jenen, welcher die Irrenden zurechtweiset, Niemand mahnet, wenn er irrt." [3]) „Die Priester vor Allen müssen erzit-

---

Namur i. J. 1604 bei Hartzheim l. c. t. VIII. p. 603 seqq.; Provinzialsynode von Mecheln i. J. 1707 bei Hartzheim l. c. p. 769 seqq.; Diözesansynode von Antwerpen i. J. 1610 l. c. p. 977 seqq.; Diözesansynode von Konstanz i. J. 1567 bei Harthheim l. c. t. VII. p. 440 seqq.; Synode von Röremonde i. J. 1570 l. c. p. 647 seqq.; Diözesansynode von Paderborn i. J. 1644 bei Hartzheim l. c. t. IX. p. 657 seqq.; Diözesansynode von Paderborn i. J. 1688 bei Hartzheim l. c. t. X. p. 119 seqq. Es ist kaum nöthig anzumerken, daß hier wie an anderen Orten aus den Sammlungen der Synoden auswärtiger Länder gleiche Stimmen angeführt werden könnten.

[1]) Jerem. 23, 10.

[2]) Chrysostomus. In Acta hom. III. Opp. tom. III. col. 405.

[3]) Auct. op. imp. in Matth. hom. 40. Opp. Chrys. tom. II. col. 927.

tern vor dem Ausspruche des Apostels: „Es ist unmöglich, daß diejenigen, welche einmal erleuchtet worden, auch gekostet haben die himmlische Gabe und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, deßgleichen gekostet haben das gute, göttliche Wort und die Kräfte der zukünftigen Welt und doch abgefallen sind, wieder zur Sinnesänderung erneuert werden, da sie, ein Jeder für sich, den Sohn auf ein Neues kreuzigen und verspotten.“ [1]) Von Niemand erleidet der allmächtige Gott grössere Schmach, von Niemand wird schwerer gesündiget als von dem Priester, der wider das Verbot der heiligen Satzungen unwürdig opfert.“ [2]) „Wer im geistlichen Stande Gottloses thut, thut es gleichsam im Himmel; wird er nun nicht nach seinem Amte gerichtet werden? Ein himmlisches ist des Geistlichen Amt, er ist ein Engel des Herrn der Heerschaaren geworden, und wie ein Engel wird er entweder auserwählt oder verworfen. Wohin, o Unglücklicher, erhebest du dich? Soll, je erhabener deine Stellung, um so schwerer dein Fall werden? Denn nicht allgemach wirst du herabfallen, sondern wie ein Blitz wirst du mit Gewalt gleich dem Satan plötzlich herabgeschleudert werden. „Die Mühsal der Menschen haben sie nicht,“ steht geschrieben, „und werden nicht geschlagen mit den Menschen, darum sind sie von der Hoffart besessen, bedecket mit ihrem Unrechte, mit ihrer Gottlosigkeit;“ [3]) und diese ist's, die keine Zucht annimmt, sie will nicht gebessert werden, sie duldet nicht Heilung. Die ärgste Wunde das, die man nicht einmal mit den Fingerspitzen berühren darf! Ich selbst fürchte davon für mich Unwillen und ein schweres Gericht. Was soll ich mich nicht fürchten, da ich wohl kenne ihre Bisse, ihre Wuth und Raserei? Aber es sind des Herrn Worte, die ich wiederhole; diese lesen sie selbst und verstehen sie auch, denn sie sind des Gesetzes kundig. „Er thut Böses,“ heißt es, „im Lande der Heiligen und wird nicht schauen die Herrlichkeit des Herrn.“ [4]) Hart ist diese Rede und fürchterlich die Dräuung: Er wird nicht schauen die Herrlichkeit des Herrn. Was hilft es da, das Uebrige geschaut zu haben? Hat also hier die Barmherzigkeit ihr Ende?“ [5])

2. Diese Gefahr, von den heiligen Lehrern mit so entscheidenden Worten den Priestern vorgestellt, hat in der Beschaffenheit des Hirtenamtes ihren Grund; möchte sie nur nicht auch in der Erfahrung traurige Bestätigung finden! Nur mit grosser Schüchternheit ist darüber zu sprechen und zu schreiben. „Ich bitte also, ertrage mich ein wenig, ja ertrage mich! Verzeihe mir, da ich nicht so fast kühn als furchtsam spreche. Ich eifere um dich mit gutem Eifer; o daß

---

[1]) Hebr. 6, 4—6.

[2]) Petrus Damiani. Lib. IV. ep. 14. Ad V. episcop. Opp. t. I. p. 190.

[3]) Ps. 52, 5. 6. — [4]) Is. 26, 10.

[5]) Bernhard. Declamat. in verba: Ecce nos etc. Opp. t. II. col. 1709.

er so nützlich wäre, als er heftig ist!"[1]) Leicht verfällt der Priester in die Lauheit, wenn er nicht durch Betrachtung und Gebet und Lesung die heilige Gluth im Innern unablässig schürt; nicht mehr beseelet ihn dann die allein auf Gott gerichtete Absicht bei Ausübung seines Amtes, äußerlich bloß und ohne innere Gefühle und Bewegungen werden die erhabensten Handlungen verrichtet, immer kälter, leerer wird das Herz selbst in den heiligsten Augenblicken. Trauriger Anblick einer herrlichen Blume, die das Haupt senket, verwelkt, verdorrt, weil sie nicht zur rechten Zeit begossen wird! „Wenn der träge Geist nicht durch eine entsprechende Flamme entzündet wird, erliegt er allgemach der immer mehr erstarkenden und das Verlangen nach dem Guten gänzlich erstickenden Starrheit. Daher das ausdrückliche Wort Salomo's: „Faulheit senket in tiefen Schlaf."[2]) Der Faule wachet gewissermassen, da er noch gute Gesinnung hat, obgleich er durch sein Nichtsthun in Erstarrung fällt. Es wird aber gesagt, daß die Faulheit in tiefen Schlaf versenke, weil allgemach auch die gute Gesinnung verloren geht, wenn man abläßt von dem Eifer gut zu handeln. Mit Recht wird dann beigesetzt: „Und eine lässige Seele wird Hunger leiden." Denn der Geist, welcher nicht mit Anstrengung nach Oben sich erhebt, breitet immer mehr durch seine Begierden sich nach Unten aus."[3]) Der Weg des Priesters wird nun „ein schlüpfriger Weg sein im Finstern, worauf er straucheln und fallen wird." Nicht selten wird er zwar mit Schmerzen seiner ersten Liebe gedenken, aber die Blume ist welk geworden, wer macht sie wieder blühend? „Das Land, welches den oft darauffallenden Regen einsaugt, aber dennoch Dornen und Disteln trägt, ist verwerflich und dem Fluche nahe, sein Ende ist Verbrennen."[4]) Auf wen ist Tag um Tag ein solcher Gnadenregen herabgefallen, wem ist solche Erkenntniß und solche Erleuchtung geworden, wem hat die Stimme des Herrn so oft und so eindringlich in das Herz geredet, wen hat Gott mit solchen Wohlthaten überschüttet, als den Priester? Aber durch seine Schuld ist all' das für ihn nutzlos, wohl gar Gegenstand des Mißbrauches geworden. Ist es ein Wunder, wenn da sein Herz verhärtet, sein Aug' erblindet und sein Ohr taub wird? Wenn er dann vor einem Gottesraub nicht mehr erzittert, wird diese furchtbarste und verderblichste aller Sünden, „welche an Gott selbst Hand anlegt,"[5]) sich bald anhäufen über seinem Haupte als eine schreckliche Last, die er nicht mehr abzuschütteln vermag. Was soll ihn jetzt noch erwecken? Das Wort des Herrn? Für

---

[1]) Bernhard. De considerat. l. IV. Opp. t. I. col. 1549.
[2]) Sprüchw. 19, 15.
[3]) Gregor d. Gr. De cura past. p. III. c. 1. admonit. 16. Opp. t. II. p. 11.
[4]) Hebr. 6, 8.
[5]) Petrus Damiani. Lib. IV. ep. 14. Opp. t. I. p. 189.

ihn hat es die Kraft verloren. Die heiligen Geheimnisse? Diese Lebensquelle hat er sich vergiftet. Der Anblick des Todes? Ihm schaut er mit Gleichgiltigkeit in's Angesicht. Die Gnadenwirkungen Gottes in dem Menschen? Sie rühren ihn nicht. Die inneren und äußeren Mahnungen des Herrn? Ihnen hält er ein hartes Herz entgegen.

3. Vielleicht der Donner der Gerichte Gottes? Vielleicht! Darum steht geschrieben: „Es ist Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes anfange."[1]) Und: „Ziehet durch die Stadt und mordet, euer Auge schone nicht, und ihr sollt nicht erbarmen! Greise, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder und Weiber mordet, bis sie vertilgt sind, und mit meinem Heiligthume machet den Anfang. Also machten sie mit den Aeltesten den Anfang, welche vor dem Hause waren."[2]) Wie der Blitz auf die höchsten Gebäude niederfährt, so treffen die Gerichte Gottes zuerst den Priester. Wenn der Hirt von seiner Würde so tief herabgefallen, wenn die Heerde bereits in seinen Fall sich verstrickt, dann ist es Zeit! Noch mehr, wenn solches Uebel einen grösseren Sprengel der Kirche verheerend ergreifen sollte, dann ist es Zeit! Es vernimmt nun der Priester das Rollen des Donners; das mag ihn erschüttern, das mag ihn zum Erbarmen bewegen mit der Heerde und mit sich selber. Oder es kommet über ihn Unglück, Krankheit, Schande und Spott, Strafe durch die Obern; das mag ihn zur Einkehr und Umkehr bringen. Wie voll der Huld ist der Herr, unser Gott! Auch die Zuchtruthe seiner Gerechtigkeit ist durch Barmherzigkeit zusammengeflochten!

4. Wird der Priester auch den rollenden Donner überhören, dann mag die Kirche ihr Angesicht verhüllen und mit Thränen ausrufen: „Er ist hingegangen an seinen Ort;[3]) weh' jenem Menschen, durch welchen der Menschensohn verrathen wird; besser wäre es ihm, wenn derselbe Mensch nicht geboren wäre."[4]) Folgen wird ein sehr trauriger Tod, ein Tod im Unglauben oder in Verzweiflung, ein sehr strenges Gericht, eine sehr schwere Strafe.[5]) So ist das Wort Gottes: „Dann werden sie einen schimpflichen Fall thun, und in ewiger Schande unter den Todten sein. Sie werden furchtsam daher kommen im Andenken an ihre Sünden, und ihre Missethaten werden ihre Ankläger sein."[6]) „Die Hölle von unten ist in Bewegung bei deiner Ankunft und erweckt vor dir die Riesen. Alle Fürsten der Erde erheben sich von ihren Sitzen, alle Fürsten der Völker. Alle heben an und sagen zu dir: Auch dich hat's getroffen wie uns, und du bist uns gleich geworden. Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern, der du früh aufgingest?"[7])

---

[1]) I. Petr. 4, 17. — [2]) Ezech. 9, 5. 6. — [3]) Apstlgsch. 1, 25. — [4]) Matth. 26, 24.
[5]) Cf. Kugler, Spiritus Ecclesiae. p. 271.
[6]) Weish. 4, 19. 20. — [7]) Is. 9, 9—12.

# IV. Abschnitt.

## Frucht der Seelsorge.

### §. 71. Für die Gemeinde.

„Und nun, Brüder! weil ihr die Aeltesten seid im Volke Gottes, und ihr Leben von euch abhänget, so richtet auf ihre Herzen mit euerm Zuspruche, daß sie gedenken, wie unsere Väter sind versucht worden, um erprobt zu werden, ob sie wahrhaft ihren Gott verehren." [1])

1. Als ein Hirt von Gott gesendet zu der ihm anvertrauten Heerde kam, fand er sie in tiefen Todesschlaf versunken; der Weinberg, den er bebauen sollte, lag wüste und war mit Dornhecken überwachsen. Mochte auch das Wort des Herrn wie ein Feuerstrom aus seinem Munde gehen, die es hörten, blieben leer und kalt; mochte auch sein volles Herz zu den Kindern sprechen, sie verstanden seine Liebe nicht; mochte er auch lange im Richterstuhle der Busse warten, Niemand kam, sich die Wunden der Seele heilen zu lassen; und wenn er am Altare stand, fühlte er fast, daß Christen ohne innere Theilnahme ihn umstanden. Unnennbares Wehe, aber auch ein grosser Entschluß ergriff da seine Seele. In innigem Erbarmen mit diesen unglücklichen Menschenseelen wollte er, um sie zu retten, mit Gottes Kraft Alles hingeben, selbst, sollte er des Opfers würdig erfunden werden, sein Leben. So begann er denn seine Hände zum Himmel zu erheben und ohne Aufhören Gottes Barmherzigkeit herabzurufen und mit Werken der Busse zu bestürmen. Manche Stunde konntest du ihn finden vor dem Tabernakel in der Kirche, an dieser segenvollen Stätte! Er verdoppelte seine Hirtensorgfalt und Hirtenliebe; Jeder, der unglücklich oder betrübt war, fand bei ihm Hilfe oder theilnehmenden Trost; keine Mühe war ihm schwer, er stand auf dem Thurme Sion's Tag und Nacht: man sah, er schritt mit seinem Herrn den Opferweg des Kreuzes gen Golgatha hinan. Die Liebe aber ist es, die nicht bloß Alles hoffet und Alles duldet, sondern auch Alles überwindet. Die Kinderherzen waren es zuerst, welche in ihrer Einfalt der Gluth der Liebe nicht zu widerstehen vermochten, sie wendeten sich zu ihm und durch ihn zu dem wahren Kinderfreunde Jesus Christus. Und diese Kinder wurden ihm mächtige Gehilfen in seinem Amte; sie „warfen sich nieder vor dem Tempel des Herrn," [2]) sie öffneten den Weg zu den Herzen der Eltern. Auch junge Leute des Einen wie des anderen Geschlechtes

---

[1]) Judith 8, 21. — [2]) Judith 4, 9.

erhoben sich aus ihrem Schlafe, reinigten sich durch reuevolle Lebensbeichten, und thaten sich zu einem kirchlichen Bunde zusammen; und dieser Bund wuchs und blühte. Nicht mehr fiel aller Same des göttlichen Wortes auf Felsengrund, nicht mehr stand der Beichtstuhl verödet, nicht mehr war der Herr ohne wahre Anbeter. Aber jezt begann eine schwere Zeit für den Hirten. Als Welt und Hölle erkannten, wie sehr durch ihn ihr Reich sollte geschmälert werden, ergrimmten sie und begannen mit vereinten Kräften den Kampf. Verfolgungen, Schmähungen, Verläumdungen, Spott und Hohn brachen herein auf das Haupt des edelmüthigen Eiferers für Christus und die Kirche. „Wie aber des guten Steuermannes Kraft im Sturme sich bewährt, des klugen Arztes Einsicht bei schwerer Krankheit und des tapferen Soldaten Muth im Schlachtgetümmel, so erproben den für Frömmigkeit und Gottesfurcht erglühenden Mann grosse und schwere Gefahren, wenn er sich und Andere aus Hinterlist und Bedrängnissen rettet."[1]) „Verfolgung tritt ein, auf daß der Glaube leuchte, die Tugend hervortrete, der innere Geist Allen offenbar werde;"[2]) „Trübsal ist Gnade; sie macht uns würdig, von Gott erhört zu werden im vollen Maße; wer Christus sucht, sucht auch Trübsal und scheuet Leiden nicht."[3]) Dessen gedachte der Hirt, und wandelte arbeitend und betend unter dem Schutze Gottes und umgeben von Gebeten frommer Gläubigen muthig seinen Weg. Und die Trübsale und Verfolgungen waren es, die seinem Wirken wunderbare Kraft und Frucht verliehen. Auf die Morgenröthe folgte bald die Sonne des neuen Lebens in der Gemeinde. Veraltete Feindschaften wurden ausgeglichen, gefährliche Bekanntschaften und Gewohnheiten zerrissen, böse Gelegenheiten, Tanzbelustigungen, verdächtige Zusammenkünfte, Nachtschwärmereien abgestellt, Unwissenheit und Rohheit verschwand, das Laster mußte in seine Schlupfwinkel sich verbergen, die Tugend leuchtete im Glanze ihrer Schönheit, der Gottesdienst ward in erhebender Weise mit wahrer Theilnahme der Gemeinde gefeiert, die heiligen Geheimnisse wurden oft und würdig empfangen, Jesus war nicht mehr einsam in der Kirche, gute Bücher wurden gelesen, geistliche Gespräche geführt, fromme Lieder erschollen, in den Häusern konntest du gemeinschaftliches Gebet vernehmen, für Arme und Kranke ward liebreiche Sorge getragen, es waltete der Friede des Herrn, und das neue Leben ward kundbar auch nach Außen, die Unreinlichkeit verschwand. Gottes Ordnung ward in allen Verhältnissen sichtbar. O Freude und Trost im Herzen des unermüdeten Hirten!

---

[1]) Gregor von Nyssa. Vita s. patr. Ephraem Syri. Opp. Ephr. p. VIII.
[2]) Ambrosius. In psalm. 37. enarrat. Opp. t. I. col. 1020.
[3]) Derselbe. In psalm. 118. expos. serm. 18. l. c. col. 1467.

2. Nicht ein Gebilde der Phantasie hab' ich dir jezt vor Augen gestellt, sondern Thatsachen und Wahrheit; der Tag des Gerichtes wird sie uns vollends enthüllen. Wer aber solche Frucht schon nach dem Einen oder andern Jahre seines Wirkens sehen wollte, der würde verrathen, daß er das Wesen der Seelsorge nicht erfaßt; sie ist die schöne Aufgabe für das ganze Leben eines Mannes. Genug hast du gethan, wenn du mit Einer geretteten Gemeinde einst vor Gott erscheinen kannst. „Als Gregorius der Wunderthäter die Nähe seines Hinganges fühlte, wünschte er zu wissen, wie Viele während seiner Amtsführung zum wahren Glauben sich bekehrt; er ließ also fleißig nachforschen in der ganzen Stadt und in der angränzenden Landschaft, wie Viele sich fänden, die den Glauben noch nicht angenommen. Da er erfuhr, es seien nicht mehr als siebenzehn, welche im alten Irrthume verblieben, sprach er, zu Gott seine Augen erhebend: Bitter ist zwar dieses, daß die Zahl der Geretteten nicht voll geworden; aber, fügte er bei, es sei Grund zu grossem Danke gegen Gott vorhanden, weil er seinem Nachfolger so viele Götzendiener zurückließe, als er Christen überkommen. Darauf betete er für die Gläubigen um Wachsthum zur Vollkommenheit und für die Ungläubigen um Bekehrung und verschied aus diesem Leben."[1])

3. Sind nicht solche Seelsorger die herrlichsten Erscheinungen? Und Preis und Dank dem Herrn, der sie aufwecket seiner Kirche in allen Jahrhunderten, Preis und Dank für jeden! „Moses rettet das Volk, das er befreit von dem Tyrannen; Gleiches bezeugt von unserem Seelenhirten dieses Volk, das er durch sein Priesterthum zum Lande der Verheißung geführt hat. Ist es wohl nöthig, Alles in's Einzelne auszulegen, wie Viele auch dieser durch das Wasser geführt, wie Vielen er durch seine Predigt die Feuersäule vorangetragen, wie Viele er durch die Wolke seines Geistes geschirmt, wie Viele er mit himmlischer Speise genährt, wie er den Felsen nachahmte, aus dem auf die Berührung mit dem Holze der Wasserquell entsprang, das heißt, wie Vielen er auf den Mund das Zeichen des Kreuzes bildete? Soll ich dann anführen, wie er die Dürstenden mit jenem Wasser tränkte, in sich selbst eine unerschöpfliche Quelle tragend; welches Gezelt des Zeugnisses er aufgebauet, indem er durch seine Lehre die leiblich Armen zu Armen im Geiste umschuf, so daß ihnen Gott ihre Dürftigkeit zur Seligkeit anrechnete? Zur wahren Stiftshütte aber, zur Wohnstätte Gottes machte er durch seine Predigt jede Seele; und darin richtete er Säulen auf (ich nenne Säulen die Gedanken und Beweggründe, welche die durch Mühen brechende Kraft stützen und aufrecht erhalten); auch brachte er Becken an, in welchen mit dem aus den Augen strömenden Wasser die Verunreinigungen und Flecken der Seele abge-

---

[1]) Gregor v. Nyssa. Orat. de Gregor. mirac. opif. Opp. col. 947.

waschen würden. Wie viele Leuchter stellte er auf in jeder Seele, indem er durch seine Rede auch das Verborgene beleuchtete! Welche Rauchfässer und Becher für Trankopfer hat er nicht zubereitet! Und er machte sie aus reinem Golde, das ist aus reiner und aufrichtiger Gesinnung, wo das schwere Blei der eitlen Ehre keineswegs den Glanz dessen, was geschah, verdunkelte." [1]) „Hast du männlichen Muth, so fürchte die Trübsale nicht; alle Heiligen sind durch diese gewandelt. Grosse Bedrängniß der Leiber ist noch grössere Erquickung der Seelen. Der Herr mehre stets eure Zahl! Denn des Hirten Ruhm ist der Schafe Menge! Aber was soll ich thun? was sprechen? Ich habe kein unbebautes Feld mehr, es zu besäen. Ausgebreitet hat sich des Weinstockes Wurzel, ausgebaut ist der Tempel und vor Menge der Fische zerreißen meine Netze. Was soll ich thun? Ich finde keinen Ort mehr zur Arbeit, ich habe Zeit mich zu freuen; darum sprech' ich, nicht weil ihr Belehrung bedürfet, sondern um euch meinen Sinn zu offenbaren. So viele Schafe und nirgends ein Wolf, so viele Aehren und nirgends Lolch, so viele Weinberge und nirgends Füchse! Wohin haben sich die Wölfe versteckt? wohin sind die Füchse entflohen? O unerhörte Sache! Es ruhet der Hirt, und die Schafe haben vertrieben die wüthenden Wölfe, haben abgewehrt die Hinterlist der Füchse. O Weisheit der Schafe, o Hingebung der Söhne, o Liebe der Schüler, o Schönheit der Braut! In Abwesenheit des Bräutigams hat diese die Ehebrecher verjagt, ihre Schätze gezeigt, ihre Reize entfaltet." [2]) Werden wir von dieser Hirtenfreude etwas verspüren? „Ihr seid in gewissem Sinne die Gestirne und Himmelszeichen, unter denen die Kinder der Kirche geboren und erzogen werden, auf welche ihr euern Einfluß übet. Es pflegen manchmal die Menschen, um ihre oder ihrer Kinder Anlagen und Lebensschicksale zu erforschen, die Sterndeuter zu befragen und die Stellung des Planeten, unter dem sie geboren, zu betrachten. . . So will ich über ein Volk, über eine Stadt, über eine Gemeinde die Frage stellen: Unter welchem Gestirne lebt sie? unter welchem Klerus? unter welchem Hirten? unter welchem Pfarrer? unter welchem Cazellan? [3]) Ist dieß Gestirn die Wage, nämlich durch Gerechtigkeit, ist es der Löwe durch christlichen Edelmuth, ist es die Jungfrau durch Keuschheit, dann werd' ich ausrufen: O glückliches Volk, dem gegeben ist, unter diesem Gestirne geboren zu werden für den Himmel, zu leben für Gott! Aber wenn das Gestirn wäre der trotzige Stier, wenn der giftige Skorpion, wenn der rückwärtsgehende Krebs, wenn der unanständige Steinbock, wenn der sprudelnde Wassermann, was könnt' ich da anders ausrufen, als des Mani-

---

[1]) Gregor von Nyssa. Orat. in laud. fratris Basilii. Opp. col. 887.
[2]) Chrysostomus. Post reditum ex prior. exil. hom. Opp. t. V. col. 841.
[3]) Erwäge, daß diese Rede gehalten worden im Jahre 1688!

lius [1]) Worte: „Grösser ist die Last denn das Zeichen?“ [2]) Suchet bei dieser Gemeinde nicht die Geduld der Blutzeugen, nicht die Reinheit der Jungfrauen, nicht die Frömmigkeit und Mässigkeit der Bekenner; denn wie das Gestirn, wie der Klerus, so das Volk unter ihm; fast die ganze Frömmigkeit des Volkes hängt ab von der Tugend des Klerus.“ [3])

4. Der Gemeinde größter Segen ist der gute Seelsorger, „besser denn alle Kostbarkeiten und Alles, was man wünschen mag.“ [4]) „Den Kindern ist er gleich einer Amme, so die Kleinen pflegt,“ [5]) er besorgt mit unermüdeter Liebe diese zarten Pflanzen, begießet sie, ziehet sie heran; das wachsende Bäumchen stützet er, umgibt es gegen Stürme mit Schutz, reiniget es, lockert ihm das Erdreich. Er wachet für die Jugend, decket ihr auf die gelegten Fallstricke, warnet und bewahret sie, zerreißet die Bande, von welchen sie umschlungen worden. Den Gerechten führet er voran auf seinem Wege, dem Schwachen hauchet er Muth ein, den Lauen suchet er zur Einkehr, den Sünder zur Umkehr zu bewegen, über den Bösewicht sendet er heilsame Schrecken. Da tritt er auf, um zu belehren, dort, um zu strafen, hier, um zu ermahnen, dort, um zu trösten. Den, der straucheln will, suchet er in seinen Armen aufzufangen, den Gefallenen hebt er auf mit wahrer Hirtenliebe. Mit den Trauernden weinet er und lehret sie, ihr Kreuz mit Muth zu tragen; den Betrübten und Armen stehet immer sein Herz offen. Er nimmt herzlichen Antheil an Allem, was seiner Gemeinde begegnet, und gewinnet so Aller Herzen, um in ihnen die Herrschaft Jesu Christi zu begründen. Mit den Kranken wird er selber krank, bereitet sie vor zur Ewigkeit, verläßt sie nicht, bis ihre Seele aus seinen Händen in die Hände des obersten Hirten abgeschieden. [6]) So steht er da wie „ein Baum, der gepflanzet ist an Wasserbäche, der Früchte bringt zu seiner Zeit; und sein Laub wird nicht abfallen, und Alles, was er thut, wird gedeihen.“ [7]) „Er ist zur Thüre hineingegangen, er ist ein Hirt der Schafe; ihm macht der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; er ruft seine Schafe mit Namen und führet sie heraus. Und wenn er seine Schafe herausgeführet hat, gehet er vor ihnen her; und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen.“ [8]) Und wenn der Wolf kömmt zu rauben und zu morden, flieht er nicht;

---

[1]) Eines römischen Sterndeuters, als ihn ein Senator angegangen, seinem Sohne das Horoskop zu stellen.

[2]) „Majus onus signo est.“

[3]) Diözesansynode von Paderborn i. J. 1688. Hartzheim l. c. t. X. p. 121.

[4]) Sprüchw. Sal. 8, 11. — [5]) I. Thess. 2, 7.

[6]) Vergl. das schöne alte Buch Pochards: Praktischer Unterricht, die Seelen in dem Bußsakramente mit Frucht zu leiten und die Pfarreien wohl zu verwalten. Aus dem Französischen. Augsburg, 1786. I. Bd. S. 123 ff.

[7]) Ps. 1, 3. — [8]) Joh. 10, 2—4.

sollte er sein Leben für seine Gemeinde lassen müssen, mit Freude würd' er solches Opfer bringen. Also spricht er: „Ihr seid mir Väter, ihr seid mir Mütter, ihr seid mir Leben, ihr seid mir Gnade; daß ihr fortschreitet, das ist mein Verlangen. Ihr seid meine Krone, ihr mein Reichthum und mein Schatz. Ich bin bereit, tausendmal für euch mich hinzuopfern, und ich thue dann nur meine Schuldigkeit; denn der gute Hirt muß sein Leben für seine Schafe geben. . . Ach, was wär' ich nicht bereit, für euch zu leiden? Ihr seid meine Bürger, ihr meine Brüder, ihr meine Kinder, ihr meine Glieder, ihr mein Leib, ihr mein Licht, ja lieber denn das Tageslicht."[1]) Die Gemeinden, die Völker sollen also zum Himmel rufen um gute Hirten, und es wird der Herr sein Wort erfüllen: „Bekehret euch, Kinder, und kehret wieder um; und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden mit Weisheit und Lehre."[2]) „Den Gemeinden werden nach ihrem Verdienste die Hirten gegeben; und es ist gewiß, daß die Verdienste der Hirten und Gemeinden so zusammenhängen, daß oft durch die Schuld der Hirten das Leben der Gemeinden sich verschlimmert, und oft nach dem Verdienste der Gemeinden das Leben der Hirten sich ändert."[3])

5. Aber vielleicht hat meine Rede dein Herz in Wehmuth versenket statt in Begeisterung gehoben! Ich weiß das wohl zu deuten; aber „verzage nicht; man verlanget von dir Sorge, nicht Heilung.[4]) Es ist dir gesagt worden: Trage Sorge für die Gemeinde,[5]) nicht, heile sie. Wahr hat Jemand gesprochen: Nicht immer liegt es in des Arztes Macht, daß gesund werde der Kranke. Paulus sagt: „Mehr als Alle hab' ich gearbeitet;"[6]) nicht: Mehr als Alle hab' ich ausgerichtet, oder: Mehr als Alle hab' ich Frucht geschaffen; er meidet mit grosser Gewissenhaftigkeit das hochklingende Wort. Der Mann, den Gott gelehrt, wußte, daß Jeder Lohn empfangen werde nach seiner Mühe, nicht nach dem Erfolge;[7]) darum glaubte er, mehr ob seiner Mühen denn ob seiner Erfolge sich rühmen zu dürfen, wie du ihn auch anderswo sprechen hörest: „Sehr viel Mühseligkeiten hab' ich erduldet."[8]) So thue denn, ich bitte, auch du, was dein ist; denn Gott wird, was sein ist, ohne deine Sorge und Angst zur Genüge erfüllen. Pflanze, begieße,[9]) trage Sorge, und du hast deinen Theil vollendet; gewiß wird Gott Gedeihen geben, wenn er will, nicht aber du. Wenn das dem Herrn vielleicht nicht gefällt, geht dir nichts

---

[1]) Chrysostomus. Cum de expuls. ipsius ageret. hom. Opp. t. V. col. 839.
[2]) Jer. 3, 14. 15.
[3]) Gregorius d. Gr. Expos. moral. in Job. lib. XXV. c. 20. Opp. t. I. p. 160.
[4]) „Curam exigeris habere, non curationem."
[5]) Jes. Sir. 32, 2. — [6]) I. Kor. 15, 10. — [7]) I. Kor. 3, 8. — [8]) II. Kor. 11, 23.
[9]) I. Kor. 3, 7.

verloren nach dem Worte der Schrift: „Gott wird den Gerechten den Lohn für ihre Arbeit geben."[1]) Das ist eine sichere Arbeit, die kein Mißlingen entwerthen kann! Und ich sage das, ohne der göttlichen Macht und Güte etwas abzusprechen. Ich weiß, dieß Volk hat ein verhärtetes Herz; aber Gott ist mächtig, aus diesen Steinen Söhne Abrahams zu erwecken. „Wer weiß, ob er nicht umkehrt und verzeihet und Segen hinter sich läßt?"[2]) Noch kann geschehen, was bisher nicht gewesen; bei Gott ist kein Ding unmöglich. Haben sie eine harte Stirne, setz' eine eben so harte ihnen entgegen. Nichts ist so hart, das nicht dem Härteren weichen müßte. Der Herr spricht durch den Propheten: „Das ganze Haus Israel hat eine harte Stirne und ein verstocktes Herz; doch sieh', ich habe dein Angesicht stärker gemacht, als ihr Angesicht, und deine Stirne härter als ihre Stirne."[3]) Was dich entschuldiget, ist das Eine: Wenn du deinem Volke Alles gethan hast, so daß du sprechen kannst: „Mein Volk, was hätt' ich dir noch thun sollen, das ich nicht gethan?"[4]) „Man bemerke hier, daß, wenn in der heiligen Kirche ein Hirt erwählet wird, er manchmal die Sendung erhalte für sich und das Volk, manchmal weder für sich noch für das Volk, manchmal für sich und nicht für das Volk, manchmal für das Volk und nicht für sich. Für sich und für das Volk: Wenn ein auserwählter Prediger auserwählten Untergebenen zugetheilet wird, weil dadurch, daß der Untergebenen Schaar zum ewigen Vaterlande geführt wird, die Verdienste des guten Hirten sich gewaltig mehren. Weder für sich noch für das Volk: Wenn zugelassen wird, daß eine verworfene Gemeinde einen verworfenen Hirten erhalte, indem dieser so vorstehet und jene so gehorchen, daß weder der, so lehret, noch die, so lernen, der ewigen Güter sich würdig machen; von diesen sagt der Herr durch Hosea: „Ich werd' ihnen Könige geben in meinem Grimm;"[5]) denn im Grimme wird ein König gegeben, wenn den Schlechten ein noch schlechterer Vorsteher gesendet wird; es wird da ein solcher Hirt gegeben und ein solches Volk zur Leitung übernommen, die in gleicher Weise ewiger Strafe sich schuldig machen. Für sich und nicht für das Volk: Wenn ein guter Hirt über eine schlechte Gemeinde gesetzt wird, wie der Herr sagt zu Ezechiel: „Ich sende dich zu den Söhnen Israels, zu einem abtrünnigen Volke, das abgewichen von mir;"[6]) es wird dieser Hirt gegeben zwar für sich, aber nicht für das Volk, weil, obgleich der auserwählte Prediger seine Zuhörer nicht bekehren kann, er doch den ewigen

---

[1]) Weish. 10, 17. — [2]) Joel 2, 14. Bernhard. De considerat. l. IV. Opp. t. I. col. 1548.

[3]) Ezech. 3, 7. 8.

[4]) Bernhard. L. c. col. 1550.

[5]) Os. 13, 11. — [6]) Ezech. 2, 3.

Gewinn seiner Mühen nicht verliert. Für das Volk und nicht für sich: Wenn guten Untergebenen ein Hirt gesendet wird, der Gaben hat, durch welche er jenen nützet, sich aber nicht. Solche waren es, von denen der Herr gebeut: Was sie sagen, das thuet, was sie aber thun, das sollet ihr nicht nachahmen." [1]) Kaum wird es, um Mißverstehen dieser Worte zu verhüten, nothwendig sein anzumerken, daß dadurch der Erfolg des seelsorglichen Wirkens gezeichnet werde; manchmal wird der Hirt mit seiner Gemeinde gerettet, manchmal der Hirt ohne die Gemeinde, manchmal die Gemeinde ohne den Hirten, manchmal stürzen beide in die Grube. Lasset an uns durch göttliche Erbarmung das Erste Wahrheit werden!

## §. 72. Für die Kirche.

„Obgleich die verschiedenen Geistlichen zu verschiedenen Aemtern in der Kirche bestimmt sind, haben doch alle das Eine Ziel, daß das Volk durch sie zu Gott hingezogen werde." [2])

1. Jegliche dem Herrn gewonnene Menschenseele ist ein zierlicher Stein an dem geheimnißvollen Bau der Kirche. „Die heilige Kirche, das sind wir; aber wenn ich sage, wir, so mein' ich etwa nicht bloß uns, die wir hier uns befinden; sondern so viel der Gläubigen sind in dieser Stadt, so viel deren sind in dieser Landschaft, so viel ihrer sind in dieser Provinz, so viel ihrer sind jenseits des Meeres, so viel ihrer auf dem ganzen Erdkreis sind; denn vom Aufgang bis zum Untergang wird gepriesen der Name des Herrn." [3]) „Und es wird dem Herrn ein Haus gebaut auf der ganzen Erde, und noch immer wird gebaut. Hoch empor ist dieses Haus schon gewachsen, und hat viele Völker erfüllt. Aber es hat noch nicht alle Völker umschlossen; in seinem Wachsen hat es viele erfaßt, aber es muß alle in sich schließen. Ja, es wachset noch, es werden noch glauben die Völker, die noch nicht geglaubt. Was Jenen verschlossen ist, die mit Eisen kämpfen, ist Jenem nicht verschlossen, der mit dem Holze streitet. Wer ist's, der kämpfet mit dem Holze? Christus. Von seinem Kreuze aus hat er die Könige besiegt, und nachdem er über sie die Obmacht errungen, hat er ihnen dieses Kreuz selbst auf die Stirne gezeichnet, und sie rühmen sich dessen, weil daher ihr Heil kömmt; so wachset das Haus, so baut es sich auf. . . Jetzt schauet auf die Arbeiter und Bauleute am Hause. Es ruft der Psalmist: „Sin-

---

[1]) Gregor d. Gr. Expos. in lib. I. Reg. lib. IV. Opp. t. II. p. 320. Daß diese Erklärung wirklich ein Werk des grossen Papstes sei, ist nicht unbestritten.

[2]) Diözesansynode zu Paderborn i. J. 1688. Hartzheim l. c. tom. X. p. 121.

[3]) Augustin. De temp. serm. 119. fer. II. p. Dom. palm. serm. III. Opp. t. X. col. 858.

get dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn, alle Lande! Singet dem Herrn und benedeiet seinen Namen, verkündet sein Heil von Tag zu Tag!"[1]) Wie wächst der Bau? Gut wird gesprochen: Verkündet sein Heil von Tag zu Tag; von Tag zu Tag soll geprediget werden, so wird der Bau von Tag zu Tag wachsen. Es soll wachsen mein Haus, spricht der Herr. Und die Arbeiter sagen: Wo soll das Haus dir aufgebaut werden? Wo soll wachsen dein Haus? Zeig' uns ebenen, zeig' uns weiten Raum, wenn du willst emporsteigen sehen ein grosses Haus. Er weiset den Raum: „Verkündet unter den Völkern seine Herrlichkeit!"[2]) Seine Herrlichkeit, spricht er, verkündet unter den Völkern, seine Herrlichkeit, nicht eure! O Bauleute, seine Herrlichkeit verkündet unter den Völkern! Wenn ihr wollet eure Herrlichkeit verkünden, werdet ihr fallen, wenn seine, werdet ihr selbst zusammt dem Baue euch erheben. Die nur ihre Herrlichkeit verkünden wollen, das sind keine Bauleute am Hause; sie richten nur übertünchte Wände auf."[3])

2. „Die Kirche ist die Mutter aller Christen;"[4]) „und sie hat kein grösseres Verlangen, als Christus viele Kinder zu gebären und in allen ihren Kindern Christus wieder zu gebären, da sie erkennet, daß sie dazu Christus verlobt, ja aus seiner Seite gebildet worden. . . Sind wir, Brüder, nicht die Diener der heiligen Kirche? Warum wollen wir nicht helfen, ihre Sehnsucht zu stillen? Wer wünschet nicht, ihr ähnlich zu sein, mit ihr gleichen Eifer zu haben? Doch, ehrwürdige Priester, höret nicht mich, höret die heilige Kirche selbst, die unter den bittersten Thränen ausruft: „Sollte ich, die Andere fruchtbar macht, nicht selbst gebären?"[5]) . . . Es wird ihr kein Trost werden, wenn sie nicht durch unsere Bemühungen Söhne gewinnt, wenn sie nicht durch unseren Eifer Christus in uns gebiert und in dem Volke. . . . . So mögen uns denn bewegen, Brüder, die gerechten Klagen unserer Mutter, es mögen uns bewegen ihre Thränen, bewegen ihr Rufen, bewegen ihre mütterliche Liebe! Lasset uns Trost ihr bringen und zu ihr sprechen: Gütigste Mutter, „laß ruhen deine Stimme vom Heulen und dein Auge vom Weinen; denn belohnt wird deine Arbeit werden, spricht der Herr, und sie werden zurückkehren aus des Feindes Land."[6]) Groß ist darum die Freude der Kirche über Seelsorger, die wirken in ihrem Geiste; die Stimme ihres Frohlockens dringet bis in den Himmel, bis unter die Schaaren der Engel und Heiligen, bis an Gottes Thron.

---

[1]) Ps. 95, 1. 2. — [2]) Ps. 95, 3.
[3]) Augustin. Enarrat. in ps. 95. Opp. t. VIII. col. 1072.
[4]) Hieronymus. Ep. 123. Ad Ageruchiam. Opp. t. I. col. 902.
[5]) Js. 66, 9. — [6]) Jer. 31, 16. Karl Borromäus. Conc. I. in syn. dioec. XI. Acta Mediol. part. VII. p. 1168 seq.

3. Wo ein Seelenhirt mit reinem Eifer arbeitet für Gott und das Heil der Menschen, da geht eine Flamme, ein Feuer auf, das Licht und Wärme weithin entsendet. Andere Gemeinden und Hirten wachen auf, reiben sich den Schlaf aus den Augen und legen Hand an's Werk. Es ist, als wäre eine Gnadenquelle entsprungen, die in immer sich erweiternden Kreisen die lechzenden Fluren tränket und fruchtbar macht. Das erwachte Gnaden- und Liebesleben der Kirche fällt wie eindringender Regen auf die dürren Gefilde, ist eine Kraft, nachdrücklich, ja unwiderstehlich wirkend.

4. Die Gebete und Werke, Mühen und Leiden des Hirten und der Heerde nehmen ihre Strömung durch die Adern der Kirche, stärken ihre Lebenskraft nach Innen und nach Außen, geben dem Gnadenleben Anstoß in anderen Theilen der Kirche. O daß alle Seelenhirten mit Nachdruck zusammenwirkten! Verschwinden würde mehr und mehr das Unkraut in der Kirche, gedemüthiget würden ihre Feinde, verstummen würden viele Lästerer, angezogen würden die Völker! Immer grössere Kraft würde die Kirche entfalten, die Un- und Irrgläubigen zu gewinnen, auf daß „Ein Schafstall und Ein Hirt würde." „Von Tag zu Tag, mehr und mehr würde die Kirche wachsen und zunehmen an Blüthe und Kraft, und Allen, die leben bis zur Ankunft des Herrn, gewähren, daß sie aus ihr schöpfen mögen die reichlichsten Früchte und unaussprechlichen Gewinn."[1])

5. „Während Andere nur auf das schauen, was ihnen vor den Füssen liegt, und sich bemühen, daß, was sie zunächst angehet, in Ordnung sei, weiter aber nicht gehen, und Grosses und Edles weder denken noch ausrichten können, kannte Basilius in seinem Eifer gar keine Schranke; er erhob das Haupt, wendete die Augen seines Geistes nach allen Seiten und drang in alle jene Theile des Erdkreises vor, zu welchen die heilbringende Christuslehre bereits gekommen. Da er jenes grosse Erbe Gottes, durch Lehren und Qualen erworben, jenes heilige Volk, jenes königliche Priesterthum in üblem Stande und durch tausend Meinungen und Irrthümer zerrissen sah, als er jenen Weinberg, der aus Aegypten, das ist, aus gottloser und finsterer Unwissenheit verpflanzt worden und zu solcher Schönheit und Grösse erwachsen, daß er schon die ganze Erde erfüllte und sich über Berge und Zedern erhob, als er, sag' ich, diesen Weinberg durch einen bösen und wilden Eber, das ist, den Teufel in Verwüstung sah, da däuchte es ihn nicht genug, wenn er diese Drangsal im Stillen beweinte, und nur die Hände zu Gott erhob, um von ihm Abwendung der hereinbrechenden Uebel zu erflehen, während er selbst des Weiteren schliefe; nein, er glaubte, auch

---

[1]) Chrysostomus. Quod Christus sit Deus, demonstr. Opp. t. V. col. 1109.

er müsse einige Hülfe schaffen, auch er müsse seine Kraft einsetzen. . . Daher trauerte er, war in Angst, ward verwundet, es begegnete ihm, was Jonas,[1]) was David;[2]) er that ein Gelübde, gönnte weder Schlaf seinen Augen noch Schläfrigkeit seinen Augenlidern; das Fleisch, so noch an ihm war, zehrte ab in den Sorgen, daß er ein Mittel für dieses Uebel fände; er flehte göttliche und menschliche Hilfe an, den öffentlichen Brand zu löschen, die hereinbrechende Finsterniß abzuwehren. Als er sich nun, soviel es möglich war, gesammelt und alle seine Kraft erregt, brach er die unbeschreibliche Kühnheit der Irrgläubigen, Jene, die es wagten handgemein zu werden, mit den Waffen des Wortes zerschmetternd, Jene aber, die von ihm ferne waren, mit den Pfeilen seiner Schriften treffend. . . Aber weil Beides eine unvollkommene Sache ist, That ohne Rede und Rede ohne That, fügte er zu seiner Rede das Gewicht der Thaten, indem er die Einen persönlich anging, zu Anderen Botschaft sendete, Andere zu sich beschied; indem er mahnte, rügte, schalt, dräuete; indem er für Völker, Städte, ja einzelne Menschen den Kampf aufnahm, jedes Mittel des Heiles ersann und jede Arznei für die Krankheit; er war jener Beseleel,[3]) jener Mann, der die göttliche Bundeslade baute, der allen Stoff und alle Geschicklichkeit aufbot zu seinem Werke und Alles zusammenfügte und wunderbare Schönheit und Zierlichkeit seinem Baue verlieh."[4])

6. „Lasset uns denn auch erwägen die Mahnung des weisesten und eifrigsten Fürsten, des Nehemias, dessen Worte also lauten: „Ihr kennet das Elend, worin wir sind; denn Jerusalem ist verwüstet, und ihre Thore sind mit Feuer verbrannt; kommet und lasset uns die Mauern Jerusalems bauen, damit wir nicht länger zur Schmach seien!"[5]) Lasset mit Esdras[6]) und Nehemias[7]) zuvor unsere schwere Schuld uns bekennen! Dann aber „kommet!" Mit dem Worte „kommet" verlanget Nehemias die Vereinigung der Kräfte zu dem Werke, das zu vollbringen war; ihm wurde alsbald gehorcht, wie die Schrift sagt: „Die ganze Menge war wie ein Mann, zwei und vierzigtausend dreihundert und sechzig."[8]) Mögen auch wir Alle sein wie Ein Mann, und nichts mehr fliehen denn Zwietracht; sonst wird unser Werk dem Werke Jener gleich sein, die am babylonischen Thurme bauten. Und, wie der Weise sagt, „Einer bauet auf, der Andere reißt nieder: was haben sie für einen Vortheil davon als Müh' und Arbeit?"[9]) Was aber mit vereinten Kräften geschehen müsse, das sagt Nehemias mit den Worten: „Lasset

[1]) Jon. 4, 8. — [2]) Ps. 131, 2–5. — [3]) II. Mos. 31, 2 ff. 36, 1.
[4]) Gregor v. Nazianz. Orat. XX. In laudem Basilii Magni. Opp. t. I. p. 345 seq.
[5]) II. Esdr. 2, 17. — [6]) I. Esdr. 9, 6–9. — [7]) II. Esdr. 1, 6–11. — [8]) I. Esdr. 2, 64. — [9]) Jes. Sir. 34, 28.

uns die Mauern Jerusalems bauen!" Lasset uns in der Kirche als weise Baumeister wieder herstellen, was verfallen ist, an den Eckstein anbauend mit frommem Eifer. Lasset uns das Unkraut ausjäten, Aergernisse und Mißbräuche meiden und bessern, entstellenden Anbau niederreißen, lebendige Tempel erbauen, Keime einer frommen Jugend einsenken, unsere Gärten durch ernstliche Erneuerung des Lebens, Besserung der Sitten und Wiederaufrichtung des göttlichen Dienstes mit frischen Tugendpflanzen schmücken; dann dürfen wir mit Zuversicht vertrauen, daß mit der Ursache auch die Wirkung fallen werde, die Schmach nämlich, die uns getroffen. Dann wird es geschehen, daß der Kirche Gottes, ihren Dienern und Söhnen die vorige Achtung und Würde zurückkehre, und daß Jene, welche die Kirche, als wäre sie ein durchlöchertes Schiff oder ein dem Einsturz nahes Haus, bisher flohen, verließen, zerstörten, von da an zu ihr zurückkehren und sie mit uns besuchen, erbauen, zieren werden." [1])

## §. 73. Für den Hirten.

„Ich habe keine grössere Freude, als wenn ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln." [2])

1. **Die Absonderung von der Welt**, welche die Kirche mit entschiedenem Ernste von denen verlangt, die sie mit der Sorge für die Seelen betraut, erscheinet zwar dem als Joch, welcher nicht eingedrungen in den Geist Christi; aber, „wem gegeben wird, in sein Herz einzukehren, wer vom Glanze himmlischer Gnade auch nur in etwas erleuchtet ist, erkennet klar und ohne alles Bedenken, wie verächtlich die Herrlichkeit der Welt sei, wie verführerisch ihre Schmeicheleien, wie todtbringend ihre Vergnügen." [3]) Mancher Seelsorger danket dem Herrn, daß er ihn herausgerissen aus dem Strome, daß er ihn gesetzet auf sicheres Land, daß er ihn mit Schutzwehr von allen Seiten umgeben, daß er ihn mit mächtigen Waffen zum Kampfe ausgerüstet. Ja, er danke Gott, „der ihn für getreu gehalten und in das Amt gesetzet hat!" [4]) Die Reizungen und Schlingen der Welt werden ihn nicht verstricken, die Gesellschaften, Verdrießlichkeiten, Eitelkeiten, die Sorgen und Kümmernisse der Welt ihn nicht verwirren, in sein Herz kömmt der „**Friede Gottes**, welcher allen Begriff übersteigt." [5]) „Der Friede aber ist Sicherheit des Geistes, Ruhe des Gemüthes, Einfalt des Herzens, das Band der Liebe. Der Friede

---

[1]) Provinzialsynode von Mecheln im Jahre 1607. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 769 —773.

[2]) III. Joh. 4.

[3]) Laurentius Justiniani. De humilit. c. 3. Opp. tom. II. p. 556.

[4]) I. Tim. 1, 12. — [5]) Phil. 4, 7.

nimmt weg die Verstellung, stillt die Kriege, unterdrückt den Zorn, demüthigt die Stolzen, liebt die Demüthigen, versöhnet die Feinde. Wer ihn hat, bewahre ihn; wer ihn verloren, suche ihn; wer nicht in ihm ist, wird in Trennung von Gott verbleiben."[1]) Freudig schaut der Seelsorger auf zu Gott, sieht mit Ruhe Tod und Ewigkeit entgegen. Schön ist's, ihn wandeln zu seh'n in der Gemeinde! Vor seinem Anblicke entschwindet der Unfriede, sein Auge bringet Trost, sein Wort ist Balsam dem müden Menschenherzen. „Wer sich zurückzieht von Bekannten und Freunden, dem nähert sich Gott mit den heiligen Engeln."[2]) Wer von der Welt sich nicht absondern läßt, mag da und dort meinen, in ihr sich zu vergnügen; aber wenn das Gewissen ihn allein findet, wird es mit bitteren Vorwürfen ihn foltern! „Und was kann man die Welt und Alles, was in ihr ist, richtiger nennen denn Finsterniß? Anders urtheilen zwar die Liebhaber der Welt, aber sie ist wahrhaft Finsterniß, greifbare Finsterniß. Mit falschen Verheißungen täuschet sie die Gemüther der Unverständigen, ziehet sie nach sich an den Stricken eitler Hoffnung und unvernünftiger Sicherheit. O Menschenkinder, warum laufet ihr der Welt nach mit solcher Gier, suchet sie mit solchem Eifer?"[3])

2. Der Seelsorger steht mitten im Gnadenstrome der Kirche; durch ihn soll das ideale Leben der Kirche sich verwirklichen. Hineingezogen wird er täglich in das Liebesleben der Kirche, und mit jeder Seele, die sich ihm vertraut, soll er es leben; wie kann er im geistigen Tode bleiben? Täglich gestaltet sich das Liebesopfer Christi in seiner Hand, ruhet auf seiner Zunge, legt sich an sein Herz; wird ihn diese Gluth nicht erglühen machen? Umgeben ist er von Weihrauch-Wolken, von dem Gebete der Kirche, stehet in Gebets-Gemeinschaft mit den frommen Dienern und Gläubigen des Herrn, kann sprechen: „Ich habe Theil an Allen, die dich fürchten und deine Gebote halten;"[4]) wird ihn dieses nicht mit Kraft erfüllen?

3. Es sieht der Seelsorger unaufhörlich die Wunderwerke der göttlichen Erbarmung sich entfalten; er sieht, wie die Liebe Christi dem Menschen nacheilet bis zum Grabe; wie sie dem Sünder auf tausend Wegen entgegen kömmt, wie sie auch den Verstocktesten nicht verläßt. Und dieser Erbarmungen ist er nicht bloß Zeuge sondern selbst Werkzeug; kann höherer Trost, herrlichere Geistesfreude erdacht werden? O Trost und Freude, ruf' ich aus, auch nur Eine Sünde verhüten (denn mehr ist dieses, als eine Schlacht gewinnen)! Und wie viele kann der

---

[1]) Laurentius Justiniani. Lignum vit. de charit. c. 1. Opp. t. I. p. 29.
[2]) De imit. Christ. l. I. c. 20.
[3]) Laurentius Justiniani. L. c. De fide. c. 1. Opp. t. I. p. 6.
[4]) Ps. 118, 63.

gute Hirt verhüten? O Trost und Freude, auch nur Eine Seele gewinnen (denn mehr ist dieses, als Länder, die ganze Welt erobern)! Und wie viele kann der gute Hirt gewinnen? Wahrhaft, „schon in diesem Leben ist den Mühen des Seelsorgers solche Freude beigemischt, daß keine menschliche Anstrengung damit in Vergleich gesetzt werden kann. Wer kann ausdrücken, wie groß die Geistesfreude dessen sei, der sieht, daß er durch seine Bemühung eine Seele für Christus gewonnen, der sagen kann: Dieser Mensch war ein Sünder, war abgeirrt vom Wege, war verfallen dem ewigen Tode, war mit tausend Ketten an die Sünde gefesselt; durch mich ist er bereits ein Anderer geworden, ich hab' ihn entrissen dem Schlunde der Hölle und des Teufels, ich hab' ihn Gott zurückgegeben, ich habe das entstellte Ebenbild Gottes gereiniget! Das sind unaussprechliche Freuden! Kein menschlicher Trost weder der mächtigsten Könige noch der reichsten Menschen kann damit verglichen werden. Es freuen sich, o Priester, wer du immer seiest, im Himmel die Engel über dieses; sie hoffen, daß ihre leeren Sitze durch dich gefüllet, daß die Lücke, welche die Sünde in ihrer Schaar gebildet hat, durch deine Bemühung geschlossen werde; mit welcher Sorge sind sie nicht alle bereit, zu deiner Hilfe herbei zu eilen, da sie an dir den Mitarbeiter Gottes, und, wenn ich so sagen darf, ihren Tröster sehen? Das ist eine Freude, welche alle Schmerzen der geistigen Geburt leicht ersetzet.“ [1]) Wenn ein Mann mit grauen Haaren deine Hand ergreifet und Thränen darauf weinet ob des Herzensfriedens, der durch deine Vermittlung ihm geworden, wenn Kinder durch deinen Unterricht in Liebe zu Gott erglühen, wenn viele Seelen ihr geistiges Leben dir verdanken, könntest du solche Freude vertauschen gegen die Königreiche der Welt?

4. **Die heiligen Verrichtungen des Seelsorgers sind eben so viele Schläge an sein Herz und eben so viele Posaunen der geistigen Erweckung.** Die Wahrheiten, die er prediget, werden auch ihn erleuchten und bewegen, die wundervollen Wirkungen der Gnade in den Herzen der Menschen werden ihn ermuthigen, rühren, mit Liebe zum Herrn erfüllen; die edlen Beispiele der Gläubigen werden ihn schamroth machen und spornen, damit nicht der Führer den Geführten im Rücken bleibe; der Tod, dem er beständig in's Angesicht schaut, läßt ihn auf die letzten Dinge nicht vergessen; die Freudigkeit, in der fromme Christen stark sind im Leiden und dem Bräutigam mit brennenden Lampen entgegeneilen, festiget seinen Glauben und erhebt seine Hoffnung. Wenn er dann sieht, welche Gefahren ihm und seiner Heerde dräuen, wie die Wölfe ihre Rachen aufsperren wider die Schafe, wie manche der seiner Obhut vertrauten Seelen ihre Herzen verhärten, wie die Verführung kühn ihr Haupt er-

---

[1]) Karl Borromäus. Conc. III. in syn. dioec. XI. Act. Mediol. part. VII. p. 1181.

hebt, wie Aergernisse Verderben wirken, da wird er, sei versichert, zu jenen Waffen greifen, durch welche allein er überwinden kann, zu den Waffen des Gebetes und der Busse; „das Gebet ist eine unzerstörbare Mauer der Kirche, eine unerschütterliche Brustwehr, fürchterlich den Dämonen, wunderbar heilsam den Frommen.“ [1])

5. Was soll ich erst anführen von dem Hirtenlohne, der für die Seelsorger hinterlegt ist? „Wenn du dem Hungrigen reichlich gegeben und gesättiget die Seele des Betrübten, dann geht dein Licht in der Finsterniß auf, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag, und der Herr wird dir Ruhe geben auf immer, und deine Seele mit Glanz erfüllen und deine Gebeine erlösen.“ [2]) Mit frohem Muthe mag auf Barmherzigkeit hoffen, wem die Gnade geworden, auch nur Eine Seele von dem Verderben zu erretten! Denn es stehet geschrieben: „Meine Brüder! Wenn Jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen sein sollte, und Jemand ihn bekehret, der wisse, daß, wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, dessen Seele errettet und die Menge der Sünden [3]) bedecket.“ [4]) „Der Segen des Verirrten kömmt über den, der dem Untergange des Sünders zuvorkömmt, und ihn durch heilige Ermahnungen von dem Abgrunde der Schuld zurückführt.“ [5]) „Der Eifer wird ihn wie ein Mantel bedecken“ [6]) vor den Augen Gottes und Gnade finden lassen. „Die Frau Dominika, welche, wie ich höre, Vorsteherin geworden, soll Seelen sammeln zum Dienste des Schöpfers, so viel sie vermag; sie wird um so leichter Vergebung der eigenen Sünden erhalten, je mehr Seelen Anderer durch ihr Leben und durch ihr Wort den Banden der Sünde sich entwinden. Weil aber Niemand in dieser Welt ohne Sünde ist (und was heißt sündigen, wenn nicht von Gott fliehen?), so sag' ich's gerade heraus, daß auch diese meine Tochter einige Sünden auf sich habe. Um aber der ewigen Weisheit genug zu thun, soll sie, die allein geflohen, mit Vielen zurückkehren. Die Schuld der Entweichung wird Keinem mehr zugerechnet, der mit Gewinn zurückkehret.“ [7]) Wohlan denn, gewinne Seelen, und du rettest deine! [8]) „Wenn Gott die Seelen der Menschen für kostbarer achtet denn alle seine Werke, wie leicht ist es glaublich, daß er den über seine Güter alle setzen werde, der

---

[1]) Chrysostomus. De orando Deum l. II. Opp. t. V. col. 613.
[2]) Is. 58, 10. 11.
[3]) Der Sünden jenes Verirrten und der eigenen Sünden. So Beda mit Andern.
[4]) Jak. 5, 19. 20.
[5]) Gregor d. Gr. Expos. mor. in l. Job. l. XIX. c. 16. Opp. t. I. p. 124.
[6]) Is. 59, 17.
[7]) Gregor d. Gr. Lib. VI. ep. 27. Narsi Religioso. Opp. t. II. col. 727 seq.
[8]) „Animam salvasti, animam tuam praedestinasti.“ Augustin.

mit gewonnenen Seelen vor ihm erscheinet?" [1]) „Wenn es schon grossen Lohn erwirbt, zeitliches Leben vom Tode erretten, wie viel verdienstvoller ist es, eine Seele vom Tode befreien, die im himmlischen Vaterlande ohne Ende leben wird?" [2]) Wer vermöchte zu beschreiben, was der Herr Jenen bereitet, die ihr ganzes Sein ohne Rückhalt seinem Dienste geweiht, die aus aller Kraft gestritten wider seine Feinde, die seinen Namen verherrlichet auf Erde, die für ihn Verfolgungen jeder Art nicht gescheut?

Es ist ein schöner Gedanke grosser und heiliger Lehrer, daß die Jungfrauen, die Blutzeugen und Seelenhirten im Himmel eine vor Allen auszeichnende Krone, [3]) einen „Zuwachs an Herrlichkeit" [4]) erhalten werden, „die Jungfrauen, weil sie den vollkommensten Sieg über die Begierlichkeit des Fleisches davon getragen, die Blutzeugen, weil sie gegen die Welt gekämpfet bis zum Tode, und die Seelsorger, weil sie den Teufel in sich und Andern überwunden." [5]) „Die Jungfrauen erhalten besondere Zier durch die Reinigkeit, welche sie ihrem Bräutigam gewahrt, die Blutzeugen durch die Wunden, die sie für Christus empfangen, die Seelsorger durch die Seelen, welche sie Gott gewonnen." [6]) „Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Ehrenkrone? Seid es nicht ihr vor unserm Herrn Jesus Christus bei seiner Ankunft? Ja, ihr seid unsere Ehre und Freude." [7]) Muß aber nicht der Seelsorger der katholischen Kirche auch mit dem Kranze der Jungfräulichkeit einhergehen? Muß er nicht allezeit bereit stehen, für seine Gemeinde ein Blutzeuge zu werden? Wahrlich, hell wird seine Krone glänzen! [8])

Die geretteten Seelen werden einst an sein Sterbebett kommen, um ihn zu begleiten vor den Richter, um da auszu-

---

[1]) Auct. op. imp. in Matth. hom. 51. Opp. Chrys. t. II. col. 1013.

[2]) Gregor d. Gr. Expos. mor. in libr. Job. l. XIX. c. 16. Opp. t. II. p. 124.

[3]) „Aureola."

[4]) „Incrementum quoddam gloriae."

[5]) „Aureola est quoddam privilegiatum praemium privilegiatae victoriae respondens." Thomas von Aquin. Summ. theol. part. III. supplem. qu. 96. De aureolis. Paris. 1841. t. IV. col. 1404 seqq.

[6]) Bonaventura. Lib. IV. Dist. XXXIII. art. II. qu. 3. Opp. t. V. part. II. p. 399.

[7]) I. Theff. 2, 19. 20.

[8]) „Corona doctorum et pastorum ingens erit et eximia; 1) quia respondebit ingenti eorum charitati, qua non solum suam sed et plurimorum aliorum animas salvare et perficere sategerunt; 2) quia respondebit zelo, quo regnum et gloriam Dei propagarunt; 3) quia gloria subditorum erit gloria pastorum: tot ergo pastores sancti habebunt coronas, quot erunt coronae subditorum, quos ad salutem perduxerunt." Kornelius a lapide. Comment. in I. ep. s. Petr. c. V. edit. Venet. p. 244.

rufen: Soll der zu Grunde gehen, der uns gerettet hat?[1]) um ihn dann mit Frohlocken einzuführen in die Ewigkeit, um sich da um ihn zu versammeln, um zu danken, mit ihm anzubeten und den Herrn zu preisen ewig.[2]) „Dort wartet auf uns die grosse Zahl unserer Lieben, es sehnet sich nach uns der Eltern, Brüder, Söhne gewaltige Schaar, der eigenen Herrlichkeit sicher, um unser Heil noch bekümmert. Sie zu sehen, in ihre Umarmung zu eilen, welch' grosse Freude ist dieses für sie und für uns? Wie groß ist dort in den himmlischen Reichen die Seligkeit, wo keine Furcht mehr zu sterben, wo Sicherheit ewigen Lebens? O grosses, o ewiges Glück! Da ist der glorreiche Chor der Apostel, da der Propheten frohlockende Schaar, da der Blutzeugen zahllose Gemeinde, gekrönt ob des Sieges in Kampf und Leiden, da jene triumphirenden Jungfrauen, welche die Begierlichkeit des Fleisches durch die Kraft der Enthaltsamkeit überwunden, da die Barmherzigen, des Lohnes sich freuend, weil sie ihre irdische Habe in himmlische Schätze verwandelt. Zu diesen, geliebteste Brüder, lasset uns eilen mit sehnsüchtiger Hast; mögen wir bald bei ihnen sein, mögen wir in Gnaden bald zu Christus kommen!"[3])

6. So mag in Erfüllung gehen: „Die auf den Herrn hoffen, erneuern ihre Kraft, heben die Schwingen gleich den Adlern, laufen und werden nicht müde, gehen und werden nicht matt!"[4]) „O wie wunderbar schwindet der Arbeit Beschwerde, wenn man den grossen Lohn erwäget, der dem guten Priester bereitet ist! Fürwahr, das wird machen, daß die wackeren Priester laufen und nicht ermüden, daß sie gehen und nicht ermatten, daß sie Geburtswehen leiden und sie kaum fühlen. Kommen mögen die Schmerzen, kommen die Arbeiten, kommen die Gefahren, Armuth, Verläumdungen; mögen auch die Gipfel hoher Berge zu übersteigen sein, mag weite Entfernung von der Heimath geboten, die Seelsorge an den ärmsten und beschwerlichsten Orten übertragen werden, von all' dem werden sie nichts fliehen, sondern gleich dem Diener Christi Andreas dem lang ersehnten Kreuze entgegen gehen!"[5])

---

[1]) Wie einst das Volk gerufen: „Soll denn Jonathas sterben, der dieß grosse Heil in Israel gewirkt hat?" I. Kön. 14, 45.

[2]) So wird gelesen im Leben der heiligen Adelgundis: Sie sah den heiligen Bischof Amandus nach seinem Tode, wie er umgeben war von einer grossen Menge von Heiligen, die durch ihn bekehrt worden. Er ragte über sie gleich einem Riesen empor durch Gestalt und Herrlichkeit; und Alle schauten nach ihm als ihrem Meister und Vater und boten ihm dar ihre Kronen. Vglch. auch: Worte Jesu an das Herz des Priesters. Aus dem Ital. des Barth. del Monte. II. Ausg. Sulzbach, 1844. XXXI. Betrachtung. S. 217.

[3]) Cyprian. De mortal. serm. IV. Opp. p. 216.

[4]) Js. 40, 31.

[5]) Karl Borromäus. Conc. III. in syn. dioec. XI. l. c. p. 1181.

## §. 74. Beschwerden.

„Wahrhaft ist das Wort! Wenn Jemand ein Bischofs- (oder Priester-) Amt verlangt, so verlangt er ein gutes Werk.“ [1])

1. Wer nach dem Seelsorgeramte verlangt, der verlangt „nach einem Werke, nicht einer Würde; nach Mühe, nicht nach Vergnügen;“ [2]) „die Beschwerden dieser mühevollen Bürde, ich bitte, wer könnte sie aufzählen?“ [3]) Aber diese Beschwerden muß ich Früchte nennen; das Werk ist ein gutes! Denn „je mehr Kampf und Mühe, desto herrlicher die Tugendkrone.“ [4]) „Ein göttlich Erbe sind Seufzer und Mühen; daher sagt der heilige Apostel, dessen Antheil Gott war: „Wir sind Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit verherrlichet werden.“ [5]) Du siehst, daß, wo Gottes Erbschaft, auch Mitleiden sein muß. Wer aber mitleidet, der leidet nicht mit ohne Ziel, sondern um Christi Leiden an seinem Leibe (welcher die Kirche ist) vollzumachen, [6]) wie das Paulus gethan, wie es auch Jeremias gethan, der spricht: „Barmherzigkeit des Herrn ist's, daß wir nicht vernichtet sind; denn seine Erbarmungen haben noch kein Ende, sie erneuert jeden Tag der Morgenstern. Viel sind meine Seufzer, und mein Herz vergeht. Mein Theil ist der Herr, sag' ich, darum halt' ich ihn aus.“ [7]) Wer den Herrn aushält, ist des Herrn Erbe.“ [8]) Daher jedem Seesorger Leidensmuth und Leidensfreudigkeit! Wen der Herr auf der Bahn des Leidens führt, dem öffnet er ein Feld, auf dem die herrlichsten Früchte der Seelsorge gedeihen. Je mehr Leiden, desto grösser der Gewinn an Seelen. Wer in die Leidensschule noch nicht gegangen, darf noch seufzen in seiner Schwäche; die Stunde zu erheblichem, ausgebreitetem Wirken hat für ihn wohl noch nicht geschlagen. Vielleicht ist es nothwendig anzumerken, daß ich rede von Leiden um Christi willen, nicht von eingebildeten, nicht von Leiden, die aus Eigensinn, Unbescheidenheit, Hochmuth oder anderen trüben Quellen ihren Ursprung nehmen.

2. Welcher Art und Zahl die Beschwerden der Seelsorge seien, lehret ein oberflächlicher Blick auf dieses Amt. Warum aber soll man aufzählen, was Jeder durch Erfahrung kennen lernt, der Eine zu

---

[1]) I. Tim. 3, 1.

[2]) Hieronymus. Ep. 69. Ad Ocean. l. c. col. 420.

[3]) Laurentius Justiniani. De instit. et regim. prael. c. 1. l. c. p. 467.

[4]) Ambrosius. Expos. Evang. Luc. prol. Opp. t. I. vol. II. col. 1532.

[5]) Röm. 8, 17. — [6]) Kol. 1, 24. — [7]) Klagel. 3, 22—24.

[8]) Ambrosius. Expos. in ps. 118. serm. III. l. c. col. 1298 seq.

Trost und Verdienst, der Andere zu Mißmuth und Pein? Aber wie? Wenn man zu brechen hat das Brod des Lebens den lieben Kleinen in der Schule oder den Erwachsenen in der Kirche, wenn man als Diener der göttlichen Barmherzigkeit den armen Menschenkindern den Frieden des Herzens zurückzugeben hat, wenn man, um Seelen zu gewinnen, weite und beschwerliche Gänge zu machen hat, wenn man, vielleicht zur ungelegensten Zeit, vielleicht um Mitternacht bei stürmischem Wetter, eilen muß, eine Seele zu stärken und zu rüsten für die grosse Reise in die Ewigkeit, werden wir das Beschwerden nennen, und nicht Quellen des Trostes für das Priesterherz? „Dem Priester, der all' dieses im Geiste des Priesterthumes erfaßt, wird leicht und süß, was denen, welche den priesterlichen Geist nicht haben, mühsam, lästig, beschwerlich und unerträglich erscheinen wird; und von diesen spricht Isaias: „Die Jungen nehmen ab und ermüden, und die Jünglinge fallen dahin vor Schwäche;" [1]) bei diesen redet Fleisch und Blut." [2])

3. Grosse Opfer fordert zwar die Kirche von ihren Dienern, in Entsagung und Selbstverläugnung müssen sie allen Gläubigen vorangehen. Bequemlichkeit, Gesundheit und Leben müssen sie einsetzen in ihrem Berufe; auch sind viele, von Außen kommende Mühseligkeiten und Beschwerden verbunden mit diesem Amte. Wer aber den obersten Grundsatz der wahren Pastoralamtsführung erfaßt hat, der rufet aus mit dem Apostel: „Erfüllt bin ich mit Trost, überall von Freude bei aller unserer Trübsal. Denn als wir in Mazedonien ankamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern wir litten alle Trübsal, von Außen Kämpfe, von Innen Furcht. Der aber, welcher die Demüthigen tröstet, hat auch uns getröstet." [3]) „Durch Unbillen und Schmähungen erbauet sich die Kirche herrlicher." [4]) „Wo Trübsal, da ist Trost, und wo Trost, da ist Gnade. Als Paulus in den Kerker gekommen, da that er Wunderwerke, als er Schiffbruch gelitten und an eine barbarische Gegend verschlagen worden, da wurde er am meisten verherrlichet, als er gefesselt auf den Richtplatz getreten, besiegte er auch den Richter. So ist es auch im alten Testamente gewesen; in Trübsalen blühten auf die Heiligen, so die drei Jünglinge, so Daniel und Moses und Joseph; dadurch wurden Alle grosser und glänzender Kronen würdig. Dann wird die Seele gereiniget, wenn sie leidet für Gott, dann erlangt sie stärkere Hilfe, wenn sie einer kräftigeren

---

[1]) Is. 40, 30.
[2]) Karl Borromäus. Conc. III. etc. l. c. p. 1181.
[3]) II. Kor. 7, 4—6.
[4]) Chrysostomus. Homilia, quo tempore extra ecclesiam deprehensus est Eutropius. Opp. t. I. col. 1244.

Stütze und Gnade bedarf. Die Trübsal vertreibt den Hochmuth, verscheucht jede Schläfrigkeit, salbet zur Geduld, offenbart der menschlichen Dinge Eitelkeit, gewinnt viele Weisheit; ihr weichen die bösen Neigungen sämmtlich, Neid, Eifersucht, Begierlichkeit, Liebe zu Macht, Geld und Genuß, Anmaßung, Zorn und der Laster noch übrige Heerschaar." [1])

## Zweites Kapitel.

# Führung des Pastoralamtes.

## I. Abschnitt.

### Oberster Grundsatz.

### §. 75. Opfer, das Leben der Welt.

„Petrus ward mit dem heiligen Geiste erfüllt und sprach zu ihnen: „Ihr Obersten des Volkes und ihr Aeltesten höret: Es sei kund euch Allen und dem ganzen Volke Israel: Jesus Christus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der zum Ecksteine geworden ist. Und es ist in keinem Andern Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen." [2])

1. Innige Liebes- und Lebens-Gemeinschaft mit Gott dem Allerhöchsten war der Urzustand des Menschen. In segenvoller Erbarmung ließ sich Gott herab zu dem Menschen; in liebevoller Hingabe erhob sich ohne Aufhören der Mensch zu Gott. Als organische Einheit von Körper- und Geister-Welt vereinigte der Mensch in sich nach Unten die materielle Schöpfung, wie er nach Oben mit Gott vereiniget war. Die irdischen Geschöpfe, diese Strahlen der göttlichen Offenbarung, fanden in ihm ihren Mittelpunkt; in ihm und durch ihn ward die ganze Schöpfung kontinuirlich dem Schöpfer hingegeben. Hingabe seiner selbst an Gott heißet Gebet, Hingabe der Geschöpfe an Gott heißet Opfer im eigentlichen Sinne. Aber Gebet und Opfer sind nicht zu trennen, sie verhalten sich wie Inneres und Aeußeres, wie Seele und Leib; ohne Gebet ist das Opfer ohne Werth, und das wahre Gebet wird durch Opfer sich

---

[1]) Chrysostomus. Ad pop. Antioch. hom. 66. Quod regnum coeleste absque tribulatione et laboribus acquiri non potest. Opp. t. V. col. 368.

[2]) Apostelgesch. 4, 8—12.

erweisen; beide zusammen setzen das wahre Opfer. In der Hingabe des Menschen an Gott vollbrachte sich die Hingabe der gesammten Schöpfung an den Schöpfer. So war Opfern des ersten Menschen Thätigkeit und Leben, er war Hohepriester und zugleich König, „der jedem lebenden Wesen den Namen gab.“ [1])

2. Die Liebesgemeinschaft des Menschen mit Gott sollte erhöhet und verkläret werden für und für; aber sie wurde durch die Sünde zum Jammer zerrissen. Als nun der Mensch dahin sank in Nacht und Verderben, in den Tod des Leibes und des Geistes, hat Gott ihn aufgefangen in den Armen seines eingebornen Sohnes, der in der Fülle der Zeit leibhaftig mit der Menschheit sich vereinigen, jene Liebesgemeinschaft wieder anknüpfen, jenes Opferleben neuerdings begründen wollte. So war im Menschen das Ebenbild Gottes nicht gänzlich zerstört, das Licht war ihm nicht gänzlich erloschen, die Liebe nicht gänzlich erkaltet, er lebte noch — aber nur durch den kommenden Erlöser; sein Leben war die Hoffnung. Und weil er noch lebte, hatte er in sich den Drang, zu beten und zu opfern; aber das Gebet war ihm jetzt ein mühseliger Akt, nachdem es vorher Athmen des Geistes ihm gewesen; das Opfer war nicht selten (wie schon das Opfer Kain's) vom Gebete losgetrennt, also ohne Werth. Aus dem Opferleben sind einzelne Opferakte geworden. Auch mußten die Opfer in einem veränderten Prozesse sich vollziehen. Da der Geist des Menschen in Zwiespalt mit Gott getreten, entzog der Leib und die materielle Schöpfung sich der Herrschaft des Geistes. In der Sünde des unerlaubten Genusses hat die Sinnlichkeit die Oberhand über den Menschen gewonnen: Leib und äußere Natur waren nur geeignet, den Riß zwischen Gott und dem Geiste zu erweitern. Durch Kampf gegen den Leib und die Sinnlichkeit und durch Enthaltung von der äußern Natur sollte der Menschengeist der schmählichen Knechtschaft, in die er gefallen, sich entwinden und neuerdings die Hingabe an Gott sich erringen. In dem Maße aber, als der Geist die ihm gebührende Herrschaft wieder sich erstreitet, kehret Leib und äußere Natur zu dem ursprünglichen Verhältnisse zurück, so daß die Verklärung des Menschen neuerdings die Verklärung aller Kreatur wird, und so der Zweck der Schöpfung sich erfüllet. [2]) Daher ist das Opfer des Menschen nach dem Falle eine Hingabe, nicht durch Vereinigung mit sich sondern durch Entsagung.

Dazu kam, daß mit Druck auf dem Menschen lastete das Bewußtsein seiner Schuld; dieses drängte, nöthigte ihn, durch Opfer seine Straf-

---

[1]) I. Mos. 2, 19. 20. — [2]) Röm. 8, 19—23. Vergl. Thalhofer, die unblutigen Opfer des mosaischen Kultes. Regensburg, 1848. S. 4 ff.

würdigkeit vor Gott zu bekennen und zur Sühne seiner Gerechtigkeit theuern Besitzes sich zu entäußern. [1])

Die Strahlen des Lichtes, welche in dem gefallenen Menschen das Bewußtsein Gottes und seiner Schuld und der Nothwendigkeit der Hingabe an den allerhöchsten Herrn bewahrten, und die Strahlen der Gnade, welche ihn kräftigten, durch Gebet und Opfer diesem Bewußtsein nachzukommen, gingen von dem Opfer aus, das am Kreuze vollendet die Sonne geworden, welche der ganzen Schöpfung Licht und Wärme bringt. Hinwiederum sind Gebet und Opfer es gewesen, durch welche den Menschen Licht und Wärme zufloß immerdar, durch welche sie ergriffen die rettende Hand, die der kommende Erlöser von seinem Kreuze aus ihnen entgegenstreckte. Gebet und Opfer sind durch die rückwirkende Kraft des Einen grossen Opfers ermöglicht, und wieder ist diese Kraft durch Gebet und Opfer vermittelt worden. Das Opfer wies auf den Erlöser, weckte den Glauben, war Ausdruck des Glaubens, das Gebet war die innere lebendige Hingabe an den Erlöser. [2]) „Daher war der ganze Ritus des alten Gesetzes geordnet zur Vorbildung des Leidens Christi.“ [3]) So ist das Opfer auch das Leben des gefallenen Menschen. „Das Werk des Erlösers, welches das Werk des Teufels zerstreut und der Sünde Fesseln sprengt, ist als Geheimniß der grossen Barmherzigkeit Gottes so geordnet, daß es bis zum Ende der Welt durch die vorher bestimmte Fülle der Geschlechter seinen Verlauf nimmt, daß aber auch die Wiederherstellung des Urzustandes durch die Rechtfertigung desselben Glaubens auf alle Jahrhunderte rückwärts sich ausdehnet. [4]) Denn die Fleischwerdung des Wortes, der Tod und die Auferstehung Christi ist aller Gläubigen Heil geworden, und das Blut des Einen Gerechten hat uns, die wir glauben, daß es für die Versöhnung der Welt geflossen, das geschenkt, was es den Vätern verdient, die in gleicher Weise glaubten, daß es fließen werde. Also, Geliebteste, ist in der christlichen Religion nichts von den alten Zeichen Abweichendes, [5]) und von Keinem der vorausgegangenen Gerechten ist Heil gehofft worden außer in Jesus Christus, indem die Austheilungen nach Anordnung des göttlichen Willens zwar verschieden waren, aber die Zeugnisse des Gesetzes und die Aus-

[1]) Siehe: Graf Jos. v. Maistre, Abendstunden zu St. Petersburg. Aus dem Französisch. von Moriz Lieber. Frankfurt, 1825. II. Theil. Erläuterungen über das Opfer. S. 333 ff.

[2]) Siehe Thomas von Aquin: Summa theolog. part. III. qu. 62. art. 6. l. c. col. 568. Bonaventura: Sentent. l. IV. Dist. I. qu. V. Opp. t. V. part. II. p. 12.

[3]) Thomas von Aquin. L. c.

[4]) „Ut renovatio originis per justificationem indiscretae fidei ad omnia retro saecula pertineret.“

[5]) „Nihil ab antiquis significationibus diversum.“

sprüche der Prophezie und die Darbringung der Opfer in Einen Brennpunkt zusammenliefen." [1])

Das Opfer ist das Leben der Völker, ist die Geschichte der Nationen; wie ein Volk opfert, so ist es; der Abfall der Heiden ist zuletzt Abfall von der wahren Idee des Opfers; je mehr von dieser ein Volk sich entfernte, um so tiefer sank es in Nacht und Grauen. Und aus der völligen Verkehrung dieser Idee sind die Menschenopfer entsprungen. [2])

3. Die Liebesgemeinschaft mit Gott ward wieder angeknüpft, als der Sohn Gottes aus freier Liebe mit der menschlichen Natur sich vereiniget, und in dieser zur Sühne des verderblichen Falles dem von dem Menschengeschlechte verschuldeten Tode sich unterzogen, als er mit lauter Stimme ausgerufen: „Es (das Opfer) ist vollbracht!" [3]) Mit tiefem Schweigen vernahmen diesen Ruf die Menschen; ihn empfand die ganze Schöpfung, da die Felsen sich spalteten und die Sonne sich verfinsterte; er drang hinab in das Reich der Todten. „Die ganze Welt gerieth in Bewegung zum Zeichen, daß Jesus Christus, der Erhöhete, Alles an sich gezogen." [4]) Nun zerriß der Vorhang vor dem Allerheiligsten, weil die Scheidewand zwischen Gott und den Menschen anjetzt zusammengefallen. Das Kreuz ist es, das durch seinen Stamm von der Erde bis an Gottes Thron reichet und durch seinen Querbalken sich erstrecket vom Anfange bis zum Ende der Jahrhunderte. „Ein grosses Geheimniß ist das Kreuz, und ein heiligeres Geheimniß gibt es nicht. Schau' an das stehende Kreuz und sieh', wie es gerade von der Erde sich gen Himmel erhebt und so im Bilde die Wahrheit verkündet. Scheint es dir nicht durch sein Aufwärtsstreben Himmel und Erde zu verbinden? Das ist der feste und unauflösliche Kitt, durch den die vernünftigen Kreaturen verknüpfet werden, damit aus ihnen erwachse jene Stadt, „die sich zur Gemeinschaft zusammenfügt." [5]) Sieh' auch, wie es durch seine vier Enden die vier Gegenden der Welt umfasset und jegliche Kreatur an sich ziehet. Jesus aber hängt daran in der Mitte mit ausgebreiteten Armen und zeigt Allen, von woher sie auch kommen, den Schooß seiner Barmherzigkeit. „Bei dem Herrn ist Erbarmen, und bei ihm ist überreiche Erlösung." [6]) Wahrlich überreiche und nicht spärliche, denn reichlich strömet die Welle des Blutes in fünf Quellen aus dem Leibe Christi." [7]) „Wunderbare Macht des Kreuzes! O unaussprechliche

---

[1]) Leo d. Gr. Serm. de pass. Dom. XV. c. 1. et 2. Opp. t. I. col. 255 seq.
[2]) Siehe Graf von Maistre a. a. O. S. 357 ff.
[3]) Joh. 19, 30.
[4]) Leo d. Gr. De pass. Dom. serm. VI. l. c. col. 216.
[5]) Ps. 121, 3. — [6]) Ps. 129, 9.
[7]) Petrus Damiani. De exaltat. s. crucis serm. I. Opp. t. II. p. 133.

Glorie des Leidens! Das Kreuz ist der Richterstuhl des Herrn und das Gericht der Welt und die Macht des Gekreuzigten. Denn, o Herr, du hast Alles an dich gezogen, und als du ausbreitetest den ganzen Tag deine Hände nach dem ungläubigen und dir widersprechenden Volke,[1]) hat die ganze Welt Sinn bekommen für Bekenntniß deiner Majestät. Du hast, o Herr, Alles an dich gezogen, als im Abscheu über den Frevel der Juden alle Elemente zusammenstimmten, als die Lichter am Himmel sich verfinsterten, als der Tag in Nacht sich verwandelte, als auch die Erde von ungewöhnlichen Bewegungen erschüttert ward, als alle Kreatur sich weigerte, den Gottlosen zu dienen. Du hast, o Herr, Alles an dich gezogen, weil das Allerheiligste, nachdem der Vorhang im Tempel entzwei gerissen, vor den unwürdigen Hohepriestern entwich, auf daß der Schatten in Wahrheit, die Prophezie in Erfüllung, das Gesetz in das Evangelium überging. Du hast, o Herr, Alles an dich gezogen, damit, was in dem Einen Tempel Judäas in dunklen Vorbildern begangen wurde, im erfüllten und offenen Geheimnisse die Andacht aller Nationen allenthalben feierte. Denn jetzt strahlet heller der Stand der Leviten, ist erhabener die Würde der Aeltesten, ist heiliger die Salbung der Priester, weil dein Kreuz aller Segnungen Quell, aller Gnaden Ausgang ist; durch das Kreuz wird den Gläubigen Kraft aus Schwäche, Ruhm aus Schmach, Leben aus Tod. Jetzt hört auf die Verschiedenheit fleischlicher Opfer, und alle Mannigfaltigkeit der Opfer erfüllt jetzt das Eine Opfer deines Leibes und Blutes, weil du bist das wahre Lamm Gottes, welches wegnimmt die Sünden der Welt.[2]) Und so erfüllest du in dir alle Geheimnisse, auf daß, wie Ein Opfer statt aller Opfer, so Ein Reich aus allen Völkern werde."[3]) Im Kreuze Heil! Daher lobpreiset die Kirche das Kreuz in herrlichen Gesängen;[4]) und allen jenen heiligen Handlungen, durch welche der Strom der Erlösung über die Schöpfung geleitet wird, ist die Signatur des Kreuzes aufgedrückt; in Gestalt des Kreuzes erbauet sich die Kirche selbst, indem sie dastehet als Brautleib Christi des Gekreuzigten, von der Erde bis in den Himmel sich erhebend und mit beiden Armen den alten und neuen Bund umfassend. In geheimnißvoller Kreuzesform vollbringet sich das Opfer des neuen Bundes, und verläuft das Kirchenjahr; daher das Kreuz im alten Bunde so mannigfach vorgebildet worden. Dem Reich des Geistes entspricht das Reich der Natur. „Betrachtet Alles auf der Welt, ob die Menschen ohne die Kreuzesform etwas ausführen oder eine Thätigkeit entwickeln mögen! Denn das Meer wird nicht durchschifft, wenn nicht dieses Siegeszeichen, das Segel heißet, auf dem Schiffe in gutem Stande bleibt;

---

[1]) Js. 65, 2. Röm. 10, 21. — [2]) Joh. 1, 29.

[3]) Leo d. Gr. De pass. Dom. serm. VIII. l. c. col. 228.

[4]) Lies die Hymnen ad Vesperas, Matutinum et Laudes Domin. Passionis!

in dieser Form wird das Feld gepflügt; Künstler und Handwerksleute können ihr Werk nicht zu Stande bringen ohne Geräthe in Kreuzesform. Die Gestalt des Menschen selbst unterscheidet sich nur dadurch von den unvernünftigen Geschöpfen, daß sie aufrecht stehet und sich ausbreitende Arme hat."[1]) „Der Natur ist aufgedrückt die Figur des Kreuzes; wir haben ein natürliches Kreuz, wenn auf dem Schiffe die Segel ausgespannt werden, wenn der Mensch mit ausgebreiteten Armen zu Gott betet."[2]) „Die Vögel erheben sich in solcher Richtung nach dem Himmel und breiten statt der Hände die Flügel in Form des Kreuzes aus."[3]) „Die Mystik sieht die Pflanze in Aesten, Zweigen, Blättern, Blüthen am freudigsten im Kreuzeszeichen sich entfalten: in ihm durchschneidet der Fisch die Welle, wie der Hirsch in ihm über die Berge eilt: und so wird sie denn im Grundbau jeglicher Substanz es leicht entdecken."[4]) Unser Sonnensystem selbst bewegt sich in Form des Kreuzes, das der Durchschnitt der Ekliptik mit dem Aequator bildet.

4. Aber nicht das Kreuz an sich ist das Leben der Welt, sondern die Frucht, die an diesem Baume gewachsen, „das Opferlamm, geschlachtet vom Anbeginn der Welt."[5]) Der Tod des Erlösers am Kreuze ist der Höhepunkt seiner erlösenden Thätigkeit, ist die weltversöhnende Erlösungsthat. Das Opfer am Kreuze ist die Vollendung des dreifachen Amtes des Erlösers; der Prophet besiegelt sein Wort mit seinem Blute, der Priester opfert sich ohne Rückhalt dem himmlischen Vater, der König geht für die Seinen in den Tod, mit Einem Worte: Der Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Vom Kreuzesstamm geht aus Licht und Gnade und Leben über die Schöpfung; nicht bloß über die höhere sondern auch über die niedere. Denn daß die Natur nicht zusammt dem Menschen vertilgt worden, daß auch in ihr die Liebe Gottes sich noch offenbaret, daß auch sie der Verklärung entgegenseufzet, das

---

[1]) Justin. Pro christian. apolog. II. Opp. Col. 1636. p. 90.

[2]) Minucius Felix. Octav. c. 26.

[3]) Tertullian. De orat. c. 13.

[4]) Görres, die christliche Mystik. I. Bd. S. 37. „Was in jeder Substanz der Anlage gemäß die innerste und tiefste Mitte hält, wird als der Kopftheil des Kreuzes erscheinen; während es unten mit seinem Fusse in der vergänglichen Vielheit und der Scheinbarlichkeit des äußeren Daseins in Mitte der Schädelstätte ruht. Zwischen Haupt- und Fußtheil wird es dann im Dritten, welches beide in stetiger Thätigkeitsäußerung verbindet, die beiden Zweige seitlich auseinander breiten, und in ihnen das ruhend Feste oben, das beweglich Wandelbare der Tiefe unten ergreifen, und wie mit Armen es fassend bilden und gestalten, daß aus dem Zusammenwirken Aller die sichtbare Substanz erwächst."

[5]) Offenb. 5, 12.

ist die Kraft des Lichtes und der Wärme, so diesem Opfer entquillt. „Als der Schöpfer am Kreuze hing, erseufzte die gesammte Schöpfung und alle Elemente zugleich fühlten die Nägel des Kreuzes.“[1]) „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen, mit himmlischen Gaben in Christus, . . . der beschlossen hat, die Fülle der Zeiten eintreten zu lassen, und Alles, was im Himmel und was auf Erden ist, zu erneuern in ihm.“[2])

„Hunc astra, tellus, aequora,
Hunc omne, quod coelo subest,
Salutis Auctorem novae
Novo salutat cantico.“[3])

„Terra, pontus, astra, mundus,
Hoc lavantur flumine.“[4])

„Das Kreuz also verbindet Himmel und Erde; Christus am Kreuze zieht Alles an sich; da wird der brüllende Löwe gebunden; da wird der Engel und der Mensch wieder vereiniget; Alles wird durch das Kreuz erneuet, was immer die Hand des Allerhöchsten gemacht.“[5])

## §. 76. Opfer, das Leben des Menschen.

„Ich bitte euch, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und so euer Gottesdienst vernünftig sei.“[6])

1. Wären unfreie Geschöpfe zu erlösen gewesen, so würden sie wohl, sobald der Erlöser in seine Herrlichkeit eingegangen, in den Stand der Verklärung eingetreten sein. An dem freien Menschen aber kann die Erlösung nur wirksam werden, wenn er es an eigener Mitwirkung nicht fehlen läßt. Jenes Opfer am Kreuze muß durch die Wirksamkeit des Erlösers und durch eigene Mitwirkung sein Opfer werden, und jenes Lebenskreuz in sein Herz sich einsenken, auf daß der Erlöser in ihm Gestalt gewinne.[7]) Solches wird geschehen durch die innigste Vereinigung, durch das Einswerden mit dem Opfer Christi; dadurch gehet der Mensch ein in die Liebesgemeinschaft, welche durch das Kreuz zwischen Gott und dem von ihm abgefallenen Ge-

[1]) Leo d. Gr. De pass. Dom. serm. VI. c. 6. col. 216.
[2]) Ephes. 1, 10. Vglch. Kol. 1, 20. Hebr. 9, 23.
[3]) Hymn. ad Matutin. in Nativ. Dom.
[4]) Hymn. ad Laud. temp. Passionis.
[5]) Petrus Damiani. De exalt. s. crucis serm. I. l. c. p. 134.
[6]) Röm. 12, 1. — [7]) Gal. 4, 19.

schlechte wieder hergestellt worden. Und das ist die Offenbarung der Kinder Gottes, nach welcher „alle Geschöpfe zusammen seufzen und in Geburtswehen liegen immer noch.“ [1])

2. Die Thätigkeit des Menschen, damit er theilhaftig werde der Gnade der Erlösung, muß offenbar Nachbild von dem Leben des Erlösers sein. Dem Opferleben Christi muß ein Opferleben des Menschen entsprechen. Dadurch daß der Erlöser nach seiner menschlichen Natur in den Tod gegangen und im vollkommensten Gehorsam dem Vater sich hingegeben, wurde wieder angeknüpft die Liebesgemeinschaft zwischen Gott und der Menschheit. Dadurch daß der Mensch sich selbst (das ist, dem sinnlichen Selbst) erstirbt und dem Erlöser sich hingibt, gehet er in jene Liebesgemeinschaft ein. Je mehr er sich erstirbt, desto mehr lebt er in Christus oder vielmehr Christus in ihm. Entsagung und Hingabe, Selbstverläugnung und Gebet ist des Menschen Aufgabe. Der Weg des Kreuzes ist sein Weg. Aber der Weg des Kreuzes ist der Weg des Lichtes, ist der Weg zum Heile.

3. Solches haben in herrlicher Weise, wie allezeit, die Väter der Kirche ausgeführt. Klemens von Alexandrien: „Das ganze Streben des wahren Christen gehet dahin, durch den grossen Hohepriester zum Umgange mit Gott zu gelangen, und unserm Herrn, so weit menschliche Schwäche es gestattet, mehr und mehr verähnlichet zu werden; ihm verähnlichet zu werden in der Liebe zu Gott und in der Liebe zu den Menschen. Sein Opfer, das er Gott bringt, besteht in Ausübung aller Tugenden, der Sanftmuth, der Demuth, der Liebe der Feinde, der Ertödtung der Eigenliebe, der Gefangennehmung aller verderbten Triebe, der Ertödtung des ganzen alten Menschen zur Erweckung des neuen. Sein ganzes Leben ist ein Festtag, an welchem er, auch in nächtlichen Stunden, Gebet und Lob opfert. Er betet allenhalben, nicht so, daß das Volk es gewahr wird, sondern im Herzen, mitten im Verkehr, im Lustwandeln, in der Ruhe und im Lesen. Des wahren Christen [2]) Würde ist um so grösser, je mehr er auch Andere zu Gott hinführet, und zum Vermittler der Vereinigung ihrer Seelen mit Gott wird.“ [3])

Petrus Damiani: „Merk' auf, welche Mahnung für dich ausgeht aus dem Herzen des Allerhöchsten. Du kommest zu einem Gekreuzigten. Mögest du kommen gekreuziget, oder um dich kreuzigen zu lassen! Jene,

---

[1]) Röm. 8, 22.

[2]) „Gnostiker“ sagt der ehrwürdige Gewährsmann.

[3]) Strom. l. VI. c. 13 seqq. Opp. Paris. 1641. p. 648 seqq. Ich habe nur die vorzüglichsten Gedanken aus der Darstellung dieses grossen Lehrers ausgehoben.

welche Christi sind, kreuzigen ihr Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden.[1]) Das ist Christi würdig und dir nothwendig."[2])

Von Petrus Chrysologus sind „über den Menschen, daß er Gott Opfer und Priester sein soll," zwei Predigten[3]) auf uns gekommen, welchen die Eingangs stehenden Worte des Apostels[4]) zu Grunde liegen. „Eine neue Art zu bitten führet der Apostel ein. Warum nicht durch die Kraft, warum nicht durch die Majestät, warum nicht durch die Herrlichkeit, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes? Weil durch diese allein Paulus dem verbrecherischen Wege eines Verfolgers entronnen und die Würde des erhabenen Apostolates erlangt, wie er selbst bekennt mit den Worten: „Der ich vorher ein Lästerer und Verfolger und Schmäher war; aber ich habe Gottes Barmherzigkeit erlangt;"[5]) und wieder: „Darum hab' ich Barmherzigkeit erlangt, daß an mir Ersten Christus Jesus alle Langmuth zeige zur Belehrung für die, welche an ihn glauben werden zum ewigen Leben."[6]) „Ich bitte euch," spricht er, „durch die Barmherzigkeit Gottes." Es bittet Paulus, ja durch ihn bittet Gott, weil er mehr geliebt als gefürchtet werden will. Es bittet Gott, weil er nicht so fast Herr sein will als Vater. Höret den bittenden Herrn: „Den ganzen Tag breit' ich aus meine Arme." Bittet nicht, wer die Arme ausbreitet, schon durch seine Haltung? Ich breit' aus meine Arme. Nach wem? Nach dem Volke. Und nach welchem Volke? Nicht bloß nach dem gläubigen, sondern auch nach dem sich sträubenden. Höre wieder den bittenden Gott: „Mein Volk, was hab' ich dir gethan, oder worin hab' ich dich betrübt?"[7]) Wenn ihr den Herrn fliehet, warum eilet ihr nicht zum Vater? Aber nun lasset uns vernehmen, um was der Apostel bittet: „Ich bitte euch, daß ihr darbringet eure Leiber." Bittend erhebt so der Apostel alle Menschen zur priesterlichen Würde. „Daß ihr darbringet eure Leiber als lebendiges Opfer." O unerhörte Würde des christlichen Priesterthumes, da der Mensch selbst Opfer und Priester ist, da der Mensch nicht nach Außen suchet, was er Gott opfern möge, da der Mensch in sich und für sich die Opfergabe trägt, da das Opfer geschlachtet wird und doch lebt! Wunderbares Opfer, da der Leib ohne Leib, das Blut ohne Blut dargebracht wird! Brüder, dieses Opfer ist Nachbild Christi, der seinen Leib hingegeben für das Leben der Welt, und wahrhaftig seinen Leib zu einem lebendigen Opfer gemacht, weil er, obgleich getödtet, lebt. Daher werden die Blutzeugen in ihrem Tode geboren, fangen an in ihrem Ende, leben, da sie getödtet werden, glänzen im Himmel, wenn man ihr

---

[1]) Gal. 5, 24.
[2]) De exalt. s. crucis serm. I. l. c. p. 133.
[3]) Serm. 108. et 109. de homine, ut sit hostia et sacerdos Deo.
[4]) Röm. 12, 1. — [5]) I. Tim. 1, 13. — [6]) I. Tim. 1, 16. — [7]) Mich. 6, 3.

Licht auf Erde erloschen glaubt. „Daß ihr eure Leiber darbringet als lebendiges, heiliges Opfer." Opfere deinen Leib, aber schlacht' ihn nicht bloß, sondern zerschneid' ihn durch alle Glieder der Tugenden. Denn es sterben in dir so vielmal die Künste des Lasters als du Gott wahre Tugenden opferest. Opfere Glauben, damit der Unglaube gestraft werde, opfere Fasten, damit die Völlerei aufhöre, opfere Keuschheit, damit die Begierlichkeit ersterbe, opfere Frömmigkeit, damit die Gottlosigkeit verschwinde, opfere Barmherzigkeit, damit der Geiz getilgt werde, und damit die Thorheit entweiche, muß man immer Heiligkeit opfern. So wird dein Leib dein Opfer sein, wenn er nicht von dem Geschosse der Sünde verwundet wird.[1]) Was will aber das bedeuten, daß nur der Leib zum Opfer Gottes berufen, von der Seele aber geschwiegen wird? Brüder, der Apostel ehret hier den Leib und setzt doch die Seele nicht herab. Denn den Leib, welchen die Sünden gefangen halten, die Vergehen fesseln, die Verbrechen niederdrücken, die Leidenschaften verderben, diesen will der Apostel erlösen, diesen wünscht er zu befreien, diesen bemüht er sich zu erheben, diesen strebt er zu sühnen, damit er aufsteige zum Ursprunge der Seele und nicht die Seele herabsteige zur Natur des Leibes; damit der Leib die Seele gen Himmel geleite, und nicht die Seele dem Leibe zur Erde folge. . . ."[2])

## §. 77. Opfer, das Leben der Kirche.

„Sieh', ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt."[3])

1. Auf daß die Vereinigung mit dem Opfer am Kreuze in den Menschen immerfort vollzogen würde, hat der Erlöser wahrhaft und wesentlich unter ihnen seine Wohnung genommen; und damit diese Vereinigung für sichtbare Wesen vermittelt werden könnte, einen sichtbaren Leib sich gebildet, der da ist die Kirche. Die Kirche könnte Christi Leib nicht genannt werden, wenn ihr der Erlöser nicht reell sondern nur ideell gegenwärtig wäre. Auch scheint eine bloß ideelle Gegenwart zur Wiederherstellung nicht zu genügen; es soll dem Menschen nicht bloß zur Ueberwindung der Sinnlichkeit Gnade gegeben, er soll wiedergeboren, ein neuer Lebenskeim ihm eingepflanzet werden. Wie der Sohn Gottes mit der menschlichen Natur nicht bloß moralisch sondern wesentlich sich vereiniget, so muß eine wesenhafte Durchdringung des Menschen durch Christus vor sich gehen.[4]) Was hätte der

---

[1]) Serm. 108. Opp. p. 161 seq.

[2]) Serm. 109. l. c. p. 162.

[3]) Matth. 28, 30.

[4]) Vglch. Graf von Maistre a. a. O. S. 422 ff. Gerbet, Considerations sur le dogme générateur de la piété catholique. A Paris, 1840. p. 51 suiv.

neue Bund voraus vor dem alten, wenn nicht in ihm Christus wesenhaft gegenwärtig wäre? Wie ist der alte Bund ein Schatten, wenn im neuen keine Sonne ist? Wie ist der alte Bund ein Vorbild, wenn der neue nicht das Wesen ist? Daher ist für die reelle Gegenwart Bürgschaft gegeben durch das Wort des Herrn: „Sieh', ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Zeit."[1])

2. Christus kann aber nur zugegen sein als Versöhner und Erlöser der Menschen, weil er das ist; und weil er das durch sein Opfer ist, so ist er als Opfer in der Kirche gegenwärtig. Da die Gegenwart Christi zum Ziele hat die Vereinigung der Gläubigen mit dem Opfer am Kreuze, da in dem Opfer Christi das Opfer der Gläubigen immerfort soll dem himmlischen Vater dargebracht werden, ist Christus nicht bloß zugegen als vollbrachtes Opfer, sondern als sein Opfer immer mit dem Opfer der Gläubigen verbindend und so die Menschen mit sich und durch sich mit dem Vater zur wahren Liebesgemeinschaft vereinigend. Und dieser in der Kirche sich immer vollbringende Akt heißt das Opfer der Messe. Mit dem Hingange Christi zum Vater ist das Kreuzopfer in die Ewigkeit eingetreten und ist in der verherrlichten Person des Gottmenschen dem himmlischen Vater ewig gegenwärtig mit weltversöhnender Kraft; durch die Konsekration der Messe aber tritt dieses Opfer durch die Vermittlung des heiligen Geistes aus der Ewigkeit ein in Zeit und Raum, zu dem Ziele, wie angegeben worden. Dieses findet wundervolle Darstellung in der Liturgie des heiligen Jakob, des Bruders des Herrn, wo, wenn die Opfergaben dargebracht werden, die Lektoren ausrufen: „Es schweige alles menschliche und sterbliche Fleisch, es stehe mit Furcht und Zittern, es hege bei sich keinen irdischen Gedanken; denn der König der Könige und der Herr der Herren, Christus, unser Gott, geht hervor, daß er geopfert und den Gläubigen zur Speise geboten werde! Vor ihm her gehen aber die Chöre der Engel mit aller Herrschaft und Macht, die vieläugigen Cherubim und die sechsbeflügelten Seraphim, das Antlitz verhüllend und mit lauter Stimme singend den Hymnus: Alleluja! Alleluja! Alleluja!"[2]) So ist das himmlische Opfer Eins mit dem eucharistischen Opfer des Altares, nur erscheinet jenes ohne Hülle, dieses aber in geheimnißvoller Umhüllung. Das himmlische und eucharistische Opfer ist aber das Kreuzopfer in seiner Verklärung. „So wird kein neues Opfer dargebracht, sondern das Eine Opfer ewig erneuert."[3])

3. In dem eucharistischen Opfer wird demnach durch die Vermittlung des heiligen Geistes die Vereinigung Christi mit

---

[1]) Vglch. Bonaventura. De praep. ad Missam c. 2. Opp. t. VII. p. 67.
[2]) Vglch. Binterim, Denkwürdigkeiten u. s. w. IV. Bd. II. Th. S. 164.
[3]) Staudenmaier, Geist des Christenthums. Mainz, 1838. II. Aufl. II. Bd. S. 771.

seiner Kirche immer vollzogen, wird ohne Aufhören gefeiert die Vermählung des göttlichen Bräutigams mit seiner Braut. „Von dieser geistigen Ehe spricht der Apostel: „Männer, liebet eure Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das Wort des Lebens, um selbst herrlich die Kirche sich darzustellen, ohne Makel, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei.“[1]) Dieser so keuschen Braut ward Christus verbunden im Schooße der Jungfrau, auf daß zwei in Einem Fleische seien, und im Sakramente seines Leibes und Blutes, auf daß zwei in Einem Geiste seien. Wohlan also, frohlocke, Kirche, o Mutter, und ruf' auf zu freudiger Versammlung all' deine Söhne, weil du gewürdiget worden, zu sein Mutter und Tochter, Weib und Jungfrau, fruchtbar und keusch, so daß der, welcher dich bildete, aus dir geboren wird und in dir wohnet, und du mit Wahrheit zur Verwunderung Aller sprechen kannst: „Der mich schuf, wohnt in meiner Hütte.“[2]) Du bist gewürdiget worden, sag' ich, mit dem Fleische deines Gottes und Herrn, deines Lehrers und Bräutigams, deines Bruders und Erlösers gesättiget und mit seinem Blute berauscht zu werden in Nüchternheit des Geistes und Mässigkeit der Liebe. Daher singet von dem Bräutigam Christus der treffliche Psalmensänger: „Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock an den Wänden deines Hauses; deine Kinder wie Oelbaumpflanzen um deinen Tisch her.“[3]) Wahrlich, um den Tisch des Altares sind deine Söhne, die du durch das Wort der Wahrheit Gott geboren, und nähren sich von der Speise des hochheiligen Frohnleichnams des Herrn so fromm und so selig, daß ihr Psalmengesang, ihres Geistes Frohlocken, ihres Glaubens Bekenntniß, daß der festliche Jubel der Speisenden wiederhallet im himmlischen Hofe. Durch die Einsetzung dieses Geheimnisses hast du ein wunderbares Pfand der Liebe erhalten und eine sichere Bürgschaft der Gegenwart deines Bräutigams, und du kannst ihm ohne Furcht enthüllen die Gluthen deiner Liebe, darbringen deine Wünsche, vor ihm niederlegen dein Gebet und deinen Dank, ihm singen deine Liebe, ihn vernehmen lassen deine Seufzer, ihn erheben mit Preis und mit süssen Liedern frommer Andacht ihn feiern. Seitdem du diesem Bräutigam dich hingegeben und seitdem dein Leib mit seinem Leibe Einer geworden, wurdest du schön an Gestalt, zierlich und schmuckvoll in deinem Gewande, angenehm und lieblich in den Sitten, feurig und heilig in den Begierden, klug und verständig in den Gedanken, fruchtbar und

---

[1]) Ephes. 5, 25—27.
[2]) „In tabernaculo meo.“ Sir. 42, 12.
[3]) Psalm. 127, 3.

gesegnet an Söhnen." [1]) „Nimm dieses Sakrament aus der Kirche, und was wird dann noch in der Welt sein, außer Irrthum und Unglaube? Das christliche Volk wird sein gleich einer zerstreuten Heerde von Schweinen und sich dem Götzendienst ergeben. Aber durch es (dieses Sakrament) steht die Kirche, hat Kraft der Glaube, grünt und blüht die christliche Religion und der Gottesdienst." [2])

„Es wird das Opfer der Messe mit vollem Rechte Kommunion genannt, weil wir dadurch mit Christus Gemeinschaft haben und seines Fleisches und seiner Gottheit theilhaftig werden, und daher auch unter uns in Einheit und Verbindung treten." [3]) Die Gesammtheit der Gläubigen, welche bestehet aus den Sprossen der geheimnißvollen Vereinigung Christi mit der Kirche, ist ebenso durch das Opfer in einander gefügt; es ist Ein mystisches Blut, das durch alle Glieder belebend fließt. „Ein Brod, Ein Leib sind wir Viele, wir Alle, die wir an Einem Brode Theil nehmen." [4]) So sind wir „der Leib Christi und Glieder von Einem Gliede." [5]) Diesen Gedanken, reich an Frucht und Trost haben die Väter mit Liebe ausgeführt, wie Cyrill der Alexandriner, [6]) mehr als Alle aber Augustin: „Weil der Herr für uns gelitten, hat er uns in diesem Sakramente seinen Leib und sein Blut gegeben, wozu er auch uns selbst gemacht. Denn auch wir sind sein Leib geworden; wir sind, was wir empfangen. Bedenket: Auch ihr waret einstens nicht und wurdet geschaffen (wie das Brod, so aus vielen Körnern bereitet wird); dann seid ihr auf die Tenne des Herrn gebracht, durch die Arbeit der Dreschochsen, das ist der Verkündiger des Evangeliums ausgedroschen, als Katechumenen in der Scheune aufgespeichert, durch Fasten und Beschwörungen zu Mehl zermalmt, endlich mit Wasser besprengt und so Brod des Herrn geworden. Da ihr nun sehet, daß ihr Eines geworden, so seid auch Eines, indem ihr einander liebet, Einen Glauben, Eine Hoffnung, Eine unzertrennliche Liebe bewahret. So ist der Wein in vielen Beeren gewesen, und jetzt ist er Eines; Eines ist er, nachdem er gekeltert worden, in der Lieblichkeit des Kelches. So seid auch ihr nach Fasten, nach Mühen, nach Demüthigung, nach Zerknirschung des Herzens im Namen Christi zum Kelche des Herrn gekommen; und jetzt seid ihr dort am Tische, seid dort im Kelche, seid mit uns im Kelche." [7])

---

[1]) Laurentius Justiniani. De Euchar. serm. Opp. t. II. p. 392.

[2]) Bonaventura. De praep. ad Miss. c. 2. l. c. p. 67.

[3]) Johannes Damaszenus. De fide orthod. l. IV. c. 14.

[4]) I. Kor. 10, 17. — [5]) I. Kor. 12, 27.

[6]) In Evang. Joan. l. X. c. 13. Opp. t. I. col. 500 seq.

[7]) C. 36. Dist. II. de consecr. Außerdem führt das kirchliche Rechtsbuch noch mehr Stellen ähnlichen Inhaltes aus Augustin an. So c. 57. 58. 59. 63. Dist. II. de consecrat.

Durch das Opfer der Messe „reicht die streitende Kirche Eine Hand der leidenden, und faßt mit der anderen die triumphirende.“[1]) Viel inniger als der gläubige Streiter sind die Heiligen mit dem Erlöser vereiniget; sie sind nicht ohne ihn und außer ihm; daher sie durch ihn mit der Kirche verbunden sind. Sind auch unsere leidenden Brüder im Reinigungsorte noch nicht genugsam geläutert, um in die Anschauung Gottes[2]) einzugehen, und bestehet darin ihre Feuerpein, so sind sie doch im Willen mit dem Erlöser Eines und daher im Verbande mit seinem Leibe.

4. Durch das Opfer der Messe wird der Kirche die ganze Frucht und das ganze Verdienst des Einen ewigen Opfers (und als in diesem eingeschlossen die Opfer und Verdienste der Heiligen und Gläubigen) immer übergeben, auf daß durch Vermittlung der Kirche die dem Opfer entströmende Gnade der Erlösung in den Sakramenten der freien, in den Sakramentalien aber der unfreien Schöpfung zugewendet werde. Es soll in den Sakramenten der Geist des Menschen neues Leben empfangen, es soll in den Sakramentalien Leiblichkeit und Natur dem Zwiespalte mit dem Geiste enthoben, des sinnlichen verführerischen Gehaltes entkleidet werden, damit der Geist nicht ferner ein Knecht der Sinnlichkeit sei. Die Sakramentalien bieten dem Menschen die Gnade der Entsagung, die Sakramente die Gnade der Hingabe, beide suchen ihn seiner ursprünglichen Stellung zurückzugeben, in der sein Leben Opfer und Gebet war. Ihren Ziel- und Endepunkt finden Sakramente und Sakramentalien in der heiligen Kommunion, in welcher der Mensch wahrhaft mit Christus und durch ihn mit dem Vater vereiniget wird. „Schneller als der Blitz, mächtiger als der Wetterstrahl bringt das gottmenschliche Blut in die schuldigen Eingeweide ein,[3]) um deren Befleckungen zu verzehren. Es dringt bis zu den unbekannten Grenzen jener beiden Mächte, wo die Anschläge des Herzens den Geist ergreifen und verwirren. Durch eine wahre göttliche Verwandtschaft bemächtigt es sich der Elemente des Menschen und gestaltet sie um, ohne sie zu zerstören.“[4])

Durch die Kommunion tritt aber auch die unfreie Natur in den Gestalten des Brodes und Weines, die nicht vernichtet, sondern verwandelt, verklärt werden, in ursprüngliche Gemeinschaft mit dem Menschen zurück,

---

[1]) Maistre a. a. O. S. 255.

[2]) „Fruitio salvatoris.“

[3]) Corpus tuum, Domine, quod sumpsi, et sanguis, quem potavi, adhaereat visceribus meis, et praesta, ut in me non remaneat scelerum macula, quem pura et sancta refecerunt sacramenta. Gebet des Priesters bei der Ablution.

[4]) Maistre a. a. O. S. 428.

so daß hier der dem Urzustand entsprechende Endzustand der Dinge anticipirt und vorgebildet [1]) wird, da, nachdem alle Menschen, die der Gnade und Erlösung sich theilhaftig machen wollten, mit Leib und Seele in die Herrlichkeit eingegangen sein werden, auch noch die übrige Schöpfung durch einen grossen Läuterungsprozeß in die Verklärung eingehen und neuerdings im Feierkleide prangen wird. „Dann ist das Ende, wenn Christus das Reich Gott und dem Vater übergeben und jede Herrschaft, jede Macht und Gewalt vernichtet hat. . . . Wenn ihm aber Alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm Alles unterworfen hat, damit Gott Alles in Allem sei." [2]) „Es wird sein ein neuer Himmel und eine neue Erde, nachdem der erste Himmel und die erste Erde vergangen." [3]) „Und dessen, was vorher war, wird man nicht mehr gedenken, noch wird es kommen in den Sinn." [4])

5. Das ist die Anschauung der Kirche: [5]) Denn also betet sie: „O Gott, der du uns unter dem wunderbaren Sakramente das Denkmal deines Leidens zurückgelassen, verleih' uns, wir bitten dich, die heiligen Geheimnisse deines Leibes und Blutes so zu feiern, daß wir deiner Erlösung Frucht immer in uns verspüren. Der du lebest und regierest mit Gott dem Vater in Einheit des heiligen Geistes, von Ewigkeit zu Ewigkeit!" [6]) Und: „Verleih' uns, wir bitten dich, o Herr, diese Geheimnisse würdig zu begehen, weil, so oft wir das Denkmal dieses Opfers feiern, das Werk unserer Erlösung vollzogen wird." [7]) Dann: „Erhör' uns, Gott, unser Heil, weil wir vertrauen, daß durch die hochheiligen Geheimnisse am Leibe der ganzen Kirche geschehen werde, was zuvor an ihrem Haupte geschehen ist." [8])

Der Areopagite sagt: „Es gibt in der kirchlichen Hierarchie keine Vollendung außer durch die göttliche Eucharistie; daraus fließet die Vollkommenheit

---

[1]) Fac nos, quaesumus, Domine, divinitatis tuae sempiterna fruitione repleri, quam pretiosi corporis et sanguinis tui temporalis perceptio praefigurat. Postcomm. in Missa de ss. Euchar. sacram.

[2]) I. Kor. 15, 24—28. — [3]) Offenb. 21, 1. — [4]) Is. 65, 17.; 66, 22.

[5]) Schon fürcht' ich', zu gedehnt von diesem Gegenstande zu sprechen. Aber hier ist aller Praxis der Kirche Grund und Zusammenhang, hier ist alles kirchlichen Lebens und Wirkens Anfang und Centrum. Laß' es dich also nicht verdrießen, hierüber noch des Weiteren kirchliche Stimmen zu vernehmen; versenke deinen Geist in diese Betrachtungen, kehre oft zu ihnen zurück, und du wirst von deinem Amte eine höhere Anschauung gewinnen, dein Leben, dein Wirken wird in eine neue, wahrhaft kirchliche, segenreiche Richtung kommen!

[6]) Collect. ex Miss. de ss. Euch. sacram.

[7]) „Opus nostrae redemtionis exercetur." Secret. in Dom. IX. p. Pentec. Entnommen dem uralten, dem heiligen Leo zugeschriebenen Sakramentarium. Opp. s. Leon. t. II. col. 11.

[8]) Preces in Ascensa Domini. Sacrament. s. Leoni trib. l. c. col. 20.

aller hierarchischen Symbole, und sie verbindet in Eines das Opfer, das durch die Uebergabe an Gott und die Kommunion Alles vollendet." [1])

Cyrill von Alexandrien: „Ich sterbe, spricht der Herr, für Alle, damit ich durch mich Allen Leben bringe, und mein Fleisch Aller Erlösung werde. Sterben wird der Tod durch meinen Tod, und aufstehen wird mit mir die menschliche Natur. . . [2]) Wie sollten wir nicht leben, da wir dieses Fleisch, dem die Vereinigung mit der göttlichen Natur die Leben gebende Kraft verliehen, kosten und genießen? Dieses wird, die an ihm Theil nehmen, ganz und gar zur eigenen Unsterblichkeit verklären. Frage nicht nach Art der Juden um das Wie, sondern gedenke, daß das Wasser, so kalt es ist, wenn es in Berührung mit dem Feuer kömmt, seine Kälte vergißt und brauset . . . Was hat unsere Väter in Aegypten beschützt, als der Tod wüthete wider Aegyptens Erstgeburt? Ist nicht, wie männiglich bekannt, weil sie von Gott belehrt das Fleisch des Lammes aßen und die Thürpfosten mit dessen Blut bestrichen, deßwegen der Tod an ihrer Thür' vorübergegangen? So wüthete das Verderben, der Tod wider das Menschengeschlecht wegen der Uebertretung des ersten Menschen. Weil aber Christus durch sein Fleisch diesen grimmigen Tyrannen vertreiben wollte, darum wurde dieses Geheimniß bei den Alten vorgebildet, und darum entgingen die durch Fleisch und Blut des Lammes Geheiligten (weil Gott so wollte) dem Verderben. . . [3]) Wenn wir also das ewige Leben erlangen, wenn wir den Geber der Unsterblichkeit in uns haben wollen, so lasset uns gerne zum Empfange der Segnung (der Eucharistie) zusammenkommen, lasset uns Acht haben, daß nicht der Teufel mit verwerflicher Aengstlichkeit uns eine Schlinge lege. Du sagst: Nach dem Worte des Apostels prüfe ich mich selbst und finde mich nicht würdig. Aber wann wirst du, der du also sprichst, würdig sein? Wann wirst du Christus dich zum Opfer bringen? Wenn du ob deiner Sünden nicht würdig bist und du hörst nicht auf zu sündigen, wirst du gar keinen Theil an dieser belebenden Heiligung haben. Warum erhebest du dich nicht, ich bitte, zu frommen Entschlüssen, lebst eifrig und heilig und nimmst Theil an den Segnungen, welche, glaube mir, nicht bloß den Tod sondern auch die Krankheiten vertreiben?" [4])

Hilarius: „Das ist die Ursache unsers Lebens, wenn wir Christus, der durch sein Fleisch in uns eingegangen, bleibend in uns, die wir fleischlicher Gesinnung sind, haben; und wir werden dann durch ihn leben, wie er durch den Vater lebt." [5])

---

[1]) De eccles. hierarch. c. III. Opp. fol. 166.
[2]) In Evang. Joan. l. IV. c. 12. Opp. col. 196.
[3]) L. c. c. 14. col. 201 seq. — [4]) L. c. c. 17. col. 203.
[5]) De Trinit. l. VIII. c. 16. Opp. vol. I. p. 233. C. 82. Dist. II. de consecr.

Augustinus: „Die Gläubigen kennen den Leib Christi, wenn sie nicht versäumen, Christi zu sein. Sie mögen Christi Leib werden, wenn sie wollen leben vom Geiste Christi. Vom Geiste Christi lebt nur der Leib Christi. Verstehet, meine Brüder, was ich sage: Du bist ein Mensch, und hast einen Geist und hast einen Leib. Lebt dein Geist aus deinem Leibe oder dein Leib aus dem Geiste? Wer darauf nicht antworten kann, von dem weiß ich nicht, ob er lebe. Was antwortet nun Jeder, so lebt? Mein Leib lebt von meinem Geiste. Willst also auch du leben von dem Geiste Christi? Sei am Leibe Christi. Dieses legt uns der Apostel Paulus aus, wenn er von diesem Brode spricht: „Ein Brod, Ein Leib sind wir Viele." [1]) O Sakrament der Gottseligkeit, o Zeichen der Einheit, o Band der Liebe! Wer leben will, hat nun, wo er leben soll, hat, wodurch er leben soll. Er komme, glaube, lasse sich einfügen in den Leib, [2]) um belebt zu werden. . . Das Sakrament der Einheit, das Sakrament des Leibes und Blutes Christi wird an gewissen Tagen auf dem Tische des Herrn zubereitet, und von dem Tische des Herrn genommen, Einigen zum Leben, Einigen zum Verderben. Die Sache selbst aber, deren Sakrament diese Speise ist, ist jedem Menschen zum Leben, keinem zum Untergang. . . . Es hat unser Herr Jesus Christus seinen Leib und sein Blut in Gestalt solcher Dinge hinterlassen, welche aus Vielem Eines werden. Denn Eine Gestalt entsteht aus vielen Körnern, die andere bildet sich aus vielen Beeren. . . Wenn Christus sagt: „Wie mich der Vater gesendet hat und ich durch den Vater lebe, so wird der, welcher mich isset, durch mich leben," so wollen diese Worte bedeuten: Daß ich durch den Vater lebe, das ist, daß ich auf ihn als den Grösseren mein Leben zurückführe, dessen ist Ursache die Entäußerung, in der er mich gesendet. Daß aber Jemand durch mich lebe, dessen ist Ursache die Theilnahme, in der er mich isset. Ich lebe in der Erniedrigung wegen des Vaters, Jener lebt in der Erhöhung durch mich." [3])

Petrus Chrysologus: „Christus ist das Brod, das gesäet ist in der Jungfrau, durchsäuert im Fleische, geknetet im Leiden, gebacken im Ofen des Grabes, hinterlegt in den Kirchen, gebracht auf die Altäre, hier täglich den Gläubigen himmlische Speise bietend." [4]) „Um dieses Brod bitten wir, daß es uns täglich möge gegeben werden, bis wir es im ewigen Tage genießen." [5])

---

[1]) I. Kor. 10, 17.

[2]) „Incorporetur."

[3]) Exposit. in Evang. Joan. tract. 26. Opp. t. IX. col. 228 — 231. Sieh' auch oben S. 371.

[4]) Serm. LXVII. Opp. p. 106.

[5]) Serm. IV. de orat. domin. (Diese fünf Reden wurden früher dem Petrus Damiani zugeschrieben.) Opp. Append. p. 235.

Thomas von Aquin: „Alle Sakramente scheinen geordnet zu sein auf das Sakrament der Eucharistie als auf ihr Ziel. Denn es ist offenbar, daß das Sakrament der Weihe geordnet ist zur Konsekration der Eucharistie, die Taufe, welche durch die Firmung Vollendung erhält, zum Empfange der Eucharistie; durch die Busse und die letzte Oelung wird der Mensch vorbereitet, den Leib Christi würdig zu genießen; auch die Ehe bezieht sich auf die Eucharistie, da sie bezeichnet die Verbindung Christi und der Kirche, deren Einheit durch das Sakrament des Altares dargestellt wird.[1]) Niemand empfängt Gnade vor dem Empfange des Sakramentes der Eucharistie, außer durch Verlangen darnach, es sei dieses nun persönlich, wie bei Erwachsenen, oder es sei Verlangen der Kirche, wie bei Kindern; und auch das ist die Wirksamkeit seiner Kraft, daß man aus ihm durch Verlangen Gnade zum geistigen Leben empfangen kann.[2]) Die Taufe ist der Anfang des geistlichen Lebens und die Thüre zu den Sakramenten, die Eucharistie aber ist die Vollendung des geistlichen Lebens und aller Sakramente Endziel.[3]) So schreibt Augustin: „Es ist in keiner Weise zu zweifeln, daß jeder Gläubige theilhaft werde des Leibes und Blutes Christi, wenn er in der Taufe ein Glied des Leibes Christi wird; und daß er nicht ausgeschlossen sei von der Gemeinschaft des Brodes und Kelches, wenn er auch, ehe er wirklich dieses Brod isset und diesen Kelch trinket, in der Einheit des Leibes Christi aus diesem Leben scheidet.“[4])

Der Kirchenrath von Trient rufet aus: „Mit väterlicher Liebe erinnert, mahnet, bittet und beschwöret um der innigen Barmherzigkeit unseres Gottes willen die heilige Synode, daß Alle und Jede, welche den Christennamen führen, in diesem Zeichen der Einheit, in diesem Bande der Liebe, in diesem Symbol der Eintracht endlich einmal sich vereinigen und verbinden, und eingedenk der so grossen Majestät und unaussprechlichen Liebe unseres Herrn Jesu Christi, der sein hochwerthes Leben als Lösepreis unseres Heiles und sein Fleisch zum Genusse uns gegeben, diese heiligen Geheimnisse seines Leibes und Blutes mit solcher Standhaftigkeit und Festigkeit, mit solcher Andacht, Frömmigkeit und Ehrfurcht glauben und verehren möchten, daß sie häufig das überwesentliche Brod empfan-

---

[1]) Sum. theol. p. III. quaest. 65. art. 3. l. c. t. IV. col. 599.

[2]) Ibid. quaest. 79. art. 1. col. 774.

[3]) Ibid. quaest. 73. art. 3. col. 699.

[4]) C. 131. Dist. IV. de consecrat. c. 36. Dist. II. de consecr. Diese Stelle ist nicht wörtlich von Augustin (eine ähnliche findet sich contra duas epist. Pelagian. ad Bonifac. l. I. c. 22. Opp. t. VII. col. 878.), sondern von Chromatius von Aquileja (hom. in Matth.) ausgesprochen. Thomas von Aquin. L. c. quaest. 73. art. 3. 699.

gen, und dieses ihnen wahrhaft sei Leben ihres Lebens und ewige Wohlfahrt ihres Geistes; durch seine Kraft gestärkt mögen sie dann von dem Pfade dieser armseligen Pilgrimschaft zum ewigen Vaterlande gelangen, um dasselbe Brod der Engel, das sie hier unter heiligen Hüllen essen, ohne jede Umhüllung zu genießen." [1])

Der römische Katechismus: „Die unendlich reichlichen Früchte des blutigen Opfers fließen zu uns durch das unblutige Opfer. [2]) Auch die erste Gnade wird Niemand verliehen, der nicht im Verlangen das Sakrament der Eucharistie empfängt, weil sie ist das Endziel aller Sakramente und das Symbol der kirchlichen Einheit und Gemeinschaft, außer der man eine Gnade nicht erlangen kann." [3])

Chrysostomus: „Dieses heilige Blut ist unserer Seelen Heil; durch dieses wird die Seele abgewaschen, durch dieses geschmückt, durch dieses entflammt. Dieses macht den Geist heller leuchten denn Feuer und die Seele glänzender als Gold. Dieß ist das Blut, das vergossen ward und den Himmel zugänglich machte, die furchtbaren Geheimnisse der Kirche nämlich, den furchtbaren Altar. Im Paradiese entsprang eine Quelle, sichtbare Ströme entsendend; auf diesem Tische sprudelt eine Quelle auf, in geistigen Strömen sich ergießend. Bei dieser Quelle sind nicht gepflanzet unfruchtbare Weiden, sondern Bäume, die bis an den Himmel reichen, die immer reife, nicht verwelkende Früchte tragen. Wer Hitze leidet, komme zu dieser Quelle, er wird Kühlung finden; ihren Ursprung hat sie in der Höhe, von wannen sie den Ausgang nimmt. Es gibt von dieser Quelle viele Bäche, die der Paraklet durch vermittelnde Thätigkeit ausleitet, nicht eines Karstes sich bedienend oder einen Weg bahnend, sondern unser Herz öffnend. Diese Quelle sendet aus Strahlen der Wahrheit, sie ist die Quelle des Lichtes. An ihr stehen auch die himmlischen Mächte, hineinschauend in die herrlichen Strömungen; sie betrachten die Kraft der Opfer, sie bewundern den unzugänglichen Glanz. Denn wie wenn Einer seine Hand oder seine Zunge in zerschmelzendes Gold legt, sie alsbald vergoldet herauszieht, so auch machen diese Opfer kostbar die Seele. Zwar brauset der Feuerstrom, aber er verzehrt nicht, sondern taufet, was er erfaßt. Dieses Blut wurde vordem immer vorgebildet in den Opfern; es ist dieses der Lösepreis des Erdkreises, damit hat Christus die Kirche erkauft, damit hat er sie geschmückt in aller Weise. Denn wie ein Mensch Sklaven um Gold erkauft, und auch wieder mit Gold schmückt, so erkaufte uns Christus mit seinem Blute und schmückte uns mit seinem Blute. Mit den Engeln und Erzengeln und den himmlischen Mächten wird die Theil-

---

[1]) Sess. XIV. cap. 8 de sacram. Euch.

[2]) P. II. c. 4. n. 85.

[3]) P. II c. 4. n. 54. Sieh' auch oben S. 259 f.

nahme an diesem Blute Jenen bleiben, welche anziehen Christi königliche Stole und die geistigen Waffen tragen; doch ich habe nicht genug gesagt, denn den König selbst haben diese angezogen." [1])

6. „Es wird dieses Sakrament Eucharistie [2]) genannt, weil es enthält die Quelle der Gnaden und Heiligungen und den Urheber des Heiles. Die übrigen Sakramente sind Flüsse und Bäche der Gnaden, durch welche wir geheiliget werden." [3]) Daher war es „ein heiliges Grundgesetz unserer Ahnen, daß alle heiligen und kirchlichen Funktionen, die Ausspendungen der Sakramente und jegliche Segnungen während der Feier der Messe vollzogen wurden; denn die Spitze und Vollendung aller ist die Eucharistie, aus der sie wirksame und heiligende Kraft schöpfen. Man mochte ein Bündniß schließen oder Eintracht wieder herstellen, oder Gott etwas darbringen, oder Irrgläubige von der Kirchengemeinschaft ausschließen, oder Feiertage der Heiligen und andere Festtage verkünden, oder Fasten und Litaneien ansagen, oder Büsser wieder aussöhnen, oder den zu Weihenden die Hände auflegen, oder Bischöfe konsekriren, oder Könige salben, oder Chrisma bereiten wollen, so pflegten sie bei all' diesem und dergleichen von der Eucharistie den Ausganz zu nehmen und glaubten, es könnte ohne Opfer nicht in rechter Weise vollbracht werden; [4]) denn die Eucharistie [5]) legt an alle Geheimnisse und Sakramente gleichsam die Hand der Vollendung und theilt ihnen Kraft und Heiligkeit mit." [6]) Auch das Lehramt für die Gläubigen sowohl als für die Katechumenen war innig mit dem Opfer verbunden. Eben so ward von Anfang an die Feier des heiligen Opfers nicht nur als das innere sondern auch als das äußere Band erkannt, das die Gemeinden zusammenhielt. [7]) Und wenn von den ersten Christen geschrieben steht: „Es waren alle Gläubigen beisammen und hatten Alles gemeinschaftlich," [8]) so darf es uns kaum wundern, da nicht minder geschrieben ist: „Sie beharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete." [9]) „Als im Ablauf der Zeit der Eifer erkaltete, wurde allgemach Vieles von der Messe, damit sie nicht zu lange währte, getrennt, so daß selbst die Kommunion erst nach der Messe gespendet wird,

[1]) De sacror. partic. myst. hom. Opp. t. V. col. 345 seq.

[2]) „Bona gratia."

[3]) Bonaventura. De praep. ad Miss. c. 8. l. c. p. 70.

[4]) Joan. Bona, Rerum liturgicarum lib. II. c. 14. §. 5. August. Taurin. 1753. tom. III. p. 314.

[5]) Daher von den Griechen τελετή, auch τελετῶν τελετή (so bei dem Areopagiten de eccles. hierarch. c. 4.) genannt.

[6]) Bona l. c. lib. I. c. 3. §. 3. t. I. p. 31.

[7]) Vglch. Kreuser, das heilige Meßopfer geschichtlich erklärt. Köln, 1844. S. 13 f.

[8]) Apstlgsch. 2, 44. — [9]) Das. 2, 42.

nicht ohne grosse Störung der kirchlichen Gebräuche, weil die Gebete, welche nach der Kommunion von dem Priester gesprochen werden, auf die Kommunizirenden sich beziehen."[1])

Aber auch in der gegenwärtigen Disziplin der Kirche kann man deutlich erkennen, in welch' innigem und innerem Zusammenhange alle kirchlichen Handlungen mit dem heiligen Opfer stehen. Während der Messe soll den Gläubigen das Wort Gottes verkündet werden und mit dem Opfer soll der Unterricht der Kinder beginnen; überall, wo Glaubensboten der Kirche zuerst einen noch unbebauten Weinberg betreten, feiern sie vor Allem, sei es auch mitten in dunklen Wäldern und von wilden Thieren umgeben, das heilige Opfer, so den Rebzweig in die Erde legend. In Verbindung mit der heiligen Messe wird die Materie der Sakramente geheiliget, das Taufwasser zu Ostern und Pfingsten und die heiligen Oele am Donnerstage der grossen Woche. Die Taufe eines Erwachsenen wird mit Opfer und Kommunion geschlossen, und die Firmung gerne damit verbunden; die Ertheilung der heiligen Weihen geschieht im innigsten Verbande mit der Messe, und während derselben wird nach den kirchlichen Vorschriften der Ehesegen gesprochen. Die vornehmsten Sakramentalien, die Weihung der Aebte und Aebtissinnen, die Einsegnung der gottgeweihten Jungfrauen, die Salbung der Könige u. s. w. sind nicht von dem Opfer getrennt. In der und durch die Messe bewegt sich das Kirchenjahr nach seinem Ziele; Bittgänge und Prozessionen stehen damit in Verband; kirchliche Feierlichkeiten gewinnen durch sie erst Bedeutung; wichtige Momente für die Kirche, die Gemeinde, die Staaten finden Ausdruck und Gehalt in dem Opfer; auch der einzelne Gläubige suchet Hilfe in seinen Anliegen und legt seinen Dank gegen Gott nieder am Altare; mit dem Opfer wird das Leben des Menschen hienieden geschlossen, und seiner Seele gewähret es Hilfe noch in der Ewigkeit. Das Opfer ist der einzig wahre Gottesdienst; da versammelt sich die Gemeinde, vereiniget sich mit dem Priester und durch seine Vermittlung mit dem Erlöser, und bringet so dem himmlischen Vater Anbetung, Preis und Dank und Bitten dar. Die Ausschließung von dem heiligen Opfer ist Ausschließung aus der kirchlichen Gemeinschaft.

So vollbringet sich durch die Kirche das dreifache Amt des Erlösers unzertrennlich von dem Opfer, in welchem ja Prophetenamt, Priesteramt und Königthum ihre Vollendung feiern; und so wird die Vereinigung des Oferlebens Christi und des Opferlebens der Gläubigen fort und fort durch die Messe im Umlaufe des Kirchenjahres vollzogen; und so sind

[1]) Joan. Bona l. c. l. II. c. 14. §. 5. t. III. p. 315.

alle Gnaden, wie sie immer mitgetheilt werden, ein Ausfluß des hochheiligen Opfers.[1])

7. Dieses bezeugt die Kirche unzweifelhaft in dem Ritus, nach welchem Kirchen und Altäre feierlich eingeweiht werden, wie, so Gott will, an einem anderen Orte erhellen wird. Dieses auch bezeugt sie in den verschiedenen Liturgieen des Morgen= wie des Abendlandes. „Noch bitten wir dich: Gedenke deiner heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, die da sich erstrecket von Einem Ende des Erdkreises bis zu dem andern, und gib den Frieden ihr, die du durch das hochehrwürdige Blut deines Gesalbten zu deinem Eigenthume gemacht und als dein heiliges Haus dir gefestiget hast bis zur Vollendung der Zeiten. Gedenk', o Herr, derer, welche dir diese Opfergaben dargebracht, und durch welche und für welche sie geopfert haben. Gedenk', o Herr, der segenreichen und thätigen Arbeiter in den heiligen Gemeinden und der Armen um deinetwillen, und vergilt ihnen durch deine reichlichen und himmlischen Gaben; gib ihnen für das Irdische Himmlisches, für das Zeitliche Ewiges, für das Vergängliche Unvergängliches. Gedenk', o Herr, derer, welche wohnen in den Wüsten, auf den Bergen, in den Klüften und Höhlen der Erde. Gedenk', o Herr, derer, welche in Jungfräulichkeit und Wittwenschaft und in dem ehrwürdigen Mönchsgewande dir dienen. Gedenk', o Herr, unseres frommen und getreuen Kaisers, der nach deinem Rathschlusse herrschet über die Erde; mit den Waffen der Wahrheit, mit den Waffen des guten Willens krön' ihn. Ueberschatte sein Haupt am Tage des Krieges, stärke seinen Arm, erhöhe seine Rechte, gib Kraft seiner Herrschaft, mach' ihm unterthänig alle barbarischen Nationen, welche Krieg wollen. Verleih' ihm tiefen und unzerstörbaren Frieden. Sprich in sein Herz Gutes für deine Kirche und für all' dein Volk, auf daß wir unter seinem friedlichen Schirme ruhiges und friedliches Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrfurcht. Gedenk', o Herr, aller Obrigkeiten und Machthaber, die im Palaste unserer Brüder sind, und des gesammten Heeres; die Guten stärke, die Bösen mache gut nach deiner Güte. Gedenk', o Herr, des umstehenden Volkes und derer, die in gewissen Anliegen hier verweilen, erbarme dich ihrer und unser nach der Menge deiner Barmherzigkeit. Füll' ihre Herzen mit jeglichem Gute, erhalte die Gatten in Frieden und Eintracht, erziehe die Kinder, trage die Jugend, stütze das Alter, tröste die Kleinmüthigen, sammle die Zerstreuten, rufe zurück die Irrenden, und füg' Alle ein deiner heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Befreie die Besessenen von den unreinen Geistern, schiffe mit den Schiffenden, reise mit den Reisenden, beschütze die Wittwen, beschirme die Waisen, erlöse die Gefangenen, heile die Kranken, halt' auf=

---

[1]) Sieh' oben S. 258 ff.

recht, die in Kerkern oder in Bergwerken oder in der Verbannung oder in der bitteren Knechtschaft oder in anderer Trübsal, Angst und Noth schmachten. Gedenk', o Herr, auch Aller, die deine grosse Barmherzigkeit anrufen, die uns lieben oder hassen, und die verlangen, daß wir Unwürdige für sie bitten. Und deines ganzen Volkes gedenk', o Herr, unser Gott, und über Alle gieß' aus deine reiche Erbarmung, und gib Allen, was sie zu ihrem Heile verlangen. Derjenigen, welcher wir nicht gedacht haben, sei es aus Unwissenheit oder Vergeßlichkeit oder wegen Menge der Namen, gedenke du selbst, o Gott, der du kennest eines Jeden Alter und Bitte, der du kennest Jeden von Mutterleib. Denn du, o Herr, bist Hilfe der Hilflosen, Hoffnung der Verzweifelnden, Heil der Leidenden, Hafen der Schiffenden, Arzt der Kranken. Ja, sei du Allen Alles; denn du weißt eines Jeden Haus und Anliegen. Halt' ab, o Herr, von dieser Stadt, von der ganzen Gemeinde, von der ganzen Gegend Hunger, Pest, Erdbeben, Feuer, Schwert, Einfälle auswärtiger Völker und Bürgerkriege. (Mit etwas erhöhter Stimme): Insbesondere gedenk', o Herr, des Erzbischofes N., deinen heiligen Gemeinden zum Frieden, erhalt' ihn wohl, in Ansehen, in Gesundheit, schenk' ihm langes Leben und laß ihn das Wort deiner Wahrheit würdig behandeln. (Wieder stille): Gedenk', o Herr, aller rechtgläubigen Bischöfe, die das Wort deiner Wahrheit würdig behandeln. Gedenk', o Herr, nach der Menge deiner Erbarmungen auch meiner Unwürdigkeit, vergib mir jede freiwillige Sünde, und auch die nicht freiwillige. Entziehe nicht um meiner Sünden willen die Gnade deines heiligen Geistes meinen Amtsverrichtungen. Gedenk', o Herr, des ehrwürdigen Priesterthums, das im Dienste Christi steht, und jeder Ordnung des priesterlichen Standes. Such' uns heim in deiner Güte, o Herr, erschein' uns in deinen reichen Erbarmungen. Verleih' uns günstige Witterung, schenke sanften Regen zur Befruchtung der Erde. Nimm uns Alle auf in dein Reich, mach' uns zu Söhnen des Lichtes und Gottes; deinen Frieden und deine Liebe schenk' uns, Herr, unser Gott!" [1])

---

[1]) Aus der Liturgie Basilius des Grossen. Post consecrat. Opp. Basil. p. 863 seq.

## §. 78. Opfer, das Leben des Seelsorgers.

„Wenn Jesus Christus, unser Herr und Gott, selbst der höchste Priester ist Gottes des Vaters und das Opfer Gott dem Vater selbst zuerst dargebracht und, daß dieses zu seinem Gedächtniß geschehe, befohlen, so vertritt sicherlich jener Priester in Wahrheit die Stelle Christi, der, was Christus gethan, nachahmet, und bringt in der Kirche Gott dem Vater ein wahres und vollkommenes Opfer dann dar, wenn er so zu opfern beginnet, wie er Christus selbst opfern gesehen." [1])

1. Da das Priesterthum als sichtbares Organ bestellt ist, durch welches der heilige Geist das grosse Opfer ohne Unterbrechung der Kirche übergibt und seine Frucht den Gläubigen zuwendet, sollte noch ein Zweifel obwalten, daß dem Seelsorger, welchem die Kirche einziger Leitstern ist, das heilige Opfer Mittelpunkt des Lebens und Wirkens sein müsse?

2. Von dem Opfer führet der Priester seinen Namen,[2]) „Opfer darzubringen ist seine stete Pflicht;"[3]) und sein Stammbaum ist das Kreuz: „In der Kirche Gottes, welche ist der Leib Christi, gibt es weder wahres Priesterthum noch wahres Opfer, wenn nicht in der Wesenheit unserer Natur der wahre Hohepriester Versöhnung übt, des unbefleckten Lammes wahres Blut uns reiniget;"[4]) das Priesterthum des alten Bundes aber war „Vorbild, daß ein Mensch, ein Sünder erst, dann geheiliget durch das Wort Gottes, dem Herrn Gaben darbringe in seinem Tempel, Gebet nämlich und Danksagung in der Kirche, durch Christus Jesus, den katholischen Priester des Vaters."[5])

Würdig ist also der Priester, wenn er in würdiger Weise opfert! Das größte Werk in seinem Berufe, die Vollendung seines Tagewerkes ist das Opfer. In diesem wird er täglich geheimnißvoll neuerdings geweiht, weil durch den heiligen Geist neuerdings Christus eingefügt; in diesem werden ihm täglich neuerdings Licht, Kraft und Gnade gegeben, im Namen Christi das dreifache Amt zu verwalten; „von diesem Tische geht er hinweg gleich einem Löwen, Feuer sprühend, furcht-

---

[1]) Cyprian. Ad Caecilium de sacram. calicis. Lib. II. ep. 3. Opp. p. 56. Wäre doch dieser Brief Keinem unbekannt, der emporhebt des Heiles Kelch!

[2]) Sacerdos (auch sacrificus) und sacrificium, ἱερεύς und ἱερεύειν haben Eine Wurzel. Isidor von Sevilla. Originum sive etymologiarum l. VII. c. 12. Opp. t. III. col. 292. „Sacrificium et sacerdotium ita Dei ordinatione conjuncta sunt, ut utrumque in omni lege extiterit." Trid. sess. XXIII. c. 1.

[3]) Innozenz I. Epist. ad Victricium c. 9. Delectus Act. etc. t. I. col. 153. „Sacrificandi juge officium est sacerdotibus."

[4]) Leo d. Gr. Ad Anatolium. Ep. 80. c. 2. Opp. t. I. col. 1040. Angeführt in c. 68. C. 1. qu. 1.

[5]) Tertullian. Advers. Marcion. l. IV. c. 9. Opp. vol. I. p. 433.

bar geworden dem Teufel, Eines im Geiste mit dem Haupte, durchglühet von der Liebe, so der Herr ihm erwiesen. Durch das Blut Christi wird blühend sein königliches Antlitz, wird unzerstörbar seine Zier; dieses läßt nicht untergehen den Adel seiner Seele, sie immer befeuchtend und befruchtend; dieses verleihet gewaltige Kraft, verscheuchet die Dämonen, rufet herbei die Engel und den Herrn der Engel." [1])

„Die Kirche empfängt Stärke und Leben nur durch ihr Haupt, so daß alle Glieder, in Eines verbunden, mit dem Geiste und der Liebe Christi genährt werden durch das Sakrament der Einigkeit und des Friedens; wie in einem Leibe kein Leben ist ohne Aneignung dienlicher Speise, so hat die vernünftige Seele kein geistiges Leben ohne Aneignung dieser geistigen Speise." [2]) Um so mehr ist das heilige Opfer des Priesters Lebenskraft. In dem Maße, als er in würdiger Weise opfert, ist er gut, schreitet er voran. Ach! Je mehr der wahre Opfergeist entschwindet, um so mehr fallen die Blätter ab von dem saft- und kraftlosen Baume. Und würde es einem Priester, der (was Gott verhüte!) bereits verkommen, durch die unendliche Barmherzigkeit unseres Gottes gelingen, die heilige Messe wieder recht zu feiern, es würde der verdorrte Baum neuerdings Blätter treiben und Blüthen, und schöne Früchte würden neuerdings gedeihen, du darfst es glauben!

Und wie geringfügig wird oft diese Handlung angeschaut, zum Unheile für Andere nicht minder als für den Priester! Daß du doch jetzt beginnen möchtest, die Vorbereitung und Danksagung für das heilige Opfer nach Vorschrift und Weise heiliger Priester zu üben; ja, daß doch für und für der Augenblick, in dem du den hochheiligen Kelch zur Anbetung emporhebest, den Tag dir scheide in die Zeit der Vorbereitnng und Danksagung, wie einst das Kreuz auf Golgatha die Jahrhunderte abgetheilt; daß du doch an diesen Mittelpunkt alle Andachten und Uebungen und Handlungen anknüpftest, wie alle wahren Gebete und Opfer der Menschheit im Kreuze zusammenlaufen, dann würde neues Leben über dein Tagwerk sich verbreiten, wie vom Kreuze der Strom des Lebens ausgeflossen über die ganze Welt!

3. Wenn der Gedanke an das Opfer, doch nicht der Gedanke, wenn Christus, der im Opfer sich mittheilt, beseelt und belebt, wie kann man weltliche Gesellschaften, Vergnügungen, eitles Gerede suchen und begehren? „O Priesterstand, einst im alten Gesetze ward an dir solche Abgeschiedenheit, solche Absonderung von der Welt gefordert! Wie weit bist du jetzt davon abgewichen, so daß uns,

---

[1]) Chrysostomus. De sacrorum participat. myst. hom. ad pop. Antioch. LXI. Opp. t. V. col. 345.

[2]) Bonaventura. De praeparat. ad Miss. c. 7. Opp. t. VII. p. 69.

wenn wir dich betrachten, wie das Volk so der Priester erscheinet? O Priester, o Priester, gedenkst du nicht, daß du kurz vorher vor dem allerhöchsten Gotte gestanden? daß du für dich und das Volk Gebete und Opfer dargebracht? daß du den Sohn Gottes in den Händen getragen, berühret hast? daß du ihn auf deine Lippen, in deinen Mund, in dein Herz genommen hast? O Priester, o Priester! O Lippen, o Lippen! O Hände, o Hände! O Füsse, o Füsse! Was seh' ich jetzt so Unwürdiges von euch? O wie wenig erkennest du deinen Stand und deine Würde! „Geh' heraus, geh' heraus" von dem Tempel, weil du unwerth bist, der Kirche zu dienen, die mit solcher Würde dich geschmückt, welche du allen selbst gemeinen Menschen verächtlich machest, und „folge den Fußstapfen deiner Heerden;" [1]) wag' es nicht weiter, vor den so grossen Herrn zu treten. Moses stieg von der blossen Unterredung mit dem Herrn herab, von solchem Glanze das Angesicht umstrahlt, daß das Volk ihn nicht anzuschauen vermochte; und du, der du Gott selbst in deinem Inneren trägst, wirst dem ganzen Volke zum Gerede? Wahrhaft unerträglich ist dieses, und reißet mich hin zum größten Staunen ob der göttlichen Nachsicht und Langmuth. In mächtige Verwunderung gerieth das Volk, als Elias durch sein Flehen und Gebet Feuer vom Himmel rief, welches Holz, Opfer und Wasser um den Altar herum verzehrte. Aber was ist das in Vergleich mit dem so erhabenen Geheimniß, welches in deinen Händen sich vollführet, da du Gott selbst vom Himmel auf die Erde herabziehest? Und doch machest du dich dem Volke nicht nur nicht ehrwürdig, sondern man hält dich für Einen aus dem Volke, ja bisweilen für gemeiner als gemeine Leute! O Jammer! „Wie ist verdunkelt das Gold, die Steine des Heiligthums, wie liegen sie zerstreut an allen Strasseneцken;" diese lebendigen Steine, sag' ich, diese so edlen Diener Gottes, diese so hoch erhabenen Männer, wie sind sie gemeiner geworden als gemeine Leute! . . . O daß wir doch bedenken würden, wie Grosses Gott der Herr gelegt hat in unsere Hände; welche Kraft würde solche Betrachtung haben, uns zu einem Leben zu bewegen, würdig der Diener der Kirche! . . . Sollt' ich denn so undankbar sein können, den Leib Christi zu entweihen, diese Würde, dieses Leben, dem Dienste Christi geweihet, zu entehren, diesen Mund, mit dem ich Christus täglich empfange, zu beflecken, diese Hände, gesalbt zur Behandlung des Leibes Christi, zu entwürdigen? O daß wir doch, Brüder, dieses uns oft und sorgsam vor Augen hielten, wie vorsichtig würden wir in unserem Berufe wandeln, wie würden wir erfüllt werden mit dem Geiste Christi, wie würden wir Christus nicht in uns bloß empfangen, sondern auch in allen Uebrigen gebären!" [2])

---

[1]) Hohel. 1, 7.

[2]) Karl Borromäus. Conc. II. in syn. dioec. XI. l. c. p. 1174.

4. In seiner honigfließenden Weise redet Bernhard von den sieben Worten des Erlösers am Kreuze als „von sieben immer grünenden Blättern des aufgebundenen Weinstockes und als von sieben wohlklingenden Saiten auf der Zither des Kreuzholzes.“ [1]) Wird nicht im heiligen Opfer der Priester durch die Kraft des wahren Weinstockes selbst ein Weinstock? Und an diesem wachsen sofort auf die sieben kirchlichen Tagzeiten als Blätter! Das Kreuz, auf dem er in der Messe sich selbst geopfert, wird eine Zither mit sieben Saiten, wohlklingend in der Kirche, wenn sie der Hauch des heiligen Geistes berührt. Ohne Bild: Vorbereitend und nachwirkend steht das kirchliche Stundengebet in innigem Verbande mit dem Opfer und schöpfet aus ihm Weihe und Kraft. Mit siebenfachem Bande soll des Seelsorgers Tagewerk an den Altar geknüpfet werden, und wie in siebenfacher Strömung soll Licht, Liebe und Weisheit aus jenem Lebensquell über sein Tagewerk sich ergießen. Siebenmal feiert er in geistiger Weise das Opfer, so er am Altare in sakramentaler begeht. Gerade so gehet die spirituelle Kommunion der sakramentalen als Vorbereitung und Danksagung zur Seite. „Dieß ist in Kurzem die Regel der wahren Diener Christi, daß sie dem Gebete obliegen, Tag und Nacht Gottes Lob verkünden, die Mühsale der Welt mit Gleichmuth ertragen, den Willen des Herrn unermüdet erfüllen, nach seiner Gegenwart Verlangen tragen, auf seine Ehre in Allem, was sie thun, bedacht sind, und untadelig wandeln, so viel an ihnen liegt.“ [2]) Wo das heilige Opfer mit Innigkeit gefeiert wird, da wird auch bei dem Breviergebet schön die Harfe erklingen zum Preise Gottes und zum Heile der Gemeinde; bei Nachlässigkeit im Opfer aber werden bald Mißtöne sich vernehmen lassen, dann schreiend werden, endlich die Saiten zerspringen.

5. Durch das Opfer und das Breviergebet wird im Priester das Kirchenjahr Wirklichkeit und volle Wahrheit, wird sein Leben Priesterleben. Nicht nach Sonnenjahren sondern nach Kirchenjahren, und nicht nach Kirchenjahren, in denen er geschlafen oder geträumt, sondern in denen er gelebt, werden die Tage des Priesters eingetragen in das Buch der Ewigkeit.

6. „So, ja so wird dann der Priester sein ein getreuer Ausspender der Geheimnisse Gottes, der himmlischen Sakramente nämlich und des heiligen Wortes und der Schätze der Armen, die Christus am Kreuze

[1]) De passione Domini c. VIII seqq. Opp. t. II. col. 1942 seqq.

[2]) Laurentius Justiniani. De Eucharist. sermo devotissimus. Opp. t. II. p. 391. In dieser herrlichen Rede wirst du alle Grundgedanken des gegenwärtigen Abschnittes finden.

erworben,"[1]) das ist dann ein Seelsorger in Wahrheit und in der That.

In der wahren Darbringung des Opfers vollbringt sich die wahre Sorge für die eigene Seele, die nach ihrem Wesen in Losschälung von der Kreatur und Hingabe an Gott, das ist im Opfer besteht. Bei der Messe aber soll mit der göttlichen die menschliche Thätigkeit, mit dem Opfer Christi das Opfer der Gläubigen, vor Allem des Priesters sich vereinigen. „O Gott, der du gebietest, daß von Sündern Gebete zu dir aufsteigen, und dir dargebracht werde das Opfer eines zerschlagenen Herzens, würdige dich anzunehmen dieses Opfer, das ich mit meinen unwürdigen Händen darbringe, und verleih' in Huld und Gnaden, daß ich selbst Gabe und Opfer[2]) werden möge, damit ich durch Verrichtung dieses Dienstes erlange Verzeihung aller meiner Sünden!"[3]) Das Opfer ist das Moment der Vollendung des geistlichen Lebens; und daher setzet es das unermüdete Streben voraus, mit den beiden Flügeln der Selbstverläugnung und des Gebetes zu Gott sich aufzuschwingen; es müssen ihm vorangehen und nachfolgen geistige Opfer. „Wir müssen Gott täglich darbringen Opfer der Thränen, aber auch täglich das Opfer des Fleisches und Blutes des Herrn. Denn vom ewigen Untergange rettet die Seele einzig dieses Opfer, welches uns in geheimnißvoller Weise den Tod des Eingebornen erneuert, der zwar von den Todten auferstanden und nicht wieder stirbt und über den der Tod fürder keine Gewalt mehr hat, der aber doch, obgleich in sich unsterblich und unverweslich lebend, in diesem Geheimnisse des heiligen Opfers neuerdings sich für uns darbringt. . . Aber es ist nothwendig, daß, während wir opfern, wir uns selbst Gott schlachten in der Zerknirschung des Herzens; denn da wir die Geheimnisse des Leidens des Herrn feiern, müssen wir auch nachahmen, was wir thun. Dann wird es für uns in Wahrheit Gott ein Opfer sein, wenn wir uns selbst zum Opfer machten.[4]) Wir müssen uns bemühen, daß wir auch nach den Zeiten des Gebetes, soviel wir es mit Hilfe Gottes vermögen, in seiner Kraft und Stärke den Geist bewahren, damit nicht die Gedanken in Zerstreuungen verfließen und die Seele dadurch um den Gewinn der Zerknirschung komme."[5])

Auch alle Thätigkeiten der Sorge für die Seelen Anderer nehmen von dem Opfer ihren Ausgang und ziehen daher Kraft

---

[1]) Laurentius Justiniani. L. c. p. 391.

[2]) „Hostia et sacrificium."

[3]) Gregor d. Gr. Lib. Sacramentorum. Missae special. sacerd. orat. super oblata. Opp. t. II. col. 1489.

[4]) „Cum nosmetipsos hostiam fecerimus (fecerit" nach anderer Lesart).

[5]) Gregor d. Gr. Dialog. l. IV. c. 58 et 59. Opp. t. II. col. 322.

und Gedeihen; in dem Opfer finden sie ihre wesentliche Vereinigung, zu dem Opfer kehren sie zurück, führen sie zurück. Wenn der Seelsorger in Christus und mit Christus sich selbst dem himmlischen Vater zum Opfer darstellet, so opfert er sich auch für die Gemeinde. Und aus dieser innigsten Vereinigung mit dem Erlöser entströmet ihm stets neues Licht, seine Gemeinde auf dem rechten Wege zu führen, stets neue Liebe, die ihn dränget, Alles auf sich zu nehmen, Alles zu versuchen zum Heile der Menschen, stets neue Kraft, ohne Ermüdung im Namen des Herrn sein heiliges Amt mit Gedeihen zu führen.

Es ist nicht bloß die äußere That, durch welche die wahre Seelsorge blühet; weit mehr scheinet mir der Kirche geheimnißvoller Gnadenstrom zu wirken. In dem heiligen Opfer wälzet dieser seine Gewässer durch die Gemeinde. Aber warum sehen wir da und dort öde und wüst seine Gestade, seine Umgebung? Würde nicht, wenn das lebendige Wasser ausgeleitet würde über die Gemeinde, wenn die Gläubigen herzugeführt würden, mit weiten Gefässen aus diesem Strome zu schöpfen, bald das brach liegende Erdreich schöne Früchte tragen?

7. Der Priester opfert mit sich auch die Gemeinde; diese wird durch lebendige Theilnahme, deren Vollendung die heilige Kommunion ist, mit ihrem Seelsorger und unter sich innig verbunden, wird Ein Leib, wird Eine Gemeinde. Mehr und mehr wird wieder in sie eindringen jenes Liebesleben, von dem die ersten Gemeinden der Kirche getragen wurden. Je mehr die wahre Theilnahme an dem heiligen Opfer schwindet, desto mehr zerreißt das Band der Liebe, greift um sich Eigenliebe, Zwietracht, Härte und gemeines Wesen. Auf dem Opfer ruhet wahres Gemeinde-Leben!

Wird nicht auch durch das Opfer die Verbindung der Priester unter sich gefestiget und erhalten? Ist nicht dieß das Band, das den ganzen Leib der Hierarchie innerlich zusammenhält? Wahre Liebe und wahrer Gehorsam kann nur Frucht des Opfers sein. Wird das Opfer nicht in würdiger Weise gefeiert, nimmt ab die Liebe zu den Brüdern und die Hingabe an die Obern, weil der Geist in sich erstarrt, in Egoism dahinsinkt.[1])

8. Daher soll es bei dem Eintritte in das Pastoralamt die erste Absicht, und fort und fort des Seelenhirten erste Sorge sein, das heilige Opfer im Geiste des Opfers zu feiern! „Wehe, wehe, wehe, o Herr und Gott! Wie Viele gehen heute zu den

---

[1]) „Wie mehrere Getreidekörner oder Traubenbeeren nur Ein Brod und Einen Trank ausmachen, eben so zerbrechen jenes mystische Brod und jener mystische Wein, die uns an dem heiligen Tische dargereicht werden, das Ich und nehmen uns in ihre unbegreifliche Einheit auf." Maistre a. a. O. S. 312.

heiligen Weihen und empfangen die göttlichen Geheimnisse, indem sie nicht das himmlische Brod suchen sondern irdisches, nicht das Heil der Seelen sondern schnöden Gewinn, nicht um Christus mit reinem Herzen und mit Liebe zu dienen in den heiligen Geheimnissen, sondern um sich zu vergnügen, zu bereichern, Ehre zu haben. . . Du aber, o Mann Gottes, richt' all' deine Wünsche und Verlangen auf Gott und sieh', durch welche Gedanken und Absichten du müssest hingezogen werden zur Feier der heiligen Geheimnisse!“ [1]) „Damit die Diener des Altares mit reinem Gewissen und aufrichtigem Herzen stehen vor dem Allerhöchsten, sollen sie mit glühendem Verlangen Tag und Nacht ringen nach geistigem Fortschritt, dem Gebete obliegen, in Gott ihre Freude suchen, dem Herrn lieber dienen als der Welt, auf den Geist mehr Bedacht nehmen denn auf das Fleisch, und so werden sie theilhaft werden der Wirkung ihres Amtes und ihrer kirchlichen Würde, und der Gemeinschaft des heiligen Altares würdig sein. Die hochheiligen Geheimnisse des Leibes und Blutes des Herrn sollen sie mit größter Ehrfurcht begehen, nicht aus Gewohnheit sondern angezogen von der Süssigkeit ihres Wohlgeruches. Es sollen in ihnen zusammenstimmen Würde und Wandel, Geschmack und Gewinn, Frömmigkeit und Wissenschaft, Glaube und Liebe. Dann werden sie geliebt werden von Gott, erhöht werden von Christus, beschützt werden von den Engeln, verehrt werden von den Gemeinden, heimgesucht werden im Geiste, bereichert werden mit Gaben, umfaßt werden von Gnaden, beigesellt werden den Schaaren der Seligen, manchmal emporgerissen werden in den Himmel. Von diesen und ähnlichen Liebesboten getröstet werden sie durchwandeln die Pfade des gegenwärtigen Lebens und eingehen in das Land der Verheißung, in dem nicht mehr das verborgene Manna, nicht mehr das sakramentalische Lamm, nicht mehr die unter Gestalten verhüllte Majestät, sondern, nachdem der Schleier gefallen, die Bilder zerbrochen, der Spiegel entrückt, von Angesicht zu Angesicht geschaut wird Gott selber, der da ist das höchste Gut, seliger Genuß, ewiges Leben, Triumph der Herrlichkeit, Palme des Sieges, den wahren Gläubigen verheißen durch Jesus Christus, unsern Herrn, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste als unsterblicher Gott lebt ewig und ewig.“ [2])

---

[1]) Bonaventura. De praeparat. ad Missam c. VIII. l. c. p. 69.
[2]) Laurentius Justiniani. De Eucharist. serm. l. c. p. 395.

## §. 79. St. Bernhard.

1. Dieser grosse Lehrer voll Begeisterung hat, was ich bisher darzulegen versuchte, eben so innig als tief zusammengefaßt; sein Wort wird die Herzen bewegen. Lasset uns mit Freude auf ihn hören!

2. „Euch, hochwürdige Priester, obliegt es vor Allen zu vernehmen, was wir vortragen, und nicht bloß zu vernehmen sondern getreulich zu verwahren und mit Eifer (um aus der Thierwelt ein Bild zu nehmen) zu wiederkäuen. Jener selige David, der Hervorragende unter den Propheten, der Mann nach dem Herzen des lebendigen Gottes, hatte, im Geiste verzücket zu dem Sitzenden auf dem Throne, in einem gewissen Geheimnißbuche gelesen, was und wie Grosses der Herr durch euern Dienst der schiffbrüchigen Welt gewähren wollte; und zum Dollmetsch des himmlischen Rathschlusses werdend, sang er mit Frohlocken: „Engelsbrod hat der Mensch gegessen.“[1]) O wunderbare Erbarmung Gottes: Das Wort hat Fleisch, Gott hat Staub, der Töpfer hat den Thon, das Leben hat den Tod angezogen, auf daß die Menschen das Brod der Engel essen möchten!“

3. „Es ist nichts Unwürdiges, vielmehr etwas Feierliches, zu betrachten, in welch' erhabener Stellung der Mensch geschaffen wurde. Aber der Mühe werth ist es auch sofort, darauf zu merken, wie tief er gestürzt, weil er nicht bedachte, was er aus sich wäre oder was aus Gott. Unser Stammvater ward als Bewohner in das Paradies gesetzt, ward als Herr der Erde aufgestellt, ward als Bürger des himmlischen Jerusalem bezeichnet, ward Freund (Hausgenosse) Gottes, an dessen Liebe und Erkenntniß reich, Genosse der Engel, Bruder und Miterbe der himmlischen Kräfte; er hatte kein Bedürfniß, empfand nichts von Beschwerden. Und das war er aus Gott. Aber da er in Ehren war, hat er nicht bedacht,[2]) was er aus sich sein würde, nämlich leichter Staub, dürres Laub, verdorrte Stoppel, gebrechliche Thonscherbe; er blähte sich auf, fand Vergnügen an dem Gipfel der Ehre und erfuhr alsbald an sich, was lange Zeit darauf ein Mann aus den Söhnen der Gefangenschaft weise bemerkt und wahr ausgesprochen: „Wer da glaubt etwas zu sein, da er doch nichts ist, der betrügt sich selber.“[3]) Er ist gleich geworden den unvernünftigen Thieren;[4]) durch plötzliche Veränderung fand er sich schmählich im Stalle liegen. Was ist der Stall? Das ist die Welt. Und wegen Aehnlichkeit mit dem Thiere wurde Gras[5]) ihm Bedürfniß. Darum wandelte sich die himmlische Speise in Futter für das unvernünftige Thier, da in dieses der Mensch sich verwandelt. Denn das Brod der Engel ist

---

[1]) Ps. 77, 25. — [2]) Ps. 48, 13. — [3]) Gal. 6, 3. — [4]) Ps. 48, 13.
[5]) „Foenum.“ Wolle dich an dieser Bildersprache nicht stossen!

Gras, der einzige Sohn des Vaters ist Menschensohn, „das Wort ist Fleisch geworden." Die Engel genießen das Wort, das aus Gott geboren, die Menschen genießen das Wort, das Gras geworden. Von ihrem Brode leben die Engel im Himmel und sind selig, von ihrem Gras leben die Menschen auf Erde und sind heilig. Das Wort hat sich, um Gras zu werden, verborgen in der Jungfrau, die Sonne im Gestirne, der Künstler im Werke. Dieses Geschenk unendlicher Gnade hat an erster Stelle uns dargereicht die Fleischwerdung des Wortes des Vaters; und an zweiter Stelle bietet ihr es uns Tag um Tag in Kraft der euch verliehenen Gewalt."

4. „O hocherhabene, o hochwürdige Gewalt, die ihr besitzet! Es gibt wahrlich nach Gott keine Gewalt wie eure Gewalt. Wollet ihr vielleicht wissen, verlanget ihr vielleicht deutlicher zu vernehmen, welches die so hohe Gewalt sei, mit der nichts verglichen werden kann weder im Himmel noch auf Erde? Darauf antwort' ich: Die Gewalt, den Leib und das Blut des Herrn zu konsekriren. Ueber eure Gewalt, über ein unbegreifliches Schauspiel, über das so herrliche Vorrecht eurer Würde staunet der Himmel, ist verwundert die Erde, erzittert der Mensch, neigt sich voll Ehrfurcht die Hoheit der Engel. Aber woher uns dieses, gütigster Jesus, daß wir, die wir gleich Würmchen auf der Erde kriechen, daß wir, sag' ich, die wir Staub und Asche sind, begnadiget worden, dich in unsern Händen, vor unsern Augen gegenwärtig zu haben, der du ganz und ohne Trennung sitzest zur Rechten des Vaters! Woher uns dieses, ruf' ich aus! Wahrlich nicht durch unser Verdienst sondern durch dein Erbarmen und gnadenvolles Wohlgefallen. „In deiner Güte hast du es bereitet dem Armen, o Gott!"[1]) Arm ist das menschliche Geschlecht, dem dieß Gut vom Himmel geschenkt worden. Das ist wahrhaft himmlische Gabe, wahrhaft unaussprechliche Gnade, wahrhaft überschwengliche Würde, daß der Priester seinen Gott in Händen trägt und Anderen bietet. O neue und göttliche Gewalt, durch welche das Brod der Engel und des Lebens den Sterblichen täglich zubereitet wird!"

5. „Dieses Brod heißt mit Auszeichnung „Eucharistie", das ist Gnadengabe. Denn in diesem Sakramente wird nicht nur jegliche Gnade, sondern auch der, von dem alle Gnade ist, empfangen. Christus ist für das Heil der Welt einmal ein erlösendes Opfer, allgemeine Versöhnung geworden und hat allen Sakramenten, sowohl den vorhergehenden als nachfolgenden Kraft und Wirksamkeit gegeben, damit durch dieses so erhabene und staunenswerthe Opfer Alle geheiliget würden, die zu erlösen waren. Daher steht geschrieben: „Das Lamm, welches geschlachtet ist seit Anbeginn der Zeit," für Jene nämlich, die gewesen sind seit Anbe-

[1]) Ps. 67, 10.

ginn, so daß dieses Wort nicht den Anfang der Schlachtung sondern der Wirkung bezeichnet. Denn sein Tod hat früher genützt, als er eingetreten.[1]) O gütigster Jesus, das Gedächtnißmahl deines Todes hast du deiner edlen Braut als Mitgift hingegeben! . . Der Tod Christi ist ein Werk ohne Beispiel, Demuth ohne Maß, Geschenk ohne Preis, Gnade ohne Verdienst . . . Was thust du, unwürdiger Mensch? Was thust du, undankbarer Mensch? Bet' an mit mehr Andacht, verehre mit mehr Eifer im Sakramente des Altares das Heil der Welt, das für dich gelitten, das Leben, das für dich gestorben, die Stärke, die für dich schwach geworden! Wenn du ein Glied Christi bist, leide mit deinem Haupte; wenn du ein Bruder Christi bist, stirb mit deinem Bruder! Klage, trauere mit Seufzern und Thränen über den kostbaren Tod des Eingebornen Gottes des Vaters! Ansonst, wenn du nicht trauerst, wenn du nicht klagest, wenn du nicht mitleidest, bist du ohne Sinn, bist du entartet, leidest du an Schlafsucht, verläugnest du den Menschen, wirst du gleich dem unvernünftigen Geschöpfe. Daß du um so mehr bewegt würdest, ja damit du erglühtest zur Liebe deines Erlösers, wollte Christus, daß geheimnißvoller Weise immer gefeiert würde, was einmal als Lösepreis hingegeben worden, daß jenes ewige Schlachtopfer immer fortlebte, immer gegenwärtig wäre zur Begnadigung. O Jesus Christus, das Gedächtnißmahl deines Todes ist wie Weihrauch, duftend in den Sommertagen, wie eine Landschaft voll von Wohlgerüchen, die an der Sonne Strahl sich entwickeln, und wie Rosen, die blühen in den Tagen des Frühlings, und wie Lilien, die an Wasserbächen stehen!"

6. „Frohlocke maßlos, o Braut, und freue dich: An deinem Bräutigam hast du einen Leiter und Führer in dem Kriegesleben dieser Pilgerschaft. Du hast ein Pfand, du hast einen Mahlschatz in Händen, daß du glücklich mit deinem Bräutigam im Himmel vereiniget werdest. O glorwürdige und liebreiche Braut, auf Erde besitzest du den Bräutigam im Sakramente, im Himmel wirst du ihn besitzen ohne Hülle! Und hier wie dort ist Wahrheit; aber hier verhüllet, unverhüllet dort. Hier ist die Vorfeier und die liebliche Verlobung, dort wird sein das Hochzeitmahl und die selige Vereinigung, wenn wir vom Glauben zum Schauen, von der Gluth des Brodes zur Gluth des ewigen Mahles übergehen werden. Daher seufzet die Braut und sagt mit Moses: „Laß mich dich selbst schauen."[2]) . . . Bis dahin aber müssen wir frohlocken und uns freuen im Sakramente des Altares, bei dessen Konsizirung der getreue Diener sich findet in Mitte des Vaters und des

[1]) „Prius profuit quam fuit."

[2]) II. Mos. 33, 13.

Sohnes und des heiligen Geistes, während von allen Seiten die himmlischen Heerschaaren ihn umstehen."

7. „Was man über den Aufschwung oder den Fortschritt des Priesters in jener Stunde denken oder sagen kann, bleibt weit hinter der Würde der Wahrheit zurück. Voll heiliger Freude ist der Geist des guten Priesters, er erhebt sich über sich selbst; seine Sehnsucht eilet, steigt auf, wachset, und je höher sie sich erhebt, desto mehr dehnet sie sich aus, so daß sie aushauchet alle Nebel irdischer Begierlichkeit, ganz geistig den Menschen im Menschen verzehrt und in der Verborgenheit des göttlichen Angesichtes sich erquicket. Ja selbst von dem Anblicke des Gnadenthrones im Allerheiligsten wird nicht abgehalten, wer mit frommem Sinne Rauchwerk darbringet und mit Andacht opfert. Aber nur Wenige sind es, welchen die Reinigkeit die Pforten dieser Tiefe eröffnet, welche die Lauterkeit zu diesem Gipfel der Heiligkeit entrückt. ... Kannst du ermessen, wie groß und wie erhaben sei dieses Heilige des Heiligen, dieses Sakrament der Sakramente, diese Liebe aller Liebe, diese Wonne aller Wonnen? Hier sind die Lebensfreuden der Gerechten, hier sind die geistigen Vergnügen der Gerechten und Heiligen. Hier trinket man aus unversieglicher Quelle Ströme von Milch, Flüsse von Honig, Bäche von himmlischem Balsam. Hier wird Ein Fleisch die Braut mit dem Bräutigam, Ein Geist die heilige Seele mit Christus. Die Erfahrung dieser und ähnlicher Freuden ist Geist und Leben; der sinnliche Mensch hat für sie weder Sinn noch Bedürfniß. Doch die Freunde des Bräutigams, das ist die guten Bischöfe, die guten Priester und andere gottesfürchtige und gottselige Männer haben gekostet und im vollsten Maße erfahren, wovon wir sprechen. Daher gehen sie häufig zum Tische des Altares, und sind zu jeder Zeit mit weißen Gewanden angethan, so viel es ihnen möglich, um ihren Gott mit Hand und Mund zu berühren und seiner Unterredung zu lauschen. Denn da wird gefeiert die trauliche Unterhaltung zwischen Gott und Moses, seinem Freunde, das ist dem guten und getreuen Diener Gottes. Uebrigens ist diese Unterredung nicht schallend sondern eindringend, nicht geschwätzig sondern wirksam, nicht die Ohren mit Geräusch erfüllend sondern das Herz in Gefühlen erregend. Das ist keine Rede vor allem Volke, sondern eine geheime, in einem Winkel. Sie erschallet nicht auf dem Marktplatze, wird nicht gehört auf den Gassen; sie ist heimliches Geflüster, es will einen geheimen Freund. Aber dem, der sie mit dem Ohre des Herzens vernimmt, bringt sie Freude und Jubel. Höre, Israel, spricht der Herr, und schweige! Es erwiedert der getreue Freund nicht mit Worten sondern mit süßer Zerknirschung: Rede, Herr, es hört dein Diener."

8. Für dieses Sakrament nun, das von Ewigkeit her aufbewahrt,[1]) dem Teufel verborgen, den Propheten geoffenbart, eurer Sorgfalt anvertraut worden, müsset ihr Dank sagen, wie ihr könnet. O heiliger, o himmlischer Dienst, der euch geworden, o herrliches Schauspiel, o hocherhabenes Wunder! Doch was noch mehr? Priester Gottes, lobpreiset den Herrn und dienet Gott würdig, auf daß euch nicht zum Verderben werde, was für Jene, die würdig empfangen, zum Heile bereitet ist!"[2])

## §. 80. Opfer, der oberste Grundsatz.

„Darum, heilige Brüder, Mitgenossen des himmlischen Berufes, sehet auf Jesus, den Gesandten und Hohepriester unseres Bekenntnisses, welcher treu ist dem, der ihn gemacht hat, wie auch Moses in dem ganzen Hause desselben. Denn um so grösserer Herrlichkeit ist Jener würdig geachtet worden vor Moses, je grössere Ehre vor dem Hause dem gebührt, der es gebaut hat."[3])

1. Auf das Opfer ist die Kirche aufgebaut, die Kirche als Zelt im alten Bunde und als Haus Gottes im neuen. Wie sich die Stiftshütte, später Jerusalems Tempel erhob über der Lade des Bundes, in welcher aufbewahrt wurden das „Zeugniß," das Manna und der grünende Stecken Aarons, Bilder der prophetischen, priesterlichen und königlichen Thätigkeit des von Anfang her für das Menschengeschlecht sich hinopfernden Erlösers, so erheben sich unsere Tempel über dem Tabernakel, in welchem wahrhaft wohnet der Erlöser als Prophet, Priester und König. Durch das Opfer pflanzet und setzt er in der Kirche seine Thätigkeit fort. Der neue Bund warf seinen Schatten auf den alten Bund; daher erscheinet in ununterbrochenen, mannigfachen Vorbildern das wahre Opfer im alten Testamente; und sie waren Zeichen und Vermittlung der rückwirkenden Thätigkeit des Erlösers. Daher war über der Bundeslade der Sühnungssitz oder Gnadenthron, wo sich offenbarte die Herrlichkeit des Herrn; er war aber verhüllet durch den Vorhang, und nur einmal durfte sich ihm der Hohepriester im Jahre nahen, am Versöhnungstage. Doch im neuen Bunde nahet sich der Priester alle Tage dem Sühnungssitze, und kein Vorhang entziehet dem Auge des Gläubigen den Anblick des Gnadenthrones. Um die Bundeslade sammelte der Hirt Jehova seine Gemeinde im alten Bunde, im neuen Bunde sammelt der gute Hirt seine Schafe um den Altar, um sie mit seinem Fleisch' und Blut zu weiden.

---

[1]) „Ab aeterno repositum."

[2]) De coena Dom. serm. II. Opp. t. I. col. 183—191.

[3]) Hebr. 3, 1—3.

2. **Alle Thätigkeit der Kirche ist Opferthätigkeit, alles Leben der Kirche ist Opferleben.** Das Opfer ist die geheimnißvolle Macht, welche ihre Kräfte in Bewegung setzet. Wie sich in ihr und durch sie Christus, ihr Haupt, immer opfert für das Heil der Menschen, so muß dieses Opfer sich fortsetzen in ihren Gliedern. Entsagung ist das erste Wort, das der Mensch vernimmt bei dem Eintritte in die Kirche. Und Jeglicher, der dieses Wort erfaßt und nach ihm thut, wird „ein guter Arbeiter für die Kirche und Christi Hand.“ [1]) Je weiter diese Opferthätigkeit sich entwickelt, desto herrlicher blüht die Kirche; wo die Opferwilligkeit abnimmt, erstirbt auch das kirchliche Leben. Was hat nicht in den ersten Zeiten die Kirche Alles freudig hingeopfert? Und wie hell strahlte ihr Glanz? Mit flammenden Worten eifern an zum Opfer die Väter der Kirche! Und ihre Worte werden durch glänzende Thaten bestätigt.

„Andere Opfer kommen dem Opfer Christi nahe. . . Ich rede von den hochsinnigen Blutzeugen, die auch ihr Leben hingegeben. Wo ist aber der Weise, der diese Wunder begriffe, und wessen Geist vermag sie zu ergründen? [2]) Es bedarf tiefer Forschung, um sich auch nur unvollkommen das Gesetz vorzustellen, kraft dessen diese Opfer Jene sühnen, für die sie dargebracht werden. . . . . Wer ein giftiges Thier tödtet, hat sich ohne Zweifel verdient gemacht um Alle, denen dieses Thier, falls es nicht getödtet worden, hätte schaden können. Halten wir fest an dem Glauben, daß durch den Tod der heiligen Blutzeugen Aehnliches geschehe, daß er feindselige Mächte vernichte, daß er durch geheimnißvolle Kraft einer grossen Anzahl von Menschen wunderbare Hilfe bringe.“ [3]) „**So werden Henoch und Elias dem Tode vorbehalten, um mit ihrem Blute den Widerchrist zu vernichten.**“ [4])

Die Schriften des alten Bundes geben dieselbe Weisung für die vorbildliche Kirche, in der jedes siebente und siebenmal siebente Jahr ein **gesetzliches Opferjahr** geworden.

3. Wer wird noch daran zweifeln, daß **jede Thätigkeit des Priesters Opferthätigkeit ist, daß er, dessen Name Opferer, in Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit allen Gliedern der Kirche vorangehen müsse?** Wird ein Priester auf gesegnete Wirksamkeit hoffen dürfen, der nicht von diesem Opfergeiste beseelet ist? Nimmermehr. Im Opfer ruhet seine Kraft, wie Samsons Stärke in den Locken. In der Kraft dieses Geistes ging Moses her vor dem Volke

---

[1]) Ambrosius. De obitu Valentiniani consolat. Opp. t. II. col. 1381.

[2]) Os. 14, 10.

[3]) Origenes. Comment. in Evang. Joan. c. 32.

[4]) Tertullian. De anima.

Israels in der Wüste, Moses, (nach Johannes Baptista) der größte Mann des alten Bundes, das vollkommenste Vorbild der erlösenden Thätigkeit Christi, Moses, der Propheten-, Priester- und Hirtenamt in sich vereinigte, „mit dem der Herr redete von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund zu reden pflegt,"[1]) Moses, „der das Volk in seinem Schooße trug, wie eine Amme ihr Kindlein trägt."[2]) Und als er unterliegen wollte unter seinem Amte, da versammelte er auf des Herrn Geheiß „siebenzig Männer von den Aeltesten Israels und stellte sie rings um das Zelt; und der Herr kam herab in einer Wolke und sprach zu ihm und nahm von dem Geiste, der in Moses war, und gab den siebenzig Männern, damit sie die Last des Volkes mit ihm trügen."[3]) Erkennest du das Wesen dieses Geistes und fühlest du in dir sein Wehen und seine Macht? Gedenke hier mit Lieb' und Ehrfurcht der Worte, welche die Kirche zuruft bei der Weihung zum Priesteramte: „Als der Herr dem Moses befahl, siebenzig Männer aus ganz Israel als Helfer sich zu wählen, um die Gaben des heiligen Geistes ihnen mitzutheilen, fügte er bei: Solche, von denen du weißt, daß sie Aelteste im Volke sind. Ihr nun seid bezeichnet als die siebenzig Männer und als Aelteste, in Hoffnung, daß ihr durch den siebenfältigen Geist den Dekalog des Gesetzes beobachtend als fromm und verständig im Wissen zugleich und im Werke euch erweisen werdet. In derselben geheimniß- und bedeutungsvollen Weise wählte der Herr im neuen Testamente die zwei und siebenzig und sendete sie zwei und zwei vor sich her zur heiligen Predigt, um so durch Wort und That zugleich zu lehren, daß die Diener seiner Kirche im Glauben und im Werke vollkommen sein müssen, oder festgegründet in der Kraft der doppelten Liebe, gen Gott nämlich und den Nächsten. Bemühet euch so zu sein, daß ihr zu Gehilfen Mosis und der zwölf Apostel, der katholischen Bischöfe nämlich, welche in die Stelle Mosis und der Apostel eingetreten, würdig durch Gottes Gnade erwählt werden könnet."[4])

Es ist in der That eine erfreuliche Wahrnehmung, wie auch zur Zeit manche tief schauende Männer für diese Wahrheit sich erheben. Mit Recht haben weithin in den katholischen Herzen Anklang gefunden die Worte, die ein edler Mann vor versammelten Volksvertretern mit Muth ausgesprochen: „Durch drei Mittel hat das Christenthum die Welt gesittiget; indem es aus der Autorität eine unverletzliche Sache, aus dem Gehorsam eine heilige Sache, aus der Selbstverläugnung und dem Opfer, oder besser zu sagen, aus der Charitas eine göttliche Sache machte. Weil die Kirche und die Armee unversehrt be-

[1]) II. Mos. 33, 11. — [2]) IV. Mos. 11, 12. — [3]) IV. Mos. 11, 24. 25. 17.
[4]) Pont. Rom. De ordin. presbyt. part. I. p. 60.

wahren die Ideen der Unverletzbarkeit der Autorität, der Heiligkeit des Gehorsams und der Göttlichkeit der Liebe, sind sie die beiden Repräsentanten der europäischen Gesittung." [1]) Eines andern katholischen Mannes Wort lautet: „Nicht in leeren Reden und todten Satzungen, nicht in hoffärtigen Ergüssen von Zeitungen ruht die Hilfe: Thaten will die Welt, Thaten des Opfers. Der Heldentod des Erzbischofs Martyrer Affre auf den Barrikaden von Paris mit der Palme des Friedens hat mehr gewirkt, als alle die nach Ordnung heißhungrigen Gesetze der legislativen Versammlung Frankreichs, und ein von den Todten erstehender Vinzenz von Paul würde mehr erbauen, als ein toller Proudhon zerstört." [2])

„Durch vieles Reden von Gleichheit und Brüderlichkeit hat unser Jahrhundert es endlich dahin gebracht, den Sinn dieser Worte gar nicht mehr zu fassen; es ist in den gehässigsten Egoism verfallen. Man arbeitet nicht mehr für das öffentliche Wohl, für das Vaterland, man arbeitet für sich; man opfert sich nicht mehr für sein Land, man erhält sich für sich; sich selbst sucht man in Allem, in Dingen selbst, die diesem selbstsüchtigen Geiste ganz fremd zu sein scheinen. Dieser elenden Vergötterung des menschlichen Ich's, dieser Abgötterei gegenüber muß dem Priester ein Herz in der Brust schlagen, das weit ist von christlicher Liebe. Da ist jetzt der Augenblick, durch gänzliche Verläugnung seiner selbst als Diener, als Freund aller seiner Brüder sich zu zeigen; sein Vortheil, sein Wohl, seine Vorzüge, sein Leben sogar muß dem Dienste der Brüder gewidmet sein. Ist er nicht der Diener dessen, der die Menschen so sehr liebte, daß er freiwillig den Tod am Kreuze starb? Sein Vortheil ist das Heil Anderer, sein Wohl das Wohl Anderer, seine Freuden und Genüsse die Freuden und Tugenden der Brüder, denen er sich mit der Liebe Jesu Christi opfern muß." [3]) Was für grosse Dinge würden geschehen in der Kirche, wenn ihre Diener sammt und sonders also von Herzen sprechen und darnach handeln würden: „Lassen wir die Todten ihre Todten begraben; wir brauchen ein Herz, das von allen sinnlichen Neigungen frei, den Lustbarkeiten, Freuden und Intriguen der Welt feindlich ist; wir brauchen Liebe zu einem ernsten, thätigen Leben, das einzig und allein den Werken der Liebe und Religion sich weihet. Einem zweifelsüchtigen und verdorbenen Jahrhunderte wollen

---

[1]) Marquis von Valdegamas, Rede in der spanischen Deputirtenkammer. Siehe: Zur katholischen Politik der Gegenwart. Von Donoso Kortes und Buß. Paderborn, 1850. S. 72.

[2]) Buß a. a. O. S. 103. Vergl. Veith, Rede zum Seelenamte des Grafen Baillet de Latour in dem Buche: Politische Passionspredigten. Wien, 1849. S. 241.

[3]) Vedrine, Blick auf die Leiden und Hoffnungen der Kirche. Schaffhausen, 1844. S. 218 f.

wir das Schauspiel des erhabenen Muthes geben, der auf die Welt verzichtet und der zum Heile seiner Brüder den Weg der Armuth, der Leiden und der Selbstverläugnung einhergeht. Durch das beständige Martyrthum eines ganz an's Kreuz geschlagenen Lebens wollen wir es einer Welt, die in Sinnlichkeit und Schwelgerei begraben, begreiflich machen, daß das grosse Opfer auf dem Kalvarienberg seine unaussprechliche Kraft noch besitze; durch vollständige Verläugnung des Menschen und Ausübung der evangelischen Liebe wollen wir erweisen, daß die göttliche Milde des Sohnes Unserer Lieben Frau immer in seiner Kirche lebt, und daß der Katholizism die wunderbare Kraft der ersten Zeiten nicht verloren!" [1]) Lasset uns sprechen mit dem Apostel: „Alles erduld' ich um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil, das in Jesus Christus ist, erlangen mit der himmlischen Herrlichkeit. Wahrhaft ist das Wort: Wenn wir mit ihm gestorben, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen." [2])

„Die Liebe war die Waffe St. Stephans, und durch sie siegte er allerwärts. Durch die Liebe Gottes stand er fest vor den wüthenden Juden, durch die Liebe des Nächsten ward ihm Kraft, für die ihn Steinigenden zu beten. Durch die Kraft der Liebe triumphirte er über den grausam wüthenden Saulus, so daß der, welcher auf Erde sein Verfolger war, im Himmel sein Genosse wurde. Seine heilige und unermüdete Liebe suchte durch Gebet Jene zu gewinnen, die er durch Mahnungen nicht bekehren konnte. . . Die Liebe ist alles Guten Quell und Ursprung, eine vortreffliche Schutzwehr, der Weg, so zum Himmel führt. Wer in der Liebe wandelt, kann nicht irren und braucht sich nicht zu fürchten. Sie zeigt den Weg, beschützet, führt zum Ziel. Daher, Brüder, weil Christus aufgerichtet hat die Leiter der Liebe, auf der jeder Christ zum Himmel auffsteigen kann, haltet tapfer fest an der reinen Liebe!" [3]) Wo die Opferliebe der Kirche im Glanze strahlet, beugt sich mit Ehrfurcht selbst des Un- und Irrgläubigen Haupt. Jene Genossenschaften, welche Verkörperung der Opferliebe der Kirche heißen können, wecken die Bewunderung der Welt. Wenn die Gemeinde Opferliebe an ihrem Hirten sieht, dann, aber (sei versichert!) auch nur dann, aber dann auch sicher werden die Herzen offen, weich und willig, wie Eis und Schnee schmilzt durch die Frühlingssonne. Der Priester, auf dessen Altar die Oriflamme geheiligter Opferliebe brennt, ist der Orpheus, um den Bäume und Steine sich sammeln. Und daher ruft ihn die Kirche täglich an ihren Altar, um

---

[1]) Ebendas. S. 201 f.

[2]) II. Tim. 2, 10—12.

[3]) Fulgentius. Serm. de s. Steph. et convers. b. Pauli. Opp. ed. Erasm. p. 99 seq.

mit ihrem Herzblute ihre Opferliebe ihm einzuflößen. Das ist des innersten Geheimnisses der Seelsorge Enthüllung!

Daß es doch der Zweck meiner Rede erheischet, auch die Schattenseite aufzuzeigen! Aber erröthend will ich hier nur Kleines andeuten, und auch dieß in die Anmerkungen verweisen. [1])

4. So steige denn der Seelenhirt hinan auf die Höhen Golgatha's, umfasse mit Opfermuth das Kreuz und rufe und führe Alle, die ihm vertraut sind, zu Jesus Christus (der da sei hochgelobt), auf daß sie durch ihn gelangen zur Liebesgemeinschaft mit dem Vater! Dieses sei die erste und letzte Absicht, die ihn beseelet! Nicht für sich suche er Vortheil, wie er auch heißen möge, nicht an sich suche er die Gläubigen zu ziehen, nicht für sich suche er eine Seele zu gewinnen, nur in Christus Heil! Ohne diese reine Absicht sind all' seine Werke todt! „Der Hirt sei immer rein in seinen Gedanken; keine Unreinigkeit beflecke den, der solches Amt übernommen, auf daß er auch aus fremden Herzen die Flecken tilgen möge. Denn nothwendig muß rein die Hand sein, welche an Andern Schmutz entfernen will, damit nicht die Berührung ärger noch beflecke. Daher ergehet das Wort durch den Propheten Isaias: „Reiniget euch, die ihr traget die Gefäße des Herrn.“ [2]) Die Gefäße des Herrn tragen aber Jene, welche es unternehmen, durch das Licht ihres Wandels die Seelen der Menschen in das ewige Heiligthum einzuführen. Wie sehr sie sich reinigen müssen, mögen also diese bei sich wohl überlegen, die zu dem Tempel der Ewigkeit lebendige Gefäße im Schooße eigener Bürgschaft tragen.“ [3])

5. Was immer mit dieser Absicht im Widerspruche steht, ihr Eintrag thut, das muß, es sei ein Vergnügen oder eine Handlung oder eine Rede oder ein Gedanke, ferne bleiben, wenn es auch an sich Unerlaubtes nicht ist. Was dagegen immer beihelfen kann, jene Absicht und jenes Ziel zu fördern, das sollst du für deine Pflicht erachten und muthig in's Werk setzen. So will es des Seelsorgers Opferliebe! „Der Seelsorge Ziel ist, der Seele Flügel verleihen und sie der Welt entreißen und Gott übergeben; das göttliche Ebenbild verwahren, oder wenn es in Gefahr ist, stützen, oder wenn es verfallen, ihm die vorige Gestalt zurückstellen; Christus durch den heiligen Geist in die Wohnung der Herzen einführen und, um das Höchste

---

[1]) Hat man nicht schon gehört, wie um einiger Groschen oder des Essens und Trinkens oder der Bedienung willen Zwistigkeiten entstanden, oder daß ein Priester dem Pfarrvorstande Gänge, die er macht, aus Dünkel nicht nach Gebühr anzeigen will, oder daß Gläubige wegen beschwerlicher Dienste, die sie verlangen, hart angelassen werden! Darauf sag' ich nur: Bruder, wo ist deine Opferliebe?

[2]) Is. 52, 11.

[3]) Gregor d. Gr. De cura past. part. II. c. 2. Opp. t. II. p. 3.

auszusprechen, zur Gottheit und zur ewigen Seligkeit erheben. Dahin zielet das erziehende Gesetz, dahin zielen die Propheten zwischen Christus und dem Gesetze, dahin Christus, die Vollendung und Vollkommenheit des Gesetzes, dahin die sich selbst entäußernde Gottheit, dahin die Fleischwerdung, dahin die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur. . Zu diesem Ziele wurde der neue Bund an des alten Stelle gesetzt. Daher die Vereinigung der Mutterschaft mit der Jungfrauschaft, daher Krippe und Bethlehem. Daher die Engel, welche verkündigten den Ruhm dessen, der vom Himmel zur Erde herabsteigt, daher die Hirten, welche schauen den Glanz, der ob der Geburt des Lammes und Hirten ausstrahlt. Daher der Stern, welcher den Weg weiset, und die Magier, die anbetend niederfallen und Geschenke darbringen. Deßwegen wird Jesus getauft, durch das Zeugniß von Oben geoffenbaret; darum fastet er, wird versucht und besiegt den, der Sieger gewesen. Darum werden Teufel vertrieben, Krankheiten geheilt; darum wird das erhabene Predigtamt unansehnlichen Männern vertraut und mit Ruhm verwaltet. Darum knirschen die Völker und finnen die Nationen auf Eitles. Daher Holz wider Holz, Hände wider Hand; jene Hände mein' ich, die sich mit Kraft ausstrecken wider die Hand, die in Unenthaltsamkeit sich ausgestreckt, jene, die mit Nägeln durchbohrt und befestiget werden, wider die, so erschlaffte und sündigte, jene, welche die Grenzen des Erdkreises verbinden, wider die, welche den Adam aus dem Paradiese gestossen." [1])

6. Und Niemand, Niemand darf von deiner Opferliebe ausgeschlossen werden. Es sei ein Sünder oder ein Gerechter, ein Armer oder ein Reicher, ein Angesehener oder ein Niedriger, ein Greis oder ein Kind, ein Verständiger oder ein Unverständiger, Alle mußt du zu Christus führen! Und was ist es, das einen Seelsorger antreibt, eines Menschen, der in Verwahrlosung als ein Blödsinniger aufgewachsen, der bisher nur ein Gespötte der Menschen gewesen, sich anzunehmen, was gibt ihm Muth und Kraft, nicht nachzulassen, bis er ihn fähig gemacht, die Gnadenschätze der Kirche zu empfangen? Was ist es, das einen Seelsorger entflammt, verkrüppelte, verkommene, von der menschlichen Gesellschaft beinah' ausgestossene Kinder um sich zu sammeln, ihnen seine Sorge und sein spärliches Einkommen zu weihen, in ihnen das höhere Licht zu wecken, sie zu guten Menschen zu bilden? Was ist es, das den Seelsorger drängt, mit den Armen und Kranken sein Letztes zu theilen, zu ihrer Hilfe keine Beschwerde zu scheuen? „Am Kreuze und im Grabe Christi hat die Kirche eine Wunde empfangen, aber eine Liebeswunde. Schön spricht sie um dessen willen: „Die Liebe hat mich verwundet." [2]) Der

[1]) Gregor v. Nazianz. Orat. I. Opp. t. I. p. 11 seq.
[2]) Hohel. 2, 5.

verwundende Pfeil ist Christus, wie geschrieben steht: „Er machte mich zum auserlesenen Pfeil." [1]) Von diesem Pfeile verwundet werden, das ist gut. Nicht Alle können sagen, daß sie von der Liebe verwundet sind. Sagen konnten es die Apostel, als sie für Christus gesteiniget wurden und Christus predigten. Sagen konnte es Paulus, als er dreimal mit Ruthen gestrichen wurde und Tag und Nacht Christus, den Anzubetenden, vor den Heiden verkündete; sagen können es die Blutzeugen, die für Christus verwundet werden." [2]) Diese Liebeswunde wird der Kirche, wird dem Seelsorger in dem heiligen Opfer täglich geschlagen; aus ihr quillt die Opferliebe. [3])

7. Und diese soll eingepflanzt werden in die Herzen, daß sie entsagen der Welt und der Sinnlichkeit, und Christus, außer dem kein Heil, sich ergeben, soll eingepflanzt werden in die ganze Gemeinde, auf daß sie wahrhaft eine Gemeinde werde. „Schön sagt die Schrift: „Wie eines erstgebornen Stieres ist seine Schönheit." [4]) Denn wie der Stier der Heerde vorangeht, so führt Christus die Völker zur Kirche, so führt er diese auf Weide, daß sie sprechen kann: „Auf einem Weideplatze, da hat er mich gelagert, am Wasser der Erquickung mich erzogen." [5]) Es brüllte dieser Stier, und der Tod entfloh. Von diesem Stiere redet auch der Prophet Jakob, als ihm das Leiden des Herrn geoffenbaret worden: „In ihrer Wuth entnervten sie den Stier." [6]) Das ist der Mann, der mit Jakob rang und seine Seite berührte, auf dessen Berührung des Patriarchen Nerv erzitterte, zum Zeichen, daß aus seiner Nachkommenschaft Jener dem Fleische nach hervorgehen sollte, den das Volk der Juden in seinem Leiden entnerven würde. Die Söhne Israels verstanden das Geheimniß nicht und weigerten sich den Nerv zu genießen. Dadurch beraubten sie sich der Erlösung des heiligen Blutes, stießen sie von sich die Wohlthaten des heilbringenden Leidens, weil geschrieben steht: „Wenn ihr nicht essen werdet," u. s. w. Oder: Was ist der Nerv, wenn nicht das, wodurch der ganze Leib gehalten wird? Christi Leib ist die Kirche, welche verbunden ist durch das Band der Liebe. Mit Recht wird Petrus zum (Hohe-) Priester gewählt, weil er durch ein dreifaches Band der Opferliebe sich gebunden." [7])

8. „Verschieden sind die Gemüthsbeschaffenheit und Geisteskämpfe des Mannes und des Weibes, des Reichthums und der Armuth, des

[1]) Js. 49, 2.

[2]) Ambrosius. In ps. 118. expos. t. I. vol. II. col. 1226.

[3]) „Ex hac ratione fiet, ut parochus necessitatibus suorum compatiens cum infirmis infirmus, cum vinctis vinctus, cum afflictis afflictus eisque opem et consolationem afferens vere ametur ab omnibus." Constit. dioec. Ratisb. p. 77.

[4]) V. Mos. 33, 17. — [5]) Ps. 22, 2. — [6]) I. Mos. 46, 9.

[7]) Ambrosius. In ps. 43. enarr. Opp. t. I. vol. I. col. 1098.

Alters und der Jugend, des Fröhlichen und des Traurigen, des Gesunden und Kranken, der Fürsten und Untergebenen, der Gelehrten und Ungelehrten, der Kühnen und Furchtsamen, der Sanften und Zornmüthigen, derer, die ihr Amt mit Ruhm versehen, und derer, die straucheln. Willst du die Sache etwas genauer dir besehen, welchen Unterschied wirst du zwischen Verehelichten und Ehelosen finden? Und wieder, welche Verschiedenheit wird obwalten zwischen denen, welche die Einsamkeit lieben, und jenen, welche am geselligen Leben ihre Freude finden? Und welche zwischen denen, die schon in der Beschaulichkeit weit vorgeschritten, und denen, die mit Mühe auf dem rechten Wege sich erhalten? Und welche zwischen Städtern und Landbewohnern, zwischen Einfältigen und Schlauen, zwischen Geschäftigen und Ruheliebenden, zwischen denen, die in's Unglück gekommen, und denen, die mit günstigem Winde segeln und nie gekämpft mit dem harten Geschicke? Alle diese unterscheiden sich bisweilen durch Neigungen und Affekte noch mehr als durch die Gestalt und Bildung des Körpers, oder wenn du lieber willst, durch die Temperamente und Mischung der Temperamente, die ihnen eigen; sie sind also in keiner Weise leicht zu leiten. Vielmehr, wie nicht jede Arznei und jede Speise jedem Körper zuträglich erfunden wird, sondern Einem diese, dem Andern jene, so werden die Seelen auch durch verschiedenes Verfahren geheilt. Die Einen rührt das Wort, Andere bringt das Beispiel zurecht. Die Einen bedürfen des Sporns, Andere des Zaums. Es nützet Lob und Tadel, angewendet zu rechter Zeit, oder schadet, zur Unzeit oder im Uebermaß angewendet. Die Einen bringet Mahnung zur Besinnung, Andere Rüge; und wieder brauchen die Einen öffentliche Rüge, Andere wollen ermahnt werden ohne Zeugen. Einigen muß man bis in's Kleinste Aufmerksamkeit zuwenden, bei Andern muß man mehr durch die Finger schauen. Mit Einigen muß man sich so benehmen, daß man zürnet ohne Zorn, daß man verachtet ohne Verachtung, daß man verzweifelt ohne Verzweiflung; Andere dagegen sind zu heilen durch Gelindigkeit und Demuth und dadurch, daß man freudigen Muthes zu schönen Hoffnungen mit ihnen sich erhebt." [1]) So wird die Opferliebe Jeden in seiner Weise zu Christus hinführen.

9. Und dieser Eine Grundgedanke muß alle Zweige des Pastoralamtes durchdringen; nicht auf Gerathewohl sollst du dein Netz auswerfen, sondern es soll, was du auch immer unternimmst, dieses Ziel dir vor Augen schweben: Wie kann ich durch meine Predigt die Zuhörer, wie kann ich in der Schule die Kinder, wie kann ich im Beichtstuhle die Büsser, wie kann ich am Krankenbette den Leidenden und

---

[1]) Gregor von Nazianz. Orat. I. Opp. t. II. p. 13 seq.

Sterbenden zu Christus führen? Und wie muß ich die einzelnen Handlungen des Pastoralamtes miteinander in Verbindung setzen, auf daß der wahre Weinstock tiefe Wurzeln schlage in den Seelen und in der Gemeinde? „Auf Christus muß Alles bezogen werden. Ihm weihte Moses, ihm Aaron, ihm weihten die Väter Alles, was sie vollbrachten, und so triumphirten sie über die Feinde. Nicht im Selbstvertrauen sprach Jesus Nave: „Es stehe still die Sonne wider Gabaon;" [1]) sondern weil er auf Christus hoffte, den er als Führer der himmlischen Heerschaar erkannte und auf den Knieen anbetete; und so ward ihm die Gnade, die wilden Völker auszurotten und das Volk der Väter in das Land der Verheißung einzuführen." [2]) „Christus ist unserer Hoffnung Ziel; auf ihn führen wir zurück unsere Bestrebungen, in ihm vereinigen wir unsere Wünsche; er ist die Fülle, er die Vollendung aller Dinge, er aller Tugenden Inbegriff." [3]) „Erkenn', o Mensch, daß Christus ist der wahre Hirt, der die Seinen zum Leben weidet! Die von Christus sich nicht weiden lassen, werden dem Tode zur Beute." [4])

10. Zu Christus führt der Seelsorger die Gemeinde auf dem Wege, den die Kirche geht; Kirchenjahr nennen wir diesen Weg, der beginnt mit dem ersten Strahle des Lichtes und der Gnade, der in die Herzen und die Gemeinde fällt, und endet in der vollendeten Einigung mit Jesus Christus. Licht und Gnade auf diesem Weg geht von dem heiligen Opfer aus, ohne welches das Kirchenjahr nur Symbol wäre ohne inneren Gehalt. Möge für deine Gemeinde bald anbrechen der geistige Auferstehungsmorgen! Möge der Geist Gottes herabkommen und anzünden das Feuer heiliger Opferliebe durch die ganze Kirche! „Erhebe deine Augen und schau', ob sie (die Kirche) nicht bedecket mit ihrem Schatten die Berge und mit ihren Zweigen die Zedern Gottes, ob sie nicht ausbreitet ihre Reben bis an's Meer und bis an den Fluß ihre Sprossen? [5]) Und das ist kein Wunder; denn sie ist Gottes Bau, Gottes Ackerwerk. [6]) Er befruchtet sie, er pflanzet sie fort, er beschneidet und reiniget sie, damit sie Früchte noch mehr trage. Im Glauben ist sie gepflanzet, in der Liebe schlägt sie Wurzeln, umgegraben wird sie durch die heilige Zucht, gedüngt durch die Thränen der Büßer, bewässert durch die Worte der Prediger, und so quillt auf der Wein, in dem Freude ist. Dieser Wein fürwahr macht froh des Menschen Herz, denn ihn trinken auch die Engel mit Freude, die frohlocken ob der Be-

---

[1]) Jos. 10, 12.
[2]) Ambrosius. In ps. 43. enarr. Opp. t. I. vol. I. col. 1095.
[3]) Ders. In ps. 40. enarr. l. c. col. 1068.
[4]) Ders. In ps. 61. enarrat. l. c. col. 1164.
[5]) Ps. 79, 11. 12. — [6]) I. Kor. 3, 9.

kehrung und Busse der Sünder und dürsten nach dem Heile der Menschen. . . Du, o Kirche und Mutter, hast die Verheißung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens, und dir ist die Kraft gegeben, von Allen aufgenommen zu werden ob deines süssen Joches und deiner erhabenen Herrschaft. Aus Einer Stadt vertrieben, wirst du aufgenommen von der Welt. Was trauerst du noch ob des Verlurstes eines einzigen Weinbergs, da dir so herrliche Entschädigung geworden? Dafür daß du verlassen warest und verhaßt und Niemand bei dir durchzog, will ich (so spricht der Herr) dich zur Pracht der Jahrhunderte machen und zur Freude von Geschlecht zu Geschlecht. Saugen sollst du die Milch der Völker, und die Brüste der Könige sollen dich säugen, auf daß du wissest, daß ich der Herr dein Heiland bin und dein Erlöser, der Starke Jakobs." [1]) So Bernhard in seinem Preisgesang [2]) auf die Opferliebe der Kirche. [3])

11. Wo Christus wahrhaft lebt, wird er nach und nach den ganzen Menschen und alle Verhältnisse der Gemeinde durchdringen. Der Seelsorger wird sich nicht zufrieden geben, wenn etwa die Gläubigen in der Kirche mit Liebe sich einfinden und von Zeit zu Zeit die Gnadenmittel empfangen; der Geist Christi muß sie auch beseelen in ihren Arbeiten und Leiden, in ihren Häusern und auf den Feldern; christliche Ordnung und Zucht muß einkehren in das Familien-Leben, die Opferliebe muß auch das Gemeindeleben erfassen, so daß Feindschaften und Mißhelligkeiten sich enden, Arme und Unglückliche nicht ohne Hilfe bleiben, die rohen Sitten sich mildern, die Gelegenheiten zum Verderben zerfallen; äußerliche Reinlichkeit soll die Reinheit der Seele, anständige Kleidung die Sittsamkeit des Herzens, angemessenes Benehmen den inneren Frieden beurkunden. Seine Vollendung wird das christliche Leben in dem würdigen Empfange der Eucharistie finden; dadurch wird immer und immer die Opferliebe Christi und der Kirche einströmen in die Herzen und in die Gemeinde. Der Lebensbaum wird sofort grünen und wachsen und seine Aeste ausstrecken zur Freude des Himmels; triumphirend steht das Kreuz da in der Gemeinde! „Wenn du, Lieber, erkennen willst des Kreuzes Kraft und wissen, was ich zu seinem Lobe sagen kann, so vernimm: Das Kreuz ist der Christen Hoffnung, der Todten Auferstehung, der Blinden Führer, der Weg der Verzweifelnden, der Stab der Lahmen, der Trost der Armen, der Baum der Reichen, die Demüthigung der Stolzen, die Strafe der Gottlosen, der Triumph über die bösen Geister, der Erzieher der Jugend, die Stütze der Dürftigen, das

[1]) Js. 60, 15. 16.
[2]) Wie ich seine herrlichen Reden über das hohe Lied nennen möchte!
[3]) Serm. 30. sup. Cant. Opp. t. I. col. 886 seq.

Steuer der Schiffer, der Hafen der Gefährdeten, die Mauer der Belagerten, der Vater der Waisen, der Vertheidiger der Wittwen, der Rathgeber der Gerechten, die Ruhe der Kummervollen, der Wächter der Kinder, das Haupt der Männer, das Ende der Greise, das Licht der im Todesschatten Sitzenden, der Ruhm der Könige, die Weisheit der Unverständigen, die Freiheit der Knechte, die Philosophie der Kaiser, das Gesetz der Ungerechten, die Weissagung der Propheten, die Predigt der Apostel, die Verherrlichung der Blutzeugen, die Enthaltsamkeit der Mönche, die Keuschheit der Jungfrauen, die Freude der Priester, das Fundament der Kirche, der Halt des Erdkreises, der Untergang der Götzentempel, das Aergerniß der Juden, die Stärke der Schwachen, der Arzt der Kranken, die Reinigung der Aussätzigen, die Ruhe der Gichtbrüchigen, das Brod der Hungernden, die Quelle der Dürstenden, das Gewand der Nackten. Für all' dieses lasset uns Dank sagen Gott durch Christus, unsern Herrn!" [1])

12. Der Pastoralamtsführung oberster Grundsatz wird also in den Ausdruck sich kleiden:

Durch Opferliebe erbauet sich die Kirche.

Die Opferliebe verbindet Christus mit der Kirche, verbindet die dreifache Gestaltung der Kirche, verbindet die Glieder der Kirche, verbindet die Seelsorger mit Christus und der Gemeinde, verbindet unter sich die Diener der Kirche; Opferliebe muß alle Theile der Hierarchie vom Oberhaupte bis zur untersten Ordnung erfüllen; und je höher die Stellung, ein um so grösseres Maß von Opferliebe muß ihr entsprechen. „Wer gibt mir zu schauen, eh' ich sterbe, die Kirche neuerdings erstarkt zur ersten Jugendfrische: O wenn solche Männer (die Mosis Geist empfangen) aufstünden in Menge! Was wäre glücklicher als du (Eugenius, Oberhaupt der Kirche), was angenehmer als dieses Jahrhundert? Würden nicht diese Zeiten im Abglanze glückseliger Ewigkeit strahlen, wenn du dich, wohin du auch gingest, umgeben sähest von herrlicher Schaar so heiliger Männer? Wenn ich dich kenne, so stockest du jetzt; tief aufseufzend sprichst du bei dir: Glaubst du, solches könne geschehen? Glaubst du, wir können dieses erleben? O wer gibt mir solches Glück zu schauen vor meinem Tode! O wenn ich in meinem Leben sehen könnte die Kirche Gottes auf solche Säulen sich stützend! O wenn ich die Braut meines Herrn sehen könnte, solchem Glauben, solcher Reinheit anvertraut! Wer könnte seliger, wer glücklicher sein, wenn ich solche Männer um mich finden könnte als Zeugen und Wächter meines Lebens! Ihnen könnt' ich sicher vertrauen all' meine Geheimnisse, mittheilen meine Entschlüsse; meine ganze Seele würde sich in sie wie in ein anderes Selbst ergießen.

---

[1]) Chrysostomus. De cruce Dom. Opp. t. III. col. 773.

Sie würden mich nicht fallen lassen, wenn ich strauchelte, sie würden meiner Uebereilung Schranken setzen, mich aufwecken in der Schläfrigkeit. Ihre Standhaftigkeit und ihre Starkmuth würde Kraft geben dem Wankenden, aufrichten den Verzagenden. Ihre Heiligkeit und ihr Glaube würde mich drängen zu allem Heiligen, zu allem Guten, zu allem Liebenswürdigen, zu allem Ruhmvollen." [1]) „Ihr aber, geliebteste Brüder, fasset Vertrauen, gehet hin mit aller Zuversicht zum erhabenen, kostbaren, ausgewählten Eckſteine, bauet, selbst lebendige Steine, auf den Grund der Apostel und Propheten geistige Gebäude, ein heiliges Priesterthum, um geistige, angenehme Opfer Gott darzubringen durch Jesus Christus, den Bräutigam der Kirche, unsern Herrn!" [2])

# II. Abschnitt.

## Eigenschaften.

### §. 81. Bezeichnung.

„Was nützet das Wollen und Wissen, wenn man nicht kann, was man weiß und will?" [3])

1. Wie das Pastoralamt als das in der Kirche mittelst des heiligen Opfers fortdauernde Amt Christi in drei Zweige sich zergliedert, so sind es drei Beschaffenheiten, ohne welche eine gesegnete Pastoralamtsführung unmöglich ist, und von denen die Wissenschaft vorzugsweise dem Lehramte, die Frömmigkeit dem Priesteramte, die Klugheit dem königlichen (oder Hirten-) Amte entsprechend ist.

2. Aber in der Kirche wird jeder Zweig des Pastoralamtes nur in Verbindung mit den anderen Zweigen geübt; so muß auch Wissenschaft, Frömmigkeit und Klugheit in dem Seelsorger unzertrennlich verbunden sein. Seinen Zentralpunkt findet das dreifache Amt in dem Opfer; daher ist das eigentlich belebende, befruchtende Prinzip in der Kirche das Priesteramt. So ist die Frömmigkeit das Leben und die Seele der Wissenschaft und Klugheit. Wissenschaft ohne Frömmigkeit „blähet auf," [4]) und Klugheit ohne Frömmigkeit wird zur „Klugheit des Fleisches, die da ist Tod." [5]) So wenig aber das Prie-

[1]) Bernhard. De consid. l. IV. Opp. t. I. col. 1554.

[2]) Ders. Serm. 46. sup. Cant. Opp. t. I. col. 957.

[3]) Bernhard. De consid. l. IV. l. c. col. 1555.

[4]) I. Kor. 8, 1. — [5]) Röm. 8, 6.

steramt des Lehr= und Hirten=Amtes entbehren kann, eben so wenig würde an dem Seelsorger Frömmigkeit ohne Wissenschaft und Klugheit Gedeihen schaffen. „Es ist klar, daß ohne Wissenschaft die (innere) Würde durchweg unnütz und ohne Tugend die Wissenschaft verdammlich sei. Der Mann der Tugend, dem weder die Wissenschaft verdammlich noch die Würde unfruchtbar ist, ruft zu Gott und bekennet aufrichtig: Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!"[1]) „Die Wissenschaft dienet der Liebe, und dann ist sie nützlich; außerdem blähet sie auf."[2]) „Die Wissenschaft, sagt der Apostel, blähet auf. Wie also? Müsset ihr etwa die Wissenschaft fliehen, müsset ihr lieber nichts wissen wollen als aufgeblasen werden? Werden wir zu euch sagen, daß Unwissenheit besser ist denn Wissenschaft? Liebet die Wissenschaft, aber die Liebe ziehet vor. Wenn die Wissenschaft allein ist, blähet sie auf. Weil aber die Liebe erbaut, so bläht die Wissenschaft nur da auf, wo die Liebe nicht erbaut. Wo die Liebe erbaut, da hat die Wissenschaft festen Grund."[3]) „Ohne Wissenschaft ist der Eifer nicht gedeihlich. Wo grosser Eifer, da ist Unterscheidung[4]) (Klugheit) überaus nothwendig; diese ist die Regelung der Liebe. Ohne Wissenschaft ist der Eifer immer unwirksam und unfruchtbar, aber meistens wird er selbst verderblich. Je glühender also der Eifer, je entflammter der Geist, je ausströmender die Liebe, um so wachsamer muß die Wissenschaft sein, welche den Eifer zügelt, den Geist mässiget, die Liebe ordnet. . . Die Unterscheidung gibt jeglicher Tugend Ordnung, die Ordnung aber verleihet Maß und Zier und Dauer. Es ist demnach die Unterscheidung nicht so fast eine Tugend als vielmehr das Prinzip, welches die Tugenden mässiget und leitet, die Affekte ordnet, die Sitte lehret. Nimm sie weg, und die Tugend wird nicht selten Laster sein."[5]) „Es muß der kirchliche Lehrer sowohl durch Wissenschaft als durch Tugend leuchten. Denn Wissenschaft ohne Tugend macht anmassend, Tugend ohne Wissenschaft unfruchtbar.[6]) Aber wie erfahrne Aerzte für die mannigfachen Krankheiten des Leibes verschiedene Arzneien anwenden, so daß nach Verschiedenheit der Wunden das Heilmittel verschieden ist, so muß der Lehrer der Kirche für den Ein=

---

[1]) Bernhard. De dilig. Deo tract. Opp. t. I. col. 1630.

[2]) Augustin. Ep. 29. Ad Hieronym. Opp. t. II. col. 115.

[3]) Augustin. De verb. Dom. serm. 53. Opp. t. IX. col. 205. Vergl. Bonaventura. Pharetr. sal. l. IV. c. 55. Opp. t. VI. p. 197.

[4]) „Discretio."

[5]) Bernhard. Serm. 49. sup. Cant. Opp. t. I. col. 967. Vergl. Bonaventura. L. c. lib. II. c. 27. p. 142.

[6]) Isidor v. Sevilla. Sent. l. III. c. 36. Opp. p. 468. Sieh' Konzil von Aachen i. J. 816. l. I. c. 20. Hartzheim l. c. t. I. p. 456.

zelnen das geeignete Mittel finden und Jedem das Wort verkündigen, das seinem Alter, Geschlecht und Stand angemessen ist." [1])

3. Die wahre (das ist, die von Frömmigkeit beseelte und von Klugheit geleitete) Pastoralwissenschaft ist das Licht auf dem Wege, den der Seelsorger wandeln und führen soll. „Weh' euch, ihr blinden Führer! [2]) Kann wohl ein Blinder einen Blinden führen? Fallen sie nicht beide in die Grube?" [3])

Die wahre Pastoralfrömmigkeit (im engen Bunde mit Wissenschaft und Klugheit) ist nichts anderes denn die Liebe, und verleiht die Kraft, den Weg zu Christus zu wandeln und zu führen. „Die Liebe wirket Grosses; wenn sie nicht wirkt, ist sie keine Liebe." [4]) „Die Quelle des Lebens ist die Liebe; ich muß sagen, daß eine Seele nicht lebt, die nicht aus dieser Quelle schöpft. Wie kann sie aber schöpfen, wenn sie nicht nahe ist der Quelle selbst, welche die Liebe, welche Gott ist?" [5])

Die leitende Hand auf dem Wege ist die wahre (in Wissenschaft und Frömmigkeit wurzelnde) Pastoral-Klugheit. „Was du immer Gutes mit Klugheit [6]) thust, das ist Tugend, was ohne Klugheit, ist fehlerhaft. Tugend ohne Klugheit stellt sich in die Reihe der Fehler." [7]) „Klugheit ohne Liebe wird Bosheit, Einfalt ohne Klugheit Thorheit genannt." [8])

Viel gelobt und viel geschmäht ist die Pastoralklugheit, aber auch viel verkannt; Alle, die ihr inneres Wesen erfassen, werden darüber nur Eine Stimme haben, daß ohne sie eine wahre Pastoralamtsführung unmöglich sei.

Christus ist objektiv Erlöser der Menschen als Prophet und Hohepriester; die Vermittlung an die einzelnen Gläubigen geschieht durch sein königliches Amt. Auf daß er durch die Kirche Prophet und Priester den Menschen werde, ist er König in der Kirche. [9]) Als König vollzieht er immerdar sein prophetisches und hohepriesterliches Amt, macht und erhält seine Wahrheit und seine Versöhnung seiner Gemeinde zugänglich, ruft zu sich alle Menschen, gibt ihnen Kraft und Erquickung, gibt sein

---

[1]) Derselbe. Sent. l. III. c. 43. Opp. p. 469. Sieh' Konzil von Aachen l. c. p. 457.

[2]) Matth. 23, 15. — [3]) Luk. 6, 39. Matth. 15, 14.

[4]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. XXX. Opp. t. II. p. 132.

[5]) Bernhard. Tractat. de praecept. et dispens. Opp. t. I. col. 1626.

[6]) „Cum discretione."

[7]) Isidor von Sevilla. Synonim. l. II. c. 16. Opp. p. 225. Bonaventura. Pharetr. salut. l. II. c. 27. Opp. t. VI. p. 142.

[8]) Hieronymus. Comment. in Osee. l. II. c. 7. Bonaventura. L. c. l. III. c. 23. p. 165.

[9]) Sieh' Staudenmaier, Encyklopädie u. s. w. S. 697 f.

Leben für sie hin. Dieses fortdauernde Einswerden und Einssein mit seiner Gemeinde wird aber durch den heiligen Geist in der Kirche vermittelt. Die sichtbaren Organe dieser Vermittlung sind die Gliederungen des geistlichen Standes. Ihr Amt heißt, insofern sie Organe des königlichen Amtes Christi sind, Hirtenamt, da unter dem Bilde des guten Hirten die königliche Würde des Erlösers sowohl im alten als im neuen Bunde uns dargestellet wird.[1]) Dem Seelsorger, der als Hirt das Lehr- und Priesteramt im Namen Christi zu versehen hat, was ist ihm nothwendig über Alles? Jeder wird erwiedern: Der heilige Geist. Also ist die Kraft des heiligen Geistes die wahre Pastoralklugheit. So lautet die Weissagung: „Ein Reis wird hervorkommen aus der Wurzel Jesse, und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel. Und der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit; und der Geist der Furcht des Herrn wird ihn erfüllen. Er wird[2]) nicht nach dem Augenschein richten noch nach Hörensagen strafen, sondern mit Gerechtigkeit richten die Armen und mit Billigkeit strafen die Sanften der Erde. Er wird die Erde mit dem Stabe seines Mundes schlagen und den Gottlosen tödten mit dem Hauche seiner Lippen. Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden sein und Treue der Gurt seiner Nieren."[3]) „Als der Herr anfing (öffentlich sein Lehr- und Priesteramt zu üben), stieg der heilige Geist in leiblicher Gestalt gleich einer Taube auf ihn herab."[4]) „Und als er nach Nazareth kam und am Sabbat in die Synagoge ging, wurde ihm das Buch Isaias des Propheten gereicht. Und als er das Buch aufrollte, fand er die Stelle, wo geschrieben stand: Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat er mich gesalbt und gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind."[5]) Dieser Geist muß auch ruhen auf denen, durch welche Christus seit dem Hingange zum Vater das Amt seiner Erlösung fortsetzt. Daher sein Wort an die Apostel: „Bleibet in der Stadt, bis daß ihr ausgerüstet worden mit Kraft aus der Höhe."[6]) „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde."[7]) „Als Alle mit dem heiligen Geiste erfüllt waren,"[8]) fingen sie alsbald an zu predigen, zu taufen und das heilige

---

[1]) Daher ist „Pastoraltheologie" eine Bezeichnung, die innere, nicht bloß zufällige Bedeutung hat.

[2]) Jetzt wird die Pastoralklugheit in ihren Wirkungen beschrieben!

[3]) Is. 11, 1—5. — [4]) Luk. 3, 22. 23. — [5]) Luk. 4, 16—18. — [6]) Luk. 24, 49.

[7]) Apostelgesch. 1, 8. — [8]) Das. 2, 3.

Opfer darzubringen. Daher wird kein Seelsorger entsendet, ehe durch Handauflegung und Gebet der Geist des Herrn über ihn herabgekommen. „Dieser Geist ist in Wahrheit mannigfaltig; denn er wird mitgetheilt als Prinzip des Lebens, indem er den Guten und Bösen, den Würdigen und Unwürdigen im reichlichsten Maße seine Gaben spendet; er wird mitgetheilt als Wunderkraft, indem er Zeichen und grosse Thaten und verschiedene Tugenden durch eines Jeden Hände wirkt; er wird mitgetheilt als Quelle des Heiles, indem wir durch ihn von ganzem Herzen umkehren zum Herrn, unserm Gott; er wird mitgetheilt als Geist der Hilfe, indem er in jeglichem Kampfe unsere Schwachheit stärkt und Trost in unsere Seele einhaucht; er wird mitgetheilt als Geist des Eifers, indem er in den Herzen heftig erglühend ein mächtiges Feuer der Liebe anzündet, so daß wir auch in Trübsalen frohlocken, indem wir Schmach als Ehre, Schimpf als Freude, Verachtung als Erhöhung hinnehmen.“ [1])

4. Schön ist dieses vorgebildet in der heiligen Kleidung des alttestamentlichen Hohepriesters: Er trug, wenn er in das Heiligthum einging, das Brustblatt des Urtheils mit den zwölf Edelsteinen (auf die eingegraben waren die Namen der zwölf Stämme) und mit den Worten: Lehre und Wahrheit; [2]) an der Stirne hatte er eine Platte von feinstem Golde mit den Worten: Heilig dem Herrn! Auf der Brust also trug er die Sinnbilder der prophetischen und priesterlichen Thätigkeit des Erlösers zum Heile Israels, auf der Stirne das Sinnbild dessen königlicher Würde; auf der Brust die Sinnbilder der Wissenschaft und Heiligkeit, durch welche unter den Menschen leuchten soll der Mann, der sichtbares Organ des Erlösers ist, [3]) und auf der Stirne das Sinnbild des Geistes, der auf dem wahren Hohepriester ruht, „damit der Herr den Söhnen Israels gnädig sei.“ [4]) „Es war ein göttliches Gebot, daß Aaron das Brustblatt [5]) des Urtheils auf seiner Brust befestiget tragen sollte, da des Priesters Herz keineswegs Gedanken der Zerstreuung einnehmen dürfen, sondern die Kraft der Gesinnung [6]) es zusammenhalten muß, damit er weder Unbescheidenes noch Unnützes denke. Er, der Anderen zum Beispiele aufgestellt ist, muß immer zeigen, welch' heilige Gesinnung er in seiner Brust trage. Bei jenem Brustblatt war auch weislich angeordnet, daß die zwölf Namen der Pa-

[1]) Bernhard. In fest. Pentec. serm. III. Opp. t. I. col. 249.

[2]) Nach der Ursprache: Licht und Vollkommenheit.

[3]) Durch die Worte: Urim und Thummim offenbarte Gott dem Hohepriester seinen Willen, daher der Ausdruck: Brustblatt des „Urtheiles“ sich erklärt.

[4]) II. Mos. 28.

[5]) „Rationale.“

[6]) „Ratio.“

triarchen darauf geschrieben standen. Die Namen der Väter immer auf seiner Brust tragen heißt, das Leben der Alten ohne Aufhören betrachten. Denn dann wandelt der Priester untadelig, wenn er immer schaut auf die Beispiele der vorangegangenen Väter, wenn er die Fußstapfen der Heiligen unermüdet betrachtet, die unerlaubten Gedanken unterdrückt, seinen Fuß nicht über die Schranken der Ordnung setzt. Auch führt jenes Sinnbild den Namen „Brustblatt des Urtheils," weil der gute Seelsorger immer Gutes und Böses genau unterscheiden und wohl bedenken muß, was und welchen, wann und wie es geziemend sei; weil er sodann Eigenes nicht suchen, sondern für seinen Vortheil das Wohl der Nächsten halten soll. Daher steht geschrieben: „Du sollst auf das Brustblatt des Urtheils Lehre und Wahrheit thun, daß sie auf der Brust Aarons seien, wenn er hineingehet zu dem Herrn; und er trage das Urtheil der Söhne Israels auf seiner Brust vor dem Angesichte des Herrn immerdar." [1]) Dieses heißt: Der Priester muß die Angelegenheiten der Untergebenen nur nach dem Urtheile des inneren Richters führen, damit sich nichts Menschliches einmische in dem, was er an Gottes Statt verwaltet." [2])

5. Eine dreifache Krone trägt das Oberhaupt der Kirche bei grossen Feierlichkeiten, weil das dreifache Amt Christi in ihm als oberster Spitze sich vereiniget und daher Licht, Liebe und Weisheit im höchsten Maße in die Erscheinung treten sollen. Du aber, o Priester Gottes, mögest du auch wandeln in Mitte deiner Heerde, gekrönt mit wahrer Wissenschaft, Frömmigkeit und Klugheit! Möge diese dreifache Krone alle Tage neuerdings dir auf das Haupt gesetzt werden am Altare, von wo Leben soll einströmen in deine Wissenschaft und Feuer in deine Liebe und Kraft des heiligen Geistes in deine Seele!

## §. 82. Hirtenlicht.

„Die Lippen des Priesters sollen die Wissenschaft bewahren, und das Gesetz soll man holen aus seinem Munde." [3])

1. Wahre Wissenschaft ist in der Kirche zu allen Zeiten als Bedingung des Pastoralamtes angesehen worden.

Das bezeuget die Schrift. „Wenn ein Urtheil dir schwer und zweifelhaft scheinet zwischen Blut und Blut . . ., und du siehest, daß die Richter Verschiedenes sagen in deinen Thoren, so mache dich auf und komm vor die Priester vom Geschlechte Levi und vor den Richter (Hohe-

[1]) II. Mos. 28, 30.

[2]) Gregor d. Gr. De cura past. l. II. c. 2. Opp. t. II. p. 4. Sieh' Isidor von Sevilla. Comment. in Exod. c. 51. Opp. p. 315.

[3]) Mal. 2, 7.

priester), der zu selber Zeit sein wird, so werden sie dir urtheilen nach der Wahrheit. Und du sollst thun, was die Vorsteher an jenem Orte sagen, und sollst ihnen folgen und nicht abweichen weder zur Rechten noch zur Linken." [1]) „Befrage die Priester um das Gesetz; so spricht der Herr der Heerschaaren." [2]) Daher die Klagen: „Die Kindlein heischen Brod, und Niemand ist, der es ihnen breche." [3]) „Die Priester sagten nicht: Wo ist der Herr? Die mit dem Gesetz umgingen, kannten mich nicht, die Hirten sündigten wider mich, und die Propheten weissagten im Namen Baals." [4]) „Alle ihre Wächter sind blind, Alle wissen nichts; stumme Hunde sind sie, die nicht bellen können, Eitles schauen, schlafen und an Träumen Gefallen tragen." [5]) „Wer Weisheit und Zucht verwirft, ist unglücklich; die Hoffnung solcher Menschen ist eitel, ihre Arbeiten sind ohne Frucht und unnütz ihre Werke." [6]) Daher die Dräuungen: „Weil du die Erkenntniß verwirfst, verwerf' ich dich auch, daß du nicht mehr mein Priester seiest." [7]) „Wird Jemand für einen Propheten oder Begeisterten gehalten, der erkenne, daß dieß, was ich euch schreibe, des Herrn Gebote sind. Erkennt es aber Jemand nicht, der wird auch nicht erkannt werden." [8])

Das bezeugt das kirchliche Rechtsbuch. „Unwissenheit, die Mutter aller Irrthümer, ist zumal von Priestern Gottes zu vermeiden, welche das Lehramt in den Gemeinden auf sich genommen. So sollen also die Priester die heiligen Schriften und Satzungen kennen, auf daß ihr ganzes Thun in Predigen und Lehren bestehe und sie Alle erbauen durch gläubige Wissenschaft wie durch edle Werke." [9]) „Wenn Unwissenheit bei Laien kaum erträglich scheint, wie viel mehr verdient sie bei Jenen, die vorstehen, weder Entschuldigung noch Verzeihung." [10]) „Jene, die wissen, was Gottes ist, werden von dem Herrn erkannt werden, und die nicht wissen, was Gottes ist, wird Gott nicht kennen, wie Paulus bezeugt. Wer ein Thor ist durch seine Schuld, wird von Strafe Kenntniß erhalten." [11]) „Da die Seelsorge die Kunst der Künste ist, so befehlen wir mit Ernst, daß die Bischöfe Jene, welche sie zu Priestern weihen wollen, fleißig bilden und unterrichten entweder persönlich oder durch geeignete Männer, weil wir,

---

1) V. Mos. 17, 8—11. Sieh' II. Paralip. 19, 8—11. — 2) Agg. 2, 12. — 3) Klagl. 4, 4. — 4) Jer. 2, 8. — 5) Js. 56, 10. — 6) Weish. 3, 11. — 7) Os. 4, 6. — 8) I. Kor. 14, 38.

9) Can. 1. Dist. XXXVIII. (Ex Concil. Tolet. IV. c. 25. an. 633. Conc. Collect. t. III. p. 586.)

10) C. 3. Dist. XXXVIII. (aus Leo I. Brief an das Volk und den Klerus von Konstantinopel. Ep. 59. Opp. t. I. col. 976.)

11) „Qui stultus est in culpa, erit sapiens in poena." C. 10. Dist. XXXVIII. (aus Gregor d. Gr. De cura past. l. I. c. 1. Opp. t. II. p. 2.)

wenn in Zukunft Unwissende und Ungebildete sollten geweiht werden, was leicht zu erfahren sein wird, sowohl über die Weihenden als über die Geweihten strenge Strafe zu verhängen beschlossen haben. Denn besser ist es, wenige und gute, als viele und schlechte Priester haben, weil, wenn der Blinde den Blinden führt, beide in die Grube fallen.“[1])

Das bezeugen die Väter. Ambrosius: „Warum weihest du jene Augenblicke, in welchen du in der Kirche nicht beschäftiget bist, nicht der Lesung? Warum besuchest du nicht Christus, warum redest du nicht mit Christus, warum hörest du nicht auf Christus? Ihn reden wir an, wenn wir beten, auf ihn hören wir, wenn wir die göttlichen Aussprüche lesen.“[2]) „Es muß der Seelsorger durch solche Wissenschaft sich auszeichnen, daß er nicht nur das ihm anvertraute Volk gebührend unterweisen, sondern auch die Widersprüche aller Häresieen von der katholischen Kirche abwehren kann, damit nicht etwa ob seiner Unwissenheit die Unwissenden im Irrthum bleiben, und ihn das Loos der blinden Führer treffe. Wer diese Wissenschaft nicht besitzet, trachte in keiner Weise nach dem Priesterthume und erkühne sich nicht, auf den Platz eines Mannes zu steigen, der durch den Glanz seiner Weisheit die Herzen der Gemeinden erleuchten muß.“[3]) Chrysostomus: „Der Priester muß nicht bloß durch Reinheit und Lauterkeit seines Amtes sich würdig erzeigen, sondern er muß auch mit ausgebreiteter Kenntniß gerüstet sein. Er darf nicht bei allen Untergebenen dieselbe Weise anwenden, so wenig der Arzt alle Kranke auf dieselbe Weise behandelt oder der Steuermann immer auf die nämliche Weise wider die Stürme kämpfet; ja der Priester sollte jede Wissenschaft in dem Schatze seines Herzens tragen.“[4]) Hieronymus: „Wie kann der Schüler sich erbauen, wenn er sieht, daß er den Meister übertreffe? Daher müssen nicht nur die Bischöfe, Priester und Diakonen eifrig bedacht sein, daß sie dem gesammten Volke, welches ihnen anvertraut ist, durch Wandel, Wort und Wissenschaft vorangehen, sondern auch die niederen Ordnungen, nämlich Exorzisten, Lektoren, Ostiarier, Akolythen und Alle, die dem Hause Gottes dienen; denn der Kirche Christi werden tiefe Wunden geschlagen, wenn die Laien besser sind als die Kleriker.“[5]) „Zuvor zeichnet Paulus, da er an Titus über die Tugenden des Bischofs (und Priesters) schreibt, das, was seinen Wandel angeht. Die Worte

---

[1]) C. 14. X. (1. 14.) de aet. et qualit. ordin. (aus dem Konzil im Lateran i. J. 1215.)

[2]) De offic. ministr. l. I. c. 20. Opp. t. II. vol. I. col. 50.

[3]) Ambrosiaster. De dign. sacerd. c. IV. Opp. Ambr. t. II. vol. II. col. 573.

[4]) De sacerd. lib. VI. Opp. t. V. col. 481.

[5]) Comment. in ep. ad Tit. c. III. Opp. t. V. col. 728. Sieh' c. 21. C. VIII. qu. 1.

aber: „Damit er im Stande sei, in der gesunden Lehre zu unterrichten und die Widersprecher zu widerlegen," sind auf die Wissenschaft zu beziehen. Durch heiliges Leben kann der Bischof nur sich selbst nützen. Wenn er aber auch die Gabe des Wortes und der Wissenschaft besitzet, kann er sich und Andere unterweisen; und nicht blos kann er die Seinen unterweisen und lehren, sondern auch die Gegner widerlegen, welche sonst leicht die Herzen der Einfältigen verkehren könnten. Diese Stelle stehet da wider Jene, die sich der Unthätigkeit und dem Müssiggange und dem Schlafe überlassen und glauben, es wäre Sünde, wenn sie die Schriften lesen würden, und die, welche im Gesetze des Herrn forschen Tag und Nacht, als Schwätzer und untaugliche Leute verachten, ohne zu bedenken, daß der Apostel, nachdem er die Zeichnung des Wandels eines Bischofes vollendet, in gleicher Weise die Wissenschaft geboten."[1]) „Lerne also lange, um zu lehren;[2]) und halte fest an der gesunden Lehre. Bleibe bei dem, was du gelernt und was dir anvertraut worden, wissend, von wem du es gelernt; sei immer bereit, Genüge zu leisten dem, der von dir Rechenschaft fordert über deinen Glauben und deine Hoffnung.[3]) Der einfältige und unwissende Bruder halte sich nicht darum für heilig, weil er nichts weiß; und der erfahrne und beredte glaube nicht, daß die Heiligkeit im Reden bestehe. Beides ist für sich unvollkommen; aber besser ist noch heilige Einfalt als sündige Beredsamkeit."[4]) Gregor der Grosse: „Bei keiner Kunst erkühnt man sich sie zu lehren, ehe man sie durch sorgfältiges Nachdenken erlernt. Daher ist es grosse Vermessenheit, wenn unerfahrne Hirten das Seelsorger-Amt auf sich nehmen, weil die Leitung der Seelen die Kunst der Künste ist. Wer weiß nicht, daß die Wunden in den Gedanken noch geheimer seien als die Wunden in den Eingeweiden? Und doch geschieht es oft, daß solche, welche von dem geistigen Leben nichts verstehen, sich nicht scheuen, Aerzte des Herzens zu werden, da doch Jene, welche die Kraft der Arzneien nicht kennen, erröthen, für leibliche Aerzte sich auszugeben. Weil durch Gott die höchsten Gewalten dieses Jahrhunderts zur Ehrfurcht gegen die Religion sich neigen, gibt es Einige, welche unter dem Vorwande der Seelsorge nach Ehrenvorzügen inner der heiligen Kirche streben, welche als Lehrer angesehen werden wollen, den Uebrigen vorzugehen wünschen, nach dem Zeugnisse der Wahrheit die ersten Begrüssungen auf dem Markte, die ersten Plätze bei den Gastmählern, die ersten Sitze bei den Zusammenkünften suchen, welche

---

[1]) Comment. in ep. ad Tit. c. I. l. c. col. 703 seq.

[2]) Ad Rustic. monach. ep. 125. Opp. t. I. col. 939.

[3]) Ad Nepotian. ep. 52. l. c. col. 260.

[4]) Ebendas. col. 262.

das übernommene Pastoralamt um so weniger würdig zu führen vermögen, da sie aus Ehrsucht zum Lehramte der Demuth gekommen. Schon die Benennung des Lehramtes machet zu Schanden, wenn man Anderes lernt und Anderes lehrt. . . Die Unwissenheit der Hirten wird durch das Wort der Wahrheit gerügt: „Die Hirten selbst kennen nicht die Wissenschaft.“ [1]) Und wieder wendet sich der Herr mit Abscheu von diesen, wenn er sagt: „Die mit dem Gesetz umgehen, kennen mich nicht.“ [2]) . . Die Unwissenheit der Hirten enspricht oft dem Verdienst der Untergebenen, obgleich sie aus Schuld das Licht der Wissenschaft nicht besitzen; und nach einem geheimen Gerichte Gottes geschieht es, daß sie durch ihre Unwissenheit auch die ihnen Folgenden irre führen. Daher verkündet der Psalmist nicht als Wunsch sondern als Weissagung: „Ihre Augen sollen dunkel werden, daß sie nicht sehen, und ihren Rücken krümme immer.“ [3]) Augen sind Jene, welche gestellt auf die Höhe der kirchlichen Würden die Pflicht übernommen, den Weg zu weisen; die ihnen folgen, werden mit Rücken verglichen. Wenn die Augen dunkel werden, krümmet sich der Rücken, weil, wenn die Vormänner das Licht der Wissenschaft verlieren, sicher Alle, die folgen, sich krümmen, die Lasten ihrer Sünden zu tragen.“ [4]) Isidor von Sevilla: „Wie Unwürdige und Sünder das priesterliche Amt nicht übernehmen dürfen, so müssen auch Ungelehrte und Unerfahrne von dieser Würde sich zurückziehen. Jene verderben durch ihre Beispiele das Leben der Guten, diese wissen durch ihre Unwissenheit die Gottlosen nicht zu bessern. Wie können sie lehren, was sie nicht gelernt? Man hör' auf, das Lehramt zu übernehmen, wenn man nicht zu lehren versteht.“ [5]) „Wie man bei einer Münze Metall, Gestalt und Gewicht untersucht, so bei dem kirchlichen Lehrer, was er befolgt, was er lehrt und wie er lebt. Das Metall bedeutet die Lehre, die Gestalt die Nachfolge der Väter, das Gewicht die Demuth. Wo dieses Drei nicht zusammenstimmt, da ist nicht Metall sondern Erde.“ [6]) Petrus Damiani: „Weil ich dich, ehrwürdiger Mann, auf der Höhe des Priesterthums in der Kirche sehe, so glaub' ich mit Zuversicht, daß auch priesterliche Gesinnung dir einwohne, und daher will ich gerade dir mittheilen den Schmerz, der mein Herz um der Priester willen verwundet. Durch die Saumseligkeit der Bischöfe findet man jetzt Priester, die der Wissenschaft so unkundig sind, daß sie nicht nur in das Verständniß dessen, was sie lesen, nicht eindringen, sondern kaum die Worte stammeln

[1]) Is. 56, 11. — [2]) Jer. 2, 8. — [3]) Ps. 68, 24.

[4]) De cura past. l. I. c. 2. Opp. t. II. p. 2. Sieh' auch Konzil von Aachen i. J. 816. l. c. p. 452.

[5]) Sent. l. III. c. 35. Opp. p. 468.

[6]) L. c. c. 36. (Ex Cassian. coll. l. I. c. 20.)

können. Was wird der durch seine Gebete für das Volk erlangen, welcher selbst nicht weiß, was er redet? Wie soll nach dem Worte des Apostels „vernünftiger Opferdienst" sein, wenn dem, welcher opfert, das Verständniß seines Opfers mangelt? Da der allmächtige Gott bei den Opfernden mehr auf die innere Gesinnung schaut als auf den Schall der Worte, was kann der erbitten, der nicht versteht, was er betet? Was wird Solchen Anderes begegnen als jenen Priestern, welche nach der Gefangenschaft des Volkes Israel der König der Assyrier in den Städten Samariens aufstellte, und welche von den Gebräuchen des göttlichen Dienstes keine Kenntniß hatten? Sie gingen durch die Wuth der Löwen zu Grunde. Denn so lauten die Worte der Schrift: „Es ward dem König von Assyrien berichtet und gesagt: Die Völker, die du herübergeführt und wohnen geheißen in den Städten Samaria's, kennen die Gebräuche des Gottes des Landes nicht; darum hat der Herr Löwen unter sie gesendet, und sie erwürgten sie, weil sie den Gebrauch des Gottes des Landes nicht kennen."[1]) Petrus aber sagt: „Der Teufel geht wie ein brüllender Löwe umher." Die Priester also, welche im Gesetze Gottes nicht erfahren, sind den Zähnen der Löwen ausgesetzt, weil die Wuth der bösen Geister Jene verschlingt, welche mit vermessener Kühnheit Opfer bringen, ohne zu wissen, wie Gott soll geehrt werden. Und was durch die Unwissenheit Jener geschehen ist, wie die Schrift bezeugt: „Ein jegliches Volk machte seinen Gott, und sie stellten sie in die Tempel der Höhen, welche die Samariter gemacht hatten, ein jegliches Volk in den Städten, worin sie wohnten;"[2]) das geschieht auch jetzt durch die Unwissenheit der falschen Priester, welche das Volk nicht zu unterweisen wissen, zu unserm Schmerze; daß nämlich die Einen, deren Gott der Bauch ist, dem Wohlleben dienen, Andere den Geiz verehren, Andere anderen Lastern in gottloser Weise opfern. . . Da also durch die Unwissenheit sorgloser Priester das unbelehrte Volk zu Grunde geht, so wär' es billig gewesen, daß das bischöfliche Ansehen solche nie zu dieser Würde erhoben hätte. Denn wer immer einem schmählich Gefallenen oder des göttlichen Gesetzes Unkundigen die heilige Weihe ertheilt, verwickelt sich in dessen Sünden."[3]) Bernhard: „Wie kann Unwissenheit einen Mann entschuldigen, der als Meister der Unmündigen, als Lehrer der Unwissenden dasteht? Wahrlich! weil er nicht erkannt, wird er nicht erkannt werden, und machen, daß auch Viele nicht erkennen und nicht erkannt werden. Wie groß die Gefahr sei, wenn der Hirt die Weide nicht findet, der Führer den Weg nicht weiß, der Stellvertreter den Willen des Herrn nicht kennt, das erfährt die Kirche alle Tage vielfach und zu ihrem Jammer. . . .

---

[1]) IV. Kön. 17, 26. — [2]) IV. Kön. 17, 29.

[3]) Lib. IV. ep. 14. Ad V. Episc. Opp. t. I. p. 188.

Was aber Gottes ist, das weiß Niemand, außer durch den Geist Gottes, der in ihm ist. Daher ist nützlich die Lesung, nützlich die Gelehrsamkeit, aber noch viel nothwendiger die Salbung, welche allein über Alles belehrt." [1]) Petrus von Blois erhebt den Jammeruf: „Jetzt wagt Einer, der nichts gelernt, Anderer Lehrer zu werden, und gleich klingender Schelle und tönendem Erze das Amt des Predigers anzutreten, obgleich er ein unnützer Stamm und ein stummes Götzenbild ist. Bei den Alten war der Stand eines Weisen wunderbar ehrwürdig, heute wird die Wissenschaft als geringfügig mit Füssen getreten, dagegen in verabscheuungswürdigem Wechsel die Thorheit erhöht. Das ist es, was der Prediger mit Weinen beklagt: „Ich sah ein Uebel unter der Sonne, einen Thoren hochgestellt in Würden, während die Weisen unten sitzen." [2]) Gänzlich unkundig der heiligen Schrift maßt man sich die unerträgliche Last der Würden an. Anders war die Gesinnung des Apostels, da er seinen Schüler unterwies: „Ich anvertraue dir, mein Sohn Timotheus, die Leitung der Kirche Gottes, weil ich weiß, daß du Kenntniß der heiligen Schriften besitzest." [3]) Die Wissenschaft ist ein geistig Schwert in des Mächtigen Hand. Ein unwissender Seelsorger ist ein stummer Herold. Es ist seine Pflicht, die Untergebenen zu unterweisen, das Volk Gott wohlgefällig zu machen durch Enthüllung der Geheimnisse der Schrift. Petrus und seine Nachfolger haben den Auftrag, ihr Netz in die Tiefe auszuwerfen, [4]) das ist, den tiefen Sinn der Schrift zu eröffnen, um Menschen zu fangen. Heute aber ist wie das Volk so der Priester, wie die Finsterniß so das Licht. „Erröthe, Sidon, es spricht das Meer;" [5]) es werde schamroth und voll Reue der Seelsorger, daß er dem Volke vorsteht, ohne ihm zu nützen, daß er das Amt eines Lehrers auf sich genommen und ein stummer Prediger ist." [6]) Laurentius Justiniani: „Am Priester muß Wissenschaft und Gewalt zusammenstimmen, so daß du ohne grossen Schaden für die Seelen in keiner Weise Eines von dem Andern trennen kannst. . . Wenn zwar die Gewalt gegeben ist, der Priester weiß aber nicht zu unterscheiden zwischen Aussatz und Aussatz, kennt nicht die Beschaffenheit der Laster und wie sehr sie Gott mißfallen, so tödtet er sich selbst mit eigenem Dolch und ohne Nutzen für den Büsser. Daher suche jeder Priester erst zu wissen, dann zu können. Die Wissenschaft muß der Gewalt vorangehen. Oder fällt nicht Schmach selbst auf die Kirche, wenn man einen unwissenden Priester sieht, dem es zukömmt, das Volk zu unterweisen, und denen, die um ihn zusammenströmen, heil-

---

[1]) Declam. de verbis: Ecce nos etc. Opp. t. II. col. 1704.

[2]) Pred. 10, 5. 6. — [3]) I. Tim. 1, 18. II. Tim. 3, 15. — [4]) Luk. 5, 4. — [5]) Is. 23, 4.

[6]) Ep. 23. Ad O. Rom. Eccles. Cardin. Opp. Mogunt. p. 48 seq.

same Mahnungen zu geben? Darum ist er ja der Gemeinden Haupt, darum hat er die Würde des kirchlichen Lehrstuhles erlangt, daß er das Wort Gottes den Völkern verkünde, den Irrenden die Leuchte der Wissenschaft vortrage, und über Alles, was zur katholischen Wahrheit gehört, den ihn Befragenden geeignete Erwiederung zu geben im Stande sei. Wie verabscheuungswerth und wie gefährlich für den Leib der Kirche die Unwissenheit der Priester sei, kann man daher leicht ermessen."[1])

Das bezeugen die Kirchenversammlungen. Zu Orleans I. (i. J. 533): „Ein Priester oder Diakon, welcher der Wissenschaften unkundig, soll nicht geweiht werden."[2]) Zu Aachen (i. J. 816) werden Aussprüche der Väter über die Wissenschaft der Seelenhirten aneinander gereiht.[3]) Zu Paris (i. J. 829): „Unwissende Priester sind mit rastlosem Eifer von ihren Bischöfen zu unterrichten . . ., weil bisher durch Sorglosigkeit und Unwissenheit derselben die Laster Vieler ungestraft geblieben, und weil dieß ohne Zweifel zum Verderben der Seelen führt."[4]) Im Lateran III. (1179): „Keiner soll einen Kirchendienst, der mit Seelsorge verbunden ist, übernehmen, der nicht durch Wissenschaft und Sitten alle Empfehlung verdient.[5]) Zu Köln (1549): „Das erste Mittel, wirksame und andauernde Umänderung des Klerus und des Volkes allmälig zu bewirken, ist die Wiederherstellung heiliger Wissenschaft, weil das, was die Reformation und Noth der Kirche heischet, Niemand besser leisten wird als der, so kundig ist der heiligen Schriften so wie der Satzungen und Aemter der Kirche."[6]) Zu Trient (1562): „Weil unwissende und unerfahrne Vorsteher der Pfarrkirchen ihrem heiligen Amte nicht gewachsen sind, so sollen die Bischöfe im Namen des apostolischen Stuhles ihnen, wenn sonst ihr Wandel entsprechend ist, zeitliche Koadjutoren oder Vikare beiordnen und diesen einen Theil der Einkünfte zu geziemendem Unterhalte zuweisen, oder andere geeignete Vorsorge treffen; und es soll dagegen weder Appellation noch Exemtion schützen."[7]) Zu Antwerpen (1576): „Die Satzungen der alten Konzilien und Väter haben bei den zu Weihenden vornehmlich drei Eigenschaften zu erforschen geboten, nämlich Erziehung, Wandel und Wissenschaft; wenn in Zukunft von den Weihenden nicht strenge darauf gehalten wird, wird es schwer sein, bei dem Klerus die Reinheit und den Glanz der Disziplin wieder her-

[1]) De spirituali animae interitu lib. I. Opp. t. II. p. 449.
[2]) Cap. XVI. Delect. Act. etc. t. I. col. 319.
[3]) Hartzheim l. c. t. I. p. 452 seqq.
[4]) Cap. 32. Delectus etc. col. 830.
[5]) Can. 3. Mansi etc. t. XXII. p. 218.
[6]) Hartzheim l. c. t. IV. p. 553.
[7]) Sess. XXI. c. 6. de ref.

zustellen.“ [1]) Zu Mailand IV. (1576): „Alle Zeit, die nicht das göttliche Offizium, die Uebungen des Gebetes und der Betrachtung, die kirchlichen Verrichtungen und andere nothwendige Handlungen in Anspruch nehmen, sollet ihr nicht in Müssiggang oder Unthätigkeit oder mit Neugierde vergeuden, sondern da ihr als Erbe des Herrn berufen seid, sollet ihr in seinem Gesetze forschen Tag und Nacht. Oblieget fleißiger dem Studium der heiligen Schrift; wer hierin nicht grossen Eifer hat, den verweiset der Herr aus seinem Priesterthum. Suchet von Tag zu Tag Fortschritte in den heiligen Wissenschaften zu machen, auf daß ihr einst, vor den Bischof gerufen, über Fleiß und Fortschritt die Probe bestehen möget. Sollten Einige wegen langsamer Fassungskraft in den Wissenschaften grossen Fortschritt nicht machen können, so mögen sie darum nicht ablassen, zuvor durch häufiges Gebet das nothwendige Verständniß von Gott sich zu erflehen, dann um so eifriger dem Studium der Frömmigkeit und heiligen Sitten zu obliegen, öfter auch mehr erfahrne Priester zu Rathe zu ziehen.“ [2])

Mit Einem Worte: Alle Stimmen der Kirche halten fest an der durch Gelasius I. (494) [3]) ausgesprochenen Irregularität: „Kein Bischof erkühne sich, Unwissende zum Klerikate zu erheben, weil der, so der Wissenschaften nicht kundig, die Pflichten des heiligen Amtes nicht erfüllen kann.“ [4]) Schön und lehrreich ist die Bemerkung, welche Gratian anfügt: „Siehe, daß der Bischof (und Priester) auch Kunde der heiligen Wissenschaften haben müsse; daher trug im alten Testamente der Hohepriester unter anderem Schmucke das Rationale auf der Brust, in das eingeschrieben war: Offenbarung [5]) und Wahrheit, weil in der Brust des Hohepriesters die Kenntniß der Wahrheit sich offenbaren muß. Daher mußten die Stangen, womit die Bundeslade getragen wurde, immer in den Ringen bleiben, [6]) auf daß, wenn aufgebrochen werden sollte, keine Verzögerung nothwendig würde, um die Stangen einzustecken, weil die Prediger, durch welche die Kirche getragen wird, immer in den heiligen Schriften forschen müssen und nicht dann erst lernen sollen, wenn sie schon Andere zu lehren haben. Daher empfing auch David zuvor durch die Gnade des heiligen Geistes die Gabe der Wissenschaft und dann erst die Verwaltung des Reiches. [7]) Daher erflehte und erlangte Salomon

---

[1]) Tit. V. cap. 1. Hartzheim l. c. t. VII. p. 817.
[2]) Constit. p. III. Act. Mediol. etc. p. I. p. 182.
[3]) Ad episcop. per Lucan. c. 16. Concil. Collect. t. II. p. 902.
[4]) Can. 1. Dist. XXXVI.
[5]) „Manifestatio“ nach der Auslegung der LXX.
[6]) II. Mos. 25, 15. — [7]) II. Kön. 5.

von Gott nicht Reichthum noch langes Leben sondern Weisheit. [1]) Daher legte der Herr zuvor seine Worte in den Mund des Propheten und setzte ihn dann über Völker und Reiche. [2]) Daher saß auch unser Erlöser zuerst in Mitte der Lehrer, sie hörend und fragend, [3]) eh' er zu lehren begann, weil Jeder zuvor lernen muß, bevor er das Lehramt auf sich nimmt. Daher sagt Salomon [4]) zuvor: „Es gibt eine Zeit zu schweigen," und dann: „Es gibt eine Zeit zu reden," weil die Wahrheit zuvor im Schweigen erlernt und dann durch das Wort geprediget wird. Daher spricht der Herr: „Wer es hört, der sage: Komm'!" [5]) Daher lehrte er die Apostel und entsendete sie dann zur Predigt. [6]) Nach seiner Auferstehung enthüllte er ihnen zuvor den Sinn der Schriften und sprach dann: „Gehet aus in alle Welt." [7]) Als er mit fünf Broden fünf Tausende sättigen wollte, brach er sie zuvor, gab sie dann den Jüngern und durch diese den Schaaren, [8]) weil er die Geheimnisse des Gesetzes und der Propheten zuvor auslegte, diese Wissenschaft dann den Aposteln übergab und durch diese endlich zu den Gläubigen brachte. Daher sagt Petrus zu den Vorstehern der Kirche: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung gegen Jeden, der von euch Rechenschaft fordert über eure Hoffnung." [9]) Daher schreibt Paulus an Timotheus: „Halt' an mit Lesen, Ermahnen und Lehren." [10]) Aus All' diesem erhellt genugsam, daß bei den Vorstehern guter Wandel und edle Sitten nicht ausreichen, wenn nicht die Wissenschaft dazutritt. Daher wuschen sich die Priester, wenn sie in's Heiligthum gehen wollten, zuvor in dem ehernen Becken, welches Moses aus den Spiegeln der Weiber anfertigen ließ. [11]) Daher auch werden im hohen Liede [12]) die Augen, unter denen man die Vorsteher der Kirche sich zu denken hat, mit Tauben verglichen, die an vollen Strömen wohnen." [13])

2. Wie diese Forderungen der Kirche in dem Wesen des Pastoralamtes gegründet seien, wird die Entwickelung der Pastoraltheologie selbst am hellsten zeigen. Um aber den Ruf der Kirche, für das Pastoralamt gründliche und erleuchtete Wissenschaft sich zu erstreben, eindringlicher zu machen, dürfte es hier am Orte sein, mit einigen Fingerzeigen auf die **unheilvollen Folgen** hinzuweisen, die aus Mangel an wahrer Wissenschaft für die **Gemeinde**, für die **Kirche** und für den **Seelsorger** selbst erwachsen.

---

[1]) III. Kön. 3, 11. II. Paralip. 1, 11. — [2]) Jer. 1, 9. 18. — [3]) Luk. 2, 46. — [4]) Pred. 3, 7. — [5]) Offenb. 22, 17. — [6]) Matth. 10. — [7]) Mark. 16, 15. — [8]) Matth. 14, 19. — [9]) I. Petr. 3, 15. — [10]) I. Tim. 4, 13. — [11]) II. Mos. 38, 8. — [12]) Hohel. 5, 12.

[13]) Zu can. 2. Dist. XXXVI.

3. Der Seelsorger muß als Lehrer die Gemeinde hineinführen in das Wesen, in den ganzen Umfang und in die Tiefe des Glaubens. Wohl mag er aus Lehrbüchern die einzelnen Wahrheiten des Glaubens und der Sitten und die Pflichten für die verschiedenen Stände ohne grosse Mühe kennen lernen. Aber daß Gottes Wort durch ihn eindringe in die Herzen als eine Kraft, welche erschüttert, welche erwecket, welche belebt, welche tröstet, welche erhebt, welche ergreift, welche umändert, welche hindränget zu Christus, wird dieses ohne gründliche und erleuchtete Wissenschaft zu hoffen sein? Und wird man auf wahre Wirksamkeit in der Gemeinde rechnen dürfen, wenn ihr die Kraft des göttlichen Wortes verloren gehet? Wird nicht Alles ersterben gleich Pflanzen, auf die der Strahl des Lichtes nicht fallen kann? Ohne erleuchtete Wissenschaft wird auch der Seelsorger die Gemeinde nicht einleiten können in das Gnaden- und Liebesleben der Kirche; der vom Himmel fallende Regen der Gnade wird oft im Sande versiegen oder auf dem harten Erdreiche abfließen, weil die Gefässe, ihn aufzufangen, verschlossen sind.

Der Seelsorger ist der geistige Arzt der Gemeinde. Wenn er die Krankheiten der Seele nach ihren verschiedenen Gestalten und Graden nicht kennt, oder wenn er von den allgemeinen und besonderen Heilmitteln nicht erprobte Kunde hat, oder wenn er in der Weise, die Heilmittel anzuwenden und die Kranken zu behandeln, nicht erfahren ist, wie viele Seelen werden vor Krankheit und Tod nicht bewahrt werden, wie viele werden durch seine Schuld auf ihrem geistigen Krankenbette hilflos dahinsiechen, dahinsterben?

Der Seelsorger ist der Hirt und Führer der Gemeinde. Wenn er nicht gründlich vertraut ist mit den Wegen des Lebens im Allgemeinen und Besonderen (denn Jeglichen führet Gott eigenen Weg), wird er die Heerde im Finstern tappen, sich verirren, straucheln, in Abgründe fallen lassen, oder sie selbst in die Irre leiten zum Verderben. Wie genau muß der Hirt die Weide kennen, die der Gemeinde dienlich ist!

Der Seelsorger ist geistiger Richter der Gemeinde. Wie oft wird er ohne wahre Wissenschaft in seinen Aussprüchen irren oder unheilvoll schwanken, lösen, wo er binden, und binden, wo er lösen sollte, Rechte absprechen oder Lasten auflegen ohne Grund, wirkliche Ansprüche Dritter zurückweisen oder scheinbare bekräftigen, Wunden schlagen, wo er heilen, oder in falsche Sicherheit einwiegen, wo er heilsam verwunden sollte, Sündenlasten wegnehmen, wo er nicht kann, oder der Sünde beschuldigen, wo er nicht darf!

Der Seelsorger ist Vater und Erzieher in der Gemeinde. Wer wird nicht erschrecken vor dem Gedanken, daß viele und viele Seelen zur

Erziehung für den Himmel einem Manne vertraut sind, der von diesem Amte nicht gründliche Kenntniß hat? Es steht nicht vergängliches, sondern ewiges Leben, nicht der Leib, sondern die Seele, nicht die Zeit, sondern die Ewigkeit in Frage!

Der Seelsorger ist das Haupt der Gemeinde. Wenn das Haupt im Finstern ist, wird bald die Gemeinde von Finsterniß ergriffen werden, mehr und mehr in Unwissenheit versinken, ihr Ziel und ihr Heil aus dem Auge verlieren, von den Giftpflanzen des Un- und Aberglaubens überwuchert werden, in starren Mechanism verfallen, verkommen und verwildern.

Der Seelsorger ist der geistige Rathgeber der Gemeinde. Je mehr man in seine Weisheit Vertrauen setzet, um so gefährlicher ist seine Unwissenheit, welche durch verkehrte Rathschläge die heiligsten Verhältnisse in Verwirrung bringen, die aufrichtigsten Seelen in die Gefahr des Heiles stürzen, Unfriede nach Innen und Außen in's Dasein rufen, ein nicht mehr zu löschendes Feuer anzünden, eine nimmer zu bändigende Leidenschaft entfesseln kann. So lauten hierüber die Klagen einer heiligen Seele: „Halbgebildete Beichtväter haben meiner Seele grossen Schaden gethan. Aus Erfahrung bin ich zu der Einsicht gekommen, daß es besser ist, wenn sie tugendhaft und von heiligen Sitten sind und gar keine, als geringe Bildung haben. Denn diese trauen sich selber nicht, sondern fragen erst gelehrtere um Rath. Ein recht gebildeter hat mich niemals getäuscht; die andern wollten mich freilich eben so wenig täuschen, allein sie waren eben nicht besser unterrichtet. Von dem, was läßliche Sünde war, sagten sie, es sei keine, und eine sehr schwere Todsünde machten sie zu einer läßlichen. Dieß hat mir solchen Schaden gethan, daß es sehr begreiflich ist, wenn ich hier zur Warnung Anderer von einem so grossen Uebel rede. Ich glaube, Gott hat es um meiner Sünden willen zugelassen, daß sie sich und mich täuschten; ich täuschte wieder eine Menge Anderer, indem ich ihnen das Nämliche sagte, was mir gesagt worden war." [1])

So ist ein Seelsorger ohne wahre Wissenschaft für seine Gemeinde ein Lehrer, Arzt und Richter ohne Kenntniß, ein Rathgeber ohne Einsicht, ein Führer ohne Gesicht, ein Auge ohne Sehkraft, eine Sonne ohne Licht, das ist Widerspruch in sich selber. „Daher scheinet mir, die Belehrung Anderer übernehmen, ehe man selbst zur Genüge gelernt hat,

---

[1]) Theresia. In ihrem Leben, Kap. V. Werke, aus dem Spanischen übersetzt von Clarus. Regensburg, 1851. I. Band. S. 32. Sieh' auch Weg der Vollkommenheit. Kap. V. II. Bd. S. 120 f.

oder wie man sagt, das Töpferhandwerk im Fasse lernen, die Sache sehr thörichter oder verwegener Männer zu sein, thörichter, wenn sie ihre Unwissenheit nicht erkennen, verwegener, wenn sie im Bewußtsein nichts zu wissen gleichwohl sich erkühnen, das Hirtenamt auf sich zu nehmen. Die Weisen der Hebräer erzählen, es sei einst bei diesen lobwürdiges und heilsames Gesetz gewesen, daß nicht jedem Alter jedes Buch der Schrift anvertraut werden durfte; . . bei uns aber hat die Sache eine so schlimme Wendung genommen, daß Viele in das Hirtenamt sich wagen, ehe sie kaum aufgehört, nach Knabenart zu stammeln, ehe sie kaum in die Vorhöfe Gottes eingetreten, ehe sie noch die Namen der heiligen Bücher wissen, ehe sie den Charakter und die Verfasser des alten und neuen Testamentes kennen (ich will gar nicht sagen, ehe sie aus ihrer Seele den Schmutz und die Flecken der Sünde getilgt), sondern wenn sie nur drei oder vier Worte auswendig gelernt, und diese nicht durch eigene Lesung sondern durch Anhören, oder nur ein wenig mit David sich beschäftiget, oder den Mantel mit Anstand gefaltet, oder bis zum Gürtel philosophirt, oder einigen Anstrich von Frömmigkeit sich gegeben. O Aufgeblasenheit, o Keckheit! . . . . Werden wir die Weisheit, die überall an der Spitze steht und alle Güter umschlingt (so daß Gott selbst vor allen andern Namen an *diesem* sein Wohlgefallen hat), für eine so leichte und gemeine Sache halten, daß, um weise zu sein, der Wille schon ausreicht? Das wäre grosse Thorheit, bei Gott! Wenn aber wir (oder ein Anderer, der gelehrter oder klüger ist) davon sprechen und solchen Irrthum rügen, so wird das heißen, auf Felsen säen und tauben Ohren predigen; denn nicht einmal so weit sind sie weise, daß sie ihre Unwissenheit erkennen. Und es scheint mir ohne Anstand auf sie Anwendung zu finden das Wort Salomon's: „Ich hab' ein Uebel gesehen unter der Sonne, einen Thoren, der sich weise zu sein dünket," und was noch schlimmer, der es unternommen, Andere zu lehren, ohne die eigene Unwissenheit zu fühlen. Das ist ein Uebel, welches, wenn je Eines, beweinet und bejammert zu werden verdient." [1])

4. Daß Unwissenheit der Seelsorger der *Kirche tiefe Wunden schlage*, lehret die Geschichte. „Die Priester müssen an der *Spitze des Heeres* die Fahne des heiligen Kreuzes muthig erheben und wider jeden Angriff der Feinde fest stehen ohne Zagen." [2]) Wenn sie aber gründliche Wissenschaft nicht besitzen, sind sie unkundig der Waffen zum Streite, unkundig der feindlichen Hinterlist, unkundig, die Bewegungen ihrer Schaa-

---

[1]) Gregor v. Nazianz. Orat. I. Opp. p. 21 seq.

[2]) Alkuin. Ad Aedilhard. ep. 9. Opp. t. I. p. 14.

ren zu leiten. Wie werden sie da mit ihrem Volke Sieg erringen? Da werden die Wölfe in die Heerde Christi einfallen und sie verwüsten. In den Zeiten, da Unwissenheit unter den Hirten der Kirche herrschte, haben die Irrlehren sich eine weite Bahn gebrochen. „Zum grossen Schaden des wahren Glaubens haben wir durch diesen Sturm so vieler Häresieen und aufrührerischer Bewegungen erfahren, welches Verderben in der Kirche Christi anrichte die Unwissenheit des Klerus. Bei der Blüthe der Wissenschaften blühet auch die Kirche durch ihre Lehrer und Diener; werden aber die Wissenschaften hintangesetzt und verachtet, fehlt es auch der Kirche an tauglichen Hirten.“ [1]) Wie wollen ohne Wissenschaft die Priester abwehren von der Kirche und den Gläubigen die unheilvollen Angriffe des Unglaubens, der falschen Aufklärung und Wissenschaft? Und diese Feinde werden der Braut Christi tödtliche Streiche versetzen. Anstatt den Feinden des Glaubens und des Volkes gleich Mauern sich entgegenzustellen, werden es unwissende Männer im Bewußtsein ihrer Schwäche gar nicht wagen, in die Schranken zu treten, ihre Stimme zu erheben, sondern sich feige zurückziehen und den Feinden das Feld räumen zu grossem Verderben der unsterblichen Seelen. „Waffnet euch daher mit der Wissenschaft der Wahrheit, damit ihr zu widerstehen vermöget den Widersachern der Wahrheit. Wie kann man kämpfen ohne Waffen? Oder wie kann lehren, wer nicht lernen wollte? Leset in den bestimmten Stunden ohne Aufhören die heilige Schrift, weil verschiedene Häresieen die Reinheit des Glaubens zu entstellen suchen.“ [2])

„Die Priester sind die L e u c h t e n der heiligen Kirche Gottes, die Lehrer der Heerde Christi, das Licht auf den Leuchter erhoben.“ [3]) Wenn diese Leuchten erlöschen, wenn diese Gestirne sich verfinstern, wird der geheimnißvolle Leib Christi in Dunkel sich hüllen. Bald wird das gläubige Volk den rechten Weg verlieren, Sittenverderb wird um sich greifen, Aergernisse werden auftauchen, die Sünde wird wie ein Giftstrom in die verschiedenen Stände sich ergießen. Das Laster wurzelt immer tiefer, die Heilsgeheimnisse werden unwürdig oder nicht empfangen; verderbliche Gewohnheiten sieht man entstehen, und Niemand denkt daran, sie zu zerreissen; mehr und mehr entschwindet das Bewußtsein des letzten Zieles, mehr und mehr reißen sich die Menschen vom Himmel los und vergraben sich in die Erde. Daher die Klagen des heiligen Patriarchen von Venedig „über die unwissenden Hirten, welche, was noch schlimmer ist, es für un-

---

[1]) Provinzialsynode von Köln im Jahre 1549. Hartzheim l. c. t. VI. p. 535.
[2]) Alkuin. Ad fratr. Iuvav. Eccles. ep. 78. l. c. p. 115.
[3]) Ders. Ep. 9. l. c. p. 14.

würdig halten zu lernen. Sie halten die Zeit für verloren, welche sie der Wissenschaft weihen sollten, da sie bedacht auf sinnliche Vergnügen lieber täglich herumschweifen und eitlem Geschwätze huldigen, als der Lesung der heiligen Schriften sich ergeben. Sie wollen weder fragen noch gefragt werden, weil sie Idioten sind. Wer wird zu einer vertrockneten Quelle gehen, um Wasser zu schöpfen? Diese reichen nicht nur den dürstenden Gemeinden kein Wasser gesunder Lehre, sondern geben ihnen auch falsche Rathschläge, durch welche das arme Volk zu Grunde geht. Warum wuchert der Aberglaube, werden die Gebote übertreten, geschehen so viele Sünden, als wegen der Sorglosigkeit der Priester, welche die Untergebenen thun lassen, was sie wollen, und nicht wagen ein Wort der Zurechtweisung und Rüge zu sprechen?" [1])

Die Kirche soll sich fort und fort erbauen durch die Priester. Wenn es aber diesen an gründlicher Wissenschaft ihres Amtes mangelt, wie viel Unkraut wird in dem Weinberge wuchern, wie viele Gemeinden werden verfallen! Und dadurch wird der Kirche Kraft vermindert, werden aufgehalten die Strahlen ihres Lichtes, die sonst vielleicht weithin gedrungen wären, die Menschen in und außer ihrem Schooße aufzuwecken. „Daher, theuerste Hirten, nehmet die heiligen Schriften, durchgehet die kirchlichen Bücher und die Satzungen der heiligen Kirchenversammlungen, besonders der zu Trient, verwendet etwas auf die Sammlung und Erhaltung von Bibliotheken, damit ihr auf Studium und Wissenschaft immer mit Eifer bedacht seiet; mühet euch ab, daß euch nichts entgehe, was zu euerm und des Nächsten Heil die heiligen Väter gelehrt." [2])

5. Der Priester, welcher die wahre Wissenschaft nicht liebt, wird auch durch wahre Frömmigkeit nicht leuchten. Wenn die Liebe in seinem Herzen wirkt, wird sie ihn drängen, sich immer tüchtiger für sein Amt zu machen, sich immer mit kräftigeren Waffen zu versehen zum Kampfe für die Kirche und das Heil der Menschen. Andererseits aber wird der, welcher für die Wissenschaft Sinn nicht hat, bald in trägen Müssiggang verfallen, wird andere Müssiggänger zu seinen Genossen wählen, an unnützen Besuchen Freude finden, in weltlichen, ihm verbotenen Gesellschaften Trost und leidige Erquickung suchen. Abneigung gegen die Wissenschaft hat Weltsinn, vielleicht noch Schlimmeres im Gefolge. Liebe zur Wissenschaft aber ist ein Schutzengel, der dem Seelsorger zur Seite geht, der ihn Zurückgezogenheit von der Welt

---

[1]) Laurentius Justiniani. De compunctione et complanctu christ. perfect. Opp. p. 318.

[2]) Rede in der II. Sitzung der Diözesansynode von Olmütz i. J. 1591. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 334.

lieben lehrt, der ihn vor vielfachen Gelegenheiten des Verderbens bewahrt, der ihm Muth, Begeisterung, heilige Freuden in die Seele haucht, der ihn immer tiefer in die Geheimnisse Gottes schauen, der ihn die edle Gesinnung des Herzens nicht verlieren läßt, da wahre Wissenschaft und Gemeinheit der Gesinnung sich nicht vertragen können. Mach', ich bitte dich, diesen Schutzengel nicht weinen, verscheuch' ihn nicht aus deiner Nähe! Sollten deine Talente bedeutende Fortschritte nicht hoffen lassen, so denke nur, daß dieses Schutzengels Name ist: Liebe zur Wissenschaft.

Und es ist diese ein nicht minder wirksames als erfreuliches Mittel, wahres Ansehen und Zutrauen in der Gemeinde zu gewinnen. Wenn die Gemeinde durch Erfahrung kennen lernt (und sie lernt es bald kennen, wie ihr glauben dürfet), daß ihr Hirt in heiliger Wissenschaft fest begründet sei, wird er bald das Orakel sein, bei dem Alle Raths sich erholen, und dessen Wort entscheidendes Gewicht hat. Wenn die Gläubigen sehen, wie der Seelsorger alle Zeit, die ihm übrig ist vom Gebete und von den Arbeiten seines Berufes, auf Lesung und Studium verwendet, werden ihre Herzen sich nicht ihm entgegenwenden, da sie wissen, daß ihr Heil es sei, auf das er denket und sinnet Tag und Nacht? Dagegen wird der Seelsorger, der in Unwissenheit weder sich noch Anderen heilsam rathen kann (und zwischen Licht und Finsterniß kann auch der gemeinste Mann unterscheiden), bald verächtlich werden und sein Wort nur wenig Eindruck machen. Wenn erst vor Aller Augen offenkundig wird, wie er die Zeit vergeudet, wie er Gesellschaften und Vergnügen aufsucht, während die ihm Anvertrauten im Schweiße des Angesichtes ihr Brod verdienen, da werden sich ihm die Herzen entfremden und verschließen. Und bald wird man ihm nur mit Widerwillen und geheimen Murren leisten, was man schuldig ist, da er schwerlich ohne Schamröthe mit dem Apostel sagen kann: „Wenn wir euch das Geistige gesäet haben, ist es etwas Grosses, wenn wir von euerm Zeitlichen ernten?" [1])

Wie könnte ein unwissender Seelsorger je Ruhe des Gewissens finden? Es müssen ja immer die Fehler an seinem Herzen nagen, die er begeht und die er vielleicht ewig nicht mehr gut zu machen im Stande ist. Er kann, da Saumseligkeit meistens mit Unwissenheit Hand in Hand einhergeht, mit der Gemeinde in eine tiefe Grube stürzen. Die geistige Finsterniß, die Unwissenheit, die hereinbricht, und mit ihr das leidige Gefolge grosser Uebel, kann von den Eltern auf die Kinder, kann auf mehrere Geschlechter sich verpflanzen. Wie lange wird

---

[1]) I. Kor. 9, 11.

ein eifriger und erleuchteter Seelsorger seine Kräfte einsetzen müssen, um die verwilderte Gemeinde in etwas wieder aufzurichten?

Muß der Unwissende nicht von Schrecken ergriffen werden, wenn er gedenket des Richterstuhles, vor dem er einst stehen wird? Wird er ob der schweren Versäumnisse in seinem Amte, ob des Unheiles, das aus seiner Unwissenheit hervorgewachsen, und ob der Vernachlässigung grosser Gnaden in sich und Andern giltige Entschuldigung vorbringen können? „Um es kurz zu machen, behaupt' ich, daß der Beichtvater im Zustande der Verdammniß sei, welcher ohne nothwendige Wissenschaft Beichten aufzunehmen wagt."[1])

6. Ausgedehnte und tiefe Wissenschaft fordert Quinktilian von dem Redner,[2]) Horaz von dem Dichter, Vitruvius von dem Baumeister. Sollte der Kunst der Künste eine andere als hohe Wissenschaft genügen? Es mußten die Priester der Griechen und Römer, die Barden der Deutschen, die Druiden der Gallier durch Kenntnisse und Erfahrung vor dem übrigen Volke sich hervorthun.[3]) Die Priester des alten Bundes waren die Träger der heiligen Wissenschaft. Um wie vielmehr ist „bei dem vollendeten Priester Wissenschaft nicht minder nothwendig als Heiligkeit, damit er tüchtig sei, die verschiedenen Zweige seines Amtes zu erfüllen!"[4])

Daher die größten Hirten der Kirche auch durch ihre Liebe zu erleuchteter Wissenschaft vorangehen. Cyprian, von dem wir den Ausspruch haben: „Ein Bischof muß nicht bloß lehren sondern auch lernen, weil Jener besser lehrt, der täglich Besseres lernend wachset und fortschreitet,"[5]) „ließ keinen Tag vergehen, ohne Tertullian zu lesen."[6]) Von dem Fleiße, der dem Origenes den Beinamen Adamantius erworben, gibt Hieronymus Zeugniß.[7]) Und von sich selbst spricht dieser so gelehrte Mann: „Da ich ein Jüngling war, erglühte ich von wunderbarem Verlangen zu lernen. . . Und als schon graue Haare auf meinem Haupte sich zeigten, und ich vielmehr Lehrer als Schüler sein sollte, ging ich nach Alexandrien, um Didymus zu hören. Dann glaubten die Menschen, ich hätte aufgehört zu lernen. Ich kam wieder nach Jerusalem und Bethlehem. Aber mit welcher Mühe und um welchen Preis nahm ich da in nächtlichen Stunden Unterricht bei Barani-

---

[1]) Alphons Liguori. Homo apostol. Tract. XVI. c. 6. n. 100.

[2]) Quinktilian, de instit. orat. l. I. c. 12.

[3]) Diodor von Sizilien, hist. l. V. Tacitus, de mor. Germ. c. II. n. 3.

[4]) Hieronymus. Ad Nepotian. Ep. LII. Opp. t. I. col. 260.

[5]) Ad Pompejan. epist. Opp. p. 336.

[6]) Hieronymus. De viris illustr. c. 53. Opp. t. II. col. 877.

[7]) Ebendas. c. 54. col. 879.

nas!“ [1]) Chrysostomus, der von frühester Jugend den Wissenschaften sich ergeben, der als Lektor bereits mit solchem Lichte und solcher Kraft die Schrift erklärte, daß alles Volk an seinem Munde hing, [2]) der sodann in die Einsamkeit sich begab, dort zwei Jahre lang Tag und Nacht die heiligen Schriften las und betrachtete, [3]) wollte sich zum Hirtenamte nicht drängen lassen, weil er der nothwendigen Wissenschaft nicht kundig wäre, „da es Niemand wagen soll, den Aufbau eines Hauses zu versprechen, wenn er kein Baumeister, oder mit Heilung der Kranken sich abzugeben, wenn er kein Arzneikundiger sei. Auch wenn man ihm Gewalt anthun wollte, soll' er widerstehen und seine Unwissenheit zu bekennen sich nicht schämen.“ [4]) Als Augustin zur bischöflichen Würde erhoben ward, schrieb er klagend und weinend an Valerius: „Wohl wag' ich zu sagen, daß ich wisse und mit vollem Glauben umfasse, was zu unserm Heile nothwendig ist. Aber wie soll ich dieses anwenden zum Heile Anderer, da ich nicht suche, was mir sondern was Vielen nützlich ist zum ewigen Leben? Vielleicht, ja ohne Zweifel sind in den heiligen Schriften die Rathschläge verzeichnet, durch welche der Mann Gottes, wenn er sie erkannt und erfaßt, den kirchlichen Dienst versehen, oder wenigstens unter den Händen der Gottlosen mit gutem Gewissen so leben und sterben kann, daß er jenes Leben nicht verliere, nach welchem allein demüthige und sanftmüthige Christenherzen seufzen. Wie aber kann ich damit vertraut werden, außer, wie der Herr selbst sagt, durch Bitten, Suchen, Anklopfen, das ist durch Gebet, Lesung, Thränen? Dazu wollt' ich von deiner aufrichtigen und ehrwürdigen Liebe durch die Brüder bis Ostern Zeit mir erlangen, und das will ich auch durch diese meine Bitten. Wie werde ich dem Herrn und Richter antworten können: Ich konnte um dieß mich nicht bewerben, weil ich durch kirchliche Geschäfte gehindert gewesen?“ [5]) Gregor der Grosse schreibt an den Klerus und die Edlen zu Neapel: „Der Diakon Petrus, den ihr zum Bischof gewählt habt, ist, wie man hört, ein einfältiger Mann. Und ihr wisset, daß in dieser Zeit auf die Höhe der Seelenführung nur ein solcher erhoben werden dürfe, der nicht nur um das Heil der Seelen sondern auch um das äußere Wohl der Untergebenen sich anzunehmen weiß.“ [6]) Müßtest nun du, so du stehest im Angesichte solcher Männer, nicht schamroth werden, wenn du, zufrieden mit dem Stückwerke von Wissenschaft, das du dir

---

[1]) Ad Pammach. et Ocean. Ep. 84. Opp. t. I. col. 519 seq.

[2]) Simeon Metaphrastes. Vita s. Joan. Chrys. Opp. Chrys. t. I. col. CXX.

[3]) Palladius. Dialog. de vit. d. Chrys. Opp. s. Chrys. t. I. col. 15.

[4]) De sacerdot. l. IV. c. 1. Opp. t. I. p. 405.

[5]) Ep. 148. Ad Valer. Opp. tom. II. col. 687.

[6]) Lib. VIII. ep. 40. Opp. t. II. col. 916. Sieh' C. 1. Dist. XXXIX.

auf den Schulbänken angeeignet, nach abgelaufener Vorbereitungszeit alles wissenschaftliche Streben an den Nagel hängen und vielleicht nur noch Zeitungsblätter und Predigtbücher lesen würdest? „Plato starb, im ein und achtzigsten Jahre noch schreibend. . . Isokrates vollendete neun und neunzig Jahre mit Lehren und Schreiben. Ich schweige von den anderen Philosophen, Pythagoras, Demokrit, Xenokrates, Zeno und Kleanthes, welche noch im hohen Alter durch ihre Bestrebungen nach Weisheit in Blüthe standen. . . Kato Censorius hielt es weder für unwürdig noch unmöglich, als Greis die griechische Sprache zu erlernen. . . . Wer ist jene sunamitische Jungfrau (die für den alten David aufgesucht wurde) [1]), so glühend, daß sie den Kalten erwärmte, und so heilig, daß sie in dem Erwärmten Lust nicht weckte? Der weise Salomon mög' uns auslegen die Wonne seines Vaters: „Erwirb dir die Weisheit, erwirb dir die Klugheit; vergiß nicht, und weiche nicht von den Worten meines Mundes. Verlaß sie nicht, und sie wird dich behüten, liebe sie, und sie wird dich bewahren. Der Weisheit Anfang ist: Erwirb dir die Weisheit, und für dein ganzes Eigenthum erwirb dir die Klugheit. Ergreife sie, und sie wird dich erhöhen; und wenn du sie umarmest, wird sie dich zu Ehren bringen. Sie wird deinem Haupte mehr Anmuth geben, und mit einer herrlichen Krone dich bedecken.“ [2])

So erhebe deine Augen und schaue über dich und in dich und um dich; über dich, damit du erfassest die Höhe wahrer Wissenschaft, in dich, damit du erkennest, wie diese Höhe dir noch in solcher Ferne liege, um dich, damit es dir zu Herzen gehe, wenn du die Feinde siehst, welche die Kirche bekämpfen, und die Seelen, welche im Unglauben und in Unwissenheit schmachten, und die Hungernden, welche nach dem Brod des Lebens verlangen, und die Tausende, welche dem Untergange zueilen. Wirst du nicht erglühen in thätiger Liebe zur Wissenschaft? Aber — —

7. zur wahren Wissenschaft. „Ich schicke euch zu einem Lehrmeister; nicht unsere sondern Jenes Meinung führ' ich an, und doch auch wieder unsere, weil die Meinung der Wahrheit. Er spricht: „Wer etwas zu wissen sich dünket, der erkennt noch nicht, wie er wissen soll.“ [3]) Siehst du, daß er dem Vielwisser nicht Beifall gibt, wenn er das Wie des Wissens nicht kennt? Siehst du, sag' ich, wie er die Frucht und den Nutzen des Wissens in die Art und Weise des Wissens setzet? Was nennt er aber die Art und Weise des Wissens? Was anders als daß du erkennest, in welcher Ordnung, mit welchem Eifer, zu welchem Ziele man Alles wissen müsse? In welcher Ordnung? Das

---

[1]) III. Kön. 1. — [2]) Sprüch. Sal. 4, 5—9. Hieronymus. Ad Nepot. ep. LII. Opp. t. I. col. 254 seq.

[3]) I. Kor. 8, 2.

zuerst, was förderlicher ist zum Heile. Mit welchem Eifer? Das glühender, was mächtiger zur Liebe drängt. Zu welchem Zwecke? Nicht zu eitler Ehre oder zur Neugierde oder zu etwas solcher Art, sondern nur zu deiner und des Nächsten Erbauung. Denn es gibt Einige, die wissen wollen, nur um zu wissen, und das ist schmähliche Neugierde. Es gibt Einige, die wissen wollen, um selbst gewußt zu werden, und das ist schmähliche Eitelkeit. Diese werden dem Satyriker nicht entgehen, der über sie spottet: Nichts ist dein Wissen, wenn nicht der Andere weiß, daß du wissest.[1]) Es gibt Einige, die wissen wollen, um ihre Wissenschaft zu verkaufen, sei es für Geld oder für Ehre, und das ist schmähliche Gewinnsucht. Aber es gibt auch Einige, die wissen wollen, um zu erbauen, und das ist Liebe. Und wieder Einige, die wissen wollen, um erbaut zu werden, und das ist Klugheit. Nur die Letzteren mißbrauchen die Wissenschaft nicht, weil sie wissen wollen, um Gutes zu thun."[2])

Die Kirche will keine Wissenschaft, die sich als Selbstzweck erkennt; denn diese ist kaum verschieden von dem feinen Götzendienste des Geistes. Der Zweck des Erkennens ist die Liebe; das Ziel des Erkennens ist das Wirken zu eigenem und fremdem Heile. „Die Wissenschaft soll als Werkzeug dienen, durch das der Bau der Liebe emporsteigt, welche ewig bleibt, wenn auch die Wissenschaft vergeht,[3]) welche im Dienst der Liebe angewendet vielen Nutzen schafft, aber wenn sie sich selbst Zweck ist, nicht nur als überflüssig sondern auch als verderblich sich erwiesen."[4])

Die Kirche will keine todte Wissenschaft; sondern solche, die in dir Leben wird und Anderen Leben bringt. „Wort und Wissenschaft und Glauben ohne Thaten sind eitel und ohne Bestand. Aber die Wissenschaft mit der That verbunden ist ein Zeichen vollendeter Tugend. Die That setzt der Wissenschaft die Krone auf."[5]) „Die Worte heiliger Lesung sollen nicht bloß im Munde ertönen, sondern auf die Worte soll folgen des Herzens innerste Zerknirschung. Erlernet fleißig die Wahrheit des heiligen Glaubens und berget die erkannte in der Schatzkammer des Herzens, und liebet, ehret, lobet Gott mit glühendster Liebe. . . Christus wird nach diesem Leben um so glühender geliebt, je deutlicher seine Liebe erkannt wird."[6])

---

[1]) Persius, Satyr. I. „Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter."

[2]) Bernhard. Serm. XXXVI. sup. Cant. Opp. t. I. col. 919.

[3]) I. Kor. 13, 8.

[4]) Augustin. Ad Januar. ep. 119. c. 21. Opp. t. II. col. 578.

[5]) Theophilus von Alexandrien. Epist. pasch. II. a. 402. Nach der Uebertragung des Hieronymus in ep. 98. Opp. t. I. col. 598.

[6]) Alkuin. Ad fratr. Juvav. Eccles. ep. 78. l. c. p. 115.

Die Kirche will keine kalte Wissenschaft; die Herzen sollen durch sie ergriffen, entflammt und begeistert werden. Das wahre Licht wird erleuchten und erwärmen. „Sunamitis heißt in unserer Sprache die „Purpurne," um die Gluth der wahren Weisheit anzuzeigen. Daher heißt es in der Schrift von den heiligen Männern: „Die sind es, die gekommen von der Hitze des Hauses des Vaters Rechab."[1]) Und der Herr spricht im Evangelium: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden;"[2]) dieses loderte auf in den Herzen der Jünger und zwang sie zu sagen: „Glühte uns nicht das Herz, da er auf dem Wege mit uns redete und uns die Schriften auslegte?"[3]) Es möge mich die Weisheit umfassen, und unsere Abisag, die niemals altert, in meinem Schooße ruhen. Sie ist unbefleckt und in Ewigkeit jungfräulich, und bleibt, wenn sie gleich täglich gebiert, wie Maria unversehrt. Darum, glaub' ich, sprach der Apostel: „Seid glühend im Geiste;"[4]) und darum verkündet der Herr, daß am Ende der Welt, da nach dem Propheten Zacharias der Hirt ein Thor zu sein anfangen wird, mit der Abnahme der Weisheit auch die Liebe Vieler erkalten werde."[5])

Die Kirche will keine stolze Wissenschaft; die Wissenschaft, welche den Hochmuth nährt, verdient diesen Namen in keiner Weise. Wer durch die Wissenschaft nicht demüthig wird, hat ihre beiden Pole, welche in Erkenntniß Gottes und Erkenntniß seiner selbst bestehen, nicht geschaut. „Erkenne dich selbst, damit du Gott fürchtest; erkenne ihn, damit du ihn in gleicher Weise liebest. Durch das Eine wirst du zur Weisheit eingeweiht, durch das Andere in der Wissenschaft vollendet; denn der Weisheit Anfang ist die Furcht Gottes, und die Vollendung des Gesetzes ist die Liebe. Hüte dich also vor der doppelten Unwissenheit, da man ohne Furcht und Liebe Gottes das Heil nicht erlangen kann. Gleichgiltig ist das Uebrige, was, wenn man es weiß, nicht das Heil, und wenn man es nicht weiß, nicht die Verdammniß im Gefolge hat. Ich sage aber damit nicht, daß die Kunde der Wissenschaft zu verachten oder zu versäumen sei, welche die Seele ordnet und unterweiset und bewirkt, daß man auch Andere unterweisen kann. Aber vorangehen muß jenes Zwei, in dem das Heil seinen Grund hat."[6]) Stolz in der Wissenschaft bringt Verderben; er ist ein sengender Wind, der die grünenden Blätter der Bäume und das liebliche Gras auf den Wiesen verdorren macht. Verbannet ihn eiligst aus den Herzen!

Die Kirche will keine unfruchtbare Wissenschaft, die in leeren Theoremen und Spekulationen sich selbst abzehrt. Die wahre Wis-

---

[1]) I. Paralip. 2, 55. — [2]) Luk. 12, 49. — [3]) Luk. 24, 32. — [4]) Röm. 12, 11.
[5]) Hieronymus. Ad Nepotian. l. c. col. 255 seq.
[6]) Bernhard. Serm. XXXVII. sup. Cant. l. c. col. 921 seq.

senschaft muß Gewinn bringen für die Verherrlichung Gottes und die Erbauung der Kirche.

8. Dieser wahren Wissenschaft Anfang, Mitte und Ende aber ist Jesus Christus, der Anfang, die Mitte und das Ende aller Zeiten und Dinge.

## §. 83. Strahlen des Lichtes.

1. „Bruder Bernhard, Abt zu Klairvaux, an seinen geliebten Sohn Thomas. Ich bitte dich, ist das dein Fortschritt in der Wissenschaft, oder die Frucht deiner Kunst, zittern vor Furcht, wo keine Furcht ist, und die Furcht des Herrn verlassen? Wie viel heilsamer würdest du Jesus lernen, und zwar den Gekreuzigten? Diese Wissenschaft aber erfasset man nicht leicht, wenn man nicht der Welt gekreuziget ist. Du täuschest dich, mein Sohn, du täuschest dich, wenn du glaubst, bei den Lehrern der Welt die Wissenschaft zu finden, welche nur die Schüler Christi, das ist die Verächter der Welt gewinnen. Sie lehret nicht die Lesung sondern die Salbung, nicht der Buchstabe sondern der Geist, nicht die Gelehrtheit sondern die Uebung in des Herrn Geboten. „Säet euch Gerechtigkeit," spricht er, „und erntet euch Barmherzigkeit,"[1]) zündet an in euch das Licht der Wissenschaft. Du siehst, daß man nicht auf dem rechten Wege ist zum Licht der Wissenschaft, wenn nicht zuvor in der Seele der Sprosse der Gerechtigkeit aufwächst, aus dem das Saatkorn des Lebens und nicht die Spreu der Ehre sich bildet. Wie also? Du hast dir noch nicht Gerechtigkeit gesäet, die Garben der Hoffnung noch nicht geerntet, und du bildest dir ein, die wahre Wissenschaft zu verfolgen? Du müßtest nur jene Wissenschaft für die wahre halten, welche aufblähet, und die Thorheit begehen, dein Silber nicht auf Brod und deine Mühen nicht zur Sättigung zu verwenden. . . Ach, ach, es scheint mir, du wandelst Eines Geistes mit jenem andern Thomas, dessen Namen du auch trägst, der, nachdem er in gleicher Weise unserem Orden und Hause mit voller Sehnsucht sich verlobt, anfing, Waffenstillstand zu feiern und so allmälig zu erkalten, bis er vielleicht plötzlich und schauerlich vom Tode überrascht und, weil ein Weltmensch und Abtrünniger geworden, in doppeltem Sinne ein Sohn der Hölle wird. Möge dieß von ihm abwenden der Herr, der Gnädige und Barmherzige. Es ist ein Brief vorhanden, den ich vergeblich an ihn geschrieben, in welchem ich, wie es in meinen Kräften stand, ihm verkündigte, was bald mit ihm geschehen würde. Er wäre glücklich, hätte

---

[1]) Os. 10, 12.

er mich gehört. Aber er achtete nicht darauf; ich bin rein von seinem Blute."[1])

2. Wie die einzelnen Strahlen der wahren Wissenschaft in Einer Sonne zusammenlaufen, schildert der seraphische Lehrer Bonaventura in dieser Weise: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist von Oben herab, vom Vater der Lichter.[2]) Mit diesem Worte ist angedeutet die Quelle jeglicher Erleuchtung und zugleich die mannigfache Art der Erleuchtung. Wir können aber vierfaches Licht unterscheiden. Das äussere Licht, das Licht der mechanischen Kunst erscheinet in sieben Gestalten, welche Hugo von St. Viktor aufzählt.[3]) Das niedere Licht[4]) oder das Licht der sinnlichen Erkenntniß erleuchtet uns, um die Formen der Natur in uns aufzunehmen; und in Gemäßheit der fünf Sinne ist fünffach seine Ausstrahlung. Das innere Licht[5]) oder das Licht der philosophischen Erkenntniß erleuchtet uns, um die erfaßbaren Wahrheiten zu erforschen. Die dem Menschen eingeborne Wahrheit ist eine rationelle, natürliche und moralische, oder Wahrheit der Worte, Wahrheit der Sachen und Wahrheit der Sitten.[6]) Es soll der Mensch erleuchtet werden zur Wahrheit des Lebens, zur Wahrheit des Wissens und zur Wahrheit der Lehre. Die Rede aber kann ein dreifaches Ziel sich setzen, entweder die Kundgebung der Gedanken des Geistes oder die Weckung zum Glauben oder die Bewegung zur Liebe und zum Hasse, daher die rationelle Philosophie in Grammatik, Logik und Rhetorik sich gliedert. Die Natur-Philosophie zerfällt in Physik, welche die Erzeugung und Veränderung der Dinge betrachtet, Mathematik, welche mit ihren Formen sich befaßt, und Metaphysik, welche auf das Prinzip zurückführt, in dem alle Dinge Ursprung, Ziel und Bestehen haben. Das sittliche Leben kann betrachtet werden entweder mit Bezug auf das eigene Leben oder auf die Familie oder auf das untergebene Volk, und daher ist auch die Moralphilosophie dreitheilig, nämlich Monastik, Oekonomik und Politik. Das höhere Licht oder das Licht der heiligen Schrift erleuchtet uns, die heilbringende Lehre zu erkennen, das uns offenbarend, was über die Vernunft erhaben ist. Die heilige Schrift lehret aber die ewige Geburt und die Menschwerdung Christi, dann die Ordnung des Lebens und endlich die Einigung Gottes und der Seele; das erste bezieht sich auf den Glau-

---

[1]) Bernhard. Ad Thomam de s. Audomaro. Ep. 108. Opp. t. I. col. 1299 seq.

[2]) Jak. 1, 10.

[3]) Nämlich: „Lanificium, armatura, agricultura, venatio, navigatio, theatrica, medicina."

[4]) „Lumen inferius."

[5]) „Lumen interius."

[6]) „Veritas sermonum, veritas rerum, veritas morum."

ben, das zweite auf die Sitten und das dritte auf das Ziel von Beiden. Auf das erste müssen vorzugsweise die Lehrer ihre Kräfte verwenden, auf das zweite die Prediger, auf das dritte die Beschaulichen. Das erste lehrt vornehmlich Augustinus, das zweite Gregorius, das dritte aber Dionysius. Anselm folget Augustin, Bernhard folget Gregor, Richard folget Dionys, weil du bei Anselm Spekulation, bei Bernhard Predigt, bei Richard Beschauung findest. Hugo aber folget Allen zumal.

Vierfach ist nun zwar das Licht, so von Oben herabkömmt, zerfällt aber doch in sechs verschiedene Strahlen, nämlich das Licht der heiligen Schrift, das Licht der sinnlichen Erkenntniß, das Licht der mechanischen Kunst, das Licht der rationellen, der natürlichen und der Moral-Philosophie. Diese sechs Erleuchtungen gehören diesem Leben an und haben einen Abend, weil all' diese Wissenschaft vergehen wird; und daher folgt auf sie der Ruhetag ohne Abend, nämlich das Licht der Herrlichkeit. Diese sechs Erleuchtungen können mit den sechs Schöpfungstagen verglichen werden. Und sie haben alle Bezug auf das Licht der heiligen Schrift, in dem sie verfließen und Vollendung finden und durch dessen Vermittlung sie zur ewigen Erleuchtung führen. Daher muß all' unsere Erkenntniß in der Erkenntniß der heiligen Schrift Bestehen haben und durch sie zu Gott geleitet werden, von dem sie auch ausgegangen. So vollendet sich der Kreislauf.

Lasset uns nun sehen, wie alle Erkenntniß auf das Licht der heiligen Schrift zurückzuführen ist. Bei der sinnlichen Erkenntniß unterscheidet man das Medium, die Uebung und die Lust der Erkenntniß. Das Medium aber ist das Wort, so von Ewigkeit gezeugt und in der Zeit Fleisch geworden ist;[1]) die Uebung zeigt uns die Ordnung des Lebens, indem jeder Sinn mit seinem Objekt sich beschäftiget, Schädliches flieht und Fremdes nicht in seinen Bereich zieht; die Lust ist die Vereinigung Gottes mit der Seele, indem jeder Sinn sein Objekt mit Verlangen sucht, mit Freude findet, dessen nie überdrüssig wird. Das Licht der mechanischen Kunst, die sich mit Hervorbringung künstlerischer Werke beschäftiget, läßt uns nicht minder das Drei der heiligen Schrift erkennen in dem Ausgange des Werkes vom Künstler, in der Wirkung und in der Frucht seines Schaffens. Gleiche Bedeutung erhält bei der rationellen Philosophie die Betrachtung des Wortes an dem Sprechenden, in dem Sprechen und an dem Hörenden. Bei der natürlichen Philosophie kann man unterscheiden die Beschaffenheit der Sache, ihre Wirkung in der Seele und das Medium der Vereinigung. In ähnlicher Weise ist die Moralphilosophie ein Abglanz des Lichtes der heiligen Schrift.

[1]) Die Ausführung in's Einzelne muß ich übergehen, um nicht in das Weite mich zu verirren.

Und so erhellet, daß die vielfache Weisheit Gottes, welche in der heiligen Schrift deutlich kund gethan wird,[1]) in jeder Erkenntniß und in der ganzen Natur verhüllet liegt. In gleicher Weise erhellet, wie alle Erkenntniß der Theologie dient. . . Es ist aller Wissenschaften Frucht, daß der Glaube erbaut, Gott verherrlichet, die Sitten verbessert, jene Tröstungen geboten werden, welche aus der Einigung des Bräutigams und der Braut hervorgehen. Diese Einigung geschieht durch die Liebe, welche das einzige Ziel der heiligen Schrift und folglich aller Erleuchtung ist, die von Oben kömmt, und ohne welche jede Erkenntniß eitel; denn man kömmt nimmer zum Sohne außer durch den heiligen Geist, der uns alle Wahrheit lehret; er sei gepriesen ewiglich!" [2])

3. Wenn Philipp Benitius auf seinem Sterbebette das Kreuz sein Buch genannt, wenn Bonaventura das Kreuz als die Quelle seiner Wissenschaft bezeichnet, so ist dieß nicht bloß ein aszetischer Gedanke, sondern eine tiefe Wahrheit, die festen Grund hat in sich selbst und in den Schriften der Väter. Das Kreuz ist der Mittelpunkt, von dem die wahre Wissenschaft ausgeht und zu dem sie zurückkehrt, ja in höchster Auffassung Gegenstand und Wesen aller Wissenschaft. In dem Wort, so Fleisch geworden, nämlich in Christus Jesus, haben wir die Schätze der Weisheit und Wissenschaft. Denn so schreibt Paulus an die Kolosser: „Ich will euch kund thun, welche Sorge ich für euch und für die zu Laodizea und für Alle habe, die mein Angesicht im Fleische nicht gesehen, daß ihre Herzen getröstet und sie in Liebe unterwiesen werden, und gelangen zu jedem Reichthume der Fülle des Wissens, zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes des Vaters und Christi Jesu, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind." [3]) „Nach dem Worte: „Dem Einen von uns wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit, dem Andern das Wort der Wissenschaft nach demselben Geiste," [4]) unterscheid' ich Weisheit und Wissenschaft so, daß ich jene auf die göttlichen, diese auf die menschlichen Dinge beziehe. Beides aber find' ich in Christus und mit mir alle seine Gläubigen. Und wenn ich lese: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat in uns gewohnet," [5]) so versteh' ich unter Wort den wahren Sohn Gottes und unter Fleisch den wahren Menschensohn, und anerkenne zugleich die Vereinigung Beider zu einer gottmenschlichen Person durch eine unaussprechliche Gnadengabe. Und wenn dann geschrieben steht: „Wir haben gesehen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Va-

[1]) Eph. 3, 9.

[2]) Opusc. de reductione artium ad Theolog. Opp. t. VI. p. 1—4. Diese Darlegung möge wenigstens als Erweis dienen, wie die heiligen Lehrer den Zusammenhang und den tiefsten Grund aller Wissenschaft zu erfassen suchen.

[3]) Kol. 2, 1—3. — [4]) I. Kor. 12, 8. — [5]) Joh. 1, 14.

ter, voll Gnade und Wahrheit," so beziehen wir Gnade auf die Wissenschaft und Wahrheit auf die Weisheit. . . Unsere Wissenschaft ist also Christus, aber auch unsere Weisheit ist Christus. Er wecket in uns den Glauben durch zeitliche Dinge, er bringt uns Wahrheit über die ewigen; durch ihn kommen wir zu ihm, durch die Wissenschaft wollen wir vordringen zur Weisheit; aber wir entfernen uns nicht von Einem und demselben Christus, in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen liegen." [1])

4. Was ist die Theologie anders als die Darstellung des grossen Opfers Christi, wie es sich im Ablaufe der Zeiten zum Heile der Welt vollführet? Entwickelt die Dogmatik dieses Opfer in seinem Ausgang, in seinem Wesen und in seiner Vollendung, so lehret die Moral das Opferleben des Menschen, der von dem Opfer Christi sich ergreifen und durchdringen läßt. Stellet die biblische Theologie dar die geschichtliche Entwickelung des Opfers Christi vom Anfange bis zum Ende der Zeiten, so ist die historische Theologie die Geschichte von dem Opferleben der Menschheit, die Geschichte von der Durchdringung der Völker durch das Opfer Christi; demnach dürfte Kirchengeschichte und Weltgeschichte nicht mit gutem Grunde zu trennen zu sein. Was hat die Welt für eine Geschichte ohne die Kirche? Die größten christlichen Gelehrten [2]) haben in Christus den Mittelpunkt der Geschichte gesehen. Darum beginnt aber auch die Geschichte der Kirche mit der Verheißung des Erlösers. Die Darstellung der fortwährenden Vermittlung des Opfers Christi an die Menschen ist der Gegenstand der praktischen Theologie; da der geistliche Stand Organ dieser Vermittlung ist, so erhellet, wie tief er selbst nach Leben und Wissen in dieses Opfer soll eingedrungen sein. Auf den Höhen Golgatha's überschauet man demnach das Gebiet der theologischen Wissenschaft mit Einem Blicke; und mit einem Blicke, der nicht mehr an der Oberfläche hängen bleibt, der in die Tiefe eindringt, der die einzelnen Wahrheiten und Thaten des Christenthums in ihrem innersten Zusammenhang erfaßt, mit einem Blicke, der ergreift und begeistert, der Leben gibt der Wissenschaft, der im Lichte der Liebe das Ziel der Wissenschaft, die Liebe, erkennet, da die ganze Theologie spricht von der ewigen Liebe Gottes, die sich herabläßt zu den Geschöpfen und die sich hingibt für die Geschöpfe. Der Baum der theologischen Wissenschaft [3]) ist der Kreuzesstamm. Die Frage, welcher von den Zweigen der Theologie dem Seelsorger vor Allen nothwendig sei, dürfte jetzt eine unfruchtbare sein; sie hängen sämmtlich an einander. Nur darauf hinzu-

[1]) Augustin. De Trinit. l. XIII. c. 19. Opp. t. III. col. 421.

[2]) So Johannes von Müller.

[3]) Sieh' I. Bch. §. 4. S. 12.

weisen kann ich nicht umhin, wie auch die biblische und historische Theologie, im rechten Geiste aufgefaßt,[1]) dem Seelsorger ganz entschiedenen praktischen Nutzen gewähre; denn wie sich Christus in der Menschheit geoffenbart, so offenbart er sich in der Gemeinde; die Führung des Einzelnen zum Heile ist ein Abglanz der Führung des ganzen Geschlechtes. Diese beiden Zweige können eine Fundgrube werden, um daraus die gewichtigsten Erfahrungen für seelsorgliches Leben und Wirken zu schöpfen.

5. Das übernatürliche Leben der Menschheit, welches Gegenstand der Theologie ist, bewegt sich in fortwährendem Zusammenhange mit dem sozialen und natürlichen Leben, den Objekten der Rechtswissenschaft und der Heilkunde. Soziales und natürliches Leben werden verklärt durch das übernatürliche Leben; daher auch die letzteren Wissenschaften, wenn sie ihre höhere Bestimmung erfüllen wollen, durch die Lichtstrahlen, welche vom Kreuze ausgehen, erleuchtet werden. Ist denn nicht die Kirche die Seele der Staaten? Haben nicht Staaten und einzelne Gemeinden nur Bestand durch die Opferliebe?[2]) Sollen sodann, wie es die größten Heilkundigen ausgesprochen, nicht bei der Krankenheilung kirchliche und natürliche Einwirkung zusammengehen?[3]) „Je mehr Beziehungen die Wissenschaften auf den Menschen haben, wie z. B. die Heilkunst, um so weniger können sie der Religion entbehren; lesen Sie, wenn Sie Lust haben, die irreligiösen Aerzte als Gelehrte oder, wenn sie das Verdienst des Styles haben, als Schriftsteller, aber rufen Sie dieselben niemals an Ihr Bette. Lassen wir, wenn Sie wollen, die metaphysische Ursache, die indessen sehr wichtig ist, bei Seite; aber vergessen wir nimmer die Lehre des Celsus, der uns anempfiehlt, so viel als möglich den Arzt aufzusuchen, der auch unser Freund ist;[4]) suchen wir also vor Allen den, der geschworen hat, alle Menschen zu lieben, und fliehen wir über Alles denjenigen, der aus System Niemand Liebe schuldig ist.“[5]) „Zum Ruhm der Heilkunst muß man hier noch bemerken, daß die größten Erfinder und die berühmtesten Praktiker in dieser Wissenschaft nicht minder durch ihre Frömmigkeit berühmt waren, als durch den Umfang ihrer Kenntnisse; und man darf sich wirklich nicht wun-

---

[1]) Für jene verweise ich auf: Haneberg, Geschichte der biblischen Offenbarung, für diese auf Stolberg, Geschichte der Religion Jesu. Bd. I—XV.

[2]) Vglch. Dr. E. v. Moy, Lehrbuch des bayerischen Staatsrechtes. I. Th. I. Abtheil. Regensburg, 1840. Haller, Restauration der Staatswissenschaften. Dann: Historisch-politische Blätter für das kath. Deutschland. IV. Bd. S. 605 ff: „Naturlehre des Staates.“

[3]) Siehe: Windischmann, über Etwas, das der Heilkunde Noth thut. Leipzig, 1824. Auch: v. Ringseis, medizinisches System u. s. f.

[4]) „Quum par scientia sit, utiliorem tamen medicum esse scias amicum quam extraneum.“ Aur. Cornel. Celsus de re med. lib. I. praef.

[5]) Maistre, Abendstunden u. s. w. X. Gespräch. II. Th. S. 222.

dern, daß Männer, deren Beruf es ist, die verborgensten Geheimnisse der Natur zu untersuchen, auch am meisten von der Wahrheit und Güte ihres Urhebers durchdrungen sind." [1]) Daher rief eines Tages ein berühmter Arzt: „O daß ich diesen grossen Gott lieben könnte, wie ich ihn kenne!" [2])

Von diesem Standpunkte aus würde der Seelsorger nicht ohne grossen Nutzen gewisse Zweige der Rechtswissenschaft kennen lernen. Besser würde er dann das Verhältniß des Staates und der Kirche zu würdigen verstehen; auch würde es ihm viel leichter möglich sein, die Durchdringung mancher Verhältnisse durch den Geist Christi zu vermitteln. [3]) Daß ohne Kenntniß vieler bürgerlicher Gesetze der Seelsorger seinem Amte in vollem Umfange nicht gewachsen sei, ist Allen offenbar.

Auch wird jetzt die (sogenannte) Pastoral-Heilkunde einer näheren Bezeichnung nicht mehr bedürfen, die, wenn sie ihres Namens würdig ist, dem Seelsorger öfter ein Mittel werden kann, durch zeitliche Hilfe dem ewigen Heile eine Bahn zu brechen.

6. Diesen Wissenschaften des Lebens gehen die theoretischen (auch philosophischen) Wissenschaften vorher, welche nachweisen, wie die Strahlen des Lichtes, das die Welt erleuchtet, eindringen in Geist und Natur und in die Einheit von Geist und Natur, das ist in den Menschen. Ich will hier wieder grosse Männer sprechen lassen: „Das belebende, bekräftigende, auslegende, versichernde, zurechtweisende, strafende, tröstende, erhebende Wort (λόγος) des göttlichen Gedankens ist in der denkenden, d. h. sich ganz und unbedingt an die zusprechende Wahrheit hingebenden, sich darin versammelnden Seele der Meister und Lehrer in der wahren Philosophie und war dieß zu allen Zeiten, wenn gleich oft nicht mit dem Bewußtsein des Forschenden und mit klarem Verständniß dieses belehrenden und erweckenden Wortes. Denn nur der Glaube an das fleischgewordene Wort lehrt das intelligible Wort wahrhaft verstehen. Die geistvollsten Kirchenlehrer, an ihrer Spitze Augustin, lehren dieses. . . Der Geist des Wortes, welches den Menschen zur vernünftigen Bestimmung des Gedankens anleitet und so zur Erkenntniß seiner ewigen Wahrheiten bringt, ist die göttliche Liebe; und so muß auch Liebe zu diesem Geiste der Wahrheit das Herz des Menschen erfüllen, wenn es in das Licht und den Frieden des an und für sich reinen Gei-

---

[1]) Anmerk. X. zur voranstehenden Stelle, a. a. O. Seite 268.

[2]) Elogio del dottore Giambattista Morgagni. Efemeridi, Roma, 13. giugno 1772. Ebendas. S. 269

[3]) „Certum est, theologicae scientiae, praesertim ubi de jure et justitia tractat, legum civilium notitiam non parum conducere. Canonicam quoque scientiam plurimum ex notitia legum adjumenti accipere, nimis evidens est." Van Espen, jur. eccles. univ. P. I. tit. II. c. 6. n. 7.

stes erhoben werden soll.“[1]) „Ja, du Licht der Welt, ich begreife es jetzt, du bist es, das uns erleuchtet, wenn wir irgend eine Wahrheit entdecken; du bist es, was uns aufmerksam macht, wenn wir die Schönheit der Ordnung entdecken; du bist es, was uns zurechtweiset, wenn wir die stillen Vorwürfe des Gewissens vernehmen, was uns straft oder tröstet, wenn wir von inneren Bissen genagt werden, oder aber die Worte des Friedens hören, die uns mit Freude erfüllen.[2])

Mag man den Geist des Menschen betrachten in seinem Denken[3]) oder in seinem Können[4]) oder in seinem Thun,[5]) so haben seine Schöpfungen nur wahren Werth, wenn sie ein Abglanz des ewigen Lichtes sind und die ewige Liebe zum Ziele haben. Nie ist die Kirche dem Denken abhold gewesen; und die wahre Kunst verehrt in ihr eine schützende Mutter, und ist in ihrer Hand Gottesdienst geworden. Ihre heiligen Männer und ihre Geschichte geben darüber rühmliches Zeugniß. Wahres Denken und wahre Kunst wirket auch veredelnd und erhebend auf den Menschen und erhebt gen Himmel seinen Sinn. Nur wenn Denken und Kunst von Christus sich losreißt, muß die Kirche mit Widerwillen davon sich wenden.

Daher erheben sich im kirchlichen Rechtsbuche Stimmen gegen den feinen Götzendienst, der mit Denken und Kunst getrieben werden kann: „Die Christen sollen die Gebilde heidnischer Dichter nicht lesen, weil sie durch das Vergnügen an den eitlen Fabeln den Geist zur Wohllust reizen. Man bringet den Dämonen nicht bloß Opfer, wenn man ihnen Weihrauch anzündet, sondern auch wenn man allzu gierig ist nach ihren Worten. Einige betrachten lieber die Aussprüche der Heiden wegen des hochtrabenden und kunstvollen Styles als die heilige Schrift wegen ihrer demüthigen Sprache. Aber was nützet es, in den weltlichen Wissenschaften fortschreiten und in den göttlichen leer bleiben, nach vergänglichen Dichtungen haschen und gegen himmlische Geheimnisse Widerwillen haben?“[6]) „Wir sehen Priester Gottes die Evangelien und Propheten bei Seite legen und Komödien lesen, die verliebten Verse der Bukolika singen, den Virgil mit sich herumtragen und in dem, was bei Knaben nothwendig ist, ein verbrecherisches Vergnügen suchen. Wenn wir Philosophen lesen, wenn uns Bücher weltlicher Weisheit unter die Hände kommen, so beziehen wir, was wir Nützliches finden, auf unsern Glauben; was aber überflüssig

---

[1]) Windischmann, Beilage V. zu den Abendstunden u. s. w. a. a. O. S. 609 ff.
[2]) Malebranche, meditations chretiennes et metaphysiques. Lyon, 1707. p. 28.
[3]) Logik, Dialektik, Metaphysik.
[4]) Baukunst, Plastik, Malerei, Musik, Poesie.
[5]) Moralphilosophie.
[6]) Isidor von Sevilla. Sentent. l. III. c. 13. Opp. p. 462. C. 15. Dist. XXXVII.

ist, was von Götzen, von Liebe, von der Sorge für weltliche Dinge handelt, lassen wir bei Seite." [1]) „Von dem heiligen Hieronymus lesen wir, daß er von einem Engel gezüchtiget worden, weil er als christlicher Mann den Schriften der Heiden allzusehr sich hingegeben." [2])

Andere Stimmen dagegen weisen hin auf das wahre Ziel der „weltlichen" Wissenschaften. „Der verwirrt und macht schlaff den Geist der Leser, welcher meint, sie seien durchaus von der Beschäftigung mit weltlichen Wissenschaften abzuhalten; sie mögen, was sie Nützliches finden, zu ihrem Eigenthume machen. Auch Moses und Daniel waren erfahren in den Wissenschaften der Aegyptier und Chaldäer, wenn sie auch deren Aberglauben und Lüste verabscheuten." [3]) „Aus einigen Gegenden wird an uns berichtet, daß sich daselbst weder Lehrer vorfinden noch Eifer für die Wissenschaften. Daher soll in allen Bisthümern Fleiß und Sorge vorzüglich dahin gerichtet werden, Männer aufzustellen, welche die Wissenschaften und freien Künste lehren, weil in diesen sich kund geben und offenbar werden die göttlichen Gesetze." [4])

Die Naturwissenschaften können nur auf dem Boden der Kirche ihr würdiges Ziel erreichen. Von Christus und der Kirche losgetrennt wird die Natur nur der Sinnlichkeit oder dem Hochmuth dienen. Die Kirche erkennt die wahre Bedeutung der Natur und trägt wahre Liebe zu ihr in ihrem Mutterherzen; denn ihr ist die Aufgabe geworden, auch der Natur den Segen des Erlösers auszuspenden. Mit Freude liebten die Patriarchen des alten Bundes die Natur; Hiob preiset sie als die wunderbare Offenbarung Gottes; [5]) zu den Füssen Daniels legten sich ruhig die Löwen; [6]) Azarias und seine Gesellen sangen mitten im Feuer, das ihnen weder zur Last noch zu Leid war, den Preisgesang auf die Natur, [7]) der täglich noch in der Kirche erschallet; nie werden die Hochgesänge verstummen, in denen David seine Stimme mit der Stimme der ganzen Schöpfung zum Preise des Herrn vereint. Als Freund und Herr der Natur wandelte der liebe Heiland auf Erden, wie der erste Adam im Paradiese, eh' er durch seine Feindschaft gegen Gott die Natur sich zur Feindin gemacht. Durch die feurige Liebe der Blutzeugen der Kirche wurden zahm die wilden Thiere, erlosch die Wuth der Elemente. Die Männer der Wüste lebten vertraulich mit den Thieren; überhaupt je heiliger ein Mensch gewesen, desto mehr kehrte die Natur zu ihm in Liebe zurück.

---

[1]) Hieronymus. Ad Damas. Ep. 21. Opp. t. I. col. 75. C. 2. Dist. XXXVII. Vglch. c. 3. eodem.

[2]) Rabanus Maurus. De pressur. eccles. C. 8. Dist. XXXVII.

[3]) Beda. In lib. II. Reg. c. 9. C. 8. Dist. XXXVII.

[4]) C. 12. Dist. XXXVII. (Ex syn. Eugen. II. Rom. 826.)

[5]) Job 9, 26. 37. 38. — [6]) Dan. 6, 14. — [7]) Dan. 3, 49 ff.

Daher ist es für den Seelsorger, durch dessen Vermittlung die Natur in den mannigfachen, alle Elemente erfassenden Segnungen der Kirche soll geheiliget werden, ein würdiges Werk, überall in der Schöpfung die Fußstapfen aufzusuchen, welche zum Schöpfer führen, überall Gedanken Gottes zu sehen, in den herrlichen Himmelskörpern sowohl als in dem Blümchen, das hinter den Hecken blüht. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände. Ein Tag bringt dem andern das Wort herfür, und eine Nacht meldet die Kunde der andern. Es ist keine Sprache, es ist kein Wort, deren Stimme man nicht hörte; über die ganze Erde gehet aus ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort." [1])

Möge doch Anerkennung finden: „Der Urgrund aller irdischen und himmlischen Wissenschaft muß in dem sein, der das Haupt ist über Alles, über die Engel, über die Sonne, den Mond und die Sterne und die übrigen Dinge. . . . Wer war weiser als Salomon, wer klüger als Daniel? Gott hat diesen Weisheit vor den Uebrigen gegeben, um den Ungläubigen kund zu machen, daß er aller Weisheit Urheber sei. Nabuchodonosor ruft aus in Bewunderung der Weisheit Daniels: Wahrlich, euer Gott ist der Gott der Götter und der König der Könige, der die Geheimnisse offenbart!" [2])

7. Daher dürfen die vorbereitenden (auch didaktischen) Wissenschaften keineswegs vom Kreuze losgerissen werden, wenn anders wahre Lebenskraft ihnen einwohnen soll. Sie sollen den Geist zum Bewußtsein seiner Kräfte bringen, diese Kräfte wecken und stärken, ihnen die rechte Richtung geben und auf die philosophischen und Lebens-Wissenschaften vorbereiten. Die Funken des göttlichen Lichtes und der göttlichen Liebe sollen da in die jugendlichen Herzen fallen, um sie mit lebendiger Begeisterung für wahres Wissen, wahres Können und heiliges Thun zu erfüllen. Die Beschäftigung mit der Sprache, dem Organ des anschauenden und thätigen Geistes, soll sie erkennen lassen, wie auch in der Literatur der Heiden der Eine grosse Gedanke, von dem die ganze Welt und ihre Geschichte getragen wird, einen Spiegel habe; deutlicher noch und ergreifender soll in der Geschichte dieser Gedanke ihnen nahe kommen. Wer wird aber nicht wünschen, daß die christliche Literatur, die schon aus den ältesten Zeiten herrliche Schöpfungen aufweisen kann, nicht ferner von der vorbereitenden Bildung ausgeschlossen bleibe, die christliche Literatur sag' ich, welche vom hellsten Sonnenlichte umflossen ist, während die nichtchristliche im Dunkel der Dämmerung liegt? Und wenn man den Sprachen, in welchen der menschliche Geist sich herrlich

---

[1]) Ps. 18, 2—5. — [2]) Dan. 2, 47. Ambrosiaster. Comment. in ep. ad Coloss. Opp. s. Ambr. t. II. vol. II. col. 427. (Angeführt ad can. 7. Dist. XXXVII.)

geoffenbaret, so viele Zeit widmet, warum werden jene gar sehr versäumt, in denen der Geist Gottes selbst sich geoffenbart? Die Kirche hat daher Knabenseminarien nicht bloß verordnet, um ihre künftigen Diener zu erziehen, sondern auch, um wahre Wissenschaft ihnen einzupflanzen, um den Gedanken des Bako von Verulam durchzuführen: „Die Religion ist das Gewürz, welches die Wissenschaft hindert zu verderben, und die Theologie ist der Hafen und Sabbat aller menschlichen Erkenntnisse." [1]) „Aber die Religion ist auch das größte Vehikel der Wissenschaft. Sie kann ohne Zweifel das Talent nicht schaffen, wo es nicht ist; aber wo sie es immer findet, erhöhet sie es unermeßlich, während die Gottlosigkeit es stets unterdrückt und oft erstickt." [2]) „Die Wissenschaft, welche nicht mehr durchdrungen ist vom religiösen Geiste, wird zum fressenden Gifte, und der Staat kann sie nur zu seinem Verderben noch in sich bergen. Es läßt sich nichts Gefährlicheres für die menschliche Gesellschaft und die wahre Ordnung der Dinge denken als die Einwirkung verirrter und verwirrter Geister auf die Führung und Ausbildung der Jugend oder auf Förderung wahrer Wissenschaft und Erkenntniß. Wo dagegen das wissenschaftliche Leben im religiösen Geiste, als seiner wahren Heimath, geführt wird, da ist auch der Lehrstand auf das Innigste mit der göttlichen Heilsanstalt verbunden. Diese Wissenschaft liegt aber nicht in den Büchern verborgen, welche ihr nur Hilfsmittel sein können, sie besteht vielmehr in der fortschreitenden Erhebung des Geistes aus der Tiefe des Herzens und auf den Flügeln des Gedankens zum Licht aller Geister, zur ewigen Wahrheit." [3]) Daher nennt man das Streben nach Wissenschaft Philosophie im weiteren Sinne, Liebe zur *σοφία*, die da spricht: „Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Alters her, ehe denn die Erde geworden. Ich liebe, die mich lieben, und die frühe zu mir wachen, werden mich finden. Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, ehe denn er etwas gemacht hat, vom Anbeginn. Glückselig der Mensch, der mich höret, und der an meinen Thüren wachet Tag für Tag, und meiner wartet an der Schwelle meiner Thüre. Wer mich findet, findet das Leben, und schöpfet das Heil von dem Herrn. Wer aber gegen mich sündiget, verletzet seine eigene Seele. Alle, die mich hassen, lieben den Tod." [4])

8. Diese Gedanken, mit der Pastoraltheologie wesentlich verbunden, sollten hier stehen, damit der Priester und angehende Priester einen leitenden Faden finde für sein wissenschaftliches Streben. Ja,

---

[1]) De augment. scient. l. III. c. I. Opp. Francof. 1665. p. 74.
[2]) Maistre, Abendstunden u. s. f. II. Bd. S. 231.
[3]) Windischmann, Anmerkungen zu den Abendstunden. II. Bd. S. 131.
[4]) Sprüch. Sal. 8, 17 ff.

dieser Faden wird ihn hineinführen in die wahre Tiefe, weil hinan auf die wahre Höhe; und es wird sodann jede Stunde, die er der Wissenschaft weihet, für ihn eine freudige, erhebende und erquickende sein! Du magst es erfahren! Vielleicht läßt sich von diesen Gedanken auch Einer durchdringen, dem die Bildung der Jugend obliegt, vielleicht geht er ein in den Sinn der heiligen Kirche; o wie Gutes und Grosses mag er dann schaffen in seinem Kreise! Den herrlichen Dank der Kirche wird er sich verdienen; die Bürgerkrone gehört ihm!

9. Zunächst für die Seelsorge ward von Anfang her durch alle Jahrhunderte gefordert gründliche Kenntniß der Schrift, der kirchlichen Satzungen und der Väter. Denn die Kirche erbauet sich nach ihrem inneren Wesen, das in den genannten Quellen sich kund gibt; es enthalten diese die Praxis der Kirche, welche für alle Praxis in der Kirche unabänderliche Richtschnur sein muß. Auf diese Praxis der Kirche wird sich von den Konzilien und geistlichen Vorstehern immer berufen; was damit im Widerspruche steht, wird als mißbräuchlich verworfen.

„Wenn nach dem Apostel Paulus Christus die Kraft und Weisheit Gottes ist und wenn, wer der Schriften unkundig, die Weisheit und Kraft Gottes nicht kennt, so ist Nichtkenntniß der Schriften Nichtkenntniß Christi.“[1]) „Wir erklären, daß Jeder, der zur bischöflichen Würde erhoben werden will, in jeder Weise des Psalterium kundig sein solle, damit darnach der untergebene Klerus ermahnt und unterwiesen werden könne. Der Metropolit muß gewissenhaft untersuchen, ob er gründliche nicht bloß oberflächliche Kenntniß habe von den heiligen Satzungen, von dem heiligen Evangelium, von dem Buche des heiligen Apostels und der ganzen heiligen Schrift. Denn das Wesen unseres Hohepriesterthums sind die göttlichen Aussprüche, das ist die wahre Disziplin der göttlichen Schriften, wie der grosse Dionysius sagt. Gelobt er nicht mit Freude darnach zu handeln und zu lehren, soll er keineswegs geweiht werden.“[2]) „Der Apostel Paulus rühmt sich, zu den Füssen Gamaliels das Gesetz Mosis und die Propheten erlernt zu haben, so daß er mit Pfeilen des Geistes gerüstet später mit Zuversicht sprechen konnte: „Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich sondern mächtig durch Gott zum Niederreißen der Vesten, indem wir zerstören die Rathschläge und alle die Hoheit, die sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes.“[3]) „Den Timotheus, der von Jugend auf in der heiligen Schrift unterwiesen ward, ermahnet

---

[1]) Can. 9. Dist. XXXVIII. (ex s. Hieronym. prooem. comment. in Isai.)

[2]) Can. 6. Dist. XXXVIII. (ex Conc. Nicaen. II. an. 787. can. 2. Mansi etc. t. XIII. p. 418.)

[3]) II. Kor. 10, 4. 5.

er zu eifrigem Lesen, damit er die Gnade nicht verliere, die ihm gegeben worden durch Auflegung der Hände des Presbyterium. Dem Titus gebeut er, mit den übrigen Eigenschaften des Bischofes auch die Schriftenkunde zu verbinden. Durch Aggäus erklärt der Herr es als Pflicht der Priester, auf die Anfragen über das Gesetz Antwort zu geben. Im 118. Psalm steht geschrieben: „Gesang sind mir deine Satzungen im Orte meiner Pilgrimschaft."[1]) Wo David den gerechten Mann mit dem Baume des Lebens im Paradiese vergleicht, fügt er zu seinen andern Vorzügen auch diesen: „Im Gesetze des Herrn hat er seine Lust, und in seinem Gesetze betrachtet er Tag und Nacht."[2]) Warum heißt Paulus Gefäß der Auserwählung? Weil er eine Waffenkammer des Gesetzes und der heiligen Schriften ist. Die Pharisäer staunen ob der Gelehrsamkeit des Herrn; sie wundern sich über Petrus und Johannes, daß sie des Gesetzes kundig seien, obgleich sie die Wissenschaft nicht erlernt. Denn was Andern Uebung und tägliche Betrachtung im Gesetze zu geben pflegt, das bewirkte in diesen der heilige Geist."[3])

„Es wurde beschlossen, daß den zu weihenden Bischöfen oder Klerikern zuvor von den Weihenden die Satzungen der Konzilien eingeprägt werden sollten, damit sie niemals zu bereuen hätten, dagegen gehandelt zu haben."[4]) „Wider die Verordnungen der Väter etwas zugestehen oder ändern kann nicht einmal das Ansehen des apostolischen Stuhles. Denn bei uns lebt unerschütterlich das Alterthum, welches die Satzungen der Kirche heilig und ehrwürdig gemacht."[5]) „Nachdem durch Christi Erbarmung die Kirche den Frieden erlangt, soll die Disziplin wieder aufleben und Alles geschehen, was die alten Gesetze wollen; die Beschlüsse aller Konzilien sollen in ihrer Kraft bleiben."[6]) „Die Mahnungen und Warnungen der heiligen Gesetze sind in Wahrheit dem Lichte zu vergleichen. Daher bekennen wir, die Regeln, welche der heiligen, katholischen und apostolischen Kirche entweder von den Aposteln oder von allgemeinen und örtlichen rechtgläubigen Konzilien oder von erleuchteten Vätern und Lehrern übergeben worden, zu halten und zu wahren."[7])

„Gebet euerem Geiste und Herzen Nahrung durch Lesung bewährter geistlicher und klerikalischer Bücher. Mit vorzüglichem Eifer sollet ihr euch

---

[1]) Ps. 118, 54. — [2]) Ps. 1, 2.

[3]) Hieronymus. Ad Paulin. Ep. LIII. Opp. t. I. col. 270 seq.

[4]) C. 7. Dist. XXXVIII. (ex Conc. Carthag. III. a. 397. can. 3. Conc. Coll. t. I. p. 961.)

[5]) C. 7. c. XXV. qu. 1.

[6]) Konzil von Toledo (III.) i. J. 589 bei Mansi t. IX. p. 992.

[7]) Konzil von Konstantinopel (IV.) i. J. 869. can. 1. Mansi etc. t. XVI. p. 160. Sieh' auch: Synodalstatuten von Regensburg vom Jahre 1512 bei Hartzheim l. c. t. VI. p. 80.; Synode von Olmütz i. J. 1591, c. 24 bei Hartzheim l. c. t. VIII. p. 359 etc.

vornehmlich die vier Abschnitte des römischen Katechismus, nämlich von den zwölf Glaubensartikeln, den sieben Sakramenten, den zehn Geboten und dem Gebete des Herrn deutlich und geläufig machen. Damit verbindet Kenntniß der Kirchengebote, des Stundengebetes und der kirchlichen Gebräuche und Ceremonien. Versäumet nicht, die wenigen Bücher euch zu verschaffen, welche durch Provinzial- oder Diözesanstatuten verordnet sind. Wir wünschen und loben es sehr, daß Jene, die es vermögen, grösseren Vorrath von Büchern sich anlegen. Bücher aber, welche von lächerlichen, anstössigen, eitlen Dingen handeln, sollen euch ferne bleiben, sie mögen in lateinischer oder in der Muttersprache geschrieben sein. Leset täglich etwas aus der heiligen Schrift, und auch, wenn es die kirchlichen Beschäftigungen erlauben, aus den Werken der heiligen Väter, des grossen Papstes Gregorius, des Cyprian, des Ambrosius, Augustinus, Chrysostomus, Bernardus und Anderer, die durch Heiligkeit und Wissenschaft gefeiert sind in der Kirche. Euer Liebling aber sei der heilige Vater Ambrosius. Leset vor Allem sein Buch über die priesterliche Würde, in welchem er die Diener der Kirche zum vollkommenen Leben ermahnt. Auch seine Bücher über die Pflichten, welche er nach seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl vorzüglich für den Klerus von Mailand geschrieben, habet beständig in Händen. Die Satzungen der Provinzial- und Diözesansynoden durchgehet nicht bloß flüchtig, sondern leset sie mit solchem Eifer, daß ihr das Gelesene stille für euch eine Weile überdenket, um zu sehen, ob ihr euch nicht dagegen vergangen und ob ihr nichts versäumt von dem, was sie gebieten." [1])

Ist es nun nicht zum Verwundern, daß in einer Zeit, die für uns keineswegs in der Ferne liegt, gerade dieser dreifachen Kenntniß ganz untergeordnete Bedeutung zuerkannt und geringer oder kein Fleiß zugewendet worden? Ist Solches im Sinne und zum Heile der Kirche? [2])

Zu dieser dreifachen, in Eines zusammenlaufenden Kenntniß muß die Selbstkenntniß hinzu treten. Denn man kann den Weinberg nicht recht bearbeiten, wenn man ihn nicht kennt. Es ist nothwendig zu wis-

[1]) Karl Borromäus. Concil. Provinc. IV. Acta Mediol. part. I. l. c. p. 182.

[2]) Daher hat gegenwärtiges Buch, wenn es erlaubt ist, davon zu sprechen, es sich zur Aufgabe genommen, diese Praxis der Kirche für alle Verhältnisse der Seelsorge zu entwickeln. Sollte, was jetzt behandelt wird, in zu grosser Ausführlichkeit sich vorstellen, so möge der Zweck des Ganzen erwogen und darauf Rücksicht genommen werden, daß Manches, was in anderen Lehr- oder Handbüchern über Pastoraltheologie an anderen Orten beredet wird, hier bereits Erledigung findet. Auch wird, wer das Allgemeine des Pastoralamtes recht erkennt und erfaßt, in den einzelnen Zweigen leicht und richtig sich bewegen; und die Angabe spezieller Vorschriften für die einzelnen Verhältnisse, in denen der Seelsorger lebt und wirkt, wird nicht mehr grossen Schwierigkeiten unterliegen.

sen, welche Hindernisse dem Reiche Gottes im Innern des Menschen in den Weg treten, welche Feinde immer wieder Unkraut säen, wie das eingelegte Samenkorn keime und sich entwickle. Aus dieser Selbstkenntniß wird, da man in sich auch Andere kennen lernt, die allgemeine Menschenkenntniß sich herausbilden.

„Die Wissenschaft irdischer und himmlischer Dinge pflegt das menschliche Geschlecht hoch zu schätzen; aber am besten sind wahrlich Jene daran, welche die Selbstkenntniß über diese Wissenschaft setzen. Mehr Lob verdienet der Geist, welchem auch seine Schwäche bekannt ist, als jener, der, ohne auf diese zu achten, die Bahnen der Gestirne erforscht, während er des Weges unkundig bleibt, auf dem man zum Heile und zur Kraft wandelt. Wer aber bereits aufgewacht in Gott, wer erwärmt ist von dem Feuer des heiligen Geistes, und in seiner Liebe das eigene Nichts erkennt, indem er zu Gott eingehen möchte aber es nicht vermag, der wird bei diesem Lichte aufmerksam auf sich, findet sich und, weil er sieht, daß seine Armseligkeit mit der Reinheit des heiligen Geistes sich nicht vereinigen könne, hält er es für süß zu weinen und den Herrn zu bitten, er möge sich mehr und mehr erbarmen und von seinem ganzen Elende ihn erledigen. Diesen, der so erkennt und weint, bläht die Wissenschaft nicht auf, weil ihn die Liebe erbaut. Denn er hat die Wissenschaft der Wissenschaft vorgezogen. Und zu dieser Wissenschaft hat er den Schmerz hinzu gethan.[1]) Herr, mein Gott, gib mir, da ich seufze in Mitte deiner Armen, von deinem Brode den Menschen mitzutheilen, welche weder Hunger noch Durst nach der Gerechtigkeit haben, sondern gesättiget sind von den Gebilden der Phantasie; ich weiß, wie viele eitle Gebilde das Menschenherz erzeugt. Denn was ist mein Herz anders denn das Menschenherz?"[2]) „Magst du auch erkennen alle Geheimnisse, die Weite der Erde, die Höhe des Himmels, die Tiefe des Meeres, kennest aber dich selbst nicht, so bist du Einem gleich, der bauet ohne Grund, der nicht ein Gebäude, sondern eine Ruine aufführt. Was du immer bauest außer dir, ist ein Haufen Staub, den der Wind verweht. Der ist nicht weise, welcher es nicht sich ist. Der Weise wird zuvor selbst von der Quelle seines Brunnens trinken. Bei dir also soll dein Nachdenken anheben, bei dir auch enden. Wohin dein Gedanke ausschweifen mag, zu dir sollst du ihn zurückrufen, damit er Frucht des Heiles bringe. . . Und dieses Nachdenken wird breitheilig sein, indem du erwägest, was, wer und wie du bist; was nach deinem Wesen, wer nach deiner Person, wie nach deinen Sitten?"[3]) „Ich will also, daß die Seele zu allererst sich selber

---

[1]) Pred. 1, 18.
[2]) Augustin. De Trinit. lib. IV. prooem. Opp. t. III. col. 295.
[3]) Bernhard. De considerat. l. II. Opp. t. I. col. 1526.

kenne; weil diese Wissenschaft demüthiget und zum geistigen Bau vorbereitet. Das Gebäude des Geistes kann nimmermehr feststehen, wenn es nicht ruhet auf dem sicheren Grunde der Demuth. Wie soll aber die Seele durch die Selbsterkenntniß nicht gedemüthiget werden, wenn sie sich sieht mit Sünden beladen, durch die Last dieses sterblichen Leibes niedergedrückt, in irdische Sorgen verwickelt, von der Hefe der fleischlichen Begierden angesteckt, blind, gekrümmt, schwach, in viele Irrthümer verstrickt, tausend Gefahren preisgegeben, in tausend Aengsten zitternd, vor tausend Schwierigkeiten erbebend, tausendfachem Verdachte unterliegend, durch tausend Nöthen bekümmert, zum Laster geneigt, zur Tugend ohne Kraft? Wird sie nicht in ihrem Elende sich hin und her wenden, da der Stachel in ihr haftet?[1]) Ja, sie wird sich wenden zu Thränen, sich wenden zu Trauer und Seufzern, sich wenden zum Herrn und in Demuth rufen: „Mache gesund meine Seele, ich habe gesündiget wider dich.“[2]) Und sich wendend zum Herrn, wird sie Trost empfah'n, weil er ist Vater der Erbarmung und Gott alles Trostes.“[3])

10. „Im Leben erkaltet die Gluth des Geistes; wir altern gleichsam und die schöne Jugendfrische geht uns verloren. Aber die Runzeln dieses Alters können täglich durch Beten, Lesen und erbaulich Leben wieder geglättet werden.“[4]) Also Studium, Gebet und Erlebung sind die Mittel, in der wahren Wissenschaft sich fest zu gründen.

Das Studium wird zuerst sein Lesen oder Hören, dazu wird dann eigenes Nachdenken kommen müssen. Es wird zu dir gesprochen: „Nimm das Büchlein und verschling' es;[5]) und dann geh' hin und rede zu den Söhnen Israels.“[6]) „Wenn wir nicht zuvor das geöffnete Buch verschlungen, können wir die Söhne Israels nicht lehren. Wenn wir aber durch beständige Betrachtung das Buch des Herrn in die Schatzkammer des Gedächtnisses verborgen haben, dann wird geistig voll unser Bauch und werden gesättiget unsere Eingeweide, so daß wir mit Paulus[7]) besitzen „Eingeweide, der Erbarmung voll.“[8]) Ist so das Gelesene oder Gehörte Eigenthum des Geistes geworden, dann „wird es in deinem Munde süß wie Honig sein“,[9]) dir und Anderen zur Freude. Wohl ist das „kein Leichtes, sondern ein Geschäft des Schweißes und vieler Nachtwachen; aber wie die, welche ein Gastmahl bereiten, den Wünschen Anderer zu entsprechen suchen, so unterziehen wir uns gerne der Arbeit um des

---

[1]) Ps. 31, 4. — [2]) Ps. 40, 5.

[3]) Bernhard. Serm. 36. sup. Cant. Opp. t. I. col. 920.

[4]) Gregor d. Gr. Exposit. moral. in l. Job. l. XIX. c. 16. Sieh' Bonaventura. Pharetr. sal. l. I. c. 25. Opp. t. VI. p. 115.

[5]) Offenb. 10, 9. — [6]) Ezech. 3, 1. — [7]) Kol. 3, 12.

[8]) Hieronymus. Comment. in Ezech. l. I. c. III. Opp. t. V. col. 28.

[9]) Offenb. 10, 9.

Nutzens Vieler willen." [1]) Mögest du also jeden Tag eine wenn gleich kurze Zeit festsetzen, die wo möglich der Wissenschaft deines Berufes geweihet werden soll! „Man muß täglich lernen, wie man lebe, so lang man lebt." [2]) Die Gedanken, die der Geist sich angeeignet, werden tiefer, anschaulicher und erweitern sich durch Sprechen und Schreiben. Demnach sollst du gerne sprechen von der Wissenschaft, und dagegen eitles, wohl gar verläumderisches Gerede bei Seite lassen! „Bei dem Disputiren aber lasse Zank nicht aufkommen noch die hartnäckige Sucht Sieger zu bleiben. Ergib dich alsbald der Wahrheit und widersprich nicht der Gerechtigkeit, und suche nicht anzustreiten, was gut ist. Halte dich nicht für erfahrner denn Andere. Liebe mehr zu lernen als zu lehren, zu hören als zu reden. Im Anfang' höre, zuletzt rede; sei im Sprechen der letzte, im Schweigen der erste." [3]) Goldene Worte diese, zumal für den jungen Priester! Ja, frage gerne Männer, die Wissenschaft oder Erfahrung besitzen, daß sie dir mittheilen aus ihrem Schatze. Einigen Ersatz für wissenschaftliche Gespräche bietet ein geeigneter Briefwechsel, den der Geist wahrer Liebe im Gange hält.

Der Leib der Wissenschaft empfängt die belebende Seele durch das Gebet; dieses verleiht Segen, Kraft und Fruchtbarkeit. Ja, die wahre Wissenschaft ist ein Geschenk Gottes, das von Oben herabsteigt! „Wenn du den Geist der Weisheit und des Lichtes anrufest, wirst du die Wissenschaft Gottes finden." [4]) „Fehlet es Jemand aus euch an Weisheit, der erbitte sie von Gott, welcher Allen reichlich gibt und es nicht vorrückt, und sie wird ihm gegeben werden." [5]) „Ich bat und es ward mir Verstand gegeben, ich rief und der Geist der Weisheit kam zu mir." [6]) Wir müssen oft Hand und Herz gen Himmel erheben und um Erleuchtung bitten, wie der „Engel der Schule," Thomas von Aquin, der mit Gebet auch Fasten verbunden, um Schwierigkeiten in der Wissenschaft zu überwinden; wir müssen während des Studiums gerne zu Gott aufblicken, ja dieses selbst zum Gebete machen. So bete denn; sonst wird von deiner Wissenschaft nur ein todtes Gerippe dir in den Händen bleiben. Wo Gebet, da ist Demuth; und diese ist „die Wächterin der Wissenschaft." [7])

„Gute Einsicht haben Alle, die darnach thun." [8]) „Die Speise, welche genossen aber nicht verdaut wird, ist verderblich. Denn sie erzeugt schlechte Säfte und verdirbt den Leib, statt ihn zu nähren. So ist

[1]) II. Mach. 2, 25 f.
[2]) Seneka. Ep. 76.
[3]) Isidor von Sevilla. Synonim. l. II. Opp. p. 225.
[4]) Sprüchw. Sal. 2, 3. — [5]) Jak. 1, 5. — [6]) Weish. 7, 7.
[7]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. II. Opp. t. II. p. 110.
[8]) Ps. 110, 10.

es auch mit der Wissenschaft, welche von dem Magen der Seele, das ist dem Gedächtnisse aufgenommen, aber nicht durch das Feuer der Liebe verdaut wird, und so in die Glieder der Seele, nämlich in die Sitten und Handlungen auseinandergeht; wird nicht solche Wissenschaft zur Sünde werden als unverdaute Speise, die in verdorbene und schlechte Säfte sich verwandelt?"[1]) Durch das Erleben empfängt die wahre Wissenschaft die Vollendung und wird zur Kraft. So sollen die ewigen Wahrheiten unsere Wahrheiten, so soll das Opfer Christi unser Opfer, so soll das kirchliche Jahr unser Jahr werden. Das verleiht nicht nur unerschütterliche Ueberzeugungstreue sondern auch die Befähigung, „zu lehren wie Einer, der da Macht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer."[2]) Das Hirtenlicht[3]) wird

## §. 84. Hirtenliebe.

„Ich bin gekommen, Feuer zu senden auf die Erde: was will ich anders, als daß es auflodere?"[4])

1. „Darnach muß der Seelsorger immer trachten, daß er ein unbescholtenes, keusches und frommes Leben führe",[5]) und den Stand der Gnade allezeit sich bewahre. Kann der Feind seines Fürsten sein Gesandter oder Minister sein? Wird er nicht die Sache seines Herrn herabwürdigen und verrathen? Kann Gottes Feind sein Stellvertreter sein? Kann Gottes Feind stehen vor seinem Angesichte, zwischen ihm und dem Volke vermitteln?

„Fast in jedem Augenblicke[6]) muß der Priester bereit sein, Sakramente auszuspenden; wenn nun gleich diese von Unreinen nicht befleckt und ihre Wirkungen durch schlechte Ausspender nicht gehindert werden können, so stürzen doch Jene, welche unrein und unwürdig sie verwalten, in die Schuld des ewigen Todes[7]) und Ver-

[1]) Bernhard. Serm. 36. sup. Cant. Opp. t. I. col. 919.

[2]) Matth. 7, 29.

[3]) Die Konstitutionen der Diözese Regensburg sprechen über diesen Gegenstand p. 72: „Imperitia sacerdotum in iis, quae muneris sui sunt, uti in causa est, cur sacrum ministerium vituperetur, religio contemtui habeatur et sanctissima quaeque saepe impiorum irrisioni exponantur; ita nemo facile explicare poterit, quae damna exinde christianis populis inferantur. Ad conservandam magisque semper augendam hanc scientiam praeter sacra biblia probatorum authorum libris, praecipue asceticis, theologicis iisque, quae jus canonicum tractant, sint instructi."

[4]) Luk. 12, 49.

[5]) Rit. Rom. p. 1.

[6]) „Omni fere temporis momento."

[7]) Rit. Rom. p. 1.

derbens." [1]) „Niemand sündiget schwerer als der Priester, der, sei es aus Unkunde oder ob gottlosen Lebens die Geheimnisse des heilbringenden Opfers durch unwürdige Behandlung, soviel an ihm liegt, entweiht. Wenn Einer den König oder einen hochstehenden Mann verläumdet oder an seinem Besitzthum durch Veruntreuung oder Verwüstung beschädiget, der kömmt leicht wieder zu Gnaden, wenn er geziemende Genugthuung leistet. Aber wenn er gewaltsam an dessen Person sich vergreift, Hand an ihn zu legen wagt, da wird er ohne Schonung zur Strafe gezogen. So ist es auch etwas Anderes, aus menschlicher Gebrechlichkeit wider Gott in verschiedener Weise sich vergehen, und etwas Anderes, bei der Darbringung des hochheiligen Leibes und Blutes sündigen. Es ist etwas Anderes, die Gesetze des Königs nicht achten, und etwas Anderes, nach dem Könige selbst mit eigener Hand den verwundenden Streich führen. Das israelitische Volk ist in viele Laster gesunken; aber sein ärgstes Verbrechen hat es begangen, als es seinen Herrn kreuzigte. Und wahrlich, wer sich nicht scheut, den Leib des Herrn in befleckte Hände zu nehmen, der ist ein Mitgenosse Jener, die Jesus gekreuziget. Diese haben nur allzusehr den Ausspruch des Apostels zu fürchten: „Es ist unmöglich, daß diejenigen, welche einmal erleuchtet waren . . . . und doch abgefallen sind, wieder zur Sinnesänderung erneuert werden, da sie, ein Jeder für sich, den Sohn Gottes auf ein Neues kreuzigen und verspotten." [2]) Wie wir auch sonst sündigen, beleidigen wir den Herrn gleichsam in dem, was sein ist; wenn wir aber unwürdig opfern, erkühnen wir uns, an seine Person selbst die gottlose Hand zu legen. Und es steht geschrieben: „Wenn ein Mensch wider den Andern sündiget, so kann Gott ihm verzeihen; wenn aber ein Mensch wider den Herrn sündiget, wer soll für ihn bitten?" [3]) Diese Priester bedenken nicht, daß Aarons Söhne darum durch Feuer vom Himmel verzehrt wurden, weil sie es wagten, unheiliges Feuer zu opfern. So sagt die Schrift: „Nadab und Abiu, die Söhne Aarons, nahmen ihre Rauchfässer und thaten Feuer darein, und legten Rauchwerk darauf, und brachten fremdes Feuer vor den Herrn, das ihnen nicht geboten war. Da ging Feuer aus von dem Herrn und fraß sie, und sie starben vor dem Herrn." [4]) Wenn wir hingehen, um Gott das furchtbare und geheimnißvolle Opfer darzubringen, müssen wir wohl Acht haben, daß wir nicht unheiliges Feuer, das ist die Flamme der Lust oder den Funken eines anderen Lasters unter die heiligen Gaben mengen." [5])

---

[1]) Catech. Rom. p. II. c. I. n. 24.

[2]) Hebr. 6, 2—4. — [3]) I. Kön. 2, 25. — [4]) III. Mos. 10, 1. 2.

[5]) Petrus Damiani. Lib. IV. ep. 14. Ad V. episcop. Opp. t. I. p. 189 seq.

„Wenn also der Priester einer schweren Sünde sich bewußt ist (und das sei ferne!), so wage er nicht an die Ausspendung der Sakramente zu gehen, eh' er herzliche Reue erweckt; und wenn er einen Beichtvater haben kann und Zeit und Ort es zulassen, muß er auch beichten." [1]) „Die heilige Synode von Trient [2]) hat beschlossen, daß ein Priester im Bewußtsein einer schweren Sünde, wenn er sich noch so zerknirscht zu sein scheinet, ohne vorausgegangene Beicht es nicht wagen solle, das Opfer darzubringen; und daran soll unverbrüchlich festgehalten werden, außer man würde einen Beichtvater nicht haben können. [3]) Wenn dann ein Priester aus dringender Noth ohne vorausgegangene Beicht zum Altare getreten, muß er sobald als möglich zur Beicht gehen." [4]) Daß die letzten Worte auch für die Ausspendung der Sakramente Geltung haben, kann einem Zweifel nicht unterliegen. Gerne, Freund, möchte ich dir hier mit bewegtem Herzen ein Wort sprechen zu deinem Heile. Möchtest du doch nie so unglücklich werden, einen Gottesraub zu begehen! Wage es nicht, mit einer schweren Sünde auf dem Herzen oder mit einem zweifelhaften Gewissen ohne die von der Kirche mit solchem Ernste vorgeschriebene Sühne ein Sakrament zu spenden oder das hochheilige Opfer zu feiern. Ja, laß' uns niederfallen vor dem Herrn auf unser Angesicht und mit Thränen zu ihm beten: Herr, laß mich eher sterben denn einen Gottesraub begehen! „Wenn Jene, die den königlichen Purpur beflecken, eben so bestraft werden wie Jene, die ihn zerreißen, so werden die, welche den Leib des Herrn mit unreinem Herzen empfangen, gleiche Strafe mit Jenen erleiden, die ihn mit Nägeln durchbohrt. Schaue doch, welch' furchtbare Strafe Paulus dräuet mit den Worten: „Hat Jemand das Gesetz Mosis übertreten, so muß er ohne Erbarmen auf Zweier oder Dreier Zeugniß sterben; wie viel mehr, meinet ihr, verdient Jener härtere Strafen, welcher den Sohn Gottes mit Füssen getreten, und

---

[1]) Rit. Rom. p. 1.

[2]) Sess. XIII. cap. 7.

[3]) D. h. „si 1) nullus confessarius praesto adsit et sacerdos celebraturus alium absentem sine gravi incommodo adire nequit, 2) praesto adesset confessarius idiomatis expers aut jurisdictione privatus aut talis, cui sacerdos sine gravi incommodo confiteri non possit." Alphons Liguori. Homo apostol. tract. XV. c. III. punct. 2. n. 26.

[4]) Dieses ist nicht als Rath sondern als schwer verbindliches Gebot aufzufassen, wie Alexander VII. (in proposit. damnat. 38.) ausgesprochen. Das „quam primum" ist nicht gleichviel mit „suo tempore," wie derselbe Papst (in propos. damn. 30.) erklärt; auch heißt dieses nicht, „wenn der Priester wieder zum Altare gehen will," sondern „quam citius" (c. 11. X. (V. 39.) de sentent. excommunic.), d. i. wenigstens inner drei Tagen, wenn man nicht früher wieder das heilige Opfer feiern oder ein Sakrament ausspenden muß. Sieh' Alphons Liguori. L. c. n. 30. Wer wird aber nicht eilen, diesem verderblichen, armseligen Zustande zu entkommen!

das Blut des Bundes, wodurch er geheiliget worden, für unrein gehalten und dem Geiste der Gnade Schmach angethan hat?" [1]) Lasset uns, Geliebteste, die wir solcher Güter genießen, wachsam sein. Wenn wir etwas Unrechtes reden wollen, oder wenn uns der Zorn oder eine andere Leidenschaft ergreifen will, lasset uns gedenken der Gaben, deren wir gewürdiget worden, und dieser Gedanke wird die sündigen Begierden zügeln." [2])

„Der Stand der Sünde, welcher da ist der geistige Tod, macht den Menschen zum Feinde Gottes, trennet von der Einheit (des Leibes Christi), verschließt den Himmel, reizet den Zorn des Allerhöchsten, verscheucht die Engel, erfreut die Teufel." [3]) Kannst du glauben, daß ein Priester in diesem Stande noch zum Heile wirken könne? Werden seine Worte auf der Kanzel, in der Schule, bei den Kranken u. s. f. gesegnet sein? Von dem Todten kann man weder Leben noch Thatkraft erwarten. Wird Gott durch den Priester, der durch den Stand der Ungnade wie durch eine Scheidewand von ihm getrennt ist, wirksam sein? „Zu dem Sünder spricht Gott: Warum verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund, da du doch haßtest die Zucht und meine Worte hinter dich warfest? . . . Merket das wohl, die ihr Gottes vergesset, daß er euch nicht einmal wegraffe und Keiner sei, der errette!" [4]) „Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnisse, und besäße alle Wissenschaft, und wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, so wäre ich nichts", [5]) ohne Werth für Andere nicht minder als für mich.

2. „Damit aber der Priester seinem Amte Genüge leisten, Gott gefallen und dem Nächsten nützen könne, muß er sich als einen Spiegel jeglicher Tugend darstellen aller Welt." [6]) Die Zusammenfassung und Vollendung aller Tugenden aber ist die Liebe, welche der Apostel zeichnet, [7]) als wollte er ein Bild der wahren Hirtenliebe uns entwerfen. „Die Liebe ist geduldig („denn die Geduld ist die Wurzel aller Philosophie, eine unüberwindliche Waffe und ein unbezwinglicher Thurm"), gütig („die Liebe heilet die Wunden in ertragender, sanfter, tröstender Weise"); die Liebe beneidet nicht, handelt nicht unbescheiden

---

[1]) Hebr. 10, 28. 29.
[2]) Chrysostomus. Ad pop. Antioch. hom. 61. Opp. t. V. col. 346.
[3]) Laurentius Justiniani. De spirit. animae interit. l. I. Opp. t. II. p. 445.
[4]) Ps. 49, 16. 17. 22. — [5]) I. Kor. 13, 1. 2.
[6]) Constit. dioec. Ratisbon. Append. p. 114.
[7]) I. Kor. 13, 4—7.

(„macht klug, ernst und standhaft“), ist nicht aufgeblasen („bewahrt jede Tugend rein und lauter“), ist nicht ehrgeizig („leidet um des Geliebten willen auch das Aeußerste, Schand' und Schmach“), ist nicht selbstsüchtig („sucht nicht ihre Sache“), läßt sich nicht erbittern, denkt nichts Arges; sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit („freuet sich mit den Fröhlichen, weinet mit den Weinenden, sieht fremde Leiden wie eigene an“); sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles.“ „Die Liebe ist eine grosse Meisterin, ausgerüstet mit der Kraft, dem Irrthume zu steuern, die Sitten zu bessern, die Philosophie zu begründen, aus Steinen Menschen zu bilden. Willst du erkennen ihre Kraft, so führe her einen Mann, der furchtsam ist, bei dem mindesten Geräusche zittert und schon den Schatten flieht, der zornmüthig ist und rauh und eher ein wildes Thier als ein Mensch, der wohllüstig und befleckt von jedem Laster, und übergib ihn in die Arme der Liebe und schick' ihn in diese Schule, und du wirst sehen, wie dieser Feigling tapfer wird und hochsinnigen Geistes und ohne Zögern Alles wagt. Und was wunderbar, nicht seine Natur hat sich geändert, sondern in seiner furchtsamen Seele erweiset die Liebe ihre Kraft. Zitterte nicht Moses vor einem Aegyptier, so daß er in die Verbannung floh? Aber nachdem dieser Flüchtling, der die Dräuungen Eines Mannes nicht ertragen konnte, von dem Honig der Liebe gekostet, eilte er ohne jeden Zwang, mit denen zu sterben, welche er liebte. Klar ist Allen, wie Jeder, der selbst rauher ist als ein wildes Thier, durch die Liebe sanfter und milder wird denn jedes Lamm. In gleicher Weise versteht die Liebe, zu keuschen Menschen umzuschaffen. Weil denn die Liebe die Werkmeisterin jedweder Tugend ist, so lasset sie uns mit Feuereifer in unsere Herzen pflanzen, daß sie uns Güter bringe ohne Maß, und daß wir einen fruchtbeladenen Baum in uns haben, der nimmer verdorrt.“ [1])

3. Kann das Feuer brennen ohne Flamme? Kann die Liebe im Innern verborgen bleiben? Hervorbrechend aus dem Herzen des Seelsorgers heißt das Liebesfeuer

## §. 85. Seeleneifer.

„Die Sorge für unsere Brüder ist die Aufgabe unseres Lebens.“ [2])

1. Seeleneifer ist eine Liebesflamme, welche den Priester dränget, zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen Alles zu versuchen, zu unternehmen, zu leiden und zu opfern in Demuth und Sanftmuth, aber auch in Großmuth und Starkmuth. „Wer

---

[1]) Chrysostomus. In I. epist. ad Corinth. hom. 32. Opp. t. IV. col. 538—543.
[2]) Chrysostomus. Hom. IX. in Genes. Opp. t. I. col. 50.

wird vom Feuer für das Haus Gottes verzehrt? Der Alles, was er da Böses sieht, zu bessern sucht, zu heben wünscht und nicht ruhet. Kann er es nicht bessern, leidet er, seufzt er. So möge denn auch dich der Eifer für das Haus des Herrn verzehren! Du siehst vielleicht einen Bruder zum Theater gehen; halt' ihn zurück, warn' ihn, betrüb' ihn in heilsamer Weise, wenn dich der Eifer für das Haus des Herrn verzehrt. Oder du siehst Andere eilen, um sich zu betrinken; verbiete es, wie du kannst, halte sie ab, wie du kannst, schrecke sie, wie du kannst, gib ihnen die besten Worte, wie du kannst; nur ruhe nicht! Aber du bist vielleicht kalt, dürr, schauest nur auf dich, genügest dir selber und sprichst in deinem Herzen: Was gehen mich fremde Sünden an? Mir ist meine Seele genug; diese such' ich Gott zu gewinnen. Wie? Kömmt dir nicht in den Sinn jener Knecht, der sein Talent vergraben und damit nicht wuchern wollte? Wurde er nicht darüber angeklagt, daß er es verborgen und keine Zinsen damit gewonnen? So höret ihr also, meine Brüder, daß ihr nicht ruhen dürfet! Will ich euch vielleicht Rath ertheilen? Jener mög' euch Rath geben, der inner euch ist; und dieser ist es, der ihn gibt, sollte er ihn auch durch mich geben." [1]) „Die Seeleneifer haben, sind durch ihr eigenes Heil noch nicht getröstet, wenn sie nicht auch Andere mit sich zu Gott ziehen, nach dem Beispiele des Herrn, der, obgleich im Genusse vollendeter Freude, in Knechtesgestalt ausgegangen, um durch That und Wort viele Kinder mit sich in die Herrlichkeit zu führen. Der Seeleneifer erglänzet gleich zweimal gefärbtem Purpur in doppelter Farbe der Liebe, Gottes nämlich und des Nächsten. Die Liebe zu Gott verlangt nicht bloß, seiner Süssigkeit sich zu erfreuen und ihm anzuhangen, sondern sehnet sich auch, daß sein Wille vollbracht, sein Dienst ausgebreitet, seine Ehre erhöhet werde. Sie möchte, daß er von Allen erkannt, von Allen geliebt, daß ihm von Allen gedient und die höchste Ehre erwiesen würde. Die Liebe des Nächsten hat Verlangen nicht bloß nach dessen zeitlichem Glücke und leiblichem Wohl, sondern noch viel mehr nach seinem ewigen Heil. Je vollkommener daher die Liebe, um so brennender ist das Verlangen und um so grösser der Drang, solches Ziel zu erreichen, und um so reiner die Freude, wenn es gelungen. So groß die Liebe zu Gott und das Verlangen nach dem, was Gottes ist, eben so groß ist der Schmerz über die Beleidigung Gottes, wenn du siehst, daß er nicht erkannt und nicht geehrt, wenn du siehst, daß er nicht geliebt und ihm nicht gehorcht wird, daß man seinen Dienst verläßt, daß seine Feinde sich breit machen und frohlocken. Und so sehr du das Heil des Nächsten liebst, eben so sehr bekümmerst du dich über seinen Untergang und die Hindernisse seines Fortschrittes. Obgleich nun dieser Eifer bei allen Freunden Gottes in

[1]) Augustin. Exposit. in Evang. Joan. tract. IX. Opp. t. IX. col. 92.

die Erscheinung treten muß, so doch zumeist bei den Stellvertretern Gottes, deren Herz wie Gottes Herz bewegt werden soll in Liebe zu Gerechtigkeit und im Hasse wider die Bosheit." [1])

2. Möchte diese Flamme in uns auflodern, wenn wir hinschauen auf den obersten Hirten, der, um die Seelen der Menschen zu gewinnen, ein ganzes Leben voll Schmach und bitterer Leiden auf sich nimmt; der „dem verlornen Schäflein nachgeht, bis er es gefunden;" [2]) „der dem verlornen Sohne, da er ihn von Weitem kommen sieht, entgegenläuft, ihm um den Hals fällt und ihn küsset;" [3]) der nach Samarien eilt, um ein verbrecherisches Weib von dem Verderben zu retten; der ermüdet und matt an Jakobs Brunnen sitzet, „einer Henne vergleichbar, die wenn sie Junge ernährt, mager und abgezehrt wird, die Flügel sinken läßt, struppig und unruhig, heiser und entkräftet erscheint, so daß du sie gleich als Mutter erkennest, wenn ihr auch die Jungen nicht folgen;" [4]) der Thränen des Mitleides über Jerusalem weinet und ausruft: „Wie oft hab' ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt, und du hast nicht gewollt!" [5]) der obgleich entkräftet vom Hunger und von der Reise die dargebotene Speise zurückweiset mit den Worten: „Ich hab' eine Speise zu essen, von der ihr nichts wisset; erhebet euere Augen und sehet die Gegenden an, sie sind schon weiß zur Ernte;" [6]) der im Hause des stolzen Pharisäers der Sünderin von Magdala liebevolles Gehör schenket; der voraussehend seinen bitteren Tod ausruft: „Ich muß mich mit einer Taufe taufen lassen, und wie drängt es mich, bis es vollbracht ist;" [7]) der am Kreuze erhöhet, „als er wußte, daß Alles vollbracht sei," im Angesichte der Welt mit sterbender Stimme das heiße Verlangen seiner Seele kund gibt in den Worten: „Mich dürstet!" [8])

Möchte diese Flamme in uns auflodern, wenn wir hinschauen auf die Engel, „welche ohne Eifer nichts sind und den Vorzug ihres Wesens verlieren, wenn sie ihn nicht aufrecht erhalten durch die Gluth ihres Eifers. Und was soll es uns Wunder nehmen, daß die Engel Eifer haben? Gott der Vater selbst spricht: „Ich eifere für Jerusalem mit grossem Eifer." [9]) Weil Gott groß ist, ist auch sein Eifer groß. Durch Eifer wird Jerusalem gerettet, durch Eifer die Kirche versammelt, durch Eifer der Glaube erworben, durch Eifer die Keuschheit gesichert." [10])

---

[1]) Bonaventura. De sex alis Seraph. c. III. Opp. t. VII. p. 84.
[2]) Luk. 15, 4. — [3]) Luk. 15, 20.
[4]) Augustin. Expos. in Evang. Joan. tract. XV. Opp. t. X. col. 133.
[5]) Matth. 23, 37. — [6]) Joh. 4, 32 f. — [7]) Luk. 12, 50. — [8]) Joh. 19, 28.
[9]) Zach. 8, 2.
[10]) Ambrosius. In ps. 118. exposit. serm. 18. Opp. t. I. vol. II. col. 1457.

Möchte diese Flamme in uns auflodern, wenn wir hinschauen auf Moses, der, obgleich nicht selten vom Undanke seines Volkes bitter heimgesucht, so oft den Arm der göttlichen Gerechtigkeit aufhielt;[1]) auf Phinees, von dem geschrieben ist: „Der Sohn Eleazars, des Sohnes Aarons, des Priesters, hat abgewandt meinen Zorn von den Söhnen Israels; denn von meinem Eifer ward er bewegt gegen sie, daß ich nicht selbst die Söhne Israels vertilgete in meinem Eifer. Darum sprich' zu ihm: Sieh', ich geb' ihm den Frieden meines Bundes; und er und sein Same soll den ewigen Bund des Priesterthums haben, weil er geeifert hat für seinen Gott und versöhnet die Missethat der Söhne Israels;"[2]) auf Samuel, „der um Saul weinte, weil es den Herrn reuete, daß er ihn zum König gesetzt über Israel;"[3]) auf Elias, „der eiferte für den Herrn, den Gott der Heerschaaren"[4]), und daher „auf einem feurigen Wagen zum Himmel entrückt ward;"[5]) auf David, der von sich sprechen konnte: „Der Eifer für dein Haus verzehret mich, und die Schmach der dich Schmähenden fällt auf mich,[6]) Bestürzung ergreifet mich um der Sünder willen, die dein Gesetz verlassen,[7]) mein Eifer zehrt mich schier auf, weil meine Feinde deiner Worte vergessen,[8]) Wasserbäche entquellen meinen Augen, darum, daß sie dein Gesetz nicht halten,[9]) ich sehe die Uebertreter und zehre mich auf, weil sie deine Worte nicht achten;"[10]) auf Jeremias, der ausruft: „Wer wird meinem Haupte Wasser geben und meinen Augen eine Thränenquelle, daß ich Tag und Nacht beweine die Erschlagenen der Tochter meines Volkes?[11]) Es ward in meinem Herzen wie brennendes, in meine Gebeine eingeschlossenes Feuer; ich ward kraftlos und konnt' es nicht ertragen; denn ich hörte die Schmähungen Vieler und Schrecken ringsum."[12])

Möchte diese Flamme in uns auflodern, wenn wir hinschauen auf die Apostel, welche ohne Aufhören verfolgt, geschmäht und mißhandelt die Länder durchzogen, damit die „Menschen Heil empfingen vom Herrn."[13]) Wie lautet ihre Sprache? „Ueberaus gern will ich Opfer bringen, ja mich selbst will ich aufopfern für eure Seelen, obgleich ich euch mehr liebe und weniger geliebt werde."[14]) „Wir leben auf, da ihr fest stehet im Herrn."[15]) „Ich werde von beiden gedrängt; habe Verlangen, aufgelöset zu werden und mit Christus zu sein, was um viel besser wäre; bleiben aber im Fleische ist nothwendiger um euretwegen. Und

---

[1]) II. Mos. 32, 32. — [2]) IV. Mos. 25, 11—13. [3]) I. Kön. 15, 35. — [4]) III. Kön. 19, 10.
[5]) Ambrosius. In ps. 118. exposit. serm: 18. l. c. col. 1457.
[6]) Ps. 68, 10. — [7]) Ps. 118, 53. — [8]) Ps. 118, 139. — [9]) Ps. 118, 136.
[10]) Ps. 118, 158. — [11]) Jer. 9, 1. — [12]) Jer. 20, 9. — [13]) II. Tim. 2, 10.
[14]) II. Kor. 12, 15. — [15]) I. Thess. 3, 8.

das weiß ich zuversichtlich, daß ich bleibe, daß ich bei euch Allen bleiben werde zu eurer Förderung und zur Freude des Glaubens."[1])

Möchte diese Flamme in uns auflodern, wenn wir hinschauen auf den seeleneifrigsten Mann aller Zeiten, den grossen Apostel, der gleich Elias „war wie ein Feuer, und dessen Wort brannte wie eine Fackel;"[2]) „der, nachdem er sich selbst Gott zum Opfer gebracht, auch den ganzen Erdkreis ihm zu weihen sich abmühte, der Land und Meer, Griechenland und die Barbarei und jegliche Gegend, die unter dem Himmel ist, wie im Fluge durcheilte, aber in keiner Weise unthätig und fruchtlos, sondern die Dornhecken der Sünden ausreutend und Samen der Tugend streuend überall, die Irrthümer verscheuchend und der Wahrheit Bahn brechend, die Menschen zu Engeln umschaffend."[3]) „Sehen möcht' ich das Herz dieses Mannes, das man das Herz des ganzen Erdkreises, Quelle und Anfang zahlloser Güter ohne Bedenken nennen kann. So weit war dieses Herz, daß es ganze Städte und Nationen umfaßte. „O Korinther," so spricht er, „unser Herz hat sich erweitert."[4]) Aber so weit es auch gewesen, so ward es gleichwohl sehr oft beengt durch eben die Liebe, welche es erweitert. „Mit grosser Trübsal," das sind die Worte des Apostels, „und Beklemmung des Herzens, unter vielen Thränen hab' ich euch geschrieben."[5]) Sehen möcht' ich dieß Herz, das entflammt ist für Alle, die dem Verderben zugehen, das brennet vor Sehnsucht, Kinder im Geiste wiederzugebären, das Gott schauet, das über die Himmel sich erhebt, das grösser ist als der Erdkreis, heller als die Sonnenstrahlen, glühender als Feuer, fester als Demant, aus dem Ströme ausfließen, zu bewässern nicht die Oberfläche der Erde sondern die Seelen der Menschen, dieses Herz sag' ich, das ein Herz Christi, ein Gefäß des heiligen Geistes, ein Tempel der Liebe ist."[6])

Möchte diese Flamme in uns auflodern, wenn wir hinschauen auf die grossen Hirten der Kirche in allen Jahrhunderten, deren Namen geschrieben sind im Buche des Lebens; wie auf Chrysostomus, der sich sehnte, alle Völker der Erde zu Gott zu bekehren; auf Franz von Assisi, „der, wenn er die mit dem kostbaren Blute Jesu Christi erlöseten Seelen mit Sünden befleckt sah, sie mit so zärtlichem Mitleide beweinte, daß er gleich einer Mutter in Christus täglich für sie in Geburtswehen lag;"[7]) oder auf Karl Borromäus, der um der Seelen der Menschen willen Gefahren für sein Leben nicht achtete; auf Igna-

[1]) Phil. 1, 23–25. — [2]) Jes. Sir. 48, 1.
[3]) Chrysostomus. De laud. s. Pauli hom. I. Opp. t. III. col. 695.
[4]) II. Kor. 6, 11. — [5]) II. Kor. 2, 4.
[6]) Chrysostomus. In ep. ad Rom. hom. XXXII. Opp. t. IV. col. 282 seq.
[7]) Bonaventura. Legenda s. Francisci. Cap. VIII. Opp. t. VII. p. 286.

tius, der weinte, wenn er die Weltkarte betrachtete, weil an so vielen Orten das Wort des Heiles noch nicht erschollen; auf Franz von Xavier, der ganze Völkerschaften aus Unglauben und Sünde gerettet!

Möchte diese Flamme in uns auflodern, wenn wir hinschauen selbst auf heilige Jungfrauen, die bitteren Schmerz in ihrem Inneren tragen, wenn sie die unsterblichen Seelen in Gefahr sehen; auf Theresia, die, weil sie nicht ausziehen konnte zur Rettung der Seelen, in ihrer Zelle Tag und Nacht den Predigern des Heiles durch Gebet und Werke der Busse zu Hilfe kam; auf Katharina von Siena, welche die Erde küßte, auf welche Priester traten, die der Bekehrung der Seelen ihr Leben weihten.

3. Im Schmerze über den Mangel an Seeleneifer rufet Bernhard aus: „Eine Eselin fällt, und es findet sich Jemand, der sie aufhebt; es geht eine Seele zu Grunde, und da ist Niemand, der sich bekümmert.“ [1]) Wie kannst du sehen die Beleidigungen Gottes ohne Maß und ohne Zahl, ohne daß dein Herz im Innersten verwundet wird? Wie kannst du zusehen, daß unsterbliche Seelen mit den Wogen des stürmischen Meeres ringen, ohne zu ihrer Rettung zu eilen? Wie kannst du ruhig bleiben, da der Wolf in die Heerde, in deine Heerde eingefallen, um die Schafe dir zu rauben und zu verschlingen? Wo bleibt die Hirtenliebe? Wo ist „das Feuer, in welchem sich das Gold eines Apostels bewährt, in welchem das reine Silber deiner Thaten sich erprobt? Kostbare Steine werden in diesem Feuer glänzend und hell, was Heu und Stoppel ist, das verbrennt. Dieß ist das Feuer, welches brennt vor dem Herrn, welches den wüthenden Brand sündhafter Flammen löscht.“ [2]) Wo bleibt die Liebe zu Gott? „Der Herr verlangt von Petrus den Eifer für die Seelen als Beweis seiner Liebe. Nachdem er ihn befragt: „Petrus, liebst du mich mehr als diese Alle?“ sprach er zu ihm nicht: Petrus, falls du mich liebst, ergib dich dem Fasten, schlafe auf hartem Boden, wache ohne Aufhören, komm' zu Hilfe den Unterdrückten, erweise dich als Vater der Waisen, als Freund der Wittwen, sondern über All' dieses hinweggehend: „Weide meine Schafe!“ [3]) Wo bleibt da die Sorge für das eigene Heil? „Denn ich kann nicht glauben, daß Einer sein Heil erlangen möge, der Nichts gethan für das Heil des Nächsten. Es wird diesem Unglücklichen Nichts helfen, daß er sein Talent nicht verloren, wenn er es nicht vermehrt und verdoppelt vorzeigen kann.“ [4]) „Unwürdig ist der Milch und der Wolle, wer die Schafe nicht weidet. Wer nicht mit Sorge wachet über die Heerde, verfällt dem Gerichte.

[1]) De considerat. l. IV. c. 6. Opp. t. I. col. 1556.
[2]) Ambrosius. Expos. in ps. 118. serm. 18. l. c. col. 1459.
[3]) Chrysostomus. De sacerd. lib. II. cap. 1. Opp. tom. V. col. 431. Vglch. oben S.256.
[4]) Derselbe. L. c. l. VI. c. 10. Opp. t. I. p. 430.

Wehe, weh', o Kleriker, der Tod ist im Topfe!"[1]) Wo bleibt da die Sehnsucht nach der herrlichen Hirtenkrone? „Der Hirt erwirbt sich so viele Kronen, als er Gott Seelen gewinnt."[2]) „Aber die Seelsorger sollen auch wissen, daß sie eines so vielfachen Todes schuldig sind, als sie unsterblichen Seelen Anlaß zum Verderben werden."[3])

„Lasset uns doch erwägen, was die Hirten in Kappadozien für ihre Heerden leiden! Oft sind sie drei Tage lang wie in Schnee begraben. Die Hirten in Libyen sollen nicht mindere Beschwerden ertragen, da sie Monate lang jene unfruchtbare und mit den wildesten Thieren erfüllte Einsamkeit durchziehen. Welche Entschuldigung, ich bitte, werden da wir haben, denen die unsterblichen Seelen vertraut sind, wenn wir fortschlafen diesen tiefen Schlaf? Allerdings ist Erholung billig; aber immer ruhen und nicht da und dorthin eilen und nicht für seine Schafe tausendfachem Tode sich preisgeben, das ist wahrlich eines guten Hirten Sache nicht. Kennst du vielleicht die Würde dieser Heerde nicht? Hat nicht um ihretwillen dein Herr Namenloses gethan? Hat er nicht zuletzt sein Blut vergossen? Du aber suchest Ruhe. Was kann schlimmer sein denn solche Hirten? Bedenkest du nicht, was für eine Gesinnung haben muß, wer ein solches Amt verwaltet? Wenn Männer, welche Völkern gebieten, über irdische Dinge Rath schlagen wollen, begnügen sie sich nicht mit dem Tage, sondern durchwachen auch die Nächte; und wir, die wir für den Himmel selbst zu streiten haben, schlafen am Tage sogar? Was wird uns der schuldigen Strafe entziehen? Man sollte sein Leben zum Opfer bringen, tausendmal sollte man in den Tod gehen! Darf man da zu diesem Amte wie zu einem Jahrmarkt eilen? Es mögen dieses nicht bloß die Hirten sondern auch die Schafe vernehmen, damit sie den Hirten ihren Eifer mehren, dann aber freudigen Gehorsam erweisen und willige Herzen bieten. So hat Paulus befohlen: „Gehorchet euern Vorstehern und seid ihnen unterthan; denn sie wachen für eure Seelen und müssen für euch Rechenschaft geben." Mit dem Worte: „Sie wachen" bezeichnet er zahllose Mühen, Sorgen und Gefahren. Ein guter Hirt, wie Christus ihn will, kann mit vielen Blutzeugen verglichen werden; der Blutzeuge stirbt einmal für sich selbst, jener aber tausendmal für die Heerde, wenn Christi Geist ihn beseelet. Deßwegen sollet ihr mit Gebet, willigem Gehorsam, mit Eifer und Liebe uns in unseren Mühen helfen, damit wir euer Ruhm seien, und ihr hinwiederum der unsere. Dieses aber gilt nur von den trefflichen Hirten, nicht von mir und Meinesgleichen. Wenn Einer ein

---

[1]) Bernhard. Declamat. in illa verba: Ecce nos etc. Opp. t. II. col. 1705.

[2]) Petrus von Blois. Ep. 132. Ad E. abbat. Opp. p. 237.

[3]) Gregor d. Gr. De cura past. part. III. adm. 5. Opp. t. II. p. 8.

Hirt ist wie Paulus, wie Petrus, wie Moses, den mögen nachahmen Vorgesetzte und Untergebene." [1])

4. „Deinen Eifer soll die Liebe entflammen, die Wissenschaft leiten, die Standhaftigkeit festigen. Er sei glühend, er sei umsichtig, er sei unnüberwindlich. Lauheit mög' ihn nicht lähmen, Klugheit nicht verlassen, Furcht nicht vereiteln." [2])

Der glühende Seeleneifer scheut keine Mühe und fürchtet keine Gefahr, versucht Alles und läßt durch Nichts sich schrecken, „arbeitet bis zu Banden." [3]) Ein wunderbarer Anblick ist die zärtliche Liebe einer Mutter und ihre Sorge um das Söhnlein, so an tödtlicher Krankheit dahinsiecht; sie kennt keine Ruhe, sie schläft nicht mehr, alle Mittel suchet sie auf zur Rettung, sie trauert, sie seufzet, bestürmt den Himmel mit Bitten. [4]) Priester Gottes, solltest du geringere Sorge tragen um die verwundeten, zum Tode getroffenen Seelen? Aber dieser Eifer ist Liebesgluth! „Wenn du schweigest, sollst du aus Liebe schweigen, wenn du rufest, sollst du aus Liebe rufen, wenn du rügest, sollst du aus Liebe rügen, wenn du schonest, sollst du aus Liebe schonen. In dir sei die Wurzel der Liebe! Aus dieser Wurzel kann nur Gutes aufwachsen." [5])

Umsichtig wird der Seeleneifer sein, wenn Sanftmuth und Starkmuth in schönem Einklang ihn leiten. Ohne Sanftmuth wird der brennendste Eifer mehr zerstören als bauen, mehr verwunden als heilen. „Ziehet an als Gottes Auserwählte herzinniges Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Geduld;" [6]) und ihr werdet dem Furchtsamen Muth einflößen, den Aengstlichen beruhigen, den Rohen gewinnen. Wer wird denn dem Sünder, selbst dem Verworfensten die Pforten der Barmherzigkeit zu verschließen wagen? Daher bitte ich dich, du mögest jeden Tag mit der Priesterkleidung auch anziehen das „herzinnige Erbarmen," auf daß du Niemand rauh von dir weisest und Keiner mit Erbitterung im Herzen von dir gehe!

„Das Erbarmen darf aber nicht wider die Gerechtigkeit verstossen." [7]) Es muß auch Muth dem Seelsorger einwohnen, „dem Unrechte zu steuern, damit er nicht etwa des Mächtigen Angesicht scheue und seine Rechtschaffenheit in Gefahr komme." [8]) Er muß Jeden ermahnen und warnen, wer er sei, und seine Standespflichten ihm vor Augen

---

[1]) Chrysostomus. In epist. ad Rom. c. XV. hom. XXX. Opp. t. IV. col. 265.

[2]) Bernhard. Serm. 20. sup. Cant. Opp. t. I. col. 823.

[3]) II. Tim. 2, 9.

[4]) Sieh' Zenner, instructio practica Confessarii. Edit. II. Vien. 1836. p. 38.

[5]) Augustin. In ep. I. Joan. tract. VII. Opp. t. IX. col. 629.

[6]) Kol. 3, 12.

[7]) Augustin. Sup. Exod. quaest. 88. Opp. t. IV. col. 154.

[8]) Jes. Sir. 7, 6.

halten; er darf nicht diesem den Weg zum Himmel leichter denn jenem machen. Wer dem Nächsten Schaden zugefügt, sei es zeitlichen oder ewigen, ist zum Ersatze anzuhalten. Die Ursachen und Gelegenheiten zur Sünde zu meiden, kann Keinem erlassen werden, u. s. f. Aber „Brüder, wenn auch ein Mensch von irgend einer Sünde übereilet worden, so unterweiset einen solchen, ihr, die ihr geistlich seid, im Geiste der Sanftmuth, und hab' Acht auf dich selbst (gedenke der eigenen Gebrechlichkeit), damit nicht auch du versucht werdest.“ [1]) Unwandelbar müssen die wahren Grundsätze stehen; bei ihrer Anwendung aber soll der Geist heiliger Milde dich leiten. „Glaube nicht, daß du deinen Knecht liebest, wenn du ihn nicht züchtigest; oder daß du deinen Sohn liebest, wenn du die Ruthe nicht zeigst; oder daß du deinen Nachbar liebest, wenn du ihn nicht zurechtweisest. Das ist nicht Liebe sondern Schwäche. Die Liebe soll erglühen, um zu bessern. Liebe am Menschen nicht den Irrthum sondern den Menschen; den Menschen hat Gott, den Irrthum aber der Mensch geschaffen. Liebe das, was Gott gemacht; liebe nicht, was der Mensch gemacht. Liebest du jenes, so nimmst du dieses hinweg; liebest du jenes, so verbesserst du dieses. . . Der heilige Geist, durch den die Liebe in uns ausgegossen wird, ist in Gestalt der Taube erschienen. Warum dieses? Die Taube hat keine Galle, und doch kämpfet sie mit Schnabel und Gefieder für ihr Nest, sie wehrt sich ohne Bitterkeit. Das thut auch der Vater, wenn er den Sohn züchtiget; er züchtiget ohne Galle. Schauet da, Brüder, den grossen Grundsatz, die grosse Regel!“ [2]) „Barmherzigkeit und Gerechtigkeit stehen in den heiligen Schriften immer verbunden.“ [3]) „Wenn der Seelsorger die Wunde der Sünde an den Untergebenen heilen will, muß er grosse Sorge anwenden, sich zu mässigen, auf daß er nicht im Eifer für die Zucht das herzliche Erbarmen verliere. Die Güte muß ihn den Untergebenen als Mutter, die Zucht als Vater erweisen; und dabei ist wohl darauf zu sehen, daß nicht die Rüge zu strenge und die Güte zur Schwäche werde. Durch Strenge wie durch Güte wird viel verdorben, wenn nicht beide im Einklange wandeln. Das Erbarmen muß in gerechter Weise trösten, die Zucht in frommer Weise zürnen. Daher wendet der barmherzige Samariter Wein und Oel an, damit durch den Wein die Wunde gereiniget und durch Oel der Schmerz gelindert werde. Milde ist mit Strenge zu verbinden; es ist aus beiden eine Mischung zu machen, damit nicht die Untergebenen durch zu grosse Strenge erbittert noch durch zu grosse Milde nachlässig werden. Schön bedeutet dieses nach des Apostels Wort jene Stiftshütte, in der nebst

---

[1]) Gal. 6, 1.

[2]) Augustin. In ep. I. Joan. tract. VII. l. c. col. 630.

[3]) Augustin. Super Gen. quaest. 66. Opp. t. IV. col. 98.

den Gesetzestafeln der Stab und das Manna aufbewahrt lagen, weil im Herzen des Hirten neben der heiligen Schrift der züchtigende Stab und das süß schmeckende Manna ruhen soll. Daher spricht David: „Deine Ruthe und dein Stab, die haben mich getröstet.“ [1]) Mit der Ruthe werden wir geschlagen, der Stab ist uns Stütze. Wenn die Strenge der Ruthe weh thut, soll der Trost des Stabes aufrecht halten. Es walte Liebe, aber nicht weichliche; es walte Strenge, aber nicht erbitternde; es walte Eifer, aber nicht maßlos zürnend; es walte Milde, aber nicht über Gebühr schonend.“ [2])

Der unüberwindliche Seeleneifer verzweifelt an Keinem, verläßt Keinen; selbst durch den Schein der Unmöglichkeit läßt er sich nicht zurückweisen. So vernimmt die Mutter vom Arzte, daß keine Hoffnung mehr sei, ihres sterbenden Sohnes Leben zu retten; aber sie verdoppelt ihre Sorgen und weihet dem geliebten Kinde ihre Kräfte, sollte sie auch Gesundheit und Leben selbst auf das Spiel setzen. Wäre der Seelsorger nur geistiger Arzt, so würde er vielleicht nicht ohne Grund am Heile mancher Seele verzweifeln; aber als Vater darf und kann und wird er keine Seele verlassen, die Gott seiner Leitung anvertraut. Sagest du ihm: Das Uebel ist unheilbar, deine Mühe ist vergeblich, so wird er dir antworten mit dem Apostel: „Die Liebe hoffet Alles,“ [3]) und mit Bernhard: „Die Liebe dränget mich, nicht der berechnende Verstand.“ [4]) Und scheinen ihm auch die Hände gebunden, er sinnet auf neue Mittel Tag für Tag, hebt zum Himmel sein Herz, weinet vor dem Herrn. Er zittert ob den Strafen, die den Unbußfertigen ereilen werden; er zittert, als wenn Gottes Zorn ihn selber treffen würde. Du sagst ihm wohl: Du hast ja Alles gethan und kannst dich schuldlos nennen an dem Verderben des Sünders; er aber wird mit Bernhard dir erwiedern: „Ich kann Trost nicht annehmen, wo ich den Untergang meines Bruders sehe.“ [5]) Ist es ein Trost für die Mutter, wenn du zu ihr sprichst: Dein Sohn ist ja ohne deine Schuld gestorben? „Stark wie der Tod ist die Liebe und hart wie die Hölle der Eifer. Viele Wasser vermögen die Liebe nicht zu löschen, und die Ströme reißen sie nicht hinweg.“ [6]) „Wer vom Feuer Christi ergriffen, der ist, als wär' er der einzige Mensch auf Erden; so wenig kümmert er sich um Ehre und Schmach. Er verachtet Versuchung, Geisel und Kerker, als würde sie ein Fremder erleiden, oder als hätte er einen

[1]) Ps. 22, 4.
[2]) Gregor d. Gr. De cura past. p. II. c. 6. Opp. t. II. p. 5.
[3]) I. Kor. 13, 5.
[4]) „Amore feror, non ratione.“
[5]) „Non suscipio consolationem, ubi video fratris desolationem.“
[6]) Hohel. 8, 6. 7.

Leib von Demantstein. Was die Welt Lockendes hat, das verlacht er, oder fühlt es nicht mehr als ein Leichnam." [1]) Wenn du in solchem Eifer ausharrest, so wird dir, fürwahr! Jesus Christus viele Seelen schenken.

5. Die Flamme des Seeleneifers wird aber nicht selten durch widerlichen und giftigen Rauch, der mit aufsteiget, gehemmt, endlich erstickt. Die Eigenliebe ist die gefährliche Klippe, an welcher der Eifer Schiffbruch leidet. Aus den Blättern und Früchten kannst du bald auf die Giftwurzel schließen. „Wenn ihr bitteren Eifer und Zanksucht in euern Herzen habet, so prahlet und lüget nicht wider die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, die von Oben herabkömmt, sondern die irdische, thierische, teuflische. Denn wo Eifersucht und Zank ist, da gibt es Unordnung und allerlei böse Händel. Die Weisheit aber, die von Oben herabkömmt, ist zuvörderst rein, dann friedsam, bescheiden, nachgiebig, dem Guten hold, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, richtet und heuchelt nicht. Und die Frucht der Gerechtigkeit wird in Friede gesäet von denen, die Frieden halten." [2]) In diesen Spiegel, den dir der Apostel vor Augen hält, schaue dich, die Hand auf das Herz legend, und du wirst erkennen, ob der Eifer für die Seelen oder für eigene Ehre dich verzehrt. Mutter unzähliger Uebel ist die Eigenliebe, zumal wenn sie in den Schein heiligen Eifers sich einhüllt. „Die durch Lesen, Predigen, Wohlthätigkeit und Abtödtung Menschenlob suchen, dienen sich und nicht dem Herrn." [3]) So spricht Gott: „Um meinetwillen, um meinetwillen thu' ich es, daß ich nicht gelästert werde, und meine Ehre geb' ich keinem Andern." [4]) „Ursprung aller Quellen, Meer aller Flüsse, Ausgang aller Tugenden und Kenntnisse ist der Herr Jesus Christus. Wenn Einer sich hervorthut durch Talente, die Gabe der Rede, gefällige Sitten besitzt, Alles fließt aus dieser Quelle. Gleichwie die Gewässer in geheimen und unterirdischen Gängen unaufhörlich den Meeren wieder zuströmen, um dann neuerdings zu unserem Nutzen hervorzubrechen, so sollen auch die geistigen Bäche ohne Trug und Unterlaß zu ihrer Quelle zurückgeleitet werden, damit sie nicht aufhören, die Gefilde des Geistes zu bewässern. Die Gnadenbäche sollen zurückkehren zu ihrem Ausgange, damit sie auf ein Neues fließen. Der himmlische Strom soll zu seinem Ursprunge zurückkommen, damit er um so reichlicher über die Erde sich ergieße. . . . Jegliche Ehre, nach der du hascheſt, um sie für dich zu nehmen, ist Raub an dem Herrn." [5])

---

[1]) Chrysostomus. In Acta Ap. hom. 52. Opp. t. III. col. 679.
[2]) Jak. 3, 14—18.
[3]) Gregor d. Gr. Sup. Ezech. l. II. hom. 22. Opp. t. II. p. 105.
[4]) Is. 48, 11.
[5]) Bernhard. Sup. Cant. serm. 13. Opp. t. I. col. 792 seq.

6. Wer wird uns wahren Seeleneifer in die Herzen geben? Diese heilige Flamme wird angezündet durch den Geist, der „auf den Aposteln in zertheilten Zungen, wie Feuer sich niederließ.“ [1]) „Den Geist seines Sohnes sendet Gott in die Herzen“ [2]) Jener, welche sich selbst wahrhaft abgestorben sind und in Christus leben. Zwei Arme haben wir, um sie nach Christus auszustrecken, auf daß sein Leben unser Leben, sein Geist unser Geist werde, Gebet und Busse; diese übe, ohne zu ermüden, soll in dir die reine Flamme des Seeleneifers auflodern und nicht erlöschen.

„Sei also eifrig im Gebete; hab' Acht, daß du nie ablassest vom Gebete.“ [3]) „Wie die Sonne dem Körper Licht gewährt, so ist das Licht der Seele das Gebet. Traurig ist die Lage des blinden Mannes, der die Sonne nicht zu schauen vermag; noch viel trauriger ist es mit dem Christen bestellt, der nicht immer betet, und durch Gebet das Licht Christi in seine Seele aufnimmt. . . Wer nicht betet und an der Unterredung mit Gott keine Freude findet, der ist todt und ohne Leben und hat den Verstand verloren. Denn es ist doch der sicherste Erweis des Unverstandes, die Grösse dieser Ehre nicht zu erkennen, das Gebet nicht zu lieben und nicht einzusehen, daß es der Tod der Seele sei, wenn man sich nicht Gott zu Füssen wirft. Daher wollte Daniel, jener grosse Prophet, lieber sterben als drei Tage nicht zu Gott beten. [4]) Mit welcher Weisheit, mit welcher Kraft, mit welcher Klugheit, mit welcher Güte, mit welcher Nüchternheit, mit welcher Sittenreinheit erfüllet nicht Gebet und Flehen die Männer, die mit Gott sich unterreden? Daher wird es kein Irrthum sein, wenn man behauptet, daß das Gebet die Ursache jeglicher Tugend und Gerechtigkeit sei, und daß Nichts von dem, was zur Frömmigkeit gehört, in eine Seele komme, die nicht betet.“ [5]) Das Maß des Gebetes wird das Maß deines Seeleneifers sein. Es ist aber „zumal das nächtliche Gebet, wodurch das Feuer des Geistes in der Seele angezündet wird. Bei der Nacht erfrischen sich die Pflanzen, aber weit reichlicher fällt Thau in die Seele. Was den Tag über die Sonne ausgebrannt, das erhält Erquickung in der Nacht. Besser als aller Thau sind die Thränen, so in nächtlichen Stunden fließen, wider jede Hitze. Glaube mir, das Feuer tilgt nicht den Rost so hinweg, wie das nächtliche Gebet den Rost der Sünden. Die Seele ist da reiner, freier, gehobener, thätiger. Selbst die Finsterniß und die tiefe Stille führen zur Zerknirschung. Du erhebst zum Himmel deinen Blick, und siehest die Gestirne,

---

[1]) Apstlgsch. 2, 3. — [2]) Gal. 4, 6.
[3]) Gregor d. Gr. Explanat. in ps. 6. poenit. Opp. t. II. p. 164.
[4]) Chrysostomus. De orando Deum lib. I. Opp. t. V. col. 604 seq.
[5]) Derselbe. L. c. lib. II. col. 609.

seine zahllosen Augen, auf dich niederschauen; du denkest daran, wie alle die lärmenden, lachenden, springenden, ausschweifenden, drohenden, drängenden Menschen jetzt von todten sich nicht unterscheiden; du schauest hinaus auf die Strasse und vernimmst nicht Eine Stimme; du schauest hinein in dein Haus und siehst Alle gleichsam im Grabe liegen. Da wird die Seele geweckt und mit erhabenen Gedanken erfüllt. Jetzt nahet sich dir Christus. Wo Christus ist, da müssen auch die Engel und Erzengel und die übrigen Mächte sein."[1]) „Demuth und Liebe sind des Gebetes Flügel, mit welchen es eindringet in das Heiligthum, wo das Wort im Schooße des Vaters sitzend von Ewigkeit gezeugt wird. Die Demuth des Betenden klopfet an die Pforten des himmlischen Reiches, die Liebe führet das Gebet selbst hinein."[2])

Aber das Gebet kann weder bestehen noch sich erheben ohne Busse. „Wer nicht sich selbst erstirbt, kann zu dem, der über ihm ist, nicht kommen, und vermag nicht zu ergreifen, was über ihn erhaben ist, wenn er nicht zu ertödten weiß, was er ist."[3]) Daher läßt die Kirche an dem Sonntage,[4]) an welchem wir uns entscheiden sollen, in das Leidensleben Christi einzugehen, um mit Feuer und Geist getauft zu werden, den apostolischen Mahnruf ergehen: „Brüder, wisset ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar Alle laufen, aber nur Einer den Preis erlangt? Laufet so, daß ihr ihn erlanget! Und Jeder, welcher sich im Wettkampfe übt, enthält sich von Allem, und diese (thun's), um eine vergängliche Krone zu empfangen, wir aber, um eine unvergängliche (zu gewinnen). Ich laufe nun eben so, nicht als auf etwas Ungewisses; ich kämpfe eben so, nicht um Luftstreiche zu thun; sondern ich züchtige meinen Leib und bring' ihn in Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich Anderen geprediget, selbst verworfen werde."[5]) „Paulus trug als vollkommener Prediger das Kreuz an seinem Leibe, um das Beispiel der Selbstverläugnung zu geben, und in seinem Herzen, weil er die Gebrechen fremder Schwäche auf sich nahm."[6]) „Der Priester mit den heiligen Kleidern angethan hat vor sich das Kreuz, auf daß er über seine eigenen Sünden trauere, und auf dem Rücken, daß er auch die Sünden Anderer mitleidig beweine und wisse, er sei hingestellt als Mittler zwischen Gott und dem Sünder, und nicht ermüde im Gebete und in heiligem Opfer, bis er Gnade und Barmherzigkeit erlangt."[7])

---

[1]) Chrysostomus. Ad pop. Antioch. hom. XLII. Opp. t. V. col. 164 seq.
[2]) Laurentius Justiniani. De casto connubio verbi et animae c. 22. Opp. t. I. p. 166.
[3]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. XXXII. Opp. t. II. p. 135.
[4]) In Septuagesima.
[5]) I. Kor. 9, 24—27.
[6]) Gregor d. Gr. L. c.
[7]) Thomas von Kempen. De imit. Chr. l. IV. c. 5.

Wenn aber Gebet und Busse es sind, ohne welche die Flamme wahren Eifers allezeit erlischt, so erkennen wir auf anderer Seite in Gebet und Busse die Mittel, durch welche der Seeleneifer Kraft und Wirksamkeit entfaltet. „Lasset euch auch dieses sagen, daß vielen Heiligen gegeben worden, durch ihre Gebete nicht bloß Völker und Städte, sondern beinahe den ganzen Erdkreis zu retten. Paulus kömmt mir zuerst in den Sinn, Paulus sag' ich, dieser unermüdliche Eiferer für die Ehre Gottes, dieser gemeinschaftliche Vater der Diener Christi, der vorzüglich durch sein immerwährendes Gebet allen Völkern Heil gebracht. So ist auch jener grosse Petrus dem Kerker entronnen, nachdem das Gebet der Kirche dessen Thüren geöffnet. Welche Kraft das Gebet im Himmel habe, mögen wir daraus ersehen, daß es Petrus und Paulus, die Säulen der Kirche, die Fürsten der Apostel, die Mauern des Erdkreises, das gemeinschaftliche Bollwerk für Land und Meer, aus ihren Gefahren gerettet. Sag' mir, wie hat Moses dem israelitischen Volke in den Kriegen Rettung gebracht? Hat er nicht Waffen und Kriegsheer dem Schüler übergeben, während er durch Gebet der feindlichen Menge Widerstand that? Das gesammte Heer und die zahllose Schaar der Krieger setzte die Hoffnung auf das Gebet ihres Propheten; denn mehr als Waffen, Reiterei, Geld und viele Schätze vermag das Flehen der Gerechten. Durch das Gebet überwand David so viele und mächtige Feinde; durch Hilfe des Gebetes schlug Ezechias das Heer der Perser schnell in die Flucht. Das Gebet wendete selbst von den Niniviten ab die drohende Strafe des Himmels und bewirkte plötzliche Umwandlung ihres verdorbenen Lebens." [1]) „Das Gebet ist ein allmächtiger Akt, der die Kräfte des Himmels zur Verfügung des Menschen stellt. Wohl ist der Himmel der trotzigen Gewalt unzugänglich; doch das Gebet zieht ihn herab in des Menschen Brust." [2]) Und „o Busse, wie groß ist deine Kraft! Du bist die Zuflucht der Demüthigen, der Trost der Zerknirschten, die Pforte der Verzeihung, der Schrecken der Dämonen, die Nährmutter der Tugenden, die Wächterin der Gnaden, die Quelle der Thränen, der Grund des Gebetes, die Vorläuferin der Barmherzigkeit, die Freundin der Engel, die Richtschnur des geistigen Lebens!" [3]) „Dominikus betete für die Erweiterung des Glaubens in den Herzen der Christen, für die Völker, die noch in den Fesseln des Irrthums liegen, für die leidenden Seelen im Fegfeuer, und vergoß für sie viele schmerzliche Thränen. Doch die Thränen genügten ihm nicht; dreimal in jeder Nacht besiegelte er sein Gebet mit

---

[1]) Chrysostomus. De orando Deum l. II. Opp. t. V. col. 613.

[2]) Lacordaire, Leben des heiligen Dominikus u. s. w. S. 36.

[3]) Laurentius Justiniani. De perfect. grad. c. III. Opp. t. II. p. 594. Vglch. die wunderbare Lobrede auf die Busse durch Chrysostomus. Opp. t. V. col. 790—794.

seinem Blute, in solcher Weise jener brennenden Sehnsucht nach Aufopferung, welche die Eine großmüthige Seite der Liebe ist, so viel er vermochte, genügend. Man hörte, wie er seine Lenden mit eisernen Ketten verwundete; und die Höhle von Segovia, dieser Zeuge seiner übermässigen Bußübungen, hat Jahrhunderte lang die Spuren seines dort vergossenen Blutes bewahrt. In seinen Gedanken theilte er dieses Blut in drei Theile, wovon der erste für seine eigenen Sünden, der andere für die Sünden der Lebenden und der dritte für die Sünden der Todten bestimmt war. Und es wird ein Tag kommen, wo im Angesichte des Himmels und der Erde zwei Engel Gottes auf den Altar des Gerichtes zwei volle Kelche bringen werden; eine unverwerfliche Hand wird sie beide wiegen, und es wird zum Ruhme des Heiligen kund werden, daß jeder Blutstropfen, den die Liebe geopfert, Ströme von Blut errettet habe." [1])

Das bußfertige Gebet ist die Seele jeder seelsorglichen That; denn dadurch wird die innere Opferliebe nach Außen lebendig. Wo bußfertiges Gebet nicht ist, da kann nur Tod und Mechanism walten. [2]) Möchte man nicht sagen: „Diese Rede ist hart, und wer kann sie hören!" [3]) Nein! Leget in die Furchen, die ihr auf dem Acker Gottes ziehet, zu dem Samenkorn auch Gebete, Thränen und Werke der Busse, und ihr werdet zahllose Seelen dem Himmel gewinnen!

## §. 86. Hirtengeist.

„Gott meiner Väter und Herr der Barmherzigkeit, gib mir die Weisheit, die bei deinem Throne steht, und verstoß mich aus der Zahl deiner Diener nicht; denn ich bin dein Knecht und ein schwacher Mensch, von kurzer Lebensdauer und von zu geringer Einsicht in das Recht und die Gesetze. Sende deine Weisheit herab von deinem heiligen Himmel und von dem Throne deiner Hoheit, daß sie bei mir sei und mit mir arbeite, damit ich wisse, was dir angenehm; denn sie versteht und weiß Alles und wird mich klüglich leiten in meinen Werken und mich bewahren durch ihre Macht. Wer wird deinen Sinn erkennen, wenn du ihm nicht Weisheit gibst, und deinen heiligen Geist aus der Höhe sendest, daß die Wege derer, die auf Erden sind, gebessert werden und die Menschen lernen, was dir gefällig ist? Denn die dir, o Herr, vom Anbeginn her gefällig waren, die wurden nur durch die Weisheit gerettet." [4])

1. **Pastoralklugheit ist Licht und Kraft, in einzelnen Fällen der Seelsorge zu erkennen und auszuführen, was zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen frommt.**

---

[1]) Lacordaire a. a. O. S. 230.

[2]) Wunderbar ist das Gebet- und Bußleben der Kirche, wovon später die Rede nicht umgangen werden darf.

[3]) Joh. 6, 61. — [4]) Weish. 9.

2. Die wahre Klugheit ist von den Vätern der Kirche hoch gepriesen; ihre Aussprüche, die eben so sehr zusammenstimmen als die Ansichten des Tages auseinander laufen, werden ohne Zweifel zur rechten Anschauung, das ist zu der der Kirche, leiten. „Der Klugheit Sache ist es, den Gott des Friedens zu suchen, der, was verachtet ist vor der Welt, auserkoren, um die Weisen zu beschämen, und der, was kein (wahres) Sein hat, vernichtet, um zu dem, was ist, zu verhelfen.“ [1]) „Wir mögen im Dienste des Wortes uns abmühen, oder den Dürftigen das Unsrige vertheilen oder unser Fleisch durch Enthaltsamkeit bezähmen oder von Eifer ergriffen werden oder mit Geduld Widerwärtiges leiden, so müssen wir Alles, was wir thun, nicht für uns sondern aus Eifer für den Herrn thun.“ [2]) „Das Leben der Heiligen ist umsichtig nach allen Seiten, mit Sehnsucht nach dem, was gut ist, schauend, das Böse aber mit Aengstlichkeit vermeidend. Am mühsamsten ist es für den Geist des Heiligen, aufmerksam zu wachen, daß nicht vor seinen Augen das Böse unter dem Scheine des Guten sich verberge. Also umsichtig ist das Leben der Heiligen, daß nicht die Freiheit als Stolz erscheine noch die Demuth als Furchtsamkeit, die Sparsamkeit nicht als Geiz noch die Barmherzigkeit als Verschwendung. Alles, was man thut, muß seine Wurzel in einer solchen Meinung haben, die vor dem Richterstuhle des Schöpfers bestehen kann. Daher steht geschrieben: „Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib erleuchtet sein.“ [3]) Unter Auge versteht die Schrift die Absicht, unter Leib aber die Handlung. Erscheinet vor Gott unsere Absicht als einfältig, so wird auch unsere Handlung nicht finster sein. Weil nun heilige Männer mit Sorgfalt wachen, nach allen Seiten sich umschauen und bedächtlich sind, daß sie weder Böses an sich noch unter dem Scheine des Guten thun, haben sie Augen um den ganzen Leib.“ [4]) „Der fünfte Flügel des kirchlichen Seraph ist die umsichtige Klugheit. Wie nothwendig diese dem Seelsorger sei, zeigt Salomon, der, nachdem ihm bewilliget worden zu begehren, was er wollte, sich nichts als Weisheit erbat mit den Worten: „Du wollest deinem Knechte ein gelehrig Herz geben, daß er dein Volk zu richten und zu unterscheiden wisse Gutes und Böses; denn wer vermöchte dieses Volk zu richten, dein Volk, dieses grosse?“ [5]) Der Seelsorger ist Anführer seiner Heerde; wenn er selbst sich verirret, wird die Heerde sich zerstreuen und zu Grunde gehen.

---

[1]) Ambrosius. Expos. Evang. Luc. l. V. Opp. t. I. vol. II. col. 1654.
[2]) Gregor d. Gr. Sup. Ezech. l. II. hom. 22. Opp. t. II. p. 105.
[3]) Matth. 6, 22.
[4]) Gregor d. Gr. Sup. Ezech. l. I. hom. 7. Opp. t. II. p. 67 seq.
[5]) III. Kön. 3, 9.

Wie das Auge das Licht des ganzen Leibes ist, so der Hirt das Licht seiner Heerde; je nachdem das Auge hell oder dunkel ist, wird der Leib auf geraden oder auf Irr-Wegen gehen. Doppelt ist nun die Klugheit, welche dem Seelsorger nothwendig ist; er muß wissen, was und wie er es thun müsse. Denn das Gute ist nicht gut, wenn es nicht auch in guter Weise geschieht. . . . Obgleich nun die Umsicht des Seelsorgers auf sehr Vieles sich beziehen muß, was in Kürze nicht Alles angeführt werden kann, so scheinet es doch, daß in vier Dingen seine Klugheit vornehmlich sich erweisen soll. Im Buche Exodus wird dem Hohepriester geboten, daß er in das Heiligthum hineintretend, um dem Herrn zu dienen, unter anderem Schmucke auf der Brust das Blatt des Urtheiles tragen soll, auf welchem vier Reihen Edelsteine waren.[1]) Der Priester geht in's Heiligthum, um dem Herrn zu dienen, wenn er die Sorge für Seelen übernimmt, deren Rettung Gott das angenehmste Opfer ist. Außer anderen Tugenden, durch die er leuchten muß, sollen immer vier Gedanken, die auf sein Amt sich beziehen, in seiner Brust ruhen; zuerst, wie er in seiner Stellung die ihm Anvertrauten leiten möge, daß die Guten voranschreiten und nicht wanken; dann, wie er die Gefallenen und Verirrten aufrichten und bessern könne; drittens, wie er die äußeren Geschäfte, die ihn angehen, gehörig ordne; endlich, wie er sich bei All' diesem behüten und benehmen möge. Drei Steine aber standen in jeder Reihe; so wird jede dieser vier Rücksichten wieder durch drei Grundsätze bestimmt. Zuvörderst muß der Seelsorger genau die Sitten, Gewissen und Kräfte der Untergebenen kennen, um Jedem vorzuzeichnen, was ihm heilsam ist, wie geschrieben steht: „Aaron und seine Söhne sollen hineingehen und Jeglichem sein Geschäft bestimmen und austheilen, was Jeder tragen soll."[2]) . . . . .[3]) Ueber Alles aber muß der Seelsorger dadurch seine Klugheit bewähren, daß er nicht ob der Sorge für Andere sein eigenes Heil versäumt; daß er nicht bei der Rettung Anderer sich selbst in's Verderben bringt. „Sehet euch vor, daß ihr nicht verlieret, was ihr erwirkt habt, sondern vollen Lohn empfanget."[4]) Zu dieser Klugheit gehört zuerst die Sorge für die Heiterkeit des Gewissens, so daß es immer sicher und rein sei. Das Gewissen des Hirten ist sicher, wenn er nichts will, thut, befiehlt oder zuläßt, was unerlaubt und ungeziemend, was sündhaft oder ärgerlich ist. Sein Gewissen ist rein, wenn er ob des Guten, so er thut oder befördert, nicht Ehre vor den Men-

---

[1]) II. Mos. 28. — [2]) IV. Mos. 4, 19.

[3]) Da, was der heilige Lehrer dann anführt, zunächst auf Leitung geistlicher Genossenschaften Bezug hat, so übergeh' ich Einzelnes.

[4]) II. Joh. 2.

schen sucht noch auch in eitlem Selbstgefallen sich erhebt, sondern nur auf Gottes Wohlgefallen schaut, so daß er Alles, was er als Stellvertreter Gottes thut, auch aus reiner Liebe zu Gott thuet. Dann muß diese Klugheit auf die Worte und äußeren Sitten sehen, durch welche er mehr Anderen als sich selbst dienen muß. Wer nämlich Mehreren zum Beispiel leben und Allen Genüge leisten soll, hat viel Klugheit nöthig, daß er immer auf der Mittelstrasse wandle, daß er nicht zu traurig oder heiter, nicht zu strenge oder milde, nicht zu herablassend oder fremdthuend, nicht zu schweigsam oder zu gesprächig, nicht zu hart oder zu schmeichelnd in seinen Reden sei u. s. f. Endlich muß er Acht haben, daß er vielleicht mit dem Auge, mit welchem er Andere sieht, sich selbst nicht sehe, daß er sich nicht über Gebühr zutraue, daß er nicht weise sei in seinen Augen; daher muß er gerne Rath annehmen und suchen, wie Moses, mit dem Gott von Angesicht zu Angesicht redete, den Rath seines Schwiegervaters Jethro gerne hinnahm und befolgte; wie Paulus, der, obgleich vom heiligen Geiste erfüllt, nach Jerusalem reisete, um mit Petrus, Johannes und Jakobus, seinen Mitaposteln, sich zu berathen." [1]) „Klugheit ist den Hirten der Kirche durchaus nothwendig sowohl in dem, was sie selbst, als auch in dem, was ihre Untergebenen angeht. Sie ist aber ein besonderes Geschenk Gottes, wie die Schrift bezeugt: „Wie ich sehe, ist's der Geist im Menschen, und die Eingebung des Allmächtigen gibt Verstand." [2]) Aus sich kann der Mensch die Klugheit nicht erreichen. Der Rohe mag sich prahlen und sprechen: Ich bin weise, ich bin klug, ich bedarf keines Menschen Belehrung; ich vermag Anderer und meines Herzens Geheimnisse zu erforschen, ich kenne den Trug der Menschen, mir ist wohl bekannt die Hinterlist der Teufel, ich kann das Wesen der Dinge und das Verborgene der Himmel durchdringen. Aber du würdest klug sein, wenn du nicht All' dieses aufgezählt. Dich verführt die Einbildung. Wenn du wahrhaft klug wärest, würdest du dich in Wahrheit erkennen, dich demüthigen und für Nichts achten. Wer aber sich in sich nicht kennet, wie soll der erfassen, was ihm ferne ist? Wer das Nahe nicht sieht, wie wird der das Entlegene schauen? Wer also die Tugend der Klugheit besitzen will, lerne sich vor Gott demüthigen und sein Nichts erkennen, auf daß er durch dieses demüthige und wahre Bekenntniß Licht des Geistes empfange. Dieß ist die erste Regel der Klugheit. Den Demüthigen gibt Gott die Gnade der Unterscheidung und Klugheit, welche die Führerin und Nährmutter der übrigen Tugenden ist. Wie der Blinde über die Farben nicht ur-

[1]) Bonaventura. De sex alis Seraph. c. 7. Opp. t. VII. p. 89—92.
[2]) Job 32, 8.

theilen kann, so der Unkluge nicht über die Tugenden. Die zweite Regel der Klugheit aber ist: Bleibe beständig in dir. Denn wer sich von sich selbst entfernt, weiß durchaus nicht, was in ihm vorgeht oder von ihm ausgeht. Und diese Unwissenheit ist die Mutter der Laster, Feindin der Tugenden, Verächterin der Gnade, Gegnerin der Klugheit, Quelle beinah' aller Uebel. Durch die ununterbrochene Einkehr in sich wird der Hirt täglich scharfsichtiger im Kampfe, klüger in der Erforschung, erfahrener in der Leitung, so daß er Andere zu unterweisen vermag über die Beschaffenheit der Sünden, die Verschiedenheit der Versuchungen, die Weise des Kampfes, den Nutzen des Streites, die Listen der Feinde, die Arten der Waffen. . . Und wer den Eingebungen dieser lobwürdigen Klugheit folgt, kann von dem Pfade der Wahrheit in keiner Weise sich verirren; denn da ist nichts Beflecktes, nichts Schiefes und nichts Entstellendes mehr, sondern Alles wird in höherem Lichte klar. „Glückselig der Mensch, der die Weisheit findet und Klugheit in Fülle hat.“ [1]) Lern' aus diesen Worten des Propheten, daß, wo Weisheit ist, auch die Klugheit gefunden werde. Und um solche Klugheit müssen die Vorsteher sich bemühen, damit sie wissen, was sie sich selbst und was sie Anderen zu rathen haben. Es gibt Einige, die nur sich selbst, und wieder Einige, die nur Anderen nützen. Aber bei den Seelsorgern muß Beides zusammenstimmen; sie dürfen um des Heiles des Nächsten willen das eigene nicht versäumen, und ob der Sorge für das eigene nicht Anderen zu nützen unterlassen. Diese Mittelstrasse muß die Klugheit weisen. . . Es hüte sich aber mit größter Vorsicht der Hirt, daß er nicht auf die Klugheit des Fleisches sich stütze, welche der Tod der Seele ist und dem göttlichen Gesetze sich nicht unterwerfen will, noch auf die eigene, welche meistens täuscht und sich täuschen läßt; er soll vielmehr jene haben, welche Gott durch seine Gnade dem Menschen eingießt, wenn dieser ohne Aufhören betet, und mit reinem Herzen und ungeheuchelter Demuth beständig auf den Wegen Gottes wandelt.“ [2])

3. „Der Bischof (und Priester) muß klug, gesetzt [3]) und besonnen sein“ [4]), und „darüber [5]) vor seiner Weihe die Prüfung bestehen“. [6])

---

[1]) Sprüchw. Sal. 3, 13.

[2]) Laurentius Justiniani. De instit. et regim. prael. c. XIX. Opp. t. II. p. 504 seqq. Noch andere Aussprüche der Väter über diesen Gegenstand sieh' in: Bartholomaei a Martyribus, stimulus pastorum etc. c. XI. Aug. Vind. 1766. p. 194 seqq.

[3]) I. Tim. 3, 2. — [4]) Tit. 1, 8.

[5]) „Si sit prudens, si docibilis, si moribus temperatus.“

[6]) C. 2. Dist. XXIII.

Schon der **Name** des **Priesters** weiset auf Klugheit hin. [1]) Die wahre Hirtenklugheit ist es, welche im Vereine mit Hirtenliebe Gregor der Grosse in seinem Pastoralbuche nach allen Seiten auslegt. [2]) „Denn **ohne Klugheit** wird der **Eifer** selbst verderblich nach dem Zeugniß des Apostels, da er spricht: „Sie haben Eifer für Gott, aber nicht nach Einsicht;" [3]) **ohne Klugheit** richtet nicht minder **Mitleiden** unter gutem Scheine Unheil an, wie es in Salomons Sprüchen heißt: „Wer die Ruthe spart, hasset seinen Sohn," [4]) d. i. sendet seine Seele in's Verderben; die **Geduld ohne Klugheit** läßt die heilsame Zucht erschlaffen, das **gute Beispiel ohne Klugheit** ist unwirksam, Andere zu erbauen. Gutes thun ist nicht genug, wenn nicht mit Umsicht darauf gesehen wird, wie, wann, wo und warum es gethan werden mag." [5]) Was nützet es, wenn der Seelsorger **Wissenschaft und Tugend** besitzet, aber ohne **Klugheit**, welche sie leitet, anwendet und diese Talente zur rechten Zeit auf Wucher legt? Wie oft werden sie ohne Klugheit unbenützet liegen bleiben, wie oft, weil zur Unzeit oder ohne rechtes Maß verwendet, vielleicht zum Anstosse, zum Gespötte werden, wie oft ihres Zweckes ganz und gar verfehlen? **Ohne Klugheit** kann der Priester, wenn er auch von den besten Absichten durchdrungen ist, in Bälde um **Liebe und Vertrauen** der Gemeinde kommen. „Die **Klugheit ist der Tugenden Aebtissin**; ohne ihre Leitung kann keine gedeihlich wirken." [6])

4. **Welches ist aber diese Hand**, die den Seelsorger in seinem übernatürlichen Amte **zieht und führt**? Sicher keine andere, als jene, **so die ganze Kirche leitet**. Wohl lassen viele treffliche Grundsätze der Pastoralklugheit sich zusammenstellen; aber ist nicht auch zu ihrer Ausführung wieder Kraft und Licht nothwendig, so weder durch Lehren noch Lernen erworben wird? Gediegene Erfahrungen, fremde wie eigene, haben grossen Werth; aber daß sie auch in einem anderen Falle wieder segenreiche und wahre Erfahrungen werden können und werden, das mag ohne Licht und Kraft von Oben nicht geschehen. Wie der **heilige Geist** die Kirche im Ganzen leitet, daß das Erlösungswerk den Menschen vermittelt werde, so ist es seine Führung, durch welche das einzelne Organ der Kirche den einzelnen Menschen und der einzelnen Gemeinde das grosse Opfer in fruchtbringender Weise zuzuwenden im Stande ist. **Heil dem, der dieser Führung sich ergibt!**

---

[1]) C. 6. Dist. LXXXIV.

[2]) Vglch. p. I. c. 1., p. II. c. 4—10., p. III. c. 1—5., p. IV. c. un.

[3]) Röm. 10, 2. — [4]) Sprüch. Sal. 13, 24.

[5]) Bonaventura. De sex alis Seraph. c. 7. l. c. p. 90.

[6]) Bernhard. Ad episc. quend. epist.

5. Durch den heiligen Geist werden vor Allem die Hindernisse weggeschafft, welche die wahre Hirtenklugheit hemmen, verkehren und zu nichte machen; denn er „gibt wider die Thorheit Weisheit, wider die Stumpfheit Verstand, wider die Uebereilung Rath, wider die Furcht Stärke, wider die Unwissenheit Wissenschaft, wider die Härte Frömmigkeit und wider den Stolz Furcht des Herrn.“ [1])

6. Die Pastoralklugheit ist also der „Geist des Herrn“; nicht Menschengeist, der nach Eigendünkel handelt, der „eitle Gesichte schaut und lügenhafte Weissagungen redet und sagt: Es spricht der Herr, da der Herr doch nicht geredet;“ [2]) nicht ein stürmischer Geist, der nur Mißtrauen und Zwietracht säet, „ein sehr böser Geist;“ [3]) nicht ein lärmender, tobender Geist, „gleich grossem und starkem Winde, der Berge umkehrt und Felsen zermalmt;“ [4]) sondern ein sanfter und mitleidsvoller Geist, „der nicht kömmt mit äußerlichem Gepränge,“ [5]) „der nicht zanket noch schreit, dessen Stimme man nicht auf den Gassen hört, der den rauchenden Docht nicht auslöscht, bis er das Recht zum Siege gebracht hat.“ [6]) „Mit diesem Vorstehergeiste stärk' uns, o Herr!“ [7])

7. „Die Pastoralklugheit ist „der Geist der Weisheit,“ „welcher erleuchtet, entflammet und stärkt“ [8]) und „den Geist mit der Hoffnung und Sicherheit der ewigen Güter nährt“ [9]), und dadurch die Handlungen des Seelsorgers nach Gottes Ordnung richtet. Beginne, was du unternehmen willst, nie in Hitze oder Leidenschaftlichkeit sondern mit ruhigem Gemüthe; „setze dein Vertrauen auf den Herrn aus deinem ganzen Herzen und verlaß dich nicht auf deine Klugheit, auf allen deinen Wegen denk' an ihn, so wird er deine Schritte recht leiten; sei nicht weise in deinen Augen;“ [10]) gewöhne dich, auch Dinge, die nicht bedeutend scheinen, nur mit Gebet anzufangen, wie Vinzenz von Paul (den du als Spiegel wahrer Pastoralklugheit vor Augen haben mögest), der, wenn er Rath geben oder einen Entschluß fassen sollte, vor Allem zu Gott sich wendete, und wenn es um wichtige Angelegenheiten sich handelte, Zeit zum Gebete um Erleuchtung sich ausbedang; ruf' an U. L. Frau, die Schutzengel und den besonderen heiligen Fürsprecher deiner Gemeinde, damit sie dir zur Seite stehen; frage dich: Wie würden an meiner Stelle heilige Männer der Kirche, die Apostel, der Hirt

---

[1]) Gregor d. Gr. Expos. moral. in libr. Job. lib. II. c. 56. Opp. t. I. p. 11.
[2]) Ezech. 13, 7. Jerem. 14, 14. — [3]) Richt. 9, 23. — [4]) III. Kön. 19, 11.
[5]) Luk. 17, 20. — [6]) Matth. 12, 19. 20. Is. 42, 1—4. — [7]) Ps. 50, 14.
[8]) Bonaventura. De sept. don. Sp. S. et quidem de dono sap. c. 1. Opp. t. VI. p. 254.
[9]) Gregor d. Gr. Exp. mor. in libr. Job. l. II. c. 32. Opp. t. I. p. 4.
[10]) Sprüch. Sal. 3, 5—7.

der Hirten zu Werke gehen? Wie handeln in diesen Fällen einsichtsvolle, vom Geiste Gottes geleitete Männer? Wie werde ich in der Todesstunde gehandelt zu haben wünschen?

Was du also überlegt, das sollst du ausführen ohne Säumen, da mit der Zeit die Hindernisse wachsen; ohne Hast und Uebereilung, da die Werke der Gnade wie der Natur nach und nach sich entwickeln; mit oft erneuertem Aufblicke zu Gott, der die Kraft und Stärke ist; ohne Ermüdung und leidenschaftliche Erregung, wenn Hemmnisse sich entgegenstellen; in aller Stille und ohne Aufsehen, das nur die Eigenliebe wünschet. „Der Weg des Gerechten ist wie das Licht des Morgenglanzes, geht fort und wächst bis an den vollen Tag.“ [1]) Die grossen Thaten des Vinzenz von Paul begannen und endeten in solcher Ruhe, daß die Welt früher fast die Früchte verspürte als von dem Werke reden hörte.

Nach vollbrachter Handlung sollst du wegen begangener Fehler dich demüthigen und reuevoll um Verzeihung bitten, für guten Erfolg Gott die Ehre geben, schlechten aber auf Rechnung deiner Sündhaftigkeit schreiben; lasse ja Lob nicht auf dich kommen, damit nicht alle Frucht verloren gehe; bleibe aber auch in Ruhe, wenn sich die ersehnten Früchte nicht zeigen, und bete! Wenn du demüthig bist und betest, wird der Herr seine glorreiche Macht erweisen und selbst aus dem, was da unglücklich ausgefallen, Gutes sich entwickeln lassen. Das ist der Gang der Weisheit!

8. Pastoralklugheit ist der „Geist des Verstandes,“ „welcher des Herzens Finsternisse erleuchtet,“ [2]) und den Menschen „in sein Innerstes hineinschauen und dann wieder vordringen läßt zu den göttlichen Geheimnissen“, [3]) und daher der von Oben herabhängende Leitfaden ist, durch den der Seelsorger sich zurechtfindet auf den nicht selten labyrinthischen Windungen seines Weges. Wer den Geist des Verstandes hat, der fängt nicht damit an, alles Bestehende einzureißen, sondern seinen Bau an das, was vorhanden ist, anzulehnen; der wird nicht das Aeußere, an dem das Volk hängt, verwerfen, sondern mit Geist und Innerlichkeit erfüllen; der wird nicht das Sichtbare mit Geringschätzung ansehen, sondern das Unsichtbare daran knüpfen; der wird nicht den guten Gebrauch mit dem Mißbrauche wegräumen, sondern dem Schlechten, so es möglich, eine gute Richtung geben, sonst aber etwas Besseres an seine Stelle setzen.

---

[1]) Sprüch. Sal. 4, 18.

[2]) Gregor d. Gr. L. c.

[3]) Bonaventura. L. c. de dono intellect. c. 3. p. 251.

Wer den Geist des Verstandes hat, der eifert wohl gegen das Laster, nie aber gegen Personen; der greift den Irrthum an und liebt den Irrenden; der duldet das Unkraut, wenn er es nicht ausreuten kann, ohne auch den Waizen auszureißen; der haut nicht Bäume um, welche öfters gute Früchte tragen, weil sie einmal unfruchtbar geblieben.

Wer den Geist des Verstandes hat, der wird nicht lärmen und Getöse machen, sondern in der Stille beten, arbeiten und — warten. Die edlen Metalle wachsen nicht gleich Pilzen über Nacht; sie bilden sich im Tiefsten der Erde, kommen nach und nach zum Vorschein und erfreuen dann den Menschen als herrliche Werke der Schöpfung. Warum kommest du daher wie im Sturme? Nicht der heftige Wind sondern die mehr und mehr ihre Wärme ausstrahlende Sonne hat den Wanderer gezwungen, den Mantel abzulegen. Warum kennest du keine Geduld mit den Schwächen Anderer, da du selbst voll Fehler bist? Woher die Erbitterung, wenn deine Worte nicht nach allen Seiten Früchte bringen, da du selbst so oft auf die heiligsten Einsprechungen nicht geachtet? Woher der Unwille, daß Andere nicht voranschreiten, da du selbst vielleicht auf schmählichem Rückwege dich befindest?

Wer den Geist des Verstandes hat, läßt durch Leiden, Spott, Widersprüche und anscheinende Erfolglosigkeit in seinem Wirken sich nicht irre machen; wenn er durch Ein Mittel nicht zum Ziele kommen kann, sucht er ein anderes; kann er auf Einer Seite nicht eindringen, wendet er sich zu einer andern; kann er einmal nicht den Sieg erreichen, rüstet er sich alle Tage zu neuem Kampfe.

Wer den Geist des Verstandes hat, der weiß in alle Verhältnisse sich zu finden, ohne der Sache des Herrn etwas zu vergeben; der wird in unvermutheten Fällen nicht außer Fassung kommen, sondern sogleich sich in die allmächtigen Arme Gottes werfen und seiner Führung sich überlassen. So wirket der Geist des Verstandes!

9. Pastoralklugheit ist „der Geist des Rathes," welcher „die Seele vor Ueberstürzung bewahrt" [1]) und „auch durch die engsten Wege sicher führt" [2]), und daher jene Hand von Oben ist, die den Seelsorger in seinem Amte hält, daß er weder zur Linken noch zur Rechten sich verirre.

Hast du dir Licht von Oben erfleht, dann überlege reiflich; vergleiche Vergangenes, Gegenwärtiges und was etwa folgen wird, Ziel, Mittel und Hindernisse und die verschiedenen Umstände, die durch Personen, Sachen, Zeit und Ort bedingt sind. „Deine Augen laß gerade

---

[1]) Gregor d. Gr. L. c.

[2]) Bonaventura. L. c. de dono consil. c. 2. p. 245.

schauen, und deine Augenlieder vor deinen Füssen hergehen. Laß gerad sein den Weg deiner Füsse, so werden sicher sein alle deine Wege. Weiche weder zur Rechten noch zur Linken, wende deinen Fuß vom Bösen; denn die Wege, die zur Rechten sind, kennt der Herr, aber die Wege zur Linken sind verkehrt."[1]) „Mein Sohn, thu' nichts ohne Rath, so wirst du nach der That nichts zu bereuen haben."[2])

Ziehe gerne erfahrne, einsichtsvolle und gewissenhafte Männer zu Rathe; „halte dich beständig an einen heiligen Mann, von dem du weißt, daß er die Furcht Gottes in Acht hat, der einerlei Gesinnung mit dir hat, und der, wenn du im Finstern strauchelst, mit dir trauert. Verschaffe dir ein Herz, das gut räth; denn es gibt für dich nichts Schätzbareres. Die Seele eines heiligen Mannes sagt oft mehr Wahrheit als sieben Männer, die auf der Warte stehen. Rathschlage aber mit dem nicht, der dir nachstellt, und verbirg deine Absichten vor denen, die wider dich eifern. Alle dergleichen Rathgeber geben zwar Rath, aber sie sind Rathgeber für sich selbst. Sei auf deiner Hut vor einem Rathgeber; bedenke zuerst, was ihm noth thut; denn er kann ja für sich bedacht sein. Er wird vielleicht einen Pfahl in die Erde schlagen und zu dir sagen: Du bist auf gutem Wege! Indeß steht er gegenüber, um zu sehen, was dir begegne."[3])

„Dreifach ist die Frucht, wenn der Vorgesetzte gerne um Rath fragt. Wenn Andere denken wie er selbst, ist er vor Täuschung sicherer; wenn er Etwas thut auf den Rath kluger Männer, kann der böse Ausgang ihm weniger zugerechnet werden, als wenn er nach eigenem Gutbefinden gehandelt; und Gott läßt ihn zur Belohnung solcher Demuth oft erkennen, was er vorher nicht eingesehen. Einige aber glauben, wenn sie ein Vorsteheramt übernommen, so mit dem Geiste der Weisheit erfüllt zu sein, daß sie alle Handlungen ihrer Vorfahren für thöricht und verkehrt erklären; Andere, wenn sie von ihrem Amte abgetreten, verdammen in gleicher Weise Alles, was ihre Nachfolger thun, ohne zu bedenken, daß man, wie sie selbst die Handlungen Anderer herabsetzen, eben so ihr Thun verachten kann; zu diesen spricht Isaias: „Wehe dir, Verächter, wirst nicht du auch verachtet werden?"[4]) Denn auf die Thaten Jener richten sich die schärfsten Augen, welche die Handlungen Anderer mit solcher Strenge beurtheilen, damit man auch sie tadeln könne, wenn sie Anlaß zum Tadel geben."

„Es gibt Menschen, deren Rath der kluge Seelsorger nicht leicht annehmen darf, das sind die Schmeichler und Verläumder. Die Ersten verführen ihn, daß er sich mehr herausnehme, als sich

---

[1]) Sprüch. Sal. 4, 25—27. — [2]) Jes. Sir. 32, 24. — [3]) Ebendas. 37, 7—18.
[4]) Is. 33, 1.

gebührt, nach dem Worte: „Die dich selig preisen, betrügen dich und verderben den Weg, den du wandeln sollst,“ [1]) damit du nicht in wahrer Demuth dich selbst erkennest. Die Zweiten verleiten ihn, daß er schlimmer über Andere denke als bisher, und öfter Unschuldige verurtheile, ehe er die Wahrheit der Sache vollkommen erforscht, wie die Schrift sagt: „Sie hintergehen die arglosen Ohren der Fürsten, die Andere nach sich selbst beurtheilen, mit listigem Betruge; durch die Einflüsterungen Etlicher werden die Anschläge der Könige verkehrt; sie suchen selbst Jene, so die ihnen anvertrauten Aemter fleißig versehen, und Alles so thun, daß sie Jedermanns Lob verdienen, durch die Fallgruben der Lügen zu verderben.“ [2])

„Da man aus drei Ursachen Raths sich erholet, nämlich um Belehrung zu erhalten, um seiner Handlung grössere Kraft zu geben und um den Frieden zu bewahren, so soll man wegen der ersten Ursache die Einsichtsvollsten, wegen der zweiten die Angesehensten und wegen der dritten Alle um Rath fragen, welche die Sache angeht.“ [3])

Handle nicht im Rücken deines Vorgesetzten, halte Rath über Alles mit deinen Mitbrüdern, berathe dich selbst mit Jenen, welchen du befehlen könntest, und du wirst um dieser Bescheidenheit, Redlichkeit und Biederkeit willen die Herzen gewinnen, du wirst deine guten Absichten zur Ausführung bringen können, du wirst nie Anlaß geben zur widerlichen Zwietracht, welche hochfahrendes, selbstsüchtiges, eigenwilliges Vorgehen zu Tage bringt, den Gläubigen zu grossem Aergerniß!

Sprich über das, was du beginnen willst, zuerst mit den Besten, dann mit Besseren; bring' es zuerst nur als Frage oder Vorschlag und höre, was man dagegen redet; suche dieses mit Gleichmuth zu widerlegen; mache solche Wendung, daß deine Meinung als die des Anderen erscheinet. In solcher Weise wird der Geist des Rathes sprechen!

10. Pastoralklugheit ist der „Geist der Stärke,“ „welcher nicht fürchtet, was widerstrebt, das zagende Gemüth mit Zuversicht erfüllt,“ [4]) und „bereitwillig macht, für die Wahrheit selbst in den Tod zu gehen,“ [5]) also dem Seelsorger Kraft verleihet, die Hindernisse seiner Wirksamkeit zu überwinden.

Um diesen Geist zu erkennen, „mögen wir erwägen, welchen Muth und welche Standhaftigkeit er dem Apostel in die Seele gehaucht, der vorher schon vor der Stimme einer Magd erzittert. Mit welcher Kraft

---

[1]) Is. 3, 12. — [2]) Esth. 16, 5—7.

[3]) Bonaventura. De sex alis Seraph. c. 7. l. c. p. 92.

[4]) Gregor d. Gr. L. c.

[5]) Bonaventura. L. c. de dono fort. c. 1. p. 242.

dieser vor den Priestern und Vorstehern den Herrn verkündigte, sehen wir aus dem Zeugnisse des Lukas. Denn als nach geschehenem Wunder die Obersten, die Aeltesten und Schriftgelehrten zur Verfolgung der Apostel sich versammelten, sie in die Mitte stellten und fragten: Aus welcher Macht habt ihr dieses gethan? da ward Petrus vom heiligen Geiste erfüllt und sprach: „Ihr Obersten des Volkes und ihr Aeltesten höret: Wenn wir heute zu Gericht gezogen werden wegen der Wohlthat an jenem kranken Menschen, wodurch er geheilt worden ist, so sei kund euch Allen und dem ganzen Volke Israel: „Durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, des Nazareners, den ihr gekreuziget habt, durch diesen steht dieser gesund vor euch." [1]) Als darauf die Wuth der Verfolger aufloderte und als die Priester und Obersten verboten, Jesus zu predigen, mit welcher Macht ist Petrus dawider aufgetreten! Denn es steht alsbald geschrieben: „Petrus und Johannes antworteten und sprachen: Ob es recht ist vor Gott, euch mehr zu gehorchen als Gott, das urtheilet selbst." [2]) Da das Verbot der Widersacher die Gewalt der Prediger nicht erdrücken kann, schreitet man zu Geiseln; denn „sie riefen die Apostel hinein, ließen sie geiseln und geboten ihnen, ja nicht mehr im Namen Jesu zu reden, und entließen sie." [3]) Aber auch Geiseln vermögen die Kraft der Apostel nicht zu brechen; „denn sie gingen freudig vom Angesichte des hohen Rathes hinweg, weil sie gewürdiget worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden." [4]) Die Thaten der Apostel nach den Freuden über ihre Geiselstreiche werden also beschrieben: „Sie hörten nicht auf, täglich im Tempel und in den Häusern zu lehren und Jesus Christus zu verkünden." [5]) Siehe da, wie der Mann, der zuvor so furchtsam gewesen, jetzt in Sprachen redet, durch Wunderthaten glänzet, den Unglauben der Priester und Obersten mit freimüthigen Worten rügt, in kraftvoller Predigt Jesu Christi den Uebrigen voranleuchtet, auch durch Streiche sich nicht abwendig machen läßt, im Namen des Herrn zu sprechen. Der kurz zuvor die Worte der ihn Fragenden gefürchtet, verachtet jetzt die Geiseln der Henker; der vor einer schwachen Magd erschrocken, triumphirt jetzt über die Obersten; es stärkt ihn die Kraft des heiligen Geistes." [6])

So war auch Stephanus „voll Gnade und voll Kraft;" daher stand er ruhig vor dem hohen Rathe, und „Alle, die den Blick auf ihn hefteten, sahen sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels." [7]) Und er bekannte unerschrocken seinen Glauben vor seinen erbittertsten Feinden,

---

[1]) Apstgsch. 4, 5–10. – [2]) Das. 4, 19. — [3]) Das. 5, 40. — [4]) Das. 5, 41. — [5]) Das. 5, 42.

[6]) Gregor d. Gr. Exp. moral. in Job l. XVII. c. 17. Opp. t. I. p. 110.

[7]) Apstgsch. 6, 8. 15.

gab Zeugniß vom Herrn, obwohl ihm dieses als Todesverbrechen angerechnet wurde, und wagte seinen Richtern in das Angesicht zu sagen: „Ihr Halsstärrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste; wie eure Väter, so auch ihr!“ [1]) Aber dabei war weder Groll noch Bitterkeit in seiner Seele; denn als er unter dem Steinregen, der auf ihn fiel, zusammenstürzte, „schrie er auf den Knieen liegend mit lauter Stimme und sprach: Herr, rechne ihnen dieses nicht zur Sünde! Und als er dieß gesagt hatte, entschlief er in dem Herrn.“ [2])

Wenn mancher Priester in Mitte unverschuldeter Leiden, da die Pfeile des Spottes um ihn schwirren und die Schlangen der Verläumdung wider ihn zischen und Verachtung und Mißkenntniß ihm für seine Mühen werden, ruhig zum Himmel aufblickt und freudigen Herzens dem Heile der Menschen seine Kräfte weihet, auch bei ihm magst du den Geist der Stärke bewundern! Und er möge auch auf dich herabkommen, damit du nie die Hände sinken lassest, sollte man dein Herz noch so schmerzlich verwunden, solltest du zu kämpfen und zu ringen haben bis zum Ende des Lebens!

Pastoralklugheit kann nicht jene Schwäche sein, die sich scheuet, das Reich der Sünde anzugreifen, um nicht vermeintliche Liebe einzubüssen, noch jene falsche Akkommodation, welche die Gunst der Welt zu verlieren fürchtet und daher auf beiden Achseln tragen möchte. Wann hat je ein „stummer Hund“ oder ein Achselträger wahres, andauerndes Zutrauen sich erworben? Die Guten trauern, die Bösen machen sich im Geheimen lustig, Zucht und Ordnung kömmt in Verfall. Das feste, freimüthige Wort: „Es ist dir nicht erlaubt!“ [3]) muß ausgesprochen werden; aber im Geiste ruhiger Milde. Wahre Opferliebe muß zur Seite gehen. Durch Opfer, oft durch geringe Opfer kannst du den Gegner für dich gewinnen. Gehe hin und thue das! Der Opferliebe des Seelsorgers kömmt immer die Liebe der Gemeinde entgegen und sein Wort findet dann immer guten Ort; [4]) in seinem Innern muß gegen ihn auch der Schlechte Achtung haben. „Voll Zorn ließ der Statthalter Modestus den grossen Basilius vor sich rufen; und dieser starke Mann folgt dem Rufe, als ging es zu einem Feste und nicht zu Gericht. Wie kannst du, so rief Modestus, allein es wagen, dem grossen Kaiser dich zu widersetzen? Worauf, erwidert Basilius, zielt deine Rede? Ich verstehe sie nicht genug. Du folgest nicht, sagt Jener, der Religion des Kaisers, nachdem alle Uebrigen sich bereits unterworfen. Das, antwortet Basilius, will mein Kaiser nicht. Dann Jener: Und was hältst du denn

---

[1]) Apstgsch. 7, 51. — [2]) Das. 7, 59. — [3]) Matth. 14, 4.
[4]) Non bene auditur, qui non bene diligitur.

von uns? Ihr seid zwar Statthalter, und ein berühmter, das läugne ich nicht, aber keineswegs über Gott. Da entflammte des Modestus Zorn noch mehr; er sprang von seinem Sitze auf und fuhr den Erzbischof mit rauhen Worten an: Was? Fürchtest du nicht meine Gewalt? Warum sollt' ich sie fürchten? sagt Basilius. Was kann mir widerfahren? Was dir widerfahren kann? schrie Jener; Eines von dem Vielen, was in meiner Macht gelegen; Einziehung der Güter, Verbannung, Marter, Tod. Dann Basilius: Wenn du noch etwas weißt, bräu' es uns; denn was du bisher erwähnt, berührt uns nicht. Wie? ruft Modestus. Sicherlich, sagt Basilius; denn Einziehung der Güter hat nicht zu fürchten, wer da Nichts hat, außer du wolltest meine zerrissenen Gewande und meine wenigen Bücher. Verbannung kenn' ich nicht, da die ganze Erde Gottes ist und ich überall Fremdling bin. Der Tod ist für mich Wohlthat, da er mich zu Gott bringt, dem ich lebe. Da erstaunte der Statthalter und sprach: In solcher Weise und mit solchem Freimuth hat noch Niemand bis auf diesen Tag mit mir gesprochen. Vielleicht, sagte Basilius, bist du auch noch nie mit einem Bischof zusammengekommen."[1]) So erweiset sich der Geist der Stärke!

11. Pastoralklugheit ist der „Geist der Wissenschaft," „welcher den Hunger der Seele stillt,"[2]) und so dem Seelsorger die Mittel zum Heil in den mannigfachen Verhältnissen seines Amtes bereitet. Was die Wissenschaft im Allgemeinen an die Hand gegeben, wird der Geist der Wissenschaft im besonderen Falle zur Anwendung bringen lehren. Dieser Geist weiset uns an die Kirche, welche in seiner Kraft besteht und sich erbaut; durch die Hand der Kirche bietet er uns die wahren Mittel, segenreich für das Heil der Seelen zu wirken; das Leben der Kirche soll das Leben der Gläubigen werden. Wer daher am meisten im Geiste der Kirche wirket, wirket auch am klügsten. Wie kann man das Mangel an Pastoral-Klugheit nennen, wenn man die uralten Satzungen der Kirche, ihre herrlichen Einrichtungen, ihre heilbringenden Anstalten zu beleben sucht? Ist es nicht vielmehr Unklugheit, den eigenen Gedanken über das Wort der Kirche setzen? „Christus hat seiner Braut, der Kirche, den Schlüssel der Wissenschaft übergeben, damit die erleuchtete Wissenschaft das Ansehen zum Heile der Seelen leite. Denn Gottes Weisheit wußte, daß die Gedanken der Menschen eitel sind, wenn sie nicht durch höheres Licht erleuchtet werden. Gott wußte, daß Jeder, der in hoher Stellung und in Würde sich befindet, durch Eigenwillen in's Verderben gestürzt wird, wenn ihn nicht die Wahrheit der Wissenschaft hält. Die Natur des Menschen, zum Falle geneigt,

---

[1]) Gregor v. Nazianz. Orat. XX. Opp. t. I. p. 349 seq.

[2]) Gregor d. Gr. L. c. Bonaventura. L. c. de dono scient. c. III. pag. 240.

gehorcht leicht ihrem Gelüste und glaubt gerne, daß ihr erlaubt sei, was ihr gefällt." [1]) Durch die Kirche redet der Geist der Wissenschaft!

12. Pastoralklugheit ist der „Geist der Frömmigkeit," „welcher das Herz mit Werken der Barmherzigkeit erfüllet" [2]) und „zu den Bedrängten sich herabläßt, ehe er noch durch Bitten bestürmt wird." [3]) „Die Frömmigkeit ist Gottes Freundin und der Aeltern Lust; sie versöhnet den Herrn, bringt Abhilfe in Nöthen; sie ist eine Pflanzung Gottes und der Söhne Sold. Die Frömmigkeit, sag' ich, ist der Richterstuhl der Gerechten, der Hafen der Dürftigen, die Zuflucht der Elenden, die Versöhnung der Sünder;" [4]) sie ist des wahren Seelsorgers Herz.

Es ist nicht Pastoralklugheit, wenn man Alles im alten Stande beläßt, wenn man nicht durch alle Mittel die Herzen aufzuwecken, ein Feuer der Liebe anzuzünden sucht. Aber dieses muß geschehen aus wahrem Erbarmen mit den Seelen der Menschen; nicht mit Härte und Schärfe sondern mit Güte, mehr durch Belehren als Befehlen, mehr durch Ermahnen als Drohen. „So oft dem grossen Bischofe Ambrosius Jemand der Busse wegen seine Sünden bekannte, weinte er so, daß er auch den Sünder zu Thränen bewegte; er glaubte mit dem Gefallenen selbst darnieder zu liegen." [5])

„Der zweite Flügel des kirchlichen Seraph ist die Frömmigkeit oder das brüderliche Erbarmen, so daß, wie die Liebe Gottes den Eifer entflammt, so die Bruderliebe zur Frömmigkeit sich gestaltet. Jener Samariter hat in die Wunden dessen, der halbtodt liegen geblieben, den Wein glühenden Eifers und das Oel mildernden Erbarmens gegossen. Es gibt aber eine Schwäche des Leibes und eine Schwäche der Seele, und beide sind des Mitleidens bedürftig. . . Daher spricht der Apostel: „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht muthlos werden." [6]) Wer den ohnehin Bewegten noch mehr bewegt, reizet gleichsam einen bissigen Hund wider sich. So muß man auch die Sitten und Unvollkommenheiten der Untergebenen mit Gleichmuth ertragen, denn nicht Alle können Alles. Der gute Seelsorger legt seinen Kindern in Christus nicht schwerere Lasten auf, als sie zu tragen vermögen, und verlangt nicht von ihnen, was über ihre Kräfte geht. Daher heißt es: „Mein Herr, du weißt, daß ich zarte Kinder und säugende Schafe und

---

[1]) Laurentius Justiniani. De casto connub. verbi et animae c. X. Opp. t. I. p. 133.

[2]) Gregor d. Gr. L. c.

[3]) Kassiodor. l. IV. ep. 26. Bonaventura. L. c. de dono piet. c. I. p. 236.

[4]) Ambrosius. In psalm. 118. serm. XVIII. Opp. t. I. vol. II. col. 1468.

[5]) Paulinus. In vit. Ambros. ad Augustinum conscripta. c. 39. Opp. Ambros. t. I. vol. I. col. 40.

[6]) Kol. 3. 21.

Kühe bei mir habe; wenn ich sie übertriebe auf der Reise, würden alle Heerden an Einem Tage sterben." [1]) So schreibt auch Paulus, daß er sich anspruchslos und demüthig herabgelassen habe zu dem zarten Alter und der Unvollkommenheit der Christen zu Thessalonich. [2]) Ueber die harten und ohne Mitleid dareinfahrenden Hirten erhebt der Herr selbst Klage durch den Propheten. [3]) Thut manchmal Strenge noth, so sei sie väterlich, nicht tyrannisch, wie geschrieben steht: „Trage sie in deinem Schooße, wie eine Amme ihr Kindlein zu tragen pflegt und bring' sie in das Land, das du ihren Vätern geschworen." [4])

Mache Niemand ohne Noth zu deinem Feinde, verachte keinen Gegner, erbittere nicht nutzlos deine Widersacher; „suche mehr geliebt als gefürchtet zu werden; aus Ehrfurcht geht Liebe hervor; die Furcht erzeugt Haß; die Furcht nimmt das Zutrauen, die Liebe stellt es zurück." [5]) „Wenn du von Jemand weißt, daß er in Noth gekommen, daß er in Dürftigkeit gesunken; wenn du Jemand weißt, der unterdrückt, bedrängt wird, verachte Keinen, schätze Keinen gering, lasse Keinen ohne Trost von dir gehen. Keiner gehe traurig, Keiner mit Beschämung von dir hinweg. Wähle nicht den aus, dessen du dich erbarmen willst, damit du nicht vielleicht den Würdigen übersiehst. Was du gibst, gib mit Liebe, erweise Barmherzigkeit ohne Murren. Das Wohlwollen sei grösser als die Gabe." [6]) So redet der Geist der Frömmigkeit!

13. Pastoralklugheit ist der „Geist der Furcht des Herrn;" durch diese Gabe „unterwirft sich die Seele dem heiligen Geiste" [7]) und wird „von dem Irdischen weg und dem Himmlischen zugewendet;" [8]) sie läßt den Seelsorger auf das Ziel seines Lebens und Wirkens nicht vergessen. „Wie die Sicherheit Ursache und Mutter aller Vergehen ist, so die Furcht des Herrn die Wurzel und Wächterin aller Güter. Daher steht geschrieben: „Hältst du dich nicht beständig in der Furcht Gottes, so wird dein Haus bald zerstört sein." [9]) Jedes Tugendgebäude neigt sich alsbald zum Einsturze, wenn diese Stütze fällt. . . Durch die Furcht des Herrn verlassen wir Alles, entsagen wir der Welt, verläugnen wir uns selbst." [10])

---

[1]) I. Mos. 33, 13. — [2]) I. Thess. 2, 7. — [3]) Ezech. 34. — [4]) IV. Mos. 11, 12. Bonaventura. De sex alis Seraph. c. IV. l. c. p. 86 seq.

[5]) Isidor v. Sevilla. Synonim. l. II. c. 16. Opp. p. 225.

[6]) Derselbe. L. c. c. XVII. p. 226. Das ganze Werk des Isidor von Sevilla „de Synonimis" handelt im Grunde von der wahren Pastoralklugheit. Möchtest du es lesen können!

[7]) Bonaventura. L. c. de don. tim. c. I. p. 233.

[8]) Gregor d. Gr.

[9]) Jes. Sir. 27, 4.

[10]) Bernhard. De don. Sp. S. serm. c. I. Opp. t. I. col. 708.

„Gott allein sollst du fürchten!“[1]) Denn „es ist kein Anderer, der für uns kämpfet, als du, unser Gott!“[2]) „Er ist unsere Veste und unsere Zuflucht, unser Helfer und Erretter, unser Beschirmer und das Horn unseres Heiles.“[3]) „Du allein bist der Heilige, du allein der Herr, du allein der Allerhöchste!“[4]) du allein wirst auch unser Richter sein. Wer Nichts fürchtet außer Gott, ist furchtbar den Bösen; wer aber Gott nicht fürchtet, der ist von Allen zu fürchten. „Auf der Furcht des Herrn ruhet die apostolische Predigt wie eine Säule auf goldener Basis.“[5])

14. „Diese sieben Gaben sind feurige Strahlen des heiligen Geistes, der gleich einem Liebesfeuer das Hohe demüthiget durch die Furcht des Herrn, das Harte erweichet durch die Frömmigkeit, das Dunkle erleuchtet durch die Wissenschaft, das Weiche festiget durch die Stärke, das Abirrende leitet durch den Rath, das Undurchsichtige verklärt durch den Verstand, das Kalte erwärmt durch die Weisheit.“[6]) „Diese Gaben stehen miteinander in unzertrennlichem Verbande;“[7]) „und wir müssen von der Furcht des Herrn bis zur Weisheit emporsteigen. Was ist die Furcht des Herrn, wenn sich nicht die Frömmigkeit mit ihr verbindet? Wer seines Nächsten sich nicht zu erbarmen weiß, wer an seinen Trübsalen nicht herzlichen Antheil nimmt, dessen Furcht hat vor den Augen des allmächtigen Gottes keine Geltung. Aber die Frömmigkeit pflegt oft in mißverstandenem Erbarmen zu irren, indem sie schont, wo nicht geschont werden darf; daher muß die Wissenschaft dazu kommen, damit sie wisse, was sie aus Barmherzigkeit zu bestrafen und was aus Liebe zu vergeben habe. Aber was nützet es zu wissen, was man zu thun habe, wenn man dazu keine Kraft besitzt? Die Wissenschaft muß also zur Stärke heranwachsen. Wenn aber die Stärke nicht vorsichtig und gegen die Laster nicht auf der Huth ist, stürzet sie darnieder. Daher muß sie zum Rathe sich erheben, der zum Voraus wohl ordnet, was dann mit Kraft ausgeführt werden soll. Aber auch der Rath kann ohne den Verstand nicht bestehen; denn wie kann, wer das den Handelnden drückende Uebel nicht erkennt, das Gute festigen, das ihm hilft? Daher müssen wir vom Rathe zum Verstande fortschreiten. Aber wie, wenn der Verstand wohl mit grosser Schärfe wachet, aber sich nicht zu mässigen weiß? Lasset uns daher aufsteigen zur Weisheit, damit diese

---

[1]) Ambrosius. Expos. Evang. Luc. l. VII. Opp. t. I. vol. II. col. 1727.
[2]) Antiph. commem. de pace.
[3]) Ps. 17, 3.
[4]) Liturg. Miss. ad Gloria.
[5]) Ambrosius. In ps. 118. serm. V. l. c. col. 1265.
[6]) Bonaventura. De sept. don. Sp. S. c. 1. p. 226.
[7]) Gregor d. Gr. L. c.

mit Besonnenheit ordne, was der scharfsinnige Verstand gefunden!" [1]) „Wie die ganze Welt in sieben Tagen vollendet worden, so kömmt der Mensch, eine kleinere Welt, durch die Gaben des heiligen Geistes, welche sein thätiges und beschauliches Leben umfassen, zur Vollendung." [2]) „Daher wandle immer auf diesem Wege, schreite immer voran, bleibe nicht zurück, kehre nicht um, irre nicht ab. Wenn du sagst: Es ist genug, so bist du verloren. Es bleibt zurück, wer nicht voranschreitet, es kehret um, wer zu dem sich wendet, was er verlassen, es irret ab, wer fällt. Besser geht ein Lahmer auf dem Wege als ein Läufer neben dem Wege." [3])

15. Pastoralklugheit kann nach der Lehre der Väter nicht bestehen ohne Sorge für das eigene Heil, ohne Demuth und ohne Einkehr in sich selber.

Wo die Schlangenklugheit nicht ist, [4]) umwuchern die Leidenschaften das Herz; diese aber hüllen den Geist in Rauch und Nebel, machen die Seele zu einem tobenden Meere. Da kann weder Besonnenheit ihren Platz behaupten noch höheres Licht die Finsterniß erhellen.

Wo Demuth nicht ist, da kann der heilige Geist nicht wohnen; in dem hoffärtigen Herzen ist keine Klugheit als die Klugheit des Fleisches und der Welt. Hochmuth gehört zum Reiche des Geistes der Finsterniß. Daher sehen wir, wie der Hochmüthige nach allen Seiten erbittert, Unfriede und Zwietracht säet und zwar Vieles niederreißet, aber Nichts aufbauet.

Wo Einkehr in sich selbst nicht ist, wird die Stimme des heiligen Geistes unter den Zerstreuungen und dem Lärmen der Welt spurlos verhallen. In dir selbst findest du ein Buch der Klugheit, dessen Sprache deutlich ist.

16. Ueber die Mittel, zur Pastoralklugheit zu gelangen, dürften jetzt Andeutungen genügen. „Die da die Welt verachten und fliehen und hinaufgehen nach Jerusalem, die im Tempel ihres Herzens warten auf den heiligen Geist, die im Hause ihres Innern in Ruhe sitzen und getreulich auf die Einsprechungen des Herrn achten, diese sind des heiligen Geistes und seiner Gaben fähig." [5]) Lebe in vertrauter und kindlicher Liebesgemeinschaft mit Gott und schließe dich so eng' an ihn, daß dich nichts von ihm trennet; er wird dir „den Weg der Weisheit zeigen und dich führen auf die Wege der Gerechtig-

[1]) Gregor d. Gr. Sup. Ezech. l. II. hom. XIX. Opp. t. II. p. 97.
[2]) Anselm. De similitud. lib. c. 131. Opp. t. III. p. 144.
[3]) Augustin. De verb. Apost. serm. XV. Opp. t. IX. col. 338.
[4]) Sieh' I. Bch. §. 25. S. 74 f. Isidor v. Pelusium. Lib. II. ep. 175. p. 141 seq.
[5]) Bonaventura. De donis Sp. S. c. V. l. c. p. 231.

keit; wenn du sie gehest, werden nicht beengt deine Schritte, und wenn du laufest, wirst du nicht anstossen."[1]) Dann „rufe oft den Allerhöchsten an,[2]) daß er deine Schritte nach der Wahrheit leite."[3]) „Durch lauteres Gebet wird die Seele gereiniget, die Liebe genährt, der Glaube gestärkt, die Hoffnung gekräftiget, das Herz beruhiget, das Feuer entzündet, die Wahrheit kund gethan, die Versuchung vertrieben, die Traurigkeit verscheucht, die Tugend erhöhet, der Geist mit Frohlocken erfüllt. Dem Gebete öffnet sich der Himmel, schließen sich auf die Geheimnisse; es dringt in die Ohren Gottes und kehrt nimmer leer zurück."[4]) In der Schrift ist die wahre Pastoralklugheit niedergelegt; wer darin mit heiligem Sinne forschet, wird den Strom des Geistes in sein Herz leiten. „Die heiligen Schriften verleihen uns durch die Gabe des Geistes Leben, damit wir die todbringenden Werke von uns werfen. Die Seele des Lesers berührt Gott mannigfach und in verschiedenem Maße, indem er durch die heiligen Worte bald den Eifer erregt, bald Geduld einflößt, bald zum Predigtamte unterweiset, bald zu Thränen der Busse zerknirschet."[5]) Mit grossem Eifer sollst du lesen in den Lebensgeschichten der Heiligen deines Standes; denn da findest du, wie der Geist der Kirche in einzelnen Fällen und Verhältnissen wirket, weil von diesen Männern Geltung hat, was über Vinzenz von Paul uns bezeugt wird: „Das Evangelium und die Beispiele Jesu Christi waren in sein Herz eingeschrieben und, so zu sagen, das Licht in seinen Händen, um in allen Handlungen den rechten Weg zu treffen, so daß er mit dem Propheten in Wahrheit sagen konnte: „Dein Wort, o Gott, ist mein helles Licht, das meine Schritte leitet, und mir den rechten Weg zeigt, auf dem ich zu dir gelangen kann." Der Umgang mit weisen und gottesfürchtigen Männern ist auch eine Klugheitsschule, wenn du für ihre Erfahrungen gelehrig bist. „Schlage die Rede alter Weisen nicht in den Wind und übe dich in ihren Sprüchen; denn von ihnen kannst du Einsicht lernen, und wie man zur Zeit der Noth antworten soll."[6]) „Die Worte der Weisen sind wie Stacheln und wie tief eingeschlagene Nägel, die von Einem Hirten durch den Rath der Meister gegeben worden."[7]) Je mehr du zu leiden hast, desto klüger wirst du werden; „denn wer den Weg der Trübsale wandelt, wird ganz demüthig im Herzen, stark im Geiste, freudig in Hoffnung, glühend in Liebe; da wirket mit die Gegenwart des heiligen Gei-

---

[1]) Sprüch. Sal. 4, 12. 13.
[2]) Ein herrliches Gebet um Pastoralklugheit steht am Eingange dieses Paragraphen!
[3]) Jes. Sir. 37, 19.
[4]) Laurentius Justiniani. De casto connub. c. XXII. l. c. p. 166.
[5]) Gregor d. Gr. Sup. Ezech. l. I. hom. VII. Opp. t. II. p. 68.
[6]) Jes. Sir. 8, 9. 12. — [7]) Pred. 12, 11.

stes."[1]) Ja, überlasse dich dem Herrn, und er wird dich vielleicht durch wunderbare Führungen zum wahren Seelsorger erziehen! „Glückselig der Mensch, den du unterweisest, o Herr, und ihn lehrest dein Gesetz!"[2]) Ueber deine eigenen Erfahrungen sollst du ein Tagebuch führen, über deine Handlungen und Unternehmungen nachdenken und mit Anderen dich berathen und aus deinen Fehlern Nutzen ziehen. Wird Einer je klug werden, der in den Tag hineinlebt und nur auf Gerathewohl zu handeln gewohnt ist? Schließlich sei auf die nie versiegende Quelle wahrer Hirten-Weisheit, zu der uns die Kirche alle Tage rufet, auf das heilige Opfer hingewiesen, durch welches mehr und mehr der siebenfältige Geist des Menschen Herz in Besitz nimmt.

# III. Abschnitt.

## Hindernisse.

### §. 87. Auf Seite der Hirten.

„Soll ich schweigen, aus Furcht mir selbst das Urtheil zu sprechen? Aber wie soll ich denn, o mein Gott, dir meinen Eifer erweisen und meine Liebe? So will ich denn reden, und nicht aufhören zu reden! Ich will lieber mein Urtheil sprechen als nicht erfüllen die Pflichten meines Amtes."[3])

1. Wenn bei einem Hirten die drei entwickelten Eigenschaften im erwünschten Maße sich zusammenfinden, dann wird von seiner Seite ein Hinderniß der gesegneten Führung seines Amtes nicht bestehen. Aber Mangel an diesen Eigenschaften begründet Unfähigkeit, das Pastoralamt zum Heile der Gläubigen zu versehen, Mangel in diesen Eigenschaften legt Hindernisse in den Weg. Diese erkennen ist nicht schwer; aber möge der Herr uns auch ernsten Entschluß geben und den Willen stark machen, sie hinwegzuräumen!

2. Wie ein glaubensfester Mann wunderbare Dinge vollbringt, wenn aus seinem Munde das Wort des Herrn geht wie ein glühender Strom, um alle Herzen zu entzünden, die guten Willens sind, so macht Mangel des lebendigen Glaubens zu einem that- und kraftlosen Hirten. Denn es kann Keiner gleich Petrus oder Johannes oder einem andern treuen Jünger des Herrn Zeugniß geben von Christus, dem nicht sein

---

[1]) Laurentius Justiniani. De humilit. lib. c. XVII. Opp. t. II. p. 576.
[2]) Ps. 93, 12.
[3]) Ephräm. De margarit. pretiosa sermo. Opp. t. III. p. 664.

Glaube innerlich geworden; Alles ist dann Außenwerk, Mechanism, Angelerntes, und wo kein Leben ist, da kann auch Leben sich nicht entwickeln. Insbesondere wird, wo es an lebendigem Glauben gebricht, die hochheilige Lebensquelle des Altares in ihrem Ausflusse gehemmt; ja sie bringet (was Gott verhüten wolle!) dem Ungläubigen Tod und Verdammniß. Daher „ergreifet vor Allem den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Bösewichtes auslöschen könnet.“ [1]) „Wer da beschlossen hat, für Christus männlich zu streiten, der muß geistige Waffenrüstung tragen, damit er dadurch Widerstand leiste unserm Feinde, dem Teufel, und bestehe vor dem Angesichte Gottes, unseres Erlösers. Welches diese Waffenrüstung sei, das vernimm, o Mann Gottes; ich will es dir sagen. Als Panzer zieh' an den Glauben, der dem Senfkorne verglichen wird, das ohne Ecken und Spalten und ganz rund ist und eine grosse Gluth in sich trägt. Wer aber den wahren Glauben hat, der thut auch seine Werke; und nur dieser hat den Glauben mit des Senfkörnleins Kraft und Wärme. Diesen sollst du besitzen, mein Bruder! Du sollst untadelig sein im Glauben, aber auch glühend von dem Entschlusse, unseres Erlösers Gebote zu vollziehen, damit du würdig werdest, jenes Wort zu vernehmen: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn! Gut nennet der Herr den Knecht wegen der Werke, getreu wegen des Glaubens.“ [2])

3. Wer das lebendige Christenthum nur durch Hörensagen oder aus alter Erinnerung kennet, wer innerliches Leben zu leben und diesem durch Betrachtung und Gebet täglich Nahrung zuzuführen sich nicht bemüht, in dessen Herz zieht Kälte und Gefühllosigkeit ein, „wodurch die Andacht und geistige Freude verloren geht. Da ist keine Freude an Lesung, an Psalmengesang, an Gebet, an Fasten und nächtlichem Wachen; dieser Mensch erscheint todt oder begraben.“ [3]) O Zustand zum Erbarmen! Da sind dem Hirten die Geschäfte seines Amtes eine unerträgliche Last; da sieht er es nicht ungerne, wenn die Seelen durch fremde Aerzte sich ihre Wunden heilen lassen; da wird mit rauhen Worten gespeiset, wer geängstiget und betrübt sein Herz aufschließen möchte, um Trost und Beruhigung für seine Seele und Balsam für seine Wunden zu empfangen; da schaut man ohne Erbarmen zu, wie der Wolf der Heerde Schaden thut; da wird wohl täglich Jesus in das Herz aufgenommen, aber dieses ist so ferne von ihm, wie die Erde vom Himmel, ja es hat selbst das Verlangen nach ihm im Gewirre des Lebens verloren. „Weh' uns ob der Härte unseres Herzens, weh' uns ob der Sünde der Heiden, von denen der Apo-

---

[1]) Ephes. 6, 16.

[2]) Ephräm. De panoplia sermo. Opp. t. II. p. 479.

[3]) Laurentius Justiniani. De spirit. anim. interit. l. I. Opp. t. II. p. 452.

stel sagt, daß sie ohne Gefühl gewesen! Es wartet auf uns die triumphirende Kirche, und wir achten nicht darauf; es sehnen sich nach uns die Heiligen, und wir schätzen das gering; es erwarten uns die Gerechten, und es liegt uns nichts daran. Lasset uns aufwachen, Brüder, lasset uns aufstehen mit Christus, lasset uns suchen, was oben ist, lasset uns nach dem verlangen, was oben ist!" [1]) Lasset uns nicht gehören zu jenen Priestern, die „gegen Gott so sparsam und geizig sind und sich nicht scheuen, ihm Alles auf seiner Wage vorzuwägen. Denn sie erforschen gar genau: Bin ich durch die Gesetze verpflichtet, dieses zu thun oder nicht? Ist dieses eine schwere Sünde oder nicht? Denn wozu sie nicht durch die Gefahr einer Todsünde oder durch ein Gesetz gedrängt werden, das wollen sie nicht thun; aber auch bei dem Gesetze gehen sie bis zur äußersten Gränze. O guter Gott, wie freigebig bist du gegen alle Geschöpfe, gegen die Menschen vorzüglich und zumeist gegen die Priester; wie reichlich hast du deine Gaben ihnen mitgetheilt! Und als du sonst Nichts mehr zu geben hattest, hast du ihnen dich selbst und dein Blut gegeben. Welches Unrecht fügen wir dir und deiner Großmuth zu, wenn wir uns so kalt gegen dich benehmen! Brüder! das ist wahrlich nicht der Geist des Priesterthums, nicht der Geist der Kirche; geziemt sich für heldenmüthige, für so edle und erhabene Männer solche Filzigkeit gegen Gott? Ferne, ferne sei von uns diese unwürdige Gemeinheit! O wie elend und unglücklich wären wir, wenn Gott also wider uns verführe! . . . . Es hasset und verabscheuet der Herr solche Geizhälse, wie er uns in dem Gleichniß von dem Knechte zeigt, welcher, nachdem ihm alle Schuld erlassen worden, hinging und seinen Mitknecht würgte. . . Lasset uns freigebig sein gegen Gott, damit er um so mehr an uns seine Freigebigkeit erweisen könne; das heißt mit Segen aussäen und mit Segen ernten." [2])

4. Ein grosses Hinderniß ist der „bösartige und sengende Wind der Eitelkeit." O was für ein verderbenbringender Sturm ist der Hochmuth, der die unglücklichen Schiffe nicht bloß auf hoher See sondern selbst im Hafen, da sie schon gesichert scheinen, scheitern macht! Da ist ein Priester, der grosse Fortschritte in den Wissenschaften gemacht, der sehr geschickt ist im Predigtamte, der die Gabe der Sprache in hohem Grade besitzet, der zum Anhören der Beichten vorzüglich geeignet, der den hohen Werth der Seelen kennet und von Eifer für sie erglüht; er ist nicht geldsüchtig, nicht durch Sinnlichkeit befleckt, unbescholten in seinem Wandel, wie es eines Dieners der Kirche würdig ist; aber der Unselige fängt nun an seines eigenen Lichtes sich zu freuen, verachtet die minder Unterrichteten, sieht geringschätzig auf alle Männer, denen die Hilfsmittel in den

---

[1]) Bernhard. In festo omnium Sanct. serm. V. Opp. t. I. col. 354.

[2]) Karl Borromäus. Conc. III. in syn. dioec. XI. l. c. p. 1180.

Wissenschaften fortzuschreiten fehlten, während er selbst Ueberfluß hatte, zieht sich den Uebrigen vor, hält grosse Stücke auf sich, prahlet sich mit seinen Vorzügen; und dadurch verliert der Unglückliche und Bejammernswerthe Alles auf einmal; es wehet der Wind des Stolzes, und alle Vorzüge, durch die er ausgezeichnet gewesen, verdorren. O unvorsichtiger Jüngling, Gott hat dir solche Barmherzigkeit erwiesen, daß du an der Wissenschaft deine Freude hattest, daß dir so herrliche Gelegenheiten zu lernen geworden, und deßwegen bist du stolz? Halte dich vielmehr für minder denn Andere und sage Gott in Bescheidenheit demüthigen Dank, der anderen Priestern Solches nicht gegeben, welche, wenn sie auch viel weniger Hilfsmittel gehabt hätten, sicherlich weit mehr fortgeschritten wären als du. Ferne sei von unserm Klerus Wissenschaftsstolz! Ferne sei von den Priestern aufblähende Wissenschaft! Lieber geringere Wissenschaft und grössere Demuth! Denn das ist die größte Gefahr, im Hafen auf die Klippe des Hochmuths auffahren und Schiffbruch leiden und alle mühsam erworbenen Güter mit Schmerz und Schmach verlieren.

Warum ist da ein Anderer stolz, weil er eine kirchliche Würde bekleidet, weil ihm viele Seelen anvertraut sind? Der soll sich vielmehr demüthigen, denn er ist der Diener aller dieser Seelen, und je Mehrere seinem Glauben und seiner Sorge übergeben werden, desto Mehreren muß er dienen. Daher nennet sich der römische Papst, dem die Sorge für die ganze Kirche obliegt, mit Recht nicht einfach einen Knecht, sondern den Knecht der Knechte.

Es fehlt auch nicht an Solchen, welche, wenn sie glauben etwas Grosses vollführt zu haben, darüber stolz werden. Ferne, weit ferne sei, meine Brüder, von euch Allen ein solcher Geist. Die ganze Nacht hatte Petrus Nichts gefangen; als er aber am Morgen auf des Herrn Geheiß sein Netz ausgeworfen, zog er es mit Fischen angefüllt an's Land; ist er darum stolz geworden? Er wurde vielmehr noch demüthiger, wendete sich zu Jesus und sprach: Gehe weg von mir, o Herr, denn ich bin ein Sünder. So sollest du, o Priester, wenn du auch tausend Seelen gewonnen, wenn du auch deine Netze angefüllt hättest, darüber nur demüthiger werden und sprechen: O mein Gott, wer bin ich, durch den du so Grosses zu wirken dich herablassest! Ich armer Wurm, wie hab' ich verdient, Werkzeug solcher Thaten zu sein! Ferne sei es, da an mich zu denken; ich sehe hier Nichts von mir, Alles ist dein Werk; mein sind nur die Fehler und Gebrechen. Was immer Gutes durch mich geschieht, das kömmt ganz vom Vater der Lichter, von der Quelle aller Güter. Und wahrhaft, je mehr sich Einer Gott nahet, desto demüthiger wird er, weil, je näher wir zum Lichte der Sonne kommen, auch die kleinsten Flecken immer deutlicher sich zeigen. So soll der Priester, je öfter er das heilige Opfer feiert, um so mehr mit Gott sich vereinigen; und es sollen seine Augen

helle werden, damit er die Unvollkommenheiten an sich sehe und erkenne.“ [1])

5. Die Eitelkeit hat ein Laster im Gefolge, das geraden Weges aus dem Abgrunde der Hölle heraufsteigt, die geistliche Eifersucht, „diese fruchtbare Mutter weithin wuchernden Verderbens, diese Wurzel aller Uebel und Quelle geistiger Niederlagen, diese Pflanzschule von Sünden. Denn sie erzeuget Haß, ruft Erbitterung hervor, entflammt den Geiz, wecket die Ehrsucht, macht blind unsere Sinne. Da verachtet man die Furcht Gottes, da verläßt man die Lehrschule Christi, da schaut man nicht mehr auf den Tag des Gerichtes. Der Eifersüchtige hat sich nicht mehr in Gewalt, er ist einer fremden Macht botmässig geworden. Da wird das Band des Friedens Gottes zerrissen, da wird die brüderliche Liebe verletzt, da wird die Wahrheit geschändet, da geht die Eintracht verloren, da werden Priester verläumdet, da werden Bischöfe scheel angesehen, da ist es unerträglich, wenn ein Anderer vorgezogen wird. Was ist das für ein Wurm im Herzen, was für eine Fäulniß in den Gedanken, was für ein Rost an der Seele! Einem Solchen kann weder Speise noch Trank mehr angenehm sein; Tag und Nacht hört der Neid nicht auf, sein Herz zu zerfleischen. Da gibt es trotzige Mienen, Bläße im Angesicht, Zittern an den Lippen, Knirschen mit den Zähnen, heftige Reden, ungerechte Schmähungen. Der heilige Paulus schildert diese mit den Worten: „Natterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll von Fluch und Bitterkeit, Verderben und Unglück ist auf ihren Wegen, den Weg des Friedens kennen sie nicht, und die Furcht Gottes ist nicht vor ihren Augen.“ [2]) Daher ist kleiner die Gefahr und geringer das Uebel, wenn du mit dem Schwerte eine Wunde erhältst!“ [3]) Es ist wahrlich ein grosses Uebel, wenn du traurig wirst, daß Andere grösseren Zutrauens und einer segenreicheren Wirksamkeit sich erfreuen, wenn du dann (o schmähliches Unterfangen!) beginnest, ihr Verfahren zu tadeln, sie herabzusetzen, vielleicht selbst vor Untergebenen, ihre Fehler aufzudecken, sie zu verdächtigen und zu verkleinern, sei es offen oder versteckt! Welches Verderben dadurch angerichtet werde, das wirst du schon bei einigem Nachdenken erkennen. „Wer du aber immer seiest, dem der bösartige Neid die Seele verwundet, der größte Feind bist du dir selber. . . Warum stürzest du dich in diese Finsterniß? Warum löschest du aus das Licht des Friedens und der Liebe? Warum kehrest du zurück zum Teufel, welchem du entsagt? Warum willst du dem Kain ähnlich werden?“ [4])

---

[1]) Karl Borromäus. L. c. p. 1184 seq.

[2]) Röm. 3, 13–18.

[3]) Cyprian. De zelo et livore serm. II. Opp. p. 192 seq.

[4]) Derselbe. L. c. p. 193 seq.

6. Eine Schwester der Eitelkeit ist die hohe Meinung von eigener Geschicklichkeit, da man kühn und keck verfährt, ohne Andere um Rath zu fragen, ohne seine Entscheidungen hie und da aufzuschieben, ohne gegründete und wohlmeinende Vorstellungen zu beachten. Mit Recht nennet Bernhard „das hartnäckige Beharren bei dem eigenen Sinne einen verborgenen und gefährlichen Aussatz, und Jene, welche keinen Rath annehmen, Störer der Eintracht, Feinde des Friedens, welche die Liebe nicht kennen, sich selbst gefallen und in den eigenen Augen groß sind." Mögen diese erröthen vor den gelehrten und frommen Männern, die nie ohne Furcht sind, vom rechten Wege abzuirren!

7. Die feige Menschenfurcht läßt nicht verfahren nach den Grundsätzen des Evangeliums und der Kirche, oft den Gläubigem zum Aergernisse. „Leicht verläßt den Pfad der Gerechtigkeit, wer nicht Gott sondern die Menschen fürchtet." [1]) „Damit der Lehrer der Kirche nicht durch Furcht in seinem Amte sich hindern lasse, mög' er die Worte vernehmen: „Auf hohen Berg steig' hinan, der du frohe Botschaft bringest für sie; erheb' deine Stimme mit Macht, der du frohe Botschaft bringest für Jerusalem, heb' an, fürchte Nichts!" [2]) Daher spricht auch der Herr zu Jeremias: „Gürte deine Lenden und mache dich auf und rede zu ihnen Alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich will machen, daß du dich vor ihnen nicht zu fürchten habest." [3]) Daraus erhellet, daß auch Nichtfürchten eine Gabe Gottes ist. Wer die Person des Mächtigen anschaut und die Wahrheit zu reden sich scheuet, der wird zu schwerer Strafe verurtheilt werden. Manche [4]) Priester verheimlichen aus Furcht vor der Macht die Wahrheit und laden Schuld auf sich, weil sie von einer guten That oder von der Verkündung dessen, was recht ist, durch Furcht oder Schrecken sich abwenden lassen. Aber ach, ich sag' es mit Leidwesen, sie fürchten sich darum, weil sie entweder in die Liebe zur Welt verstrickt sind oder irgend eine schlimme That auf dem Gewissen tragen. Manche Vorsteher der Kirche fürchten die Freundschaft von Weltmenschen zu verlieren oder lästigen Haß sich zuzuziehen; und daher strafen sie die Fehlenden nicht, ohne vor der Rechenschaft zu erzittern, die sie geben müssen, weil sie feige schweigen vor den ihnen anvertrauten Gemeinden." [5]) Lerne die Welt verachten und Alles, was in der Welt ist; wer von der Welt hoffet und fürchtet, wird kaum ein tüchtiger Hirt sein. Nicht von dieser Welt ist unser Reich, nicht die Welt, „deren

---

[1]) Chrysostomus. Ex variis in Matth. locis hom. XVI. Opp. t. II. col. 1074.
[2]) Is. 40, 9. — [3]) Jer. 1, 17.
[4]) Im Texte heißt es: „Multi."
[5]) Isidor von Sevilla. Sentent. l. III. c. 45. Opp. p. 470. Vglch. Gregor d. Gr. De cura past. part. II. c. 4. Opp. t. II. p. 4.

Gestalt vergeht,"[1]) wird uns richten, sondern Jesus Christus, „dessen Herrschaft kein Ende sein wird."[2])

8. Jene **Parteilichkeit**, welche im Herzen und im Handeln des Seelsorgers den Reichen Vorzug gibt vor den Armen, den Gesunden vor den Kranken, den Jungen vor den Alten, den gewöhnlichen Beichtkindern vor den übrigen Seelen, vielleicht dem Einen Geschlechte vor dem andern, wird durch Gottes Wort strenge zurechtgewiesen. „Meine Brüder, sehet doch nicht, da ihr an unsern glorreichen Herrn Jesus Christus glaubet, auf das Aeußere der Person. . . Höret, meine geliebtesten Brüder! Hat nicht Gott die Armen in dieser Welt auserwählet zu Reichen an Glauben und zu Erben des Reiches, welches Gott denen, die ihn lieben, verheißen hat? . . . Wenn ihr auf das Aeußere der Person sehet, so begehet ihr Sünde, und werdet von dem Gesetze als Uebertreter bestraft."[3]) So ist der apostolische Grundsatz: „Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Unweisen bin ich Schuldner."[4])

9. „Sehet zu und hütet euch vor aller **Habsucht**!"[5]) „Der Geiz, Brüder, verläugnet Eltern, theilet Brüder, trennet Amtsgenossen, löset der Freundschaft Bande, ertödtet das Gefühl; wer diesen in sich trägt, hat sich selbst nicht mehr in Gewalt. Die Habsucht, Brüder, ist, wie der Apostel[6]) sagt, die Wurzel aller Uebel. Einige, die sich ihr ergaben, sind vom Glauben abgefallen und haben sich in viele Schmerzen verwickelt; wenn sie beginnt im Herzen sich einzuwurzeln, verdränget sie den Tugendschmuck, gerade wie ein schädlicher Baum, wenn er seine wilden Wurzeln in die Mauern eines Gebäudes treibt, dieses zerrüttet und zerstöret."[7]) Wahrlich ein die Thätigkeit des Seelsorgers vergiftender Wurm ist es, wenn er bei seinen Bemühungen immer an Bezahlung denket, wenn er alsobald um diese fraget, wenn er lieber das vornimmt, wovon er Gewinn sich hoffet, zu Anderem nur mit Widerwillen sich versteht und Solches seinen Genossen im Amte zuzuschieben sucht! Möchten doch von so niedriger Gesinnung die Gläubigen niemals Kunde erhalten! Eine solche Kunde müßte wie Schnee und Eis auf ihre Herzen wirken, sie mit Bitterkeit erfüllen. Daher steht geschrieben: „Du sollst nicht auf die Person sehen und kein Geschenk nehmen; denn die Geschenke verblenden die Augen der Weisen und verändern die Worte der Gerechten."[8]) „Geschenke und Gaben verblenden die Augen der Richter; sie machen sie stumm, so daß sie nicht strafen können."[9]) „Weil ich dich so sehr liebe,

---

[1]) I. Kor. 7, 31.
[2]) Symbolum in Missa.
[3]) Jak. 2, 1–9. — [4]) Röm. 1, 14. — [5]) Luk. 12, 15. — [6]) I. Tim. 6, 10.
[7]) Petrus Chrysologus. Serm. 162. Opp. p. 227.
[8]) V. Mos. 16, 19. — [9]) Jes. Sir. 20, 31.

ermahne ich dich dringend, nicht mehr auf das Geld denn auf die Seelen zu schauen. Jenes ist als Nebensache anzusehen, für das Heil dieser aber mit aller Kraft und Gluth des Geistes sich zu bemühen. Wende dem Heile der Seelen deine wachsame Sorge und Arbeit zu, da unser Erlöser von dem Priester nicht Gold sondern Seelen verlangt." [1])

10. Es ist eine schmerzliche Nothwendigkeit, darauf hinzuweisen, welch' gefährlicher Unüberlegtheit (um schärfere Ausdrücke zu vermeiden) ein Seelsorger sich schuldig macht, der bei Verwaltung seines Amtes in Familien-Angelegenheiten unnöthiger Weise sich einmischet und da Alles nach seinem Kopfe drehen will, oder der Verbindungen anknüpfet, die dem guten Rufe, wohl gar der Tugend nahe treten, oder welcher Beichtkinder des anderen Geschlechtes gerne besucht und ohne Noth von ihnen sich besuchen läßt, mit ihnen allzu vertraut umgeht und in Selbstverblendung sogenannte geistige Freundschaft schließet. Soll denn da der Ernst der ehrwürdigen Väter nicht für alle Zeiten Geltung haben? „Zusammenkünfte und Unterredungen mit weiblichen Personen sind zu fliehen; man soll dazu sich nicht begeben, wenn nicht schwere, unausweichliche Nothwendigkeit vorhanden ist. Und auch wenn Nothwendigkeit uns dazu zwinget, müssen wir uns hüten wie vor dem Feuer und so schnell als möglich uns wieder losmachen. Denn bemerke, was darüber die Weisheit spricht: „Kann Jemand Feuer in seinem Busen verbergen, ohne daß seine Kleider brennen? oder auf glühenden Kohlen gehen, ohne seine Fußsohlen zu verbrennen?" [2]) Wenn Jemand sagen wollte, daß er durch fortwährenden Umgang und durch Unterhaltung mit Frauenspersonen nicht Schaden nehme, das wäre über Alles wunderbar." [3]) „Deine Wohnung sollen selten oder niemals weibliche Füsse betreten. Alle Jungfrauen Christi sollst du entweder in gleicher Weise unbeachtet lassen oder in gleicher Weise lieben. Vertraue nicht auf die bisherige Keuschheit; du kannst nicht heiliger als David noch weiser als Salomon sein. Wenn du aus Verpflichtung deines Amtes eine Wittwe oder Jungfrau zu besuchen hast, gehe nicht allein in das Haus. Du sollst nicht allein bei einer weiblichen Person ohne Zeugen sitzen. Hüte dich vor jedem Verdacht; und was man sich wahrscheinlich erdichten kann, das vermeide zuvor, damit man es sich nicht erdichte. Häufige Geschenke, mannigfache Tüchlein und Kleidungsstücke, Leckerbissen und schmeichelnde und süsse Brieflein kennet die heilige Liebe nicht." [4]) „Alle Christen, geliebteste Brüder, besonders aber die Kleriker müssen jede unwürdige und

---

[1]) Gregor d. Gr. L. V. ep. 28. Opp. t. II. p. 207.

[2]) Sprüch. Sal. 6, 27. 28.

[3]) Basilius. Constit. monast. c. 4. Opp. p. 489.

[4]) Hieronymus. Ep. LII. Ad Nepotian. Opp. t. I. col. 257.

unanständige Vertraulichkeit fliehen; wer verdächtige Vertraulichkeit nicht meiden will, der stürzet ohne Zweifel schnell in's Verderben. Glaubet mir, ich bin ein Bischof, ich spreche die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, die Zedern Libanons hab' ich fallen gesehen unter diesem Scheine geistlicher Freundschaft." [1]) „Für einen Kleriker geziemt es sich nicht, bei Weibspersonen zu sitzen, mit ihnen Unterhaltung zu pflegen oder ihr Haus häufig zu besuchen, damit nicht übler Verdacht sich entspinne. O wie verächtlich und unglücklich macht sich der Kleriker, welcher so oft mit Weibspersonen verkehrt! Sehr unklug und unerfahren ist, der solche Freundschaften pflegt." [2]) „Wandelt und handelt so, daß die Kleriker immer den reinen Senat der Kirche bilden. In Bezug auf weibliche Personen herrsche bei euch Strenge, gebiete Ansehen, walte Festigkeit, verschaffe Ernst Achtung. Um Alles zusammen zu fassen, lesen wir euch schließlich den kurzen Inbegriff der Vollkommenheit vor, welchen Paulus angibt: „Uebrigens, Brüder, was wahr ist, was ehrbar, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was guten Namen hat, was irgend Tugend ist, was zur löblichen Zucht gehört, das beherziget. Und was ihr gelernt, empfangen, gehört und an mir gesehen habt, thuet: und der Gott des Friedens wird mit euch sein." [3]) Amen." [4])

11. Laxismus und Rigorismus, die beiden Extreme, bringen auf dem Gebiete des Pastoralamtes nicht geringen Schaden; jener, meist ein gleichgiltiges, oberflächliches, grundsatzloses Wesen, schaltet bloß nach Willkür, und zu eigenem wie Anderer Unheil auf der breiten Heerstrasse voranschreitend wird er einst mit Schrecken gewahr werden, „wie enge die Pforte sei und wie schmal der Weg, der zum Leben führt." [5]) „Es gibt Viele, welche die heilige Schrift selbst in Wasser verwandeln, indem sie damit ihre selbsterdachten Grundsätze vermengen, zum äußersten Verderben der Zuhörer. Indem sie sich bemühen, durch sträfliche Nachsicht gegen die Fehler der Menschen ihre Gunst sich zu verdienen, nähren sie durch schmeichelnde und süsse Reden ihre Laster in verderblicher Weise; sie entnerven den Ernst und die Kraft der Schrift, welche die Lasterhaften heilsam rüget; sie erzählen den Zuhörern zum Untergange von vielfacher, grundloser Milde gegen die Menschen, von Vergebung der Sünden, ohne, wie sich's gebührt, weisen Unterschied zu machen, und Aehnliches, um die Zuneigung der Menge zu gewinnen, wodurch die Gemüther nicht wenig verweichlichet werden." [6]) Diese sind „die Propheten Israels,

---

[1]) Augustin. Serm. de temp. 250. Opp. t. X. col. 1149.
[2]) Ad fratr. in erem. serm. XXXVII. Inter Opp. August. t. X. col. 1354.
[3]) Philipp. 4, 8. 9.
[4]) Cyprian. De singularitate cleric. Opp. p. 416.
[5]) Matth. 4, 17.
[6]) Basilius. In cap. I. Js. Opp. p. 661.

welche Jerusalem weissagen, und Gesichte des Friedens ihr erschauen, da doch kein Friede ist. So spricht Gott der Herr: Weh' denen, die Pölsterchen machen unter alle Ellenbogen und Kissen unter das Haupt der Menschen jeden Alters, um Seelen zu fangen und den Seelen meines Volkes, wenn sie gefangen, das Leben verheißen. Sie entheiligen mich bei meinem Volke um einer Hand voll Gerste und um eines Stückes Brodes willen, so daß sie Seelen tödten, welche nicht sterben sollen, und Seelen am Leben erhalten, die nicht leben sollen, die meinem Volke gerne vorlügen, das Lügen gerne glaubt." [1])

Aber verderblich ist auch der Rigorismus, welcher als Gebot darstellt, was bloß gerathen ist, der Sünden sieht, wo keine sind, der schwerer Schulden bezüchtiget ohne Grund, der ohne jede Rücksicht auf Person, Zeit, Ort und Umstände dareinfährt. Zumeist zeigt sich der Rigorismus als rauhe, schroffe Weise in Behandlung der Gläubigen. Da scheuen sich dann Viele, die heiligen Sakramente zu empfangen, da geben Manche den Entschluß der Besserung des Lebens gänzlich auf, oder stürzen gar in Verzweiflung. „Weh' euch, ihr Gesetzgelehrten! Denn ihr leget den Menschen Lasten auf, die sie nicht tragen können, und ihr selbst berühret die Bürden nicht mit einem Finger." [2]) „Die Menschen werden dadurch nicht aus dem Schlamme der Sünden gezogen, sondern noch tiefer hineingestossen. Was hilft es denn, das süsse Joch des Herrn bitter und schwer zu machen?" [3]) „Weh' euch Gesetzgelehrten! Ihr habet den Schlüssel der Erkenntniß weggenommen; ihr selbst aber gehet nicht hinein, und denen, die hineingehen wollen, wehret ihr." [4])

Mögest du die goldene Mittelstrasse finden; das Wort des Evangeliums und der Kirche soll fest und mächtig dastehen, aber das „zerknickte Rohr sollst du nicht zerbrechen." [5]) „Willst du den Heiligen gleichen, so sei strenge in eigenem Leben und gegen Andere gütig, so mögen dich die Menschen Geringes befehlen und Grosses thun sehen. Wenn wir irren sollten, ist es nicht besser, wegen Barmherzigkeit Rechenschaft geben als wegen übergrosser Strenge in Strafe verfallen?" [6])

12. „Ein Hinderniß der geistigen Wiedergeburt der Seelen durch die Kirche sind die schlimmen Beispiele der auf Abwegen wandelnden Priester. O daß sich doch solche nicht finden möchten, welche das Gute nicht nur selbst nicht thun wollen, sondern auch Andere davon abziehen, indem sie sprechen: Was thut ihr? Wozu so viele Verbesserungen? Wozu so viele Satzungen? „Wehe" ruft über diese Priester der

---

[1]) Ezech. 13, 16—19. — [2]) Luk. 11, 46. Matth. 23, 4.
[3]) Gerson. De vit. spirit. animae lect. IV. coroll. 11. Opp. t. IV. p. 62.
[4]) Luk. 11, 52. — [5]) Matth. 12, 20.
[6]) Chrysostomus. Bei Bonaventura, pharetr. sal. l. I. c. 11. Opp. t. VI. p. 109.

Prophet. Sie sind wüthenden Mördern vergleichbar, welche die Mütter zugleich mit der Frucht ihres Leibes grausam tödten, aber sicher auch der furchtbaren Strafe Gottes nicht entgehen werden. Die Erfahrung mag dieses euch weisen. Pharao hatte die Knaben der unglücklichen Israeliten im Wasser ersäuft; und zur Strafe galt es Leben für Leben; denn als er mit seinem ganzen Heere, mit Wagen und Rossen durch das Meer zog, schlugen über ihn die Wogen zusammen. Wehe dem, der Andere vom Guten abwendig machet! Gedenket der Söhne Heli's; sie hatten den Herrn schwer und in mannigfacher Weise beleidiget, und doch wird von ihnen, da der heilige Geist ihr Leben beschreibt, indem das Uebrige Alles, als sei es ohne Bedeutung, übergangen wird, nur dieses angeführt: „Darum war die Sünde der Knaben sehr groß vor dem Herrn, weil sie Leute vom Opfer des Herrn abhielten.“[1])

13. Muthlosigkeit und zu grosse Aengstlichkeit bewirken, daß du den Arbeiten deines Berufes dich zu entziehen suchest oder sie in lauter Verwirrung oder doch ohne innere Wärme verrichtest. Da können dann schöne Früchte nicht gedeihen; „denn wer zweifelt, gleichet der Meereswelle, die vom Winde bewegt und umhergetrieben wird; daran denke ein solcher Mensch nicht, daß er Etwas von dem Herrn empfangen werde. Ein im Herzen Getheilter ist unbeständig in allen seinen Wegen.“[2]) Du sollst vielmehr im Bewußtsein des göttlichen Rufes und der göttlichen Sendung fest stehen im Vertrauen auf den Herrn. „Wo mehr Gefahr, da ist mehr Hilfe; der Herr suchet die Seinigen auch im Kerker heim.“[3]) Sei klein in deinen Augen und du wirst ein Werkzeug in der Hand Gottes werden. „Sehet nur auf euere Berufung, Brüder: nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene, sondern was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete und das, was Nichts ist, hat Gott erwählt, um das, was Etwas ist, zu nichte zu machen, damit kein Mensch sich vor ihm rühme.“[4]) „Ihr habet euern Herrn und Heiland bei euch und fürchtet Gefahr? Das Leben ist bei euch und ihr seid des Todes wegen in Angst?“[5])

---

[1]) I. Kön. 2, 17. Karl Borromäus. Conc. II. in syn. dioec. XI. l. c. p. 1177.
[2]) Jak. 1, 6—8.
[3]) Ambrosius. De Joseph patriarcha lib. c. 5. Opp. t. I. vol. I. col. 653.
[4]) I. Kor. 1, 26—29.
[5]) Origenes. Hom. VI. de divers.

## §. 88. Auf Seite der Heerde.

„Verwüstet ist das Land, es trauert das Feld; denn verdorben ist der Weizen, schmachvoll steht der Wein, verkommen ist das Oel. Bestürzt sind die Ackerleute, die Winzer heulen um Korn und Gerste; denn dahin ist des Feldes Ernte. Umgürtet euch und weinet ihr Priester, heulet ihr Diener des Altares; kommet und übernachtet im Trauergewande, Diener meines Gottes!" [1])

1. Als grosses Hinderniß steht der gesegneten Wirksamkeit des Seelsorgers die Unwissenheit des Volkes im Wege, das nicht selten unkundig ist des Wesens wahrer Busse und Bekehrung, unkundig der Standespflichten, unkundig der Wege des geistlichen Lebens, unkundig der erhebenden, erschütternden Wahrheiten des Glaubens. „Ich sage, daß Alle Gott nicht kennen, welche sich nicht zu Gott bekehren wollen. Denn sie wollen ohne Zweifel nicht umkehren, weil sie sich Gott hart und streng vorstellen, da er doch gütig ist; weil sie ihn als unversöhnlich sich denken, da er doch barmherzig ist, und als grausam und schrecklich, da er doch die Liebe ist. So lügt die Bosheit wider sich selbst, [2]) indem sie an die Stelle Gottes sich ein Götzenbild denket." [3]) Wirket also in Schule und Kirche mit allem Eifer der Unwissenheit entgegen, denn „sie ist eine Amme der Laster; durch sie nimmt die Sünde überhand." [4])

2. In Roheit und Gleichgiltigkeit sind nicht selten die Menschen versunken; ganz mit der Erdscholle verwachsen, von welcher sie leben, ist all' ihr Sinnen und Trachten nur auf diese gerichtet. „Der Mensch hängt so am Schmutze der Erde, daß er nicht mehr im Stande ist, seinen Geist zu den Strahlen der Wahrheit zu erheben und sich aufzuschwingen über diese Niederungen; und doch hat er von Oben seinen Ursprung und ist nach Oben berufen. Ob dieser Blindheit halt' ich ihn für elend, sollten ihm auch alle Angelegenheiten dieses Lebens nach Wunsch sich begeben." [5]) Da brauchet die Kirche Prediger voll Eifer und Begeisterung, die es vermögen, den Menschen mit hinreißender Kraft auf sein wahres Ziel hinzuweisen. „Es sollen die Vorsteher der Kirchen Christi Christus predigen, die Laster verabscheuen, die Tugenden empfehlen, die Listen der bösen Geister aufdecken und die Gefahren der gegenwärtigen Pilgrimschaft vermeiden lehren, und zwar nicht in hochtrabender Rede noch mit Wortgepränge sondern in Erweisung des Geistes und mit liebeglühendem Herzen, indem inwendig mitwirket die Kraft des heiligen Geistes, ohne welche alle Beredsamkeit und Wissenschaft als unfruchtbar sich zei-

---

[1]) Joel 1, 10—13. — [2]) Ps. 26, 12.
[3]) Bernhard. Sup. Cant. serm. 38. Opp. t. I. col. 925.
[4]) Isidor von Sevilla. Synonim. l. II. c. 13. Opp. p. 225.
[5]) Gregor von Naziánz. Orat. XXI. Opp. t. I. p. 374.

get; wo aber diese waltet, da werden die Zuhörer gelehrig, da werden ihre Herzen weich zur Aufnahme des Wortes, da schicken sie sich an zum besseren Leben, da werden sie im Andenken an ihre Sünden zu Thränen zerknirscht, da verachten sie die Lüste des Fleisches, da werden sie entflammt, die Tugend zu lieben, die Welt zu verachten, Widriges zu ertragen, Schwieriges anzugreifen, Himmlisches zu hoffen." [1])

3. Wie tief ist nicht die Aeußerlichkeit und der Mechanism eingewurzelt! Man glaubt oft mit einer äußerlichen Theilnahme an den gottesdienstlichen Handlungen, mit geistlosem Lippengebete Alles abgethan, während im Innern Jahr aus Jahr ein dieselben bösen Neigungen und Leidenschaften hausen. Im Herzen soll eine Umwandlung für Christus geschehen! „Es rühme sich nicht ein Christ zu sein, wer nur den Namen aber nicht die Thaten hat. Bei wem aber dem Namen das Werk folgt, der ist sicher ein Christ, weil er durch Thaten sich als Christ erweiset, indem er wandelt wie Jener, von dem er den Namen hat. Orthodox ist der, welcher recht glaubt und, wie er glaubt, recht lebt. [2]) Wer anders lebt als er glaubt, kann auf diesen Namen nicht Anspruch machen." [3]) Da sind Priester nothwendig voll des Geistes und himmlischer Salbung; diese werden „stehend an der Spitze des Heeres männlich wider die Feinde streiten, durch ihr Beispiel zum geistigen Kampfe erregen und die Schwachen durch ihre Tapferkeit schirmen; sie werden als rühmliche Feldherrn nicht nur im Streite unterweisen, sondern auch zum Kampfe entflammen." [4])

4. Die Sittenlosigkeit ist an manchem Orte zu bedenklicher Höhe gestiegen. Dagegen können nur Männer des Gebetes und der Busse mit Erfolg wirken; nur diese haben Kraft, dem Verderben einen Damm entgegenzusetzen und eine feste Wehr, weil sie es sind, die sich zum Opfer bringen; und aus dem Opfer entkeimet neues Leben. „Die Zeiten fordern uns auf, daß wir ein bußfertiges Leben führen. . . Die erwachsene Jugend ist ausschweifend und fast unverbesserlich im ganzen Königreiche. Die Anzahl der unglücklichen Ehen und der unehelichen Kinder wird nicht kleiner sondern grösser. Die Zeiten rufen uns zum Gebete Tag und Nacht, zur Liebe der Armuth im Lebenswandel, zur Anbetung des göttlichen Willens und Hingebung in die Dinge, die da kommen werden. [5]) Wo wir Nichts zuwege bringen, da müssen wir stehen, Augen und Geist zu Gott erheben, beten, seufzen und weinen." [6])

---

[1]) Laurentius Justiniani. De instit. et regim. Prael. c. VII. l. c. p. 478.

[2]) „Ὀρθῶς enim Graece recte dicitur, δόξα gloria; hoc est vir rectae gloriae."

[3]) Isidor v. Sevilla. Originum lib. VII. c. 14. Opp. p. 63.

[4]) Laurentius Justiniani. De vita solitaria c. VIII. l. c. p. 401.

[5]) Wittmann, Exerzitien für Priester im J. 1828. S. 142.

[6]) Ebendas. S. 128.

5. Die Schwäche und Verkehrtheit des Willens bringet es häufig nur zu eitlem Wollen ohne innere Thatkraft, zu einer schwachen Flamme, die sogleich wieder erlischt, zu Vorsätzen, die nie in Ausführung kommen, zu einer Rührung, die alsbald vorübergeht, zu einer inneren Bewegung, welche durch die Beispiele des Bösen wieder erstickt wird. Ach, ein grosser Theil des Samens fällt an den Weg, und wird von den Vögeln des Himmels aufgefressen, ein anderer auf steinigten Grund, wo er nicht aufgeht, ein anderer unter die Dörner, welche ihn ersticken.[1] „Damit dir dieses in hellerem Lichte erscheine, so betrachte ein wenig, ich bitte, welchen Schwächen die menschliche Natur unterworfen und in welche geistige Nebel sie gehüllt ist. Jetzt freuet sie sich über Gebühr, jetzt wird sie von Schmerzen niedergedrückt; bald trauert sie über unglückliche Ereignisse, bald wird sie gequält durch die Furcht kommender Gefahren; bald siecht sie in Trägheit dahin und wird von bösem Neide vergiftet, bald erhebt sie sich in eitler Hoffnung und frohlocket ohne Maß über Dinge, über welche sie vom Herzen weinen sollte. Ach, wie oft wird der Mensch vom Zorne entflammt, vom Stolze aufgeblasen, vom Ehrgeize gemartert, von der Unwissenheit in die Grube gestürzt, von Verwirrung eingenommen, von der Begierde gezogen, von der Lust getödtet, von der Eifersucht entehret, von der Verzweiflung erdrückt, von Furcht gebrochen, von der Versuchung zu Boden geworfen, von Feinden hintergangen! Er ist ja krank ganz und gar, schlägt sich ohne Aufhören tödtliche Wunden; er ist gleich dem Schiffe mitten im Meere, wird von eitlen und gefährlichen Gedanken bald da- bald dorthin verschlagen; bald erhebt ihn hoch das Glück, bald versenket ihn das Unglück in die Wogen, bald wird er ohne Steuerruder herumgetrieben und leidet schauerlichen Schiffbruch. Wer zweifelt nun, daß er eines sehr erfahrnen Arztes und eines sehr weisen geistigen Führers bedürfe, damit er ohne Schaden einlaufen könne in den Friedenshafen der himmlischen Stadt Jerusalem!“[2]

6. Der Geist der Widerspenstigkeit und des Ungehorsams hat weit um sich gegriffen und die Herzen Vieler dem Seelsorger entfremdet. Wie groß ist die Ungezogenheit der heranwachsenden Jünglinge in den meisten Gemeinden! Wie viele Widersprüche erheben sich nicht wider das Wort des Hirten! „Wenn ich die Liebhaber dieser Welt anschaue, so weiß ich nicht, zu welcher Zeit die Predigt im Stande ist, ihre Seelen zu heilen. Denn wenn ihre Angelegenheiten guten Gang gehen, verschmähen sie die heilsamen Mahnungen aus Stolz und halten sie gleichsam für Ammenmährchen; sind sie aber in Bedrängniß, denken sie mehr der gegenwärtigen Noth zu entkommen als Heilung sich zu su-

---

[1] Matth. 13, 4—7.

[2] Laurentius Justiniani. De instit. et regim. Prael. c. III. l. c. p. 471.

chen und dahin zu trachten, wo kein Kummer mehr drohet." [1]) „Da müssen wir mit beiden Händen bauen, durch das Beispiel eines vollkommenen und nicht gewöhnlichen Lebens und auch als Gewaltige in Wort und That." [2]) „Die Gottlosigkeit wird ohne Zweifel grossen Theiles zusammenstürzen, wenn wir, die wir uns Hirten und Priester nennen, unsträflich wandeln mitten unter einem bösen und verkehrten Geschlechte, wenn wir leuchten durch gute Thaten wie Lichter in der Welt, [3]) wenn wir durch Rechtthun die Unwissenheit thörichter Menschen zum Schweigen bringen, [4]) wenn wir, berufen zum Baue des göttlichen Weinberges, allen Eifers zusammenhelfen, wenn wir als wackere Soldaten Christi, umgeben von der Mauer der Heiligkeit, ausgerüstet mit den Waffen der Wissenschaft, geschirmt durch das Heer aller Tugenden, gegen die Feinde der Kirche mit Tapferkeit streiten; wir werden dann die schweren Garben des göttlichen Segens in diesem und in jenem Leben tragen." [5])

7. In den christlichen Gemeinden waltet oft grosse Zerrissenheit; sie sind vom Weinstocke losgetrennt und nehmen keinen innerlichen Antheil an dem Opferleben der Kirche, wie es durch den Priester in ihrer Mitte sich vollziehet; es ist das Bewußtsein verschwunden, wie auch die Laien sollten thätig sein für den Aufbau des Reiches Gottes. Wäre doch der Geist der Kirche in uns nach allen Beziehungen lebendig geworden! Dann würde auch das kirchliche Liebesleben mehr und mehr in den Gemeinden sich verkörpern. „O wie selten sind Jene, die der Sache wie dem Namen nach für wahrhaft geistliche Männer zu halten! Viele zwar tragen diesen Namen, aber Wenige bringen es zur Sache. Für wahrhaft geistliche Männer, glaub' ich, sind die zu halten, welche das Fleisch dem Geiste unterwerfen und ihr ganzes Wesen der Herrschaft der ewigen Weisheit zu Füssen legen. Aber um es dahin zu bringen, muß man sich abtödten durch vieles Wachen, muß man zudringlich sein durch häufiges Flehen, ja man darf fast nicht aufhören zu beten und man muß über sein Herz unermübet wachen. Diese Stufe der Vollkommenheit erklimmet man nicht plötzlich, sondern nach grossen Mühen, nach vielen Versuchungen, nach mannigfachem Kampfe, nach glorreichen Siegen, die man für Christus errungen." [6]) „Thu' also, was ich dir sage, mein Sohn, und rette dich selbst; denn du bist in deines Nächsten [7]) Hand ge-

---

[1]) Augustin. Ep. 82. Ad Largum. Opp. t. II. col. 372.

[2]) Synodalrede in syn. dioec. Varmiensi a. 1726. Hartzheim l. c. t. X. p. 460.

[3]) Philipp. 2, 15. — [4]) I. Petr. 2, 15.

[5]) Rede auf der Diözesansynode zu Antwerpen i. J. 1610. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 982 seq.

[6]) Laurentius Justiniani. De obedientia c. XVI. l. c. p. 533.

[7]) Für dessen Seele du Bürgschaft übernommen!

fallen. Lauf' hin, eil', weck' auf deinen Freund. Gönne deinen Augen keinen Schlaf und laß nicht schlummern deine Augenlider. Reiß dich los wie ein Reh aus der Hand, und wie ein Vogel aus der Hand des Voglers." [1])

### §. 89. Besondere Verhältnisse.

„Gott der Heerschaaren, wende dich doch; schau vom Himmel und sieh und suche heim diesen Weinberg, den deine Rechte gepflanzet, und bau' ihn aus; und sieh auf den Menschensohn, den du dir bestätiget hast. Er ist mit Feuer verbrannt und zerhauen!" [2])

1. Allbekannt ist es, welchen Abbruch die Seelsorge erleidet, wenn die Hirten nicht ernstlich zusammenwirken. Grosses und Durchgreifendes kann da nicht erzielet werden; der Einzelne muß mit dem sich begnügen, was seine Kraft vermag. Aber welche Hindernisse könnten durch vereinte Kraft weggeräumt, welcher Anstoß zum Guten gegeben, welche Unternehmungen zum Heile des Volkes durchgeführt werden! Und wie würde der Muth des Einen durch den des Anderen gehoben, wie dein Eifer durch den deiner Brüder entflammt werden, wie viel würdest du durch ihre Erfahrung gewinnen! Und groß und fruchtbar müßte der Eindruck sein, den solches Zusammenwirken in den Gemeinden hervorbringt. Wie viele, oft edle und gute, Kräfte werden zersplittert, ja fruchtlos vergeudet, wenn Einer löset, wo der Andere bindet, wenn Einer zusammenfallen läßt, was der Andere bauet! Und wenn die Kunde solcher Zerfahrenheit einmal in die Gemeinden dringt, so sind die Folgen davon schmerzlich.

Mangel des Zusammenwirkens findet zunächst seinen Ursprung in der Verschiedenheit der Grundsätze über die Seelsorge; und diese wird nicht aufhören, wenn man nicht allseitig festhält an den Grundsätzen, welche die Kirche prediget. Denn wo ist außerdem der Einheitspunkt? Doch auch das Festhalten genüget noch keineswegs; wenn man sie nicht auch zur unverbrüchlichen Richtschnur seines Lebens macht, wird die Anwendung wieder ungleich sich gestalten.

Dazu kömmt die „wenige Verbindung der Geistlichen unter einander." [3]) Welchen Segen würde es bringen, wenn Ein Priester den Anderen ermunterte, von seinen Erfahrungen ihm mittheilte, wenn Einer den Andern zu halten und zu heben suchte! Wie sehr bedarf nicht zumal der junge Priester eines treuen Freundes! Auch scheint mir, wenn Priester in Jesus Christus sich versammeln, um zu rathschlagen für eige-

---

[1]) Sprüch. Sal. 6, 3—5. — [2]) Ps. 79, 15—17.
[3]) Wittmann a. a. O. S. 70.

nes und fremdes Seelenheil, da müßte der Himmel sich aufthun und der Geist Gottes über sie kommen.

Aber wenn Zwietracht die Herzen der Hirten trennen, wenn gegenseitiges Klagen, wechselweises Herabsetzen und Verachten das Feuer der Erbitterung schüren sollte, da müßte (ich sage sicherlich nicht zu viel) die Kirche blutige Thränen weinen.[1]) Denn schmählich sind die Quellen solchen Treibens und unheilvoll die Folgen.[2])

„Was ist schwächer als eine zerbrechliche Ruthe? Und doch wird sie durch Verbindung mit Anderen so stark, daß sie, welche einzeln ein Knabe mit leichter Mühe zerbricht, aller Mühe und Gewalt des kräftigsten Mannes spottet. Bekannt ist ja die Dichtung des Phrygiers Aesop von dem Ruthenbunde, welchen ein sterbender Vater seinen Söhnen zum Zerbrechen hingab. Sie bemühten sich vergeblich den ganzen Bund zu zerbrechen; einzeln aber brach der jüngste Sohn die Ruthen ohne Mühe. Aehnliches berichtet Plutarch von dem Scythen Scyrulus, der dann zu seinen Söhnen also gesprochen: Wenn ihr einträchtig seid, werdet ihr stark und unüberwindlich sein; seid ihr aber zwieträchtig, dann werdet ihr kraftlos und schwach sein und eine Beute des Feindes werden. Gewiß ist, daß die tägliche Erfahrung uns lehret, wie durch Eintracht kleine Dinge wachsen, durch Zwietracht aber die größten zerfallen. Kein Wunder: Denn wie ein Schiff mitten durch die sich aufthürmenden Wogen bei tobendem Sturme wohlbehalten durchfährt, wenn die Segel nach dem nämlichen Ufer wehen, so wird das Schifflein (der Seelsorge)[3]) ein Gespötte der Winde, wenn es nicht durch übereinstimmende Grundsätze nach Einem Hafen gelenkt wird. Die angesehensten Schriftsteller behaupten, daß der glückliche Lauf dieses Schiffes durch zwei Dinge zumeist gehindert werde. Das erste ist eine gewisse Hartnäckigkeit, welche so an der eigenen Meinung klebt, daß sie jedem wenn noch so vortrefflichen Rathe feind ist und nur in sich Weisheit zu haben meint. Das andere sind die Klippen ungeordneter Neigungen, auf welche oft der Wind des eigenen Vortheils das Fahrzeug treibt, wenn man sich nicht ernstlich in Acht nimmt. Wenn das Alles von euch, wie ich nicht zweifle, ferne ist, dann werdet ihr durch brüder-

---

[1]) Sieh': Isidor von Pelusium. Lib. IV. ep. 132. l. c. p. 326.

[2]) „Quam triste et saecularibus ipsis scandalosum, si videant audiantve, inter pastores suos esse schismata; unum ab aliis vilipendi, contemni, traduci! Quam frigebunt ipsi charitate, si animadverterint, hos algere! Quam excusabunt in se simultates, si viderint, eas inter parochos gliscere! Agant igitur parochi saltem ad cavenda scandala, quod jam aliunde et vi charitatis erga proximum agere obligantur. Ament, foveant, defendant et mutuis honoribus et benevolentiae signis sese praeveniant et prosequantur.“ Institutio practica Clerici Petrini. Aug. Vind. 1793. p. 240.

[3]) Der Redner spricht zunächst von gemeinsamer Berathung.

liche Eintracht leuchten und stark sein, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Denn „wenn ein Bruder dem andern zu Hilfe kömmt, so ist's wie eine feste Stadt, und die Gerichte sind wie die Riegel an den Städten," so hat Gott durch den Mund des weisen Salomon geredet.[1] . . Da ich die Ueberzeugung habe, daß ihr in der gemeinschaftlichen Sache des himmlischen Vaters wacker zusammenstehen und für die väterliche Erbschaft, welche die Kirche Gottes ist, streiten und von der Heerde Christi den gemeinsamen Feind abwehren wollet, ohne eigene Vortheile zu suchen, so vertrau' ich, daß eure brüderliche Eintracht werde unzertrennlich sein. . . So verlanget es das übertragene Amt, so will es die Noth der euch anvertrauten Schafe, so erwartet es die um Christi Blut erkaufte Kirche, so erheischet es die Liebe Gottes. Bedenket, daß ihr nicht für Felder sondern für Altäre, nicht für eure Güter sondern für die Erbschaft Christi, für die Kinder Gottes zu streiten habet; für die Seelen der Gläubigen mein' ich, welche er eurer Sorge so anvertraut, daß er ihr Blut, ja sein Blut, wenn sie sollten durch eure Saumseligkeit zu Grunde gehen und eine Beute der Feinde werden, von euern Händen fordern wird. Zum Schlusse möge noch eine himmlische Posaune in euern Ohren erklingen: „Wenn irgend ein Zuspruch in Christus, wenn irgend eine Aufmunterung der Liebe, wenn irgend Gemeinschaft des Geistes, wenn irgend herzliches Erbarmen bei euch ist, so machet meine Freude vollkommen, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid; daß ihr Nichts thuet aus Streitsucht und eitler Ehre, sondern demüthig Einer den Andern höher achte als sich; daß nicht Jeder auf das Seinige sehe sondern auf das, was der Andern ist;[2]) damit ihr das Bessere prüfen könnet, so daß ihr rein und ohne Tadel seid auf den Tag Christi, erfüllet mit der Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes."[3])

2. Durch den vielfachen Wechsel der seelsorglichen Stellen, wovon frühere Zeiten der Kirche Nichts wußten,[4]) erleidet die Seelsorge nicht unbedeutenden Nachtheil. Abgesehen, daß hiebei die göttliche

---

[1]) Sprüchw. Sal. 18, 19. — [2]) Phil. 2, 1—4. — [3]) Das. 1, 10. 11. Rede auf der Diözesansynode zu Konstanz i. J. 1609. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 831 seq.

[4]) „Non oportet episcopum vel reliquos ordines de civitate in civitatem migrare; non episcopus, non presbyter, non diaconus transeat. Si quis autem post definitionem sancti et magni concilii tale quid agere tentaverit et se hujus modi negotio mancipaverit, hoc factum prorsus in irritum ducatur et ecclesiae restituatur, cujus fuit episcopus aut presbyter aut diaconus ordinatus." C. 19. C. VII. qu. 1. (ex conc. Nicaeno a. 325. Concil. t. I. p. 329). „Propter eos episcopos sive clericos, qui de civitate ad civitatem transeunt, placuit definitiones datas a sanctis patribus habere propriam firmitatem." C. 26. eodem. (Ex Conc. Chalced. a. 451. Concil. t. II. p. 604.)

Mission, diese Basis segenreicher Wirksamkeit, nicht selten außer Acht gelassen wird, wie kann ein Hirt seine Heerde, die er in kurzer Frist verläßt, kennen und lieben lernen und ihr Zutrauen sich gewinnen? Fruchtlos verzehret mancher Seelsorger seine Kräfte, weil sein Nachfolger wieder einen anderen Gang gehen zu sollen glaubt. Durch die verschiedenartige Behandlungsweise werden dann nicht nur einzelne Seelen in ihrem geistigen Fortschritte gehemmt, sondern die ganze Gemeinde, zumal aber die Schule kömmt dadurch in Verfall. Gleichgiltigkeit gegen die Seelsorger (um das Wenigste zu sagen) bemächtiget sich der Herzen. Wird ein Hirt, der seine Heerde bald wieder zu verlassen gedenkt, ihr seine Kräfte weihen, für sie sein Leben einsetzen, für ihr Heil etwas Gründliches unternehmen? Möchte doch der schöne Gedanke der Kirche, daß die Verbindung eines Hirten mit seiner Heerde eine geheimnißvolle Ehe sei, wieder mehr und mehr in's Bewußtsein kommen! [1])

3. Wenn es an inniger Hingabe an die Oberhirten der Kirche fehlt, kann die Seelsorge nicht gedeihen, da ihr zwei unentbehrliche Stützen, Demuth und Gehorsam, mangeln. Wer dem Oberhirten entfremdet ist, ist der Kirche selbst entfremdet und wird mehr oder minder außer ihrer Gnadenströmung stehen. Karl Borromäus erhebt eine ernste und wehmüthige Klage: „O möchte es keine Priester geben, welche wider die Anordnungen ihrer Vorgesetzten murren und sprechen: „Was ist dieses, guter Gott? Täglich Synoden, täglich Versammlungen, Vor- und Nachmittag in der Kirche! Es bleibt uns keine Zeit mehr, uns nur ein wenig zu erholen. Wir müssen immer den Bogen in Spannung halten; wie sollte er da nicht brechen? Unbescheiden sind diese Verordnungen, zu viel wird uns zugemuthet." O daß man solche Sprache nicht mehr hören dürfte! Ueber diese Priester beklagt sich der Herr durch den Propheten: „Sie wollten nicht darauf merken und sie wandten den Rücken und kehrten sich ab und verstopften ihre Ohren, um nicht zu hören; und machten ihr Herz gleich dem Demant, um nicht das Gesetz und die Worte zu hören, welche der Herr der Heerschaaren durch seinen Geist mittelst der früheren Propheten gesandt hat." [2]) Um der Liebe Jesu Christi willen mögen sich diese Priester hüten, daß sie nicht von der Zahl Jener seien, über welche der Herr durch Jeremias sprach: „Dieses spricht der Herr: Haltet inne auf euern Wegen und schauet und fraget nach den alten Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darauf," auf den alten Wegen, sag' ich, auf welchen jene ehrwürdigen Priester der ersten Kirche zum himmlischen Reiche eilten; „und ihr werdet Erquickung finden für eure Seelen." Was kann grösseren Trost euch bringen, als wenn ihr Jenen nachfolget, welche herr-

---

[1]) C. 11. C. VII. qu. 1.

[2]) Zach. 7, 11. 12.

lich und ohne Ende herrschen im Himmel? „Und doch sprachen diese: Wir wollen nicht darauf wandeln! Und ich habe Wächter über euch gesetzt;" ich habe euch einen Bischof gegeben, der, so viel er mag, über euch wachet, um die drohenden Uebel von euch abzuwenden. „Höret auf den Schall der Posaune! Aber sie sagen: Wir wollen nicht hören!" Diese widerstehen immer dem heiligen Geiste; und was läßt sich von diesem Widerstreben für ein Ende erwarten? Die Undankbaren streiten mit Gott, und was werden sie erlangen? „Höret und erkennet, was ich Alles an ihnen thun werde. Höre es Erde! Siehe, ich will Unglück über dieses Volk bringen, die Frucht ihrer Gesinnungen; denn sie hören nicht auf meine Worte und verwerfen mein Gesetz." [1]) O was ist das für ein Geist, wie verderblich und wie bös, zu murren über die Verordnungen der Hirten eurer Seelen, die doch nur Gutes und Heilsames im Auge haben! Wir finden in der heiligen Schrift kein Verbrechen so beharrlich und so strenge bestraft wie dieses. . . . Unzähliges könnt' ich euch, Brüder, anführen, woraus ihr erkennen möchtet, wie schwer die Sünde des Murrens sei, Worte Gottes und der Heiligen und wunderbare Beispiele. Aber es möge genügen das Beispiel der Schwester Mosis Maria. Diese sonst unschuldige und heilige und Gott wohlgefällige Frau wurde mit dem Aussatze bestraft, weil sie gemurrt wider Moses ihren Bruder. Und es konnten Moses und Aaron, auf deren Gebet der erzürnte Gott des Volkes so oft geschont, nicht von ihr abwenden, daß sie nicht sieben Tage als aussätzig außer dem Lager sich aufhalten mußte." [2])

4. Wenn die Kirche sich nicht in voller Freiheit bewegen kann, vermag sie manche Kraft und manche Institution zum Heile der Gemeinden nicht zu entwickeln. Je reiner ihr Geist, ungestört von jedem anderen Geiste, walten kann, um so reichlichere Früchte werden an dieser herrlichen Sonne reifen. „Es wird eine Zeit kommen, da die Kirche an ihrem Leibe nichts Krankes mehr haben und keine Noth mehr kennen wird. Vereiniget mit ihrem Haupte wird sie gleich dem Vollmonde glorreich erglänzen im Reiche ihres Bräutigams. „Nicht mehr wird sie fürchten für ihr Haus des Schnees Kälte, denn alle ihre Freunde sind doppelt gekleidet;" [3]) ewige Freude wird sie krönen, Wonne und Frohlocken wird ihr Theil sein. Die sie hassen, werden zu Schanden werden; die sie verfolgten, werden vor Staunen vergehen, wenn sie ihre Schönheit schauen, die Köpfe schütteln und sprechen: Ist das die heilige Stadt und die Versammlung der Krieger des Herrn? Ist nicht sie es, die auf Erde von so gewaltigen Stürmen erschüttert, von Henkern zerfleischt, in Kerker ein-

---

[1]) Jer. 6, 16—19.

[2]) Karl Borromäus. Conc. II. in syn. dioec. XI. l. c. p. 1171 seq.

[3]) Sprüch. Sal. 31, 21.

geschlossen, durch Bedrängnisse gequält, mit Wunden bedeckt ward? Außerdem hat sie sich selbst durch Fasten abgemagert, das Ihrige verschenkt; sie wurde manchmal durch Schmutz entstellt, von Allen verachtet. Es fand sich kaum Jemand, der sie eines Blickes würdigte. Jetzt ward sie mit Spott, jetzt mit Dräuungen, jetzt mit Schmähungen überhäuft; und bei All' diesem ist sie wie unempfindlich geblieben. Wenn sie gelästert wurde, lästerte sie nicht; wenn sie litt, dräuete sie nicht; sie vergalt Keinem Böses mit Bösem, sie ernährte die Armen, besuchte die Kranken, versöhnte die Streitenden, befreite die Unterdrückten, floh den Umgang mit Mächtigen, wendete sich mit Abscheu von den Sitten der Stolzen, folgte in Demuth den Fußstapfen der Demüthigen. Jetzt aber, wie groß sind die Wonnen ihrer Verdienste? Wie groß die Triumphe ihrer Söhne, über die sie frohlocket? Jetzt lehnt sie sich von Lust überfließend ganz auf ihren Bräutigam; von der Mühe ist sie zur Ruhe, von der Pilgerschaft in's Vaterland eingegangen."[1])

5. Das Amt des Seelsorgers wird in mannigfacher Weise erschwert, wenn Jene, welche auf das Wohl der ganzen Gemeinde oder einzelner Familien Einfluß haben, als da sind Beamte, Schullehrer, Ortsvorsteher, Hausväter u. s. f. in ihrem Kreise nicht mit ihm, vielleicht gegen ihn wirken. Insbesondere kann es geschehen, daß, wenn die Sittenpolizei es an sich fehlen läßt, Tanzbelustigungen, Nachtschwärmereien, sündhafte Verbindungen und Zusammenkünfte, schlechte Gewohnheiten und Gelegenheiten um sich greifen und den Samen sich weit verzweigenden Verderbens ausstreuen. Doch möge der Seelsorger auf die Polizei weder allzu viel vertrauen noch von ihr allzu viel erwarten; sie kann nur Hindernissen vorbeugen oder sie aus dem Wege schaffen, positive Wirksamkeit kann nie ihre Sache sein. „Die Gerichte haben freilich das Schwert, es schneidet weg, ohne zu beleben. Wir Geistliche sind eigentlich das Herz des Volkes."[2]) Lasset uns in der Kraft des Geistes Christi mit Macht auf das Innere wirken, und das Feuer, so von Innen kömmt, wird auch viele äußere Hindernisse in Asche verwandeln! „Wir müssen mit Bußfertigkeit und Gebet dastehen, um für die Sünden des Volkes Etwas abzutragen; die Vernunft hält nicht ab den Strom des Verderbens, wohl aber Andacht."[3]) „So spricht der Herr: Verflucht der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzt und Fleisch zu seinem Arme wählt. . . Gesegnet der Mensch, der sein Vertrauen auf den Herrn setzt und dessen Zuversicht der Herr ist; er wird sein wie ein Baum, der an Wasser gepflanzt ist und in feuchtem Grunde wurzelt; er fürchtet sich

---

[1]) Laurentius Justiniani. De casto connub. verbi et animae c. X. l. c. p. 134.

[2]) Wittmann a. a. O. S. 10.

[3]) Ders. a. a. O. S. 96.

nicht, wenn auch die Hitze kömmt: sein Blatt bleibt grün, und zur Zeit der Dürre sorgt er sich nicht: nimmer höret auf seine Frucht." [1]) „Diese verlassen sich auf Wagen und Jene auf Rosse, wir aber rufen den Namen des Herrn, unsers Gottes, an." [2])

6. Furchtbar tritt der Wirksamkeit des Seelsorgers der Geist der Zeit entgegen. „Es sind in Deutschland, und man darf sagen, in dem kultivirten Europa drei falsche Propheten aufgestanden, die in den Gärten Gottes überall grosse Verwüstungen anrichten.

Der erste falsche Prophet hat sich bereits zum Gott der Welt kreirt, ich meine den weltberühmten und überall angebeteten Lebensgenuß, dem Alt und Jung, Groß und Klein, Mann und Weib, Herr und Knecht, Hohe und Niedrige, besonders Jünglinge und Mädchen Tempel, Kapellen und Altäre bauen. Hochstolzirend spricht er, dieser Lügengeist: Es wundert mich selbst, wie mich die Menschen so gar in Ehren halten, da ich sie doch arm und krank und siech mache, und ihnen zum Danke am Ende für ihre Anbetungen nichts als frühen und schmerzlichen Tod bringe, nachdem ich ihnen alle Güter des Lebens, Gesundheit, Ehre, Religion, Gewissensruhe und häusliche Zufriedenheit geraubt habe! Dieser gesetz- und grenzenlose Lebensgenuß verschlingt in seinen unendlichen Abgrund alle Tugend, alle Ordnung, alle Achtung für Gott und das Göttliche mit dem Leben der tollen Genießer, und es ist ein wahres Wort: Wo sich dieser nicht mehr verlarvte sondern mit offener Stirn auftretende Epikureismus zur vorderen Thüre des Hauses hereindrängt, da muß der Christianismus zur hinteren Thüre hinaus." [3]) Daher hat Gebet und Busse so sehr abgenommen zu grossem Schaden der Kirche; daher ist der Ernst des Lebens und häusliche Zucht vielfach verschwunden, die Erziehung der Kinder verwahrloset oder in verkehrte Richtung gebracht, die Unschuld der Verführung preisgegeben, die Dienstboten ohne die höchst nothwendige Aufsicht gelassen, verkommen; daher hat Eigennutz und Habsucht in den gegenseitigen Verkehr der Menschen sich eingeschlichen; daher wird das Eigenthum, die heilige Keuschheit, selbst das Menschenleben hin und wieder nicht mehr geachtet.

„Der andere falsche Prophet ist Goliath der Zweite, das grosse Lästermaul, das der christlichen Religion, der katholischen Kirche, dem Priesterthum Hohn spricht, das in so vielen Blättern des Tages, als wenn es ein Schutz- und Trutzbündniß mit ihnen errichtet hätte, seinen Unsinn prediget, und im Grunde doch nur Geringachtung, Verachtung alles

---

[1]) Jerem. 17, 5—8. — [2]) Ps. 19, 8.

[3]) Sailer, Einleitung zu den Exerzitien i. J. 1828. In: Des gottseligen Bischofes Michael Wittmann Exerzitien u. s. w. S. 87 f.

Heiligen, Gleichgiltigkeit gegen Religion und Ordnung herbeiführen kann."[1])

„Der dritte falsche Prophet ist der berüchtigte Weltkrämer, der mit seiner Schlechtwaare die Völker vergiftet und die in Sammet und Seide verhüllten und mit Brillanten und Perlen übersäeten Fesseln der Geistessklaverei unter der Firma: Mündigkeit und Freiheit! aller Welt feilbietet. Unsere Jünglinge stehen andächtig um das schimmernde Waarenlager des Weltkrämers und seiner Gesellen umher und handeln blindlings gegen Darangabe des stillen reinen züchtigen Sinnes die vergoldeten Fesseln ein. Sprechend: Wir sind frei! tragen sie ihren Nacken schon höher, um das sanfte Joch der Gottesfurcht und des Respektes gegen Lehrer und Vorgesetzte abzuschütteln und das schwerdrückende des rohen, groben, leidenschaftlichen, wilden Wesens sich aufhalsen zu lassen."[2]) Der Geist des Hochmuthes und der Lüge hat in fast alle Verhältnisse sich eingedrängt; auf Schleichwegen sucht man sein Ziel zu erreichen und die Verläumdung wider Jene, die im Geiste Christi und seiner Kirche zu wirken sich bemühen, schreitet mit wildem Fusse einher.

„Gegen diese Lügengeister, gegen diese Widersacher der Religion, der Ordnung, der Gerechtigkeit auf den Kampfplatz zu treten und sie mit dem Schwerte des göttlichen Wortes zu bestreiten, ist die Pflicht jedes besonnenen Mannes, jedes Christen, vorzüglich des Priesters, des Bischofs."[3]) „Wer sieht nicht, daß unglückliche und gefährliche Zeiten auf uns eindringen? Wir hören und sehen, daß die Gottlosigkeit sich immer breiter mache, daß die aufrichtige Liebe erkalte, daß die alte Einfalt in Arglist sich verkehre, daß der Gottesdienst und die Geheimnisse und Pflichten der heiligen Religion gering geachtet, die Gebote der Kirche, die Verordnungen der Fürsten, Bischöfe, Obrigkeiten verachtet und ungestraft übertreten werden! Wo finden wir noch etwas von der alten Eingezogenheit der Sitten, von der Bescheidenheit und Frömmigkeit unserer Väter! Indem wir bei diesem Anfange der Schmerzen im Innersten erschüttert sind und erzittern, erschallet in unseren Ohren jene furchtbare Dräuung des höchsten Richters: „Wenn der Wächter das Schwert kommen sieht und nicht bläst mit der Trompete, und das Volk nicht auf sich Acht hat und das Schwert kömmt und es rafft eine Seele daraus hinweg, so wird diese zwar weggerafft in ihrer Missethat, aber ihr Blut werde ich fordern von des Wächters Hand."[4]) Von unserer Hand, von der Hand Aller, die Gott als Wächter gesetzt über das Haus Israel, wird das Blut jener

---

[1]) Sailer a. a. O. S. 88.
[2]) Ders. S. 89.
[3]) Ders. a. a. O. S. 89.
[4]) Ezech. 33, 6.

Seele gefordert, welche das Schwert hinweggerafft, wenn wir nicht geredet, auf daß sie sich rettete." [1]) „Es ist also eine wichtige Frage, die Jeder von uns an sein innerstes Bewußtsein zu thun hat: Bist du Mann, bist du wahrhaft, vollrüstig und Held genug, um keinen Fuß breit Land dieser dreifachen Weltverführung zu überlassen?" [2]) Du bist aus der Welt gekommen und hast mitten in der Welt zu leben, bist du von ihrem Geiste nicht angesteckt worden? „Es sprach der Herr zu Moses, stecke deine Hand in deinen Busen. Da er sie nun in den Busen steckte und wieder herauszog, war sie aussätzig wie Schnee." [3]) „Weichet, weichet, ziehet aus von da: rühret nichts Unreines an, ziehet aus davon: reiniget euch, die ihr des Herrn Gefässe traget," [4]) damit auch an euch in Erfüllung gehe: „Abermals sprach der Herr zu Moses: Stecke deine Hand wieder in deinen Busen! Und er steckte sie hinein und zog sie wieder heraus, da war sie gleich dem anderen Fleische." [5]) Dann werdet ihr, wahre Nachfolger Mosis, die kostbaren Menschenseelen aus dem Reiche der Welt in Christi Reich einführen können!

„Eines darf ich nicht verschweigen, daß mich der zunehmende Unglaube und die zunehmende Leichtsinnigkeit des Zeitalters unwillkürlich an die bedeutende Frage des Herrn erinnern: „Wird wohl der Menschensohn Glauben finden, wenn er kömmt?" [6]) „Gleichwie es zu Noah's Zeiten war, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Denn wie sie in den Tagen vor der Sündfluth assen und tranken, zur Ehe nahmen und zur Ehe gaben bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging, und nicht achtsam waren, bis die Sündfluth kam und Alle hinwegnahm: also wird es auch zur Ankunft des Menschensohnes sein." [7]) „Desgleichen wie es in den Tagen des Lot geschah: sie assen und tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten. An dem Tage aber, da Lot aus Sodoma ging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und vertilgte sie Alle. Auf gleiche Weise wird es gehen am Tage, da der Menschensohn offenbar werden wird." [8]) Zu diesen Zeichen gesellen sich noch andere, die sich als Würgengel der Zeit ankünden: Aufstand ganzer Völker, Krieg und Kriegsrüstungen, pestartige Krankheiten, (unaufhörliche Feuersbrünste), die als Vorboten göttlicher Gerichte oder als wirkliche Gerichte angesehen werden können." [9]) Da darf die Priester der Kirche nicht der Vorwurf des Herrn treffen: „Die Gestalt des Himmels

---

[1]) Pastoralinstruktion des Bischofes von Ypern v. J. 1768. c. II. Hartzheim l. c. t. X. p. 591.
[2]) Sailer a. a. O. S. 89.
[3]) II. Mos. 4, 6. — [4]) Is. 52, 11. II. Kor. 6, 17. — [5]) II. Mos. 4, 7. —
[6]) Luk. 18, 8. — [7]) Matth. 24, 37—39. — [8]) Luk. 17, 28—30.
[9]) Sailer, Einleitung zu den Exerzitien i. J. 1831. a. a. O. S. 152 f.

könnet ihr beurtheilen, aber in die Zeichen der Zeit könnet ihr euch nicht schicken?“ [1]) In dieser Zeit des Kampfes soll es von ihnen heißen: „Mit der Hand fochten sie und im Herzen beteten sie zum Herrn;“ [2]) und die Kraft des Allmächtigen wird sie stärken und ihnen Segen verleihen!

„Um den heiligen Geist, der allein das entstaltete Angesicht der Erde wieder zu erneuern vermag, [3]) wie er es schon einmal durch die Predigt der Apostel erneuert hat, um diesen heiligen Geist lasset uns den Vater durch den Sohn unaufhörlich und inbrünstig bitten, und er wird ihn uns verleihen nach seiner theuern Verheißung. [4]) Erfüllt, beseelt von diesem Geiste werden wir dann mit der durchdringenden Macht des Wortes Gottes [5]) die Welt überweisen können von der Sünde, in der sie durch Unglauben gefangen liegt, von der Gerechtigkeit, womit der zum Vater Aufgestiegene ihr dereinst vergelten wird, von dem Gerichte, das über ihre Fürsten bereits gehalten ist. [6]) Von dem heiligen Geiste und der durch ihn in unsere Herzen ausgegossenen Liebe [7]) werden wir jenen heiligen Eifer empfangen, der uns drängt und treibt, [8]) mit gänzlicher Hingebung uns dem Heile der uns anvertrauten Seelen zu widmen, Allen Alles zu werden, um Alle für Christus zu gewinnen. [9]) Diese Hirtenliebe und Hirtentreue wird uns dann von selbst die beste Art und Weise lehren, unsere Wirksamkeit den Bedürfnissen der Zeit und der einzelnen Glieder der Gemeinde anzupassen.“ [10])

[1]) Matth. 16, 4. — [2]) II. Mach. 15, 27. — [3]) Ps. 103, 30. — [4]) Luk. 11, 13. [5]) Hebr. 4, 12. — [6]) Joh. 16, 10. — [7]) Röm. 5, 5. — [8]) II. Kor. 5, 14. [9]) I. Kor. 9, 22.

[10]) Sailer in dem trefflichen kurz vor seinem Tode erlassenen Hirtenschreiben vom 15. April 1832. Verordnungensammlung für das Bisthum Regensburg. S. 279.

# IV. Abschnitt.

## Hilfe.

### §. 90. Von dem Haupte der Kirche.

„Ich hebe meine Augen zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kömmt." [1])

1. Als der Herr die fünftausend Mann wunderbar gespeiset, „nöthigte er die Jünger, in's Schiff zu steigen und vor ihm nach Bethsaida hinüberzufahren. Da es nun spät geworden war, befand sich das Schiff mitten auf dem Meere, und er war allein auf dem Lande." [2]) Hier, Bruder, hast du ein wahres Bild von den Nöthen und Bedrängnissen, welche nicht selten das priesterliche Leben in Dunkel hüllen. Es ist stürmische Nacht, keine Aussicht, kein Stern leuchtet am Himmel. „Das Schiff wird von den Wellen hin- und hergetrieben." [3]) Wie groß sind oft die Gefahren, die den Priester umgeben! „Der Wind ist entgegen." Es scheinet unmöglich, die Hindernisse zu überwinden. Jesus ist nicht bei den Jüngern, sie haben keine Hilfe und keinen Stützpunkt; so der Seelenhirt oft nirgends einen Freund oder Tröster, der ihm die schweren Sorgen tragen helfen wollte. Also ist es vorhergesagt: „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben;" aber es stehet noch das herrliche Wort dabei: „Vertrauet, ich habe die Welt überwunden." [4]) Obwohl Jesus nicht in Mitte seiner Jünger war, sah er doch, daß sie grosse Müh' hatten im Rudern, [5]) er arbeitete mit ihnen. Und als es seiner göttlichen Weisheit gut dünkte, da „kam er zu ihnen;" wohl währte die ganze Nacht Arbeit, Sturm und Noth, „um die vierte Nachtwache aber kam er zu ihnen," [6]) wo man es am wenigsten vermuthete, und auf wunderbare Weise, nämlich „daherwandelnd auf dem Meere." Noch schien es, „als wollte er an ihnen vorübergehen;" ja die Jünger erkannten ihn nicht, „sie meinten, es wäre ein Gespenst, und schrieen laut und erschracken." [7]) Endlich sprach er mit seiner liebreichen Stimme: „Seid getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht!" „Jesus Christus aber ist derselbe heute und gestern und in Ewigkeit;" [8]) er lebt und regieret, er „unser Herr und unser Gott!" [9]) Wird sich der Herr nicht annehmen um seinen treuen Diener, wird der allmächtige und barmherzige Gott seine Freunde im Stiche lassen oder nicht retten können? „Seid getrost, fürchtet euch nicht!" So mächtig waltete die

[1]) Ps. 120, 1. — [2]) Mark. 6, 45—47. — [3]) Matth. 14, 24. — [4]) Joh. 16, 33.
[5]) Mark. 6, 48. — [6]) Matth. 14, 25. — [7]) Mark. 6, 48—50. — [8]) Hebr. 13, 8.
[9]) Joh. 20, 28.

Hilfe des Herrn bei den Aposteln, daß sie für Nichts achteten, was sie so sehr gefürchtet, daß Petrus wandelte auf den stürmischen Wogen. Je heftiger die Fluthen durch die Stürme aufgewühlt werden, desto offenbarer zeigt sich Jesu rettende Hand! „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ [1]) „Der Herr stieg in das Schiff, und der Wind legte sich,“ und alsbald war auch die Fahrt vollendet. „Geliebteste, während Christus auf dem Berge betet, wird in der Tiefe das Schifflein von den Wellen hin und wieder geworfen; weil die Wogen hoch gehen, kann das Schifflein in Bedrängniß kommen, weil Christus betet, kann es nicht untersinken. Unter dem Schiffe denket euch, Brüder, die Kirche, unter dem stürmischen Meere die Welt. In Verfolgungen und Prüfungen möge das Segel entfaltet werden, damit es am Baume hängend des Kreuzes Bild vorstelle. Auf dieses soll der Christ schauen, und er wird nicht unterliegen. . . Wie auch das Meer wüthen, wie auch der Wind Woge auf Woge thürmen mag, das Schiff kann wohl bedrängt werden aber nicht untergehen.“ [2]) So ist Jesu göttliche Macht und liebliche Weisheit mit allen redlichen Arbeitern seiner heiligen Kirche. Bleibe nur immer ein Freund Jesu, wende dich nicht auf die Seite der Welt, harr' aus als gehorsamer Sohn deiner Mutter, halt' es nicht mit den Lauen und Gleichgiltigen oder gar mit den Feinden der Kirche, und du kannst Muth und Zuversicht fassen, denn Jesus lebt und regiert! Scheinet er sich zu entziehen, du bist ihm nicht verborgen noch ferne; er wird kommen, wenn auch um die letzte Nachtwache erst, in göttlicher Hilfe. Solltest du den Herrn nicht auf der Stelle erkennen, nicht gleich seine Gegenwart fühlen, Er ist's, dein Gott und dein Herr und dein Freund, sei getrost! In seiner Kraft magst du gehen auf dem tobenden Meere, ohne zu sinken. „Vertrauen müssen wir haben, wenn auch hoch die Wogen gehen; er ordnet Alles lieblich an.“ [3]) Alle Tage rufet der Priester, wenn er an den Altar tritt: „Unsere Hilfe im Namen des Herrn, so Himmel und Erde gemacht hat“; [4]) und alle Tage schließet durch seinen Mund die Kirche ihre Gebete „durch Jesus Christus, unsern Herrn, der mit dem Vater und heiligen Geiste lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

2. Selbst wenn wir Fehler begangen, sei es aus Schwäche oder Selbstvertrauen oder Untreue oder weltlichem Sinne, mögen wir wieder Vertrauen zu Jesus fassen; „bei ihm ist Versöhnung, Barmherzigkeit und überreiche Erlösung.“ [5]) Ein Wort aus

---

[1]) Matth. 14, 31.
[2]) Augustin. De verb. Dom. serm. XIV. Opp. t. X. col. 65.
[3]) Chrysostomus. In Matth. hom. XXVIII. Opp. Paris. 1842. t. VII. col. 531.
[4]) Ps. 120, 2. — [5]) Ps. 129, 4. 7.

seinem Munde, und wir haben die Sünde, welche uns beherrschet, unter die Füsse gebracht. Er läßt Keinen ungewarnt dahin sterben in seiner Sünde, er rufet Jeden in mannigfacher Weise; verschließe nur dein Herz seinem Rufe nicht!

„Gar oft trifft es sich bei dem Geiste des Menschen, daß er, durch einen leichten Anstoß gehemmt, von seiner Pflicht abläßt, wenn sein Streben ihm nicht nach Wunsch von Statten geht; ein Uebel, das bei andern Menschen noch erträglich, höchst beklagenswerth aber bei denen ist, die sich dem göttlichen Amte widmen. Es gibt nämlich Einige im Stande der Geistlichen, denen der Feind, wenn er sie anders nicht zu beirren vermag, dadurch beizukommen sucht, daß er bei Anstößen ihnen Gedanken einflößt, wie: Was nützt es mir denn im Klerus zu bleiben, Unbilden auszustehen, Mühen zu erdulden, als ob nicht mein Ackergut mich nähren könnte, oder wenn das fehlet, als ob ich nicht auch anders Einkommen mir zu erwerben vermöchte? Und durch derlei Gedanken werden selbst sonst gute Menschen von ihrer Pflicht abgebracht. Aber kömmt denn nur das einem Geistlichen zu, zu sehen, wie er sein Einkommen fördere, und nicht vielmehr, wie er sich des göttlichen Schutzes nach seinem Tode versichere? Wird nicht der nach dem Tode Ueberfluß haben, der hier sich sicher stellen konnte im Streite gegen so viele Nachstellungen der Feinde? Darum sagt der Prediger: „Am Besten Zwei denn Einer, und richtig ist ihrer Arbeit Lohn; denn fällt er, richtet Einer seinen Gefährten auf.“[1]) Wo gilt das: „Am Besten Zwei denn Einer,“ als wo Christus ist und der, den Christus schützet? Fällt nämlich der, welcher mit dem Herrn Jesus ist, so ist es Jesus, der ihn aufrichtet. Aber wie sagte er: „ihrer Arbeit?“ Also arbeitet auch Christus? Freilich arbeitet er, der da spricht: „Ich arbeitete in lautem Rufen.“[2]) Er arbeitet, aber in uns: „endlich setzte er sich bei dem Brunnen ermüdet nieder.“[3]) Doch wie er arbeitet, lehret uns der Apostel an einem kleineren Beispiele, wenn er sagt: „Wer wird schwach, und ich werde nicht schwach?“[4]) Das lehret uns der Herr ebenso durch seinen eigenen Ausspruch: „Ich war krank, und ihr habt mich nicht besucht; ich war nackt, und ihr habt mich nicht bedeckt.“[5]) Er arbeitet, um mich, den Darniederliegenden, aufzurichten. Darum haben wir auch das Vorbild des Herrn an Elisäus, der sich niederwarf, um den Todten aufzurichten[6]) zum Zeichen, daß für uns Christus gestorben, um für uns aufzuerstehen. Selbst unsere Gebrechlichkeit also hat Christus auf sich genommen, um uns aufzurichten. Er nahm sie auf sich, er fiel nicht, sondern richtete auf den Gefährten. Denn er hat uns zu seinen Gefährten gemacht, wie geschrieben steht, daß „er gesalbt ward mit

---

[1]) Pred. 4, 9. 10. — [2]) Ps. 58, 4. — [3]) Joh. 4, 6. — [4]) II. Kor. 11, 29.
[5]) Matth. 25, 43. — [6]) IV. Kön. 4, 34.

dem Oele der Gerechtigkeit vor seinen Gefährten." [1]) Schön sagt daher der Prediger: „Weil wer gefallen ist, aufrichtet den Genossen;" [2]) nicht er selbst wird aufgerichtet; denn Christus ward nicht durch eines Andern Hilfe und Mühe aufgerichtet, sondern selber hat er sich aufgeweckt. „Löset," sprach er, „diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen. Das aber sagte er von dem Tempel seines Leibes." [3]) Und nicht mit Unrecht wird der nicht von einem Andern aufgerichtet, der nicht fiel; denn wer von einem Zweiten aufgerichtet wird, ist gefallen: und wer gefallen ist, bedarf der Hilfe, auf daß er aufgerichtet werde. Dieß lehrt auch, was die Schrift weiter sagt: „Wehe jenem Einen, wenn er gefallen ist, und es ist nicht ein Zweiter, der ihn aufrichtet! Denn auch wenn Zwei schlafen, so haben sie Wärme." [4]) Mitgestorben nämlich sind wir mit Christus, und darum leben wir mit. [5]) Christus ist uns mitgestorben, auf daß er uns erwärmte, der da sagt: „Feuer bin ich gekommen zu senden auf die Erde." [6]) Lebet wohl, meine Söhne, und dienet dem Herrn, denn der Herr ist gut." [7])

3. „Merket auf! Dieses sagt der Herr zu euch: Fürchtet euch nicht und zaget nicht vor dieser Menge; denn nicht euer ist der Streit sondern Gottes. Ihr werdet es nicht sein, die streiten, sondern bleibet nur stehen im Vertrauen und schauet die Hilfe des Herrn über euch. Höret mich, Männer Juda's und alle Einwohner Jerusalems, vertrauet auf den Herrn, euern Gott, und ihr werdet sicher sein; glaubet seinen Propheten, und Alles wird gut gehen." [8]) Lasset uns „solches Vertrauen haben durch Christus zu Gott, nicht weil wir tüchtig sind, aus uns selbst Etwas zu denken, wie aus eigener Kraft, sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat, Diener des neuen Bundes, nicht dem Buchstaben sondern dem Geiste nach zu sein." [9])

## §. 91. Durch U. L. Frau.

„Es gibt Nichts, was mich so sehr erfreuet, aber auch Nichts, was so sehr mir den Muth nimmt, als wenn ich über die Herrlichkeit der Jungfrau und Mutter zu sprechen habe." [10])

1. „Weil nach dem Worte des seligen Hieronymus kein Zweifel obwaltet, daß Alles zur Verherrlichung und zum Preise Gottes diene, was in würdiger Weise der Gottesgebärerin geweiht wird, so hab' ich beschlossen, zu Lob und Ehr' unseres Herrn Jesu Christi

---

[1]) Ps. 44, 8. — [2]) Pred. 4, 10. — [3]) Joh. 2, 19. — [4]) Pred. 4, 10. 11. — [5]) Röm. 6, 8. — [6]) Luk. 12, 49.

[7]) Ambrosius. Class. II. ep. 81. Ad clericos. Opp. t. II. vol. I. col. 1273 seqq.

[8]) II. Paralip. 20, 15—20. — [9]) II. Kor. 3, 4—6.

[10]) Bernhard. In assumpt. b. Mariae serm. IV. Opp. t. I. col. 300.

Einiges über die Herrlichkeit der glorwürdigen Mutter vorzubringen. Aber ich bekenne, daß meine Kraft zu diesem Werke nach allen Seiten ungenügend sei wegen zu grosser Umfassung dieses Gegenstandes, wegen zu grosser Mangelhaftigkeit meiner Wissenschaft, wegen zu grosser Trockenheit meiner Sprache, wegen zu grosser Unwürdigkeit meines Lebens, wegen zu grosser Erhabenheit der zu preisenden Person." [1])

2. Ohne wahren Kult der heiligen Jungfrau durch den Hirten und die Gemeinde wird die Seelsorge nimmer gedeihen. „Wenn irgend Hoffnung, wenn Gnade, wenn Heil uns zugekommen, so mögen wir erkennen, daß der Ausgang davon in Maria zu suchen, welche aufsteigt, von Lust überfließend. Es hat sie nicht bloß angehaucht sondern durchhaucht jener göttliche Südwind, so daß ihre Gewürze fließen nach allen Seiten, [2]) nämlich die Gnadenströme. Nimm diesen Lichtkörper, welcher die Welt erleuchtet, hinweg, wo ist dann der Tag? Nimm Maria, den Stern des Meeres, dieses grossen und weiten Meeres, sag' ich, hinweg, und was wird noch übrig bleiben als einfallendes Dunkel und Schatten des Todes und dichte Finsterniß? Lasset uns also aus innerstem Herzensgrunde, mit voller Innigkeit des Gemüthes und glühender Sehnsucht Maria verehren, weil es so der Wille dessen ist, der wollte, daß wir Alles durch sie besitzen!" [3]) „Was würden wir in Finsterniß Gehüllte beginnen, wenn wir in der Nacht der Welt diese hellstrahlende Leuchte, diese Feuersäule nicht hätten? Wie würde die Welt ohne die Sonne bestehen?" [4])

3. Feste Begründung findet dieses in dem Antheil, den nach göttlichem Rathschlusse die allerseligste Jungfrau an der Erlösung der Welt durch Jesus Christus genommen. [5])

„Die Mutter unseres Geschlechtes hat die Strafe in die Welt gebracht, die Mutter unseres Herrn hat der Welt das Heil geboren. Eva hat die Sünde, Maria das Verdienst vermehrt. Eva hat den Tod bringend geschadet, Maria hat das Leben bringend genützt." [6])

„Es verliefen viele Jahrhunderte, und der grauenvolle Zustand der Verdammniß ruhete immer dräuender auf allen Menschenkindern. Die höchste Weisheit des höchsten Gottes fand in dem Menschengeschlechte keinen Weg, um, wie beschlossen, zur Abwehr des grossen Verderbens in

---

[1]) Bonaventura. Speculum b. Mariae Virginis Prolog. Opp. t. VI. p. 429. Sieh' auch Bernhard. De b. Virg. hom. IV. Opp. t. I. col. 40.

[2]) Hohel. 4, 16.

[3]) Bernhard. In nativit. Mar. serm. Opp. t. I. col. 320.

[4]) Bonaventura. L. c. lect. III. p. 433.

[5]) Hierüber möge nachgelesen werden die Bulle Pius IX. vom 9. Dez. 1854, in welcher die unbefleckte Empfängniß U. L. Frau als Glaubenssatz verkündiget wird.

[6]) Augustin. De Sanctis serm. XXXV. Opp. t. X. col. 1235.

die Welt zu kommen, bis die heilige Jungfrau erschienen. Kaum war diese durch menschliche Abstammung in die Welt gekommen, leuchtete sie alsbald im vollsten Glanze jeglicher Tugend, so daß sie die göttliche Weisheit für wahrhaft würdig hielt, um durch sie die Natur des Menschen anzunehmen und sofort die Sünden der ganzen Welt zu tilgen, das Werk des Teufels zu zerstören und den Schaden des himmlischen Vaterlandes durch Einführung der Menschen zu ersetzen. Wer vermag zu ermessen, welchen Lobes Jene würdig sei, die allein vor Allen verdiente, Vermittlerin solcher Wohlthaten zu werden?" [1])

„Daher ist sie den Vätern lange vorher vom Himmel verheißen, durch geheimnißvolle Wunder vorgebildet, durch prophetische Aussprüche verkündet," [2]) „und dann von den Evangelisten dargestellt und von den Engeln mit Ehrfurcht begrüßt worden." [3]) „Sie wurde aber vorgebildet durch die Quelle, so aufstieg von der Erde, [4]) durch den Lebensbaum, der in Mitte des Paradieses stand, [5]) durch das Paradies, so durch den Fluß der Wonne bewässert ward, [6]) durch die Arche Noah's, in welcher das Menschengeschlecht gerettet wurde, durch den Bogen, welchen Gott in die Wolken setzte, [7]) durch die Leiter, welche Jakob im Traume sah, [8]) durch den Dornbusch, welcher brannte und nicht verbrannte, [9]) durch das Gefäß, in welchem das Manna aufbewahrt wurde, [10]) durch den Stab Aarons, welcher wider die Ordnung der Natur Knospen trieb, [11]) durch den Stern und das Szepter, wovon Bileam weissagte, [12]) durch die Taube, welche Noah und seinen Söhnen den Oelzweig in die Arche brachte, [13]) durch den Pfahl, welcher die eherne Schlange trug, [14]) durch das Fell Gedeons, [15]) durch das Haus des Herrn, welches Salomon baute und die Herrlichkeit Gottes erfüllte, [16]) durch Abigail, welche Friede zwischen Nabal und David machte, [17]) durch Judith, welche den Holofernes tödtete und das Volk befreite, [18]) durch Esther, welche den Mardochäus mit seinem Volke rettete, [19]) durch die verschlossene Pforte, durch welche Niemand gehen sollte, [20]) durch das Weib, welches Johannes sah." [21])

„Die Propheten konnten vorhersehen und weissagen, daß eine Jungfrau empfangen und gebären werde; aber nur Gott, der ihnen die Se-

[1]) Anselm. De excellent. b. Virg. Mar. c. IX. Opp. t. III. p. 198.

[2]) Bernhard. De b. Maria serm. Opp. t. I. col. 312.

[3]) Bonaventura. L. c. Prolog. p. 429.

[4]) I. Mos. 2, 6. — [5]) I. Mos. 2, 9. — [6]) I. Mos. 2, 10. — [7]) I. Mos. 9, 13. [8]) I. Mos. 28. — [9]) II. Mos. 3. — [10]) II. Mos. 16. — [11]) IV. Mos. 17, 8. [12]) IV. Mos. 24, 17. — [13]) I. Mos. 8. — [14]) Mos. 21, 8. — [15]) Richt. 6. — [16]) III. Kön. 6. — [17]) I. Kön. 25. — [18]) Jud. 13. — [19]) Esther 7. — [20]) Ezech. 44, 2. — [21]) Offenb. 12. Bonaventura. Laus b. Virg. Mar. Opp. t. VI. p. 468. Bernhard. L. c. col. 312 seq.

herkraft gegeben, konnte auch erfüllen, was er versprochen." Doch sollte die heilige Jungfrau ihre Einwilligung geben. „Du hast vernommen, o Gebenedeite, daß du einen Sohn empfangen und gebären sollest nicht durch einen Menschen sondern durch den heiligen Geist. Es wartet auf deine Antwort der Engel, denn es ist Zeit, daß er zu Gott zurückkehre, der ihn gesendet. Aber auch wir, o Frau, warten auf das Wort der Erbarmung. Sieh', der Lösepreis unseres Heiles wird dir angeboten; wir werden erlöset werden, wenn du einstimmest. Durch das ewige Wort Gottes sind wir Alle geschaffen worden, und sieh', wir sind dem Tode verfallen. Durch deine kurze Antwort sollen wir in's Leben zurückgerufen werden. Es bittet dich, o fromme Jungfrau, Adam, der Verbannte aus dem Paradiese, mit seiner unglücklichen Nachkommenschaft, es bittet dich Abraham, es bittet dich David, es bitten dich alle heiligen Väter; deine Väter, die noch im Todesschatten wohnen. Es bittet dich die ganze Welt, auf den Knieen vor dir liegend. Und nicht mit Unrecht; denn aus deinem Munde soll Trost den Unglücklichen, Erlösung den Gefangenen, Befreiung den Verdammten, Heil allen Kindern Adams kommen. Gib also eilig Antwort, o Jungfrau; sprich das Wort, auf welches die Erde, die Unterwelt und der Himmel warten. Der Herr und König Aller selbst verlanget nach deiner einstimmenden Antwort, durch die er die Welt zu retten beschlossen. Dem du durch Schweigen gefallen, dem wirst du noch mehr gefallen durch dein Wort, da er selbst vom Himmel dir zuruft: „O laß mich hören deine Stimme!" Lassest du ihn deine Stimme hören, wird er dich schauen lassen unser Heil. Und ist es nicht dieses, das du suchtest, nach dem du verlangtest, nach dem du Tag und Nacht im Gebete seufztest? Was hoffest du von einer Anderen das, was Gott dir anbietet? Was erwartest du durch eine Andere das, was Gott durch dich vollbringen wird, wenn du nur das Wort der Zustimmung sprichst? Antworte also schnell dem Engel, ja durch den Engel dem Herrn. Sprich das Wort und empfange das Wort; sprich **dein** Wort und empfange das **göttliche**; sprich das vergängliche und empfange das ewige." [1]) „Und Maria sprach: Mir geschehe nach deinem Worte! Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet," so verkünden es täglich dreimal die Glocken durch die ganze Welt.

**Das ganze Leben der allerseligsten Jungfrau war nichts als ein beständiges Opfer;** ihren göttlichen Sohn und sich selbst opferte sie ohne Aufhören für das Heil der Menschen. „Geheiligte Jungfrau, **opfere deinen Sohn** und stelle dem Herrn vor die gebenedeite Frucht deines Leibes. Opfere zu unserer Versöhnung die heilige, die

---

[1]) Bernhard. De b. Virg. sup. illa verba: Missus est etc. hom. IV. Opp. t. I. col. 41 seq.

gottgefällige Gabe. Gott der Vater wird dieses neue Opfer, diese kostbarste Opfergabe annehmen, von welcher er selbst sagt: „Das ist mein geliebter Sohn.“ Dieses Opfer vollbrachte U. L. Frau feierlich im Tempel vierzig Tage nach der Geburt des Heilandes der Welt. Aber es sollte eine Zeit kommen, wo dieses Opfer nicht im Tempel noch in den Armen Simeons mußte dargebracht werden, sondern außerhalb der Stadt zwischen den Armen des Kreuzes. Dieses war das Morgen-, jenes das Abendopfer.“ [1])

Das Leidensleben ihres göttlichen Sohnes hat U. L. Frau vollkommen mitgelebt. „Das Martyrium ist der zwölfte Stern in ihrem Diadem. Wahrhaft, o selige Mutter, deine Seele hat ein Schwert durchbohrt; eine solche Gewalt des Schmerzes, daß wir dich mit Recht zu den Martyrern rechnen. Die Gluth des Mitleidens hat das Gefühl des körperlichen Leidens überwogen. Wer bist du, Bruder, daß du dich wunderst, daß Maria mitleidend mehr empfunden als ihr Sohn leidend? Dieser konnte dem Leibe nach sterben; konnte nicht Maria im Herzen mitsterben? Jenes hat die Liebe gethan, die größte, so man haben mag; auch dieses hat die Liebe gethan, mit welcher nach jener eine andere Liebe nicht in Vergleich kömmt.“ Dieses Mitleiden mit dem leidenden Erlöser ist ein wirksames, der Kirche übergebenes Opfer zum Heile der Menschen. „O Mutter der Barmherzigkeit, der Mond liegt zu deinen Füssen und bittet inständig um des Mitleidens deiner reinen Seele willen dich, Mittlerin bei der Sonne der Gerechtigkeit, daß er in deinem Lichte das Licht schauen und durch deine Macht die Gnade der Sonne erlangen möge.“ [2])

„Durch die Sünde des Menschen ist die ganze Schöpfung, die Gestirne, die Luft, die Erde, das Meer und Alles, was darin ist, in entstellendes Dunkel gehüllt worden, weil sie gezwungen war, obgleich mit Unwillen, dem, welcher Gott ohne Aufhören beleidigte, zu dienen. Als aber die selige Jungfrau Maria in der Welt erschienen, und der Sohn Gottes in ihr Mensch geworden, da erhielt mit der menschlichen Natur auch die übrige Schöpfung ihre Würde zurück.“ [3]) „Der vernünftige Mensch sollte mit dem Auge des Geistes unaufhörlich in den Geschöpfen den Schöpfer betrachten; aber mit dem Falle verschwand dieses heilsame Schauen und die wunderbare Ordnung der Dinge war zerstört. Durch das Lamm Gottes endlich wurde der Mensch zu Gott zurückgeführt und die Natur in ihre verlassene Stellung wieder eingesetzt. Und wir glauben, dieses so grosse Gut Jener zurechnen zu dürfen, durch

[1]) Bernhard. De purificat. serm. III. Opp. t. I. col. 128.
[2]) Ders. De b. Virg. Mar. ex verb. Joan. in apoc. l. c. col. 216 seq.
[3]) Anselm. L. c. c. X. p. 199.

welche der Sohn Gottes in die Welt gekommen, und daraus erhellet, was der allerseligsten und allerheiligsten Jungfrau, unserer lieben Frau, jegliche vernünftige und unvernünftige Kreatur schuldig sei. Wie Gott durch seine Macht als Schöpfer aller Dinge der Vater und Gott von Allem ist, so ist die selige Gottesgebärerin Maria durch ihre Verdienste, Alles wieder herstellend, Mutter und Frau der Dinge. Denn wie Gott der Vater aus seinem Wesen den erzeugt, durch welchen er Allem Ursprung gegeben, so hat die selige Jungfrau Maria aus ihrem reinsten Fleische den geboren, welcher Allem die Würde der ersten Schöpfung zurückgegeben." [1])

„Durch die seligste Jungfrau wurde nicht bloß den Menschen das einst verlorne Leben zurückgegeben, sondern auch die Seligkeit der erhabenen Engel vermehrt; denn indem der Mensch in die himmlischen Wohnungen eingeführt wird, wird ihre Zahl, die sich vermindert hatte, ersetzt. Das hat jene Menge der Engel bezeichnet, welche, wie es die Hirten vernahmen, bei der Geburt unseres Erlösers sangen: Ehre Gott in der Höhe u. s. w. Diese Worte verkünden deutlich, daß die unaussprechliche Geburt der unbefleckten Jungfrau nicht nur auf Erde sondern auch im Himmel Freude verbreitete." [2])

4. „So ist Maria zwischen Christus und die Kirche gestellt, wie das Fell Gedeon's zwischen Thau und Tenne, wie das Weib in der Offenbarung zwischen Sonne und Mond." [3]) „Unser Gott ist verzehrendes Feuer. Wie sollte da der Sünder sich nicht fürchten, des Todes zu sein vor dem Angesichte des Herrn, wie Wachs am Feuer schmilzt? Wir bedürfen einer Vermittlung bei dem Mittler, und diese wird durch Maria uns geboten. Grausam war Eva, durch welche die alte Schlange ihr tödtliches Gift auch dem Manne beibrachte; getreu ist Maria, welche Männern und Weibern das Gegengift gebracht. Jene war das Werkzeug der Verführung, diese der Versöhnung; jene brachte die Uebertretung in die Welt, diese die Erlösung. Wie sollte sich die menschliche Gebrechlichkeit scheuen, zu Maria zu gehen? An ihr ist nichts Strenges, nichts Schreckliches; sie ist ganz lieblich und bietet Allen Milch und Wolle. Durchblättere recht aufmerksam die ganze evangelische Geschichte, und findest du ein rügendes, ein hartes Wort oder auch nur ein Zeichen eines geringen Unwillens bei Maria, dann magst du in Zukunft nur mit Furcht dich ihr nahen. Findest du aber (und das wirst du finden) Alles, was sie angeht, voll Liebe und Anmuth, voll Milde und Erbarmen, dann danke dem, der in seiner gütigen Barmherzigkeit eine solche Mittlerin dir zum Wohle gegeben. Sie ist auch Allen Alles geworden, hat sich durch über=

[1]) Anselm. L. c. c. XI. p. 199.
[2]) Petrus Damiani. In Nativit. b. Virg. Mar. hom. Opp. t. II. p. 128.
[3]) Bernhard. L. c. col. 311.

fließende Liebe den Weisen und Unweisen zur Schuldnerin gemacht; sie öffnet Allen den Schooß der Barmherzigkeit, damit aus seiner Fülle Jeglicher empfange, der Gefangene Erlösung, der Kranke Heilung, der Traurige Trost, der Sünder Verzeihung, der Gerechte Gnade, der Engel Freude, endlich die ganze Dreifaltigkeit Verherrlichung." [1]) „So kömmt der Herr uns Unglücklichen in Allem zu Hilfe, er tröstet unsere Zaghaftigkeit, wecket den Glauben, stärket die Hoffnung, zerstreuet das Mißtrauen, richtet den Kleinmuth empor. Zum Vater zu gehen scheutest du dich; der Schall seiner Stimme trieb dich schon in die Flucht. Da hat er dir in Jesus einen Mittler gegeben. Was wird ein solcher Sohn bei einem solchen Vater nicht erlangen? Er wird sicherlich erhört werden; denn der Vater liebt den Sohn. Oder zitterst du auch vor diesem? Er ist dein Bruder und dein Fleisch, in Allem, die Sünde ausgenommen, geprüft, um erbarmungsvoll zu sein. Diesen Bruder hat dir Maria gegeben. Willst du auch bei diesem einen Fürsprecher haben? Eile zu Maria. Auch sie wird, ich sag' es ohne Zweifel, erhört werden. Gewiß wird der Sohn die Mutter und der Vater den Sohn erhören. Kinder, diese Leiter für Sünder ist meine größte Zuversicht, auf ihr ruhet meine ganze Hoffnung. Denn wie? Kann der Sohn Abweisung geben oder erhalten? Kann der Sohn entweder nicht hören oder nicht gehört werden? Wahrlich mit Nichten. Du hast, sagt der Engel, Gnade bei Gott gefunden. Selige Wahrheit! Immer wird Maria Gnade finden, und das ist die Gnade, deren wir bedürfen. Lasset uns, Brüder, Gnade suchen und durch Maria suchen, weil diese findet, was sie suchet. Lasset uns Gnade suchen, aber Gnade bei Gott; denn Gnade bei Menschen ist Trug." [2])

5. „Die Quelle des Lebens ist Christus der Herr. Durch eine Leitung ist diese himmlische Ader zu uns herabgestiegen. Ihr sehet schon, wenn ich nicht irre, was ich unter der Leitung verstehe, welche die volle Quelle aus dem Herzen des Vaters empfangen und uns zu Tage gefördert." [3]) „Maria ist die Morgenröthe der Welt, welche als Abglanz der ewigen Sonne der Ankunft dieser Sonne in wunderbarem Glanze vorherging und den Gnadentag für die Welt zum Heile begann, wie der selige Bernhard bezeugt: Gleich der holden Morgenröthe bist du, o Maria, in die Welt eingetreten, da du dem Glanze der wahren Sonne in so heiligem Schimmer vorangingest, daß du den Tag des Heiles, den Tag der Versöhnung, den Tag, welchen der Herr gemacht, würdig begannest. Maria ist aber der Morgenröthe vergleichbar, weil sie zwischen Nacht und Sonne, zwischen dem Menschen und Gott,

---

[1]) Bernhard. L. c. col. 309 seq.

[2]) Ders. In nativit. b. Mar. Virg. serm. l. c. col. 320.

[3]) Ders. L. c. col. 319.

zwischen dem ungerechten Menschen und dem gerechten Gott die beste Vermittlerin, weil sie die beste Versöhnerin des göttlichen Zornes ist. Sie ist der Morgenröthe vergleichbar, weil bei ihrem Erscheinen der Friedensbund zwischen Engeln und Menschen wieder angeknüpft wurde, weil in ihr der Mensch den Segen der Engel empfing, wie der Engel, der mit Jakob rang, bei anbrechender Morgenröthe dem Patriarchen den Segen gab. Maria ist der Morgenröthe vergleichbar, weil sie uns eine Schützerin wider die höllischen Mächte ist, welche vor ihrem Namen fliehen wie sichtbare Feinde vor zahlreicher Kriegsschaar. Sie ist der Morgenröthe vergleichbar, weil sie durch ihr Beispiel und Gebet uns erleuchtet, Gutes zu thun und dem Bösen siegreich zu widerstehen."[1]) „Alle Würde der seligsten Jungfrau hat sonach ihren Grund in dem innigen Verhältnisse, das sie, die Tochter des Vaters, die Mutter des Sohnes und die Braut des heiligen Geistes, mit der göttlichen Dreieinigkeit verbindet. Darum ist so groß ihre Macht, ihre Weisheit, ihr Reichthum, ihre Liebe und Barmherzigkeit."[2])

6. Wunderbar ist es, wie schon der heiligste, süsseste und würdigste Name U. L. Frau ihre Stellung und Würde nach allen Beziehungen zeichnet.

„Maria heißt „bitteres Meer;" sie ist ein „Meer" durch die Fülle der Gnaden; alle Flüsse strömen in's Meer, so alle Gnaden der Heiligen zu Maria. Der Gnadenstrom der Engel fließet zu Maria, der Gnadenstrom der Apostel und Blutzeugen, der Gnadenstrom der Bekenner und Jungfrauen fließet zu Maria. Ein „bitteres Meer" ist Maria wegen ihrer Theilnahme an dem Leidensleben ihres göttlichen Sohnes; sie war eine andere Noëmi, „schön" durch die Heiligung des Geistes und „bitter" durch das Leiden des Sohnes. Ein „bitteres Meer" ist Maria für die höllischen Mächte, welche überall, wie Wachs am Feuer, vergehen, wo sie häufiges Gedenken dieses Namens, andächtige Anrufung und ernstliche Nachfolge der seligen Jungfrau finden; gerade so ist einst das rothe Meer den Aegyptiern bitter geworden.

Maria heißt „Meeresstern;" denn sie ist in Wahrheit der Stern, welcher Jene, die auf dem Schiffe der Unschuld oder Busse das Meer dieser Welt durchsegeln, zum Gestade des himmlischen Vaterlandes leitet. Einem Sterne wird sie mit Recht verglichen, weil sie reiner ist als die Sonne und alle Gestirne, weil ihre Strahlen nicht nur die Welt sondern auch den Himmel, ja selbst die Unterwelt durchdringen, weil wir ohne sie untergehen würden in den Stürmen des Lebens.

---

[1]) Bonaventura. L. c. lect. XI. p. 445 seqq.

[2]) Derselbe. L. c. lect. VIII. et IX. p. 442 seqq.

Maria heißt „die Erleuchtete oder Erleuchtende“; denn sie erleuchtet durch den Strahlenglanz ihres Lebens die ganze Kirche und rufet durch ihr Beispiel Unzählige aus der Nacht zum Lichte; sie gehet vor uns her gleich einer Feuersäule, die Welt durch die vielen Wohlthaten ihrer Barmherzigkeit erleuchtend, und gleich einer Wolkensäule, vor der Hitze des göttlichen Zornes uns beschirmend; sie erleuchtet endlich durch ihre Herrlichkeit den Himmel, Engel und Heilige, wie die Sonne die Erde.

Maria heißt „Frau;“ sie ist die Gebieterin der Engel. „O glorwürdige Jungfrau, wie soll ich dich würdig preisen? Nenn' ich dich Himmel, so bist du erhabener; nenn' ich dich Mutter der Völker, so ist es zu wenig; nenn' ich dich Gebieterin der Engel, so bist du es in Wahrheit!“ [1]) Maria ist die Gebieterin der Menschen in der Welt, daher der andächtige Anselm sagt: O grosse Frau, welcher die Gerechten in freudiger Versammlung Dank sagen, zu welcher die Schaar der Schuldigen im Schrecken flieht, zu dir, o mächtige und barmherzige Frau, nehm' ich bedrängter Sünder Zuflucht! Maria ist auch die Gebieterin, welche durch ihre Macht wider die Mächte der Hölle uns schützet.“ [2])

7. „Maria ist jener edle Stern aus Jakob, dessen Strahl die ganze Welt erleuchtet, dessen Schimmer im Himmel erglänzt, bis zur Unterwelt dringt und auf der ganzen Erde die Herzen erwärmt, Tugenden pflegt und Laster verscheucht. Das, sag' ich, ist der herrliche und unvergleichliche Stern, der über diesem grossen und weiten Meere zum Heile aufgegangen, glänzend durch Verdienst und leuchtend durch Beispiel. O wer du auch sein magst und siehst, daß du von Stürmen und Wettern herumgetrieben werdest auf den Gewässern dieser Welt, wende deine Augen nicht ab von dem Glanze dieses Gestirnes, wenn du nicht untersinken willst. Wenn sich wider dich erheben der Versuchungen Stürme, wenn du auf die Klippen der Bedrängnisse auffährst, schau' nach dem Sterne, rufe Maria! Wirst du herumgeworfen von den Wogen des Ehrgeizes oder des Stolzes oder der Verläumdung oder der Eifersucht, schau' nach dem Sterne, rufe Maria! Wenn Zorn oder Geiz oder des Fleisches Lust das Schifflein deines Geistes erschüttert, schau' auf zu Maria! Wenn du durch die Grösse deiner Vergehen verwirrt, durch die Entweihung deines Gewissens beschämt, durch die Schrecken des Gerichtes entmuthigt beginnest im Wirbel der Traurigkeit, im Abgrund der Verzweiflung zu versinken, denk' an Maria! In Gefahren, in Aengsten, in Zweifeln denk' an Maria, ruf' zu Maria! Sie schwebe stets dir auf den Lippen, sie wohne stets dir im Herzen; und damit dir die Stütze

---

[1]) Augustin. De Sanct. serm. XXXV. Opp. t. X. col. 1236.

[2]) Bonaventura. L. c. lect. III. p. 432—434. Ich habe die Abhandlung des heiligen Lehrers im Auszuge, aber nur mit dessen Worten gegeben.

ihrer Fürsprache nicht fehle, so weich' nicht ab von dem Beispiel ihres Wandels. Ihr folgend gehst du nicht irre; sie bittend darfst du nicht verzweifeln; an sie denkend fehlest du nicht. Wenn sie dich hält, stürzest du nicht; wenn sie dich beschützt, hast du nichts zu fürchten; wenn sie dich führet, ermüdest du nicht; wenn sie dir gnädig ist, kömmst du zum Ziele. Hier aber muß ich etwas inne halten, damit auch wir den Glanz dieses Gestirnes betrachten. Ich muß apostolische Worte anwenden: Hier ist gut sein für uns! So mögen wir denn in stillem und lieblichem Sinnen erschauen, was eine mühsame Rede nicht zu erklären vermag." [1])

8. Es kann jetzt sicherlich Keinem mehr ein Zweifel kommen, daß ohne die Hilfe U. L. Frau der Bau der Kirche in Stocken gerathen, die Wirksamkeit des Seelsorgers erfolglos bleiben werde. Durch ihre Hilfe aber wird die Kirche wunderbar erhöht, und das Heil zahlloser Menschen, ganzer Gemeinden und Länder gewirkt. „Wer kann ermessen, wie viele Seelen durch den Beistand der heiligen Jungfrau sind zu Gnaden gekommen? Wer kann ermessen, welche Gnadenfülle in Maria sei, durch welche so viele Tausende von Seelen beseliget worden?" [2]) „Maria ist die Vollkommenheit der allgemeinen Kirche. Mannigfache und wunderbare Gnaden zeigte und zeigt die Kirche in ihren Heiligen; aber die Vollendung und Fülle dieser Gnaden ist in Maria; ihr fehlte nicht der Glaube der Patriarchen, der Geist der Propheten, der Eifer der Apostel, die Standhaftigkeit der Blutzeugen, die Bußfertigkeit der Bekenner, die Keuschheit der Jungfrauen, die Reinheit der Engel. Aber es ist nicht bloß „in der vollen Gemeinde der Heiligen ihr Aufenthalt," [3]) sondern sie schützt auch die Gemeinde der Heiligen, damit sie nicht kleiner werde. Sie wahrt die Tugenden, daß sie nicht entfliehen, sie wahrt die Verdienste, daß sie nicht verloren gehen, sie bindet die Dämonen, daß sie nicht schaden, sie hält den Sohn zurück, damit er die Sünder nicht schlage." [4]) „So ist Maria gepflanzet in das Haus des Herrn als ein fruchtbarer Oelbaum und als Wohnsitz jeglicher Tugend." [5]) Daher die vielen Feste, durch welche sie von der Kirche verehrt und als die Mutter der Gnade angerufen wird, daher die vielen Kirchen und Altäre, welche zu Ehren der mächtigen Jungfrau allenthalben errichtet werden, daher die vielen Bruderschaften, geistlichen Orden, Gebets-Uebungen, welche, der Mutter der Barmherzigkeit geweiht, in

---

[1]) Bernhard. De beat. Virg. sup. illud: Missus est etc. serm. II. l. c. col. 33.
[2]) Bonaventura. L. c. lect. V. p. 437.
[3]) Jes. Sir. 24, 16.
[4]) Bonaventura. L. c. lect. VII. p. 441.
[5]) Johannes von Damaskus. De fid. orthodox. l. IV. c. 13.

der Kirche aufgeblüht. Mit jedem Gottesdienst, den die Kirche feiert, mit den Gebeten, welche sie den Priestern aufgetragen, ist fortwährend auch die Andacht zu U. L. Frau verbunden; hängen ja diese Andacht und das Opfer unzertrennlich aneinander. Auf den Altären der Kirche wird jener Leib geopfert, der in dem reinsten Leibe der allerseligsten Jungfrau sich gebildet. Schön und bedeutungsvoll hat Liguori mit der Besuchung des Allerheiligsten auch die Begrüssung U. L. Frau verbunden. Wahrlich! Der Priester, welcher diese doppelte Gebetsübung hegt und pflegt, der wird auf gutem Wege wandeln und sein Wirken wird nimmermehr ohne Segen bleiben; wer aber davon abläßt, für den und für dessen Gemeinde darfst du in Sorgen sein. Niemand vermag die wunderbaren Gnadenerweisungen zu zählen oder zu erfassen, welche durch Maria Einzelnen, ganzen Völkern und der gesammten Christenheit zugekommen. Insbesondere aber ist sie unserer Zeit eine Gnadenmutter geworden; denn wo in engeren oder weiteren Kreisen neues Leben sich entwickelt, ist es ohne ihre sichtbare Hilfe nicht geschehen. Und du magst kaum einen frommen Priester finden, der nicht aus eigener Erfahrung von einem Wunder ihrer Erbarmung dir erzählen könnte. „Von deiner Barmherzigkeit, o selige Jungfrau, möge der schweigen, wenn es Einen gibt, welcher sich erinnern kann, daß er in seinen Nöthen dich fruchtlos angerufen. Wir aber, deine schwachen Diener, frohlocken wegen deiner übrigen Tugenden um deiner willen, wegen deiner Barmherzigkeit aber um unser willen. Wir preisen deine Jungfräulichkeit, wir bewundern deine Demuth; aber deine Barmherzigkeit ist für uns Armselige noch süsser, deine Barmherzigkeit umfassen wir noch lieber, ihrer gedenken wir öfter, zu ihr rufen wir häufiger. Denn sie ist es, welche die Erneuerung der ganzen Welt, das Heil Aller erlangt. Es ist bekannt, daß du für das ganze Menschengeschlecht besorgt gewesen, da dir gesagt worden: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade gefunden, jene nämlich, nach welcher du verlangtest. Wer könnte also, o Gebenedeite, deiner Barmherzigkeit Länge und Breite, Höhe und Tiefe ergründen? Ihre Länge reicht bis zum jüngsten Tag und hilft Allen, welche sie anrufen. Ihre Breite erfüllt den Erdkreis, so daß die Erde voll ist von deiner Barmherzigkeit. Ihre Höhe gelangte zur Wiederherstellung der himmlischen Stadt, ihre Tiefe brachte denen, welche in Finsterniß und Todesschatten sitzen, Erlösung. Durch dich wurde der Himmel wieder gefüllt, die Unterwelt entvölkert, die zerfallenen Mauern des himmlischen Jerusalem wieder aufgerichtet, den Unglücklichen das verlorne Leben wieder gebracht. Darum möchte ich die Gnade, welche du bei Gott gefunden, der Welt verkündigen; verkündigen den Schuldigen Verzeihung, den Kranken Heilung, den Kleinmüthigen Stärke, den Betrübten Trost, den in

Gefahr Stehenden Hilfe und Verzeihung, so ihnen werden wird durch dein heiliges Gebet!"[1])

9. **Mannigfach sind die Beziehungen, welche an dem Priester insbesondere in seinem Leben und Wirken einen treuen Diener der heiligen Jungfrau, welche da ist „die Ehre und Freude aller Priester,"[2]) verlangen.**

Maria ist die **Mutter Gottes** und die **Mutter der Menschen**: durch das priesterliche Amt sollen alle Menschen zu Kindern Gottes umgeschaffen werden. Wie wird die heilige Jungfrau um die Priester sich annehmen, damit ihre Kinder gerettet werden, damit das kostbare Blut ihres göttlichen Sohnes nicht an ihnen verloren gehe! Wahrlich, sie wird den Priestern Fruchtbarkeit verleihen, damit Jesus Christus in den unsterblichen Seelen durch ihre Vermittlung geboren werde. Daher sehen wir, wie die Bemühungen jener Priester reichliche Früchte tragen, welche in inniger Vereinigung mit Maria leben.

**Wie Maria den Sohn Gottes wunderbarer Weise empfangen und geboren**, so ist den Priestern die unbegreifliche Gewalt verliehen, Jesus Christus vom Himmel auf die Erde herabzurufen. Wie Maria ihren göttlichen Sohn immer und zuletzt unter dem Kreuze stehend dem himmlischen Vater aufgeopfert, so opfern ihn auf dem Altarkreuze täglich die Priester. Wie Maria durch den heiligen Geist überschattet worden, so sind die Priester die Werkzeuge des heiligen Geistes, um das Geheimniß der Inkarnation in der Kirche fortzusetzen zum Heile der Menschen. Wie Maria sich selbst ohne Rückhalt an Gott hingegeben, so verlangt die Kirche vor Allem von ihren Priestern freudige Opferliebe.

**Wie sehr liebte nicht der göttliche Heiland seine jungfräuliche Mutter!** Wie sehr hat er sie nicht erhöhet, selbst über Cherubim und Seraphim! Wie könnte der Priester die Stelle Jesu Christi vertreten ohne wahre Liebe und Andacht zur seligen Jungfrau?

**Maria wird von der Kirche als „Königin der Apostel" gepriesen.** Vom Kreuze herab hat sie der Heiland der Welt seinem geliebten Jünger und in ihm allen apostolischen Männern in besonderem Sinne zur Mutter gegeben, hat sie der Sorge der Priester anvertraut. Und so fort blieb sie in Mitte der Apostel, um sie zu trösten, um sie zu stärken, um sie zu ermuthigen, um ihren Eifer zu entflammen. „Dann ist sie in den Himmel aufgenommen worden, aber sie ist nur vorausgegangen als unsere Königin, als unsere Fürsprecherin, als die Mutter unseres Richters und die Mutter der Barmherzigkeit, um durch wirksame

---

[1]) Bernhard. De assumt. b. Mar. serm. IV. l. c. col. 301 seq.

[2]) Ephräm. De s. Dei genitricis Virginis Mar. laudibus serm. Opp. t. II. p. 707

Bitten die Sache unseres Heiles zu führen." [1]) Sie erglühet für das Heil der Menschen und unterstützet ohne Aufhören die Bemühungen apostolischer Männer.

Daher haben Päpste und Bischöfe und die ehrwürdigsten und größten Männer des Priesterstandes zu Maria ihre Zuflucht genommen. Die Väter der Kirche können in ihren Lobpreisungen kein Ende finden; innige Andacht zu Maria ist von jeher Zeichen wahrhaft kirchlicher Gesinnung gewesen.

10. Mögest du also eintreten in die Fußstapfen der ruhmwürdigen Seelsorger aller Jahrhunderte! Fliehe zu Maria in den Gefahren deines Standes, bei den Arbeiten deines Amtes. Wenn du keine Hilfe mehr weißt, wenn du an einem Sünder, vielleicht an einem Sünder auf dem Sterbebett beinahe verzweifelst, wenn dir ein grosses Hinderniß fast unüberwindlich scheint, wenn verderbliches Unheil deiner Gemeinde droht, gehe zur Mutter der Barmherzigkeit; nimm etwa die Kinder der Schule noch zu dir, bete in ihrer Gemeinschaft zur heiligen Jungfrau, und es wird wunderbare Hilfe sich zeigen. „Ihre Gnade sammelt die Bösen zur Kirche, beseliget die Guten, befreiet Alle. O wahrhaft grosse Gnade, durch die Viele noch zur Barmherzigkeit gesammelt werden, welche von dem Seelsorger als unverbesserlich aufgegeben worden. Daher sagt der selige Bernhard: O Maria, du umfassest auch einen Sünder, welcher der ganzen Welt verächtlich ist, noch mit mütterlicher Liebe, du hegest ihn und verlassest ihn nicht, bis du den Unglücklichen mit dem furchtbaren Richter versöhnt!" [2])

Lasse nach dem Beispiele der heiligsten Männer keinen Tag vergehen, ohne durch eine Gebets- oder Bußübung Maria zu ehren und anzurufen, suche die Andacht zu ihr in den Herzen der Gläubigen zu beleben, preise den Sündern ihre Barmherzigkeit und ihre Mutterliebe! Es soll das ernstliche Bestreben des Seelsorgers sein, heilige Uebungen U. L. Frau zu Ehren in der Gemeinde einzuführen, wie Bruderschaften, häufige Abbetung des Rosenkranzes, Verrichtung anderer Andachten, zumal aber jene liebliche Verbindung, welche „lebendiger Rosenkranz" genannt wird und Himmel und Erde erfreut; ja mögest du viele duftende Rosenstöcke pflanzen, auf daß die Gemeinde mit gutem Geruche erfüllt werde und aus ihr der üble Geruch der Sünde sich verliere!

11. „O sei mir gegrüßt du Friede, Freude, du Trost und Heil der Welt! Sei gegrüßt du Fröhlichkeit des menschlichen Geschlechtes! Sei gegrüßt du Ruhm der Väter und Zierde der Propheten! Sei gegrüßt du Schönheit der Blutzeugen und du Krone der Heiligen! Sei

---

[1]) Bernhard. De assumt. b. Mar. serm. I. l. c. col. 288.

[2]) Bonaventura. L. c. lect. V. p. 437.

gegrüßt du Ruhm der Frommen und du Lob der Einsamen! Sei gegrüßt du herrlicher Schmuck der himmlischen Hierarchie! Sei gegrüßt du Paradies der Wonne und Anmuth und Unsterblichkeit! Sei gegrüßt du Lilie der Thäler, du Wall der Gläubigen und Heil der Welt! Sei gegrüßt du sicherer Hafen, du ersehnte Befreierin aus Stürmen und Fluthen! Sei gegrüßt du Helferin in Gefahren! Sei gegrüßt du Mutter Aller! Sei gegrüßt du Quelle der Gnade und alles Trostes! Sei gegrüßt du Zuflucht der Sünder, du Versöhnung der Gefallenen! Sei gegrüßt du ruhmvoller Thron unseres Schöpfers! Sei gegrüßt du leuchtender Glanz des Jahrhunderts! Sei gegrüßt du Hoffnung aller Bedrängten! Sei gegrüßt du Trost und Schirm der Bekehrten! Sei gegrüßt du Königin und Schutzfrau der Männer und Weiber! Sei gegrüßt du beste Mittlerin zwischen Gott und den Menschen! Sei gegrüßt du wirksamste Versöhnerin des ganzen Erdkreises! Sei gegrüßt du unsere Frau, Friede und Eintracht deinen Gläubigen verleihend! Sei gegrüßt du Königin der Heiligen und Engel! Sei gegrüßt du Pforte und Leiter des Himmels, du Schlüssel des himmlischen Reiches!" [1])

„Bring', o gebenedeite Jungfrau, unsere Bitten in das Heiligthum der Erhörung und erwirk' uns die Gnade der Versöhnung. Du mögest das entschuldigen, was wir durch dich vorbringen, du mögest annehmen, was wir opfern, erlangen, um was wir bitten, abwehren, was wir befürchten; Niemand ist ja mächtiger, den Zorn des Richters zu sühnen, denn du, die würdig gewesen, Mutter des Erlösers und Richters zu werden. Steh' also den Unglücklichen bei, hilf den Kleinmüthigen, richt' auf die Weinenden, bitte für das Volk, steh' ein für den Klerus, sprich für die Schaar der Mönche, flehe für die Gottgeweihten des weiblichen Geschlechtes. Mögen Alle deinen Beistand fühlen, die deinen Namen mit Andacht feiern. Habe Mitleid mit den Bedrängten, hab' Erbarmen mit den Verbannten aus dem Vaterlande. Von den Engeln ist dir ein königlicher Thron errichtet am Hofe des ewigen Königs, und er selbst, der König der Könige, liebt dich als wahre Mutter und schmuckvolle Braut über Alles. Aber in dieser deiner Herrlichkeit wende dich zu uns, in unserm Elende uns zu helfen!" [2]).

---

[1]) Ephräm. L. c. p. 706 seq.

[2]) Augustin. De Sanct. serm. XXXV. Opp. t. X. col. 1239 seq.

## §. 92. Durch die Engel und Heiligen.

„Wir haben hier in Regensburg viele Heilige im Himmel; sie werden unser gedenken und bei Gott für uns bitten.“ [1])

1. „Die Engel dürsten nach dem Heile der Menschen, freuen sich über die Bekehrung und Busse der Sünder; ihr Wein der Freude sind die Thränen der Büsser.“ [2]) „Es ist der Engel Amt, Alles zu thun zum Heile der Brüder; sie sind Diener des Sohnes Gottes und werden um unser willen allenthalben ausgesendet, sie sind also unsere Mitdiener,“ [3]) unsere Gehilfen in der Seelsorge. „Die Engel halten die Stehenden, damit sie nicht fallen, sie helfen den Gefallenen, damit sie wieder aufstehen, sie verlassen auch den Fehlenden nicht und sind immer zur Hilfe bereit, wenn wir nur wollen. Nur von den Verstockten ziehet sich der Engel zurück; nimmt sie aber sogleich wieder in Obhut, wenn sie zur Besserung sich entschließen.“ [4]) Das ist auch des Priesters Amt; er ist der sichtbare Engel der Gemeinde. Daher werden alle Engel der ihm Anvertrauten mit ihm ermahnen und beten, trauern und seufzen, opfern und kämpfen. Rufe sie also gerne zu Hilfe!

2. „Nimmm deine Zuflucht zu den Freunden Gottes, zu den Martyrern und Heiligen, die ihm wohlgefällig geworden und grosses Gewicht bei ihm haben.“ [5]) „Sie werden durch ihre Hilfe dich beschützen, daß du im Glücke dich nicht erhebest und im Unglücke nicht verzagest, daß du in Sicherheit nicht erstarrest und in Hoffnungslosigkeit nicht untergehest. Zahllosen Gefahren an Leib und Seele kannst du entkommen, wenn du grosse Andacht zu den Heiligen hast. Rufe sie also zur Hilfe herbei, verehre sie durch heilige Uebungen, erhebe sie durch Lobpreisungen, klopfe durch Bitten an ihre Herzen, bewege sie durch Thränen und Seufzer, daß sie dir Begleiter seien auf deinem Wege, daß sie dich nicht verlassen, du magst gehen oder ruhen oder irren oder fehlen oder arbeiten oder sterben.“ [6]) Die triumphirende Kirche hat ein heißes Verlangen, der streitenden zum Siege zu verhelfen; die Heiligen kennen kein grösseres Verlangen, als das Heil ihrer Brüder auf Erden zu wirken. Wie sehr werden also die verklärten Freunde Gottes den Priester in seinen Mühen unterstützen, wenn er sie anrufet; zumal die Schutzpatrone der Gemeinde und der einzelnen Gläubigen so wie jene heiligen Seelen,

---

[1]) Wittmann a. a. O. S. 142.
[2]) Bernhard. Sup. Cant. serm. XXX. l. c. col. 886.
[3]) Chrysostomus. In ep. ad Hebr. c. II. hom. III. Opp. t. X. col. 48.
[4]) Bonaventura. Compend. theolog. veritat. l. II. c. 18. Opp. t. VII. p. 710.
[5]) Chrysostomus. Advers. Judaeos orat. VIII. Opp. t. I. col. 937.
[6]) Laurentius Justiniani. In festo s. Marci Evang. serm. l. c. t. II. p. 348.

die da einst gewandelt sind, wo du jetzt wandelst! Es wird sich bewahrheiten das Gesicht, welches der Makkabäer gesehen: „Onias, der Hohepriester, ein guter, menschenfreundlicher, Ehrfurcht einflössender, eingezogener, wohlberedter und in allen Tugenden von Jugend auf geübter Mann, breitete seine Hände aus und betete für das ganze Volk der Juden. Hierauf erschien ein anderer Mann, ehrwürdigen Alters, bewunderungswürdigen Ansehens, von grosser Herrlichkeit umstrahlet. Da hob Onias an und sprach: Das ist der Freund der Brüder, des Volkes Israel, der ist's, welcher so viel für das Volk und die ganze heilige Stadt betet, Jeremias der Prophet." [1]) Wie vieler Heiligen Andenken wird nicht im Ablaufe des Jahres von der Kirche begangen? Und es ist des Priesters Hand, durch welche ihre Gebete und Verdienste im heiligen Opfer der streitenden Kirche zugewendet werden. Daher sollest du dich tagtäglich bemühen, aus dieser Quelle selbst reichlich zu schöpfen! „Wenn Elias im alten Testamente durch sein Gebet den Himmel den Sündern schließen und den Bekehrten öffnen konnte, [2]) um wie viel mehr werden alle Heilige des neuen Testamentes Solches vermögen, da ihnen deutlich die Schlüssel des Himmelreiches übergeben worden, womit sie den Himmel den Ungläubigen versperren, den Gläubigen aber aufthun können, wenn sie mit inniger Liebe verherrlichet und in würdiger Weise geehrt werden?" [3])

## §. 93. **Durch die streitende Kirche.**

„Es sind viele Glieder, aber nur Ein Leib." [4])

1. Jeder Seelsorger soll seiner Gemeinde Haupt sein, mit dem alle Glieder zu Einem Ziele, zur Erbauung der Kirche, in eifriger Sorgfalt zusammenwirken. „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bedarf deiner Dienste nicht; oder auch das Haupt zu den Füssen: Ihr seid mir nicht nothwendig." [5]) Die Gemeinde zur Mithilfe in der Seelsorge anzuregen, das muß dem Hirten Angelegenheit des Herzens sein. Wohl wirket jeder gute Christ durch sein Beispiel, sein Gebet und seine Busse für das Reich Gottes, aber er soll auch nach Außen thätig werden. Vorsteher, Eltern, Hausväter u. s. f. sollen Seelsorge üben in ihren kleineren Kreisen. Dem, welcher Gott wahrhaft liebt, wohnt ohnedieß ein Drang im Herzen, auch Andere für den Herrn zu gewinnen. Diesen Drang mag der Seelsorger entflammen und — leiten, auf daß die Guten sich zusammenschaaren und dem Bösen eine Macht entgegensetzen; auf daß sie selbst einander ermuthigen, ermah-

---

[1]) II. Mach. 15, 12—14. — [2]) III. Kön. 17. Jak. 5, 17.
[3]) Alkuin. Ep. LXXVI. Ad Aron. Opp. t. I. p. 112.
[4]) I. Kor. 12, 20. — [5]) I. Kor. 12, 21.

nen, aufrecht halten; auf daß sie durch gemeinsame Bitten und Opfer zum Vater der Erbarmungen sich wenden.

2. In diesem Sinne haben in der Kirche die Bruderschaften sich gebildet, fromme Vereine, um durch Werke der Gottseligkeit und Liebe, durch vereintes Gebet und vereinte Kraft zu eigener und fremder Erbauung nachdrucksamer zu wirken. Im Anfange der Kirche, wo der lebendigste Eifer Alle durchglühte, war diese in ihrer Gesammtheit Eine Bruderschaft.[1]) Als Lauheit und Sittenlosigkeit sich einschlich, flohen Viele in Einöden und Wüsteneien, um allein oder in Verbindung mit Gleichgesinnten sicherer dem Geschäfte des Heiles obzuliegen. Daraus sind Orden und geistliche Genossenschaften hervorgegangen. Von Jenen, die mitten in der Welt verbleiben mußten, suchten nicht Wenige, eingedenk der Verheißung Christi,[2]) im gemeinsamen Streben und Gebete die Waffen, sich vor den Gefahren des Heiles zu bewahren, so wie die Mittel, mit Erfolg für das wahre Wohl ihrer Brüder und Schwestern zu wirken. Wo immer solche Vereine sich bildeten, erblühte das kirchliche Leben, Frömmigkeit und Reinheit der Sitten, daher sie von der Kirche mit vielen Ablässen und geistlichen Vorzügen bereichert wurden. Die erste Bruderschaft, von welcher die Geschichte sichere Meldung thut, wurde 1267 unter Klemens IV. errichtet, um die gefangenen Christen von den Sarazenen auszulösen.

3. Ueber die Errichtung und Stellung der Bruderschaften sind maßgebend die weisen Bestimmungen der Konstitution „Quaecumque", welche Klemens VIII. am 7. Dezember 1604 erlassen, um den Mißständen, die im Laufe der Zeit sich eingeschlichen, abzuhelfen und für die Zukunft vorzubeugen. Nemlich: a. „Es darf in keiner Kirche, auch eines Ordens oder anderen klösterlichen Instituts, eine Bruderschaft errichtet werden ohne Zustimmung des Diözesanbischofes, welche schriftlich zu geben ist und die Werke der Frömmigkeit und Liebe enthalten soll, welche die Mitglieder zu üben sich vornehmen. Auch die Statuten der Bruderschaften hat der Bischof zu prüfen und gutzuheißen; und es soll ihm immer freistehen, solche Aenderungen derselben vorzunehmen, welche etwa Zeit und Ort erfordern. b. Zur Gewinnung der Ablässe und geistlichen Vorrechte ist es nicht genug, daß eine Bruderschaft errichtet werde; es muß die Einverleibung[3]) in die Erzbruderschaft oder in den Orden, wozu sie gehört, noch dazu kommen, wenn ihr nicht vom apostolischen Stuhle unmittelbar Ablässe verliehen sind. Diese Einverleibung muß genau nach der vorgeschriebe-

[1]) Apstgsch. 4, 22. — [2]) Matth. 18, 19.
[3]) Aggregatio.

nen Formel [1]) und kostenfrei geschehen. [2]) c. Die Ablässe der Bruderschaften müssen von dem Bischofe als authentisch anerkannt und dürfen nur mit seiner Erlaubniß kund gegeben werden. d. An dem nämlichen Orte (also auch in der nämlichen Stadt) darf die Bruderschaft desselben Titels nur in Einer Kirche errichtet werden. [3]) Nur die Bruderschaften vom allerheiligsten Altarssakramente [4]) und der christlichen Lehre [5]) können in allen Pfarrkirchen eingeführt werden, wenn sie auch an gleichem Orte sich befinden;" [6]) auch bedürfen diese zur Gewinnung der Ablässe keiner besonderen Einverleibung in die Erzbruderschaft. [7]) e. Die Bischöfe können in ihren Diözesen Bruderschaften errichten; aber der Ablässe werden diese nur durch Einverleibung in die Erzbruderschaft theilhaftig. Hat aber ein Bischof besondere Vollmacht des apostolischen Stuhles, Bruderschaften zu errichten, so schließet die Errichtung auch die Uebertragung der Ablässe und geistlichen Vorrechte in sich. Nur hat der Bischof an die Bestimmungen Klemens VIII. sich zu binden; er muß für die Errichtung ein bestimmtes Formular entwerfen und eine authentische Urkunde ausfertigen, in welcher des apostolischen Indultes zur Errichtung der Bruderschaft Erwähnung geschieht. f. Uebrigens unterliegen alle Bruderschaften, in welcher Kirche sie auch errichtet werden, der Jurisdiktion und dem Visitationsrechte des Bischofes, auch wenn sie in Klosterkirchen, exemten oder nicht exemten, errichtet sind. [8]) g. Dem Vorstande der Bruderschaft steht ein Bruderschafts-Rath (Konzilium) zur Seite, damit er leichter und allseitiger auf die Mitglieder einwirken möge und in der Verwaltung des Vermögens und in andern Angelegenheiten gehörige Unterstützung habe. Ein solcher Rath ist zwar kein wesentliches Erforderniß, aber in mehrfacher Hinsicht nützlich und zu wünschen. h. Das Vermögen der Bruderschaften wird von dem Vorstande mit seinem Rathe unter Aufsicht des Bischofes, welcher Rechnungsablage fordern kann, verwaltet. [9]) i) Mit Recht sind in der Regel die Pfarrer die Vorsteher der Bruderschaften in ihren Kirchen.

Die Geschichte erzählt von vielfachen Streitigkeiten, welche zwischen den Kaplänen der Bruderschaften und den Pfarrern entstanden sind, in-

---

[1]) Diese ist zu lesen bei Ferraris, promta bibliotheca etc. t. II. p. 373.

[2]) Paul V. bestätigte diese Bestimmung durch die Konstitution „Quae salubriter" vom 23. Dez. 1610 und verordnete ihre Einhaltung unter Strafe der Nullität.

[3]) Bestätiget durch die Congr. Rit. am 17. Juli 1740.

[4]) Nach der Entscheidung der Congreg. Indulg. v. 7. Febr. 1605, welche Paul V. bestätigte.

[5]) Nach der Entscheidung der Congreg. episc. v. 3. Febr. 1610 und dem Ausschreiben Innocenz XI. vom 22. Juni 1686.

[6]) Die ganze Konstitution findet sich bei Ferraris l. c. p. 369 seqq.

[7]) Congreg. Indulg. 15. Febr. 1608 und 26. Mart. 1711.

[8]) Congreg. ep. et regul. 2. Aug. 1581. 3. Dec. 1610 u. s. f.

[9]) Congreg. Conc. 8. Aug. 1693. Congreg. ep. et regul. 14. Nov. 1603.

dem jene auf ihre Privilegien, diese auf ihre Rechte sich beriefen. Die Verhältnisse haben eine solche Aenderung erlitten, daß jetzt von solchem Zwist (Gott sei Lob und Dank!) wohl nicht leicht mehr eine Rede werden kann. [1])

4. Es dürfte aus dem Angeführten zu erkennen sein, daß die Kirche in den Bruderschaften ein nicht unbedeutendes Mittel sieht, ihre Aufgabe in den Gemeinden zu erreichen. Ihr allgemeiner Zweck ist kein anderer als die Erbauung der Kirche; die besonderen Endzwecke der einzelnen Bruderschaften beziehen sich auf das Innerste alles kirchlichen Lebens. Denn sie lassen sich sämmtlich in vier Gliederungen reihen. Obenan stehen die Bruderschaften, welche gleichsam Wächter der Quelle alles Lebens sind, nämlich die vom allerheiligsten Sakramente, von dem heiligsten Herzen, von dem heiligsten Namen Jesu Christi u. s. w. An diese schließen sich die vielen Bruderschaften U. L. Frau, lauter Denkschilde der wundervollen Gnaden, welche die Kirche der heiligen Jungfrau verdanket. Dann folgen die Bruderschaften zur Verehrung der Heiligen, und endlich die Bruderschaften der Charitas; und da finden wir fromme Vereine, um arme Pilger zu beherbergen, um Almosen für Kranke und Arme zu sammeln, um Töchter armer Familien auszusteuern, um der Wahnsinnigen sich anzunehmen, um die Armen nach ihrem Tode zur Erde zu bestatten, um Gefangene auszulösen, um den armen Seelen im Fegfeuer zu Hilfe zu kommen, um Unwissende zu unterrichten. [2]) Auf daß die Bruderschaften ihren schönen Endzweck erreichen, hat ihnen die Kirche ihren Gnadenschatz aufgethan, sie in besonderen Schutz genommen und gewisse Symbole als Bundeszeichen ihnen gegeben, durch welche sie immer an ihre Aufgabe und an die gnadenvolle Vereinigung, in welcher sie mit Gott und der Kirche stehen, in kräftiger Weise gemahnt werden sollten.

Weise hat Karl Borromäus verordnet, daß in allen Pfarreien seines Sprengels die Bruderschaften des heiligsten Sakramentes, der christlichen

---

[1]) Siehe die vielen Entscheidungen der verschiedenen Kongregationen über die Bruderschaften bei Ferraris l. c. t. II. tit. Confraternitas. Ueber die Stellung der Bruderschaften und anderer religiöser Vereine zur Staatsgewalt in unserm Vaterlande hat das bischöfliche Ordinariat Regensburg unter dem 25. Mai 1849 dem Klerus eine allerhöchste Anordnung vom 27. April 1849 zur Kenntniß gebracht, 1) „daß zur Zeit nur diejenigen religiösen Verbindungen die Genehmigung der Staatsregierung zu erholen haben, welche Korporationsrechte oder die öffentliche Anerkennung gewisser anderer Rechte zu erlangen wünschen, daß dagegen 2) die Bildung anderer religiöser Vereine z. B. Bruderschaften, geistlicher Bündnisse u. s. w., welche derlei Rechte nicht ansprechen, von Seite der Staatsgewalt unverwehrt sei und nur den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über das Vereinsrecht unterliegen soll."

[2]) Die Errichtung der Bruderschaft der christlichen Lehre in allen Pfarrkirchen wurde von Paul V. und Innocenz XI. dringend empfohlen und von vielen Konzilien verordnet. Verordnungen-Sammlung S. 550.

Lehre und der Liebe eingeführt werden sollten;[1]) jeder hat er genau ihren Wirkungskreis vorgezeichnet.[2]) Insbesondere war der letzten die Aufgabe gesetzt, die Aergernisse aus der Pfarrei zu vertilgen, verführerische Personen davon entfernt zu halten, öffentliche Sünder zu bessern u. s. w.[3]), also das Sittengericht der Gemeinde zu bilden.

Für unsere Zeit werden es die Bruderschaften vom heiligsten Herzen Jesu und vom heiligsten Herzen Mariä sein, welche an der Hand des eifrigen Seelsorgers vor Allen wirksam werden können, im Schooße der Gemeinde ihm eine einflußreiche Beihilfe zu erwecken.

Wer dürfte dann hier unerwähnt lassen das Apostolat des Gebetes, welches man den Geist aller Bruderschaften nennen könnte? Es ist dieß ein frommer Verein, der so viele Apostel aufwecken möchte, als es Christen gibt, die beten können. Dem Apostolat des Gebetes waren die ersten dreißig Jahre im Leben unsers Erlösers geweiht; dieß setzt er fort zur Rechten des Vaters und in seinem Opferleben auf unsern Altären; das war das Apostolat U. L. Frau, des heiligen Joseph und unzähliger Seelen, welche, vielleicht gering in den Augen der Welt, durch ihr Gebet für die Kirche und das Heil der Menschen nicht weniger wirkten als Gelehrte durch ihre Schriften und Prediger durch ihre Predigten. Dieses Apostolat ladet alle Christen ein, sich mit dem allerheiligsten Herzen Jesu und dem unbefleckten Herzen Mariä auf das Innigste zu vereinigen, und in dieser Vereinigung alle ihre Gebete, Uebungen, Handlungen und Leiden aufzuopfern für alle jene Aufgaben der Kirche, welche Gegenstand des Gebetes dieser hochgelobten Herzen sind. Entstanden in Frankreich im Jahre 1844, wurde das Apostolat des Gebetes von Pius IX. im Jahre 1849 mit zahlreichen Ablässen begnadiget, welche im Jahre 1861 auf ewige Zeiten erneuert wurden.[4])

5. Wenn der Blick von dem Geiste der Kirche weg auf das gewöhnliche Leben fällt, mag er allerdings etwas trübe werden; denn wie manche Bruderschaften haben die Seele verloren und sind in Schlaf versunken! Möge ihre Aufweckung überall versucht werden! Die Seelsorger sollen mit Nachdruck in ihren Predigten hervorheben: „Nicht darin besteht die Bruderschaft, daß die Mitglieder zufrieden, einige Gebete zu verrichten, die Hände müssig in den Schooß legen. Als ihre erste Verpflichtung sollen sie ansehen, mit vereinten Kräften der Liebe einander zu helfen im Leben und nach dem Tode, durch Werke der Barmherzigkeit sich und Andere zu erbauen"[5]) und so an der Ausbreitung des Reiches Gottes zu arbeiten.

---

[1]) Act. Mediol. p. IV. pag. 805.

[2]) L. c. p. V. pag. 845 seqq. — [3]) L. c. pag. 911.

[4]) Siehe Ramière, Handbüchlein des Gebetsapostolates.

[5]) Clericus Petrinus etc. p. 323.

Es sollten den einzelnen Ständen die allgemeinen Richtpunkte des christlichen Lebens vorgezeichnet werden; diesen getreulich nachzukommen hat jedes Mitglied, so aufgenommen werden will, aufrichtig zu versprechen; wer davon abweichet und nach wiederholten Mahnungen nicht zum Besseren sich wendet, mag ausgeschlossen werden. So wird der Seelsorger mehr und mehr in lebendigem Verbande mit der Gemeinde wirken.

## §. 94. Fortsetzung. Geistliche Vereine.

1. Dieselbe Lebenskraft, durch welche die Bruderschaften aufgeblüht, hat auch andere kirchliche Vereine hervorgerufen, an denen unsere Zeit reicher als die ganze Vergangenheit geworden. Seitdem das soziale Leben sich der Kirche mehr und mehr entfrembet, seitdem die Kirchenzucht so viel wie verschollen, seitdem das kirchliche Leben im Ganzen und Einzelnen gefährdet und bekämpfet wird durch den Zeitgeist, durch Presse und Wissenschaft, durch geheime und offene Gesellschaften und durch andere mächtige Feinde, ist die Kirche mehr als je auf die Vereinsthätigkeit zur Abwehr und Abhilfe hingewiesen.

2. Die Vereine (z. B. der Pius-Verein, und die aus seinem Schooße hervorgegangenen Gesellen-Vereine, Männer- oder Bürger-Vereine (Kasino's), Studenten-Vereine u. s. f.) sollen das kirchliche Bewußtsein und das kirchliche Leben in den Gemeinden heben, tragen und fördern. Es sollen sich in der Gemeinde Männer sammeln, welche erglühend von der Opferliebe der Kirche und eingehend in ihr Opferleben mit dem Seelsorger nach Kräften zur Erbauung des Reiches Gottes zusammenwirken. In ihren Versammlungen mögen die Bedürfnisse und Mißverhältnisse der Gemeinde besprochen, Mittel der Abhilfe aufgesucht, heilige Entschlüsse entflammt werden, mit vereinten Kräften die Hindernisse des wahren Gemeindewohles zu entfernen und gute Einrichtungen zu begründen. Es soll durch diese Männer der wahrhaft christliche Geist mehr und mehr in die Familien und dann in die Gemeinde eingeführt werden; sie sollen, den Seelsorger an der Spitze, Träger und Schirmer und Pflanzer des kirchlichen Lebens sein. Das war auch die Aufgabe der Bruderschaft der Liebe, welche Karl Borromäus überall errichtete.

3. Die Vereine (z. B. die Wohlthätigkeits-Vereine) sollen das Liebesleben in der Gemeinde wecken, dieses Feuer unterhalten und immer mehr anfachen. Wo Barmherzigkeit gen Himmel steigt, da kömmt sie in verdoppeltem Maße herab. Barmherzigkeit ist „die beste und herrlichste Kunst und eine Schutzmauer Jener, welche sie üben. Sie ist die Freundin Gottes, stehet immer in seiner Nähe und erlangt leicht Gnade, wenn sie bittet. So groß ist ihre Macht, daß sie auch für Jene zu bit-

ten vermag, welche gefallen sind und welche gesündiget haben. Sie zerbricht die Fesseln, verscheuchet die Finsterniß, löscht das Feuer, tödtet den Wurm, macht dem Zähneknirschen ein Ende; ihr erschließen sich mit grosser Sicherheit die Pforten des Himmels. Wie, wenn die Königin einzieht, Keiner der Thürsteher sie zu fragen wagt, wer sie sei oder woher sie komme, sondern Alle sie mit Freude empfangen, so auch die Barmherzigkeit; denn sie ist in Wahrheit eine Königin und macht die Menschen Gott ähnlich. Sie ist geflügelt und wie schwebend; sie hat goldene Flügel, sie hat einen Flug, der die Engel höchlich erfreuet. Es heißt: „Ihr gleichet die Taube mit versilbertem Flügel, deren Rücken schimmert in Goldesglanz.“ [1]) Sie fliegt dahin gleich einer goldenen Taube, ihr Aussehen ist sanft und mild ihr Auge. Immer schaut sie nach Oben, ist umgeben von viel Herrlichkeit des Herrn. Gott hat sie lieber als Opfer; er spricht viel von ihr, also liebet er sie. Sie stehet neben dem Throne des Königs; und wenn wir gerichtet werden, decket sie uns mit den Flügeln. Sie gibt dem Christen sein Gepräge; und Nichts bewundern die Ungläubigen mehr, als wenn wir Barmherzigkeit üben.“ [2]) Welch' gewaltige Hilfe hast du in der Seelsorge, wenn es dir gelinget, diese herrliche Pflanze in der Gemeinde zum Wachsthum zu bringen! Da wird das Feuer der Charitas, aus dem Herzen der Kirche hervorbrechend, wieder auflodern und sich verbreiten weiter und weiter. „Jeglicher aber, der diese Liebe hat, ist ein Apostel.“ [3])

4. Die Vereine sollen es sein, welche die Gemeinde herbeiziehen zur Theilnahme an der dreifachen Thätigkeit der Kirche für Erbauung des göttlichen Reiches, welche dem Seelsorger in den verschiedenen Zweigen seines Amtes die Unterstützung und Mithilfe der Gläubigen sichern und vermitteln. So wirken für die lehramtliche Thätigkeit der Kirche die Vereine für Herstellung einer vom christlichen Geiste getragenen Literatur und Presse, für Verbreitung guter Schriften, dann die verschiedenen Vereine für Ausbreitung des Glaubens, der Verein der heiligen Kindheit; für die priesteramtliche Thätigkeit außer den verschiedenen Bruderschaften die Vereine für kirchliche Kunst, die Paramenten-Vereine; für die königliche oder hirtenamtliche Thätigkeit die Vereine zur Pflege kirchlicher Zucht, zur Hebung der sozialen Wohlfahrt, für Armen- und Krankenpflege u. s. f. [4])

5. Von besonderer Wichtigkeit für Hebung sittlichen Bewußtseins und Lebens müssen dem Seelsorger die Standesbündnisse oder die

[1]) Ps. 67, 14.

[2]) Chrysostomus. In ep. ad Hebr. c. XII. hom. XXXII. Opp. t. XII. col. 432.

[3]) Ders. In inscript. Actor. II. Opp. t. III. col. 82.

[4]) Siehe über die einzelnen Vereine: Buß, Reformen im Dienst der katholischen Geistlichkeit Deutschlands. Schaffhausen, 1852. S. 226 ff.

Kongregationen einzelner Stände (der Jünglinge, der Jungfrauen, der Verheiratheten) sein. Es vereinigen sich die Jünglinge und Jungfrauen zu einem heiligen Bunde, um den kostbarsten Schatz ihrer Seele mit vereinter Kraft vor den Gefahren der Welt und den Feinden des Heiles zu sichern. Glücklich ist die Gemeinde, welche viele jungfräuliche Seelen in ihrem Schooße trägt. „Der Jungfrauschaft gibt Gott die reichsten Geschenke.“ [1]) „Denn was ist lieblicher, was besser, was herrlicher als die Jungfrauschaft, welche aussendet ihren Glanz, der heller als selbst der Sonne Strahlen leuchtet, und uns von allen Geschäften dieser Welt losreißet und mit reinen Augen in die Sonne der Gerechtigkeit schauen läßt?“ [2]) „Kein Wunder, o Jungfrauen, wenn für euch die Engel streiten, da ihr um die Sitten der Engel streitet. Die jungfräuliche Keuschheit verdienet den Schutz Jener, deren Leben sie nachahmt.“ [3]) „Die jungfräulich wandeln, sind Leuchten in der tiefen Finsterniß, welche Jene, die schon dem Schiffbruche nahe sind, in Sicherheit rufen und hoch die angezündeten Fackeln halten und so Alle zum ruhigen Hafen leiten, die da wollen.“ [4]) Wo viele jungfräuliche Seelen sind, da sind viele innige Herzen, die in heiliger Liebe und häufigem Gebete zu Gott sich wenden, da sind opferwillige Herzen. Wo die Jungfrauschaft in Ehren ist, da werden glückliche Ehen geschlossen, da gibt es dann wahrhaft christliche Eltern, da gibt es Hausväter und Hausmütter, die das geistliche Priesterthum in ihrem Kreise üben. Wo sodann Jünglinge und Jungfrauen auf Einer und Hausväter und Hausmütter auf anderer Seite einander die Hände reichen, da muß eine gute Gemeinde sein.

Diese Bündnisse können füglich auch mit schon bestehenden Bruderschaften in Verbindung gebracht werden. Vornehmlich dürfte ihre Vereinigung mit dem lebendigen Rosenkranze anzurathen sein, der von Gregor XVI. am 27. Jan. 1832 feierlich bestätiget und mit vielen Ablässen begnadiget ist. In solcher Weise dürfte wider diese Bündnisse nicht jener heftige Widerspruch sich erheben, der öfter schlimme Folgen bringt. Aeussere Abzeichen bei den Mitgliedern dieser Bündnisse möchten eher schaden denn nützen; warum sollte ein Sterbkreuz, das man in seiner Kammer aufbewahrt, eine Medaille U. L. Frau, die man trägt, nicht genügen? Mit Ernst aber dürfen die Seelsorger wachen, daß nicht Hochmuth, Unbescheidenheit u. s. w. sich einschleiche und dem schön begonnenen Werke ein schimpfliches Ende bereite. [5])

---

[1]) Ambrosius. De institut. virg. c. 6. Opp. t. II. vol. I. col. 317.

[2]) Chrysostomus. De virginit. c. XXI. Opp. t. I. col. 547.

[3]) Ambrosius. De virgin. l. I. c. VIII. l. c. col. 202.

[4]) Chrysostomus. Advers. oppugn. vit. monast. l. III. c. 9. Opp. t. I. col. 364.

[5]) Sieh' als Anhang zu diesem Buche einen Entwurf der Regeln solcher Vereine. Vglch. über die Kongregationen einzelner Stände Pochard a. a. O. II. Bd. S. 490 ff.

6. **Wie ohne solche Vereine**[1]) **eine gründliche und dauernde Verbesserung in den Gemeinden bewirkt werden möge, ist nicht leicht abzusehen.** Unsere Zeiten zumal erfordern außerordentliche Mittel; wer zu diesen nicht greifen will, darf auf segenreichen Erfolg in seinem Wirken schwerlich hoffen. Die kirchlichen Vereine, welchen Namen sie auch tragen, sind eine Frucht der Lebenskraft der Kirche, auf daß mit ihrer Hilfe die innere Mission immer schöner sich gestalte, auf daß aufwache, was in der Kirche todt ist, erstarke, was schwach ist, sich reinige, was schmutzig ist, sich vollende, was gut ist. „Da dieses menschliche Kraft übersteigt, so sollen die Seelenhirten alle Hoffnung auf den Herrn setzen, zu ihm ihre Gedanken erheben und von ihm verlangen, was sie zur fruchtbaren Ausführung dieses Werkes für nothwendig erkennen. Sie sollen dürstenden Herzens durch anhaltendes Gebet aus den Schätzen der Weisheit schöpfen Reinheit der Sitten und sich berauschen an diesem Strome, dann aber herabsteigen in die Ebene und den Gläubigen Worte des Lebens und Wahrheiten des Heiles verkünden. Sie werden dann gestärkt sein im Geiste, um nicht nur eigene, sondern auch Anderer Beschwerden zu ertragen, um auszuharren in den Bedrängnissen, um zu widerstehen dem Teufel und seinen Versuchungen. Es täuschet sich wahrhaft, wer dieses gefährliche und grosse Werk ohne die Nahrung der Andacht und den Schutz des Gebetes vollenden zu können glaubt. Dieser wird bald müde und erliegt auf dem Wege. Daher sollen die Seelsorger eintreten in die Fußstapfen des obersten Hirten. Sie sollen in sich selbst einkehren, auf den Berg steigen, um zu beten und nach dieser Gebetsübung neuerdings zu ihrem Werke zurückkehren, gestärkt durch geistige Tröstung, um freudig zu sein in den Mühen, gewissenhaft in Verwaltung ihres Amtes und andächtig bei jeglicher Verrichtung. So müssen die Hirten der Kirche die äußere That mit der Andacht des Geistes verbinden.“[2])

## §. 95. Durch die leidende Kirche.

„Die Verstorbenen sollen fortleben in den Herzen, sollen fortdauern in den Bewegungen des Gemüthes.“[3])

1. Mit Recht erhält der Priester von der Kirche alle Tage oftmals die Weisung, der Seelen der Abgestorbenen im Gebete zu gedenken. „Die Gebete und guten Werke für die Abgestorbenen tragen doppelte Frucht; sie bringen nicht nur den armen Seelen Hilfe sondern auch uns selbst

---

[1]) Auch diese Vereine sollen nicht ohne Gutheißung des Bischofes, welcher ihre Thätigkeit zu überwachen hat, eingeführt werden. Der weltlichen Obrigkeit gegenüber sind überall die bezüglich der Vereine bestehenden Gesetze zu beobachten.

[2]) Laurentius Justiniani. De instit. et regim. Prael. c. XI. l. c. d. 487.

[3]) Ambrosius. De excess. fratr. sui Satyr. l. II. Opp. t. II. vol. I. col. 1319.

vielfache Gnaden. Diese Werke der Barmherzigkeit, in Liebe gethan, haben das sichere Versprechen ewigen Lohnes von Christus; und wenn wir Sünder sind, helfen sie uns Vergebung der Sünden erlangen. Auch werden sie schon auf Erde durch Friede, Trost und andere Gnaden belohnt."[1]) „Opfer, Gebete, Almosen für die Verstorbenen sind nicht vergeblich; Alles dieses hat der heilige Geist angeordnet, indem er wollte, daß wir einander helfen. Denn sieh: Jener erhält Hilfe durch dich, du erhältst Hilfe um seinetwillen. Nicht vergeblich ruft der Diakon: Für Jene, welche in Christus vollendet haben, und für Jene, welche ihrer gedenken. Doch nicht der Diakon spricht diese Worte sondern der heilige Geist. Was sagst du? In deinen Händen ist das Opfer, Alles ist bereitet. Gegenwärtig sind die Engel, die Erzengel; es ist zugegen der Sohn Gottes. Alles ist von Schauer ergriffen. Jene rufen, während Alle schweigen. Kannst du glauben, daß dieß vergeblich sei? Also ist auch vergebens das, was für die Kirche, für die Priester, was für die Gemeinde dargebracht wird?"[2]) „Wer fleißig den Seelen der Abgestorbenen zu helfen trachtet, der schafft sich selbst grossen Nutzen; wenn er für die Seelen der Verstorbenen betet, so kömmt sein Gebet ihm selber zu gut, und zudem wecket er in sich die Erinnerung an den Tod und kehrt von diesem heiligen Geschäfte selten ohne die Gnade einer kräftigen Rührung zu seinen Arbeiten zurück."[3])

2. Strecke also die Hand seelsorglicher Liebe auch in die Ewigkeit hinüber; reiche sie jenen Seelen zumal, welche du für den Heimgang vorbereitet oder welche dir vielleicht ob einer Versäumniß Vorwürfe machen könnten. Der unübertreffliche Seelsorger und Bischof Michael Wittmann hat gerne am Abende den Gottesacker besucht, um da für das Heil der abgeschiedenen Seelen zu beten. „An den Seelen, derer wir in christlicher Liebe gedenken, werden wir, wenn sie einst aus dem Reinigungsorte befreit sein werden, ohne Zweifel eifrige Fürsprecher im Himmel haben."[4])

3. Daher ist auch dem sogenannten Liebesakte für die armen Seelen,[5]) welcher als die höchste Wechselbeziehung zwischen der strei-

---

[1]) Karl Borromäus. Literae pastoral. de solemni defunct. offic. Act. p. VII. pag. 1075.

[2]) Chrysostomus. In Acta Apost. hom. XXI. Opp. t. IX. col. 170.

[3]) Thomas von Kempen in einem Briefe.

[4]) Karl Borromäus. L. c. p. 1075.

[5]) „Pia quaedam devotio, quam votum seu oblationem appellant, per quam Christifideles ipsam amplectentes omnia propria meritoria opera, dum in terris morantur, ac singula eorum suffragia, cum ex hac vita decesserint, defunctis fidelibus singulari pietate offerunt, atque in eorum cedunt utilitatem." S. Congreg. Indulg. 20. Nov. 1854.

tenden und leidenden Kirche erscheinet, durch den apostolischen Stuhl der Reichthum des kirchlichen Gnadenschatzes geöffnet.[1])

# V. Abschnitt.

## Vorbedingungen.

### §. 96. Der Hirt muß bei der Heerde sein.

„Ist der Hirt gegenwärtig, wird der Wolf, wenn er auch die Heerde angreift, leicht vertrieben.“[2])

1. „Alle, welche Seelsorgs-Benefizien inne haben, sollen wissen, daß sie durch das Natur- und göttliche Recht unter einer schweren Sünde zur beständigen Residenz bei ihren Schafen verpflichtet seien.“[3]) Denn „da nach göttlichem Gebote Allen, denen Seelsorge anvertraut ist, es obliegt, auf ihre Schafe zu achten, für sie das Opfer darzubringen, sie durch Verkündigung des göttlichen Wortes, durch die Spendung der Sakramente und durch das Beispiel aller guten Werke zu weiden, den Armen und andern mitleidswürdigen Personen für-

---

[1]) „Benedictus XIII. omnibus hanc oblationem emittentibus peculiares elargitus est indulgentias, quas Pius IX. non modo iterum confirmavit, verum etiam voluit eas, ut infra, declarare:

a. Quod sacerdotes ipsam oblationem profitentes indulto altaris privilegiati personali gaudere possint singulis anni diebus.

b. Quod omnes Christifideles, qui idem votum seu oblationem emittunt, indulgentiam plenariam fidelibus tantum defunctis applicabilem lucrari queant, quocunque die ad sacram Communionem accesserint, et qualibet anni feria secunda sacrum Missae sacrificium in suffragium eorundem defunctorum fidelium audierint, dummodo in utroque casu aliquam ecclesiam seu publicum oratorium visitaverint, ibique per aliquot temporis spatium juxta mentem Sanctitatis suae pie oraverint.

c. Quod ipsis Christifidelibus omnes et singulas indulgentias quocunque modo concessas vel in posterum concedendas, quas lucrari possunt, animabus pariter defunctorum applicare liceat.“

Jene, welche aus einem rechtmässigen Grunde nicht im Stande sind, am Mondtag eine heilige Messe zu hören, können die Ablässe gewinnen, wenn sie am Sonntage dem Kirchengebote gemäß der Messe beiwohnen. Auch können die Bischöfe den Beichtvätern die Vollmacht ertheilen, daß sie jenen Gläubigen, welche entweder nicht fähig oder aus einem giltigen Grunde gehindert sind, die heilige Kommunion zu empfangen, statt derselben andere fromme Werke aufzulegen. S. Congreg. I. 20. Nov. 1854. Siehe: Resolutiones seu decreta authentica S. Congreg. Indulgentiis sacrisque Reliquiis praepositae collecta ab Al. Prinzivalli. Romae, 1862. p. 552 seq.

[2]) Chrysostomus. De incomprehens. Dei nat. hom. I. Opp. t. I. col. 701.

[3]) Constit. dioec. Ratisb. p. 78.

zusorgen und den übrigen Hirtenpflichten obzuliegen, was Alles von Jenen nicht geleistet oder erfüllt werden kann, die über ihre Heerde nicht wachen und nicht bei ihr bleiben, sondern sie nach Weise der Miethlinge verlassen, so erinnert und ermahnt sie die heilige Synode, daß sie eingedenk der göttlichen Vorschriften und in der That als ein Vorbild für die Heerde diese in Gerechtigkeit und Wahrheit weiden und leiten."[1]) Wann darf je ein Hirt seine Heerde verlassen? „Pfarrer und Seelsorger sollen sich hüten, ihre Schafe aus Furcht vor einer Gefahr, selbst zur Zeit der Pest zu verlassen. Der gute Hirt, sagt der Herr, gibt sein Leben für seine Schafe, der Miethling flieht. Jene, welche Solches thun, werden wegen versäumter Pflicht von dem Bischofe und von Gott zu strenger Rechenschaft gezogen werden."[2]) Des Vaters Auge muß immer über seine Kinder wachen; der Arzt muß immer zu finden sein. „Wenn auch nur Ein Schäflein zu Grunde gehen oder von einem wilden Thiere zerrissen werden sollte, so wäre groß der Schaden, sehr groß der Verlust, unaussprechlich die Strafe. Denn wenn unser Herr sein eigen Blut dafür vergossen, was wird der für Verzeihung verdienen, welcher nicht Alles, was er kann, für das Heil des Schäfleins erfüllt?"[3])

2. „Demnach sollen sich Pfarrer und Seelsorger (Curati) niemals länger als drei Tage von ihren Posten entfernen ohne Vorwissen und Erlaubniß des Dekans;"[4]) „für die Zeit ihrer Abwesenheit müssen sie einen zuverlässigen und wachsamen Priester als Stellvertreter bestellen."[5]) „Zu einer Abwesenheit, die länger als acht Tage währt, ist spezielle Erlaubniß des Bischofes erfordert,"[6]) welche nur ertheilt wird, wenn der angegebene Grund als zuläßig erfunden und für die Seelsorge durch einen Vikar Vorsorge getroffen ist.[7]) Die Erlaubniß zu einer längeren als zweimonatlichen Abwesenheit darf nur aus sehr wichtigem Grunde gegeben werden, nämlich wegen christlicher Liebe, wegen dringender Noth, wegen des den kirchlichen Obern oder der weltlichen Gewalt schuldigen Gehorsams und wegen offenbaren Nutzens der Kirche oder des Staates.[8])

---

[1]) Trid. sess. XXIII. c. 1. de ref.
[2]) Diözesansynode von Konstanz i. J. 1609. Part. II. tit. IX. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 899.
[3]) Chrysostomus. In c. XXXII. Genes. hom. LVIII. Opp. t. IV. col. 504.
[4]) Constit. etc. l. c.
[5]) Diözesansynode von Eichstädt i. J. 1700. Hartzheim l. c. t. X. p. 268.
[6]) Constit. l. c.
[7]) Trid. sess. XXIII. c. 1. de ref.
[8]) Trid. l. c. Constit. l. c. Unter dem 22. März 1839 hat das b. Ordinariat von Regensburg bekannt gegeben, wie allerhöchsten Ortes §. 84. der Verordnung vom 17. Dez. 1825 in der Art abgeändert worden sei, „daß bei den Pfarrern den kirchlichen Obern die Befugniß zur Ertheilung der Urlaubsbewilligungen zustehe, daß

„Die Seelenhirten, zumal wenn sie keine Gehilfen in ihrem Amte haben, bitten und beschwören wir um ihres und des Heiles ihrer Schafe willen, daß sie häufiger Entfernung aus ihren Pfarreien sich enthalten und bei ihren Heerden wachen mögen Tag und Nacht.[1] Niemals sollen sie von Morgen bis zum Abend, ja auch nur einen bedeutenden Theil des Tages sich entfernen, ohne einen benachbarten Seelsorger angegangen zu haben, daß er im Falle der Noth Aushilfe leisten möge. Außer der Pfarrei zu übernachten aber, ohne einen anderen Priester als Stellvertreter bestellt zu haben, das untersagen wir ihnen unter schwerer Strafe. Wenn sie sich nur von ihrem Hause entfernen, sollen sie die Hausgenossen in Kenntniß setzen, wo sie im Falle des Bedürfnisses gefunden werden können.“[2])

Könnte es eine grössere Last für das Gewissen eines Seelsorgers geben, als wenn durch seine Schuld eine ihm anvertraute Seele ohne die heiligen Sterbsakramente in die Ewigkeit eingegangen ist, oder diese erst in den allerletzten Augenblicken, da vielleicht schon Bewußtlosigkeit eingetreten, empfangen konnte?

Diese Pflichten obliegen auch den übrigen Priestern, welche mit der Seelsorge betraut sind, in ihrer Weise. In Bezug auf die Hilfspriester insbesondere finden wir verschiedene Bestimmungen aufgezeichnet. „Sie sollten nicht über drei Tage von ihrem Posten sich entfernen ohne Erlaubniß des Pfarrers und des Dekans, ohne Bewilligung des Ersteren auch nicht Einen Tag.“[3]) Gewöhnlich kann ihnen der Pfarrer für acht oder vierzehn Tage Erlaubniß zur Abwesenheit gewähren; zu einer Entfernung auf längere Zeit wird auch Erlaubniß des Bischofes gefordert. Uebrigens „sollen dieselben nie ausgehen, ohne den Pfarrer zu begrüssen und den Ort ihm zu bezeichnen, wohin sie sich begeben wollen, auf daß sie leicht zu finden sind, wenn ihre Gegenwart nothwendig wird.“[4])

3. Es muß aber der Seelsorger nicht bloß körperlich bei seiner Heerde bleiben, sondern er muß thätig sein und wirken, wie es sein Beruf erfordert und seine Kräfte gestatten. „Seid wachsam und thätig und voll Eifers in der Hut der euch anvertrauten Heerde, damit nicht der nachstellende Wolf den Schafstall des Herrn in Verwirrung bringe oder den Schafen durch Hinterlist zu schaden vermöge. Eilet, mit aller Anstrengung des Geistes unserm Gott Gewinn an Seelen zu schaffen, erkennet, daß wir den Namen des Hirten nicht zur Ruhe sondern zur Thä-

---

aber die Pfarrer vor dem Antritte des Urlaubs zur Anzeige bei den betreffenden Distriktspolizeibehörden verpflichtet sein sollen.“

[1]) Luk. 2, 8.

[2]) Pastoralinstruktion des Bischofes von Ypern v. J. 1768. Hartzheim l. c. p. 602 seq.

[3]) Pastoralinstruktion u. s. w. l. c. p. 602.

[4]) Constit. etc. p. 80.

tigkeit empfangen. Lasset uns durch die That zur Wahrheit machen, was unser Name bezeichnet. Wenn wir des Priesterthums hohe Würde recht erwägen, so wird sie denen, welche thätig sind und ihr wohl vorstehen, zur Ehre, den Nachlässigen aber sicherlich zur Last sein. Denn wie die sich Abmühenden und um das Heil der Seelen Bekümmerten dieser Name vor dem ewigen Gott zur Herrlichkeit führt, so dränget er die Lässigen und Trägen zur Strafe." [1]) „Möge unser Herz sich entflammen durch das Beispiel irdischer Hirten, welche oft die Winternächte, vor Kälte erstarrt, durchwachen, damit auch nicht Ein Schaf ihnen verloren gehe. Lasset uns also wachen, damit wir kein Schäflein verlieren, und wenn Eines vielleicht verloren gegangen, durch lautes Rufen des göttlichen Wortes es wieder zur Heerde des Herrn zurückführen, auf daß so der Hirt der Hirten bei dem Gerichte in Gnaden anerkenne, daß wir bei seiner Heerde wachsam gewesen." [2]) „Der Seelsorger muß seinen Schafen sein was die Henne ihren Jungen. Die Henne ist in mütterlicher Liebe besorgter um ihre Jungen als alle Vögel, so daß sie vor Kümmerniß schier erkranket, daß ihre Stimme heiser, ihr ganzer Körper struppig wird, daß sie die Flügel senket, daß Federn ihr entfallen." [3]) „So muß der Seelsorger jene evangelische Henne sein, welche bekümmert und ängstlich ist, um ihre Jungen unter ihre Flügel zu sammeln und zu hegen. Er muß Alles wagen, wenn ihm Hoffnung winket, einen Menschen für Christus zu gewinnen. Wo er einen guten Funken bemerkt, da darf er nicht mehr ablassen. Er muß ganz Stimme sein zur Ehre Gottes und zum Heile der Völker!" [4])

## §. 97. Der Hirt muß seine Heerde kennen.

„Da Allen, welchen Seelsorge anvertraut ist, durch göttliches Gebot befohlen wird, ihre Schafe anzuerkennen." . . [5])

1. „Unser Erlöser Christus, der oberste Hirt, hat bei Anführung der drei Eigenschaften eines Hirten, welchem Schafe angehören, an erste Stelle die gesetzt, daß er seine Schafe mit Namen rufen könne, [6]) was unmöglich wäre, wenn er sie nicht Alle im Einzelnen kennen würde. Die Seelenhirten sollen also bedenken, daß sie genaue und fromme Kenntniß ihrer Schafe haben müssen laut der Ermahnung Salomons: „Schau fleißig nach, wie deine Schafe aussehen und gib auf deine Heerden Acht," [7]) und laut des Ausspruches der Wahrheit: „Ich kenne meine Schafe und

---

[1]) Gregor d. Gr. Lib. IV. ep. 15. Opp. t. II. p. 195.
[2]) Ders. Lib. II. ep. 33. l. c. pag. 181.
[3]) Augustin. In ps. 58. enarrat. conc. I. Opp. t. VIII. col. 587.
[4]) Bartholomäus a Martyribus l. c. p. 93.
[5]) Trid. sess. XXIII. c. 1. de ref.
[6]) Joh. 10, 1. — [7]) Sprüch. Sal. 27, 23.

meine Schafe kennen mich." Was will dieses anders bedeuten, als auf die Sitten Aller sehen, als erwägen, was den Einzelnen zuträglich sei; als gegen Alle sanft und gefällig, nicht gebieterisch, hart und herbe sein; als mit den Kranken krank werden, um die Kranken zu gewinnen; als Allen Alles werden, um Alle zur Seligkeit zu führen, dadurch daß man Jedem nach Fähigkeit und Bedürfniß zu Hilfe kömmt, ihn im Unglücke unterstützt oder tröstet, zum Besseren ermahnt, von der Sünde abhält, zur ewigen Seligkeit einladet? Denn wie der Arzt die Beschaffenheit des Körpers und die Verschiedenheit der Krankheiten in das Auge faßt und darnach die entsprechende Arznei verordnet, damit nicht das, was Einem nützet, dem Anderen schade, so muß der Pfarrer und jeder Seelsorger als geistlicher Arzt die Neigungen, Bestrebungen und Gemüthsbeschaffenheit der Einzelnen beachten, um Jeden durch die geeignetsten Mittel vom Bösen abzuhalten und zur Tugend zu führen." [1] „Wie schon lange vor uns Gregor von Nazianz ehrwürdigen Andenkens gelehrt, so ist nicht dieselbe Ermahnung Allen angemessen, weil nicht Alle in gleichem sittlichen Zustande sich befinden. Oft schadet den Einen, was Anderen nützet. So gibt es auch Kräuter, welche gewisse Thiere nähren und andere tödten; und sanftes Pfeifen bezähmt die Pferde, erregt aber die Hunde. Eine Arznei, welche diese Krankheit erleichtert, verstärket jene; Brod, welches dem Leben der Starken Kraft verleiht, kann Kindern das Leben nehmen. Daher muß sich nach der Beschaffenheit der Zuhörer die Rede der Lehrer richten, damit die Einzelnen erhalten, was ihnen heilsam ist, und doch der gemeinsamen Erbauung kein Eintrag geschieht. Was sind die Herzen der Zuhörer anders als, um so zu sagen, Saiten auf der Leier aufgespannt, welche der Künstler, um nicht Mißtöne zu entlocken, in ungleicher Weise anschlägt? Die Saiten geben deßwegen einen melodischen Ton von sich, weil sie zwar mit demselben Plektrum aber nicht mit gleicher Stärke angeschlagen werden. Daher muß jeder Lehrer, um Alle in Einer Liebe zu erbauen, die Herzen der Zuhörer zwar mit derselben Lehre aber nicht in derselben Weise treffen." [2] „Der kann nur nachlässig der Seelsorge obliegen, welcher sowohl die Stärke als die Schwäche der ihm anvertrauten Gläubigen nicht kennt. Denn er muß kennen, zu welchen Tugenden die starken Untergebenen angeleitet werden mögen, und welchen Lastern die Schwachen durch ihre Nachlässigkeit nahe stehen. Er muß wissen, nach welchen Tugenden jene mit Eifer streben, und welche Fehler diese in Verwirrung bringen." [3] Ohne gediegene Kenntniß der Gemeinde wird der

---

[1] Provinzialsynode von Salzburg i. J. 1569. Constit. XXVI. c. II. Hartzheim tom. VII. p. 292.

[2] Gregor d. Gr. De cura past. p. III. prolog. l. c. p. 7.

[3] Ders. Lib. V. exposit. in I. Reg. c. XIV. Opp. t. II. p. 343.

Seelsorger nie auf segenreiche, nachhaltige Wirksamkeit hoffen dürfen. Denn welche besondere Mittel soll er in Anwendung bringen? Welchen Hindernissen, Fehlern, Lastern soll er entgegentreten? Seine Predigten werden nicht tief in das Leben eingreifen, seine Ermahnungen im Beichtstuhle werden nicht selten ihren Zweck verfehlen, er wird manchmal Perlen vor die Schweine werfen. Wie soll er auf einzelne Familien und Gläubige einwirken, wenn er sie nicht kennet? Das wuchernde Verderben wird sein Herz oft schmerzlich verwunden; und er kennet nicht die Quelle, aus der es hervorfließt, er kennet nicht die feindseligen Menschen, welche nicht aufhören Unkraut zu säen. Doch was soll ich noch des Weiteren ausführen, was ohnedem Jedem bekannt und durch so viele Kirchenversammlungen mit solchem Nachdrucke eingeschärft worden ist?

2. „Die Kenntniß der Schafe, welche der Ausgangspunkt aller Wirksamkeit eines Hirten ist und genannt werden muß, ist theils eine allgemeine theils eine besondere und verlangt nicht Weniges.“ [1]) Die allgemeine ist keineswegs dadurch erschöpfet, daß ein Hirt die Zahl der Pfarrkinder, für welche er Rechenschaft geben muß, genau kennt, sondern er soll auch wissen, 1) ob im Ganzen Wohlstand oder Armuth in der Gemeinde herrsche; 2) welcher Gemüthsart die Gläubigen seien, ob sanfter, so daß sie leicht bewegt werden können, oder harter, so daß sie eines mächtigen Anstosses bedürfen, dann ob edelmüthiger oder gemeiner, träger und schläfriger; 3) welche Geistesfähigkeiten er bei den ihm Anvertrauten voraussetzen dürfe; 4) wie es mit dem Unterrichte in den Wahrheiten des Glaubens bestellt sei, ob grosse Unwissenheit oder schon eine gewisse religiöse Bildung walte; 5) welche Fehler, Laster und Mißbräuche in der Gemeinde vorherrschen; 6) welches überhaupt der sittliche Zustand der Heerde sei, ob Versunkenheit, Verkommenheit oder Lauheit dem Hirten entgegenschaue, oder ob sein Herz bereits an schönen Blüthen christlichen Lebens sich erfreuen könne; 7) aus welchen Quellen, bösen Gewohnheiten und Gelegenheiten des Volkes Verdorbenheit entspringe; ob Wirthshäuser, Tanzbelustigungen, Zusammenkünfte von Personen beiderlei Geschlechtes, unglückliche Ehen, Sorglosigkeit der Eltern und Hausleute, ob verdorbene Menschen, welche schlechte Grundsätze verbreiten, ob Nachlässigkeit im Gebete, im Besuche des christlichen Unterrichtes, im Empfange der heiligen Sakramente, ob sündhafte Bekanntschaften, weit verzweigte Feindschaften, schlechte Bücher und Blätter u. s. f. den guten Samen zu ersticken drohen.

Im Besonderen sollte der Seelsorger kennen 1) die Guten und die Bösen, die Eifrigen und die Nachlässigen, 2) die Unwissenden, die vielleicht in den Anfangsgründen des Glaubens noch nicht unterwiesen sind, 3) Jene, welche schlimmen oder guten Einfluß auf die Gemeinde

---

[1]) Pastoralinstruktion des Bischofes von Ypern i. J. 1768. l. c. p. 603.

üben, 4) die Verführer und Aergernißgeber, 5) die Kinder, welche schulpflichtig sind, bei denen weiter zu beachten, ob sie schon heilige Sakramente empfangen und welche, 6) die Dienstboten und Hirten, welche leicht dem Auge des Seelsorgers entgehen und gleichwohl viel Böses anrichten können, 7) die Armen, Waisen, Wittwen und Kranken, 8) Alle, die ganz besonders des Rathes, der Ermahnung, des Trostes oder des Unterrichtes bedürfen, 9) endlich den sittlichen Zustand und die Gemüthsart der Einzelnen und ob sie in schlimmen Gelegenheiten und Gewohnheiten dahinleben.[1]) „Eine grosse Mühe also wartet auf den guten Hirten, der die Seelen seiner Heerde genau kennen lernen und durchschauen will, um ihnen sofort voranzugehen nach den Gesetzen der rechten und unseres wahren Hirten würdigen Hirtenkunde.“[2]) „Um so mehr aber müssen sich die Hirten zu allem Eifer angetrieben fühlen, diese Kenntniß sich zu gewinnen und immer zu erhöhen.“

3. „Zu diesem Zwecke rathen und verlangen wir, wie es auch die Verordnungen unserer[3]) und anderer Diözesen nach dem römischen Rituale[4]) allerwärts erheischen, daß die Seelsorger ein Buch[5]) sich halten,“[6]) „in welches alle Familien der Gemeinde eingetragen werden, und zwar Name, Zuname, Alter derjenigen, aus welchen die Familie besteht und welche in ihr leben. Bei Jenen, welche schon die heilige Kommunion empfangen, wird am Rande beigesetzt das Zeichen C. sowie bei Jenen, welche bereits durch das Sakrament der Firmung gestärkt worden, das Zeichen Chr.“[7]) „Kein Seelsorger wird die Anfertigung dieses Buches unterlassen, da es ihm nothwendig ist, um sein Amt mit Segen zu verwalten und die Seelen mit Frucht zu leiten.“[8]) In dieses Buch kann

---

[1]) Siehe Saettler l. c. p. 86 seqq.

[2]) Gregor von Nazianz. Orat. I. Opp. t. I. p. 15. Ausführlich spricht von dieser Kenntniß der Heerde Isidor von Pelusium. Lib. IV. ep. 145. p. 330 seq.

[3]) Constit. etc. p. 77.

[4]) Ed. Vindob. 1848. p. 414.

[5]) Genannt „liber status animarum.“

[6]) Pastoralinstruktion u. s. w. l. c. p. 603.

[7]) Nachstehende Art und Weise wird durch das römische Rituale (l. c. pag. 414) vorgeschrieben: Anno . . . die . . . mensis in via (seu platea vel pago) in propriis aedibus Pauli N. (vel in aedibus N. a Paulo conductis) habitant

| | |
|---|---|
| Chr. | Paulus N. Petri filius, annorum . . . |
| Chr. | Apollonia ejus uxor, filia Jacobi N., annorum . . . |
| C. | Antonius eorum filius, annorum . . . |
| C. | Lucia eorum filia, annorum . . . . |
| C. Chr. | Antonius filius N. famulus, annorum . . . . |
| C. | Catharina filia N. ancilla, annorum . . . |
| C. | Martinus filius N., annorum . . . . |

[8]) Karl Borromäus. Actor. p. IV. pag. 792 et 802.

dann am geeigneten Orte eingetragen werden, was zur Kenntniß der Familien oder Einzelnen dienen kann, aber, um jeden Mißbrauch zu verhüten, entweder mit Zeichen oder doch in lateinischer Sprache. In keinem Falle soll dieses Buch in fremde Hände kommen. Aus demselben wird die Seelenbeschreibung ausgezogen, welche nach bestimmtem Formular jährlich durch das Dekanat an das Oberhirtenamt einzugeben ist. [1]) „Die Hirten sollen dasselbe, wenn nicht alle Jahre, doch alle drei Jahre erneuern und häufig durchblättern, um so zu sehen, was Jeder nöthig habe, wer des Weines und wer des Oeles, wer der Milch und wer kräftiger Speise bedürfe. Dabei sollen sie sich ernstlich zu Gemüthe führen, wie viel die Schafe und Lämmer seien, die aus ihrer Hand einst Gott fordern werde, „bei welchem es für den Hirten keine Entschuldigung ist, wenn er nicht weiß, daß der Wolf Schafe raubt.“ [2]) „Denn nur jener Unwissende verdient Entschuldigung, dem die Gelegenheit zu lernen ermangelt.“ [3]) Nach weiser Ermahnung mancher Synode [4]) sollen die Seelsorger noch im Besonderen ein Verzeichniß der schulpflichtigen Kinder, welches Alter, Eltern oder Vormünder, Wohnort, Gemüthsart und sittliche Beschaffenheit derselben und Bemerkungen über die etwa von ihnen bereits empfangenen Sakramente enthält, so wie auch ein Verzeichniß der Armen, Kranken, überhaupt der hilfsbedürftigen Glieder der Gemeinde mit Bemerkungen über ihren sittlichen Zustand und den Grad der Hilfsbedürftigkeit sich verfertigen. Vorzügliche Dienste mag auch die Verordnung, wie sie wenigstens ehedem in einigen Bisthümern bestanden, geleistet haben, daß Dienstboten, welche in eine andere Pfarrei übersiedeln, ihrem neuen Seelsorger ein Zeugniß über religösen Unterricht und Wandel von dem Pfarrer, dessen Sprengel sie verlassen, zu überbringen hatten. Vielleicht könnte in mancher Gegend dieser heilsame Brauch durch Uebereinkunft der Pfarrer wieder in das Leben gerufen werden!

4. Der Seelsorger, welcher wahre Kenntniß der Gemeinde erlangen will, muß sich auf seinen Posten als von Gott gesetzt betrachten und nur auf höheren Ruf ihn wieder verlassen. Dabei muß seine weise Wachsamkeit sich über die ganze Gemeinde erstrecken; sie darf aber nicht lästig fallen und noch weniger mit dem Schein eines Spähers ihn umgeben. Er sei für Jedermann leicht zugänglich, auf daß die Gläubigen gerne zu ihm kommen und ihm ihre Angelegenheiten vertrauen. Eitle Zuträgereien weise er ernstlich zurück; Kunde, die Rechtschaffene in guter

---

[1]) Const. p. 73. Vglch. hierüber: Freuden und Leiden eines Landgeistlichen von Joh. Schöpf. Innsbruck, 1859. I. Bdchen. S. 118 ff.

[2]) C. 10. X. (5. 41.) de R. J.

[3]) C. 16. Dist. XXXVII. Pastoralinstruktion u. s. w. l. c. p. 603.

[4]) Vglch. die Provinzialsynode von Salzburg i. J. 1569. Hartzheim l. c. p. 292.

Absicht ihm bringen, benütze er, um weiter nachzuforschen und Gewißheit sich zu verschaffen. Er fälle kein Urtheil auf die Gefahr hin, Jemand Unrecht zu thun; er vermeide mit grosser Sorgfalt, seine Nachrichten aus Einer Quelle zu schöpfen und Allem, was aus dieser kommt, Glauben zu schenken. Wenn sein Beruf ihn in die Häuser der Gemeinde führt, hat er erwünschte Gelegenheit, durch die Hausväter und Hausmütter Kenntniß von dem sittlichen Zustande des ganzen Hauses in kluger Weise zu erhalten. Als sicherstes Mittel, in Bälde genaue Kenntniß der Gemeinde zu erlangen, dürften wohl die Pfarrvisitationen, welche durch die Synodalverordnungen [1]) vielfach vorgeschrieben sind, bezeichnet werden, sie mögen nun als solche, oder was vielleicht in unserer Zeit gerathener ist, bei einem anderen Anlasse, da der Seelsorger die ganze Gemeinde besucht, vorgenommen werden.

„Der gute Hirt, der durch göttliche Auserwählung und kirchliche Einsetzung berufen ist, die Heerde Gottes zu weiden, bietet in angelegentlicher Sorge Alles auf, um die Schafe kennen zu lernen, nicht bloß äußerlich sondern auch innerlich und durch und durch, so daß er sie Alle bei ihrem wahren Namen rufen kann." [2])

## §. 98. Der Hirt muß seine Heerde lieben.

„Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich." [3])

1. Ich kenne meine Schafe, das ist ich liebe sie; und sie kennen mich, das ist soviel als: Sie folgen mir mit Freude. Daher wird dann beigefügt: „Wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben für meine Schafe;" wie wenn der Heiland sagen wollte: Durch die Liebe, mit welcher ich für meine Schafe sterbe, zeig' ich, wie sehr ich den Vater liebe." [4]) Das „Kennen" [5]) der Schafe drückt also, wie die Väter und Satzungen der Kirche auseinander setzen, jenes schöne Verhältniß der Liebe aus, das zwischen Hirt und Heerde bestehen soll. Der Hirt muß die Heerde als ihm von Jesus Christus zugewiesen „anerkennen;" ihr Wohl und Wehe ist sein Wohl und Wehe, ihr gehören seine Kräfte, seine Gebete, seine Abtödtungen, seine Opfer, seine Leiden, sein Blut und Leben. Das Verderben der Heerde kann sein Verderben, ihre Seligkeit kann seine Seligkeit werden; es ist eine unzer-

---

[1]) Const. etc. p. 59. 78.

[2]) Cyrill von Alexandrien. In Evang. Joan. l. VII. c. II. Opp. t. I. col. 346.

[3]) Joh. 10, 14.

[4]) Alkuin. Comment. in Joan. c. X. lib. V. Opp. t. I. p. 567. Gregor d. Gr. In Evang. hom. XIII. Opp. t. II. p. 115.

[5]) „Agnoscere." Trid. l. c.

trennliche Verbindung zwischen dem Hirten und der Heerde. Welch' herrliches Schauspiel ist es, wenn ein Hirt seiner Heerde Alles weiht!

2. „Höret es, ihr Hirten, vernehmet es, die ihr der Sorge für die Seelen oblieget, was der gute Hirt spricht, was der sagt, dessen Stelle ihr vertretet! Er stellt euch vor die Idee des Hirtenamtes, nach der ihr streben, er zeigt euch das Beispiel, dem ihr folgen müsset. Dieses aber ist die Idee des guten Hirten, daß er seine Schafe kenne und von ihnen gekannt werde; dieses ist das Beispiel, daß er, so oft es heilsam ist, sein Leben aussetze für die Schafe. Jeglicher, der die Bürde der Hirtensorge trägt, soll wissen, daß der gute Hirt die Schafe einzeln und mit Namen kennen müsse, nicht um sie zu scheeren wie ein Miethling, sondern um sie zu weiden mit heilsamen Ermahnungen und mit den Worten der Schrift. Er soll wissen, in welchem Maße die Einzelnen voranschreiten oder rückwärtsgehen. Und er soll also über ihr Heil wachen, daß er, wenn es nothwendig wird, auch sein Leben dahin gibt. Er soll nicht von anderswo ein Vorbild sich nehmen sondern nur von dem Hirten der Hirten, von Jesus Christus, der die verlornen Schafe aufsuchte und fand und die Seinen von der Knechtschaft der Sünde durch sein Blut befreite." [1])

3. „Es ist nicht genug für den Pfarrer, seine Untergebenen hinreichend zu kennen, er muß auch für ihr geistiges und leibliches Wohl nach Kräften und Bedürfniß Vorsorge tragen. Denn da Jesus Christus die Eigenschaften des wahren Hirten beschreibt, sagt er: „Er führt sie heraus." Was heißt dieses als: Er sorgt in jeder Weise für sie? Jener Hirt führt die Seinen heraus, der ihnen aus der Fremde zum Vaterlande, vom Fleische zum Geist, von den weltlichen Begierden zur Sehnsucht nach dem Göttlichen, von dem Lande des Hungers zum Brode des Lebens, von der Finsterniß der Unwissenheit zum Lichte der Wissenschaft, von dem Schmutze der Unreinigkeit zum Bade, in dem die Seele gereinigt wird, den Weg anzeigt und sie an der Hand führt. [2]) Es gehört aber zum Amte der Hirten, den Schafen auch leibliche Hilfe zu bringen und Andere dazu zu ermuntern. Denn wenn der gute Hirt sein Leben lassen muß für seine Schafe, um wie viel weniger darf er sich besinnen, was er an zeitlichen Gütern entbehren kann, den Dürftigen, die ihm anvertraut sind, mitzutheilen? [3]) Endlich muß der Hirt seine Heerde vor allen Feinden schützen. Denn was würde es den Schafen helfen, mit Namen sie zu kennen und auf gute Weide zu führen, wenn sie nicht auch vor den Zähnen und Klauen der wilden Thiere Schutz fänden? Daher hat Christus als dritte Eigenschaft des guten Hirten bezeichnet: Wenn

---

[1]) Laurentius Justiniani. In festo s. Thomae serm. l. c. p. 379.

[2]) Provinzialsynode von Salzburg. Const. XXVI. c. III. l. c. p. 293.

[3]) Ebendas. c. IV. p. 294.

er die Schafe herausgeführt hat, so gehet er vor ihnen her, nicht als Herr, nicht als Fürst, sondern als tapferer Diener, als Schutzwehr, als gewaltiger Waffenträger, der nach allen Seiten schaut, Alles durchforschet und nicht bloß den Weg vor den Nachstellungen der Feinde sichert, sondern auch, wenn Gefahr dräuet, sei es offen oder geheim, sich widersetzet und bereit ist, sein Leben für die geliebten Schafe zu opfern. So ist Christus vorhergegangen, so die Apostel; so muß jeder Hirt seinen Schafen vorhergehen." [1])

## Drittes Kapitel.

# Uebertragung des Pastoralamtes.

## I. Abschnitt.

## Beruf.

### §. 99. Begriff.

„Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, ich bin die Thüre zu den Schafen." [2])

1. „Christus ist die Thüre in den Schafstall; der Thürhüter, welcher öffnet, ist der heilige Geist," [3]) der Christus selbst als den obersten Hirten der Kirche bezeugte und salbte, und daher auch alle Stellvertreter Christi in der Kirche bestellt. Vom heiligen Geiste ergehet also der Ruf zum geistlichen Stande an Jene, die von Ewigkeit her auserwählt sind, und führet sie dann durch die Vorsteher der Kirche in den Weinberg. Jener Zuruf und diese Einführung [4]) begründen vereint den Beruf zum geistlichen Stande.

2. Da Christus die Thüre ist, so wird der Zuruf des heiligen Geistes sich ankündigen als innerer Zug und innere Kraft, Theil zu nehmen an dem Opferleben Christi für die Menschheit; es müssen also Neigung und Befähigung zusammenstimmen. Und man wird auf den

---

[1]) Provinzialsynode von Salzburg. Const. XXVI. c. V. l. c. p. 295.

[2]) Joh. 10, 7.

[3]) Augustin. In Evang. Joan. tract. 46. Opp. t. IX. col. 339.

[4]) „Divina electio et canonica institutio." Cyrill v. Alexandrien. In Evang. Joan. l. VII. c. II. l. c. col. 346. „A Deo institutus et ordinatus." Chrysostomus. In ep. ad Hebr. c. V. hom. VIII. Opp. t. XII. col. 126. „Vocatio et introductio." Bernhard. Declamat. in illud. Ecce nos etc. Opp. t. II. col. 1704.

göttlichen Ruf um so sicherer schließen können, je reiner die Neigung und je vollendeter die Befähigung.

Da Christus die Thüre ist, so ist die Einführung, welche Weihung und Sendung in sich faßt, nichts Anderes als die geheimnißvolle Einfügung in Christus; denn „alle Hirten sind Glieder des Einen Hirten; dieser ist ihr Haupt, unter dem sie sich vereinigen und durch Einen Geist zu Einem Leibe verwachsen.“ [1])

3. Schwer wird wohl die Verantwortung sein, wenn Einer auf den Zuruf des heiligen Geistes nicht achtet oder sich so in das Gewühl der Welt hineinstürzet, daß dessen Stimme nicht mehr vernehmbar ist; noch schwerer aber, wenn Einer (was Christus von seiner Kirche abwenden wolle) ohne solchen Ruf, also nicht durch die rechte Thüre, in den Weinberg des Herrn sich eindrängt. Lasset uns vernehmen die Stimme des für die Erhöhung der Kirche und des geistlichen Standes eifernden Bernhard, dessen Worte aber in unserer Zeit sicherlich mannigfache Milderung erfahren dürften! „Dreimal ist zu Petrus gesagt worden: Weide, weil der Schüler Christi die Heerde des Herrn dreifach zu weiden hat, durch das Beispiel seines Wandels nämlich, durch das Wort der Predigt, durch die Frucht des Gebetes. Und er hat zu weiden nur im Auftrage des Herrn, so daß Niemand sich selbst die Würde nehmen darf, sondern der von Gott berufen wird gleich Aaron.[2]) Denn wer durch Christus eingehet, wird gerettet werden und Weide finden; wer aber von anderswo einsteiget, der ist wahrlich ein Dieb und Räuber. Niemand möge auf uns zürnen oder mit Unwillen aufnehmen, was gesagt wird. Wenn er heilig und davon sich Nichts bewußt ist, so wünschen wir ihm Glück. Er möge mit uns trauern, daß Solches bei Mehreren sich finde. Schauet auf euern Beruf, sagt der berufene Apostel. Lasset uns erwägen, ob auch wir als Berufene gekommen, und als von Gott Berufene; denn seine Sache ist der Beruf. Nicht meine ich hier den allgemeinen Beruf, durch welchen nach demselben Apostel Gott Jene, die er vorher bestimmt, auch berufen hat. Wenn uns Jemand zur Würde des geistlichen Standes berufen, so möchte ich dem Einzelnen in sein Gewissen, ich möchte nach dem Befehle des Herrn Jerusalem zu Herzen reden.[3]) Diesem wurden vielleicht, da er noch Knabe oder gar nicht geboren war, durch die Sorgfalt der Eltern kirchliche Pfründen vorbereitet. . . . Ein Anderer gehet umher gleich einem Späher, schmeichelt, heuchelt, verstellt sich, schämt sich nicht, erbärmliche Fürsprachen sich zu erbetteln, kriechet auf Händen und Füssen, um einmal in das Erbgut Christi und in die Güter des Herrn einen Eingang zu finden. Wer mit solcher Gesinnung kirchliche Würden und

---

[1]) Augustin. In Evang. Joan. tract. 46. Opp. t. IX. col. 341.

[2]) Hebr. 5, 4. — [3]) Is. 40, 2.

Aemter des Heiligthumes suchet (er sollte aber vielmehr sich suchen lassen als selbst suchen!), wird dieser ohne weltliche Sorgen, in Heiligkeit des Herzens und des Leibes Gott zur Erleuchtung sich nahen, wird er sein und seiner Nächsten Heil wirken, dem Eifer im Gebete und in der Predigt des Wortes sich ergeben? Denn wenn er das Heiligthum in der Absicht aufsucht, dieses Lebens-Bedürfnisse zu gewinnen, so verkündet er das Evangelium, um zu essen, und erhandelt sich in schmählich verkehrter Ordnung Irdisches um Himmlisches. Wie viel würdiger und vernünftiger wäre es sicherlich, wenn er um des irdischen Unterhaltes willen auch ein irdisches Geschäft sich wählte, und nicht das geistliche Amt entweihete! Solche wollen geehrt einhergehen, bemühen sich den Menschen zu gefallen, sich zu vergnügen und höher zu steigen und in Allem dieser Welt gleichförmig zu werden. Vernimm die Klagen des Herrn, vernimm, was über solche Kühnheit der Menschen der nachsichtige Vergelter, welcher Busse mehr als Rache wünschet, spricht: „Sie waren Könige, aber nicht durch mich, Fürsten, aber ohne mein Wissen."[1]) Denn Alle, welche im geistlichen Stande Eigenes, sei es nun Reichthum oder Vergnügen oder Ehre, und nicht das, was Jesu Christi ist, suchen, werden offenbar nicht durch jene Liebe, welche Gott ist, sondern durch die Begierde eingeführt, welche ferne von Gott und eine Wurzel aller Uebel ist. Aber welche Verwegenheit ist dieses, ja, welcher Wahnsinn! Wo bleibt da die Furcht Gottes, wo das Andenken an den Tod, wo der Schrecken vor der Hölle, wo jene entsetzliche Erwartung des Gerichtes? Die Braut wagt es nicht einzugehen in das Gemach, wenn nicht der König sie hineinführt, du aber stürzest dich hinein, ohne daß du berufen und eingeführt wirst!"[2])

## §. 100. Nothwendigkeit.

„Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingeht sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Mörder." [3])

1. Wer das Wesen und die Bedeutung des geistlichen Standes auch nur in etwas erfaßt hat, wird eines Beweises, daß ein göttlicher Beruf nothwendig sei, nicht mehr bedürfen. „Die Würde des Priesterthums ist so groß und so wunderbar, daß wahrhaft ein Ausspruch Gottes nothwendig, auf daß nur Würdige sie auf sich nehmen."[4]) „Es würde von gottesräuberischer Vermessenheit und verdorbener Seele zeugen, wenn man glauben wollte, daß Einer Priester werden könne ohne Gottes

---

[1]) Os. 8, 4.

[2]) Bernhard. Declam. etc. l. c. col. 1703 seq.

[3]) Joh. 10, 1.

[4]) Chrysostomus. In ep. I. Tim. c. I. hom. V. Opp. t. XI. col. 525.

Urtheil. Da der Herr sagt, daß nicht das Geringste ohne den Willen seines Vaters geschehe, wie kann da Einer glauben, daß das Größte und Höchste entweder ohne Wissen oder ohne Zuthun Gottes in der Kirche geschehe und daß Priester ohne seinen Willen geweiht werden! Das heißt den Glauben, durch den wir leben, verläugnen, das heißt Gott nicht die Ehre geben, durch dessen Wink und nach dessen Willen doch Alles geleitet wird. . . Christus ist es, der die Priester aufstellt und beschützt." [1]) Wer könnte es wagen, so schweren Verpflichtungen und so grossen Gefahren entgegen zu gehen, wenn er nicht im Bewußtsein des göttlichen Berufes mit Sicherheit auf den mächtigen Beistand des heiligen Geistes vertrauen dürfte? „Wer, ich bitte, mag einem solchen Amte genügen, wenn nicht sein Geist durch den göttlichen Geist erleuchtet wird? Aber weil Manche glauben, daß der Vorzug ihnen zusage, nehmen sie mit größter Verwegenheit dieses Amt auf sich, ohne dessen Schwierigkeit bei sich zu überdenken, ohne auf die Stimme des Herrn zu achten, welcher zeigt, wie selten die gute Verwaltung des seelsorglichen Amtes sei, indem er, zweifelhafter Redeweise sich bedienend, spricht: Wer ist wohl der getreue und kluge Knecht, den sein Herr über sein Hausgesinde gesetzt hat, daß er ihnen Speise gebe zur rechten Zeit?" [2])

2. **Alle Männer, durch welche Gott Grosses wirken wollte** unter den Menschen, wurden auf außerordentliche Weise erwählt; so Noah, Abraham, Moses, Josue, Beseleel und die Propheten. Des Isaias Lippen berührte ein Seraphim mit glühendem Steine und er „vernahm die Stimme des Herrn, welcher sprach: Wen soll ich senden, und wer will für uns gehen?" Da sprach der Prophet: „Siehe, hier bin ich, sende mich!" [3]) An Jeremias erging das Wort des Herrn: „Eh' ich dich bildete im Mutterleibe, kannt' ich dich, und ehe du herausgingest aus dem Mutterschooß, heiligte ich dich und verordnete ich dich zum Propheten über die Völker." [4]) Dem Ezechiel ward ein zusammengerolltes Buch zu essen gegeben, das „inwendig und auswendig beschrieben war, und in dem Klagen, Trauerlieder und Wehe standen." [5]) U. s. f. **Der göttliche Beruf des vorbildlichen Priesterthums** unterliegt keinem Zweifel und wird vielfach bezeugt. „Nimm zu dir Aaron, deinen Bruder, mit seinen Söhnen aus den Söhnen Israels, daß sie mir als Priester dienen." [6]) „Den Aaron erwählte Gott aus allen Lebenden, daß er ihm Opfer, Rauchwerk und guten Geruch darbrächte und seines Volkes gedächte, um es zu versöhnen." [7]) „Zu Kore und seiner ganzen Rotte sprach Moses: Mor-

---

[1]) Cyprian. Lib. I. ep. III. Ad Cornel. Opp. p. 9.
[2]) Matth. 24, 45. Isidor von Pelusium. Lib. IV. ep. 145. p. 331.
[3]) Is. 6, 6—8. — [4]) Jer. 1, 5. — [5]) Ezech. 2, 9. 3, 1 ff. — [6]) II. Mos. 28, 1.
[7]) Jes. Sir. 48, 20.

gen wird der Herr euch kund thun, welche ihm gehören, und die Heiligen wird er zu sich nehmen, und die er erwählet, werden sich ihm nahen."[1]) „So wurde Phinees, so Samuel, so die übrigen Väter, welche Gott gefallen haben, zur Leitung der Seelen berufen."[2])

3. Von Christus selbst steht geschrieben: „Er hat sich nicht selbst verherrlichet, Hohepriester zu werden, sondern der zu ihm geredet hat: Mein Sohn bist du, heute hab' ich dich gezeugt."[3]) „Jesus rief im Tempel, lehrte und sprach: Wohl kennet ihr mich und wisset, woher ich bin; aber von mir selbst bin ich nicht gekommen, sondern der Wahrhaftige ist es, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennet. Ich kenne ihn, denn ich bin von ihm, und er hat mich gesendet."[4])

4. Als der oberste Hirt die Apostel berufen wollte, „da ging er hinaus auf den Berg, um zu beten; und er brachte die Nacht im Gebete zu. Und als es Tag geworden war,[5]) berief er zu sich, die er selbst wollte, und sie kamen zu ihm."[6]) Und er sprach zu ihnen: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich hab' euch auserwählt; und ich hab' euch gesetzt, daß ihr gehet und Frucht bringet, und euere Frucht bleibe.[7]) Ich weiß, welche ich erwählet habe."[8])

„Daher haben diese Männer eine so reichliche Ernte an Seelen in die Scheune der Kirche gesammelt, daher haben sie so viele Völker zum Glauben geführt. Sie vermochten Solches nicht aus sich zu vollbringen, sondern Jener wirkte in ihnen und redete durch sie, der da sagt: Ohne mich könnet ihr Nichts thun. Sie waren nur das Werkzeug, durch das Gott sein Werk in Weisheit vollführte."[9])

Also ist es geweissagt worden: „Ich will Gerettete senden zu den Völkern am Meere, nach Afrika und Libyen, nach Italien und Griechenland, zu den Inseln der Ferne, zu denen, die von mir nicht gehört und meine Herrlichkeit nicht gesehen. Sie sollen den Völkern meine Herrlichkeit verkünden. Und ich will aus denselben zu Priestern und Leviten nehmen, spricht der Herr."[10]) Für immer bezeichnet der Herr in ergreifender Weise die Unberufenen als „Diebe und Mörder," weil sie nicht bloß gleich den Miethlingen die Heerde von den Wölfen verwüsten lassen, sondern selbst die unsterblichen Seelen rauben und ermorden, das ist ärgern und verführen und so dem ewigen Tode überliefern. „Die heilige Synode (von Trient) lehrt, daß Alle, welche in eigener Kühnheit in den Dienst der Kirche sich drängen, nicht für Diener der Kirche zu halten seien son-

[1]) IV. Mos. 16, 5.
[2]) Laurentius Justiniani. De instit. etc. c. II. l. c. p. 469.
[3]) Hebr. 5, 5. — [4]) Joh. 7, 28. 29. — [5]) Luk. 6, 12. 13. — [6]) Mark. 3, 13.
[7]) Joh. 15, 16. — [8]) Joh. 13, 18.
[9]) Laurentius Justiniani. L. c.
[10]) Js. 66, 19—21.

dern für Diebe und Räuber, welche da nicht durch die Thüre eingegangen."[1])

5. Als die Apostel „einen Zeugen der Auferstehung des Herrn bestellen" wollten, da „beteten sie und sprachen: Herr, du Herzenskundiger Aller, zeig' an, welchen von diesen Beiden du erwählet hast, die Stelle dieses Dienstes und des Apostelamtes zu empfangen, von welcher Judas entwichen ist, um hinzugehen an seinen Ort."[2]) Paulus spricht es als Grundsatz der Kirche aus: „Niemand nimmt sich selbst die Würde" u. s. f.[3]) Und wie genau schildert nicht dieser Apostel[4]) die Eigenschaften, welche den wahren Hirten schmücken sollen!

6. Demnach hat die Kirche zu allen Zeiten die größte Sorgfalt aufgeboten, um Jeden ferne von ihrem Dienste zu halten, an dem der Zuruf des heiligen Geistes sich nicht erweiset. Sie hat, wie es schon im alten Bunde durch Gott geschehen,[5]) durch die Irregularitäten den Eintritt in das Priesterthum Allen versagt, welche nicht tadellos sind an Leib und Seele. Und welche Vorschriften hat sie nicht erlassen, um die, welche ihrem Dienste angehören wollen, zu prüfen, zu erziehen, in den Geist Christi einzuweihen?[6]) Welche Anforderungen macht sie nicht an ihre Hirten? Sie erklärt unaufhörlich, welche Verantwortung die Bischöfe auf sich laden, wenn sie Unberufenen die weihenden Hände auflegen. „Die Kirche nimmt nur Solche als Seelsorger auf, welche der heilige Geist vorbereitet, so daß sie zur Leitung des Volkes Gottes nicht durch irdische Abstammung berufen sind, sondern durch die Salbung der himmlischen Gnade, welche zu empfangen sie gewürdiget werden."[7])

7. „Nichts kann unglücklicher, Nichts erbarmungswürdiger, Nichts für die Kirche schädlicher sein als Männer, die unberufen in den heiligen Dienst eintreten."[8]) Denn sie machen sich selbst unselig für Zeit und Ewigkeit. Rauben sie sich nicht jede frohe Stunde, sie, die überall lieber wären als in den Umgebungen der heiligen Altäre, sie, die unaufhörlich sich sehnen nach den Freuden und Ehren der Welt, welche ihnen versagt sind, sie, die immer zu thun gezwungen sind, was sie nicht wollen, und nie thun dürfen, was sie wollen? „Weil sie einen Raub an Gottes Gnade begangen, weil sie fremdes Recht sich angemaßt, werden sie nicht Segen sondern Fluch von Oben auf sich herabziehen."[9]) „Fruchtlos wird die Verwaltung ihres Amtes sein. Denn wie, ich bitte,

---

[1]) Trid. sess. XXIII. cap. 4. de sacram. ord.
[2]) Apstlgsch. 1, 24. 25. — [3]) Hebr. 5, 4. — [4]) I. Tim. 3, 1 ff. Tit. 1, 6 ff. —
[5]) III. Mos. 21, 17 ff.
[6]) Trid. sess. XXIII. c. 4. seqq. de ref.
[7]) Leo d. Große. Serm. de natal. ipsius III. Opp. t. I. col. 11.
[8]) Catech. Rom. P. II. c. VII. n. 3.
[9]) Anselm. Comment. in ep. ad Hebr. c. V. Opp. t. II. p. 472.

soll der Gott zu ehren vermögen, welcher ohne dessen Ruf in die Seelsorge sich eindrängt? Nur wer durch Christus zu den Schafen eingeht, den hören die Schafe und dem gehorchen sie in gutem Wandel. Und mit Recht; denn sie fühlen, daß in ihm der gute Hirt wohne und sie hören diesen durch ihn reden, lehren, ermahnen, anlocken, in Liebe umfangen. Keiner verspreche sich, in der Kirche unvergängliche Frucht zu schaffen, Seelen zu gewinnen, der nicht durch die Thüre, welche der Herr ist, eingehet und ausgehet. Er gehet ein, um zu empfangen die Wissenschaft des geistigen Lebens, Kenntniß seiner selbst, die Gabe der Liebe, Mitleiden mit dem Nächsten, Standhaftigkeit, um Widriges zu ertragen. Ganz gerüstet durch die Gnadengaben und gestärkt im Herrn wird er dann ausgehen, um für die Seelen zu sorgen. O welcher Verantwortung und welcher Strafen müssen sich Jene schuldig machen, die, ohne daß sie Jemand rufet, nach dem Vorsteheramte verlangen und die geistlichen Würden zu erhalten wünschen!" [1]) „Solche verabscheut der Herr als Räuber seiner Ehre, als entfremdet der Nächstenliebe, als Nachahmer des Teufels und Verächter der Gnade." [2]) Daher rufet er über diese Unglückseligen: „Weh' euch, abtrünnige Kinder, die Rathschläge ausführen, aber nicht aus mir!" [3]) Mancher Taglöhner und manches Bettlerweib wird glücklicher sterben als der unberufene Priester, den die Gewissensbisse nicht ruhen lassen und vielleicht bis zur Verzweiflung drängen. „Es wird dieser von seinem Priesterthume nichts Anderes haben als Judas von seinem Apostelamte, nämlich das ewige Verderben." [4]) „Was jenen stolzen Leviten widerfahren, welche ohne Gottes Befehl das Priesterthum sich angemaßt, das wird Allen begegnen, welche es wagen, in das Amt eines Bischofes oder Priesters oder Diakons ohne Beruf sich einzudrängen. Wie jene an ihrem Leibe vom Feuer verzehrt wurden, so werden diese in ihrem Herzen verbrennen." [5]) Ihr Gericht stellt ihnen bereits die Schrift in lebendigen Zügen vor Augen. [6])

Aber (und wer kann ohne Schmerz daran denken?) die Unberufenen machen auch viele Andere unselig für Zeit und Ewigkeit. Denn also steht geschrieben: „Ich sandte diese Propheten nicht, und doch waren sie geschäftig; ich sprach nicht zu ihnen, und doch weissagten sie. Darum will ich euch wegnehmen und vergessen und aus meinen Augen lassen, und ich will ewige Schande und Schmach über euch bringen,

---

[1]) Laurentius Justiniani. De instit. etc. c. II. l. c. p. 469.
[2]) Derselbe. L. c. p. 468.
[3]) Is. 30, 1.
[4]) Catech. Rom. l. c. n. 7.
[5]) Augustin. De temp. serm. 98. Opp. t. X. col. 807.
[6]) Matth. 7, 22.

die nimmer soll vergessen werden.“ [1]) Verlassen von dem Herrn, wie viel Unheil werden sie anrichten, wie den Weinberg verwüsten, wie vielen Seelen durch Versäumniß und Aergerniß zum Untergange werden! Wo sie wirken, da wird der Quell der Gnade vertrocknen, da wird das Leben ersterben, da wird veröden Gottes Gemeinde. „Es spricht Gott, der Herr: Ihr erwähltet, was mir nicht gefiel. Darum siehe, meine Knechte werden essen, und ihr werdet hungern, siehe, meine Knechte werden trinken, und ihr werdet dürsten. Siehe, meine Knechte werden sich freuen, und ihr werdet zu Schanden werden; siehe, meine Knechte werden lobpreisen vor Jubel des Herzens, und ihr werdet schreien vor Schmerz des Herzens und heulen vor Angst des Geistes. Ihr werdet euern Namen zum Fluchworte hinterlassen meinen Auserwählten.“ [2]) „Meine Söhne, wer wird euch zeigen, dem kommenden Zorne zu entfliehen? Denn Niemand ist mehr des Zornes werth als ein Feind, der Freundschaft heuchelt. Judas, mit einem Kusse verrathest du den Sohn des Menschen, du, mein Geliebter, der du mit mir süsse Speisen kostetest, der du zugleich mit mir die Hand in die Schüssel getunket? Weh' euch, die ihr die Schlüssel nicht nur der Wissenschaft sondern auch des Ansehens nehmet; ihr gehet selbst nicht hinein und hindert auch vielfach diejenigen, die ihr hineinführen solltet. Denn ihr nehmet die Schlüssel und empfanget sie nicht. Woher diese Gier nach Vorrang, woher dieser kecke Ehrgeiz, woher diese unsinnige Anmassung eines Menschen? Würde Einer von euch sich erkühnen, die Aemter eines irdischen Fürsten ohne seinen Befehl, ja gegen sein Verbot an sich zu reißen, seine Güter sich anzueignen, seine Geschäfte zu verwalten? Glaube also nicht, daß Gott billige, was er in seinem grossen Hause von den Gefäßen des Zornes, die zum Untergange reif sind, duldet! Viele kommen zwar, aber bedenke, wer der Berufene sei. Merk' auf die Ordnung der Rede des Herrn. Selig, sagt er, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Und dann: Selig die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Die reinen Herzens sind, rufet der himmlische Vater, weil diese nicht suchen, was ihnen sondern was Vielen nützlich ist. Wehe den ungetreuen Dienern, welche, selbst noch nicht versöhnet, das Amt der Versöhnung für Andere übernehmen! Wehe den Söhnen des Zornes, welche sich für Diener der Gnade ausgeben! Wehe den Söhnen des Zornes, welche sich nicht scheuen, Name und Würde der Friedsamen anzunehmen! Wehe den Söhnen des Zornes, welche den Schein tragen, als seien sie getreue Vermittler des Friedens! Wehe denen, die, weil sie im Fleische wandeln, Gott nicht gefallen können und doch sich erkühnen, ihn versöhnen zu wollen!“ [3])

---

[1]) Jer. 23, 21. 39. 40. — [2]) Js. 65, 12—15.

[3]) Bernhard. De convers. ad clericos. serm. XXVII. Opp. t. I. col. 646 seq.

## §. 101. Kennzeichen.

„Nach dem Rathe des Erlösers mußt du dich zuvor niedersetzen, das Werk in's Auge fassen, die Kräfte bemessen, die Weisheit abwägen, die Verdienste vergleichen, die Kosten der Tugenden berechnen.“ [1])

1. „Die Standeswahl halte ich für so bedeutungsvoll, daß ich glaube, sie lege den Grund zu der guten oder schlimmen Gestalt des ganzen Lebens.“ [2]) „Wer von euch, der einen Thurm bauen will, wird sich nicht zuvor niedersetzen und die nöthigen Kosten überschlagen, ob er auch habe, um auszulangen; damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und den Bau nicht vollenden kann, Alle, die es sehen, ihn zu verspotten anfangen und sagen: Dieser Mensch fing an zu bauen und konnte nicht vollenden. Oder welcher König wird gegen einen andern König ausziehen und Krieg führen, ohne sich zuvor niederzusetzen und zu überlegen, ob er mit zehntausend Mann gegen den etwas ausrichten könne, der mit zwanzigtausend Mann zu ihm kommt? Kann er das nicht, so wird er Gesandte schicken, da jener noch ferne ist, und um Frieden bitten.“ [3]) Im Priesterthum müsset ihr in euch selbst ein geistig Gebäude aufführen, so erhaben als die Würde, und dann in's Feld rücken wider die zahllose Schaar der Feinde des Heiles, um die Seelen der Menschen aus ihrer Gewalt zu erretten. [4]) Und Entsagung ist das grosse Losungswort! „Es kann Keiner von euch, der nicht Allem entsagt, was er besitzet, mein Schüler sein.“ [5]) Ehe du also den gewaltigen Schritt in den geistlichen Stand thuest, einen Schritt, der für dein und Vieler Heil oder Verderben, für Erhöhung oder Erniedrigung der Kirche so entscheidend ist, setze dich zuvor nieder und rechne!

2. Besinne dich vor Gott dem Allwissenden, ob deine innere Neigung auf den Zuruf des heiligen Geistes schließen lasse.

3. „Wählest du diese Lebensart, um Dach und Fach dir zu gewinnen, so bist du nicht berufen; des Gewinnes wegen zum Altare gehen ist der größte Gottesraub.“ [6]) „Die dem Geruche schändlichen Gewinnes folgen, die Erwerb für Frömmigkeit ausgeben, deren Verdammniß ist gewiß.“ [7]) „Führet dich Ehrgeiz oder Begierde nach An-

[1]) Bernhard. De consid. I. II. l. c. col. 1529.

[2]) Gregor von Nazianz. Orat. XXIII. Opp. t. I. p. 411.

[3]) Luk. 14, 28—31.

[4]) Das erste Gleichniß gehet auf das beschauliche, das andere auf das thätige Leben des Priesters!

[5]) Luk. 14, 32.

[6]) Catech. Rom. l. c. n. 5.

[7]) Bernhard. Declamatio in: Ecce nos etc. l. c. col. 1704.

sehen zur priesterlichen Würde,"[1]) so bist du nicht berufen. „Verlangest du hoch zu steigen, so kannst du nicht Lohn sondern nur den Untergang erwarten."[2]) „Willst du die Weihen empfangen, um seiner Zeit auf fette Pfründen zu kommen," so bist du nicht berufen. „Solche sind es, welche der Herr Miethlinge heißet, deren schmähliche und gottlose Gesinnung die priesterliche Würde in Finsterniß hüllet und vor den Augen des gläubigen Volkes mit Schmach und Verachtung bedecket."[3]) Willst du Priester werden, um eines bequemen und mühelosen Lebens dich zu erfreuen, so bist du nicht berufen. Denn „nicht Trägheit und Müssiggang sind des Geistlichen Aufgabe sondern die Mühen des geistlichen und kirchlichen Kampfes."[4]) „Müssiggang ist der Tod und das Grab des lebendigen Menschen. Im Müssiggange verweichlichen und in der Trägheit erschlaffen ist nichts Anderes als die Tugend ersticken, den Stolz nähren und den Weg zur Hölle bahnen."[5]) Leitet dich nur der Wille und Rath der Eltern zum geistlichen Stande, so bist du nicht berufen. „Da überwiegt der irdische Sinn den geistlichen und höheren. So war die Liebe der Mutter der Zebedäiden zwar zärtlich aber ihren Söhnen zum Schaden;"[6]) daher vernahm sie aus dem Munde des Herrn das verweisende Wort: „Ihr wisset nicht, um was ihr bittet." „O harter Vater, o unerbittliche Mutter, o grausame und auf Gott vergessende Eltern! O nicht Eltern sondern Mörder, deren Schmerz ein Unterpfand des Heiles, deren Trost der Tod des Sohnes ist! Wenn ihr euern Tod nicht achtet, warum verlanget ihr auch nach meinem? Jetzt erkenne ich wahrhaft, daß des Menschen Feinde seine Hausgenossen sind. Hierin darf ich euch nicht gehorchen."[7])

4. Bist du dagegen entschieden, „in Allem nur Gottes Ehre zu suchen und im Dienste der Kirche in Heiligkeit und Gerechtigkeit dich ihm zu weihen,"[8]) so ist dieses der Ruf des heiligen Geistes. Du fühlest in deinem Innern ein geheimnißvolles Etwas, das dich hinzieht zum Altare, so daß du mit Freude und Ehrfurcht des Priesters unbeschreibliche Würde anstaunest, so daß heiliges Frohlocken dich anwehet, wenn du dich denkest wandelnd und wirkend im

[1]) Catech. Rom. l. c.
[2]) Bernhard. Ad Ardut. ep. XXVII. Opp. t. I. col. 1187.
[3]) Catech. Rom. l. c. n. 7.
[4]) IV. Provinzialsynode von Mailand i. J. 1576. Const. p. III. de vita et honest. Cleric. Act. I. l. c. p. 170.
[5]) Peter von Blois. Ep. IX. Ad quendam ludi literarii desert. Opp. p. 14 seq.
[6]) Auct. op. imp. in Matth. hom. XXXV. Opp. Chrys. t. VI. col. 827.
[7]) Bernhard. Ep. CXI. Ex persona Heliae monachi ad parentes. Opp. t. I. col. 1302 seq.
[8]) Catech. Rom. l. c. n. 9.

Heiligthume, so daß du erkennest, deines Herzens Sehnen sei durch Nichts zu stillen als durch das erhabene Hirtenamt; da ist der Ruf von Oben kaum zu verkennen. Du trägst grosse Sehnsucht in dir nach reinem, jungfräulichen Leben, die tadellose Jungfräulichkeit entzücket deine Seele, der Lilienflor der Kirche bewegt dich wundersam; da ist der Ruf von Oben kaum zu verkennen. Es erfüllet dich ein mächtiger Drang, dem Heile der Menschen deine Kraft und dein Leben zu weihen, unsterbliche Seelen dem Herrn zu gewinnen, die Opferliebe der Kirche hat in ihrem Strome dich erfasset; da ist der Ruf von Oben kaum zu verkennen. Wenn du in heiliger Betrachtung denkest an deine Mutter, die Kirche, an ihre Herrlichkeit und Grösse, da ergreifet Begeisterung dich in deinem Innersten, für ihre Erhöhung möchtest du dich zum Opfer bringen, möchtest zu jenen Wackeren gehören, die für sie streiten mit Kraft und an ihrer Erbauung arbeiten mit sich selbst vergessender Liebe. Du siehest die kummervollen Blicke der Kirche, du hörest, wie sie fragend ausruft: „Wen soll ich senden?" Da dränget es dich, hinzutreten vor ihr Angesicht und zu sprechen: „Da bin ich, sende mich;" da ist der Ruf von Oben kaum zu verkennen. Ein ehrwürdiger Bischof hat ausgesprochen, daß ein Priester ohne Gebet nicht selig werden könne, und demnach werde er Keinem die Hände auflegen, der ihm nicht versprochen viel zu beten;[1]) hast du keine Freude am Gebete, bist du nicht ein innerlicher Christ, da darfst du um deines Berufes willen nicht ohne Sorgen sein.[2]) Liebst du vielleicht die Einsamkeit, das zurückgezogene Leben, die Geistessammlung nicht, kannst du nicht an unermüdliche Thätigkeit dich gewöhnen, da darfst du in Sorgen sein. Glühet in deinem Herzen keine Liebe zu Jesus Christus, sehnest du dich nicht mächtig, in dieser Liebe zu wachsen, hast du keine innige Andacht gen U. L. Frau, da darfst du sehr in Sorgen sein. Hast du keine Freude an der theologischen Wissenschaft, und ist dein Studium nicht mehr denn ein Handwerk, so bist du kaum berufen.

„Es ist dem Herrn bekannt, welche er zu dem herrlichen und mühevollen Werke der Seelenleitung auserwählet. Daher wag' es doch Keiner, diese Würde und Bürde selbst zu suchen, sei es durch Bitten oder Schmeichelei oder durch Geschenke. Jeglicher hüte mit Sorgfalt sein Herz vor allem aufschwellenden Stolze und vor der Sucht, hohen Rang einzunehmen, und beschäftige sich in der Stille mit sich selber. Er suche sein Leben und seine Sitten so einzurichten, daß Gott sich würdigen möge, in

---

[1]) Siehe Pochard a. a. O. I. Bd. S. 99.

[2]) „Prius aspiciatur, si ordinandi studium orationis, si amorem eleemosynae habuerunt." Gregor d. Gr. Lib. III. ep. 26. Opp. t. II. col. 563.

ihm zu wohnen und durch ihn als ein taugliches Werkzeug seine Verherrlichung zu wirken, wie oft, wie und wann es ihm gefällig ist." [1])

5. Hast du deine Neigung vor Gott bewährt gefunden, so prüfe deine Befähigung. Reichet deine Wissenschaft, Frömmigkeit und Klugheit aus, um das Hirtenamt mit Segen zu führen? Du kannst hier, mein' ich, mit Nutzen zu den Füssen der Väter sitzen und vernehmen, wie sie die Eigenschaften auslegen, welche die Schrift des alten und neuen Bundes an dem Priester fordert.

6. „Jeglicher prüfe sich wohl, auf daß er nicht das Amt der Seelsorge auf sich zu nehmen wage, wenn noch in ihm ein Laster verdammenswerthe Herrschaft führt. Deßwegen erging an Moses die Stimme von Oben: Sage zu Aaron: Ein Mann von deinem Samen, der einen Leibesfehler hat, soll seinem Gotte die Opfer nicht darbringen, nicht hinzunahen zu seinem Dienste: wenn er blind ist oder lahm, eine zu kleine, zu grosse oder gekrümmte Nase hat, einen gebrochenen Fuß oder eine gebrochene Hand, wenn er höckerig oder triefäugig ist, wenn er im Auge ein Fell, anhaltenden Grind oder die Krätze am Leibe hat. [2]) Blind ist, wer das Licht der höheren Beschauung nicht kennet, wer gehüllt in die Finsternisse des gegenwärtigen Lebens nach dem kommenden Licht keineswegs mit Liebe schaut und daher nicht weiß, wohin er im Amte seine Schritte setzen soll. Denn so spricht die weissagende Anna: „Er wird behüten die Füsse seiner Heiligen, und die Gottlosen werden verstummen in der Finsterniß." [3]) Lahm ist, wer zwar erkennet, wohin er gehen soll, aber aus Schwäche seines Geistes den Weg des vollkommenen Lebens, den er sieht, nicht zu wandeln vermag. Weil er in der Tugend nicht durch lange Uebung sich fest begründet, folgen seinem Verlangen nicht mit gleichem Schritte die Thaten. Daher sagt Paulus: „Richtet wieder auf die erschlafften Hände und die wankenden Kniee; und machet gerade Tritte mit euern Füssen, damit nicht Jemand hinke und abgleite, sondern vielmehr geheilt werde." [4]) Eine zu kleine Nase hat, wer nicht geschickt ist, in kluger Weise Maß zu halten. Durch die Nasen unterscheiden wir guten und schlimmen Geruch. Daher ist die Nase mit Recht ein Sinnbild der Klugheit, mit der wir Tugenden wählen und Vergehen verwerfen. Daher heißet es unter den Lobpreisungen der Braut: „Deine Nase ist wie der Thurm des Libanon, der nach Damaskus hinsieht," [5]) weil nämlich die Kirche durch Klugheit erkennt, welche Versuchungen aus einzelnen Ursachen hervorgehen, und die kommenden Kämpfe der Laster von ihrer Höhe erschaut. Aber Einige gibt es, welche, indem sie nicht für stumpfsinnig angesehen werden wollen, allzusehr in

---

[1]) Laurentius Justiniani. L. c. p. 469.

[2]) III. Mos. 21, 17—20. — [3]) I. Kön. 1, 9. — [4]) Hebr. 12, 13. — [5]) Hohel. 7, 4.

gewisse Untersuchungen sich einlassen und daher in ihrer zu grossen Feinheit irre gehen. Daher wird auch beigesetzt: „Wer eine zu grosse oder gekrümmte Nase hat.“ Die grosse und gekrümmte Nase ist die ungemessene, spitzfindige Klugheit. Einen gebrochenen Fuß oder eine gebrochene Hand hat, wer den Weg Gottes durchaus nicht zu gehen vermag, und guten Handlungen völlig entfremdet ist. Höckerig ist, wer von der Last der irdischen Sorge so niedergedrückt wird, daß er auf das Höhere nicht mehr schaut, sondern nur mehr auf das denket, was unten ist. Wenn er auch manchmal von den Gütern des himmlischen Vaterlandes hört, kann er doch unter dem Gewichte seiner verkehrten Gewohnheit das Herz nicht nach Oben wenden. Triefäugig ist Jener, dessen Geist die Wahrheit zwar erkennet, aber doch durch Werke des Fleisches verdunkelt wird. Diesem wird durch den Engel die gute Mahnung gegeben: „Salbe deine Augen mit Augensalbe, damit du sehest.“ [1]) Mit Augensalbe salben wir die Augen, wenn wir dem Verstande durch das Heilmittel erbaulichen Wandels zu Hilfe kommen. Im Auge hat ein Fell, wer das Licht der Wahrheit nicht schauen kann, weil Anmassung ihn verblendet. Anhaltenden Grind hat, wer ohne Aufhören von des Fleisches Lust beherrscht wird. Die Krätze hat am Leibe Jener, dessen Seele vom Geize entstellt wird; denn dieser nimmt den Geist des Menschen in Besitz und bedeckt ihn mit Geschwüren; die Schönheit der Tugenden wird durch ihn verwüstet und die Seele im Laster verdorben.“ [2])

7. „Die Eigenschaften, welche Paulus an dem Bischofe fordert, müssen in gleicher Weise an den Priestern sich finden, weil auch diese das Lehramt haben und Vorsteher in der Kirche sind.“ [3]) „Ich bitte aber, daß Niemand glaube, ich hätte zum Tadel der Priester dieser Zeit geschrieben; was ich schrieb, hab' ich zum Nutzen der Kirche geschrieben. Denn wie Redner und Philosophen, wenn sie den vollkommenen Redner und Philosophen, wie sie ihn wünschen, beschreiben, dem Demosthenes und Plato kein Unrecht anthun sondern lediglich die Sache und nicht Personen im Auge haben, so wird uns durch die Schilderung des Bischofes ein Spiegel des Priesterthums vorgehalten. Es bleibt dabei dem Gewissen der Einzelnen überlassen, wie sie sich darin sehen, ob sie trauern müssen über ihre Mißgestalt oder über ihre Schönheit sich freuen können.“ [4])

---

[1]) Offenb. 3, 18.

[2]) Gregor d. Gr. De cura past. part. I. c. XI. Opp. t. II. p. 3 seq.

[3]) Chrysostomus. In epist. I. ad Tim. c. III. hom. XI. Opp. t. U. col. 553.

[4]) Hieronymus. Ep. 69. Ad Oceanum. Opp. t. I. col. 419.

„Ein Priester und Bischof muß ohne Schuld sein;[1]) er muß nicht bloß zur Zeit der Weihe kein schweres Vergehen[2]) auf seinem Gewissen tragen und die früheren Flecken durch neues Leben getilgt haben, sondern er soll seit der Zeit, da er in Christus wiedergeboren ist, keiner (schweren) Sünde sich bewußt sein. „Denn wie kann er als Vorsteher der Kirche das Böse aus ihrer Mitte entfernen, wenn er selbst in ähnliche Vergehen gefallen? Oder wie kann er mit Freimuth den Sünder zurechtweisen, wenn er sich im Stillen selbst den Vorwurf machen muß, Gleiches begangen zu haben?"[3]) „Sein Leben muß rein sein von Schuld; er darf keinen Anlaß zur Rüge bieten."[4]) Wer erzittert nicht vor dieser ernsten Disziplin der Kirche, wie sie der erste allgemeine Kirchenrath zu Nizäa (325) zum Gesetze erhoben! „Wer im Laufe der Zeit (nach seiner Taufe) irgend ein schweres Vergehen der Seele[5]) sich zu Schulden kommen ließ und dessen durch zwei oder drei Zeugen überwiesen wird, der soll vom Klerus ferne bleiben."[6]) Solche Vergehen waren die (schweren) Sünden wider die Reinigkeit[7]) so wie alle, welche Kirchenbusse[8]) zur Folge hatten. Vom Ende des IX. Jahrhunderts an wurde zwischen öffentlichen und geheimen Sünden unterschieden, wie Rabanus von Mainz an Heribald,[9]) Leo IX. an Petrus Damiani,[10])

---

[1]) Tit. 1, 5. 7.

[2]) „Sine crimine, quia in Ecclesia nullus recte ordinari posset minister, si dixisset Apostolus: nullum peccatum habentes. Multi quippe fideles baptizati sunt sine crimine, sine peccato autem in hac vita neminem dixeris." Augustin. Lib. I. contra duas epist. Pelag. c. 14. Opp. t. VII. col. 873.

[3]) Hieronymus. Comment. in ep. ad Tit. c. I. Opp. t. VII. col. 696.

[4]) Chrysostomus. In ep. ad Tit. c. I. hom. II. Opp. t. XI. col. 671.

[5]) „Aliquod delictum animae."

[6]) Can. II. Delectus etc. col. 61.

[7]) Synode von Elvira i. J. 305. can. 30. Delectus etc. col. 20. Synode von Neucäsarea i. J. 314. „Presbyter si praeoccupatus corporali peccato provehatur et confessus fuerit de se, quod ante ordinationem deliquerit, oblata non consecret, manens in reliquis officiis propter studium bonum. Nam peccata reliqua plerique dixerunt per manus impositionem posse dimitti." Can. 9. „Simili modo etiam Diaconus si eodem peccato succubuerit, ab ordine ministerii subtrahatur." Can. 10. „Delectus etc. col. 41 seq.

[8]) „Illud quoque nos par fuit providere, ut sicut poenitentiam agere cuiquam non conceditur clericorum, ita et post poenitudinem ac reconciliationem nulli unquam laico liceat honorem clericatus adipisci, quia quamvis sint omnium peccatorum contagione mundati, nulla tamen debent gerendorum Sacramentorum instrumenta suscipere, qui dudum fuerunt vasa vitiorum." Siricius an Himerius von Tarracon. Decret. 14. Delectus etc. col. 118. Synode (IV.) von Karthago i. J. 398. can. 68. l. c. col. 137.

[9]) C. 34. Dist. L.

[10]) Bei Mansi etc. t. XIX. col. 685.

Urban II. an den Bischof von Konstanz[1]) geschrieben; und die gegenwärtige Disziplin der Kirche hat Gratian mit den Worten bezeichnet: „Jene, deren Vergehen vor oder nach der Ordination offenkundig sind, sollen von den heiligen Weihen zurückgewiesen werden; deren Sünden aber geheim sind, können, wenn sie nach des Priesters Ausspruch durch Busse sich gereiniget haben, ihre Weihen forthin üben.“[2]) Noch immer stehet fest, daß, wer in schwere Sünden gefallen, bereits eine beträchtliche Zeit[3]) müsse Busse gethan haben „durch Fasten, Almosen, Wachen und heilige Gebete mit Thränen“,[4]) ehe er es wagen darf, an die Pforten des Heiligthumes zu klopfen. „Durch lange Zeit[5]) soll sein Leben sich bewähret und sein Verdienst sich erwiesen haben.“[6]) Dieß verlangte der Bischof Hosius auf dem Konzil zu Sardika, und „Alle sprachen: So soll es sein.“ „Die Bischöfe sollen wissen, daß zu den höheren Weihen nur Würdige zugelassen werden sollen, deren bewährtes Leben dem Greisenalter vergleichbar ist.“[7]) In Bezug auf die Tugend der Reinigkeit aber fordert der grosse Papst Gregor: „Damit in Zukunft Jene, welche geweiht werden, nicht zu Grunde gehen, soll vor der Ordination darauf gesehen werden, ob Einer durch sehr viele Jahre[8]) enthaltsam gewesen.“[9]) Nur über das Gewand der Unschuld darf das Priestergewand angezogen werden; glückselig, wer jenes sich bewahret von Jugend an! Hat es Einer (o Unglück!) verloren, muß er es, eh' er Priester wird, durch gründliche Busse wieder rein gewaschen haben. Traurig für die Kirche, wenn es heißen sollte: „Gestern Gottesräuber, heute Priester; gestern Sklaven der Welt, heute Vorsteher im Heiligthum; alt in der Sünde, neu in der Frömmigkeit. Heißt es nicht die Ordnung ganz verkehren, wenn nicht die Würde durch die Sitten sondern die Sitten durch die Würde beglaubiget werden sollen; wenn Priester geweiht werden, welche mehr für die eigenen Sünden als für die des Volkes zu opfern haben?“[10]) „Gestern Katechumen, heute Priester; gestern im Amphitheater, heute in der Kirche; am Abend im Cirkus, am Morgen bei dem Altare!“[11]) In keinem Falle „sind Jene zur Seelsorge zuzulassen,

---

[1]) Bei Mansi etc. t. XX. col. 666.
[2]) Ad can. 32. Dist. L.
[3]) C. 1. X. (4. 6.) Qui clerici etc.
[4]) Can. 34. Dist. L.
[5]) „Per longum tempus.“
[6]) Synode von Sardica i. J. 347. c. 13. Delectus etc. col. 102.
[7]) Trid. sess. XXIII. c. 12. de ref.
[8]) „Plurimis annis.“
[9]) Ad Januarium. Lib. III. ep. 26. Opp. t. II. col. 563.
[10]) Gregor von Nazianz. Orat. XXI. l. c. p. 378.
[11]) Hieronymus. Ad Ocean. ep. 69. l. c. col. 422.

welche noch in den Banden der Sünde liegen,"[1]) d. i. die noch in sündhafter Gewohnheit leben, wie sie auch heißen möge. „Unwürdig ist, zum Altare aufzusteigen, wer kaum den Stand der Sünde verlassen und die Frömmigkeit, welche für die erhabene Würde nothwendig ist, nicht bewährt hat. Wenn ein Solcher eine heilige Weihe empfangen will, sündiget er schwer, mag er auch im Stande der Gnade sich befinden. Ein Beichtvater kann ihn nicht lossprechen, wenn er nicht verspricht, von der Weihe zurückzubleiben, welche er erst nach langer Prüfung (wenigst von mehreren Monaten) empfangen kann."[2]) „Die Last der Weihen kann nur solchen Wänden aufgelegt werden, welche durch Heiligkeit völlig ausgetrocknet sind von der Feuchtigkeit der Sünden."[3])

8. „Es genügt aber nicht jegliche sondern nur ausgezeichnete Frömmigkeit."[4]) Daher muß der Priester sein unbescholten.[5]) „Dieses Eine Wort schließt alle Tugenden in sich und verlangt fast Uebermenschliches. Denn wenn jede Sünde, auch ein unnützes Wort, des Tadelns würdig ist, wo ist da Jener, der ohne Sünde, das ist ohne Tadel in der Welt lebt? Aber zum künftigen Hirten wird nur der gewählt, im Vergleich zu welchem die Uebrigen mit Recht Heerde heißen. Es geht die Kraft des Lehrers verloren, wenn die Rede durch die That Lügen gestraft wird."[6]) Nüchtern, d. i. „wachsam und scharfsinnig; er soll mit tausend Augen versehen und keineswegs schwachen Geistes sein. Er muß nicht bloß über das wachen, was ihn, sondern auch über das, was Andere angeht. Er muß im Geiste eine Gluth tragen und gleichsam Feuer sprühen; mehr muß er wachen als ein Feldherr, der Tag und Nacht im Lager herumgeht."[7]) Klug; „dieses Wort ist wider Jene, welche unter dem Namen der Einfalt die Thorheit der Priester entschuldigen. Wenn das Gehirn nicht im gesunden Zustande ist, leiden alle Glieder."[8]) Gesetzt; „unter diesem Worte können wir verstehen, was Tullius sagt: Die größte Kunst ist es, daß sich auch gezieme, was du thust. Denn es sind Einige so unwissend und sorglos, daß sie durch ihre Bewegungen, ihren Gang, ihre Haltung und gemeine Sprache Anlaß zum Gelächter geben. Andere aber schmücken, dieses Wort[9]) zum Vorwande nehmend,

[1]) Isidor von Sevilla. Sent. l. III. c. 34. p. 468.
[2]) Alphons Liguori. Homo apost. P. III. tract. ult. c. unic. punct. III. n. 16.
[3]) Thomas von Aquin.
[4]) Ders. Suppl. qu. 35. a. 1. ad 3.
[5]) I. Tim. 3, 2.
[6]) Hieronymus. Ad Ocean. l. c. 420. Chrysostomus. In ep. I. Tim. c. III. hom. X. l. c. col. 547.
[7]) Ders. L. c. col. 548.
[8]) Hieronymus. Ad Ocean. col. 420.
[9]) „Ornatus."

sich mit Kleidern und Geschmeide und trachten nach einem köstlichen Tische, da doch solcher Schmuck schmählicher ist als Schmutz." [1]) Gastfreundlich; „denn wenn Alle jenes Wort: „Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich aufgenommen," zu hören sich sehnen, um wie viel mehr ein Bischof, dessen Haus Allen offen stehen soll?" [2]) Keusch; „wie der Priester an allen Tugenden die Laien übertreffen soll, also auch in der Keuschheit, so daß er nicht nur jedes unreinen Werkes sich enthält, sondern daß der Geist, welcher den Leib Christi konfiziren soll, auch durch Blicke und Gedanken nicht befleckt wird." [3]) Gerecht, „indem er Jedem gibt, was er verdient, und die Person nicht ansieht; seine Gerechtigkeit aber muß sich auf alle seine Untergebenen erstrecken." Heilig, „was auf sein Verhältniß zu Gott sich beziehet." [4]) Enthaltsam „nicht nur von Unreinigkeit sondern von allen heftigen Aufregungen der Seele, so daß er also sich nicht zum Zorne reizen lasse, daß nicht Traurigkeit ihn niederdrücke, daß nicht Schrecken ihn verwirre, daß nicht übermässige Freude ihn ausgelassen mache." [5]) Geschickt zum Lehren; „daß an den Priestern Wissenschaft gefordert werde, erweisen die Vorschriften des alten Gesetzes und wird im Briefe an Titus ausführlicher dargestellt. [6]) Ein unschuldiges Leben ohne Verkündigung des göttlichen Wortes schadet so viel durch Schweigen, als es durch das Beispiel nützet. Denn durch das Gebelle der Hunde und den Stock des Hirten werden die wüthenden Wölfe verscheucht." [7])

„Wir haben nun gelernt, wie wir sein müssen; lasset uns auch lernen, wie Priester nicht sein dürfen." Nicht dem Trunke ergeben; „Trunkenheit ist Sache der Possenreißer und Schwelger. Im Weine ist die Wohllust. Wer aber wohllüstig, der ist todt, obwohl er lebt; wer sich also betrinket, ist gestorben und begraben. Die Trunkenheit Einer Stunde hat Noah in eine schmähliche Lage versetzt, vor welcher die Nüchternheit ihn sechshundert Jahre bewahrt. Lot, den Sodoma nicht überwand, ist vom Weine überwunden worden. [8]) Wir wundern uns, daß der Apostel an Bischöfen und Priestern die Trunkenheit verdammt, da doch im alten Gesetze befohlen war, daß die Priester, wenn sie zum Dienst des Herrn in den Tempel gingen, überhaupt des Weines sich enthalten sollten. Man mag sagen, was man will, ich rede nach meinem Gewis-

---

1) Hieronymus. L. c. col. 421.
2) Ders. Comment. in ep. ad Tit. l. c. col. 701.
3) Ders. L. c. col. 702.
4) Ders. L. c. col. 703.
5) Hieronymus. L. c. col. 703.
6) Sieh' oben S. 412.
7) Hieronymus. Ad Ocean. l. c. col. 421.
8) Ders. L. c. col. 421.

sen; ich weiß, daß Uebung der Enthaltsamkeit mir genützt, ihre Unterlassung aber geschadet."[1]) Wer im Trinken ein Gewohnheitssünder gewesen, wird im geistlichen Stande nimmer sein Heil finden, wenn nicht wie bei der Sünde der Unreinigkeit vieljährige Busse und Besserung vorhergegangen. Denn schmählich wird er zurückfallen und weithin verderbliches Aergerniß geben. „Nicht das Feuer des Aetna, nicht die vulkanische Erde, nicht der Vesuv noch der Olymp entbrennet in solcher Hitze, wie das Innerste eines Jünglings entflammt wird, wenn er angefüllt ist mit Wein und Speisen."[2]) Kein Schläger, „sondern sanftmüthig und geduldig, der weiß, wann es Zeit ist zu reden und wann zu schweigen."[3]) „Der Priester ist ein Arzt der Seelen; der Arzt schlägt nicht sondern bessert und heilt den Kranken oder Verwundeten."[4]) Nicht zänkisch; „denn Nichts ist unverschämter als die Anmassung roher Leute, welche Geschwätzigkeit für Ansehen halten, welche immer zu streiten bereit sind und gegen die ihnen anvertraute Heerde mit stolzen Worten donnern."[5]) Nicht geizig; „es gibt Manche, welche schändlichen Gewinnes halber lehren, was sie nicht sollten und ihre Gewinnsüchtigkeit mit dem Scheine der Frömmigkeit bedecken. Es ist aber nach Salomon besser ein Wenig mit Gerechtigkeit als viel Einkommen mit Unrecht.[6]) Man muß guten Namen in Armuth schlechtem Namen in Reichthum vorziehen. Wer ein Nachfolger der Apostel sein will, muß, wenn er Nahrung und Kleidung hat, damit zufrieden sein. Die dem Altare dienen, sollen vom Altare leben. Leben, sagt der Apostel, nicht reich werden."[7]) Nicht selbstgefällig, „weil er Bischof oder Priester ist, sondern ein guter Haushalter, der nur das suchet, was Mehreren nützet."[8]) Nicht zornmüthig; „zornmüthig ist, wer immer zürnet und schon durch den leisen Hauch einer Antwort oder eines Fehlers erregt wird wie ein Blatt vom Winde. Es ist wahrlich Nichts schmählicher als ein zornmüthiger Lehrer, welcher, obgleich er durch Sanftmuth sich auszeichnen soll, mit trotziger Miene, gerunzelter Stirne, bebenden Lippen, mit einem Antlitz, das bald erbleicht, bald sich röthet, Geschrei erhebt und in Schmähungen ausbricht, und die Irrenden nicht so fast zum Guten zurückzieht als durch seine Wuth in das Böse stürzet. Daher heißt es: „Der Zorn des Men-

---

[1]) Hieronymus. Comment. in ep. Tit. c. I. l. c. col. 700.
[2]) Ders. Ad Furiam. Ep. LIV. l. c. col. 285.
[3]) Ders. In ep. ad Tit. l. c. col. 700.
[4]) Chrysostomus. In ep. ad Tit. hom. II. l. c. col. 673.
[5]) Hieronymus. Ad Ocean. l. c. col. 521.
[6]) Sprüch. Sal. 16, 8.
[7]) Hieronymus. In ep. ad Tit. l. c. col. 701. Ad Ocean. col. 421.
[8]) Ders. In ep. ad Tit. col. 699.

schen thut nicht, was recht ist vor Gott."[1]) „Kein Neubekehrter, daß er nicht aufgeblasen werde und nicht in das Gericht des Teufels falle."[2]) „Ihr sollet, sagt der Apostel, den Neophyten nicht sogleich auf den Gipfel des Ansehens erheben; wenn er, ehe er gehorchen gelernt, unter den Vorstehern einen Platz erhält, wird er aufgeblasen werden und so dem Verderben anheimfallen."[3]) Viele Synoden haben dieses zum Gesetze erhoben: „Jene, welche erst vor Kurzem erleuchtet wurden, dürfen nicht zur priesterlichen Würde erhoben werden."[4]) „Wie aber damals der ein Neophyt genannt wurde, welcher erst in das Gebiet des heiligen Glaubens verpflanzt worden, so ist jetzt der für einen Neophyten zu halten, welcher, ehe er noch das geistliche Leben recht begonnen, schon nach den heiligen Würden trachtet. Man muß in rechter Ordnung zu den Weihen gehen; Jener verlangt seinen Sturz, der mit Einem Male auf die höchste Stufe zu steigen sucht. Daher lehret der Apostel seinen Schüler: Lege Keinem mit Eile die Hände auf."[5]) So mag die Kirchendisziplin Aenderungen am Buchstaben erleiden, aber keineswegs am Geiste. „Wer so schnell Priester wird, weiß sich selbst nicht zu demüthigen, er hat nicht gefastet, nicht geweint, hat seine Sitten nicht als tadelhaft erkannt und durch beständige Betrachtung gebessert, hat sein Vermögen nicht den Armen ausgetheilt. Er wird gewissermassen von Sitz zu Sitz, das ist von Stolz zu Stolz geführt. Das Gericht des Teufels aber ist die Anmassung, die keinem Zweifel unterliegt. Und ihr verfallen die, welche fast zur selben Stunde Schüler und Meister sind."[6])

9. Er muß auch ein gutes Zeugniß von denen haben, welche draußen sind. „Wie der Anfang so der Schluß. Wer untadelig ist, wird nicht nur von den Hausgenossen sondern auch von den Auswärtigen gelobt. So also muß der Priester Christi sein, daß Jene welche die Religion schmähen, doch ihn nicht zu schmähen wagen."[7])

„Wie aber, wenn er ohne Grund und aus Neid verlästert wird? So wird sich die Sache nicht verhalten; vor einem untadeligen Manne werden auch die Heiden Ehrfurcht haben. Wie? wirst du sagen. Höre den Apostel, wie er von sich selbst redet: „Bei schlechtem und gutem Rufe."[8]) Sie lästerten nicht sein Leben sondern seine Predigt. Lasset

---

[1]) Jak. 1, 20. Hieronymus. In ep. ad Tit. col. 699.
[2]) I. Tim. 3, 6.
[3]) Chrysostomus. In ep. I. ad Tim. hom. X. l. c. col. 550.
[4]) Synode von Laodizea unter dem Papste Silvester. Can. 3. Delectus etc. col. 43. Eben so die von Neucäsarea i. J. 314. Can. 12. l. c. col. 40. C. I. Dist. LVII.
[5]) Gregor d. Gr. Lib. VII. ep. 110. Opp. t. II. p. 235. C. 2. Dist. III.
[6]) Hieronymus. Ad Ocean. col. 422.
[7]) Ders. l. c. col. 423.
[8]) II. Kor. 6, 8.

also auch uns so leben, daß Niemand Uebles von uns reden könne, wenn er auch unser Feind, wenn er auch ein Ungläubiger ist. Denn wer durch seinen Wandel leuchtet, flößet auch diesen Achtung ein; die Wahrheit schließet den Feinden den Mund." [1])

10. In Kürze fasset Gregor der Grosse die Kennzeichen des Berufes also zusammen: „Die Seelsorge soll nur der übernehmen, welcher allen Leidenschaften des Fleisches ersterbend bereits geistliches Leben führt; welcher das Glück der Welt verachtet; welcher Widerwärtigkeiten nicht fürchtet; welcher nur nach dem Innerlichen Verlangen trägt; mit dessen Absicht Leib und Geist zusammenstimmt, indem weder jener durch Schwäche noch dieser durch Hartnäckigkeit zuwider ist; welcher nicht nach fremder Habe gierig ist, sondern das Eigene verschenket; welcher aus herzlichem Erbarmen leicht zum Verzeihen sich bewegen läßt, aber doch nicht mehr verzeiht als sich geziemt, und die Warte des Rechtthuns nicht verläßt; welcher Unerlaubtes nicht thut, sondern was Andere sündigen, wie eigene Schuld beweint; welcher an fremder Schwäche herzlichen Antheil nimmt und an dem, was dem Nächsten gut ist, solche Freude hat wie an dem, was ihm selber frommt; welcher für die Uebrigen in Allem, was er thut, ein solches Beispiel zur Nachahmung bietet, daß er selbst über Nichts aus der Vergangenheit vor ihnen zu erröthen braucht; welcher so zu leben sich bemüht, daß er auch die dürren Herzen der Nächsten durch den Strom der Lehre zu bewässern vermag; welcher durch Uebung des Gebetes bereits aus Erfahrung weiß, daß er vom Herrn erhalten könne, was er verlangt; dem die Worte des Propheten [2]) ganz besonders gelten: Da du noch redest, will ich sagen: Sieh', da bin ich." [3])

11. „Dieses, mein Sohn, müssen die Vorsteher der Kirche mit grosser Sorgfalt erforschen, dieses beobachten, an diese Gesetze bei Auswahl der Priester sich halten." [4]) Du aber frage, um deinen Beruf zu erkennen, vor Allem Gott um Rath durch inniges und oftmaliges Gebet. Bete mit dem Psalmensänger: „Zeige mir den Weg, auf welchem ich wandeln soll." [5]) „Mein Gott, erleuchte meine Finsterniß!" [6]) Bete mit Saulus: „Herr, was willst du, daß ich thue?" [7]) Bete mit Augustin: „Lehre mich deinen Willen thun, weil du mein Gott bist. Wenn du mich nicht lehrest, werde ich meinen Willen thun und Gott wird mich verlassen." [8]) „Wer aber den Willen Gottes erforschen will, muß

---

[1]) Chrysostomus. In ep. I. ad Tim. hom. X. col. 550.
[2]) Js. 58, 9.
[3]) De cura past. p. I. c. X. l. c. p. 3.
[4]) Hieronymus. Ad Ocean. col. 423.
[5]) Ps. 142, 8. — [6]) Ps. 17, 29. — [7]) Apstgsch. 9, 6.
[8]) In Ps. 142. Enarrat. Opp. t. VIII. col. 1651.

allen eigenwilligen Neigungen entsagen und dem Herrn eine Seele im Gebete darbieten, die des Eigenwillens entkleidet auf keine Seite im Voraus sich hinneigt." [1])

Indeß „welcher Mensch kann Gottes Rathschluß wissen, oder wer kann in Gedanken haben, was Gott wolle?" [2]) „Unsere Eigenliebe macht, daß wir oft die Augen schließen, uns schmeicheln und uns selbst betrügen." [3]) „Da also Niemand sicher ist, daß er aus sich finden werde, was geziemend und nützlich sei, so hat uns Gott an Rathgeber angewiesen, um zu erkennen, was für die Zukunft uns heilsam sein werde." [4]) Frage also andere Männer um Rath, „aber nicht die nächsten besten sondern nur gute;" [5]) „nicht die Verwandten," [6]) nicht „Weltleute, da der nicht durch die Thüre in die Kirche eingeht, welcher durch die Laienpforte eingeht; denn nicht den Laien sind die geistigen Gaben übergeben, sondern den Stellvertretern des Herrn." [7]) „Vertraue dich auch nicht Solchen an, welche nur Worte machen und deren Freundschaft auf Vortheile sieht und gewinnsüchtig ist, sondern wende dich an Männer, von welchen du nicht zweifeln kannst, daß sie Werkzeuge des heiligen Geistes seien, wenn sie auch deine Vertrauten nicht sein sollten." [8]) Am sichersten aber wirst du gehen, wenn du deine Obern selbst zu Rathe ziehest; denn „die sind von Gott berufen, welche von den bestellten Dienern der Kirche berufen werden." [9])

Mit Zuversicht kann der Berufene in den Priesterstand treten; wenn er mit seinem Berufe mitwirkt, wird sein Eintritt segenreich werden für viele Seelen und für die Kirche. Der Himmel wird sich erfreuen, die Hölle aber zittern! Er kann füglich sprechen: „Muß ich auch meiner Verdienste wegen zittern, so ist es doch auch geziemend, über die Gaben Gottes dankbar mich zu freuen. Der mir die Last aufgelegt, hilft sie mir auch tragen; und damit der Schwache unter der Grösse der Gewalt nicht erliege, wird der Kraft verleihen, welcher die Würde gegeben." [10])

---

[1]) Johannes Klimakus. Grad. I. cap. 26. de discret.
[2]) Weish. 12, 13.
[3]) Gregor d. Gr. In Ezech. l. I. hom. IV. l. c. p. 64.
[4]) Basilius. Serm. XXI. De felicit. et prudent. Opp. t. II. p. 848. In c. I. Js. proph. l. c. p. 664.
[5]) Bernhard. Ep. XXVIII. Ad Ardut. episc. Geben. l. c. col. 1137.
[6]) Thomas von Aquin.
[7]) Ad fratr. in erem. serm. 37. Inter Opp. Aug. t. X. col. 1553.
[8]) Peter von Blois. De instit. episc. Opp. p. 536. 534.
[9]) Catech. Rom. l. c. n. 3.
[10]) Leo der Grosse. De natal. ejusd. serm. II. Opp. t. I. col. 8

12. Wenn aber ein Priester ohne Beruf den Schritt gethan, der zurück nicht mehr gemacht zu werden vermag, sollte für ihn keine Hilfe mehr sich finden? „Der Herr hilft Allen auf, die fallen und richtet auf alle Gebeugten.“ [1]) Aber strenge Busse, ja Rücktritt von dem Seelsorgeramte fordern die ernsten Satzungen der Kirche. „Gehet durch euer Gewissen und findet ihr, daß euer Eintritt nicht kanonisch gewesen, so denket auf den Austritt. Hier ist Resignation an ihrem Platze. Denn so bezeugt der selige Gregorius: Wer in den Schafstall nicht durch die Thüre sondern von anderswo eingestiegen, ringet vergeblich nach dem Preise des ewigen Lebens, wenn er nicht die Würde, gegen die er sich vergangen, gänzlich verläßt.[2]) Wollet ihr von meiner Wenigkeit Rath annehmen, so behaltet Nichts bei euch, was ihr durch Sünde erlangt. Schon wird es Abend für euch und eure Tage haben sich geneigt; der Feind erwartet euch zum letzten Kampf.“ [3]) Doch noch weiset uns die Kirche auf einen milderen Weg. „Gehe in's Gewissen, ziehe dich selbst zur Strafe, kreuzige dich. Demüthige dein Herz, zerschlage dein Herz, kreuzige dein Herz, und du wirst dich selbst bessern in Barmherzigkeit. Gott wird deiner schonen, wenn du selbst deiner nicht schonest.“ [4]) „Die Liebe macht mich kühn, aufrichtig mit dir zu sprechen. Die Würde, Lieber, welche du neulich erlangt, fordert einen Mann von vielen Verdiensten, welche bei dir entweder gar nicht oder nicht hinlänglich sich finden, ich sag' es mit Schmerzen. Wie aber? Kann nicht Gott aus diesem Steine einen Sohn Abrahams erwecken? So ist ja Paulus aus einem Verfolger der Lehrer der Völker geworden. So wurde Matthäus von der Zollbank zum Apostel, Ambrosius von dem Palaste zum Bischofe berufen. Und scheinet nicht gar oft, wo die Vergehen im Uebermaße gewesen, auch die Gnade im Uebermaße zu sein? Ermuthiget nun durch diese und ähnliche Beispiele, umgürte auch du, Lieber, wie ein Mann deine Lenden; mögen fortan deine Wege und deine Absichten gut sein[5]) und die Verwaltung deines Amtes heilig. Ist Heiligkeit des Lebens nicht vorhergegangen, so möge sie doch folgen.[6]) Mögen die Werke deiner letzten Jahre die der ersten tilgen; möge eine späte Besserung die Vergehen deiner Jugend vergessen machen! Suche Paulus nachzuahmen dadurch, daß du dein Amt ehrest. Du wirst es aber ehren durch Ansehen der Sitten, durch Reife der Rathschläge, durch Achtbarkeit

---

[1]) Psalm 144, 14.
[2]) Gregor der Grosse. Lib. IX. ep. 40. l. c. p. 251.
[3]) Peter von Blois. Ep. 44. Ad Arnulph. Lexov. episc. l. c. p. 77.
[4]) Augustin. In Ps. 140. Enarrat. l. c. col. 1623.
[5]) Bernhard. Ep. 28. Ad Ardut. episc. l. c. col. 1187.
[6]) Ders. Ep. 27. Ad eundem. col. 1187.

der Handlungen."[1]) „Lebe so, bete so, studire so, arbeite so, daß du berufen werdest wie Aaron."[2]) Wird aber der Unberufene diesen Weg betreten? Wird er solchen Ernst und solche Kraft in sich finden? Gott, dessen Barmherzigkeit keine Grenzen hat, mög' es geben! „Wir wollen dann frohlocken und uns freuen, daß aus ihm ein getreuer und kluger Knecht geworden."[3])

# II. Abschnitt.

## Vorbereitung.

### §. 102. Beginn.

„Brüder, befleißet euch, euern Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen."[4])

1. Jene Heiligkeit und Wissenschaft, welche der geistliche Stand erfordert, wird vollkommen nur sich eigen machen, wer von Jugend an darnach ringet. Denn „ein Sprüchwort ist's: Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon, wenn er auch alt geworden."[5]) Ist es doch jedem Stande eigen, daß der Mensch dafür von erster Jugend auf erzogen werde. Um wie viel mehr soll dieses dem Priesterstande gelten, an den die Kirche die höchsten Anforderungen stellen muß? Wer die Freuden der Welt bereits genossen, der wird Aegyptens Fleischtöpfe selten ganz vergessen. Er tritt in den Stand des Geistlichen, ohne die Welt zu verlassen. Wenn die Leidenschaften die Seele bereits umwuchert, werden sie früher oder später wieder zum Vorschein kommen. „Sein Gebein will voll sein der Laster seiner Jugend, und sie werden mit ihm schlafen im Staube."[6]) Die geistlichen Uebungen, Betrachtung, Lesung, Gebet, gottselige Unterredungen, Werke der Busse bleiben ihm etwas Fremdes, wie David dem Hirtenknaben Saul's kriegerische Rüstung. „Er fing an zu versuchen, ob er darin auch einhergehen könnte, denn er war es nicht gewohnt. Und David sprach zu Saul: Ich kann nicht gehen so, denn ich bin es nicht gewohnt. Und er legte sie von sich."[7]) Daher „stimmen alle heiligen Väter und Kirchenversammlungen darin überein, daß Jünglinge, noch nicht angeweht von dem verderblichen Geiste der Welt, dem geistlichen Stande entweder selbst sich weihen oder freund-

---

[1]) Ders. Ep. 28. l. c.
[2]) Peter von Blois.
[3]) Bernhard. Ep. 27. l. c.
[4]) II. Petr. 1, 10. — [5]) Sprüch. Sal. 22, 6. — [6]) Job 20, 11. — [7]) I. Kön. 17, 39.

lich und ohne Zwang dazu eingeladen werden sollen." [1]) „Wo die Kleriker von zarten Jahren an als junge Pflanzen mit liebender Pflege erzogen und in Seminarien genau in den Wissenschaften unterwiesen werden, da leisten sie, in den Weinberg des Herrn zu den mühevollen Aemtern der Kirche verpflanzt, dem Heile der Gemeinden und Völker die segenreichsten Dienste, das haben wir aus vieljähriger Erfahrung genügend ersehen." [2]) „Wenn das jugendliche Alter ohne rechte Leitung ist, so ist es geneigt, den weltlichen Vergnügungen nachzugehen, und wenn es nicht von zarten Jahren an zur Frömmigkeit und zum geistlichen Leben gebildet wird, ehe die bösen Neigungen den ganzen Menschen in Besitz nehmen, so werden die Kleriker niemals ohne ganz besondere Hilfe des allmächtigen Gottes vollkommen in der Kirchendisziplin verharren." [3]) Den ersten Ruf zur Vorbereitung für den geistlichen Stand läßt also die Kirche bereits an das jugendliche Herz ergehen, das ihrem Dienste sich zuwendet. Möchten, wo die Verordnungen der Kirche über Errichtung von Knabenseminarien noch nicht überall und in genügender Ausdehnung zur Ausführung gelangen konnten, Alle, denen Einwirkung auf die Jugend möglich ist, diesen Ruf der heiligen und besorgten Mutter vernehmen und die zarten Pflanzen ihr unverwelkt zu erhalten suchen! Kann man sich ein grösseres Verdienst um die Erbauung des Reiches Gottes erwerben? O daß weithin Anklang fänden die Worte einer ehrwürdigen Versammlung: „Wenn der Bischof oder Pfarrer Einen weiß, der dem geistlichen Stande sich zu widmen gedenket, so soll er alsbald dafür sorgen, daß derselbe fleißiger in die klerikalische Zucht und die Uebungen des religiösen Lebens eingeführt werde, häufiger die Kirche besuche, den Funktionen der kirchlichen Diener beiwohne, und entweder vom Pfarrer selbst oder von einem anderen Priester zur Aufsicht und Erziehung übernommen werde. So wird er sich an die Pflichten und Mühen des geistlichen Lebens gewöhnen, wird kennen lernen, welche Lebensart der wählen müsse, welcher zum Priester geweiht werden will, und so mit Nutzen darüber nachzudenken im Stande sein. Der Pfarrer oder Priester, dessen Sorge er anvertraut ist, soll ihm öfter über den geistlichen Beruf und Stand Unterweisungen geben. Damit immer Mehrere zum Dienste der Kirche herangebildet werden, welche von Jugend auf in Frömmigkeit und in unschuldigem Leben, mit Wissenschaft verbunden, fest gegründet ihr um so heiliger und segenreicher dienen, so soll jeder Pfarrer sich sehr Mühe geben, so viele Knaben als möglich von guter Anlage, welche Hoffnung gewähren, daß sie einst nützliche Diener der Kirche

[1]) Thomassin, de vet. et nov. Eccles. disc. P. II. lib. I. c. 23. n. 2.

[2]) Benedikt XIII. Konstitution „Creditae" v. J. 1725.

[3]) Trid. sess. XXIII. c. 18. de ref.

sein werden, nach kirchlichem Leben zu bilden und in den Wissenschaften zu unterrichten. Ihre Sitten so wie ihre Fortschritte in den Wissenschaften soll der Pfarrer dem Bischofe manchmal zur Anzeige bringen, damit sie später entweder in das Seminar aufgenommen werden oder in anderer Weise den höheren Studien sich widmen können."[1]) Die preiswürdige Sitte, daß Seelsorger in Knaben von Anlagen und guter Gemüthsart die ersten Keime des Unterrichtes und der Bildung für den geistlichen Stand legen, ist uralt und von der Kirche oft empfohlen. Möchten sich die Seelsorger um diese Zöglinge auch dann noch annehmen, wenn sie an öffentliche Anstalten gesendet werden, für ein Auge sorgen, das ihren reinen Sinn behütet, selbst mit ihnen in Verbindung bleiben, auf daß sie nicht von den bösen Beispielen und dem Weltgeiste angesteckt ihren Beruf entweder verlieren oder einst der Kirche nur ein verdorbenes Herz und einen verkommenen Geist darbieten!

2. Dringender noch wird der Ruf der Kirche, wenn die Zeit der näheren Vorbereitung für den geistlichen Stand mit dem Studium der theologischen Wissenschaften den Anfang nimmt. Traurig ist es, wenn man da wohl lernt, aber nicht lebt, wenn man wohl den Verstand mit Kenntnissen bereichert, aber das Herz in keiner Weise zu veredeln sich bemüht! Ja, es ist traurig, wenn man vielleicht in dieser Zeit noch von den Banden der Welt oder sündhafter Gewohnheiten umstrickt ist! Da darf die heilige Kirche ihren Hoffnungen entsagen! Nicht minder traurig ist es, wenn dieses Studium entweder wie ein Handwerk getrieben wird oder dazu dienet, Hochmuth und Anmassung zu nähren und also das Herz auszutrocknen. „Wir finden Viele, welche die Gerechtigkeit versäumend nach Weisheit verlangen. Diesen sagt die göttliche Schrift, daß sie nicht erreichen können, was sie wollen, wenn sie nicht thun, was sie vernachläßigen; denn es heißt: „Verlangest du, o Sohn, nach Weisheit, so halte die Gebote, und Gott wird sie dir geben."[2])

3. Am dringendsten ist der Ruf der Kirche, wenn die nächste Vorbereitung bei dem Eintritte in das Klerikalseminar beginnen soll. Wer diesen letzten und entscheidenden Ruf überhört, wer da nicht ein ernstliches Streben und Trachten zeigt, klerikalische Wissenschaft und Frömmigkeit sich zu erringen, wer da nicht Alles verläßt, um Christus nachzufolgen, hat entweder keinen Beruf oder versäumet ihn zu seinem Verderben. Ein Seminar aber voll von Zöglingen, welche diesem Rufe muthig und ohne Rückhalt folgen, ist ein Schauspiel, das mit unbeschreiblichem Troste das Herz der Kirche erfüllt. „Das ist gleichsam eine himmlische Mannschaft, welche nie aufhört, Gott zu loben und den Herrn durch

---

[1]) Conc. Provinc. Mediol. IV. Constit. P. II. De sacram. ord. Act. p. I. p. 141.
[2]) Jes. Sir. 1, 33. Augustin. De annuntiat. dom. serm. I. Opp. t. X. col. 1199.

häufige Gebete zu versöhnen. Man obliegt der Lesung, man beschäftiget unablässig den Geist, man ist getrennt von der Welt, Einer ist dem Andern zur Wache und zum Schutze. Welches Leben ist doch dieses, in welchem Nichts sich findet, was du fürchten, sehr Vieles aber, was du nachahmen sollest! Die Mühe des Fastens wird durch Angewöhnung erleichtert, unter den Geschäften vergessen, durch die Ruhe des Geistes entschädiget. Von den Sorgen der Welt wird man nicht beläftiget, von fremden Geschäften nicht in Anspruch genommen, durch weltliche Gespräche nicht zerstreut."[1])

## §. 103. Klerikalseminarien, gemeinschaftliches Leben.

„Bleibet in der Stadt, bis daß ihr ausgerüstet worden mit Kraft aus der Höhe."[2])

1. „In der ersten Kirche wurde Keiner als Seelsorger aufgestellt, der nicht gemeinschaftlichem Leben vorher obgelegen; weil Niemand mit mehr Segen als Wächter über Anderer Leben bestellt wird als der, welcher zuvor seines eigenen Lebens Wächter gewesen."[3]) „Nach Sitte der alten Disziplin mußte, wer immer dem Dienste und den Würden der Kirche bestimmt wurde, im Zusammenleben und gleichsam im Seminare des Bischofes seine Erziehung erhalten, welcher so dessen Anlage, Sitten, Beruf und Fortschritt am Besten kennen lernte."[4])

2. Schon die Apostel folgten von der Zeit ihrer Berufung ihrem göttlichen Meister, wohin er ging, und wohnten mit ihm unter Einem Dache (meist in dem Hause des künftigen Oberhauptes der Kirche zu Kapernaum);[5]) und nachdem der Bräutigam von ihnen gegangen, harrten sie auf seinen ausdrücklichen Befehl in gemeinschaftlichem Leben der An-

---

[1]) Ambrosius. Ad Eccles. Vercell. Ep. 63. Opp. t. II. vol. I. col. 1211.

[2]) Luk. 24, 49.

[3]) Ivo von Chartres. Ep. ad Joan. Aurelian.

[4]) Benedikt XIV. De syn. dioec. l. XI. c. II. n. 3. Dieses beurkunden auch Dekretalen, welche, wenn gleich unächt, doch für die alte Disziplin Zeugniß geben. „Communis vita, fratres, omnibus necessaria est et maxime his, qui Deo irreprehensibiliter militare cupiunt et vitam Apostolorum eorumque discipulorum imitari volunt." C. 2. C. XII. qu. 1. (Ex Clement. I. ep. V.) „Scimus, vos non ignorare, quia hactenus vita communis inter omnes Christianos viguit et adhuc gratia Dei viget; et maxime inter eos, qui in sortem Domini sunt electi, id est clericos." C. 9. c. XII. qu. 1. (Ex Urban. ep. ad omn. catholic.) In diesem Sinne wurde auch dem ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser i. J. 1645 durch die Congreg. episc. Antwort gegeben.

[5]) „Clerus primum initiatus institutusque est in Collegio Apostolorum, quae congregatio Clericorum et prima et sanctissima fuit." Thomass. l. c. P. II. l. I. c. 7. n. 5.

kunft des heiligen Geistes. Ihrem Beispiele folgten auch die ersten Gläubigen der Kirche, „die Alle beisammen waren und Alles gemeinschaftlich hatten.“[1])

3. Die Stürme der Verfolgungen duldeten das Zusammenleben der Geistlichen nur in sehr beschränktem Maße. Es wurden aber frühzeitig schon die niederen Weihen von der Kirche angeordnet; und wer nun zum Priesterthume erhoben werden sollte, konnte nur von Stufe zu Stufe steigen und mußte längere Zeit die Aemter der niederen Weihen üben,[2]) und „diese vertraten gleichsam die Stelle der kirchlichen Seminarien.“[3]) Diese Kleriker wandelten immer unter den Augen des Bischofes und konnten daher von ihm wohl geprüft, unterrichtet und im geistlichen Leben gebildet werden. Vielfach wohnten sie auch mit dem Bischofe zusammen; „so errichtete Turibius von Mans (190) ein Klösterlein und versammelte in demselben die Diener Gottes, welche in Gemeinschaft ein heiliges Leben führten.“[4]) Auch Polykarp von Smyrna soll „die Priester um sich versammelt haben.“[5]) „Die Kleriker von Aquileja wurden für einen Chor von Seligen gehalten.“[6])

4. Als die Kirche den Frieden erhalten, wurden alsbald im Morgen- und Abendland Pflanzschulen des Klerus, genannt „Episcopia“, errichtet. Die Kleriker standen meist unter einem bewährten Priester, der da und dort „Meister der Kirchenzucht“[7]) genannt ward, und der die Sitten derselben zu bilden, ihre Studien und Uebungen zu leiten und so für die Aemter der höheren Weihen vorzubereiten hatte.[8]) Der Kirchenrath zu Nizäa (325) gab den Chorbischöfen die Weisung, bei den Kirchen und Klöstern solche Meister aufzustellen.[9]) Gerne wurden jetzt auch die Vorsteher der Kirche aus den Klöstern genommen, um so mehr, da diese durch ihren heiligen Wandel die Gemeinden wunderbar erbauten,[10]) so daß der Papst Sirizius verordnete: „Wir wollen und wünschen, daß auch Mönche, wenn sie anders durch ehrwürdige Sitten, durch heiliges Leben und Wissenschaft des Glaubens sich empfehlen, in die Aem-

---

[1]) Apstgsch. 2, 44.

[2]) „Quicunque se ecclesiae vovit obsequiis, a sua infantia ante pubertatis annos baptizari et lectorum debet ministerio sociari.“ Siricius. Epist. ad Himer. Tarac. c. 9. Delectus etc. col. 117.

[3]) Bingham, origin. eccles. vol. II. l. III. c. 1. §. 4.

[4]) Mabillon, acta sanct. ad XVI. Apr.

[5]) Bolland. in actis s. Polyc.

[6]) Hieronymus. Chronic. Opp. t. VIII. col. 814.

[7]) „Magister disciplinae.“

[8]) Bingham l. c. l. VI. c. 5. §. 5.

[9]) Can. 55 oder 59, der aber nicht als unzweifelhaft angenommen ist.

[10]) Thomassin l. c. P. I. l. III. c. 14 seqq.

ter der Kleriker eingesetzt werden." [1]) Im Morgenland waren es gar häufig die Klöster, in welchen die Seelsorger gebildet wurden, wie denn „aus jener heiligen Einöde, in der Basilius, Gregor von Nazianz, Epiphanius u. A. zu Männern des Geistes erwachsen, für die Gegenden weit umher Bischöfe, Priester und Diakonen hervorgingen." [2]) Jedoch errichtete Basilius der Grosse an der Kirche zu Cäsarea auch ein gesondertes Gebäude für „die Diener Gotttes." [3]) Und „die Kleriker zu Rhinokolura hatten Wohnung, Tisch und das Uebrige gemeinsam." [4]) Ueberhaupt folgten Mönche und andere Seelsorger, die jetzt Weltgeistliche geheißen werden, so viel möglich, der nämlichen Regel.

Im Abendlande gründete Eusebius von Vercelli eine Pflanzschule für Geistliche, in der „die Selbstverläugnung des Mönches und die Disziplin der Kirche sich vereinigten." [5]) Dieses Mannes Einrichtung wurde von Ambrosius nach Mailand, [6]) von Martin nach Tours [7]) und von anderen Bischöfen in andere Bisthümer, besonders Italiens und Galliens, verpflanzt.

Es lehret uns die Geschichte dieser Zeiten, daß Priester und Bischöfe in der Regel nicht geweiht wurden, wenn sie nicht klerikalische Erziehung und Unterweisung erhalten. In außerordentlichen Fällen mußten außerordentliche Mittel zum Ersatze dienen. So wurde Hilarius von Poitiers durch den Priester Heliodor [8]) und Ambrosius von Mailand im Auftrage des Papstes Damasus durch den Priester Simplician [9]) unterwiesen.

5. Augustin, welcher, nachdem er von Mailand gen Afrika heimgekehrt, in einer einsamen Gegend „mit seinen Freunden beinahe 3 Jahre, fern von weltlichen Geschäften, Gott lebte mit Fasten, Gebeten und guten Werken und im Gesetze Gottes Tag und Nacht betrachtend," [10]) hat für

---

[1]) Ep. ad Himer. c. 13. l. c. col. 118.

[2]) Thomassin l. c. c. 3.

[3]) Sozomenus. Hist. l. VI. c. 34.

[4]) Ders. l. c. c. 36.

[5]) Ambrosius. „Monasterii continentia et ecclesiae disciplina; haec enim primus in Occidentis partibus diversa inter se Eusebius sanctae memoriae conjunxit, ut et in civitate positus instituta monachorum teneret et ecclesiam regeret jejunii sobrietate. Multum enim adjumenti accedit ad sacerdotis gratiam, si ad studium abstinentiae et ad normam integritatis juventutem astringat et versantes intra urbem abdicet usu urbis et conversatione." Ad Eccles. Vercell. l. c. col. 1207.

[6]) „Erat monasterium Mediolani plenum bonis fratribus sub Ambrosio nutritore." Augustin. Confess. l. VIII. c. 6. Opp. t. I. col. 141.

[7]) Sulpitius Severus. Vita s. Martin. c. 7.

[8]) Gregor von Tours. Hist. l. I. c. 35. 38.

[9]) Baronius, Annal. ad an. 375.

[10]) Posidonius. Vita August. c. 3. Opp. s. Aug. t. I. col. 961.

die Bildung der Geistlichen Grösseres als ein Anderer gethan. „Kaum Priester geworden stiftete er bei der Kirche ein Kloster und fing da an mit den Dienern Gottes nach Weise der Apostel zu leben.“[1]) Als er das bischöfliche Amt angetreten, vereinigte er alle Kleriker der verschiedenen Ordnungen in seinem Hause zu klösterlichem Leben.[2]) Und also sprach er zu dem Volke: „Ihr wisset Alle, daß wir in dem Hause, welches des Bischofes Haus, so leben, daß wir, so viel möglich, jene Heiligen nachahmen, von denen die Apostelgeschichte redet. Ich habe beschlossen, Keinen zum Kleriker zu weihen, der nicht mit mir leben will. Wollte er später seinem Vorsatze untreu werden, müßte ich ihn auch aus dem Klerikate verstossen.“[3])

„Aus dem Kloster, welches durch diesen ehrwürdigen Mann Sein und Wachsthum erhielt, verlangte man bald mit grosser Sehnsucht Bischöfe und Kleriker, zum Frieden und zur Eintracht der Kirche. Zehn Männer, welche ich selbst als heilige, ehrwürdige und sehr gelehrte kenne, hat der selige Augustin verschiedenen Kirchen auf ihre Bitten gegeben. Diese nun gründeten wieder Klöster und gaben den übrigen Kirchen Brüder, um das Priesterthum zu empfangen. Und es verbreitete sich Augustin's Werk nicht blos in allen Theilen von Afrika, sondern auch jenseits des Meeres.“[4]) Von dieser Fortpflanzung geben die Briefe Augustin's erfreuliche Kunde.[5]) Auch von Geistlichen zu Karthago wird (c. 487) berichtet, daß „sie mit einander lebten, assen, Psalmen sangen und im Herrn sich rühmten.“[6])

6. Bald wendeten die **Kirchenversammlungen** den Bildungsschulen der Geistlichen ihre angelegentliche Sorge zu. So verordnete die Synode (II.) von Toledo (531): „Ueber Jene, welche von Kindheit an dem geistlichen Stande geweiht werden, verordnen wir, daß sie, sobald sie die Taufe erhalten haben, in dem Hause der Kirche unter den Augen des Bischofes von einem Vorgesetzten unterwiesen werden sollen. Wenn ihnen Gott die Gnade der Keuschheit gibt und sie versprechen können und wollen, die Jungfräulichkeit zu bewahren, so sollen sie mit dem zwanzigsten Jahre, wenn ihr Wandel sich bewährt hat, das Subdiakonat empfangen.“[7])

---

[1]) Posidonius. L. c. c. 5. col. 962.

[2]) „Monasterium clericorum.“ Augustin. Ad pop. Hippon. Orat. 52. ad fratr. in erem. Opp. t. X. col. 1396.

[3]) Das. col. 1396. 1399.

[4]) Posidonius. L. c. c. XI. c. 866.

[5]) Ep. 73. Opp. t. II. col. 338. ep. 101. col. 448. ep. 232 et 233. col. 882. ep. 239. col. 889. ep. 240 et 241. col. 891. 893.

[6]) Viktor von Utika. De Vandal. persec. l. III.

[7]) Can. 1. Delectus etc. col. 317. So auch die Synode (IV.) von Toledo (633). c. 24. l. c. col. 496. C. 1. C. XII. qu. 1.

Die Priester und Diakonen standen in der Kirche Spaniens unmittelbar unter dem Bischofe, die übrigen Kleriker unter einem bewährten Priester.[1]) Nur Krankheit und Altersschwäche waren Gründe, aus denen Priester und Leviten eigene Wohnungen beziehen durften; sie mußten aber einen Zeugen bei sich haben und die Lebensordnung halten.[2]) Auch von dem Apostel Bayerns Rupert erzählt die Legende, daß er mit den Priestern und übrigen Klerikern ein gemeinsames Leben zu Salzburg gepflogen. Gregor der Grosse lebte gleichfalls mit seinem Klerus in klösterlichem Vereine und suchte Gleiches weit und breit einzuführen, so daß der geistliche Stand in Italien zu dieser Zeit in schönster Blüthe war. Augustin verpflanzte diese Weise nach England,[3]) wo ihr Theodor von Kanterbury grossen Vorschub that.[4]) Uebrigens waren solche Genossenschaften nicht bloß an den bischöflichen Sitzen; Synoden suchten dieses gemeinschaftliche Leben, soviel möglich, auch auf die einzelnen Pfarrsprengel zu übertragen. „Es ward beschlossen, daß Priester, welche über Pfarreien aufgestellt sind, nach einer Gewohnheit, welche, wie wir erfahren, durch ganz Italien so segenreich wirket, jüngere Lektoren in ihr Haus aufnehmen, sie als gute Väter geistlich erziehen, mit ihnen die Psalmen beten und den göttlichen Lesungen obliegen, sie im Gesetze des Herrn unterweisen und so für würdige Nachfolger sorgen und vom Herrn ewige Belohnung sich verdienen sollen. Wenn sie dann herangewachsen sind und etwa heirathen wollen, so soll ihnen die Erlaubniß nicht versagt werden."[5])

7. In diese Fußstapfen ist auch das VIII. Jahrhundert eingetreten. Insbesonders erzählt uns die heilige Geschichte von dem Bischofe Burkhard, daß er zu Würzburg (741) ein Haus, in dem Kleriker zusammenwohnten, mit Einkünften ausgestattet, und von Bischof Wilibald, daß er (745) ein Münster an der Altmühl baute, in welchem er mit seinem Klerus gemeinsam leben wollte. In vielen Klöstern wurden jetzt innere und äußere Schulen angelegt, und in den ersten die Mönche, in den anderen aber Seelsorgs-Geistliche gebildet. In deutschen Landen ragen unter diesen hervor die Klöster von Fritzlar und von Fulda.

In der Mitte des VIII. Jahrhunderts begann grosses Sittenverderben unter dem Klerus von Frankreich einzureißen. Diesem Strome suchte Chrodegang, Bischof von Metz (seit 754), zunächst bei seiner Kirche dadurch ein Ziel zu setzen, daß er seine Kleriker zu gemeinsamem Leben

[1]) „Magister doctrinae et testis vitae."

[2]) Conc. Tolet. IV. c. 23. l. c. col. 496.

[3]) Beda. Hist. eccles. gent. Angl. l. I. c. 27.

[4]) Ders. l. c. l. IV. c. 1.

[5]) Conc. Vasense II. (529). c. 1. l. c. col. 315. Gar manche Synoden haben ähnliche Verordnungen erlassen.

verband und ihr inneres und äußeres Leben durch genaue Vorschriften (im Jahre 762) nach den alten Satzungen der Väter ordnete.[1]) Das Institut Chrodegang's wurde sofort durch Bischöfe und Konzilien überall verbreitet, zumal in den Ländern, welche unter dem Scepter der Karolinger standen. Seine Regel[2]) lag fortan allen Anstalten zur Bildung des Klerus zu Grunde. Auch jene schöne Anleitung, welche auf der Versammlung zu Aachen i. J. 816 für den Wandel und das Wirken des Klerus entworfen wurde, folgte dem Plane Chrodegang's.

8. Gegen Ende des X. Jahrhunderts aber verfiel Chrodegang's Institut und damit das gemeinschaftliche Leben des Klerus. Die Ursachen lehret die Geschichte. Ungemein betrübend waren die Folgen für die Kirche. Unwissenheit und Zuchtlosigkeit begannen den Klerus zu ergreifen; die Satzungen der Kirche wurden nicht mehr geachtet. An den hohen Schulen lernten die Priester wohl Wissenschaft, aber selten Tugend. Daher die Klagen: „Heute seh' ich, und ich sag' es mit Weinen, wie Unwissende ohne Zahl, die nichts desto weniger im Fleische wandeln, so hohe Würde übernehmen.“[3]) Es ist erschütternd, die Stimmen ehrwürdiger Männer aus jenen Zeiten über den Verfall der Sitten bei dem Klerus zu vernehmen. Aber diese Stimmen bezeugen auch, daß sowohl einzelne Männer als ganze Bisthümer noch ein Trost für die Kirche waren. Vielfache Mittel wurden auch angewendet, um eine gründliche Verbesserung in's Werk zu setzen. Da ließ man die Diener der Kirche in Klöstern erziehen, dort schrieb man ihnen eine bestimmte Lebensordnung vor, da forderte man selbst Gelübde von ihnen, dort suchte man das gemeinsame Leben wieder herzustellen. Es war besonders Gerhard Groot von Deventer, der in verschiedenen Städten der Niederlande Pflanzschulen des Priesterthumes gründete, in welchen wieder das innere Leben gepflegt wurde zum größten Segen für die Kirche (1370.[4]) Seine Schüler verbreiteten das Institut in andere Länder. Aber vergeblich suchten einzelne Männer den herandringenden Strom einzudämmen; weiter und weiter ergossen sich seine verderblichen Gewässer.

9. Daher verordnete im Geiste der alten Satzungen der Kirche die heilige Synode von Trient, „daß alle Kathedral- und Metropolitankirchen nach Bedürfniß der Diözese eine gewisse Anzahl von Knaben in einem Kollegium zu ernähren, im Geiste der Religion zu erziehen und in den kirchlichen Disziplinen zu unterweisen gehalten sein sollen. In dieses Kollegium sollen solche aufgenommen werden, welche wenigstens zwölf

[1]) Hartzheim l. c. t. I. p. 96 seqq.

[2]) „Regula canonica.“

[3]) Peter von Blois. R. Londinensi episc. ep. 123. p. 217.

[4]) Thomas von Kempen (der diesem Institute angehörte). Vita Gerardi. c. 4. 6. 8. 15.

Jahre alt und ehlicher Geburt sind, lesen und schreiben können, und deren Anlage und Neigung Hoffnung gewährt, daß sie der Kirche immer zu dienen gedenken. Diese Knaben soll der Bischof in so viele Klassen eintheilen, als ihm gut scheinen wird nach ihrer Zahl, ihrem Alter und ihrem Fortschritte in der kirchlichen Disziplin; sobald er Einige dem Dienste der Kirche geweiht hat, soll er an ihre Stelle wieder Andere aufnehmen, so daß dieses Kollegium eine beständige Pflanzschule der Kleriker bilde." Darnach ist die Einrichtung, Dotirung und Verwaltung dieser Seminarien dargelegt.[1]) Keine Verordnung konnte mehr beitragen „zum Heile der Seelen, zum Nutzen der Kirche und zum Troste der Hirten! Denn deßwegen werden die Seminarien errichtet, daß in denselben gute und wackere Arbeiter für die Leitung der Seelen, welche Christus mit seinem Blute erkauft hat, gebildet werden. Die Jünglinge sollen da jene Vollkommenheit des Lebens empfangen, welche an ihnen als den künftigen Lehrern der Völker sich zeigen soll."[2]) „Um Irrglauben und Spaltungen auszurotten, um der Kirche ihren ersten Glanz und dem Priesterthum seine Würde zurückzugeben und daher zu bewirken, daß die Kirche nach nicht vielen Jahren durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Reinheit des Lebens eine wunderbare Blüthe entfalte, konnte ein nützlicheres Mittel nicht erdacht werden als diese Verordnung des heiligen Kirchenrathes."[3]) Daher wurden nun durch den Eifer der Synoden und Bischöfe allenthalben Seminarien errichtet, wodurch der Klerus allenthalben erneuert und das kirchliche Leben gehoben wurde. Es sind besonders die weisen Vorschriften, die Karl Borromäus seinem Seminar gegeben, welche in die Institute vieler anderer Bisthümer bis auf den heutigen Tag Eingang gefunden.

10. Im XVII. Jahrhundert fingen aber besonders in Deutschland in Folge der unaufhörlichen Kriege diese errichteten Pflanzschulen wieder an zu verfallen. Da stand in Deutschland ein apostolischer Mann auf, welcher nicht nur für gute Pflanzschulen sondern auch für gemeinschaftliches Leben der Geistlichen wirkte, Bartholomäus Holzhauser nämlich, (1639 zum Priester geweiht). Das Institut, welches er begründete, umfaßte drei Abtheilungen, Pflanzschulen für die Bildung des Klerus, Kollegien, in welchen die Seelsorgsgeistlichen ein gemeinsames Leben führten, und Häuser, in denen alte und gebrechliche Priester ihre Tage in Ruhe beschließen konnten.[4])

---

[1]) Sess. XXIII. c. 18. de ref.

[2]) Karl Borromäus. De instit. semin. P. III. c. I. Actor. P. V. pag. 965.

[3]) Synode von Konstanz i. J. 1567. Tit. V. c. 1. Hartzheim l. c. t. VII. p. 466.

[4]) Vglch. hierüber: Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes Bartholomäus Holzhauser von Gaduel. Aus dem Französischen. Mainz, 1862.

11. Uebrigens beklagen noch Benedikt XIII.[1]) und XIV.[2]) den Mangel von Seminarien im Sinne des Kirchenrathes von Trient für manche Diözese. Was in der Gegenwart dafür geschieht, ist sattsam bekannt.

12. Niemand wird es entgehen, daß die Kirche von Anfang an Anstalten errichtete, nicht bloß um den Klerus heranzubilden, sondern auch um ihn fortzubilden, nicht bloß um die Priester mit gutem Geiste und guter Wissenschaft auszurüsten, sondern auch um sie darin zu erhalten und zu festigen durch gemeinsames Leben. Diesen doppelten Zweck suchten zu erreichen die Einrichtungen des Eusebius, Augustinus, Chrodegang wie die des Gerhard Groot und des Bartholomäus Holzhauser. Klerikalische Erziehung der Diener der Kirche von Jugend an und gemeinschaftliches Leben sind der Kirche die Mittel, eines Klerus sich zu erfreuen, würdig der ersten Jahrhunderte.[3])

## §. 104. Dreifache Vorbereitung.

„Handle und lebe so, daß du ein Kleriker zu sein verdienest, daß du deine Jugend mit keiner Makel befleckest, daß du als Jungfrau zum Altare Christi schreitest und daß dir ein gutes Zeugniß auch von Außen werde.“[4])

1. **Die Vorbereitung** für den geistlichen Stand muß offenbar **jene Eigenschaften im Auge haben**, ohne welche der Priester sein Amt nicht mit Segen verwalten kann.

2. Die **wissenschaftliche** Vorbereitung wird ihren Zweck erreichen, wenn sie im Geiste der Kirche sich bewegt und durch edle Absicht, durch steten Hinblick auf Gott geheiliget wird. Ist auch dieser Vorbereitung aller Fleiß, so möglich, zuzuwenden, so darf doch Niemand sein Vertrauen auf die Wissenschaft setzen, sondern Heil und Segen nur von Oben erwarten. Denn in der Sorge für die Seelen sind alle natürlichen Mittel unwirksam ohne übernatürliche Kraft.

3. Die **aszetische** Vorbereitung besteht im Allgemeinen darin, daß du die Wege des geistlichen Lebens, auf denen du einst Andere führen sollest, selbst zuvor durchgehest, den Weg der Reinigung nämlich, der Erleuchtung und der Einigung. Wie soll sonst deine Führung sicher sein, wenn du die Wege nur durch Beschreibung kennest? Wohl ein weiter Weg! Um so früher und um so angestrengter muß man daher den Heldenlauf beginnen, um so weniger darf man ermüden.

---

[1]) Konstitution: „Creditae nobis.“

[2]) De syn. dioec. l. XI. c. II. n. 6.

[3]) Vglch. hierüber: Joannes de Joanne, historia Seminariorum Clericalium; Benedict. XIV. Instit. eccl. 59; Huth, die Bildung des Priesters. II. Aufl. S. 40 ff.; Theiner, Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten. Mainz. 1835.

[4]) Hieronymus. Ep. 125. Ad Rusticum. Opp. t. I. col. 938.

Die beiden Flügel aber, mit welchen wir zur Einigung mit Gott uns erschwingen, sind Wachen und Beten. Wer ein wahrer Priester werden will, muß an Wachsamkeit über seine inneren und äußeren Sinne sich gewöhnen; Selbstverläugnung muß sein Lebensprinzip werden, er muß Entbehrungen aus Liebe zum Herrn und zur Kirche freudig ertragen, darf vor Bußwerken nicht zurückschrecken. Nur so wird in ihm der Geist die Herrschaft über die Sinnlichkeit erringen. Das Gebet muß ihm werden, was es ist, der Seele Odem; so viel er betet, so viel lebt er im Geiste. Daher muß er zumal das innerliche Gebet üben; sein Leben soll ein Gebetleben werden. „Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste und wachet darin in aller Beharrlichkeit, sagt der Apostel.[1]) Bestimme dir also keine Zeiten des Tages; denn höre, was er spricht: Zu jeder Zeit gehet zu Gott; ohne Unterlaß betet. Habet ihr nicht gehört, wie jene Wittwe durch anhaltendes Gebet überwunden? Habet ihr nicht gehört, wie jener Freund in Mitte der Nacht durch Beharrlichkeit Gewährung seiner Bitte gefunden? Habet ihr nicht gehört, wie die Syrophönisserin durch ihr beständiges Anrufen den Herrn bewegt? Alle diese haben durch ihre Ausdauer Erhörung gefunden. Aber, sagt der Apostel, es ist nicht bloß nothwendig, daß wir ohne Unterlaß beten, sondern auch, daß wir wachen. Er mag hier meinen Nächte durchwachen oder Selbstverläugnung, ich lasse Beides gelten. Willst du das Wachen der Seele kennen lernen? Gehe zu Anna und höre ihre Worte: „Adonai, Herr der Heerschaaren!"[2]) Ja höre jene Worte, die vorausgehen: Alle, so heißt es, sind vom Tische aufgestanden; jene aber überließ sich weder dem Schlafe noch der Ruhe. Daher scheinet sie mir keineswegs der Speisen viel genossen zu haben; sonst hätte sie nicht so viele Thränen vergießen können. Denn wir beten kaum, wenn wir fasten; um so weniger würde Anna nach Tische gebetet haben, wäre sie nicht am Tische gleich den Fastenden gewesen. Wie muß uns Männer dieses Weib beschämen! Müssen wir nicht schamroth werden, da wir für das Reich beten und dabei gähnen, während sie für den Sohn betet und Thränen vergießet? „Und sie stand vor dem Herrn." Und was sagt sie? „Adonai, Eloi Sabaoth!" Dieses aber heißt verdolmetschet: Herr, Gott der Heerschaaren! Den Worten gingen Thränen voraus; durch diese hoffte sie Gott zu bewegen. „Man hörte ihre Stimme nicht, aber man sah ihre Lippen sich bewegen." In dieser Weise gehe zum Herrn, wer Etwas erlangen will; nicht in Weichlichkeit und Trägheit, nicht mit Gähnen, nicht mit Zerstreuung, nicht mit Gefühllosigkeit und Nachlässigkeit."[3])

---

[1]) Eph. 6, 18. — [2]) I. Kön. 1, 11.

[3]) Chrysostomus. In ep. ad Eph. c. VI. hom. XXIV. Opp. t. XI. col. 172.

Mit Eifer auf diesen Wegen wandelnd wirst du Alles **erleben**, was du als Priester lehren und in Ausübung bringen mußt; erleben die Wahrheiten des Heiles, erleben den Kultus der Kirche, erleben die heiligen Geheimnisse. Und davon, sei überzeugt, hängt deine gesegnete Wirksamkeit größtentheils ab. „Die Worte der heiligen Schrift müssen wir zu dem Ziele kennen lernen, daß wir zerknirscht werden ob unserer Gottlosigkeit, die Sünden, welche wir vollbracht, erkennen und meiden, und wenn wir dann nach vielen Thränen für die Erlassung unserer Vergehen Zuversicht fassen, durch die Worte Gottes, die wir nun verstehen, auch Andere zum Leben ziehen. Sie sollen uns nützen und dann aus unserm Geiste Anderen mitgetheilet werden." [1]) „Glaube nicht Gott schon dadurch zu gefallen, daß du seine Worte liesest; denn die Schriften nützen dem Lesenden, wenn er erfüllt, was er liefet." [2])

4. Die **seelsorgliche** Vorbereitung ist die lebendige Erfassung der Art und Weise, nach welcher die einzelnen Zweige des Pastoralamtes nach den Vorschriften und im Geiste der Kirche zum Heile der Gläubigen verwaltet werden sollen. Sie wird um so vollendeter sein, je mehr praktische Uebungen damit verbunden werden. Und es sollen die künftigen Seelsorger die verschiedenen Theile des Hirtenamtes gerne zum Gegenstande ihrer Gespräche machen. Leben wird diese Vorbereitung empfangen nach dem Maße des wahren Seeleneifers, der die Herzen in Flammen setzt.

5. **Diese dreifache Vorbereitung hänget eben so innig zusammen** wie die drei Eigenschaften, welche ihr Ziel und Ende sind.

## §. 105. Apostolische Vorbereitung.

„Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren Alle beisammen an demselben Orte." [3])

1. Alle Vorbereitung würde ohne Nutzen sein, wenn nicht der Seelsorger, eh' er sein Amt antritt, „mit dem heiligen Geiste getauft [4]) und mit der Kraft aus der Höhe ausgerüstet würde." [5]) Der Tag der Priesterweihe aber ist das neue Pfingstfest, welches alle Jahre für die einzelnen Diözesen wiederkehrt. Daher muß die **nächste Vorbereitung für die Seelsorge ein Abbild der Vorbereitung der Apostel auf die Ankunft des heiligen Geistes sein.** „Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß er nach dem Reichthume seiner Herrlichkeit euch verleihe, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen

---

1) Gregor. d. Gr. Sup. Ezech. hom. X. l. c. p. 75.

2) Hieronymus. Sup. Michae. Bei Bonaventura, pharetr. sal. l. I. c. 25. Opp. t. VI. p. 115.

3) Apstgsch. 2, 1. — 4) Das. 1, 5. — 5) Luk. 24, 49.

Geist am innern Menschen.“ [1]) „Wenn wir nicht verdorren wollen als unfruchtbare Bäume, wenn wir uns fürchten, mit der Axt ausgehauen, und in das ewige Feuer geworfen zu werden, so muß immer die Wurzel des Lebens, welche der heilige Geist ist, in uns bleiben, auf daß gute Früchte wachsen.“ [2])

2. „Als die Tage von Pfingsten voll wurden“ . . . Unbekannt war den Aposteln die Zeit der Herabkunft des heiligen Geistes; der Herr hatte ihnen nur geboten, „in der Stadt zu bleiben,“ [3]) bis sich seine Verheißung „binnen wenigen Tagen“ [4]) erfüllen würde, und auf ihre Anfrage entgegnet: „Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat.“ [5]) Ruhiges, gottergebenes, gläubiges Warten will der Herr. Drängen und Verlangen nach dem Ende der vorbereitenden Zeit ist eben so unverständig als schädlich. Würden solche Dränger auf die Fülle des heiligen Geistes wohl hoffen dürfen?

3. „Alle waren einmüthig beisammen.“ Gemeinschaftliches Leben und heiliger Friede gehen der Ankunft des heiligen Geistes vorher. [6]) Wo Absonderung und Zwietracht ist, kann der Geist des Herrn nicht sein. „Es kam der Geist über die, so einmüthig waren und beteten. Dieser Geist liebt die Einigkeit, liebt den Frieden, liebt die Eintracht. Willst du ihn empfangen, lebe nicht in Zwist mit den Brüdern, sei nicht getheilt in dir selbst. Es soll in dir zusammenstimmen Wille und Vernunft, Fleisch und Geist. Wirf von dir Streit, Eifersucht, Verläumdung, Hader, Erbitterung, Neid, Haß und dergleichen, wodurch die brüderliche Liebe verletzt wird und erstirbt. Jener Geist hält die Glieder zusammen und vereiniget sie zu dem geheimnißvollen Leibe Christi. Was trennt, das verachtet und verläßt er. Damit also dieser hehre Geist dich beseele, bewahre die Eintracht, sitze in Ruhe, warte auf seine Ankunft mit wachsamem Herzen, auf daß er dich zur Aufnahme bereitet finde, fliehe das Gewühl, vermeide den Lärm der Welt; dann wird der Tröster lieblich kommen und auf dir ruhen. Auf wem (spricht der Herr durch den Propheten) soll mein Geist ruhen außer über dem Demüthigen und Ruhigen? Sei also demüthig vor dir und dem Nächsten, bleibe ruhig für dich, liebe die Einsamkeit, diese Freundin der Trauer, und der heilige Geist wird herabkommen, dich zu sich hinaufheben und mit Wohlgefallen in dir wohnen.“ [7]) „Kommet ihr Liebhaber des Friedens, die ihr bisher vergeb-

---

[1]) Ephes. 3, 14—16.
[2]) Petrus Damiani. De Spiritu Sancto serm. Opp. t. II. p. 61.
[3]) Luk. 24, 49. — [4]) Apstgsch. 1, 5. — [5]) Das. 1, 7.
[6]) Chrysostomus. In Acta Apost. hom. IV. Opp. t. IX. col. 43.
[7]) Laurentius Justiniani. In solemnit. Pentec. sermo. Opp. p. 352.

lich im Dienste der Welt euch abgemüht! Kommet, sag' ich, ich will euch mit Freude erzählen, was der Herr Grosses an meiner Seele gethan hat. Zur Ehre Gottes und zu euerm Fortschritt will ich euch mittheilen, was ich in der geheimen Kammer des Herzens empfangen. Ich bin auch einst euch ähnlich gewesen, habe mit ängstlichem und lechzendem Verlangen im Aeußeren gesucht, aber nicht gefunden. Da ist mir in meinem Abmühen eine Gestalt erschienen, glänzender denn die Sonne und lieblicher denn Balsam; ich aber wußte ihren Namen nicht. Sie ging auf mich zu mit holdem Angesicht und sprach mit lieblicher Stimme: O lieber Jüngling, warum gießest du aus dein Herz und schweifest allenthalben umher, den Frieden zu suchen? Was du suchest, das ist in mir; was du wünschest, das versprech' ich dir; ich will mich mit dir verloben, wenn du zur Braut mich haben willst. Bei diesen Worten, ich gesteh' es, zerschmolz mein Herz; von einem Pfeile der Liebe ward es durchbohrt. Ungewöhnliche Freude erfüllte meinen Geist und mein ganzes Inneres jauchzete in Frohlocken. Da ich nun Würde und Abkunft dieser Gestalt zu wissen verlangte, da setzte sie bei, sie heiße die Weisheit Gottes und sie sei es, die in der Zeiten Fülle zur Versöhnung der Welt menschliche Gestalt angenommen, auf daß sie um so inniger geliebt würde. Da ergab ich mich ihr mit unaussprechlicher Freude, und sie ging heiter von dannen, nachdem sie mir den Kuß des Friedens gegeben. Von da an wuchs in mir die Flamme der Liebe und blieb mir die Fülle des Trostes; jetzt kostete ich das Gut des Friedens, welches ich so lange gesucht. Daher ermahn' ich mit Zuversicht Alle, zu dieser Braut zu gehen, indem ich weiß, daß sie Alle, die zu ihr kommen, mit grosser Freude aufnimmt und in vollen Zügen trinken läßt aus dem Becher des Friedens, so daß sie fortan nicht mehr dürsten können." [1])

4. „Alle beharrten einmüthig im Gebete." [2]) „Bemerke, wie der heilige Geist kömmt, da sie im Gebete verharren." [3]) „Mit der ruhigen Einsamkeit verträgt sich anhaltendes Gebet. Als Moses wider die Feinde stritt, stieg er auf den Berg; als er göttlicher Unterredung genoß, war er auf dem Gipfel des Berges; und den Unterricht in den himmlischen Geheimnissen empfing er nur in der Einsamkeit. Lerne also allein beten, lerne im verschlossenen Kämmerlein zum himmlischen Vater flehen, daß er den Tröster dir sende, nicht um dich wieder zu verlassen, sondern um in Ewigkeit bei dir zu bleiben. [4])

---

[1]) Laurentius Justiniani. Fasciculus amoris. c. XVI. Opp. t. I. p. 218.

[2]) Apostelg. 1, 14.

[3]) Chrysostomus. L. c.

[4]) Laurentius Justiniani. In solemnitate Pentec. sermo l. c. p. 382.

5. „Alle beharrten.“ Nur der Ausharrende kann auf den heiligen Geist hoffen! „O meine Brüder, Viele beginnen zwar Grosses, ermüden aber auf dem Wege; Viele gehen zwar in die Wüste, aber nur Wenige kommen in das Land der Verheißung. Mög' es euch, Brüder, nicht verdrießen, Grosses anzufangen und bei dem Angefangenen zu beharren, indem ihr wisset, daß die Beharrlichkeit über das Verdienst entscheidet, den guten Vorsatz bewährt, den Laufenden belohnet, den Kämpfer krönet, zum Preise verhilft, Alle zum Hafen leitet. Dieß ist das Talargewand des heiligen Joseph, welches herabfloß über den ganzen Leib, das ist das lange Priestergewand, welches bis auf die Füsse reicht, das ist die Tugend, welche Gott bindet. Die Beharrlichkeit ist es, wodurch die Blutzeugen triumphiren, die Jungfrauen gekrönet, die Priester und Bekenner erhöhet werden. Dieß ist das Kleid ohne Falte, die Tunika ohne Flecken, die Tugend ohne Makel. Lasset uns arbeiten, Brüder, lasset uns in der Arbeit ausharren! Denn gut anfangen und schlimm enden, was ist dieß anders als Ungeheuerliches vollbringen? O Brüder, was nützet der gute Anfang ohne gutes Ende? Merk' auf: Wenn du nicht ausharrest, wirst du des Todes sein. Hast du also zu bauen angefangen, so vollende das Werk; hast du nicht angefangen, so beginne!“ [1])

6. „Alle beharrten einmüthig im Gebete sammt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu.“ So gehört zur wahren Vorbereitung auf das Apostelamt die innige Andacht gen U. L. Frau. Maria waltet sicher auch heute noch als wahre Gnadenmutter unter denen, welche einst den Leib ihres göttlichen Sohnes täglich in den Händen tragen und für die Seelen ihrer Kinder sorgen sollen. „Maria ist auch vorbezeichnet durch das Haus, welches sich die unerschaffene Weisheit mit sieben Säulen, das ist mit den sieben Gaben des heiligen Geistes herrlich aufgebaut. Wer also die sieben Gaben des heiligen Geistes zu erlangen sich sehnet, der suche am Reise die Blume des heiligen Geistes. Durch das Reis kömmt man zur Blume, durch die Blume zum heiligen Geiste, welcher in ihr ruhet.“ [2])

„Da Maria bei den Aposteln war, wer sollte nicht glauben, sie sei zuerst genannt worden? Aber ihr Name stehet an letzter Stelle. Sie demüthigte sich nicht bloß in Allem, sondern auch vor Allen. Mit Recht ist sie aus der letzten die erste geworden, weil, obgleich sie von Allen die erste war, sie sich doch zur letzten machte. Mit Recht ist sie Aller Gebieterin geworden, da sie als die Magd Aller sich betrachtete. Mit Recht wurde sie über die Engel erhöht, weil sie unter Wittwen und Büsserinnen und unter jene selbst, aus welcher sieben Teufel ausgetrieben wor-

---

[1]) Ad fratr. in erem. serm. IX. Opp. s. Aug. t. X. col. 1290 seq.

[2]) Bonaventura. Speculum b. M. V. lect. VI. l. c. p. 438.

den, in unaussprechlicher Sanftmuth sich demüthigte. Ich bitte euch, meine Söhne, ahmet diese Tugend nach! Wenn ihr Maria liebet, wenn ihr wünschet, ihr zu gefallen, ahmet ihre Bescheidenheit nach! Nichts geziemet sich so sehr für den Menschen, Nichts ist so schön an dem Christen, Nichts ist so würdig des Mönches" (und des künftigen Priesters). [1])

7. „An demselben Orte," im Cönakulum nämlich auf dem Berge Sion, wo der Erlöser mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen, wo er die Quelle des Lebens seiner Kirche übergeben. Die sicherste Vorbereitung auf die Ankunft des heiligen Geistes ist die lebendigste und innigste Vereinigung mit Jesus Christus durch die Kommunion. Die heilige Eucharistie ist der Centralpunkt, wie alles priesterlichen Lebens und Wirkens, so auch der Vorbereitung zum Amte des Priesters.

8. „Es war aber eine Menge von Personen beisammen, ungefähr hundert und zwanzig." Da mag es an vielen Bequemlichkeiten, die man gerne sucht, gemangelt haben. Es ist dieses eine Antwort auf die Frage: „Ob sich die zärtliche Besorgung seiner Gesundheit mit dem Apostelamte vereinbare, nämlich die Scheu vor Ermüdungen, der Witterung, Verlangen nach ausgesuchter Nahrung, und ob diese Dinge mit der Liebe Christi und der Bereitwilligkeit, sein Leben zu opfern, übereinkommen? Da fällt uns der Knecht im Evangelium auf, welcher nach verrichteter Arbeit auf dem Felde sich zu Hause nicht pflegen durfte, sondern den Herrn noch bedienen mußte; und der andere Knecht, welcher sein Talent im Schweißtuche in die Erde vergrub. Das Schweißtuch kann wohl zärtliche Leute bedeuten. Die Erde kann wohl bedeuten unsern Leib, der aus Erde ist und zur Erde wird, und auf den man sein Talent vergräbt und verwendet." [2])

9. „Lasset uns demnach so wandeln, daß wir täglich den heiligen Geist durch keusche Werke und keusche Herzen zu uns einladen. Denn wir müssen in unseren Sinnen und Gedanken so gereiniget sein, wir müssen Mund und Herz so bewachen, daß wir seiner Heimsuchung und Erleuchtung würdig werden; böse Gedanken trennen von Gott. [3]) Lasset uns streben frei zu sein von jeglicher Verläumdung und Bosheit, weil die Weisheit nicht einziehet in eine böswillige Seele und nicht wohnet in einem Leibe, welcher der Sünde dienet. Durch Stolz und Zorn verlieren die Seelen der Nachlässigen die Obhut und den Schutz des heiligen Geistes. Lasset uns daher durch solche Leidenschaften den heiligen Geist nicht betrüben, sondern ihn vielmehr durch

[1]) Bernhard. De b. virg. Mar. in verb. Apocal. Opp. t. I. col. 315.

[2]) Wittmann a. a. O. S. 136.

[3]) Weish. 1, 3.

Demuth und feierliche Sanftmuth auf den Sitz unseres Herzens rufen und ihn erfreuen durch unsere Werke und unser Voranschreiten. Lasset uns täglich dieses Haus auf die Ankunft des heiligen Königs vorbereiten und auszieren mit mannigfachem Blumenschmuck. Mögen wir voll werden von den lieblichen und kostbaren Wohlgerüchen der Keuschheit, von dem Weihrauchdufte des Glaubens und der Zerknirschung und von dem Rauchwerke der Liebe. Mögen an uns die Fehler ausgerottet, die Tugenden aber eingepflanzet und so die Wohnung des Teufels zerstört, und wir in einen Tempel Gottes umgewandelt werden, auf daß der selige Gast der zierlichen Zubereitung sich erfreuend beständige Wohnung in uns nehme, dem da sei Ehre mit dem Vater und dem Sohne in Ewigkeit. Amen." [1])

# III. Abschnitt.

## Weihung.

### §. 106. Gedanken an die Ordination.

„Geliebteste Söhne, die ihr in die Reihe der Leviten sollet aufgenommen werden, bedenket sehr, zu welchem Range in der Kirche ihr hinansteiget." [2])

1. **Frühzeitig und vielfach soll man jener feierlichen Tage gedenken**, in denen man zur erhabenen Würde des Seelsorger-Amtes erhoben, mit unauflöslichen Banden an den Dienst der Kirche gebunden und mit jener höheren Kraft ausgerüstet wird, durch die allein man ohne Schmach für die Kirche auf ihrem heiligen Boden wandeln mag.

2. **Ist nicht die Ordination die wichtigste Handlung für die Kirche?** Durch die Weihe erhält sie die Organe, sich fort und fort hineinzubauen in das menschliche Geschlecht. Aber mit welchem Entsetzen wird die Kirche erfüllt, wenn sie ihr Heiligstes Männern anvertraut sieht, deren Gesinnung mit ihrem Amte in schroffem Widerspruche steht! Daher ist groß ihre Unruhe und Besorgniß zur Zeit der Ordination, da sie bereits hin und wieder zu ihrer Bitterkeit erfahren, wie zwar „das Volk sich gemehrt, aber die Freude nicht grösser geworden." [3]) Von dieser mütterlichen Besorgniß der Kirche geben die Anordnungen Kunde, welche sie

---

[1]) Augustin. De temp. serm. 185. Opp. t. X. col. 1009 seq.
[2]) Pontif. Rom. in ordin. Diac. p. 49.
[3]) Js. 9, 3.

erlassen, auf daß nur Würdige und wohl Vorbereitete den heiligen Weihen sich nahen möchten. Während Eltern und Verwandte der zu Weihenden nur mit Freude der Ordination gedenken, fordert die Kirche in den Weihezeiten [1]) zu Gebet, Fasten und Bußwerken auf; mit Schmerzen gebiert sie ihre Diener.

3. Die Tage der Ordination sind nicht minder für die Weihenden die wichtigsten und heiligsten Tage des Lebens. Werden nicht diese über zeitliches und ewiges Heil oder Verderben entscheiden? Und ist nicht in deinem Heil und Verderben auch das vieler Anderer eingeschlossen? Es könnte ja geschehen, daß du seiner Zeit den Herrn gleich Judas verrathen und seine Heerde gleich einem Wolfe verwüsten würdest!

4. Nach dem wichtigen Grundsatze: „Grosse Erhabenheit erheischet grosse Vorsicht, und eine grosse Würde muß mit noch grösserer Besorgniß umgeben werden," [2]) war es ehedem in der Kirche wundervoll geordnet, daß die einzelnen Weihen nur in bedeutenden Zwischenräumen empfangen werden konnten, damit die Kleriker sich festgründeten in der Heiligkeit, welche jeder Weihe eigenthümlich ist, damit sie „von Stufe zu Stufe aufsteigen und an ihnen mit dem Alter auch Frömmigkeit und Erkenntniß wachse." [3]) Haben nun auch die Bischöfe die Vollmacht, von diesen Zwischenräumen, „wenn es ihnen heilsam dünket," abzugehen, so muß doch der Geist der Kirche unverändert bestehen. Daher hat Jeder, der Priester werden will, die Verpflichtung, in der Zeit seiner Vorbereitung von einer Stufe der Heiligkeit und Erkenntniß zur andern, wie es den einzelnen Weihen in ihrer stufenweisen Aufeinanderfolge entsprechend ist, mit Entschiedenheit hinanzusteigen. Denn es ist ein verderblicher Widerspruch, der Würde nach Priester sein, der Erkenntniß und Liebe nach aber ein Ostiarier! Daher wird, was jede Weihe fordert, immer vor deinen Augen stehen müssen, damit du unablässig darnach ringest!

5. Die beste Anweisung hiefür ist in dem Ritus der Ordination selbst gelegen. In jeder Weihe vereinigen sich Worte und Thaten, Symbolik und Kraft zu einem wundervollen Ganzen. Die Instrumente,

---

[1]) „Tempora Ordinationum sunt: Sabbata in omnibus quatuor temporibus, sabbatum ante Dominicam de Passione, et sabbatum sanctum." (Vergl. oben §. 21. S. 61 ff.) Zur Ertheilung der höheren Weihen außer diesen Zeiten gehört ein apostolisches Indult. Daher wird den Bischöfen die (XII.) Quinquennalfakultät verliehen: „Conferendi ordines extra tempora." Nach der ältesten Disziplin der Kirche wurden die heiligen Weihen nur im Monat Dezember ertheilt. (Benedikt XIV. Institut. eccles. IV. Ingolst. 1751. p. 12.)

[2]) Ambrosiaster. De dignit. sacerdot. c. 3. Opp. Ambros. t. II. vol. II. col. 571.

[3]) Trid. sess. XXIII. c. 11 de ref.

welche dargereicht werden, geben ein anschauliches Bild von dem übertragenen Amte, die heiligen Kleider aber, welche übergeben werden, stellen die dem Amte entsprechende Erkenntniß und Heiligkeit dar. Durch die Gebete, welche die Kirche damit verbindet, wird die Kraft von Oben sich mittheilen, die Pflichten des Amtes getreulich zu erfüllen und in der Liebe von Stufe zu Stufe voranzuschreiten; zu Beidem ermuntern die Anreden in eindringlicher Weise; um Beides erheben sich die Gebete des Bischofes gen Himmel. Daher ist auch in dem Ordinations-Ritus die gesammte Pastoraltheologie mit deutlichen Zügen enthalten; Leben und Wirken des Seelsorgers sind im Vereine so geschildert, daß ihm, je höher er in Erkenntniß und Liebe steiget, auch um so wichtigere Aemter anvertraut werden. Aber die Kirche ist da nicht bloß Lehrerin, sie ist auch Bildnerin; was sie vor Augen stellet, suchet sie alsbald im Innern des zu Weihenden zur Wahrheit zu machen. Und so stehet sie da als die wahre Meisterin der Pastoraltheologie!

6. Betrachte also mit Liebe und oft das Gemälde, welches die Kirche vor unseren Augen entrollet!

## §. 107. Erste Tonsur.

„Ist es euch zu wenig, daß der Gott Israels euch gesondert hat vom ganzen Volke und sich zugeeignet, daß ihr ihm dienet im Dienste des Zeltes und vor allem Volke stehet, ihm zu dienen?“ [1])

1. „Als Amator, Bischof von Auxerre, seinen Tod voraussah, begab er sich eines Tages in die Kirche, hieß die Pförtner die Kirche schließen, ging darauf vor der ganzen Geistlichkeit und vor den angesehensten Laien auf den entwaffneten und erstaunten Germanus zu, rief über ihn an den Namen des Herrn, gab ihm die geistliche Tonsur, weihete ihn und sprach: Strebe, lieber ehrwürdiger Bruder, die Ehre, die anizt dir widerfahren, rein zu erhalten (418)!“ [2]) Daraus wird mit Recht abgenommen, daß es schon sehr frühe in der Kirche üblich war, die geistliche Tonsur feierlich zu ertheilen. [3]) Zu den Zeiten Gregorius des Grossen war dieß bereits kirchengesetzlich. Dieser Papst verbot, „Einem die Tonsur zu geben, ehe während eines Zeitraumes von 2 Jahren seine Sitten und sein Leben sich bewährt.“ [4]) Nach Dionysius dem Areopagiten wurde bei ihrer Er-

---

[1]) IV. Mos. 16, 9.

[2]) Stolberg, Geschichte u. s. w. Bd. XV. S. 126.

[3]) Gebote, die Tonsur zu tragen, finden sich bereits in der Synode (IV.) von Karthago (398) in can. 44. „De Tonsura Clericorum: Clericus nec comam nutriat nec barbam.“ Delectus etc. col. 135. Vglch. Concilium Agathense (506) can. 20: Clerici, qui comam nutriunt, ab Archidiacono, etiamsi noluerint, inviti detondeantur.“ L. c. col. 271.

[4]) Lib. VIII. ep. 23. Opp. t. II. col. 902.

theilung die heilige Dreifaltigkeit angerufen und das Kreuzzeichen angewendet.[1]) Die Trullanische Synode (692) verbietet, „daß Einer die göttlichen Schriften dem Volke vorlese, welcher nicht die priesterliche Tonsur erhalten und den Segen von seinem Hirten nach den Satzungen der Kirche empfangen."[2]) In den ältesten Zeiten wurde die Tonsur mit dem Lektorate verbunden.[3])

2. „Der Gebrauch der kirchlichen Tonsur leitet, wenn ich nicht irre, seinen Ursprung von den Nasiräern her, welche, nachdem sie lange in Enthaltsamkeit und Frömmigkeit gelebt, das Haupt schoren und die Haare auf das Opferfeuer legen mußten,[4]) zum Zeichen, daß sie jetzt vollkommen dem Herrn sich weiheten. Diesem zu Folge wurde es von den Aposteln eingeführt, daß Jene, welche in den göttlichen Dienst eintreten, als Nasiräer, das ist als Heilige Gottes dem Herrn geweiht und ihre Haare geschoren werden. So ward durch den Herrn auch dem Propheten Ezechiel geboten: „Du, Menschensohn, nimm dir ein scharfes Schwert, ein Scheermesser, dasselbe nimm und fahre damit über dein Haupt und deinen Bart."[5]) Auch der Apostel Paulus[6]) und einige Schüler Christi haben dieses, wie wir lesen, nachgeahmt."[7]) Ihr Vorbild hat die Ertheilung der Tonsur in der Weihe der Leviten des alten Bundes, wie sie Gott dem Moses anbefohlen: „Nimm die Leviten aus der Mitte der Söhne Israels und reinige sie nach dieser Weise: Man soll sie besprengen mit dem Wasser der Reinigung, und sie sollen alle Haare an ihrem Leibe abscheeren. . . . Und wenn die Leviten vor dem Herrn stehen, sollen die Söhne Israels ihre Hand auf sie legen; und Aaron soll die Leviten opfern als Gabe der Söhne Israels vor dem Herrn, daß sie ihm dienen in seinem Dienste."[8])

3. Die erste Tonsur ist keine Weihe[9]), und es wird durch sie weder ein Amt noch eine geistliche Gewalt übertragen; aber sie ist jener gnadenvolle Akt, durch welchen die Kirche aus dem Laien- in den geistlichen Stand versetzet. Wie in der Taufe

---

[1]) „Sacerdos tondet cum signo crucis tres personas divinae beatitudinis invocando." De eccles. hierarch. c. 6.

[2]) Can. 33. Delectus etc. col. 560.

[3]) Siehe Binterim, Denkwürdigkeiten u. s. w. I. Bd. I. Th. S. 278.

[4]) I. Mos. 6, 18. — [5]) Ezech. 5, 1. — [6]) Apstgsch. 18, 18.

[7]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. lib. II. c. 4. p. 401. So auch Alkuin. De divin. offic. lib. c. 25. Opp. t. II. p. 491. Amalarius. De offic. eccles. l. II. c. 5.

[8]) IV. Mos. 8, 6—11.

[9]) „Tonsura ordo non est, sed solummodo dispositio quaedam et praeparatio ad sacros ordines suscipiendos. Haec Tonsura ex homine laico efficit Clericum facitque bonorum et beneficiorum ecclesiasticorum participem." Diözesansynode von Konstanz i. J. 1567. Tit. XIV. c. 3. Hartzheim l. c. t. VII. p. 495.

der Christ von den Ungläubigen abgesondert wird, um Gott in der Kirche zu dienen, so wird er in der ersten Tonsur von allen Gläubigen abgesondert, um Gott im geistlichen Stande zu dienen. Der Schritt aus dem Laien-Stande in den geistlichen ist ein gewaltiger, fordert erhabene Gesinnung und grosse Opfer, führet aber dann auch zu herrlichem Lohne. Und das ist es, was bei Ertheilung der Tonsur durch Worte und Handlungen dargestellt und wozu durch die Gebete und durch den Segen der Kirche die Gnadenhilfe des Herrn in wirksamer Weise erfleht wird.

4. In den Messen der Quatemper, am Charsamstage, und in allen Messen, in welchen Gloria gebetet wird, ist die erste Tonsur nach dem Kyrie zu ertheilen; in der Messe am Samstage Sitientes aber, und in andern Messen, welche kein Gloria haben, nach dem Introitus.[1]) Die erste Tonsur ist ja der Eintritt in das Opferleben der Kirche, ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit, in deren Schooß der Geistliche sich werfen muß heute und immerdar.

5. Vor Ertheilung der Tonsur und der Weihen läßt der Bischof verkünden, daß unter Strafe der Exkommunikation Keiner zum Empfange der Weihen sich nahe, dem ein kirchliches Hinderniß im Wege steht, oder der nicht geprüft und namentlich gerufen ist. Dieses ist wohl eine ernste Mahnung der Kirche, den Beruf ernstlich und redlich zu erforschen und nicht gedankenlos und mit gleichgiltigem Sinne sich dem Altare zu nahen. „Auch soll Keiner der Geweihten hinweggehen, ehe die Messe beendiget und der Segen des Bischofes ertheilt ist.“

6. Mit Namen werden die künftigen Kleriker dann aufgerufen, aus der Mitte des Volkes hervorgerufen. So hat Jesus Christus seine Jünger gerufen, daß sie Alles verließen und ihm nachfolgten. Möchte doch nie unter denen, welche die Kirche im Namen Jesu Christi rufet, ein Judas sich befinden! Auf den Ruf antwortet Jeder: „Da bin ich.“ Fürwahr, ein kühnes Wort! Hast du auch bedacht, welche Kämpfe und Opfer auf dich warten? Hast du die Kraft, im Dienste der Kirche auch zu sterben? Bist du bereitet, Allem zu entsagen, wie es die Kirche fordert? Wirst du nicht die Kirche zu Thränen bringen und ihr Ackerfeld wüste machen? „Da bin ich.“ Daß du doch dein ganzes Leben lang, so oft der Ruf der Kirche an dich ergeht, dieses Wort eben so bereitwillig und mit Freude sprechen möchtest! Alle treten dann zum Altare, auf dem linken Arme den Chorrock und in der rechten Hand eine Kerze tragend; sie bringen selbst den Chorrock, zum Zeichen des sehnsüchtigen Ver-

[1]) Pontif. Rom. De Ordin. confer. und De Tonsura uni tantum confer. — Uebrigens kann die erste Tonsur auch außer der Messe, an jedem Tage, zu jeder Stunde und an jedem Orte ertheilt werden. Ibid.

langens und des redlichen Willens, nicht bloß dieses weiße Gewand anzuziehen sondern auch den neuen Menschen; sie tragen eine Kerze, denn nicht als Müssiggänger wollen sie in den Dienst der Kirche treten sondern als Solche, die für das Heil der Menschen sich verzehren und ein Licht sind für die Völker. In einem Halbkreise knieen sie um den Bischof her gleich Söhnen, die von allen Seiten den Vater zutraulich umringen.

7. Der Bischof betet im Vereine mit den Priestern[1]), daß die, welche vor ihm in Demuth und Zerknirschung auf den Knieen liegen und in den geistlichen Stand erhoben werden, auch auf die Welt und ihre Eitelkeit verzichten, den geistlichen Menschen anziehen und durch das Licht der Gnade von aller Blindheit des Geistes geheilet werden mögen. Gerade dieses macht dich auch innerlich zum Geistlichen und wird durch das Abschneiden der Haare, das Anziehen des Chorrockes und die brennende Kerze bezeichnet. „Mög' es der heilige Geist uns verleihen und immerdar bewahren!"

8. Der Bischof beschneidet dann Jedem die Haare an fünf Stellen, an der Stirne nämlich, am Hinterhaupte, nächst den Ohren und in der Mitte des Kopfes. „Bei dem Propheten Ezechiel steht geschrieben: Ihr Haupt sollen die Priester nicht kahl scheeren, noch sich das Haar wachsen lassen, sondern die Haare ringsherum zuschneiden.[2]) Die äußerlichen Haare auf dem Haupte sind ein Bild der Gedanken im Geiste. Da sie über dem Gehirne unmerklich wachsen, so zeigen sie die Sorgen des gegenwärtigen Lebens an, welche bei nachlässiger Gesinnung überhand nehmen, ohne daß wir es bemerken. Weil nun alle Vorsteher zwar Sorgen für das Aeußere haben sollen, aber von denselben nicht allzusehr sich einnehmen lassen dürfen, ist den Priestern mit Recht verboten, das Haupt kahl zu scheeren oder die Haare wachsen zu lassen; auf daß sie der irdischen Gedanken für das Leben ihrer Untergebenen weder gänzlich sich entschlagen, noch sie auch zum Uebermaaß erwachsen lassen. Auch heißt es mit Recht: Sie sollen die Haare in die Rundung schneiden, damit die zeitlichen Sorgen, soweit es nothwendig, walten und doch alsbald wieder beschränkt werden, auf daß sie nicht übermässig wachsen."[3]) Es werden die Haare beschnitten zum Zeichen, daß die Kirche Männer nothwendig hat und nicht Weiber. Feste Manneskraft und Entschiedenheit muß sich bei dem Diener der Kirche zeigen. Was würde aber diese Beschneidung der Haare helfen ohne die Beschneidung des

---

[1]) „Oremus, fratres charissimi."

[2]) Ezech. 44, 20.

[3]) Gregor d. Gr. De cura past. p. II. c. 7. p. 7. Lib. I. ep. 24. p. 171. L. VII ep. 5. p. 211.

Herzens, wovon jene das Sinnbild ist? Es sollen die bösen Neigungen aus dem Innersten, so tief sie auch verborgen sein mögen, herausgeschnitten werden; was eitel, weibisch ist, was von Stolz und Hoffart an dir und in dir wohnet, soll weggeschnitten werden, wenn auch der Schnitt wehe thut, vielleicht das Herz bluten macht! Nur so magst du wahrhaft ein Kleriker werden! „Die Tonsur ist bei den Klerikern ein Zeichen, welches am Leibe gebildet wird, in der Seele aber sich erfüllt; so nämlich, daß die Laster weggeschnitten werden, daß wir der Vergehen unseres Fleisches wie der Haare uns entledigen und durch erneuerte Gesinnung vorleuchten. Diese Erneuerung muß im Geiste geschehen und wird am Haupte vorgebildet, wo, wie man glaubt, der Sitz des Geistes ist.“ [1]) Es werden die Haare in Kreuzesform beschnitten; denn dem Kleriker wird im Namen des Gekreuzigten das Kreuz Christi aufgelegt, damit er es in Entsagung und Selbstverläugnung dem nachtrage, dessen Stelle er auf Erde vertritt. Dabei spricht der zu Tonsurirende dem Bischofe die bedeutungsvollen Worte nach: „Der Herr ist mein Erbtheil und mein Loos; du bist's, der mir zurückgibt mein Erbe.“ [2]) Dieß ist das Gelöbniß, von dem der Kleriker seinen Namen trägt, dieß ist die Grundlage alles geistlichen Lebens und Wirkens! Möchtest du nimmer vergessen, was du am Altare knieend Gott und der Kirche in die Hände des Bischofes und in Gegenwart deiner Brüder versprochen, nicht vergessen, daß du abgeschworen der Welt und ihrer Lust und ihren Ehren und Gütern und Gesellschaften! „Der Herr ist mein Erbtheil!“ Daher ist es ein Bundesbruch, wenn man überläuft zur Fahne der Welt; ach, dein erstes Wort, das du in die Kirche eintretend gesprochen, ist da eine Lüge gewesen! „Die Gott als Erbe besitzen, müssen ohne jegliche Anhänglichkeit an die Welt ihm dienen und arm im Geiste zu sein sich bemühen, damit sie in Uebereinstimmung mit dem Psalmisten sprechen können: „Der Herr ist mein Erbtheil.“ [3]) „Das Loos ist mir gefallen auf's Herrliche; denn ein herrliches Loos ist mir geworden. Ich will loben den Herrn, der mir Verstand gegeben; dazu mahnen mich bis tief in die Nacht meine Nieren.“ [4]) „Du bist's, der mir zurückgibt mein Erbe.“ Vor der Sünde hat der Mensch überhaupt priesterlichen Charakter getragen; durch den Fall aber ist er in einen Zustand von Elend gekommen, in dem er priesterlicher Sühne bedarf. Daher müssen jetzt die Priester durch außerordentliche Gnadenakte über den Menschen zum priesterlichen Charakter erhoben, es muß ihnen ihr Erbe zurückgegeben

---

[1]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. II. c. 4. p. 401.

[2]) Ps. 15, 5.

[3]) Isidor v. Sevilla. De offic. eccles. l. II. c. 1. p. 401.

[4]) Ps. 15, 7. 8.

werden. Ebenso ist in der Taufe die Freundschaft Gottes uns zugekommen; aber vielleicht haben wir sie bald verloren und sind wieder Kinder des Zornes geworden! Daher bei dem Eintritte in den besonderen Dienst Gottes der theils bittende theils frohlockende Ausruf: „Du bist's, der mir zurückgibt mein Erbe." Weil demnach diese Worte das Wesen des geistlichen Standes bezeichnen, so eröffnen und schließen sie den 15. Psalm, von dem während des Abschneidens der Haare die vier ersten Verse gesungen oder gebetet werden. Sie werden aber aus der Seele derer gesprochen, welche dann mit dem fünften Verse fortfahren: „Der Herr ist mein Erbtheil." Wie gut läßt die Sprache in ihrem Munde: „Mein Gott bist du; zu den Heiligen, die in seinem Lande sind, hat er wunderbar all' meine Neigung gerichtet!"[1]) Zuletzt füget der Bischof ein Gebet an, daß Alle in der Opferliebe, welche sie gelobt, ewig beharren mögen.

9. Jetzt wird der 23. Psalm abgebetet, der da preiset die Majestät des Herrn und seinen Einzug in sein Heiligthum. Der Herr, für dessen Dienst du Allem entsagst, ist mächtig genug, jedes Opfer dir tausendfach zu belohnen, „denn sein ist die Erde und was sie erfüllt." Wenn „du unschuldig an Händen und rein von Herzen" im Heiligthume wandelst, wirst du „Segen vom Himmel erlangen und Barmherzigkeit von Gott deinem Heilande." Möchtest du gehören zur apostolischen Priesterschaar, „zu dem Geschlechte derer, die nach dem Herrn verlangen, die da verlangen nach dem Angesichte des Gottes Jakob!" Dann werden auch dir einst „die Fürsten die ewigen Thore erheben," und einziehen wirst du mit den von dir geretteten Seelen. Sei also „stark und mächtig im Kampf, sei ein Mann der Tugend," in die Fußstapfen des Herrn der Herrlichkeit tretend! In dieser Weise wird der Psalm durch die vorangehende Antiphon angewendet: „Diese werden Segen vom Herrn empfangen und Barmherzigkeit von Gott ihrem Heilande; denn das ist das Geschlecht, so nach dem Herrn verlangt."

10. Die folgende Handlung einleitend bittet der Bischof den Herrn, „daß er seine Diener, denen nun das Gewand des heiligen Gottesdienstes angezogen wird, segnen möge, auf daß sie der Kirche stets mit Andacht dienend das ewige Leben erlangen." Einem Jeden ziehet er dann den Chorrock an mit den Worten: „Es möge dir der Herr anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in Gerechtigkeit und wahrhafter Heiligkeit."[2]) Es ist noch nicht Alles gethan, wenn du der Welt und dem Irdischen entsagst; es muß an die Stelle des Weltlebens treten das Leben in Gott mit und für Christus. Was würde entsetzlicher sein, als wenn ein Kleriker zwar den Weltrock ausziehen,

---

[1]) Ps. 15, 2. 3. — [2]) Ephes. 4, 24.

aber den alten Menschen im Herzen behalten und etwa nur zurückdrängen würde, bis er einst mit verstärkter Gewalt die äußere Hülle durchbricht zur Trauer der Kirche und zur Schmach des geistlichen Standes! Ja, entsetzlich wäre es, von Außen ein Diener Christi sein und im Innern ein Diener der Welt, von Außen geistlich und von Innen weltlich, von Außen ein Lamm und von Innen ein Wolf, von Außen tragen der Unschuld weißes Gewand und von Innen der Sünde Todtengewand! „Der Herr dieses Knechtes wird kommen an einem Tage, da er es nicht vermuthet, und zu einer Stunde, da er es nicht weiß, und ihn absondern und ihm seinen Theil mit den Heuchlern geben.“ [1]) Aber ein schöner Anblick ist es, wenn die Kleriker dahknieen im weißen Gewande als Neugeborne in Christus, als Neugetaufte im Geiste — rein und jungfräulich, von heiligen Begierden und glühender Liebe voll — als Geistliche, mit Feuer und Begeisterung erfüllt — als Lämmer, um sich scheeren und schlachten zu lassen für Christus und die Kirche!

11. Der Bischof bittet, daß an seinen Dienern die Bedeutung des geistlichen Kleides und der Krone, welche sie auf dem Haupte tragen, in ihrem Innern sich erfüllen möge! Dann ermahnet er: „Geliebteste Söhne, ihr sollet bedenken, daß ihr heute dem Dienste der Kirche einverleibt und der geistlichen Vorrechte theilhaft geworden; hütet euch also, diese durch euer Verschulden zu verlieren, und bemühet euch, durch geziemendes Aeußere, durch gute Sitten und Werke Gott zu gefallen. Solches verleih' euch er selbst durch den heiligen Geist! Amen.“

12. Die erste Tonsur legt nach Außen die Pflicht auf, immerdar die Zeichen des geistlichen Standes, die Haarkrone und das klerikalische Gewand, zu tragen, nach Innen aber die Pflicht, unaufhörlich das anzustreben, was jene Zeichen bedeuten und was eben den Geist des Klerikalstandes ausmacht. „Kleid und Tonsur nützen noch nicht viel; aber Aenderung der Sitten und vollkommene Abtödtung der Leidenschaften machen den wahren Religiosen.“ [2]) „Wenn Kleriker nicht im Geiste der Kirche leben, wie es manche thun, die gänzlich weltlichen Gewohnheiten sich ergeben, mit Waffen sich umgürten und Anderes sich erlauben, was die kanonischen Vorschriften verbieten, so sind sie keine wahren Kleriker. Was sind sie aber? Hauptlose, nämlich ohne das Haupt der Religion.“ [3])

---

[1]) Matth. 24, 50. 51.

[2]) Thomas von Kempen. De imit. Chr. l. I. c. 17.

[3]) Alkuin. De div. offic. lib. c. XXXVI. l. c. p. 491.

Wie die Tonsur immer erneuert werden muß, so darf der Kleriker den geistlichen Kampf niemals unterlassen und das Schwert nie aus der Hand legen. Die Wurzel der Haare bleibt bei der Tonsur, daher diese immer wieder wachsen; so wird in der Seele, so lange wir auf Erden leben, die Giftwurzel des Bösen nie ganz ausgerottet; hast du Eine Neigung unterdrückt, zeigt sich bald eine andere, hast du sie hier ertödtet kömmt sie vielleicht an einem anderen Orte zum Vorschein.

Wie man das klerikalische Gewand nie wegwerfen darf, sondern alle Tage mit neuer Freude anziehen soll, ebenso darf das Ringen nach dem neuen, geistlichen Leben nimmer aufgegeben werden. Wenig Achtung zeigt für den geistlichen Stand und für die Kirche, wer Tonsur und klerikalische Kleidung nicht mehr trägt; aber noch viel unglücklicher ist, wer den geistlichen Kampf versäumet und die Weltgesinnung wieder anziehet. Da wird der alte Mensch durch die Hülle sich durchbrechen und ringsum Verderben bringen. Alle alten Leidenschaften werden zurückkehren und mit neuen sich verstärken.

„Die Haarkrone auf dem Haupte der Kleriker ist, glaube ich, das Zeichen des königlichen Priesterthumes der Kirche. Bei den Alten trugen die Priester einen Kopfbund [1]) auf dem Haupte." [2]) „Der selige Petrus soll zuerst eine solche Krone getragen haben zum Andenken an die Dornenkrone des Herrn." [3]) Da das Priesterthum die Stelle Christi vertritt, so ist die priesterliche Krone keine andere als die Dornenkrone; und wir sollen diese freudig mit dem Herrn tragen, auf daß wir einst aus seiner Hand die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen. Wir müssen uns Spott und Verachtung willig gefallen lassen, wir müssen Beleidigungen nicht erwiedern, wir müssen in die Leiden uns geduldig schicken, wie der oberste Hirt ist gleich geworden „dem Lamme, das vor dem, der es scheert, verstummet und seinen Mund nicht aufthut." [4])

## §. 108. Ostiariat.

„Herr, ich liebe die Zierde deines Hauses und den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit." [5])

1. Das Ostiariat ist eine niedere Weihe, durch welche das Amt übertragen wird, für die Heiligkeit des Hauses des Herrn und für die Ordnung des Gottesdienstes im Sinne der Kirche zu sorgen. „Die Ostiarier haben ihr Vorbild im alten Testamente an den Thür-

---

[1]) II. Mos. 28, 6.

[2]) Isidor von Sevilla. De off. eccles. l. II. c. 4. p. 401. Vglch. das Konzil (IV.) von Toledo i. J. 633. Can. 41. Delectus etc. col. 499.

[3]) Alkuin. L. c. c. XXXV. p. 491. Siehe Catech. Rom. P. II. c. VII. n. 14.

[4]) Is. 53, 7. — [5]) Ps. 25, 8.

hütern, welche über die Zellen und Schätze des Hauses des Herrn waren und rings um den Tempel auf ihrer Hut blieben[1]) und wachten, daß Niemand hineinginge, der unrein wäre auf irgend eine Art[2]), und der Reihe nach sowohl das Innere als das Aeußere des Tempels bewahrten und schützten."[3]) „Dem Ostiarier gehören die Schlüssel der Kirche, auf daß er den Tempel Gottes öffne und schließe und Alles im Innern und Aeußeren bewache. Er hat die Gläubigen aufzunehmen, die Exkommunizirten und Ungläubigen auszuschließen."[4]) „Der Ostiarier hat seinen Namen von der Thüre der Kirche, weil er wachen muß, daß sie kein Ungläubiger betrete. Auch muß er sorgen, daß die Einrichtung der Kirche in gutem Stande bleibe; ihm ist die Sorge für die Kirche anvertraut."[5]) „Der Ostiarier soll die Kirche zu rechter Zeit schließen und öffnen. Ungläubigen, Häretikern, Exkommunizirten und Anderen, welchen es von Rechts wegen untersagt ist, soll er den Eintritt in die Kirche nicht gestatten. Das Volk soll er nicht allzu nahe an den Priester, während er Gottesdienst verrichtet, sich hindrängen lassen. Er soll die Glocken läuten. Jene, welche in der Kirche schlafen, verkaufen, kaufen, auf- und abgehen, schwätzen oder sonst den Gottesdienst stören und auf irgend eine Weise unehrerbietig und ungeziemend sich benehmen, soll er mahnen, und wenn sie hartnäckig sind, ausschaffen oder dem Vorsteher anzeigen. Er soll die Bettler nicht zulassen. Er soll die Reinigung der Kirche besorgen. Hunde und andere Thiere soll er verjagen und Alles, was in der Kirche sich nicht schickt, entfernen."[6]) „Nicht minder soll derselbe wachen, daß auf dem Gottesacker nichts Ungebührliches geschehe; er soll die Kirche immer rein von allem Schmutze und zierlich erhalten, die Altäre zurichten und die Antipendien, wie die Farbe des Tages es erfordert, ändern und vom Staube reinigen."[7])

2. Im Anfange wurden die Ostiarier Cursores genannt und hatten als vertraute Männer des Bischofes in den Zeiten der Verfolgung den Gläubigen Ort und Zeit der gottesdienstlichen Zusammenkünfte im Geheimen kund zu machen, dann die Thüren ihnen zu öffnen und zu schließen, und auch den Verkehr zwischen den Gemeinden zu vermitteln.

---

[1]) I. Paralip. 9, 26. 27. — [2]) II. Paralip. 23, 19.

[3]) Isidor von Sevilla. L. c. c. 14. p. 405. Alkuin. L. c. c. XXXIV. p. 490.

[4]) Derselbe. Ep. ad Ludifred. Cordubens. episc. p. 413. De offic. eccles. l. c. p. 405. Origin. l. VII. c. 12. p. 63. C. 1. Dist. XXI.

[5]) Alkuin. L. c. c. XXXVI. p. 491.

[6]) Provinzialsynode (I.) von Mailand i. J. 1565. De Ostiario. Act. part. I. p. 30. Mit den nämlichen Worten beschreibt das Amt des Ostiariers die Diözesansynode von Konstanz i. J. 1567. P. I. tit. XIV. c. 24. Hartzheim l. c. t. VII. p. 499. Vglch. Catech. Rom. P. II. c. VII. n. 15.

[7]) Diözesansynode von Prag i. J. 1605. Tit. XXII. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 725.

So bittet schon der ehrwürdige Blutzeuge Ignatius den Polykarp, „einen Mann, den die Gemeinde liebe, zu erwählen, auf daß er gen Antiochien gesendet würde, um dieser Gemeinde zu wieder erlangtem Frieden Glück zu wünschen; man könne diesen einen Eilboten Gottes [1]) nennen.“ [2]) Bereits Papst Kornelius (gest. 232) schreibt an Fabius v. Antiochien, „daß in der Kirche von Rom sich befinden 42 Akolythen, Exorzisten und Lektoren, sammt den Ostiariern aber 52.“ [3]) Eben so erwähnen der Ostiarier die apostolischen Konstitutionen [4]) und der Areopagite. [5]) Die Synode von Laodizea unter dem Papste Silvester hat „allen Geistlichen, von den Priestern bis zu den Diakonen, so wie den übrigen Dienern der Kirche, den Subdiakonen, Lektoren, Kantoren, Exorzisten und Ostiariern verboten, Tabernen zu betreten.“ [6]) Das Konzil (IV.) von Karthago (398) hat schon die Ordination der Ostiarier vorgezeichnet: „Wenn der Ostiarier, nachdem er vom Erzdiakon unterrichtet worden, wie er sich im Hause Gottes zu verhalten habe, ordinirt wird, soll ihm auf die Bitte des Erzdiakons der Bischof vom Altare aus die Schlüssel der Kirche übergeben mit den Worten: Handle so, daß du Gott Rechenschaft zu geben vermagst über Alles, was durch diese Schlüssel verschlossen wird.“ [7]) „Dann soll ihm der Diakon die Thüre der Kirche übergeben.“ [8])

3. Die Ostiarier werden an den Samstagen der Quatemper nach der ersten Lektion geweiht, nach der zweiten die Lektoren, nach der dritten die Exorzisten, nach der vierten die Akolythen. Gleichwie die Lektionen der Messe Stufen vergleichbar sind, auf denen man zum Opfer und zur innigen Theilnahme am Opfer emporsteigt, so sind die niederen Weihen eine Stufenreihe, welche zu jener Würde führt, der die Darbringung des Opfers zustehet. In der Messe am Samstage Sitientes, und in anderen Messen, welche kein Gloria haben, werden sämmtliche niedere Weihen nach dem Kyrie, in den Messen aber, welche Gloria haben, wie am Charsamstage, nach dem Gloria ertheilt. [9])

---

[1]) „Θεόδρομος.“ Im Briefe an die Gemeinde zu Smyrna nennt er einen solchen Boten: „Θεοπρεσβύτης.“ C. XI. Opp. Patr. apost. p. 111.

[2]) Ad Polycarp. c. VII. l. c. p. 116.

[3]) Eusebius Pamphili. Eccles. hist. l. VI. c. 43. Opp. Mogunt. 1672. p. 244.

[4]) „Ostiarii stent ad virorum introitus, quos custodiant.“ Lib. II. c. 56.

[5]) „Ministrorum alii stant ad januas templi conclusas.“ De eccles. hierarch. c. III. p. 166.

[6]) Can. XXIV. Delectus etc. col. 51.

[7]) Can. IX. l. c. p. 131.

[8]) Dieses setzt das Sacramentarium Gregor's des Grossen bei. Opp. t. II. col. 1476.

[9]) Pontif. Rom. De Ordin. confer. und de Minorib. uni tantum confer. — Das Sacramentarium Gregor. sagt: „Majores gradus ante Evangelium, minores vero post Communionem dantur.“ L. c. col. 1476.

4. Die Ordinanden werden vom Erzdiakon vorgerufen und knieen sich, mit den Chorröcken angethan und in der rechten Hand die Kerze tragend, um den Bischof, der ihnen sofort zu Gemüthe führt die Pflichten, welche sie als Ostiarier übernehmen, und sie ermahnet, dieselben in ihrem ganzen Umfange nach Buchstaben und Geist getreulich zu erfüllen. „Geliebteste Söhne, die ihr das Amt der Ostiarier empfangen wollet, vernehmet, was ihr im Hause Gottes thun müsset. Der Ostiarier muß die Cymbel und Glocke läuten, die Kirche und das Sakrarium öffnen und dem Prediger das Buch aufschlagen. Habet also Acht, daß nicht durch eure Nachlässigkeit Etwas von dem, was in der Kirche ist, zu Grunde gehe, daß ihr zu gewissen Stunden den Gläubigen das Haus Gottes öffnet, den Ungläubigen aber immer verschließet. Bestrebet euch auch, daß ihr, gleichwie ihr mit den materiellen Schlüsseln die sichtbare Kirche öffnet und schließet, nicht minder das unsichtbare Haus Gottes, die Herzen der Gläubigen nämlich, durch euere Worte und Beispiele dem Teufel versperret und Gott erschließet, auf daß sie (die Gläubigen) die göttlichen Worte, welche sie hören, im Herzen bewahren und im Werke vollführen; Solches wolle in euch der Herr zur Vollendung bringen durch seine Barmherzigkeit."

5. Dann wird den Ostiariern ihr Amt übertragen, indem der Bischof Alle die Kirchenschlüssel mit der rechten Hand berühren läßt und jene ermahnenden Worte spricht, die schon im IV. Jahrhunderte üblich gewesen.[1]) Der Diakon führet sie auch zur Thüre der Kirche und läßt sie öffnen und schließen, übergibt ihnen das Glockenseil, damit sie läuten, und geleitet sie zum Bischofe zurück.

6. Dieser erhebt sich mit den Priestern im Flehen „zu dem allmächtigen Vater, damit er die erwählten Ostiarier segne, auf daß sie die treueste Sorge im Hause Gottes durchbringe, Tag und Nacht, zur Unterscheidung der bestimmten Stunden, zur Anrufung des Namens des Herrn, durch die Hilfe Jesu Christi." Dann weihet er sie ein zu ihrem Amte und bittet Gott, „daß sie ihm unter den Pförtnern der Kirche mit Freude gehorchen und unter seinen Auserwählten Theil an seiner Belohnung zu erhalten verdienen."[2])

7. Wohl bestehen jetzt die Ostiarier nicht mehr als gesonderter Stand in der Kirche; aber wer immer ein wahrer Priester und noch mehr, wer ein wahrer Seelsorger sein will, muß vor Allem ein wahrer Ostiarier

---

[1]) Conc. Carth. IV. c. IX.

[2]) Diese beiden Gebete finden sich wörtlich im Sacrament. Gregor., ersteres mit der Aufschrift: „Praefatio Ostiarii" und letzteres als: „Benedictio ejusdem." Denn jenes ist die Erhebung zur Quelle der Weihe, dieses die Einweihung zum Amte. L. c. col. 1476 seq.

sein, den „der Eifer für das Haus des Herrn verzehrt." [1]) Wenn er die Entweihung des Hauses Gottes sieht, soll es ihn „schmerzen und sein Inneres erbeben," [2]) wie wir von Mathathias lesen. Er muß ein vorleuchtendes Beispiel der tiefsten Ehrerbietung gegen das Haus Gottes geben nach dem Worte: „Mein Heiligthum sollet ihr fürchten. Ich bin der Herr." [3]) „Habet Ehrfurcht vor meinem Heiligthum. Ich bin der Herr." [4]) Wie die Engel dem Throne Gottes, so soll der Ostiarier dem Tabernakel sich nahen. Seine Kniebeugungen, die Haltung seiner Hände, seine Stellung, sein Gehen, sein Stillschweigen, seine Blicke und alle seine Gebärden sollen es erweisen, daß er vor Gott stehe. Was er thut, soll Anstand und Würde, nicht aber eilfertiges und leichtfertiges Wesen athmen.

Der wahre Ostiarier wird das Haus des Herrn lieben, gerne es besuchen und nicht mit Gähnen darin verweilen. Er wird Unreinlichkeit, Unordnungen und Unehrerbietigkeiten in demselben nicht geduldeu. Er läßt den Altar nicht mit Staub sich bedecken, sorget für reinliche und würdige Kirchengewänder und Kirchengefässe und für Schmuck, welcher das Haus Gottes ziert. Ist es nicht ein schlimmes Zeichen, wenn die Kirche und was zum Gottesdienste gehört, in erbärmlichem Zustande sich befindet? Auch über die gute Erhaltung des Kirchengebäudes und der Kirchengeräthe wachet der Ostiarier und sucht Alles zu entfernen und ferne zu halten, was für die Kirche und den Gottesacker sich nicht geziemt. Er eifert für ehrerbietiges Betragen der Gläubigen, besonders der Kinder in der Kirche, und hat ein offenes Auge für das Betragen auf den Emporkirchen. Es verdrießet ihn nicht, grosse Sorge und Mühe zu verwenden, daß Ministranten gebildet werden, welche den göttlichen Dienst nicht herabwürdigen. Wahrlich, schon dem Ostiarier eröffnet sich ein weites Feld der Wirksamkeit!

8. Er wird aber dem äußeren Hause des Herrn diese Sorge nur dann zuwenden, wenn er an dem inneren Hause Gottes unermüdet bauet; wenn er sein Herz nämlich weit öffnet den Gnaden und Segnungen, womit der Herr ihn immer näher in seinen Dienst ziehet, dagegen verschließet den Feinden des Heiles, dem Satan, der Welt und ihren Verbündeten und wenn er stets auf der Wache stehet, daß diese Feinde ihn nicht überlisten und die Burg seiner Seele erstürmen.

9. So aber läßt sich hoffen, daß durch seine Hirtensorge auch die Gemeinde, deren Bild der Tempel von Stein ist, in erfreulicher Weise sich aufbaut. Als wahrer Ostiarier wird er gleich dem Cherub vor dem Paradiese am Eingange zu seiner Heerde mit flammendem Schwerte stehen und weder Wölfe noch andere Feinde eindringen lassen, sollte es

---

[1]) Ps. 68, 10. Joh. 2, 17. — [2]) I. Mach. 2, 24. — [3]) III. Mos. 19, 30.
[4]) III. Mos. 26, 2.

auch sein Leben kosten! Er wird der Gemeinde alle Quellen der Gnade öffnen, dagegen die Quellen des Verderbens in aller Weise zu verschließen suchen.

## §. 109. Lektorat.

„Was ihr mit dem Munde leset, sollet ihr im Herzen glauben und im Werke vollführen.“ [1])

1. Unter allen niederen Weihen ist das Lektorat zuerst in der Kirche entstanden und reichet in die apostolischen Zeiten. Justinus thut dessen Erwähnung: „An dem Tage, der von der Sonne den Namen trägt, kommen Alle, die in Städten oder auf dem Lande leben, an Einem Orte zusammen. Da werden die Denkmale der Apostel und die Schriften der Propheten vorgelesen, so lange die Zeit es gestattet. Wenn der Leser geendiget, hält der Vorsteher eine Anrede, um das Volk zu unterweisen und zur Befolgung dieser herrlichen Worte zu entflammen.“ [2]) Tertullian beschreibt das Treiben der Irrgläubigen: „Heute ist ein Anderer Bischof und morgen ein Anderer; heute ist Diakon, der morgen Lektor, heute ist Priester, der morgen Laie sein wird.“ [3]) In rührender Weise finden wir in den Briefen Cyprians die Achtung der ersten Kirche gegen das Lektorat und den Geist dieses Amtes entfaltet. So schreibt dieser Bischof „an die Priester und Diakonen und die gesammte Gemeinde: Aurelius, unser Bruder, der ausgezeichnete Jüngling, von dem Herrn bereits bewährt und von Gott geliebt, ist zwar noch jung an Jahren, aber bereits vorgerückt in Tugend und Glaube. In doppeltem Kampfe hat er gestritten, zweimal hat er Bekenntniß abgelegt, zweimal hat er im Bekenntniß rühmlichen Sieg erfochten. So oft auch der Gegner den Diener Gottes herausfordern mochte, eben so oft kämpfte und siegte dieser tapfere und gerüstete Streiter. Ich weiß nicht, soll ich an ihm höher erheben den Ruhm seiner Wunder oder die Bescheidenheit seiner Sitten. Ein solcher Mann verdiente die höheren Stufen der klerikalischen Weihe; aber wir haben beschlossen, daß er mit dem Amte des Lesers beginne, weil sich Nichts mehr geziemt, als daß die Stimme, welche für den Herrn rühmliches Bekenntniß abgelegt, nach den erhabenen Worten, welche das Martyrthum Christi erwählet, das Evangelium Christi lese, durch welches Martyrer werden, weil Nichts entsprechender ist als zum Lesepulte von der Folterbank kommen, als dort im Angesichte der Heiden Zeugniß geben und hier im Angesichte der Brüder stehen, als dort zum Staunen des umstehenden Volkes und hier zur Freude der Brüder-

---

[1]) Pontif. Rom. de Ordin. Lect.

[2]) Pro christ. apolog. II. l. c. p. 98.

[3]) De praescript. c. 41. Opp. Paris. 1844. t. II. col. 57.

schaft sich vernehmen lassen. Von diesem Manne nun, geliebteste Brüder, sollet ihr wissen, daß er von mir und meinen Amtsbrüdern, welche gegenwärtig waren, geweiht worden, was ihr, wie ich weiß, mit Freuden aufnehmen werdet; denn ihr wünschet, daß solcher Männer recht Viele in unserer Kirche geweiht werden möchten. Und weil die Freude eilet und Zögerung nicht ertragen kann, hat er am Sonntage sein Amt geübt. An diesem Tage hat er euch, die Lesung eröffnend, den Frieden gewünscht. Ihr aber haltet an mit Flehen und unterstützet unsere Gebete durch euere Gebete, auf daß die Barmherzigkeit des Herrn seiner Gemeinde sich zuwende und Segen gewähre dem Priester und mit dem Priester dem Blutzeugen, der Lektor geworden." [7]) „Wir müssen, geliebteste Brüder, anerkennen und lobpreisen die göttlichen Gnaden, mit welchen der Herr seine Kirche in unseren Zeiten zu verherrlichen und zu erleuchten sich würdiget, indem er uns seine ruhmwürdigen Bekenner und Blutzeugen zur Geleitschaft gibt, auf daß die, welche Christus in erhabener Weise bekannt, hernach dem Klerus Christi im Dienste der Kirche eine Zierde würden. Frohlocket also und freuet euch mit uns, wenn ihr unser Schreiben gelesen, durch welches ich und meine anwesenden Amtsbrüder euch berichten, daß Celerinus, unser Bruder, durch Tugenden und Sitten hervorragend, unserm Klerus nicht durch menschliche Wahl sondern durch göttlichen Ruf verbunden worden; denn als er Bedenken trug, seine Einwilligung zu geben, wurde er durch Mahnung und Aufmunterung der Kirche selbst in einer nächtlichen Erscheinung zur Zustimmung gebracht. Dieser Mann ist in dem Kampfe unserer Zeit der erste, dieser ist unter den Kriegern Christi der Bannerträger; dieser wurde gleich im Anfang der erglühenden Verfolgung handgemein mit dem Fürsten und Urheber der Anfeindung und öffnete, indem er ihn mit unüberwindlicher Stärke überwunden, den Uebrigen zum Siege die Bahn; er siegte nicht mit einigen Wunden, sondern nachdem er andauernde und heftige Qualen erduldet, erlangte er wie durch ein Wunder den Triumph. Neunzehn Tage war er in Banden und Eisen; aber während sein Leib in Fesseln lag, blieb sein Geist frei und freudig. Sein Fleisch magerte ab ob beständigen Hungers und Durstes, aber seine Seele, lebend in Glaube und Liebe, nährte Gott mit geistiger Speise. Unter den Qualen war er stärker als die Qualen, eingeschlossen grösser als die Einschließenden, darniederliegend höher als die Stehenden, gefesselt kräftiger als die Fesselnden, gerichtet über die Richter erhaben. Was geziemte sich nun mehr, geliebteste Brüder, als diesen auf das Lesepult, das ist auf den Richterstuhl der Kirche zu setzen, auf daß er von dem erhabenen Orte aus und, wie es dem Glanz seiner Würde entspricht, im Angesichte der ganzen Gemeinde aus dem Evangelium des Herrn die Vor-

---

[7]) Lib. II. ep. V. p. 60 seq.

schriften lese, welche er so unerschütterlich und getreulich befolgt; auf daß die Stimme, welche den Herrn bekannt, täglich in Worten sich vernehmen lasse, welche der Herr geredet. Durch Nichts wird der Bekenner den Brüdern mehr nützen, als wenn die evangelische Lesung aus seinem Munde kömmt und Jeglicher, so ihn vernimmt, den Glauben des Lesers nachahmt. Er ist mit Aurelius durch alle Auszeichnungen der Tugend und des Lobes verbunden; beide geben Allen herrliches Beispiel. An solchen Dienern hat der Herr seine Freude. Ihr sollet wissen, daß wir diese einstweilen als Lektoren bestellt, weil das Licht auf dem Leuchter stehen muß, um Allen zu leuchten. Uebrigens sollet ihr auch bereits wissen, daß wir sie zur priesterlichen Würde bestimmt haben." [1]) Die Einweihung zum Lektor wird durch das Konzil (IV.) von Karthago (398) also beschrieben: „Wenn ein Lektor geweiht wird, soll der Bischof über ihn an die Gemeinde eine Rede halten und seinen Glauben, sein Leben und seine Gaben kund geben. Dann soll er ihm, während die Gemeinde zusieht, das Buch, aus welchem er lesen soll, darreichen mit den Worten: Nimm hin und sei ein Leser des göttlichen Wortes; wirst du getreulich und segenreich dein Amt verwalten, so wirst du auch deinen Antheil mit Jenen erhalten, welche dem Worte Gottes gedient." [2]) Gregor der Grosse setzet noch bei: „Deine Brüder erwählen dich, daß du Leser im Hause Gottes seiest und dein Amt liebest und erfüllest; Gott ist mächtig, dir die Gnade zu mehren." [3])

2. Durch die Weihe des Lektorates wird demnach das Amt übertragen und die Gnade ertheilet, im Hause Gottes die Schriften der Kirche der Gemeinde öffentlich vorzulesen. Steht der Ostiarier noch an den Pforten der Kirche, so ist dem Lektor bereits in der Kirche seine Stelle angewiesen. Er stehet schon vor der Gemeinde, um ihr das Wort darzureichen, durch welches lebendige Tempel dem Herrn sich erbauen. „Der Stand der Lektoren findet Ursprung und Urbild bei den Propheten. Denn die Lektoren sind es, welchen gesagt wird: Ruf' und lasse nicht ab, wie eine Posaune erhebe deine Stimme. Wer zu diesem Amte erhoben wird, muß unterrichtet und in den Büchern bewandert sein und den Sinn wie die Worte verstehen, damit er wisse, wo eine Verbindung zu Ende sei, wo die Rede noch schwebe, wo der letzte Gedanke sich schließe. Ist er so gerüstet, dann wird sein Vortrag Kraft besitzen, so daß er Allen zum Verständniß des Sinnes hilft, indem er die verschiedenen Arten der Gedanken und die mannigfachen Affekte durch den Ausdruck der Stimme bezeichnet,

---

[1]) L. IV. ep. V. p. 125 seq.
[2]) Can. VIII. l. c. col. 130.
[3]) Lib. Sacram. Ordinat. Lect. l. c. col. 1477.

daher bald im Tone des Beweisenden, bald in dem des Trauernden, bald in dem des Rügenden, bald in dem des Ermahnenden lieset. In der Schrift ist Vieles, was, wenn es nicht recht gelesen wird, einen veränderten Sinn annimmt. Auch des Tonfalles muß der Leser wohl kundig sein, damit er wisse, bei welcher Sylbe die Stimme zu dehnen sei. Meistens irren unerfahrne Leser in Betonung der Worte; und dann pflegen Jene, welche grammatikalische Kenntnisse zu haben meinen, uns Unwissenheit mit Hohn vorzuwerfen. Die Stimme des Lesers soll sein einfach und hell, voll männlicher Kraft, frei von rohen und pöbelhaften Tönen, nicht zu tief und nicht zu hoch, ohne Bewegung des Körpers aber ernst und würdig. Ein Leser muß auf Ohren und Herz Rücksicht nehmen, nicht auf die Augen."[1]) „Der Lektor soll in der Kirche die Prophezien bei der Messe und die Lesestücke aus dem alten und neuen Testamente in der Matutin lesen. Auch soll er, wenn es dem Bischofe gut dünket, die Kinder in den ersten Anfangsgründen des Glaubens unterweisen."[2]) „Wenn es nöthig ist, sollen die Lektoren für den Prediger aus dem Buche vorlesen."[3]) Uebrigens haben die Lektoren seit den ältesten Zeiten aus den heiligen Büchern nur in der Messe der Katechumenen gelesen oder bei anderen Zusammenkünften der Gemeinde. Die Lesungen in der Messe der Gläubigen waren dem Diakon oder dem Bischof und Priester vorbehalten. Auch durften die Lektoren im Anfange der Lesung das Volk nicht feierlich begrüssen.[4]) „Es durfte aber außer den kanonischen Schriften Nichts in der Kirche vorgelesen werden unter dem Namen göttlicher Schriften. Doch war es gestattet, die Leidensgeschichten der Blutzeugen bei der Feier ihres Gedächtnisses zu lesen."[5])

3. Bei Ertheilung des Lektorates ermahnet der Bischof vor Allem: „Geliebteste Söhne, die ihr erwählet seid zu Lesern im Hause unsers Gottes, erkennet und erfüllet euer Amt; denn mächtig ist Gott, daß er euch die Gnade zur ewigen Vervollkommnung mehre. Es muß aber ein Lektor dem, welcher prediget, vorlesen, die Lektionen singen und Brod und alle neuen Früchte segnen.[6]) Bemühet euch also, die Worte

---

[1]) Isidor von Sevilla. De eccles. offic. l. II. c. 11. p. 404. Versammlung von Aachen i. J. 816. L. I. c. 3. Hartzheim l. c. t. I. p. 436. Alkuin. L. c. c. XXXIV. et XXXVI. p. 490 seq.

[2]) Conc. Provinc. (I.) Mediol. l. c. p. 30. Diözesansynode von Konstanz i. J. 1567. Tit. XIV. c. 25. l. c. p. 500.

[3]) Synode von Prag im J. 1605. l. c. p. 725.

[4]) Konzil (III.) von Karthago (397). Can. IV. l. c. col. 122.

[5]) Ebendas. Can. 47. col. 129. Vglch. Catech. Rom. l. c. n. 16.

[6]) Dieses Recht wurde im Ablaufe der Zeit dem Lektor gegeben, „weil Alles, was Gott erschaffen hat, geheiliget wird durch das Wort Gottes (dessen Lesung dem Lektor obliegt) und Gebet." I. Tim. 4, 5.

Gottes, nämlich die heiligen Lesungen deutlich und vernehmlich zum Verständniß und zur Erbauung der Gläubigen ohne jegliche Verfälschung und Täuschung vorzutragen, damit nicht durch euere Sorglosigkeit die Wahrheit der göttlichen Lesungen die Kraft zur Unterweisung der Zuhörer verliere. Was ihr aber mit dem Munde leset, sollet ihr im Herzen glauben und im Werke vollführen, auf daß ihr euere Zuhörer sowohl durch euer Wort als durch euer Beispiel lehren möget. Daher sollet ihr, wenn ihr leset, an einer erhabenen Stelle in der Kirche stehen, damit ihr von Allen gehört und gesehen werdet, während eure körperliche Stellung zugleich anzeiget, daß ihr auf einer hohen Stufe der Tugenden stehen sollet, um so Allen, von welchen ihr gehört und gesehen werdet, ein Bild des himmlischen Lebens vorzuhalten. Solches wolle in euch Gott durch seine Gnade vollenden!"

Das Amt wird den Lektoren übertragen, indem sie der Bischof das Buch, aus dem sie lesen sollen (Lektionarium), berühren läßt und die den ältesten Zeiten entstammenden, oben bereits angeführten Worte spricht.

Der Bischof erhebt sich dann in der Präfation mit den Priestern im Gebete zu „Gott dem allmächtigen Vater, daß er über seine Diener, welche er zu dem Range der Lektoren aufzunehmen sich würdiget, seinen Segen in reichem Maße ergießen möge, damit sie deutlich lesen, was in der Kirche zu lesen ist, und dieses auch im Werke vollbringen." Endlich weihet er sie zu ihrem Amte ein, „auf daß sie, was zu thun, lesen und, was sie gelesen, in der That erfüllen und so in Beidem durch das Beispiel ihrer Heiligkeit die heilige Kirche erbauen mögen."[1])

4. In alten Zeiten bestand bei einigen Kirchen auch das Amt „der Psalmisten." Die Synode von Laodizea reihet sie nach den Lektoren ein.[2]) Die apostolischen Konstitutionen gedenken ihrer;[3]) auch die Satzungen der Apostel.[4]) Sie wurden aber nur durch die Priester in ihr Amt eingeführt: „Der Psalmist, das ist der Sänger, kann ohne Wissen des Bischofes nur auf Geheiß des Priesters sein Amt übernehmen, indem dieser zu ihm spricht: Hab' Acht, daß, was du mit dem Munde singest, du im Herzen glaubest, und was du im Herzen glaubest,

---

[1]) Dieses Gebet stehet, einige Worte ausgenommen, in dem Sacrament. Gregor. l. c. col. 1477.

[2]) Can. 24. l. c. col. 51.

[3]) Lib. III. c. 2.

[4]) Can. 68. „Si quis episcopus vel presbyter vel diaconus vel lector vel cantor sanctam Paschae quadragesimam non jejunet, vel quartam diem vel parasceven, praeterquam si propter imbecillitatem corporalem impediatur, deponatur." Delectus etc. col. 8.

durch Thaten bewährest.“[1]) Dieses Amt wurde bald mit dem des Lektors verbunden,[2]) und wird in dieser Weise geschildert: „Der Psalmisten Stammhalter ist David oder Asaph. Nach Asaph's Tode wurden seine Söhne von David an dessen Stelle gesetzt. Diese sangen im Tempel, mit weißen Kleidern angethan, indem ein Chor auf die Stimme des Vorsängers antwortete. Nach dieser alten Sitte hat auch die Kirche Psalmisten aufgenommen, durch deren Gesang die Herzen der Zuhörer zur Liebe Gottes sollen entflammt werden. Die Stimme des Psalmisten aber soll nicht rauh und mißtönend erklingen, sondern hell, lieblich und fein; Ton und Melodie soll dem göttlichen Dienste entsprechen und in der Modulation christliche Einfalt zeigen, nicht die Kunst des Theaters, so daß die Zuhörer zur Zerknirschung bewegt werden.“[3]) „Der Lektor hat seinen Namen vom Lesen, der Psalmist vom Singen der Psalmen; jene verkünden den Gemeinden, was sie befolgen sollen; diese singen, um die Herzen der Zuhörer zu zerknirschen; einige Leser aber sprechen so erbärmlich, daß sie Manche zur Trauer und zum Jammer bewegen.“[4]) „Zum Lesen und Singen in der Kirche sollen Solche aufgestellt werden, welche nicht mit Stolz sondern in Demuth dem Herrn Lob darbringen, wie sich geziemt, und bei der Lesung wie bei dem Gesange des Volkes Erbauung suchen.“[5])

5. Da der Priester auch das Amt des Lektors empfangen, so obliegen ihm bedeutende Pflichten. Er soll, was er der Gemeinde vorzulesen hat, vernehmlich und mit Nachdruck lesen, und namentlich die Worte der Kirche bei den gottesdienstlichen Handlungen mit Ernst und Würde sprechen, nicht aber in ärgerlicher Eilfertigkeit hermurmeln, verstümmeln und entweihen. Die Gläubigen sollen erbauet, durch den Ton seiner Stimme ergriffen, durch sein würdevolles Wesen mit Ehrfurcht vor den heiligen Geheimnissen erfüllt, nicht aber selbst in den erhebendsten Augenblicken Anlaß zum Aergerniß ihnen gegeben werden, so daß sie gering zu achten beginnen, was dem Menschen das Heiligste sein muß. Daran reihet sich die andere Pflicht, Alles, was zu singen ist, im Geiste und Sinne der Kirche, würdig, mit Ehrfurcht und Andacht und den Gläubigen zur Rührung zu singen.[6])

6. Daher muß er das Lektorat in seinem eigenen Innern gewissenhaft üben; was er vorträgt, darf nichts Aeußerliches

---

[1]) Conc. Carthag. IV. can. X. l. c. col. 132.
[2]) Sieh' die Synoden von Konstanz und Prag l. c.
[3]) Isidor von Sevilla. L. c. c. XII. p. 405. Versammlung von Aachen i. J. 812. Lib. I. c. 137. l. c. p. 510.
[4]) Can. I. Dist. XXI. (Aus Isidor v. Sevilla. Origin. l. VII. c. XII. p. 63.)
[5]) Versammlung von Aachen. Lib. I. c. 133. l. c. p. 508.
[6]) Trid. sess. XXIV. c. 12. de ref.

sein, er muß es selbst im lebendigen Glauben erfassen und die Kirche durch ein Leben aus diesem Glauben erbauen. Die göttlichen Aussprüche nur mit dem Munde verkünden, das ist von wenig Belang! Bei dieser Weihe übergibt ihm auch die Kirche gleichsam die göttliche Schrift und die Bücher, in welchen ihr Glaube und ihr Geist niedergelegt ist, damit er zu eigenem und fremdem Heile nicht aufhöre, darin zu forschen; ihr Segen soll ihm dazu verhelfen.

7. So wird er dann als wahrer Lektor, wie Gregor der Grosse ihn schildert, in der Gemeinde stehen: „Wer durch seine Stellung die Pflicht hat, Grosses zu verkündigen, dem obliegt nicht minder die Pflicht, Grosses zu zeigen. Denn jene Stimme dringet leichter in die Herzen der Zuhörer ein, welche das Leben des Sprechenden empfiehlt; denn was dieser durch sein Wort befiehlt, dem verhilft er durch sein Beispiel zur Ausführung. Daher heißt es bei dem Propheten: Steig' auf einen hohen Berg, der du Sion die frohe Botschaft verkündest."[1]) Wem die himmlische Predigt obliegt, der soll den niedrigen Dingen der Erde entsagen und hoch sich emporschwingen; und er wird seine Untergebenen um so leichter zum Besseren führen, je höher der Standpunkt seines Wandels ist, von dem seine Stimme erschallet."[2])

## §. 110. Exorzistat.

„Erst dann werdet ihr bei Anderen wahrhaft den Dämonen gebieten, wenn ihr zuvor in euch selbst ihre vielfache Bosheit besiegt."[3])

1. „Exorzisten heißen, wenn das griechische Wort in unsere Sprache übertragen wird, Beschwörer; denn sie rufen über die Katechumenen und über Jene, welche einen unreinen Geist haben, den Namen des Herrn Jesus an und beschwören durch ihn denselben, von dem Menschen zu weichen."[4]) Die Gewalt, den bösen Geistern mit Macht zu befehlen, war eine außerordentliche Gabe,[5]) welche in den ersten Zeiten der Kirche den Gläubigen überhaupt eigen gewesen. Die ältesten Blutzeugen und Apologeten weisen die Heiden vielfach auf diese allerwärts bekannte Erfahrung hin. „Wer in reiner Keuschheit, mit unbefleckter Seele und in tadelloser Tugend wandelt und eine reine Stimme hat, dem wird die Gewalt gegeben, das tödtliche Gift im Marke der Jünglinge unschädlich zu machen, die erschlafften Seelen zur Gesundheit vom Schmutze zu reini-

---

[1]) Js. 49, 9.

[2]) An die Patriarchen des Morgenlandes. Lib. I. ep. XXIV. Opp. t. II. col. 384.

[3]) Pont. Rom. de Ordin. Exorcistae.

[4]) Can. I. Dist. XXI. (Aus Isidor von Sevilla. Origin. lib. VII. c. 12. l. c.) Vglch. Catech. Rom. l. c. n. 17.

[5]) I. Kor. 12, 30.

gen, den Feindseligen Frieden, den Gewaltthätigen Ruhe, den Rohen milde Gesinnung zu gebieten, die unreinen und unstäten Geister, welche die Menschen bedrängen, um sie zu verderben, durch Dräuungen zum Bekenntniß zu bringen und auszutreiben, mit schweren Streichen sie zu züchtigen, sie, obgleich sie widerstehen, heulen und seufzen, zur Vermehrung ihrer Pein zu verjagen, sie gleichsam zu geiseln und durch Feuer zu quälen. Alles dieses gehet vor, ohne daß es das Auge bemerkt; die Pein ist verborgen, aber die Strafe offenbar. Welche Macht des Geistes und welche Kraft, wenn man nicht nur selbst den verderblichen Berührungen der Welt sich entzogen, wenn man gesühnet und rein nicht mehr unter dem schmählichen Drucke des Feindes leidet, sondern über ihn die Obmacht errungen und das gesammte Heer des wüthenden Gegners mit gebieterischem Worte beherrscht!"[1]) Eine schöne Schilderung des wahren Exorzisten! Aber schon frühzeitig wurden besondere Exorzisten bestellt, welche im Namen der Kirche sowohl in den Tempeln als auch in den Häusern den Energumenen die Hände auflegten. „Jene, welche nicht von den Bischöfen ordentlich bestellt sind, können weder in den Kirchen noch in den Häusern die Exorzismen vornehmen."[2]) „An jedem Tage sollen die Exorzisten den Energumenen die Hände auflegen. Den Energumenen, welche im Hause Gottes sich aufhalten, soll durch die Exorzisten die tägliche Nahrung zur rechten Zeit gereicht werden."[3]) Cyprian schreibt von diesen Exorzisten: „Heutigen Tages geschieht es, daß durch die Exorzisten mit menschlicher Stimme aber göttlicher Macht der Teufel gegeiselt, gebrannt und gequälet werde. Obgleich er oft sagt, daß er ausfahre und die Geschöpfe Gottes verlasse, aber damit nur täuschen will und so, wie einst Pharao gethan, hartnäckig Lüge und Trug übt, so müssen wir doch wissen und vertrauen, daß, wenn man zum Heilwasser und zur heiligmachenden Taufe kömmt, da der Teufel überwältiget und der geweihte Mensch durch göttliche Gnade befreit wird. Denn wie Skorpionen und Schlangen, welche im Trocknen verderbliche Kraft haben, in das Wasser geworfen nicht mehr schaden und ihr Gift nicht behalten können, eben so vermögen die bösen Geister, welche Skorpionen und Schlangen genannt, von uns aber kraft der vom Herrn verliehenen Macht mit Füssen getreten werden, nicht länger mehr im Leibe des Menschen zu bleiben, in welchem durch die Taufe und Heiligung der heilige Geist zu wohnen angefangen."[4]) Firmilian erzählt: „Einer von den Exorzisten erhob sich ge-

---

[1]) Cyprian. Lib. II. ep. 2. p. 46.

[2]) Konzil von Laodizea. Can. 26. l. c. col. 51.

[3]) Konzil (IV.) von Karthago. Can. 90 et 92. l. c. col. 139.

[4]) Lib. IV. ep. 7. p. 133 seq.

gen jenen bösen Geist, um ihn zu bewältigen." [1]) Die ältesten Konzilien [2]) thun der kirchlich bestellten Exorzisten Erwähnung.

2. **Die Weihe der Exorzisten beginnt damit, daß ihnen die äußeren und inneren Pflichten ihres Amtes an das Herz gelegt werden:** „Geliebteste Söhne, die ihr zum Amte der Exorzisten geweiht werden sollet, ihr müsset wissen, was ihr übernehmet. Ein Exorzist muß die Dämonen vertreiben, dem Volke verkünden, daß Platz mache, wer nicht zur Kommunion gehen will, und das Wasser bei dem Gottesdienste bereiten. Ihr empfanget also die Gewalt, den Energumenen die Hände aufzulegen; und vermittelst Auflegung eurer Hände werden durch die Gnade des heiligen Geistes und durch die Worte des Exorzismus die unreinen Geister aus den besessenen Leibern vertrieben. Bemühet euch also, daß, so wie ihr aus den Leibern Anderer die Dämonen vertreibet, ihr so auch euere Seele und euern Leib von aller Unreinigkeit und Bosheit befreiet, auf daß ihr nicht jenen unterlieget, welche ihr in Kraft euers Amtes verscheuchen müsset. Lernet durch euer Amt die Laster beherrschen, damit nicht der Feind in euern Sitten Etwas, was sein ist, zu finden vermöge. Erst dann werdet ihr wahrhaft den Dämonen gebieten, wenn ihr zuvor in euch ihre vielfache Bosheit überwunden. Solches wolle der Herr euch verleihen durch seinen heiligen Geist!"

**Der Bischof überreichet Allen das Buch, in welchem die Exorzismen enthalten,** [3]) damit sie es mit der rechten Hand berühren, und spricht: „Nehmet hin (dieses Buch) und präget (seinen Inhalt) dem Gedächtnisse ein und empfanget die Gewalt, den Energumenen die Hände aufzulegen, sie seien getauft oder noch Katechumenen." So ordnen die **Uebertragung dieses Amtes** bereits das IV. Konzil von Karthago [4]) und Gregor der Grosse. [5])

**Die Präfation** ist der Ruf zu „Gott dem allmächtigen Vater, daß er möge seine Diener segnen, auf daß sie seien geistige Machthaber, die Dämonen sammt all' ihrer vielfachen Bosheit aus den Leibern der Besessenen zu vertreiben."

Dann werden sie von dem Bischofe **eingeweiht** „zum Amte der Exorzisten, damit sie durch Auflegung der Hände und das kirchliche Wort [6]) Gewalt und Kraft haben, die unreinen Geister zu überwinden

---

[1]) Inter ep. Cypr.

[2]) So das von Laodizea can. 26. l. c. und Antiochien (341) c. 19.: „Chorepiscopi ordinent Lectores et Subdiaconos atque Exorcistas." L. c. col. 85.

[3]) Oder statt dessen ein Meßbuch oder ein Pontifikale.

[4]) Can. VII. l. c. col. 131.

[5]) L. c. col. 1477.

[6]) „Oris officium."

und so bewährte Aerzte seiner Kirche seien, ausgerüstet mit der Kraft der Heilung und himmlischer Tugend." [1])

3. Durch die Weihe des Exorzistats wird demnach Gewalt und Kraft verliehen, in sich und Andern die Herrschaft des bösen Geistes zu vernichten. Des geistlichen Standes Aufgabe ist die Erbauung der Kirche aus lebendigen Steinen. Immer näher führen die einzelnen Weihen den Kleriker zu diesem Werke und setzen in gleichem Maße den Bau des Reiches Gottes in seinem eigenen Innern immer höher steigend voraus. Der Ostiarier wachet über den Ort, an dem der geistige Bau sich erhebt, der Lektor verkündet das mahnende und begeisternde Losungswort in der Gemeinde, der Exorzist nahet sich bereits, mit Gewalt von der Kirche ausgerüstet, dem Menschen, um in ihm den Höllenbau zu zertrümmern, um den Boden zu reinigen, um die feindlichen Mächte ferne zu halten, auf daß ein fester Grund des neuen Lebens gelegt werden mag.

„Das Amt der Exorzisten ist es, die Hände den Besessenen aufzulegen und durch Anrufung des Namens Gottes die Dämonen von ihnen zu vertreiben, indem sie sprechen: Ich beschwöre dich, unreiner Geist, durch Gott den Vater und den Sohn und den heiligen Geist, daß du entweichest von diesem Diener Gottes. Dieses Amt darf, wie die Satzungen sagen, Niemand sich anmassen, der nicht dazu die Bestellung hat, wie Diakon oder Subdiakon oder Exorzist." [2]) Auch die Exorzisten haben ein Vorbild im alten Bunde. [3]) Man sollte glauben, das so groß scheinende Werk der Vertreibung böser Geister würde die Kirche den höheren Ordnungen ihrer Diener aufgetragen haben; aber ihrer Obmacht und Siegeskraft sich bewußt entsendet sie untergeordnete Kleriker wider die höllischen Mächte! Da indeß in Bezug auf Ausübung dieses Amtes Mißbrauch und Täuschungen nahe liegen, so hat die Kirche in späteren Zeiten die Gewalt, Exorzismen vorzunehmen, den Bischöfen und Priestern vorbehalten; und gegenwärtig dürfen auch Priester diese Gewalt ohne besondere Erlaubniß ihres Oberhirten nicht üben. „Und der Bischof soll dieses einem Priester nicht gestatten, ehe er dessen Alter und Sitten geprüft hat." [4])

4. Sofort haben die Exorzisten andere Pflichten übernommen, die aber mit ihrem ursprünglichen Amte in enger Verbindung stehen. „Sie müssen sorgen, daß das Weihwasser niemals ausgehe und zur rechten Zeit von dem Priester erneuert und gesegnet werde. Sie sollen

---

[1]) Die praefatio und benedictio Exorcistae finden sich im Sacrament. Gregor. l. c.

[2]) Alkuin. De divin. offic. c. 36. p. 491.

[3]) Ders. c. 34. p. 490. Isidor von Sevilla. L. c. c. 13. p. 405.

[4]) Conc. Prov. Mediol. I. l. c. p. 30. Diözesansynode von Konstanz l. c. p. 500.

bei der Segnung des Wassers zugegen sein und dienen; auch haben sie das Wasser herzurichten, jedoch nachdem zuvor die Gefässe wohl gewaschen und gescheuert worden."[1]) Denn das Weihwasser wird dazu gesegnet, daß die Gläubigen, die es fromm gebrauchen, vor den Nachstellungen des Erzfeindes mögen gesichert bleiben; auch ist es ein wirksames Sinnbild der Reinigung, die der Grund des geistigen Lebens ist. Die Exorzisten müssen auch den Gläubigen, welche die Kommunion empfangen wollen, den Weg zum heiligen Tische bahnen; denn in ihrem Amte ist es gelegen, die Herzen für den Einzug des Heilandes zu bereiten und empfänglich für seine Opferliebe zu machen.

5. So möge denn der Priester als wahrer Exorzist das Reich der Hölle allerwärts zerstören und den verderbenbringenden Feind aus den Herzen, Häusern und Gemeinden vertreiben! Groß ist des Priesters Macht, der in inniger Vereinigung mit Christus und der Kirche lebt; die Hölle wird vor ihm entfliehen.

6. Aber wenn er selbst ein Bürger des argen Reiches ist? Daher bittet und mahnet ihn die Kirche bei der Weihe des Exorzistats, auch den feinsten Faden, der ihn daran knüpfet, zu zerreißen. Wie könnte er sonst diesem Reiche Abbruch thun? Die Kirche fordert an dem wahren Exorzisten festen Glauben, grosse Demuth, viel Gebet und Busse;[2]) das sind auch die Hammerschläge, unter denen das geistige Reich des Abgrundes erbebt.

## §. 111. Akolythat.

„In Mitte eines bösen und verkehrten Geschlechtes leuchtet wie Lichter in der Welt."[3])

1. „Als Vorbild der Akolythen im alten Bunde können betrachtet werden jene Männer, welchen oblag, das Licht im Zelte Gottes zu unterhalten, wie wir lesen: „Gebiete den Söhnen Israels, daß sie das reinste Oel von Oelbäumen zu dir bringen, damit die Lampe allezeit brenne im Zelte des Zeugnisses außer dem Vorhange, der vor dem Zeugnisse ausgespannt ist. Und Aaron und seine Söhne sollen sie zurichten, daß sie leuchte bis an den Morgen vor dem Herrn. Das sei ein ewiger Gottesdienst der Söhne Israels für die kommenden Geschlechter."[4]) „Ihren Namen haben sie, weil sie in Allem den Geistlichen der höheren Ordnungen folgten; denn das griechische „ἀκολουθέω" heißt in unserer

---

[1]) Synode von Prag l. c. p. 725.

[2]) Diözesansynode von Köln i. J. 1662. Tit. V. c. 3. Hartzheim l. c. t. IX. p. 948 seq.

[3]) Philipp. 2, 15. — [4]) II. Mos. 27, 20. 21.

Sprache „ich folge." Bei den Lateinern wurden sie auch Kerzenträger genannt."[1])

2. Cyprian erwähnet die Akolythen, wenn er an den Papst Kornelius schreibt: „Ich habe, geliebtester Bruder, dein Schreiben gelesen, welches du durch den Akolythen Saturnus, unsern Bruder, gesendet."[2]) Eusebius erzählt: „In der ehrwürdigen Versammlung (zu Nizäa) waren mehr als 250 Bischöfe zugegen; die Zahl der sie begleitenden Priester, Diakonen, Akolythen und vieler anderer Kleriker kann gar nicht angegeben werden."[3]) Ueber die Ordination der Akolythen war verordnet: „Wenn der Akolyth soll geweiht werden, ist er vom Bischofe zu belehren, wie er in seinem Amte sich benehmen müsse; von dem Erzdiakon soll er den Leuchter mit der Kerze empfangen, auf daß er wisse, daß er verpflichtet sei, die Lichter in der Kirche anzuzünden; er soll auch ein leeres Kännchen erhalten, um den Wein zur Eucharistie des Blutes Christi herzurichten."[4])

3. Bei gegenwärtiger Disziplin beginnet der Bischof die Weihe der Akolythen mit der das Innerste dieses Amtes erfassenden Ermahnung: „Geliebteste Söhne, die ihr das Amt der Akolythen übernehmen wollet, bedenket, was ihr empfanget. Ein Akolyth muß nämlich den Leuchter tragen, die Lichter in der Kirche anzünden, Wein und Wasser zur Eucharistie darreichen. Bemühet euch also, das übernommene Amt würdig zu erfüllen. Denn ihr werdet Gott nicht gefallen können, wenn ihr zwar mit den Händen Gott das Licht vortraget, aber den Werken der Finsterniß dienet und dadurch Andern Beispiele der Treulosigkeit gebet. Vielmehr soll, wie die Wahrheit sagt, euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euern Vater preisen, der im Himmel ist. Und wie der Apostel Paulus sagt: In Mitte eines bösen und verkehrten Geschlechtes leuchtet wie Lichter in der Welt, indem ihr festhaltet an dem Worte des Lebens.[5]) Es seien also eure Lenden umgürtet und brennende Lampen in euern Händen, damit ihr Söhne des Lichtes seiet.[6]) Leget ab die Werke der Finsterniß und ziehet an die Waffenrüstung des Lichtes.[7]) Einst waret ihr Finsterniß, jetzt aber Licht im Herrn. Wandelt als Söhne des Lichtes.[8]) Welches aber das Licht sei, das der Apostel so dringend empfiehlt, zeigt er selbst, wenn er beisetzt: Die Frucht des Lichtes aber besteht in aller Gerechtigkeit und Güte und Wahrheit.[9])

---

[1]) Alkuin. L. c. c. XXXIV. p. 490.

[2]) Lib. I. ep. 3. p. 6.

[3]) De vita Constant. l. III. c. 8. p. 487.

[4]) Konzil (IV.) von Karthago. Can. VI. l. c. col. 131. Sacrament. Gregor. l. c. col. 1478. Vglch. Catech. Rom. l. c. n. 18.

[5]) Phil. 2, 15. 16. — [6]) Luk. 12, 35. — [7]) Röm. 13, 12. — [8]) Ephes. 5, 8.

[9]) Ephes. 5, 9.

Seid also bemüht in aller Gerechtigkeit, Güte und Wahrheit, daß ihr euch und Andere und die Kirche Gottes erleuchtet. Denn dann werdet ihr bei dem göttlichen Opfer Wein und Wasser in würdiger Weise darreichen, wenn ihr euch selbst durch keusches Leben und gute Werke Gott zum Opfer werdet hingegeben haben. Solches wolle der Herr euch verleihen durch seine Barmherzigkeit!"

Der Bischof überträgt dann den Akolythen ihr Amt, indem er sie zuvor den Leuchter mit der (nicht brennenden) Kerze berühren läßt unter den Worten: „Nehmet hin den Leuchter mit der Kerze und wisset, daß ihr die Pflicht habet, die Lichter in der Kirche anzuzünden, im Namen des Herrn!", und dann das leere Kännchen, sprechend: „Nehmet hin das Kännchen, um Wein und Wasser zu bereiten zur Eucharistie des Blutes Christi im Namen des Herrn!" Der Akolyth nahet sich schon dem Altare, von dem das geistige Leben ausfließet, über dem der Bau der Kirche emporsteigt. Daher ist die Ertheilung des Akolythats bereits mit grösserer Feierlichkeit umgeben. Ueber die Akolythen wird angerufen der Name des Herrn, damit sie stehend am Altare sich wie Andere erbauen. Es wird ihnen eine nicht angezündete Kerze und ein leeres Kännchen übergeben, weil es ihres Amtes ist, die Kerzen anzuzünden und die Kännchen mit Wein und Wasser zu füllen, aber auch weil sie nach dem Lichte der wahren Erkenntniß und nach der von Jesus Christus ausgehenden Opferliebe unermüdlich trachten müssen. Dieses versprechen sie der Kirche, indem sie auf des Bischofs Worte beide Male antworten: Amen.

Wieder erhebt die Präfation die Herzen gen Himmel zu „Gott dem allmächtigen Vater, daß seine Diener, so wie sie das sichtbare Licht mit den Händen vorantragen, auch durch das geistige Licht der Sitten vorleuchten mögen."

Das dreifache Gebet der Einweihung bezieht sich auf das dreifache Amt des Akolythen; im ersten, welches auf seine Theilnahme am heiligen Opfer sich bezieht, flehet die Kirche zu „dem ewigen Gott, welcher durch seinen Sohn Jesus Christus und dessen Apostel das Licht seiner Herrlichkeit in diese Welt gesendet, jenen an das Kreuz heften und Blut und Wasser aus dessen Seite für das Heil des menschlichen Geschlechtes fließen lassen wollte, daß er seine Diener in Gnaden einweihe zum Amte der Akolythen, auf daß sie anzünden das Licht in seiner Kirche, Wein und Wasser herbeibringen zur Konfizirung des Blutes Christi bei dem Opfer der Eucharistie und so seinen heiligen Altären getreulich dienen." Im zweiten erinnert die Kirche an Moses und Aaron, welchen der göttliche Befehl geworden, die Lampe im Zelte des Zeugnisses zu unterhalten und bittet Gott, „seine Diener zu segnen, auf daß sie seien Akolythen in seiner Kirche," nämlich als Wächter des Tabernakels.

Im dritten bittet die Kirche, „daß Gott, die Quelle des Lichtes, und der Urgrund des Guten, der durch Jesus Christus, das wahre Licht, die Welt erleuchtet und durch das Geheimniß seines Leidens erlöset, den Geist der Akolythen durch das Licht der Erkenntniß erleuchten und durch den Thau seiner Erbarmung befruchten möge, auf daß sie würdig ihm dienen,"[1]) als wahre Leuchterträger, die in sich erfüllen, was das Licht in der Kirche Gottes bedeutet.

4. „Die Akolythen müssen dem Diakon und Subdiakon zum heiligen Dienste vorangehen, ihnen, wie es nöthig ist, dienen und die Lichter am Altare anzünden. Bei den Prozessionen tragen sie Leuchter mit angezündeten Kerzen. Sie haben die reinen Kännchen mit Wasser und Wein zum Opfer der Messe bereit zu halten; auch das Rauchfaß mit Gluth und das Schiffchen mit Weihrauch herzurichten. Bei Ausspendung der Sakramente sollen sie gegenwärtig sein. Sie haben Sorge zu tragen, daß die Lampe vor der heiligen Eucharistie immer brenne, und müssen sie oft reinigen."[2]) „Die Akolythen müssen Lichter tragen, damit die Herzen der Gläubigen geweckt werden zur Betrachtung des evangelischen Lichtes und sich erheben zu dem wahren Lichte, welches Christus ist."[3]) In manchen Diözesen waren die Akolythen „so wie auch die in den drei übrigen niederen Weihen stehenden Kleriker verpflichtet, täglich die sieben Bußpsalmen gewissenhaft und andächtig zu beten;"[4]) in anderen mußten sie „täglich die Tagzeiten U. L. Frau verrichten."[5])

5. So sind die Akolythen, welche bei allen gottesdienstlichen Handlungen das Gefolge des Priesters bilden und stets den Altar umgeben, durch ihre Aemter die lebendigen, vor dem Hirten und der Heerde stehenden, Symbole eines Seelsorgers, der in heiliger Opferliebe für Christus und die Gemeinde lebt.

Der Akolyth trägt den Leuchter mit dem Lichte in beiden Händen vor sich her; so muß dem Priester das Licht des guten Beispieles immer und überall vorangehen, und sein Aeußeres mit seinem Innern wohl zusammenstimmen, so daß auch Gang, Haltung, Rede, Ton der Stimme und jegliches Benehmen dem Volke zur Erbauung sei.

Der Akolyth schwingt das Rauchfaß vor dem Altare; so muß der Priester im Namen der Gemeinde unaufhörlich den Weihrauch

---

[1]) Dieses Gebet ist im Sacram. Greg. enthalten l. c. col. 1478.

[2]) Synode von Prag l. c. p. 725.

[3]) Synode von Konstanz l. c. c. XXVII. p. 500. Isidor v. Sevilla. Origin. l. VII. c. 12. p. 63. Can. 1. Dist. XXI. Alkuin. L. c. c. XXXVI. p. 491.

[4]) Synode von Konstanz l. c.

[5]) Synodalstatuten von Kambray i. J. 1300. Hartzheim l. c. t. IV. p. 70.

des Gebetes opfern; was das Rauchgefäß ohne Gluth, das ist ein Priester ohne Gebet. Sei doch ein wahrer Akolyth, und ermüde nicht, das mystische Rauchfaß emporzuheben!

Wie unsichtbar die Engel den Tabernakel anbetend umgeben, so sind seine sichtbare Ehrenwache die Akolythen. Möchte es dir von Herzen gehen, was du, wie ich hoffe, täglich zur Vorbereitung auf das heilige Opfer betest: „Wie lieblich sind deine Gezelte, du Herr der Heerschaaren! Es sehnet sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn. Der Sperling findet sein Haus und die Turteltaube ihr Nest, worin sie ihre Jungen legt; ich aber deine Altäre, Herr der Heerschaaren, mein König und mein Gott!“ [1])

Der Akolyth bringet Wein und Wasser zum Altare; Wasser bedeutet Busse und Wein Liebe, Busse und Liebe weihen zum Opfer für den Herrn. So soll des Priesters Herz selbst ein geweihter Tabernakel sein, in den jeden Tag der Herr mit Freude sich legen läßt. „Reiniget euch, die ihr des Herrn Gefässe traget!“ [2])

## §. 112. Subdiakonat.

„Ihr müsset im Dienste Gottes, dem dienen herrschen ist, ewig verharren.“ [3])

1. Die Weihe des Subdiakonates beginnt nach der fünften Lektion, am Samstage Sitientes aber und am Charsamstage, sowie in den Messen eines Fest- oder Sonntages unmittelbar vor der Epistel, deren feierliche Ablesung dem Amte der Subdiakonen eigenthümlich ist. Die Hervorrufung der zu Weihenden wird mit der Kundmachung des Titels, auf den sie ordinirt werden, verbunden. Da die Subdiakonen die Verpflichtung auf sich nehmen, ihr Leben lang im Dienste der Kirche zu verharren, so wird Bürgschaft gefordert, daß sie immer ihrem Stande gemäß zu leben haben. Alle treten vor, angethan mit dem Amikt (aber nicht über dem Kopfe), mit Albe und Gürtel; in der linken Hand tragen sie die Manipel, auf dem linken Arme die Tunizella und eine Kerze in der rechten Hand; sie kommen, ausgestattet mit schönem Schmucke in der Seele.

2. Dann stehen sie vor dem Bischofe; und während sie stehen, zum Zeichen, daß sie noch frei seien, erinnert sie in ergreifender, fast schauerlicher Weise der Oberhirt an den unwiderruflichen, für ein Leben entscheidenden Schritt, den sie nun zu thun im Begriffe sind: „Geliebteste Söhne, die ihr zur heiligen Weihe des Subdiakonates wollet erhoben werden, ihr müsset wieder und wieder aufmerksam bedenken, welche Bürde ihr heute aus freiem Willen verlanget.“ Ein Entschluß, an dem

---

[1]) Ps. 83, 2—4. — [2]) Is. 52, 11.
[3]) Pontif. Rom. de ordin. Subdiac.

Zeit und Ewigkeit hänget, kann nicht reiflich genug erwogen werden; eine Bürde ist es, die ihr auf euch zu nehmen gedenket, die vielleicht nicht selten schwer auf eure Schultern drücken wird; ihr verlanget sie aber freiwillig, Niemand hat euch gezwungen, Niemand überredet, Niemand auf euch eingewirkt. „Bisher seid ihr noch frei, und noch könnet ihr nach Belieben zum weltlichen Stande übertreten; habt ihr aber diese Weihe empfangen, dann könnet ihr nicht mehr von euerm Vorhaben zurücktreten, sondern müsset im Dienste Gottes, welchem dienen herrschen ist, ewig verharren, auch mit seiner Hilfe der Keuschheit treu bleiben und dem Dienste der Kirche euch für immer opfern." Sollten dann schwere Versuchungen, grosse Stürme über euch hereinbrechen, sollte Unzufriedenheit euer Herz ergreifen, sollte euer Opfer euch das Leben kosten, ihr könnet dann nicht mehr zurückschreiten. Wichtiger Augenblick der Entscheidung! Werden nicht Schauer der Ewigkeit um die Ordinanden wehen? Daher spricht noch einmal der Oberhirt: „Bedenket demnach dieses wohl, so lange es noch Zeit ist;" und wenn der Ernst der Ermahnung die zu Weihenden nicht zurückgeschreckt, fährt er fort: „Wollet ihr denn auf euerm heiligen Vorhaben bestehen, im Namen des Herrn, so tretet herzu!" Möchte es der Oberhirt nie bereuen dürfen, die unauflöslichen Bande euch umgethan zu haben! Aber sein Herz, das schmerzhafter Erfahrungen gedenkt, ist nicht ohne Sorge. „Im Namen des Herrn!"

3. Der Bischof mit seinem Klerus fällt auf die Kniee, die zu Weihenden aber werfen sich auf das Angesicht nieder; denn in dieser Stunde bringen sie dem Herrn und seiner Kirche das Opfer ihres Lebens, es ist angebrochen die Stunde des Sterbens für diese Welt. Der Subdiakon muß für immer absterben Allem, was die Welt bietet, und nicht minder dem eigenen Sinnesmenschen und dem eigenen Willen. Dieses Opfer bringen die Ordinanden, wenn sie auf dem Angesichte liegen; und es steigt auch auf zum Himmel! Wird ein so verknöchertes Gemüth zugegen sein, das da nicht zu Thränen bewegt wird? Der Bischof betet mit seinen Kaplänen die Litanei zu allen Heiligen Gottes, auf daß das grosse Opfer möge gesegnet sein für die Kirche und für die zu Weihenden. Gegen das Ende zu [1]) stehet er auf, wendet sich zu den Ordinanden und die Mitra auf dem Haupte so wie den Hirtenstab in der linken Hand ruft er mit lauter Stimme, seine Rechte zum Segen erhebend: „Daß du diese Auserwählten zu segnen dich würdigest!" dann: „Daß du diese Auserwählten zu segnen und zu heiligen dich würdigest!" und wiederum: „Daß du diese Auserwählten zu segnen, zu heiligen und zu weihen dich würdigest!" Wie ergriffen muß des Bischofes Herz sein, wenn er die Jünglinge, die vor ihm auf dem Angesichte liegen, also einweihet zum Dienste der Kirche, wenn er

[1]) Nämlich nach der Bitte: Ut omnibus fidelibus defunctis etc.

ihr Opfer und ihre Gelübde im Namen Christi und seiner Kirche in Empfang nimmt! Erhebend sind hier die drei grossen Wirkungen der Ordination dargestellt: Die Ordinanden werden gesegnet, das ist herausgenommen aus der Welt und erhoben über die Welt; sie werden geheiliget, das ist in eine höhere Sphäre versetzet, mit Heiligkeit umgeben und mit Gnade ausgerüstet, auf daß sie fähig seien, Gott und der Kirche zu dienen; sie werden geweiht, das ist für immer Gott und der Kirche als Opfer und Erbe hingegeben. Dieser dreifachen Wirkung soll im Innern des Ordinanden die Reinigung, Erleuchtung und Einigung entsprechen; und schön hat die Kirche, wie es aus ihren Satzungen, Symbolen, Anreden und Gebeten erhellet, als Disposition für das Subdiakonat die Reinigung, für das Diakonat die Erleuchtung und für das Presbyterat die Einigung gefordert. Das Opfer des Altares selbst besteht aus drei Theilen, wovon offenbar die Opferung der Segnung, die Konsekration der Heiligung und die Kommunion der Weihung entsprechend ist. Und wieder vollendet sich die Einweihung einer Kirche in den drei Akten der Benediktion, Sanktifikation und Konsekration. Auch durch die drei Theile des Kirchenjahres soll der Gläubige zur Reinigung, Heiligung und Einigung geführt werden. So magst du erkennen, wie alle Handlungen der Kirche in wundervollem Einklange stehen und wie Ziel und Mittelpunkt von Allem das Opfer ist, an dessen Darbringung der Subdiakon bereits Antheil erhält.

4. Wenn die Litanei vollendet ist, knieen sich die Ordinanden in einem Halbkreise um den Bischof, der ihnen die äußeren und inneren Pflichten des zu übertragenden Amtes an das Herz legt: „Geliebteste Söhne, die ihr nun das Subdiakonat empfangen werdet, bedenket mit Eifer, welches Amt euch übergeben wird. Der Subdiakon muß das Wasser zum Opfer des Altares bereiten, dem Diakon dienen, die Altartücher und Korporalien waschen, Kelch und Patene dem Diakon zum Opfer übergeben.[1]) Die Opfergaben, welche zu dem Altare gebracht werden, werden Schaubrode[2]) genannt. Von diesen Opfergaben soll so viel auf den Altar gelegt werden, als für das Volk hinreichen mag, so daß im Heiligthume nichts vermodere. Die Tücher, welche auf dem Altare als Unterlage dienen, müssen in einem anderen Gefässe gewaschen werden, und in einem andern die Korporalien; in welchem aber die Korporalien gewaschen worden, in dem darf kein anderes Linnentuch gereiniget, und das Wasser selbst muß in das Baptisterium geschüttet werden.[3]) Bemühet

---

[1]) Die Ablesung der Epistel wird hier nicht erwähnt, da erst im IX. Jahrhundert diese allgemein zum Amte des Subdiakons gerechnet wurde. Amalarius. De divin. offic. l. I. c. 11.

[2]) „Panes propositionis."

[3]) Jetzt in das ogenannte sacrarium.

euch nun, daß ihr diese sichtbaren Amtsverrichtungen, welche wir genannt haben, mit Reinlichkeit und größtem Fleiße vornehmet und die dadurch angedeuteten unsichtbaren in euerm Wandel erfüllet. Denn der Altar der heiligen Kirche ist Christus selbst, wie Johannes bezeugt, der in seiner Offenbarung erzählt, daß er einen goldenen Altar gesehen, der vor dem Throne stand und auf welchem und durch welchen die Opfer der Gläubigen Gott dem Vater dargebracht werden. Die Tücher und Korporalien dieses Altares sind die Glieder Christi, nämlich die Gläubigen Gottes, mit welchen der Herr, als mit kostbaren Gewändern, umgeben ist, wie der Psalmist sagt: Der Herr regieret und hat mit Schmuck sich angethan.[1]) Auch der selige Johannes sah in der Offenbarung den Menschensohn mit goldenem Gürtel, das ist mit dem Heer der Heiligen umgürtet. Sollte es daher wegen der menschlichen Schwäche geschehen, daß die Gläubigen irgendwie sich beflecken, so müsset ihr ihnen das Wasser der himmlischen Lehre reichen, auf daß sie, dadurch gereiniget, wieder ein Schmuck des Altares werden und Theil an dem göttlichen Opfer nehmen. Euer Sinn und Wandel sei demnach so, daß ihr dem göttlichen Opfer und der Kirche Gottes, das ist dem Leibe Christi würdig zu dienen vermöget, fest begründet in dem wahren und katholischen Glauben, weil, wie der Apostel sagt, Alles, was nicht aus dem Glauben ist, Sünde, schismatisch und außer der Einheit der Kirche ist. Wenn ihr also bisher seid träge gewesen für die Kirche, so müsset ihr von nun an unermüdet sein, wenn bisher schläfrig, so müsset ihr von nun an wachsam sein; wenn bisher dem Trunke ergeben, so müsset ihr von nun an nüchtern sein, wenn bisher unehrbar, so müsset ihr von nun an keusch sein. Solches wolle euch der verleihen, welcher als Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen."[2])

5. Der Bischof überträgt das Amt des Subdiakonats, indem er Allen einen leeren Kelch mit einer leeren Patene darreicht mit den Worten: „Sehet, wessen[3]) Dienst euch übertragen wird; daher ermahn' ich euch, daß ihr euch so erweiset, wie ihr Gott gefallen könnet." Kelch und Patene müssen die Ordinanden mit der rechten Hand berühren. Der Erzdiakon übergibt ihnen Kännchen mit Wein und Wasser sowie das Gefäß zum Händewaschen sammt dem Handtuche; alles dieses müssen sie in gleicher Weise berühren.

---

[1]) Ps. 92, 1. Hier magst du erkennen, warum dieser Psalm an allen Festen der Heiligen der erste ad Laudes im Breviere ist. Ja, durch diesen Gedanken allein, den die Kirche dem Subdiakon vor Augen stellt, wird auch sonst noch Vieles im Breviere und im Kultus richtig verstanden; und aus diesem Verständniß fließet dir alle Tage herrlicher Trost und erquickende Freude. Mögest du das erfahren!

[2]) Theilweise findet sich diese Anrede im Sacrament. Greg. l. c. col. 1478.

[3]) „Cujus ministerium."

6. Sofort erhebt der Bischof in der Präfation Herz und Stimme zu Gott „um Segen und Gnade, auf daß die berufenen Subdiakonen im Angesichte des Herrn getreulich ihr Amt versehen und den Lohn, der auf die Heiligen wartet, erlangen mögen.“ Die Gnade aber, um welche die Kirche in der Benediktion eindringlich und wirksam bittet, bestehet darin, „daß die Subdiakonen unermüdet seien im Heiligthume Gottes und sorgfältige Wächter des himmlischen Heeres und den heiligen Altären mit Treue dienen, daß auf ihnen ruhe der heilige Geist mit seinen sieben Gaben, daß sie sich befestigen im Dienste Gottes und gehorsam seien in der That und willig in Worten!“ [1]) Die Kirche also erwartet unverdrossene, thatkräftige, vom Geiste Gottes erfüllte, opferwillige Subdiakonen!

7. Der Bischof übergibt die dem Subdiakon eigenthümlichen heiligen Kleider, die Symbole des geistigen Schmuckes, mit dem die Seele des Subdiakons vor Gott stehen soll. Den Amikt zieht der Bischof einem Jeden über das Haupt mit den Worten: „Empfange den Amikt, durch welchen bezeichnet ist die Bezähmung der Zunge. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ Dann legt er Jedem die Manipel an den linken Arm und spricht: „Empfange die Manipel, durch welche bezeichnet werden die Früchte guter Werke. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ Auch bekleidet er Jeden mit der Tunizella und sagt: „Mit der Tunika der Anmuth und mit dem Gewande der Freude bekleide dich der Herr. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ Die „Bezähmung der Stimme“ [2]) weiset schön hin auf das Opfer, das der Subdiakon bringet; er führet keine eigene Sprache mehr, er hat sich eingebürgert in das Land der Kirche und darf fortan nur die Landessprache reden. Die Sprache ist aber Ausdruck der Gedanken und Gesinnungen des Menschen; daher kann „Bezähmung der Stimme“ stehen für Hingebung seiner Kräfte sammt und sonders in den Dienst der Kirche. Und wenn Solches geschieht, sollten sich da nicht herrliche „Früchte guter Werke“ zeigen? Das Opferleben ist nicht ohne Kampf und Streit; aber es folgen freudige Siege. Wenn die Subdiakonen weggehen vom Altare, die Manipel am linken Arme, kann man ihnen nachrufen: „Sie gehen und weinen und streuen ihren Samen; aber sie kommen mit Jubel und rag en ihre Garben. Die mit Thränen säen, werden ernten mit Frohocken.“ [3]) Von diesem Frohlocken ist die Tunizella das Sinnbild. Opferwilligkeit bringet schon auf Erde dem Gemüthe die reinsten Freu-

[1]) Präfation und Benediktion stehen im Sacram. Gregor. l. c. col. 1478.

[2]) „Castigatio vocis.“

[3]) Psalm 125, 5. 6.

den und verschaffet dem Subdiakon wahre Anmuth vor Gott und den Menschen. „Möge der dreieinige Gott mir geben, daß ich treu bleibe meinem Opfer, daß ich Früchte schaffe in der Kirche und den Lohn der Freude verdiene!" Dieß ist der Inhalt des „Amen," mit dem die Subdiakonen auf die Worte des Bischofes Antwort geben.

8. Zuletzt läßt der Bischof Alle das Epistelbuch berühren und spricht: „Nehmet hin das Epistelbuch und empfanget die Gewalt, die Episteln zu lesen in der heiligen Kirche Gottes sowohl für die Lebenden als für die Verstorbenen. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes." Mit Recht wird diese Gewalt an letzter Stelle verliehen; denn der Subdiakon wird mit Nachdruck und Segen das Wort Gottes nur verkünden, wenn es zuvor durch geistige Opfer in ihm selbst lebendig geworden. Dann wird es in seinem Munde „eine Kraft Gottes sein zum Heile" [1]) den Lebenden und Abgestorbenen. „Amen"; möge dieß in Erfüllung gehen! Bei der Messe, welche dann fortgesetzt wird, liest nun sogleich ein Subdiakon die Epistel.

9. Das Subdiakonat ist sehr alt in der Kirche; es erwähnen dessen Cyprian in seinen Briefen, [2]) die Synoden von Elvira 305) [3]), Laodizea, [4]) die apostolischen Konstitutionen, [5]) u. s. w. Ueber die Weihe des Subdiakon's verordnet das Konzil (IV.) von Karthago: „Wenn der Subdiakon ordinirt wird, soll er, weil ihm die Hand nicht aufgelegt wird, aus der Hand des Bischofes eine leere Patene und einen leeren Kelch erhalten, aus der Hand des Erzdiakon's aber ein Kännchen mit Wasser, das Waschgefäß und das Handtuch." [6]) Dagegen war in den apostolischen Konstitutionen eine Handauflegung vorgeschrieben. [7]) Das Subdiakonat wurde einst zu den niederen Weihen gerechnet, daher den Subdiakonen verboten war, „die heiligen Gefässe zu berühren oder das Orarium (Stole) zu tragen." [8]) Aber schon sehr frühe wurde von ihnen Enthaltsamkeit gefordert, und Gregor der Grosse verordnet: „Vom gegenwärtigen Tage an sollen die Bischöfe Keinen zum Subdiakon weihen, wenn er nicht keusch zu leben verspricht." [9]) Auch in dem Sakramentarium

---

[1]) Röm. 1, 16. I. Korinth. 1, 18.

[2]) Ep. XXXX. LXX. etc.

[3]) Can. 30. „Subdiaconos eos ordinari non debere, qui in adolescentia sua fuerint moechati; eo quod postmodum per subreptionem ad altiorem gradum promovebantur; si qui autem sunt in praeteritum ordinati, amoveantur." Delectus etc. col. 20.

[4]) Can. 21. et 22. L. c. col. 45.

[5]) Lib. VIII. c. 12—21.

[6]) Can. 5. L. c. col. 131.

[7]) Lib. VIII. c. 21.

[8]) Synode von Laodizea l. c.

[9]) Lib. I. ep. 42. l. c. col. 411.

dieses Papstes [1]) gehen dem Ritus der Ordination des Subdiakon's folgende gewichtige Worte vorher: „Wie der, welcher obgleich eingeladen sich sträubt, obgleich gesucht entflieht, den heiligen Altären zu weihen ist, so soll, wer sich freiwillig bewirbt oder ungestüm sich eindrängt, ohne Zweifel zurückgewiesen werden; denn wer sich Mühe gibt, höher zu steigen, was erreicht dieser, als daß er im Steigen fällt? Warum bedenket er nicht, daß die Weihe dem sich in Fluch verwandelt, welcher befördert wird, um dann ein Häretiker zu werden?" [2]) So war das Subdiakonat vor den übrigen niederen Weihen ausgezeichnet. Seit den Zeiten Urban's II. wurde es schon hie und da den höheren Weihen beigezählt, seit Innocenz III. aber allgemein. [3])

10. „Die Subdiakonen haben diesen Namen, weil sie unter dem Diakon stehen und ihm dienen." [4]) Ihr Vorbild sind „die Nathinäer, das ist die Gott in Demuth Dienenden, welche wir bei Esdras [5]) finden, und die den Leviten zum Dienste beigegeben waren. Zu ihnen gehörte Nathanael, welcher nach dem Evangelium Johannis auf göttliche Einsprechung den Erlöser zu bekennen verdiente." [6]) „Die Subdiakonen nehmen aber im Tempel des Herrn die Opfergaben der Gemeinden in Empfang, stehen den Leviten bei ihren Amtsverrichtungen zur Seite, reichen die Gefäße des Leibes und Blutes Christi am Altare den Diakonen. Weil sie die heiligen Gefässe berühren, haben die Väter verordnet, daß sie keusch seien und enthaltsam von Frauen und frei von jeder Unreinigkeit des Fleisches." [7]) „Die Subdiakonen bringen dem Diakon das Leinentuch, auf dem der Leib und das Blut des Herrn zu konsekriren ist, auch reichen sie ihm die Patene mit den Opfergaben und den Kelch, in dem Wein und Wasser sein muß, weil aus der Seite des Herrn Blut und Wasser geflossen." [8]) „Den Subdiakonen allein kömmt es zu, mit heiligen Gewändern angethan bei der Messe die Epistel zu lesen." [9]) „Wer diese Weihe zu empfangen wünschet, muß geleitet sein von dem Eifer, die Heiligkeit des Hauses Gottes zu erhöhen, den göttlichen Dienst zu verherrlichen, der Kirche Christi in ihrer grossen Bedrängniß zu Hilfe zu kommen und sich ganz Gott, dem Allerhöchsten, zum

---

[1]) L. c. col. 1478.

[2]) Vglch. lib. VII. ep. 111. col. 861.

[3]) Durandus. Ration. l. II. c. 8.

[4]) Alkuin. L. c. c. XXXVI. p. 492. Can. 1. Dist. XXI.

[5]) Esdr. 8, 20.

[6]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. lib. II. c. 10. p. 404. Alkuin. L. c. c XXXIV. p. 490. Rabanus Maurus. De instit. cleric. l. I. c. 8. Amalarius. De off. eccl. l. I. c. 11.

[7]) Isidor von Sevilla. L. c.

[8]) Alkuin. L. c. p. 492.

[9]) Mikrologus. De ecclesiast. observat. c. 8.

Opfer zu bringen; er muß nicht, was sein sondern was Jesu Christi ist, suchen." [1])

11. **Der Subdiakon besteigt demnach bereits den Opfer-Altar.** Und weil er wenn gleich entfernten Antheil an dem Opfer des Altares erhält, verlanget die Kirche von ihm ein vollkommenes Opfer. Dieses zu bringen steht ihm frei; aber will er es bringen, **muß es ohne jeglichen Rückhalt geschehen.** Er bedenke wohl, wie es dem Ananias und der Saphira ergangen. „Ananias behielt etwas von dem Werthe des Ackers zurück mit Wissen seines Weibes; und er brachte einen Theil und legte ihn zu den Füssen der Apostel. Da sprach Petrus: Ananias, warum hat der Satan dein Herz versucht, daß du logest dem heiligen Geiste? Blieb der Acker nicht als unverkauft dein eigen? und als verkauft, war der Verkaufswerth nicht in deiner Macht? Warum beschlossest du das in deinem Herzen? Als Ananias diese Worte hörte, fiel er nieder und gab den Geist auf. Nach etwa drei Stunden sprach Petrus zu seinem Weibe: Siehe, die Füsse derer, die deinen Mann begruben, sind vor der Thüre, und sie werden dich hinaustragen. Da fiel sie plötzlich vor seinen Füssen nieder und gab den Geist auf." [2]) In gleicher Weise könnte es dem ergehen, welcher bei dem Subdiakonate den Schein sich gibt, sein Opfer ganz zu bringen, aber etwas zurückbehält; er könnte in Verhärtung, in geistigen Tod dahin sinken.

Das Opfer aber, das die Kirche fordert, umfasset die beiden Momente jedes wahren Opfers; der Subdiakon muß vollkommene **Entsagung** in lebenslänglicher Keuschheit üben und im Breviergebete alle Tage und alle Stunden der Tage dem **Gebete** weihen. **Cölibat** und **Breviergebet** sind die Zeichen der Dienstbarkeit, welche der Subdiakon auf sich nimmt. O des herrlichen Dienstes, welcher Herrschaft ist! Durch seine Entsagung und sein Gebet wird der Subdiakon ein Baum in der Kirche Gottes werden voll gesegneter Früchte. Darum bringe dein Opfer mit heiliger Freude; Vieles in deinem Leben kannst du dadurch ersetzen, hundertfach wirst du es wieder erhalten, viele Seelen der Menschen wird der Herr dir dafür schenken und als Dareingabe die Krone der Herrlichkeit. „Die Erbarmungen des Herrn will ich ewiglich besingen, auf Geschlecht und Geschlecht deine Wahrheit verkünden durch meinen Mund. Denn ich sage: Ewiglich soll gebauet sein deine Barmherzigkeit auf die Himmel, bereitet deine Wahrheit darin." [3])

---

[1]) Diözesansynode von Konstanz l. c. cap. 37. p. 503.
[2]) Apstgsch. 5, 1—10. — [3]) Ps. 88, 2. 3.

## §. 113. Diakonat.

„Ich bin mitten unter euch wie Einer, der dient.“[1])

1. Die Weihe des Diakonates wird nach Ablesung der Epistel ertheilt. Namentlich aufgerufen treten die Subdiakonen vor, angethan mit Amikt, Albe, Gürtel und Manipel, in der linken Hand die Stole und auf dem linken Arme die Dalmatik, in der rechten Hand aber eine Kerze tragend, und knieen sich in einen Halbkreis um den Bischof.

2. Der Erzdiakon stellet sie dann dem Oberhirten vor mit den Worten: „Hochwürdigster Vater! Es verlanget die heilige Mutter, die katholische Kirche, daß ihr diese gegenwärtigen Subdiakonen zur Würde des Diakonates einweihet.“ So wurden schon die ersten Diakonen von der Gemeinde „den Aposteln vorgestellt.“[2]) Darauf fragt der Bischof: „Weißt du, daß sie würdig seien?“ Der Erzdiakon antwortet: „So weit die menschliche Gebrechlichkeit es zu wissen gestattet, weiß und bezeug' ich, daß sie würdig seien für die Bürde dieses Amtes.“[3]) Dann der Bischof: „Gott sei Dank!“ Wie muß hier den Ordinanden das Herz erzittern? In demüthigem und bangem Gefühle vernimmt diese Worte auch Jener, welcher sie vorzubereiten und über ihre Würdigkeit dem Bischofe Zeugniß zu geben hatte; in seinem Namen spricht der Erzdiakon. Aber auch der Bischof wird gemahnt, mit Vorsicht zu Werke zu gehen und nur Würdigen die Hände aufzulegen; und die Ordinanden werden gemahnt, über ihre Würdigkeit sich oft zu prüfen und sich immer würdiger zu machen, ehe jene bedeutungsvolle Frage mitten in der Kirche gestellt wird.

3. Der Bischof kündiget nun dem Klerus und dem Volke an: „Unter dem Beistande Gottes des Herrn und unsers Erlösers Jesus Christus erwählen wir diese gegenwärtigen Subdiakonen zum Range des Diakonats. Wenn Jemand etwas gegen sie hat, der trete für Gott und wegen Gott mit Zuversicht hervor und sag' es; doch sei er eingedenk seiner eigenen Schwäche.“[4]) Dann hält der Bischof etwas inne. Wie wenn Jemand käme, um deine Sünden aufzudecken, um deine Unwissenheit, deine geringe Vorbereitung, deinen schwachen Eifer an das Tageslicht zu bringen? In alten Zeiten war es Kirchengesetz, „daß „kein Kleriker sollte ordinirt werden, der nicht durch Prüfung des Bischofes und Zeugniß des Volkes bewährt erfunden worden.“[5]) Später wurde die

---

[1]) Luk. 22, 27. — [2]) Apstgsch. 6, 6.

[3]) So steht es wörtlich schon im Sacram. Gregor. l. c. col. 1479.

[4]) Sacram. Gregor. l. c.

[5]) Konzil (III.) von Karthago im J. 397. can. XXII. l. c. col. 125. Sieh' c. 1. Dist. LXX.

Auswahl dem Bischofe allein überlassen; die Gemeinde konnte aber Einsprache vorbringen. Daher hat der Kirchenrath zu Trient verordnet: „Jene, welche zu den höheren Weihen zugelassen werden wollen, sollen ein Monat vor der Ordination zu dem Bischofe gehen, welcher dann einem Pfarrer oder nach Gutbefinden einem Andern den Auftrag geben soll, die Namen und das Verlangen derjenigen, welche geweiht werden wollen, öffentlich in der Kirche kund zu machen, über Geburt, Alter, Sitten und Leben der Ordinanden bei glaubwürdigen Männern nachzuforschen und darüber bald möglichst Zeugnisse dem Bischofe zu übersenden."[1]) An diese heilsame Vorschrift mahnet der Weihe-Ritus, aber auch an die Pflicht eines Jeden, der mit gutem Grunde etwas Erhebliches gegen einen Ordinanden einwenden kann, dieses zur Kenntniß des Bischofes zu bringen. Denn die Ordination ist eine Angelegenheit der ganzen Kirche.

4. Der Bischof schildert den zu Weihenden die Pflichten und die Stellung des Diakon's: „Geliebteste Söhne, die ihr zum Range der Leviten sollet erhoben werden, bedenket wohl, auf welche Stufe in der Kirche ihr hinansteiget. Denn der Diakon muß am Altare dienen, taufen und predigen. Schon im alten Gesetze wurde die Eine Zunft Levi aus den zwölfen auserwählt, um dem Gezelte Gottes und seinen Opfern in besonderer und heiliger Weise immerfort zu dienen. Und solche Würde wurde ihr verliehen, daß Keiner, der nicht aus ihrem Stamme war, zu jenem Gottesdienste und jenem Amte zugelassen wurde, so daß sie in Kraft eines so grossen erblichen Vorrechtes die Zunft des Herrn zu sein und genannt zu werden verdiente.[2]) Ihren Namen und ihr Amt empfanget heute ihr, geliebteste Söhne, weil ihr als Leviten erwählet werdet zum Dienste des Zeltes des Zeugnisses, das ist der Kirche Gottes, die da immer in Schlachtordnung stehend unaufhörlich gegen die Feinde kämpfet, daher der Apostel sagt: Unser Kampf geht nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider Fürsten und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in der Luft.[3]) Diese Kirche Gottes müsset ihr gleich dem Gezelte tragen und bewahren durch heiligen Schmuck, durch Predigt des göttlichen Wortes, durch vollkommenes Beispiel. Levi heißt so viel als der Hinzugefügte oder Angenommene. So seiet denn auch ihr, geliebteste Söhne, die ihr von den Vätern diesen Namen ererbt, Herausgenommene aus den fleischlichen Begierden, den irdischen Leidenschaften, welche wider die Seele streiten; seiet hochgesinnt, rein, keusch, wie es sich geziemt für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes, auf daß ihr die Erbschaft und liebliche Zunft des Herrn zu sein verdienet. Und weil ihr Mitdienende und Mit-

---

[1]) Sess. XXIII. c. 5. de ref.

[2]) IV. Mos. 18, 20—26. — [3]) Eph. 6, 12.

wirkende seid an dem Leibe und Blute des Herrn, so seiet ferne von jeglicher Fleischeslust, wie die Schrift sagt: Reiniget euch, die ihr die Gefässe des Herrn traget. Gedenket des heiligen Stephan, der vorzüglich um seiner Keuschheit willen von den Aposteln zu diesem Amte auserwählt worden. Traget Sorge, daß ihr denen, welchen ihr mit dem Munde das Evangelium verkündiget, es durch Werke des Lebens ausleget, auf daß von euch gelte: Selig sind die Füsse derer, welche die frohe Botschaft des Friedens, die frohe Botschaft des Heiles verkünden.[1]) Haltet eure Füsse beschuht mit den Beispielen der Heiligen zur Vorbereitung auf die Botschaft des Friedens. Solches wolle der Herr euch verleihen durch seine Gnade."

5. Die zu Weihenden werfen sich auf das Angesicht nieder, die Allerheiligen-Litanei wird gebetet und der Bischof bittet, daß Gott in Kraft des Kreuzes die Ordinanden segnen, heiligen und weihen möge. Bei dem Diakonate wird das Opfer des Subdiakonates erneuert, ja mit noch grösserer Innigkeit und Hingebung dargebracht, da der Diakon viel näheren Antheil an dem Opfer des Altares hat.

6. Mit deutlicher Stimme redet dann der Bischof Klerus und Volk in dieser Weise an: „Auf die gemeinsame Berathung folge gemeinsames Gebet, damit diese, welche zum Amte des Diakonates befähiget werden, durch das Gebet der gesammten Kirche leuchten im Stande der geweihten Leviten und durch geistigen Wandel wie durch die Gnade der Heiligung Licht um sich verbreiten; was da verleihen möge unser Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert als Gott in alle Ewigkeit." Bei jenen Weihen, welche den Charakter des Sakramentes tragen, erscheinet im Ritus auch die Theilnahme der Gemeinde; erst berathet sich der Bischof mit ihr und dem Klerus über die Ordinanden, jetzt fordert er auf zu innigem Gebete. Daher die Worte: „Auf die gemeinsame Berathung[2]) folge gemeinsames Gebet!" So hat wenigstens im Ritus sich erhalten, was einst Leben gewesen, wie die Väter uns Kunde geben: „Aus göttlicher Anordnung entspringt der Gebrauch, daß der Priester in Gegenwart der Gemeinde, vor Aller Augen gewählt und als würdig und fähig durch öffentliches Urtheil und Zeugniß erklärt werde, wie der Herr dem Moses befohlen: „Nimm Aaron deinen Bruder und Eleazar seinen Sohn und führe sie auf den Berg vor allem Volke, ziehe dem Aaron seine Kleidung aus und ziehe sie an Aaron seinem Sohne; Aaron soll gesammelt werden und allda sterben."[3]) „Vor allem Volke heißet Gott den Priester

---

[1]) Is. 52, 7. Röm. 10, 15. Eph. 6, 15.

[2]) „Commune votum."

[3]) IV. Mos. 20, 25. 26.

bestellen; dadurch unterweiset und zeigt er, daß die Ordinationen zum Priesterthume nur geschehen sollen unter den Augen des umstehenden Volkes, damit durch Gegenwart der Gemeinde entweder die Vergehen der Bösen aufgedeckt oder die Verdienste der Guten gepriesen werden und so die Ordination gerecht und nach den Satzungen sei, da sie das Urtheil und die Stimme Aller für sich hat; so wird es nach göttlichen Weisungen in der Schrift gehalten, indem Petrus, da an die Stelle des Judas ein Bischof bestellt werden sollte, zum Volke redet.[1]) Dieses haben die Apostel, wie wir lesen, nicht bloß bei Bestellung der Bischöfe und Priester, sondern auch bei Ordination der Diakonen beobachtet. Sie riefen, heißt es, die ganze Gemeinde zusammen und sprachen zu ihr. Es wurde diese Angelegenheit darum so vorsichtig in Versammlung der ganzen Gemeinde verhandelt, damit nicht ein Unwürdiger in den Dienst des Altares oder in das priesterliche Amt sich eindrängte. Daher soll nach göttlicher Ueberlieferung und apostolischer Gewohnheit an dem festgehalten werden, was auch bei uns fast durch alle Provinzen beobachtet wird."[2])

7. Laut erhebt der Bischof seine Stimme, um dem Klerus und dem Volke gleichsam vorzubeten: „Lasset uns beten, geliebteste Brüder, zu Gott dem allmächtigen Vater, daß er über diese seine Diener, welche er zum Amte des Diakonates anzunehmen sich würdiget, die Gnade seines Segens erbarmungsvoll ausgieße, und ihnen die Gaben der erheilten Weihe huldvoll bewahre; daß er unsere Bitten in Gnaden erhöre, und was durch unseren Dienst vorzunehmen ist, mit seiner Hilfe gütig begleite und Jene, die wir nach unserer Einsicht zur Feier der heiligen Geheimnisse darbringen zu können glauben, durch seinen Segen heilige und stärke." Durch allgemeines Flehen soll Gott bewogen werden, durch die Vermittlung des Bischofes den heiligen Geist in seiner Gnadenfülle in die Herzen der Ordinanden zu senden!

8. Jetzt beginnt der wesentliche Akt der Weihe zum Diakonate! Der Bischof, das Organ, wodurch der heilige Geist die Diener der Kirche befähiget, stehet da, gegen die Ordinanden gewendet, mit entblößtem Haupte, breitet seine Hände aus und betet in erhabenster Weise über die zu Weihenden, die in Demuth und Sehnsucht vor ihm auf den Knieen liegen. Plötzlich bricht er dann sein Gebet ab, legt Jedem die Hand auf, und fährt dann fort, um den heiligen Geist zu bitten.[3]) Gerade so heißt es, daß die Apostel über die von der Gemeinde auserwählten Diakonen „beteten und ihnen die Hände auflegten."[4])

---

[1]) Apstgsch. 1, 15.

[2]) Cyprian. Lib. I. ep. 4. p. 19 seq. Sieh' auch oben S. 601 f.

[3]) Dieses Gebet heißt daher „Consecratio" und findet sich im Sacram. Gregor. l. c. col. 1480.

[4]) Apstgsch. 6, 6.

Das Gebet wird in der feierlichen Weise der Präfation eingeleitet: „Es ist wahrhaft würdig und recht, billig und heilsam, daß wir dir immer und überall Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, Geber der Würden, Ertheiler der Weihen und Ordner der Aemter, der du in dir bleibend Alles erneuerst und Alles ordnest durch dein Wort, deine Kraft und deine Weisheit, Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn, und mit ewiger Vorsicht Alles vorbereitest und ausführest zur rechten Zeit. Du verleihest, daß der Leib Christi, deine Kirche nämlich, die da mit himmlischen Gnaden mannigfach geschmückt ist und aus ihren verschiedenen Gliedern durch ein wunderbares Gesetz zu einem Ganzen sich zusammenfügt, wachse und sich ausbreite zur Mehrung deines Tempels, indem du angeordnet, daß die Diener am heiligen Amte in drei Stufen für deinen Namen streiten; indem du vom Anfange die Söhne Levi's ausgewählet, daß sie in geheimnißvollem Walten getreue Wächter deines Hauses sein und das Erbe deines Segens als ewigen Lohn besitzen sollten. Schaue nun auch, wir bitten dich, o Herr, in Gnaden herab auf diese deine Diener, welche wir demüthig einweihen zum Amte des Diakonates, damit sie dienen deinen heiligen Altären. Wir als Menschen, unkundig des göttlichen Sinnes und der höchsten Weisheit, beurtheilen ihren Lebenswandel, wie wir vermögen; dir aber, o Herr, entgehet nicht, was uns unbekannt ist, vor dir liegt das Verborgene klar. Du durchschauest die Geheimnisse, du durchforschest die Herzen. Du kannst ihr Leben mit himmlischem Urtheile prüfen und bist übermächtig, sie von dem zu reinigen, was sie begangen, und ihnen das zu verleihen, was sie zu thun haben." In großartigem Sinne ist da erwähnt die Aufgabe der Diakonen, für die Erbauung der Kirche zu wirken, auch der ewige, göttliche Rathschluß, durch welchen die Diener der Kirche auserwählet werden, und zuletzt die Kraft des Allerhöchsten, nothwendig zur Reinigung und zur Stärkung.

Und diese Kraft des Allerhöchsten steigt jetzt herab. Denn der Bischof legt nun Jedem die rechte Hand auf sein Haupt und spricht: „Empfange den heiligen Geist, zur Stärke und um zu widerstehen dem Teufel und seinen Versuchungen. Im Namen des Herrn." Dieß ist der wesentliche Augenblick des Diakonates, da der Himmel sich öffnet, und der heilige Geist durch das Gebet und die Handauflegung des Bischofes über die zu Weihenden sich ergießt. Von diesem Augenblicke an sollen die Diakonen sein gleich Stephanus „Männer voll Glaubens und heiligen Geistes, voll Gnade und Kraft." [1]) Die Diakonen sind vorzüglich die äußeren Wächter der Kirche, während

[1]) Apstgsch. 6, 5. 8.

die Priester im Innern bauen; daher wird ihnen der heilige Geist gegeben „zur Stärke und zum Widerstande gegen die Feinde des Heiles."

So ist es auch ausgedrückt in dem Flammengebete, das der Bischof hernach fortsetzet, hinandringend zum Vaterherzen Gottes: „Entsende über sie, wir bitten dich, o Herr, den heiligen Geist, damit sie zur getreuen Verwaltung deines Dienstes durch das Geschenk deiner siebenfältigen Gnade gestärkt werden. Mög' an ihnen in Fülle sich zeigen das Bild jeglicher Tugend, bescheidenes Ansehen, standhafte Züchtigkeit, Reinheit der Unschuld und Ernst geistiger Zucht. In ihren Sitten mögen deine Gebote erglänzen, damit die Gemeinde in dem Beispiele ihrer Keuschheit ein heiliges Vorbild erhalte; mögen sie, ein gutes Zeugniß des Gewissens im Herzen tragend, in Christus fest und standhaft verharren und durch würdige Fortschritte mit deiner Gnade von der niederen Stufe zur höheren aufzusteigen verdienen." In demüthiger Erkenntniß und in demüthigem Gefühle, daß alle Gebete keine Kraft haben, außer „durch Jesus Christus, der mit dem Vater in Einheit des heiligen Geistes als Gott lebt und regiert in alle Ewigkeit!" spricht der Bischof diesen Schluß mit leiserer Stimme, jedoch so, daß er von den Umstehenden noch gehört wird.

Daß den Diakonen unter eifrigem Gebete die Hände sollen aufgelegt werden, verordnen die apostolischen Konstitutionen. Und das Konzil (IV.) von Karthago sagt: „Wenn der Diakon ordinirt wird, legt der Bischof, welcher ihn segnet, allein die Hand auf sein Haupt, weil er nicht zum Priesterthume sondern zum Ministerium geweiht wird." [1])

9. Der Bischof legt jedem Ordinanden die Stole über die linke Schulter unter den Worten: „Empfange die weiße Stole aus der Hand Gottes, erfülle dein Amt, denn mächtig ist Gott, um dir zu mehren seine Gnade, der da lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit!" Antwort: „Amen." Dabei macht er über Jeden das Kreuz; die Diener aber verknüpfen die Stole an ihren Enden unter dem rechten Arme. Darnach zieht er Jedem die Dalmatik an und spricht! „Es ziehe dir an der Herr das Gewand des Heiles und das Kleid der Freude und mit der Dalmatik der Gerechtigkeit umhüll' er dich immerdar. Im Namen des Herrn." Antwort: „Amen."

Die Stole ist das Zeichen der geistlichen Gewalt; der Diakon tritt ein in die Weihe-Hierarchie göttlicher Einsetzung, daher wird ihm die Stole übergeben, aber unter dem rechten Arme zusammengebunden, weil seine Gewalt noch beschränkt ist. Im Priester erweitert sich die Gewalt, daher dieser die Stole trägt, auf der Brust zusammengefügt; der Bischof aber trägt sie frei herabhängend, weil ihm zusteht die Fülle der geistlichen Gewalt. Dem Diakon wird die weiße Stole übergeben, und so

---

[1]) Can. IV. l. c. col. 131.

für immer angedeutet, wie er sein „Amt allezeit erfüllen müsse." Wer aber wird dieses vermögen? Daher erhebt der Bischof seine Hand, um mit dem Zeichen des Kreuzes den Diakon zu segnen, auf daß „der mächtige Gott ihm die Gnade vermehre;" auch flößet er ihm Vertrauen ein durch die feierlichen Worte: „Der da lebt und regiert" u. s. w. Weiß wird die Stole sein, so lange den Diakon umgibt das Gewand des Heiles, das ist der Stand der Gnade, das Kleid der Freude, das ist die Opferfreudigkeit, und die Dalmatik der Gerechtigkeit, das ist die Opferliebe, welche aus Reinheit des Herzens und Freude an Entsagung sich vollendet.

10. Der Bischof übergibt Allen das Evangelienbuch, daß sie es mit der rechten Hand berühren, und spricht: „Empfange die Gewalt, das Evangelium in der Kirche Gottes zu lesen, sowohl für die Lebenden als auch für die Gestorbenen. Im Namen des Herrn." Antw. „Amen."

11. Die Weihung schließet mit zwei Gebeten, daß Gott die Diakonen reichlich segnen möge, damit sie Anderen durch ihr Beispiel vorleuchten und würdig werden, an jene Siebenzahl sich anzuschließen, die der heilige Stephanus anführt.

Dann liest Einer der neugeweihten Diakonen das Evangelium.

12. „Das Wort Diakon entstammet dem Griechischen und bedeutet Diener, weil der Diakon dem Priester dienet; das Wort Levit aber dem Hebräischen und bedeutet der Angenommene, weil er aufgenommen, das ist auserwählt wird zum Dienst des Altares. Wie dem Priester zusteht das Amt, zu konsekriren, so dem Diakon das Amt, auszuspenden." [1]) „Das Amt der Diakonen findet seinen Ursprung in der Zunft Levi. Denn der Herr befahl dem Moses, daß nach der Weihe des Priesters Aaron und seiner Söhne die Zunft Levi ihm geweiht würde statt aller Erstgeburt zu den mannigfachen Aemtern des göttlichen Dienstes, und daß die Leviten für Israel dienten im Gezelte des Herrn, Wache hielten Tag und Nacht, die Lade und das Zelt und alle Geräthe trügen, auch das Lager absteckten um die Stiftshütte herum. Der Anfang des Diakonates wird in der Apostelgeschichte erzählt. Von da an beschlossen die Apostel oder ihre Nachfolger, daß in allen Kirchen sieben Diakonen sein sollten, welche den Altar Christi gleich sieben Säulen umgeben, nicht ohne geheimnißvolle Bedeutung. Denn sie sind die sieben Engel, welche die Posaune blasen, wie wir in der Offenbarung lesen. Diese sind die sieben goldenen Leuchter. Diese sind die Stimmen des Donners. Denn sie ermahnen mit lauter Stimme gleich einem Herolde Alle, entweder zu beten oder die Kniee zu beugen oder Psalmen zu singen oder auf die

---

[1]) Alkuin. L. c. c. XXXVI. p. 492.

Lesungen zu hören; auch rufen sie, daß wir auf den Herrn hören sollen, und predigen. Ohne sie hat der Priester wohl den Namen, aber nicht das Amt. Denn wie dem Priester die Konsekration zusteht, so dem Diakon die Ausspendung des Sakramentes; jenem ist aufgetragen Gebet, diesem Psalmengesang; jener heiliget die Opfergaben, dieser theilet die geheiligten aus. Selbst die Priester dürfen vom Tische des Herrn den Kelch nicht nehmen, wenn er nicht vom Diakon ihnen gereicht wird. Die Leviten bringen die Opfergaben auf die Altäre, die Leviten richten den Tisch des Herrn zurecht, die Leviten bedecken die Bundeslade. Denn nicht Alle sehen die erhabenen Geheimnisse, welche von den Leviten verhüllt werden. Diese stehen darum mit weißen Kleidern am Altare, weil sie ein himmlisches Leben führen und unbefleckt zum Opfer hintreten sollen, rein nämlich am Körper und ohne Flecken an der Seele. Welche zu Diakonen sollen geweiht werden, darüber schreibt der Apostel ausführlich an Timotheus. . . ." [1])

Schön sprechen von dem heiligen Amte der Diakonen die ältesten Väter. Ignatius: „Auch die Diakonen müssen, da sie ein Abbild Jesu Christi sind, in jeder Weise Allen gefallen. Denn sie sind nicht Diener für Speise und Trank sondern Diener der Kirche Gottes." [2]) Polykarp: „Die Diakonen sollen untadelig sein vor dem Angesichte der göttlichen Gerechtigkeit, da sie in Christus Diener Gottes und nicht der Menschen sind. Sie sollen nicht Verläumder, nicht zweizüngig, nicht geldgierig sein, sondern enthaltsam in Allem, barmherzig, sorgsam und nach der Wahrheit des Herrn wandeln, der Diener Aller geworden." [3]) Justin: „Die Diakonen geben Jedem von denen, welche zugegen sind, Brod, Wein und Wasser, so mit Danksagung geweiht worden, und bringen es auch den Abwesenden."

Groß war einst der Wirkungskreis der Diakonen, umfassender selbst als der des Priesters. Sie bezeichneten die verschiedenen Theile des Gottesdienstes, sprachen die Kirchengebete der Gemeinde vor; sie waren Taufbürgen und stellten die Täuflinge dem Bischofe dar; auch sprachen sie Gebete über die Katechumenen; bei der Firmung trockneten sie die Stirne der Gefirmten und verhüllten sie mit der Binde; am Altare dienten sie dem Bischofe in jeder Weise, sie waren von ihm und dem Priester unzertrennlich am Altare, so daß die Verordnung ausgesprochen wurde: „Es ist dem Priester nicht erlaubt, das Opfer auf dem Altare darzubringen, wenn er nicht einen Diakon zur Seite hat." [4]) „Laſ-

[1]) Isidor von Sevilla. L. c. c. VIII. p. 403 seq.

[2]) Ad Trallian. c. II. l. c. p. 93.

[3]) Ad Philipp. c. V. l. c. p. 119 seq.

[4]) Konzil von Nizäa. Can. XVIII. Harduin. Concil. t. I. p. 506.

set uns nicht übergehen den heiligen Laurentius, der, als er seinen Bischof Xystus zum Martyrtode geführt werden sah, zu weinen anfing, nicht über dessen Leiden sondern über sein Zurückbleiben. Daher begann er in diese Worte auszubrechen: Wohin gehest du ohne den Sohn, Vater? Wohin, heiliger Priester, eilest du ohne deinen Diakon? Niemals pflegtest du das heilige Opfer darzubringen ohne den Diener. Was hat dir an mir mißfallen, Vater? Hast du mich des Tadels werth befunden? Erprobe doch, ob du einen würdigen Diener gewählt. Dem du anvertraut die Ausspendung des Blutes des Herrn, dem du anvertraut die Mittheilung der zu vollendenden Sakramente, diesem versagest du die Theilnahme an deinem Blute? Abraham hat seinen Sohn geopfert, Petrus den Stephan vorausgesendet. So zeige auch du, Vater, im Sohne deine Kraft, opfere, den du gebildet! Darauf sprach Xystus: Nicht ich verlasse dich, o Sohn; sondern es warten grössere Kämpfe auf dich. Uns als den Greisen ist der leichtere Schritt beschieden; deiner als des Jünglings harret ruhmvollerer Triumph über den Tyrannen. Bald wirst du kommen, hör' auf zu weinen. Nach drei Tagen wirst du mir folgen. Diese Zahl ist geziemend zwischen Priester und Leviten." [1]) So spendeten die Diakonen die heilige Kommunion und brachten sie den Abwesenden und Kranken, auch führten sie die Gläubigen zum Friedenskuß; sie verkündeten den öffentlichen Sündern ihre Busse und führten sie wieder zur Rekonziliation vor den Bischof; sie prüften die zu Weihenden und stellten sie dem Bischofe vor; sie hatten die Kranken zu besuchen, zu pflegen und auf den Empfang der Sakramente vorzubereiten; [2]) ihrer Sorge waren die Armen [3]) und auch die Bekenner in den Kerkern anvertraut; [4]) sie verwahrten die Schätze der Kirche und verwalteten ihre Einkünfte; sie begleiteten die Priester zur Ertheilung der letzten Oelung und beteten mit ihnen; sie hatten zu untersuchen, ob den einzugehenden Ehen kein Hinderniß im Wege stände und dann die Brautleute dem Bischofe vorzustellen zur Einsegnung; „der Diakon sollte Alles an den Bischof bringen, wie Christus an den Vater; was er aber konnte, sollte er selbst in Ordnung richten vermöge der Gewalt, die er vom Bischofe empfangen, nur wichtigere Streitsachen sollte der Bischof entscheiden; der Diakon sollte gleichsam des Bischofes Ohr, Aug' und Mund, Herz und Seele sein;" [5]) an mancher

---

[1]) Ambrosius. De offic. ministr. l. I. c. 41. t. II. vol. I. col. 84 seq.

[2]) Cyprian. Lib. III. ep. 10. p. 86.

[3]) „Oportet, ut vos, Diaconi, omnes visitetis, quibus visitatione opus est, et de calamitosis et afflictis nuntiate episcopo vestro." Const. Apost. l. III. c. 19.

[4]) Konzil (IV.) von Karthago. Can. 43. l. c. col. 135.

[5]) Const. Apost. l. II. c. 44.

Kirche durften die Diakonen mit besonderer Erlaubniß des Bischofes auch predigen. [1])

Dieser so ausgedehnte Wirkungskreis, der die Diakonen bald zu grossem Ansehen erhob, bezieht sich vornehmlich auf den äußeren Bau der Kirche; die Priester sollten im Heiligthume die erhabene Stellung sich wahren, ganz nach dem Worte, das die Apostel bei der Wahl der ersten Diakonen gesprochen: „Brüder, sehet euch nach Männern um, die ein gutes Zeugniß haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind; die wollen wir zu diesem Geschäfte bestellen. Wir aber werden eifrig dem Gebete und dem Dienste des Wortes obliegen.“ [2])

13. Jetzt haben die Priester auch das Diakonat zu versehen; mögen Stephanus und Laurentius, diese ruhmwürdigen und sieggekrönten Diakonen, ihr Vorbild sein! Stephanus starb für Christus den Herrn; Laurentius starb für die Kirche, da er die heiligen Gefässe dem Statthalter Roms auszuliefern sich weigerte, sie verkaufte, den Erlös unter die Armen vertheilte und diese dem, der ihn zum Tode verurtheilte, als die Schätze der Kirche vorstellte. Kampf also wartet auf den wahren Diakon, Kampf für Christus, Kampf für die Kirche. Aber in diesen Kampf zu ziehen, soll er nicht fürchten; mächtig ist der Beistand des Herrn. Als wider Stephanus seine Feinde „im Herzen ergrimmten und mit den Zähnen wider ihn knirschten, blickte er, voll des heiligen Geistes, gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.“ [3]) Jesus sitzet zur Rechten des Vaters, und seine Feinde müssen sich als Schemel zu seinen Füssen legen; aber wenn seine auserwählten Diakonen in den Kampf gehen, stehet er auf, ihnen zu helfen. „Da Stephanus leidet, heißt es von Jesus, daß er stehe; sein Stehen bedeutet Mitleiden.“ [4]) Und am Feste des Laurentius wendet die Kirche die Worte an: „Mein Sohn, fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir, spricht der Herr. Wenn du durch Feuer gehest, wird dir die Flamme nicht schaden, und des Feuers Geruch soll nicht an dich kommen. Ich will dich befreien aus der Hand der Bösen und dich aus der Hand der Starken entreißen.“ [5])

14. Uebrigens ist auch nach der gegenwärtigen Disziplin die geistliche Macht der Diakonen groß in der Kirche. Sie stehen

---

[1]) Von diesem Wirkungskreise der Diakonen sprechen vornehmlich die apostolischen Konstitutionen an verschiedenen Stellen. Vglch. auch Binterim, Denkwürdigkeiten u. s. w. Bd. I. S. 353 ff. Marzohl und Schneller, Liturgia sacra etc. Bd. III. S. 338 ff.

[2]) Apstgsch. 6, 3, 4. — [3]) Apstgsch. 7, 54. 55.

[4]) Gregor d. Gr. In I. Reg. c. I. l. I. Opp. t. II. p. 279.

[5]) Breviar. Rom. Resp. II. Noct. I. in festo s. Laurent. Is. 43, 2. Dan. 3, 94.

dem Priester zunächst bei der Feier des heiligen Opfers und des göttlichen Dienstes, ihnen wird bereits anvertraut der heilige Leib des Herrn. O erhabener Augenblick, wenn der Diakon den Fronleichnam Jesu Christi zum ersten Male in die Hände nimmt! Möchte er das nie thun ohne lebendigen Glauben und innige Ehrfurcht! Die heilige Kommunion den Gläubigen auszuspenden ist ihm aber jetzt nur im Nothfalle gestattet.[1]) Auch darf der Diakon den Segen nicht geben weder mit der Hand noch mit dem Allerheiligsten; dieses Verbot bestehet schon seit den ältesten Zeiten.[2])

In Abwesenheit eines Priesters und aus dringender Ursache darf der Diakon das Sakrament der Taufe ertheilen. Auch kann ihm die Vollmacht zu predigen übertragen werden.[3])

Noch immer wird durch das Diakonat die Pflicht übernommen, für die Armen und Kranken in aller Weise zu sorgen. Wo könnte die Opferliebe, welche einen Mann, der den Leib Christi in seinen Händen trägt, beseelen soll, kräftiger sich entfalten?

## §. 114. **Presbyterat.**

„Wie der Regent von Regieren, so hat der Priester seinen Namen von Opfern.“[4])

1. Vor dem letzten Verse des Traktus[5]) werden die Priester geweiht. „Der Traktus stellet aber vor das Seufzen, die Trauergesänge und Trauer der Heiligen in ihrem thätigen und beschaulichen Leben. Er hat seinen Namen, weil die Heiligen aus der Tiefe der Brust seufzen, obgleich sie sich freuen, wie das Allelujah erinnert. Sie seufzen aber in liebender Erinnerung an die ewige Seligkeit; noch sitzend an Babylons Strömen gedenken sie ihres Vaterlandes und vergießen Thränen um ihres und Anderer Heimganges willen, da sie sehen, daß sie nicht bloß selbst von dem Wasser des babylonischen Stromes hie und da bespritzet,

---

[1]) S. R. C. 25. Febr. 1777.

[2]) Const. Apost. l. VIII. c. 28. „Diaconus non benedicit, non dat benedictionem, accipit vero ab episcopo et presbytero.“

[3]) Alphons Liguori. Theol. mor. l. 6. tract. 5. c. 2. nr. 805. Devoti, Institut. canon. l. I. lib. II. §. 22. Romae, 1785. t. I. p. 128. Des Näheren hierüber wird an seinem Orte Erwähnung geschehen.

[4]) Isidor v. Sevilla. Orig. l. VII. c. 12. p. 63.

[5]) Nemlich „in Missis de quatuor temporibus et in Dominicis ac Festivis diebus a Dominica Septuagesimae usque ad Pascha exclusive: in Sabbatis infra Octavam Pentecostes et in Festis, quae habent Sequentiam, ante ultimum Sequentiae versum: in Dominicis autem et Festivis diebus per annum et per Adventum ante versum Alleluja.“ Pontific. Rom. de ordinatione presbyteri. p. 726 seq.

sondern daß Andere gänzlich verschlungen, durch die reißenden Wogen abwärts getrieben werden."[1]) Ist demnach nicht der Traktus ein bezeichnendes Bild des Priesterlebens und jenes höheren geistigen Schwunges, den die Kirche an ihren Dienern wünschet?

2. Die Ordinanden werden namentlich zur Weihe gerufen; und wenn sie in der Kleidung des Diakonats, angethan nämlich mit Amikt, Albe, Gürtel, Stole und Manipel, und auf dem linken Arme die aufgerollte Planeta so wie in der rechten Hand eine Kerze tragend, in einen Halbkreis um den Bischof sich geknieet, stellt sie der Erzdiakon in derselben Weise dem Oberhirten vor, wie vordem die Subdiakonen. So berichtet Hieronymus, „daß zu Rom die Priester auf das Zeugniß des Diakons geweiht werden."[2])

3. Noch weit feierlicher als bei Ertheilung des Diakonates fordert der Bischof Klerus und Volk auf, über die Würdigkeit der zu Weihenden sich auszusprechen: „Weil, geliebteste Brüder, der Steuermann eines Schiffes und die, so darauf fahren, Sicherheit und Gefahr mit einander theilen, so muß Uebereinstimmung unter denen herrschen, welche gleiches Anliegen haben. Und es ist daher nicht umsonst von den Vätern verordnet worden, daß über die Wahl Jener, welche dem Dienste des Altares geweiht werden sollen, auch die Gemeinde befragt werde, weil das Leben und der Wandel des künftigen Hirten, wovon Mehrere keine Kenntniß haben, doch Wenigen bekannt ist, und weil man nothwendiger Weise dem nach seiner Ordination leichter Gehorsam leistet, zu dessen Weihe man seine Zustimmung gegeben. Zwar ist der Wandel dieser Diakonen, welche mit Gottes Hilfe zu Priestern geweiht werden sollen, bewährt (so viel mir scheinet) und Gott wohlgefällig und (wie ich glaube) werth höherer Erhebung in den kirchlichen Würden. Aber damit nicht vielleicht Einer oder auch Mehrere sich täuschen, sei es aus Mangel an Einsicht oder aus Zuneigung, so muß das Urtheil Vieler erholet werden. Was ihr daher über ihre Handlungen oder Sitten wisset, was ihr über ihre Verdienste denket, das sprechet mit freimüthigem Sinne aus, und ertheilet diesen das Zeugniß zum Priesterthume, auf ihr Verdienst schauend und nicht nach Voreingenommenheit urtheilend. Wenn also Jemand etwas wider sie hat, der trete für Gott und wegen Gott mit Zuversicht heraus und sag' es; er sei aber eigener Schwäche eingedenk." Jetzt hält der Bischof etwas inne.

4. Dann schildert er das Wirken und Leben und die Stellung der Priester in der erhabenen und erhebenden Weise der Kirche: „Geliebteste Söhne, die ihr zum Amte des Priesterthums konse-

---

[1]) Durand. Rational. divin. offic. l. IV. c. 21. Venet. 1599. p. 81.
[2]) Ad Evangel. Ep. 146. Opp. t. I. col. 1077.

krirt werden sollet, bemühet euch, dieses würdig zu empfangen und das empfangene löblich zu verwalten. Der Priester aber muß opfern, segnen, vorstehen, predigen und taufen. Zu so hoher Würde muß man nur aufsteigen mit grosser Furcht und sich vorsehen, daß himmlische Weisheit, fromme Sitten und andauernde Uebung in der kirchlichen Zucht die dazu Erkornen empfehlen. Als daher Gott dem Moses befahl, siebenzig Männer aus ganz Israel, denen er die Gaben des heiligen Geistes mittheilen wollte, zu seinen Gehilfen sich auszuwählen, verordnete er: Solche, von denen du weißt, daß sie die Aeltesten des Volkes seien. Ihr seid nun unter die Zahl der siebenzig Männer und Aeltesten eingereiht, wenn ihr durch den siebenfältigen Geist den Dekalog des Gesetzes beobachten und als fromm und verständig in Wissen und Handeln euch bewähren werdet. In derselben geheimnißvollen und symbolischen Weise wählte auch im neuen Testamente der Herr zwei und siebenzig und sendete sie je zwei und zwei zur Predigt vor sich her, um so durch Wort und That zu lehren, daß die Diener seiner Kirche im Glauben und Werke vollkommen sein müssen, oder fest gegründet in der doppelten Liebe, Gottes nämlich und des Nächsten. Bemühet euch also, als Solche euch zu erweisen, daß ihr zu Gehilfen Mosis und der zwölf Apostel, der katholischen Bischöfe nämlich, deren Vorbilder Moses und die Apostel sind, durch Gottes Gnade erkoren zu werden, würdig sein möget. Wunderbar fürwahr ist diese Mannigfaltigkeit, durch welche die Kirche erbaut, geschmückt und geleitet wird, indem in ihr Einige zu Bischöfen, Andere zu Priestern niedern Ranges, Diakonen und Subdiakonen in verschiedenen Abstufungen geweiht werden, und so aus vielen Gliedern mannigfacher Würde der Eine Leib Christi sich bildet. Daher, geliebteste Söhne, welche das Gutachten unserer Brüder gewählet, um zu unseren Gehilfen geweihet zu werden, bewahret in euern Sitten die Unversehrtheit eines keuschen und heiligen Lebens. Erkennet, was ihr thut, ahmet nach, was ihr verrichtet[1]), indem ihr feiernd das Geheimniß des Todes des Herrn in euern Gliedern alle Laster und Begierlichkeiten zu ertödten euch bemühet. Eure Lehre sei geistliche Arznei dem Volke Gottes, der Wohlgeruch eures Lebens sei Erquickung der Kirche Christi, damit ihr durch Predigt und Beispiel das Haus, das ist die Familie Gottes, erbauet, und weder wir ob eurer Erhebung noch ihr ob der Uebernahme eines so hohen Amtes vom Herrn verdammt sondern vielmehr

[1]) Dieses ist das Wesen des priesterlichen Lebens: Erkenntniß und Liebe. Es muß der Priester eindringen in die Tiefe seines Amtes und der einzelnen Zweige, und dann nicht bloß das Opfer des Altares sondern auch des Lebens darbringen, nicht bloß predigen sondern auch üben, nicht bloß Sakramente spenden sondern sie auch für sich zu einer Lebensquelle machen u. s. f.

belohnt zu werden verdienen. Solches wolle er uns verleihen durch seine Gnade!" A. „Amen."[2])

5. **Während die Ordinanden auf dem Angesichte liegen, wird wieder die Allerheiligen-Litanei gebetet.** In dem Opfer bestehet das geistige Leben des Menschen; in dem Opfer entfalten sich die Wege der Reinigung, Erleuchtung und Einigung. Die Vollendung des Opfers ist die Vollendung der Einigung. Der Priester, welcher zur hohen Gewalt, das Opfer des Altares zu feiern, also die Quelle aller geistigen Opfer zu öffnen, auf so vielen Stufen emporsteigt, muß das vollendete Opfer des Lebens am Altare niederlegen, und es wird Segnung, Heiligung und Weihung durch die Ordination sein Innerstes durchdringen.

6. Nachdem die zu Weihenden ihr Opfer niedergelegt, beginnet alsbald der **wesentlichste Akt des Presbyterates**. Bei dem Diakonate wird dieser Akt durch ein erhabenes Gebet eingeleitet, hier aber „gehet kein Gebet und kein Gesang vorher." Dürfte dieses nicht ein Zeichen sein, daß bei den zu weihenden Priestern die Vereinigung mit Gott schon in die Vollendung eingetreten sein solle?

**Es legt aber der Bischof Einem nach dem Andern beide Hände auf das Haupt, ohne Etwas zu sagen. Dieses thun auch alle Priester, welche zugegen sind,** von denen Drei oder Mehrere mit Meßgewändern oder doch mit Stolen angethan sein sollten. Ein feierlicherer Akt in der Liturgie (es sei erlaubt, solches auszusprechen) dürfte schwerlich sich finden lassen! Alles schweigt; um so bringender aber erheben sich die Herzen des Bischofes und der Priester zu Gott, um so inniger fühlen die Herzen der Ordinanden, denen unaussprechliches Wehen durch die Seele geht. Alles schweigt; aber manches Auge füllet sich mit Thränen, erschüttert beugt sich der Geist vor dem Allerhöchsten, der seinen Geist nun aussenden wird.

**Die Weihe zum Priesterthume selbst geschieht durch die jetzt unter Gebet folgende Handauflegung des Bischofes und seines Presbyterium** (welche als eine Fortsetzung der vorausgegangenen Handauflegung anzusehen ist); in ihr vereinet sich die wesentliche Materie und Form. Sowohl der Bischof nämlich als die Priester halten nun die rechten Hände über die zu Weihenden ausgestreckt; und Jener, die Mitra auf dem Haupte tragend, betet: „Lasset uns flehen, geliebteste Brüder, zu Gott dem allmächtigen Vater, daß er über diesen seinen Dienern, welche er zum Amte des Priesterthumes auserwählet, die himmlischen Gaben vervielfältige, auf daß sie durch seine Hilfe vollfüh-

---

[1]) Diese Anrede faßt im Grunde das ganze II. Buch der Pastoraltheologie zusammen und leitet das III. ein.

ren, was sie durch seine Gnade empfangen. Durch Christus unsern Herrn." Antw. „Amen."

Der Bischof legt die Infel weg, wendet sich zum Altare und spricht: „Lasset uns beten!" Darauf die Diener: „Lasset uns die Kniee beugen!" Antw. „Erhebet euch!" Diese Kniebeugung als Zeichen demüthiger Sehnsucht gehet bei der Ordination immer jenen Gebeten voran, in welchen die Kirche um die Weihegnade bittet. Der Bischof wendet sich dann gegen die Ordinanden und spricht: „Erhöre uns, wir bitten, o Herr, unser Gott, und gieße aus über diese deine Diener die Segnung des heiligen Geistes und die Kraft der priesterlichen Gnade, auf daß du Jene, welche wir vor dem Angesichte deiner Barmherzigkeit opfern und weihen, mit dem Reichthum deiner Gaben immerdar überhäufest. Durch unsern Herrn Jesus Christus deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einheit desselben heiligen Geistes Gott."[1])

So erfüllet sich, was geschrieben steht: „Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen wie Feuer, und es ließ sich auf einen Jeden aus ihnen nieder. Und Alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt."[2]) Mög' auch das letzte Wort bei jeder Ordination Wahrheit, mögen Alle voll werden des heiligen Geistes! Möge das läuternde, erleuchtende, erwärmende, entflammende Feuer Alle durchdringen; und möge es über ihnen bleiben!

Um dieses Durchdringen und dieses Bleiben bittet nun der Bischof, indem er in der feierlichen Weise der Präfation und mit ausgebreiteten Armen mit heiligem Flehen zu Gott sich erhebt: „Es ist wahrhaft billig und recht, würdig und heilsam, daß wir dir immer und überall Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, Urheber der Ehren und Spender aller Würden, durch den Alles gedeihet, durch den Alles sich festiget, indem du der vernünftigen Kreatur stets Fortschritt zum Besseren verleihest auf der Bahn, die nach ewiger Vernunft vorgezeichnet. So haben sich auch die Stufen des Priesterthumes und die Aemter der Leviten zur Verwaltung der geheimnißvollen Sakramente entwickelt, indem du Hohepriester zur Leitung der Völker eingesetzt und ihnen zu Gehilfen in Gesinnung und That Männer zweiten Ranges und untergeordneter Würde auserwählt. So hast du in der Wüste in den Herzen der siebenzig weisen Männer den Geist Mosis fortgepflanzet, durch deren Beihilfe dieser die zahllose Menge des Volkes leicht leitete. So hast du in Eleazar und Ithamar, Aarons Söhne, den Reichthum

---

[1]) Bei diesem Gebete werden die Hände nicht mehr aufgelegt. S. R. C. 18. Febr. 1843.

[2]) Apostelgesch. 2, 2—4.

der väterlichen Geistesfülle ausgegossen, so daß die Priester hinreichten, die heilsamen Opfer darzubringen und immerfort die Geheimnisse zu feiern. In dieser fürsorgenden Weisheit, o Herr, hast du auch den Aposteln deines Sohnes Lehrer des Glaubens als Begleiter gegeben, mit deren Hilfe sie den ganzen Erdkreis mit gesegneter Predigt erfüllten. Verleihe demnach, o Herr, wir bitten, auch uns in unserer Schwäche diese Hilfe, uns, die wir des Beistandes um so Mehrerer bedürfen, je gebrechlicher wir sind. Senke ein, wir bitten, allmächtiger Vater, in diese deine Diener die Würde des Priesterthumes, erneuere in ihrem Innern den Geist der Heiligkeit, damit sie das von dir, o Gott, empfangene Amt zweiten Ranges erfassen und einen Sittenspiegel durch das Beispiel ihres Wandels vor Augen halten. Mögen sie umsichtige Mitarbeiter in unserm Amte sein; mög' an ihnen voranleuchten das Bild jeglicher Gerechtigkeit, damit sie einst von der ihnen anvertrauten Verwaltung gute Rechenschaft ablegen und die Belohnungen ewiger Seligkeit erlangen."[1]) Den Schluß: „Durch denselben" u. s. w. spricht der Bischof mit leiserer Stimme, jedoch so, daß er von den Umstehenden noch gehört werden kann.

„So vollendet sich die Priesterweihe durch Gebet und Handauflegung."[2]) Es ist dieses göttliche Anordnung, für welche die heilige Schrift[3]) und die fortwährende Uebung der Kirche[4]) das deutlichste Zeugniß geben. Lehrreich sprechen hierüber die apostolischen Konstitutionen: „Wenn du, o Bischof, den Priester weihest, so leg' ihm in Gegenwart des Presbyterium und der Diakonen die Hände auf und bete: Allmächtiger Herr, unser Gott, der du durch Christus Alles erschaffen und durch ihn Alles in seiner Weise erhältst; denn nur wer Macht hat, die verschiedenen Dinge hervorzubringen, kann sie auch in mannigfacher Art erhalten. Ja, o Gott, so erweisest du deine Fürsorge für Alles, für das Unsterbliche durch Erhaltung und für das Sterbliche durch Fortpflanzung, für den Geist durch weise Gesetze und für den Leib durch Abhilfe seiner Bedürfnisse. Schaue denn auch auf deine heilige Kirche, gib ihr Wachsthum, vermehre ihre Vorsteher und verleih' ihnen Kraft, daß sie durch Wort und That zur Erbauung deines Volkes wirken. Schau' auch auf diesen deinen Diener, der durch die Stimme und das Urtheil der gesammten Geistlichkeit zur priesterlichen Würde berufen worden; erfüll' ihn mit dem Geiste der Gnade und Weisheit, damit er deinem Volke helfe und ihm vorstehe mit reinem Herzen: gleichwie du herabgesehen auf

---

[1]) Die drei Gebete der „Consecratio" stehen im Sacram. Gregor. l. c. col. 1480 seq.

[2]) Hieronymus. Commentar. in Js. l. 16. cap. 58. Opp. t. IV. col. 695.

[3]) Apstgsch. 13, 2. 3. I. Tim. 4, 14. II. Tim. 1, 6.

[4]) Synode von Ancyra (914). Can. IX. l. c. col. 36. Synode von Antiochien (341). Can. 17. l. c. col. 81.

dein auserwähltes Volk und dem Moses befohlen, die Aeltesten zu wählen, auf welchen dein Geist ruhete. O Herr, der du den Geist deiner Gnade ohne Abnahme in uns erhalten wollest, verleihe nun auch, daß er (der Priester) davon erfüllet dein Volk durch heilbringende Beispiele und belehrende Worte der Kraft in Sanftmuth unterweise; daß er dir aufrichtig diene, in reinem Herzen und freudiger Seele; daß er das Heilige, welches für das Volk dargebracht wird, würdig vollbringe; durch deinen Christus, mit dem dir und dem heiligen Geiste Ehre, Herrlichkeit und Anbetung sei in alle Ewigkeit, Amen."[1]) Die Auflegung der Hände ist Symbol von Mittheilung, namentlich von Geistesmittheilung: so empfing Josue durch Mosis Handauflegung dessen Geist;[2]) sie ist auch Symbol von Opfer und Stellvertretung: so legten die Söhne Israels ihre Hand auf die Leviten;[3]) ebenso ist sie Symbol heilbringender Segnung: so legte Ananias dem Saulus die Hände auf,[4]) so sollten die Apostel den Kranken die Hände auflegen, um sie zu heilen,[5]) so legte Christus den Kindlein die Hände auf und betete über sie.[6]) Dieses dreifache Symbol findet bei der Priesterweihe in ganz besonderem Sinne seine Erfüllung.

Folgend dem Worte des Apostels[7]) hat die Kirche verordnet, daß nebst dem Bischof auch das Presbyterium die Hände auflegen sollte: „Wenn der Priester geweiht wird, sollen, während der Bischof ihn segnet und die Hand über ihn hält, auch alle Priester, welche gegenwärtig sind, ihre Hände neben der Hand des Bischofes über seinem Haupte halten."[8]) Soll ja grosse Fülle göttlichen Geistes und göttlichen Segens über den Priester sich ergießen, soll er ja aufgenommen werden in die Reihe der Priester, welche ein Ganzes mit dem Bischofe als dem Haupte bilden, soll er ja von dem wahren priesterlichen Geiste ganz durchdrungen werden![9])

7. Der Bischof legt dann Jedem die Stole auf der Brust in Kreuzesform zusammen mit den Worten: „Empfange das Joch des Herrn; denn sein Joch ist süß und seine Bürde leicht." Darauf zieht er Allen die Planeta an und spricht: „Empfange das priesterliche Gewand, durch welches die Liebe bezeichnet wird; denn mächtig

---

[1]) Lib. XIII. c. 16.

[2]) IV. Mos. 27, 23. V. Mos. 34, 9. — [3]) IV. Mos. 8, 10. — [4]) Apstgsch. 9, 17.

[5]) Mark. 16, 18. — [6]) Matth. 19, 13. — [7]) II. Tim. 4, 14.

[8]) Konzil (IV.) von Karthago. Can. III. l. c. col. 131. Sacram. Gregor. l. c. col. 1480.

[9]) Ausführlicheres über Form und Materie bei Ertheilung der einzelnen Weihen kann nachgelesen werden bei Alphons Liguori (theolog. moral. lib. VI. tract. 5. cap. 2. nr. 739—754), bei Benedikt XIV. (de syn. dioeces. l. VIII. cap. 10), u. A., da hier nicht der Ort ist, dogmatische Fragen zu erörtern.

ist Gott, daß er dir mehre die Liebe und das vollkommene Werk." Damit das Feuer des heiligen Geistes bei dem Priester bleibe, soll seine Opferliebe vollkommen sein. Das Opfer deutet die Stole an, die Liebe aber das Meßgewand. Dem Priester, der das Opfer des Kreuzes in seiner Verklärung darzubringen hat, wird das Kreuz des Herrn auf die Schulter gelegt und gleichsam in das Herz gedrückt;[1]) mit Liebe soll er es umfangen und alle Tage tragen! Dann ist „vollkommen das Werk." Sollte es nicht bedeutungsvoll sein, daß nur bei Darreichung des priesterlichen Gewandes (und sonst bei keinem Akte der sieben Weihen) der Ordinand antwortet: „Gott sei Dank"? Die Liebe ist voll Zuversicht; der wohl vorbereitete Ordinand kann mit Sicherheit vertrauen, daß Gott, der ihn berufen, ihm auch helfen werde, das Werk zu vollenden.

Was Stole und Meßgewand bezeichnen, das ist der Inhalt des folgenden Gebetes: „Gott, aller Heiligungen Ursprung, von dem die wahre Weihe und vollendete Segnung ausgeht, du, o Herr, gieße über diese deine Diener, welche wir zur Priesterwürde einweihen, die Gabe deiner Segnung aus, damit sie durch das Ansehen ihrer Handlungen und das Ehrwürdige in ihrem Leben als Aelteste sich bewähren, gebildet nach den Vorschriften, welche Paulus dem Titus und Timotheus gegeben; damit sie in deinem Gesetze forschen Tag und Nacht; damit sie glauben, was sie lesen, lehren, was sie glauben, nachahmen, was sie lehren; damit sie Gerechtigkeit, Standhaftigkeit, Barmherzigkeit, Stärke und die übrigen Tugenden an sich darstellen, durch ihr Beispiel vorzeigen und durch ihre Ermahnung bekräftigen; daß sie rein und untadelig das Gnadengeschenk ihres Amtes bewahren; daß sie zum Heile deines Volkes Brod und Wein in den Leib und das Blut deines Sohnes durch unbefleckte Segnung verwandeln; und daß sie in unverbrüchlicher Liebe zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi erwachsen und am Tage des gerechten und ewigen Gerichtes des Herrn mit reinem Gewissen, wahrem Glauben und voll des heiligen Geistes erscheinen."

8. Durch die Handauflegung mit Gebet wird der priesterliche, unauslöschliche Charakter eingedrückt und die Befähigung mitgetheilt, das Amt des Priesters giltig zu verwalten. Eingesenket ist die Wurzel des Priesterthumes; aus dieser Wurzel sprossen drei Zweige auf, die Kraft zu segnen nämlich, die Kraft zu opfern und die Kraft Sünden nachzulassen; und diese dreifache Kraft (Gewalt und Gnade

---

[1]) „Durch das Zusammenfügen der Stole wird angedeutet, daß der Priester mit Kraft aus der Höhe angethan werde, damit er das Kreuz Christi des Herrn und das süsse Joch des göttlichen Gesetzes zu tragen und dieses nicht allein durch Worte sondern auch durch das Beispiel eines ganz heiligen und ehrwürdigen Lebens zu lehren vermöge." Catech. Rom. P. II. cap. 7. n. 49.

in sich fassend) wird sofort noch im Einzelnen dem Priester übertragen. [1])

9. Der Bischof fällt auf die Kniee und stimmt den Hymnus: „Komm' schöpferischer Geist" an, welchen dann der Chor fortsetzet. Ist der erste Vers gesprochen, setzt sich der Bischof mit der Mitra auf das Faldistorium. Die Ordinanden knieen sich dann vor ihn, Einer nach dem Andern; und er salbt Jedem mit dem heiligen Oele der Katechumenen die beiden zusammengelegten Hände in Kreuzesform, indem er mit seinem in das genannte Oel getauchten Daumen zwei Linien zieht, nämlich von dem Daumen der rechten Hand zum Zeigefinger der linken Hand und von dem Daumen der linken Hand zum Zeigefinger der rechten Hand, worauf er die ganze Handfläche salbt. Bei der Salbung eines Jeden spricht er: „Mögest du, o Herr, dich würdigen, zu weihen und zu heiligen diese Hände durch diese Salbung und unsere Segnung. R. Amen." Der Bischof macht hier das Kreuz über die gesalbten Hände und fährt dann fort: „Auf daß, was sie segnen werden, gesegnet, und was sie weihen werden, geweiht und geheiliget sei, im Namen unsers Herrn Jesu Christi." [2]) Und jeder Ordinand antwortet:

---

[1]) „Quare episcopus ei calicem cum vino et aqua, et patenam cum pane porrigens, qui sacerdos ordinatur, inquit: Accipe potestatem offerendi sacrificium etc. Quibus verbis semper docuit Ecclesia, dum materia exhibetur, potestatem consecrandae Eucharistiae, charactere animo impresso, tradi, cui gratia adjuncta sit, ad illud munus rite et legitime obeundum, quod Apostolus his verbis declarat: „Admoneo te, ut resuscites gratiam Dei, quae est in te per impositionem manuum mearum: non enim dedit nobis Deus Spiritum timoris, sed virtutis, et dilectionis, et sobrietatis." Cat. Rom. P. II. c. 7. n. 22.

Bemerkenswerth ist die Anschauung des Thomas von Aquin: „Episcopus in collatione ordinum duo facit: praeparat enim ordinandos ad ordinis susceptionem, et ordinis potestatem tradit. Praeparat quidem et instruendo eos de proprio officio et aliquid circa eos operando, ut idonei sint ad potestatem accipiendam: quae quidem praeparatio in tribus consistit, scilicet benedictione, manus impositione et unctione. Per benedictionem divinis obsequiis mancipantur, et ideo benedictio omnibus datur. Sed per manus impositionem datur plenitudo gratiae, per quam ad magna officia sint idonei. Et ideo solis diaconis et sacerdotibus fit manus impositio, quia eis competit dispensatio sacramentorum, quamvis uni sicut principali et alteri sicut ministro. Sed unctione ad aliquid sacramentum tractandum consecrantur, et ideo unctio solis sacerdotibus fit, qui propriis manibus corpus Christi tangunt: sicut etiam calix inungitur, qui continet sanguinem, et patena, quae continet corpus. Sed potestatis collatio fit per hoc, quod datur eis aliquid, quod ad proprium actum pertinet. Et quia principalis actus sacerdotis est, consecrare corpus et sanguinem Christi, ideo in ipsa datione calicis sub forma verborum determinata character sacerdotalis imprimitur." Summ. theol. p. III. supplem. qu. 37. act. 5.

[2]) Sacram. Gregor. l. c. col. 1481.

Amen. „Die Hände des Priesters werden vom Bischofe gesalbt, damit er erkenne, daß er in diesem Sakramente durch den heiligen Geist die Kraft und Gnade zu weihen erhalte. Daher küssen auch andächtige Männer die Hände der Priester gleich nach ihrer Weihe, indem sie dadurch an ihren Gebeten und guten Werken Antheil zu erhalten glauben. Und sie werden mit heiligem Oele gesalbt, weil sie nach Kräften Werke der Barmherzigkeit üben müssen; denn durch die Hände werden Werke, durch das Oel aber wird Barmherzigkeit bezeichnet."[1]) Alles Walten des Priesters soll Segen sein! Segen soll durch seine Hände träufeln über die Völker; daher knieen sich nach der Weihe alsbald die Gläubigen vor ihm nieder, auf daß er ihnen auflege die segentriefenden Hände. Nur zum Wohlthun, nur zur leiblichen und geistigen Erquickung seiner Brüder und Schwestern sollen sich ausstrecken seine Hände. Das Oel der Barmherzigkeit soll bezeichnen alle seine Schritte; wo er auftritt, da soll ein milder, die Herzen erquickender Geist wehen. Das Wort des Herrn soll mit Salbung aus seinem Munde gehen, und seine Handlungen alle sollen mit Salbung verrichtet werden.

Eh' aber die Hände des Priesters gesalbt werden, erhalten jene Finger[2]) die Salbung, welche den allerheiligsten Leib des Herrn berühren. Denn durch das heilige Opfer wird dem Priester die Segenskraft immerdar zufließen. Mög' er diese Kraft doch nie verlieren! Wie heilig sind seine Hände! Daher ist es eine entsetzliche That, ein Gottesraub, wenn diese Hände nach Unheiligem, nach Sünde, nach Lasterthaten sich ausstrecken! Aber ein herrliches Ruhekissen auf das Sterbebett des Priesters ist das Bewußtsein, seine Hände nur zum Segnen erhoben zu haben.

Die Hände werden mit dem Oele der Katechumenen gesalbt, weil die Priesterweihe eine andere Taufe ist, eine „Taufe mit dem heiligen Geist." Den reichen Segen wird der Priester überall spenden, wenn der heilige Geist sein ganzes Wesen durchdringet und beseelet. Denn

„Er ist es, der mit Trost erfüllt,
Er Gottes Gab', der Liebe Gluth,
Der Strom, aus dem das Leben quillt,
Die Salbung, reich an Kraft und Muth."

Daher wird während der Salbung der Hymnus: „Komm' schöpferischer Geist" vom Chore immer wiederholt, aber anfangend von der zweiten Strophe.[3])

---

[1]) Durand. Ration. l. I. c. 8. p. 26.

[2]) Daher „digiti canonici" genannt.

[3]) Diese lautet: „Qui diceris Paraclitus,
Altissimi donum Dei,

Die Salbung geschieht in Kreuzesform; denn „alle kirchlichen Sakramente werden in Kraft des Kreuzes vollbracht, zumal aber Priester und Leviten durch dieses Zeichen zu den heiligen Weihen erhoben.“ [1]) „Wenn wir wiedergeboren werden, stehet das Kreuz da, wenn wir mit jener geheimnißvollen Speise genährt werden, wenn geweihet oder sonst eine heilige Handlung vollbracht wird, überall stehet vor uns dieses Zeichen des Sieges.“ [2])

Von dieser Salbung schreibt Gregor der Grosse: „Die Priester werden gesalbt, wenn sie durch den Dienst der Weihenden Zuwachs an geistigen Gnaden empfangen.“ [3]) Innocenz III. aber: „Du sollst es wissen, daß es eine doppelte Salbung gebe, eine äußerliche, sichtbare und eine innerliche, geistige, unsichtbare; durch die äußerliche wird der Leib in sichtbarer Weise gesalbt, durch die innerliche aber das Herz unsichtbarer Weise. Die äußerliche und sichtbare Salbung ist ein Zeichen der innerlichen und unsichtbaren. Die innerliche aber ist nicht bloß ein Zeichen sondern auch ein Sakrament; wird sie würdig empfangen, so wirket oder vermehrt sie ohne Zweifel, was sie bezeichnet.“ [4])

Im alten Bunde wurde Aaron der Hohepriester am Haupte, die übrigen Priester an den Händen gesalbt. [5]) „Aaron wurde mit einer Salbe, die eine Mischung aus Wohlgerüchen war, zum Priester gesalbt. Das sollte nach dem Rathschlusse Gottes die Weihe seines ersten Priesters sein. Wir wissen, daß auch unser Herr unsichtbar und unkörperlich gesalbt worden, da es heißt: Gesalbt hat dich Gott, dein Gott mit dem Oele der Freude. Diese Salbung ist keine irdische sondern eine unkörperliche, unsichtbare. Aber was körperlich ist, hat Körperliches nöthig; daher wird Aaron mit einer Salbenmischung gesalbt; aber das, was körperlich ist, erhält durch die Kraft des Geistes die Wirksamkeit des himmlischen Oeles. Nach dieser Salbung wurde Aaron der Gesalbte genannt. Wie diese Salbenmischung alle üblen Gerüche und die unreinen Geister überall vertreibt, wo sie ausgegossen wird, dagegen über Alles Wohlgeruch verbreitet, so athmen wir durch dieses Sakrament der eingegossenen Salbung, nachdem dadurch aller üble Geruch unserer irdischen und schmählichen Fehler vertilgt ist, guten Geruch für den Herrn. Diesen Geist des Wohlgeruchs kennt der selige Apostel Paulus, wenn er sagt: Wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die zu

Fons vivus, ignis, charitas.
Et spiritalis unctio.“

1) Augustin. De divers. serm. 75.
2) Chrysostomus. In Matth. hom. 54. Opp. t. VII. col. 537.
3) Lib. IV. expos. in I. I. Reg. cap. IX. Opp. t. II. p. 320.
4) Ad Bulgar. c. 1. X. (1. 15.) de sacra unct.
5) II. Mos. 29, 7—10.

Grunde gehen: den Einen nämlich ein Geruch des Todes zum Tode, den Andern ein Geruch des Lebens zum Leben, wodurch er zeigt, daß wir ein Geruch des Lebens seien den Lebenden, ein Geruch des Todes aber denen, welche in ihren Sünden sterben. Wir sind aber ein Wohlgeruch Gottes, wenn der gute Geruch Christi in uns ist."[1])

Nach der Salbung schließt der Bischof Jedem die Hände zusammen, welche dann Einer der Diener des Bischofes mit einem weißen Tüchlein aus Linnen bindet und zwar die rechte über die linke.

10. Der Bischof reicht Einem nach dem Andern den Kelch mit Wein und Wasser sowie die Patene mit der Hostie; die Geweihten ergreifen zugleich die Kuppe des Kelches und die Patene zwischen den Zeige- und Mittelfingern, der Bischof aber spricht: „Empfange die Gewalt, Gott das Opfer darzubringen und Messen zu feiern sowohl für die Lebenden als die Gestorbenen. Im Namen des Herrn. A. Amen." „Dadurch sollen die Ordinirten erkennen, daß sie durch die Weihe die Gewalt empfangen, Sühnopfer und den Leib und das Blut Christi darzubringen."[2]) Aber auch besondere Kraft wird mitgetheilt, diese erhabenste Handlung des Priesterthumes zu eigenem und Anderer Heile zu vollbringen.[3]) Daher wird den Geweihten Kelch und Patene dargereicht, ehe sie noch ihre gesalbten Hände abgewaschen. Salbung und Opfer fließet in Eins zusammen. Welch' schöner Zusammenhang entfaltet sich da vor unseren Augen!

Jetzt erst waschen die neugeweihten Priester die Hände mit Wasser und Brodkrumen und trocknen sie mit den Tüchern, womit sie gebunden waren; das Wasser soll in das Sakrarium geschüttet werden.

11. Wie der Subdiakon und Diakon unmittelbar nach der Weihe das empfangene Amt verwalten, so auch der Priester. Von dem ersten wesentlichen Theile der Messe anfangend bringen die neugeweihten Priester zugleich mit dem Bischofe das heilige Opfer dar, auf daß so ihre innigste Vereinigung mit dem Bischofe sich vollziehe. So haben in alten Zeiten die Priester in Gemeinschaft mit dem Bischofe an hohen Festtagen das Opfer gefeiert; so verlangt Innocenz III., daß die Kardinalpriester mit dem Papste es darbringen sollten. Es gibt nur Ein Opfer, es gibt nur Ein Priesterthum, dessen Haupt und Spitze der Bischof ist.

12. Die zuletzt übertragene Gewalt, das heilige Opfer darzubringen, muß in der wirklichen Darbringung sich entfalten; nachdem

---

[1]) Hilarius. Tractat. in ps. 132. Opp. vol. III. p. 133.

[2]) Durand. L. c. l. II. c. 10. p. 40. Petrus Lombardus. Sentent. l. IV. c. 24. Ed. Paris. 1841. col. 394.

[3]) Catech. Rom. P. II. c. 7. n. 10.

daher dieses nach der heiligen Kommunion in seinen wesentlichen Theilen vollendet ist, wird sofort der dritte Zweig des priesterlichen Amtes übertragen, die Gewalt Sünden zu vergeben, die an dieser Stelle in schöner Weise als Ausfluß des heiligen Opfers erscheint.

13. Nach der Händewaschung stimmt der Bischof auf der Epistel-Seite stehend im achten Tone die Antiphon an, welche der Chor fortsetzt: „Nun will ich euch nicht mehr Knechte nennen sondern meine Freunde, weil ihr Alles erkennet, was ich in euerer Mitte gewirkt, Alleluja.* Empfanget in euch den heiligen Geist, den Tröster.* Der ist es, den der Vater euch senden wird, Alleluja. V. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thun werdet, was ich euch befehle.* Empfanget u. s. w. V. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste.* Der ist es, den u. s. w." Der Priester, so opfert im Geiste und in der Wahrheit, ist ein Freund Jesu Christi und gewinnet tiefe Einsicht in sein erhabenes Werk. Wo aber solche Liebe und Erkenntniß, da ist das Herz bereitet zum Empfange der Fülle des heiligen Geistes. Christus hat bei dem letzten Abendmahle den Aposteln das priesterliche Amt übertragen, indem er ihnen die Gewalt zu opfern gab; aber erst nachdem er sich zum Opfer am Kreuze gebracht, erst nachdem er in verklärter Weise aus dem Grabe hervorgegangen und in Mitte der Apostel erschienen, hat er ihnen die Gewalt gegeben, Sünden nachzulassen oder zu behalten. So handelt die Kirche gänzlich im Sinne ihres Hauptes, wenn sie nach Vollendung des Opfers und nach dem sakramentalen Erscheinen des Herrn in den Herzen der neugeweihten Priester diesen noch in besonderer Weise, wie Christus sie vorgezeichnet, den heiligen Geist mittheilt, um die Gewalt der Sündenvergebung üben zu können. Auch bedarf der Priester bei keinem Amte so nothwendig des Beistandes des göttlichen Geistes als bei Ausübung dieser Gewalt.

Es setzt aber diese voraus, „daß im Namen Christi Busse und Vergebung der Sünden geprediget werde unter allen Völkern,"[1]) wie dieses der Herr den Aposteln geboten. Daher müssen nun zuvor die Priester den Glauben, welchen sie predigen werden, öffentlich in der Kirche vor dem Bischofe bekennen. Wenn nämlich die oben angeführte Antiphon begonnen ist, wendet sich der Bischof, dieser Wächter des Glaubens in seiner Diözese, die Infel auf dem Haupte und den Hirtenstab in den Händen, zu den geweihten Priestern; und diese beten vor dem Altare stehend mit lauter Stimme das apostolische Glaubensbekenntniß. Sie stehen, zum Zeichen, daß sie bereit seien, überall hinzugehen zur Verkündigung des wahren, apostolischen Glaubens und diesem Glauben treu zu bleiben bis zum Tode und für ihn selbst ihr Leben

---

[1]) Luk. 24, 47.

einzusetzen. So bekennen sie öffentlich und frei. Ist ja der Augenblick gekommen, da die Worte zu ihnen gesprochen werden, die Christus unmittelbar vor seiner Himmelfahrt zu den Aposteln geredet: „Gehet hin in alle Welt und prediget jeglicher Kreatur." [1])

Nach diesem legt der Bischof einem Jeden, während er vor ihm knieet, beide Hände auf das Haupt mit den Worten: „Empfange den heiligen Geist; deren Sünden du nachlassest, denen sind sie nachgelassen, und deren Sünden du behaltest, denen sind sie behalten." Christus hat durch Anhauchen den Aposteln diese Gewalt mitgetheilt, weil er ihnen gab seinen Geist, den Geist, der vom Vater und Sohne ausgeht. Solches steht in keines Menschen Gewalt; wo ein Mensch weihet, muß der heilige Geist von Oben herabkommen, um sich mitzutheilen, was durch die Handauflegung bezeichnet wird.

14. Dann entfaltet der Bischof Jedem das Meßgewand, welches bisher am Rücken noch aufgewickelt gewesen, und spricht: „Mit dem Gewande der Unschuld bekleide dich der Herr." Uebertragen ist jetzt die priesterliche Gewalt in ihrer Ausdehnung, daher auch das priesterliche Gewand entwickelt wird. Möge nur in gleicher Weise die priesterliche Gesinnung, „das Gewand der Unschuld," alles Denken, Fühlen, Reden und Handeln der neugeweihten Priester durchdringen!

15. Der Bischof nimmt eines Jeden Hände in seine Hände und sagt: „Versprichst du mir und meinen Nachfolgern Ehrfurcht und Gehorsam?" Ist aber der weihende Bischof nicht Diözesan-Bischof, lautet die Frage: „Versprichst du deinem Diözesanbischofe" u. s. w. Der Priester antwortet: „Ich verspreche." Die Erbauung der Kirche kann nur gedeihen, wenn das Band liebenden Gehorsams und einträchtiger Unterordnung die Bauleute stets in Eines zusammenfügt. Daher verordnet das Konzil (XI.) von Toledo (675): „Es beschließt diese heilige Synode, daß Jeder, der die Stufen kirchlicher Würden ersteigen will, die Weihe nicht erhalten soll, wenn er nicht verspricht, dem katholischen Glauben mit aufrichtiger Andacht des Herzens getreu zu bleiben, fromm und gerecht zu leben, in keiner Weise den kirchlichen Satzungen zuwider zu handeln und seinem Vorgesetzten Ehrfurcht und Gehorsam zu erweisen nach jenem Ausspruche des seligen Papstes Leo: Wer sich als Vorgesetzten Einiger weiß, soll es nicht lästig finden, daß ihm Einer vorgesetzt sei, sondern den Gehorsam, welchen er fordert, selber leisten." [2]) Mit Recht wird in dem Augenblicke, da die neugeweihten Priester sollen ausgesendet werden zur Arbeit an dem Reiche Gottes, das Gelübde des Gehorsams von ihnen gefordert; und Alle, es ist nicht zu zweifeln,

[1]) Mark. 16, 14. Matth. 28, 18.
[2]) Can. X. Delectus etc. col. 435.

legen es ab mit aufrichtigem, entschiedenem und freudigem Herzen. Möchte man nur auch des so feierlichen Versprechens immerdar gedenken! Möchte man nie und nimmer wider des Bischofes Willen handeln noch seine Gebote keck überschreiten noch zu offenem oder verstecktem Murren über seine Anordnungen sich herbeilassen! Das ernste Wort: „Ich verspreche" dürfte für den Priester nicht selten ein heilsamer Gegenstand zur Betrachtung sein.

Während dann der Bischof die Hände des Priesters noch zwischen den seinen hält, küßt er ihn mit den Worten: „Der Friede des Herrn sei immer mit dir." Und Jener antwortet: Amen. Wie des Bischofes und Priesters Hände, so sollen auch ihre Herzen sich verschlingen; nicht wie Herr und Diener sondern wie Vater und Sohn sollen sie von einander scheiden. Da wird der Gehorsam keine Beschwerde mehr haben. Der Bischof wenigstens gibt diese Gesinnung in rührender Weise kund, indem er seinen geistigen Sohn vertraulich küsset und ihm die Weisung gibt, daß der Gehorsam die Quelle des Friedens sei. Wo Ungehorsam, da ist im eigenen Herzen Zerrissenheit und Spaltung mit Anderen. Solches, spricht der Priester, will ich nicht, den Frieden des Herrn will ich mir immer bewahren, Amen.

16. Da des Priesters Amt und Würde ihren Brennpunkt in dem heiligen Opfer finden, so ermahnet der Bischof in seinem Schlußworte zu dessen rechter Feier nach den Anordnungen und dem Geiste der Kirche. „Weil das Amt, das ihr verwalten werdet, sehr gefährlich ist, so ermahne ich euch, geliebteste Söhne, daß ihr fleißig die Ordnung der ganzen Messe, die Konsekration und Brechung der Hostie und die Kommunion von anderen schon unterrichteten Priestern erlernet, ehe ihr zur Feier der Messe hinzutretet."

17. Endlich erhebt sich der Oberhirt mit Infel und Hirtenstab und ertheilet den Geweihten den feierlichen Segen. „Der Segen des allmächtigen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes komme herab über euch, auf daß ihr gesegnet seiet in der priesterlichen Würde und darbringet versöhnende Opfer für die Sünden und Vergehen des Volkes dem allmächtigen Gott, dem da sei Ehre und Ruhm in alle Ewigkeit. A. Amen." [1]) So hat Christus selbst, nachdem er seinen Aposteln den Auftrag gegeben, in alle Welt auszugehen und zu predigen, nachdem er zu ihnen seine letzten ermahnenden Worte gesprochen, „die Hände aufgehoben und sie gesegnet." [2]) Möge doch von den Priestern, die ausgesendet werden als Mittler zwischen dem Volke und dem allmächtigen Gott, Geltung haben, was von den Aposteln geschrieben steht: „Sie

---

[1]) Sacrament. Gregor. l. c. col. 1481.

[2]) Luk. 24, 50.

gingen hin und predigten überall, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die darauffolgenden Zeichen." [1])

18. „Der Priester hat seinen Namen nicht wegen des Alters sondern wegen der Würde, des Amtes und der Weisheit; Jeder, so Priester ist, muß weise sein, um zu verstehen, was er lies't. Er soll verstehen die Gebete, welche er spricht in den Tag- und Nachtzeiten, verstehen das, was er in der Messe singt. Adam lebte 930, Noah 800 Jahre, und doch wurde Keiner Greis genannt. Abraham aber, der im Vergleich zu ihnen kurze Zeit, nämlich 165 Jahre gelebt, erhält den Namen Greis. Warum? Weil er weiser als Jene gewesen. Die Priester haben die Gewalt zu katechisiren, zu taufen, die Kranken mit geweihtem Oele zu salben. Auch das Amt zu predigen ist ihnen zugestanden. Ihnen gehen vor die Bischöfe wie durch Rang und Würde, so auch durch Heiligkeit und Gelehrsamkeit. Diese allein haben die Gewalt, das heilige Chrisma zu bereiten, die Stirne der Getauften zu bezeichnen und durch Handauflegung ihnen den heiligen Geist mitzutheilen. Man muß aber wissen, daß in den ersten Zeiten der Kirche auch die Priester Bischöfe genannt wurden; später wurde heilsam verordnet, daß dieser Name nur den Oberhirten zukommen solle, damit ihr Vorrang mehr hervortrete und der geringere Ordo die Grenze seiner Gewalt erkenne; damit auch in der Benennung ein Unterschied sei gleichwie im Range." [2]) „Die Würde der Priester hat bei Aarons Söhnen ihren Anfang genommen; denn die im alten Testamente Priester hießen, werden auch jetzt Priester genannt, die Hohepriester aber heißen nun Bischöfe." [3])

## §. 115. Sieben Weihen.

„Und ich sah, und sieh', in Mitte vor dem Throne stand ein Lamm wie getödtet und hatte sieben Hörner und sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes sind, ausgesandt in alle Welt." [4])

1. „Die Siebenzahl der Weihen ist angeordnet wegen jener Dienstleistungen, die zum hochheiligen Opfer der Messe und zur Konfizirung oder Ausspendung der Eucharistie nothwendig sind." [5]) Wie die sieben Chöre der Geister im Himmel das Lamm umgeben, welches als Opfer vor dem Throne Gottes steht, so ist dasselbe Opferlamm auf Erde von sieben sichtbaren Chören umgeben.

---

[1]) Mark. 16, 20.

[2]) Alkuin. L. c. c. XXXVI. p. 492.

[3]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. II. c. 7. p. 403. Vglch. Petrus Lombardus. Sentent. l. IV. dist. XXIV. Durand. L. c. c. 10. p. 39.

[4]) Offenb. 5, 6.

[5]) Catech. Rom. p. II. c. 7. n. 25.

2. Weil alle Weihen mit Beziehung auf das heilige Opfer eingesetzt sind, und weil dieses aller Gnaden und Sakramente Quelle ist, **werden sie insgesammt während der Messe**[1]) **ertheilt**. Doch können die vier niederen Weihen, weil sie auf das Opfer nur vorbereiten, auch außer der Messe und überall gegeben werden.[2]) Die Theilnahme aber der Ordinanden an dem Opfer ist die innigste, so möglich ist. Es wird für sie ein besonderes **Gebet** eingeschaltet. Auch empfangen sie aus der Hand des Bischofes die **Kommunion**, sich mit diesem und unter sich in heiliger Liebe vereinigend; sie werden innig zusammengefügt mit dem Leibe der Hierarchie, welcher durch die Eucharistie eben so beseelet wird wie die ganze Kirche. Wenn nämlich der Bischof das heilige Blut genossen, beten die Ordinirten das Konfiteor, worauf das Weitere folgt; die neugeweihten Priester aber beten es nicht, weil sie Mitopfernde sind. Ehe die heilige Hostie ihnen auf die Zunge gelegt wird, **küssen sie den Ring des Bischofes**,[3]) da sie das Sakrament der Liebe und innigsten Vereinigung empfangen. In demselben Sinne empfangen die zu höheren Weihen Erhobenen nach dem ersten Gebete vor der Kommunion den **Friedenskuß des Bischofes**. Wahrlich, die Kirche sucht das Band der Liebe fest zu knüpfen, und sie trägt keine Schuld, wenn es da und dort zerrissen wird.

3. **Es tritt überhaupt bei Ertheilung der Weihen die innigste Verbindung des Bischofs und des Presbyteriums in ansprechendster Weise hervor.** Wo wäre auch eine Handlung, die den gesammten Klerus so tief berühret, als wenn sich die Zahl der Bau-

---

[1]) „In sabbatis quatuor temporum, vel aliis ad Ordines conferendos a jure praestitutis, Episcopus Ordinationes faciens, Missam de feria, non autem de Sancto, qui forte diebus illis occurreret, celebrare debet.“ S. R. C. 17. Jul. 1739. 30. Jan. 1731. 21. Mart. 1744. Hier mag auch dieses bemerkt werden: Für Ertheilung der höhern Weihen „extra tempora“ bezeichnet das Pontificale Romanum (de ordin. uni confer.) als Tage „Dominicas et dies festivos,“ und besteht die Entscheidung: „Si episcopo detur facultas conferendi Ordines sacros diebus festivis, potestne illos conferre in diebus Apostolorum ceterisque per Apostolicam Sedem abrogatis? hisce autem diebus licetne conferre etiam Ordines minores? Resp. Affirmative ad primam partem, et etiam ad secundam, sed mane tantum.“ S. R. C. 12. Nov. 1831. Vglch. Benedikt XIV. Instit. CVI. l. c. p. 763 seqq.

[2]) Es ist aber die Bestimmung des Pontif. Rom. de confer. Ordin. zu beachten: „Minores Ordines possunt dari singulis Dominicis, et festivis diebus duplicibus, ubicumque, in mane tantum.“ Nach den Entscheidungen vom 16. März 1833, 23. Mai 1835, 7. Dez. 1844 sind unter „festivis diebus duplicibus“ zu verstehen „festa duplicia de praecepto vel quae erant de praecepto ante reductionem.“

[3]) Wie das immer geschieht, wenn von dem Bischofe die Kommunion ausgespendet wird.

leute auf dem Ackerfelde Gottes mehrt? Daher ist verordnet: „die Ertheilung der heiligen Weihen soll zu den rechtlich festgesetzten Zeiten und in der Kathedralkirche unter Berufung und in Gegenwart der Kanoniker der Kirche öffentlich vorgenommen werden; geschieht sie an einem andern Orte der Diözese, so soll wo möglich die ansehnlichere Kirche gewählt werden und der Klerus des Ortes zugegen sein.“ [1])

4. Nach dem Offertorium opfern alle Geweihten eine brennende Kerze in des Bischofes Hand, indem sie seinen Ring küssen. Opfern ist die Aufgabe eines jeden Dieners der Kirche, auf welcher Stufe er auch stehen mag; in Opferliebe muß Jeder sich verzehren. Aber mit Freudigkeit muß er sein Opferleben beginnen und in steter Vereinigung mit dem Bischofe es vollführen, was der Kuß des bischöflichen Ringes, womit [2]) auch das Küssen der Kerze selbst noch verbunden wird, bezeichnen will.

5. Es ist ein erbaulicher Gedanke alter Schriftsteller, daß Christus in seinem Leben die Aemter aller Weihen ausgeübt. „Das Amt des Ostiariers hat Christus erfüllt, indem er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb, auch indem er sprach: Ich bin die Thüre; das Amt des Lektorates, indem er in Mitte der Aeltesten das Buch des Propheten Isaias aufschlug, daraus vorlas und das Gelesene erklärte; das Amt des Exorzistates, indem er aus Maria Magdalena sieben Geister austrieb; das Amt des Akolythates, indem er sprach: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wandelt nicht im Finstern; das Amt des Subdiakonates, indem er bei dem letzten Abendmahle Wasser in ein Becken goß und seinen Jüngern die Füsse wusch; das Amt des Diakonates, als er mit eigenen Händen seinen Leib und sein Blut den Aposteln darreichte, und wiederum, als er sie zum Gebete ermahnte; das Amt des Presbyterates, als er Brod und Wein in seinen Leib und sein Blut durch göttliche Kraft verwandelte, und in noch höherem Sinn, als er sich selbst am Altare des Kreuzes dem himmlischen Vater für die Sünden des menschlichen Geschlechtes zum Opfer brachte; und dieses Amt übt er noch immer in glorreicher Weise, indem er als Priester und Opfer und Versöhner zur Rechten des Vaters sitzt.“ [3])

6. Unmittelbar vor dem letzten Evangelium (an dieser Stelle war in älteren Zeiten die Messe zu Ende) redet der Oberhirt

---

[1]) Pontif. Roman. p. 13. „An Canonici teneantur capitulariter assistentiam præstare episcopo Ordinationes peragenti? Resp. Canonicos teneri ad praefatam assistentiam, quando solemniter in cantu inter divina officia fiunt Ordinationes: si vero privatim, tres tantum ex ipsis debere episcopo inservire.“ S. R. C. 7. Dec. 1658.

[2]) Nach dem Caerem. Ep. lib. I. c. XVIII. n. 16.

[3]) Durand. L. c. Lib. II. c. 4—10. p. 36—40.

die Geweihten noch einmal in dieser Weise an: „Geliebteste Söhne, bedenket wohl die von euch empfangene Weihe und die euern Schultern auferlegte Bürde; bemühet euch, heilig und gottselig zu leben und dem allmächtigen Gott zu gefallen, auf daß ihr seiner Gnade euch getrösten möget, die er euch in seiner Barmherzigkeit verleihen wolle. Ihr, die ihr die erste Tonsur oder die vier niederen Weihen empfangen, betet einmal die sieben Bußpsalmen mit der Litanei, den Versikeln und Gebeten; ihr, die ihr zum Subdiakonat oder Diakonat erhoben worden, betet die Nokturn dieses Tages;[1]) ihr aber, die ihr zu Priestern geweiht worden, lesset nach eurer ersten Messe drei andere Messen, nämlich Eine vom heiligen Geiste, die andere von der seligen Jungfrau Maria, die dritte für die gläubigen abgeschiedenen Seelen; und bittet den allmächtigen Gott auch für mich." Solches versprechen dann die Geweihten mit willigen Herzen. Es ist dieses die nachdrückliche Ermahnung des Bischofes, die Gnade der Weihe nicht zu versäumen sondern immer wieder aufzuwecken[2]) durch Gebet und bußfertiges Leben.

7. Mit lebendigem Glauben, mit wahrer Sehnsucht, mit Demuth und Zerknirschung des Herzens sollen die Ordinanden diesen erhabenen Handlungen sich nahen. Was sie dabei selbst vorzunehmen haben, soll in bescheidener und feierlicher Weise zu eigener und fremder Erbauung geschehen. Während der ganzen Ordination sollen sie die wahre und reine Intention sich bewahren und nach beständiger Sammlung sich bemühen, die auch äußerlich sich kund gibt im Blicke, in der Haltung, im Gange, in den Antworten, die sie zu geben haben. Sie sollen wohl verstehen die Worte und Handlungen des Bischofes und sie mit innerlichen Affekten begleiten. Dann wird die Absicht in Erfüllung gehen, welche die Kirche leitete bei Ordnung der wundervollen Akte der Ordination.

---

[1]) „Verba Pontificalis Romani „Nocturnum talis diei" intelliguntur de unico Nocturno feriali, vel de primo Dominicae, id est duodecim Psalmorum cum suis antiphonis de tempore, quem Episcopus ordinans designare potest vel ipsius diei quo habet ordinationem, vel alterius pro suo arbitrio." Quando Episcopus ordinans nihil aliud exprimit, quam quod verba Pontificalis sonant, „dicendus est Nocturnus ferialis ut supra, qui respondeat illi diei, in quo facta est sacra ordinatio." S. R. C. 11. Aug. 1860. (Anal. Jur. Pont., Ser. V. p. 351.)

[2]) I. Tim. 4, 14. II. Tim. 1, 6.

## §. 116. Episkopat.

„Wenn ein Bischof geweiht wird, sollen zwei Bischöfe das Evangelienbuch auf sein Haupt und seinen Nacken legen, und während Einer Segensworte über ihn spricht, sollen alle übrigen Bischöfe, welche zugegen sind, mit ihren Händen sein Haupt berühren.“ [1])

1. In dem Bischofe vereiniget sich die Fülle der geistlichen Gewalt und die Macht und Würde aller vorhergegangenen Weihen. Aber er ist auch die sichtbare Quelle, aus der alle geistliche Gewalt über die Organe der Kirche ausfließt. Und dieses gibt sich eben so deutlich als erhebend kund bei der Weihe zum Episkopate.

2. Das Episkopat wird ertheilet an einem Sonn= oder Apostel=tage; denn die Bischöfe sind eingetreten in die Fußstapfen der Apostel, auf welche die Machtfülle des Herrn übergegangen. Gebet und Fasten von Seite des konsekrirenden und des zu weihenden Bischofes soll vorhergehen; so ist es von Anfang an geschehen. „Es sprach der heilige Geist: Sondert mir ab den Saulus und Barnabas zu dem Werke, wozu ich sie aufgenommen habe. Alsdann fasteten sie; und sie beteten und legten ihnen die Hände auf; und sie ließen sie ziehen.“ [2])

3. Zur Konsekration eines Bischofes müssen wenigstens drei Bischöfe zusammenwirken. So verordnen die apostolischen Satzungen: „Ein Bischof soll von zwei oder drei Bischöfen geweiht werden;“ [3]) so das Konzil von Nizäa: „Der Bischof soll, wenn es geschehen kann, von den Bischöfen der ganzen Provinz geweiht werden, und falls Solches zu schwierig, wenigstens von dreien, doch so daß der Metropolit entweder zugegen oder vertreten ist; außerdem soll die Ordination keine Giltigkeit haben;“ [4]) die Synode (III.) von Karthago (397): „Es soll die alte Sitte beobachtet werden, daß nicht weniger als drei Bischöfe zur Ordination eines Bischofes hinreichen.“ [5]) „Dieses ist aber angeordnet, damit nicht der Glaube der Kirche durch Eines Willkür in Gefahr komme.“ [6]) „Der Bischof wird von vielen Bischöfen geweiht, weil, wie nur Eine in vielen Gliedern über die Erde sich verbreitende Kirche in Christus ist, so auch nur Ein Episkopat, aus der einträchtigen Zahl vieler Bischöfe sich zusammenfügend.“ [7]) „Bei dieser Ordination, in welcher

---

[1]) Konzil (IV.) von Karthago. Can. II. l. c. col. 130.
[2]) Apstgsch. 13, 2. 3.
[3]) Can. I. l. c. col. 1.
[4]) Can. IV. l. c. col. 65.
[5]) Can. XXXIX. l. c. col. 127.
[6]) Isidor von Sevilla. L. c. l. II. c. 5. p. 402. Konzil von Aachen i. J. 816. L. c. p. 440. Innocenz I. Ad Victric. c. I. l. c. col. 153.
[7]) Cyprian. Lib. IV. ep. II. p. 117.

ein Mensch durch ein heiliges Geheimniß mit Gott verbunden wird, sollen mehrere Bischöfe zusammenkommen, damit sie sich freuen über die Erhebung ihres Bruders und für sein Heil gemeinsame Gebete dem allmächtigen Gotte darbringen." [1]) Nur im Nothfalle können mit Bewilligung des apostolischen Stuhles zwei Bischöfe durch Priester vertreten werden.

4. In der Kirche, in welcher die Weihe vollzogen wird, sind für den Konsekrator und für den Erwählten zwei Kapellen zur Feier der heiligen Messe geschmückt. Nachdem Alle, die Theil an der erhabenen Feier nehmen, die heiligen Kleider angezogen, erwartet der Konsekrator in der Mitte vor dem Altare sitzend den zu Weihenden, welcher angethan mit Amikt, Albe, Gürtel, Stole (wie ein Priester) und Pluviale, und auf dem Haupte das Birret von den zwei assistirenden Bischöfen zum Altare geführt wird. Wer erinnert sich da nicht an jene Zeiten, wo die größten Männer flohen, sich verbargen, baten und weinten, auf daß sie nicht zum bischöflichen Amte erhoben würden; wo manche nur der Gewalt wichen? Der Gewählte entblößt dann das Haupt und verbeugt sich vor dem Konsekrator; auch die Assistenten, welche die Mitra auf dem Haupte haben, neigen sich ein wenig. Dann setzen sie sich auf die bereiteten Plätze, dem Konsekrator gegenüber, und ruhen etwas — in banger Erwartung.

5. Es erheben sich der Gewählte und beide Assistenten (unbedeckten Hauptes) und der Aeltere von diesen spricht zu dem Konsekrator: „Hochwürdigster Vater, es verlangt die heilige Mutter, die katholische Kirche, daß ihr diesen gegenwärtigen Priester zur Würde des Episkopates erhebet." Immerfort sehnet sich die heilige Kirche, daß zunehme die Zahl ihrer würdigen Diener und Bauleute. Darauf der Konsekrator: „Habet ihr die apostolische Vollmacht?" Der Assistent: „Wir haben sie." Und der Konsekrator: „So werde sie verlesen." Der Notar erhält sie dann aus der Hand des Assistenten und liest sie vom Anfang bis zum Ende, worauf der Konsekrator sagt: „Gott sei Dank." Ist aber in dem apostolischen Schreiben auch der Auftrag enthalten, daß der Gewählte in die Hand des weihenden Bischofes den Eid zu leisten habe, so knieet sich der zu Weihende vor den Konsekrator, liest die Eidesformel von Wort zu Wort und berührt zuletzt mit beiden Händen das dargereichte Evangelienbuch mit den Worten: „So wahr mir Gott helfe und diese heiligen Evangelien Gottes." Und jetzt erst spricht der Konsekrator: „Gott sei Dank." Der Gewählte aber schwört, nie durch Rath oder That Gemeinschaft zu machen mit den Feinden des heiligen Stuhles, sondern ihn stets zu vertheidigen; die Anordnungen der Väter und des Oberhauptes der Kirche zu beobachten und auf ihre Beobachtung zu bringen;

---

[1]) Gregor d. Gr.. Lib. XII. ep. 31. Ad August. interrog. 8. l. c. col. 1132.

dem heiligen Stuhle alle (drei) Jahre Rechenschaft zu geben von Verwaltung seines Amtes entweder persönlich oder durch einen Abgeordneten; und endlich die Güter der ihm anvertrauten Kirche getreulich zu erhalten. Den Bischöfen öffnet den Eingang in den Weinberg der Kirche im Namen Christi sein Statthalter auf Erde; und nur im innigsten Verbande mit dem Oberhaupte können die Bischöfe ihr Amt segenreich verwalten. Wie die Priester an die Bischöfe, so müssen diese an den apostolischen Stuhl sich lehnen. Dem Papste Rechenschaft alle drei Jahre abzulegen, sind die Bischöfe von Italien, Dalmatien, Griechenland und den angrenzenden Inseln verbunden; alle vier Jahre, die Bischöfe von Deutschland, Frankreich, Belgien, Böhmen, Ungarn, Polen, England, Schottland, Irland und von den Inseln des mittelländischen Meeres; alle fünf Jahre, die Bischöfe von den übrigen Ländern Europa's, von Afrika sammt den Inseln; alle zehn Jahre, die Bischöfe von Asien, Amerika und den anderen Theilen der Erde.[1])

6. Dann folgt eine gewissenhafte und liebevolle Prüfung über den Glauben und die Sitten des zu weihenden Bischofes. Diese Prüfung ist angeordnet von dem grossen Apostel,[2]) von den apostolischen Konstitutionen,[3]) von dem III. Konzil von Karthago (397),[4]) u. s. f. Die Art und Weise berichtet bereits die IV. Synode von Karthago (398).[5]) Mit Recht beginnet daher der Konsekrator: „Eine alte Anordnung der Väter lehrt und gebietet, daß der, welcher zum bischöflichen Amte gewählt wird, vorher gewissenhaft und mit aller Liebe soll über den Glauben an die heilige Dreieinigkeit geprüft und über verschiedene Grundsätze und Tugenden befragt werden, welche diesem Hirtenamte geziemen und nothwendig erscheinen nach dem Worte des Apostels: Lege Niemand voreilig die Hände auf. Auch soll der zu Weihende belehrt werden, wie er in dieses Amt eingetreten wandeln müsse in der Kirche Gottes; und Jene, welche ihm die weihenden Hände auflegen, soll kein Tadel treffen. Gemäß dieser Vollmacht und Satzung fragen wir dich, geliebtester Bruder, in aufrichtiger Liebe, ob du all' deine Einsicht, soviel deine Kräfte es zulassen, den Gedanken der heiligen Schrift unterordnen wollest.“ Da erhebt sich der Gewählte etwas, entblößt sein Haupt und erwiedert: „Ja, ich will von ganzem Herzen und in Allem beistimmen und gehorchen.“ Der Konsekrator stellt dann acht Fragen, welche sich auf den Wandel des Bischofes und die Verwaltung seines Amtes beziehen. Und auf jede Frage erhebt sich der Gewählte und gelobt in Demuth

---

[1]) Pontif. Rom. p. 84.

[2]) I. Tim. 3, 1—5. Tit. 1, 7—9.

[3]) Lib. VIII. c. 5.

[4]) Can. 40. l. c. col. 128.

[5]) Can. 1. l. c. col. 129.

und Ehrfurcht: „Ich will.“ Da wird der Konsekrator mit Trost und Freude erfüllet und schließt diese Fragen: „Dieses Alles und die übrigen Gaben verleihe dir der Herr; er beschütze und festige dich in allem Guten.“ Und es antworten Alle: „Amen.“ Nun folgen neun Fragen über den Glauben; der Gewählte antwortet: „Diesem stimm' ich bei und so glaube ich,“ und der Konsekrator schließet: „Diesen Glauben wolle der Herr dir mehren zur wahren und ewigen Seligkeit, geliebtester Bruder in Christus.“ Alle antworten: „Amen.“ [1]) Die Assistenten führen dann den Gewählten zum Konsekrator, dessen Hand er knieend küsset. So sind die Vorbedingungen der Weihe erfüllt; daher nimmt nun das heilige Opfer seinen Anfang.

7. Der Erwählte betet zur Linken des weihenden Bischofes mit den Uebrigen das Stufengebet; während aber dieser den Altar hinansteigt, führen die Assistenten den zu Weihenden in seine Kapelle, wo er das Pluviale ablegt und unter den gewöhnlichen Gebeten mit den Sandalien, dem Brustkreuz, der Stole (herabhängend), der Tunizella, Dalmatik, dem Meßgewande und der Manipel sich bekleidet, um mit dem Konsekrator die Messe zu feiern. Diese wird bis zum Alleluja des Graduale fortgesetzt; der zu Weihende wendet sich aber bei dem: „Der Herr sei mit euch“ nicht zu dem Volke, weil er mit dem Konsekrator mitfeiernd gleichsam an Einem Altare stehet.

8. Vor dem Alleluja des Graduale, oder vor dem letzten Verse des Traktus beginnt die Weihe des Episkopates. Die Assistenten führen den Erwählten wieder wie oben zum Konsekrator, der vor der Mitte des Altares sitzet. Nachdem Alle auf ihre Plätze sich niedergelassen, schildert der Konsekrator die Pflichten des Bischofes in wenig Worten: „Der Bischof muß richten, auslegen, weihen, ordiniren, opfern, taufen und firmen.“

9. Nun stehen Alle auf und der Konsekrator sagt zu den Umstehenden: „Lasset uns beten, geliebteste Brüder, daß die Güte des allmächtigen Gottes, die da sorget für die Wohlfahrt der Kirche, diesem Erwählten die Fülle der Gnade verleihen möge. Durch Christus unsern Herrn.“ A. „Amen.“ In dieser Weise wird auch hier die Theilnahme der streitenden Kirche an dem Akte der jetzt folgenden Weihe aufgerufen.

10. Der Konsekrator knieet sich vor seinem Faldistorium nieder und die Assistenten vor ihren Sitzen, der zu Weihende fällt auf sein Angesicht. Es wird die Allerheiligen-Litanei gebetet. Der Fülle der zu übertragenden Gewalt muß im Innern die Fülle der Opferliebe entsprechen. In Demuth vernichtiget sich selbst der zu weihende Bischof, um Gott gehorsam zu werden bis zum Tode, ja bis zum blutigen Martertode für Liebe und Glaube in Christus Jesus und für die Rettung

[1]) Die ganze Prüfung stehet im Sacram. Greg. l. c. col. 1481 seqq.

unsterblicher Seelen. Und dabei vereinigen sich die streitende und triumphirende Kirche im Gebete für den in Gnaden Erwählten, welchem gegen den Schluß der Litanei von dem Konsekrator und den Assistenten feierlich Segnung, Heiligung und Weihung von Gott erfleht und ertheilet wird.

11. Nachdem sich Alle erhoben, knieet sich der Erwählte vor den Konsekrator, und dieser legt ihm mit Hilfe der Assistenten das offene Evangelienbuch auf Nacken und Schultern (ohne Etwas zu sagen), so daß der untere Theil den Nacken berührt, und die Buchstaben nach unten gekehrt stehen; dieses Buch hält dann beständig ein Kaplan, bis es dem Erwählten in die Hände gegeben wird. „Wenn in der Kirche Priester ordinirt werden, wird das Evangelium Christi auf das Haupt gelegt, damit der, welcher geweiht wird, wisse, daß er die wahre Tiare des Evangeliums erhalte; wisse, daß er, obgleich Aller Haupt, doch jenen Gesetzen unterworfen sei; wisse, daß der, welcher Allen gebietet, doch unter der Macht des Gesetzes stehe, und der, welcher Allen Vorschriften gibt, von den Gesetzen Vorschriften erhalte." [1]) Das Evangelium Christi gibt dem Bischof Macht und Gnade für sich und Andere; das Evangelium muß die Leuchte sein auf seinem Pfade. Aber es darf für ihn nicht bloß Erkenntniß bleiben, sondern muß auch Kraft und Leben in ihm werden; dann ist er ein würdiger Träger und Bewahrer der Hinterlage des Glaubens. Daher wird das Buch ihm auf Haupt und Schultern gelegt; „die Schultern sind das Zeichen der Thaten, von der Schulter hängt ab die Kraft der Handlung." [2]) Aber ohne den heiligen Geist wird der Bischof Solches nicht vollbringen.

12. Der wesentliche Augenblick der Weihe ist nun gekommen. Der Konsekrator und die assistirenden Bischöfe berühren mit beiden Händen das Haupt des zu Weihenden und sprechen: „Empfange den heiligen Geist." Dann bittet der Konsekrator: „Sei, o Herr, gnädig unsern Bitten, und nachdem du über diesen deinen Diener bereits das Horn der priesterlichen Gnade ausgegossen, theil' ihm mit die Vollendung deiner Segnung. Durch unsern Herrn" u. s. w. In diesem Akte sind Materie und Form des Sakramentes enthalten. Wie bei dem Diakonat und Presbyterat wird dann in einer Präfation im Hinblick auf die alttestamentlichen Vorbilder die Wirkung des heiligen Geistes gepriesen. „So verleihe denn, wir bitten dich, o Herr, diesem deinem Diener, den du zur höchsten Stufe des Priesterthumes auserwählt, die Gnade, daß, was immer jene Hüllen in Goldesglanz, im Schimmer der Edelsteine und in Mannigfaltigkeit der Handlungen bezeichneten, in seinen Sitten und Thaten leuchte." Sofort bilden

---

[1]) Chrysostomus. De legislat. hom. Opp. t. VI. col. 404.

[2]) Ders. L. c.

folgende Worte den Uebergang: „Vollende in deinem Priester die Fülle deines Dienstes und heilige ihn, der da ist ausgestattet mit dem Schmucke vollendeter Verherrlichung, mit dem Thaue der himmlischen Salbung."[1]) Dem Erwählten wird ein Tüchlein aus feinem Linnen um den Kopf gewunden,[2]) der Konsekrator stimmt knieend den Hymnus an: „Komm' schöpferischer Geist," welchen die Uebrigen fortsetzen, erhebt sich nach dem ersten Verse und setzt sich vor die Mitte des Altares. Dann salbt er mit Chrisma die Krone auf dem Haupte des Erwählten zuerst in Kreuzesform und hernach deren Fläche und spricht: „Es werde gesalbt und geweiht dein Haupt mit himmlischem Segen zur bischöflichen Würde," und indem er dreimal das Kreuz über das Haupt des zu Weihenden macht: „Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. A. Amen. Der Friede sei mit dir. A. Und mit deinem Geiste." Wie das Salböl auseinander fließt, so soll der heilige Geist, der durch die Handauflegung über den Bischof herabgekommen, durch sein ganzes Innere und Aeußere auseinander strömen; und dieser Strom soll nie verrinnen und nie versiegen, sondern voll und lebendig in ihm immer fließen. So wird es kund gegeben und erfleht durch das Gebet, welches dann der Konsekrator im vorigen Tone (der Präfation) fortsetzet: „Reichlich, o Herr, ströme in sein Haupt diese Salbung; sie fließe herab auf seines Mundes Lippen; sie breite sich aus über das Aeußere seines ganzen Leibes, auf daß deines Geistes Kraft nach Innen ihn erfülle und nach Außen ihn umschirme. Laß überfließen in ihm des Glaubens Beständigkeit, die Lauterkeit der Liebe und unbewölkten Frieden. Schön seien in deiner Gnade die Füsse, wenn sie eilen zur frohen Verkündung des Friedens, zur Freudenbotschaft deines Heils! Gib ihm, o Herr, das Amt der Versöhnung im Wort und in Thaten, in Kraft der Zeichen und Wunder! Es sei seine Rede und seine Predigt nicht Wortschwall menschlicher Weisheit, sondern Bewährung des Geistes und der Kraft. Gib ihm, o Herr, die Schlüssel des Reiches der Himmel, auf daß er sie brauche und nicht sich rühme ob der Gewalt, die du austheilest zum Aufbau, nicht zur Zerstörung. Was er immer binden wird auf Erden, das sei gebunden auch in den Himmeln, und was er immer lösen wird auf Erden, das sei gelöset auch in den Himmeln. Welchen er die Sünden behalten wird, denen seien sie behalten, und denen er sie erlassen wird, denen mögest auch du sie erlassen. Wer Fluch ihm spricht, der sei verflucht, und wer ihn segnet, werde des Segens voll. Er sei ein Diener treu und klug, daß du ihn stellen mögest, o Herr, über deine Familie, damit er ihr Speise gebe zur rechten Zeit; daß er in Allem darstelle den vollkommenen Menschen.

---

[1]) Sacram. Greg. l. c. col. 1484.

[2]) Damit bei der folgenden Salbung jede Entweihung des heiligen Oeles verhütet werde.

Er sei in Sorgfalt unverdrossen; er sei glühend im Geiste; er hasse den Stolz; Demuth und Wahrheit liebe er und verlasse sie nie, weder durch Lob besiegt noch durch Drohung. Nicht stelle er Finsterniß hin als Licht, noch Licht als Finsterniß; nicht heiße er Schlechtes gut, noch das Gute schlecht. Er sei Weisen und Unweisen Schuldner, auf daß er Frucht schöpfe aus der Förderung Aller. Verleih' ihm, o Herr, den bischöflichen Stuhl zur Leitung deiner Kirche und des ihm anvertrauten Volkes. Sei du ihm Ansehn, sei ihm Macht, sei ihm Festigkeit. Vervielfache über ihm deinen Segen und deine Gnade, damit er durch deine Gabe geschickt sei, immerdar dein Erbarmen anzuflehn, und durch deine Gnade gottselig zu sein vermöge." Das Folgende: „Durch Jesus Christus" u. s. w. spricht er mit leiser Stimme, doch so daß er von den Umstehenden noch gehört werden kann. Schon Aaron und seine Nachfolger wurden als Hohepriester am Haupte gesalbt.[1]) Daher sagt Innocenz III.: „Diese Salbung hat die Kirche verordnet nach göttlichem Befehle und nach dem Beispiele der Apostel. Der Bischof wird mit Chrisma gesalbt, das aus Oel und Balsam geheimnißvoll bereitet wird. Denn durch das Oel wird bezeichnet die Reinheit des Gewissens, durch den Balsam der Wohlgeruch des guten Rufes. Der Bischof aber muß ein reines Gewissen haben in Beziehung auf Gott und guten Ruf in Beziehung auf den Nächsten. Mit diesem Chrisma müssen Haupt und Hände des Bischofes geweiht werden. Unter Haupt wird der Geist verstanden, unter Händen die Werke. Die Hände werden gesalbt mit dem Oele der Milde, daß der Bischof Gutes wirke für Alle, zumal für die Gläubigen. Das Haupt wird gesalbt mit dem Balsam der Liebe, damit der Bischof Gott liebe von ganzem Herzen und den Nächsten wie sich selbst. Das Haupt wird gesalbt wegen des Ansehens und der Würde, die Hand aber wegen des Dienstes und Amtes. Das Haupt wird gesalbt, um zu zeigen, daß er die Person dessen vorstelle, von dem gesagt ist: Wie Salbe auf seinem Haupte, die herabfleußt auf den Bart, den Bart Aarons, die Hand wird gesalbt, um zu zeigen, daß der Bischof erhalte die Gewalt zu segnen und zu weihen."[2]) Dieses wird in dem, was nachfolgt, wunderbar dargestellt.

Der Konsekrator stimmt nämlich die Antiphon (im II. Tone) an, welche der Chor fortsetzt: „Salbe auf dem Haupte, die herabfleußt in den Bart, den Bart Aarons, die herabfleußt auf den Saum seines Gewandes; es spendet der Herr seinen Segen in Ewigkeit. Psalm 132.: Siehe, wie gut und wie lieblich ist's, wenn Brüder beisammen wohnen. Es ist wie die Salbe auf dem Haupte, die herabfleußt in den Bart, in den Bart Aarons, die herabfleußt auf seines Gewandes Saum. Es ist

---

[1]) II. Mos. 28, 41. III. Mos. 8, 12.

[2]) C. 1. X. (1. 15.) de sacra unct.

wie der Thau des Hermon, der herabfällt auf den Berg Sion. Denn dahin sendet der Herr Segen und Leben bis in Ewigkeit." Dann wird die Antiphon wiederholt. Wenn die Krone auf dem Haupte des Bischofes zuerst in Kreuzesform und dann ganz und gar mit Chrisma gesalbt wird, so erscheint dieser als Stellvertreter des wahren Gesalbten, von dem aus alle Salbung strömt (wie vom Hermon der Morgenthau auf die Berge Sion's), nachdem er im Kreuzestode als Hohepriester in sein Heiligthum eingegangen und jenen Berg mit seinem heiligsten Blute benetzt hat aus seinem durchbohrten Haupte und seinen verwundeten Gliedern. Diese Salbung aber fließt fort und fort in der Kirche durch die Bischöfe zunächst auf die Brüder, die in Eintracht zusammenwohnen, und dann weiter auf die Gläubigen. So träufelt die Salbe herab in den Bart Aarons und seines Gewandes Saum. Aber auch an dem Bischofe soll die Salbung niederströmen vom Haupte auf alle seine Glieder, damit er als der ganz Gesalbte dastehe in der Kirche zum Heile für Tausende.

Wenn daher die obige Antiphon begonnen ist, wird ein Linnentuch dem Erwählten um den Hals gelegt, und der Konsekrator salbt mit Chrisma seine Hände in der Weise, in welcher die Hände des Priesters gesalbt werden. Dabei spricht er die Worte: „Es sollen gesalbt werden diese Hände mit dem geweihten Oele und dem Chrisma der Heiligung; gleichwie Samuel David den König und Propheten salbte, so sollen sie gesalbt und geweiht werden." Dann macht er mit der rechten Hand dreimal das Zeichen des Kreuzes über die Hände des Erwählten und spricht: „Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes zeichnen wir das Bild des heiligen Kreuzes Jesu Christi unsers Erlösers, der uns vom Tode erlöset und zum Himmelreiche geführt hat. Erhör' uns, gütiger, allmächtiger Vater, ewiger Gott, und verleihe, daß wir erbitten, was wir verlangen. Durch denselben Christus unsern Herrn. Amen." Dann fährt er fort: „Der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der dich zur bischöflichen Würde erheben wollte, er selbst mög' über dich ausgießen das Chrisma und Oel geheimnißvoller Salbung und dich fruchtbar machen durch Reichthum geistigen Segens; was du segnest, soll gesegnet, und was du heiligest, geheiliget sein; und die Auflegung dieser geweihten Hand oder des Daumens gereiche Allen zum Heile. A. Amen." Der Geweihte verbindet dann die beiden Hände und legt sie in das vom Halse herabhängende Tuch. Weit grössere Segenfülle soll in den Händen des Bischofes ruhen als in den Händen des Priesters. Von dem Bischofe soll ja die Kraft zu segnen und zu weihen auf Andere übergehen; daher wird auch bei der Salbung seiner Hände das Chrisma angewendet.

13. Vollendet ist nun die innerliche Weihe des Bischofes, die Gnade des heiligen Geistes hat sein Wesen durchdrungen, so daß er sein hohes

Amt zum Heile für die Kirche erfüllen mag. Dieses Amt wird ihm nun in seinen drei Zweigen, als oberstes Hirten-, Priester- und Lehramt, in drei entsprechenden Symbolen übertragen, aber auch Kraft von Oben mitgetheilt, dieses dreifache Amt so zu verwalten, daß Inneres und Aeußeres zusammenstimme.

14. Das Bild des Hirtenamtes ist der Hirtenstab; diesen segnet nun der Konsekrator: „Lasset uns beten! Gott, du Stütze menschlicher Schwäche, segne diesen Stab; und was durch ihn äußerlich bezeichnet wird, das möge die Huld deiner Erbarmung innerlich in den Sitten dieses deines Dieners wirken. Durch Christus unsern Herrn. Amen." Nachdem er denselben mit geweihtem Wasser besprengt, übergibt er ihn dem Geweihten, der vor ihm knieet, mit den Worten: „Empfange den Stab des Hirtenamtes, auf daß du bei Bestrafung der Fehler liebevoll züchtigest, Gericht haltest ohne Zorn, bei Ermahnungen zur Tugend die Gemüther der Zuhörer sanft anziehest, in ruhigem Ernste von der kirchlichen Richtschnur nicht abweichest. Amen." Gregor der Grosse hat folgende, die Bedeutung des Hirtenstabes schön enthüllende Worte vorgeschrieben: „Empfange den Stab, das Zeichen des heiligen Hirtenamtes, damit du die Schwachen festigest, die Wankenden stärkest, die Sünder zurechtweisest, die Guten auf den Weg des ewigen Heiles leitest und Macht habest, die Würdigen anzuziehen und die Unwürdigen zu bessern durch Hilfe unsers Herrn Jesu Christi." [1])

15. Das Bild des Priesteramtes ist der bischöfliche Ring; denn wodurch wird das innere Band zwischen dem Bischofe und der Kirche, seiner Braut, immerdar erhalten und fester geknüpft, wenn nicht durch das heilige Opfer und die daraus quellende Opferliebe in seinem Herzen? Das heilige Blut, so vom Altare ausfließt, strömet durch das Herz des Bräutigams und der Braut. Nachdem der Konsekrator den Ring gesegnet und dadurch in die Gnadenordnung erhoben, auf daß „Jeder, der geschmückt mit diesem heiligen Zeichen des heiligen Glaubens einhergeht, in Kraft des himmlischen Schutzes sich das ewige Leben erwerbe," stecket er denselben dem Geweihten an den Fingerring der rechten Hand und spricht: „Empfange den Ring, nämlich das Zeichen des Glaubens, auf daß du geschmückt mit unbeflecktem Glauben die Braut Gottes, das ist die heilige Kirche unversehrt bewahren mögest. Amen." Gregor der Grosse hat die bezeichnenden Worte: „Sei eingedenk der Verlobung mit der Kirche und deines Gelübdes sowie der Liebe des Herrn deines Gottes an dem Tage, an welchem du diese Würde erlangt, und hüte dich, darauf je zu vergessen. Daher empfange den Ring, das Zeichen der Unterscheidung und des Ansehens, damit du beschließest, was zu

[1]) Sacrament. l. c. col. 1483.

beschließen, und öffnest, was zu öffnen ist; damit du bindest, was zu binden, und lösest, was zu lösen ist; damit du den Gläubigen durch die Taufe, den Gefallenen aber, wenn sie bußfertig sind, durch das Geheimniß der Wiederaussöhnung die Thüren des himmlischen Reiches erschließest; damit du Allen aus dem Schatze des Herrn Altes und Neues hervorbringest, um ihnen zum ewigen Heile zu verhelfen durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi." [1])

16. Das Bild des Lehramtes ist das Evangelienbuch, welches der Konsekrator unter Beihilfe der Assistenten geschlossen dem Geweihten zum Berühren darreicht mit den Worten: „Empfange das Evangelium und gehe hin, predige dem dir anvertrauten Volke; denn mächtig ist Gott, daß er dir mehre seine Gnade, er, der da lebt und regiert in alle Ewigkeit. A. Amen."

17. Nun begrüßen der Konsekrator und die Assistenten den neugeweihten und mit voller Amtsgewalt ausgerüsteten Bischof mit Freuden als Einen aus ihrer Mitte, indem ihm Einer nach dem Andern den Friedenskuß gibt und spricht: „Der Friede sei dir;" worauf der Geweihte antwortet: „Und mit deinem Geiste."

18. Der Geweihte kehret in Mitte der Assistenten zu seiner Kapelle zurück, und es wird die Messe bis zu dem Offertorium fortgesetzt; nachdem dieses gelesen ist, bringt er dem Konsekrator, welcher vor dem Altare sitzt, zwei angezündete Kerzen, zwei Brode und zwei Gefässe mit Wein zum Opfer, indem er sich niederkniet und demselben die Hand küßt. Brod und Wein sind die wesentliche, die Kerzen aber die sinnbildliche Darstellung des Opfers, das ein Bischof bringen muß. Wie Brod und Wein in den Leib und das Blut des Herrn verwandelt und dem allmächtigen Gott aufgeopfert werden, so bringt der Bischof in Vereinigung mit diesem Opfer das vollendete Opfer seines Lebens, welches durch die brennenden Kerzen deutlich angedeutet wird. Wie das Licht sich verzehret, so der wahre Bischof für das Heil seiner Gemeinde. Wenn der Bischof zwei Kerzen und zwar von schwerem Gewichte zum Opfer gibt, so wird angezeigt, daß sein Licht weit heller strahlen müsse als das des Priesters.

19. Der Geweihte tritt dann auf die Epistelseite und zwischen den Assistenten stehend liest und thut er nun Alles mit dem Konsekrator, wie es im Meßbuche steht. Es wird aber nur Eine zu konsekrirende Hostie bereit gelegt und in den Kelch so viel Wein gegossen, als für Beide hinreicht. Bei der Auflegung der Hände über die Opfergaben [2]) wird noch ein Zusatz gebetet. An der vorgeschriebenen

---

[1]) L. c. col. 1483.

[2]) „Infra actionem."

Stelle empfängt von dem Konsekrator der Geweihte den Friedenskuß, und dieser gibt ihn den Assistenten. Nach der eigenen Kommunion und noch vor der Purifikation theilt der Konsekrator dem Geweihten, der geneigten Hauptes vor ihm steht, mit von dem heiligen Leibe und Blute des Herrn. Je erhabener die kirchliche Würde ist, desto inniger zeigt sich die Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Jesus Christus und dadurch die Vereinigung der Hierarchen unter sich.

20. Nach dem Segen und unmittelbar vor dem letzten Evangelium segnet der Konsekrator die Insel und setzt sie dann mit Hilfe der Assistenten dem Geweihten auf das Haupt und spricht: „Wir setzen, o Herr, auf das Haupt dieses Bischofes und deines Streiters den Helm der Kraft und des Heiles, auf daß er mit glänzendem Angesichte und mit bewaffnetem Haupte durch die Hörner des zweifachen Testamentes furchtbar erscheine den Feinden der Wahrheit und durch deine Gnade dastehe als gewaltiger Kämpfer wider sie, der du dem Antlitze deines Dieners Moses durch die Unterredung mit dir Glanz verliehen und es mit den Hörnern deiner Klarheit und Wahrheit ausgezeichnet, und der du auf das Haupt deines Hohepriesters Aaron die Tiara setzen ließest. Durch Christus unsern Herrn. A. Amen.“ Auch segnet er die Handschuhe und ziehet sie dem Geweihten, der den Ring weggelegt, an mit den Worten; „Umgib, o Herr, die Hände dieses deines Dieners mit der Reinheit des neuen Menschen, der vom Himmel herabgekommen, auf daß, wie Jakob dein Geliebter, indem er mit dem Felle eines Böckleins seine Hände verhüllte und seinem Vater als Speise und Trank, was ihm am angenehmsten war, darreichte, den väterlichen Segen erlangte, so auch dieser, wenn durch seine Hände das heilsame Opfer dargebracht wird, den Segen deiner Gnade empfangen möge. Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, welcher uns ähnlich geworden im Fleische und sich selbst dir für uns zum Opfer brachte. A. Amen.“ Dann steckt der Konsekrator dem Geweihten den Ring an den Finger, nimmt ihn bei der rechten Hand so wie Einer der Assistenten bei der Linken, setzt ihn auf den bischöflichen Thron und gibt ihm den Hirtenstab in die Hand. Wie bei dem Presbyterate am Ende der Messe die Sendung des Priesters in erhabenen Symbolen dargestellt wird, so bei dem Episkopate die Sendung des Bischofes. Wie Moses nach der Unterredung mit Gott herabstieg vom Berge und sein Angesicht glänzte, so tritt nun der Bischof, nachdem die Weihe vollendet und er in die innigste Gemeinschaft mit dem obersten Bischofe eingegangen, vor die Gemeinde Gottes. Er tritt vor sie, ausgerüstet mit geistigen Waffen und mit Kraft, um für sie und an ihrer Spitze zu streiten wider die Feinde des Heiles, das ist als Lehrer mächtig in Wort und That, daher wird der Streithut mit Segengebeten ihm auf das Haupt

gesetzt. Er tritt vor die Gemeinde Gottes, um für sie und in ihrem Namen heilbringende Opfer darzubringen, das ist als oberster Priester; dabei verhüllet er seine Hände mit dem Felle des Lammes, das geschlachtet ist von Anbeginn, so daß sie als die Hände Jesu Christi selbst erscheinen, und da schauet Gott mit Wohlgefallen auf seine Opfer und seine Gebete und ertheilet ihm und seinem Volke Segen, wie Isaak den Jakob segnete; daher werden die Handschuhe unter kirchlichen Gebeten ihm angezogen. Er tritt vor die Gemeinde Gottes als oberster Hirt, um für sie zu wachen, um sie zu schützen, um sie zu mahnen und zu warnen und mit ihr sich für immer zu verbinden wie der Bräutigam mit der Braut. Daher wird ihm der Ring angesteckt und er dann inthronisirt. Hier auf dem Throne sitzend mit dem Hirtenstab und mit allem Schmucke soll die Gemeinde Gottes sehen den Bischof von Angesicht zu Angesicht und ihn als ihren Oberhirten erkennen und Treue und Liebe ihm geloben. So schreiben schon die apostolischen Konstitutionen vor: „Der Bischof soll noch an demselben Morgen von den übrigen Bischöfen auf den ihm gebührenden Thron gesetzt werden, während ihn Alle mit dem Kusse des Herrn begrüssen." [1])

21. Der Konsekrator stimmt dann gegen den Altar das: „Dich, o Gott, loben wir" an; und während dieser Hymnus gesungen wird, führen die Assistenten den Geweihten durch die Kirche, wobei dieser Alle segnet. So gehet der Bischof durch die ihm anvertraute Heerde und schauet sich um nach den Schäflein, von denen er keines verlieren darf und die er alle zurückbringen soll zu der Einen Heerde und zu dem Einen Hirten. Alle seine Schritte sollen, wie diese ersten vom Altare weg, dem Heile seiner Heerde gelten, und jede seiner Handlungen soll, wie jetzt die erste Erhebung der geweihten Hand, Segen bringen über seine Schäflein. Und darüber vereiniget sich die streitende und triumphirende Kirche zu heiligem Frohlocken. Möge Solches für immer in Erfüllung gehen! Dieses ist der Inhalt der Antiphon und des Gebetes, welche nach Beendigung des ambrosianischen Lobgesanges gesprochen werden. Der Konsekrator nämlich zur Rechten des Geweihten stehend stimmt an die Antiphon: „Es werde stark deine Hand und erhöhet deine Rechte; Gerechtigkeit und Gericht sei deines Stuhles Rüstung. Ehre sei" u. s. w., wornach die Antiphon wiederholt wird. Dann betet der Konsekrator: „Herr, allen Gläubigen Hirt und Führer, schau in Gnaden an diesen deinen Diener, welchen du zum Vorsteher in deiner Kirche machen wolltest; verleih' ihm, wir bitten dich, durch Wort und That denen, welchen er vorsteht, zum Heile zu sein, damit er zugleich mit der ihm anvertrauten Heerde zum ewigen Leben gelange."

---

[1]) Lib. VIII. c. 5.

22. Der Geweihte ertheilet vom Altare aus den feierlichen bischöflichen Segen, auf daß die Gläubigen mögen Antheil erhalten an der Gnadenfülle, die über ihn sich ergossen. Für diesen ersten Segen haben die apostolischen Konstitutionen die Formel: „die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen.“ [1])

23. Der Geweihte begrüsset dann zum Danke den Konsekrator. Mit Hirtenstab und Mitra nämlich nähert er sich in drei Zwischenräumen dem Weihenden, knieet sich nieder und singt immer mit erhöhtem Tone: „Auf viele Jahre!“ Der Konsekrator und die Assistenten umfangen ihn dann zum Friedenskusse. Diese führen sofort den Geweihten, während er das Evangelium des heiligen Johannes betet, zu seiner Kapelle. Hier spricht er, indem er die heiligen Gewande ablegt, den Gesang: „Lobpreiset“ u. s. w. Zuletzt danket er dem Konsekrator und den Assistenten; dann scheiden Alle im Frieden.

# IV. Abschnitt.

## Sendung.

### §. 117. Nothwendigkeit.

„Wie die Würde der Seelsorge den darnach Verlangenden zu verweigern ist, so ist sie den vor ihr Fliehenden anzubieten.“ [2])

1. Sendung ist der Auftrag und die Vollmacht, an einer bestimmten Stelle des kirchlichen Weinberges für die Erbauung des Reiches Gottes zu wirken. Diese Sendung kann nur die Kirche geben; der Weinberg gehört dem Herrn, Christus ist die Pforte, durch seine Organe eröffnet der heilige Geist die Thüre. Wer nicht von der Kirche gesendet ist, hat wohl keinen Theil an dem Gnadenstrome, der in ihr fließet, um ihren Bauleuten die höhere Lebens- und Thatkraft zu wahren. Wer nicht von der Kirche gesendet ist, wie kann der auf den Beistand des heiligen Geistes zählen? Als Eindringling, als Dieb und Räuber wird er nur Unheil stiften. „Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig werden. Wie werden sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Oder wie werden sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Und wie werden sie hören ohne Prediger? Und wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt

[1]) Lib. VIII. c. 5.
[2]) Gregor d. Gr. Lib. VI. ep. 4. l. c. col. 702.

werden? wie geschrieben steht: Wie schön sind die Füsse derer, die den Frieden verkünden, die frohe Botschaft vom Guten bringen!" [1])

2. Weihung und Sendung ist in den ersten Zeiten der Kirche nicht getrennt gewesen. Jeder Kleriker durfte nur für eine bestimmte Kirche geweiht werden, der er sofort für immer seine Dienste weihen mußte, [2]) wenn er nicht von dem Bischofe entlassen wurde. Absolute Ordinationen waren verboten, [3]) und Ausnahmen grosse Seltenheit; [4]) selbst noch im XI. Jahrhundert. [5]) Daher hast du auch im Ritus der Ordination die allgemeine Sendung gefunden. Es wurden aber gewisse Männer entweder durch Volk und Klerus für kirchliche Aemter dem Bischofe vorgestellt [6]) oder von diesem wegen ausgezeichneter Befähigung auserkoren. Es wurde auch durch den Erzdiakon bei jeder Ordination kund gethan, für welche Kirche der Kleriker geweiht werden sollte. [7]) Gleichwohl scheinen auch bei diesem Verfahren bereits Leidenschaften da und dort bedauerliches Spiel getrieben zu haben; denn also klagt eine alte Synode: [8]) „Viele Priester erheben wider ihre Bischöfe stolz den Nacken, indem sie sich durch Gastmähler oder bösartige und unerlaubte Umtriebe die Gunst der Gemeinden zu erschleichen suchen, damit diese zu ihren Vorstehern sie wählen; es ward nun beschlossen, auf solche Bitten nicht Rücksicht zu nehmen." Welchen Ernst die Kirche durch alle Zeiten angewendet, um denen, die auf krummen Wegen in Seelsorgsstellen sich einzudrängen suchen, mit Macht entgegenzutreten, davon geben das kirchliche Rechtsbuch, die Synoden, die Verordnungen der Päpste und Bischöfe erschütterndes Zeugniß. Das Kennzeichen des wahren Hirten ist die Opferliebe; wer aber auf Um- und Schleichwegen das Hirtenamt sucht, ist ein Götzendiener. Dreifach ist nach dem grossen Gregorius das Opfer, das er dem Götzen seiner Begierlichkeit bringen kann, Handopfer oder Mundopfer oder Dienstopfer; „das Handopfer ist Geld, das Mundopfer ist Gunst, das Dienstopfer ist ungeziemende Abhängigkeit." [9]) Allgemein wird zwar das erste Opfer mit Abscheu zurückgewiesen; aber werden nicht Gönner manchmal von allen Seiten aufge-

---

[1]) Röm. 10, 13—15.

[2]) Can. 1. 2. Dist. LXX. (ex Conc. Chalcedon. 451. can. 6. Delectus etc. col. 220.)

[3]) Konzil von Frankfurt (i. J. 794). Can. 28. Delectus etc. col. 714.

[4]) So wurde Hieronymus von Paulinus von Antiochien zum Priester geweiht, aber an keine bestimmte Kirche gebunden.

[5]) Can. 2. Dist. LXX. Synode von Klairmont (1095). Can. 13. Delectus etc. col. 1158.

[6]) Noch das Konzil von Rheims (1049) sagt can. 1: „Ne quis sine electione cleri et populi ad regimen ecclesiasticum proveheretur." Mansi etc. t. XIX. p. 741.

[7]) Correct. Rom. ad. can. 1. Dist. LXX.

[8]) Von Karthago (III.) i. J. 397. can. 42. Delectus etc. col. 128.

[9]) Can. 114. C. I. qu. 1. In Evang. hom. IV. Opp. t. II. p. 168.

sucht, um zu erreichen, was man wünschet? Suchet man nicht durch Empfehlungen, woher sie auch kommen mögen, einen zusagenden Posten zu gewinnen? Welches ist aber hierüber die Sprache der Kirche? Höre sie:

3. „Eine grosse Bürde fürwahr, ein Amt vieler Nachtwachen und ein furchtbarer Dienst ist die Sorge für die Seelen, und ach, ohne Zahl melden sich, die sich dazu für tauglich halten. O wie Viele suchen es zu erreichen auf geraden und krummen Wegen, durch Freunde und Bekannte, was sie ohne Zweifel nicht thun würden, wenn sie in Wahrheit einsähen, wie grosse Gefahr damit verbunden. Wahrlich, es täuschen sich, die darnach verlangen entweder ob hoher Meinung von sich selber oder ob eitler Ehrsucht oder ungemessener Habsucht. Solche sind zurückzuweisen und als Unwürdige zu übergehen, weil sie Blinde, Diebe und Räuber sind. Sie sind Blinde, weil sie ihre Untauglichkeit nicht erkennen und nach dem zu trachten wagen, was Heilige in dem Strahlenglanze himmlischer Gaben aus allen Kräften abgelehnt. Sie sind Diebe, weil sie in der Kirche nach Ehre haschen, was der Herr im Evangelium verboten mit den Worten: Lasset euch nicht von den Menschen Meister nennen. Dem Christen ist es nicht erlaubt, nach Ehre zu verlangen, da geschrieben steht: Gott allein Ehr' und Preis! Wer immer also in Ehren und Würden hoch zu steigen wünscht, ist für einen geistigen Dieb zu halten. Räuber aber möchte ich Jene nennen, die nicht aufhören, die Güter der Kirche, welche, den nothwendigen Unterhalt und andere kirchliche Bedürfnisse ausgenommen, den Armen gehören, aufzuhäufen oder den Verwandten auszutheilen. *Die Benefizien müssen daher nach den Satzungen der heiligen Väter denen verliehen werden, die nicht darnach verlangen und ihre Bürde so wie die eigene Schwäche in Demuth erkennen.*"[1]) „Es ist deine Pflicht, o Eugenius, von allen Seiten herbeizurufen und dir beizugesellen Greise, nicht Jünglinge; aber Greise nicht dem Alter sondern den Sitten nach. Wahrlich, da soll sich Keiner durch Bitten eindrängen. Rath soll da Geltung haben nicht Bitten. Es gibt Manches, was entweder das Drängen der Bittenden uns abzwingt oder ihre Noth verdient. Aber das ist in dem, was uns gehört. Wo ich aber nicht thun darf, was ich will, welchen Einfluß kann da die Bitte haben? Der Eine bittet für einen Anderen, wieder Einer bittet vielleicht auch für sich. Für den gebeten wird, der sei dir verdächtig, wer aber für sich bittet, der ist schon gerichtet. Und es ist kein Unterschied, ob Einer persönlich oder durch einen Anderen bittet. Den, welcher schmeichelt und dir immer zu Gefallen redet, halte für einen Bittenden, wenn er auch noch nicht gebeten hätte. Bei dem Skorpion hast du nicht das Gesicht zu fürchten, er sticht mit dem Schweife. Wenn du

---

[1]) Laurentius Justiniani. De instit. et regim. Prael. c. XVI. l. c. p. 498.

merkest, daß bei den Schmeicheleien solcher Menschen (wie es zu geschehen pflegt) sich dein Herz erweichet, dann bedenke, was geschrieben ist: Jeder Mensch setzet zuerst den guten Wein vor, und den schlechteren erst, wenn die Gäste trunken sind. Gleiches Gewicht soll bei dir die Demuth dessen haben, der fürchtet, und dessen, der hoffet. Ein schlauer und listiger Mann pflegt da die Demuth als Aushängschild anzuwenden, wenn er Etwas erlangen will. Von diesem sagt die Schrift: Mancher demüthiget sich schalkhaft, und sein Inneres ist voll List. [1]) Nehmet einen deutlichen Beweis dieser Wahrheit aus eurer Nähe. Wie Viele, die ihr als Bittsteller zugelassen, sind euch nachher durch ihren Uebermuth, ihre Hartnäckigkeit, ihren Ungehorsam lästig geworden? Schließ' also aus diese ganze verderbliche Menschengattung und sorge, Solche in den Weinberg einzuführen, welche eingeführt zu haben du später nicht bereuen darfst. Nimm nicht die, welche wünschen und laufen, sondern die, welche zaudern und ablehnen; diese zwinge gleichsam zum Eintritte." [2]) In diesem Geiste ist zu Trient verordnet worden: „Wenn eine Pfarrei in Erledigung gekommen, soll der Bischof und der, welcher das Patronatsrecht hat, einige zur Leitung der Kirche geeignete Kleriker inner zehn Tagen oder eines anderen Zeitraums, wie es der Bischof für gut findet, den zu bestimmenden Examinatoren benennen. Es soll aber auch Anderen, die taugliche Kleriker kennen, freistehen, deren Namen anzugeben, damit dann über das Alter, die Sitten und die Tüchtigkeit eines Jeden genaue Untersuchung angestellt werden könne. Wenn es dem Bischofe oder der Provinzialsynode gut dünket, können durch öffentliches Ausschreiben Jene berufen werden, welche sich wollen prüfen lassen. Aus den Geprüften wählet dann der Bischof den aus, welchen er als den Tüchtigsten erkennet, und diesem und keinem andern soll die Kirche übertragen werden." [3]) Synoden [4]) haben sogar beschlossen, daß die Priester bei der Einsetzung schwören mußten, daß sie das Kirchenamt nicht auf Nebenwegen sich erschlichen. [5])

4. „Weil aber die Liebe der Gläubigen erkaltet und die kirchlichen Zustände von der alten Vollkommenheit weit sich entfernt, so daß sehr

---

[1]) Jes. Sir. 19, 23.

[2]) Bernhard. De consid. l. IV. l. c. col. 1551 seq.

[3]) Sess. XXIV. c. 18. de ref.

[4]) So das Concil. Tolos. a. 1590. Delectus etc. t. II. col. 2117.

[5]) Schwarzel (l. c. III. Th. S. 127.) führt an: „In der Diözese Brixen war es unter dem würdigen Fürstbischofe Joseph, Grafen v. Spaur, eingeführt, daß sich kein Geistlicher um ein vakantes Benefizium melden durfte, sondern er bekam den Ruf vom Fürstbischofe selbst. In der Diözese Passau wurde vom Kardinal Ernst Leopold, Grafen v. Firmian, ein Ordinariatsbefehl erlassen, zufolge dessen jeder Geistliche, der von Jemand zu einer Pfründe empfohlen wurde, eben dadurch aller Hoffnung, zu derselben zu gelangen, beraubt wurde."

gering die Zahl Jener ist, welche nicht nach Beförderung trachten und sie nicht angelegentlich suchen, und weil noch seltener Jene sind, welche Erhebungen zurückweisen, so mögen die Vorsteher der Kirche von der Strenge des Rechtes etwas abgehen und auch Solche erheben, welche darnach verlangen, wenn sie nur sehen, daß dieselben die Sorge für ihr eigenes Heil nicht versäumen."[1]) Wenn also ein Geistlicher, nachdem er zuvor mit Gott und kirchlich gesinnten Männern sich berathen, einfach und geraden Sinnes um eine Stelle bittet, so dürfte dieses in gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht verwerflich sein, falls er Alles der freien Entscheidung der Obern anheimgibt. Aber wer wird es nicht verwerflich finden, wenn man bald auf diese bald auf jene Weise, bald persönlich bald durch Andere, bald auf dunklen bald auf krummen Wegen auf den einzuwirken sucht, von welchem man eine Stelle hoffet? Ist es nicht widerlich, wenn man Bittschrift auf Bittschrift sendet, die eigenen Verdienste hoch erhebt, da man doch zuletzt einen andern triftigen Grund nicht aufweisen kann, als daß die gesuchte Stelle mehr Einkommen oder mehr Ehre oder mehr Bequemlichkeit bietet? Wird nicht dadurch der geistliche Stand herabgewürdiget und verächtlich gemacht zumal in den Augen der weltlichen Behörden? „Es ist eine Sünde gegen die Liebe, wenn wir einträgliche Pfründen suchen, die man gewöhnlich nach dem Einkommen beurtheilt, so zwar, daß es jetzt nicht mehr bloß Sprachgebrauch sondern schon in's Praktische übergegangen ist, daß man jene Pfründe, die mehr einträgt, für die bessere hält.[2]) Man erklärt sich für würdig, ja sogar für den Würdigsten; es kommen in den Bittschriften allerlei mercenarische Ausdrücke vor: Ich habe es verdient, ich habe so und so lange gearbeitet u. s. f. Wie sollen sich dann weltliche Herren wieder vor solche Priester hinknieen und ihre Sünden beichten? Um ihre Gunst zu erhalten, muß man sich akkommodiren in Kleidern, Lebensart; wie wollen wir da das Salz der Erde sein?"[3])

5. Mit Segen wird sein Amt verwalten, wer auf den Ruf der Kirche wartet, aber sich auch diesem nicht entzieht. „Wenn die Kirche, unsere Mutter, eure Kräfte will, so übernehmet nicht das Amt mit gieriger Selbsterhebung, weiset es aber auch nicht ab in schmeichelnder Trägheit, sondern gehorchet Gott mit sanftem Herzen."[4]) „Wenn Gott ruft, wer wagt da abzurathen? Wenn Gott nicht ruft, wer soll da den Rath geben sich zu nahen?"[5]) Der wahre Priester spricht mit jenem Bischofe:

---

[1]) Laurentius Justiniani. L. c. p. 499.

[2]) Wittmann a. a. O. S. 53.

[3]) Ders. S. 71 f.

[4]) C. 30. C. XVI. qu. 1. (ex August. ad Eudox. ep. 81.)

[5]) Bernhard. Ad Brun. ep. VIII. col. 1168.

„Ich will nicht und will, und ich will und will nicht.“ [1]) An diesem Grundsatze der Kirche soll festhalten wem immer der Friede seines Herzens lieb ist. Wenn ein Hirt auf Nebenwegen in sein Amt gekommen und sein Wirken ohne Frucht sieht, was hat er für eine Beruhigung? Muß er nicht immer denken: Ich bin ein Eindringling, ich bin nicht von Gott hieher berufen, daher nimmt das Verderben überhand. Wer aber dem Rufe der Kirche gefolgt, der kann sicher auf den Beistand des heiligen Geistes und den Segen des Himmels zählen. Mit Freudigkeit kann er stehen und wirken auf seinem Posten! [2])

## §. 118. Art und Weise.

„Sag' nicht: Ich bin ein Kind; sondern du sollst überall hingehen, wohin ich dich sende.“ [3])

1. Die Priester erhalten ihre besondere Sendung durch den Bischof, dieser durch den Papst, das Oberhaupt der Kirche aber von Christus.

2. Je erhabener das Amt, desto feierlicher ist die Sendung. So findet die Sendung des Oberhauptes der Kirche ihren Ausdruck in der Krönung und Inthronisation; der Bischof wird nach dem Informationsprozesse vom Papste bestätiget (und dem Erzbischofe wird überdieß von dem Grabe des Apostelfürsten das Pallium zugesendet); der Pfarrer muß bei der Investitur schwören, daß er „getreu und gehorsam sein wolle dem Bischofe und seinen Nachfolgern, daß er die übertragene Pfarrei nach den kirchlichen Satzungen, den Diözesanstatuten, nach den gutgeheißenen Ritus und Gewohnheiten leiten, keine Schmälerung ihrer Rechte und Güter zulassen und alle Stiftungen gewissenhaft erfüllen werde;“ der Hilfspriester wird admittirt.

3. Kaum bedarf es einer Erwähnung, daß auch Religionslehrer, Professoren der Theologie u. s. w. ihre Sendung von der Kirche erhalten sollen, da sie einen so bedeutsamen Theil ihres Weinberges zu bebauen haben.

4. „Ein lehrreiches Beispiel geben uns die zwei Propheten, von denen Einer das Predigtamt abzulehnen suchte, der Andere aber sich selbst dazu erbot. Nämlich Jeremias sprach zum Herrn, der ihn sendete: A, a, a, Herr und Gott, ich kann nicht sprechen, weil ich ein Knabe bin. Und als der allmächtige Gott einen Mann zum Predigen suchte und sprach:

---

[1]) „Nolens volo et volens nolo.“ Segneri, paroch. instr. Passav. 1715. p. 30. Auf schöne Weise ist dieses ausgeführt c. 9. C. VIII. qu. 1. (ex Gregor. l. VI. ep. 5.)

[2]) Sieh' auch I. Bch. §. 21. S. 68. §. 22. S. 69. §. 23. S. 70.

[3]) Jer. 1, 7.

Wen soll ich senden und wer aus euch wird gehen? da bot sich Isaias freiwillig an und sagte: Da bin ich, sende mich. Siehe da, Beider Antwort lautete nach Außen verschieden, und floß doch aus der Einen Quelle der Liebe. Es gibt zwei Gebote der Liebe, Gottes und des Nächsten. Weil Isaias in thätigem Leben an dem Heile des Nächsten zu wirken wünschte, erbot er sich zum Predigtamte; weil aber Jeremias im beschaulichen Leben gänzlich der Liebe Gottes sich zu ergeben verlangte, wollte er das Predigtamt nicht übernehmen." [1])

## §. 119. Antritt des Amtes.

„Schwerlich wird einen guten Ausgang nehmen, was mit schlimmem Anfange begonnen worden." [2])

1. Wenn der Hirt auf seine Gebrechlichkeit und geringe Befähigung schaut, wird bei dem Antritte seines Amtes zwar heilsame Furcht seine Seele erfüllen; aber das Bewußtsein des göttlichen Rufes und der kirchlichen Sendung wird ihm Muth und Zuversicht geben.

2. Wenn ihm daher sein Amt übertragen ist, wird er nicht lange zögern; die Liebe wird ihn hinziehen zu seiner Heerde. Was müßte man von ihm denken, wenn er es von Tag zu Tag verschieben würde, in Mitte seiner Heerde, die auf ihn wartet, zu erscheinen? Daher ist zweckmässig verordnet: „Sobald Kooperatoren von dem Oberhirten ihre Anweisung an eine bestimmte Pfarrei oder an einen andern Posten erhalten haben, sollen sie ohne alles weitere Säumen freudig sich dahin begeben." [3])

3. Der gute Hirt wird auch, sobald ihm eine Heerde zugewiesen worden, alsbald für sie im Gebete streiten, er wird U. L. Frau, die Schutzengel und den Schutzheiligen der Gemeinde zu Hilfe rufen. Und so wird er offene, willige Herzen finden; dieß Gebet ist ein Regen, der das Erdreich, in welches er den Samen streuen soll, locker und fruchtbar macht. Ja, wer ein guter Hirt zu werden gedenket, betet schon in der Zeit der Vorbereitung gerne für die Gemeinde, zu der die Kirche ihn einst senden wird.

4. Einfach, demüthig und arm kömmt der wahre Hirt als Nachfolger der Apostel [4]) zu seiner Heerde und vermeidet weltlichen Glanz und eitlen Pomp. Er erscheinet in der Gemeinde mit dem klerikalischen Gewande und grüsset die Gläubigen mit dem Grusse der katholischen Christen. Wo möglich, ist sein erster Gang in die Kirche; da knieet er sich

---

[1]) Gregor. d. Gr. Lib. VI. ep. 4. l. c. col. 702.

[2]) C. 25. C. I. qu. 1. (ex Leon. M. ep. 85.)

[3]) Constit. dioec. Ratisb. p. 80.

[4]) Sieh' I. Bch. §. 22. S. 69 f.

nieder und betet mit Inbrunst; O Herr, lasse mich diese Gemeinde dir ganz gewinnen! Ich will lieber sterben, als aus Schuld auch nur Eine Seele verlieren! Möcht' ich doch einst mit dem obersten Hirten sagen können: Die du mir gegeben hast, hab' ich bewahrt, und Keiner von ihnen ist verloren außer der Sohn des Verderbens! [1]) In dieser Weise kömmt der Bischof, wenn er außerhalb seiner Diözese geweiht worden, mit Hirtenstab und Pilgerhut zu seiner Residenz; am Weichbilde seines Sitzes wird er von dem Klerus empfangen und zuerst in eine nahe Kirche geleitet, wo er nach Gebet mit den bischöflichen Kleidern sich schmücket. Von da wird er in Prozession unter dem Geläute der Glocken in seine Kathedralkirche geführt, wo er, während das feierliche: „Dich, o Gott, loben wir," gesungen wird, auf dem Throne seinen Sitz nimmt. [2])

5. Pfarrer und Seelsorgsbenefiziaten werden durch den Landdekan installirt, [3]) d. i. in den Besitz des kirchlichen Amtes eingeführt, der versammelten Gemeinde vorgestellt und die einzelnen Zweige ihres Amtes ihnen übertragen; darnach werden sie auch durch einen landesherrlichen Kommissär in das Zeitliche der Pfründe eingewiesen. Solches soll nach einer landesherrlichen Verordnung in Bayern [4]) drei Wochen nach der Investitur an einem Sonn- oder Feiertage geschehen.

„Die Kooperatoren sollen, wenn sie an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen, dem Pfarrer alsbald das Admissions-Schreiben vorzeigen"; [5]) sie werden ihn um Geduld und Nachsicht, um Rath in Wort und That bitten und ihm Gehorsam und treues Zusammenwirken versprechen. Ist ihr nächster Vorstand ein Expositus, so sollen sie entweder schon vorher oder gleich darnach auch den Pfarrer begrüssen; „nicht minder müssen sie sobald als möglich dem Dekan jenes Bezirkes persönlich sich vorstellen." [6])

## §. 120. Beharren bei der Sendung.

„Bleibet in demselben Hause und esset und trinket was sie haben. Ihr sollt nicht von einem Hause in das andere gehen." [7])

1. Bleibet in demselben Hause. Das Amt, so der Hirt durch die Kirche empfangen, soll er ohne höheren Ruf nicht verlassen. Beinahe zwölf Jahrhunderte lang waren Versetzungen durch die Kirche verboten und bestand das Gesetz: „Bei der Kirche, der ein Kleriker einver-

---

[1]) Joh. 17, 12.

[2]) Cf. Caerem. Ep. l. I. c. 2.

[3]) Const. dioec. Ratisb. p. 111.

[4]) Ministerial-Reskript vom 23. Dez. 1835.

[5]) L. c. p. 80. — [6]) L. c. p. 80.

[7]) Luk. 10, 7.

leibt ist,[1]) soll er immerdar verharren."[2]) „Ueber die Priester und Diakonen, welche die Stellen, für welche sie geweiht sind, zu verlassen und an andere Orte sich zu begeben pflegen, ward beschlossen, daß sie den Posten ihre Dienste weihen sollen, welche ihnen anvertraut sind. Wenn sie aber gleichwohl an andere Orte sich begeben wollen, sollen sie abgesetzt werden."[3]) Von den Bischöfen, deren Stellung in alten Zeiten grosse Aehnlichkeit mit der Stellung der Pfarrer neuerer Zeiten hat, sagen die Satzungen der Apostel: „Einem Bischofe soll es nicht gestattet sein, seine Pfarrei zu verlassen und zu einer andern überzugehen, wenn er auch von Mehreren dringend eingeladen werden sollte, außer es wäre ein vernünftiger Grund vorhanden, der ihn zwinget dieses zu thun, wie das Seelenheil der Bewohner jenes Ortes; und da soll er nicht aus sich handeln sondern nach dem Urtheile und nach inständiger Mahnung vieler Bischöfe."[4]) Ja, wie ein Mönch sein Kloster nicht verlassen durfte, so ein Priester nicht seine Kirche.[5]) „Da ein geistiges Band stärker ist denn ein leibliches, so waltet kein Zweifel, daß der allmächtige Gott die Trennung der geistigen Ehe, welche zwischen dem Bischofe[6]) und seiner Kirche besteht, seinem eigenen Urtheile vorbehalten, da er dieses auch in Bezug auf die leibliche Ehe zwischen Mann und Weib gethan, indem er befohlen, daß der Mensch nicht trenne, was Gott verbunden."[7]) Daher schreibt Leo der Grosse: „Wir ermahnen auch, daß du jenen Zweig der kirchlichen Disziplin, dem zufolge von den heiligen Vätern und von uns oft verordnet worden, daß es keinem Kleriker, er mag in der Würde des Priesterthumes oder des Diakonates oder in untergeordnetem Range stehen, erlaubt sei, von einer Kirche zur andern überzugehen, wieder in volle Wirksamkeit setzest, auf daß so Jeder, nicht vom Ehrgeize verleitet noch von der Begierlichkeit verführt noch durch menschliche Ueberredung auf Abwege gebracht, da verharre, wo er geweiht worden; wenn aber Einer das, was sein und nicht was Jesu Christi ist, suchen und zu seiner Gemeinde und Kirche nicht zurückkehren wollte, der soll seiner Würde entsetzt und aus dem kirchlichen Verbande ausgeschlossen werden."[8])

---

[1]) „Titulatus est."

[2]) Can. 2. Dist. LXX. (ex conc. Urban. II. hab. Placentiae a. 1095.).

[3]) Synode von Arles (341). Can. 21. Delectus etc. col. 30. So auch das Konzil v. Antiochien (341). can. 3.: „Si quis presbyter vel diaconus vel quis omnino ex sacerdotali ordine relicta sua parochia in aliam abierit, ne amplius celebret." L. c. col. 78.

[4]) Can. XIII. Delectus etc. col. 3.

[5]) Konzil von Frankfurt (794). Can. 19. Delectus etc. col. 414.

[6]) Was von dem Bischofe, gilt in seiner Weise auch von andern Seelsorgern.

[7]) C. 2. X. (1. 7.) de translat. (Innocent. III. decan. et capit. Andegav. ann. 1198.)

[8]) Ep. I. cap. 5. l. c. col. 593.

In wie schroffem Widerspruche mit diesen Grundsätzen der Kirche manche Verhältnisse unserer Zeit stehen, darauf wag' ich kaum hinzudeuten. Uneingedenk dessen, was die Kirche will, wandern manche Hirten von Heerde zu Heerde; sind denn die Seelsorgsämter anjetzt weltliche Beamtenstellen geworden?[1])

2. **Bleibet in demselben Hause, esset und trinket, was sie haben.** Bleibet, wenn auch die zeitlichen Bedürfnisse schmal und kümmerlich befriediget werden. „Der Arbeiter ist seines Lohnes würdig," das ist dessen, was er verdient. Was verdienen wir aber, die wir Anspruch machen auf so Vieles? Wir arbeiten vielleicht den Wegen Gottes entgegen; wir haben vielleicht Nichts aufzuweisen als unsere Fehler. Selbst der unermüdete Arbeiter-Vinzenz von Paul sagt: Ich esse das Priesterbrod und hab' es durch Nichts verdient. Bei diesem Worte mögen schamroth werden Alle, deren Ansprüche so schwer zu befriedigen sind und nicht selten im umgekehrten Verhältnisse mit ihrem Verdienste stehen!

Demnach hat der Herr selbst die erste Quelle bezeichnet, aus der das Streben und Drängen nach andern Posten fließt; es ist die **Ungenügsamkeit.** Man sucht reichlicheres Einkommen, erhöhtes Ansehen, grössere Bequemlichkeit und Behaglichkeit. Was kann Gutes aus solcher Quelle kommen? Es mag hier mit Fug stehen, was Hosius, der Bischof von Korduba, auf dem Konzil zu Sardika (347) gesprochen: „Nicht so fast eine üble Gewohnheit als vielmehr alles Verderbens Anfang ist von Grund auszurotten: es soll nämlich keinem Bischofe gestattet sein, von einer kleinen Stadt zu einer andern überzugehen. Die Ursache solchen Treibens liegt am Tage. Denn kein Bischof hat sich bisher gefunden, der **von einer grösseren Stadt zu einer kleineren hätte übergehen wollen.** Daher erhellet, daß solche nur von der Begierde mehr zu haben und von der Anmassung grössere Gewalt zu besitzen entflammt werden. Gefällt es Allen, daß solche Gottlosigkeit scharf geahndet werde? Denn ich glaube, daß diese nicht einmal zur Kommunion der Laien zugelassen werden sollen. Alle Bischöfe sprachen: So gefällt es Allen."[2]) Auf den Antrag desselben Hosins ward auch beschlossen, daß ein Bischof eben so bestraft werden sollte, der damit sich entschuldigen wollte, daß das Volk in einem Schreiben ihn verlangt hätte; denn er hätte leicht Wenige gewinnen können, die in der Kirche Geschrei erhöben und ihn zum Bischofe begehrten.[3])

3. **Bleibet in demselben Hause.** An dieser Vorschrift haben immer alle frommen Diener Gottes festgehalten, und daher im Reiche

[1]) Vgl. auch oben S. 502.

[2]) Can. 1. Delectus etc. col. 89. — [3]) Can. 2. l. c.

Gottes Grosses gewirkt. Sie trugen in sich die lebendige Ueberzeugung, daß der Wille Gottes an ihre Stelle sie berufen, und wollten sie daher nicht verlassen, ehe wieder der Wille Gottes sich ihnen kund gegeben. Was ihnen schwer und unbequem erschien, das machte der Blick auf den göttlichen Willen ihnen leicht. Sie wandelten voll Ruhe und inneren Friedens, und selbst die Leiden wurden ihnen eine Quelle reiner, grosser Freuden. Wie ehrwürdig ist nicht ein Seelenhirt, unter dessen Augen die ganze Gemeinde aufgewachsen! Wie leicht und fruchtbar muß die Verwaltung seines Amtes werden!

4. Ihr sollet nicht von einem Hause in das andere gehen. Was der Herr zuvor gebietend angeführt, spricht er auch noch verbietend aus. „Es ist von deiner Seite die Anfrage gestellt worden, ob Veränderungen der Pfründen geschehen können. Im Allgemeinen mußt du daran festhalten, daß sie von Rechtes wegen nicht zuläßig seien. Wenn aber der Bischof die Ursache als dringend erfunden, so kann er füglich Personen von Einem Orte zum andern versetzen, auf daß solche, welche da minder nützlich sind, dort nützlicher sich erweisen." [1]) Veränderungen der Seelsorgsstellen sind demnach gerechtfertiget, wenn das Wohl der Kirche sie erfordert, und darüber hat der Bischof zu erkennen. Im Einzelnen mag dieses stattfinden, wenn die geistigen oder physischen Kräfte mangeln, einem Amte recht vorzustehen; wenn man das Zutrauen der Gemeinde verloren; wenn man durch äußere Verhältnisse von solchen Gefahren umgeben ist, daß man in denselben zu unterliegen fürchtet; wenn eigenes oder fremdes Seelenheil auf dem Spiele steht; wenn man Aergerniß gegeben. Auf Letzteres läßt sich aber sagen: Das Aergerniß legt die Pflicht auf, es wieder gut zu machen; ändert der Priester sein Herz, so kann er das in der Gemeinde veranlaßte Böse nach Möglichkeit ersetzen, ändert er sein Herz nicht, wird er auch eine andere Gemeinde wieder mit Aergerniß erfüllen. Glaubt man, triftigen Grund zu haben, um Versetzung zu bitten, so berathe man sich ehevor mit Gott und einem frommen Manne und überlasse auch hier den Obern die Entscheidung. [2])

So handelst du nach dem Geiste der Kirche, und der Segen Gottes wird dir in deinem Amte folgen!

---

[1]) C. 5. X. (3. 19.) de rerum permutat. (Urban. III. ann. 1185.)

[2]) Daß die Bischöfe Ursachen haben können, Veränderungen selbst vorzunehmen oder darauf zu dringen, ist wohl Allen deutlich.

# Zugabe.

## Regeln[1]) des Rosenkranzbundes.

### I.
### Für Jünglinge.

1.

Liebe Jünglinge und Brüder! Himmel und Hölle streiten mit einander um eure unsterblichen Seelen! groß sind die Gefahren, die euch von allen Seiten umgeben, viel sind die Feinde, die euch um euer ewiges Heil bringen wollen. Aber denket an die Ewigkeit und sprechet ernst und entschieden: Ich muß mit Gottes Gnade den Himmel gewinnen, koste es, was es wolle; ist der Himmel verloren, ist Alles verloren! Es ist wohl schwer, für den Himmel gegen die Hölle zu kämpfen; aber wenn ihr zusammenhelfet, dann wird es leicht. Daher kommet, schließet einen heiligen Bund und sprechet zu einander: „Brüder, lasset uns einander helfen zu einem gottgefälligen Leben!"

2.

„Diese Hilfe aber sei uns Gebet und Erbauung. Und zwar wollen wir unter den Weisen des Gebets besonders lieben das Rosenkranzgebet, diesen Kranz der wichtigsten Gebete mit seinen Rosen, den heiligen Geheimnissen, deren Betrachtung uns lehren möge, uns zu erbauen für ein christliches Leben, für ein Leben nach dem Vorbilde Christi und unsrer lieben Frau."

3.

„In die heiligsten Herzen Jesu und Mariä empfehlen wir also uns und unsern Bund; und als besonderes Vorbild unter den Heiligen und als Fürbitter bei dem Herrn wollen wir uns wählen den heil. Aloysius."

4.

„Unser Bund ist vor Allem ein Bund des Gebetes. Gebet, Brüder, thut noth, zumal in unserer Zeit, Gebet für uns und für Andere;

---

[1]) Diese Regeln wollen nur allgemeine Fingerzeige sein; die Bedürfnisse und Verhältnisse einzelner Gegenden und Pfarreien können Anlaß zu Aenderungen geben.

vereintes Gebet wird uns Stärke und Kraft vom Himmel erlangen, den Weg der Tugend recht muthig zu gehen. Wir wollen also beten

1) am Rosenkranzfeste oder an einem andern beliebigen Tage den ganzen Psalter in Weise einer Betstunde;
2) wenigstens einmal im Monate den Rosenkranz mit Litanei;
3) täglich ein Gesätzchen des lebendigen Rosenkranzes.
4) Bei allen Nachmittagsandachten wird für den Verein ein kurzes Gebet eingeschaltet, nämlich das „Gedenk', o liebreichste Jungfrau Maria" u. s. f.; auch wird an den Samstagen in der heil. Messe des Vereines besonders gedacht, und an Sonn- und Festtagen sollte jedes Mitglied, wo möglich, eine heilige Messe für ihn aufopfern."

5.

„Gestärkt durch das Gebet wollen wir auch, Brüder, unermüdet streben

I. nach eigener Erbauung und Besserung, und
II. nach Erbauung und Besserung Anderer."

6.

„Zur eigenen Erbauung und Besserung wollen wir

1) uns aufnehmen lassen in die Bruderschaft des heiligen und unbefleckten Herzens Mariä;
2) wenigstens alle vier Wochen zur heil. Beicht und Kommunion gehen, um durch die innigste Vereinigung mit Jesus gestärkt zu werden gegen die so vielen Gefahren und Versuchungen in der Welt;
3) täglich am Abende unser Gewissen erforschen, und alle Sonn- und Feiertage Nachmittags den Herrn im heiligsten Altarssakramente besuchen und anbeten in Verlangen und Liebe;
4) ein gutes Gebet- und Erbauungsbuch zu erhalten suchen; dagegen
5) wollen wir immer mehr fliehen und verachten lernen die Genüsse der Welt; wollen uns also verpflichten, in allen Vergnügen ein gewisses Maß zu halten, insbesonders 1 Stunde vor der Polizeistunde nicht mehr im Wirthshause zu sein, und überhaupt uns ferne zu halten von Nachtschwärmen, Raufereien, hohen Spielen, und
6) die der Unschuld und Tugend so gefährlichen Bekanntschaften und Tanzbelustigungen gänzlich meiden."

7.

„Für Erbauung und Besserung Anderer wollen wir uns noch besonders dadurch bemühen, daß wir

1) mehr als je Arbeitsamkeit, Folgsamkeit, Geduld und Friedfertigkeit uns angelegen sein lassen;

2) im Umgange mit Andern meiden alle unzüchtigen und verläumderischen Reden, alle zweideutigen Lieder und Scherze, dagegen uns angewöhnen, gute Reden zu führen und anständige und fromme Lieder zu singen;
3) die Fehlenden offenherzig und demüthig ermahnen oder warnen, auf jede gute Weise Andere für diesen Verein zu gewinnen trachten, und einander immer mehr im Guten zu befestigen suchen."

8.

Willst du nun, o Bruder, in dieser Weise für das Heil deiner Seele und der Seelen Anderer wirken, so komme, versprich deinem Seelsorger, ein getreues Mitglied sein zu wollen, und schreibe deinen Namen in das Verzeichniß deiner Brüder ein. Haben sich dann fünfzehn (eine Rose) zusammengefunden, so geschieht die feierliche Aufnahme dadurch, daß du in Gegenwart anderer Brüder deine Hand in die deines Seelsorgers legest, womit Gebet und eine kurze Ermahnung verbunden wird. Am Tage der Aufnahme empfangen die neuen Mitglieder die heilige Kommunion und beten zum ersten Male gemeinschaftlich den Rosenkranz. Jedes Mitglied erhält bei der Aufnahme einen Rosenkranz mit Sterbekreuz. Das bewahre treu und mit Andacht; o welcher Trost, mit diesem Rosenkranz und Sterbekreuz in der Hand dereinst im Tode die Augen schließen zu können!

9.

Aeußere Abzeichen tragen die Mitglieder nicht; die Demuth sei das Zeichen, unter welchem wir streiten.

10.

An der Spitze des Vereins steht ein Vorsteher mit zwei Beiständern, der die Satzungen überwacht und das Verzeichniß der Mitglieder führt. Vorsteher wie Beiständer sollen aus den älteren und eifrigsten Mitgliedern gewählt werden. An der Spitze jeder Rose ist ein Untervorsteher, der die Zettel einsammelt und austheilt, die freiwilligen Beiträge empfängt u. s. w. Dieser wird monatlich, der Vorsteher aber jährlich gewählt.

11.

Stirbt ein Mitglied, so wird die Leiche, wo möglich, von den Uebrigen, unter andächtigem Gebete zu Grabe geleitet.

12.

Verfehlt sich ein Mitglied gegen die Regeln dieses Bundes und gibt es der dreimaligen Mahnung des Vorstehers und Seelsorgers kein Gehör, so müßte es auf längere oder kürzere Zeit ausgeschlossen werden. Aber

lasset uns den unglücklichen Bruder nicht verloren geben! Drei Monate soll seine Stelle nicht ergänzt werden; und die Mitglieder jener Rose, welcher er angehört hat, beten besonders innig um seine Bekehrung, indem ein jedes das diesen Bruder treffende Geheimniß noch zu dem eigenen betet. Ein vierzehnfaches Gebet aus Herzen voll brüderlicher Liebe wird gewiß das Herz unserer lieben Frau bewegen, dem Abgefallenen durch ihre mächtige Fürsprache die Gnade der wahren Bekehrung von Gott zu erwirken.

13.

Solche, die bereits gefallen sind, können erst dann aufgenommen werden, wenn sie längere Zeit Zeichen ernstlicher Besserung gegeben haben. Dieses gilt noch mehr von Mitgliedern, welche ausgeschlossen werden mußten.

14.

Wenn ein Jüngling sich verheirathet, tritt er in den Bund der Eheleute über.

15.

Das Bundesfest wird am Sonntage nach dem Feste des heiligen Aloysius gefeiert durch gemeinschaftliche Kommunion so wie durch Erneuerung des Versprechens, den Satzungen des Bundes getreu und beharrlich nachzukommen. An diesem Tage wird auch der verstorbenen Mitglieder des Bundes namentlich gedacht. Jeder Monatsonntag der Herz-Mariä-Bruderschaft ist zugleich Vereinstag, an welchem die Zettel gewechselt, neue Mitglieder aufgenommen werden u. s. f.

16.

Freiwillige Beiträge können monatlich eingesammelt und zu heiligen Messen, Rosenkränzen, zur Unterstützung der Armen und Kranken u. s. f. verwendet werden. Die Bemittelten mögen auch dem Missionsvereine beitreten und ihren monatlichen Beitrag dem Vorsteher der Rose, der ein eignes Verzeichniß hiezu führet, einzahlen.

17.

Der Bundesgruß sei: „Gelobt sei Jesus Christus! In Ewigkeit! Amen!"

Der Segen unsers Herrn Jesus Christus und der Schutz unsrer lieben Mutter Maria sei fortan über uns Allen! Amen. —

## II.

## Für Jungfrauen.

1.

„Komme, Christi Braut, empfange die Krone, die dir der Herr bereitet hat für ewig!" So, meine Schwester, lade ich dich ein im Namen unserer heiligen Kirche, im Namen der seligsten Jungfrau, im Namen deines Engels und deiner Schutzheiligen im Himmel! Wirst du folgen? wirst du diese Stimme aus ihrem Munde selber dereinst hören? Aus sich allein eine Braut Christi zu werden und zu bleiben, und jene liebliche Krone der Jungfrauen sich zu wahren in Mitte der Verführung und des bösen Beispiels, ist unmöglich; durch des göttlichen Bräutigams Hilfe wird es möglich; schaaret ihr euch aber zusammen zu einem wachsamen Bunde, wie jene klugen Jungfrauen, dann wird es leicht in gegenseitiger Hilfe.

2.

Möchtet ihr euch darum zusammenthun und sagen: „Ja, liebe Schwestern, helfen wollen wir einander, um Christus dem Herrn, unserm Bräutigam, treu zu bleiben bis an's Ende! Und diese Hilfe sei uns Gebet und Erbauung. Unter den Weisen des Gebetes aber wollen wir besonders lieben das Rosenkranzgebet, diesen Kranz der wichtigsten Gebete mit seinen Rosen, den heiligen Geheimnissen, deren Betrachtung uns lehren möge, uns zu erbauen für ein gottinniges Leben nach dem Vorbilde Christi und unserer lieben Frau."

3.

„In die heiligsten Herzen Jesu und Mariä empfehlen wir also uns und unsern Bund, und als besonderes Vorbild unter den Heiligen und als Fürbitter bei dem Herrn wollen wir uns wählen die glorreiche Braut des Herrn, die heilige Theresia, und die grosse Büsserin Maria Magdalena."

4.

„Unser Bund ist vor Allem ein Bund des Gebetes; Gebet, o Schwestern, thut noth, zumal in unseren Tagen, Gebet für uns und Andere! Durch vereintes Gebet erhalten wir selbst Stärke und Kraft, um dem Herrn aufrichtig zu dienen, durch vereintes Gebet können wir auch Andern in der Sorge für ihr Heil, ja der ganzen katholischen Kirche in ihren Bedrängnissen zu Hilfe kommen. Daher wollen wir beten

1) am Rosenkranzfeste oder an einem andern beliebigen Tage des Jahres den ganzen Psalter in Weise einer Betstunde;
2) wenigstens einmal im Monate den Rosenkranz mit Litanei;
3) täglich ein Gesätzchen des lebendigen Rosenkranzes.
4) Bei allen Nachmittags-Andachten wird für den Verein ein kurzes Gebet eingeschaltet, nämlich das „Gedenke, o liebreichste Jungfrau Maria u. s. f." An den Samstagen wird in der heiligen Messe des Vereins besonders gedacht, und an Sonn- und Feiertagen sollte jedes Mitglied wo möglich eine heilige Messe für ihn aufopfern."

5.

„Lasset uns aber auch leben, wie wir beten, lasset uns um jeden Preis den kostbarsten Schatz bewahren, Unschuld und Reinheit des Herzens! Daher wollen wir unermüdet bedacht sein

I. auf unsere eigene Besserung und Erbauung, und
II. auf die Besserung und Erbauung Anderer.

6.

„Zur eigenen Besserung und Erbauung wollen wir

1) uns aufnehmen lassen in die Bruderschaft des heiligsten Herzens Mariä;
2) wenigstens alle 4 Wochen zur heiligen Beicht und Kommunion gehen, um so wahrhaft mit dem Bräutigam unserer Herzen vereint immer sicherer ihm Treue und Liebe zu wahren;
3) täglich am Abende unser Gewissen erforschen und die geistliche Kommunion empfangen, und alle Sonn- und Feiertage Nachmittags den Herrn im heiligsten Altarssakramente besuchen und anbeten mit Verlangen und Liebe;
4) ein gutes Gebet- und Erbauungsbuch zu erhalten suchen;
5) dagegen wollen wir immer mehr fliehen und verachten lernen die Genüsse der Welt; fern sei von uns, was die Bräute Jesu Christi entehrt, also fern und verabscheut jede Putzsucht und Kleiderpracht, jede Zanksucht und Verläumdung; Christus allein ist unser Schmuck, unser Trost, unsre Liebe, unsre Freude;
6) insbesondere wollen wir die für Unschuld und Tugend so gefährlichen Bekanntschaften und Tanzlustbarkeiten gänzlich meiden.

7.

„Für Besserung und Erbauung Anderer wollen wir uns auch noch dadurch bemühen, daß wir

1) uns mehr als je Arbeitsamkeit, Folgsamkeit, Geduld und Friedfertigkeit und stilles Wesen angelegen sein lassen;

2) im Verkehr mit Andern meiden alle unreinen und ehrenrührigen Reden, alle zweideutigen Lieder und Scherze, dagegen uns angewöhnen, gute Gespräche zu führen und anständige und fromme Lieder zu singen;
3) die Fehlenden offenherzig aber demüthig ermahnen oder warnen, auf jede gute Weise Andere für diesen Verein zu gewinnen trachten, und einander im Guten immer mehr zu befestigen suchen."

8.

Und nun, Schwester, willst du zur Ehre deines Bräutigams in dieser Weise für das Heil deiner Seele und der Seelen Anderer wirken, so komme und versprich deinem Seelsorger, ein getreues Mitglied sein zu wollen und schreibe deinen Namen in das Verzeichniß deiner Mitschwestern ein! Haben sich dann fünfzehn (eine Rose) zusammengefunden, so geschieht die feierliche Aufnahme dadurch, daß du in Gegenwart anderer Schwestern deinem Seelsorger die Hand reichest, worauf dieser dich ermahnet, dein Versprechen zu halten, und Gott um Beistand bittet. Am Tage der Aufnahme empfangen die neuen Mitglieder die heilige Kommunion und beten zum ersten Male den heiligen Rosenkranz. Auch erhält bei der Aufnahme jedes Mitglied einen Rosenkranz mit Sterbekreuz. Das bewahre treu und mit Andacht; o welcher Trost, mit diesem Rosenkranz und Sterbekreuz in der Hand dereinst im Tode die Augen schließen zu können!

9.

Aeußere Abzeichen tragen die Mitglieder nicht; die Demuth sei das Zeichen, unter dem wir streiten.

10.

An der Spitze des Vereins steht eine Vorsteherin mit zwei Beiständerinnen; die Vorsteherin hat die Satzungen zu überwachen und das Verzeichniß der Mitglieder zu führen. Vorsteherin und Beiständerinnen sind aus den älteren und eifrigsten Mitgliedern zu wählen. An der Spitze jeder Rose ist eine Untervorsteherin, welche die Zettel einsammelt und austheilt, die freiwilligen Beiträge empfängt u. s. w. Diese wird monatlich, die Vorsteherin aber jährlich gewählt.

11.

Stirbt ein Mitglied, so wird die Leiche, wo möglich, von den Uebrigen unter andächtigem Gebete zu Grabe begleitet.

12.

Verfehlt sich ein Mitglied gegen die Regeln des Bundes und gibt es der dreimaligen Mahnung der Vorsteherin und des Seelsorgers kein

Gehör, so müßte es auf längere oder kürzere Zeit ausgeschlossen werden. Aber lasset uns die unglückliche Schwester nicht verloren geben! Drei Monate soll ihre Stelle nicht ergänzt werden, und die Mitglieder jener Rose, welcher sie angehörte, beten besonders innig um ihre Bekehrung, indem ein jedes das diese Schwester treffende Geheimniß noch zu dem eigenen betet. Ein vierzehnfaches Gebet aus Herzen voll schwesterlicher Liebe wird gewiß das Herz unsrer lieben Frau bewegen, der Abgefallenen durch ihre mächtige Fürsprache die Gnade der wahren Bekehrung von Gott zu erwirken.

13.

Solche, die bereits gefallen sind, können erst dann aufgenommen werden, wenn sie längere Zeit Zeichen ernstlicher Besserung gegeben haben. Dieses gilt um so mehr von Mitgliedern, welche ausgeschlossen werden mußten.

14.

Wenn eine Jungfrau sich verheirathet, tritt sie in den Bund der Eheleute über.

15.

Das Bundesfest wird am Sonntage nach dem Feste der heiligen Theresia oder an einem Feste unsrer lieben Frau gefeiert durch gemeinschaftliche Kommunion und durch Erneuerung des Versprechens, den Satzungen des Bundes getreu und beharrlich nachzukommen. An diesem Tage wird auch der Verstorbenen des Bundes namentlich gedacht.

Jeder Monatsonntag der Herz-Mariä-Bruderschaft ist zugleich Vereinstag, an welchem die Zettel gewechselt, neue Mitglieder aufgenommen werden u. s. f.

16.

Freiwillige Beiträge können monatlich eingesammelt und zu heiligen Messen, Rosenkränzen oder andern nützlichen Dingen verwendet werden. Die Bemittelten mögen auch dem Missionsvereine beitreten und ihren monatlichen Beitrag der Vorsteherin der Rose, die ein eignes Verzeichniß hiezu führet, einzahlen.

17.

Der Bundesgruß sei: „Gelobt sei Jesus Christus!" „In Ewigkeit! Amen!"

Der Segen unsers Herrn Jesus Christus und der Schutz unsrer lieben Mutter Maria sei fortan über uns Allen! Amen. —

## III.
## Für Eheleute.

1.

Liebe Hausleute und Eltern! Ihr müsset Gott einst Rechenschaft geben für die Seelen eurer Kinder und Dienstboten; wie wird es euch ergehen, wenn durch eure Schuld Eine dieser Seelen verloren gegangen ist? Ihr seid Seelsorger in euerm Hause, ihr seid die wahren Gehilfen eurer Seelsorger; wie viel Gutes könnte gestiftet und wie viel Böses verhindert werden, wenn ihr mit euern Seelsorgern recht zusammenhelfen würdet? Darum erhebet euch Alle, schließet einen heiligen Bund miteinander, um eure Seelen und die Seelen derer, die euch anvertraut sind, mit vereinten Kräften für Gott zu gewinnen!

2.

Helfet einander durch Gebet und Erbauung. Und zwar sollet ihr unter den Weisen des Gebetes besonders lieben das Rosenkranzgebet, diesen Kranz der wichtigsten Gebete mit seinen Rosen, den heiligen Geheimnissen, deren Betrachtung euch lehren möge, euch zu erbauen für ein christliches Leben, für ein Leben nach dem Beispiele Christi und unsrer lieben Frau.

3.

In die heiligsten Herzen Jesu und Mariä empfehlet euch und euern Bund; und als besonderes Vorbild unter den Heiligen und als Fürbitter bei dem Herrn wählet den heiligen Nährvater Joseph, dessen Macht groß ist bei Jesus Christus.

4.

Euer Bund sei vor Allem ein Bund des Gebetes. Wie könntet ihr in diesen gefahrvollen Zeiten ohne Gebet die Pflichten eures Standes recht erfüllen! Aber wenn ihr betet für euch und Andere, wenn ihr in Vereinigung betet, wird Gott euch Kraft und Stärke verleihen, wird euch und euer Haus segnen, wird euch und den euch Anvertrauten zu einer glückseligen Sterbestunde verhelfen. Daher sollet ihr beten

1) Am Rosenkranzfeste oder an einem andern beliebigen Tage des Jahres den ganzen Psalter, in Weise einer Betstunde;

2) wenigstens einmal im Monate den Rosenkranz mit Litanei;

3) täglich ein Gesätzchen des lebendigen Rosenkranzes.

4) Bei allen Nachmittags-Andachten wird für den Verein ein kurzes Gebet eingeschaltet, nämlich das „Gedenke, o liebreichste Jungfrau Maria u. s. f.“ An den Samstagen wird in der heiligen Messe des Vereins besonders gedacht, und an Sonn- und Feiertagen sollte jedes Mitglied, wo möglich, eine heilige Messe für ihn aufopfern.

5.

Gestärkt durch Gebet strebet dann, geliebte Hausleute und Eltern, aus Liebe zu Gott und den um das theure Blut Jesu Christi erkauften Seelen unermüdet

I. nach eigener Erbauung und Besserung, und
II. nach Erbauung und Besserung Anderer.

6.

Zur eigenen Erbauung und Besserung sollet ihr

1) euch aufnehmen lassen in die Bruderschaft des heiligen und unbefleckten Herzens Mariä;
2) wenigstens alle 4 Wochen zur heiligen Beicht und Kommunion gehen;
3) täglich am Abende das Gewissen erforschen und alle Sonn- und Feiertage Nachmittags den Herrn im heiligsten Altarssakramente besuchen;
4) ein gutes Gebet- und Erbauungsbuch zu erhalten suchen und den Untergebenen öfter daraus vorlesen oder vorlesen lassen;
5) bei der Arbeit öfters die gute Meinung machen, Alles aus Liebe zu Gott zu thun und zu leiden;
6) mit Allen, besonders mit euern Nachbarn, in Frieden leben, Anfeindungen, so lange es möglich ist, nachgeben und nicht leicht einen Prozeß ohne Zustimmung des Bundesvorstehers anfangen;
7) spätestens eine Stunde vor der Polizeistunde das Wirthshaus verlassen, nur solche Wirthshäuser besuchen, in denen Ordnung gehalten wird, in welchen man den Betrunkenen nicht mehr einschenket, in welchen man von Raufereien, unehrbaren Reden und andern Unsittlichkeiten Nichts hört; auch in kein theures, mehrstündiges Spiel euch einlassen.

7.

Für Erbauung und Besserung Anderer könnt ihr, geliebte Hausleute und Eltern, sehr viel thun, wenn ihr die Pflichten eures Standes recht erfüllet; wenn ihr

1) euern Dienstboten und Inwohnern, ganz besonders aber den eigenen Kindern keine Bekanntschaften oder gar gefährliche Zusammenkünfte im eigenen Hause geduldet und sie durch Wort und Beispiel vom Tanze so ferne als möglich haltet;
2) fleißig über eure Untergebenen wachet, nie unter ihnen unehrbare Reden oder Lieder, Fluchen und Schelten, Ehrabschneidungen, Spott- und Schmähreden, noch weniger Wildschießen, Schwärzen und andere Betrügereien gestattet, geschweige selbst dazu mithelfet;
3) euern Angehörigen nachfraget, wenn sie sich vom Hause entfernen, auch zur Nachtzeit nachsehet, ob Niemand fehlet, ihnen das späte Heimkommen und nächtliche Auslaufen mit aller Strenge verweiset, und solche, die sich nicht bessern, aus dem Dienste entlasset;

4) euern Untergebenen die Raufwerkzeuge wegnehmet, liederliche Häuser und Kameraden verbietet, die Mägdekammer, wo möglich, in's obere Stockwerk verleget und zur Nachtzeit das Haus gut verschließet;
5) euern Untergebenen stets ein gutes Beispiel gebet, sie anhaltet zum Besuche der Schule, der Christenlehre, des nachmittägigen Gottesdienstes und zum monatlichen Empfange der heiligen Sakramente;
6) wenigstens am Abende eine gemeinsame Hausandacht mit euern Kindern und Dienstboten haltet.

8.

Habet also Erbarmen mit eurer Seele und den Seelen der euch Angehörigen, kommet und versprechet euerm Seelsorger, ein getreues Mitglied dieses Bundes sein zu wollen. Haben sich dann fünfzehn (eine Rose) zusammengefunden, so geschieht die feierliche Aufnahme dadurch, daß ihr eure Hände in die eures Seelsorgers leget, womit Gebet und eine kurze Ermahnung verbunden wird. Am Tage eurer Aufnahme empfanget ihr die heilige Kommunion und betet zum ersten Male gemeinschaftlich den Rosenkranz. Jedes Mitglied erhält bei der Aufnahme einen Rosenkranz mit Sterbkreuz. Das bewahrt treu und mit Andacht; o welcher Trost, mit diesem Rosenkranz und Sterbkreuz in der Hand dereinst im Tode die Augen schließen zu können!

9.

Aeußere Abzeichen tragen die Mitglieder nicht; die Demuth sei das Zeichen, unter welchem wir streiten.

10.

An der Spitze des Vereines der Männer steht ein Vorsteher mit zwei Beiständern, und eben so an der Spitze des Vereines der Weiber eine Vorsteherin mit zwei Beiständerinnen; diese überwachen die Satzungen und führen das Verzeichniß der Mitglieder. An der Spitze jeder Rose ist ein Untervorsteher oder Untervorsteherin, um die Zetteln einzusammeln und auszutheilen, freiwillige Beiträge zu empfangen u. s. w. Diese werden monatlich, jene jährlich gewählt.

11.

Stirbt ein Mitglied, so wird die Leiche, wo möglich, von den Uebrigen unter andächtigem Gebete zu Grabe geleitet.

12.

Verfehlet sich ein Mitglied gegen die Regeln des Bundes und gibt es der dreimaligen Mahnung des Vorstehers oder der Vorsteherin so wie des Seelsorgers kein Gehör, so müßte es auf längere oder kürzere Zeit ausgeschlossen werden. Aber, geliebteste Eltern und Hausleute, gebet die unglückliche Seele eueres Mitbruders oder euerer Mitschwester nicht ver-

loren! Drei Monate soll ihre Stelle nicht ersetzt werden; und die Mitglieder jener Rose, welcher sie angehört hat, sollen besonders innig um ihre Bekehrung flehen, indem ein jedes Mitglied das die unglückliche Seele treffende Geheimniß noch zu dem seinigen betet. Ein vierzehnfaches Gebet aus Herzen voll christlicher Liebe wird gewiß das Herz unsrer lieben Frau bewegen, dem sich verirrenden Schäflein durch ihre mächtige Fürsprache die Gnade der wahren Bekehrung von Gott zu erwirken.

13.

Alle Männer und Weiber, welche verheirathet sind oder waren, können sich zur Aufnahme melden und entweder sogleich oder nach einiger Probezeit aufgenommen werden. Ausgeschlossenen Mitgliedern soll die Aufnahme wieder bewilliget werden, wenn sie längere Zeit Zeichen ernstlicher Besserung gegeben haben.

14.

Das Bundesfest ist das Fest des heiligen Joseph, das durch gemeinsame Kommunion gefeiert wird so wie durch die Erneuerung des Versprechens, den Bundessatzungen getreu und standhaft nachzukommen. An diesem Tage wird auch der verstorbenen Mitglieder des Bundes namentlich gedacht.

Jeder Monatsonntag der Herz Mariä-Bruderschaft ist zugleich Vereinstag, an welchem die Zettel gewechselt, neue Mitglieder aufgenommen werden u. s. f.

15.

Freiwillige Beiträge können monatlich eingesammelt und zu heiligen Messen, Rosenkränzen, zur Unterstützung der Armen und Kranken u. s. f. verwendet werden. Die Bemittelten mögen auch dem Missionsvereine beitreten und ihren monatlichen Beitrag dem Vorsteher oder der Vorsteherin der Rose, die ein eigenes Verzeichniß hiezu führen, einzahlen.

16.

Die Mitglieder sollen einander im Guten befestigen und auch Andere für den Bund zu gewinnen suchen, damit Gott immer mehr verherrlichet, damit immer mehr Seelen für den Himmel gerettet, damit immer mehr Häuser ein angenehmer Wohlgeruch werden vor Gott dem Allerhöchsten.

17.

Der Bundesgruß sei: „Gelobt sei Jesus Christus! In Ewigkeit! Amen."

Der Segen unsers Herrn Jesus Christus und der Schutz unserer lieben Mutter Maria sei fortan über uns Allen! Amen.

# Inhalt des I. Bandes.